Deutsche Frauen-Kultur

Zeitschrift des Verbandes
Deutsche Frauenkultur

Adolf Ritten

Landesbibliothek Detmold

ZG 2022/257

Zs 745.4°-36 (1932)

Deutsche Frauenkultur / Jahrgang 1932

Januar	Die Frau in der deutschen Aufgabe
Februar	Bauen und Wohnen
März	Frauentum an der Wende
April	Textil-handwerkliche Erziehung
Mai	Siedlungsfragen — Arbeitsdienstpflicht
Juni	Lebensgestaltung
Juli	Gymnastik
August	Die Kieler Tagung des Verbandes DFK
September	Wohnung, Wohnbedarf, Handwerk und Volkskunst
Oktober	Ausbildungsstätten für die weibliche Jugend
November	Bastelarbeiten
Dezember	Weihnachtsheft

	Heft	Seite
Ausbildungsstätten für die weibliche Jugend: Gymnastikschulen, Gartenbauschulen, Wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande usw.	10	269/276
Aus der Dora Menzler-Schule, Hellerau bei Dresden	7	186
Bartels, Beate. Was hat uns Friedrich Fröbel heute noch zu sagen?	5	128
Bauer, Franz. Blockflöten und neue Hausmusik	3	76
Behne, Anne. Stickereien aus den Staatlichen Stickschulen in Schlesien	6	150
Braig, Professor Adolf. Bastelarbeit	11	294
Brugger-Masbach, Dr. Ilse. Frauentum an der Wende	3	65
Aussprache und Stellungnahmen aus dem Leserkreis zu „Frauentum an der Wende"	5 und 6	138 169
Burckhardt, Ilse. Zum Singen und Spielen	3	75
Die Kieler Tagung des Verbandes Deutsche Frauenkultur e. V.	8	205
Dethlessen, Emma. Hausrat der Kleinstwohnungen	2	33
Dieckmann, Direktorin Ilse. Umsiedlung aus der Stadt aufs Land	5	121
Die Frau als verantwortliche Vermittlerin zwischen Stadt und Land	8	213
Dumont, Louise. Makarie — Goethes Frauengestalten	3	62
Enckendorff, Marie Luise. Aphorismen	4	85
Engel, Erika von. Körperkultur im orthopädischen Sinne	7	196
Enns, A. B. Vom Spinnen und Weben in der Werkstatt von Alen Müller	1	8
Fechter, Paul. Wandel der Bildung	1	11
Frenzel, Dr. Herbert. Was ist Kitsch?	2	39
Gerlach, Agnes. Wohnung und Werkbund	2	39
Wohnung, Wohnbedarf, Handwerk und Volkskunst	9	237
Gorm, Dr. Ludwig. Aus der Frühzeit der Frauenbewegung	6	153
Gramatte, Johanne. Textil-handwerkliche Erziehung	4	86
Hartz, Erich von. Das organische Weltbild	2	49
Über den Sinn der Kunst	3	57
Heinrichs, Charlotte. Beruf, Hauswirtschaft und Ehe	6	154
Hoppe, Eva Dora. Sonne, Luft und Haus für Alle	9	238
Hügel, E. von. Deutsche Handklöppelspitzen	3	60
Kaiser, Hans. Volkskunst, Hausfleiß und Handwerk	9	241
Kleinhempel, Professor Erich. Ornament?	4	90
Kolbe, Georg. Plastiken	1	1 u. 4
Krannhals, Paul. Religion als Sinnerfüllung des Lebens	1	5
Kühl, Arel Werner. Grundtypen innerer Lebenshaltung	6	147
Zeitenwende	8	207
Kurz, Professor O. O. Bauherrschaft und Architekt	2	30
Liebig, Dr. Hanna. Zeitenlauf — Lebenslauf — Jahreslauf	10	266
Malmberg, Thekla. Gymnastik als Menschenbildung	7	185
Mar, Lisa. Säuglings- und Kleinkindgymnastik	7	187
Meuth, Oberbaurat Dr. ing. Der Schurrenhof / Ein Weg aus dem Siechtum der deutschen Wirtschaft	5	124
Miethe, Käthe. Das Reiseziel der Kinder	7	183
Kinderhände am Werk	11	300
Müller-Thalwitzer, Gertrud. Der Unterschied zwischen der deutschen Atemgymnastik und den indischen Atemübungen	7	188
Pankok, Hulda. Louise Dumont / Zum Tode der großen Künstlerin	7	177
Reber-Gruber, Dr. Auguste. Goethe als Gärtner	7	179
Reinacher, Eduard. Über die Plastiken von Maria Eulenbruch	5	118
Rincklake, Frau Oberin. Die Frauenoberschule und die Wege, die von ihr ins Berufsleben führen.	4	109
Rogge-Börner, Sophie. Selbsterziehung der Frau	3	66
Russell, Juga. Die Frau in der deutschen Aufgabe	1	2
Das Mutterlicht — Eine weihnachtliche Besinnung	12	322
Saring, Toni. Arbeit für alle durch Arbeitsdienstpflicht	5	120
Schmuck von Toni Koy / Emmy Roth	1	10
Schubert, Erich. Anschauungen über den Sinn des Lebens	6	156
Schülerinnenarbeiten aus dem Kindergärtnerinnen-Seminar und der Städtischen Kinderpflegerinnenschule Nürnberg	11	295

	Heft	Seite
Schülerinnenarbeiten aus dem sozialpädagogischen Seminar der Diakonissenanstalt Kaiserswerth	11	311
Schulte-Frohlinde, Friedl. Von gut und schlecht gedruckten Stoffmustern	4	91
Schulte-Kersmecke, Herbert. Wohnhaus B in Gevelsberg	2	36
Kombinierter Schreib-, Näh- und Nähmaschinentisch, ein Möbel der Frau	2	38
Sommer, Dipl.-Ing. Architektin, Camilla. Das wachsende Haus	9	235
Spörhase, Rolf. Die neue Wohnung und der Mensch	2	31
Timmermann, Lisa. Eltern und Jugendwandern	7	181
Töpfe aus der Werkstatt Douglas-Hill, Berlin	5	125
Unger, Dr. Kurt. Max Scheler und die Frauenbewegung	3	77
Volkart, Hans. Das kleine Haus	9	233
Vormeyer, Elisabeth. Kiels Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart	6	146
Weihnachtliches Spiel	11	313
Werner, Bruno E. Lebendiges Kunsthandwerk / Die Teppiche von Marion Vera Schmidt	10	267
Wettbewerb für Bastelarbeiten „Für wenig Geld viel Freude"	9,10,11	
Wippermann, Margret. Im Gymnastik-Ferienlager	7	184

Berichte

	Heft	Seite
Böhme, Fritz. Der erste allgemeine deutsche Volkstanztag. 6. bis 11. Okt. 1931	1	25
Körperkultur-Tagung in Prerow (Darß)	11	316
Butz, Luise. Zwischentreffen des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung. Deutsche Sektion. 3.—5. Oktober 1931	1	24
Gerlach, Agnes. Tagung des Bundes Entschiedener Schulreformer in Berlin vom 2.—5. Okt. 31	1	22
Groche, Margarete. 11. ordentliche Generalversammlung des Reichsverbandes deutscher Hausfrauenvereine in Weimar vom 7.—10. Juni 32	8	227
Heinrichs, Charlotte. Tagung des Literarischen Bundes in Berlin, Ostern 1932	6	172
Jobst, Lotte. Marie von Boschan-Aschrott-Stiftung	9	259
Kahler, Marianne von. Die Tagung der Rheinischen Dichter	5	140
Kühn, Dr. Lenore. Salzburger Festspiele 1932	10	288
Kreiner, Alma. Reichstagung für höhere Mädchenbildung in Leipzig, vom 4.—7. Oktober 31	1	24
Mehler, Emma. Soziale Winterarbeit der Ortsgruppe Aachen des Verbandes DFK	3	81
Reichelt, Dr. Amelie. Deutsche Frauen unter dem blau-weißen Wimpel zur Pfingsttagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland (V. d. A.)	7	197
Rotten, Elisabeth. Der soziale Wandel und die Erziehung. Zusammenkunft des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung. August 1932.	11	315
Russell, Juga. Religiöse Erneuerungsbewegung. Tagungsbericht der Arbeitsgemeinschaft Vogelhof vom 31. Juli—13. August 1932	10	287
Späing, Eleonore. 17. Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine in Leipzig, 8.—10. Oktober 1931	1	21

Kleiderteil

Januar	Frauenkleidung / Festkleider / Handarbeiten in Wolle / Kritisches	13 bis 20
Februar	Nachmittagskleider / Handgewebtes / Für die Konfirmandin / Kinderkleider	41 bis 48
März	Aus zweierlei Stoff / Jäckchen / Straßen-, Sport- und Kinderkleidung	67 bis 74
April	Straßenkleidung aus Handwebstoffen / Sportjacken / Kinderkleidung	96 bis 108
Mai	Waschkleider aus Handdruckstoffen / Handgestricktes / Kinderkleidung	129 bis 136
Juni	Jungmädchen- und Frauenkleider / Mäntel u. Jäckchen / Sport-, Garten- und Badekleidung / Kinderkleidung	157 bis 168
Juli	Gymnastik-, Reiseanzüge / Waschkleider / Schürzen / Kinder-Spielanzüge	189 bis 195
August	Festkleidung für Kinder / Brautkleider / Frauenkleider / Handgewebtes	217 bis 224
September	Gewänder / Tanzstunde / Änderungsvorschläge / Handgewebtes	245 bis 256
Oktober	Samt- u. Wollkleider / Spitzenkragen / Änderungsvorschläge f. Gesellschaftskleider / Die Latzhose für Buben	277 bis 285
November	Frauenkleider / Sport- u. Berufskleidung / Festkleider / Kinderkleidung	303 bis 310
Dezember	Für den Weihnachtstisch / Wintersport / Ein Mantel fürs ganze Jahr / Ergänzungen zu einem Prinzeßkleid / Erstlingsausstattung / Handarbeiten	334 bis 340

Beilagen

Januar	Handarbeiten
Februar	Großer, doppelseitiger Schnittbogen
März	Unterkleidung / Wäsche
April	Keine Beilage
Mai	Großer, doppelseitiger Schnittbogen
Juni	Keine Beilage
Juli	Schürzen
August	Große Beilage / Wollkleidung / Wäsche / Kindersachen
September	Keine Beilage
Oktober	Werkzeichnung zu einem Kaufladen
November	Große Beilage / Bastelarbeiten / Handarbeiten / Wollkleidung für den Wintersport
Dezember	Handarbeiten / Säuglingswäsche

Herausgeber: Verband
Deutsche Frauenkultur
Verlag Otto Beyer,
Leipzig, Weststraße 72

Deutsche Frauen-Kultur

Erstes Heft 1932
des 36. Jahrganges
Jährlich 12 Hefte
Preis des Heftes 1 RM

LEBENSGESTALTUNG · ERZIEHUNG · KÖRPERBILDUNG · WOHNUNG · KLEIDUNG · WERTARBEIT

Aufn: Schwartzkopff, Berlin

Georg Kolbe – Große Pieta

Zs 745.4°-36 (1932)

Die Frau in der deutschen Aufgabe

Juga Russell

Es ist für den Menschen mit klarer Denk- und Erlebniskraft wohl außer Frage, daß wir in einer Zeit der Weltwende stehen. Im Auf und Ab des Weltgeschehens, der Ablösung der Kulturepochen gibt es Zeiten des Übergangs, in denen das Alte abstirbt und das Neue sich leise zu regen beginnt. Das Absterben unserer letzten Kulturepoche vollzieht sich schon eine längere Zeitspanne, als wir gemeiniglich annehmen. Denn mit der Vorherrschaft der Orientierung aller Lebensgebiete am rationalen, rein naturwissenschaftlich eingestellten Geist, der die Welt entgötterte, starb die Kultur und dehnte sich die Zivilisation bis zu ihren geilsten Auswüchsen des nur im Gelddenken eingesponnenen Händlergeistes aus. Egoismus und Individualismus triumphierten. Die sittliche Größe der Helden im Weltkrieg, die sich wegweisend in der Bereitschaft, das Leben für ein gemeinsames Höheres zu opfern, kundtat — gleichsam wie ein schmetterndes Signal zur Ankündigung einer neuen Zeit — verblaßte nach und nach im Dunstkreis der persönlichsten Sorgen.

Nun stehen wir am Abgrundsrand der alten Zeit. Unser Verstand kann es nicht beweisen, warum wir nicht hinabstürzen dürfen, wollen und können — allein in unserer Seele blüht die Gewähr neuen Lebens, das sich schon zukunftsträchtig und zielsicher in einigen schöpferischen Geistern klar verkündet. Und weil es immer der Geist ist, der sich den Körper baut, weil es die innerste Seele sein muß, die dieses Leben aus sich heraus gebiert, weil Dichter und Denker wieder ins Feld rücken müssen, damit die Idee des Schöpfergeistes im Menschen sich kundtut, darum wissen wir, daß es vor allem eine deutsche Aufgabe ist, die die Zeit fordert.

Nicht von der Politik, nicht von der Wirtschaft, nicht von der rationalen Wissenschaft kommt uns das Heil, sondern allein vom Leben selbst. Wir müssen das Leben wieder in seine Autorität einsetzen. Wir müssen es hineinlassen in alle vor ihm abgesperrten Kanäle. Und wenn sein machtvoller Strom alle Teile durchflutet, dann kommt von ihnen allen gemeinsam das Heil, dann lebt und webt in dem Vielen das Eine, das Göttliche.

Dem Leben wieder zu seinem Rechte zu verhelfen, ist eine Aufgabe, die den Mann und die Frau zu gleichen Teilen angeht. Erst aus dem organischen Zusammenwirken der männlichen und weiblichen Kräfte entsteht Kultur. Die Aufgabe der Frau aber hat nichts mit sogenanntem „Frauenrechtlertum" zu tun. Die Betonung von Vorrechten des einen oder anderen Geschlechtes ist stets ein Irrtum. Kulturzerfall hängt immer mit diesem Irrtum zusammen. Es kommt einzig darauf an, daß jeder, daß Mann und Frau, ihr eigenes Wesen erkennen und aus der Erkenntnis dieses Wesens ihre Aufgabe folgern.

Die Verschiedenheit von Mann und Frau ist nur das äußere Merk- und Wirkmal totaler, d. h. körperlich-geistig-seelischer Fähigkeiten, die sich im Manne als zeugende, im Weib als empfangende und gebärende Kraft bekunden. So gewiß aber die Einheit des menschlichen Ursprunges ist, so gewiß ist es auch, daß niemals der eine oder andere Teil — Mann oder Weib — sich ganz rein darstellt. Ja, gerade im schöpferischen Menschen mischen sich die Kräfte, ist dem Mann das gebärende und dem Weib das zeugende Element zugesellt. In der heutigen, teils zwangsläufigen, teils selbstgewählten Stellung der Frau finden wir aber alles andere eher als jene innerliche, gottbegnadete Vermischung der Geschlechtskräfte. Wir sehen hier einen mechanischen Willen am Werk, der nichts mehr um die tiefen kosmischen und metaphysischen Spannungen vom Ich zum Du zum Ziele eines in ihnen wirkenden, übergeordneten Es weiß, der aber vielleicht gerade der unbewußten, jedoch mißverstandenen Sehnsucht nach der wahrhaft göttlichen Verwechslung, d. h. wechselseitigen Durchdringung, entspringt. Aber nur wenn der Mann wahrhaft Mann ist, kann er das Element der weiblichen Kraft in sich wirksam fühlen. Nur wenn das Weib wahrhaft Weib ist, kann es des männlich zeugenden Elementes teilhaftig werden. Nur aus dem sicheren Besitz eigenen Wesensstoffes, dem die Sehnsucht nach der anderen Menschenhälfte, nach dem anderen Wesenselemente innewohnt, einigt sich der geteilte Mensch in der höheren Einheit, die im tiefsten Grunde Gott ist.

Was bedeutet es nun für die Frau, ihre eigenste Aufgabe zu erkennen? Das bedeutet zunächst, daß sie sich des großen Weltzusammenhanges und ihrer Stellung im Lebensganzen klar bewußt wird. So wie sie das Leben als Einheit und seine Äußerungen als gesetzmäßig erlebt, ist sie in der Lage, ihr eigenes Ich aus sich herauszustellen, nicht mehr Mittelpunkt, sondern Teil zu sein und als solcher den großen Blickpunkt, den sie aus dem Erlebnis des Weltzusammenhanges gewann, auch zum Maßstabe der eigenen Lebensformung zu machen.

Hier liegt der Kern- und Angelpunkt aller Menschheits- und daher auch aller Frauenfragen. So wie die Frau das Erlebnis des „heiligen Bogens", in den wir alle eingespannt sind, beglückt und seeleweitend erfuhr, ist sie in der Lage, alle ihre Kräfte Gott, dem Leben, dem Volk, der Familie zu schenken. Und ihr größter Reichtum ist es, daß sie ihre Person nicht in die Rechnung einstellt, daß ihr persönliches Glück unlösbar ist von dem Wohl und Wehe dieser übergeordneten Wesenheiten.

Dieses geistige „Einheitserlebnis" ist für die erdverwurzelte Frau nicht so leicht wie für den seiner Natur nach mehr geistbetonten Mann. Wurde es ihr aber zu Teil — und heute muß es ihr zuteil werden, will sie für das Ganze wirksam sein, dann erfährt ihre Seelenkraft die stärkste Befruchtung. Durch die Ausmessung des großen Lebenskreises wird ihr die Gabe zuteil, im Kleinen das Große zu erkennen, im Kleinen die Elemente des Großen wirksam zu sehen.

Wirksam für das Ganze aber kann die Frau nur sein, wenn sie ihr tiefstes Wesen erkannt hat. Und das heißt bei ihr Mütterlichkeit.

Mutter sein heißt, die Empfangende und Gebärende sein. Das Weib soll nicht nur ihren Kindern, nein, soll allen Menschen, allen Dingen, soll ihrem Gatten und soll dem männlich zeugenden Schöpfergeist der Kultur Mutter sein. Sie ist der große Urgrund, darin sich die Kräfte ergießen. Die wirkenden Kräfte um sie her bedürfen ihrer erdnahen Bindung, bedürfen der Durchdringung, der Fruchtbarmachung durch das mütterliche Wesen. Sie ist das Ferment, welches das Isolierte bindet und hineinnimmt in den großen Blutkreislauf der Welt. Ein jedes Ding findet erst seine Fruchtbarkeit, wenn es durch das mütterliche Wesen bestätigt wurde. Die Tat des Mannes ist niemals allein kulturschaffend. Sie bedarf der Austragung, der hegenden Liebe, der Bestätigung durch die Frau, um in der Welt wirksam zu werden. Der zergliedernde, trennende Verstand des Mannes bedarf des zusammenfassenden Gefühles der Frau, um fruchtbare Tat zu werden. Diese Durchdringung von Verstand und Gefühl zum Zwecke kulturschaffender Tat kann sich im einzelnen Menschen selbst vollziehen. Immer aber entspringt sie dem liebenden Erleben der anderen Menschenhälfte.

Haben wir durch den weiten heiligen Begriff der Mütterlichkeit das Wesen der Frau gekennzeichnet, so begreifen wir, daß mit ihm ihr Wesen und seine Wirkung in die Welt, d. h. ihre Kulturbedeutung, steht und fällt. Allein aus der Mütterlichkeit erwächst ihre vielgestaltige Aufgabe des Gebens und Nehmens.

Das Nehmen gehört vor dem Geben zur Frau. Es ist das Uranfängliche ihres Wesens. Sie ist die Empfangende, die ihre Gaben, ehe sie sie weitergibt, vom Manne, von der Natur, vom Geist, von Gott erhalten hat. Nur in Einem ist sie ganz und gar urschöpferisch: das ist in der Kraft des Gefühls, in der Macht des Gemütes. Denn das ist ihr Urstoff. Das ist das Wesen der Mütterlichkeit selbst. In der Kraft des Gemütes wurde der Frau jene Kraft zuteil, welche sie befähigt, das ganze Leben zu erfassen, ganz zu sein und auch ein Ganzes zu gestalten. Alle weibliche Gestaltung geschieht aus der Kraft des Gemütes. Jedes weibliche Werk, das nicht auf dem Gemüt basiert, ist nicht weib-wesentlich und daher im Sinne des Ganzen nicht wertbedeutend. Durch das Gemüt erhält die Frau die Fähigkeit, die sonst nur dem Geist des Mannes eignet: grenzenlos zu sein. Und da es das Wesen des deutschen Menschen ist, im Grenzenlosen sich, den Sinn des Lebens, Gott, zu finden, so ist der deutschen Frau eine besonders reiche, lebendig wirkende und weit

ausdehnbare Art des Gemütes gegeben. Je stärker sie diese Fähigkeit in sich ausbildet, um so klarer entwickelt sich in ihr das Wesen des deutschen Menschen.

Wenn heute davon gesprochen wird, daß der Frau das Feld gehört, so entstammt dieser irrtümliche Ausspruch ganz gewiß einer Sehnsucht und einem noch ungeklärten Verantwortungsgefühl. Es sei noch einmal betont: niemals kann eine Kultur vom Manne allein, niemals von der Frau allein geschaffen werden. Erst aus dem Zusammenwirken beider Kräfte, in der organischen Einheit des männlichen und weiblichen Prinzips wirkt sich der Mensch als ein Ganzes aus, ist er gottverbunden, gotteinig und fähig zur kulturschaffenden Tat.

Hat die Frau ihr mütterliches Wesen erkannt, bejaht sie es — dann hat sie den Boden gefunden, auf dem sie in Beruf, Familie, Volk, Menschheit ihre Saat ausstreuen kann. Ihrer jeweiligen Berufswahl wird als Ziel die ihr besonders gemäße Ausübungsmöglichkeit ihrer Mütterlichkeit vorschweben, wie diese auch Ausgangspunkt all ihrer werktätigen Bestrebungen ist: ein heilig-magischer Kreis, von dessen Mitte fortzutreten immer Schädigung ihres eigensten Wesens bedeutet. Daher wird die sich ihres Wesens klar bewußte Frau niemals ohne Not einen ausgesprochenen Männerberuf wählen, wird sie dem Manne im Erwerbsleben keine „Konkurrentin" sein und nicht das soziale Elend vergrößern. Tut sie dieses aber in Not- und Kriegszeiten, so liefert sie gerade dadurch einen Beweis ihrer Mütterlichkeit: daß ihr Wesen sich erweitert und sich ihre Kraft zur Manneskraft steigern kann. Zu Zeiten, da der Mann aber wieder fähig ist, seinen Beruf auszufüllen, wird das vorher durch die außergewöhnliche Situation Mögliche wieder zum wesensfremden Werke für sie.

Es liegt in der Not unserer Zeit, daß heute viele an und für sich zur Ehe bestimmten Frauen nicht zur Ehe kommen. Aus diesem Umstande können Katastrophen und können Segnungen entstehen. Es steht ganz außer Zweifel, daß eine Frau ihren Wesenssinn auch außerhalb der Ehe erfüllen kann — sofern sie den Menschen und Dingen ihres Arbeits- und Umgangskreises eine Mutter ist. Auch aus der Verbindung mit dem männlichen Prinzip durch eine Freundschaft oder eine seelische Liebe höherer Art kann eine Kraftquelle entstehen, die überaus segensreich aus- und umgewertet werden kann.

Gewiß ist, daß aus der Atmosphäre der Verfallszeit heraus, die vielen Männern einen falschen Wertmaßstab für Frau und Ehe in die Hand gab, heute oft die wertvollsten Frauen nicht geheiratet werden, während das „Weibchen" noch hoch im Kurs steht. Diesen Nachteil, der nicht nur den Einzelnen, sondern auch die Nation trifft, wird eine neue Kulturepoche, in der Mann und Frau sich in ihren wahren Wesenheiten erkennen, naturnotwendig nach und nach beseitigen.

Die Gattenwahl der „neuen Zeit" wird vom wesenhaften Menschen nicht unter den Gesichtspunkten vor sich gehen, wie sie bisher bei den meisten Eheschließungen an der Tagesordnung waren. Ganz abgesehen von den rein materiellen Problemen, die allzu stark den Ausschlag gaben, wird der Gedanke, Glied einer Gemeinschaft und damit mitverantwortlich für ihren geistig-seelischen und leiblichen Fortbestand zu sein, über die rein individualistische Grundeinstellung triumphieren. Niemals wird z. B. die Erwägung der Kinderzahl oder der Sorge für Menschen überhaupt mit eigensüchtigen Wünschen zusammenhängen dürfen. Das heilige Können und Müssen der Ehegatten wird ganz und gar in den großen Kreis des Lebens eingespannt sein, und sie werden wollen und vollbringen, wie und was das Leben von ihnen fordert.

Dem Gefährten ihres Lebens wird die Frau nie nur die Geliebte und Liebende, sondern auch Mutter sein. Sofern sie dieses beglückende Müssen im voraus nicht erahnte, wird sie es aus dem heimatsuchenden Drang seiner Seele fühlen. Alle kraftspendende Bereitschaft des Empfangens steht ihm offen. Die Taten seines Geistes sind ihr nicht minder heilige Gaben als die Kinder, die sie von ihm empfängt. Durch ihre Bejahung, durch ihr Hineinnehmen in den Strom des Lebens wird jede männliche Tat erst fruchtbar und wirksam. Und was sie dem Manne ist, muß die Frau, wenn auch in anderer Form, ihren Kindern sein.

Eine Mutter kann auch in der Sicherheit eigener innerer Freiheit, aus der Bejahung ihres Wesensgrundes heraus, klareres Vorbild für ihre Kinder sein als eine ichbetonte Frau, welcher das Lebensganze gleichgültig und nur ihr eigenes Ich und ihr beschränkter Kreis wichtig sind. Eine Mutter, welche ihre Einordnung in das Lebensganze bejaht, wird ihren Kindern auch in großer materieller Armut stets einen unaufwiegbaren Reichtum an Herzensfröhlichkeit und Lebensbejahung mitzugeben haben. Die Richtigkeit — d. h. Recht-Gerichtetheit — ihres Wesens wird stets Liebe und Vertrauen erwecken und die Herzen bereiten, ihren Worten zu glauben und ihren Taten die gebührende Bedeutung zuzuerkennen. Aus dem Gleichmut ihres Wesens, welcher die naturgemäße Folge der Erkenntnis ihres Wesens und der ihr daraus erwachsenden Aufgabe ist, erblüht eine Zielsicherheit, die die Wege all ihrer Handlungen bestimmt. Unbeirrt, im eigenen Herzenslote, vermag sie allen Stürmen, die noch so schwer von außen auf sie hereinbrechen mögen, zu trotzen, vermag sie sich in der herbsten Schicksalsnot ihr Selbstbestimmungsrecht zu wahren, indem ihre Erkenntnis von der Einordnung in das Lebensganze, in die Lebensgesetzlichkeit (die für ihr persönliches Sein oft bitter, für das Weltgeschehen aber stets gültig, stets notwendig ist) unerschütterlich ist und auch den tiefsten Schmerz von einer höheren Erlebniswarte aus bejaht. Eine Mutter in solcher Gerichtetheit und Erfülltheit ihres Wesens ist ihren Kindern wie ein milde strahlender Leuchtturm, an dessen Licht sie sich in allen Lebensstürmen orientieren können. Der kämpferische und in seinem Kampfwillen fruchtbare Sinn des Knaben, des Jünglings und des Mannes findet in dem am Einheitsbewußtsein gestellten Sinn der Frau und Mutter immer wieder die wohltätige Umgrenzung und Mäßigung.

Das, was die Mutter klar in sich erkennt oder auch nur erfühlt, wird sie auch ihren Kindern mitteilen. Dem Wachstum der Kinder gemäß wird sie ihnen ihr seelisches Vermögen von Fall zu Fall, niemals theoretisch, sondern in Verbindung mit den erzieherischen Gelegenheiten mitzuteilen wissen. Gerade das jugendliche Alter bedarf des Wachstumsstoffes aus dem Herzen der Mutter. Spiel und Märchen — diese zwei wichtigen Erziehungsfaktoren — entspringen ihrem Gemüt. Aus ihrer Naturnähe heraus kann sie sich zu dem Kinde hinabneigen, seine Blickhöhe und damit die Erkenntnis der Art seiner Wachstumsbedürfnisse gewinnen. Wer nicht die geistig-seelische Elastizität hat, zum wiederholten Male Kind zu werden, hat nicht die Kraft zu einer fruchtbaren Erziehung in sich.

Aus dem Erlebnis der den Einzelwesen übergeordneten Lebensganzheit, welche alle Gemeinschaften in sich birgt, erwachsen Erkenntnis und Pflicht, das Kind zum Glied des Volkes zu erziehen. Das bedeutet, daß man nicht nur nach der Entwicklung der ihm eigenen Kräfte zu seinem eigenen Wohle trachtet, sondern stets im Auge hält, wie diese Kräfte in der Volksgemeinschaft fruchtbar werden können. Das Erlebnis der Heimatnatur, Einsicht in die geschichtliche und charakteristische Entwicklung des Volkes, des Stammes, der Sippe, Erziehung zu Wahrheit und Treue, der Hochschätzung innerer Freiheit dürften das wesentliche sittliche Fundament der Erziehung bilden.

Ohne das mütterliche Wesen der Frau geschieht keine Volkwerdung. Ohne sie keine Kulturerneuerung. Denn die Frau besitzt die bindende Kraft, die das Zerfallene, Geteilte einigt. Durch ihren heiligen Opferwillen kann der teuflische Zauber des Mammonismus, des Materialismus und Mechanismus gebrochen, kann die Tat des Mannes wirksam werden. Ihrem zielsicheren Instinkt liegt es ob, das Fremde abzuwehren und dem künstlerisch und kulturell Wesentlichen und Eigenen einen Heimatboden zu bereiten.

Jedem Ding muß die Frau Mutter sein, jeder Pflanze, jedem Tier. Die Kraft ihres Gemütes umschließt die ganze Welt. Und es ist kein grauer unscheinbarer kalter Stein, der von ihrer Liebe ausgenommen wäre.

Und da sollte es nicht möglich sein, daß die Frau dem sich neu bildenden, sich neu zusammenschließenden deutschen Volke Mutter ist? Die Mütterlichkeit der deutschen Frau muß sich bis ins Priesterliche steigern. Bis ins Grenzenlose müssen ihre Kräfte wachsen, damit aus Mannes und Weibes Tat eine deutsche Volkwerdung gelingt.

Der tiefste Sinn aber aller Liebe und aller liebenden Tat ist Gott selbst. Die höchste Liebe in ihrer reinsten Gestalt meint in Mann und Kind, in Volk und Menschheit die ewige, göttliche Idee des Lebens. Und so ist letzten Endes die deutsche Aufgabe der Frau als mütterliches Wesen — Religion.

Aufn.: Schwartzkopff, Berlin

Georg Kolbe – Knieendes Menschenpaar

Religion als Sinnerfüllung des Lebens

Paul Krannhals

Paul Krannhals, der Verfasser des 1928 erschienenen, zweibändigen Werkes „Das organische Weltbild" (Verlag F. Bruckmann A.-G., München), übergibt uns in dem folgenden Beitrag zur erstmaligen Veröffentlichung seine eigenen Gedanken zu dem religiösen Problem der Gegenwart — sein religiöses Bekenntnis. Es handelt sich bei dieser Arbeit um Grundgedanken eines gleichnamigen, noch unveröffentlichten Werkes. Die Schriftleitung

Im religiösen Bewußtsein des Menschen offenbart sich eine unbedingte Macht seines Gemütes, welche die gesamte erfahrbare Welt ihrer wertenden Kraft unterwirft. Vergebens lehnt sich der Anwalt der erfahrbaren Welt dagegen auf, vergebens müht sich der Verstand, diese unbedingte Macht zu erfassen, zu begreifen, wertend zu ermessen. Denn sie ist selbst der absolute Wert, das schlechthin Wertvolle, von dem die endlose Stufenleiter mittelbarer Werte abfällt, bis hinab auf den Grund des Bösen. Sie ist die grenzenlose Einheit, in der die Mannigfaltigkeit der Welt von Ewigkeit her geordnet ist, eine Ordnung, der der erkennende Verstand in unendlichem Fortschritt über die Teile der Welt nahe zu kommen sucht, ohne sie jedoch zu erreichen.

Diese unbedingte Macht ist zugleich unser Innerstes und unser Äußerstes, geheimnisvoller Mittelpunkt unserer zeit-räumlichen Menschenwelt und das Jenseits von Zeit und Raum, das Jenseits der Welt. Als unser Jenseits ist sie der Peripherie unseres Wesens ebenso unfaßbar fern wie als unser Innerstes. Denn in diesem äußeren Kreise unseres Daseins herrscht noch die Notwendigkeit der untermenschlichen Welt, von Sinnen und Verstand nach außen gerichtet und somit abgewandt der inneren Freiheit, welche die unbedingte Macht verkündet. Erst von ihr aus werden wir gewahr, daß es der Sinn aller Notwendigkeit ist, der Freiheit als Mittel und Werkzeug zu dienen. Wir heißen die unbedingte Macht das Göttliche. Es wohnt in uns als der Kern unseres Wesens und doch zugleich über uns als weltumfassende, weltbeherrschende Überwelt, sofern wir uns als Glied der Welt, ihrer Notwendigkeit wissen. Gott ist in uns, und wir sind in Gott. In unserer Notwendigkeit sind wir seine Geschöpfe, in unserer Freiheit Schöpfer Gottes.

Alle Religiosität quillt aus dem Erlebnis des Widerstreites zwischen dem Bedingten und Unbedingten, zwischen dem zeit-räumlich Begrenzten und Unbegrenzten jenseits von Zeit und Raum, zwischen der ewigen Unruhe der unterschiedlichen sinnlichen Mannigfaltigkeit und der ewigen Ruhe der sie umfassenden übersinnlichen Einheit. Mit dem Bewußtsein dieses Widerstreites ward der Mensch in uns und Gott im Menschen geboren. Religiosität ist bewußtes Streben von unserer Notwendigkeit zu unserer Freiheit. Aber das Wesen des Göttlichen geht darüber hinaus und offenbart sich überall auch in dem unbewußten Charakter dieses Strebens, in der lebendigen Naturordnung überhaupt. Und so ist auch Naturerkenntnis Weg zur Gotteserkenntnis, schaffen Innenwelt und Außenwelt in steter Wechselwirkung das Reich Gottes in uns.

Religiöses Bewußtsein ist Bewußtsein der grenzenlosen Einheit, die alle Erfahrung raumbegrenzter unterschiedlicher Vielheit in sich begreift und so über die erfahrbare Welt hinausweist. Religiöses Bewußtsein ist Bewußtsein der Überzeitlichkeit unseres innersten Wesens und weist so über alle Erfahrung von Geburt und Tod hinaus auf uns als Mitträger der Ewigkeit. Im religiösen Bewußtsein erscheint so die ganze, immer nur als Bruchstück gegenwärtige Sinnenwelt als der bedingte Mikrokosmos, den wir, als unbedingter geistiger Makrokosmos, in uns begreifen.

Die Gottheit ist unserem Bewußtsein Alles und Nichts, höchste, ja, einzige Realität und die Verneinung jeder Realität. Vom vernünftigen Kern unseres Wesens aus gesehen ist sie Alles: Urquell und Ziel unseres Wesens und damit der Welt. Von der Peripherie unseres Wesens gesehen ist sie Nichts, weil Sinne und Verstand nur die zeit-räumlich begrenzten individuellen Erscheinungen erfassen und die Gottheit sich nur in der Vernichtung der individuellen Begrenzung offenbart. Aber wie des Menschen Weg und damit das Werden Gottes in ihm von der Peripherie zum Kern, von der Außenwelt zur Innenwelt, von der Naturnotwendigkeit zur Freiheit geht, so führt erst die Verneinung der Gottheit in unserer individuellen Begrenzung zu ihrer Bejahung in unserer Unbegrenztheit, schöpfen wir im tiefsten Grunde die Allheit der Gottheit aus dem Nichts der Welt. Ihr Dasein fordert unser Nichtsein, was einerlei ist mit unserem höchsten Dasein.

Darum erweckt der Tod als ein Zeichen des Nichts gleichermaßen das religiöse Bewußtsein wie das Leben als ein Zeichen des Alles. Darum ist der Widerstreit zwischen Leben und Tod, zwischen Sein und Nichtsein ein ewiger Quell religiöser Erweckung und Nahrung, wissen wir uns im ewigen Stirb und Werde vom weltlichen Leben zum Tode, zu dem „Nicht-von-dieser-Welt", vom Tode zum göttlichen Leben wiedergeboren. Im Tode als der Aufhebung der individuellen Begrenzung offenbart sich uns die ewig göttliche Einerleiheit des Nichts und des Alles. Und so ist auch der Wille zur Verwirklichung von Tod und Auferstehung im diesseitigen Leben immer ein Kennzeichen wahren religiösen Strebens. Und aller frommer Wunsch nach ewiger Dauer erhält erst von hier aus Sinn und Berechtigung. Es gibt eine Religiosität, die wesentlich nach außen, und eine, die wesentlich nach innen gerichtet ist. Jene betont die göttliche Transzendenz, damit den Zwiespalt zwischen Diesseits und Jenseits und bedarf der äußeren fremdgesetzlichen Autorität, bedarf der Kirche als Mittler zwischen Gott und Mensch. Diese betont die göttliche Immanenz: das Reich Gottes in uns und damit das Jenseits im Diesseits und strebt nach unmittelbarem Verhältnis zu Gott. Dort zeigt sich die Jugendstufe, hier die Mannesstufe der Religiosität. Das noch unmündige religiöse Bewußtsein findet in sich selbst noch keinen Halt und bedarf darum der äußeren Zeichen, an die es sich halten kann. Seine Opfer und Gebete weisen noch auf das sittsame Betragen des Kindes, das sich aus Bangen vor der Strafe einstellt und belohnt zu werden hofft. Seine Opfer und Gebete stammen zumeist aus dem Reiche der Notwendigkeit, nicht der inneren Freiheit, aus dem Gefühl der äußeren Ohnmacht, nicht der inneren Macht, aus der Bedingtheit, Abhängigkeit des beschränkten Naturwesens, nicht aus der unbegrenzten Fülle des Reiches Gottes in uns. In dieser Jugendstufe der Religion vertritt die Kirche die äußere Autorität, übernimmt sie die Rolle des Erziehers, Lehrers, der die Unmündigen den rechten Weg weist. Ihre Lehren, Statuten, Gesetze sind für unmündige Religiosität ebenso unbedingt verbindlich wie die väterliche Autorität in der Familie, wie das selbständige, mit der Gottheit unmittelbar in Beziehung tretende, sie unmittelbar kündende Gewissen der mündigen Religiosität.

Gleichwie aber Erzieher und Lehrer als solche immer nur Werkzeug, Mittel zum Selbstbewußtsein des Zöglings, zu seiner Mündigkeit sind, erscheint auch alles Kirchentum vor dem Urteile der Vernunft nicht als Selbstzweck, sondern nur als Mittel zur religiösen Mündigkeit. Es ist auch nicht Stellvertreter Gottes, denn Gott läßt sich nicht vertreten, sondern Stellvertreter der religiösen Mündigkeit des Menschen, gleichwie das Wort des Vaters, des Erziehers die Handlungen des unmündigen Kindes verantwortet. Mit erreichter religiöser Mündigkeit ihrer Zöglinge verliert die Kirche die Rechte und Pflichten ihres stellvertretenden Amtes. Besteht sie aber trotzdem darauf, so übt sie eine Knechtung des Lebens aus, stellt sie sich als Selbstzweck und nicht, wie es ihrem eigentlichen Amte entspräche, als Mittel und Werkzeug hin.

Vertritt auch die Kirche in ihrer Idee die religiöse Mündigkeit ihrer Zöglinge, so ist damit noch nicht verbürgt, daß sie auch in Wirklichkeit nur dahin strebt, die mündige Religiosität in den Zöglingen zur Ausbildung zu bringen. Einem solchen Streben widerspräche es, den schon Mündigen als unmündig zu behandeln oder solche Formeln, Statuten, Gesetze als Richtschnur religiösen Verhaltens aufzustellen, welche den Weg zur mündigen Religiosität verschließen, statt ihn anzubahnen. Dem Ziele der mündigen Religiosität widersprechen auch alle absolutistischen Herrschaftsansprüche der Kirchen auf das religiöse Leben. Mögen diese Herrschaftsansprüche mit Feuer und Schwert oder mit den noch feiner geschliffenen

Waffen des Geistes gegen Andersgläubige geltend gemacht werden. Denn alle Religiosität kommt aus dem Leben, wie alles wahrhaft menschliche Leben aus wahrer Religiosität kommt.

Wie das menschliche Leben die Religiosität erzeugt, so wandelt es auch die religiösen Ausdrucksformen um, sofern sie seinem aufsteigenden Charakter nicht mehr gemäß sind. Hierin offenbaren sich die periodisch wiederkehrenden Krisen kirchlicher Tradition. Das religiöse Leben weigert sich, die einst von ihm geschaffenen, nun aber überlebten, schon erstarrten Formen weiterhin als richtunggebend anzuerkennen und sucht in seinem schöpferischen Drange nach neuen Ausdrucksformen freiwilliger Bindung. Denn wahre Religion — religio heißt Bindung — ist niemals Knechtung des sich immer weiter steigernden Lebens, sondern Ausdruck seiner Selbstbindung in der Gottheit aus innerer Freiheit. In allen religiösen Krisen ist so das Zerbrechen alter Formen zugleich ein drängendes, oft unbewußtes Suchen nach neuen Formen innerer Bindung, damit auch der Keim religiöser Wiedergeburt. Aus dem Ketzertum religiöser Zeitwende wächst so zugleich die Verheißung neuen religösen Lebens. Ja, alles Ketzertum im Sinne der überlieferten kirchlichen Tradition ist im tiefsten Grunde die instinktive Gegenwehr der Dynamik des Lebens gegen den Tod, gegen die starre, dogmatische Statik, die — geschichtlich geworden — dennoch ihren geschichtlichen Charakter zu verleugnen strebt. Ewig ist aber allein das Göttliche selbst, zu dem die Menschheit in den mannigfaltigen, ihrer jeweiligen Lebenslage entsprechenden Ausdrucksformen mittelbar oder unmittelbar in Beziehung tritt.

Doch wie das strömende Leben überhaupt, so kann auch das religiöse Leben die Statik nicht entbehren, fordert es ein lebendiges Gleichgewicht zwischen seinen statischen und dynamischen Ausdrucksformen, zwischen Sein und Werden, fordert es das Beharrende im ewigen Wechsel. Aber was ist im tiefsten Grunde das allein Beharrende im Wechsel religiöser Ausdrucksformen, wenn nicht die ewige Identität der Gottheit selbst? So kann einzig der unmittelbare schlichte Glaube an das ewig beharrende Göttliche, unsere innere Gewißheit der Gottheit Ausdruck der unvergänglichen Statik des religiösen Lebens sein. Hier, in dem rechten Glauben, wurzelt allein der wahre Gottesdienst, nicht aber in der Forderung ewiger Verbindlichkeit für ein geschichtlich gewordenes, zeit-räumlich bedingtes religiöses Brauchtum. Solche Forderung führt notwendig zum Götzendienst, unterbindet zugleich in seiner Unduldsamkeit die notwendige schöpferische Dynamik des religiösen Lebens.

Wenn sich im Glauben an das ewig beharrende Göttliche der statische Grundcharakter religiösen Lebens offenbart, so prägt sich in der schöpferischen Liebe sein dynamischer Grundcharakter aus. Der Glaube ist Mutterschoß, bewegender Grund der schöpferischen Liebe aus Gott. Wie alles Weltwerden dem ewig beharrenden Sein der Gottheit entquillt, wie aller bunter Wechsel der Weltmannigfaltigkeit in diesem Beharrenden beharrt, in ihm seine umfassende Einheit findet, so besitzt auch die bunte Mannigfaltigkeit der Ausdrucksformen schöpferischer Liebe ihren Einheitsgrund in der Glaubensgewißheit des ewig beharrenden Göttlichen in uns.

Im Glauben werden wir aus unserer individuellen Beschränktheit zur unbeschränkten Einheit, aus der Notwendigkeit und Zufälligkeit unserer Natur zur unbedingten Macht unserer inneren Freiheit erlöst. Hier in der Erlösung aus dem Charakter bruchstückhafter Mannigfaltigkeit, dieser Erlösung von der Sündhaftigkeit der Welt, vollendet sich der statische Charakter aller Religion. Mag die Erlösung als Ausdruck innerer Wandlung schon im Diesseits oder erst nach dem leiblichen Tode in einem Jenseits verwirklicht werden können, wesenhaft ist ihr immer die Aufhebung der Begrenzung, die Aufhebung alles Wirkens, das allein aus der individuellen Begrenzung stammt und auf sie hinzielt. Wesentlich ist ihr das Eingehen in das Grenzenlose, das Reich, das nicht von dieser Welt ist. Hier winkt dem Gläubigen der Zustand ewiger Seligkeit, die Allheit und zugleich das Nichts im Sinne dieser Welt. Dieses Eingehen in die ewige Ruhe der Gottheit am Jüngsten Tage erscheint im Gesichtskreis des allein nach Erlösung strebenden Gläubigen notwendig als das Endziel in dieser Welt, die nach ihm etwas ist, was überwunden werden muß.

Hier erhebt sich nun die ungeheure Dissonanz zwischen dem Diesseits und dem Jenseits, welche die einseitige Betonung des rein statischen Charakters der Religion erzeugt. Die Welt wird als Gottes Schöpfung geglaubt und anerkannt und doch zugleich im Grunde dieses Erlösungsglaubens wieder aufgehoben, verleugnet. Ist aber die Welt der Weg der Selbstoffenbarung Gottes, so erscheint das Wiederverlassen dieses Weges in der Erlösung des Menschen von dieser Welt, im Eingehen in die ewige Ruhe der Gottheit zugleich als die Aufhebung der Selbstoffenbarung der Gottheit. Damit verlöre aber die Welt ihren göttlichen Sinn. Denn welcher Glaube an die göttliche Allmacht könnte es leugnen, daß die Gottheit den „Umweg" über die Welt nicht beschritten hätte, wenn dieser Weg nicht Ausdruck ihrer eigenen inneren Notwendigkeit wäre? Erscheint hier nicht im tiefsten Grunde der einseitige Erlösungscharakter der Religion als Ausdruck einer geistig unendlich verfeinerten menschlichen Selbstsucht, gerade als Ausdruck menschlicher Beschränkung, deren Aufhebung das Ziel des Erlösungsglaubens ist?

Es gibt keinen Weg aus diesem Zwiespalt, dieser Dissonanz, als das Wesen der Welt selbst, ihren göttlichen Sinn zutiefst zu erleben. Die einseitige Betonung des Erlösungscharakters der Religion erstarkte zu einer geschichtlichen Zeit, in der das göttliche Wunder der lebendigen Naturordnung, das Mysterium des Lebens in seinen Wesenstiefen dem Auge und Gemüt noch verschlossen waren. Erst in späterer Zeit erschloß sich auch in der Naturerkenntnis die Gotteserkenntnis. Wie aber Innenwelt und Außenwelt, Seele und Natur einander ewig vorbestimmt sich wechselseitig bestimmen, in ihrer Polarität doch zugleich ihre höhere Einheit künden, mußte dann ein Wandel in der Naturauffassung auch einen Wandel der Seele vollziehen. Im Fortschreiten der Naturerkenntnis verlor sie mehr und mehr ihren lebendigen ewigen Sinn als Gotteserkenntnis. Die Natur ward entgöttert, und rückwirkend drängte die entgötterte Natur mehr und mehr auch das Reich Gottes in der Seele des Menschen in die Hintergründe des Unbewußten. Auf den Ruinen der damit verfallenden Kultur feiert die erstarrte kirchliche Tradition ihren letzten Triumph.

Allein im Weltprozeß, der das allmähliche Bewußtwerden Gottes verkündet, ist keine Stufe sinnlos, hat auch jeder Niedergang seinen unbedingten positiven Wert. Denn der Gesamtaspekt des Weltprozesses steht jenseits von Gut und Böse. Der Christ fordert mit Notwendigkeit den Antichristen wie der Tag die Nacht, der Geist die Materie. Dennoch: Gottes bleibt der Orient, Gottes bleibt der Okzident. Im Strudel des Verfalls wächst erst keimhaft, dann immer mehr anschwellend, die Einsicht von der Unmöglichkeit, im reinen Naturdasein einen inneren Halt zu gewinnen, ein „Gib mir, wo ich stehe", um die Welt aus den Angeln zu heben. Aufs neue tritt das künstlich zurückgedrängte Bewußtsein von der Übernatürlichkeit der Natur in den Vordergrund, führt so zur Wiedergeburt des Reiches Gottes in uns. Nun aber erscheinen die Beziehungen zwischen Innenwelt und Außenwelt, Seele und Natur, erscheint ihre höhere Einheit in einem neuen Lichte. Führte die Versenkung in das Mysterium der Natur schließlich auch vom Wege der Gotteserkenntnis abwegig in die Niederungen menschlicher Unfreiheit, so blieb das Geisterrungene danach doch nicht verloren. Vielmehr strebt es jetzt danach, als Mitgestalter des religiösen Lebens wieder in die Gotteserkenntnis einbezogen zu werden. Der tiefere Einblick in das Mysterium des Lebens überhaupt wirkt auch befruchtend auf den dynamischen, die schöpferische Liebe kündenden Charakter des religiösen Lebens. Darin offenbart sich aber zugleich die innere Möglichkeit der notwendigen organischen Verbindung des dynamischen Charakters mit dem statischen Grundcharakter der Erlösungsreligion. Zeigte sich der statische, auf die Erlösung als Ziel weisende Glaube in seinem Absolutismus unduldsam und weltabgewandt, so will und muß die vom Glauben befruchtete schöpferische Liebe in die Welt wirken, um ihren göttlichen Sinn zu erfüllen. In ihrer höheren Einheit schaffen so das statische und dynamische Grundmoment der Religion jenes lebensnotwendige religiöse Gleichgewicht zwischen Seele und Welt, das der Entgötterung von Seele und Welt, dem Sichverlieren der Seele an die Welt gleichermaßen vorbeugt wie ihrer Entfremdung von der Welt, der Verleugnung des göttlichen Sinnes der Welt. Der eingeborene Sinn der Welt ist nicht Erlösung, sondern Schöp-

fung aus gotterfülltem Geiste. Wie der Schöpfergeist der Welt im schöpferischen Prinzip des Lebens rastlos in Ewigkeit fortwirkt, so ist es dem Menschen aufgegeben, sich des göttlichen Schöpfergeistes im Kern seiner eigenen Seele bewußt zu werden und in schöpferischer, gotterfüllter Liebe seine Kultur zu einem lebendigen Sinnbild des all-einen Schöpfergeistes zu gestalten. In der Denkrichtung der lebendigen Naturordnung ist auch dem menschlichen Schöpfergeist die Grundrichtung vorbestimmt, in der er sein Schöpfungswerk, die Kultur, zu gestalten hat, um in ihr den der Welt eingeborenen Sinn, seines spezifischen Menschenlebens zu erfüllen.

Hierin erst wird der an sich statische Glaube zu einem wirkenden, fruchtbringenden, die göttliche Weltschöpfung wahrhaft bejahenden Glauben. Im Anfang war die Tat. Auch das schöpferische Prinzip im Menschenleben fordert die Sinnerfüllung in der Erlösung zur Tat, nicht zu einer ewig beharrenden Ruhe des Seins, des Todes, die das Aufhören der göttlichen Selbstoffenbarung, das Nichts der in sich verschwebenden Gottheit kündet. Das Ganze der Welt steht jenseits von Gut und Böse, ist göttlich. Zum Leben in diesem Ganzen in der Tat hinstreben, heißt, den innewohnenden göttlichen Sinn der Welt, das innerste Wesen der göttlichen Schöpfung, heißt die Gottheit selbst erst wahrhaft bejahen. Hier werden Gott und Welt nicht mehr auseinander geführt wie in einer einseitigen Betonung des Erlösungscharakters der Religion, sondern streben zueinander wie die Liebe zwischen Vater und Sohn. Und wie der Vater, die Gottheit, im Sohn, der Welt, Zeugnis von seiner Wesenheit ablegt, so ist es der Sinn des Menschen, in dem dieses Zeugnis erstmalig bewußt geworden ist, selbst Zeugnis vom Wesen des Vaters in ihm, das heißt auch in der Welt, abzulegen. Seine unabweisbare Aufgabe ist es, sich die Offenbarung seines Glaubens in seinem lebensnotwendigen Wirken im Sinne dieses Glaubens nicht nur in seiner Innenwelt, sondern auch in seiner Außenwelt, in der lebendigen Naturordnung überhaupt bewußt zu machen. „Nichts ist drinnen, nichts ist draußen / Denn was innen, das ist außen" (Goethe). Lebendige Naturerkenntnis als Gotteserkenntnis, lebendiges Naturwirken als göttliches Wirken, beides kennt keine Grenzen zwischen Innenwelt und Außenwelt, sondern das Hier und Dort ist das gleiche All-Eine, Grenzenlose, als das wir uns selbst als Zeugnis der Gottheit finden.

In diesem Erlebnis erfassen wir erst das innerste Wesen dessen, was religiöses Leben heißt, eines wirkenden Lebens, das die ganze Welt in sich einbezieht und so wahrhaft ewiges Leben ist. Der Weg aber zu diesem ewigen Leben geht im rastlosen Wechsel des „Stirb und werde!" durch die innere Erlösung von der individuellen Beschränkung. Dieser Weg führt allein zur göttlichen Wahrheit über das innerste Wesen der Welt, das ewiges, göttliches Leben ist. Aus diesem Erleben heraus hallt das Wort des Gottmenschen in uns wider: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben."

Religion als Sinnerfüllung des Lebens ist Bekenntnis zum schöpferischen Wege der Weltheiligung. Sie bejaht die Welt als Gottes Schöpfung und strebt in dieser Bejahung nach einer restlos Gott gewidmeten Lebensgestaltung, nach dem Leben als einem allgemeinen Sakrament. Weltheiligung ist nichts anderes als der tätige Ausdruck unserer Sinnerfassung der Welt. In ihr verwirklicht sich das, woraufhin die Welt im göttlichen Plane angelegt ist. So wirkt sie auch in der Denkrichtung der lebendigen Naturordnung, und all ihr Widerspruch gegen „diese Welt" richtet sich niemals gegen die Welt als Ganzes, als lebendigen Kosmos, sondern allein gegen die beschränkte Auffassung ihrer Teile als selbständige Wesenheiten.

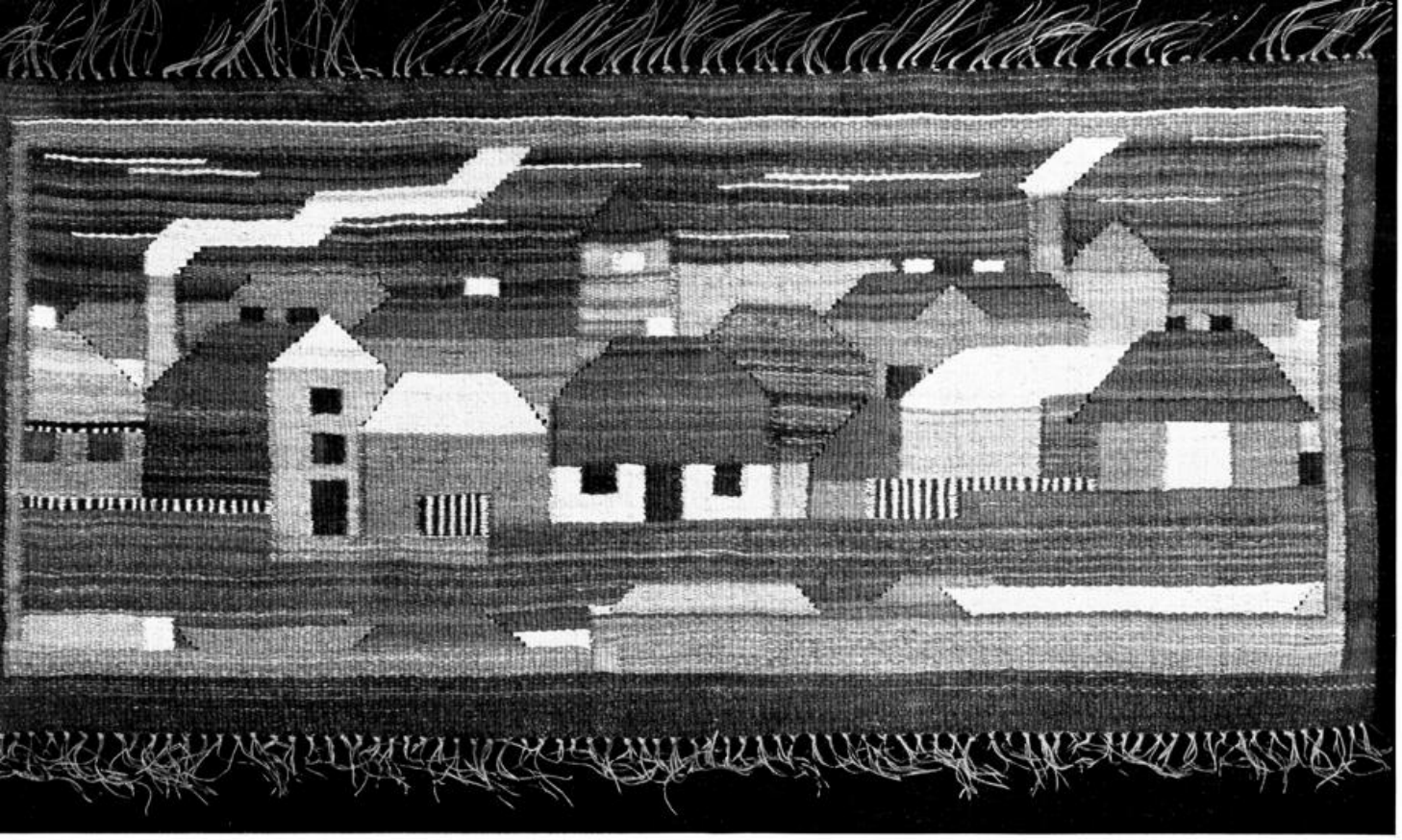
Unser religiöses Bewußtsein wurzelt ganz und gar im lebendigen Wesen dieser Welt. Aus dem Erlebnis dieser Verwurzelung erfassen wir erst zutiefst die Möglichkeit, ja, Lebensnotwendigkeit der Weltheiligung. Hier offenbart sich zugleich der lebendige Sinn aller Weltverleugnung als höchster Weltbejahung, alles selbstlosen Lebens als innerster Selbst- und Lebensbejahung.

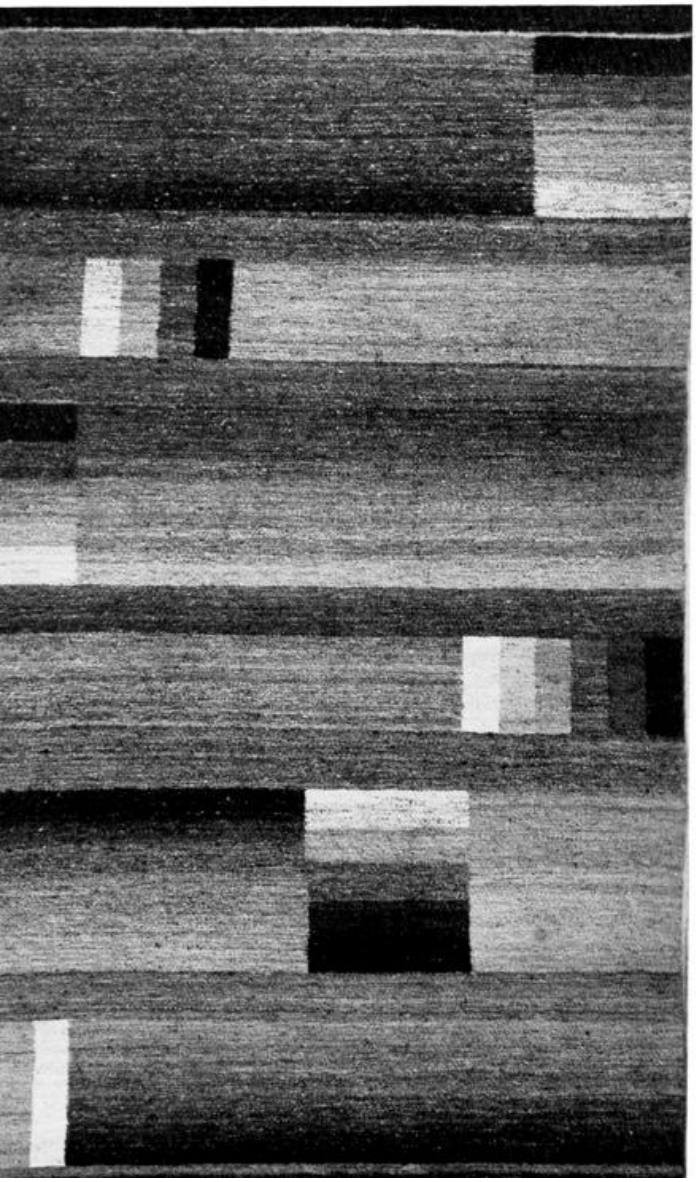
Das Streben nach schöpferischer Weltheiligung, nach dem Leben als einem allgemeinen Sakrament fordert den Gottesdienst in allem Tun, fordert die religiöse Durchdringung aller Lebensgebiete, fordert ihre innere metaphysische Einheit in der Idee der Religion. Nicht biblische Erzählungen, deren Glaubwürdigkeit der „Aufgeklärte" nachher in Zweifel zieht, nicht testamentarische Wahrheiten, „unfehlbare, alleinseligmachende" Dogmen, die hernach den Selbstdenkenden in seelische Konflikte stürzen, sind der Schwerpunkt wahrer religiöser Erziehung. Wahre Religiösität kann nicht sicherer fundiert werden als dadurch, daß die weltweite Bedeutung der Idee der Religion überhaupt in die Herzen gesenkt wird. Das religiöse Erlebnis muß aus allen Teilen der Weltmannigfaltigkeit widerhallen können, das metaphysische Bedürfnis darf sich nicht von dieser Welt abkehren, sondern muß in ihr wirksam sein, muß seine innere Einheit mit dem metaphysischen Grundcharakter dieser Welt verkünden können und dürfen. Nur auf diesem Wege wird der sonst unabweisbare Zwiespalt zwischen Gott und Welt verhindert. Nur auf diesem Wege der Bejahung der Welt als Gottes Schöpfung wird in der Weltbejahung auch das innerste Wesen wahrer Religiösität für die Sinnerfüllung der Welt fruchtbar gemacht, wird alle Arbeit geheiligt, erstarkt die Religiösität im Wirken für die Welt.

Alle Erziehung muß so im tiefsten Grunde religiöse Erziehung sein. Denn nur im metaphysischen Selbstbewußtsein findet alle Weltmannigfaltigkeit ihre innere Einheit, zugleich ihren Sinn und Wert, ihre sittliche Rechtfertigung. Aber nur ein Erziehergeist, der ganz von dem Bewußtsein durchdrungen ist, daß Gott-, Welt- und Selbsterkenntnis keine verschiedene Dinge, einander widerstreitende Dinge seien, die voneinander in isolierten „Fächern" abzuschließen wären, ist hierzu berufen. Es ist die Kernaufgabe aller inneren Vorbereitung auf den Weg der religiösen Sinngebung und Sinnerfüllung des Lebens, diese metaphysische Beziehung zwischen dem Vielen und dem Einen, das nottut, zu verlebendigen. Eine Verlebendigung, der vor allem die Erweckung derjenigen Gemütskräfte am Herzen liegen muß, in denen sich das Streben zum Ganzen hin kündet, die selbst Ausdruck der metaphysischen Ganzheit der Persönlichkeit sind.

Wir müssen es immer klarer, tiefer, umfassender in uns verlebendigen — und hierzu dient auch alle Wissenschaft — daß es im Grunde nur zwei Richtungen gibt, in denen der Mensch zu streben vermag. Die eine ist auf die Mannigfaltigkeit, auf die immer bruchstückhaften Teile der Welt, auf das Vergängliche, die andere auf ihre Einheit gerichtet, die alle Mannigfaltigkeit in sich begreift, auf das Unvergängliche, Ewige. In dieser Richtung auf die Einheit zeigt sich das Streben nach Aufbau, Synthese, schöpferischer Gestaltung, gemäß dem einheitlichen göttlichen Weltplan, der überall in der zielstrebigen lebendigen Naturordnung wirkt. In jener unheiligen Richtung zeigt sich das Streben nach Abbau, Analyse, Zerstörung der Einheit, Isolierung der Teile, der Bruchstücke, an die sich Verstand und Herz hängen. Wohl gesellt sich auch im Weltplan zu dem „Es werde" das „Stirb", zum Aufbau der Abbau, die Zerstörung. Allein alle Zerstörung, alle Lösung, aller Tod, die in der Denkrichtung der lebendigen Naturordnung liegen, sind immer nur Mittel zur Erhöhung des Lebens, zu immer klareren Offenbarungen seiner all-einen metaphysischen Wesenheit. So wird auch das allein auf die Mannigfaltigkeit, auf die bruchstückhaften Teile gerichtete Streben der Menschen nur dort Gott dienen, wo es als Mittel, als Weg zur Offenbarung der unbedingten göttlichen Einheit des Weltplanes, als Mittel zur religiösen Sinnerfüllung des Lebens, zur Weltheiligung in der menschlichen Kultur erlebt und auch gewirkt wird. Denn wie die Weltschöpfung als ewig fortwirkende göttliche Tat erscheint, so ist auch die religiöse Sinnerfüllung des Lebens ein aus dem Glauben sich entfaltendes zielstrebiges Tun.

Hier tut sich nun ein erster mutiger Ausblick auf das Morgenrot einer neuen Kultur auf. Hier zeichnen sich Richtungen und erste Umrisse des Weges ab, auf dem allein die innere Grenzenlosigkeit und seelische Naturverbundenheit, die metaphysische Weltweite des germanisch-deutschen Seelentums zum einheitlichen Lebensstil einer wahrhaft organisch gewachsenen Kultur zu gelangen vermag. Einer Kultur, welche im metaphysischen Grundkern ihres Wesens die Kraft besitzt, alle scheinbaren Gegensätze — wie Gott und Welt, Geist und sinnliche Natur — innerlich aufzuheben. Eine Kultur, welche die geistig-seelische Kraft besitzt, das Jenseits in das Diesseits einzubeziehen, eine Kultur, die in dem Streben nach religiöser Sinngebung und Sinnerfüllung des Lebens einer neuen Weltwende Ausdruck geben wird.





Vom Spinnen und Weben

Die meisten Menschen sind heute mehr Nutznießer der Technik als daß sie zu ihr in einem wirklich lebendigen Verhältnis stünden. Die Technik hält dem heutigen Menschen alles bereit: er knipst die elektrische Lampe an — und seine Räume erfüllen sich mit Licht; er setzt sich in den Kraftwagen oder ins Flugzeug — und erlebt auch ohne Phantasie die Abenteuer Münchhausens. Die Wunder unserer ganzen Zivilisation beruhen auf der Technik. Dennoch ist diese selbst in ihrem geheimen Wirken und Schaffen nur den Wenigen vertraut, die durch sie ihre großen Leistungen vollbringen. Die Bewunderung dieser Leistungen, die Entdeckung der Schönheit der Technik ist vielleicht der erste Blick, den unsere Zeit hinter jene heimliche Wirkung tut.

Wir brauchen uns nur vorzustellen, worauf denn die Schönheit der Architektur vor hundert Jahren begründet war, so werden wir einsehen, daß heute neue Materialien (Beton, Glas, Stahl) ihr auch neue Formen gegeben haben. Aus der Bewunderung dieser neuen Werkstoffe ist eine neue bauliche Schönheit geworden. Nicht anders geht es auf dem Gebiete der neuen Gefäßkunst: neue Metallegierungen, neue Tonmischungen haben neue Arbeitsmethoden und damit schließlich neue Gefäßformen bedingt. So geht es auch in der Weberei, ja in der gesamten Textilkunst. Zumal die Handweberei erhält durch die Erforschung neuer stofflicher Wirkungen erneut eine Daseinsberechtigung im Maschinenzeitalter. Waren früher Spinnrad und Handwebstuhl die primitiven technischen Hilfsmittel des Menschen, durch die er sich seine Arbeit erleichterte, so dienen sie heute der Entdeckung neuer und der Wiedererweckung mancher alten Materialschönheit.

Alen Müller kommt durch Zufall auf die Naturwolle, die in ihrer Werkstatt zur Hauptsache verarbeitet wird. Aus Notbehelf greift sie, statt nach der gefärbten schwarzen Wolle, die farbig zu hart mit dem gebleichten Weiß mechanisch gesponnener Wolle kontrastiert und wenig lichtbeständig zu sein pflegt, zur naturfarbigen schwarzen Wolle, wie sie vom Schafe kommt. Sie lernt dadurch eine Wirkung kennen, die sie dahin führt, auch andere naturfarbige Wollen zu verwenden.

Und es zeigt sich, daß die Natur hier eine fast unbegrenzte Anzahl von Farbnüancen bereithält, so reich wie etwa der Himmel sein Blau oder die Pflanzenwelt ihr Grün abzuwandeln vermögen. Es gibt eben nicht nur schwarze, braune und weiße Schafe. Die Natur hat sich Geheimnisse vorbehalten, durch die sie diese Grundfarben zu wandeln versteht, Geheimnisse des Klimas und Himmelsstrichs, aber auch Geheimnisse der Art und Rasse. Das Schwarz scheint zuweilen mit dem Braun zusammenzugehen. Oder es hellt sich auf in Grau, und das Grau nimmt allerdings selten, dann aber in schöner Verbindung, einen Ton Blau in sich auf. Immer heller werdend erreicht das Grau ein reines, immer noch warmes und gebrochenes Weiß. Und das tiefe Braun in seiner erdhaften Wärme, wie von innen durchleuchtet von rötlichem Glimmen, variiert hinüber in hellere Töne bis zu leuchtendem samtigem Kaneelbraun und zu Gelb, das sich fast dem Weiß nähert.

Links oben: Bastwandbehang „Kleine Stadt". Links unten: Teppich mit schattierten Flächen aus deutscher handgesponnener Schafwolle. Rechts oben: Wandbehang mit drei Blumenbäumen aus deutscher handgesponnener naturfarbener Schafwolle. Rechts unten: Gewebeprobe in handgesponnener Lamawolle, Entwurf und Ausführung von Alen Müller in Lübeck. Die Aufnahmen wurden ausgeführt von der Kunstgewerbeschule in Hamburg, von Thora Thomsen in Lübeck, Dr. Lehmann in Hamburg und Curt Rehbein, Berlin.

in der Werkstatt von Alen Müller

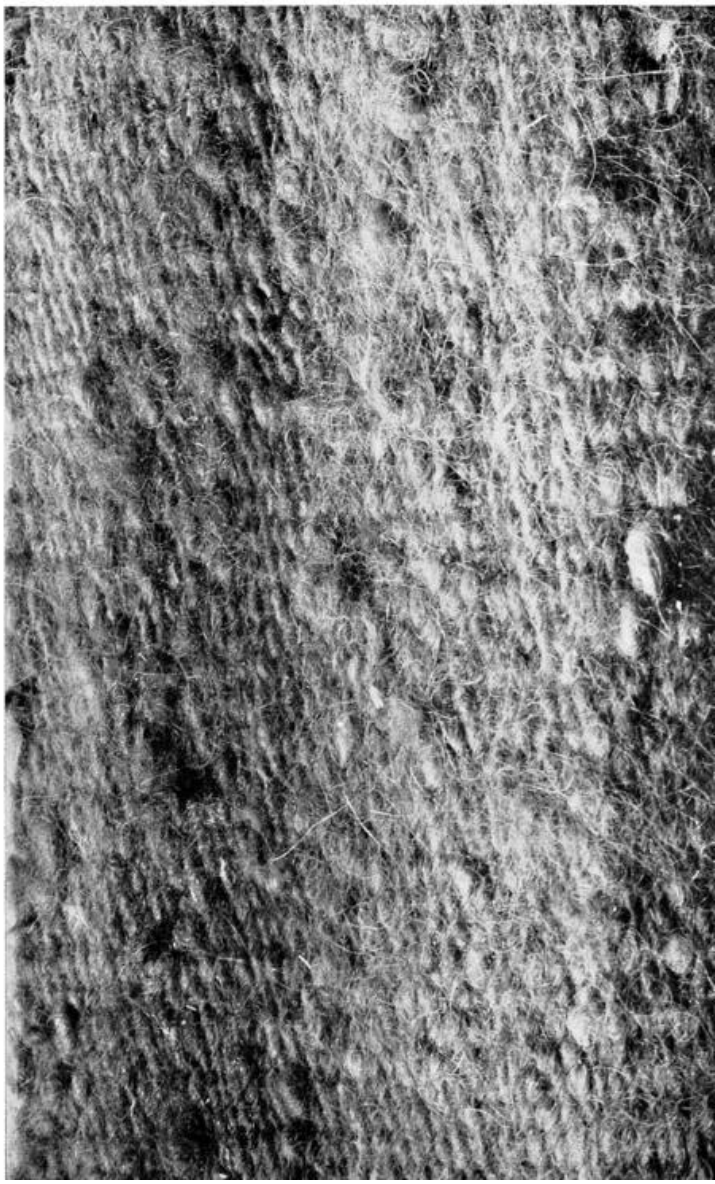
Alle diese Farbmöglichkeiten sind zugleich Geheimnisse der stofflichen Struktur. Das deutsche Schaf liefert eine andre Wolle als das schottische, das syrische oder ägyptische wieder andre als das südamerikanische. Noch anders sind die Strukturwirkungen der Lamawolle, die ja auch die rötlichbraunen Töne in die Farbskala bringt.

Die Beschaffung dieser vielen Wollarten in mechanisch gesponnenen Fäden ist nicht möglich. So bedingt die Vorliebe für dieses so reiche, von der Natur bereit gehaltene Material, daß das Spinnen selbst in die Hand genommen wird. Das Handspinnrad wird vom Dachboden geholt, und es erfüllt die Werkstatt wieder mit dem schon vergessenen Surren der Spindel. Durch Auslese, Mischung und Kombinierung der Farben werden ganz charakteristische Spannungen und Harmonien erzeugt. Und in der Art der Zubereitung des Fadens wird der Materialreiz nach Möglichkeit erhalten. Nur die Hand vermag auf dem Spinnrad allen Zufälligkeiten des Kräuseligen und Flockigen, des Seidigen und Samtigen, allem Wechsel der Farbe nachzugehen. Es muß Gefühl in den Händen sein für das Nachgeben und Widerstreben im Material. Hier schon entstehen durch das Kratzen und Mischen der Wolle die ersten beabsichtigten Farbwirkungen. Der handversponnene Faden bildet jedenfalls den eigentlichen Anreiz zum Weben. Seine Farbe und seine Struktur geben die Voraussetzung für die Wirkung im Gewebe.

Noch immer mag diese Vorliebe für das primitive Material als Romantik erscheinen. Es ist so wenig nur primitiv und urtümlich, wie der Klinker, dem wir heute eine ganz neue Schönheit wieder abgewinnen. Es kommt darauf an, wie man den Werkstoff verwendet. Und am Webstuhl — Alen Müller hat bis jetzt mit wenigen Ausnahmen den Hochwebstuhl verwendet — zeigt sich, daß Urtümlichkeit des Materials und Modernität der Formempfindung durchaus eine Verbindung einzugehen vermögen. Wäre die hier geschilderte Liebe zu dem ursprünglichen Werkstoff nur rückgewandt zum Primitiven, so könnten eigentlich auch nur bäuerliche Gewebe entstehen. Aber indem Faden für Faden durch die Kette gelegt und mit den Fingerspitzen festgeklopft, jeder Quadratzentimeter des Gewebes tastend erfühlt und belebt wird, entstehen Wirkungen, die Schlichtheit und künstlerischen Geschmack in sich vereinigen, selbst im kunstlosen Streifenmuster.

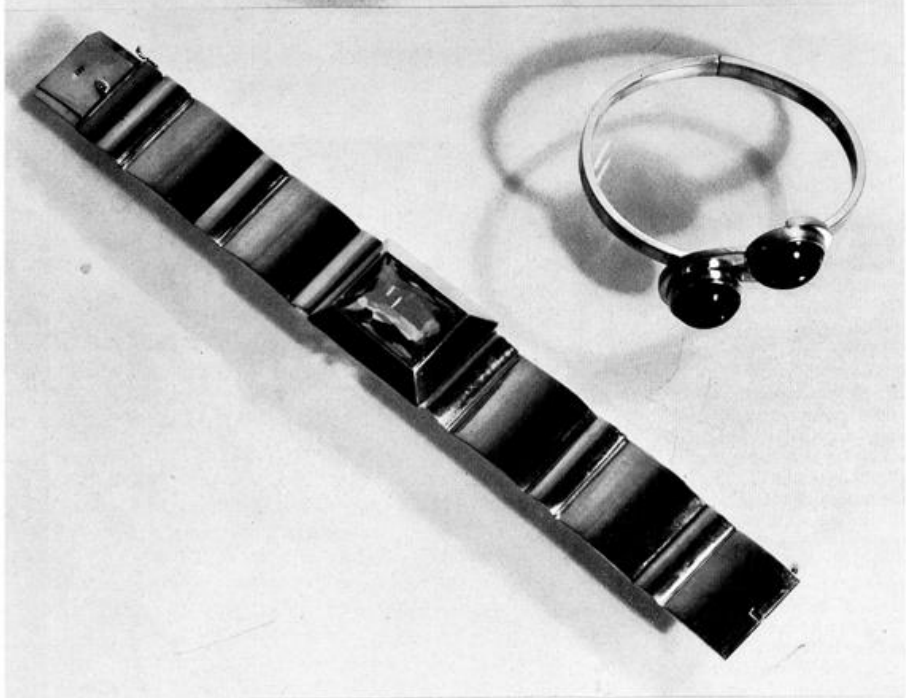
Verdanken somit die Erzeugnisse der Lübecker Werkstatt ihre Entstehung einer besonderen Liebe zu dem schlichten und urtümlichen Material, so beruht ihre Wirkung doch ganz auf einem zeitgemäßen Formgefühl, einer Gesinnung, die Schritt hält mit der neuen Wohnungsgestaltung. Die führenden deutschen Architekten verwenden diese Webereien in ihren Bauten. Durch die Leipziger Messe ist der Ruf der Werkstatt über Deutschland hinausgedrungen. Der Deutsche Werkbund hat die Webereien von Alen Müller in seine Wanderausstellungen im Auslande miteingefügt. Diese Wertschätzung hat ihre Werkstatt weniger durch die Spezialisierung auf ein Material als durch eine allem Gekünstelten abholde Werkgesinnung erlangt.

A. B. Enns-Lübeck

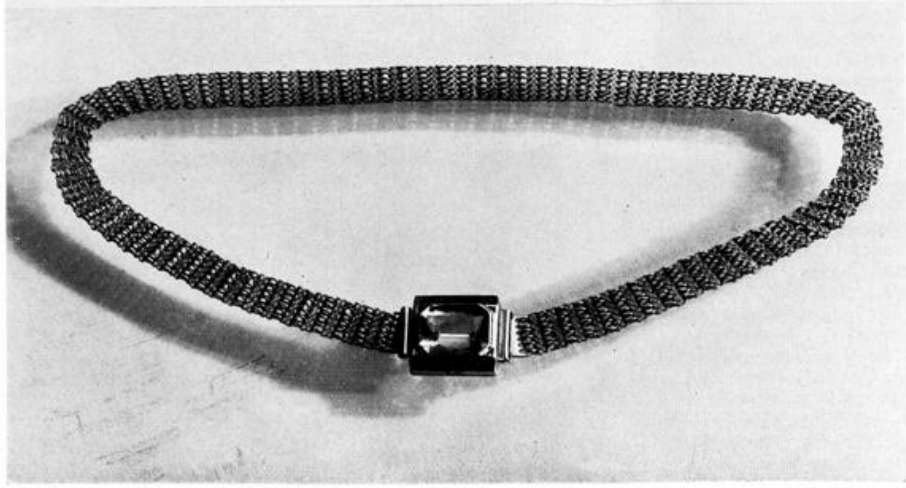


Künstlerischer Schmuck
aus der Werkstätte Emmy Roth

Korallen-Halskette mit Goldverschluß. Die Aufnahmen sind von Gertrud Hesse in Duisburg.

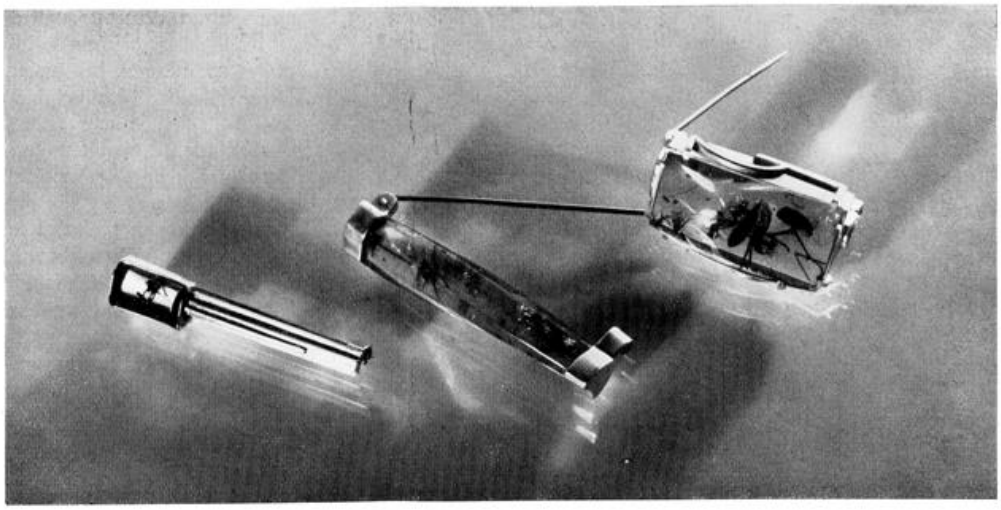


Breites Goldarmband mit Weißgold und Edeltopas. Silberarmband mit zwei Almandinen.



Handgearbeitete Goldkette mit Beryll und Onyx als Mittelstück, das auch als Nadel getragen werden kann. Aufn. Gertrud Hesse, Duisburg.

Aufn.: Gertrud Hesse in Duisburg.



Nadeln aus Bernstein mit Pflanzen- und Insekten-Einschlüssen in Silberfassung. Entwurf und Ausführung: Toni Koy, Königsberg/Pr.

Wandel der Bildung

Paul Fechter

Es sollte einmal jemand sich die Mühe machen, eine Geschichte des deutschen Bildungsideals etwa seit dem Dreißigjährigen Krieg zu schreiben. Es würde ein Unternehmen werden, in dem die ganze Tragik dieser Nation immer wieder sichtbar wird, bis sich am Ende diese Tragik in ein bißchen ungewollte Komik und ein leichtes Satyrspiel auflöst, indem nämlich der Grundbegriff des ganzen Unternehmens, die Bildung, sich zuletzt trotz aller Kämpfe um sie als nicht mehr vorhanden erweisen würde.

Es gibt kaum eine zweite Nation, die heutigen Russen ausgenommen, bei der der Bildungsbegriff von vornherein so in sich gespalten, so widerspruchsvoll gewesen ist, wie bei den Deutschen. Dieser Zwiespalt hat bei uns eingesetzt, als über das Germanentum die christliche Welle und mit ihr eine fremde Kultur mit fremden Sprachgrundlagen als Ideal hereinbrach. Von dem Augenblick an, da mit dem Christentum eine sogenannte höhere Welt der Gesittung und der Bildung über die deutschen Stämme kam, war der Zwiespalt gegeben: das ursprünglich Volkhafte, Eingeborene wurde das zu Bekämpfende, die Bildung Roms, der Antike, die mit dem Christentum kam und zunächst naturgemäß die Oberschichten ergriff, wurde das Vornehme, das Ersehnte, das zu Erstrebende. In demselben Augenblick kam der Bruch nicht nur in die Bildung, sondern auch in den Bildungsbegriff. Indem fremde Sprachen, das Lateinische vor allem, die Grundlage der höheren geistigen Bildung wurden, wurde Bildung naturgemäß identisch mit Wissen, mit Kenntnissen — vor allem Kenntnissen dieser fremden höheren Sprache, der sich bald das Griechische gesellte. Es ist fast wie ein Wunder, daß ein halbes Jahrtausend nach dem Beginn der christlichen Ära bei den Germanen in jenen glücklichen Jahrzehnten um das Jahr 1200 herum die deutsche Welt einen Bildungstypus hervorgebracht hat, der nicht auf Wissen und Gelehrsamkeit, sondern auf geformter Haltung zum Leben erwuchs. Der Typus des ritterlichen Menschen, wie ihn etwa Gottfried von Straßburg in seinem jungen Tristan hingestellt hat, wie ihn der Bamberger Reiter zeigt, der das Bildungsideal dieser Zeit am schönsten verkörpert, war die Verwirklichung eines männlichen Ideals, eines Menschen, dessen innere Kräfte durch Tun und Handeln geformt, zur Tätigkeitsbereitschaft gebildet waren, der daneben selbstverständlich über allerhand Wissen und Können in Gelehrsamkeit, Kunst, Musik verfügte, in der Hauptsache aber ein geformter, nicht ein gelehrter Mensch war. Die Zeit der ausgehenden Hohenstaufen hat tatsächlich mitten in der Welt des lateinischen Christentums wenigstens für die männliche Hälfte der Nation ein Ideal der Bildung geschaffen und verwirklicht, wie es so einheitlich vorübergehend erst wieder das ausgehende 19. Jahrhundert in dem Typus des deutschen Offiziers hervorgebracht hat. Der war in gleicher Weise, wenn auch ins Bürgerliche gewendet, Verwirklichung eines männlichen Bildungstypus: es kam bei ihm nicht auf Gelehrsamkeit an, obwohl im Generalstab mehr als ein schwer gelehrter Mann saß — es kam darauf an, als Ganzes mit all seinen Kräften zur Beherrschung dieser Kräfte geformt, gebildet zu sein, zum Handeln und zur Entschlußfähigkeit in den Augenblicken, in denen das erforderlich war, zu Haltung und Unterordnung unter ein gemeinsames strenges Sittengesetz.

Das sind die beiden einzigen nicht gelehrten Bildungsideale, die das christliche Deutschland im Lauf der Jahrhunderte verwirklicht hat. In der Zwischenzeit ging der Begriff Bildung immer wieder fast automatisch nach der Seite des Wissens, der Gelehrsamkeit hinüber. Die Schulen des Mittelalters bis in die Zeit des beginnenden neuen Humanismus sind mit Trivium und Quadrivium rein auf Wissensübermittlung gestellt, und an den hohen Schulen, den Universitäten, ist die Heranbildung von Männern im ritterlichen oder späteren bürgerlichen Sinn zu Haltung und geformtem Sichbesitzen fast unvorstellbar. Man braucht nur einmal den Magister Lauckhardt zu lesen, um zu sehen, wie der alte germanische Begriff der Bildung bis ins Letzte verloren gegangen war.

Die heutige Bildung beruht auf jener Reaktion gegen diese mittelalterlichen Reste des 18. Jahrhunderts, die der Humanismus unserer klassischen Zeit brachte. Die große geistige Welle um 1800, die alle entscheidenden Menschen jener Zeit trug, mußte ganz von selbst die Vorstellung erwecken, daß alle wirkliche Bildung identisch mit geistiger Bildung ist; die Voraussetzung geistiger Bildung war Wissen — infolgedessen mußte die Schule zunächst einmal die Aufgabe haben, Wissen zu übermitteln. Während erst im preußischen, nachher im deutschen Heer ein Beispiel lebendiger Bildung junger männlicher Wesen gegeben wurde, blieb die höhere Schule an der Identifizierung von Bildung mit Wissen hängen. Kenntnis der alten Sprachen, Erlernthaben von zwei neueren, eine Übersicht über die Grundlagen der sogenannten Geisteswissenschaften und die Umrisse der Naturwissenschaften: das war ungefähr das, was man seit den Tagen Goethes und Schillers in den bürgerlichen Jahrzehnten bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts mit Bildung gleichsetzte.

Über diese allgemeine Bildung, wie sie noch in unserer Jugend hieß, ist seitdem manch eine Schale des Spottes ausgegossen worden. Friedrich Paulsen wies die Behauptung, daß ein Mensch, der ein Gymnasium mit Erfolg absolviert hätte, auch Bildung besäße, schon um 1900 in seinen Vorlesungen über Pädagogik ebenso überlegen wie energisch zurück, und seitdem ist die Verneinung und Bekämpfung dieses allgemeinen Bildungsideales fast Ehrensache geworden. Mit Recht und mit Unrecht. Mit Recht, weil diese allgemeine Bildung im Laufe der Entwicklung des 19. Jahrhunderts in der Tat mehr und mehr zur Unmöglichkeit geworden ist — mit Unrecht, weil sie bis 1900 etwa, gemessen am Heutigen, eine sichere, tragfähige Grundlage gab, von der aus Wege zu allen weiteren Möglichkeiten

einer wirklichen Bildung im umfassendsten Sinn sich eröffneten. Die allgemeine Bildung, die zur Zeit der Fixierung ihrer Grundlagen wirklich noch so etwas wie eine allgemeine Bildung war, hat im Laufe des 19. Jahrhunderts den Anspruch auf Allgemeinheit immer mehr aufgeben müssen. Um 1800 war Kenntnis der beiden alten Sprachen, der Geschichte, des Französischen und Englischen und der Grundrisse der Naturwissenschaften tatsächlich noch so etwas wie ein Umriß der wesentlichsten Bildungsgebiete. Die Materie des allgemeinen Wissens war noch so wenig ausgedehnt, daß man all diese Fächer selbst auf den Universitäten ohne Schwierigkeit in den philosophischen Falkultäten zusammenfassen konnte. Seit dieser Zeit hat sich infolge der gelehrten Arbeit eines unglaublich fleißigen Jahrhunderts eine so ungeheure Menge von Bildungsstoff auf allen Gebieten angefunden, daß das Ideal, das dem Begriff der allgemeinen Bildung zugrunde lag, der Überblick nämlich über die sämtlichen wichtigen Wissensgebiete der Menschheit, eine Unmöglichkeit geworden ist. Das 18. Jahrhundert konnte sich den Luxus des Universalismus noch leisten, das 19. wurde das Jahrhundert der Spezialisten, der Forschung auf immer kleineren Sondergebieten und damit der Totengräber der allgemeinen Bildung. Je mehr das Material wuchs, desto mehr schwand jede Möglichkeit eines Überblicks, der mehr war als Dilettantismus.

Um 1900 war dieser Bildungstraum ausgeträumt. Kein Mensch, auch der fleißigste nicht, war mehr imstande, auch nur in großen Umrissen Kenntnis vom Weltwissen auch nur auf den allgemeinen Gebieten zu besitzen, ohne in die Gefahr zu kommen, daß man den schönen Spruch auf ihn anwendete: „Viele Dinge wußt' er freilich, aber alle wußt er schlecht." Als 1918 mit dem alten Heer das Bildungsideal des durch Tun und Handeln erzogenen Mannes zusammenbrach und Vergangenheit wurde, obwohl es noch so viel Kraft besaß, daß heute in allen Sport- und Jugendverbänden Hunderttausende von jungen zivilen Leutnants und Oberleutnants umherlaufen, nur daß die Unterordnung unter bestimmte Gesetze der Haltung zum Leben etwas verloren gegangen ist — da zerbrachen auch die letzten Trümmer der allgemeinen Bildung und schwammen betrübt im Strom der neuen menschenbeglückenden Erziehungsideale, die jetzt heraufkamen, davon.

Die Männer und Frauen, die seit der Revolution die Erziehung und Bildung der heranwachsenden Menschen der Nation übernommen haben, haben es nicht leicht gehabt. Es fehlte ihnen an jeder bestimmten Bildungsvorstellung, an jedem bestimmten Bildungsideal, das an den in ihre Hände gegebenen jungen Menschen verwirklicht werden konnte. Auf der einen Seite ist ein Rest von den Idealen der alten allgemeinen Bildung geblieben, obwohl die Wissenden unter den Lehrern sich vollkommen darüber klar sind, daß eine auch nur annähernde Verwirklichung dieses Ideals zu den absoluten Unmöglichkeiten gehört; auf der anderen Seite gehen tastende Versuche, von neuen Begriffen aus neue Bildungsideale und Ziele zu finden, die weder vom Wissen noch von der Formung und Bildung der inneren Kräfte, sondern von Beziehungen auf ganz andere Gebiete des Lebens bestimmt sind. Erziehung zur Gemeinsamkeit, zur Kameradschaftlichkeit, Erziehung zum Leben im biologischen Sinn, Erziehung auf körperliche Ertüchtigung, Bildung der körperlichen Fähigkeiten im gleichen Ausmaß wie der geistigen, Heranbildung zum Denken statt wie früher zum Wissen, zur Kunst statt wie früher nur zur Gelehrsamkeit — das sind so einige von den nicht immer ganz natürlich entstandenen, sondern an den Haaren einer heimlichen Verzweiflung herangezogenen Bildungsideale, mit denen die Nachkriegsschule zu arbeiten versucht.

Man muß es ihr zugeben, sie hat es nicht leicht. Sie soll ihren Zöglingen die Voraussetzungen mitgeben, von denen aus sie den Weg zu irgendeinem Spezialberuf finden können, und soll zugleich ihnen doch noch einen ganz leisen Anstrich von Bildungsfärbung auch auf anderen Gebieten zuteil werden lassen. Die Masse des Stoffs ist so groß geworden, daß schon die Verwirklichung dieses bescheidenen Ideals unmöglich geworden ist. Man bringt den jungen Menschen außer ihrem eigentlichen Schulstoff eine solche Menge von Gegenwartsmaterial nahe, daß sie innerlich zuweilen das Aussehen von abwechslungsreich gemachten Tageszeitungen bekommen. Man verneint zugleich die Wichtigkeit des Wissens, schaltet die Gebiete, die dem 19. Jahrhundert als die wesentlichsten erschienen, einschließlich der großen klassischen Dichtung nach Möglichkeit aus, kehrt überhaupt die Bildungsrichtung im Verhältnis zu früher vollkommen um. Man kommt nicht von der Vergangenheit zur Gegenwart, sondern von der Gegenwart zu Bruchstücken der Vergangenheit. Aber wirklich zur Gegenwart kommen kann man auch nicht mehr; die hat ihr Gebiet derart ausgebreitet, daß selbst Spezialisten nicht einmal mehr in der Lage sind, mehr als ihre Sondergebiete zu übersehen.

Hinzu kommt ein zweites: daß zu den Problemen der Bildung überhaupt die Probleme der männlichen und der weiblichen Bildung getreten sind. Die Bildung noch des 19. Jahrhunderts war einheitlich männlich. Die Frauen, wenn sie gebildet waren, hatten daran Teil und damit gut. Heute sucht man nach Zielvorstellungen für die jungen weiblichen Wesen genau wie für die männlichen. Man wirft sie zum Teil zusammen, versucht, über den Unterschied der Geschlechter hinweg vereinheitlichend zu wirken, zum Teil macht man Differenzierungsversuche, ohne daß sich bereits bestimmte ordnende Vorstellungen eines wirklich neuen Bildungsideals bemerkbar machen.

Das ist auch der Grund, warum man trotz aller schlimmen Dinge, die gemacht werden, den ganzen bisherigen Bildungsversuchen der sogenannten modernen Schule mit einem gewissen Gleichmut gegenübergestanden hat. Es fehlt der Gegenwart an einem wirklichen Bildungsbegriff, der führend werden könnte. Es hat sich noch nirgends eine klare Vorstellung davon herausgearbeitet, wie man unter den veränderten Verhältnissen werdende Menschen behandeln muß, damit etwas Rundes und Ganzes herauskommt, das zugleich die Möglichkeit hat, an der ungeheuren Fülle der Welt teilzuhaben, sich in ihr zu orientieren und tätig an ihr teilzuhaben. Trotz aller Experimente wird im Grunde überall in den heutigen Schulen abgewartet. Es geht sehr viel dabei zugrunde, vor allem die Gründlichkeit des Wissens, die noch bis zu der älteren Generation der große Vorzug der deutschen Schule war. Davon ist heute schon nicht mehr viel übrig geblieben, und was an seine Stelle getreten ist, ist kein Ersatz. Das ist vor allem, wenn man auf die konservative Gediegenheit der französischen Schulen sieht, eine schwere Gefahr. Trotzdem nimmt man diesen Zustand hin, weil man das Gefühl hat, daß dies alles Zwischenzustand ist, dem eines Tages, sobald sich die neue formende Vorstellung vom gebildeten deutschen Menschen konsolidiert haben wird, ganz von selbst ein Ende gemacht werden wird. Der alte Bildungsbegriff lebt überdies weiter — im Volk, das bisher von seinen Bezirken ausgeschlossen war. Die ungeheure Überfüllung der deutschen Hochschulen, die nach dem Kriege eingesetzt hat, ist der Beweis dafür. Die alte deutsche Bildung im Sinne von Gelernthaben ist aus der bürgerlichen Welt in die Oberschichten des vierten Standes abgesunken. Der schickt heute seine Söhne in Massen auf die Universitäten und Hochschulen, weil er die unausrottbare Vorstellung hat, wenn einer Bildung gelernt hat, kann er auf allen Gebieten seinen Weg machen. Das Volk hat mit Zähigkeit die alte Bildungsvorstellung mit dem Wissen als Grundlage festgehalten und wird sie sich nicht nehmen lassen trotz aller Experimente und pseudofortschrittlichen Versuche.

Vom Volk aus wird infolgedessen auch das neue, zielgebende Bildungsideal herkommen, in das ein gut Teil vom Wesen der alten allgemeinen Bildung eingehen wird, weil Wissen und Bildung nun einmal für die deutsche Nation untrennbare Begriffe geworden sind. Es wird darüber ein neues Ideal des gebildeten, das heißt geformten Mannes, der gebildeten, das heißt wissend an allem Leben teilnehmenden Frau erwachsen; die Umrisse dieser Zielvorstellung beginnen sich heute schon ziemlich deutlich vor uns abzuzeichnen. Es wird sich vielleicht so etwas ergeben wie ein Mensch der Bildung, der nicht mehr auf einem Piedestal mit der Brille auf der Nase über dem ungebildeten Volke steht, sondern der wissend und mitteilend auf dem gleichen Boden mit seinen Volksgenossen wandert, verantwortungsbereit im Handeln wie im Weiterreichen dessen, was er vom Wissen der Welt erobern konnte, und so mithelfend, andere, die anderes können und anderes gelernt haben, an seiner Welt teilnehmen zu lassen.

Wir beginnen den 36. Jahrgang

1. Das schlichte Gesellschaftskleid aus elfenbeinweißem Georgette zeigt zum sehr weiten Sechsbahnenrock mit glockigem Doppelschößchen das knapp gearbeitete Leibchen, das in doppelter Stofflage hergestellt ist. Die Verbindungsnaht verdeckt ein Gürtel aus tiefrotem Samtband. Der Ausschnitt ist vorn rund, rückwärts spitz. Die äußere der obenstehenden Skizzen bringt einen Vorschlag zur Bekleidung der Armkugeln. Dieser Schulterkragen kann für sich auswechselbar umgebunden werden. Kunstgewerbeschule Hildesheim, Fachklasse Lisbeth Breyer. Schnitt für 92 cm Oberw. DFK 1177 nur vom Beyerverlag. Innere Skizze oben: Armkugelbedeckung für Abb. 5, Seite 15.

Der neue Jahrgang unserer Zeitschrift erscheint in äußerlich veränderter Form. Dem Titel entsprechend wurde nun auch das Signet in DFK umgewandelt. Der Entwurf der Umschlagseite stammt von der Graphikerin Bertl Kuch-Welscher, Nürnberg. Wir hoffen, daß sich die neue Form leicht einführt und unser Leserkreis sich weiterhin erweitert. Wir glauben, daß es sich gerade in Notzeiten erweist, daß nicht wirtschaftliche Gründe Ursache aller Not sind, sondern geistig-seelische, und daß eine Wende nur auf diesem Wege kommen kann. Unsere Bewegung hat von Beginn an der Selbstbesinnung und Selbstverantwortung der Frau gedient, — Frauenkultur als Selbstverpflichtung, im Dienst des Volksganzen gewertet, — Kultur nicht im äußerlichen Sinn, sondern als innere Voraussetzung, als Streben nach Wahrhaftigkeit und Einheit, als harmonischen Ausgleich aller Kräfte. Mehr denn je können die Frauen jetzt beweisen, daß sie durch verantwortungsbewußtes Verhalten einen weitgehenden Einfluß auf die Wirtschaftsgestaltung auszuüben vermögen. Die geistig geschulte Frau von heute darf sich dieser Erkenntnis nicht mehr entziehen, sie muß Verantwortungsbewußtsein beweisen in der Schaffung gesunder Lebensbedingungen für sich und ihre Familie, in Körperpflege, Kleid- und Heimgestaltung, Verbrauch und Erziehung. Allen diesen Fragen haben wir in unserer Zeitschrift stets gedient während der 35jährigen Arbeit unseres Verbandes, auf die wir mit Freude und Dankbarkeit zurückblicken können. Wir wollen aber bei dieser Betrachtung nicht stille stehen, sondern weiterschreiten auf den für richtig erkannten Wegen.

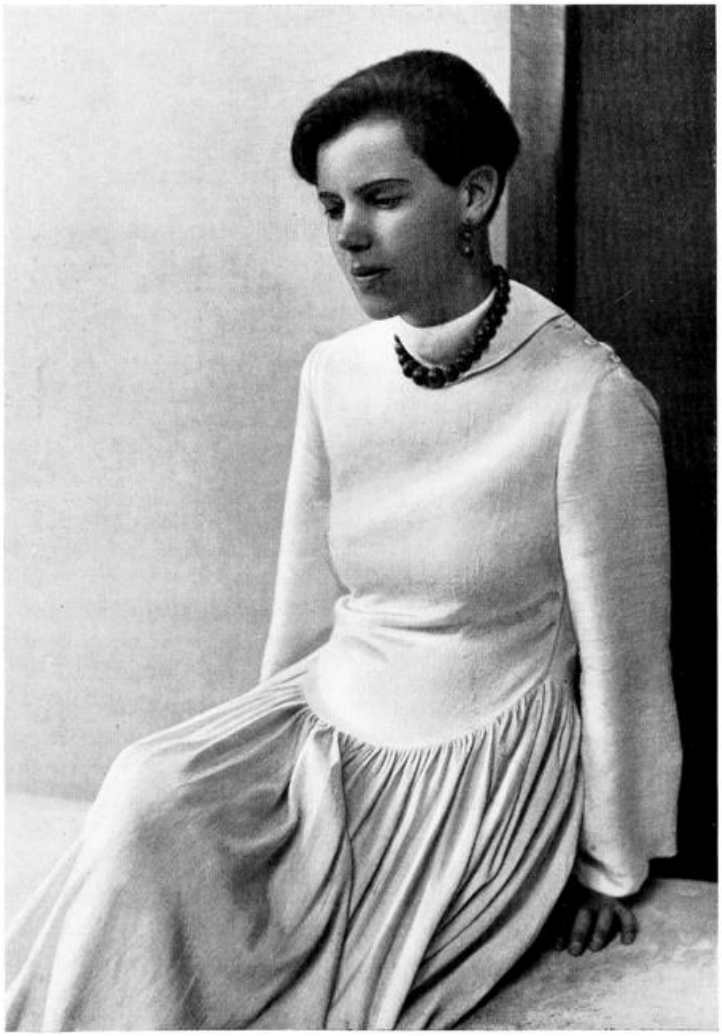
Agnes Gerlach

2. Oben. Am Nachmittagskleid aus bronzebraunem Satinkrepp sind die versetzt ineinandergreifenden Zackenränder mit feinem lindgrünem Vorstoß betont und gesichert. Der Rock besteht aus elf Bahnen, die mit Ausnahme der beiden schmalen Vorderbahnen dem Leibchen angesetzt sind. Lindgrüne Seide ergibt außerdem den Belag der angeschnittenen Kragenecken und der unteren, auf dem Handrücken durch Zwickel erweiterten Ärmelränder. Die Ärmel sind keilförmig eingesetzt. Aus der Nürnberger Werkstätte, Magda Egermann. Der Schnitt ist nicht erhältlich.

3. Unten links: Die glockigen Ausschnitt- und Ärmelfalbeln aus hautfarbenem Chinakrepp sind im Ton sehr fein zum Schilfgrün des Kleides abgestimmt. Sie sind mit feinen festen Häkelmaschen gesichert und zum Auswechseln hergerichtet. Die vordere und hintere Mittelbahn reicht durchgehend bis zum Saum, an die seitlichen Leibchenteile schließen sich etwa in Hüfthöhe fein gepreßte Bahnen an. Die keilförmig eingesetzten Ärmel treffen mit einer Spitze an die Achselnaht. Der schmale Stoffgürtel kann ganz fortfallen, da das Leibchen im Gürtelschluß leicht geschweift ist. Er kann aber auch von den Mittelbahnen unterbrochen werden. Rückansicht S. 15. Magda Egermann, Nürnberger Werkstätte. Schnitt für 100 cm Oberweite DFK 1178 nur vom Beyerverlag erhältlich.

4. Unten rechts: Am elfenbeinweißen Gesellschaftskleid interessiert das schöne Material: Die kräftige, aber fließende Bastseide ist handgewebt. Sie gleicht in der Webart der Shantungseide, ist aber weicher und griffiger. Für den Achsel- und Ärmelschluß sind Elfenbeinknöpfe verarbeitet. Das fertige Kleid oder die handgearbeiteten Zutaten sind von den Loheland-Werkstätten, Loheland, Fulda-Land, zu beziehen. Der Schnitt für 92 cm Oberw. DFK 1179 ist nur vom Beyerverlag, Leipzig, erhältlich.

Aufn. Hesse, Duisburg, Kuphaldt, Aachen. Anschriften u. Preise Seite 26.



Werkstätten

5. Oben links: Leibchen und Rock des grünen Georgettekleides sind unter dem schmalen Stoffgürtel zusammengesetzt und in gleicher Weise mit quer aufgesetzten doppelten Schrägblenden besetzt. Diese Querlinien (für sehr Schlanke!) werden viermal von zwischengesetzten Teilen unterbrochen, die Träger bilden und sich, gleich den übrigen vier Rockbahnen, unterhalb des Blendenschmuckes glockig erweitern. Rückans. oben. Seite 13 bringt einen Vorschlag mit seitlichen Schulterkragenteilen. Kunstgewerbeschule Hildesheim, Fachklasse Breyer. Schnitt für 96 cm Oberweite mit Kragenteilen DFK 1184 nur vom Beyerverlag.

6. Oben rechts: Abendkleid aus der Nürnberger Werkstätte. Gelber Taft für das bis zum Falbelansatz reichende Leibchen und für die erste Falbel. Daran anschließend folgen eine lachsfarbene Falbel, eine rosa Falbel und der fliederfarbene Glockenansatz seitlich und vorn. Rückwärts ist dem Leibchen die mittlere Rockbahn angeschnitten. Die glockige Ausschnittfalbel am Leibchen setzt sich von den Trägern an lose auf den Armen fort, Rückans. oben. Schnitt nicht erhältl.

7. Unten rechts: Abendjäckchen aus silberdurchwirktem Georgette. Die Vorderteile sind mit den Aufschlägen und dem rückwärtigen Schoß zusammenhängend geschnitten, die vorn raglanartig angesetzten Ärmel mit dem Rückenteil. Kunstgewerbeschule Hildesheim, Fachklasse Lisbeth Breyer. Schnitt nicht erhältlich.

Nürnberg
Loheland
Kunstgewerbeschule
Hildesheim

8. Links oben: Die äußerst wirkungsvolle, dabei einfache Handarbeit besteht aus eingefärbten Wollbändern, die mit einigen Vorstichreihen und Plattstichvierecken befestigt sind und am Kasak-Vorderteil den Schlitzeinschnitt begleiten. Darunter werden beide Bänder zusammen durch fein umstochene Querschlitze und einzeln durch versetzte Gruppen querlaufender Gewebefäden geleitet (an diesen Stellen sind die Längsfäden wie für Hohlnaht ausgezogen). Die Bänder verschwinden im letzten Quereinschnitt bis zum Saum der Kasak und hängen lose bis zum Kleidsaum. Die Handarbeit wiederholt sich auf der Mitte der Keilärmel. Der Rock mit seitlichen Falten sitzt an einem Wäscheleibchen. Er kann auch abstechend (etwa in einer Schattierung der Bandfarbe) gearbeitet und noch zu anderen Überkleidern getragen werden. Kunstgewerbeschule Hildesheim, Klasse Breyer. Aufnahme Hesse. Schnitte für 96 cm Oberweite DFK 1180 nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststraße 72.

9. Oben Mitte: Frauenkleid aus schwarzem, weiß gesprenkeltem Wollstoff mit weißer Weste, deren Kragenansatz schwarz überstickt ist. Die Breite der Weste entspricht der angeschnittenen Mittelbahn, deren Faltenbruch über dem Ansatz der Rockseitenbahnen durch lange Abnäher fortgesetzt wird. Die Gürtelteile lassen die Mittelbahnen frei (siehe die Rückansicht). Werkstätte Helene Hain, Lübeck. Schnitt für 100 cm Oberweite DFK 1185 nur vom Beyerverlag, Leipzig

Unsere Meinung

Kritisches und Anregendes

An dieser Stelle erteilen wir auch Leserinnen gern das Wort.

Elegante Welt

AUS MODEZEITSCHRIFTEN

Textauszüge aus Neue Linie, Elegante Welt

„. . . Die winzigen Hütchen von 1860 und 1880 erzwingen eine neue Silhouette: sie fordert den kleinen Kopf, schmale Schultern, etwas betonte Hüften und die breite Basis des Rocksaumes. Einzig aus der Zeit geboren ist der dritte Einfluß: Sparsamkeit durch Anwendung weniger teurer aber soliderer Materialien . . . Die vielfache Verarbeitung schwerer englischer Tuche ist die Folge . . ." (Wir können nicht finden, daß die Mode gerade jetzt mit Material spart. Und was hat wohl die Verarbeitung englischer Tuche mit Sparsamkeit und Verständnis für unsere Notzeit zu tun?) „. . . Die Fülle der heutigen Modegedanken entstammt vielfachen Anleihen und verrät die Unbeständigkeit einer Zeit, die ihr eigenes Gesicht noch sucht . . ." (Führt gerade der Weg über 1860/1880 zum eigenen Gesicht? War selbst die Mode diesem Ziel nicht schon näher?) „. . . All diese zarten, unnützen, Euch so lächerlich scheinenden Dinge, sie haben gelebt, waren Wichtigkeiten und sind nie gestorben. Sie erstehen wieder, so sehr Ihr Euch dagegen zu wehren glaubt, Ihr Frauen von heute." (Also doch Diktatur. Und all die Frauen, die vor kaum Jahresfrist auch in Modedingen stolz von Selbstbestimmungsrecht redeten, folgen willenlos und werden sich bemühen, ihren Körper der „typischen Modelinie" anzugleichen, sei es auch durch Korsett oder andere Zwangsmaßregeln.) „. . . Denn wenn jemals die Mode nicht Spiegelbild ihrer Zeit war, so trifft dies heute zu. Wehe! Wie würde wohl das modische Spiegelbild dieser zerrissenen, unsicheren und chaotischen Zeit aussehen? Flüchten wir uns einstweilen in die verspielte Romantik der neuen Mode, und wenn sie auch nicht den Zeitgeist spiegelt, so ist sie doch ein wehmütiger Ausdruck der Sehnsucht unserer Zeit." (Und der sieht so aus? ——→)

KRITISCHES

Rechts: Konstruierte Körperform, zerstörende, unharmonische Linienführung. L'ART ET LA MODE. Modell: Pnilippe et Gaston.

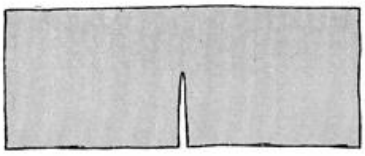
Unten: Der Keulenärmel wird von Patou zu neuem Leben erweckt. „Die Dame".

Eine tolle Übertreibung: Muff aus Taftfalbeln, enger Rockoberteil, der besonders beim Sitzen häßlich wirken wird. Art. Goût. Beauté. Modell von Jeanne Lanvin.

Die Abb. rechts sind Originalwiedergaben

ANREGENDES

aus unserem Leserinnenkreis



Zwei Vorschläge zur Verwandlung eines ausgeschnittenen Abendkleides (vergl. Dezemberheft Seite 344). Links: Ein an den Rändern gefranster Georgetteschal ist nach obenstehendem Schema in der Mitte für den Halsausschnitt in halber Breite geteilt. Er wird mit Ziernadel am Ausschnitt eines ärmellosen Abendkleides befestigt, das dadurch für „kleinere" Geselligkeiten paßt. Mitte: Durch das Samtjäckchen kann das gleiche Abendkleid auch für Veranstaltungen am Nachmittag getragen werden, nur sollte der Rock nicht bis zum Boden reichen, Die schrägen Vorderteile schmiegen sich gut an (Schlußränder und Ärmelansatz fadengerade).

FORTSETZUNG VON SEITE 16.

10. Rechts oben und unten: Der längere Schoß an der großen Abbildung und die mehrfarbigen glatt eingehefteten Chinakreppstreifen an Ausschnitt und Ärmel lassen schlanker erscheinen als der verkürzte Schoß und der Falbelschmuck am oberen Bild. Der Vierbahnenrock sitzt durch eine Passe glatt unter dem leicht abstehenden Schoß. Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite K 37178 vom Beyerverlag, Leipzig, erhältlich.

11. Mitte: Ein Ärmelabschluß aus Georgette in drei helleren Schattierungen des Kleidstoffes. Unter dem Halbärmel erhält der engere Futterärmel einen Georgetteansatz mit den beiden unteren Falbeln. Die dritte begrenzt den Halbärmel. Kunstgewerbeschule Hildesheim, Fachklasse Lisbeth Breyer. Schnitt nicht erhältlich.

12. Unten: Für das Jäckchen mit passenartigem Biesenschmuck am Rückenteil und Querbiesen an den Ärmeln eignet sich Samt, Seide oder Wollstoff. Werkstätte Bode, Kassel. Kein Schnitt.

13. Links unten: Die durchgehenden Mittelbahnen am braunen Wollstoffkleid treten unterhalb der seitlichen Schoßteile mit Falten auf das Unterkleid. Der gelbe Kragen ist am Rückenknopfschluß geteilt. Die abstehende Ärmelkappe wiederholt die Linienführung des Schoßrandes. Werkst. Anny Klingenspor. Schnitt nicht erhältl.

14. Skiweste aus Ledersamt. Beyer-Schnitt HJ 134.

Handarbeiten in Wolle

15. Oben: Sportbluse aus gemsfarbenem Ledersamt mit handgewebten Borten (libellengrün, braun und elfenbein) von Gertrud Staudigel-Scharlau in Dresden-Blasewitz. Die schmale Borte, die zwischengesetzt ist, betont die interessante Schnittform der Bluse und verdeckt den Reißverschluß. Breitere Borte ergibt das Stehbündchen mit Schnallenschluß und die Ärmelbündchen. Der Blusenschoß kann über oder — entsprechend kürzer geschnitten — auch in der Skihose getragen werden. Werkstätte Rockstroh, Dresden. Aufn.: Binder, Berlin, Trägerin Karin Hardt. Blusenschnitte für 88, 96 cm Oberweite DFK 1181 nur vom Beyerverlag Leipzig erhältlich.

16. Unten: Die kleidsame Sportkappe ist aus wollenen handgewebten Borten von Gertrud Staudigel nach einem Schnitt von Gewerbelehrerin E. Richter, Dresden, zusammengesetzt. Die gemsfarben-elfenbeinweißen Borten sind weich und sehr interessant in der Webtechnik. Schnitt nicht erhältlich. Aufnahme: Binder in Berlin.

17. Oben rechts: Sportjacke, Mütze und Handtasche in Häkelarbeit. Das kurze grüne Wolljäckchen ist in hin und her gehenden festen Maschenreihen längsgerippt gehäkelt. Nur am Ausschnitt, an den Schlußrändern und Ärmelbündchen sind alle Häkelreihen in einer Richtung ausgeführt. Die sechs Keile für den Kopf der Mütze werden durch Ziernähte verbunden. Die festen Maschenreihen für den Mützenrand haben Schnureinlage. Die 20 cm lange, 32 cm breite Tasche ist gefüttert, an einem Hornbügel befestigt und am 7 cm breiten Boden unter dem Seidenfutter mit Pappe gesteift Modelle Lilo Loeser, Düsseldorf. Aufnahme von G. Hesse.

Anschriften der Bezugsquellen finden Sie im Verzeichnis auf Seite 26.

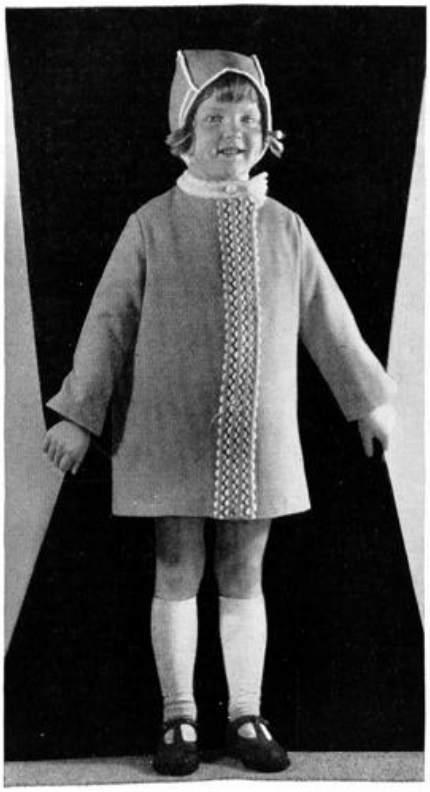
18. Umhang und Kapoe, mit elfenbeinfarbener Wolle in glatten und quergerippten Zacken hin und her gehend gestrickt. Für die glatten Zacken werden die Hinreihen rechts, die Rückreihen links abgestrickt, für die gerippten Zacken nur Rechtsreihen ausgeführt. Lachsrosa Strickstich konturiert das Zackenmuster. Einzelheiten auf der Beilage, Seite II. Staatliches Berufspädagogisches Institut, Köln.

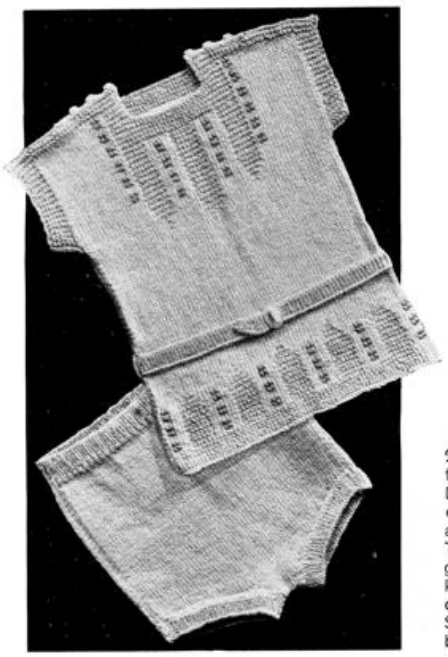
19. Oben rechts: Zweifarbig gestrickter Kapuzenmantel für zwei- bis dreijährige Mädchen. Ausführliche Strickanleitung innen auf dem Musterbogen.

20. Unten rechts und links: Gehäkelter Anzug mit Strickhöschen für vier- bis fünfjährige Mädchen. Kleid, Mantel mit Mütze, Handschuhe und Muff. Beschreibungen mit Schnittübersichten und Einzelansicht der Häkelarbeit siehe auf der Beilage, Seite II. Staatliches Berufspädagogisches Institut in Köln.

21. Unten Mitte: Gitterflauschmantel und Mütze mit Wollstickerei. Gewerbliche Berufsschule für Lehrmädchen, Köln. Schnitt für 5 Jahre DFK 1182 nur vom Beyerverlag, Leipzig. Arbeitsproben zur Stickerei auf der Beilage, Seite II.

Die Aufnahmen dieser Seite wurden ausgeführt von Gertrud Hesse, Duisburg.





22. Oben links: Gestrickter Anzug für Einjährige. Die Schlupfhose kann einem Wäscheleibchen angeknöpft oder mit Trägern aus Knopflochgummi, die im Rücken kreuzen, gehalten werden. Strickanleitung II, Schnittübersichten Fig. 1 bis 3 auf dem Musterbg.

Aufnahmen von Gertrud Hesse in Duisburg.

23. Unten links: Kariertes Wollkleid für größere Schulmädels. Der Rock ist durch Falten erweitert und an einem waschbaren Futterleibchen befestigt, das latzartig mit schrägkariertem Stoff besetzt wird und schräg karierte Ärmel erhält. Die Weste ist mit Drückern vorn auf dem Futterleibchen gehalten. E. Späing, Düsseldorf. Schnitte für 12 und 14 Jahre DFK 1183 vom Beyerverlag, Leipzig.

24. Oben rechts Kragenloses Strickwams aus sandfarbener und roter Shetlandwolle für 10jährige Mädchen. Staatliches Berufspädagogisches Institut, Köln. Strickanleitung IV mit Schnittübersichten Fig. 6 und 7 innen auf dem Musterbogen.

25. Unten rechts: Gehäkelter Anzug (Taubenblau mit lachs- und sandfarbenen Streifen) für vierjährige Knaben. Modell: B. Dietz, Duisburg. Häkelanleitung III mit Schnittübersichten Fig. 4, 5 auf dem Musterbogen.

Keine Bezugsquellen für die Modelle dieser Seite.

Berichte.

17. Generalversammlung des Bundes Deutscher Frauenvereine in Leipzig, 8.–10. Oktober 1931.

Das Thema des ersten Verhandlungstages war „Das Berufsschicksal der weiblichen Jugend". Dr. Gertrud Bäumer sprach über „Die weibliche Jugend im deutschen Schicksal". Die Aufgabe der deutschen Jugend liegt erstens im Ringen um nationale Freiheit, zweitens in der Bewältigung wirtschaftlicher Daseinsfragen, drittens in der Erhaltung seelischer Kraft zur Erhaltung und Erneuerung der Kultur. Die erste Aufgabe ist zu lösen im Rahmen weiblichen Staatsbürgertums und in der Familie. Durch die Verwobenheit des Berufsarbeitsproblems mit der Arbeitslosenfrage wird die Berufsfreudigkeit und Selbstachtung, der Mut zur Durchbildung und Verwertung eigner Leistung gelähmt. Ein Druck der Unsicherheit hat auch auf den Pionierinnen der Frauenberufsarbeit gelegen, trotzdem ihr Kampf in die Zeit einer erstarkenden Volkswirtschaft fiel Bei Beginn des Studiums ist weder der Abschluß, noch die Zulassung zu dem erstrebten. Beruf gewiß gewesen, zu schweigen von Pensionsberechtigungen. Heute ist die Organisation der Berufslaufbahn zu sehr auf Sicherheit gestellt. Der Beruf muß wieder als Experiment und Wagnis aufgefaßt, mit seelischer Anpassungsfähigkeit als Heroismus und Aufgabe, als Suche nach neuen Formen der Volksexistenz betrachtet werden. Skepsis und Pessimismus leben dem Augenblick und nehmen mit Surrogaten der Kultur vorlieb, der Mensch innerer Bindungen fragt nach dem Sinn. Solch Opfer heißt auch vorzeitiger Verzicht der Älteren auf die Ausübung des liebgewordenen Berufes, um der Jugend Platz zu machen. Der Verzicht auf ein persönliches Liebesschicksal wird wettgemacht durch das Schicksal der Liebe zum Werke, das die Fähigkeit zu echtem Frauentum in sich bewahrt.

Dr. Kaethe Gaebel sprach über „Die deutsche Wirtschaft und das Berufsschicksal der Frau". Die Leiterin des Frauenberufsamtes gab interessante Überblicke über die Zusammenhänge der Weltwirtschaftskrise und ihren Folgen auf den Weltmärkten in der Produktion von Fertigwaren und Rohstoffen, in Preisstürzen und der Unordnung des Weltkredits. In Deutschland ist die Rationalisierung technisch gelungen, aber die Ausnützung des Produktionsapparates und die Rentierung des investierten Kapitals ist unmöglich. Im Weltmarkt stehen wir im Export an 2. Stelle, zum ersten Mal ist 1931 ein Exportüberschuß von 1 Milliarde Mark erzielt. Aber die Arbeitslosigkeit ist nicht gemildert. Statt fester Anstellung gibt es Saison-, Monats-, Wochen- und Tagesarbeit. Dadurch schwindet die Verbundenheit mit Arbeit und Betrieb. Frau Dr. Gaebel erläuterte die Berufstätigkeit und Möglichkeit der Frauen in Landwirtschaft, Hauswirtschaft, Handwerk und akademischen Berufen. Sie zeigte, wie die Einstellung zum Beruf verschieden ist bei Volksschuljugend, Abiturientin und Lyzeumsschülerin. Hemmend ist das Bedürfnis nach treudeutscher Pension. Schlimmer als physische Not ist die Knochenerweichung, wenn ein großer Teil des Volkes keine Arbeit hat und doch Lebensunterhalt ohne eigene Arbeit — wenn der Wille zur Selbsthilfe gesunken ist. Die Not erfaßt Sieger und Besiegte, sie zwingt zum gemeinsamen Vorgehen. Wir brauchen die Besinnung auf die sittlichen Kräfte unseres Volkes zur Überwindung der Not.

In Verbindung mit diesen Vorträgen faßte die Bundesversammlung nachstehende

Entschließung des Bundes Deutscher Frauenvereine zu den Spar- und Abbaumaßnahmen.

Mit tiefster Sorge und im Gefühl ernstester Verantwortung vor der Lage unseres Volkes beobachtet der Bund Deutscher Frauenvereine die Auswirkungen der durch die Einengung der Wirtschaft hervorgerufenen Abbau- und Sparmaßnahmen auf das Schicksal und die Stellung der Frau im Arbeitsleben der Nation.

Es muß festgestellt werden, daß über die allgemeinen, Mann und Frau schwer treffenden Erwerbs- und Arbeitseinschränkungen hinaus die Berufsarbeit der Frau noch insbesondere dadurch beeinträchtigt wird, daß sie immer mehr zurückgedrängt wird auf die geringwertigen, mechanischen und schlecht entlohnten Arbeiten. Vielfach wird der Gesichtspunkt sozialer Notwendigkeiten zum bloßen Vorwand genommen, um die Frau in ihrer Berufs- und Erwerbsmöglichkeit einzuengen.

Auch auf Gebieten und in Arbeiten, in denen die Mitwirkung der Frau für das Wohl der Volksgemeinschaft schlechthin unentbehrlich ist, wird ihre Betätigung und ihr Einfluß in verhängnisvoller Weise zurückgedrängt. Dadurch wird nicht nur einem Teil der Frauen die Existenzgrundlage entzogen, sondern auch die Berufsbildung und Leistung der Frau wesentlich gefährdet. Es erwächst daraus aber vor allem die dringende Gefahr, daß der gesunde Wille der weiblichen Jugend zur Ausbildung und Betätigung ihrer Kräfte gelähmt und damit dem Wiederaufstieg unseres Volkes eine seiner wichtigsten Vorbedingungen entzogen wird. Vornehmste Aufgabe und Pflicht des Volkes — auch in schwerster Notlage — muß es sein, für die heranwachsende und nach Arbeit und Auswirkung ihrer Kräfte verlangende Jugend Arbeitsraum zu schaffen. Der Bund Deutscher Frauenvereine verlangt von Volk und Regierungen ernsteste Prüfung aller Möglichkeiten, um dieser Forderung gerecht zu werden.

In Notverordnungen und in behördlichen Maßnahmen des Reiches und einiger Länder sind zudem die in der Verfassung gewährleisteten Rechte der Frau durchbrochen oder in formal-juristischer Auslegung umgangen worden. Bei aller Anerkennung unserer wirtschaftlichen Notlage erwartet der Bund Deutscher Frauenvereine von der Öffentlichkeit, sowie von Regierungen, Behörden und Parlamenten, daß sie die in der Verfassung festgelegte Gleichberechtigung der Frau im gesamten Staats- und Wirtschaftsleben stützen oder wiederherstellen und dadurch das Vertrauen in Recht und Gerechtigkeit neu festigen.

Dr. Agnes von Zahn-Harnack zeigte „Die Aufgaben der Frauenbewegung von heute" in der Auswirkung der wirtschaftlichen Macht durch den Arbeitszeitausgleich, durch den die Frau in jedem Beruf neben Hausfrauen- und Mutterpflichten tätig sein kann. Die kulturpolitische Arbeit muß die Reaktion gegen den Frauneeinfluß im öffentlichen Leben durch Aufklärung unter den Frauen bekämpfen. Die weltpolitische Macht will sich nicht auf künstlich gezogene Grenzen festlegen, sondern unter Betonung eigenen Volkstums wollen die Frauen die Fachleute des Friedens sein.

Hanna Roehr zeichnete in „Beruf als Lebensinhalt" Berufswunsch und Berufsmuß als notwendige Gleichung. Trotz Entpersönlichung mancher Berufe und der fehlenden Arbeit am Lebendigen, trotz Lebensleere der Massenberufe muß die Frau aus dem „Schleben" zum „Wir erleben" kommen.

Dr. Else Broekelschen sprach über „Familie als Lebensinhalt". Grundlegend ist die Frage, ob die Familie von Feigheit und Sentimentalität gehalten, oder ob sie gesund und zukunftsfähig sei. Ausschlaggebend ist die Haltung der kommenden Generation, ob sie, sich austobend, die Familie als Hemmnis empfindet, ob sie unzulängliche Familiengemeinschaften aus idealen Gesichtspunkten bekämpft, oder ob die Gemeinschaftssehnsucht von Bünden absorbiert wird. Die Jugend muß in der Familie die beseelte Gemeinschaft erleben. Die Frau in Haus, Ehe und Familie hat drei Aufgaben: 1. Ihre Haus-Berufsarbeit muß durch Pünktlichkeit und Organisation aufs äußerste beschränkt werden, denn die Freizeit der Frau ist der Vorhof des Familienlebens. 2. In der Erziehung muß sie die richtige Mischung von Autorität und Kameradschaft finden und die Jugend hinführen zum Einordnen und zur Verantwortlichkeit. 3. Muß die Familie hinausgehoben werden aus dem nur Häuslichen zur beglückenden Hingabe an Überpersönliches. Als Gemeinschafts- und Zeugungsaufgabe ist die Familie den Einsatz des vollen Frauenlebens wert.

Der zweite Tag stand unter dem Thema: „Die Abrüstungskonferenz 1932 und die deutschen Frauen". Dr. Magnus von Hausen führte über „Die politischen und militärischen Probleme der Abrüstungskonferenz" aus, daß die Einberufung an sich kein freudiges Ereignis, sondern der schlagendste Beweis des Versagens des Völkerbundes ist. Wilson forderte als Maßstab für Rüstungen

Bequem bei jeder Bewegung

ohne zu spannen, ohne zu drücken, ohne sich zu verschieben — so tragen sich Tarnka-Brusthalter und das Edelet, die bekannten Thalysia-Modelle. Brust und Leib haben festen Halt, trotzdem Brusthalter und Edelet jeder Bewegung nachgiebig folgen. Das ist die Eigenart ihrer vorzüglichen Konstruktion; denn diese ist der anatomischen Form und dem Muskelspiel in geschicktester Weise angepaßt. Die ästhetische Wirkung dieser beiden Modelle ist noch viel weitgehender. Für die Brust ist der patentierte Tarnka durch seine mit Zartheit gepaarte Festigkeit das vollendetste Mittel zur Erhaltung ihrer schönen Form. Edelet hingegen sichert den ganzen Leib gegen frühzeitigen Verlust jugendlicher Anmut. Ringsum fest anliegend, glättet es Vorderseite und Rückseite für den tadellosen Sitz auch der dünnsten Kleidung und verhindert jede unerwünschte Rundung der Hüften. Ausgeglichene Proportion der Erscheinung, jugendliche Geschmeidigkeit, gepflegte Schönheit sind die Erfolge dieser beiden Modelle. — Weitere Thalysia-Modelle für andere Körperzustände sind in dem Pracht-Katalog „Die gesunde und gepflegte Frau" enthalten, den Sie gegen 15 Pfg.-Briefmarke oder im Laden kostenlos erhalten. Über die Frage der Wandlungen der weiblichen Körperform von der Blüte der Jugend bis zu ihrem Verfall und Alter handelt der interessante Thalysia-Ratgeber Nr. 5 „Verlorene Körperschönheit — Zerüttete Frauenkörper", welchen Sie im Laden für M. 1.– oder durch die Post franko für M. 1.20 erhalten. Wenden Sie sich bitte an eine der nachstehenden Adressen.

Edelet mit Tarnka

Reformwaren-Werke **THALYSIA** Paul Garms G.m.b.H. **Leipzig-Süd, Abt. E. 3**

Thalysia-Reformhäuser: **Berlin,** Deutsches Haupt-Reformhaus, Leipziger Straße 82

Leipzig, Neumarkt 40
Dresden, Waisenhausstraße 30
Breslau, Ohlauer Straße 9
Berlin-Friedenau, Rheinstraße 34
Hamburg, Großer Burstah 47/49
Dortmund, Betenstraße 14
Düsseldorf, Schadowstraße 49
Essen, Brandstraße 4
München, Neuhauser Straße 2
Stuttgart, Königstraße 56
Halle a. S., Leipziger Straße 73
Görlitz, Jakobstraße 25

Autorisierte Vertretungen in den meisten Städten. — Hauptvertretungen:

Barmen, Schuchardstraße 7
Chemnitz, Innere Klosterstraße 21
Frankfurt a. M., Schillerstraße 27
Gleiwitz O.-Schl., Wilhelmstr. 49 b
Hannover, Osterstraße 84
Karlsruhe, Kaiserstraße 32
Kassel, Opernstraße 2
Köln, Benesisstraße 34
Königsberg, Steindamm 100
Magdeburg, Berliner Straße 1 a
Nürnberg, Vordere Sterngasse 1
Plauen i. Vgtl., Altmarkt 8

Im Auslande:

Paris IX, 5 Rue Blanche
Straßburg, Rue Mercière 7—9
Amsterdam, Paleisstraat 17
Haderslev, Naffet 1
Zürich, Münsterhof 20
Rom, Via Castelfidardo 68
Genua, Via Lomellini 27
Buenos-Aires, Lavalle 445
New York, 1452 Broadw. 41 st Str.

Bauen – oder

zur Miete wohnen?

Wer wäre der Mietwohnung nicht längst überdrüssig? Darum bauen Sie mit uns Ihr Eigenheim! In Ihrem Holzhaus werden Sie den jahrelangen Ärger mit der Mietwohnung schnell vergessen. 50-jährige Erfahrungen im Holzhausbau bieten Ihnen Gewähr, daß Sie bei uns gut, preiswert und schnell bedient werden. Bitte schreiben Sie uns. Wir beraten Sie gern völlig kostenlos und unverbindlich. Es kostet Sie nur die Postkarte an uns oder unsere Vertreter.

CHRISTOPH & UNMACK A.G., NIESKY O.L.

Vertretungen in allen größeren Städten

die „innere Sicherheit". Dieser Begriff wurde verwandelt in „nationale Sicherheit" und damit Vorwand zur Aufrüstung trotz Locarno und Kelloggpakt. Deutschland wünscht als Grundlage der Abrüstung zahlenmäßige Erfassung dienender Mannschaften und ausgebildeter Reserven ebenso wie des im Gebrauch befindlichen und lagernden Kriegsmaterials. Frankreich will den Tagesdurchschnitt der in Kasernen befindlichen Truppen und des Gebrauchsmaterials berücksichtigen. Der Konventionsentwurf verlangt von Deutschland hinsichtlich seiner Abrüstung eine Bestätigung des Versailler Vertrages für alle Zeiten, während die anderen Staaten zu anscheinender Rüstungsverminderung mit ungleichen Zählgrundlagen kommen. Die deutschen Vertreter haben diesen Entwurf als Grundlage der Abrüstungskonferenz abgelehnt. Deutschland will keine Scheinlösung. Wenn der Grundsatz der Gleichberechtigung nicht endlich durchgesetzt wird, ist sein Bleiben im Völkerbund in Frage gestellt. Ein Nichteinhalten des Versailler Vertrages in der Abrüstungsfrage seitens der Kriegsgegner gibt auch uns die Handlungsfreiheit wieder. — Literaturnachweis: Abrüstung oder Kriegsvorbereitung von K. L. von Oertzen. Berlin 1931. Zentralverlag G. m. b. H. — Wirkliche oder scheinbare Abrüstung? von Dr. K. Schwendemann. Historisch-politischer Verlag Rudolf Hofstetter, Leipzig. — Wirkliche Abrüstung von Dr. Herm. Kirchhoff. Herausgegeben von der deutschen Liga für Völkerbund. Zentralverlag G. m. b. H., Berlin W 35.

Dr. Alice Salomon und Dr. Else Ulich-Beil erläuterten in „Die Stellung der internationalen Frauenwelt zur Abrüstung" die Bestrebungen des Internationalen Frauenbundes und des Internationalen Staatsbürgerinnenverbandes zur Erreichung des Friedens. Als positive Unterstützung des Abrüstungsgedankens werden Unterschriften in aller Welt gesammelt, die Druck ausüben sollen auf die Konferenz. Das Manifest der Staatsbürgerinnen lautet:

Kundgebung an die Internationale Abrüstungskonferenz Genf 1932.

Land: Deutschland.

Die unterzeichneten Männer und Frauen Deutschlands fordern von der Internationalen Abrüstungskonferenz, daß sie sofort und ohne Zögern den Verpflichtungen nachkommt, die hinsichtlich der Verminderung der nationalen Rüstungen eingegangen worden sind. Damit würden gleichzeitig die Erwartungen und Hoffnungen der Welt auf eine friedliche Entwicklung der Erfüllung nähergebracht werden.

Die ehemaligen Alliierten haben im Vertrag von Versailles ihr Wort verpfändet, daß die Abrüstung bestimmter Nationen nur die Einleitung einer allgemeinen Entwaffnung sein sollte. Die Satzung des Völkerbundes sichert die allgemeine Abrüstung zu. Die Nationen sind in feierlicher Form übereingekommen, daß drohende Konflikte des Völkerlebens nicht durch den Krieg entschieden, sondern auf friedlichem Wege beigelegt werden müssen. Schließlich ist durch den Kelloggpakt der Krieg geächtet worden.

Ohne Zweifel muß der nächste Schritt eine durchgreifende Herabsetzung der Rüstungen sein. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn alle Arten und Gattungen der Rüstungen gleichmäßig herangezogen werden.

Der Friede kann nur durch eine allgemeine Abrüstung wirksam gesichert werden. Der Krieg wird verschwinden, wenn die Regierungen der Völker es nur wollen. Die Regierungen werden wollen, wenn die Völker sie dazu zwingen.

Die Bundesversammlung beschloß einstimmig nachfolgenden Zusatz:

Die deutschen Frauen schließen sich der Weltpetition zur Abrüstung unter dem Vorbehalt an, daß die Verhandlungen auf der Abrüstungskonferenz von dem Grundsatz unbedingter Rechtsgleichheit zwischen den bereits abgerüsteten und den anderen Nationen ausgehen. Sie halten den Konventionsentwurf der vorbereitenden Abrüstungskommission, der in seiner vorliegenden Form nur eine scheinbare, nicht eine wirkliche Abrüstung bringen würde, nicht für geeignet, die Grundlage eines allgemeinen Abrüstungsabkommens zu bilden.

und folgende Sonderentschließung der deutschen Frauen:

Mit zahllosen Frauen der Welt fordern wir deutschen Frauen von der Abrüstungskonferenz, daß sie die Verpflichtungen des Völkerbundes zu einer allgemeinen Abrüstung in ehrlicher und entschiedener Weise erfüllt. Niemand kann aufrichtiger als die deutschen Frauen wünschen, daß, nachdem ihr eigenes Land abgerüstet hat, nun endlich die Herabsetzung der Rüstungen der anderen die ständige Bedrohung des Friedens der Welt wirksam vermindert.

Um so entschiedener müssen wir zum Ausdruck bringen, daß der Entwurf der Abrüstungskonvention diesen Willen in keiner Weise erkennen läßt und mit den Verpflichtungen und Grundsätzen des Völkerbundes in einem peinlichen Widerspruch steht. Wir finden diesen Widerspruch vor allem in dem Artikel 53, der für Deutschland und die anderen abgerüsteten Staaten die Bestimmungen der Verträge von 1919 erneuert und sie dadurch zu Staaten minderen Rechtes und minderer Sicherheit erniedrigt.

Auf einer solchen Grundlage, der zuzustimmen die Ehre Deutschlands verbietet, kann der wahre Friede, auf den die Frauen warten, nicht aufgebaut werden.

Wir fordern, daß in der ungeheuren Krisis, die die Welt erschüttert, die Abrüstungskonferenz Einsicht und Kraft für eine entscheidende Tat findet.

Der Höhepunkt einheitlicher Stimmung und einheitlichen Wollens, des Erlebens von Schicksal und Mitgerissensein war der Vortrag von Ina Seidel „Abrüstungskonferenz 1932 — Welterneuerung oder Weltzusammenbruch". Nur wer Frieden mit sich selbst hat und Harmonie, ist dem Daseinskampf gewachsen. Der Kampf ist letzte Leistung und höchste Anspannung, er kann die Naturgewalt bedeuten zur Wahrung von Lebensrechten. Im Kampfe der Völker um nationale Selbstbehauptung, dieser Abart des natürlichen Daseinskampfes, kann Mut und Pflichttreue sich moralisch entwickeln im Einsatz von Person und Leben. So war der Krieg der primitivste Ausdruck des Manneseinsatzes. Erst die technischen Erfindungen brachten Waffen gegen kosmische Urmächte, die Zivilisation schuf Kriegsmittel, die gegen den Menschen rasen, um ihn zu zermalmen. — Der Sinn des Frauenlebens liegt in der Mutterschaft, Empfängnis und Keimung will den Frieden. Mutterschoß und Muttererde sind Zufluchtsorte. So ist die Friedensverteidigung Recht und Pflicht der Frau. Dieses Mutterrecht ist durch Christi Lehre bestätigt, der Wille zur Erhaltung des Lebens ist ihr Gesetz. Die Völker Europas sind im Namen Christi verkleidete Raubtiere. Die Geschichte Europas ist eine fluchbeladene Kette von Kriegen, deren Friedensschlüsse die Fäulniskeime neuer Kriege in sich trugen. Christus fordert die Unterwerfung unter den Geist: Liebe deinen Nachbarstaat wie den eigenen. Die Erkenntnis der Friedensnotwendigkeit geht seit Jahrhunderten von Hand zu Hand: Thomas von Aquino, St. Pierre, Voltaire, Rousseau, Herder, Kant, die Quäker, Humboldt, Bismarck, sie alle bahnten der Friedensbewegung den Weg. Jetzt ist die Reifezeit, der Taten folgen müssen: die Schiedsgerichtbarkeit, die Abrüstung. — Wir haben seit 1918 nicht Frieden, sondern latenten Kriegszustand. Ein stolzes Volk erträgt Unrecht nicht, die innere Spannung macht sich Luft, wenn seine Führer nicht mehr erreichen als leere Versprechungen. — Unsere heilige und reale Aufgabe ist die Beeinflussung der Jugend und der öffentlichen Meinung. Gleichgültigkeit ist Verrat am Vaterlande. Die Kriegsächtung ist keine Schwärmerei, sondern Realität. Wenn Christi Lehre unsere Grundlage ist, so müssen wir schützen, schonen, erhalten, pflegen. Wir müssen zwei Ziele verfolgen: Frieden und soziale Gerechtigkeit. Die Frauenbewegung muß eine Friedensbewegung sein.

Eleonore Späing

Jugend, Erziehung und Politik
Tagung des Bundes Entschiedener Schulreformer in Berlin vom 2.–5. Oktober 1931.

Drei Arbeitstage, angehäuft mit einer Überfülle von Vorträgen. Scheinbar zusammenhängend, tatsächlich verwirrend, da die Redner, obwohl weltanschaulich zumeist auf gleichem Boden, sich inhaltlich öfters widersprachen oder ungewollt widerlegten:

Die Menschheitslage und ihre Konsequenzen: Professor Paul Oestreich / Die Wandlung des Geistes im Zeitalter der Technik: Professor Paul Honigsheim / Kulturinhalte und Kulturformen im Spannungsfelde der politischen Parteien:

Studienrat Dr. Fritz Helling / Wirtschaftsgestaltung und Erziehung: Hofrat Dr. E. L. Tesar / Staat, Weltanschauung und Schule: Lehrer Josef Rudolf / Schule und Klassenkampf: Lehrer Richard Meschkat / Die autonome Schule: Studienrat Martin Weise / Frau und Politik: Toni Pfülf, M. d. R. / Die politischen Aufgaben der Jugend: 9 Redner (!) an einem Abend / Die Problematik der Jugend und die nationale Erziehung: Marlise Sonneborn / Politische Schülerbünde: Studienrat Dr. Heinrich Müller / Übernationale Gesinnung und pazifistische Erziehung: Oberstudiendirektor Dr. Erich Schönebeck / Die junge Generation und die neuen Aufgaben der Erziehung: Schulrat Erich Viehweg.

Ein rednerischer Großangriff ohne Rücksicht auf den Hörer — ein Spiegelbild unserer Zeit — problematisch, chaotisch. — Ein Erkennen der Irrwege, ohne aber neue Wege zu weisen. Das eigene Dogma erweist sich als erschüttert, wird aber starr festgehalten. Klar zeigt sich, daß die „entschiedene Schulreform" gebunden ist, und zwar an das materialistisch-rationale, sozialistische Programm, dessen letzte Konsequenz — der Kommunismus — aber abgelehnt wird. Die tragische Situation wird erahnt. Ein ehrliches Ringen auf falschen Wegen. Eine dogmenlose Bindung wird gesucht, doch verhindert das eigne Dogma, eine solche zu finden. Vier Hauptforderungen werden vertreten, die sich gegenseitig widersprechen und aufheben: Erziehung vom Kinde aus — Solidarität — Klassenkampf — Pazifismus. — Man will die Weckung und Förderung kindlicher Kräfte, hofft aber zugleich mit der neuen Schule des sozialistischen Programms die Welt zu wenden. Vom Kinde aus? — Solidarität mehr als Gleichheit, denn Gemeinsinn aufgefaßt, soll durch Klassenkampf erzwungen werden. Kann Gemeinsinn durch Kampf gewonnen werden? — Ist Klassenkampf Voraussetzung und Gewähr für Pazifismus? — Erschütternde Irrwege und Irrlehren bei viel gutem Willen und ernstem Suchen.

Gestreich fordert Askese, erkennt die materielle Glücksverheißung als Irrtum. Sucht biologische Gesetzlichkeit, verwirft intellektuelle Hirnorganisation (Rußland). Verwirft Staatskapitalismus, da er nur die Konkurrenz der Staaten, Selbstmord der Völker, brächte. Verlangt neues Ethos, das beim eigenen Selbst beginnen muß, nicht hinter Kollektivismus verkriechen. — Er will Solidarität, verwirft Eigengesetzlichkeit, die durch Totalität abzulösen sei. Sucht religiöse Bindung, jedoch diesseits gebunden. Die Schule und Wirtschaft der Solidarität gilt ihm als autonom.

Honigsheim erkennt eine Umstruktuierung des Geistes, Ablehnen des Überkommenen. Technik solle nicht unter-, aber auch nicht überschätzt werden. Sie sei eine rationale Bewältigung der Umwelt im Dienste der rationalen Menschenbeherrschung. Wissenschaft sei Religionsersatz geworden. Heute herrsche der Gruppen-Individualismus, der überwunden werden müsse durch Ich-Du-Bezogenheit. Kleine Kreise müssen kräfteweckend sein. Maximum des Möglichen in kleinen Stätten.

Helling gibt ein lebendiges Bild der politischen und weltanschaulichen Spannungsfelder. In der Schilderung der konservativen- und völkisch-faschistischen Welt so anschaulich — wenn auch mit Einschränkungen ablehnend —, daß sein eigenes Bekenntnis zum Sozialismus darnach matt klingt, da er dessen Grundlagen mit der Ablehnung der liberalen Welt schon zerstört hatte. Er erkennt, daß kollektivistische Macht mißbraucht werden, auch zur Verflachung und Tyrannis führen könnte.

Tesar kreist um die Frage, ob die Erziehung die Wirtschaft und Gesetze ändern könne, oder ob letztere die Erziehung bestimme. Er bejaht die Krise der Zeit und appelliert an das eigene Beispiel der Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit und Schlichtheit. Der intellektuellen Welt, die die Form beherrscht, fehle die Vitalität, den vitalen Menschen die Form. Neue Wege sollen nicht durch staatliche Programme verstellt werden.

Rudolf beschäftigt sich eingehend mit dem Katholizismus, dessen Forderung er als konsequent bezeichnet. Die katholische Erziehung sei Mittel zum Zweck. Ihre Sendung verständlich, aber verhängnisvoll. Heute sei der Staat Sachwalter von Gruppenmeinungen, er solle aber nur eine Ordnung- und Schutzfunktion haben. Er müsse das Leben seiner Glieder pflegen. Die republikanische Schulpolitik habe sich nicht freimachen können von Zugeständnissen. Die Bündnisgemeinschaft mit dem Zentrum sei eine Gefahr, die die Entwicklung zur Selbständigkeit des Reifens und Werdens verhindere. Nirgends ein rücksichtsloses Neuanfangen — alles Lieb erhalten: Bürokratismus und Bildungsmaschinerie. Ein typisches Beispiel sei die Abbaukatastrophe, die eine Katastrophe des Staates sei. Der Staat gibt sich auf, wenn er die Schule aufgibt. Eine Einheitsfront der Gutwilligen müsse sich dagegen bilden, die sich einsetzt gegen jede Geistesknechtschaft und Herrschaftsansprüche an die Jugend verhindert, für eine Schule der Echtheit als reifende Wachstumsstätte kämpft. Man müsse das Wagnis auf sich nehmen, daß das Kind die so bestimmte Bahn nicht einschlagen wird. Man müsse Kämpfer und Erneuerer sein, voll religiöser Ergriffenheit vor dem Göttlichen im Menschen und um den Menschen.

Meschkat sprach sich dagegen in temperamentvollen Worten für den Klassenkampf aus, der allein geeignet sei, bestehende Gegensätze aufzuheben. Es gebe keine Neutralität. Materielle Gegensätze müssen überwunden werden, um eine Einheitskultur zu formen. Dem Klassenkampf von oben müsse der Klassenkampf von unten entgegengestellt werden. Erziehung sei Übertragung von Kulturerrungenschaften auf den Nachwuchs. Bestehende Zustände werden durch die Jugend gesichert. Man solle Kämpfer einer Menschheitsidee sein. Für Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Die Produktionsschule sichert im fortlaufenden Prozeß bei Arbeit und Spiel die Solidarität. Kinder seien als Gleichberechtigte zu betrachten. Die Lehrerschaft müsse als Ausführender den Auftraggebern die Gefolgschaft versagen. Heute bücke sich aber jeder zuerst, um seine Existenz nicht zu verlieren. Es gelte, den Rebellen zu stärken. Aus dem Proletariat müsse ein neues Menschheitsideal kommen. Die Quantitätstheorie hat heute Schiffbruch erlitten, eine Ernüchterung sei eingetreten. Unabhängigmachung von bürgerlicher Ideologie sei nötig, eine Entkapitalisierung der Gesinnung. — Der Proletarier müsse sich frei machen, nichts von bürgerlichen Gütern verlangen. „Das Leben sei der Güter höchstes nicht." Religiosierung des Daseins sei nötig, nicht aber der Phantasie. Man müsse sich bescheiden — durch Leiden hindurchgehen — kämpferisches Heldentum.

Weise sprach über „die autonome Schule". Die mittelalterliche Einheit sei in der Renaissance verloren gegangen, die pädagogische Eigengesetzlichkeit wandele sich nach der Epoche. Der pädagogischen Provinz sei nur eine schmale Spur gelassen. Die humane Welt sei nur in einigen lebendig. Der Erzieher ist vor den Politiker zu stellen. Gerechtigkeitsidee und Macht sind kaum zu vereinen. Der Erziehung sei ein ewiges Recht gegeben.

Frau Pfülfs Ausführungen über „Frau und Politik" gehörten nicht notwendig in diesen Zusammenhang. Sie bezeichnete die Frau als die politisch Gewissenhaftere, sie sehe in der Starrheit des Staates etwas Feindseliges. Utopien von heute seien Wirklichkeiten von morgen.

Die Jugendvertreter, die zu den politischen Aufgaben der Jugend sprachen, wirkten sehr unjugendlich und waren nur ein Abbild ihrer Parteien.

Marlise Sonneborn gab zur „Problematik der Jugend und der nationalen Erziehung" stark subjektive Schilderungen der Gegner. Ihre Rede war eine Widerlegung dessen, was Frau Pfülf über die politische Gewissenhaftigkeit der Frau ausführte. Sie sieht in allen Kulturäußerungen, guten und schlechten, nur bewußte Beeinflussung der unterdrückten Schichten zur Ausbeutung — z. B. sei Sport ein individuelles Heldentum zur Entfachung egoistischer Triebe. 99% der Lehrer wüßten nicht, daß sie Werkzeuge der herrschenden Klassen seien. Der eigene politische Apparat müsse den nationalen politischen Apparat an Feinheit überbieten, um die Masse zu fesseln. Geduld und Gründlichkeit seien dazu nötig. Großes wird nur durch Leiden. Es gelte, die Seele zu erfassen, nicht nur den Verstand.

Über „Politische Schülerbünde" gab Dr. Müller statistisches Material zum Beweis des Überhandnehmens national-völkischer Beeinflussung. Die Sehnsucht der Jugend ginge heute nach Religiosierung. Jugend will sich begeistern. In einer Atmosphäre des Mißtrauens kann nichts wachsen. Nötig sei Vorleben statt Vorreden. Geist statt Ratio.

Dr. Schönebeck sprach für „Übernationale Gesinnung und pazifistische Erziehung". Rasse und Völker sollen untereinander gebunden werden. 10—20jährige Arbeit könne aber 1000jähriges Morden nicht ausrotten. Die Arbeit müsse auf weiteste Sicht eingestellt sein. Die Jugend sei kämpferisch, man müsse ihr heldische Ideale geben, nicht ökonomische Vorteile. Nur feste Menschen seien brauchbare Krieger gegen einen Krieg.

Amalie saß im Kämmerlein
Und schlief beim „Fönen" langsam ein.
Doch des Geschickes Mächte walten — —
Sie hat vergessen abzuschalten.

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN

Original-Fön RM. 20,– (aus Aluminium)
Fön Son „ 20,–

Isofön RM. 20,–
Isofön Son „ 20,–
zähes, fast unzerbrechliches Material

Über eine Million im Gebrauch!

Neu! FÖN SON SIMPLEX RM. 18.-

FÖNELLA zur Herstellung u. Trocknung von Wasserwellen. Preis RM. 6,-

PENETROSTAT
(für kombinierte Vibrationsmassage u. Hochfrequenzbestrahlung)

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren (D. R. P.):
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate (D. R. P.):
Radiolux, Radiostat, Jso-Radiostat, Omega, Omega Universal u. Jota Universal (erdschlußfrei).

Elektr. Sicherheits-Heizkissen (D. R. P.):
Sanotherm, Sanotherm-Simplex, Sanotherm Sola und Sanotherm Son

Überall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehm., stiften wir dem Einsend. einen Orinal-Fön.

FABRIK „SANITAS" • BERLIN N 24

Baskenmützen Lucy E. Gottschalk D. W. B. Breslau 6, Königsplatz 7

Pazifismus solle Heroismus nicht herabziehen; die Kinder müssen täglich mit pazifistischen Ideen durchdrungen werden zum Heldentum des Pazifismus.

Biehweg zeigte im letzten Vortrag über „Die junge Generation und die neuen Aufgaben der Erziehung" das Bild des wahren Erziehers, der helfen und vorleben solle. Eine neue Einheit Leib — Geist — Seele müsse gefunden werden. Biologische Verschiedenheiten sollen nicht unterschätzt, die blutmäßig sittlich gegebene Bindung zum Volkstum dürfe nicht geleugnet werden. Das deutsche Volk müsse zu seiner Seele geführt werden.

Die Reden waren ein Herausstellen der drei Weltanschauungsgruppen — katholisch — völkisch-evangelisch — und sozialistisch, — mit starkem Bekennen zur sozialistischen Weltanschauung. Es gelang aber nicht, diese geschlossen und überzeugend darzustellen und zu beweisen, daß mit ihr allein eine unbeeinflußte Erziehung gegeben sei. Es erwies sich im Gegenteil trotz aller Gegenbehauptung, daß keine Erziehung bindungslos, richtungslos und ohne Sinngebung sein kann. Die letzte Sinngebung aller Erziehung, die Bindung an das Absolute muß erst wieder neu erlebt und errungen werden. Die Aussprache-Redner gaben ein Bild der Verwirrung und Unsicherheit auch in den eigenen Reihen. Die Gegner wurden mit dem Gewicht ihrer Einwände heftig abgewehrt und unwillig angehört.

Agnes Gerlach

Reichstagung für höhere Mädchenbildung in Leipzig 4.—7. Oktober 1931.

Die diesjährige Reichstagung für höhere Mädchenbildung wollte in schwerer Not- und Krisenzeit Wege zur Abwendung der dem Mädchenbildungswesen drohenden Gefahren suchen, den Willen zum Durchhalten stärken und zu tieferer Erkenntnis der besonderen pädagogischen Aufgaben, die unsere Zeit stellt, führen.

Oberstudiendirektor Dr. Schneider (Dresden) sprach über den „Geltungskampf zwischen Sparmaßnahmen und Höhenlage der Mädchenbildung". Die finanzielle Not zwingt die verschiedenen Länder auf allen Gebieten zu Sparmaßnahmen, von denen das Mädchenschulwesen zum Teil besonders hart betroffen wird. Im einzelnen führte der Redner aus, welch nachteilige Wirkung der Abbau ganzer Schulen, die Zusammenlegung von Knaben- und Mädchenschulen, die Erhöhung der Klassenstärke und der Lehrerstundenzahl, vor allem aber der Verzicht auf Neueinstellung junger Lehrkräfte haben müsse, während andere Sparmaßnahmen, die eine intensivere Gestaltung des Unterrichts, die Säuberung der höheren Schulen von Ungeeigneten, vor allem aber auch die Vereinheitlichung des Lehrplans betreffen, für die er ganz bestimmte Vorschläge unterbreitete, die Entwicklung des Mädchenbildungswesens sogar günstig beeinflussen könnten. Unberührt von der Not der Zeit bleiben die Werte, die in der Persönlichkeit des Lehrers und in seiner Gestaltung der Unterrichts- und Erziehungsarbeit liegen. Über die „Krisis im Schulaufbau und die Bildung der Frau" sprach Frau Oberstudiendirektorin Lehmann (Breslau). Sie trat vor allem ein für die Erhaltung der reinen Mädchenanstalten und stellte insbesondere die Gefahren vor Augen, die das System der Koinstruktion — gemeinsamer Unterricht von Knaben und Mädchen — zur Folge haben würde. All den Schwierigkeiten, die die Entwicklung des Mädchens in den Reifejahren bringt — erhöhtes Geltungs- und Mitteilungsbedürfnis, Überbetonen der eigenen Entwicklung, andererseits aber auch Verschlossenheit, Mißtrauen, gesteigerte Empfindlichkeit, Übersteigerung des Gefühlslebens, — kann in der Mädchenschule wirksamer entgegengetreten werden als in gemischten Klassen. Weniger die Auswahl der Fächer als die Methode des Unterrichts kann nicht gleichzeitig beiden Geschlechtern gerecht werden.

„Die Mädchenbildung in Wunsch und Wirklichkeit" behandelte Frau Direktorin Dr. Susanne Engelmann (Berlin). Sie malte ein durchaus erfreuliches Bild der Entwicklung des Mädchenbildungswesens in den letzten Jahrzehnten und wies nach, wie sich die Grundforderungen der Reform von 1924 — Konzentration des Unterrichts, Erziehung zu schöpferischem Gestalten und zu selbständiger geistiger Arbeit, zur Gemeinschaft und zu sozialer Arbeit — segensreich ausgewirkt haben. Im zweiten Teil ihres Vortrags zeigte sie, in welch hohem Maße die Notschulgesetzgebung das zu stolzer Höhe geführte Mädchenbildungswesen gefährde, und schloß mit einem Aufruf an den Reichsverband, alles zu tun, um die drohenden Gefahren abzuwenden. In diesem Sinne wurde auch am zweiten Tag eine Entschließung einstimmig angenommen, die die unerläßlichen Forderungen, die das Mädchenbildungswesen zu seiner Erhaltung stellen muß, zum Ausdruck brachte.

Über „Die Frage der Auslese im höheren Schulwesen" sprach Universitätsprofessor Dr. Boehm (Leipzig). Er legte dar, in welch verhängnisvollem Umfang die Zahl derer gewachsen ist, die unsere höheren Schulbahnen mit Erfolg durchlaufen, durch das Schaffen möglichst mannigfaltiger, allen verschiedenartigen geistigen Veranlagungen gerecht werdender Schulbahnen, vor allem aber infolge der in der Weltgeschichte einzig dastehenden Forderungen von 1919, die jedem Kind grundsätzlich gleiche Bildungsmöglichkeiten gewähren, was unausweichbar eine Herabsetzung des Bildungsziels zur Folge haben muß. Auch in normalen Zeiten könnte die auf diese Weise außerordentlich gesteigerte Zahl der Abiturienten nicht in Berufen untergebracht werden, die ihrer Vorbildung, insbesondere aber den ihnen anerzogenen geistigen Bedürfnissen entspräche. Ein Ausweg aus dieser Notlage könne nicht durch bildungsorganisatorische Maßnahmen gefunden werden, sondern nur im Rahmen der gesamten politischen Lösungen der Zukunft.

Den tiefsten Eindruck hinterließen die Worte von Universitätsprofessor Dr. Litt, der über „Lebensnot und Schulerziehung" sprach. Er führte aus, welche besonderen Forderungen die Not der Stunde an die Schule stellt. Nicht die Aufrechterhaltung wirklichkeitsfremder Illusionen kann darüber hinweghelfen, sondern nur der Mut, den Tatsachen offen ins Auge zu sehen, und der heroische Wille, den Kampf mit dem Schicksal aufzunehmen. Eine der wichtigsten Forderungen ist es, die körperliche Widerstandsfähigkeit zu erhalten und zu fördern, was vielfach nur durch Verzicht auf die Überfülle des Lehrstoffs möglich sein werde. Dadurch wird keine Einschränkung der Geistesbildung notwendig. In der Frage der sittlichen Bildung muß alles Gewordene, was imstande ist, die Entartungserscheinungen der Gegenwart wirksam zu bekämpfen, herangezogen werden: Ehe, Familie, gesellige und gesellschaftliche Einrichtungen, die sich als wertvoll erwiesen haben. Da es keinen absoluten Neubeginn geben kann, müssen wir den Zusammenhang mit der Vergangenheit wahren und dürfen insbesondere auch nicht in den Fehler verfallen, im Geiste den Widersacher der Seele zu sehen, bei voller Anerkennung der im Wesen des Geistes liegenden Gefährdungen. Von einer Absage an den Geist hätte die Sittlichkeit nichts zu gewinnen. Wir sind hineingestellt in das Los, Träger des Geistes zu sein, haben von der Möglichkeit der Selbstentfaltung Gebrauch gemacht, und nun kann uns nur eine Bejahung dieses Schicksals frommen. Führt doch gerade die Bejahung des Geistes auch zur Erkenntnis seiner Fragwürdigkeit, einer Erkenntnis, in der die stärksten Wurzeln der Religiosität liegen.

An die Tagung schloß sich eine Besichtigung der Max-Klinger-Schule an, eines modernen Schulbaus, der zeigte, welch ein einzigartig schöner äußerer Rahmen für die Schularbeit bei Aufwendung entsprechender Mittel geschaffen werden kann, sowie ein Besuch des Tageslandheims „Auensee" der Gaudig-Schule, wo in lebendigem Unterricht sichtbar vor Augen geführt wurde, daß auch mit bescheidenen Mitteln durch Heranziehung aller Kräfte die Schul- und Erziehungsarbeit, die körperliche Ertüchtigung und die Entfaltung des rechten Gemeinschaftsgeistes wertvollste Förderung erfahren kann. Hier wie dort bezeugten die dargebotenen Erzeugnisse künstlerisch wertvoller Werkarbeit, wie die Mädchen in diesen Schulen in sorgsamer Pflege der Geschmacksbildung zu selbständigem Gestalten angeleitet werden.

Alma Kreiner

Zwischentreffen des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung / Deutsche Sektion.

Vom 3.—5. Oktober 1931 fand in Dortmund ein deutsches Zwischentreffen des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung statt. Der internationale Kongreß der Vereinigung soll 1932 in Nizza sein. Das deutsche Treffen galt der formellen Gründung einer deutschen Sektion, der äußeren Bindung einer längst bestehenden und wirksamen Zusammenarbeit.

Ein Wertgeschenk
das jede Frau mit Stolz erfüllt

Sein Inhalt: Ein reicher Querschnitt in Wort und Bild über die erfolgreiche Entwicklung berühmter Frauen der Jetztzeit auf allen Gebieten: Wissenschaft, Kunst, Politik, Sport, Theater und Lebenskultur.

Überall erhältlich für 2.50 RM Beyer-Verlag, Leipzig

„Wir könnten erzogene Kinder gebären, wenn nur die Eltern erzogen wären!"

Goethe hat recht — das ist der Kernpunkt jeder Erziehung, der uns Eltern oft so schwer wird. Lesen Sie, wenn Sie ehrliche Eltern sind, was im neuen Beyer-Band

„Eltern, wie sie sein sollen"

in Form eines leichtverständlichen, aufschlußreichen Ratgebers über die Erkenntnisse der modernen Seelenkunde in ihrer Anwendung auf die Kindererziehung geraten wird.

Das wertvolle, hübsch illustrierte Heft ist überall für RM 1.80 erhältlich.

VERLAG OTTO BEYER
LEIPZIG-BERLIN
Postscheckkonto Leipzig 52279

Der Vortrag der Hamburger Dozentin Dr. Martha Muchow „Die gegenwärtige Welt als Lebenswelt des Kindes" war psychologisch aufgebaut. Erneuerung der Erziehung schafft man nicht mit organischem Aufbau und neuer Methodik. Alles wird zweitrangig gegenüber der Hauptaufgabe der neuen Schule — Bewältigung des Lebens. Wir brauchen Lebensmeister. Es ist wesentlich, daß die Schule sich auf die personale Welt des Kindes einstellt, daß der Erzieher den Boden kennt, auf dem es heranwächst. Vieles im Lebensraum des Kindes ist anders, wie wir es mit unseren sachlichen Augen auffassen. Was für eine Welt baut sich das Kind? Wie bringe ich diese Welt in Einklang mit der Welt, die ich dem Kinde deuten muß? In dieser Betrachtungsweise liegt der Ansatz für eine reformerische Arbeit.

Nervenarzt Dr. Kurt Isemann, Nordhausen, gab in seinem Vortrag „Das Problem der verwahrlosten Psychopathen im Zusammenhang mit der Erlebniswelt des Jugendlichen" Einblicke in die Heilpädagogik. Als Wesentliches beim Psychopathen schälte der Vortragende die Erschwerung der Einordnung in die Gemeinschaft heraus. Auf den Konflikt mit der Gemeinschaft reagieren die verschiedenen Typen in verschiedener Weise. Man muß die Entwicklung an der Wurzel packen, um die Einreihung in die Gemeinschaft nachzuholen. Die Nöte der Großstadtjugend sind nicht lokale Angelegenheiten, sondern sie haben prinzipiellen und allgemeinen Charakter. Aufgabe des Heilpädagogen ist es, das öffentliche Gewissen stärker anzuregen und für die Notwendigkeit der Heilpädagogik zu interessieren.

Dr. Leo Weismantel, der bekannte Vorkämpfer auf dem Gebiete der neuen Erziehung, erweiterte sein ursprüngliches Thema: „Industrievolk und Erziehungswesen" zu der allgemeinen Stellungnahme: „Wirtschaftskrise, Gefahren für das kulturelle Leben, Erneuerung des Bildungswesens". Der Vortragende ging zwar von den materiellen Nöten des Heute, vom völligen Versagen unserer heutigen wirtschaftlichen Ordnung aus, sah aber ihren tieferen Sinn weniger in einer organisatorischen Fehlleistung, als vielmehr in einer geistig-seelischen Katastrophe, die alle Fäden und Verbindungen zwischen den Menschen zerriß und Mensch und Mensch so gut wie Mensch und Maschine gegeneinander isolierte. Europa hat in dem Jahrzehnt 1910—1920 den rein intellektuellen Vorsprung, der es den Europäern ermöglichte, für alle Welt Waren zu erzeugen, eingebüßt. Die Welt (das weite Gebiet der Absatzmärkte) hat gelernt, selbständig zu sein, und ist überdrüssig geworden, Europa zu ernähren.

Dr. Weismantel blieb Kulturpolitiker, bekannte sich nicht zu einer politischen, parteimäßigen Forderung, sondern suchte die tiefste Ursache in unserem seelisch-geistigen, sittlichen Versagen in dem allgemeinen Zerfall der Menschen mit ihren technischen Mitteln. Der Wirtschaftsführer wie der Arbeiter habe heute keine Verbindung mehr mit Werk und Werkzeug, der Produktionsprozeß laufe neben dem Menschen, ja gegen ihn ab. Und hier habe die völlig neue, von Grund auf umgestaltete Erziehung, Bildung und Einstellung des modernen Menschen zu beginnen: die Nutzbarmachung der technischen Mittel für den Menschen. Die heutige Ordnung, die Unterordnung des Arbeiters unter die Maschine, müsse und werde umgestellt werden, zugunsten des Menschen, der die Maschine erfand, damit sie ihm diene, und nicht, damit sie ihn versklave und erschlage.

Von hier aus ging Weismantel zur Menschen bildenden, Menschen erziehenden Pädagogik über, die wieder eine sinnvolle Verbindung zwischen dem Menschen und seinem Werkzeug anzubahnen habe. Aus der neben der materiellen Not gleichgroß stehenden seelischen Not des Menschen gegenüber seiner mechanisierten Tätigkeit müsse die neue Erziehung „not-wendend" hinausführen, die Menschheit in die Zeit eines wirklichen Besitztums ihres technischen Erfindungsreichtums leiten. An die Stelle des Konversationslexikon-Wissens unserer heutigen Schule habe die neue Schule zu treten, die den Menschen aus der Sinnlosigkeit seiner heutigen Maschinenarbeit in eine sinnvolle Gemeinsamkeit mit seinem Leben und seinen Maschinen führe.

In einem zweiten Vortrag ergänzte Dr. Weismantel diese Ausführungen, nachdem Frau Dr. Corte über „Familiales Milieu des Kindes und die Aufgaben der sozialpädagogischen Einrichtungen" gesprochen hatte.

Das deutsche Zwischentreffen war eine der wichtigsten pädagogischen Tagungen der Nachkriegszeit, auf dem sich in einer Zeit des katastrophalen wirtschaftlichen Zusammenbruchs die Vorkämpfer einer neuen Erziehung zusammenfanden, um dem geistigen und seelischen Zusammenbruch neue Forderungen, neue Werte, neuen Bildungswillen entgegenzustellen.

Luise Butz

Der erste allgemeine deutsche Volkstanztag.

Der vor einigen Jahren gegründete „Verband Deutscher Tanzkreise e. V.", der eine organisatorische Zusammenfassung der Mehrzahl der deutschen Volkstanz pflegenden Kreise ist, veranstaltete vom 6.—11. Oktober 1931 anläßlich seiner diesjährigen Hauptversammlung einen ersten allgemeinen deutschen Volkstanztag in Dresden. Von allen Landschaften Deutschlands waren die Jungen und Mädchen gekommen, die in der Pflege des Volkstanzes ein Stück neuer deutscher Geselligkeit sehen, um ein ihrem volkstümlichen Empfinden entsprechendes Fest zu feiern. Bayern war ebenso vertreten wie Württemberg, Rheinland und Westfalen, Niederrhein und Pommern, Mitteldeutschland und Norddeutschland, Schlesien und Ostpreußen. In Arbeit und Fröhlichkeit, in Kritik und Klärungen, in ernsthaften Auseinandersetzungen und heiterem Witz und Spaß, der auch vor den geachteten Führerpersönlichkeiten der Kreise nicht halt machte, lebte man eine schöne Woche miteinander, um dann, reicher geworden an Übersicht und Kenntnis der augenblicklich auf dem Volkstanzgebiet lebendigen Bestrebungen und reifer und fester geworden in der bewußt ergriffenen, deutsches Volkstum betonenden und Volkserziehung betreibenden Arbeit, wieder in den heimatlichen Wirkungskreis zurückzukehren.

Die Tagung war so gut besucht, daß man die angesetzten Kurse doppelt laufen lassen mußte. Diese vier Schulungstage, auf denen der eigentliche, durch gemeinsame Arbeit vermittelte Austausch des in den verschiedenen Landschaften Erarbeiteten stattfand, machten mit einer Reihe der Volkstanzführer bekannt. Julius Blasche und Anna Helms, mit die ersten, die vor 25 Jahren in Hamburg anfingen, den alten Volkstanz zu pflegen und die noch in Deutschland auf dem Lande getanzten Figuren und Tanzweisen zu sammeln und aufzuzeichnen, Ludwig Burckhardt, ebenfalls schon seit langen Jahren Führer und Lehrer im Volkstanz, wie Erich Janietz, den eine Knieerkrankung diesmal hinderte, aktiv bei der Schulungswoche mitzuwirken, und Thilo Cornelissen, Mitglied des sehr rührigen Berliner „Arbeitskreises für Jugendtanz"; Cornelissen gab eine gute und in der gegenwärtigen Situation der Volkstanzbestrebungen sehr wichtige Einführung in die Formenwelt der Tanzmusik und die Beziehungen zwischen Tanzfigur und Tanzweise. Zu nennen ist weiter Ilse Berthold-Baczynski (Leipzig); sie hatte eine lockere und unschematische Art, die Probleme zu behandeln. Gernot Nitzsche (Dresden), der in umsichtiger organisatorischer Arbeit die Durchführung der Tagung und Veranstaltungen in Dresden vorbereitet hatte, suchte Möglichkeiten der Einteilung des volkstänzerischen Bewegungsgutes, Unterscheidungen und Abgrenzungen der Schritte und darauf aufbauend der Tänze zu geben. Neben diesen wirkten noch eine Reihe anderer an den Schulungstagen mit. Zwischen dem weißen und sachlich gebauten Dresdener Haus der Jugend, wo die meisten Teilnehmer Unterkunft gefunden hatten, dem schön angelegten Studentenhaus, in dessen hoher und geräumiger Mittelhalle der eine Kursus abgehalten wurde, und der Turnlehrerbildungsanstalt bewegte sich der größte Teil der Tagung.

Das Gesicht war bei anderen Veranstaltungen mehr nach außen gerichtet. In einem Dreigespräch zwischen Dr. Roth vom Dresdner Rundfunk, Julius Blasche (Hamburg) und Fritz Böhme (Berlin), wurden die Ziele der Volkstanzbestrebungen für den weiten Kreis der Rundfunkhörer skizziert und einige der frischen Geestländer Tänze übertragen. Ein Festabend in dem großen Saal des Vereinshauses brachte nach einem Vorspruch aus dem „Lob des Tanzes" von Georg Götsch die Vorführung einer bunten Reihe von Volkstänzen der sächsischen Volkstanzkreise aus Pirna, Meißen, Freiberg, Plauen, Leipzig, Meerane und Chemnitz. Dann hielt Julius Blasche einen kurzen Vortrag, in dem er auf den Volkstanz als Lebensform für die Jugend hinwies. Daran schlossen sich Vorführungen von neuen Tänzen und Tanzspielen des Tanzkreises Ilse Berthold-Baczynski (Leipzig); ein Teil der Tänze stand in der Mitte

Verlangen Sie

nicht WOLLE

sondern

Schachenmayr
NOMOTTA-WOLLE
Mottensicher durch EULAN

Dieses bekannte Qualitätserzeugnis kostet nicht **mehr** und unterscheidet sich weder in Bezug auf Geruch, noch Farbe, Glanz, Weichheit, Griff, von gewöhnlicher Wolle. Falls irgendwo nicht erhältlich, werden Bezugsquellen gerne aufgegeben. Weisen Sie aber Ersatz zurück. Für **NOMOTTA-WOLLE** gibt es keinen Ersatz!

Ein Heft mit hübschen Arbeitsvorlagen und Abbildungen wird Ihnen auf Wunsch kostenlos zugeschickt. Schreiben Sie an

„DIE SCHACHENMAYRIN"
Salach in Württemberg

Verzeichnis für Anſchriften und Bezugsquellen

Den Anfragen an die Werkſtätten bitte Rückporto beifügen.

Seite 8/9: Alen Müller DWB, Werkſtatt für Weberei und Stickerei, Lübeck, Hüxterdamm 22.

Seite 10: Emmy Roth, Berlin-Charlottenburg, Clauſewitzſtraße 8.

Seite 11: Toni Koy, Goldſchmiedin DWB, Königsberg i. Pr., Ho nſtraße 9. Nadeln aus Bernſtein mit Pflanzen- und Inſekten-Einſchlüſſen RM 20.– bis RM 30.–.

Seite 13:

Abb. 1: Keine Bezugsquelle für das fertige Kleid.

Abb. 2 u. 3: Nürnberger Werkſtätte Magda Egermann, Nürnberg-A., Königſtraße 14.

Abb. 4: Loheland-Werkſtätten Loheland, Fulda-Land. Preis für das fertige Kleid RM 90.–, für Stoffbezug: Erforderlich etwa: 2,50 m gelbliche Baſtſeide, per m RM 21.75, 12 Elfenbeinknöpfe à 85 Pfennig.

Abb. 6: Nürnberger Werkſtätte Magda Egermann, Nürnberg-A., Königſtraße 14.

Abb. 5, 7 u. 8: Keine Bezugsquelle für die fertigen Modelle.

Abb. 9: Werkſtätte Helene Hain, Lübeck, Percevalſtraße 35; Preis für das fertige Kleid RM 50.–.

Abb. 10 u. 11: Keine Bezugsquelle für die fertigen Modelle.

Abb. 12: Werkſtätte IIſe Bode, Kaſſel, Weinbergſtraße 33. Bei Einſendung des Stoffes Anfertigungskoſten RM 15.–.

Abb. 13: Werkſtätte Anny Klingenſpor, Hildesheim, Bergſteinweg 51.

Abb. 14: Keine Bezugsquelle für das fertige Modell.

Abb. 15: Werkſtätte Gertrud Rockſtroh, Dresden-A. 1, Bürgerwieſe 22III, Preis für das fertige Modell RM 39.–. Handgewebte Borten von Gertrud Staudigel-Scharlau, Dresden-Blaſewitz, Regerſtraße 9.

Abb. 16: Gertrud Staudigel-Scharlau, Dresden-Blaſewitz, Regerſtraße 9; Preis für die fertige Mütze RM 20.–, Ski-Schals von RM 18 – an.

Abb. 17, 18, 19, 20: Keine Bezugsquelle für die fertigen Modelle.

Abb. 21: Werkſtätte der Gewerblichen Berufsſchule für Lehrmädchen, Köln, Perlengraben 101; P eis für Mäntelchen und Mützchen mit handgedrehten Elfenbeinknöpfen RM 25.–.

Abb. 22 bis 25: Keine Bezugsquellen für die fertigen Modelle.

Schnitte nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weſtſtr., erhältl. unter Angabe der in den Bildunterſchriften genannten Schnittnummern.

Techniſche Aſſiſtentinnen an mediz. Inſtituten
Ausbildung zum Staats-Examen
durch die Electricitäts-Geſellſchaft „SANITAS" (Röntgen-Lehrinſtitut)
Mitglied der ſtaatlichen Prüfungs-Kommiſſion
Berlin N 24, Friedrichſtr. 131 d. Proſpekte frei.
Bisher über 1000 ausgebildet / Die Schülerinnen lernen alle neuen Röntgen-Apparate-Typen in der Fabrik der Electricitäts-Geſ. „SANITAS" kennen.
Das iſt der Vorzug der Sanitas-Röntgenkurſe.

AUSBILDUNGS-HEIM BRETZEL APOLDA
(Thüringen) Faulbornſtraße 13
Gymnaſtik, Massage, Ernährungs-, Atem-u. Drüsenlehre, Körperpflege. **Ziel:** Durch erweiterte Geſundheit zu geiſtiger Entwicklung. Wohnung und vegetariſche Verpf egung im eigenen Hause. Schöne Lage / Nähe Weimar und Jena / Proſpekte

ERZIEHUNG ZUR DEUTSCHEN FRAU
Vollkommene Ausbildung in neuzeitlicher Haushaltführung
Körperpflege u. Gymnaſtik
Heim- und Gartenkultur
Naturgemäße Ernährung
CHARAKTERSCHULUNG
Im eigenen Heim (bei Hannover)
Anfragen an Frau Margarete Backe, Hannover, z. Zt. Klagesmarkt 7

Kindergärtnerin
25 J. alt, sehr kinderlieb, perfekt in Kinderpflege, Haushaltführung, mit Nähkenntn., **ſucht** Wirkungskreis in Familie oder Heim. Ang. unter DF 2181 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Ernsthaft arbeitender **Handweber** ſucht zur Ausnützung ſeiner Werkſtatt die Verbindung m. ebenſolcher branchetüchtiger Dame nicht unter 25 Jahren Verſchw. zuges. Angebote unter D.F. 2183 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Guteingeführtes
KUNSTGEWERBE-GESCHÄFT mit anschließ. Wohnung in Norddeutschl. **zu verkaufen**
Beste Geſchäftslage. Ausdehnungsmöglichkeit in Schneiderei, da dring. Bedürfnis nach Kleidung im Sinne dieser Zeitſchrift. Ang. unt. Norddeutschland D.F. 2184 an Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Staatlich geprüfte **Kindergärtnerin u. Hortnerin.** Suche zu Ostern 1932 für meine Schülerin Stellung in Familie. Gut oder Forſth. bes. erwünscht. **Ingeborg Hultzsch,** Jugendleit., **Gelsenkirchen,** Altermarkt 13

Lindener Konfirmat.
Kleider-Samte u. Seiden
Muster 8 Tage zur Wahl
Samthaus Schmidt, Hannover 25 K

Aprikoſen-Marmelade
(halbe Früchte)
RM 7.80 der Poſt-Eimer
portofrei gegen Nachnahme
W. Koch, Fruchtſaftfabrik, Goslar

Lindener und seidene
Kleider-Samte Wasch-Samte
Kleider-Seiden Futter-Seiden
Muster 8 Tage zur Wahl
Samthaus Schmidt, Hannover 25

Für Webearbeiten
empfehlen wir Webewolle, Baumwolle und Seide. Von jedem ſteht reiche Farbenausw. zur Verfügung. Fertige Webeketten in jeder Art.
Alt-Angler Kunst-Weberei, HAMBURG
Wandsbeker Chauſſee 42

Sie kaufen billiger!
als Mitglied der Sozialen Kaufgemeinschaft
Stoffe, Seiden, Samt, Voile, Batiſt, Hellerauer Hand- u. Künstler-Drucke aller Art in großer Auswahl f. Kleider, Vorhänge, Decken, Kissen, Bezüge, Schürzen, Taschentücher.
Indanthren
Wollstoffe / Beiderwand / Strümpfe
Muster **nur** an Private gegen 30 Pfennig Portoersatz von
Versand deutscher Wertwaren, Hellerau 12
Verlangen Sie noch heute kostenlos unsere Mitgliedsbedingungen
Sie haben den Nutzen

Ihre Zukunft
Vergangenh., Charakter, Schicksalsfrag., gründl. Lebensberatung. Ers auenliche Beweise, begeisterte Lob- und Dankbriefe 1000-fach. Astrologische Aufklärungsschrift **kostenlos** und unverbindlich. Geburtsdatum angeben.
ALFONS HAAS, A 103, Hattersheim bei Frankfurt a. M.

Schmuck
Reine Handarbeit
Broſchen, Knöpfe uſw. in Silber und Meſſing
Aller Verſand und Bilder-Liſte frei
Hauptmann, Aſchaffenburg

Schürzen handgewebt handgedruckt
für Damen und Kinder. **Elly Walther, Grünberg / Schles., Kliefestraße 15.**
Auswahl-Sendung an Private gegen Portoersatz auf 8 Tage.
Fabrikreste für Mäntel und Kleider

Für mod. **Mäntel:** Woll-Stoffe
seid. u. woll. **Plüsche** echte seid. **Seals**
Samte, Futterseiden
Muster, welche? 8 Tage zur Wahl
Samthaus Schmidt, Hannover 25 P

Steppdecken
und Reform-Unterbetten
mit Schafwoll-Patent-Füllung.
Daunendecken. Qualitätsware.
Fabrikpreise. Muster kostenlos.
Oberfränk. Wollspinnerei Kasendorf 91 (Bayern)

Gutes **HAUSPERSONAL**
erhalten Sie schnell und sicher durch eine Anzeige in der über ganz Deutschland verbreiteten
Deutschen Frauen-Zeitung, Leipzig P5

PAULI-MÖBEL
- die Möbel für die zeitgemäße Wohnung! Entworfen von Innenarchitekt Otto Pauli. Verlangen Sie bitte kostenlose Zusendung der Preisliste über Kombinationsmöbel, Anbaubücherschränke, Sessel, Ruhesofas, Vorplatzmöbel, Blumenständer uſw. Werkſtätte Johannes Pauli & Sohn, Schlüchtern (Bz. Kaſſel) – Gegr. 1824.

zwischen Schautanz und geselligem Spiel, alles war trotz der Gewähltheit der Form ganz einfach und ging z. B. im „Gleittanz" bis zu einer unerzwungen erwachsenden, stillen und feinen, feierlichen Gehaltenheit; bei den Spielen war ebenfalls das Ernste nie verstiegen und das Heitere nicht albern. Den Schluß bildete ein vom Dresdener Tanzkreis vorgetragener „Totentanz", in dem Gernot Nitzsche und seine Tänzer dem alten Geschehen zwischen dem Tod und den Gestalten des Lebens eine neue Form zu geben suchten. Außer diesem Festabend gab es noch ein Tanzfest mit allgemein getanzten Volkstänzen, wo der Geestländer Tanzkreis und der Tanzkreis Oberspree neue und alte Schöpfungen vorführten und ein heiteres Festspiel (verfaßt von Wilhelm Thost, mit einer sehr lustigen, den Kampf zwischen Volkstanzmusik und Schlager charakterisierenden Ouvertüre von Dolf Giebel) von den Hohnsteiner Puppenspielern unter Leitung von Max Jakob gespielt wurde. Ausflüge und kleine Fahrten in die schöne Umgebung Dresdens fanden in den letzten Tagen statt.

Die Hauptversammlung am Sonnabend brachte die Erörterung vieler schwebender Fragen organisatorischer Art, die Neuwahl des Vorstandes (1. Vorsitzender wurde Fritz Böhme, Berlin), ließ aber noch manche Probleme ungelöst; so wurde z. B. die Frage der Lehrerausbildung vertagt. Im allgemeinen machte die Tagung den Eindruck frischen und gesunden, wachstumkräftigen jugendlichen Lebens. Wertvoll war es, daß die aus den verschiedensten Gebieten Deutschlands stammenden Teilnehmer sich einmal in ihrer Arbeit gegenseitig kennenlernten; so wird am besten und sichersten einer Zerklüftung der Gesamtbewegung durch Eigenbrötelei und Außenseitertum vorgebeugt. F. B.

„Mitteilungsblatt für Eigengestaltung des Kindes", herausgegeben von W. Daiber, Stein bei Nürnberg, als Manuskript vervielfältigt. Im Februarheft 1931 unserer Zeitschrift brachte W. Daiber einen Aufruf zu gemeinsamer Arbeit am Kinde. „Die Entfaltung der schöpferischen Kräfte im Kinde." Dabei gilt es ihm, die „bisher erst wenig geklärten, eigenen Entwicklungsbedingungen der schöpferischen Kräfte im Kinde ebenso wie im Erwachsenen in gemeinsamer Arbeit zu erforschen und zu klären." Er rief eine Arbeitsgemeinschaft wach, die als Grundlage die Erkenntnisse von Gustaf Britsch haben soll, bei der jedoch jeder (ohne Vorbildung!) mitarbeiten kann, der darum sorgt und danach sucht, den kindlichen schöpferischen Ausdrucksmöglichkeiten nachzuspüren, um dem Kinde gerecht zu werden. Als erstes Resultat dieser gemeinsamen Arbeit bringt W. Daiber das erste „Mitteilungsblatt für Eigengestaltung des Kindes" heraus. Er berichtet im Auszug an typischen Beispielen, die photographisch wiedergegeben sind, über die Lösung einer von ihm gestellten zeichnerischen Aufgabe „Wäsche im Wind" und führt dadurch ganz prinzipiell in die Art der Arbeit ein. Es eröffnet sich eine Perspektive: die Schrift der Hand im bildhaften Schaffen als Symbol für die Seele, die dahinter lebt — für den, der das Symbol zu deuten vermag. Dazu mag Intuition gehören: aber auch das Intuitive bedarf der Pflege, um zu bewußter Auswirkung zu gelangen. Die Ortsgruppe Nürnberg unseres Verbandes gibt die von W. Daiber gestellten Aufgaben laufend ihren Mitgliedern bekannt. Wer noch mitwirken will an dieser Forschung am Kind fürs Kind, „alle diese sorgenden, suchenden Menschen" möchte W. Daiber um eine Zuschrift bitten. (Siehe auch: Februarheft 1931, Seite 52.)

Dr. Elisabeth Meyer-Sprockels

Zu unseren Bildern. Die Arbeiten von Professor Georg Kolbe-Berlin, die wir im vorliegenden Heft veröffentlichen (s. S. 1 und S. 4), vermitteln einen starken Eindruck zeitgenössischer Plastik. Die beiden Bronzen sind erst in den letzten Jahren entstanden. — Eine Huldigung für den Meister ist auch der in der Sammlung „Junge Kunst" erschienene kleine Band „Georg Kolbe" von Ludwig Justi (Verlag Klinkhardt & Biermann, Berlin 1931 — Junge Kunst Band 60 — Preis RM 2.50), der in 32 Tafeln die Hauptwerke des Künstlers zeigt und eine gute Einführung in sein Schaffen ist. — Im Verlag des Kunstgeschichtlichen Seminars, Marburg/Lahn, ist soeben eine große Mappen-Ausgabe „Georg Kolbe-Bildwerke", 180 Lichtdrucke auf 100 Tafeln mit einem Vorwort des Künstlers und einer Einführung von Richard Scheibe veröffentlicht worden. In diesen Marburger Mappen, die durch ihre besonders schönen Lichtbilder ausgezeichnet sind, wird die Plastik fast aller Epochen gesammelt. Es ist ein großes Verdienst des Marburger Seminars, daß es in diese Sammlung nun auch Georg Kolbe's Werk eingereiht hat. H.

25-Jahr-Feier der Ortsgruppe Essen des Verbandes DFK

Die vor 25 Jahren, also 1906, gegründete Ortsgruppe Essen entschloß sich trotz mancher Bedenken, die gegen die Abhaltung derartiger Veranstaltungen heute vorgebracht werden können, zu einer bescheidenen, doch würdigen Feier im Kaiserhof. Die Tische waren reizvoll im Biedermeiergeschmack gehalten: Papier, Draht und zartfarbene Bänder hatten Frl. Elsbeth Friederichs zur Herstellung kunstvoller Figuren, zu Kränzen und Sträußen gedient. Die erste Vorsitzende, Frau Hete Pieper, gab einen geschichtlichen Überblick, Frau Gerlach betonte in ihrer Rede die allgemeinen Ziele der Frauenkultur, Frau Späing, Frau Wiskott, Frl. Kunz als Vertreter unseres Verbandes und verschiedene Vertreterinnen uns nahestehender Verbände gaben durch Wort und Blumenspenden ihrer Mitfreude Ausdruck. Besonders gelungen waren die musikalischen Darbietungen der Folkwangschule unter persönlicher Leitung des Operndirektors Rudolf Schulz-Dornburg und der Kinderreigen, eingeübt von der Gymnastiklehrerin Frl. Goudron. Zwölf Kinder zeigten sich dabei in köstlicher Unbefangenheit in Biedermeiertracht, die wir durch das Entgegenkommen von Frau Direktorin Daniels in der Mädchenberufsschule anfertigen lassen konnten. Der Höhepunkt des Festes war die „Dämmerstunde bei Frau Rat", dargestellt von Schülerinnen der Folkwangschule. Die gesprochenen Worte waren Briefen und Schriften der Frau Aja und der Bettina entnommen. Die Bühne war zum Biedermeierzimmer umgewandelt. Die beiden Darstellerinnen hatten sich vortrefflich in die Zeit und in die Personen eingefühlt. Es könnte dies vorbildlich für eine würdige Goethefeier sein. Der Gewinn dieses Festes bestand für uns darin, daß wir in weiteren Kreisen bekannt geworden sind und neue Freunde gewonnen haben. U. S.

Aufn. Corinne Buschfeld, Essen

In jedem guten Schuhgeschäft erhältlich
Hersteller:
Gebr. Dihlmann, Schuhfabriken A.-G., Tuttlingen

Preise: RM 2.15, 3.75, 6.10, 10.80

Versand nach allen Teilen des In- und Auslandes!

Deutsch-Handdrucke

die indanthrenfarbigen, reizvollen Handdrucke auf Original-

Gminder-Halb-Linnen

Einfarbiges Gminder-Halb-Linnen RM 1.40 stets in 50 Farben, 80 cm
Gminder-Rips nur RM 1.50 in allen Farben lagernd

Deutsch-Handdruck-Tischdecken
" " Schürzen
" " Puppen

Muster kostenlos!

Chr. Deutsch / Schwäb.-Hall

Geschickte Frauenhände

schaffen gerne Dinge, die Freude bereiten. Aus ***einfarbigem*** *u.* ***bedrucktem***

„Gminder-Halblinnen" und „Gminder-Rips"

zaubern sie reizvolle Kleider für Haus, Straße und Sport, luftige Kittel und Spielhöschen für Kinder. Mit wenig Mühe entstehen allerlei Geschenke für liebe Freunde, lichtfrohe Gardinen, Decken und Kissen fürs eigene Heim. Die Echtheit der Farben, die Schönheit der Gewebe lassen auch Sie künftig nur noch „Gminder-Halblinnen" und „Gminder-Rips" wählen.

Sie erhalten „Gminder-Halblinnen" und „Gminder-Rips" in vielen Indanthrenfarben in allen zeitgemäßen Geschäften.
Zum Schutz vor Nachahmungen trägt jedes Stück auf der Webkante den Aufdruck

„G" und „Gminder-Halblinnen"

ULRICH GMINDER G.M.B.H., REUTLINGEN

Versand nach ganz Deutschland

Gminder-Halblinnen u. Gminder-Rips
stets in allen Farben vorrätig bei
Christian Pfleiderer
Zum Weißen Haus • Stuttgart, Hauptstätterstraße Ecke Torstraße

Ford. Sie bitte kostenlose Bemusterung

Ozite **Teppich-, Läufer- u. Stufenunterlagen mit u. ohne Gleitschutz** bringen für wenig Geld luxuriöse Behaglichkeit in Ihr Heim und verdreifachen die Dauer Ihrer wertvollen Teppiche. Schutz gegen Kälte, Nässe, Wärme. Elastischweich, geruchlos, schalldämpfend, mottensicher, unbrennbar. Muster an Private leihweise von **A. R. Heinzel, Schweidnitz, Margaretenplatz 7/B**

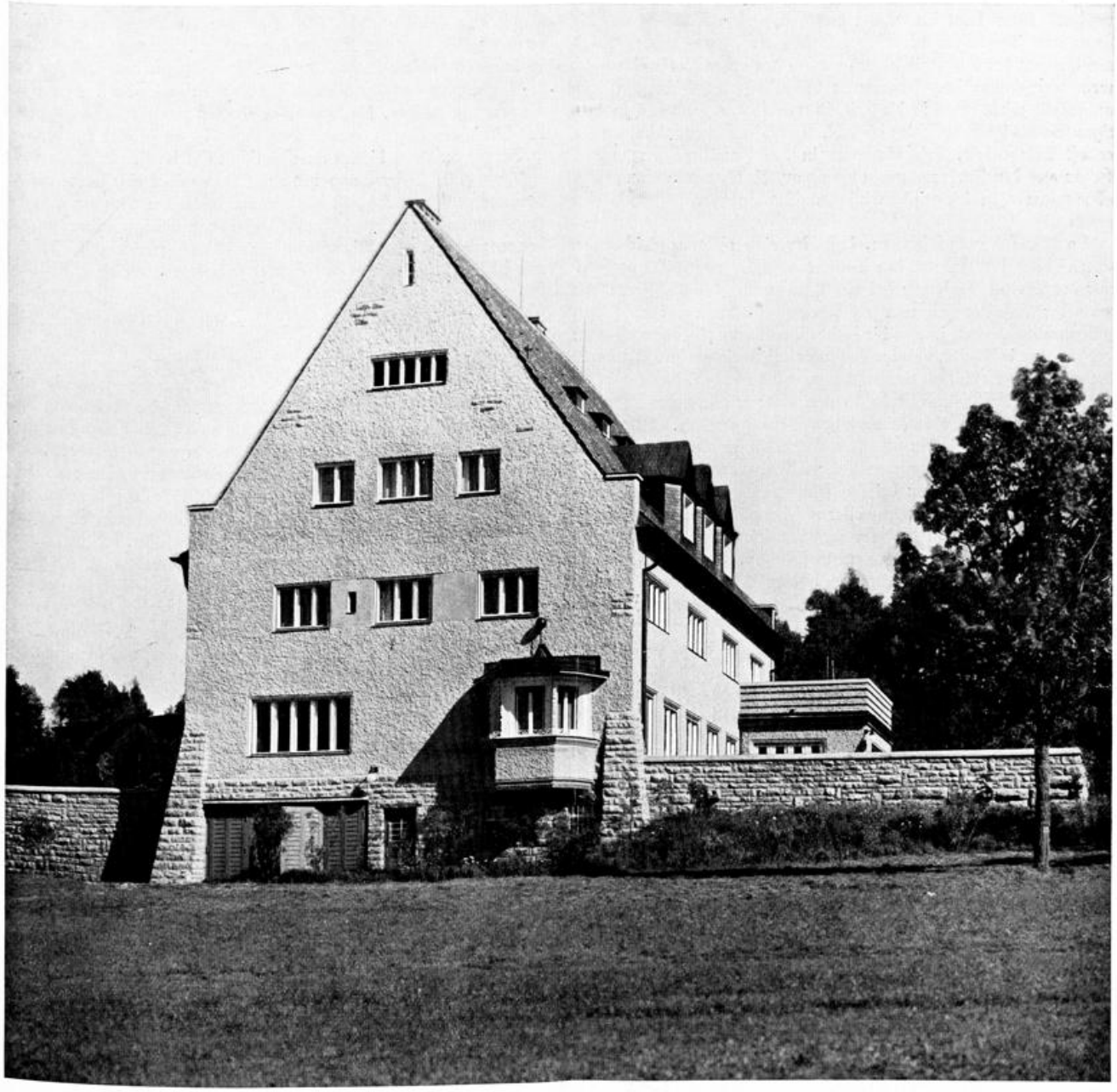
Schriftleitung des literarischen u. kunstgewerblichen Teils: Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg-A, Königstr. 3. — Schriftleitung des Kleiderteils und der Beilage mit Schnittbogen: Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Weststraße 72. Anzeigen: Lotte Schmidt-Ehlers, Leipzig, Weststraße 72. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur bei ausreichender Portoeinlage. Nachdruck nicht gestattet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und den Verlag. Preis des Heftes 1 M. Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Druck von Carl Marquart, Leipzig.

Herausgeber: Verband
Deutsche Frauenkultur
Verlag Otto Beyer,
Leipzig, Weststraße 72

Deutsche Frauen-Kultur

Zweites Heft 1932
des 36. Jahrganges
Jährlich 12 Hefte
Preis des Heftes 1 RM

LEBENSGESTALTUNG · ERZIEHUNG KÖRPERBILDUNG · WOHNUNG · KLEIDUNG · WERTARBEIT



Haus Junghans bei Schramberg im Schwarzwald — 1929 erbaut von den Münchner Architekten Prof. O. O. Kurz und E. Herbert

Bauherrschaft und Architekt

Professor O. O. Kurz

Schon öfters aufgefordert, die Erfahrungen, welche ich beim Bauen mit der Bauherrschaft gemacht, niederzuschreiben, will ich in folgendem versuchen, diese in kurzen Zügen zu schildern.

Selten sind die Fälle, in denen die Bauherren sich über die wichtigsten Fragen für den Bau im klaren sind.

Als ausschlaggebend bei Durchführung von Privat-Neubauten erschien mir immer das Verhältnis, in welchem der Bauherr zu seiner Frau stand. Hat er zu bestimmen oder sie? Wird das Haus um die Frau herumgebaut oder soll das Haus wie irgend ein anderer Gegenstand, vielleicht gar als Schauobjekt für andere gebaut und bei passender Gelegenheit als Ware wieder verkauft werden? Oder baut der Mann das Haus ohne Rücksicht auf die Frau aus irgendeiner besonderen Liebhaberei? Woher der Wind weht, merkt der Architekt schon bald bei den ersten Verhandlungen, wenn gemeinsam das Programm des Neubaues besprochen und aufgestellt wird. Das ist die Zeit, in welcher das Bild des zukünftigen Baues im Architekten entsteht. Bei diesen Verhandlungen hat er oft Gelegenheit, tiefe Einblicke in das Familienleben zu tun. Schon aus den Forderungen in Bezug auf die Grundrißlösung kann ohne weiteres auf die geistige Einstellung der Bauherrschaft geschlossen werden.

So läßt sich auch feststellen, daß Neureiche oft ganz gleichartige, übertriebene Wünsche an den Tag legen. Hier entscheidet meistens nur der Mann. Die Frau hat nichts zu sagen. Für die Neureichen nach der Inflationszeit war es bezeichnend, bei verhältnismäßig großen Villenbauten immer die gleiche Grundrißforderung zu finden: große Küche im Keller, protzige Repräsentationsräume im Erdgeschoß, die aber für gewöhnlich gar nicht verwendet wurden, dafür aber im ersten Stock Wohn- und Schlafzimmer, und vor allem eine besondere Küche, die für den eigenen täglichen Bedarf genügte. Also, man lebte im ersten Stock in kleineren Verhältnissen, wie früher, und öffnete nur dann die unteren Räume, wenn man repräsentieren wollte. Die Leute waren bei sich selbst zu Gast. Daß dies keine Wohnkultur zeitigte, braucht weiter nicht erwähnt zu werden.

Sehr maßgebend in der Grundrißgestaltung eines Eigenheimes fand ich die Stellung der Frau zur Gesellschaft. Will sie gesellschaftlich leben, oder lebt sie in der Hauptsache in der Familie für ihre Kinder? Je nachdem muß der Grundriß dem einen oder dem anderen entsprechen.

Einige Beispiele aus meiner Praxis möchte ich als besonders charakteristisch hier folgen lassen.

Ich wurde einmal nach auswärts gerufen wegen Erbauung einer sehr großen, schloßartigen Villenanlage. Eine elegante Dame empfing mich, der Ehegemahl kam erst später. Ich wurde aufgefordert, einige Tage zu bleiben. Schon am ersten Tage bei einer Tasse Tee machte mich die Frau darauf aufmerksam, daß das Haus um sie herumgebaut würde, damit sie ihrem gesellschaftlichen Leben entsprechend Rechnung tragen könne und daß sie erwarte, daß ich alle ihre Wünsche berücksichtige. Ihr Mann verstehe nichts vom Bauen. Seine Sache wäre nur die Erledigung der Geldangelegenheiten. Sie würde sich auch nicht viel um technische, mechanische Dinge im Hause kümmern, dafür wären Dienstboten genug da. Ihr liege vor allem daran, in die Ausgestaltung der Räume Einfluß zu nehmen, eben wegen des gesellschaftlichen Lebens. Die Innengestaltung hätte Rücksicht zu nehmen auf vorhandene, sehr kostbare Möbel. So sollte z. B. das Schlafzimmer mit Rücksicht auf ein kostbares Bett geformt werden, einem Bette von irgend einer Mätresse eines französischen Königs.

Man kann sich denken, welchen Eindruck schon diese ersten Eröffnungen auf mich machten. In den weiteren Verhandlungen, die sich daran anschlossen, griff der Ehegemahl ein. Es wurde z. B. unter anderen Räumen im ersten Stock vorgesehen: Für den Hausherrn Herrenschlafzimmer, Herrenbad, Herren-Ankleideraum, Dienerzimmer, für die Dame Damenschlafzimmer, Damenbad, Damen-Ankleidezimmer, Zofenzimmer. Als Verbindungsraum für diese beiden Abteilungen ein Boudoir.

Ich wurde ausdrücklich vom Hausherrn in einem Moment, da ich mit ihm allein war, darauf aufmerksam gemacht, daß er das Haus baue, nicht seine Frau, daß er das Haus bezahle, daß infolgedessen das Haus auch so werden müsse, wie er es wolle.

Was da tun, wenn schon von vornherein der eine nach links und der andere nach rechts zieht?

Der Hausherr verlangte, daß das Boudoir zwischen die beiden Schlafzimmer eingeschoben würde. Die Dame des Hauses wollte, daß die beiden Schlafzimmer aneinandergrenzen sollten und daß das Boudoir als runder Bau gegen den Garten hinaus zu liegen käme. Beide Vorschläge waren architektonisch gleich möglich und für den Architekten selbst unwesentlich. Aber für die Bauherrschaft schien es unmöglich, hier eine Einigung zu erzielen. Manch scharfes Wort fiel, und es endigte damit, daß die Frau wegen des zwischen den Schlafzimmern von ihrem Mann gewünschten Boudoirs eine spöttische Bemerkung machte, die, für einen Dritten peinlich, zum Scheitern des Projektes führen mußte. Das Haus ist nie gebaut worden.

Im Gegensatz zu diesem unerfreulichen Erlebnis ein anderer Fall:

Nach einer Besprechung mit einer Dame über eine auswärts zu bauende größere Villa, in der wir uns gleich von Anfang an aufs beste verstanden, wurde ich in ihr Heim eingeladen, um ihre Umwelt kennenzulernen. Der Mann empfing mich aufs freundlichste, drückte mir seine Freude darüber aus, daß er schon jetzt durch die Mitteilung seiner Frau über unsere Besprechung eine gute Verständigung voraussehe. Mit einem Jungen von fünf und einem Mädel von acht Jahren, reizende, frische Kinder, war auch bald Freundschaft geschlossen. So entstand gleich von Anfang an die beste Beziehung.

Aus meinen verschiedenen Vorschlägen hat die Frau die endgültige Wahl getroffen, und so komte an die Erbauung des Hauses herangegangen werden. Mann und Frau haben in regem Gedankenaustausch mit dem Architekten den Bau gefördert. So entstand ein Haus für die Familie, geräumig genug, um auch liebe Gäste zu empfangen; ein großes Haus, das bei allem Komfort nicht aufdringlich in die Erscheinung trat. Die gesamte innere Ausgestaltung entstand ganz besonders im Zusammenarbeiten mit der Hausfrau. Sie war reich an Ideen und schlug manches für die Ausführung vor, was sich nachher als äußerst praktisch erwiesen hat. Es zeigte sich hier, daß die Frau auf Grund ihrer Erfahrung in der Hauswirtschaft und auf Grund der Fehler ihres alten, verbauten Hauses genug Erfahrung gesammelt hatte, um für das neue Haus das Richtige vorschlagen zu können.

Nun ist das Haus seit Jahren fertig. Ich habe die Genugtuung, aus den Briefen sowohl des Mannes wie der Frau die vollkommene Zufriedenheit mit ihrem Heim zu ersehen, und wir sind recht gute Freunde geworden. Bei diesem Haus hat sich der Architekt nicht in den Vordergrund gestellt, er war der Ordner aller der sich z. T. widersprechenden Ideen und Wünsche, wie sie immer bei einem Bau auftreten. Er wollte nicht, was so oft vorkommt, sich selbst ein Denkmal setzen, wodurch so mancher Bauherr abgeschreckt wird. Das rücksichtslose Nur-an-sich-Denken vieler Architekten hat unserem Beruf viel geschadet.

Es ist aber gar nicht notwendig, daß man charakterlos auf alles, was verlangt wird, eingeht. Bauherren von einiger Kultur verstehen sehr gut, daß in der Erfüllung der Wünsche Grenzen gezogen sind. So müßte zwischen Mode und der natürlichen, gesunden Vorwärtsentwicklung in der Architektur ein Unterschied gemacht werden. Ein flaches Dach auf einem Hause macht noch lange keinen modernen Bau, ebensowenig ist ein steiles Dach, sagen wir bei einem Haus im freien Gelände, als altmodisch zu verwerfen.

Wer sich mit Blumen- und Gemüsebau beschäftigt, der weiß, daß ein Haus im freien Lande mit flachem Dach überall dort unzweckmäßig ist, wo Sämereien und ähnliches am Dachboden überwintern sollen.

Einen weiteren Fall von einem Hausbau, bei welchem eine Familie sich innerhalb eines bescheidenen Rahmens ein eigenes Häuschen erbaute, möchte ich hier folgen lassen. Der Mann, viel beschäftigt,

hatte die Aufgabe des Hausbaues seiner Frau vollständig überlassen. Die Frau, keine Gesellschaftspuppe, sondern fleißig, energisch, mit viel geistigen Interessen, hatte sich im Laufe der Zeit eine ganz klare Vorstellung gemacht, wie sie in einem kleinen Häuschen mit ihrer Familie zu leben wünschte. Aus dieser Vorstellung der Lebensbetätigung war eigentlich ganz von selbst die Lösung des Hauses, vor allem auch des Grundrisses in Bezug auf Bauplatz, Himmelsrichtung, Räume zueinander, gegeben. Das Haus entstand ganz von selbst, lediglich als Funktion eines bestimmten Lebensbedürfnisses.

Ich muß sagen, daß für den Architekten derartige Voraussetzungen die idealsten sind. Denn je schärfer eine Aufgabe umschrieben ist, desto klarer kann die Gestaltung gewonnen werden. — Fast alle Eigenhäuser leiden daran, daß zu sehr nur die augenblicklichen Verhältnisse zugrunde gelegt werden, daß meistens nicht damit gerechnet wird, wie es später werden kann. So hatte ich vor vielen Jahren im Ausland eine große Villa gebaut, die wunschgemäß ganz besonders auf das gesellschaftliche Leben der Frau eingestellt war. Heute sind die Kinder herangewachsen, und z. T. in die Welt hinausgegangen. Nun sitzt das Ehepaar in einem Riesenhaus, das ihnen zu groß, zu unbequem ist. Bei einem Besuch, den sie mir vor einiger Zeit machten, sollte ich Vorschläge unterbreiten wegen Umbau des Hauses, vielleicht in der Weise, daß ein Teil für verheiratete Kinder oder sonstwie Verwendung finden könnte. Das war nun nach der seinerzeit sehr scharf umschriebenen Form des Grundrisses konstruktiv nicht mehr möglich. Bei der Not unserer Zeit wird es also nicht unwesentlich sein, bei der Erbauung eines Hauses die Frage, was später etwa werden könnte, nicht ganz außer acht zu lassen, und bei der Projektierung gewisse Möglichkeiten, die unschwer durchzuführen sind, bei der Aufteilung für mehr Familien ins Auge zu fassen.

Bei der Ausstellung „Heim und Technik" in München 1928 waren in der Halle I verschiedene Grundrisse von Kleinwohnungen aufgeführt worden. Jeder Architekt, der eine derartige Wohnung zu entwerfen hatte, erhielt eine Frau als Patronesse zugeteilt, die jeweils ihre praktischen Erfahrungen in den Dienst der betreffenden Aufgabe stellen sollte. Sehr viele gute Anregungen wurden gegeben, aber auch sehr viele, die, so gut sie an sich waren, doch bei der Lösung des Gesamtkompleres sich nicht immer als durchführbar erwiesen.

Es darf nicht vergessen werden, daß bei einem Bau viele, sich z. T. widersprechende Forderungen in Bezug auf Konstruktion, Grundriß, Statik, Beleuchtung, Ventilation usw. auftreten. Es ist Aufgabe des Architekten, aus dem sich Widersprechenden das Wichtigste herauszuholen. Z. B. ist es vom Standpunkt der Köchin aus wünschenswert, den Herd möglichst in der Nähe des Fensters zu haben. Vom heiztechnischen Standpunkt aber, wegen des guten Zuges der Kamine, ist es notwendig, daß die Kamine möglichst ins Innere des Hauses verlegt werden, also daß der Herd nicht zu nahe am Fenster steht. Hier heißt es ausgleichen, Vergleiche schließen.

Fasse ich meine Erfahrungen zusammen, so muß ich feststellen, daß heute in den meisten Fällen beim Bau des Eigenhauses die Frau als ausschlaggebender Faktor auftritt, ist doch auch der Mann durch seine Arbeit die meiste Zeit außer Haus. Sie weiß, wie sie wohnen will, sie weiß, daß der Mensch die Hauptsache ist und nicht der Gegenstand, daher sie sich auch als moderne Frau vom Gegenstand soviel wie möglich frei machen soll. Wenn das Haus durch eine günstige Grundrißgestaltung eine gute Organisation des Haushaltes ermöglicht, kann eine Menge Kleinarbeit verschwinden. Die Frau kann ihre frei werdende Zeit für andere Dinge, die auch wichtig sind, verwerten. Das Haus dient also in erster Linie einer Funktion der Lebensbejahung, einer Funktion für das Leben von der Wiege bis zum Grabe.

Nach diesen Ausführungen könnte es erscheinen, als ob der Architekt im ganzen eine recht untergeordnete Rolle zu spielen hätte. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Die Bauherrschaft kann Wünsche aussprechen und Anregungen geben. Wie aber diese in die Tat umgesetzt werden, darin liegt die Bedeutung des Architekten.

Die neue Wohnung und der Mensch

Rolf Spörhase

Die Voraussetzungen des modernen Wohnens sind Klarheit, Schlichtheit und Wahrheit — auch der Dinge selbst. Sie werden am besten erfüllt von demjenigen, der schon mit geringen Mitteln zu schaffen versteht. Kommt es doch fast weniger darauf an, was jemand macht, als wie er es macht. Das Was bedenke, mehr das Wie! sagte Goethe einmal, und er traf damit das Wesentliche. Heute aber, wo fast jeder mit äußerst beschränkten Mitteln rechnen muß, liegt in diesem Wie nahezu alles.

Was wurde nicht in einer (leider noch nicht vergangenen) Zeit alles zur „Ausstattung" einer Wohnung aufgeboten! Zunächst an den Möbeln selbst: Aufsätze und Umbauten, Verzierungen und Troddeln; auf den Möbeln wieder Nippes, Deckchen und „Schoner". War solch eine Wohnung mit diesen Dingen eingerichtet, dann war sie fir und fertig, es gab kein Fleckchen mehr, das frei war, jedes Stück hatte seinen fest bestimmten Platz, und es war die ewige Sorge der Hausfrau, daß alles richtig stand und lag. Welche Arbeit war das Abstauben!

Nun ist das keineswegs immer so gewesen. Das Biedermeier wußte sich durchaus mit dem Einfachsten, aber Gediegenem zu bescheiden. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aber war diese Zeit und ihre Gesinnung ganz vergessen. — Jetzt räumte erst wieder die moderne Architektur nach und nach auch mit dem ganzen angesammelten „Hausrat" auf. Wie sich im Äußeren unter dem Einfluß einer neuen Weltanschauung (der naturwissenschaftlichen) mit neuen Techniken neue Formen ergaben, erlangten diese allmählich Selbständigkeit und duldeten in ihrer Eigenart Altes nur insofern noch neben sich, als dieses selbst aus einem geschlossenen Weltanschauungskreise heraus „Stil" erhalten hatte.

Die Häuser wurden nun also „kubisch", d. h. die reinen Formen der Körper und Flächen kamen wieder zur Geltung unter Fortlassung von Gesimsen und Ornamenten, die in der alten Art sinnlos geworden waren. Die Räume wurden dementsprechend schlicht, Licht und Luft wurden hereingelassen. Der Wand wurde die klare Fläche und die Farbe in ihrer Reinheit wiedergegeben.

Die Architekten hatten also „moderne" Häuser gebaut — die wirklich Befähigten aus innerer Notwendigkeit, der Zeitentwicklung gemäß, — was aber stellten die Bewohner da hinein? Die alten Möbel aus der eben vergangenen Zeit völliger Stilverwirrung; und diese zerstörten nun alles, was der Architekt auch als Raumwirkung beabsichtigt hatte. Wohl vertrugen sich z. B. die Biedermeier-Möbel mit den neuen Räumen. Aber das Biedermeier ist eine Epoche gewesen, die mit der unseren doch im Grunde nichts mehr gemein hat außer dem auch damals herrschenden Streben nach Einfachheit. Unsere Einfachheit ist jedoch eine neue. Sie ist entwicklungsfähig, weil sie auf das Elementare zurückgeht. — So sahen sich die modernen Architekten vor die Aufgabe gestellt, zu ihren Häusern auch die passenden Möbel zu gestalten.

Zuerst waren diese selbst „Architekturen", erst nach und nach wurden sie „Möbel", d. h. mobil, beweglich. Man ging auf die Einzelelemente zurück: das Gestell, den Kasten, die Bank, den Stuhl, den Tisch usw. und überließ es dann bis zu einem gewissen Grade jedem selbst, seine Einrichtung zusammenzustellen. Ein durchaus gesunder Gedanke! Es entstanden „Anbau-" und „Aufbau-"Möbel, die ein vorhandenes Bedürfnis erfüllen und in ihrer Art zeitgemäß sind. Es konnte aber nicht ausbleiben, daß diesen „Elementen" ein Rest von Gestaltung versagt blieb. Teile ergeben nicht ohne weiteres ein Ganzes, und es bestand weiter die Aufgabe der Gestaltung von Möbeln, bei denen die Elemente schon zur Form verarbeitet sind. Dabei kam es dann aber wiederum darauf an, daß diese Form des Möbels sich doch als ein Teil, oder besser als ein Organ, dem Ganzen des Raumes einordnen kann. So ist das Entwickelungsfähige heute nicht nur im abstrakt Elementaren, sondern bereits wieder in der Form selbst zu suchen, die das Elementare einbegreift, aber ihm durch das Medium der Kunst einen menschlichen Wert verleiht.

Dieses wurde einmal ausgeführt, um das rechte Verständnis dem Neuen gegenüber anzuregen, das die Typenmöbel von Professor Karl Schneider darstellen, und um sie in die Entwicklungslinie zu stellen, auf der sich die neuen Gestaltungskräfte bewegen.

Es kam hier insbesonders hinzu, daß allem Vergangenen gegenüber auch die Frage der Kosten, der Billigkeit, trotz bester Ausführung, gelöst werden mußte.

Diese neuen Typenmöbel erfüllen die Hauptforderung, nämlich daß sie tatsächlich „mobil" sind. Auch sie gestatten dort, wo es in der Natur des Möbels liegt, An- und Aufbau; aber sie haben eine Form gewonnen, die jedes Stück an sich schon künstlerisch Geltung haben läßt, weil sie eben nicht nur Gedanken- und Konstruktionsprodukte darstellen, sondern darüber hinaus Gestaltungsergebnisse. Deshalb begrüßen wir diesen Fortschritt!

In ihrer Form liegt auch der besondere Reiz dieser Möbel, mit dem sie ihren unwidersprochenen Beifall gefunden haben. Wie es hierbei vermieden ist, irgend etwas Abstraktes, Vorgefaßtes zu verwirklichen, so ist auch in der Wahl der Materialien keinerlei „Prinzip" verfolgt. Wo z. B. Stahlrohr verwandt wurde, ist dieses nicht etwa geschehen, um auf jeden Fall auch Stahl anzubringen. Also nicht um irgend eines bestimmten Materials willen, sondern um der jeweils besten Zweckerfüllung zu dienen. Gibt es für die verschiedenen Arten Armlehnsessel zum Sitzen und Liegen, wie sie z. B. das Bild unten zeigt, etwas Selbstverständlicheres, als für Sitz und Lehne — die sich dem Körper in jeder Lage anschmiegen sollen — Metallbügel zu nehmen? Bestimmt stellt dies hier auch das Sparsamste an Materialaufwand dar. Man muß außerdem in einem solchen Sessel gesessen haben, um die erzielte Bequemlichkeit voll werten zu können. Wie in anderer Beziehung der Eisengarngurt als etwas im Material Knappes, im Gebrauch Praktisches (statt Polster) verwandt wurde, so hat auch das bewährte Peddigrohrgeflecht hier seinen alten Platz wieder eingenommen. Unbekümmert verbindet es sich mit dem neuen Stahlbügel, geradeso wie es als Stuhl- und Hockersitz beim Holzgestell Verwendung findet. — So finden wir überall den Zweck in der Form verarbeitet; weder vergewaltigt dieser die Form, noch umgekehrt. Zweck und Form sind vielmehr ganz ineinander übergegangen.

Bei allen Modellen dieser Typenmöbel handelt es sich um gediegenste Arbeit sowohl wie um bestes Material. Nicht kam es so sehr darauf an, das Billigste herzustellen, wohl aber das entsprechend seiner Qualität Preiswerteste.

Klarheit, Schlichtheit und Wahrheit wurden verlangt. Gibt es etwas Schöneres als die schlichte Fläche solcher Möbel in den reinen Maserungen der verschiedenen Hölzer? Mit welch wenigen Mitteln läßt sich damit vor den klaren Wänden des modernen Hauses die schönste Wirkung erzielen! Eine Blume, eine kostbare Vase, ein gut gebundenes Buch: alles behält seinen Eigenwert gegenüber den Möbeln, die nichts mehr sein wollen als sie selbst, aber darum auch gerade zweckentsprechend sind. Darum kann auch der Bewohner selbst, auf den es ja schließlich doch am meisten ankommt, erst recht seine Individualität entfalten. Mit jeder Blume, jedem Buch, jeder Kleinplastik oder anderen Dingen, die ein feinfühliger Mensch hineinstellt, erhält das Zimmer neuen Charakter, wie ihn die alte „Einrichtung" niemals zeigen konnte — weil sie eben für den Menschen selbst keinen Platz mehr ließ!

Typenmöbel von Professor Karl Schneider, Hamburg. Polsterliegesessel, Armlehnstuhl mit Eisengarngurt, Liegesessel mit Peddigrohrgeflecht.

Typenmöbel von Professor Karl Schneider, Hamburg. Wohnzimmer mit kombiniertem Bücher- und Wäscheschrank. Aufnahmen von E. Scheel, Hamburg.

Hausrat der Kleinstwohnungen

Emma Dethlefsen

Auf Anregung des Messedirektors wurde unter der Mitwirkung einer kleinen Arbeitsgemeinschaft von Frauen und Architekten der 19. Deutschen Ostmesse in Königsberg eine Sonderausstellung angegliedert, die darum besondere Anteilnahme verdient (und auch weitgehend erfahren hat), weil sie etwas Neues zu schaffen versuchte. Sie wurde zwar genannt nach der Berliner Ausstellung des Messehauses, SoWo (so wohne alle Tage), erhielt aber im Sinne der hiesigen Arbeitsgemeinschaft einen völlig anderen Charakter.

Uns galt es, mit einheimischer Arbeit einen Versuch zu dem zu machen, was uns alle Ausstellungen, auch die Berliner Baumesse schuldig geblieben sind: das gute und billige Typenmöbel für die wirtschaftlich Schwächsten, für die Kleinstwohnungen. Mit äußerster Anstrengung schaffen wir die gesunde und bequeme Wohnung zu tragbaren Preisen, aber nur unter der Bedingung kleinsten Ausmaßes. Wir erleben die 40 qm-Wohnung zu 34 – 38 RM. Monatsmiete nicht mehr nur auf dem Papier, sondern in Siedlungen, Wohnblocks, Einzelhäusern; und wir sehen, wie schnell die Bewohner an der Zweckmäßigkeit der Wohnform ein Form- und Kulturgefühl erwerben. Sollte es nicht möglich sein, daß sich, hier aufbauend, auch das Formgefühl für die Einrichtung, das den neuen Raumverhältnissen angemessene, dem Zweck des Jetzt entsprechende Möbel entwickelte? Das, was heute in den meisten Fällen diese Wohnungen im wahrsten Sinne „füllt", ist so unorganisch, daß von einem wirklichen Wohnen darin keine Rede sein kann. Entweder zwingt die Not zu schlechtem Gerümpel, oder Unverstand und Großmannssucht zu unbrauchbaren Luxusdingen, die den Verhältnissen ebenso unangepaßt wie den Menschen wesensfremd sind, ihnen nur den Fluch der Abzahlungsabhängigkeit einbringen und im tiefsten Grunde Wurzellosigkeit und Heimatlosigkeit zur Folge haben. Trotzdem ist es unberechtigt, zu sagen, daß das Volk nichts anderes wolle als die schlechten Nachahmungen aus anderen bewunderten und beneideten Lebenskreisen, solange die Produktion wie bisher gar keine Möglichkeit gegeben hat, eine Wahl zu treffen.

Denn das zweckschöne, materialgerechte Möbel, das wir seit langem als Werkstättenmöbel haben, ist für die immer noch geräumigen Wohnungen des noch einigermaßen begüterten Mittelstandes. Nur das Stahlmöbel ist zum Typenmöbel geworden, weil es die große Industrie hinter sich hatte; gute Typenmöbel für unsere heutigen Kleinwohnungen, zu den ihnen angemessenen Preisen, gibt es nicht.

Deshalb waren wir ganz besonders dankbar, daß durch die opferbereite Anteilnahme der Architekten diese kleine vorbildliche Ausstellung zustande kommen konnte: vier Wohnungen nach festgelegten kleinsten Grundrissen, $1^1/_2$- 2- $2^1/_2$-Zimmer und eine ländliche Wohnung auch zu $2^1/_2$-Zimmern. Um das Beispiel eindrucksvoller zu machen, ausgestattet bis zu den letzten Gegenständen, die heute alle für billigstes Geld in guter Form zu finden sind und sich den Möbeln durchaus anpassen. Bei diesen entsprach die Preisbildung derjenigen einer billigen Massenherstellung. Sie sind aus einheimischen Hölzern, in einfacher, materialgerechter Form, von zweckmäßigster Ausstattung und Einordnung des Raumes, bei größtmöglicher Be-

wegungsfreiheit. Als wesentliche Aufgaben waren zu lösen: das Bett (geringst mögliche Ausmaße, möglichst viel Einzelschlafstellen, Bettbank, Klappbett verschiedenster Form, Kabinenbett übereinander), das Kindermöbel, die Kinderecke, der Wohnraum als Gebrauchsraum und doch mit der Note des Repräsentativen, Küchenform (große ländliche Wohnküche ohne Schlafplatz, Kleinküche ohne Schlafmöglichkeit, nur Eßplatz, gut lüftbare Küchennische, zugehöriger Wohnraum mit Schlafstelle), Schränke, Kommoden als An- und Aufbaumöbel.

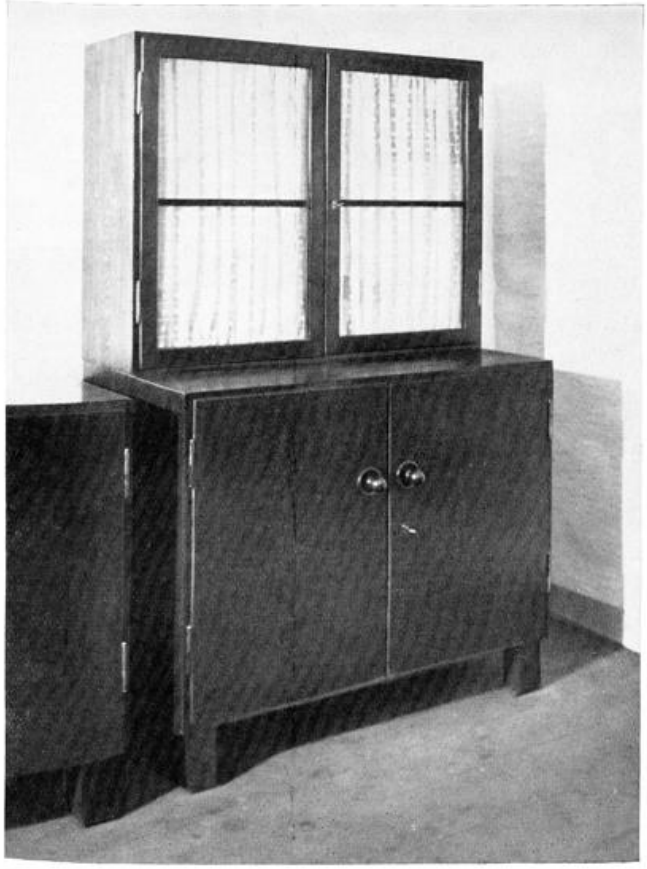
Neben diesem vom Künstler und Handwerker im Verein mit Industrie und Handel zu schaffenden Werke steht die Kulturaufgabe, die uns ganz besonders angeht. Das ist, die Verständnislosigkeit zu überwinden, die die Allzuvielen von den sie umgebenden Dingen trennt, Material und Arbeitswert zu lehren und damit das Verständnis für den Geldwert der verschiedenen Qualitätsstufen. Nur damit sind auch die psychischen Widerstände jener Wunschbilder zu verdrängen, denen die Politur, das kostbare Furnier, Kristall und Schnitzwerk (verkörpert im „Büfett", früher war es das „Vertiko"), als der alleinige Ausdruck einer höheren Kultur erscheinen.

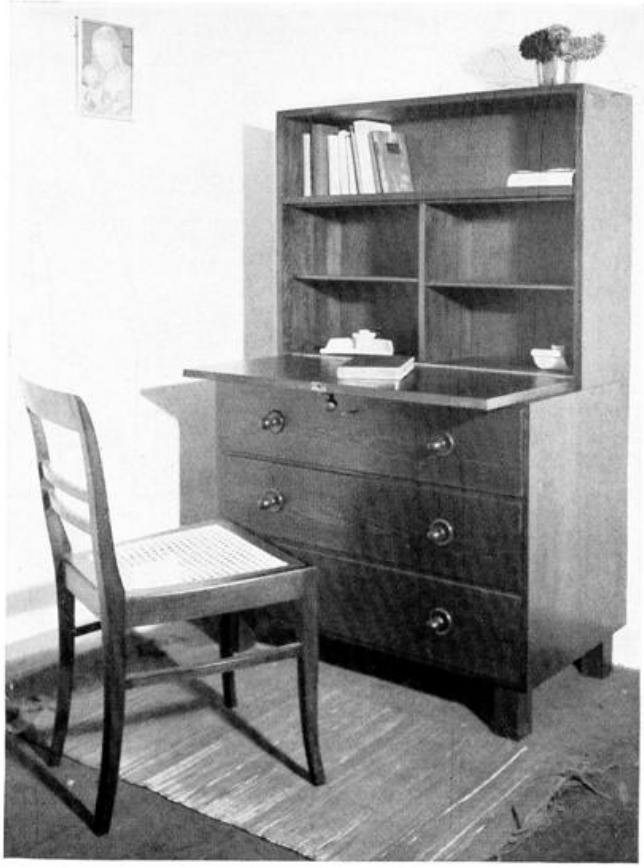
Daß dieser Kampf um die Qualitätskultur nicht leicht ist, lehrte uns die Erfahrung, und lehrte auch diese Ausstellung. Aber sie lehrte auch, daß doch eine starke Wirkung vorhanden ist, wenn es gelingt (genau wie bei der Kleidung), wirklich gute Beispiele vorzuzeigen. Hier, wo wir Tausende (8 — 10 000) von Menschen aller Schichten, Gewerkschaften, Erwerbslose, Landleute, Stadtleute (bis zum Generalfeldmarschall v. Mackensen und Ministerpräsident Braun) hindurch führten, sind wir wohl in der Lage, ein Urteil zu haben. Wir hörten Schlimmes und Lustiges, aber wir hörten auch viel Gutes. Wir erlebten Menschen und Kritiken, die es schwer machten, die Geduld zu bewahren, aber auch viele Beweise des Verstehens, dankbarer Zustimmung und gleicher Gesinnung.

Es ist keine leichte Aufgabe, das natürliche, zweckentsprungene, selbstschöpferische Gefühl in dem Teile unseres Volkes wieder zu erwecken, der am meisten von dem Druck der Lebensnot verstört wird, aber es hieße unsere Daseinsberechtigung verlieren, wenn wir nicht mehr an die Möglichkeit, diese Wege zu finden, glauben wollten.

Dies war ein erster Versuch, aber wir hoffen, ihn bald zu wiederholen und seine Auswertung und Auswirkung zu erreichen. Wir möchten aber weitgehende Mitarbeit und Nachahmung da, wo es möglich ist, anempfehlen.

Aus der 1½-Zimmer-Wohnung. Oben: Geschirrschrank aus dunkel- und lohrot gebeiztem Kiefernholz mit aufgeschraubten Sperrholzplatten. Unten: Wohnzimmer in dunkel- und lohrot gebeiztem Kiefernholz. Entw.: Arch. Hanns Hopp, Königsberg. Aufnahmen: H. Michelau, Königsberg.

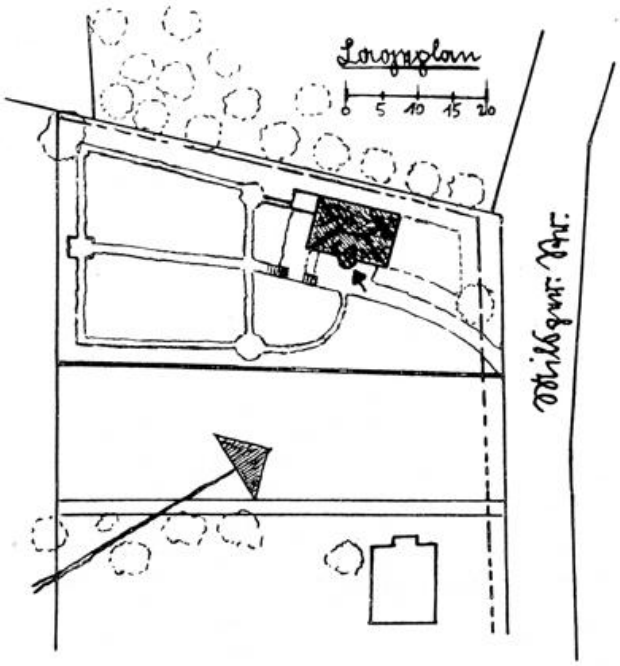




Aus der ländlichen 2½-Zimmer-Wohnung. Links oben: Geschirrschrank mit Glasaufsatz aus dunkelbraun gebeizter deutscher Kiefer. Rechts oben: Kommode mit Schreibaufsatz aus dunkelbraun gebeizter deutscher Kiefer. – Die unteren Teile dieser beiden Möbel können ausgewechselt werden. Unten: Wohnzimmer in dunkelbraun gebeizter deutscher Kiefer. Das Sofa ist auch als Bettbank zu verwenden. Entwurf: Architekt Kurt Frick, Königsberg/Pr.

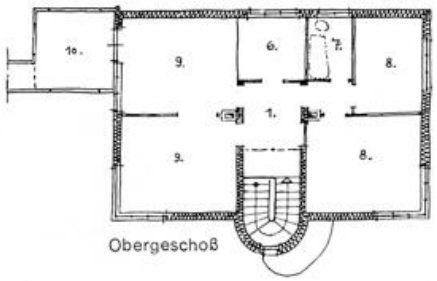
Wohnhaus B. in Gevelsberg

Erbaut von Architekt Schulte-Kersmecke, Hagen i. Westf.

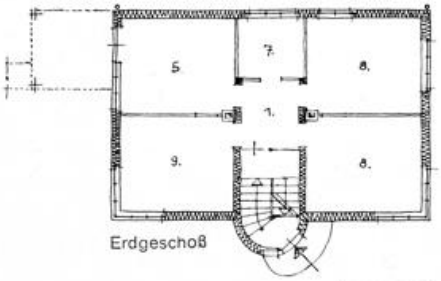


Ansicht von Südosten

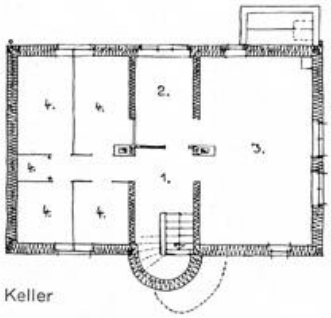
Raumanordnung



Obergeschoß

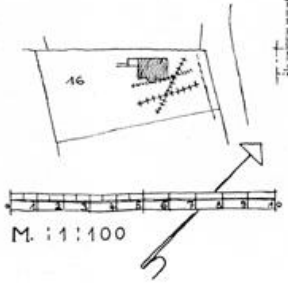


Erdgeschoß

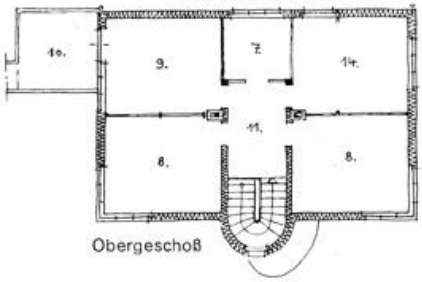


Keller

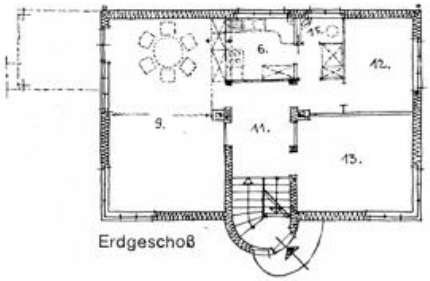
1. Vorplatz
2. Waschküche
3. Trockenraum
4. Keller
5. Wohnküche
6. Eingebaute Küche
7. Bad und W. C.
8. Schlafzimmer
9. Wohnzimmer
10. Balkon mit Brücke
11. Diele
12. Mädchenzimmer
13. Büro
14. Gastzimmer
15. W. C.
16. Verlauf der Wasseradern



Abänderungsvorschlag I

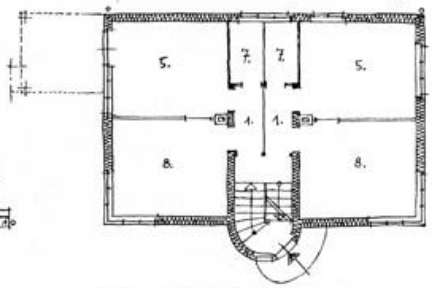


Obergeschoß

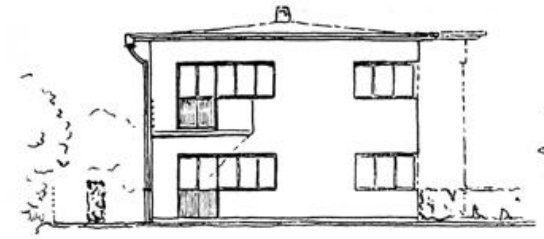


Erdgeschoß

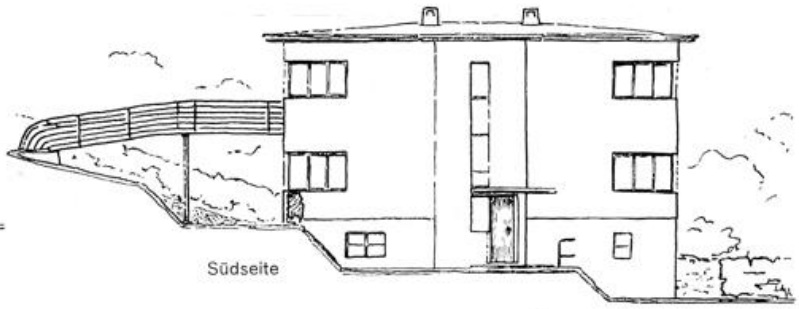
Abänderungsvorschlag II



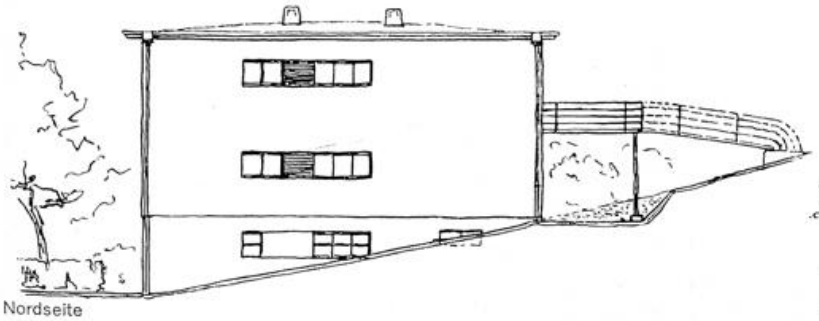
Erd- bzw. Obergeschoß



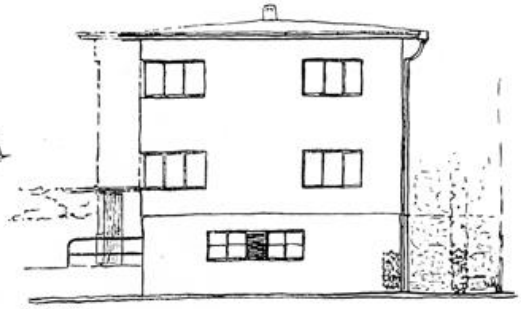
Westseite



Südseite



Nordseite



Ostseite

Für eine Familie von drei Personen sollte ein Wohnhaus gebaut werden, welches, den Charakter eines Einfamilienhauses wahrend, doch zum teilweisen Vermieten geeignet wäre. Die Vermietwohnung sollte so zur Wohnung des Bauherrn angeordnet sein, daß sie für die Zukunft eine praktische Erweiterung seiner Wohnmöglichkeiten offenließe. Andererseits aber sollte eine Teilung in vier Kleinwohnungen zu Vermietzwecken nicht ausgeschlossen bleiben. Auf Sonnenorientierung war besonderer Wert zu legen. Der Bauplatz war — leider — gegeben, und zwar reine Winterseite, d. h. ein nach Norden fallender Hang. Die Planung war stark bestimmt durch unterirdische Wasseradern (als Leiter von Erdströmen gesundheitsschädigend), die durch Wünschelruten festgestellt wurden.

Es wurden verwandt für:

Fundament: Bruchsteine
Kellermauerwerk: Ziegelsteine
Kellerfußboden: Zementbestrich auf Aschenbeton
Kellerdecke: Beton zw. T-Eisen
Geschoßaußenwände: 30 cm starkes Hohlmauerwerk mit Luftschicht
Innenwände: Ziegel- u. Schwemmsteine, Dielen
Dach: Balkenlage, Bohlensparren, Zwischendecke, Schalung, Dachpappe, farbige teerfreie Pappe
Fußboden: Nordisches Tannenholz bzw. Platten
Fenster und Außentüren: „Fenestra-Critall"-Stahl
Innentüren: Sperrholzplatten
Außenputz: Zementunterputz, darüber Terranovakratzputz

Kostenzusammenstellung:

Bauplatz	RM.	3000.—
Gebühren, Steuern, Anschlüsse, Sicherheit	„	1225.—
Honorar für Entwurf und Bauleitung	„	675.—
Erd-, Maurer-, Beton-, Platten- und Innenputzarbeiten	„	7375.—
Zimmerarbeiten	„	1570.—
Dachdeckerarbeiten	„	415.—
Klempner- und Installationsarbeiten	„	975.—
Elektrische Anlagen	„	310.—
Stahlfenster u.-türen	„	1060.—
Treppe (Schreinerarbeiten)	„	195.—
Innentüren (Schreinerarbeiten)	„	755.—
Eingebaute Küche (Schreinerarbeiten)	„	295.—
Schlosserarbeiten	„	140.—
Außenedelputz	„	1040.—
Glas und Anstrich	„	970.—
	RM.	20000.—

Zur Verfügung standen 20 000 RM. (abzüglich Bauplatzkosten). Weil billiger und betriebstechnisch vorteilhafter, wurde ein Flachdach gewählt. Der sonst im Dachgeschoß befindliche Trockenraum wurde in das Kellergeschoß neben die Waschküche gelegt, durch den Geländeabfall liegt er fast völlig außerhalb der Erde. Es sind zwei Kohlenkeller mit Einwurf und zwei Wirtschaftskeller vorgesehen. Treppenhaus und Flur sind auf das Mindestmaß beschränkt. Die Erdgeschoßwohnung, zur Zeit vermietet, enthält zwei Schlafzimmer mit Morgensonne, ein Wohnzimmer nach Süden bzw. Westen mit Ausgang nach dem Garten und einer durch den Balkon teilweise gedeckten Terrasse, Küche, Bad und W.-C. nach Norden; die Wohnung im 1. Stock zwei Wohnzimmer, zwei Schlafzimmer, eine Frankfurter Küche einschl. Speiseschrank mit Entlüftung und Dunstabzug über dem Herd, Bad und W.-C. Der Mieter im Erdgeschoß nutzt die untere Gartenhälfte, der Bauherr die obere. Beide haben direkten Zugang zum Garten, der Oberwohner von dem 3 m × 3 m großen Balkon mittels einer Brücke. Bei ausschließlicher Hausnutzung durch den Bauherrn ergäbe sich durch ganz geringe bauliche Maßnahmen eine Raumanordnung, wie sie Abänderungsvorschlag I zeigt: Erdgeschoß, Diele, Wohnzimmer 4,5 m × 7 m mit Eßplatz, Kochküche mit Durchreiche, W.-C., Mädchenzimmer, Büro; Obergeschoß: Diele, ein Wohnzimmer, zwei Schlafzimmer, ein Gastzimmer, Bad, W.-C. Im andern Falle aber lassen sich bei Bedarf beide 4-Zimmerwohnungen leicht in zwei 2-Zimmerwohnungen mit Bad und W.-C. teilen, siehe Abänderungsvorschlag II. Der Geldpunkt ist heute meistens der weitaus schwierigste, und Bauplanung und -ausführung sind — noch — auf das engste von ihm abhängig. So mag er auch in diesem Falle von Interesse sein: der Bauherr besitzt ein monatliches Einkommen von ca. RM. 200.—, die monatliche Rückzahlungsrate beträgt RM. 90.—, Schornsteinreinigung, Wassergeld, Müllabfuhr usw. etwa RM. 10.—. An Miete für die Erdgeschoßwohnung mit Gartenanteil kommen RM. 50.— bis 60.— ein. Somit bleiben RM. 50.— bis 40.— im Monat aufzubringen. Dies Resultat ist noch günstiger durch die Tatsache, daß es sich bei der monatlichen Zahlung nicht um Zinsen handelt, sondern um reine Amortisation: der Bau wurde finanziert mit zinslosem Darlehn einer Bausparkasse (Ring der Bauwirte A.-G.), RM. 20000.— bei 15% = RM. 3000.— Einzahlung nach knapp ein Jahr zur Verfügung. Das geliehene Kapital beträgt tatsächlich also RM. 17000.—. Hierzu kommen einmal 10% = RM. 1700.— Verwaltungskosten der Bausparkasse, insgesamt RM. 18700.—. 5 bis 6% hiervon sind jährlich abzutragen = RM. 90.— monatlich. Jede Monatszahlung — Abtrag nicht Zins — bringt den Zeitpunkt freien Wohnens im eigenen Haus um einen Schritt näher.

Die Geldnot der Zeit, die sich in Arbeit- und Brotlosigkeit umsetzt und verheerend auswirkt, läßt überall nach Auswegen suchen. Unter Beiseitelassung von Theorien sei hier auf einen Weg der Praxis verwiesen, der sich als gangbar bereits gezeigt hat. Durch gegenseitige Hilfe, mit zinslosem Geld, sind bereits viele tausend Häuser hingesetzt. Was das bedeutet an Arbeit, Brot und gesunden, sonnigen, ausreichenden Wohnungen mit allen volkswichtigen Folgen, dürfte auch dem Laien wohl deutlich sein. Durch Arbeitsaustausch wird ferner nun bereits ein Schritt weiter getan, und man ist auf dem Wege, ohne Geld zu bauen. Doch davon zu berichten, geht über den Rahmen hinaus. Wir, das Heute und seine Not, sind jedenfalls nur beklagenswert, wenn wir nicht erfassen, daß wir Keimen des Kommenden schöpferisch ans Licht zu helfen haben.

Aufnahmen: H. Tell, Hagen/W.

Kombinierter Schreib- Näh- und Nähmaschinentisch, ein Möbel der Frau

Ihr will es dienen. Sie ist neben der Versorgung ihres Haushaltes oft noch anders schöpferisch berufstätig, künstlerisch, kaufmännisch oder schriftstellerisch. Zeit, Kraft und Raum, die doppelt beansprucht werden, verlangen besonders ökonomische Verwaltung. Da gibt dies Möbel gute Hilfe.

Die Schreibtischplatte wird zurückgeschoben, wobei alle Gegenstände ruhig liegen bleiben können, die Nähmaschine vorgezogen und hochgeklappt (s. Bild unten), der elektrische Anlasser steht immer griffbereit für den Druck des Fußes. Innen sind außer der Schreibtischeinrichtung, und von dieser getrennt, handlich alle Nähwerkzeuge und -materialien untergebracht. Verschiedene Arbeitsgebiete der Frau sind zusammengelegt, Funktionen dieser Arbeitsgebiete bildeten das Programm für Planung und Bau des Möbels.

Ein anderer Vorteil tritt beim Gebrauch stark hervor: bei beschränktem Wohnen ersetzt ein Möbel drei sonst nötige: Schreibtisch, Nähtisch und Nähmaschine. Die täglichen Säuberungsarbeiten sind sehr herabgemindert, es ist Raum gewonnen und klare Raumgestaltung gefördert. Das abgebildete Möbel ist aus Birnbaumholz schwarz poliert und mit schwarzer Gummiplatte belegt.

Im Gebrauch durch Jahre erwies sich der Schreibtisch als vollbefriedigend.

Herbert Schulte-Kersmecke

Wohnung und Werkbund

Agnes Gerlach

„Das Leben, das, was der Mensch will, sein Bestes, das hebt sich wieder als Forderung heraus aus allem Materiellen. Vielleicht wird eine spätere Zeit von der hinter uns liegenden Epoche und von ihrer Gestaltung als von der Diktatur des Materials und der Konstruktion sprechen." Diese Feststellung von Dr. W. Lotz, dem Schriftleiter der „Form", in einem Artikel „Die Tarnkappe der Technik", Heft 11, Novb. 1931, „Die Form", erfreut uns, weil sie bestätigt, was wir immer wieder betonten, schon bei der Besprechung der Werkbundausstellung „Die Wohnung", Heft 10/1927 unserer Zeitschrift.

Der Diktatur des Materials und der Konstruktion — der Materie, hat sich der Werkbund nicht nur unterworfen, sondern er hat sie auch gefördert. Dieser Vorwurf ergab sich deutlich bei der sehr erregten Werkbundaussprache in Stuttgart, Herbst 1930 (siehe Heft 1/1931, Seite 22). Dr. W. Lotz stellt weiter fest: „Dabei werden in Stahlbeton, in Glas, und nicht zuletzt auch in Worten viele Begeisterungshymnen gesungen. Das ist selbstverständlich, und man braucht sich dieser Begeisterung nicht zu schämen." — Einer echten Be—geisterung braucht man sich sicher nicht zu schämen, soweit sie mit dem Sinn des Wortes übereinstimmt. Leider ist aber solche Begeisterung auch in der Führung des Werkbundes vielfach aus den Bezirken des Intellektes, des Verstandes und nicht des Geistes = der Seele — bezogen worden, so daß sie nicht zeugungskräftig — nicht über—zeugend wirken konnte. Einen solchen Begeisterungs-Hymnus, den wir in Heft 9/1931, Seite 261, mit unseren Zweifeln angeführt haben, hat der Obengenannte bei einer Besprechung der Häuser von Mies van der Rohe auf der Bauausstellung in Berlin selbst gesungen mit den Worten: „Der Bauherr (dieser neuen Häuser) ist der neue Mensch schlechthin." Dieser Fortschritts-Optimismus scheint nunmehr aufgegeben zu sein, wenn es wie oben heißt, „das, was der Mensch will, sein Bestes, hebe sich wieder als Forderung aus allem Materiellen". Also hat es doch schon bestanden, wenn es sich „wieder" heraushebt, der „neue Mensch" wäre also doch der alte! Diese Selbstbescheidung haben wir in den letzten Jahren bei ähnlichen Anlässen sehr vermißt. — Es wäre sehr erfreulich, wenn die Ein — seitigkeit der materialistischen Weltbetrachtung im Werkbund wieder einer totalen umfassenden Weltbetrachtung gewichen wäre. Die lang vermißte Auseinandersetzung mit den geistig-seelischen Triebkräften unserer Zeit (s. unseren Aufsatz „Probleme der Zeit", vergleichender Bericht über die Werkbundtagung München und der Frauentagung Köln 1928) scheint nunmehr einzusetzen, wofür die Aufsätze in Heft 11 der „Form" Zeugnis geben. — Außer dem oben erwähnten Aufsatz noch eine Besprechung von drei Büchern über Technik, verfaßt von Dr. W. Riezler, und eine Aussprache über das Haus „Tugendhat" in Brünn von Mies van der Rohe, — zwischen R. Ginsburger und Dr. W. Riezler. Am Schluß der Bücherbesprechung sieht es Dr. W. Riezler als die Aufgabe des Werkbundes an, „der Technik auf den Wegen, auf denen geistig-kulterelle Fragen zu entscheiden sind, aufmerksam und zum Eingreifen bereit zu folgen". Eine Führerstellung spricht Dr. Riezler mit diesen Worten dem Werkbund nicht zu. — Sehr aufschlußreich ist die Auseinandersetzung zwischen R. Ginsburger und Dr. W. Riezler über das „Haus Tugendhat", das dem auf der Berliner Bauausstellung in hohen Tönen besungenen Haus gleicht. Ginsburger schreibt: „Bei dieser künstlerischen Form handelt es sich also nicht um ein neues Weltgefühl, sondern um die Doppelwirkung der alten, dualistischen Weltanschauung und der Bedürfnisse der heute herrschenden Klassen." — Wenn wir auch die materialistische Betrachtungsweise von R. Ginsburger ablehnen, so müssen wir ihm doch darin recht geben, daß die so sehr gepriesene Baugestaltung viel mehr, als man es wahr haben möchte, an die Weltbetrachtung des ausklingenden 19. Jahrhunderts gebunden ist. Es lebt sich noch zu viel menschliche Selbstherrlichkeit dabei aus, die mit Recht geradlinig auf die Renaissance zurückzuführen ist und mit dem kommenden Weltgefühl noch wenig in Verbindung steht. Mit Recht weist Ginsburger auch nach, daß es sich bei der funktionellen Form um den Einfluß materialistisch-marristischer Weltanschauung handelt. Es ist ein falsches Beginnen, diese Diktatur des Materials und der Konstruktion, die man lange genug als notwendige Tagesforderung betont hat, nunmehr nur aus seelischen Bezirken ableiten zu wollen und denen seelische Bedürfnisse abzusprechen, die unempfindlich sind für die Wirkung dieses „Geistes", der doch noch „ratio" ist. Daß Dr. Riezler einmal den Versuch unternommen hat, die Unhaltbarkeit materialistischer, analysierender Kunstbetrachtung nachzuweisen, ist zu begrüßen. Man ist erstaunt, mit welcher Unbekümmertheit heute noch an das materialistische Dogma geglaubt wird, wie das aus den Worten von R. Ginsburger ersichtlich ist. Darin aber muß man diesem recht geben, daß man architektonische Lösungen, die heute für eine Wohnform des größten Teiles der Menschen, nicht nur in Deutschland, unmöglich sind, nicht als allgemein verbindliche und allein zukunftsweisende Lösungen bezeichnen kann.

Was ist Kitsch?

Dr. Herbert Frenzel

Was ist Kitsch? Jeder von uns fühlt es, wenn er davorsteht, wenn er eine kitschige Sache vor sich sieht. Unser Empfinden reagiert da sehr eindeutig. Aber vermögen wir uns auch ins Bewußtsein zu erheben, was da anspricht oder abstößt? Vermögen wir es anderen zu erklären? Was ist das allen Kitschprodukten Gemeinsame, was macht sie zum Kitsch, was ist der Begriff des Kitsches?

Es ist die alte sokratische Frage, die wir uns hier vorlegen. Nicht, worin das Kitschige in diesem oder jenem Falle bestehe, — sondern was allem Kitsch als wesensmäßig zugrundeliegt, möchten wir wissen. Und wir erfahren es vielleicht am besten, wenn wir den Kitsch an seinem Gegenbegriff messen, an wahrer Kunst oder echtem Geschmack. Denn mit Kunst und Geschmack hat Kitsch es doch irgendwie zu tun, er ist in irgendeinem Sinne entstellte Kunst und verdorbener Geschmack. Und wir werden sehen, wie uns schon innerhalb der Kunst selbst ein Stück Entwicklungsweg begegnet, dessen Ende als Anfang einer Brücke zum Kitsch gedeutet werden kann, wenn auch zwischen den beiden Punkten (darum ja „Brücke"!) immer noch eine Kluft gähnt.

Vergegenwärtigen wir uns etwa die Geschichte der abendländischen Malerei! Da sehen wir im frühen Mittelalter gewaltige innere Gehalte ans Licht drängen. Die „Formen" aber, in denen sie sich aussprechen, die künstlerischen Mittel, die erarbeitet sind, erscheinen vom Standpunkte späterer Stufen aus in gewisser Weise als „unbeholfen". Und auch die Künstler selbst rangen ja sichtlich um gefügigere Ausdrucksmittel, was — neben anderen Faktoren — eben die Entwicklung jener Kunstgebiete vorwärtstrieb. (Es geht nicht an, stets nur zu behaupten, die Künstler hätten gerade und nur das gewollt, was sie jeweils erreichten.)

Im Verlaufe einer solchen Entwicklung können wir nun — sei es im Ganzen oder in Hinsicht auf ein bestimmtes künstlerisches Moment (Perspektive, Halbdunkel, Komposition, Farbenakkorde usw.) — folgende drei Hauptstufen unterscheiden. Auf einer ersten Stufe befindet sich das Streben nach vollgültiger Ausdrucksform für das innerlich Drängende noch im Stadium des Ringens; die Höhe des Gehalts überwiegt hier eindeutig die der Form, — wenn man einmal diese Scheidung vornehmen will. Auf einer zweiten Stufe ist die Form dann „gefunden"; sie hat hier etwas so Vollendetes an sich, daß sie „klassisch" zu heißen verdient. Es besteht völliges Gleichgewicht zwischen Gehalt und Form, wenn diese Form auch ihrerseits durch den einzelnen Künstler selbst noch schwer errungen worden sein mag. Seitdem sie nun aber Wirklichkeit ist, kann sie von den Nachfolgern mehr oder weniger leicht übernommen und immer neu produziert werden, auch ohne daß so bedeutende Gehalte dahinterstehen, wie sie auf der klassischen Stufe die Form gebaren. Der Künstler hat Schule gemacht, die Schüler übernehmen das Gekonnte. Hier überwiegt bereits eindeutig die Formvoll-

kommenheit über die Gehaltfülle. Es ist die Stufe der bloßen Routine. Solche Stufendreiheiten verwirklichen sich historisch auf den verschiedensten Gebieten, und sie gehören in unserem Falle, wo es sich um Kunst handelt, speziell und durchaus der Kunstgeschichte an. Nicht mehr zu ihr gehörig — wenigstens dann nicht, wenn man Kunstgeschichte als historische Folge des jeweils wesentlichen, zeitbestimmenden Kunstschaffens ansieht — ist dann aber dasjenige, das zwar auf eine vierte, hier anzuschließende Stufe zu stellen ist, damit zugleich aber abbiegt aus der Wesensdimension ins nur noch soziologisch Belangvolle. Unter der Voraussetzung nämlich, daß Kitsch stets eine gewisse Formengewandtheit und Beherrschung der Mittel impliziert — (unbeholfene unkünstlerische Gebilde sind gerade in dem Maße ihrer Unbeholfenheit nicht kitschig!) —, so lautet die Definition von „Kitsch" etwa folgendermaßen:

Kitsch ist die Verwendung von einst gehaltgeborenen, schwer errungenen Mitteln und Formen für Inhalte, die ihrer Ärmlichkeit und Flachheit wegen mit Kunst überhaupt nicht in eine Reihe zu stellen sind. Bei den Schülern des Meisters war doch wenigstens ein Bewußtsein dessen vorhanden, was er mit seiner Form errungen habe, ein Wissen also um die Maßstäbe der Kunst, wenn auch nicht die gleiche Originalität und Schöpferkraft. Der Kitschproduzent aber ist so ahnungslos, ja so unzurechnungsfähig, daß er solch eines Wissens, selbst wenn man es ihm sagte, gar nicht fähig wäre. Er benutzt sämtliche errungenen „Fortschritte" des Kunstschaffens, ohne zu ahnen, was er mit ihnen in Händen hält. Er benutzt sie zum Zwecke reiner Effekthascherei, — meist sogar eingestandenermaßen er nennt es das „Wirkungsvolle". Die großen Themen, die er meist wählt, zeugen daher nur von Unechtheit und Distanzmangel. Da er Herkunft, Wesen und Stilgebundenheit der Formen nicht kennt, mischt er sie alle zusammen, auch wenn ihr „Konzert" den Kenner noch so sehr „anschreit". Die Häufung der Mittel, das Überladene, das Alles-auf-einmal-bringen-wollen, im Motiv (Alpenlandschaft!) wie in der Ausführung, — ist unfehlbares Kennzeichen des Kitsches. Deshalb ist es durchaus richtig, wenn man gesagt hat, es gebe viel mehr kitschige Bilder als kitschige Zeichnungen, viel mehr kitschige Opern und Sinfonien als Streichquartette, viel mehr kitschige Poesie als Prosa. Weshalb nämlich? — weil im farbigen Bilde, in der Oper usw. eine größere Vielheit von Mitteln zur Anwendung kommt und der Kitschist eben die Dürftigkeit des Gehalts durch den Pomp der Mittel zu übertönen sucht. Daher auch die Wirkung auf das breite Publikum, das nicht gern in die eigenen Tiefen steigt und dennoch durch Effekte „erschüttert" sein will. —

An zwei Beispielen soll das Werden und Wirken von Kitschformen noch aufgezeigt werden: an der modernen Architektur und der modernen Kleidung. Wir haben heute bereits genug Baudenkmäler, die uns die Größe und Echtheit des heutigen Kunstwillens im Gebiete der Architektur beweisen. Wir brauchen diese also nicht erst besonders zu rechtfertigen und nachzuweisen. Seine Formen sind uns geläufig und stehen für jeden greifbar da. — Was aber wird in den Durchschnittsproduktionen aus diesen Formen gemacht? Sie werden einzeln „abgeguckt" und äußerlich angewendet. Auch hier gibt es bereits das Stadium bloßer Routine. Aber auch hier gibt es darüber hinaus schon Kitsch. Ganz unorganisch kleben da diese — wie in früheren Zeiten andere — Formen an den Erzeugnissen der Bautechnik, der Keramik und allem anderen. Man will heute das Nüchterne, das Eckige, das Elementare, das rein Zweckbestimmte. Aber man verwendet die Formen, die aus diesem Kunstwillen echt und gehaltgeboren hervorgingen, bereits wieder ganz äußerlich als ein feststehendes Arsenal von Formen, die nun jedem Ding und jeder Zweckgestalt angeklebt oder übergestülpt werden. Die reine Zweckhaftigkeit verwandelt sich so auch hier wieder in ihr Gegenteil: in das Unzweckmäßige, ja Unsinnige.

An zwei Momenten ist das Walten des Kitsches auch hier deutlich aus allem Übrigen heraus zu erkennen. Es ist einmal das Outrierte, das sinnlos Forcierte aller Formen, das von echter Unbedingtheit wohl zu unterscheiden ist. Man glaubt, wenn man ein paar geometrisierende Formen auf Tapeten, Vasen oder Lampenschirme hinwirft, damit schon unter allen Umständen moderne Kunst gegeben zu haben. Meist aber ist es nur moderner Kitsch, der dem heutigen Kunstwollen einige Mittelchen abgeguckt hat und sie nun äußerlich, ohne dahinterstehenden Gehalt und ohne Ganzheitsidee, die auch hier wie überall das Grundlegende ist, anwendet. Was bleibt dann noch für ein Unterschied zwischen den Schnörkeln und Stukkaturen der soeben überwundenen Epoche und den architektonischen und kunstgewerblichen Spielereien der heutigen?

Neben der Outriertheit der Formen ist es die erwähnte Überfülle der Mittel, die auch heute den Kitsch bestimmt. Eine Fülle von Ideen haben die letzten Jahre hervorgebracht, vor allem Materialideen! Vom allzu Formalen und Formalisierten der vorigen Jahrzehnte ist man wieder zur Substantialität des Materials zurückgekehrt und läßt dieses sprechen. Das Material bekommt jetzt an sich selbst Form und Struktur, seien es Gesteins- und Ziegelarten, seien es Hölzer, Webstoffe oder was sonst alles. Man kann sagen, die „Form", das Formhafte, sei jetzt ins Material selbst eingegangen, sie besteht nicht mehr als Zutat, sondern als Materialität, als Substanz des Ganzen. Eben deshalb vermag die äußere Form auch ganz schlicht zu bleiben. Formlos, ungeformt, unkultiviert ist das Ganze darum doch nicht. Der Geist steckt jetzt in der Materie selbst.

Diese nur zu bejahende Entwicklung — was wird mit ihr aber im Durchschnitt angefangen? Man hat eine Fülle von Mitteln zur Verfügung und weiß sie nicht richtig zu verwenden. Es ist die Ratlosigkeit der Fülle, in der man steht, und der jene weise Selbstbeschränkung, in der sich die Meisterschaft zeigt, meist fehlt. Allerdings — es gibt auch genug Gesundes in dem, was man heute um sich sieht. Aber der Kitsch, der in der Tendenz besteht, alles auf einmal bringen zu wollen, ist heute nicht geringer vertreten, als sonst. Nur daß man sich — unter dem Schlagwort des „Modernen" und der „Sachlichkeit" — heute vielleicht mehr darüber täuscht, als zu früheren Zeiten. Die neuen Formen, die jetzt überall im Schwange sind, verdecken die Einsicht, daß man auch aus ihnen — Kitsch machen kann!

Das gilt auch im Bereiche der Kleidung, besonders der Frauenkleidung. Vor ein, zwei Jahrzehnten war es besonders die Reformkleidung, die, aus einer bestimmten Ganzheitsidee geboren, das Zweckhaft-Natürliche wirklich in einer gewissen Vollkommenheit verkörperte. Ihre Gefahr war lediglich die, ins Langweilige, Banale zu entarten; und so warf sich denn die Mode, die ja nichts mehr scheut, als die Langeweile und alles allzu Bleibende und Stetige, in den verschiedensten Hinsichten in das Gegenteil des Bestehenden. Zunächst wurde wieder übertrieben: die halbkurzen und schlichten Röcke wurden zu ganz kurzen und ganz engen. Auch hier entstanden zuletzt — zumal unter dem Einfluß des Sportstils — recht ausgewogene Formen. Jetzt kommt der Gegenschlag: die langen Röcke und — die Zutaten! Zwar scheint sich auch hier bereits ein wirkliches Stilprinzip herauszubilden. Doch ist es bis jetzt wohl mehr nur ein Wunsch, ein Bedürfnis nämlich, die Kleidung wieder etwas reichhaltiger auszustatten, als bisher. Es ist die Langeweile an der Einfachheit, die die Mode nicht lange aushält und aus der sie daher zunächst in das gerade Gegenteil eines wahllosen Zutatenbetriebs umzuschlagen droht. Die Volants, die Kräuselungen, die Besätze, unsymmetrische Schnitte, alle erdenklichen Arten von Raffungen und Verschiebungen werden angewandt, bloß weil man es in der schlichten, zweckhaften Einfachheit nicht mehr aushält. Besser gesagt: man tut dies alles, weil man das sehr berechtigte Bedürfnis nach Kultiviertheit, Gewähltheit, Raffinement noch nicht in Einklang zu bringen verstanden hat mit jenen ewigen Grunderfordernissen aller Kleidung: zweckgebundener Natürlichkeit. Die Zeitschrift, in der ich dieses aussprechen darf, hat gerade hierin den wechselnden Launen des Modebetriebes stets standzuhalten gewußt. Ohne im geringsten sich unmodern zu geben, hat sie es verstanden, einen Stil zu propagieren, dessen treibende Kräfte sich tiefer fundiert erwiesen, als das Oberflächengetriebe bloßer Modelaunen. Selbstverständlich, nichts bleibt bestehen für immer! Alles ist in beständigem Flusse! Auch ein lebendiger Kleidungsstil wird sich stetig zu wandeln haben. Aber Stilwandel und Modelaune sind zweierlei. Und nur zu leicht verfällt die letztere, ohne es zu ahnen, in regelrechten Kitsch, während echter Stil als Ausdrucksgebilde zu werten ist und der Stilgeschichte angehört.

Taft für Glockenschößchen und Bauschrock

1. Gesellschaftskleid aus Taft mit eingewebter Bordüre. Das Leibchen ist durch Seitenteile anliegend geformt, die von den Armausschnitten ausgehen und zu abstehendem Schößchen verlängert sind. Der Schößchenrand, der Halsausschnitt und die Armausschnitte sind mit abstechendem Vorstoß gesichert, die Schlußränder mit schmalen Stoffösen und -knöpfchen in der Vorstoßfarbe versehen. Am Schößchen außerdem Innenbelag aus Kleidstoff bis zum Gürtelschluß. Der quer verarbeitete gerade Rock schließt nur links seitlich mit einer Naht. Er ist dicht gereiht an ein Tüllfutterleibchen genäht, das dem Taftleibchen eingesäumt ist. Rückans. unten. Werkst. A. L. Merz, Stuttgart. Aufn. G. Hesse. Schnitt nicht erhältl.

Die linksstehenden Skizzen zeigen oben das Taftkleid mit Schulterkragen und die Rückansicht dazu. Die unteren Skizzen stellen zwei Kleider dar in einem dem Taftkleid sehr ähnlichen Stil bei wesentlich verändertem Schnitt. Die anliegende Leibchenform mit dem abwippenden Schößchen und der darunter bauschig gefaltete Rock bestimmen die Silhouette und damit den Kleidstil. Weniger ausschlaggebend sind dabei die schnittlichen Abweichungen: Die Wickelform des Leibchens mit den schrägen Schlußrändern, die Halbärmel an der linken Skizze, die Ärmelfalbel und der einem Brusttuch ähnliche Kragen an der rechten Skizze. Für beide Kleider kann der gleiche Schnitt verwendet werden, denn die Glockenfalbel am Halbärmel, deren nach dem Ellbogen zu abfallende Randlinie der Schößchenlinie entspricht, wird an der Kleidform mit Kragen direkt an den Armausschnitt genäht. Die Rückansichten unten rechts zeigen den Bindeschluß der Wickelform und die Form der Halsausschnitte und des Kragens. Schnitt nur zur Wickelform mit Halbärmel, Ärmelfalbel, Kragen und Hemdchen für 96 cm Oberweite DFK 1189 vom Beyerverlag, Leipzig, erhältlich. Hierzu Schnitt I mit Nähanleitung und Stoffverbrauch a. d. Schnittbogen B.

Aufnahmen Binder und Lazi.
Bezugsquellen auf Seite 54.

2. Oben rechts: Die Kasak aus schwarz-gelb diagonalgestreifter Seide nützt durch die angeschnittenen Puffärmel die Stoffbreite völlig aus. An den geschweiften Seitennähten verdeckt eine gelbe, unterm Arm spitz verlaufende Blende, daß die Streifen nicht genau zusammentreffen. Eine gelbe Blende begrenzt Schlitzeinschnitt und Halsausschnitt. Der schwarze Faltenrock und die hohen Ärmelstulpen sind einem Unterkleid angesetzt, das für sich angezogen wird. Kunstgewerbeschule Hildesheim, Klasse Breyer. Schnitt für 92 cm Oberweite DFK 1190 nur vom Beyerverlag, Leipzig.

3. Mitte: Weißes Georgettekleid mit Jäckchen aus schwarzem Seidensamt. Einzelansicht des Kleides oben. Die Rockbahnen zwischen den der Hüftpasse angeschnittenen Längsstreifen und die Streifen an den Armausschnitten sind dicht gereiht angesetzt. Die gewickelten Vorderteile des Jäckchens werden seitlich gebunden. An den eingesetzten Ärmeln Tüllpuffen mit schwarzen und weißen Fälbelchen. Werkstätte Krütgen, Stuttgart. Schnitte nicht erhältlich.

4. Unten rechts: Teekleid aus zweierlei Georgette. Das gemusterte Leibchen ist einer ausgebogten einfarbigen Passe angesetzt, die vom Schulterkragen verdeckt wird. Über dem bogigen Ansatz des Glockenrockes eine Glockenfalbel Gürtel aus vier schmalen Blenden. Werkst. Krütgen, Stuttgart. Schnitt nicht erhältl.

5. Oben rechts: Dunkelbraunes Nachmittagskleid. Dem kurzen anliegenden Leibchen sind an den Seitennähten lose, jäckchenartige Teile aufgeknöpft. Der vordere Teil greift von der linken, mit Schluß versehenen Achsel bis zur rechten Seitennaht, der rückwärtige Teil entgegengesetzt. Diese Linienführung wiederholt sich am Glockenrock, dem entsprechend übertretende Teile einseitig angeschnitten sind. Die Vorderbahn greift von rechts nach links auf die Rückenbahn über, diese entgegengesetzt auf die Vorderbahn. Ihre Längsränder bleiben lose. An den Ärmeln gewickelte Aufschläge. Kunstgewerbeschule Hildesheim, Kl. Breyer. Schnitt IV für 92 cm Oberweite mit Nähanleitung und Stoffverbrauch auf Schnittbogen B.

6. Unten links: Ein braunes Wollstoffkleid aus der Nürnberger Werkstätte. Das Kimonoleibchen hat tief angesetzte Ärmel und Quereinschnitte im Gürtelschluß. Das Schößchen ist rot unterfüttert, Schlitzränder, Kragen und Ärmelaufschläge sind rot belegt, letztere mit einem sandfarbenen Streifen begrenzt. Schnitt für 100 cm Oberweite DFK 1191 nur vom Beyerverlag, Leipzig, erhältlich.

7. Unten rechts: Blusenanzug aus ziegelroter und schwarzer Honanseide oder feiner Wolle. Der Bluse ist ein kreisförmiger Schoß angesetzt. Den Ausschnitt begrenzt ein tuchartig gefalteter Schrägstreifen, der rückwärts durch die verschlungene schwarze Blende zusammengerafft wird. Eingesetzte Glockenärmel. Am glatten Rock eine kreisförmige Glockenfalbel. Kunstgewerbeschule Hildesheim, Klasse Breyer. Schnitt für 92 cm Oberweite DFK 1192 nur vom Beyerverlag.

Aufnahmen von Gertrud Hesse, Duisburg.

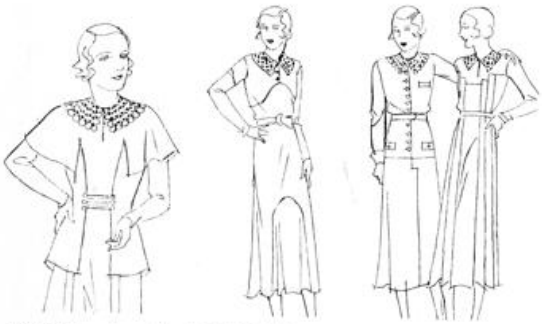
Aufnahmen: Gertrud Hesse, Duisburg, und Olga Linkelmann, Hamburg. Anschriften der Bezugsquellen finden Sie auf Seite 54.

Aus handgewebten Stoffen

8. Links: Der leicht gestreifte Wollstoff (grau-sandfarben-lichtgrün) stammt aus der Klappholttaler Handweberei. Am Leibchen treten die quergestreiften Mittelteile mit Spitze auf den gleichfalls quergestreiften Rock. Der vordere Mittelteil ist nochmals geteilt und nach obenhin durch einen untergesetzten einfarbig grünen Keil erweitert. Die Seitenteile und die gereiht angesetzten Puffärmel sind längsgestreift. Alle Nahtränder werden einmal umgelegt, mit festen Häkelmaschen gesichert und mit hin und her gehenden Wollstichen verbunden. Dazu paßt das aus Luftmaschenbogen gehäkelte grüne Wollkrägelchen, das mit einer Schlingenreihe (über Stab gehäkelt) abschließt. Nora Werner, Hannover. Schnitt für 13 Jahre DFK1193 nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststraße 72, erhältlich.

9. Oben rechts: Auch zu diesem Kleid sind Wollstoffe aus der Klappholttaler Handweberei verarbeitet. Die Querstreifen des karierten Stoffes treffen an den leicht geschweiften Seitennähten genau zusammen. Abnäher, die von den Seitennähten ausgehen, geben die Brustweite. Der untere Rand des karierten Oberteils schließt mit einem Querstreifen in der Farbe des einfarbigen Glockenansatzes ab. Auch für die anliegenden Ärmel und den flachen, mit Seide abgefütterten Kragen ist einfarbiger Stoff verwendet. Am einseitigen Achselschluß bemalte Porzellanknöpfe. Werkstätte M. und G. Vorberg, Holzminden. Schnitt nicht erhältlich.

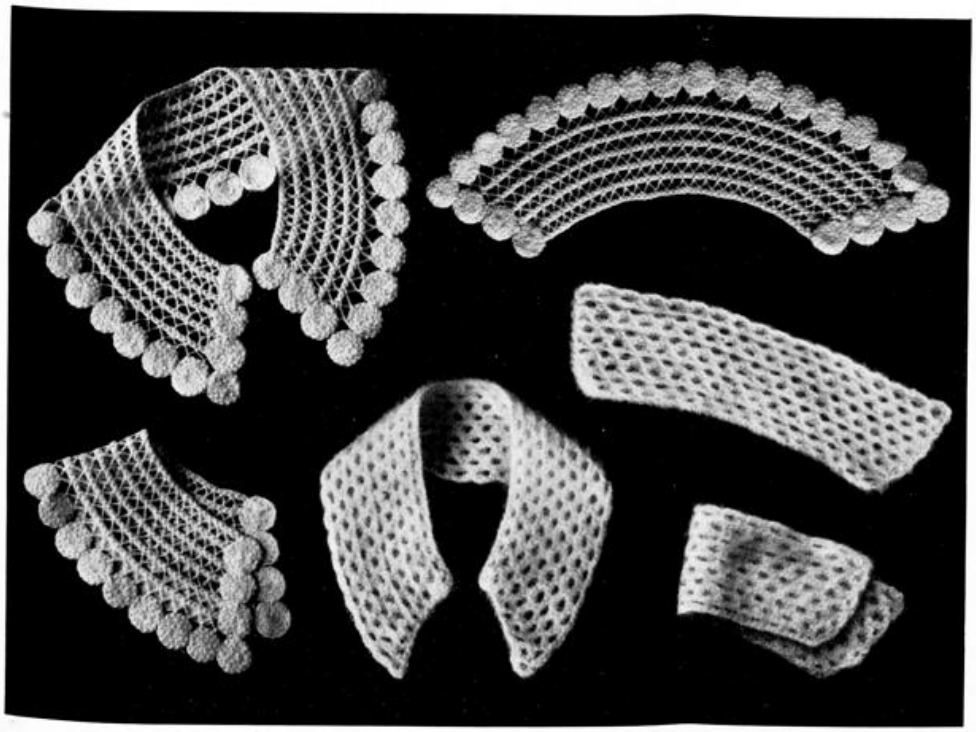
10. Unten rechts: Der schöne weiche Handwebstoff mit Streifenbordüre stammt aus der Handweberei Hablik-Lindemann, Itzehoe, Holstein. Die Ränder der Kasak sind ausgefranst, die knebelförmigen Knöpfe am Seitenschluß aus Stoff gewickelt. Entwurf und Ausführung: Werkstätte G. Goehrke, Hamburg. Schnitt nicht erhältlich.



Von links nach rechts: DFF 1170 (92 cm Oberweite) — Schnitt V für 100 cm Oberweite auf dem Schnittmusterbogen B. — S 37122 (96, 104 cm Oberweite) — DFF 1056 (96 cm Oberweite) Schnitte vom Beyerverlag erhältlich.

Kleidaufnahmen von E. Wasow, München.

11. Sportliches Kleid aus kariertem Wollstoff mit handgestrickter einfarbiger Passe. Am gestrickten Gürtel Ledereinfassung. Krägelchen aus Wolletamine; Holzknöpfe. Die breiten Querstreifen des Karomusters sind der einseitigen Passenform entsprechend abgestuft zusammengenäht. Deutsche Meisterschule für Mode, München. Der Schnitt ist nicht erhältlich.



12 und 13. Zwei Kragen mit Ärmelaufschlägen, aus weißer Wolle gehäkelt. Oben links einige Kleidformen, zu denen diese Kragen passen würden; vgl. auch Abb. 16 und 18 auf Seite 46. Häkelanleitung X zu den Kragen auf dem Schnittbogen A. Abplättmuster zur oberen Garnitur 11192/II (27 Pf.).

14. Links oben: Jackenkleid mit vorderer Achselnahtteilung bis zu den untergesetzten Taschen; im Gürtelschluß des Rückenteils Abnäher. Schnitt VII für 96 cm Oberweite mit Nähanleitung und Stoffverbrauch nur auf dem Schnittbogen A. Modell von Lilo Loeser in Düsseldorf.

15. Oben rechts: Die futterlose, leicht geschweifte Jacke ist mit Zierstich geschmückt, der farblich zur Auflagestickerei des Prinzeßkleides paßt. Werkst. E. Antritter, Pforzheim. Schnitt VIII (92 Obw.) zu Kleid und Jacke mit Nähanleitung, Stoffverbrauch, Stickmuster a. Schnittbogen A.

16. Unten Mitte: Beiderwandkleid mit leichter Stickerei auf dem Mittelteil. Werkst. Nordhild Fick, Würzburg. Schnitt V für 88 cm Oberweite mit Nähanleitung, Stoffverbrauch und Stickmuster auf dem Schnittbogen A.

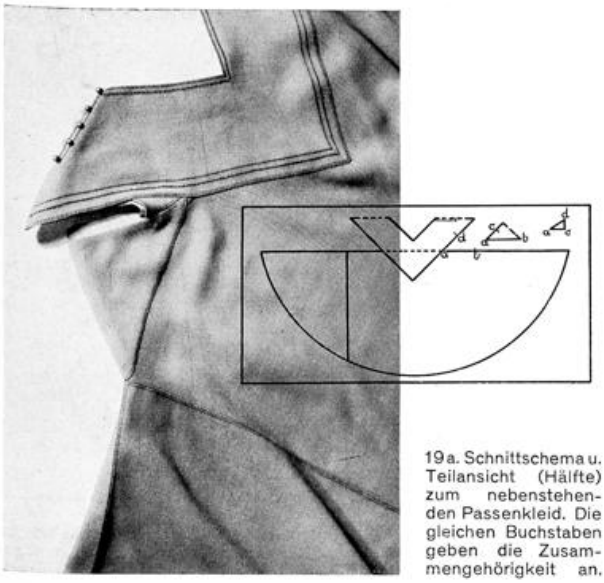
Für das junge Mädchen

17. Am weißen Konfirmationskleid sind die Schulterkragenteile den mittleren Leibchenteilen angeschnitten. Die Blenden aus andersartigem Stoff können am Halsausschnitt und Ärmelrand mit schwarzem Zierstich begrenzt werden. Schnitte für 84 und 92 cm Oberweite K 37414. Schnitt I für 84 cm Oberw. Schnittbogen A.

18. Die Prinzeßform des schwarzen Konfirmationskleides kann auch ohne Gürtel getragen werden. Einzelansicht der Wollgarnitur auf Seite 45. Schnitte sind für 88 und 92 cm Oberweite K 37405 erhältlich.

und die Konfirmandin

Aufnahmen von Gertrud Hesse und Fritz Reinhard.



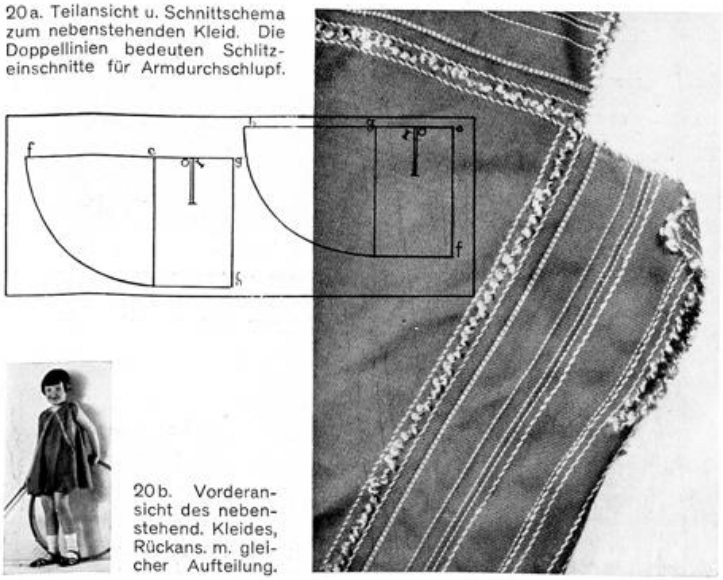
19a. Schnittschema u. Teilansicht (Hälfte) zum nebenstehenden Passenkleid. Die gleichen Buchstaben geben die Zusammengehörigkeit an.

19. Da alle Teile dieses Hängers fadengerade angelegt werden können, eignen sich zum Nacharbeiten auch Streifen- oder Karomuster. Verwendet man diese teils in gerader, teils in schräger Lage, so wird die gute Konstruktion der Schnittform noch mehr betont als durch die Zierstiche an der Vorlage. Die halbkreisförmigen Hängerteile können bei Querlage auch ohne die eingezeichnete Längsnaht zugeschnitten werden. Die Zwickel füllen den Zwischenraum von der spitzgestellten viereckigen Passe bis zum geraden Rand der Hängerteile und geben Bewegungsfreiheit. Die Nähte und Außenränder sind mit Zierstichen gesichert. Mehrfarbige Durchzugreihen folgen dem Passenrande. Schnitt II für 3 Jahre mit Nähanleitung u. Stickproben auf Schnittbogen B.

Vom Staatlichen Berufspädagogischen Institut Köln

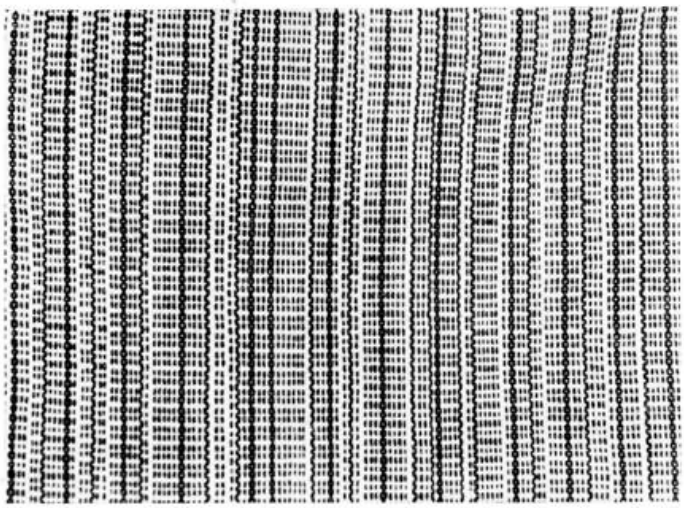
20. Der glockige Hänger aus rotem Wollstoff besteht aus zwei Kreisvierteln, deren Spitzen an die vordere und hintere Mitte treffen. Diese haben also schrägen Fadenlauf. Jedem Kreisviertel ist eine der rechteckigen, völlig geraden Seitenbahnen angeschnitten. An ihrer Mitte wird vom oberen Rande her (d. i. der Halsausschnittrand) ein Schlitzeinschnitt für die Armöffnung ausgeführt. Der im Schema angegebene Knopfschluß am oberen Ende dieser Einschnitte trifft auf die Schultermitte. Das Kleid ist für jedes Kind der in Frage kommenden Altersstufen ohne Schnitt an Hand des Schemas herzustellen nach den am Kinde abgenommenen Maßen (Kleiderlänge, Armeinschnittiefe). Wir bringen trotzdem den Schnitt III für etwa 4 Jahre auf dem Schnittmusterbogen, um die Proportionen in natürlicher Größe wiederzugeben. Stickproben für die Nahtverzierung gleichfalls auf dem Schnittmusterbogen.

20a. Teilansicht u. Schnittschema zum nebenstehenden Kleid. Die Doppellinien bedeuten Schlitzeinschnitte für Armdurchschlupf.



20b. Vorderansicht des nebenstehend. Kleides, Rückans. m. gleicher Aufteilung.

Anregungen aus unserem Leserinnenkreis

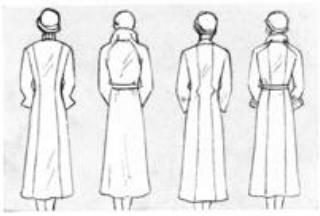


Eingesandt von IRMGARD BÜHLER, STUTTGART: Einer ihrer neuen Handwebstoffe. Preise auf S. 54.

21 bis 24. Mäntel mit neuartigen Kragen. Links: Kragen in Krawattenform, auch offen zu tragen, Stulpen angeschnitten (96, 104, 112 cm Obw. M 38323). Mitte: Sportliche Form mit Keilärmel, aufgesetzten Taschen, abgesteppten Rändern (92 u. 100 cm Oberw. M 38320). Der einseitige Aufschlag ist überzuknöpfen (104, 112 cm Oberw. M 38329). Rechts: Biesen als Abschluß des Kragens und der Stulpen (96, 104 cm Oberw. M 38321). Rückans. s. unten.

25. Eingesandt von AGATHE WEBER, RUDOLSTADT: Umarbeiten eines schadhaften Kleides. Schnitt V für 100 cm Oberweite auf Schnittbogen B.

26. Eingesandt CARLA MEYER, CELLE: Das Faschingskostüm „Wollwunder". Siehe rechts die letzte Beschreibung.



Die Rückansichten zu den vier rechts oben dargestellten Frühjahrsmänteln.

IRENE NAUMANN, LEIPZIG. Ich bin in der glücklichen Lage, viele der sehr guten Ratschläge in Heft 11 der „Deutschen Frauenkultur" an meinem erst wochenalten Kind praktisch verwerten zu können. Ganz besonders gut finde ich z. B. das auf Seite 316 gezeigte Anlegen der Windel. Beim Nähren meines Kindes habe ich für den frühen Morgen meine Trainingshosen sehr schätzen gelernt. Das Frühaufstehen bei Finsternis und Kühle fiel mir besonders in den ersten Wochen recht schwer. Das tägliche Turnen und gründliche Reinigen konnte ich deshalb nicht noch vor der ersten Mahlzeit des Kindes erledigen. Umso lästiger fiel mir die Anzieherei (Strümpfe, Befestigung dazu usw.), die nur für kurze Zeit in Betracht kam. Ich schlüpfe nun im Nachthemd in die molligen Trainingshosen, in ein weißes Wolljäckchen, warme Schuhe und — wie stets bei der Beschäftigung mit dem Kleinen — in einen meiner weißen Berufskittel und stecke sauber und warm.

AGATHE WEBER, RUDOLSTADT. (Hierzu Abb. 25.) Die Mode der abstechenden Passen brachte mich auf eine unauffällige Ausbesserung meines Sportkleides aus Tweed. Die schadhaften Stellen unter dem Arm konnten sowohl im Leibchen, als auch im Ärmel ersetzt werden. Außerdem habe ich durch den andersfarbigen oberen Ärmelansatz den Ärmel tiefer rücken und den durchgestoßenen unteren Rand abschneiden können.

CARLA MEYER, CELLE, schickt uns den Entwurf des Faschingskleides „Wollwunder", Abb. 26. Das Kleid ist aus schwarzer Maskenseide gearbeitet; der Rock angekräuselt, das Leibchen eng anliegend. Die Verzierung besteht aus Wolldocken, Wollfäden und schwarzen Holzperlen. Am Rockansatz werden zunächst 20 Docken Wolle, wie man sie im Laden kauft, in den verschiedensten Farben in regelmäßigen Abständen angesetzt. Zwischen die Docken treffen je zwei Wollfäden, jeder Faden 25 cm lang. Die Fäden müssen doppelt genommen, unten mit einer hineingeknoteten Holzperle beschwert und außerdem noch an zwei beliebigen Stellen geknotet werden, damit sie sich nicht verschlingen. Unten um den Rock werden in Abständen von etwa 3 cm Wollfäden in der gleichen Art befestigt; jeder Faden ist 10 cm lang. Auch die Ärmel zeigen kurze Wollfäden mit Perlen. Eine aus bunter Wolle gedrehte Schnur dient als Halskette. Der Kopfputz besteht aus drei Teilen: aus der etwa 110 cm langen und an der breitesten Stelle 12 cm breiten Seidenbinde, die fest um die Stirn getragen wird und auch die Ohren halb verdeckt (sie geht 2 mal um den Kopf), aus der mit kleinen Wollfäden verzierten Maske und aus einer Art Hutkrempe, die man aus doppelter Pappe schneidet, mit Seide überzieht und bis auf die vordere Gesichtsöffnung mit 10 cm langen Wollfäden benäht. Sie sitzt schief und läßt oben das Haar frei. Die schwarze Seidenbinde muß oben mit der Krempe, unten mit dem Maskenrand abschließen.

Das organische Weltbild

Erich von Hartz

Mannigfach sind die Verlautbarungen, in denen die Gegenwart, einem schicksalhaften Drange folgend, ihre Strebung kundtut, aus den Wirrsalen wurzel- und wesenloser Zivilisation zurückzufinden zu einer lebensrechten Erfassung und Mitgestaltung der Welt. Eines der bedeutsamsten Sinnzeichen dieser Wandlung ist die alle Lebensgebiete harmonisch bindende Kulturphilosophie von Paul Krannhals. (Wir verweisen auf seinen Aufsatz „Religion als Sinnerfüllung des Lebens" im Januarheft unserer Zeitschrift. Die Schriftleitung.) Der Titel „Das organische Weltbild"*) sagt deutlich aus, welche Grundanschauung das Werk geschaffen hat. Die alte Erkenntnis der Naturphilosophen, daß die große Welt ein Lebewesen, ein Organismus sei und der Mensch, die kleine Welt, ihr werdendes Sohnesbild, ihre wachsende Selbstverkündigung — diese uralte Schau aller fruchtbaren Erkenntnis, sie dringt in Krannhals' Denken kräftig und umfassend aufs neue durch, in einer Form und Sprache, die in der Schule neuzeitlichen Wissens und Forschens gebildet ist, aber allen Wissensstoff zwanglos ordnet mit der Kraft ihres Blickes für die atmende Einheit von Welt und Mensch. Geist und Stoff werden nicht gegeneinander ausgespielt, sondern als das gesehen, was sie sind: die Pole der beseelten Natur, Vater und Mutter alles leibhaftigen Gleichnisses. Darum hält sich die Welt bei Krannhals in der kreisenden Schwebe ihres Gleichgewichts, verflüchtigt sich weder ins Spirituelle, noch fällt sie in den Abgrund des Materialismus und bleibt auch bewahrt davor, im leidenschaftlichen Willen zur Naturverbundenheit die dreimal gepriesene Seele vom Vaterquell des Geistes abziehen zu wollen, ohne den sie so wenig zu leben vermag wie ohne die mütterliche Nahrung der Elemente.

So kommt Krannhals schau- und folgerecht zu der Einsicht, daß die „außermenschliche" Schöpfung, die in die Vielheit geborenen Gedanken Gottes, in der Einheit des (mikrokosmischen) Menschenwesens aufleuchten als Bewußtsein. Menschengeist offenbart sich ihm als Selbsterkenntnis-Organ des Organismus der großen Welt in ihrem wesensgleichen Brennpunkt der kleinen Welt, genannt „Mensch".

Die Art und Weise nun, in der die Bewußtwerdung der Welt in den verschiedenen Individuen und Gemeinschaften geschieht, ist naturgegeben durch das organische Ineinanderwirken der allen übergeordneten geistigen Einheit und der jedem eigentümlichen umweltlichen Besonderheit, wie sie durch Familie, Heimat, Volk, Rasse an- und eingeboren sind. Wo eben Seele erfaßt wird als Lebensgestalt des Unbegrenzten, Gesetzhaft-Weltgültigen im Stoffe des durchaus Bedingten, Einmalig-Besonderen, da offenbart sie sich ganz von selbst als heimatbestimmtes Wesen. Weltseele, wo immer sie irdisch in Erscheinung tritt, tut es in der Naturfärbung der Heimatseele. Hieraus aber leuchtet ein, daß alles wohlgegründete, wurzelhafte Leben — verwurzelt und gegründet nach oben und unten — so naturtreu wie gottverbunden, so mutterinnig wie vatergläubig ist. Es bleibt ein besonderes Verdienst des Krannhalsschen Werkes, das Wesen der Heimatnatur und ihre Einwirkung in die Menschenseele in ausführlicher und kenntnisreicher Darlegung zum Wissen geklärt zu haben. Nicht als ob mit dem Wissen als solchem ein Lebendiges gewährleistet sei, sondern weil der instinktschwache moderne Mensch der Anregung durch das Verständnis bedarf, um seinem noch nicht erstorbenen Innentrieb Mut zu machen, um ihm das Gehör aufzutun für die Wahrheit seiner inneren Stimmen und ihn zu wappnen gegen die Angriffe betriebsamer Plattheit.

Was Goethe darlebte, vertritt auch Krannhals in der Anschauung, daß alles Wissen seinen organischen Sinn nur erfüllt, sofern es nicht Selbstzweck bleibt, sondern dem Leben zur aufbauenden Nahrung wird, d. h. sich fördernd ein-bildet in die Lebensgestalt. Bildung ist nicht Anhäufung blutlosen Wissensstoffes im Gedächtnis, sondern Bildschaffung vermittelst lebendiger Erkenntnisse, über den Weg der Vernunft in die plastische Persönlichkeit des Menschen, des Volkes, der Rasse. — Die mechanische Anwendung von Kenntnissen in der Technik oder die „mechanische" Übertragung von Forschungsergebnissen auf das Gehirn von Schülern führt leicht dahin, daß das Wissen dem Leben nicht dient, sondern es knechtet und entrechtet. Die Maschinen-Zivilisation wie der Fachbildungsbetrieb veranschaulichen die Kehrseite des Kenntnis-Kapitalismus. Auch die Wirtschaft darf niemals ihre „Eigengesetzlichkeit" über das organische Lebensgesetz der naturgegründeten, arteigenen Gemeinschaft stellen. Wirtschaft das „Schicksal der Völker" zu nennen, ist so beschränkt wie etwa die Behauptung, die Speisekammer sei der Sinn des Familienlebens. Wie die Tätigkeit der Gemeinschaft im gesunden Falle stets die Lebensgesetzlichkeit des einzelnen Organismus widerspiegelt und seiner ethischen Bestimmung im Verbande der Artähnlichen dient, so wird auch der Staat als Daseins-Ausdruck eines Volkes seinen Sinn am besten erfüllen, wenn er — eben so fern von Unterordnung unter Geldmacht, Wirtschaftsbetrieb u. a. wie von lebenswidriger Selbstherrlichkeit — seine Funktion aus den Gesetzen organischen Lebens entwickelt. Dieses aber weist ihm sein Schwergewicht im eigenen Innern an und verlangt eine nach außen sinnvoll geöffnete Geschlossenheit (Autarkie).

Fruchtbare Beständigkeit aber wird das organisch gebundene Leben der Einzelnen, Völker und Rassen, nur dann haben, wenn auch ihr Da-Sein als solches sich nicht als Selbstzweck zu verfestigen sucht. Alles Lebendige ist ein Seiendes im Werden, es besteht, indem es wächst oder vergeht. Die Tatsache des Wachstums aber führt zur Frage nach dem leiblichen wie seelischen Ziel desselben und beantwortet sich in der organischen Notwendigkeit von Religion und Ethik. Alle wahre Ethik ist sinnfällig in den Gesetzen der Natur. Man kann nicht vor Gott sündigen, ohne sich an der Verbundenheit (religio) der Natur mit dem Schöpfer zu vergehn; man kann nicht ethisch verkommen, ohne die Natur in ihrem ewigen Grunde zu unterhöhlen. Diese unausweichliche Folgerung organischer Weltanschauung wird auch aus Krannhals' Erörterung klar. Wer einmal erfaßt hat, daß jeder Organismus angelegt ist auf seinen höchsten Sinn, für den ist es naturgegeben, daß der Zweck der „Selbsterhaltung im Kampfe ums Dasein", wie ihn die materialistische Naturwissenschaft nachgewiesen hat, erst dann seine tiefere Bedeutung erhält, wenn man ihn in schöpferischer Beziehung sieht zur Selbst-Vollendung alles Erschaffenen im Sinne des Schöpfers.

So ist auch alle Kultur eine gestalthafte Bemühung um den höchsten Sinn. Daraus folgt, daß es Kultur ohne Religion nicht geben kann, und es folgt im besonderen, daß jegliche Kultur bestimmt ist durch den Heimat- und Volksboden, aus dem sie gewachsen ist. — Kultur und Kunst hängen aufs innigste zusammen, ja, eine ist ohne die andere nicht denkbar, da ja die kultische wie kulturelle Gestaltungskraft das Gebilde der Kunst hervorruft. Insofern ist alle hohe Kunst natur- und gottverbunden zugleich, und jeder bloße Naturalismus bewegt sich noch „diesseits" der wahren Kunst. — Deutsche Art, deutscher Ausdruck in Kultur und Kunst zeigen nun deutlich ein Herausquellen der Innerlichkeit aus der Form, d. h. die heftig-schöpferische Innenkraft deutschen Wesens ist in der drängenden Unruhe der Form, die sie hervorbringt, allenthalben sichtbar. Ihre charakteristische Tugend ist ihr Mangel an statischer Ausgewogenheit.

Durch sein Werk „Das organische Weltbild" weist sich der Glaube aus, den Krannhals auf die Zukunft unseres Volkes setzt. In der Tat, ein Volk, das sich inmitten der Not auf die ewig schöpferischen Gesetze des Lebens besinnt, hat keinen Grund, an seiner Zukunft zu zweifeln. Kennzeichnet sich der Eintritt ins Mannesalter durch die Erfassung und Umgreifung der Lebensbestimmung und Lebensaufgabe, so tritt jetzt das deutsche Volk mit seiner Bewußtwerdung organischer Macht und Bedingtheit — in einem Ausmaße und einer Klarheit, die neu und beispiellos ist in der Geschichte — mit tönendem Schritt in seine Reifezeit. Vielleicht zielt hierauf die alte Wahrsagung hin, daß an deutschem Wesen dereinst die Welt genesen solle. Denn wahrlich, die organische Weltanschauung wäre ein Gesundbrunnen, an dem die vom mechanistischen Tode bedrohte zivilisierte Welt zu neuer Kulturblüte genesen könnte. Hieran in drängender Entscheidungsstunde kraftvoll und einleuchtend mitgewirkt zu haben, ist das Verdienst der Krannhalsschen Kulturphilosophie.

*) Paul Krannhals: Das organische Weltbild (Grundlagen einer neuentstehenden deutschen Kultur). Verlag F. Bruckmann A. G., München. Zwei Bände.

Weitestgehende Zahlungserleichterungen
Mäßige Monatsraten

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Singer Läden überall

Art. 14

Art. 13

Reformschuhe

Marke **„Wohlbehagen"**
ges. gesch.

anerkannt erstklassig-paßrecht

Sonderheit:

Schuhe mit Stütze und Unterpolsterung der Brandsohle, eine Wohltat für empfindliche und kranke Füße.

Erhältlich in Reform-Dürer-Häusern, Schuh-Sondergeschäften

Auskunft u. Bezugsquellen-Nachweis d. General-Vertretung:
Wilhelm Hitzschke, Naunhof Bez. Leipzig

und Hersteller:
Schulze & Ulbricht Nachf., Roßwein i. Sa.

Art. 773 a

Art. 782

Bücher:

Nation und Persönlichkeit

In vergangenem Jahre erschienen (bei Georg Müller in München) zwei Schriften von Rudolf Borchardt, — die in Bremen gehaltene Rede: „Führung" und die Streitschrift: „Deutsche Literatur im Kampfe um ihr Recht" — die mit seiner letztvorhergegangenen Rede: „Die Aufgaben der Zeit gegenüber der Literatur" (G. A. v. Halem, Verlagsbuchhandlung, Bremen) ein Ganzes bilden. Diese rund hundertfünfzig Seiten stehen im Zeichen einer mutigen kämpferischen Haltung, einer unbestechlichen Einsicht in das Unwesen unserer Tage. Ihr Untergrund ist ein bei aller Knappheit niederwerfendes Tatsachenmaterial. Ihre Forderung zielt im wesentlichen auf eine Erfüllung der Begriffe „Nation" und „Persönlichkeit" hin.

In den „Aufgaben der Zeit gegenüber der Literatur" gibt er ein umfassendes Bild von all jenen Anzeichen des rapiden Niedergangs alles geistigen Lebens in Deutschland, die jeder geistig gerichtete Mensch von klarem Blick und Gefühl seit zwei Jahrzehnten mit wachsender Abneigung beobachtet. Borchardt stellt in seiner gehaltvollen, mit deutlichsten Kennzeichnungen nicht sparenden Sprache dar, was man etwa den Weg der geistigen Kultur von innerer Qualität zur ungeheuren Quantität des seelen- und wesenlosen Scheines des geschäftigen Geistgebarens im zivilisatorisch-materialistisch-mechanistischen Zeitalter nennen kann. Es ist der Weg der völligen Abwendung von sittlich hohen und strengen Gehalten hin zur Verwässerung, Entwertung, Industrialisierung des Geistigen im Namen des regierenden „Zeitgeistes". Borchardt belegt das mit sehr treffenden Beispielen aus der Geschichte des deutschen Verlages, der Presse, des Zeitschriften- und Vortragwesens, der Kritik in den letzten drei bis vier Jahrzehnten. Die Situation hierin ist die: „Das Volk, das die wenigsten Bücher kauft, druckt die meisten, immer noch stapelt man, man kann kaum mehr sagen Schriften, man muß sagen Ballen von durch die Druckschwärzung entwertetem Papier, das zu Makulatur, Ramsch, Zerfall wird, ohne ein lesendes Auge getroffen zu haben oder verdient zu haben, und das in umgekehrter geometrischer Proportion zu dem schwindenden Vertrauen aller in die aufgeschlagene Buchseite steht." Und die Situation ist die, „daß das Vortragswesen in seiner heutigen Gestalt genau so wie der literarische Teil des Zeitschriften- und Zeitungswesens zu einem überrannten und überstopften Refugium, Broterwerb und Nebenverdienst des halbliterarischen Proletariats und anonymen Heldentums geworden ist". Borchardt fordert, damit der Boden für eine neue wahre geistige Kultur langsam bereitet werde, radikale und überzeugte Abkehr vom heutigen System der Tagesgröße, der Mache, der Lüge, der Umkehrung des Wesentlichen ins Belanglose. Er fordert Selbsterziehung des Einzelnen, strikte Besinnung auf das Große, von keinerlei „Zeitgesinnung" berührbare der deutschen Dichtung, er fordert das „Zur Quelle zurück", damit überhaupt erst wieder erkannt werde, wo die innere Gesundung beginnen und von wo ausgehend Seele und Geist des Deutschen wahrhaft fortschreiten können.

Eine Ergänzung zu dieser Schrift ist dann die andere, worin Borchardt „Deutsche Literatur im Kampfe um ihr Recht" an einem besonders krassen Falle demonstriert. Das ist der in der Presse viel diskutierte Fall, daß der Verlag Georg Müller sich gegen ein ungewöhnlich abstoßendes Lügenmanöver etlicher Linksblätter zur Wehr setzen mußte — eine uns alle in hohem Maße angehende Angelegenheit —. Es geht den „kritischen Kassenärzten des demokratischen Feuilletons" nicht gut in dieser Schrift; denn Borchardt enthüllt, auf dem fruchtbaren Boden völliger Unabhängigkeit stehend, ihr und ihrer Hintermänner Kesseltreiben gegen eine Verlagsleitung, die es „gewagt" hat, in jenem Abwehrkampfe gegen dreiste Lügen sich einfach und klar zum deutschen Geiste zu bekennen. Zu dem Geiste also, den die namhaftesten Autoren dieses Verlages — Kolbenheyer, Wilhelm Schäfer, Paul Ernst — durch ihre Werke stark und einheitlich verkünden. „Die Autoren, die der geschmähte Verlag an sich zu ziehen begonnen hat und an denen die Feindseligkeit das Sinken seiner Kulturleistung abgemessen zu haben behauptet, sind auch, und sind vor allem, deutsch darin, daß sie alles eher als leichte und gefällige Autoren sind, sondern deutsche Abgründe wie jene alten, bis ins Herz der Welt."

Borchardt läßt es nicht an erregend aufschlußreichen Bildern aus der „Mordschenke der Niedertracht" fehlen, an erwiesenen kaum bekannten Tatsachen aus dem dunklen Hinterlande des modernen grellen Betriebs in Literatur und Presse. Aber auch hier ist selbstverständlich das Tatsächliche nur der Untergrund, auf dem sich des Dichters Stimme warnend erhebt zu den schon angedeuteten Forderungen an die noch erkenntnisfähigen, bildungs- und entwicklungswilligen Kreise unseres Volkes.

Mit dem Ziele auf eine innerlich begründete, ihrer selbst bewußt werdende Nation hin wölbt der Dichter endlich über jene beiden Schriften den an präzisen Formulierungen fast übervollen Essay „Führung". Da geht es ihm, immer wieder im Sinne einer straffen Erziehung, um die Beseitigung des weitverbreiteten Nachkriegsgejammers, unser Elend käme daher, daß unsere Nation keine Führer gehabt hätte. Borchardt weist derlei Phrasen scharf zurück, indem er erklärt: „Wir waren keine führerlose Nation. Wir waren keine Nation." Und indem er diesen Satz genau beweist, zeigt er auf, wie der ersehnte Führer erst kommen könne, wenn der seiner Tiefe bewußte „führbare Deutsche" geschaffen sei. Wie das Führertum Produkt des Bodens und seiner Menschen sei, nicht: daß es sich selbst proklamiere und den Menschen den Boden

bereite. — Aber: wichtiger, viel wichtiger als das umschreibende Eingehen auf die Hauptpunkte dieser, wie der vorhergenannten Streitschriften, ist: sie zu lesen! Man muß ihnen, in denen ein selten klarer und in unerbittlichen Ansprüchen strenger Geist tief von innen her seinem Volke zum Besten verhelfen will, die weiteste Verbreitung wünschen. Ja: man lese und verbreite diese drei Schriften Rudolf Borchardts — und der Unentschiedene wird schnell zur Entscheidung gefunden; das Herz fühlt sich wieder gestärkt, der Blick wird ganz frei und ruhig. Das ist der Anfang neuen Werdens, neuen echten Lebens.

Hans Tessmer

Professor Dr. Ewald Geißler: „Nationale Freiheit und Dichtung". Verlag Hermann Beyer & Söhne, Langensalza 1931. Ewald Geißler ist einer der jüngeren akademischen Lehrer (Universität Erlangen), die in anregender Weise für die wissenschaftliche Arbeit und beispielhaft für den akademischen Nachwuchs auf ihren besonderen Gebieten den Wirkenszusammenhang zwischen geistiger und künstlerischer Welt einerseits und der menschlichen und politischen Wirklichkeit andererseits aufdecken. Wir kennen bereits seine Untersuchung „Paneuropa in der deutschen Dichtung der Gegenwart" (Verlag von Hermann Beyer & Söhne, Langensalza), die er zuerst auf der Weimarer Tagung der „Gesellschaft Deutscher Staat" vorgetragen hatte. — Nachdem vor Jahren Nadlers große „Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften" erschienen ist und ihre entschiedene Wirkung getan hat, wird in unserer Zeit darüber hinaus für die Literatur und ihre Geschichte die Aufgabe anders gestellt, nicht: Wie wirken im Dichter und in Genesis und Gestalt seines Werkes Stamm und Landschaft, denen er zugehört, mit, sondern: Wie weit ist der Dichter und das einzelne Werk verteidigender oder polemischer Ausdruck politischer Wirklichkeiten, Volk, Stand, Staat, Gesellschaft, Staatsform, in denen der Dichter behauptend oder verneinend steht. — Was ist heute mehr in Frage gestellt als Deutschlands Freiheit? Um was ringen die Geister dieses Volkes inniger, als daß es vielleicht eine Nation werde. Nachdem in einem langen Verfall das mittelalterliche Reich abgebaut und in seinen Teilen zur technischen Zivilisation und wirtschaftenden Gesellschaft säkularisiert worden ist, beginnt vor mehr als 100 Jahren, verwirrend gefangen in diesen Prozeß, der gewaltige Kampf um die Neuwertung: Klassizismus, Romantik, der Freiheitskrieg, seine Politiker, Generäle, Philosophen und Dichter; welch sorgfältiger Untersuchung bedarf es, um zu unterscheiden, wie der Einzelne unter den großen Geistern gleichzeitig in beiden Welten steht und doch auch das Wissen um die ewigen Ordnungen bewahrend weiterträgt! Hier bildet Geißler eine ausgezeichnete Hilfe. Mit sicherer Hand führt er uns von diesem Ausgangspunkt in die Dichtung der Gegenwart. Selbst wenn man hie und da einzelnen Urteilen über Intention und Form eines Werkes nicht glaubt zustimmen zu können, der Versuch jedoch, von einem politischen Begriff aus zu scheiden in der Dichtung der Gegenwart, von der Freiheit der Nation aus zu sagen, wer unter den Dichtern ihr dient, wer in seinem „Werk" faktisch dagegen kämpft, dieser Versuch von Geißler ist prachtvoll durchgeführt. Man höre nur die Namen, und man wird sofort wissen, wohin sie gehören: Hans Grimm, Stefan George, Ernst Bertram, Emil Strauß, Hans Carossa, Ina Seidel, Paul Ernst, Hans Friedrich Blunck, Kolbenheyer, Ernst Jünger, Werner Bäumelburg, Franz Schauwecker, Josef Magnus Wehner, Richard Euringer, Paul Alverdes; — Thomas und Heinrich Mann, Arnold Zweig, Ernst Gläser usw., es ist klar, wo sie stehen. Wohlgemerkt, es handelt sich bei den Dichtern, die wir lieben, nicht darum, daß sie uns „politisiert" erscheinen, sondern als ergriffen von der erhabensten Frage der Politik, nämlich der Freiheit einer Nation. „Politisiert" ist die Kritik und der Kampf ihrer Gegner, nämlich jener „Journalisten", denen Freiheit und Nation Gegenstand eines zynischen Gelächters sind, und die doch einen großen Teil der gegenwärtigen Zeitungsöffentlichkeit beherrschen. Rudolf Borchardt hat in seinem großartigen Pamphlet: „Deutsche Literatur im Kampf um ihr Recht" eine Gerichtssitzung mit diesen Herren vernichtend durchgepaukt. Friedrich Vorwerk

„Abtrünnige Bildung." Unter diesem Titel hat Gustav Steinbömer auf etwas über hundert Seiten zwölf Aufsätze zusammengefaßt, die zu verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen Anlässen entstanden sind. Wenn das Buch trotzdem so geschlossen, organisch und einheitlich wirkt, so liegt es an der starken, überlegenen Persönlichkeit des Verfassers, der nur ein Ziel für seine reiche geistige und künstlerische Begabung kennt — die Arbeit an Deutschlands Erneuerung. Ein neues Deutschland, das hieße zugleich auch eine Wiedergeburt, ein Wiederaufleben der gestaltenden Kräfte der deutschen Vergangenheit in einer neuen Form. Steinbömer gibt uns in seinen Aufsätzen ein Bild lebendigster, wir möchten fast sagen „neuzeitlicher" deutscher Vergangenheit. Es kommt ihm dabei auf die in der deutschen Geschichte der letzten Jahrhunderte seltenen Augenblicke an, wo innere Kräfte und Werte eine allgemeingültige Gestalt gewinnen. Das Problem der Bildung steht denn auch im Mittelpunkte seiner Ausführungen. Bildung, das ist ihm nicht ein verstaubtes Bücherwissen. Es geht ihm darum, die unheilvolle Zerspaltenheit des Deutschen, bei dem das „Wissen von dem Tun so ganz geschieden ist" (Achim von Arnim), aufzuheben. Er gibt dem Worte Bildung seinen einheitlichen, Kultur und staatliches Dasein zugleich umfassenden Sinn zurück. Damit hängt das Problem der Persönlichkeit eng zusammen. Steinbömer erörtert es in einem grund-

Achtung! Achtung!
Hier ist die Station Fön!
Wir beginnen jetzt mit der
Sendung von kalten Winden
In südlicher und warmen
Winden in nördlicher Richtung!

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN

Original-Fön RM. 26,– (Aluminium, hochglanzvernickelt)
Fön Son „ 20,–
Isofön RM. 26,–
Isofön Son „ 20,– (zähes, fast unzerbrechliches Isoliermaterial)

Über eine Million im Gebrauch!

Neu! FÖN SON SIMPLEX RM. 18.-

Neu!
FÖNBRUNN der elektrische Warmwasserspender RM.35.-

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren (D. R. P.):
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

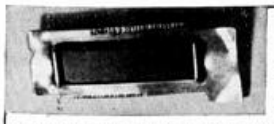
Elektr. Hochfrequenz-Apparate (D. R. P.):
Radiolux, Radiostat, Jso-Radiostat, Omega, Omega Universal u. Jota Universal (erdschlußfrei).

Elektr. Sicherheits-Heizkissen (D. R. P.):
Sanotherm, Sanotherm-Simplex, Sanotherm Sola und Sanotherm Son

Überall erhältlich!

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehm., stiften wir dem Einsend. einen Original-Fön.

FABRIK „SANITAS" • BERLIN N 24



FUGIA
DER EDLE SCHMUCK IN DEN KUNSTGEWERBLICHEN GESCHÄFTEN ERHÄLTLICH
HERSTELLER: BONNER WERKSTÄTTE F. KÜNSTLER. SCHMUCK, GERH. METZ

sätzlichen Aufsatz. Persönlichkeit ist ihm die sich ständig erneuernde lebendige Ganzheit zwischen den Polen Individuum und Gemeinschaft, ist das Erlebnis, ein Einzelner zu sein zugleich mit dem Bewußtsein der verbindenden, bedingenden Gemeinschaft, die schöpferische Einheit dieser Zweiheit. Es ist damit zugleich auch die Frage nach dem Führertum, nach der Oberschicht gestellt. Im Mittelalter war die große Persönlichkeit wesentlich Mittler der ewigen Gesetze in den bestehenden Ordnungen. Nach dem Ausgang des Mittelalters und damit dem Zerfall seines gemeinschaftsgebundenen Geistes gelang es den meisten anderen Völkern, auf dem Hintergrund eines universalen Humanismus eine adlige Bildung zu schaffen (Kavalier, Gentleman, Grandseigneur usw.). Es schien einen kurzen Moment, als wenn dies auch in Deutschland geschehen würde. Einen Augenblick lang lag ein universales Menschentum, ein vergeistigter Führertypus preußischer Prägung im Bereich des Möglichen. Zur Zeit der Befreiungskriege berührte sich für einen Moment der „Geist von Weimar" mit dem von Potsdam. Heinrich von Kleist symbolisierte die preußische Idee. In der christlich-deutschen Tischgesellschaft (was weiß man heute noch von ihr?) fand er den Ansatzpunkt für eine geistige und überberufliche Sendung des Adels. Die Romantik bemühte sich um ein Wiederaufleben der im Dreißigjährigen Kriege abgerissenen mittelalterlichen Traditionen und wollte die politische Gestaltung geistig befruchten. — Die Aufgabe gelang nicht. Um 1830 etwa setzte jener innere Abfall ein, den Steinbömer mit dem Worte „Abtrünnige Bildung" kennzeichnet. Es blieb bei einer unverbindlichen, privaten Geistesseligkeit, es entstand der deutsche Bildungsreisende, der sich von Wilhelm Meister ableitete, und der „Schöngeist". Schließlich führte diese Entwicklung zu einem flachen Aufklärertum und zu der schalen demokratischen Idee einer „Allgemeinbildung", während andererseits die politischen Formen des Preußentums immer mehr erstarrten und untergangsreif wurden. Der preußische Pflichtmensch — der Beamte — verengerte sich immer mehr, soweit er nicht von einem westlerischen Liberalismus angekränkelt und unterhöhlt wurde, und der Adel, nicht mehr von gesamtstaatlichen Impulsen getragen, bildete nur noch ein retardierendes Element. Er war unfähig, die Führung der Bauern und Arbeiter gegen das liberale Bürgertum zu übernehmen und verspielte so seine historische Stunde. In Hofmannsthal und vor allem in Stefan George sieht Steinbömer, der selbst der politischen Zucht des preußischen Heeres entstammt, die beiden Retter deutscher Geistessubstanz. Er erkennt klar, daß das heutige Preußen, nach dem Fall seiner Institutionen, keine Daseinsberechtigung mehr hat. Die Form ist zerfallen. Die preußische Idee aber mit ihrem geistigen Gehalt und ihrer für Deutschland unentbehrlichen Formkraft könnte für den deutschen Menschen wieder bedeutsam werden. Der Untertitel dieses Buches, dessen Reichhaltigkeit sich in einer kurzen Besprechung auch nicht annähernd wiedergeben läßt, lautet denn auch: Interregnum und Forderung. Steinbömer fordert die Auferstehung dieser besten Kräfte Deutschlands. Der Konservativismus kann heute wieder, nachdem die egalitäre Demokratie ihre Unfähigkeit zur staatlichen Gestaltung und inhaltlichen Setzung zur Genüge erwiesen hat, ein lebendiges geistiges Prinzip werden. Allerdings muß dieser Konservativismus einer rückgewandten Romantik ledig sein. In der Bildung einer überzeugenden deutschen Oberschicht wird er sich zu bewähren haben. Das Buch ist im Niels-Kampmann-Verlag, Freiburg/Br., erschienen. C. v. S.

Ende der Jugendkonjunktur?

Ein bißchen Snob, ein bißchen weise, ein bißchen blasiert, ein bißchen fromm, beziehungsschlau, menschenkennerisch, ästhetisch und dichterisch zugleich, kurz, von jedem guten Menschengewürz eine kleine Prise, nach irgend einem alten, verschollenen, sehr erfahrenen Rezept zu einem kleinen Lebenskünstler gut gemischt, das ist der Eindruck, den der junge O. A. H. Schmitz bei seinen Spöttern oder Bewundern erweckte, als er vor nun einer Generation sich unter die Jugend seiner Zeit mischte. Er hat uns eine ganze Fülle von größeren und kleineren Essays, Apercus, von kostbaren oder billigen Weisheiten, Einfällen, Schrullen, Weltgeheimnissen, Geheimnisentlarvungen, auch wohl von klugen bissig-melancholischen Selbstbetrachtungen geschenkt, und die „Wissenden" murmelten schon, er sei alt geworden, man kenne jetzt das alles, er hätte sich überlebt, und aus den Weisheiten eines dichterischen Dandy sei allmählich die Naseweisheit eines bürgerlich dämmrigen Bohémiens geworden. Mit wechselndem Glück hat er in den letzten Jahren versucht, durch ein paar erfahrungsreiche, weitsichtig lebenskluge Bekenntnisbücher und durch ein paar kritische Vorträge zu den Fragen der Zeit Stellung zu nehmen und auch eine neue Zeit auf den Farbreichtum seiner Stimme und seiner Gedanken neugierig zu machen. Dennoch, was ich zuletzt von ihm hörte, seine fein geschliffenen pointierten Gedanken-Bonmots über das Für und Wider, über das Lächerliche und Erhabene der Astrologie, und auch sein Bekenntnisbuch zum eigenen Umschwung, zur Überwindung der großen Lebenskrise, wirkte trotz allem nicht mehr gar so sehr neu und nicht mehr gar so sehr glänzend.

Es gibt Genien, die so lange jung bleiben, als sie überhaupt in unserer Welt leben und mit uns gleiche Sprache und gleichen Umgang pflegen: für sie besteht das Problem des Alterns nicht. Der uns vor einigen Monaten knapp 51jährig entrissene Friedrich Gundolf z. B. gehörte zu diesem Geschlecht der Genien. Die bleiben jung, bis an

Ein Wirtschaftswunder
Christofstal hat steigende Wirtschaftszahlen

Es klingt zwar unglaubhaft in dieser Zeit: 200000 Privatkunden, 300000 Lieferposten, dreifache Arbeiterzahl, 60% mehr Eigenherstellung – und das im letzten Jahr! Die 200000 Kunden glauben nicht an Wunder, sie wollen handgreifliche Leistung sehen!

Über tausend Muster in einer Wunderkiste – da kann ja nichts fehlen an Herrenstoffen für Arbeit, Sport, Reise und Gesellschaft – an Damenstoffen aus Wolle, Seide, Kunstseide. Prüfen Sie als kritischer und kluger Rechner, ob Sie weniger als 15 oder 20% sparen!

Die Christofstaler Stimmaß-Werkstätten schneidern Ihnen auch die Stoffe garantiert sitzend nach Ihren Körpermaßen. Ein feiner Cheviot-Anzug kostet fertig nur 60 Mark. Sie können also leicht an einem Anzug oder Mantel 50 Mark sparen – trotz bester Qualität und aller Zahlerleichterung!

Und erst das Wäsche-Bildbuch: da finden Sie schöne Herren-Maßhemden für RM 4.75 – Trikotwäsche, Aussteuerwäsche fertig gestickt – 25% billiger – und mit Rückgaberecht. Schreiben Sie also sofort: „Schicken Sie mir eiligst Ihre Tuchkiste – aber unverbindlich mit Rückfendegeld!"

TUCHFABRIK CHRISTOFSTAL GMBH
FABRIK UND VERKAUF EIGENER UND FREMDER ERZEUGNISSE
IN CHRISTOFSTAL B 34 WÜRTTEMBERG

Rheum heilt Rheuma

überraschend schnell und wirkt schmerzlindernd bei Rheuma, Gicht und Ischias, bei Hexenschuß u. Gliederreißen, bei Hals-, Zahn- u. Ohrenschmerzen, bei Verrenkungen und Verstauchungen.

Geld zurück, wenn kein Erfolg!

Flasche RM 2.70 · Zu haben in allen Apotheken

Aufklärungsschrift über den heutigen Stand der Rheumabekämpfung kostenlos!

Dr. AD. EBEL, WIESBADEN 80

Entzückende Sachen aus Stoffmalerei

130 geschmacklich hervorragende neue Muster für Deckchen, Kaffeewärmer, moderne Lampenschirme, Schals, Kragen mit Manschetten, Maskenkostüme, Kissen, Tischdecken zeigt das neueste **Beyer-Stoffmalheft**

STOFFMALEREI (Bd. 245 RM 1.–)

Überall erhältlich

VERLAG OTTO BEYER · LEIPZIG-BERLIN
der Verlag für die Frau! Postscheckkonto Leipzig 52279

ihren letzten Tag, denn ihre Jugend ist nicht wie die von uns anderen ein Drängen und Hoffen auf das, was man noch nicht hat, und ihr Alter ist nicht, wie das von uns anderen ein weises Verzichtenlernen auf das, was man doch nicht erreichen kann, damit man wenigstens das Vorhandene gebrauche, sondern Sehnsucht und Sehertum, Wunschziel und Gegenwart, Jenseits und Tagewerk ist bei ihnen eines, kurz, Genien sind ebensogut Kinder, Männer, Greise, wie sie Götter sind — sie sind alles in einem.

Wir lernen nur durch große Krisen uns bescheiden und erfahren nur durch große Krisen, welcher Kräftereichtum in uns ruht. Und es sind nicht immer die äußeren Umkehrpunkte des Lebens, denen eine wirkliche innere Wandlung antwortet. So hat auch O. A. H. Schmitz geglaubt, seine physiologische Lebenskrise des gereiften Mannes um vierzig, die geistige und gesellige Krise seiner Gedanken und seiner Geltung, die darauf folgte, und jene andere Krise, die ihn zum Durchgang durch die geläuterte Psychoanalyse C. G. Jungs zwang, bedeute schon die innere Umkehr. Aber das war es noch nicht. Schmitz hat versucht, zur heutigen Jugend zu reden, sie hörte ihn nicht. Er hat versucht, von der heutigen Jugend zu lernen, aber er verstand sie nicht. Er griff auf die Welt seiner früheren Erfahrungen und Freundschaften und Weisheiten zurück. Aber sie war veraltet, unbrauchbar geworden und sprach zu den heutigen Nöten nicht mehr. Endlich versuchte er, sich in das unvergängliche Erbe der geistigen Vorfahren und Vorbilder zu flüchten. Aber zwischen ihnen und dem Heute fehlte ihm die Brücke, die der Mann braucht, um zu wirken.

Da hat er nun ein sehr merkwürdiges Buch geschrieben: „Wege zur Reife — das Ende der Jugendkonjunktur" (Niels Kampmann Verlag, Freiburg i. Br.), und dieses Buch ist ein — wenn man so sagen darf — in solcher Stärke strahlendes Hell-Dunkel geworden, daß es mir wirklich geeignet scheint, die Stimme und den Geist dieses Mannes in unverminderter, ja gegen einst unvergleichlich gewachsener Kraft als einen lebendigen Mahnruf zur Selbstbesinnung in unserer Zeit wirksam werden zu lassen.

Hell-dunkel ist dieses Buch, weil sein Verfasser die Wege zur Reife, die er selbst gegangen ist, für die des ganzen Zeitalters, und weil er die Hoffnungen des Zeitalters auf schöpferische Umgestaltung für seine eigenen nimmt; hell-dunkel, weil er vom Ende der Jugendkonjunktur aus der Erfahrung des eigenen Jugend-Endes und vom eigenen Jugend-Ende aus den Erfahrungen der Zeitkrise spricht; hell-dunkel endlich, weil er selbst eine Krise schon überwunden zu haben glaubte und ein Buch der Einkehr und Einsicht darüber schreiben wollte — und nun im Schreiben dieses Buches selbst erst die eigentliche Krise überwunden hat. Dunkel also sind die bewegenden Kräfte — und um so heller die daraus geschöpften Ergebnisse, der Sinn, die Erkenntnis!

Durch das ganze Buch irrlichtert jenes Wissen um das Eingespanntsein des zeitgenössischen Menschen zwischen Triebangst der Oberfläche, die sich in Hast allen Oberflächen hingibt, um ja keinen wie immer gearteten Stoff sich entgehen zu lassen, und Triebangst der Tiefe, die fürchten muß, sich zu verlieren, wenn sie zur Gegenwart auftaucht. Schmitz findet so einsichtig wissende Worte dafür, wie nur ein Mensch, der die bittersten Nöte dieser beiden gefährlichsten Phantome unserer Zeit an sich selbst bitter erfahren hat: und das erst macht seine Stimme allgemein verständlich und allgemein gültig.

In der großen Auflösung der letzten Jahrzehnte sieht er deshalb auch eine große Hoffnung, weil unter der Überreife zu Ende gelebter, auseinanderfallender Formen soviel Unreife, soviel Erneuerungswille und Unrast lebt, die nicht aus der Triebangst stammt. Zwischen Alter und Jugend der Menschen unserer Zeit zieht er die anderen, die ungewohnten, die längst vergessenen und doch allein das Wesen treffenden Trennungsstriche: „Der Unterschied der neuen Jugend von früheren Generationen liegt lediglich darin, daß es ihr zwar nicht wohl bewußt, aber doch bewußter geworden ist, wie sehr das Wesen der Jugend in ihrer Dynamik und nicht in ihren Zielen liegt, und daß sie zugleich gezwungen ist, diese Dynamik selbst durch Organisationen und Zielgesetze wieder aufzuheben, weil eine Halt bietende ältere Generation ihr fehlt." Auch im Kriegserlebnis ist diese Jugend nur durch ein Jenseitiges, das sich als Notwendiges geltend macht, in einen außer ihr liegenden Sinn einbezogen worden, und als dieses Notwendige zu wirken aufhörte, trat ihr erst alle Not der alten Sinnlosigkeit ganz ins Bewußtsein. Und seither ist alle Jugend bildlos oder systemisiert gar noch schlimmer die Bildlosigkeit als Sinn. Aber es ist nicht das Amt der Jugend, neuen Sinn zu setzen: das Zeitalter der „Jugendkonjunktur" ist zu Ende.

Wie Schmitz in diesem Buch die Krise und Neugeburt der Werte unserer Zeit beschreibt und deutet, das sollte eigentlich in einen viel größeren Rahmen gestellt werden. In dreifacher Klimax stellt er das eingeborene Wertgefühl des Abendlandes den Zeitmächten entgegen: ursprünglich durch die Geburt des Tragischen im Griechentum zur Reife gekommen, erfüllte sich Wertgefühl bisher immer noch im Kampf des Edlen zwischen schuldlos gut und schuldlos böse, und im Kampf dieses Edlen um eine sittliche Verantwortung, die in die Welt zu tragen das Amt des Menschen ist. Demgegenüber hat das Russentum den Gegensatz Edel und Gemein gesetzt, so, als ob das Edle nur ein Überbau des Gemeinen wäre, eine Maske, die anzulegen ja doch nicht lohnt,

Verlangen Sie

nicht WOLLE

sondern

Schachenmayr
NOMOTTA-WOLLE
Mottensicher durch EULAN

Dieses bekannte Qualitätserzeugnis kostet nicht **mehr** und unterscheidet sich weder in Bezug auf Geruch, noch Farbe, Glanz, Weichheit, Griff, von gewöhnlicher Wolle. Falls irgendwo nicht erhältlich, werden Bezugsquellen gerne aufgegeben. Weisen Sie aber Ersatz zurück. Für **NOMOTTA-WOLLE** gibt es keinen Ersatz!

Ein Heft mit hübschen Arbeitsvorlagen und Abbildungen wird Ihnen auf Wunsch kostenlos zugeschickt. Schreiben Sie an

„DIE SCHACHENMAYRIN"
Salach in Württemberg

Verzeichnis für Anſchriften und Bezugsquellen

Den Anfragen an die Werkſtätten bitte Rückporto beifügen.

Seite 32 unten: Liegeſeſſel (SE 10) mit loſer Polſterauflage ohne Bezugsſtoff RM 135.—. Armlehnſtuhl (SWO 5) mit Sitz und Lehne aus Eiſengarngurt RM 54.—. Liegeſeſſel mit Peddigrohrgeflecht (SWO 6) auf vernickeltem Stahlrohrbügel, Geſtell in Holz RM 84.—. Runder Tiſch (SWO 10), 90 cm Durchmeſſer, RM 54.—.

Seite 33 oben: Bücher- und Wäſcheſchrank (SWO 9) mit 6 Türen, 1 Auszugplatte, innen hinter rechter oberer Tür 2 Züge, ſonſt Böden. Größe 165 × 145 × 40 cm RM 291.—. Eßtiſch (SWO 1) Größe 130 × 80 cm RM 57.—. Stuhl (SWO 2) mit Gurtſitz und -lehne (Eiſengarnſtoff in grau, rot, ſchwarz und blau) RM 30.—. Die Typenmöbel nach Entwürfen von Profeſſor Karl Schneider, Hamburg, werden von der Werkgemeinſchaft Schöpmann, Hameln/Weſer (Zentrale in Egeſtorf/Deiſter, Nr. 29) hergeſtellt. Vertreter ſind: Frau Magda Heimerdinger, Hamburg 13, Rothenbaum-Chauſſee 103 (Gesamtausſtellung aller Typen). Laden für das Kunſthandwerk, Hannover, Königſtraße 8. Kunſtgewerbehaus Staunau, Celle. Kunſtgewerbehaus Walter Pieper, Altona/Elbe, Königſtraße 283. Paul Probſt, Lüneburg, Am Sande 42. Harald Riecken, Kaſſel, Hersfelderſtraße 1. Neue Kunſt Fides G. m. b. H., Berlin W 50, Ansbacherſtraße 17. Neue Kunſt Fides G. m. b. H., Dresden-A. 1, Walpurgisſtraße 15. Albin Beyer, Königsberg, Streſemannſtr. 20. Hanns Bodenberger, Zittau/Sa., Bismarckallee 2. B. A. E. Schöpmann, Hameln/Weſer, Finkenbornerweg 5.

Seite 34: Tiſchlermeiſter E. Juknat, Königsberg/Pr., Sackheim 104. Oben: Kommodenſchrank RM 60.—, Bortauſatz RM 15.—. Unten: Klapptiſch RM 37.50, Sitzbank RM 25.—. Stuhl RM 11.—.

Seite 35: Tiſchlermeiſter Ernſt Schatz, Königsberg/Pr., Kapornerſtraße 9b. Oben links; Geſchirrſchrank: Türenſchrank RM 50.—, Glasaufſatz RM 30.—. Rechts: Schreibkommode: Kommode RM 45.—, Schreibaufſatz RM 35.—. Stuhl RM 11.—. Unten: Sofa (als Bettbank) RM 35.—, handgewebte Kiſſen RM 58.—, Tiſch RM 35.—, Stuhl RM 11.—.

Seite 38: Kombinierter Schreib-, Näh- u. Nähmaſchinentiſch etwa RM 450.—. Zu beziehen durch: Wilhelm Müller, Kunſttiſchlerei - Werkſtätte Hagen/Weſtfalen. Nähere Auskunft erteilt auch: Dipl.-Ing. und Architekt Schulte-Kersmecke, Hagen/Weſtfalen, Cunohof 26.

Abb. 1: Werkſtätte A. L. Merz, Stuttgart, Roteſtraße 5; Preis für Abb. oben rechts RM 75.—.

Abb. 2: Keine Bezugsquelle für das fertige Modell.

Abb. 3 u. 4: Werkſtätte Herta Krütgen, Stuttgart, Kronenſtraße 29 I; Preis für das Samtjäckchen RM 43.—. Abb. 4: Kleid mit Schulterkragen RM 80.—.

Abb. 6: Werkſtätte Magda Egermann, Nürnberg-A., Königſtraße 14.

Abb. 5, 7 u. 8: Keine Bezugsquellen für die fertigen Modelle.

Abb. 9: Werkſtätte M. & G. Vorberg, Holzminden / Weſtfalen, an den Teichen 25; Preis für das fertige Kleid RM 65.—. Stoff von der Handweberei Klapholttal G. m. b. H., Hamburg-Eidelſtedt; 1 m RM 9.50.

Abb. 10: Werkſtätte G. Goehrke, Hamburg, Magdalenenſtr. 16. Handwebſtoff von der Handweberei Hablik-Lindemann, Itzehoe, Holſtein.

Abb. 11, 12, 13, 14: Keine Bezugsquelle für die fertigen Modelle.

Abb. 15: Werkſtätte Elfriede Antritter, Pforzheim, Hermannſtraße 5.

Abb. 16: Werkſtätte Nordhild Fick, Würzburg, Ständerbühlſtraße 10.

Abb. 17 bis 26: Keine Bezugsquelle für die fertigen Modelle.

Abb. oben links: Handgewebter Mantelſtoff aus der Kunſtgew. Handweberei Irmgard Bühler, Stuttgart, Seeſtraße 49. Farben: ſchwarz-weiß, braun-weiß, dunkelrot-hellrot, grün-weiß und noch andere, 1 m RM 11.—, 120 cm breit.

Zur Berufsberatung für Eltern und berufsuchende junge Mädchen und Frauen

In der Rhön liegt die Schule Schwarzerden, Ausbildungsſtätte für ſozial angewandte Gymnaſtik und Körperpflege. — Der von ihr geſchaffene Frauenberuf der Sozialgymnaſtin iſt bereits auf dem Gebiete der Erholungs- und Erziehungsfürſorge in vielen Fällen erfolgreich erprobt. Der Beruf entſpricht den biologiſchen und geiſtigen Anlagen der Frau. Natürliche Freude und Intereſſe der heutigen Jugend am gymnaſtiſchen und körperpflegeriſchen Schaffen wird hier in einem Beruf verwertet. Ziel iſt: Erziehliche Arbeit an Kindern, Jugendlichen und Erwachſenen durch die Mittel von Gymnaſtik und Körperpflege. In allen ſozialen Einrichtungen, Heimen, Anſtalten, auch in der Arbeit an Berufstätigen findet die Sozialgymnaſtin weſentliche Aufgaben. Ihre Tätigkeit bringt ſie mit dem Leben in direkte Verbindung.

Während die hauptberufliche Ausbildung zur Sozialgymnaſtin eine Lehrzeit von 21 Monaten beanſprucht (einſchließlich eines 6monatigen praktiſchen Semeſters), beſteht für bereits ſozial und pädagogiſch Vorgebildete die Möglichkeit einer ergänzenden Zuſatzausbildung, die 7 Monate umfaßt.

Den jetzigen Verhältniſſen entſprechend werden auch kurzfriſtige Lehrgänge von 14 Tagen, die allerdings keinen Ausbildungsabſchluß geben, eingerichtet. Dieſe kurzen Kurſe ſind als Anregung für die bereits in ſozialer oder pädagogiſcher Arbeit Stehenden gedacht.

Jede Auskunft über die einzelnen Kurſe erteilt die Schule, auch geben die meiſten Berufsberatungsämter Aufſchluß.

Techniſche Aſſiſtenſinnen an mediz. Inſtituten

Ausbildung zum Staats-Examen
durch die Electricitäts-Geſellſchaft „SANITAS“ (Röntgen-Lehrinſtitut)
Mitglied der ſtaatlichen Prüfungs-Kommiſſion
Berlin N 24, Friedrichſtr. 131 d. Proſpekte frei.
Bisher über 1000 ausgebildet / Die Schülerinnen lernen alle neuen Röntgen-Apparate-Typen in der Fabrik der Electricitäts-Geſ. „SANITAS“ kennen.
Das iſt der Vorzug der Sanitas-Röntgenkurſe.

Staatlich anerkannte
Gartenbau-Schule der Diakoniſſen-Anſtalt zu Düſſeldorf-Kaiſerswerth / Rh.
Ausbildungsſtätte für Berufsgärtnerinnen, Siedlerinnen, Gartenliebhaberinnen
Kurſe beginnen am 1. April — Näheres durch die Leiterin

Seminar für Frauenbildung
Hellerau bei Dresden / Leitung: Eliſabeth Hunaeus
1. Staatlich anerkanntes Kindergärtnerinnen- u. Hortnerinnen-Seminar **mit beſ. Pflege der gymnaſtiſchen und der künſtleriſchen Ausbildung.**
2. Kinderpflegerinnen-Schule.
3. Internat für beide Abteilungen.
Beginn der Kurſe: Oſtern

Schule Schwarzerden Post Poppenhauſen a. d. Waſſerkuppe
1. **Seminarlehrgänge** (Dauer 21 Mon.) / 2. **Zuſatzausbildung** für ſozial Vorgebildete (Dauer 7 Mon.). / 3. **Ferienkurſe.** / 4. **Vierzehntägige Sonderkurſe** für erwerbsloſe ſozial und pädagogiſch Ausgebildete ab 15. Januar 1932.
Semeſterbeginn: Mai u. Oktober. Proſpekt und Auskunft durch die Leitung.

Wiſſenſchaftl. **Handſchriftdeutung**
(15jähr. Forſchung) RM 1.50, ausführl. RM 3.— in Marken.
W. Pfleger, Frankfurt-Höchſt, Wasgauſtr. 8

Junges, gebildetes evang. **MÄDCHEN**
Lyceumreife, Frauenſchule Kenntniſſe in Buchführung, Schreibmaſchine, Stenographie, kinderlieb, ſucht geeignete Stellung m. Familienanſchl. u. Taſchengeld. **Margot Ebel, Wiesbaden, Mainzer Str. 40**

Verdienſtmöglichkeit!
Handweberei
ſucht energiſche Damen
für den örtlichen Vertrieb ihrer Erzeugniſſe in all. Teilen Deutſchlands. Ausführl. Bewerbungen erbeten unt. **D. F. 2195** a. Verlag O. Beyer, Leipzig

Aprikoſen-Marmelade
(halbe Früchte)
RM 7.80 der Poſt-Eimer
portofrei gegen Nachnahme
W. Koch, Fruchtſaftfabrik, Goslar

Garten-häuschen aus Schilfrohr
Norddeutſche Rohrinduſtrie
Illuſtr. Katalog gegen Rückporto — Johannes F. Tröndle Schleswig (4)

RAFFIA-BAST
Minna Meyer, Nürnberg, Hintere Ledergasse 40
natur, präpar. u. trocken gefärbt in über 60 Farb., Raffiamatten, Raffiacanevas, Seidenbaſt, Peddigrohr, Holzſpan, Holz- und Glasperlen, Holzſpanſchachteln. Anleitungsbücher u. vieles ſonſtiges Material f. Kunſtgewerbe, Kinderbeſchäftigung, Liebhaberarbeit. Preisliſte und Muſter koſtenlos.

Schmuck
Reine Handarbeit
Broſchen, Knöpfe uſw. in Silber und Meſſing
Aller Verſand und Bilder-Liſte frei
Hauptmann, Aſchaffenburg

Lindener Konfirmat.
Klei-der-Samte u. Seiden
Muſter 8 Tage zur Wahl
Samthaus Schmidt, Hannover 25 K

AGNES LIESK
Berlin-Treptow, Am Treptower Park 43
Elfenbein-Knöpfe, -.50, -.70, bis 2.-
" **Schnallen / Schließer** 1.— an u. 3.50 an
" **Schmuck und Ketten**
" **Doſen, Figuren usw.**
Venezianiſche Perlen
kunſtgewerbl. geknüpft.
Auswahlſendung / Portoerſatz

Blühende kosmetiſche Fabrik
nimmt noch einige Geſellſchafter auf mit einem Geſellſchaftsanteil von je 1000.– Mk. Außerordentlich entwicklungsreich, nachweislich in den letzten 10 Jahren ohne Bankkredite ſehr erfolgreich gearbeitet. Unbedingt ſichere Anlage, hohe Rendite. Einzahlung in 4 Raten je 250.– Mk. möglich. Angeb. unter D. F. 1887 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig.

da in Wahrheit alles gemein sei. Auch die Psychoanalyse habe die Geheimnisse des Unbewußten entschleiert, damit aber zugleich alle unauflösbaren Qualitätsunterschiede mutwillig mitzerstört. Daraus, daß Qualitätsunterschiede tatsächlich analytisch nicht erschließbar sind, folgerte sie, es seien nur subjektive Komplexe: „Ist nicht dieser andere Schluß viel vorsichtiger und darum weniger unwissenschaftlich: also stehen die Werte jenseits, zum mindesten außerhalb der Analyse?" Der Weg, den Schmitz hier von Freud über Adler und Jung zu einer neuen Nietzsche-Jüngerschaft gegangen ist, und dieser sein dritter Weg der Wiederaufrichtung zerstörter Werte durch „seelische statt sexueller Aufklärung" möge seine Leser in das Reich des geistigen Menschen zurückführen, in das Reich des ewigen, alten, jungen geistigen Menschen, dem „Geist" nicht Erringung von Zielen oder Werten außerhalb seiner Welt bedeutet, sondern Freiheit und Not zur Beseelung seiner Gegenwart, zur Beseelung seiner Wirklichkeit.

Denn es gibt eine Wirklichkeit, in der die Entzweiung zwischen Ewigkeit und Zeit sich aufhebt, und in der, wie Schmitz sagt, niemand mehr nur persönlich Geist haben kann, wohl aber vom Geist, vom Sinn seiner selbstgesetzten Ziele besessen wird. Dr. Walter Tritsch

Erkenntnisgeist und Muttergeist. Eine Soziosophie der Geschlechter. Von Ernst Bergmann. Verlag Ferdinand Hirt, Breslau, 1932. Mit dieser hochbedeutsamen Veröffentlichung, einer „Soziosophie der Geschlechter", wie es der Autor, Professor der Philosophie in Leipzig, nennt, kündigt sich deutlich eine tiefgreifende Wandlung der Kulturanschauungen an, die zwar schon an einzelnen Punkten sichtbar geworden ist, noch nie aber, mit einem so breiten kulturhistorischen und naturwissenschaftlichen Material unterbaut, zusammenfassend dargestellt wurde. Es ist nichts weniger als der Aufruf zur völligen Abkehr von derjenigen Kulturform, wie sie der „Erkenntnisgeist" des Mannes im Lauf der letzten Jahrtausende geschaffen hat und wie sie heute, allen offenbar, in eine verderbliche Sackgasse von Überintellektualisierung, Mechanisierung, Bolschewisierung und Kampf und Zwietracht der Menschheit hoffnungslos sich verrannt hat. Dies rührt, nach Bergmann, daher, weil der gesamte soziale Bau nicht mehr, wie einst, von dem natürlichen Altruismus des Muttergeistes getragen wird, sondern aus dem egozentrischen und zerspaltenden Geist des Mannes erwuchs, der biologisch nicht die zur schützenden Hülle des Lebens ersehene Kraft ist und in schweifender Unruhe und isolierendem Kampfgeist, denkbar ungeeignet gerade zur Regelung des sozialen Gefüges ist. Diese Bedeutung der Geschlechtscharaktere für den soziologischen Aufbau der Kultur — daher „Soziosophie der Geschlechter — verfolgt Bergmann bis tief in die Stufen des Tierlebens herab, wo er interessante und neue Tatsachen über die Bedeutung des Muttertieres für die „Staaten-," Familienbildung und Vergesellschaftung ans Licht hebt. Verantwortlichkeit für die kommende Generation findet sich nur in einem vom Muttergeist beherrschten Gemeinwesen, als dessen deutlichstes Beispiel der Bienenstaat betrachtet wird. Aber Bergmann verfolgt auch bis in die höchsten Höhen der geistigen und religiösen Kultur den Einfluß der geschlechtlichen Bedingungen und Sehweisen auf die als verbindlich hingestellten obersten Werte. Es wäre aber zu wünschen gewesen, daß die sexualbiologische Ausdrucksweise vermieden worden wäre, die selbst im erweiterten Sinn auf solche, auch religiöse Gegenstände angewandt, etwas Peinliches und direkt Verletzendes hat. Sie wird auch von der Anerkennung richtig gesehener Tatsachen viele abstoßen; das Buch ist nicht für jedermann oder noch weniger für jede Frau, so unbedingt Bergmann auch im bisher unterdrückten oder umgebogenen Muttergeist die einzige Rettung in letzter Stunde sieht. Wer die Schäden unserer heutigen Kultur und die Bedeutung der Frau für dieselbe studiert, kann aber an dem vom unbedingten Mut der Wahrhaftigkeit getragenen Werk dieses Bekenners zur „Mutterkultur" nicht vorübergehen. Zu bemerken wäre noch, daß die Rolle und die letzten Ziele der Frauenbewegung reichlich schief gesehen werden und daß selbst der Ankläger der bisherigen „Androkratie" letztlich doch wieder glaubt, von sich aus festsetzen zu müssen, in welcher Form die berufenen Trägerinnen des Muttergeistes diesen zur Auswirkung und Ausgestaltung einer mütterlichen Weltkultur, welche ja die Rettung bedeuten soll, vorbereitend zur Geltung bringen. Muttergeist ist nicht nur an die physische und private Sphäre gebunden; gerade weil er nur darauf zurückverwiesen wurde, ist unsere Gesamtkultur so entblößt von ihren naturhaften Gefühlsbindungen und nährenden Wurzelkräften. „Wie gärend stieg aus der Erschlagenen Blut der Mutter Geist" setzt Bergmann selber als Motto seinem Buch voraus, das die „oresteische Gesellschaft" und den egoistischen „Männersozialismus", dessen Triebfeder der Neid und nicht die Liebe ist, ebenso anklagt wie den „Erkenntnisgeist" des Mannes in seinen lebenszerstörenden und trennenden Folgen — wobei die positive und überindividuelle Seite des geistigen Weltbildes ungerecht beurteilt wird. — Die außerordentliche Fülle des Stoffes und der Gedanken, die sich bis in die Gegenwartsprobleme der Vernichtung des lebensunwerten und des keimenden Lebens erstrecken, wird aber jedem, der die Kraßheiten und die allzu naturwissenschaftliche Behandlung geistiger Probleme richtig einzuordnen weiß in den Gesamtruf nach einer radikalen Umkehr der leitenden Sozial- und Kulturfaktoren, zu reicher Anregung, ja zu aufrüttelndem Erlebnis werden. Dr. Lenore Kühn

EINBANDDECKEN
mit alphabetischem Inhaltsverzeichnis und in orangerotem Indanthren-Leinen mit Goldprägung zum Preise von RM 1.50 zuzüglich 30 Pfg. Porto (bei Vorauszahlung auf Postscheckkonto Leipzig 52279) zu haben
1.50 RM
BESTELLUNGEN an die Ortsgruppen oder direkt an
VERLAG OTTO BEYER, LEIPZIG, WESTSTR.
Zweiseitige Inhaltsverzeichnisse gesondert: durch die Ortsgruppen für 10 Pf., vom Verlag für 25 Pf. spesenfrei erhältlich

Dohera-Handweberei
im Fürstlichen Gartenhaus zu Putbus auf Rügen
gibt Gelegenheit zur Erholung und zur Erlernung der Handweberei. Idealer Aufenthalt. Billige Preise.

Schürzen handgewebt handgedruckt
für Damen und Kinder. Elly Walther, Grünberg / Schles., Klietestraße 15.
Fabrikreste für Mäntel und Kleider

EISU- Stahl- u. Holz- Betten Schlafzim. Stahlmatr.
Kinderb., Polster, Chaisel., an jeden, Teilz. Katal. 275 fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Gegen Magerkeit
gebraucht man stets unsere altbewährten
„Oriental. Kraft-Pillen"
Diese bewirken in kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme, blühendes Aussehen u. volle schöne Körperformen (für Damen prachtvolle Büste); stärken die Arbeitslust, Blut und Nerven. Gar. unschädlich und ärztlich empfohlen. Viele Dankschreiben. 30 Jahre weltbekannt. Preisgekrönt mit gold. Medaillen und Ehrendipl. Preis Pack. (100 Stck.) 2.75 RM. Porto extra (Postanw. oder Nachn.).
D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin W30 / 258, Eisenacher Straße 16.

Deutsch = Handdruck = Stoffe

indanthren neue Preise:

		einfarbig bedruckt:
80 cm	Deutsch-Handdruck-H'Linnen	RM 3.– je mtr.
80 „	„ „ -Renforcé	„ 2.– „ „
110 „	„ „ -Vollvoile	„ 3.40 „ „
80 cm	Gminderhalblinnen, 50 Farben	RM 1.35 je mtr.
80 „	Gminderrips und Spezialrips	„ 1.45 „ „
80 „	Zwipora D (Neuheit!) bedruckt, porös, gezwirnt	„ 1.80 „ „
80 „	Künstlerkattun WK „ (neue Muster)	„ –.80 „ „

Neuheit!

Hecolar M
lichtechter, waschechter, schweißechter
Wollmusselin

Chr. Deutsch / Schwäb.-Hall Postfach 14 Telefon 204

Sorgloses Vertrauen

beim Einkauf bringt Enttäuschung. Sie sollten beim Erstehen von

„Gminder-Halblinnen"

sorglich prüfen, daß Ihnen keine Nachahmung angeboten wird.

Das echte „Gminder-Halblinnen"

das unerreicht bleibt an Schönheit, Güte des Gewebes und reicher Farbenauswahl, trägt auf der Webekante abwechselnd den Aufdruck

„G" u. „Gminder-Halblinnen"

Sie erhalten „Gminder-Halblinnen" und „Gminder-Rips" in vielen Indanthrenfarben in allen zeitgemäßen Geschäften.

ULRICH GMINDER G.M.B.H., REUTLINGEN

Versand nach ganz Deutschland

Gminder-Halblinnen u. Gminder-Rips
stets in allen Farben vorrätig bei
Christian Pfleiderer
Zum Weißen Haus • Stuttgart, Hauptstätterstraße Ecke Torstraße

Ford. Sie bitte kostenlose Bemusterung

Ozite **Teppich-, Läufer- u. Stufenunterlagen mit u. ohne Gleitschutz** bringen für wenig Geld luxuriöse Behaglichkeit in Ihr Heim und verdreifachen die Dauer Ihrer wertvollen Teppiche. Schutz gegen Kälte, Nässe, Wärme. Elastischweich, geruchlos, schalldämpfend, mottensicher, unbrennbar. Muster an Private leihweise von **A. R. Heinzel, Schweidnitz, Margaretenplatz 7/B**

Schriftleitung des literarischen u. kunstgewerblichen Teils: Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg-A, Königstr. 3. — Schriftleitung des Kleiderteils und der Beilage mit Schnittbogen: Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Weststraße 72. Anzeigen: Lotte Schmidt-Ehlers, Leipzig, Weststraße 72. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur bei ausreichender Portoeinlage. Nachdruck nicht gestattet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und den Verlag. Preis des Heftes 1 M. Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Druck von Carl Marquart, Leipzig.

Herausgeber: Verband Deutsche Frauenkultur
Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72

Deutsche Frauen-Kultur

Drittes Heft 1932
des 36. Jahrganges
Jährlich 12 Hefte
Preis des Heftes 1 RM

LEBENSGESTALTUNG · ERZIEHUNG KÖRPERBILDUNG · WOHNUNG · KLEIDUNG · WERTARBEIT

Über den Sinn der Kunst

Erich von Hartz

Es wird in unserer Zeit so viel über Kunst-Richtungen und Kunst-Moden verhandelt, die man durch geistreiche Theorien zu beglaubigen sucht, und darüber vergißt man allzuoft die Kunst, die alleinige, unsterbliche Kunst, deren Bedeutung über allen Zeit-Richtungen liegt, in der einen, unverrückbaren Richtung auf das Ewige. — Wer im Dunkel sich kreuzender Meinungen ein Licht auftun will, der bemühe sich um die einfache Frage: Was ist denn der Sinn aller Kunst; was bedeutet das Kunstschaffen des Menschen überhaupt, welchen Gründen entwächst es und welchem Ziele strebt es zu?

„Die Kunst, o Mensch, hast du allein!" — Zwar spricht die Wissenschaft von „Kunstformen der Natur", doch will dieses Wort in übertragener Bedeutung verstanden sein: der Mensch erlebt die außer ihm seienden Formen der Natur als Künstler; er legt sein schönheitwertendes Bewußtsein in sie hinein und nimmt sie als Sinnzeichen schöpferischen Künstlerwillens.

Die eine Vorbedingung zum Künstlertum des Menschen ist jene Empfänglichkeit der Sinne und Seele, die sich zur werbenden Vielfalt der Welt entgegenkommend, aufnehmend, kurz weiblich verhält. Die andere Vorbedingung ist jene männlich-zeugerische Fähigkeit, die dem aufgenommenen Weltstoff gegenüber nicht duldend verharrt, sondern ihn zu eigen ergreift und zu eigen gestaltet. Wo beide Vermögen, das männliche und das weibliche, im Künstler fruchtbar zusammenwirken, entsteht vollgültige Kunst. Mangelt es einem Kunstbeflissenen an sinnlich-seelischer Bereitschaft, an jenem willigen Geöffnetsein nach außen, d. h. verharrt er selbstgenugsam im Kreise des schon in seiner Lebensgestalt offenbaren Weltinhalts, so fehlt seinen Erzeugnissen die Notwendigkeit einer schöpferischen Spannung, Freiung und Neuempfängnis; sie haben dann etwas eigentümlich Natur- und Liebloses, ja Altes. Bleibt der empfangene Weltstoff hingegen ungestaltet im Grunde des Sinnen- und Seelenspiegels ruhn, fehlt es einem Menschen von weiter Empfänglichkeit an jener Gewalt, die das Aufgenommene mit schöpferischer Kraft bewältigt, so stehen die Erzeugnisse seines Kunstbemühens im Zeichen dumpfer Naturgebundenheit, eines ideen- und ziellosen Naturalismus. Nur wo ein Künstler mit offener Liebe die Welt in sich hineinströmen läßt, um sie kraftvoll in eigener Brust zu ordnen und zu bilden, im Sinne der Gesetze seines Eigenwesens, das da im Einklang mit dem Allwesen lebt und wächst, entstehen jene Werke, die von innen her richtig, d. h. geist- und naturrecht sind und darum Moden und Zeitgeschmack überdauern.

Zeigt sich also, wie gar nicht anders denkbar, daß Kunst aufs engste zusammenhängt mit Wesen und Veranlagung des Künstlers, ist also offenbar, daß jegliches Kunstschaffen einen lebensgerechten Sinn für den Schaffenden selbst haben muß und daß nur dort wahre Kunst entsteht, wo dieser Sinn erfüllt wird — am Kunstwerk und am Künstler zugleich —, so ergibt sich ganz von selbst nun die Ausgangsfrage nach dem allgemeinen und umfassenden Inhalt dieses Sinns: warum äußert sich der Mensch in Kunstschöpfungen?

Alles Verlangen kommt aus einem Mangel, aller Hunger aus einer Bedürftigkeit. — Jedes Geschöpf bedarf der leiblichen (und gestirnlichen) Nahrung; den Menschen aber zeichnet es aus, daß er auch Seele und Geist zu ernähren trachtet. Nahrung jedoch wird aufgenommen zur Ein-Verleibung. Dies gilt für die leibliche wie für die seelische und geistige Ernährung und kennzeichnet den Weltwerdungsvorgang im Menschen. Das Lebensgesetz der Großen Welt, dessen werdender Ausdruck der Mensch, die Kleine Welt ist, nötigt und hält ihn an durch die Not des Hungers zu fortlaufender Ergreifung von leiblichem, seelischem, geistigem Weltstoff, den er kraft der Verdauung (das Wort bedeutet Ver-tauung, Auf-tauung und Einschmelzung) in den Eigenbestand seiner organischen Lebenseinheit aufnimmt. Aus dieser Not-Wendigkeit kommt alle höhere, aus der Selbsterhaltung zur Selbstentfaltung aufsteigende, schöpferische Betätigung des Menschen, kommt also auch seine Kunst. — Der Mensch, im Zustande der Bereitschaft, öffnet den Kreis seines Ich, und so geschieht es: Sinne und Seele, die vorher an die Behauptung des Selbst gefesselt waren und auf die Umwelt nur antworteten, sofern diese auf das vorhandene, beschränkte Selbst Bezug hatte, Sinne und Seele vermögen nun die Außenwelt um ihrer selbst, d. h. um des werbenden Verlangens in ihr, aufzunehmen. Ist die Empfängnis geschehen, so wird der aufgenommene Weltstoff, gemäß den allschöpferischen Gesetzen, vom Selbst, in das Selbst hinein verarbeitet, bis zu völligem Aufgehen in die Eigen-Gestalt des geistig-seelisch-leiblichen Essers.

Ist nun Kunstschaffen nichts anderes als schöpferisches Bemühen, den Weltwerdungsvorgang im Menschen zu fördern und von ihm zu zeugen, so fragt es sich — da doch alle Menschen werdende Welten sind — warum sie sich nicht alle auch als Kunstschöpfer äußern. Die Antwort kann nur lauten: Ansätze und Versuche zum Kunstschaffen sind in der Tat bei fast allen Menschen zu finden, fast alle haben den Sinn für kunstmäßiges Erlebnis der Welt und suchen es nach Möglichkeit zum Ausdruck zu bringen. Die Unterscheidung zwischen Künstler und Nicht-Künstler besteht zunächst nur im Hinblick auf die Ausschließlichkeit einer Berufsbetätigung zurecht; in Wirklichkeit hat jeder, der den Namen Mensch verdient, einen Künstler in sich, der ihn teilnehmen läßt an jenem organisch-gesetzmäßigen Vorgang, der dem Kunstschaffen der Menschheit zugrunde liegt. Nur sind Kraft, Eindringlichkeit und Fülle des schöpferischen Vorganges nicht in allen so stark, daß sie sich in werkschaffenden Taten von vorbildlicher Gültigkeit bezeugen, und nicht jedem ist die Fähigkeit des künstlerischen Ausdrucks durch Wort, Ton, Bild usw. in zureichendem Maße zuteil geworden. — Die Frage nach dem Warum und Woher der Begabung ist eine Frage nach dem Geschick. — Das Wort Geschick hat zwiefache Bedeutung: eine tätige und leidende. Einerseits meint „Geschick" das, wozu ein Mensch Geschick hat, wozu er Geschicklichkeit besitzt, andererseits das, was ihm Geschick ist, was ihm Schickung, Schicksal ist und was als solches nicht von seiner Geschicktheit abhängt. Aus dem Ineinandergreifen dieser beiden Gaben — der Geschicklichkeit und der Schickung — ergibt sich das Schicksal des Menschen. Wer ausgesprochenes Geschick (Talent) zu irgend etwas hat, der hat damit auch ein in Beziehung zu diesem Geschick stehendes Schicksal. Talent treibt zur Betätigung; Ausdrucksfähigkeit und Ausdruckswille hängen miteinander zusammen wie Organ und Funktion. Bestimmtes Geschick weist auf bestimmte Be-Rufung. Das Schicksal ruft den Menschen durch seine Fähigkeiten auf, es zu erfüllen. Die Sendung ist dem Berufenen eingeboren, sie kommt von jenseits der jeweilig persönlichen Willenssphäre, eben aus dem im Menschen verkörperten Notstande des schaffenden Weltgesetzes, das in ihm zu vollkommener Selbstdarstellung drängt.

Ob Künstlerschaft sich in Wort- Ton- Staatsschöpfung, in Baukunst, Malerei, Philosophie oder Religion äußert — das sind Fragen der Ausdrucksmittel und besonderen Eignung des Schaffen-

den. Der schöpferische Genius aber ist in allen Schöpfern ein und derselbe. Urtümlich — d. h. eben genial — ist das Werk eines Künstlers immer dann, wenn es als Ausdruck schöpferischer Weltwerdung in ihm, sinnrichtig hervortretend, den äußeren Weltstoff ergreift und bildet zum Wiederspiel und Gleichnis jenes inneren Vorganges, in dem sich der allschöpferische Wille kundtut. Diese Urtümlichkeit des Schaffens, die in Einklang mit den Gesetzen des ewigen Schöpfers und in Übereinstimmung mit der Rangordnung seiner Kräfte und Mächte ihr Werk bildet — diese Urtümlichkeit allein gibt dem Geschöpf des Künstlers die Weihe hoher Gültigkeit. Alles hingegen, was nur durch äußeren Antrieb von Zweck und Vorteil entstand, dessen Quellen nicht hinan- und hinabreichen zu den Urgründen des Lebens, ist entsprechend oberflächlich und darum mindergültig oder falsch (d. i. „fehl" vor den Gesetzen) und darum verderblich.

Stelle man sich die große Welt (Makrokosmos) als ein mit tausend Saiten bespanntes Musikinstrument vor, in welchem das kleine Musikinstrument „Mensch" in schlummernder Gebundenheit ruht: schlägt nun der göttliche Lautenspieler die a-Saite an, und setzt sich, darauf antwortend, zugleich mit der a-Saite der Außenwelt auch die kleine menschliche Laute in Mitschwingung, so muß auch in ihr die a-Saite vorhanden sein. Ist also der Mensch überhaupt fähig, sogenannte neue Eindrücke aufzunehmen, auf noch nicht für ihn Dagewesenes zu antworten und in Schwingung zu geraten, so deutet dies darauf hin, daß die ganze Welt latent (gebunden), als schlummernde Möglichkeit, in ihm sein muß; die Aufgabe der Eindrücke ist es nur, die noch unoffenbare Innenwelt aus der Latenz zu entbinden, sie freizumachen durch Spannung mit den entsprechenden Momenten der Außenwelt und Auslösung der Spannungen in den Empfängnisschoß der menschlichen Seele, welche sie ausgebiert in die Menschen-Gestalt. — Dies ist ein durchaus religiöser Akt. — Das Wort „Religion" kommt vom Lateinischen „religare" oder „religere" und bedeutet etwa „wiederverbinden", „zurückbinden", „wiedervereinigen", „wieder einsmachen". In der lateinischen Silbe „re" und dem entsprechenden deutschen Wort „wieder", „zurück" liegt das Wissen, daß Mensch und Welt ursprünglich ein und dasselbe waren, es im Tiefsten, Unbewußten, Ungestalteten immer noch sind, und daß es nur der An-Regung von „außen" her bedarf, um den Menschen durch Erweckung seiner Innen-Welt nach und nach zur geistig-seelisch-leiblichen Vollgestalt der Welt, zum wahren Mikrokosmos zu entbinden und zu bilden. Diese Erweckung und Bild-Machung des Menschen ist nun zugleich auch ein künstlerischer Akt, ja sie eben ist das urschöpferische, ewige Vor- und Richtbild aller Kunst — gegeben und gesetzt von Gottvater selbst, der sich den Menschen zum Sohnesbilde schafft. In Gott, dem Künstlervater, dem ewigen Gestaltenschaffer und Menschenvollender ruht das Gesetz aller wahren Kunst, und aus ihm allein kann sie in aller Wirrnis und Zeitbedrängnis immer von neuem sich Kraft, Maß und Richte holen. Töricht und falsch ist es, sich in der Kunst am Mittelmäßigen ausrichten und unterweisen zu wollen, weil es etwa die Zeitbesessenen durch Zeit-Gemäßheit besticht. Die Maße der Kunst ruhen im Ewigen. Nur wo der Zeitstoff von der unwandelbaren Schöpferkraft mächtig ergriffen, geordnet und an Inhalt, Ausdruck und Form ins Überzeitlich-Mythische erhoben ward, da ist Gebilde der Kunst von vorbildlicher Art. Wo nicht der ewige Schöpfer selbst, können nur die großen Meister, in denen er deutlich bestimmend und gestaltend war, den Künstler über Wesen und Sinn der Kunst unterweisen.

Geht die Weltwerdung des Menschen in einem ständigen Ineinanderspiel geistigen, seelischen und leiblichen Essens und Einverleibens vor sich, so gilt auch das Gesetz der Sättigung sowohl für das körperliche wie geistig-seelische Essen. Die Aufnahmefähigkeit eines jeden hat ihre natürliche Grenze; ist diese erreicht, so stellt sich, im gesunden Falle, Verweigerung weiterer Aufnahme geistig-seelischen Weltstoffes ein, der Mensch schließt sich ab, eben um das Aufgenommene zu verdauen. Gelingt dies, so ist die kleine Welt „Mensch" der großen Welt ein Stücklein bildhaft zugeboren. Der Wechsel von Verlangen, Öffnung, Empfängnis, Wiederabschließung, Verdauung und Eingeburt in die geistig-seelisch-leibliche Menschengestalt wird sich so lange fortsetzen, bis Mikrokosmos gleich Makrokosmos, d. h. bis der Mensch in vollem Umfange zur „Welt im Kleinen" entbunden und gestaltet ist, bis sein Bewußtsein alle Schwingungsmöglichkeiten des Alls in sich erweckt und in seinem leiblich-seelisch-geistigen Klangwerkzeug verkörpert hat. Alle Vielheit ist dann in die Einheit der Menschengestalt gezeugt, geboren und in ihr versöhnt, um vom Menschen, dem Einiger und Erlöser der Natur, in die ewige Einheit geborgen zu werden. So kehrt die Welt durch den Sohn zum Vater zurück.

Den Sinn dieses schöpferischen Kreislaufes zu erfassen, ist für den Künstler von allergrößter Bedeutung, weil es vertiefend auf seine Kunst wirken muß, wenn er den untrennbaren Zusammenhang von Kunst und Religion erfährt, wenn er einsieht, warum alle Großen in ihrer Kunst wieder und wieder mit dem Religiösen ringen, es suchen, darstellen und mit allen Kräften ihm dienen — ja, daß eigentlich alle Kunst abzielt auf Entbindung des Menschen durch Re-ligio mit der Welt und Rückführung der in die Vielheit versunkenen Schöpfung in die zeitlose Einheit des göttlichen Bewußtseins.

Sucht alle wahre Kunst letzten Endes den Menschen, den alles Zufälligen, Beschränkten, Zeithaften entkleideten Menschen, kommt alle Kunst, ob ihr Schöpfer es weiß oder nicht, aus der Sehnsucht nach vollkommener Menschwerdung, aus dem Willen zur Weltwerdung des Menschen, so ist doch der Grad von Deutlichkeit, in welchem dies durch die Schöpfungen der Künstler zum Ausdruck kommt, ihrem Entwicklungsstande entsprechend verschieden. Wie jeder höhere Mensch trägt auch der Künstler ein seiner Schauenskraft faßbares Ideal in sich, ein Bild dessen, was er als groß, wahr, schön, gut oder edel verehrt, ein Bild dessen, was er sein möchte, was die geheime Sehnsucht seiner Natur darstellt, dem er mit all seinen Kräften, bewußten und unbewußten, zustrebt. — Das nun, was der Mensch als schön, groß, wahr erfaßt und vor sich sieht, be-einflußt ihn; es fließt in seinen inneren Menschen und sucht durch Ein-Bildung in denselben zu äußerer Erscheinung zu gelangen. Phantasie ist ja die Mutter der Künste, und Phantasie heißt auf deutsch sowohl Vor-Stellungs-Kraft als auch Ein-Bildungs-Kraft. Dies weist auf das zwiefache, polare Vermögen der Phantasie hin: Indem sie den Menschen befähigt, sich etwas vor seinem inneren Auge vor-zu-stellen, bewirkt sie zugleich die Ein-Bildung des Vorgestellten in das Seelen- und Sinnenbild des Menschen. Das Bild der schaffenden Phantasie verschwindet also nicht spurlos mit der Vorstellung; der Strom seines Wesens geht in den Menschen ein, durchschwängert ihn, um, wenn auch noch so unmerklich, in ihm zu fruchten. Phantasie offenbart sich also als magisches Vermögen (der Imagination), das, weil es bleibend (be-leibend) wirkt, vom Einsichtigen nur mit Verantwortung betätigt werden sollte. Wer tiefer blickt, der sieht allenthalben, wie Menschen — und Künstler! — durch ihre Phantasietätigkeit erbaut oder zerstört werden — je nach dem Quell, dem sie entspringt, und der Kraft, mit der die Phantasiegebilde im Sinne der schöpferischen Ordnung bewältigt werden oder diese Ordnung zerrütten. Mensch und Natur nämlich stehen, wie sich zeigte, in einem urbestimmten, unverbrüchlichen schöpferischen Verhältnis. Der Sinn des Menschen für die Natur ist, ihr Re-ligiosus, ihr Einiger, ihr Erlöser zu sein: der Sinn der Natur für den Menschen ist, sein Anreger zu sein, der ihm die schlummernde Innenwelt ins Bewußtsein entbindet, so daß sie dort von der Vorstellungskraft empfangen und von der Einbildungskraft in das Menschenbild gezeugt werden kann. Die Weltwerdung des Menschen, die hierdurch geschieht, ist im Sinne des Schöpfers. — Wildernde Phantasie, die aus der weltschöpferischen Bindung hinausschweift, chaotische Phantasie, die das Geschaffene in den Wust zurückreißt, richtungslose Phantasie, die dem ewigen Ziel nicht dienstbar, nur in sich selbst schwelgt — all diese Entartungen der bildschaffenden Fähigkeit zersetzen oder versumpfen den Menschen, der sie zuläßt, oder bedeuten zumindest unschöpferisch vertane Kraft. — Aller bloße Naturalismus in der Kunst also, dessen Gestalten zwar aus der natürlichen Wirklichkeit empfangen, nicht aber vom urschöpferischen Sinne ergriffen, in die Symphonie des ewigen Schaffensvorganges eingestaltet sind, kurz alle bloß wiedergekäute Wirklichkeit, ist unschöpferisch (mag sie sich gleich mit dem absonderlichen Gebaren irgend einer Zeitmode herausputzen). — Den Bahnwärter X., den Herrn

Doktor Y. oder sonst eine „interessante" oder „aktuelle" Person, nebst Gemahlinnen, Freunden und Widersachern, nicht sub specie aeternitatis (sofern dies angebracht), sondern um ihres verehrlichen Selbstes willen darzustellen, das mag unterhaltend sein, vielleicht auch äußere Belehrung vermitteln, es mag der Zunft der Dargestellten schmeicheln und vielleicht auch artistisches Können zeigen — mit Kunst-Schöpfung jedoch, als welche den ewigen Sinn der Dinge und ihre Gesetzlichkeit zur Erscheinung bringt, in einer ins Überzeitliche gehobenen Form — mit Kunst-Schöpfung hat es nichts zu tun. Jene ehemals verbreitete Kunstlehre, die da vermeint, es gelte ganz gleich, ob der Künstler eine Gurke oder eine Madonna bilde, befindet sich noch außerhalb des Bereichs schöpferischen Kunstverständnisses. Freilich, vom Standpunkte der Kunstfertigkeit (der Fertigkeit des Könnens) ist ein vom Künstler gut bewältigter Kohlkopf besser als eine ungekonnte Gottesmutter; und überdies hat die Liebe des Schöpfers beide geschaffen, die anspruchslose Pflanze wie die hohe Gebärerin des Erlösers aller Natur. Aber auch Gott schuf die elementare und vegetative Welt in den ersten Schöpfungstagen, den Menschen, das Ziel und die Krone der Schöpfung aber am letzten Werktag. Die Hierarchie der Geschöpfe gilt auch für die Kunst. Man muß mehr sein, muß begnadeter sein, um die würdige Vision eines Christusbildes aus sich zu gestalten, als um in brüderlicher Neigung eine Pflanze zu malen. Die Gleichmacherei als Kunsttheorie gehört jener materialistischen, wertfeindlichen Irrwelt an, die jetzt ihren Untergang erlebt.

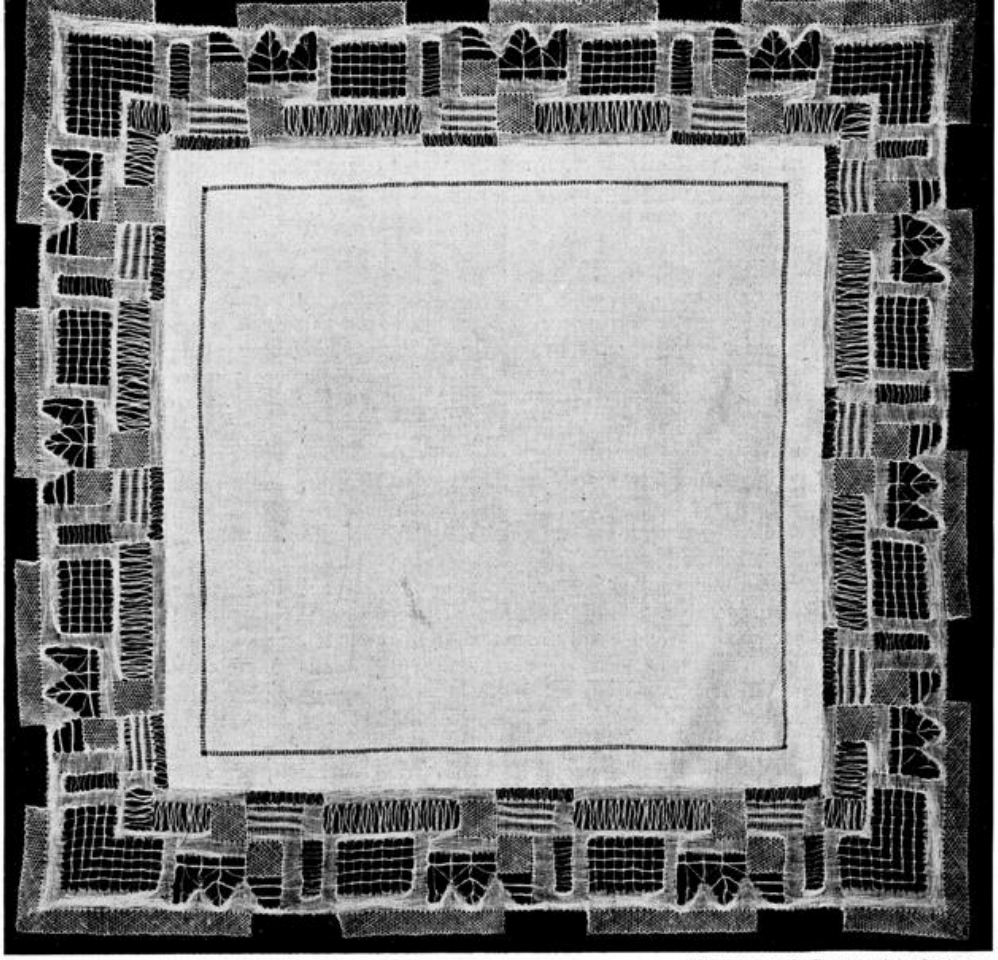
Schöpferische Kunst sucht stets eine Sehnsucht der Natur — der eigenen wie aller Natur — zu erfüllen. Und diese Sehnsucht verlangt letztlich nach Geburt des Menschen, um durch den Menschen Gott zu gewinnen. „Alles Geschaffene meinet den Menschen", sagt Meister Ekkehart. — Der wahre Künstler schafft in seinen Kunstschöpfungen über sich selbst hinaus, und dadurch wächst er im Sinne des Schöpfers der eigenen Vollendung zu. Seine Werke sind, nach Gottes schöpferischem Vorbilde, stets idealistisch und realistisch, spiritualistisch und naturalistisch, impressionistisch und expressionistisch zugleich: insofern sie nämlich die Idee der Weltwerdung mitschaffend realisieren, insofern sie den Geist in die Menschen-Natur gebären und die Natur im Menschen vergeistigen, insofern sie das Empfangene (also die Impressionen) zu gestalthaftem Ausdruck (also zur Expression) im Sinne des Schöpfers bringen. — Wie könnte es auch anders sein, als daß sich in echter Schöpfung stets die Ganzheit des Schöpfungsvorganges wiederholt! —

Alle großen Kunstwerke der Welt, die kraft der in ihnen gestalteten und durch sie wirksamen ewigen Gesetzlichkeit aller Schöpfung die Zeiten überdauert haben, sind ein fortlaufender Beweis für die Richtigkeit einer Anschauung, welche die Kunst als begnadete Mitschöpferin Gottes, als lobpreisende Bezeugerin seines Willens sieht. — Die Pyramiden Ägyptens, erbaut nach den Gesetzen des Kosmos, als Lebens- und Grabmal des priesterlich-königlichen Menschen — sie staunen hinaus in den Wandel der Gestirne und beten die ewigen Harmonien mit. — Die Gedichte Homers, die Tragödien des Äschylos, die Gesänge der Edda — sie leben vom Ineinanderspiel der Götter und Menschen, immer das Große bewundernd, unter der Hand des allgewaltigen Schicksals. — „Die Göttliche Komödie" des Dante — sie durchmißt die Regionen der Qual und Finsternis an der Hand des wissenden Führers, baut zurückkehrend und entsühnt Sphäre um Sphäre die himmlischen Welten auf und läßt sie kreisen — die ganze Hierarchie der Schöpfung — um das leuchtende himmlische Herz. — Die stürmischen Giganten und Patriarchen des Michelangelo — sie sind ein einziger zornig-liebender Hymnus der Schöpfermacht. — Und Leonardo, der Stille, Große — er sucht den Heiland, doch ist er zu wissend, ihn frisch-fromm fertig zu malen. Mit ruhigem, tiefem Blick nimmt er die Welt auf und gibt sie wieder, bis er am Ende selbst aussieht wie Gottvater. — Ähnlich und uns Deutschen am nächsten Faust-Goethe: das gelehrte Wissen genügt dem Beherrscher der vier Fakultäten nicht, er will leibhaftiges Wissen, d. i. Können, Kunst, Schöpfermacht. Darum ergibt er sich der Magie. Aber die Irrwege dämonischer Imagination können den dunklen Drang des rechten Weges in seinem Innersten nicht ablenken; der Kern seines Wesens bleibt dem Gesetze des Schöpfers getreu. So wächst Faust, ein Gleichnis beständiger Selbstschaffung und Weltwerdung, bis er zurückkehrt, vom Verlangen der Jungfrau-Mutter emporgezogen in die Lichtwelt der ewigen Mächte. — Und wo wird der Sinn der Geschlechtsliebe deutlicher als in der Schöpfung Raffaels! — Immer wieder, sein ganzes Leben hindurch, erschuf dieser jünglinghafte Mann sich die hohen Frauenbilder, aus nie ermüdender Sehnsucht nach der Geburt des weiblichen Ideals, das er in sich trug. Stufenweise schritt er fort in der Bildschaffung des Weibes. Endlich, in seinen letzten und höchsten Schöpfungen gelang es ihm, die ideale Mutter und Geliebte zu bilden, die sich der gläubige Mann-Mensch in ihm ersehnte. — Das ist Kunst-Schöpfung! — Gewiß hat auch Raffael zu seinen Bildern Modelle gehabt; aber sie waren ihm nur Rohstoff, aus dem er seine Idealbilder schuf. So soll die Fornarina das Modell zur Sixtinischen Madonna gewesen sein. Raffael hat auch ein Porträt der Fornarina gemalt. Vergleicht man dieses Porträt mit dem Bild der Sixtina, so wird man gewahr, daß die Züge des Modells in der Madonna derart hinaufgeläutert, durchgeistigt, auf eine höhere, umfassendere Erscheinungsstufe gehoben sind, daß die Fornarina kaum wiederzuerkennen ist. Raffael hat also, angeregt durch ein mit allen Merkmalen der Unzulänglichkeit behaftetes Weib, eine vorbildlich hohe Frauen- und Mädchengestalt von vollkommener Schönheit geschaffen — folgsam dem tiefsten Verlangen seiner schöpferischen Natur: aus solchem Gefäß von neuem geboren, kämest du wohl zur Vollendung! — Darum gibt der Künstler seiner hohen Frau den Sohn, den Heiland, den erfüllten Menschen auf ihren Arm; nämlich das Kind, das er als Sohn einer so wunderbaren Frauengestalt sich einzig zu denken vermag. — In ähnlichem, noch höherem Schaffens- und Läuterungsvorgange wird Dante seine Beatrice zum Urbild himmlischer Weiblichkeit.

Und Shakespeare? — Spricht denn aus seinen Werken Idealismus? Sind sie nicht Zeugnisse einer unbeirrbaren Wirklichkeitsschau? — Wir sagten schon, daß Idealität und Realität in der Ganzheit der Schöpfung einander bedingen. Und Shakespeare ist ganz, wie kaum ein anderer. Seine Werke sind durch und durch genial: Instinkt gewordene Erkenntnis, Fleisch gewordene Schöpferkraft. So ist in ihnen die ganze Wirklichkeit erfaßt, nicht nur die sinnlich-natürliche, sondern mit und in dieser die seelisch-geistige. Jedes der Werke Shakespeares ist ein Kosmos; darum schwingt es durchaus im Sinne der schöpferischen Idealität. Licht und Finsternis, Böses und Gutes, Klugheit und Leidenschaft, Verstand und Vernunft, Kälte und Hitze, Kühle und Wärme — eins fordert das andre, und alles Einzelne wie das Gesamtwerk bewegt sich und wirkt sich aus nach dem Gesetz, dessen Erscheinung es ist. Die Dramen des großen Magiers ergreifen mit weiter Hand den Stoff menschlicher Geschicke und Geschichte, und alsobald werden seine Gestalten durchsichtig und lassen die ewige Gesetzlichkeit alles Geschehens hindurchscheinen. Vergiftete Welten erleiden ihre Katharsis und fördern den Schöpfungsvorgang. Tendenzlos hängt seine Schöpfung nach keiner Seite und wird so dem Allgültigen gerecht. — In all den Komödien singt die schwermütige Fröhlichkeit des Daseins ihr hohes Lied auf den Schöpfer, der weiß, was alles bedeutet. Wirklichkeit und Idee — bei Shakespeare durchdringen sie sich so vollkommen, daß keine für sich gesondert wahrzunehmen ist. — Weil er unablässig das Gesetz auswirkt, fehlt auch in Shakespeares Lebenswerk der selbstschöpferische Vorgang nicht. Der Dichter beginnt im verworrenen Gestrüpp der Geschichte seines Volkes und endet mit der Weisheit des Prospero im „Sturm".

Wie in Dichtung und Malerei, so in Musik und Architektur: musiziert doch aus Bach die unwandelbare Gesetzlichkeit des Schöpfers in fromm-gläubiger Liebe — stürmt doch in Beethovens Symphonien der Kampf zwischen titanischen und göttlichen Mächten, stets zu Sieg und Ruhm des Ewigen — errichtet doch die Baukunst ihre Tempel und Dome als Hausung des göttlichen Geistes — ergreifen und durchdringen doch in allen Kulturen die unter dem Einfluß der Schöpfermacht geborenen Stilformen auch den Profanbau!

Immer und überall, wo große Kunst ersteht, ist es das Ewige, das sich die Zeit zum Sinnbilde schafft, durch den gesetztragenden Mittler — den schöpferischen Menschen.



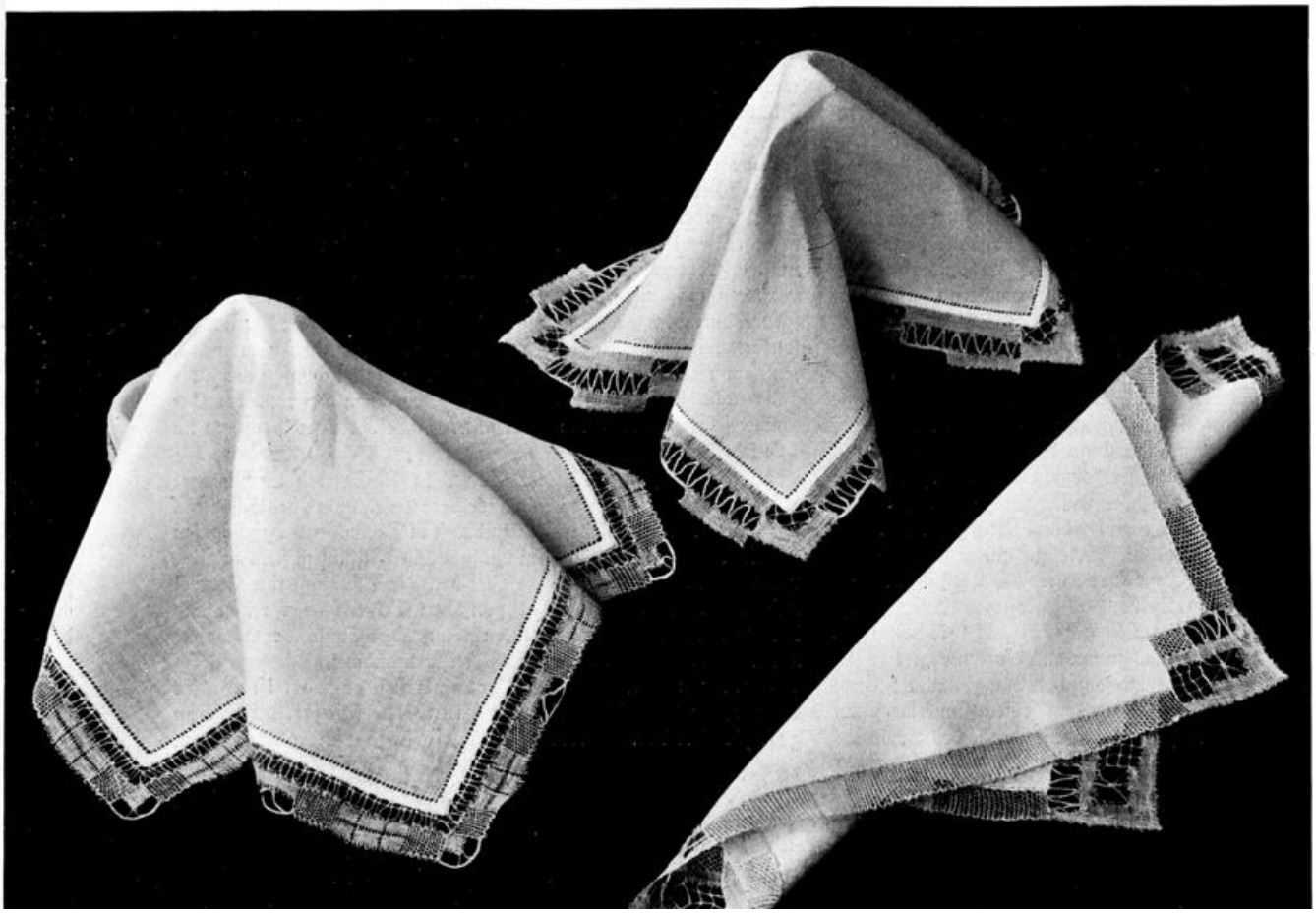
Aufnahme: O. Eisenschink, Stuttgart.

Deutsche Hand-

Der Besitz edler Handspitzen gehört wohl zu den ewigen Wünschen aller kunstliebenden Frauen. Sie sind der Schatz unserer Ahnen gewesen, und wir wollen sie nicht missen trotz des Zeitalters der Massen- und Serienwaren! Nicht einmal die Maschinenspitze vermochte sie zu verdrängen. Liegt in ihrer Wertbeständigkeit nicht ein tiefes Geheimnis? — Die Spitze ist keiner Modelaune unterworfen, sie ist unsterblich. Immer wieder reizt uns das ewig Weibliche an ihr, es strömt etwas Geheimnisvolles, Eigenartiges von ihr aus. — In Museen und in Privatbesitz finden wir prachtvoll erhaltene, alte kostbare Spitzengebilde von hohem künstlerischem Wert, auch das modern eingestellte Auge bewundert staunend diese traumhaften, hauchdünnen Schöpfungen.

Die Modernisierung, die seit Jahren auf allen Gebieten des Kunsthandwerks neugestaltende, schöpferische Wege gefunden hat, hat sich auch der Klöppelspitze angenommen. Es war nicht leicht, mit der alt überlieferten Tradition zu brechen und zu versuchen, ihr Neues und Gleichwertiges an die Seite zu stellen. Die Spitze ist immer Ausdruck ihrer Zeit, sie will lebendig sein. Die Wandlung, die sich bei der Handklöppelspitze durchgesetzt hat, hat ihr ein ganz eigenes Gepräge verliehen, und wir sind stolz, daß die neue, deutsche Klöppelspitze so bahnbrechend wirken kann. — Es macht Freude, sich mit den anspruchslosen Leinenfäden abzugeben. Anfangs erscheinen sie beim Klöppeln kalt und leblos, sie sind jedoch nie starr, sondern ordnen sich schnell dem Willen der schöpferischen Hand unter. Wer sich mit Klöppeln befassen

Aufnahme: Clara Baur, Stuttgart.



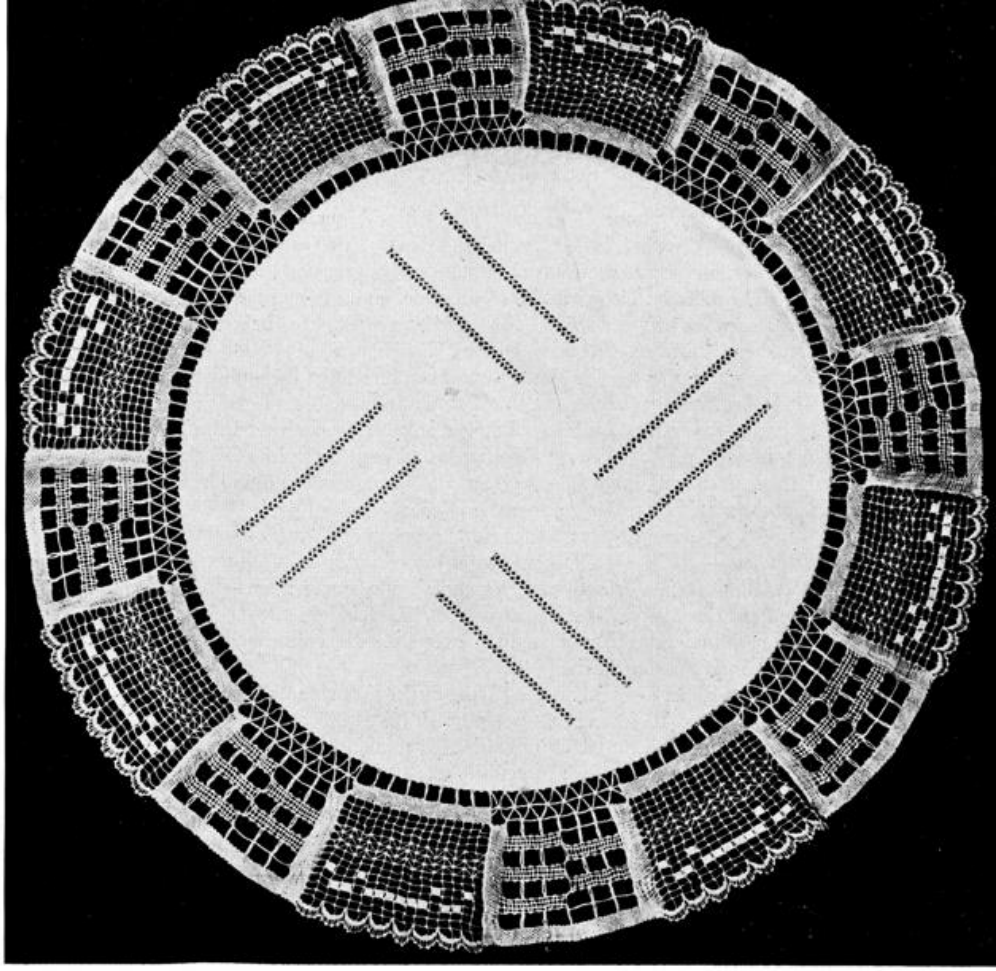
Klöppelspitzen

will, muß sich mit etwas Geduld in die nicht ganz leichte Technik einleben, es strömen von ihr ungeahnte Reize und Möglichkeiten aus. Es ist ein Schaffen, das man nicht mehr missen kann, wenn man Liebe und Verständnis für diese edle Kunst gefunden hat.

Die frauliche Betonung in der Mode hat der Spitze in ihrem neuen Gepräge wieder einen Ehrenplatz und vielseitige Verwendungsmöglichkeit geschaffen. Das Verlangen nach Spitzenkragen in stets wechselnder Form, als schmückende Betonung, läßt sich nie verdrängen. Man stelle sich den Inhalt des Wäscheschrankes, den Stolz jeder Frau, ohne Belebung der Handspitze vor, es ist nicht auszudenken! Die zarten Taschentuchkanten zeugen davon, wie vielgestaltig und reizvoll die neue Struktur auf diesem Gebiet wirkt. Die links oben abgebildete Leinenbatistdecke mit breiter Klöppelspitze zeigt, daß die lineare Betonung keineswegs eintönig, sondern belebend und abwechslungsreich ist. In der neuen Formgebung hat die Spitze zur Bereicherung des Innenraumes sich einen guten Platz erobert.

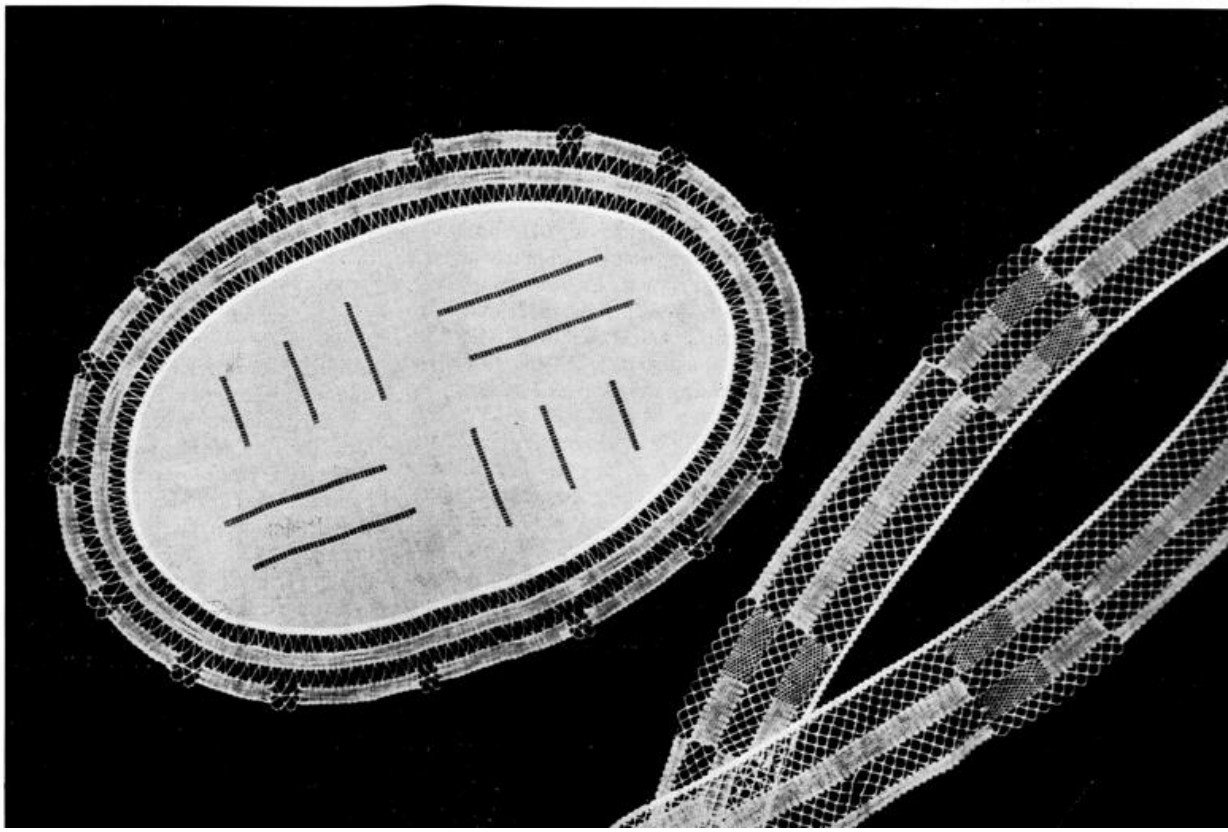
Die moderne Wertspitze zeichnet sich in ihrer Technik durch große Zweckmäßigkeit und Haltbarkeit aus. Die heutige geldknappe Zeit zwingt uns auch, mit wenig Mitteln Gutes und Edles zu schaffen, um marktfähige Klöppelspitzen, die heute noch erschwinglich sind, zu erzeugen. Die Heimarbeiterin kämpft augenblicklich schwer, und es ist Pflicht jeder Frau, bei Verwendung von Spitzen immer die deutsche Handklöppelspitze zu bevorzugen.

Elfriede von Hügel



Links oben: Leinenbatist-Decke mit Handhohlsaum und breiter Klöppelspitze. Links unten: Leinenbatist-Taschentücher mit abgepaßten Spitzenkanten. Entwürfe und Ausführung: Elfriede Freiin von Hügel, Spitzenwerkstätte Stuttgart. Rechts oben: Runde Leinendecke mit Handhohlsaum und breiter Klöppelspitze. Rechts unten: Ovale Leinendecke mit Handhohlsaum und Klöppelspitze, abgepaßte Klöppelspitze für ovale Decke. Entwürfe: Johanne Engelhardt, Oberscheibe im Erzgebirge, Ausführung: Spitzenklöppelschule Oberscheibe im Erzgebirge.

Aufnahmen: Hanni Umlauf.



Makarie / Goethes Frauengestalten

Louise Dumont

Der seltsame Name Makarie*) steht über dieser Skizze.

Wir sind gewohnt, bei der Vorstellung Goethescher Frauengestalten vor allem an die uns vertrauten dramatischen Figuren von der Bühne her zu denken: an die priesterliche Iphigenie, an die königliche Seele der Prinzessin in „Torquato Tasso", an die vorbehaltlos liebenden: Gretchen, Klärchen, Marien, Stella, Cäcilie usw. In Wahrheit sind sie nur einige wenige Farben aus der überreichen Gesamtschar, die in der einzigen Makarie ihre Krönung findet.

Je höher Goethes weibliche Gestalten auf der Stufenleiter stehen, um so schwerer sind sie von Geheimnis und um so weniger Worte hat der Dichter in ihren Mund gelegt, und darum sind sie auch ihren deutschen Schwestern bisher ferner geblieben.

Bis zu dem seltsam schönen und geheimnisvollen Thron von Makarie — der vielleicht die geistesstarke, aber wie Makarie körperlich leidende Prinzessin in „Torquato Tasso" am nächsten steht — ist es wie eine Hierarchie erlesener Geister, die gleichsam alle mit dem selbstverständlichsten Tun im unmittelbaren Dienst ihrer Gottheit, also der Menschheit stehen.

Wie verschieden ist schon die Ausdrucksform von männlicher und weiblicher Wesensart im Gesamtwerk Goethescher Dichtung!

Wenn uns auch in der Musikalität seiner wundervollen Sprache der Unterschied nicht gleich so deutlich wird.

Es sind in Wahrheit zwei verschiedene Hälften des menschlichen Wesens, die in gegenseitiger Ergänzung erst den vollen Strom schöpferischen Lebens auch in der geistigen Welt erzeugen.

Da ist es denn die männliche Seele, die den Weltverstand — mit heroischer Versenkung in das wissenschaftlich Erforschliche — und mit aller nach der äußeren Welt gerichteten Tatkraft darstellt.

Ihr gegenüber die weibliche Hälfte der Weltseele — intuitiv wissend und darum die höchste Vernunft vorstellend — aktiv getrieben nur durch die liebende Kraft des Herzens und also der inneren Seite des Lebens zugekehrt.

Im auffallendsten Gegensatz zu aller dichterischen Gestaltung fraulichen Charakters in moderner Dichtung hat Goethe niemals einen problematischen Frauentyp geschaffen.

Wer Goethes zentrale Einstellung zu jeder Äußerung des flutenden Lebens, „das sich die goldenen Eimer reicht", wirklich kennt, der wird den Grund hiervon leicht verstehen.

Wo es in der Kette seiner Weibwesen in die tiefere Dimension geht, da weist die weibliche Seele Trübungen auf durch den Einsatz niederer Verstandeskräfte, — anstelle der herzentsprossenden Vernunft — zum Zweck egoistischer Wunscherfüllung.

Hier nähert sich die Frau denn auch durchaus der männlichen Tat- und Verstandeswelt. Denken wir an die weltkluge Leonore Sanvitale im „Tasso" — an die Regentin im „Egmont" — an Adelheid in „Götz" usw. Diese Grenzerscheinungen steigern sich dann abwärts bis zu den fürchterlichen Hexenerscheinungen der Walpurgisnacht, der Hexenküche und den mythischen Figuren der klassischen Walpurgisnacht im zweiten „Faust".

Von der sehr vornehmen und im ganzen noch wohlwollenden — klug abwägenden Leonore Sanvitale angefangen, sehen wir hier nur das zerstörende Element verkehrt gerichteter Natur am Werk.

Dieser negativen — zerstörenden, ja dämonischen Gestalten sind im Gesamtwerk Goethes nur wenige. Sie erscheinen — abgesehen von ihrer bestimmten dramatischen Funktion im jeweiligen Drama — damit dem reichen Kranze der lichtvollen Erscheinungen der notwendige Schatten nicht fehle.

Im Zusammenhang damit muß noch der seelisch unreifen, oberflächlichen Weibwesenheit gedacht werden, wie sie ihren liebenswürdigsten Ausdruck in Philine findet, die schließlich „scherzklappernd" noch für den äußeren Schmuck des Lebens in nützlicher Weise tätig wird — und ihrer unerfreulichsten Erscheinung in den flatterhaften Choretiden in der Helenatragödie des zweiten „Faust". Die zur Treue gegen ihre Königin entschlossene Chorführerin fordert die Gefährtinnen auf, mit ihr der Herrin in den Hades zu folgen; sie ruft ihnen die herrlichen Worte zu: „Nicht nur Verdienst, auch Treue wahrt uns die Person." Die Mädchen aber ziehen es vor, in das Vergnügen des Tages zurückzuflattern, ihre Königin und Führerin im Stich zu lassen.

Damit ist im großen Umriß die dunkle, wie die flatterhaft oberflächliche Seite im Weibwesen der Goetheschen Dichtung am Beispiel aufgezeigt.

Dieser lichtlosen Seite gegenüber steht nun eine herrliche Schar weiblicher Kriegerinnen für echte Geistestat im goldenen Panzer.

Unmöglich, ihren großen Kreis mit dem vollen Umfang ihrer Aufgaben und in der ganzen Klarheit ihres Wirkens hier vorzustellen.

Hinweis wollen diese Zeilen nur sein auf den Weg der Freude, diesen Geschöpfen Goethes im Werke des Dichters verständnisvoll zu begegnen. Da sind sie, die vorbehaltlos Liebenden, die auch verraten und verlassen von ihrer Liebe nicht lassen:

Die Marien in „Götz" und „Clavigo" — Margarethe in „Faust": das kleine Bürgermädchen, daß nichts kann als „auf dem Markt und an dem Herde sorgen" und allenfalls ein Kindlein wiegen und tränken, und das doch schließlich dem Titanen Faust zur Verklärung verhelfen wird!

Klärchen, das niederländische Bürgermädchen, das Soldatenliedchen singt und Garn wickelt für die Spitzen, die sie klöppelt — das in kindischer Freude vor Staunen außer sich gerät über das goldene Vlies an des Geliebten Brust. Die Lebensgefahr des Geliebten macht sie sofort zur Heldin. Es gelingt ihr nicht, die sich feig zur Seite drückenden Bürger zur Rettung Egmonts zu entflammen, also geht sie ihm unbedenklich im Tode voran, mit dem letzten Gedanken noch dem Geliebten das Symbol der Freiheit mit dem goldenen Kranz entgegenbringend.

Eugenie in der „Natürlichen Tochter": welche Meisterin tragischen Geschicks!

Die Priesterin Iphigenie, der in der Einsamkeit der Verbannung alle schicksalhafte Bedrohung übermenschlichen Strebens — in dem auch ihre Familie schuldig wird — offenbar wird; die heldenhaft lieber den Tod dulden will, als die Seelenschuld der Undankbarkeit auf sich laden und ihre Seele mit einer Lüge beflecken.

Nicht nur ruhig leidende Frauen sind Goethes Gestalten mit wenigen Ausnahmen, mit Aktivität sind die meisten geladen.

Aber keine trägt den Makel der Angst für eigenes Geschick! Alle Furcht, alle Sorge umschließt immer nur das Leben des Geliebten.

So wächst und wächst der Kreis hoher Frauenseelen um ihre Zentralsonne: seelenführend, mit höchster Weisheit das scheinbar Alltägliche, das doch das Leben auf immer höherer Stufe für morgen gebiert, erfüllend.

In diesem Sinne: welch sichere, weise und starke Führung ihrer Umwelt in schwierigsten Lebensverhältnissen durch die Baronesse in den „Unterhaltungen der deutschen Ausgewanderten".

Welch herrlich heitere Mütterlichkeit in der jungen Lotte aus „Leiden des jungen Werther"!

Welcher Seelenadel in Charlotte aus den „Wahlverwandtschaften", das Vorbild weisheitsvoller Entsagung.

Welche bejahende Vitalität in ihrer Tochter Lucinde, die noch jedes leidenschaftlich geliebte gesellschaftliche Vergnügen zum Hilfswerk für Unglückliche benutzt — und dann:

Ottilie: dieses zarte Wesen, welch ein Gefäß des sittlich Erhabenen! Ein kritischer Zeitgenosse Goethes, hingerissen von dieser Gestalt, sagt von ihr: „Das Größte und Heiligste ist die so tief innerliche Ottilie. Sie hat ihresgleichen kaum in moderner Kunst, und in der alten ist nur Antigone und Iphigenie in ähnlicher Vollkommenheit der Bildung."

Und weiter schwingt der Kreis der Frauen aus dem Schöpferwillen Goethes gleich Bildern von priesterischer Reinheit und ge-

*) Makarie wahrscheinlich abgeleitet von: Makarius, mit Beinamen der Große oder der Ägypter, Schüler des heiligen Antonius und seit 330 Einsiedler in der Sketischen Wüste, ein mystischer Kirchenschriftsteller. Er starb 391; Jahrestag 15. Januar. — Ein anderer Makarius, der Jüngere oder der Alexandriner, der Städter, Einsiedler in der Nitrischen Wüste, starb 404.

heimnisvoller Bedeutung um den Thron seiner Führerin: Makarie. — Wir begegnen diesen immer geheimnisvoller gestalteten Frauen in „Wilhelm Meister" (Der Name Meister symbolhaft wie jede Phase dieses großen Bekenntniswerkes).

„Wilhelm Meisters Lehrjahre" und „Wilhelm Meisters Wanderjahre" sind in ihrer Entstehung und Vollendung ebenso weit getrennt wie „Faust" 1. Teil und „Faust" 2. Teil.

Die „Wanderjahre" wurden kurz vor dem zweiten „Faust" erst im hohen Alter Goethes vollendet. Kein Zweifel, daß auch die beiden gewaltigen Lebenswerke „Faust" und „Wilhelm Meister" sich in ihrer innersten Bedeutung auf das innigste ergänzen.

Auch an geheimnisvollen Perioden, die noch ihrer Ausdeutung harren, sind sie gleich. Gar manches Rätsel hat uns der „alte Merlin" — wie Goethe sich selbst einmal nennt — darin aufgegeben. Wenn auch kein Zweifel darüber bestehen kann, daß es sich auch in den geheimnisvollsten Stellen um Naturerkenntnisse Goethes handeln muß, denn kein Wort hat er geschrieben, das nicht einer erlebten Tatsache galt.

Die Frauen, die uns in „Wilhelm Meister" begegnen, sind deutlich durch ihre verschiedenen Entwicklungsstufen — sowohl im Charakter wie dem daraus entspringenden Tun bis zu ihrer seelischen Vollreife — unterschieden.

Vom „nußbraunen Mädchen" über „Philine", „Mignon", „Julie", „Lucinde", „Therese", „Aurelie", „Lydia", „Hilarie", „Hersilie", „Marie", „Elisabeth", „Florina" „Albertina", „die schöne Liebliche", „die pilgernde Törin" und wie sie alle heißen — bis zu „Angela" und „Natalie" — sie alle gehören zum Strahlenkranze ihrer Zentralsonne „Makarie". — Und alle wirken in Verbundenheit je nach ihrer Anlage und Aufgabe kräftig in die Welt.

Natalie sagt z. B. von sich selbst: „Ich erinnere mich von Jugend an kaum eines lebhafteren Eindrucks, als daß ich überall die Bedürfnisse der Menschen sah und ein unüberwindliches Verlangen empfand, sie auszugleichen. Das Kind, das noch nicht auf seinen Beinen stehen konnte, der Alte, der sich nicht mehr auf den seinigen erhielt . . . Ich schien nur geboren, um das zu sehen."

Sie schildert dann weiter das ganze große Gebiet menschlicher Not und Bedürftigkeit. Natürlich gestaltet Natalie aus dieser angeborenen Fähigkeit mit großer Kraft und letzter Hingabe ihr Lebenswerk, das in einem groß angelegten Erziehungshause für Kinder jeder Art gipfelt. Und von hier aus ziehen sich dann die Fäden zu all den anderen Gruppen, die in „Wilhelm Meister" zu einem bestimmten Plan verbunden sind.

Wilhelm Meister, der seinen „Lehrbrief" nach den Lehrjahren von seinen geheimnisvollen Führern erhalten hatte, sieht in Natalie die leidenschaftlich gesuchte Gefährtin seines Lebens: er wird mit der Aussicht auf spätere Erfüllung seiner Wünsche mit bestimmten Aufgaben und unter merkwürdigen Prüfungen auf die Wanderschaft geschickt — er gehört jetzt zu den „Entsagenden" in „Wilhelm Meisters Wanderjahren".

Zu den Bedingungen dieser Wanderschaft gehört u. a., daß er nicht länger als drei Tage unter jedem Dache verweilen darf und von jeder ihm bezeichneten Station sich sofort mindestens eine Meile weit zu entfernen hat.

Auf dieser Wanderschaft ergibt sich dann eine wichtige Aufgabe aus der anderen: alle aber stehen wieder untereinander in einer streng geordneten Beziehung, und hierbei treten die genannten Frauen in steigender Bedeutung in Funktion; bis Wilhelm Meister dann in den geheimnisvollen inneren Kreis um Makarie tritt.

Durch Briefe von den Verwandten Makariens aus der letzten Station Wilhelm Meisters wird er eingeführt. Er findet eine reiche schloßartige Besitzung in hoher Ordnung mit einem alten Hauptgebäude zwischen uralten Stämmen von Eichen und Buchen.

In den Gärten arbeiten viele junge Mädchen, alle unter zwanzig Jahren. Der ganze Betrieb sieht etwa so aus wie das, was wir heute eine Gartenbauschule für Frauen nennen würden, wenn auch das ganze Anwesen eine gewisse Feierlichkeit ausdrückt.

Es wird auch im Folgenden deutlich, daß wir hier zunächst ein großes Erziehungswerk für Mädchen vor uns sehen. Es ist gleichsam das Gegenstück zu der „pädagogischen Provinz" für Knaben, in die Wilhelm Meister auf seiner späteren Wanderung gelangt.

In beiden musterhaften Schulen ist gar manche Forderung unserer Zeit — und noch vieles darüber hinaus in vollendeter Weise Wirklichkeit geworden.

Der wesentliche und höchst bedeutungsvolle Unterschied in beiden Schulen ist nun dieser: Wilhelm Meister's Einführungsbrief in die pädagogische Provinz lautet: „An den Oberen oder die Dreie". Er lernt einen Teil der Zöglinge bei der Feldarbeit kennen, wo sie Feldfrüchte in Garben bringen. Die Knaben verschiedenen Alters sind durchaus gleichmäßig gekleidet.

Aus den Erziehungsmethoden erfährt er von dem „Oberen" die durchaus individuelle Ausbildung der Knaben — gewisse philosophische Systeme, hört er von Büchern, sieht im Heiligtum der Anstalt bildhafte Darstellung, und als wichtigstes Erziehungsmittel nennt man ihm die Musik.

In das Erziehungshaus für Mädchen, das eine Sternwarte besitzt, wird Wilhelm Meister eingeführt durch Briefe an Makarie. Die Mädchen arbeiten im Garten an Blumen und Früchten und sind durchaus verschieden und sehr farbig gekleidet. Neben anderem Unterrichtsstoff werden sie in Astronomie unterwiesen, und hier wie dort beruht die Erziehung vor allem auf Musik.

Anmutige Wesen, die heitere Lieder singen, empfangen Wilhelm Meister, er wird in einen hohen Saal geführt. Hier treten ihm zwei weitere Personen entgegen: ein junges und schönes Weibwesen und ein älterer Mann. Er lernt in ihnen Angela, die nächste Vertraute von Makarie, im Manne den Astronomen und Arzt des Hauses kennen.

„Angela verkündigte die Ankunft Makariens, ein grüner Vorhang zog sich auf, und eine ältliche wunderwürdige Dame ward von zwei jungen hübschen Mädchen hereingeschoben, wie von zwei anderen ein runder Tisch mit erwünschtem Frühstück.

„Makarie sprach zu Wilhelm als einem Vertrauten, in geistreicher Schilderung ihrer Verwandten. Es war, als wenn sie die innere Natur eines jeden durch die ihn umgebende individuelle Maske durchschaute. Die Personen, welche Wilhelm kannte, standen wie verklärt vor seiner Seele; das einsichtige Wohlwollen der unschätzbaren Frau hatte die Schale losgelöst und den gesunden Kern veredelt und belebt."

Er sieht: hier laufen alle Schicksalsfäden des weiten Kreises zusammen; mit Weisheit und Liebe wird hier alles gelöst und geschlichtet und keine menschliche Frage gering geachtet.

Dieser tiefsinnigen und innigen Aussprache über menschliche Beziehungen folgt eine Vorlesung des Astronomen über „die hohe Wissenschaft der Mathematik".

Die folgende Nacht bringt Wilhelm Meister bei dem Astronomen auf der Sternwarte zu; er glaubte das hohe Himmelsgewölbe zum ersten Male in seiner ganzen Herrlichkeit zu erblicken. Der Astronom läßt ihn durch ein vollkommenes Fernrohr das Glücksgestirn Jupiter, begleitet von seinen Monden, als herrlichstes Wunder anstaunen.

Erschüttert durch die neuen gewaltigen Eindrücke, die der Astronom seinem Verständnis näherzubringen versucht, folgt Wilhelm der Aufforderung des Astronomen: auf seinem Feldbett kurze Zeit zu ruhen. Wilhelm fällt sofort in tiefen Schlaf, und jetzt beginnt das Geheimnis um Makarie sich ihm zu enthüllen.

Geweckt von dem Astronomen, der ihn zum Betrachten der eben als Morgenstern aufgehenden Venus auffordert, berichtet Wilhelm ihm in höchster Erregung seinen hier folgenden Traum:

„Ich lag sanft, aber tief eingeschlafen; da fand ich mich in den gestrigen Saal versetzt, aber allein. Der grüne Vorhang ging auf, Makariens Sessel bewegte sich hervor, von selbst, wie ein belebtes Wesen; er glänzte golden, ihre Kleider schienen priesterlich, ihr Anblick leuchtete sanft; ich war im Begriff, mich niederzuwerfen. Wolken entwickelten sich um ihre Füße, steigend hoben sie flügelartig die heilige Gestalt empor; an der Stelle ihres herrlichen Angesichtes sah ich zuletzt zwischen sich teilendem Gewölk einen Stern blinken, der immer aufwärts getragen wurde und durch das eröffnete Deckengewölb sich mit dem ganzen Sternhimmel vereinigte, der sich immer

zu verbreiten und alles zu umschließen schien. In dem Augenblick wecken Sie mich auf; schlaftrunken taumle ich nach dem Fenster, den Stern noch lebhaft in meinem Auge, und wie ich nun hinblicke — der Morgenstern, von gleicher Schönheit, obschon vielleicht nicht von gleicher strahlender Herrlichkeit, wirklich vor mir! Dieser wirkliche, da droben schwebende Stern setzt sich an die Stelle des geträumten, er zehrt auf, was an dem erscheinenden Herrliches war, aber ich schaue doch fort und fort, und Sie schauen ja mit mir, was eigentlich vor meinen Augen zugleich mit dem Nebel des Schlafes hätte verschwinden sollen."

„Der Astronom rief aus: Wunder, ja, Wunder! Sie wissen selbst nicht, welche wundersame Rede Sie führten. Möge uns nur dies nicht auf den Abschied der Herrlichen hindeuten, welcher früher oder später eine solche Apotheose beschieden ist."

In den folgenden Tagen durch Angela tiefer in die Organisation und Arbeitsmethoden der Kolonie eingeführt, findet Wilhelm in dem ihm geöffneten Archiv neben allen zugänglichen ein abgeschlossenes Fach mit der Inschrift: „Makariens Eigenheiten". Angela gewährt dem Fragenden Einblick:

„Ihr merkwürdiger Traum ist zwar Makarien ein Geheimnis geblieben, aber ich habe mit dem Hausfreund Ihr sonderbares geistiges Eingreifen, Ihr unvermutetes Erfassen der tiefsten Geheimnisse betrachtet und überlegt, und wir dürfen uns ermutigen, Sie weiter zu führen. Lassen Sie mich zuvörderst gleichnisweise reden! Bei schwer begreiflichen Dingen tut man wohl, sich auf diese Weise zu helfen.

„Wie man von dem Dichter sagt, die Elemente der sichtlichen Welt seien in seiner Natur innerlichst verborgen und hätten sich nur aus ihm nach und nach zu entwickeln, daß ihm nichts in der Welt zum Anschauen komme, was er nicht vorher in der Ahnung gelebt: eben so sind, wie es scheinen will, Makarien die Verhältnisse unseres Sonnensystems von Anfang an, erst ruhend, sodann sich nach und nach entwickelnd, fernerhin sich immer deutlicher belebend, gründlich eingeboren. Erst litt sie an diesen Erscheinungen, dann vergnügte sie sich daran, und mit den Jahren wuchs das Entzücken. Nicht eher jedoch kam sie hierüber zur Einheit und Beruhigung, als bis sie den Beistand, den Freund gewonnen hatte, dessen Verdienst sie auch schon genugsam kennenlernten.

„Als Mathematiker und Philosoph ungläubig von Anfang, war er lange zweifelhaft, ob diese Anschauung nicht etwa angelernt sei; denn Makarie mußte gestehen, frühzeitig Unterricht in der Astronomie genossen und sich leidenschaftlich damit beschäftigt zu haben. Daneben berichtete sie aber auch: wie sie viele Jahre ihre Lebens die inneren Erscheinungen mit dem äußern Gewahrwerden zusammengehalten und verglichen, aber niemals hierin eine Übereinstimmung finden können.

„Der Wissende ließ sich hierauf dasjenige, was sie schaute, welches ihr nur von Zeit zu Zeit ganz deutlich war, auf das genaueste vortragen, stellte Berechnungen an und folgerte daraus, daß sie nicht sowohl das ganze Sonnensystem in sich trage, sondern daß sie sich vielmehr geistig als ein integrierender Teil darin bewege. Er verfuhr nach dieser Voraussetzung, und seine Kalkuls wurden auf eine unglaubliche Weise durch ihre Aussagen bestätigt.

„Soviel nur darf ich Ihnen diesmal vertrauen, und auch dieses eröffne ich nur mit der dringenden Bitte, gegen niemand hievon irgend ein Wort zu erwähnen."

Wilhelm sieht vor dem vorgeschriebenen Abschied Makarie noch einmal und erhält ihre Aufträge für die nächsten Stationen seiner Wanderschaft. In alle Zustände auch der Entferntesten findet er sie vollkommen eingeweiht.

„Das Verhältnis sämtlicher vorübergehender Personen zu Makarie war vertraulich und ehrfurchtsvoll. Alle fühlten die Gegenwart eines höheren Wesens, und jeder war veranlaßt, nur das Beste, was in ihm war, an den Tag zu geben. Daher beinahe eine allgemeine Zufriedenheit entstand."

Nach dem Abschied wanderte Wilhelm seinen Prüfungsweg weiter, der ihn in den weiteren Kreis der geheimnisvoll Verbundenen führt.

Er löst seine Aufgaben, besteht alle Prüfungen. Vor dem Schluß seines Weges erhält er dann noch Einblick in ein wesentliches Blatt des geheimen Archivs:

„Makarie befindet sich zu unserem Sonnensystem in einem Verhältnis, welches man auszusprechen kaum wagen darf. Im Geiste, der Seele, der Einbildungskraft hegt sie, schaut sie es nicht nur, sondern sie macht gleichsam einen Teil desselben; sie sieht sich in jenen himmlichen Kreisen mit fortgezogen, aber auf eine ganz eigene Art; sie wandelt seit ihrer Kindheit um die Sonne, und zwar, wie nun entdeckt ist, in einer Spirale, sich immer mehr vom Mittelpunkt entfernend und nach den äußeren Regionen hinkreisend.

„Wenn man annehmen darf, daß die Wesen, insofern sie körperlich sind, nach dem Zentrum, insofern sie geistig sind, nach der Peripherie streben, so gehört unsere Freundin zu den geistigsten; sie scheint nur geboren, um sich von dem Irdischen zu entbinden, um die nächsten und fernsten Räume des Daseins zu durchdringen. Diese Eigenschaft, so herrlich sie ist, ward ihr doch seit den frühesten Jahren als eine schwere Aufgabe verliehen. Sie erinnert sich von klein auf ihr inneres Selbst als von leuchtendem Wesen durchdrungen, von einem Licht erhellt, welchem sogar das hellste Sonnenlicht nichts anhaben konnte. Oft sah sie zwei Sonnen, eine innere nämlich und eine außen am Himmel, zwei Monde, wovon der äußere in seiner Größe bei allen Phasen sich gleichblieb, der innere sich immer mehr und mehr verminderte.

„Diese Gabe zog ihren Anteil ab von gewöhnlichen Dingen, aber ihre trefflichen Eltern wendeten alles auf ihre Bildung; alle Fähigkeiten wurden an ihr lebendig, alle Tätigkeiten wirksam, dergestalt, daß sie allen äußeren Verhältnissen zu genügen wußte, und indem ihr Herz, ihr Geist ganz von überirdischen Gesichten erfüllt war, doch ihr Tun und Handeln immerfort dem edelsten Sittlichen gemäß blieb. Wie sie heranwuchs, überall hilfreich, unaufhaltsam in großen und kleinen Diensten, wandelte sie wie ein Engel Gottes auf Erden, indem ihr geistiges Ganze sich zwar um die Weltsonne, aber nach dem Überweltlichen in stetig zunehmenden Kreisen bewegte.

„Die Überfülle dieses Zustandes ward einigermaßen dadurch gemildert, daß es auch in ihr zu tagen und zu nachten schien, da sie denn, bei gedämpftem innerem Licht, äußere Pflichten auf das treueste zu erfüllen strebte, bei frisch aufleuchtendem Innerem sich der seligsten Ruhe hingab. Ja, sie will bemerkt haben, daß eine Art von Wolken sie von Zeit zu Zeit umschwebten und ihr den Anblick der himmlischen Genossen auf eine Zeitlang umdämmerten, eine Epoche, die sie stets zu Wohl und Freude ihrer Umgebungen zu benutzen wußte.

„Solange sie die Anschauungen geheimhielt, gehörte viel dazu, sie zu ertragen; was sie davon offenbarte, wurde nicht anerkannt oder mißdeutet; sie ließ es daher in ihrem langen Leben nach außen als Krankheit gelten, und so spricht man in der Familie noch immer davon; zuletzt aber hat ihr das gute Glück den Mann zugeführt, den ihr bei uns seht, als Arzt, Mathematiker und Astronom gleich schätzbar, durchaus ein edler Mensch, der sich jedoch erst eigentlich aus Neugierde zu ihr heranfand. Als sie aber Vertrauen gegen ihn gewann, ihm nach und nach ihre Zustände beschrieben, das Gegenwärtige ans Vergangene angeschlossen und in die Ereignisse einen Zusammenhang gebracht hatte, ward er so von der Erscheinung eingenommen, daß er sich nicht mehr von ihr trennen konnte, sondern Tag für Tag stets tiefer in das Geheimnis einzudringen trachtete."

Die Beschreibung von Makariens Rang im Sternenraum geht weiter. Jeder lese sie nach Verlangen und Bedürfnis selber nach.

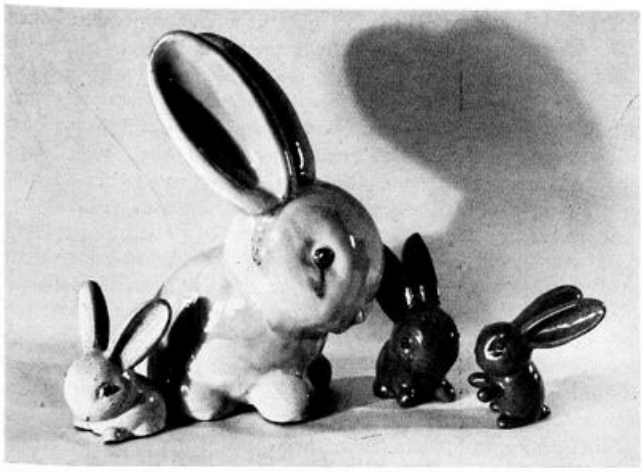
Hier kommt es darauf an, den Sinn aufzuzeigen des weiblichen Königreichs, in dem Makarie die Spitze bedeutet.

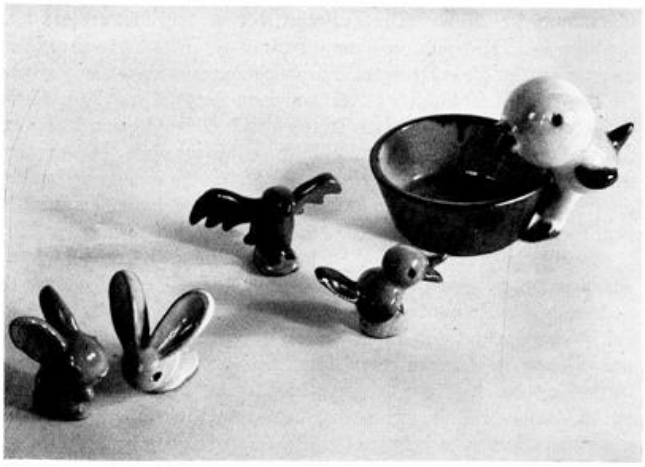
Es ist das Sonnenreich mit allen Planeten: der männlichen irdischen Tatwelt entgegengesetzt.

In allem Wunderwürdigen, was Goethes Schöpferwille uns aus seinem Schauen offenbart, ist Makarie das höchste, das strahlendschönste Symbol seines ganzen gewaltigen Werkes.

Der Schöpfer Goethe läßt uns Einsicht nehmen, und es ist uns erlaubt, ihm dafür zu danken, daß er die höchste Vollendung weiblicher Fähigkeiten mit ihrer Verwirklichung im Dienst der Menschheit in diesem hohen Sternenwesen uns zum Vorbild gegeben hat.

Und so sollten wir uns ihm nähern wie Bettina: „Du bist mein Tempel; wenn ich mit Dir sein will, reinige ich mich von des Alltäglichen Bedrängnis wie eine, die Feierkleider anlegt: so bist Du der Eingang zu meiner Religion."





Kleine Osterhasen aus der Keramischen Werkstätte W. Bosse, Kufstein.

Aufnahmen: Gertrud Hesse

Frauentum an der Wende

Dr. Ilse Brugger-Masbach

Da wir annehmen, daß die in diesem Aufsatz angeschnittenen Fragen viele Leserinnen beschäftigen, stellen wir ihn und den nachfolgenden Beitrag „Selbsterziehung der Frau" zur Aussprache. Wir verweisen auch auf die Arbeit „Max Scheler und die Frauenbewegung" auf S. 77, die diese Gesichtspunkte erweitert. Einsendungen, deren Veröffentlichung wir uns vorbehalten, erbitten wir bis spätestens 22. März 1932 an die Redaktion, Nürnberg-A., Königstr. 3. Die Schriftleitung

Es kann keinem nur ein wenig aufmerksamen Beobachter entgehen, was sich da in tausend kleinen Symptomen anzeigt und in seiner Bedeutung zusammengefaßt eine Abänderung des Weges angibt, den man nun schon seit mehreren Jahren in der fraulichen Entwicklung zunächst erkämpft und dann für selbstverständlich gehalten hat. Nimmt man nur die alleräußersten Symptome etwa in der Ausgestaltung der Mode, so sieht man schon klar, daß sie nur eins der Zeichen sind für die seelischen Vorgänge, die sich gleicherweise aus den Forderungen des Mannes wie der Sehnsucht der Frau zusammensetzen. Erstere, die Forderungen des Mannes, haben an dieser Stelle für uns geringeres Interesse als die Veränderungen, die sich in der Einstellung der Frau bemerkbar machen, und die zum größten Teil, vielen noch unbewußt, aber dennoch vorhanden, die Sehnsucht nach dem „Zurück" als hervorstechendes Merkmal an sich tragen. Freilich, wenn wir immer wieder und mit innerster Stoßkraft vorgetragen die Rufe nach Ehe und Mutterschaft, nach Loslösung von der kalten, nüchternen Atmosphäre des Berufslebens vernehmen, so ist es schwer zu sagen, ob man das, was sich hier bereitet, als Reaktion bezeichnen kann, ob es sich nicht vielmehr um den ureigensten Ausdruck fraulicher Anlagen handelt, über deren primäres Vorhandensein oder Nichtvorhandensein sich die Psychologen ja heute noch nicht klar sind.

Eins ist jedenfalls sicher, daß wir uns in einer Entwicklung befinden, deren Auswirkungen noch in keiner Weise zu überblicken sind. Aber in dem Maße, in dem sich die Stimmen erheben, die eine Befreiung der Frau von den übergroßen Lasten als Verdienerin, Gattin und Mutter fordern, von einer Pflichtenkollision, die sicher auf die Dauer untragbar ist, schon rein vom Seelischen aus gesehen, erheben sich auch die kritischen Fragen. Ist es möglich, bei dem augenblicklichen Zwang der Verhältnisse von einem Abspringen der Frau aus dem Verdienerverhältnis überhaupt zu reden? (Es braucht hier nicht einmal von gehobeneren Berufen die Rede zu sein, sondern gerade in den Arbeiterfamilien erscheint augenblicklich die Frau in nur allzu vielen Fällen als der einzige Ernährer.) Das ist die rein wirtschaftliche Frage, die aber, wenn auch im Augenblick scheinbar unlöslich, dennoch nicht das Recht für sich beanspruchen kann, als Norm für innere Veränderungen nach wie vor aufgestellt zu werden. Die andere, die tiefste Struktur in sich begreifende Frage hat mindestens ebensoviel Berechtigung auf Berücksichtigung. Würde die Frau, deren Sehnsüchte heute eine Änderung zu fordern beginnen, überhaupt einen vollendeten Rückschlag aushalten? Denn man muß immer bedenken, sowie sie selbst die Spannkraft, ihren errungenen Platz inne zu halten, verliert, hat bestimmt kein Mann das Interesse, sie darauf zu halten. Man vergißt aber dabei, daß man Entwicklungen nicht ungeschehen machen kann, daß nur — bei allen Veränderungen — neue Gestaltungen aus der Zeit heraus möglich und seelisch tragbar sind.

Freilich muß man immer berücksichtigen, daß gerade bei Frauen, in ganz anderem Maße als beim Mann die Berufsart eine Rolle spielt, bei der verheirateten wie bei der unverheirateten, und es wird sicher bei der ersteren kein Mensch eine Berufsausübung begünstigen wollen, die sechzehn- bis achtzehnstündigen Arbeitstag verlangt, wie es nur allzu oft bei Frauen aus Arbeiter- und anderen schlecht situierten Kreisen der Fall ist, die keinen Menschen haben, der ihnen die Pflichten dem eigenen Heim gegenüber auch nur etwas erleichterte, wenn sie abgearbeitet nach Hause kommen. Hier muß in allen Fällen die Berufstätigkeit als ein Übel angesehen werden, dessen Beseitigung schärfsten Einsatzes wert ist. Anders liegt es schon bei der Frau in gehobenen Berufen, die einerseits über Hilfen verfügt und andererseits aus der innigen Verbundenheit mit ihrer Arbeit Kräfte schöpft, die auch der Heimgestaltung nur zugute kommen. Aber, woran liegt es, daß auch gerade in den Reihen dieser Frauen Rufe nach Abänderung so dringlich ertönen, daß das Leben nur im und für das Heim als das Begehrenswerte gepriesen wird, ja daß gerade auch von der jungen unverheirateten Generation der Wunsch nach der Ehe mit größter Energie aufgenommen wird, daß die, die noch vor kurzem nichts besseres und anderes wünschten, heute ihr Leben als sinn- und zwecklos ansehen, weil es nicht als Zentrum die Aufgaben und vor allem die Wohltaten einer engsten Lebensgemeinschaft in sich birgt?

Es ist ja sicher, daß die Frauen, die sich selbst auf alle und jede Weise vergewaltigen, die gerade das spezifisch Weibliche für eine abzuleugnende und nichts als Ballast mit sich bringende Angelegenheit halten, doch in jedem Falle den Einsatz zahlen müssen, indem sie eben an einem, irgendeinem Punkt die Erfahrung machen, daß es in dieser Hinsicht kein ganz über sich Herauskommen gibt, daß alles unterdrückte Frausein Fluch wird, Feuer, das nicht wärmt.

Dazu kommt ein anderes, und es ist sehr bezeichnend dafür, daß der Umschwung sich gerade in unserer Notzeit vollzieht. Im Wesen der Frau liegt es, wissen zu wollen, warum und wozu sie etwas tut. Und so ist es auch letzten Endes nicht ihre Leistungsfähigkeit als solche, die heute über der Größe der aufgebürdeten Aufgaben versagt. Rudolf Allers, der Wiener Psychiater und Psychologe hat z. B. in seinem Buch „Das Werden der sittlichen Person" (Verlag Herder & Co., Freiburg i. Br.) sehr klar herausgestellt, daß die Widerstandsfähigkeit der Frau nicht allein gegenüber den körperlichen Leiden, gegenüber Krankheit und Tod ungleich größer sei als die des Mannes, sondern auch gerade auf dem Gebiete freiwillig

übernommener Mühe. Die Tatsachen der Praxis können uns das täglich zeigen. Und nun auf einmal beginnt die Frau müde zu werden und nicht mehr die erschwerten Lebensbedingungen tragen zu wollen? Sollte es nicht tatsächlich daher kommen, daß ihr auf beruflichem Gebiet der Ausblick auf das Warum und Wozu immer mehr erschwert wird? Am allerdeutlichsten zeigt sich das bei unseren studierenden Frauen, die durch die Verschiebung in den Zukunftsaussichten vielfach nur noch den einen Wunsch kennen: Schluß mit dem Berufsleben überhaupt, Auslösung der Fähigkeiten in der Ehe.

Es gilt, diese Grundtatsache fraulicher Psyche zu berücksichtigen, ehe man daran gehen kann, die ersten Strecken des Weges abzustecken, der in Zukunft möglicherweise gegangen werden kann. Dabei ist es wahrscheinlich nicht möglich, so eine Frauenfrage in Bausch und Bogen zu konstruieren. Letzte Lösungen kann bei der Kompliziertheit des heutigen Lebens jede Einzelne nur aus sich heraus finden. Schon deshalb, weil es der Natur der Frau unmöglich ist, alles auf einen Nenner zu bringen. Selbst Versuche, das beim Mann zu tun, haben immer etwas Lächerliches und sicher Überlebtes an sich.

Aber nachdem man einmal erkannt hat, wieviel Kräfte vorhanden sind, die vergangene Zeiten noch nicht zu wecken verstanden hatten, ist es geradezu Pflicht, diese Kräfte wirklich unserer Zeit, die in jeder Hinsicht so namenlos bedürftig ist, zuzuleiten. Freilich gelingen dürfte das nur mit letzten großen Zielsetzungen. Es muß einmal der Versuch gemacht werden, stärker denn je, wirklich dem tiefsten Wesen und seiner suchenden Sehnsucht entsprechende Sinngebungen in das Leben der einzelnen Frauen und damit in das der Gesamtheit hereinzusetzen. Denn es ist Frauenart, darnach zu verlangen. Sie wollen wissen: wozu und warum; dann sind ihre Leistungsfähigkeit und ihre innere Kraft unbegrenzt. Wir dürfen uns nicht zufrieden geben mit dem Konstatieren nackter Tatsachen, nicht mit der Feststellung, daß man suchen mußte, einen Weg zurückzufinden, weil der in die Zukunft unübersteigbar verschüttet war. Die Sehnsucht, eine letzte Liebe und Wärme in allem Dasein und seinem Kampf zu finden, ganz ungehört und unbefriedigt darf sie nicht verklingen. Heute geht es nicht darum, daß die Frau geistig und seelisch andere Mittel gewonnen hat als früher, heute geht es darum, diese Mittel auszuwerten und fruchtbar zu machen bis zum letzten gemäß fraulicher Anlage und fraulicher Berufung.

Selbsterziehung der Frau

Sophie Rogge-Börner

Das gegenwärtige Frauengeschlecht ist mit einem elementaren Stoß in eine Stellung geschleudert worden, für die es noch nicht fertig herangereift war, zu deren Behauptung es daher ganz außerordentlicher Willens- und Bewußtseinskräfte bedarf. Wenn man in Betracht zieht, daß in langen Jahrhunderten der Zurückdrängung der Frau aus dem öffentlichen Leben und aus der Verantwortung am Ganzen die Frauen einen Teil ihrer natürlichen, ihrer primären Anlagen verloren haben und diese allmählich erst wieder aus sich selber heraus entfalten und entwickeln müssen, so nimmt es nicht wunder, daß im staatspolitischen und öffentlichen und beruflichen Leben — abgesehen von den ausschließlichen Frauenberufen — erst hier und da in schwachen Ansätzen eine eigene Frauennote und damit ein wirklich weiblicher Einfluß erkennbar wird. Fast noch nirgends zeigt sich eine Wandlung im Ablauf des politischen und des bürgerlichen Lebens, weder in der Form, noch im Gehalt, auch nicht in den moralischen und erbgesundheitlichen Grundbegriffen; ganz vereinzelte Erfolge bilden eine Ausnahme. Bis jetzt hat sich die Frau einfach eingeordnet in die mannbestimmte Willensrichtung; sie unterwirft sich der Unmoral der parlamentarischen Gepflogenheiten; sie macht sich das mechanisierte Denken des Mannes zu eigen — der Mann hat seine kosmische Bindung nahezu eingebüßt — sie revolutioniert nicht, sondern läuft mit; sie setzt nicht ihren sittlicheren, beseelteren Willen als Hebel an die Dinge, sondern läßt sich mit durch alle Untiefen des Staatsmaterialismus und des Berufsmaterialismus ziehen. Sie setzt sich noch nicht durch in ihrer weiblichen Willensrichtung.

Und doch muß die Frau heranreifen zu ihrer eigenen Wesenheit, wenn anders ihr Eintritt ins öffentliche Leben Sinn haben soll. Eben weil sie noch eine stärkere kosmische und übersinnliche Bindung hat, sich noch nicht ausschließlich verengt hat auf die Materie, noch müheloser hindurchblickt durch Sein und Geschehen, noch Aufnahmestellen hat für die unsichtbaren Strahlungen, von denen alles Greifbare, Stoffliche durchströmt wird, eben darum ist ihr Fehlen in der Führung und Bestimmung des volklichen und staatlichen Lebens zum Unglück und Verhängnis der Völker der weißen Rasse geworden. Diese sind in die Abgründe der letzten Entseelung geglitten, wo der Zusammenhang mit dem göttlichen Ursprung aufgehört hat und Profit und Verlust, Börsenkurse, Gold, Platin, Baumwolle, Petroleum, Kohle, Weizen, Farbstoffe, Radium und ihre gemachten Werte die Weltenachse und den Sinn des Menschseins darstellen. Von ihrem eigenen Erlebenszentrum aus — vielleicht hatten einmal, in Erdenaltern, die dem Schöpfungswillen noch unmittelbarer verhaftet waren, Mann und Weib das gleiche Erlebenszentrum — muß die Frau eingreifen in die Formgebung und Schicksalsgestaltung des Volkes, das aus ihrem Schoße geboren wird.

Dazu aber ist sie bis jetzt noch kaum oder erst unzulänglich imstande. Es fehlt in hohem Maße noch an der Persönlichkeitsentwicklung. Hier zur ganz ernsten Selbsterziehung und Schulung zu greifen, ist allererste Voraussetzung. Geborene selbständige Persönlichkeiten sind selten. Aber zur Befreiung und Entwicklung ihrer eigensten persönlichen Kräfte und Anlagen kann jede kluge und schaffensgewillte Frau das ihre mit voller Bewußtheit tun. Dazu gehört vor allem auch die Stärkung und Erziehung des Mutes zur eigenen Meinung und zur unerschrockenen Meinungsäußerung. Die Frau muß in ihrer inneren Befreiung so weit kommen, daß ihr niemals etwas abgehandelt werden kann, daß sie niemals das tut, was gerade opportun ist, sondern in allen Entscheidungen nur dem selbständigen Gewissen folgt, der Stimme des innersten Befehls. Die Wiedergewinnung dieses selbständigen Gewissens ist überhaupt die Grundlage aller Persönlichkeitserziehung; es ist der kostbarste Besitz eines freien Menschen. Daß das Gewissen wieder selbständig wird und sich dann wieder zum Maßstab alles Tuns und Lassens macht, dafür wird sich überhaupt in ganz eindringlicher Weise die Frau einsetzen müssen, weil ihr Gewissen noch freier geblieben ist als das des Mannes; ebenso wird es eine der letzten und tiefsten Aufgaben der Frau sein, dem Manne seinen Zusammenhang mit dem Übersinnlichen, mit Gott zurückzugeben.

Es ist etwas ganz Großes, schlechthin Umwälzendes, dessen Bewältigung der Frau auferlegt wurde. In der Weltenstunde, die den Zusammenbruch der mechanisierten Lebenssysteme offenkundig macht, ruft die Schickung die Frau an ihre naturgegebene, so lange nicht erfüllte Verantwortung vor der Volksgemeinsamkeit; sie vor allem soll Hand daran legen, daß das Volk sich wieder in die organische Lebensgesetzlichkeit einreiht, damit der Mensch den Atem Gottes wieder spürt, im Kosmos wie in jedem einzelnen Lebenstag.

Das deutsche Frauengeschlecht von heute, dem eine teilweise Befreiung von jahrhundertealten Fesseln zuteil geworden ist, kann sich nur durch harte, unermüdliche Selbsterziehung zur Inangriffnahme und Meisterung seiner ungewöhnlich großen und zukunftsträchtigen Aufgaben fähig machen. Es darf nicht zurücksinken in die Suggestion von seiner Schwachheit, sondern soll in kühnem Ausschreiten endlich wieder ans Rad der Geschichte treten und die Deutschen lehren, daß sie ihr Schicksal selber zu meistern haben, und daß es nichts nützt, wenn Schwächlinge schreien: Herr, mach uns frei!" Der Herr macht uns nicht frei. Aber Gott verzehnfacht die Kraft derer, die frei sein wollen und die Tat der Befreiung tun!

Du schlägst den blauen Gottesmantel weit
Um meiner wunden Seele Zittern —
Ich fühl' in Sturm und Ungewittern
Die heilige Geborgenheit.

Und allem Ansturm stemmt sich meine Kraft,
Dem innersten Befehl folg' ich gelassen
Und lerne tief das große Wunder fassen,
Das solche königliche Freiheit in mir schafft.

Breite Schultern

durch große Kragen, Keilärmel, Passenärmel, Passen

2b

1. Am Frauenkleid aus Wollstoff ist die runde Passe vorn den Mittelbahnen angeschnitten, rückwärts durchgehend angesetzt. Sie tritt auf die Ärmel über, verbreitert dadurch die Schultern und entspricht der Linienführung des leicht glockigen Schößchens, das vorn ebenfalls erst an der Mittelbahn beginnt, an der Rückansicht (1 a unten) aber durchgeführt ist. Die linke Mittelbahn reicht nur bis zum Gürtelschluß, an dem auch die Perlmutterknöpfe des Seitenschlusses enden. Der glockige Vierbahnenrock tritt bis zum Gürtelschluß unter das Schößchen, an dessen Ansatznaht er innen befestigt wird. Der Aufschlag des eingesetzten Ärmels besteht aus zwei Teilen. Der längere glockige Innenteil ist festgenäht, der waschbare helle Außenteil zum Auswechseln hergerichtet. Auch der schmale Schalkragen kann ausgewechselt werden. Schnitt nicht erhältl.

2. Der Schulterkragen mit hellem Latz und Umlegekragen paßt, gleichfarbig oder abstechend, zu verschiedenen Kleidformen, auch zu Prinzeßkleidern mit oder ohne Ärmeln. Denn der Gürtel, auf den die westenartigen Verlängerungen des Kragens knöpfen, kann ausgewechselt werden. Er schließt unsichtbar mit einem der durchgeknöpften Perlmutterknöpfe. Rückansicht 2 a. Die Skizze 2 b zeigt, mit welch einfachen Mitteln dem gleichen Kleid ein völlig anderes Aussehen zu geben ist: Ein Schal aus Schrägstreifen, der ebenfalls auf den Gürtel knöpft, faltet sich weich um den v-förmigen Ausschnitt und tritt, mit einer Ziernadel gehalten, am kürzeren Ende auf oder unter das lange Ende. Durch die eingesetzten Ärmel mit der üblichen Kugelnaht wirken die Schultern viel schmaler als mit dem großen Kragen. Werkstätte Müller - Böhme, Coburg. Schnitt I für 96 cm Oberweite zum Kragen auf dem Schnittbogen.

Anschriften der Bezugsquellen finden Sie auf Seite 82.

1a 2a

2

Farbliche Kontraste
durch zweierlei Stoff

3. Auch die leicht abstehenden Ärmelchen des gemusterten Leibchens über den weiten Ärmeln der dünnen hellen Unterbluse verbreitern die Schultern. Der glockige Sechsbahnenrock wiederholt eine Farbe des Musters, die Unterbluse möchte hell sein, wenn dadurch auch eine dritte Farbe hinzukommt. Schnitte für 96, 104 cm Oberw. K 28336 vom Beyerverlag.

4. Der Blusenanzug für reifere Frauen kann auch in zwei abstechenden einfarbigen Stoffen nachgearbeitet werden. Die Westenbluse sollte stets heller sein als der Rock. Die von den Schultern ausgehende Längsnaht fehlt im Rücken. Sie setzt sich im Gürtelschluß als Schoßansatznaht — rückwärts also durchgehend — fort und trifft auf der Schultermitte mit der Spitze des Keilärmels zusammen. Der Kragen kann auch hell sein wie der Latz. Schnitt in 104 cm Oberw. DFK 1194 vom Beyerverlag.

5. Oben: Sportlicher Blusenanzug in Rot-Weiß oder anderen lebhaften Farben; reinweiß auch für Tennis passend. An der Bluse laufen Nähte und Innenbiesen strahlenförmig. Wo es nötig ist, werden Abnäher zum Ausarbeiten einer guten Paßform zugleich mit den Biesen auf der Innenseite abgesteppt. Am angeknöpften Rock sind die Linien durch Formnähte weitergeführt. An jeder Naht erweitert sich der Rock in der unteren Hälfte durch eine flache Glocke. Der Schnitt ist nicht erhältlich.

6. Diagonal gewebte und bedruckte Streifenmuster sind unter den neuen Stoffen reichlich vertreten. Doch kann Streifenstoff in dichter Webart auch schräg verarbeitet werden, wenn man nicht stark voneinander abweichende, ungemusterte Zweifarbigkeit übernehmen will; vergleiche Vorderansicht auf Seite 68. Die Streifen laufen an der linken Rockbahn, die ohne Seitennaht unauffällig im Streifen angefügt ist, in gleicher Richtung weiter. Schnitt für 92 cm Oberweite DFK 1195 vom Beyerverlag in Leipzig.

7. Die dunkler getönten Seitenteile und die farblich noch etwas dunkler schattierte Einfassung der Faltenbrüche strecken die Figur. Gegenfalten beginnen an den schrägen Tascheneinschnitten und den Spitzen der Seitenteile, springen aber erst etwa in Kniehöhe aus. An Stelle der Gürtelspangen kann ein durchgehender Gürtel durch Schlitze in den Seitenteilen, deren langer Abnäher dann fortfällt, gezogen werden. Rückansicht auf Seite 68. Schnitt für 96 cm Oberweite DFK 1196 vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr. 72.

8. Die Streifen folgen am Leibchen dem Rand der Passe, der die oberen Ärmelteile angeschnitten sind. Sie bilden an der vorderen und hinteren Mitte sowie auf der Achsel- und Ärmelmitte Zacken und begrenzen an der gestreiften Rockvorderbahn die Faltenbrüche. Verarbeitet man zwei einfarbige Stoffe wie an der Gegenansicht, so ersetzt man die Faltenbahn durch eine Glockenbahn und schneidet nur zwei Passenteile mit Stoffbruch zu. Schnitt für 92 cm Oberweite DFK 1197 vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr. 72, erhältlich

Für die Straße **Mantelkleid oder Kleid mit Mantel**

9 und 10. Am Straßenanzug aus hellem Wollstoff stimmen die Achseltellungsnähte, die im Gürtelschluß je eine Zacke bilden, und die am Handgelenk keulenförmig verengten Ärmel überein. Rückansichten rechts. Am Prinzeßkleid folgen die Nähte dem hellen Einsatz, dessen Schlußrand mit einem glockigen „Wasserfall" abschließt. Schnitte je für 112 und 120 cm Oberweite zum Mantel M 38264, zum Kleid K 38267.

11. Mantelkleid für reifere Frauen. Für den Wickelschluß sind den Vorderbahnen Gürtelteile angeschnitten, die rückwärts verschlungen werden. Der untertretende Gürtelteil wird durch einen Schlitz an der rechten Seitennaht nach außen geführt. Die linke Rockbahn reicht bis zur vorderen Mitte. An der übertretenden Bahn ist der Tascheneingriff vom Gürtel abgetrennt, um einige Glockenfalten zu erhalten. Die Stulpen sind auf Handweite abgeknöpft. Schnitt für 96 cm Oberweite DFK 1198.

12. Am Prinzeßkleid aus Tweed kann man den flachen großen Kragen und die Halbstulpen auch farbig, zum buntgesprenkelten Wollstoff passend, herstellen. An der Vorlage sind die Außenränder abstechend umhäkelt. Im Gürtelschluß an jeder Längsnaht einige Querbiesen. Schnitte für 104, 112 und 120 cm Oberweite K 38269

Schnitte vom Beyer-verlag, Leipzig, Weststr.

Viel Schals und schräglaufende Linien
an der Frühjahrs- und Frühsommer-Kleidung

Schnitte sind nur erhältlich, wenn Oberweite und Schnittnummer angegeben sind, vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr.

13. Schal, Knopfschluß, Tasche und stulpenartig ausladende Ärmel stempeln das Wollkeid zum Straßenkleid. Der Schal ist nur rückwärts von Achselnaht zu Achselnaht mit kleinen Holzknöpfen am Halsausschnitt befestigt. Diese Knöpfe sitzen auf einem Bündchen, das ebenfalls nur von Achselnaht zu Achselnaht und – an der offenen linken Kleidansicht — von Aufschlag zu Aufschlag reicht. Die Loheland-Knöpfchen stören nicht, wenn der Schal abgenommen wird. Sie harmonieren mit den größeren Knopfreihen am Seiten- und Ärmelschluß. Die Aufschläge und das Bündchen kann man abstechend bekleiden. An der mittleren Abbildung mit einseitig zurückgelegtem Aufschlag ist das kurze Schalende durch einen Längsschlitz, der etwa im Bruch des Aufschlages liegt, nach oben gezogen. Die Brustabnäher passen sich in der Schrägung dem Schlußrand an. Unterhalb der einseitig angeordneten Tasche ergeben sich leichte Glocken. Von der Seitennaht ab schließt rückwärts eine Passennaht an die schräge Taschennaht an. Der Gürtel tritt neben der vorderen Mitte rechts durch einen Schlitz nach innen. Seine beiden Enden knöpfen unsichtbar auf den untersten Knopf des Seitenschlusses. Dieses Straßenkleid paßt für in sich gemusterte Handwebstoffe. Der Schnitt ist nicht erhältlich.

Auch an der Sportkleidung
sind betont breite Schultern recht kleidsam

14. Sport- oder Schlechtwettermantel aus wasserdichtem Stoff mit Lederstreifen für den Gürtel und die Schnallgurte am eingesetzten Ärmel und am Hals. Der Schulterkragen ist den Vorderbahnen bis zu den Achselnähten angeschnitten, er fällt rückwärts durchgehend lose, die Klappen der innen aufgesteppten Taschen hängen oben mit dem Kragen zusammen. Die Knöpfe können auch mit farbigem Leder überzogen sein. Schnitt für 96 cm Oberweite DFK 1200 vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr.

15. Sportwams aus wasserdichtem Woll- oder Baumwollstoff, aus Ledersamt oder waschbarem Wollflanell. Die Passe bleibt über den eingesetzten Ärmeln kragenartig lose, rückwärts ist sie rund. Nichtrostender Reißverschluß am Vorderschlitz und an den schrägen Tascheneingriffen. Die ringsum geschlossenen weiten Bündchen an den gereihten Ärmeln können gegeneinandergeknöpft und dadurch auf Handgelenkweite verengt werden. Der schmale Lederstreifen auf der Kragenansatznaht hält zugleich das Schloß des Reißverschlusses. Schnitte nur zum Wams für 92 und 100 cm Oberweite DFK 1199 erhältlich.

16. Die Schultern verbreiternden Ärmelansatzlinien, die als Formnähte bis zum zweireihigen Schluß zueinanderstreben, und die seitliche Schoßansatzlinie im natürlichen Gürtelschluß sind für den Mantel charakteristisch. Ebenso der ungegliederte, schalartig weich verarbeitete Kragen und die nach dem Handgelenk hin verengten Ärmel. Die Längs- und Quernähte im Oberteil sind vorn und rückwärts gleich. Der Ansatzteil ist glockig geschnitten. Schnitt nicht erhältl.

17. Der Sportmantel ist nur am aufliegenden Schlußrand stark verbreitert. Deshalb fällt die geöffnete Ansicht ungleichseitig aus, mit breiterem rechten Aufschlag, der an Direktoiretrachten erinnert. Der Knopf an der vorderen Mitte knöpft zuerst beide Vorderbahnen übereinander, dann die von den Achselnähten an losen Kragenenden. Ähnlich überkreuzen sich die Aufschläge der unten keulenartig verengten Ärmel. Schnitte nicht erhältlich.

Zu Nachmittagskleidern für die Straße

Jäckchen aus leichtem Wollstoff

18. Das kurze Jäckchen mit eingesetzten anliegenden Ärmeln vervollständigt ein ärmelloses Kleid zum Straßenanzug, wahrt aber andererseits im Raum die kleidmäßige Note. Am Wickelschluß kreuzen die Schärpenenden übereinander, und der Jäckchenrand steigt zu einem kleinen Ausschnitt bogig an. An Stelle des Schleifenschlusses genügt das Durchziehen des rechten Endes durch eine Schnalle, die am langen, ringsum laufenden Schärpenende befestigt ist. Schnitt II für 92 cm Oberw. mit Stoffverbrauch und Nähanleitung nur auf dem Schnittbg.

19. Für das gelblich weiße Wolljäckchen ist der auf der Beilage Seite I dargestellte Bortenstoff Nr. 604, aus der Handweberei Oberland in Lauphelm/Wttbg., verwendet. Die breiten Schleifenenden mit Bortenabschluß sind als Halsbündchen zur Hälfte umgelegt. Am Keilärmel unterhalb des Ellbogens Bortenbesatz an gegeneinandergenähten abgeschrägten Rändern. Auch eingestickte Borten in Buntstickerei oder Kreuzstich sehen gut aus. Hierzu siehe Schnitt III für 92 cm Oberweite mit Stoffverbrauch und Nähanleitung nur auf dem Schnittmusterbogen.

20. Das Überjäckchen paßt auch zu ärmellosen Kleidern. Es ist bis zum Gürtel umhangartig offen, der glattsitzende Schoß ist angeschnitten und seitlich zugenäht. Abstechende Innenbekleidung auf den umgelegten Vorderrändern. Man kann aber auch das Jäckchen ganz abstechend füttern, da man an den Ärmelrändern die Innenseite sieht, oder alle Ränder nur abstechend einfassen. Hierzu Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite B 38287.

21. Am Umhang sind die Vorderteile mit dem Rückenteil durch schräge Achselnähte verbunden. Seitlich schließen sich halbkreisförmige Ärmelteile an. Die Ansatznähte werden gegeneinandergeknöpft, vielleicht auch mit je 2 übereinandertreffenden Doppelknöpfen, um den Umhang seitlich etwas höher zu schließen. Der Kragen ist den aufgeschlagenen Vorderrändern angeschnitten. Schnitt IV für 96 cm Oberweite nur auf dem Schnittmusterbogen.

Keine Bezugsquellen für die fertige Kleidung. Schnitte in den angegebenen Größen vom Beyerverlag in Leipzig.

Entwürfe: Lotte Schubart, Hamburg. Keine Bezugsquelle für die fertigen Modelle. Keine gebrauchsfert. Schnitte.

Für die Kleinen lustige Farben, witzige Schnitte

22. Spielanzug für Knaben oder Mädchen. Das Höschen aus rotem Baumwollstoff oder Flanell mit Klappenschluß hat vorn einen angesetzten Latz, dessen Ansatznaht für zwei Knopflöcher ausgearbeitet ist. Durch diese wird das Höschen auf die rot oder bunt gepunktete Waschbluse geknöpft. Von den Achselnähten an schließt sich an den Latz eine runde Passe mit angeschnittenen oder unauffällig angestückten Trägern an. Die dafür bestimmten Knöpfe sitzen auf der Bluse und knöpfen erst durch den Hosenbund, dann noch durch die Träger. Fällt die Bluse an warmen Tagen oder auch am Strand fort, so benutzt man Knöpfe, die am Hosenbund gleich neben den Knopflöchern sitzen, oder auswechselbare Einsteckknöpfe. Die Bluse hat Vorderschluß. Schnitt V für 2 Jahre mit Stoffverbrauch und Nähanleitung nur auf dem Schnittmusterbogen.

23. Für das offene Mäntelchen verarbeitet man am besten zwei Schattierungen einer Farbe, Schulterkragen und Innenbekleidung der Ärmel in der hellen Farbe. An den vorderen Mantelrändern ist die Innenbekleidung den aufgesetzten vorderen Teilen angeschnitten. Sie stoßen nur aneinander, die beiden Knöpfe sind durch Riegel verbunden. Der Schulterkragen könnte mit der dunkleren Farbe vorgestoßen und gesichert werden, der geschweifte Vorderteilrand und die Ärmelränder helleren Vorstoß erhalten. Schnitt VII für 5 Jahre m. Stoffverbrauch und Nähanleitung nur auf dem Schnittbogen.

24. Die andersfarbigen Säume des Mäntelchens sind unter Stickerei angesetzt (günstig zum Verlängern ausgewachsener Mäntelchen). Der ebenfalls abstechende Flachkragen knöpft von der vorderen Mitte auf die linke Achsel über, von der das einseitig angeschnittene Schalende rückwärts herabflattert. Knopfschluß außerdem am breit übertretenden Vorderrand. Tasche nach Belieben rechts einsetzen. Siehe hierzu Schnitt VIII für 3 Jahre mit Stickmusterzeichnung, Stoffverbrauch und Nähanleitung nur innen auf dem Schnittmusterbogen.

25. Schlupfschürzchen mit Blendenschmuck. Der Schulterkragen ist der Vorderbahn rechts angesetzt, links angeknöpft (wenn der Ausschnitt nicht für den Kopfumfang reicht). Rückwärts hält er die den Vorderbahnen angeschnittenen Rückenbahnen, die ihm untergeknöpft werden. Schnitt VI für 3 Jahre mit Stoffverbrauch und Nähanleitung nur auf dem Schnittbogen.

„Zum Singen und Spielen"

Ilse Burckhardt

Vielleicht nur einmal im Jahre noch — Weihnachten — spüren die Menschen, wie stark der Geist der Feste in Tönen fortlebt, Hunderte von Jahren unbeirrbar mit gleicher Kraft. „Gelobet seist du, Jesus Christ . . ." Leben aber noch Osterlieder in uns, Pfingstgesänge, spüren wir etwas von Erntedank? An welchem Tische, da Kinder fröhlich um eine Martinsgans sitzen, klänge der köstliche Martinssang der Lambacher Mönche vom 14. Jahrhundert, zwingend in seinem festlichen Rhythmus? Lautsprecher tragen das Sonntagsgeläut bis in die Morgenträume der Kinder. Es ist ja alles da, man muß nur drehen . . . Als ob wir nichts ahnten von dem Segen eigenen gemeinsamen Tuns, von dem Geheimnis, das in den Worten des Arztes Gion in Carossas gleichnamiger Erzählung sich verhüllt: „Es muß alles wieder mühsam werden." Zeitmangel? Ist es nicht ein arger Zeit-Mangel, daß wir Wesentliches so verlieren können, indes unsere Hände ängstlich sich um Dinge schließen, die uns mehr belasten als befreien? Warum singen wir nicht? Weil der Gedanke an eine vermeintlich notwendige jahrelange Ausbildung schreckt und die wenigen „ausgebildeten" Stimmen aus angeblich notwendiger Schonung sich lieber allein als in Gemeinschaft, allenfalls nur mit ihresgleichen hören lassen. Warum lebt so wenig gute Hausmusik? Weil wir seit Jahrzehnten an Stelle von gemeinschaftsfördernden Melodieinstrumenten das Klavier bevorzugten, an dem wir neben seiner Volltönigkeit vor allem die Unabhängigkeit vom „Andern" priesen. Und nicht zum wenigsten, weil wir nach dem Maß des Podiums schielen und nicht mehr wissen, daß eine einzige melodische Linie, auf einer Blockflöte sinngemäß geblasen, Musik sei, gute, reine und starke Musik.

Schauen wir ein anderes: Beleben wir uns nicht an der zarten Ranke eines japanischen Holzschnittes, erschrecken wir nicht in unmittelbarer Berührtheit angesichts der bronzenen Reliefplatten, die Menschen vor tausend Jahren an die mächtige Tür von S. Zeno in Verona schlugen, wissen wir nicht um die Kraft einer keltischen Ornamentlinie und einer ottonischen Miniatur? Es kommt uns schon lange nicht mehr in den Sinn, ihren Wert etwa an einer Raffael-Madonna oder einer Renaissanceplastik zu messen. Und in der Musik? Wer geht den einfachen und unendlich lohnenden Weg zu ihren Quellen, wer sucht sie in ihren frühen jungen Linien einstimmig oder in dem zwingenden bannenden Kreisschwung des Kanons vor 1700, wer bückt sich nach den Dingen, die abseits liegen vom Konzertsaal und von jahrzehntelangem ausschließlichem Studium vorbehaltenem Solistentum: nicht allein um der Erkenntnis ungeahnter Herrlichkeiten willen, sondern um abzusagen allem verkannten Maß?

Betrachten wir einmal die lineare Melodik des 16. Jahrhunderts im zweistimmigen Satz des Georg Rhau, Wittenberg 1545.*) Die Beschränkung auf nur zwei Stimmen bedeutet in diesen Bicinien keinen Mangel, nicht etwa eine Vorstufe zur Vollstimmigkeit, sondern im Gegenteil allerhöchste Vollendung. Sie enthüllt eine innere Kraft und Reife, eine Freiheit und zugleich Strenge der beiden Melodielinien, die wir kaum mehr ahnen und die wir auch vergeblich immer wieder suchen, wo heute Neues entsteht. Freilich, diese Musik ist still. Sie überfällt uns nicht, sie preist sich nicht an — sie bedarf dessen nicht. Aber sie bedarf eines Menschen, der ihr lauscht und sich von ihr ganz erfüllen und führen läßt.

Lassen wir es mit aller Deutlichkeit in uns wach werden: einst war die Quelle das Wort. Ihm diente die Musik, und der Musik diente, sich opfernd, der Mensch. Heute — wir sprechen nicht von den jungen wieder aufbrechenden Keimen — heute herrscht der Sänger, der Solist. Ihm dient die Musik und der Musik, schlecht und recht oft, der Text. Alle Tage sind solcher Zeichen voll. Wir wollen es ohne Anklage sehen — Dinge leben und sterben ihren Ablauf — aber wir wollen es sehen. Kantaten, hundert Jahre vor Bach für den objektiven, transzendentalen Klang von Knabenstimmen geschrieben (Frauen war noch zu Bachs Zeiten der Zutritt zum Chor der Kirche streng verboten), werden heute in hell erleuchtetem Konzertsaal von Sopranistinnen unter Aufwand aller solistischen, d. h. subjektiven Mittel gesungen, letzte versinkende Worte wie die der heiligen und stillen Emmauskantate zu hundertköpfiger „Chorleistung" mißverstanden, unbekümmert um den Geist, in dem Bach dieses „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget" in seiner Thomaskirche mit einer Handvoll Menschen erstehen ließ.

Und drehen wir das Blatt um, so überrascht uns heute eine ganz allgemeine Hilflosigkeit, aus dem Mangel an eigenem Hör- und Sehvermögen geboren. Die Bevorzugung des Klaviers, d. h. eines die Klangmasse begünstigenden Instruments, hat die Empfindung für eine einzelne Melodielinie verlorengehen lassen. Übertriebene Dynamik- und Phrasierungsangaben haben das Urteil des Sängers und Spielers geschwächt. Er ist mit seinen Noten ja nie allein, oft keinen Takt ohne das Gängelband sorgfältigster Vorschriften, die sich auch hineingeschlichen haben in die Neuausgaben alter Meister. Bach aber und die vor ihm lebten trauten der Ausdruckskraft ihrer Töne — und der Qualität ihrer Musikanten. Die Gestaltung eines Liedes ergab sich so sicher aus den Worten und dem melodischen Ablauf wie das Tempo einer Fuge aus dem Gesicht ihres Themas. Sehen wir uns alte, vorbachische Notenblätter an, so begegnet uns immer wieder der einfache Vermerk „per cantare e sonare". Kein Tempo, keine Vorschrift, wie eine Aufforderung mutet es uns an „zum Singen und Spielen". Man nahm, was da war, Stimmen, Flöten, Geigen, eine Gambe oder Laute, und, was das wesentliche war: die Musik vertrug diese Wahl. Ihre melodischen Linien waren nicht stilisiert auf ein Instrument, wie etwa die Klavierbegleitung eines Schubertliedes oder die Solostimme eines modernen Geigenkonzerts (wer vermöchte sie auf einem anderen Instrument sinnvoll wiederzugeben), sie waren noch vor der Spezialisierung, sie bargen noch hundert Möglichkeiten und waren ihrem all-einen Ursprung noch nahe. Ein Wort Martin Luthers kommt mir in den Sinn: die Alten hätten die Musik gemacht, wie die Noten es haben wollten, während in seiner Zeit die Notenmeister aufgekommen wären, die die Musik machten, wie sie es wollten — und mir ist, als enthülle dieses Wort nicht nur unsere musikalische, sondern unsere ganze menschliche Frage.

Und doch scheint ein Ring sich zu schließen über Jahrhunderte hinweg zu denen, die heute in Tönen nicht sich selbst suchen, nicht ihre eigene Stimme und ihr Instrument, sondern die bereit sind, einem Geistigen als einem Gesetz zu dienen, auf daß ihnen „alles wieder mühsam" werde. Menschen finden von den mechanistisch komplizierten Instrumenten, die die „Entwicklung" eines subjektiven Tones anstreben, zurück zu dem sich gleichbleibenden, gewissermaßen überpersönlichen Klang der Blockflöte (die freilich heute bereits in Herstellung und Behandlung argem Mißbrauch ausgesetzt ist) oder des Cembalos, nicht aus Historizismus, sondern um ein Wesentliches wiederzufinden, was über dem Sich-selbst-genießen in der Musik verloren war. Der musizierenden Gemeinschaft stehen für Schule und Haus nicht nur eine große Zahl originalgetreuer (in Form der „Losen Blätter" bei Georg Kallmeyer, Wolfenbüttel, schon zu wenigen Pfennigen erschwinglichen) Gebrauchsausgaben alter Meister zur Verfügung, auch ein Kreis junger Musiker ist bereit, eine von der Jugend bisher mit Recht empfundene Lücke auszufüllen und hat uns in den letzten Jahren eine ganze Reihe kleiner, für den unmittelbaren Bedarf des Gemeinschaftslebens geschriebene Fest-Tanz-Morgen- und Abendmusiken geschenkt. Und das von Paul Hindemith vor seine 1928 in der Reihe der „Sing- und Spielmusiken für Liebhaber und Musikfreunde" bei Schott's Söhne erschienenen Kanons für zwei Singstimmen mit Instrumenten gesetzte Vorwort berührt so tröstlich, daß ich es als ein lebendiges Zeichen hier anführen möchte. Er sagt: „Für die Ausführung dieser Musik ist keine bestimmte Besetzung vorgeschrieben. . . . Singstimmen sind wohl fast überall vorhanden. Fehlen sie ganz, können die eigentlichen Melodiestimmen auch auf Instrumenten gespielt werden. Die von mir als Streichquartett notierten Begleitstimmen können ganz wegbleiben

*) Neuausgabe bei Georg Kallmeyer, Wolfenbüttel.

oder brauchen nicht vollständig besetzt zu sein. Die zwei Hauptstimmen, nur von einer Geigenpartie oder von Geigen und Celli unterstützt, ergeben schon eine erträgliche Musik. Alle Stimmen kann man durch Bläser verstärken oder ersetzen. Liegt ein Kanon für die vorhandenen Stimmen zu hoch oder zu tief, transponiere man ihn unbedenklich." Ist es nicht, als strecke sich eine Hand aus, wahrhaft bereit zu helfen? Hat man einmal einen dieser Hindemithschen Kanons lebendig werden lassen, etwa das „Wer sich die Musik erkiest, hat ein himmlisch Gut gewonnen", so mag man wohl einen gangbaren Weg sehen, an Schulen selbst ohne Bratschen und Celli — Bläser werden für gewöhnlich auf dem Harmonium vorgetäuscht — einwandfrei und ohne Bearbeitung d. h. aus originalen frühen und späten Quellen zu musizieren. Freilich, auch ein paar Geigen sind manchmal rar. In Lyzeumsklassen wird man unter vierzig Kindern oft dreißig Klavierspielerinnen, aber keine einzige Geigerin zählen, indes selbst die Unterstufe Gebesee der ganz auf der Gemeinschaft als Lebensform basierenden Hermann-Lietz-Schulen zur Zeit meines Dortseins unter fünfundsiebzig Jungen der Serta, Quinta und Quarta vierzehn Geiger und drei Flötisten hatte. Aber selbst dann, wenn eine Anstalt über eine stattliche Zahl von Spielern verfügt: beginnt unsere Gemeinschaftsmusik wirklich mit „Meeresstille und glückliche Fahrt"? Fordert es nicht schon aller Erziehung letzter Sinn, daß wir von der Verstümmelung der Haydn- und Beethovensymphonien lassen und an ihrer Stelle z. B. eine Reihe jener prachtvollen Barocksuiten von Johann Kaspar Ferd. Fischer, Georg Muffat, Johann Krieger zu lebendiger Gestalt brächten, die in ihrem festlich straffen Rhythmus und ihrer frohlockenden Melodik vielleicht der klarste Spiegel ihrer musikfrohen Zeit sind? Unsere Jugend bedarf nicht des Dilettantismus im Sinne eines mit dem Mangel Behafteten, nicht des Scheines eines nicht Vorhandenen, aber sie bedarf der Vermittlung eines Musikgutes, das ihren geistigen und technischen Kräften faßbar ist, auf daß sie sich von ihm ganz erfüllen lasse.

Blockflöten und neue Hausmusik

Franz Bauer

Die Klage, daß wir keine Hausmusik mehr haben, ist nicht erst von gestern und heute. Schon seit einem halben Jahrhundert mehren sich die Stimmen, die den Niedergang des volkstümlich-häuslichen Musizierens feststellen. Die Blütezeit des Volksliedes, die große Zeit der Kantoreigesellschaften, die Hausmusik der klassischen Zeit mit ihrer unvergleichlichen Aufgeschlossenheit für die zeitgenössische Musik, ihren Quartetten und Ständchen — alles das ist dahin. Wir erleben ein Musikelend wie selten. Wo wird heute im häuslichen Kreise noch mehrstimmig gesungen? Allenfalls gedeiht noch der einstimmige Gesang, jedoch auch nur im solistischen Gepräge in der Form des Klavierliedes. In der Instrumentalmusik kann eigentlich nur vom Klavier gesprochen werden. Anerkannt sei seine Ausdrucksfähigkeit und Universalität, seine gewaltige, von keinem anderen Instrument erreichte Literatur. Ist aber seine Alleinherrschaft nicht gleichbedeutend mit Einseitigkeit? Seine schwierige Erlernbarkeit, seine Gebundenheit an den bestimmten Ort, sein unverhältnismäßig hoher Preis — haben diese Momente nicht die Verarmung unserer Hausmusik mitverschuldet?

Die junge Generation besinnt sich wieder auf die Musik und ihr Ethos: seit Jahrzehnten bahnt sich eine neue, volkstümliche Musikbewegung an, herausgeboren aus der Jugendbewegung, aber längst über sie hinausgewachsen. In ihrem Kollektivismus, der Erkenntnis gemeinschaftbildender Kräfte im Geiste der Musik, greift sie das Stilprinzip der Polyphonie, der Selbständigkeit der einzelnen Stimmen, wieder auf, wenngleich sie den Gegenpol, das homophon-harmonische Prinzip, nicht völlig verleugnet. Daher kommt es, daß in der Instrumentalmusik der neuen Musikbewegung das Klavier in den Hintergrund tritt und sich dafür ein buntes Bild der verschiedensten Melodieinstrumente ergibt: Laute, Geige, Bratsche, Cello, Flöte, Klarinette, Horn. Die Betonung des Melodischen hat im weiteren zu einer Neubelebung der historisch-polyphonen Musik und der alten Instrumente geführt.

In engem Zusammenhange damit steht die Wiederentdeckung der Blockflöte, eines alten, vergessenen Instrumentes, das geeignet ist, in der erwachenden Hausmusik eine Rolle zu spielen und zu ihr zu führen. Die Blockflöte, die Grundform unserer heutigen Konzertflöte, war in der Renaissance und dem Barock weitverbreitet. Eigentlich ist sie ein recht primitives Instrument: gebaut, gehalten und geblasen wird sie wie eine Kinderpfeife aus Weidenholz; sieben Fingerlöcher und ein Überblasloch genügen zur Tonerzeugung. Der Musiker von Fach wird daher leicht geneigt sein, sie als ein Stück Musikgeschichte zwar zu achten, sie für die praktische Musik aber als belanglos abzutun. Ganz anders wird das Bild für den, der sich liebevoll mit der Blockflöte beschäftigt. Ist schon der Tonumfang erstaunlich (mit fast allen Halbtönen bei den tieferen Instrumenten etwa zwei Oktaven, bei höheren bis in die dritte Oktave reichend), so entzückt geradezu der Ton: edle Schlicht- und Zartheit eint sich mit seltsamer Strenge zu einer Klangfarbe voll feinster Eigenart. Das Instrument wird in verschiedenen Größen, also auch Stimmlagen gebaut. Als sich im 16. und 17. Jahrhundert aus der Vokal- die mehrstimmige Instrumentalmusik entwickelte, baute man entsprechend den Lagen der menschlichen Stimme Sopran-Alt-Tenor- und Baßflöten. In dieser „chorischen" Besetzung wurden nun die polyphonen Liedsätze gespielt. Die Altflöte mit ihrem großen Stimmumfang, der günstigen Mittellage und der sympathischen Klangfarbe entwickelte sich später zur Soloflöte und wurde so zum Vorbild für die heutige Traversflöte. Für den Anfänger ist sie als Ausgangsflöte zur Erlernung besonders geeignet.

Seltsam und eigenartig berührt das plötzliche Interesse, die rasche Begeisterung für ein altes Instrument, das vor kaum zehn Jahren nur ein Museumsdasein führte. Ganz abgesehen davon, daß eine eilfertige Industrie die Blockflöte für sich zur Konjunktur auswertete und somit zur Modesache machte, muß gesagt werden, daß dieses schöne Instrument in der Tat Beachtung und ernsthafte, liebevolle Pflege in der Hausmusik verdient. Schon das unbegleitete Musizieren auf einer Flöte ist bei solcher Tonschönheit eine reine Freude. Vielleicht bringt es den durch den Klavierstil etwas Verwöhnten dahin, auch an einer einstimmigen Melodie Schönheit zu entdecken, ihr tief versenktes Geheimnis zu ahnen. Und gar ein Spiel zu zwei oder zu drei Flöten! Gerade die Kunst der alten Meister hat uns hier noch viel zu sagen. Diese wundervolle Vielfalt melodischer Linien, jede einzelne voll Sinn und Zweck und doch alle voll Gleichberechtigung in der organischen Gewachsenheit der Gesamtidee, herrschend und dienend zugleich — ein Abbild edelster menschlicher Gemeinschaft! Eines ist freilich dazu notwendig: daß nach rasch errungenen Anfangserfolgen die Kraft und Lust nicht erlahmt. Der Blockflöte geht der Ruf voraus, ein leicht erlernbares Instrument zu sein. Das ist nur sehr bedingt und nur für den Anfang zutreffend. Die Duette Telemanns z. B. als Originalkompositionen für Blockflöte mit ihrer vollendeten Kunst polyphoner Stimmführung sollten jedem Spieler die Augen öffnen, was er alles noch erreichen und seinem Instrument abverlangen kann. Die Wege von der Blockflöte zur Hausmusik sind vielfältig; ob sich zu ihr eine Singstimme, eine Geige, eine alte Laute gesellt, ob sie chorisch mit ihresgleichen musiziert — immer macht sie Lust zur Musik. Als rechtes Hausinstrument hat sie auch äußere Vorteile. Da ist zunächst ihr auch heute durchaus erschwinglicher Preis zu nennen. Von besonderer Bedeutung ist ferner, daß sie leicht beweglich und nicht wie das Klavier an den Raum und den ganz bestimmten Ort gebunden ist. Gerade der Gebrauchsmusik eröffnet sich mit diesem Umstand ein weites Feld. Daß die Musik die Verbindung mit dem gelebten Leben verlor, ist wohl auch ein Grund für den Niedergang unserer Hausmusik. Hier kann die abgerissene Entwicklung eines im besten Sinne volkstümlichen Musizierens wieder angesponnen werden. Ob die Blockflöte die Bedeutung etwa der Geige gewinnen kann, ist zweifelhaft. Wenn sie uns aber hilft, innere Bereitschaft für das Ethos der Musik zu wecken und mit Tönen auch den Alltag zu heiligen, dann hat sie ihre Sendung erfüllt.

Max Scheler und die Frauenbewegung

Dr. Kurt Unger

Tiefsinn, Scharfsinn und — Leichtsinn hatte Troeltsch dem nunmehr auch verstorbenen Max Scheler nachgesagt. Tiefsinn und Leichtsinn (Troeltsch selbst besaß nur Scharfsinn) scheinen bei Scheler notwendig zusammenzugehören. Manches in der Art von Schelers Werk läßt eher einen großen Journalisten als einen erakten Fachwissenschaftler ahnen: die große Anzahl der Schriften, der große Umfang der behandelten Gebiete und Fragen, die zahlreichen Gelegenheitswerke, die manchen ersten Bände angekündigter großer Werke, die nicht weiter gediehen, die häufigen Hinweise auf Bücher, die noch erscheinen sollten und nicht fertig wurden, das gibt einen Eindruck der Weitläufigkeit und Großzügigkeit, die wir uns nicht gut ohne jene Leichtigkeit und „Leichtfertigkeit" vorstellen mögen, die eher zum Journalisten als zum Wissenschaftler gehört. Aber dann dreht es sich doch immer wieder um tiefste Fragen und schwerste Entscheidungen, jede Gelegenheitsaufgabe und Tagesfrage ist vor letzte Hintergründe gestellt; mit allen Sinnen der Gegenwart offen, mit hellem Verstande den Forschungen der Fachgebiete folgend, geschult in strenger Philosophie, bemüht er sich, das Ganze der Zeit und Welt zu deuten, das Ewige im Menschen zu erfassen.

Derart hat er auch die Frauenbewegung behandelt. Schon in den gesammelten Aufsätzen, die in 2. Auflage unter dem Titel „Vom Umsturz der Werte" (Der Neue-Geist-Verlag, Leipzig 1919) erschienen sind, steht ein Aufsatz: Zum Sinn der Frauenbewegung. Er geht da von einer bedenklichen Nebenerscheinung aus: der falschen Selektion in den Berufen. Die fraulichen Frauen kommen in den neuen Bahnen nicht so gut vorwärts als ihre vermännlichten Schwestern. Auf die Dauer wäre diese Auswahl betrüblich und bedauerlich. Aber Scheler versteht es, von dieser Vordergrundtatsache den Blick auf das Ganze zu lenken. Er hält dies nur für „Mimikry" der Frauen. Gegen die weitgehend vermännlichte Kultur können zunächst nur die vermännlichten Frauen ankämpfen. Wie anfangs auch eine konservative Revolution sich „fortschrittlicher" Kräfte bedienen muß, so sind aber auch die vermännlichten Frauen Stoßtrupp einer tiefgehenden Revolution, die den konservativen Kräften der Frau Geltung verschaffen wird. Zunächst sind die Berufe so vermännlicht, daß die Frauen sich vermännlichen müssen, um sich darin zu behaupten. Das Eindringen der Frauen aber wird spezifisch weibliche Berufe schaffen, die dann auch wieder nach weiblichen Eigenschaften auswählen werden.

„Mag darum auch der weibliche Typus, der zunächst diese Dinge ins Rollen bringt, in einem Maße wie immer die Wesenseigenschaften des Weibes vermissen lassen — das ist nur die Folge davon, daß unsere, so spezifisch männliche Kultur auch im Angriff auf sie und im Kampf gegen sie nur auf männliche Waffen reagiert — so wird doch jene vorläufige, notwendige Mimikry des Weibtums, vermöge der es zunächst die Schutzfarbe seines Gegners annimmt und die Genossen des virileren Typus in den Kampf vorausschickt, in dem Maße verschwinden, als die Bewegung Ausbreitung und Macht gewinnt und sich durchsetzt." „Selbstverständlich ist, daß — wenn jene Bewegung sich einmal durchgesetzt hat und damit jene Werte, Aufgaben und Ziele selbst einen dem Wesen des Weibes entsprechenden weiblichen Einschlag erhalten — jener Prozeß der Vermännlichung des Weibes mit all seinen üblen Folgen nachlassen und schließlich aufhören muß." „Ich bin der Überzeugung, daß es innerhalb der gesamten Geschichte keine einzige friedliche Bewegung gegeben hat, die eine so durchgreifende Veränderung aller menschlichen Verhältnisse vollziehen wird, wie eine siegreiche Frauenbewegung." „Dieser Bewegung Sinn aber wird in allem und jedem Betracht eine gewaltige Beimischung konservierender, sammelnder, erhaltender und alle jene Werte neu stützender Kräfte sein, über welche der anarchische, revolutionäre, zersplitternde Geist der »Neuzeit« wie über etwas »Veraltetes« hinwegzuschreiten gewohnt war."

Wenn die neuzeitlichen Triebkräfte als besonders männlich bezeichnet werden, so geschieht das, um die Übertriebenheit zu kennzeichnen. Dem Werte nach ist übertriebene Männlichkeit auch wieder unmännlich. Wer bis zur Zigarre immer bedacht sein muß, sich als männlich zu beweisen, setzt sich bei allen Einsichtigen in den Verdacht, im Grunde Angst vor seiner Unmännlichkeit zu haben. Ähnlich ist ja die Übersteigerung und Überbetonung weiblicher Eigenschaften hysterisch und zerstört gerade die wirklichen weiblichen Kräfte. Wie sehr die Übermännlichkeit der Neuzeit auf inneren Schwächen beruht, auf den „Sklavenaufstand" im Sinne Nietzsches zurückgeht, auf den Mangel an echtem Stolz und echter Demut, zeigt Scheler in dem bedeutendsten Aufsatz des Buches: Das Ressentiment im Aufbau der Moralen. Nietzsche hatte von der Moral der Zeit, der vermeintlich christlichen Moral die unedlen Hintergründe aufgedeckt. Scheler beschränkt den Vorwurf auf die Moral der Neuzeit, soweit sie vom Calvinismus und verwandten Strömungen beherrscht und angeregt ist, von den Freidenkern bis zum Positivismus. Ähnliche Gedanken führt er in dem Aufsatz: Zur Rehabilitierung der Tugend unter „Demut" aus. Gegen den zersetzenden Geist der Neuzeit kämpft er eigentlich überall, so auch in seinem Kriegsbuch, wo er am englischen Geiste den Calvinismus und seine Fortwirkung geißelt.

Seine konservative Gesinnung bestimmt auch seine Haltung zur Ehe. Er geht von der Unscheidbarkeit einer wahren Ehe aus. Er hat wirkungsvoll darauf hingewiesen, worin die Ehe und besonders die Einehe begründet ist, in der Achtung vor der metaphysischen, religiösen Person der Frau. Dieser Zusammenhang wird durch einen Blick auf die Landkarte bestätigt, da östlich des Bosporus dem Weibe die unsterbliche Seele abgesprochen wird und zugleich die Vielehe herrscht. Auf keinem Gebiete außer diesem äußersten der religiösen Einschätzung gibt es durchschlagende Gründe für die Einehe.

Für die Ehereform, die eine Auflockerung dieser Grundidee bedeutet, ist er also nicht zu haben, er meint aber, daß die geänderten Tatsachen dennoch berücksichtigt werden müssen. „Nicht Prinzipien sind zu ändern, sondern neue soziale Tatsachen anzuerkennen." „Daher keine Reform der Ehe, sondern eine sozial in ihrem begrenzten und der Ehe natürlich untergeordneten Rechte anerkannte und rechtlich zu fassende Form des dauernden Liebesverhältnisses und seiner Nachkommenschaft." In einen umfassenden Zusammenhang stellt Scheler die Frauenbewegung in einem Aufsatz der letzten Schrift, die er noch selbst abgeschlossen hat, dem Aufsatz „Der Mensch im Weltalter des Ausgleiches" in „Philosophische Weltanschauung". (Verlag Cohen, Bonn 1929.) Er schreibt auf das Tor des kommenden Weltalters den Namen „Ausgleich". Der Mensch wendet sich im ganzen von der Übersteigerung des Geistes zurück. Die antiintellektualistischen Strömungen freilich sind nur Übergang, „nach ihnen erst wird ein Schritt gemacht sein zum Allmenschen hin, d. h., zum Menschen größter Spannung zwischen Geist und Trieb, Idee und Sinnlichkeit und gleichzeitig geordneter, harmonischer Verschmelzung beider in einer Daseinsform und einer Aktion zugleich."

„Mit der Bewegung auf einen Ausgleich zwischen dem geistigen und lebendigen Prinzip im Menschen geht gleichzeitig ein anderer, nicht minder bedeutsamer und ihm entsprechender Ausgleich einher: der Ausgleich von Männlichem und Weiblichem in der Menschheit. Die ausgeprägt irdische, erdhafte, dionysische Phase unseres Weltalters hat eine deutliche Tendenz zu einer neuen Wert- und Herrschaftssteigerung des Weibes gezeigt, die wir alle heute so tief empfinden und die sich sicher bis in unsere tiefsten und letzten Vorstellungen weiterhin auswirken wird." — „Diese Bewegung zu einer neuartigen Bedeutung und Anbetung des Weiblichen mag Auswüchse vieler Art zeitigen. Und doch ist auch diese Bewegung nur ein notwendiges Glied in jenem Gesamtprozeß, den ich als Re-Sublimierung bezeichnete. Auch sie wird den einseitig spiritual verstiegenen, übersublimierten Menschen, der alles nur an Werten männischen Ursprungs maß, in die Richtung des Allmenschen führen."

Die Betrachtungen über den Ausgleich schließen mit der Überzeugung, die höchste Einigung und Versöhnung „wird nur möglich sein auf dem Boden einer Metaphysik, einer Selbst- Welt- und Gottesanschauung, die Licht und Dunkel, den Geist und die Dämonie des die Schicksale bestimmenden Dranges zum Dasein und Leben umfaßt, den Menschen sowohl als Geistwesen wie als Triebwesen in den göttlichen Urgrund verwurzelt". Zu dieser Metaphysik sind alle Schriften Schelers Vorstöße.

DEUTSCHE EDELKULTUR G.M.B.H.
LEIPZIG C1

Neu eröffnet: Gottschedstraße 30/32 (im Eckhaus gegenüb. d. Thomaskirche)

Vermehrte und verbilligte Auswahl
in **erweiterter** Fortführung unserer seit Jahren bewährten und begeistert anerkannten **Lieferungen nach auswärts** durch

Unverbindliche Auswahlsendung:

Künstler-Kleider für alle Jahreszeiten, bes. für Frühjahr und Sommer: handgew. und handgedr. Seidina, Schwedenstoff, Voile, Cambric, Glanzrips, K'- und Chinaseide, – ferner: Waschsamt, Wolle, Beiderwand – ab 10.– RM und höher.
Echtfarb. Damenschürzen (3–4,50 RM) und **Kleidschürzen** (6,– RM).
Echtfarb. Tischdecken (6–18 RM) und **Streifen-Vorleger**
Kissenplatten (2–6 RM).
Divandecken, vorw. handgew. (12–50 RM). Schwere, gute Qualitäten, zahlr. prachtvolle Farbstellungen.
Edelschmuck: Broschen, Ketten, Leder- und Bast-taschen, Seiden- und Wollschals usw.

Ferner durch Proben bemustert:
Echtfarb. Vorhang- u. Bezugstoffe für vornehme Raumkunst: Ripse, Damast, Schwedenstoffe, Voile, Leinen usw.
Kleider- und Mantelstoffe: Wolle, Beiderwand, Waschsamt, reine Seide, Buntdruck, Leinen, Schwedenstoffe usw.
Sämtliche Stoffe vorwieg. **echtfarbig** (meist Indanthren) Handdruck und Handwebe. – Stoffe für **Bucheinbände – Baststoff.**
Evtl. bequeme Teilzahlung. – Unverb. Auswahlsendg. je nach festem Rechnungsbetr., Umfang usw. ganz od. teilw. ab Leipzig unkostenfr.

Bauen – ja

aber gut bauen!

Natürlich sollen Sie gut und solide bauen. Wir bieten Ihnen Gewähr dafür, denn wir liefern unsere Holzhäuser nach den Gütevorschriften Din 1990. Dürfen wir Sie auf Grund unserer 50-jährigen Erfahrungen fachmännisch beraten? Es kostet Sie nur eine Postkarte oder ein Telefongespräch mit uns oder unseren Vertretern.

CHRISTOPH & UNMACK A.G., NIESKY O.L.

Vertretungen in allen größeren Städten

Aufn.: L. Werres, Bonn.

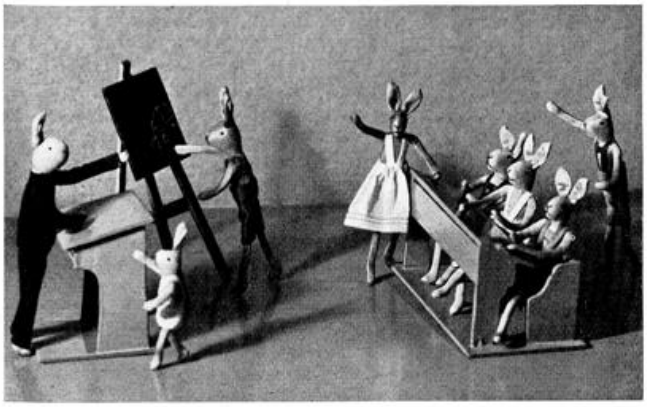
Biegsame Lo-Ga-Tierpuppen. Entwurf u. Ausführung Lotte Ga tenschläger, Köln-Mülheim. Bild rechts: „Das Hasenpärchen". Bild Seite 79: „Die Häschenschule". Nähere Angaben im Bezugsquellenverzeichnis Seite 82.

Bücher

Otfried Eberz: Vom Aufgang und Niedergang des männlichen Weltalters, Gedanken über das Zweigeschlechterwesen. Bergstadt-Verlag, Breslau. 1931. Preis: RM. 2.75. Die gärenden Gedanken der Zeit, durch das katastrophale heutige Versagen der bisherigen Kultur Europas und ihrer einseitig männlichen Führung hervorgerufen, kommen in diesem schmalen, aber hochbedeutsamen Büchlein zu formvollendetem und wohldurchdachtem Ausdruck. Eberz, vor allem historisch und ethnologisch interessiert, weist überzeugend nach, wie schon seit Jahrhunderten der Mann allmählich gerade alle diejenigen Institutionen und Ideen zerschlagen und diskreditiert hat, die seine eigne Kulturherrschaft stützten. Unleugbar sei der Niedergang des männlichen Primats – wie dies auch schon Bergmann in seinem Buch nachwies (vgl. Februarheft, S. 55. D. Schriftl.) –, unleugbar der Aufstieg des weiblichen Pols. In einer sehr feinfühligen tiefen und schönen Weise spricht Eberz sodann vom Wesen der Geschlechtsliebe, in der er den metaphysischen Drang zur Ganzheit der getrennten männlichen und weiblichen Kräfte sieht, die in Einseitigkeit immer mehr erstarrten. Diese „Einheit" hat man ja auch sonst von der Liebe gefordert, ohne dabei aus der androkratischen Einstellung heraus die eine Hälfte dieses Ganzen wirklich liebend zu erfassen zu suchen. Eberz's Auffassung der Geschlechterliebe ist geeignet, in einer Zeit vollkommenen Tiefstandes der Auffassung und Einwirkung der Geschlechterliebe, wieder auf ihren tieferen metaphysischen Sinn hinzuweisen. „Zu der Liebe kommt man nur, wenn man von ihr ausgeht, nämlich von der synthetischen Realeinheit der beiden geschlechtlichen Pole" – die übrigens Eberz in den alten Religionen als grundlegende Idee nachweist –, der Urmensch ist überall als die Eigenschaften von Mann und Weib vereinend, als „androgyn" gedacht, auch das Ideal der Gottheit trägt noch diese Züge. Vielleicht wird im Goethe-Jubiläumsjahr doch dieser Idee einer menschlichen Vollkommenheit und eines Strebenszieles, das das Wesen der beiden Geschlechter umfaßt, mehr Verständnis zuteil. Dr. Lenore Kühn

Sir Galahad: Mütter und Amazonen. Ein Umriß weiblicher Reiche. Verlag Albert Langen, München 1932. RM. 11.50. – Sir Galahad hat ein Buch geschrieben, etwas wie eine weibliche Kulturgeschichte, mit einem ungeheuren Reichtum an Stoff, mit kluger Durchdenkung und prägnanten, oft geistreichen Formulierungen, – über Mütter und Amazonen, wobei die Amazonen übrigens nur 30 Seiten von den 300 des gewichtigen Buches abbekommen. „Also mußte doch wieder ein Mann diese geistige Arbeit für die Frau tun?" Ja, da rächt es sich, daß „Sir Galahad" – ich nenne „ihn" schon lieber Lady Galahad – sich ganz unmutterrechtlich, sogar unter männlichem Namen verbarg!

Aber das Buch ist tatsächlich eine hochbedeutsame und hocherfreuliche Leistung weiblichen Geistes. Es ist zudem in einer unverwüstlichen guten Laune geschrieben (was manchem „unernst" erscheinen mag) – in der guten Laune dessen, der in sich selbst sicher sitzt und von da aus das tolle und krause Weltgetriebe der Geschichte wie der Gegenwart betrachtet, kühl überlegen oder heiß ergriffen, je nachdem es ihm nahe ans Herz geht, oder aber seine Spottlust herausfordert, wie krampfhaft einseitig die Welt und die Weltgeschichte bisher betrachtet, gelehrt und gewertet worden ist. Es ist schon so, wie es Lady Galahad z. B. bei weiser Schlichtung der Wirrnis in der unendlich schwierigen (oder vielmehr verschwierigten) und von den Ethnologen umstrittenen Frage



der Erogamie sagt, jener Sitte der Naturvölker, den jungen männlichen Nachwuchs außerhalb des eigenen Stammes zu verheiraten: „Solange sie vom Manne ausgehen sollte — und ohne auch nur zu fragen, nahm alle Welt das an, — wirkten die Phänomene konfus, bockig, verkehrt. Besonders patriarchal verrannt nimmt sich hier, der manische Vaterkompler der Psychoanalytiker aus. Für diese gibt es Mütter nur als Sexualobjekte. Daß so ein Objekt schließlich auch ein Subjekt sein könnte, das dreinzureden hat, wird tief naiv vergessen." So ist es: man hat bei allem Reden über Kulturgeschehen, Sozialaufbau und Familie die Frau als Subjekt vergessen. Es wird daher nicht wenige noch heute überraschen, in diesem Werk aus den Zeugnissen der Geschichte wie der Ethnologie aller Erdteile zu ersehen, wie tiefgreifend und wie häufig, und nicht nur bei sog. Naturvölkern, sondern in den kultischen und staatlichen Grundlagen der größten Reiche, in früher Zeit wie auch noch z. T. heute, die mütterliche Gestalt herrschend oder doch für die Gestaltung von Gesetz und Sitte ausschlaggebend war. Sir Galahad läßt mit bewundernswertem Fleiß aus allen Weltteilen die Zeugnisse ungezählter antiker Schriftsteller und neuester wie älterer Ethnologen aufmarschieren. Es wimmelt geradezu von Herrscherinnen und Priesterinnen, von lebensentscheidenden mutterrechtlichen Formen — von den Muttergottheiten nicht erst zu reden —, ohne daß dies im geringsten das Dogma von der Kulturführung und dem alleinigen Kulturprimat des Mannes bisher ernstlich erschüttert hätte. Aber, wie Sir Galahad mit einer geistreichen Wendung einmal bemerkt, ist Häufigkeit kein Gegengrund gegen Glaubwürdigkeit, wie es offenbar betrachtet worden ist, dort, wo diese tiefgreifenden und grundlegenden Phänomene hartnäckig nur als „Anomalie" mißverstanden sind. Der Sozialbau ist die typisch weibliche Leistung bei Mensch wie Tier. Und es ist nicht zuviel gesagt, daß das Gemeinwesen sich ohne ihre dauernde Mitwirkung in ein Herden- und Hordenwesen wieder auflöst, wie es aus solchem entstand. Wir würden es heute „atomistische Zertrümmerung der Gesellschaft" nennen, bei der wir gerade angelangt sind. „Ordnung ohne Verordnung" sei dagegen die typisch weibliche Schöpfungsart, aus dem Mutterinstinkt und der Muttergerechtigkeit geboren, sagt Sir Galahad mit Recht und mit einem sympathisierenden Seitenblick auf weibliche „Bürophobie" und Abneigung gegen weitläufige Akten. Auch über die zu unrecht „verfabelten" Amazonen erfährt man erstaunlich Konkretes und Großartiges. Wer weiß, daß sie einst Athen in Schrecken versetzten, und daß ihre ältere afrikanische Schicht, nicht nur die jüngere vom Kaukasus, einst bis Kleinasien herrschte? Es ist unmöglich, die ungeheure Fülle und geistige Arbeit wiederzugeben, die in dem hervorragenden Werk steckt. Einige kleine Schönheitsfehler — wie bei dem Riesenstoff unvermeidlich — wären noch zu erwähnen. So etwa die oft noch allzu starke Orientierung an der Psychoanalyse, wenn auch meist polemisch — die Wiener Luft wirkt da doch mit. Dadurch wird der ohnehin ethnologisch unvermeidliche Sexualstoff im engeren Sinne noch vermehrt. Dann aber sind auch die Griechenstämme, die zwar bei Bachofen schon gründlichst behandelt sind, zum Teil doch allzu flüchtig gegeben. Auch Kreta, über das die Verfasserin ein reizendes Büchlein einst schrieb, ist in diesem Rahmen enttäuschend geraten — als ob es noch von einer früheren, weniger reifen Stufe der Verfasserin her beengt wäre. Auch bei den Lokrern ist manches nachzubessern, und die Herbeiziehung der Herodotischen Angaben über „das" lydische Grabmal (an dem übrigens Frauen nicht als Architekten, sondern als Arbeiterinnen mitwirkten) bleiben völlig in der Luft und für den Leser unklar, wenn das gewaltige Grabmal — nämlich des Krösusvaters Alyattes — überhaupt nicht genannt wird. Demgegenüber stehen unvergeßliche, tiefsinnige Ausblicke und Sätze, wie die von der Tragik der „schwarz-weißen Mutter mit dem tränenüberströmten Antlitz" — der Lebens- und Todesmutter zugleich, die ihr Kind zum Tode schicken muß. Es hat nicht nur ein kühner und freier Geist, sondern eine tieffühlende Seele dies Buch geschrieben. Man lasse sich durch den muntern Ton — der aber „Schnoddriges" sehr ernsthaft bekämpft — nicht täuschen! Bravo, Sir Galahad!

Dr. Lenore Kühn

Es rast die See, die Brandung dröhnt,
„Kiek, Hein, da wird Neptun gefönt!"

Original-Fön RM 26.- (Aluminium hochglanzvernickelt)
Fön Son RM 20.-

Isofön RM 26.-
Isofön Son RM 20.- (zähes, fast unzerbrechliches Isoliermaterial)

Fön Son Simplex
Die preiswerte Heißluftdusche . . . . **RM 18.-**

Über eine Million im Gebrauch!
Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke

Neu! Fönbrunn
Der elektr. Warmwasserspender **RM 35.-**

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren D. R. P.
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage).

Elektr. Hochfrequenz-Apparate D. R. P.
Radiolux, Radiostat, Iso-Radiostat, Omega, Omega Universal und Jota Universal (erdschlußfrei). Penetrostat (für kombinierte Vibrations-Massage und Hochfrequenzbestrahlung)

Elektr. Sicherheits-Heizkissen D. R. P.
Sanotherm, Sanotherm Simplex, Sanotherm Sola und Sanotherm Son

Ueberall erhältlich!
Ausführliche Druckschriften versendet die
FABRIK „SANITAS", BERLIN N 24

Handfilet-Netze
(Hand u. Maschine) Garne u. dergl. nur beim Spezialgeschäft für Filethandarbeiten und -material. **H. Weidenhammer & Co., Gefrees in Oberfranken 102.** Muster und Preisliste 54 frei!

Lina Staab: „Neue Gedichte". Krisenzeiten neigen, nicht nur in politischer Hinsicht, zu Extremen. Die einen arbeiten mit allem Ernst daran, das Theater wieder zur „moralischen Anstalt" zu erheben, die andern sagen ihm den unabwendbaren Tod voraus. Auch die Lyrik fristet nach einer weitverbreiteten Ansicht nur noch ein kümmerliches Scheinleben, das sich von der Gewohnheit nährt. Aber selbst wenn man sich davor hütet, Begleiterscheinungen eines harten Übergangsstadiums als Endgültiges hinzunehmen, wird man glauben müssen, daß auch die Zukunft der Lyrik und den Lyrikern nicht hold sein wird. Nach freundlicher Mittelmäßigkeit und gepflegter Über-Mittelmäßigkeit wird kein Bedarf sein. Um so dringender ist die Pflicht, das seltene Große, Reine, das heute trotz aller Ungunst der Zeit im Gedicht seinen unmittelbarsten Ausdruck sucht und findet, zu schützen und zu lieben. Hierzu rechne ich ein schmales Bändchen Lyrik von Lina Staab, einer jungen, aus der Pfalz stammenden Dichterin, das kürzlich im Verlage Heinrich F. S. Bachmair, München, (Preis RM. 4.—) erschienen ist. Gedichte, die diesen oft mißbrauchten Namen zu Recht führen, lassen sich nicht beschreiben; es muß bei dem Versuch bleiben, in Worte zu fassen, warum man sie liebt. Ob Lina Staab den „Weg durch die Nacht" als gutes, weiches Geborgensein empfindet, ob ihr die herbstlichen Wälder „das leichte Hügellied" singen, ob sie mit einem seit frühen Kindertagen geliebten Garten schmerzlich-beglücktes Wiedersehen feiert —

„alles kennt mich noch, was lange schlief,
jeder Baum hat sich auf mich gefreut —"

immer ist ihr die Natur, die Landschaft, der Baum, die Blume nicht ein Gegenstand, den sie besingt, sondern sie taucht tief unter in das fremde Sein und wandelt sich mit ihm:

„Der Wind ist wild und herrlich in meinen Haaren —
Ich werde wie eine Sommerwolke durchs Blaue fahren."

In ihrer engeren Heimat gilt Lina Staab vor allem als Dichterin der Mütterlichkeit, und in diesem Bande stehen Mutter-Kind-Gedichte, die man nicht mehr vergessen wird. Aber wie sie das „süße Sommermärchen" des Waldes oder die hundertfältigen Farben des Herbstes nur als Gabe dankbar hinnimmt, von der gerade so viel bleibt, wie man sich davon ins Herz schreiben kann, so ist ihr auch das Mutterglück kein verbriefter Besitz. Sie beugt sich über ihr schlafendes Kind, das ihr am Tage noch ganz gehört, und das in der Nacht doch schon seine eigenen, seine Traumwege geht:

„ich, deine Mutter — und nur noch ein scheuer Frager —
Manchmal sagst du etwas im Schlaf — ich versteh dich nicht."

Wenn die Fähigkeit, den Augenblick auszukosten und die Bereitschaft, das dankbar in Händen Gehaltene wieder rein sich selbst zurückzugeben, den Künstler ausmacht, so ist Lina Staab eine Künstlerin von hohem Ruf. Ihre schönen Verse kommen aus gläubigem, opferbereitem Herzen, das nicht irre wird. Hilde Walter

Goethe: Leben — Gedanken — Bildnisse. Verlag: „Der eiserne Hammer". K. R. Langewiesche, Königstein in T. und Leipzig. Preis RM. 1.20. Dieses kleine Goethebuch, das die Erzählung des Goetheschen Lebens aus der Feder Wilhelm Langewiesches auf eine so knappe und doch wesentlich gehaltvolle und lebenswarme Art darbietet, dürfte als Kostbarkeit eines im besten Sinne „populären" Kulturgutes in weitesten Kreisen dankbare Aufnahme finden. Und es ist wohl gerade in diesem Jahr, da die Goethe-Literatur so zahlreich vertreten ist, keine geringe Tat: allen etwas geben zu können. Das preiswerte Büchlein ist mit ausgezeichnetem Bildmaterial ausgestattet und führt auf jeder Seite als Mahnrufe zur Selbstbesinnung eine treffliche Auswahl Goethescher Aussprüche als Umrahmung. Als letztes Werk Wilhelm Langewiesches ist diese Lebenserzählung ein würdiger Ausklang eines „tätigen Lebens". Juga Russell

Goethe-Kalender auf das Jahr 1932. Herausgegeben vom Frankfurter Goethe-Museum. Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig. In Leinen RM. 4.—. Es ist ein glückliches Zusammentreffen, daß zum Goethejahr 1932 der 25. Jahrgang des Goethe-Kalenders vorliegt. Getreu dem Programm Otto Julius Bierbaums, seines genialen Begründers, hat er stets seine Aufgabe als lebensbejahender Mittler zwischen Goethe und dem Menschen der Gegenwart zu erfüllen gewußt. — Der von Ernst Beutler, dem verdienten Leiter des Frankfurter Goethe-Museums, mit liebevollster Sorgfalt zusammengestellte Jubiläumsjahrgang ist in würdiger und erhebender Form auf den 22. März des Gedenkjahres abgestimmt.

„Stickereien und Spitzen." Jahrgang 1931. Verlag Aler. Koch, Darmstadt. Der abgeschlossene Jahrgang der Hefte „Stickereien und Spitzen" gibt Gelegenheit zur Würdigung dieser schönen Blätter. Vornehmste weibliche Kunstpflege atmet aus diesen Heften, die immer wieder neue Anregung geben, das Heim künstlerisch zu gestalten. Manches kluge, tiefe Wort, das die Zusammenhänge künstlerischen Schaffens und fraulichen Wesens aufdeckt, begleitet die vielen Abbildungen. In einer Zeit, die uns zwingt, den Mittelpunkt unsers Daseins wieder im eigenen Heim zu suchen, ist es doppelt wichtig, dieses Zuhause so zu gestalten, daß es fraulich-feinsinniges Empfinden ausstrahlt. — Die Freude an der schönen Handarbeit wächst wieder, und der beste Führer für dieses Gebiet sind die Hefte: „Stickereien und Spitzen." Carla Meyer

Reines Zinn in edler Form

Vornehm in Glanz u. Farbe gibt es ein wundervolles Gefäß für Früchte, Blumen, Getränk — einen erlesenen Schmuck unserer Tafel und unserer Räume. — Schwer gegossen u. handverarbeitet wird es zu einem unvergänglichen Gerät, das, durch Gebrauch verschönt, uns wie unsere Nachkommen dauernd zu erfreuen vermag.

G. A. Röders Zinngießerei

Soltau i. Hann.

Zur Messe in Leipzig: Kunstgewerbemuseum St. E 37

FUGIA DER EDLE SCHMUCK IN DEN KUNSTGEWERBE-GESCHÄFTEN ERHÄLTL.

HERSTELLER: WERKST. F. KÜNSTLER. SCHMUCK, GERH. METZ, BONN a. Rh.

Art. 12

Art. 975 b

Reformschuhe

Marke „Wohlbehagen" ges. gesch.

anerkannt erstklassig-paßrecht

Sonderheit:

Schuhe mit Stütze und Unterpolsterung der Brandsohle, eine Wohltat für empfindliche und kranke Füße.

Erhältlich in Reform-Dürer-Häusern, Schuh-Sondergeschäften

Auskunft u. Bezugsquellen-Nachweis d. General-Vertretung:
Wilhelm Hitzschke, Naunhof Bez. Leipzig

und Hersteller:
Schulze & Ulbricht Nachf., Roßwein i. Sa.

Art. 1189

Art. 120

Bericht:

Soziale Winterarbeit der Ortsgruppe Aachen des Verbandes Deutsche Frauenkultur e. V.

Als der Winter mit seiner Not vor der Türe stand und allenthalben sich die Frauen zu Nothilfsarbeit zusammenfanden, da wollte auch unsere Ortsgruppe nicht beiseite stehen. Wir hatten uns nichts Geringeres zum Ziele gesetzt als Arbeitsbeschaffung: durch Arbeitgeben wollten wir helfen. Arbeitsbeschaffung — das Problem unserer Zeit. Sie mußte so gestaltet sein, daß sie sich, aufbauend auf den in unserer Stadt gegebenen Möglichkeiten, selbst erhielt. Aachen, seit Jahrhunderten ein Mittelpunkt der Tuchindustrie, wies uns durch diesen Erwerbszweig den Weg. So tauchte der Gedanke auf, wurde von uns aufgegriffen und ausgebaut. Was war das für ein Gedanke?

Schon lange werden in Oberbayern von den Landbewohnern auf Handwebstühlen aus Stoffstreifen einfache Teppiche hergestellt, die in ganz Deutschland als „Allgäuer Teppiche" bekannt sind. — Stoffabfälle wollten uns die Aachener Tuchfabriken liefern, ein Handwebstuhl wurde herbeigeschafft, und nun machten wir uns daran, unter fachkundiger Leitung diese neue Technik zu erproben. Die ersten Versuche gingen fehl, denn bis Kette und Schuß in der richtigen Art und Stärke ausprobiert waren, dauerte es eine Weile. Dann aber klappte alles, und nun konnten wir unsere Pläne in die Tat umsetzen.

In dem Gebäude, wo der Sammel- und Verteilungsausschuß der Aachener Nothilfe tätig ist, wurden uns bereitwilligst einige Räume zur Verfügung gestellt, und das Wohlfahrtsamt wies uns arbeitslose Mädchen und Frauen zu, die bei uns nicht nur nach langem Nichtstun Beschäftigung fanden, sondern sich auch den erlaubten Zusatzverdienst zu ihrer Arbeitslosenunterstützung erarbeiten konnten. Bald herrschte in unseren Räumen reges Leben. Auf unsere Bitte hatten wir von den Tuchfabriken reichlich Material in Gestalt von Bändeln und Musterlappen erhalten. Die Spinnereien sandten uns ihre Spulenreste, von denen Strickerinnen nützliche und schöne Sachen arbeiteten.

Bei unserer Weihnachtsmesse traten wir mit den Erzeugnissen unserer Nothilfsarbeit zum ersten Male an die Öffentlichkeit und hatten einen überraschenden Erfolg. Nicht nur, daß alles Geschaffene verkauft wurde, über 100 Bestellungen beschäftigten uns bis Weihnachten vollauf, und in den ersten Tagen des neuen Jahres mußte unser junger, stark wachsender Betrieb in größere Räume übersiedeln. Diese wurden uns durch das Landratsamt freundlichst in einem Hause der Hauptgeschäftsstraße zur Verfügung gestellt, wo wir als „Zweigstelle der Aachener Nothilfe, Strick- und Webstuben der Ortsgruppe Deutsche Frauenkultur" eifrig tätig sind. Täglich staut sich die Menge vor den Fenstern, wo unsere Arbeiterinnen an ihren Webstühlen schaffen. Nur durch das Entgegenkommen und Verständnis von Frauenverbänden und Behörden, von Industrie und Einzelhandel ist uns der Ausbau unserer Arbeit so über Erwarten geglückt. Unsere Teppiche sind jetzt technisch einwandfrei, gut in Farbenstellung und Aufteilung, außerordentlich haltbar und sehr billig. Sie können in jeder gewünschten Art und Größe hergestellt werden, und wir hoffen, von unseren Ortsgruppen Unterstützung in Gestalt von Aufträgen zu erhalten. Es kann auch zur Verfügung gestelltes Material verarbeitet werden, wodurch sich der Preis niedriger stellt. — Hoffentlich sind wir noch lange Zeit in der Lage, unsere so freudig aufgenommene Hilfsarbeit durchzuführen.

Emma Mehler

Mitteilungen:

Kunstgeschichtliche Studienfahrten – Frühling 1932. Um die anläßlich der Messe in Florenz zwischen 20. März und 3. April zu halben Preisen ausgegebenen Fahrkarten auszunützen, findet eine zehntägige Führung in Florenz (und 14tägige mit Umbrien) mit Ausflug nach San Gimignano und Siena statt. Führungshonorar RM. 25.—. Gesamtkosten etwa RM. 180.—. Zeit zwischen 20. März und 6. April. Die zweite vierzehntägige Führung in Rom und Umgebung, Beginn 8. April, will vor den Denkmälern der Vergangenheit erleben lassen, was die „ewige Roma" in der Weltgeschichte bedeutet. Die Stadt der Cäsaren, das Wunderwerk der alten Welt, ist zertrümmert worden und untergegangen, aber verwandelt wuchs aus den Katakomben das Rom der Christenheit empor und wurde noch einmal als Sitz der Päpste in glänzender Renaissance das Haupt der Welt. Tage in Rom (morgens: Kunstdenkmäler, Museen, Kirchen, Plätze; nachmittags: Stadtbilder, Volksleben) wechseln mit Ausflügen nach Frascati mit seinen Villen, Tusculum, Nemisee, Tivoli, Villa Hadrian, ans Meer. Führungshonorar: 14 Tage RM. 40.—. Für Unterkunft und Verpflegung wird gesorgt, ohne zur Gemeinsamkeit zu verpflichten. Visum nicht nötig, Paß genügt. Gesamtkosten etwa RM. 300.—. Auskunft: Maria Gundrum, Kunsthistorikerin und Schülerin Wölfflins, München, Giselastr. 3.

An der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Hannover beginnt das Sommerhalbjahr am 14. März. Als besondere Ausbildungsmöglichkeiten für Frauenberufe bestehen eine Abteilung für kunstgewerbliche Frauenarbeiten (Textilabteilung) mit Werkstatt (Handweberei, Spitzenklöppeln, Stickerei usw.) und außerdem eine Abteilung für Frauenkleidung und -mode mit Werkstatt. Feste Ausbildungspläne und staatliche Abschlußprüfung. Eintritt jederzeit möglich.

Eines der graziösesten Modelle

Thalysia Modell „Edelet"

für den jugendlichen Körper ist das Thalysia-Edelet. Es ist für jene Damen geschaffen, an deren Hüften sich Ansätze unerwünschter Rundung zeigen. Es ist nicht kompliziert, sondern ein gewissermaßen verbreiterter Hüftgürtel, wie man ihn bis jetzt zu tragen gewohnt war. Jedoch mit dem Unterschied, daß das Edelet mit sicherer Wirkung auf alle jene Stellen ausgestattet ist, an denen die harmonische Linie am leichtesten gestört wird. Diese zugleich kräftige aber dennoch sanfte Wirkung erstreckt sich nicht allein auf die Hüften, sondern auch in feiner Nachempfindung der physiologischen Anforderungen auf die vordere Körperfläche. Dabei ist es ein besonderer Vorzug des Edelet, daß der Körper vollkommen frei beweglich ist.

Zugleich mit diesem Modell trägt man den unvergleichlichen Behüter der schönen jugendlichfesten Brustform, den Brusthalter Tarnka (D.R.P.), der jede Büste zu sieghafter Schönheit formt. Der Weltruf der Thalysia-Modelle verbürgt bei jedem Stück die günstigsten Eigenschaften. Der Prachtkatalog „Die gesunde und gepflegte Frau" (gegen 12 Pfg.-Marke) zeigt alle Modelle im Bilde und gibt eine Fülle belehrender Hinweise über Formenpflege und Jungerhaltung.

Zwei Broschüren „Die weibliche Brust" und „Verlorene Körperschönheit" mit bisher unveröffentlichten Abbildungen (verschlossen gegen je RM -.80 Briefmarken, für beide RM 1.40) erklären die Veränderungen der weiblichen Körperformen und geben die Mittel, sie zum Stillstand zu bringen, jugendliche Figur und volles Wohlbefinden wieder herzustellen.

Auskunft unverbindlich. Katalog „Die gesunde und gepflegte Frau" und eine illustrierte Zeitschrift kostenlos in allen unseren Geschäften:

Reformwaren-Werke **THALYSIA** Paul Garms G.m.b.H. **Leipzig - Süd Abt. B. 5**

Thalysia-Reformhäuser: Berlin, Deutsches Hauptreformhaus, Leipziger Str. 82

Leipzig, Neumarkt 40
Dresden, Waisenhausstraße 30
Breslau, Ohlauer Straße 9
Hamburg, Gr. Burstah 47/49
Dortmund, Westenhellweg 45
Düsseldorf, Schadowstr. 49
München, Neuhauser Straße 2
Stuttgart, Königstraße 56
Halle a. S., Leipziger Straße 73

Autorisierte Hauptvertretungen im Inland und Ausland:

Barmen, Schuchardstraße 7
Berlin-Friedenau, Rheinstr. 34
Beuthen O.-S., Gleiwitzer Str. 23
Chemnitz, Klosterstraße 21
Essen, Brandstraße 4
Frankfurt a. M., Schillerstr. 27
Görlitz, Jakobstraße 25
Hannover, Osterstraße 84
Karlsruhe, Kaiserstraße 32
Kassel, Opernstraße 2
Köln, Benesisstraße 34
Königsberg, Steindamm 100
Magdeburg, Berliner Straße 1 a
Nürnberg, Vord. Sterngasse 1
Plauen i. V., Altmarkt 8
Saarbrücken, Bahnhofstraße 24
Amsterdam, Paleisstraat 17
Buenos Aires, Lavalle 445
Genua, Via Lomellini 27
Paris IX, 5 Rue Blanche
Rom, Via Castelfidardo 68
Straßburg, Rue Mercière 79
Zürich, Münsterhof 20

Verzeichnis für Anſchriften und Bezugsquellen

Den Anſchriften an die Werkſtätten bitte Rückporto beifügen.

Seite 60: Elfriede Freiin von Hügel, D.W.B., Spitzenwerkſtätte, Stuttgart, Hegelſtr. 4A. Links oben: Leinenbatiſt-Decke 60 × 60 cm, RM 48.—. Links unten: Leinenbatiſt-Taſchentücher mit abgepaßten Spitzenkanten, ca. 24 cm □ RM 4.— bis RM 4.80. Handgeklöppelte Kragen, Spitzen und Decken in allen Größen erhältlich.

Seite 61: Spitzenklöppelſchule Oberſcheibe, Poſt Schwarzenberg-Land, Erzgebirge. Rechts oben: Runde Leinendecke 84 cm ∅ RM 16.—. Rechts unten: Ovale Leinendecke 35 × 52 cm, RM 6.50. Klöppelſpitze für ovale Decke, 58 × 98 cm, RM 13.—.

Seite 65: Keramiſche Werkſtätte W. Boſſe, Kufſtein/Tirol. Preiſe und Größen von links nach rechts: Haſe Nr. 372, 10 × 8 cm RM 4.25; Haſe Nr. 600 (Türhalter) 20 × 26 cm RM 25.50, Haſe Nr. 59, 8 × 11 cm RM. 5.10, Haſe Nr. 356, ſteh., 10 × 10 cm RM 4.25. Haſe (Gluttöter) Nr. 471, 4 × 4 cm RM 1.30, Haſe Nr. 480, 4 × 3 cm RM 1.30 Adler Nr. 475, 4 × 8 cm RM 1.70, Vogel Nr. 484, 4 × 6 cm RM 1.30, Kücken mit Schale Nr. 587, 12 × 9 cm RM 5.10. Die abgebildeten Tiere können auch durch die Deutſche Werkarbeit G. m. b. H., Nürnberg-A., Hauptmarkt 25 bezogen werden.

Seite 78/79: Lotte Gartenſchläger, Köln-Mülheim, Frankfurter Str. 44. Die Hafen ſind über ein biegſames Skelett (geſ. geſch.) aus Watte modelliert und mit hellbraunem Trikot überzogen. Indanthrenfarbene Kleidchen. Hafenpärchen zum An- und Ausziehen mit braunen oder bunten Lederſchuhen. Größe ohne Ohren 23 cm: je RM 5.— (einfachere Ausführung ohne Schuhe, auch nicht zum An- und Ausziehen, je RM 4.—.) Häschenſchule: Größen ohne Ohren: Lehrer 15 cm RM 1.50, Schüler 12 cm RM 1.—, Baby 8 cm RM 0.80, Schulmöbel (3 Teile) RM 2.50.

Abb. 2: Werkſtätte Erna Müller-Böhme, Coburg, Pilgramsroth 26 g.

Beilage, Seite I: Stoffe aus der Handweberei Oberland, Gräfin Vitzthum, Laupheim/Württemberg. Preis pro m: W 604, WB 06 A, W 603, WB 06 B, RM 8.—; 700, 701, RM 7.—; 76, 29, 107, RM 5.—; M 85, RM 3.20.

Seite II: Werkſtätte Emmy Schoch, Karlsruhe/B., Herrenſtr. 11. Kindergürtel RM 8.75; Jugendgürtel RM 9.75; Modell D RM 14.75.

DEUTSCHER GYMNASTIK-BUND E. V.

Korporativer Zusammenſchluß der führenden deutschen Gymnastikschulen mit 1100 fachlich ausgebildeten Lehrkräften.

Bundesſeminare zur Ausbildung von Lehrkräften:

Dora Menzler-Schule f. Gymnaſtik, geſtaltete Bewegung u. Muſikerziehung. Ausbildung in **Hellerau.** 15. V. u. 15. X. Ferienkurſe Hellerau u. Wuſtrow/Oſtſee.

Güntherſchule-München für Gymnaſtik und Rhythmik (Sonderausbildung für Musik und Tanz), Luisenstr. 21, Ghs.

Gymnaſtik - Landheim Neuhaus am Schlierſee, Oberbayern, Leitung: Thekla Malmberg und Till Funke.

Gymnaſtikſchule Gertſikentſcher München, Kaulbachſtraße 63.

Gymnaſtikſchule Hinrich Medau, Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Str. 44.

Gymnaſtikſchule Hilda Senff, Düſſeldorf, Jägerhofſtraße 25 b.

Hagemann - Schule, Hamburg, Hartungſtraße 1.

Loheland-Schule, für Gymnaſtik, Landbau u. Handwerk, Fulda-Land/Rhön.

Margarete Schmidts, Ausbildungsſtätte des Weſtens für Körper- und Bewegungsſchulung, Eſſen, Börſenhaus.

Auskunft und Proſpekte durch die Geſchäftsſtelle des Deutſchen Gymnaſtik-Bundes, Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Straße 14/15, oder direkt durch die Schulen.

GYMNASTIK LANDHEIM NEUHAUS AM SCHLIERSEE

Dem D. G. B. angeschlossen
Ausbildung · Fortbildung
Ferienkurse · Eintritt
15. April und 15. September

Leitung: Thekla Malmberg u. Till Funke **Prospekte kostenlos**

Seminar für Frauenbildung

Hellerau bei Dresden / Leitung: Elisabeth Hunaeus

1. Staatlich anerkanntes Kindergärtnerinnen- u. Hortnerinnen-Seminar **mit bes. Pflege der gymnastischen und der künstlerischen Ausbildung.**
2. Kinderpflegerinnen-Schule.
3. Internat für beide Abteilungen.

Beginn der Kurse: Ostern

Techniſche Aſſiſtentinnen an mediz. Inſtituten

Ausbildung zum Staats-Examen durch die Electricitäts-Geſellſchaft „SANITAS" (Röntgen-Lehrinſtitut)

Mitglied der ſtaatlichen Prüfungs-Kommiſſion **Berlin N 24, Friedrichſtr. 131 d.** Proſpekte frei.

Bisher über 1000 ausgebildet / Die Schülerinnen lernen alle neuen Röntgen-Apparate-Typen in der Fabrik der Electricitäts-Ges. „SANITAS" kennen. **Das iſt der Vorzug der Sanitas-Röntgenkurſe.**

Kunstgewerbeschule Hildesheim

Fachabteilungen in Entwurf und Ausführung für „Frauenkleidung" u. „Kunsthandarbeit" mit staatl. anerkannter Abschlußprüfung, berechtigt nach 1 jähr. prakt. Tätigkeit zur Ablegung d. Gesellen- u. späteren Meisterprüfung. Auch Vorbereitung für Gewerbelehrerinnen-Laufbahn. Semesterbeginn: Anfang April u. Okt. Meldungen a. d. Sekretariat, Rathausstr. 9, Hildesheim. C. Sandtrock Prof.

Rheinische Obst- und Gartenbauschule für Frauen in Bad Godesberg

Berufliche Ausbildung zur Gärtnerin mit staatlichen Prüfungen / Kursusbeginn stets Ostern / Hospitantinnen zu jeder Zeit / Vollausgebildeten Gärtnerinnen konnte bis jetzt noch stets berufl. Tätigkeit vermittelt werden. Prospekte auf Anfrage durch die Leitung der Schule. **Das Kuratorium**

KUNSTGEWERBESCHULE HANNOVER

Abteilung für kunstgewerbliche Frauenarbeiten
Abteilung für Frauenkleidung und -mode mit Werkstatt.

Semesterbeginn: Mitte März u. 1. Oktober. Außerdem Ausbildungsgelegenheit mit Werkstätten für alle Berufe der angewandten Kunst. Staatliche Abschlußprüfung. Eintritt jederzeit möglich.

ERZIEHUNG ZUR DEUTSCHEN FRAU

Körperpflege u. Gymnastik
Heim- und Gartenkultur
Naturgemäße Ernährung

Vollkommene Ausbildung in neuzeitlicher Haushaltführung
CHARAKTERSCHULUNG
Im eigenen Heim (bei Hannover)

Anfragen an Frau Margarete Backe, Hannover, z. Zt. Klagesmarkt 7

Pension Haus Heide-Herwig
Freudenstadt im Schwarzwald
Am Kienberg / Telefon 638

Beste vegetarische Verpflegung nach Dr. Bircher-Benner

Täglich Gymnastik
Hochwaldwege
Sonnen- u. Luftbad

Das ganze Jahr geöffnet
Kochlehrgänge jederzeit

21 jähr. **tüchtige Schneiderin** **sucht Stelle** als Gehilfin in guter Werkstätte. Angebote unter D. F. 2206 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig

Junges, gebildetes evang. **MÄDCHEN** Lyceumreife, Frauenschule Kenntnisse in Buchführung, Schreibmaschine, Stenographie, kinderlieb, sucht geeignete Stellung m. Familienanschl. u. Taschengeld. **Margot Ebel, Wiesbaden, Mainzer Str. 40**

Dürerhaus in sächs. Grenzstadt, 12 Jahre bestehend, nimmt **gutes Kunstgewerbe in Kommission** (auch Stoffe). Laufend. Umsatz, pünktlichste Abrechng., gute Referenz. Große Frühjahrsausstellg. geplant. Ang. unt. D. F. 2234 a. Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Kunstgewerbegeschäft i. Weltbad günst. zu verkaufen. Gute Existenz für Kunstgewerblerin. Angebote erbeten unter D. F. 2212 a. d. Verl. Otto Beyer, Leipzig

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit **20 Pfd. leichter** geworden durch ein einfaches Mittel, welches ich jedem gern kostenl. mitteile.
Frau Karla Mast, Bremen LV 20

Garten-häuschen aus Schilfrohr
Norddeutsche Rohrindustrie
Illustr. Katalog gegen Rückporto
Johannes F. Tröndle Schleswig (4)

Ihre Zukunft

Vergangenh., Charakter, Schicksalsfrag., gründl. Lebensberatung. Erstaunliche Beweise, begeisterte Lob- und Dankbriefe 1000-fach. Astrologische Aufklärungsschrift **kostenlos** und unverbindlich. Geburtsdatum angeben. **ALFONS HAAS, A 103,** Hattersheim bei Frankfurt a. M.

Singwoche in Loheland
in der Rhön
vom 4.–10. April 1932
unter Leitung von
DR. WALTHER und OLGA HENSEL
Anmeldungen u. Auskunft durch das Sekretariat Loheland, Fulda-Land.

Spitzenklöppelschule Oberscheibe Post Schwarzenberg (Sa.) Land
Herstellung von Handklöppeleien
Neuzeitliche Muster.
Erstklassige Ausführung.

Sekretärin,
in allen Büroarbeiten sowie im Haushalt erfahren, musikalisch (Klavier), fehr geſchickt in Schneiderei u. Handfertigkeiten, ſucht paſſ. Wirkungskr., evtl. auch als Teilhaberin. Gefl. Ang. u. D. F. 2220 an Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Junge techn. **LEHRERIN** (Hauswirtsch., Handarb., Turn.), sucht Tätigkeit gleich welcher Art in kunstgewerbl. Betr., gr. Haush. od. Gut. Ang. u. D. F. 2233 an Verl. Otto Beyer, Leipzig.

WERKSTÄTTE für feine Damenschneiderei,
3 Maſchinen, 1 Hohlſaum-, 1 Knopfmaſchine mit Putzabteilung, anſchl. geräumige Wohn. (Nähe Berlin). **Zu günſt. Bedingungen** gleich abzugeben. Off. unter K 958 an Landbote, Eberswalde.

Berlin-Treptow Am Treptower Park 43
AGNES LIESK
Elfenbein-Knöpfe, -.50, -.70, bis 2.-
" **Schnallen / Schließer** 1.— an u. 3.50 an
" **Schmuck und Ketten**
" **Dosen, Figuren usw.**
Venezianische Perlen kunstgewerbl. geknüpft.
Auswahlsendung / Portoersatz

Der gute Stoffversand
in Seide, Wolle und Mantelstoffe direkt an Private z. billigsten Preisen
Verlangen Sie sofort Muster kostenlos
ALFRED HEYNE / MÜNCHEN 23/34

EMIL C. THOMSEN
Flensburg, Neumarkt 15
Webstühle / Webegeräte
für Haus und für Erwerb

1. **DIE MODERNE MEDIZINISCHE WISSENSCHAFT**

STELLT MEHR DENN JE DIE KRÄFTE DER NATUR WIEDER IN IHREN DIENST UND KOMMT DAMIT ZU ERSTAUNLICHEN RESULTATEN.

2. **SIE BESTÄTIGT:**

BIRKENSAFT – IN BESONDERER ZUSAMMENSETZUNG – REGT DEN HAARWUCHS AN UND FÖRDERT IHN · DER HAARAUSFALL LÄSST NACH · DIE SCHUPPENBILDUNG HÖRT AUF.

3. **Echter Birkensaft**

IST DER NATÜRLICHE ROHSTOFF FÜR

Dr. Dralle's BIRKENWASSER

PREISE: RM. 1.94, 3.38, 5.45, 9.70

Verlangen Sie

nicht WOLLE

sondern

Schachenmayr NOMOTTA-WOLLE

mottensicher durch Eulan

Dieses bekannte Qualitätserzeugnis kostet nicht **mehr** und unterscheidet sich weder in Bezug auf Geruch, noch Farbe, Glanz, Weichheit, Griff, von gewöhnlicher Wolle. Falls irgendwo nicht erhältlich, gibt „Die Schachenmayrin" gerne geeignete Bezugsquellen auf. Weisen Sie aber Ersatz zurück.

Für NOMOTTA-WOLLE gibt es keinen Ersatz!

Ein Heft mit hübschen Arbeitsvorlagen und Abbildungen wird Ihnen auf Wunsch kostenlos zugeschickt. Schreiben Sie an

„DIE SCHACHENMAYRIN"
Salach in Württemberg

Die „Singer" mit ihren Hilfsapparaten schmückt zum Fest das Haus mit schönen Gardinen und anderen Dingen, neuen und auf neu gearbeiteten, und sorgt für billige und elegante Frühjahrs- u. Sommerkleidung.

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Deutsch = Handdruck = Stoffe

indanthren neue Preise:

		einfarbig bedruckt:
80 cm	Deutsch=Handdruck=H'Linnen	RM 3.– je mtr.
80 „	„ „ =Renforcé	„ 2.– „ „
110 „	„ „ =Vollvoile	„ 3.40 „ „

80 cm	Gminderhalblinnen, 50 Farben	RM 1.35 je mtr.
80 „	Gminderrips und Spezialrips	„ 1.45 „ „
80 „	Zwipora D (Neuheit!) bedruckt, porös, gezwirnt	„ 1.80 „ „
80 „	Künstlerkattun WK „ (neue Muster)	„ –.80 „ „

Neuheit!

Hecolar M
lichtechter, waschechter, schweißechter
Wollmusselin

Chr. Deutsch / Schwäb.=Hall Postfach 14 Telefon 204

Vielbeschäftigte Frauen

lieben Schönheit und Zweckmäßigkeit in ihrer häuslichen Kleidung. Ihre praktischen Hauskleider, Arbeitsmäntel und Schürzen aus ***einfarbigem*** *und* ***bedrucktem***

„Gminder-Halblinnen“ und „Gminder-Rips“

verraten Gepflegtheit des häuslichen Anzuges und erfreuen immer wieder durch die unverwüstliche Schönheit der Farben. Für Ihre Hauskleidung sollten auch Sie nur noch „Gminder-Halblinnen“ und „Gminder-Rips“ verwenden.

Sie erhalten „Gminder-Halblinnen“ und „Gminder-Rips“ in vielen Indanthrenfarben in allen zeitgemäßen Geschäften
Zum Schutz vor Nachahmungen trägt jedes Stück auf der Webkante den Aufdruck

„G“ und „Gminder-Halblinnen“

ULRICH GMINDER G.M.B.H., REUTLINGEN

Versand nach ganz Deutschland

Gminder=Halblinnen u. Gminder=Rips
stets in allen Farben vorrätig bei **Christian Pfleiderer**
Zum Weißen Haus • Stuttgart, Hauptstätterstraße Ecke Torstraße

Ford. Sie bitte kostenlose Bemusterung

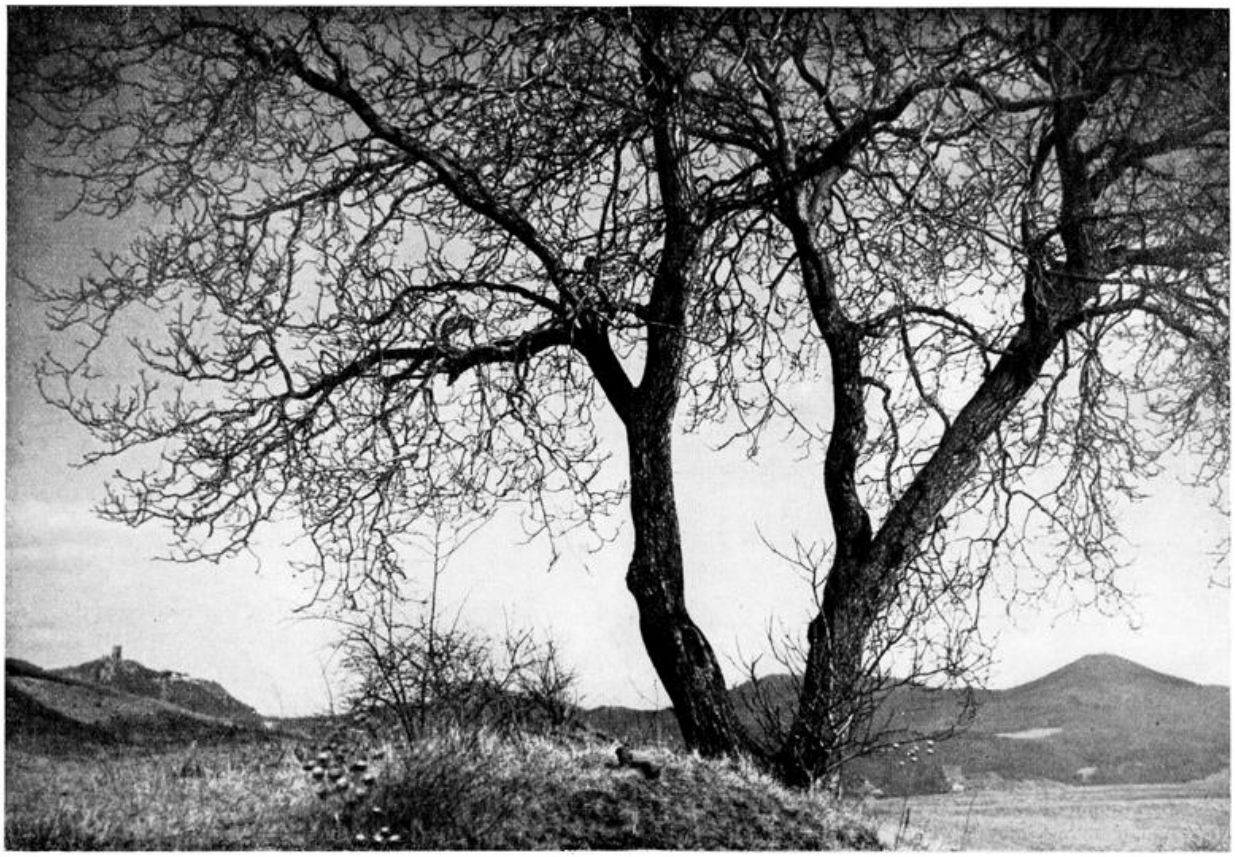
Schriftleitung des literarischen u. kunstgewerblichen Teils: Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg-A, Königstr. 3. — Schriftleitung des Kleiderteils und der Beilage mit Schnittbogen: Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Weststraße 72. Anzeigen: Lotte Schmidt-Ehlers, Leipzig, Weststraße 72. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur bei ausreichender Porto einlage. Nachdruck nicht gestattet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und den Verlag. Preis des Heftes 1 M. Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Druck von Carl Marquart, Leipzig.

Herausgeber: Verband Deutsche Frauenkultur
Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72

Deutsche Frauen-Kultur

Viertes Heft 1932
des 36. Jahrganges
Jährlich 12 Hefte
Preis des Heftes 1 RM

LEBENSGESTALTUNG · ERZIEHUNG · KÖRPERBILDUNG · WOHNUNG · KLEIDUNG · WERTARBEIT



Aufnahme: Leni Werres, Bonn. Nußbaum im Vorfrühling.

Aphorismen

Marie Luise Enckendorff

Das Leben ist der furchtbarste Gläubiger, es läßt uns nichts nach und verzeiht uns nichts.

☆

Im Wesentlichen leben, heißt reinen, weiten Herzens leben; das gibt auch einen reinen, weiten Geist.

☆

Die Notwendigkeit des Menschen, zu lieben, ist die bewegende Kraft in allem inneren Zusammenhalt unter Menschen.

☆

Wir glauben viel zu wenig an das Imponderable in der Wirkung eines menschlichen Wesens auf das andere.

☆

Würde ist nicht zergliederbar, wie Freude nicht zergliederbar ist. Letzte Lebensmächte wie diese lassen sich nicht unter Mikroskop und Seziermesser nehmen. — „Aha", sagen die Naturforscher, „weil man dann sieht, daß es windig mit ihnen bestellt ist." — Jene leben in einem Land, in dem anders erfaßt wird als mit der Zergliederung.

Man kann ebensowenig einen Liebenden aus dem machen, der es nicht ist, wie man einen Mathematiker aus dem machen kann, der es nicht ist.

☆

Die Lasterhaften sind solche, die gar zu ärmlich ausgestattet sind an Liebesvermögen. Den wirklich lasterhaften Menschen, der einen Winkel seines Herzens hätte, in dem er irgend einen anderen wirklich liebte — wie manchmal in den Geschichten erzählt wird — diesen gibt es nicht, kann es nicht geben. Er hat Schwächen, weil er Anhänglichkeit für sich haben will; das ist etwas anderes. — Man sagt, sie lieben nicht, weil sie Laster haben; nein, sie haben Laster weil sie nicht lieben können.

☆

Den Menschen, die das heimliche Hinken haben, fehlt immer eine gewisse Wärme und Zugänglichkeit. Unzugänglichkeit — das ist das bezeichnende Wort für sie. Da ist eine taube Stelle in der Seele — was man auch an sie hinrede, man wird immer auf diese taube Stelle treffen; und nichts ist vergeblicher als die Überlegung, wie man ihnen Eindruck machen könnte. Da ist die taube Stelle, etwas Unbeeindruckbares, Unzugängliches, Un-Menschliches, an oft so zugänglich, ja liebenswürdig scheinenden Menschen.

Seltsam, wie solche, die eine schwächliche Seele haben, gern von sich meinen, sie hätten eine zarte Seele. Schwächlinge aber sind zumeist herzloser und roher als andere.

☆

Man spricht viel vom „Verzeihen" — du sollst verzeihen, was dir angetan worden ist. Solange es sich für uns um das handelt, was uns angetan worden ist, stehen wir im Unwichtigen und Zufälligen. Der große Schmerz ist, daß der, der uns angeht, ein solcher ist und solches tut, und alles Verzeihen ändert daran nichts und geht nur ins Läppisch-Sentimentale aus.

☆

Nur die Starken sind erschütterbar; die Schwachen wehen hin und her, aber sie sind nicht zu erschüttern.

☆

Daß es uns etwas Furchtbares ist, wenn wir Niedriges getan haben — darin liegt das ganze Geheimnis und die ganze Erhabenheit des Lebens. Aber wir dürfen uns nicht auch nur einen Augenblick dahin gehen lassen, damit zu spielen, daß uns das furchtbar ist. Tun wir dies, so treiben wir eine Zerstörung an uns. Lasterhafte Menschen pflegen in ihren sentimentalen Stunden mit dieser Furchtbarkeit zu spielen und rechnen sich eben dies Spielen gern zur „Gerechtigkeit".

☆

Es sind nicht die Sündelosen, die sich dem Nächsten als Richter gegenüberstellen; es sind die anderen.

☆

Die Milieutheorie und die des Alles-Verstehens, Alles-Verzeihens verwirren und vernichten das sichere Wertfühlen im Menschen; das wird man immer gegen sie vorbringen müssen.

☆

Wenn ein erkrankter Körper die Gegenkräfte gegen das Zerstörende nicht aufzubringen vermag, so ist ihm nicht zu helfen. Wenn eine Seele die Gegenkräfte gegen das Gemeine nicht aufbringt, so ist ihr nicht zu helfen. Es fehlt dann ein Maß von Gesundheit und Kraft, das zu menschlichem Dasein unerläßlich ist; und das mit keiner Theorie einzuflößen ist.

☆

Feigheit schafft Gemeinheit: weil sie sie immer voraussetzt.

☆

Feigheit vor dem Edlen gibt es nicht, es gibt nur Feigheit vor der Gemeinheit. Der Mensch erfüllt sein Wesen, wenn das Edle in ihm Raum nimmt und wenn er dafür lebt, daß das Edle in der Welt Raum nimmt. Dafür muß er sich opfern. Und die Feigheit ist das Gegenwirken gegen dieses Opfern.

Der Mensch kann, was er will. Das heißt, er kann, was er für wichtig hält zu können. Die Depravation besteht darin, daß die wichtigen Dinge nicht für wichtig gehalten werden.

☆

Die Gebildetheit fängt bei der Form und bei der feinen Sitte an.

☆

Die feine Sitte ist undefinierbar, vor dem Parvenü unverteidigbar, aber befreiend und beglückend.

☆

Der Kultivierte ist auch einfach; die ewig Komplizierten sind nicht kultiviert.

☆

Über das Verhältnis von Menschen entscheidet, was sie als Verkehrsform unter sich anerkennen, nicht ob dies Anerkannte einmal in einer leidenschaftlichen Bewegtheit, welcher Art immer, durchrissen wird.

☆

Die Ehe wäre etwas Herrliches, wenn die Menschen sich wirklich, einer dem Herzen des anderen, getreu wären bis in den Tod. „. . . so will ich dir die Krone des Lebens geben" — es läßt sich dieser schöne Spruch weltlich wenden.

☆

Die Verbitterten sind die kümmerlichen Seelen. Man ist nicht aus Gründen verbittert — sonst gäbe es keinen, der es nicht wäre; es ist eine Lebensleistung, nicht verbittert zu sein, und ist das Zeichen eines guten Niveaus.

☆

Du kannst einem Menschen nur helfen, seine Last zu tragen, wenn es dich erheben kann, wie er sie trägt.

☆

Gebt allen gute Ratschläge, die die Weisheit besitzt, es wird immer erscheinen, daß sie auf unsere gegenwärtige Not nicht anwendbar sind.

☆

Es gibt solche, denen, wie anderen das Tun, eine furchtbare Last des Leidens auferlegt ist; auch diese muß aufgebracht werden.

☆

Der Tüchtige aber weiß: da ist eine Pflicht über allen Pflichten — wie du auch im Leid magst leben müssen — die immer bleibt, die dich nicht losläßt.

Textil-handwerkliche Erziehung

Johanne Gramatte

Unsere Mütter haben noch Mustertücher gestickt, sie hatten keinen Gebrauchszweck, nur den Lernwert, Stiche zu üben, zu sammeln, daraus Buchstaben, Monogramme, Figuren, wie Rosetten, Blumen, Tiere u. a., einzeln oder gereiht zu entwickeln.

Sie legen Bekenntnis ab von naivem ehrlichem Lerneifer, intimer Technikbeobachtung, Freude am Wachsenlassen des technisch Gesetzmäßigen und Reizvollen und haben daher für jeden Beschauer etwas Herzerfrischendes, was der Volkskunst angehört, auch da, wo stilistische Einflüsse erkennbar sind (vgl. Abbildung rechts oben).

Ich erinnere mich an schwarz-weiße Serviettentaschen, die Schülerinnen einer Gewerbeschule im Handarbeitsunterricht gearbeitet hatten. Auf lockerem gestärkten Baumwollstoff sind nach vorherigem „eigenem Entwurf" Plattstiche und allerhand „Zierstiche" mit einfachem und mehrfachem Twistfaden gestickt worden. Die dürftigen, dem Gewebe fremden Stiche liegen meistens sehr lang auf der steifen Stoffoberfläche. Ungeschickte lange und kurze Stiche der Stickunterseite sieht man wegen des durchsichtigen Stoffes teilweise auch auf der Oberseite. Die unverstandene Stichbildung, die nur auf „Verzierung" der Stoffoberfläche ausgeht, nicht aber auf eine haltbare enge Verbindung mit dem Gewebe, muß auch bei genauester Ausführung unruhige Stichlage, unklare Konturen, unschön verschobene Gewebefäden u. a. zur Folge haben. Die rhythmische Stoffbindung zwei- oder mehrbindig will mit dem Stich im Gleichtakt oder Gegentakt stehen, sie läßt sich nicht taktlos behandeln.

Unbestickt, wären diese Gegenstände noch praktisch verwendbar gewesen, nun ist weder Lernwert noch Gebrauchswert erreicht worden, trotz aller Mühe um den eigenen Entwurf oder selbsterfundenen Stich. Erziehung zu ungesundem Dünkel, der junge Menschen in ihrer Entwicklung aufhält, vielleicht sogar für immer Grenzen steckt, sollte um jeden Preis vermieden werden.

Ich meine, das Mustertuch war besser und ehrlicher. Es gab auch dem Gestalten mehr Raum, weil es nicht beim Entwurf, sondern beim Handwerklichen der Entwicklung des Gefühls für Materialbeschaffenheit und Bindung und der Erlernung der Technik begann, und weil es Selbstzweck sein darf und nicht Gegenstand sein muß. Hier dilettantischer Entwurf und unerzogene Technik, noch erschwert durch notwendige Anpassung an Gebrauchsformen, dort das lebendige Gestalten gesetzmäßiger Technik, nicht behindert durch Gebrauchsform.

Die Freude an rhythmischer Stichreihung, hin und zurück gehend, senkrecht, waagerecht oder diagonal anschließend, Flächen aufbauend oder aussparend, vermittelt etwas von der selbstverständlichen Schaffensfrische primitiver Volkskunst.

Die Aufnahme wurde von dem Museum f. Kunst u. Gewerbe, Hamburg, freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

Finkenwärder Stickmustertuch Anfang des 19. Jahrhunderts. Aus dem Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg.

Hier sollten wir anschließen.

Montierungsarbeiten komplizierter Gebrauchsgegenstände gehören nicht in Anfängerklassen. Handgeschicklichkeit, geschmackliche und technische Erfahrung müssen erst entwickelt werden, ehe das feine Gefühl für nicht lehrbare Werte erwartet werden darf. Der blendende „Vitrinenlurus" wird, näher betrachtet, zur spießigen Eleganz und zum Hausgreuel in schlichtbürgerlichen Häusern. Aber auch der gute „Vitrinenlurus" gehört nicht hinein und ist der neuen Wohnkultur noch fremder.

Die zukünftige, zum Sparen verpflichtete Frau sollte zuerst lernen, bescheidene aber gediegene, haltbare Handarbeit sich praktisch nutzbar zu machen, ohne große Aufmachung und ohne großen Zeit- und Geldaufwand. Sie sollte weniges gut lernen, jedenfalls so weit, bis die der Technik eigenen geschmacklichen Werte ihr den rechten Weg zeigen. Der nicht geschulte Entwurf könnte dann oft entbehrt werden.

In keinem Gewerbezweig konnte die geschmackliche Verödung so einreißen, wie auf dem Gebiete der Hand- und mechanischen Stickerei, die überall reichlich teuer angeboten wird und sogar Einlaß in die neuzeitliche Wohnung findet — leider durch die Frau — die in einem ihrer eigensten Gebiete zu wenig Schulung erfahren hat, um richtig zu bewerten, und meist unzureichende Anleitung, um selbst richtig zu handarbeiten.

Das „Handarbeiten" gehört schon von jeher zum Vorrecht der Hausfrau. Sie würde sich weniger berechtigt fühlen, nebenher zu töpfern, zu tischlern, zu goldschmieden usw. Hier wird das Handwerk voll anerkannt und berufsmäßig ernst genommen. Aber der „Handarbeit": dem Sticken, Stricken, Häkeln usw., droht stets der mehr oder weniger schlimme Dilettantismus. Die berufsmäßig technisch und künstlerisch vorgebildete Stickerin hat einen schweren Stand und findet bei der Hausfrau noch sehr wenig Verständnis für ihre kulturelle Aufgabe.

Die Konkurrenz einer guten häuslichen Handarbeit wird ihr wenig schaden. Das allgemeine Geschmacksniveau wäre dann ein höheres, der Bedarf an fertiger oder halbfertiger Stickerei, der jetzt flachstes Kunstgewerbe verlangt, forderte Qualität. Das Stickereigewerbe müßte geschmacklich und technisch geschulte Kräfte einstellen.

Mehr schadet ihr die dilettanische häusliche Handarbeit. Sie trübt das Verständnis, sie verschiebt die Werte. Menschen, die Geschmack und Kaufkraft besitzen, Stücke auserlesener Kultur für ihre Wohnung zu erwerben, bevorzugen heute das Handgewebe. Das ist verständlich. Da hat ehrliche, tüchtige Handwerksarbeit in kürzester Zeitspanne, von Beiderwand ausgehend, eine Kultur des Gewebes erreicht (Hablik-Lindemann, Hohenhagen, Weech u. a.), die den besten, unvergänglichen tertilen Leistungen aller Zeiten gleichgestellt werden kann.

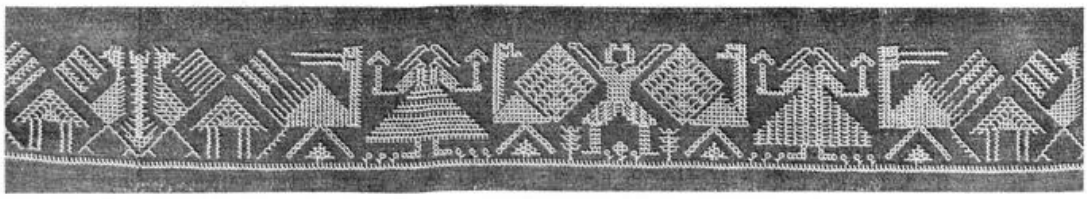
Hier könnte die Stickerei lernen.

Interessant ist es, zu beobachten, daß eine gute Weberin, sobald sie sich auch dem Sticken zuwendet, meist ohne Schwierigkeiten den Weg zu überzeugender Handwerksarbeit findet.

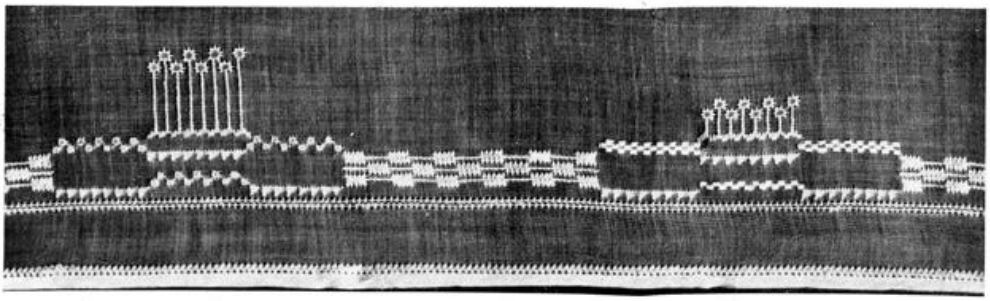
Mehr noch, wie Kette und Schuß in reizvoller Bindung sich verkreuzt, kann sich der Stich mit dem Gewebe zu körnig-plastischer oder glatter Oberfläche verbinden, impulsiver gestalten und sich beweglicher jeder Gebrauchsform anpassen.

Die Schule sollte Achtung vor tüchtiger Handwerksarbeit lehren. Dürftige, aber leider oft recht anspruchsvolle Web- und Stickversuche, wie Handweben auf technisch unzulänglichen Stopfapparaten nachzuahmen u. a., erzieht nicht zur Wertschätzung des Handwerks, sondern leitet nur irre. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die höheren Fachschulen und Kunstgewerbeschulen, denen die geschmackliche und technische Berufsausbildung und Ergänzung für die verschiedensten Handwerksgebiete obliegt, durch die vorbereitende Lehrtätigkeit der allgemeinbildenden Schulen, auch innerhalb der technischen Unterrichtsfächer, verantwortungsvoller unterstützt würden.

Aufn.: Pfund und Benna.

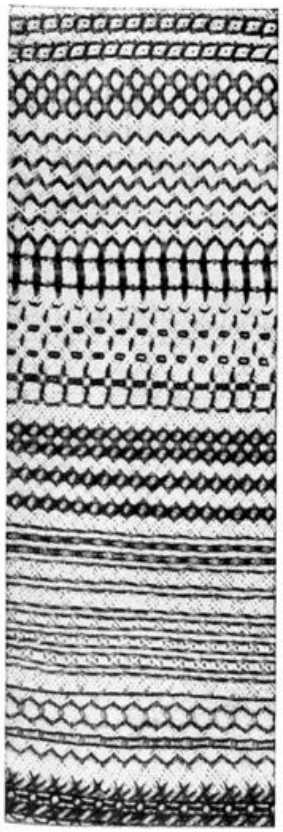


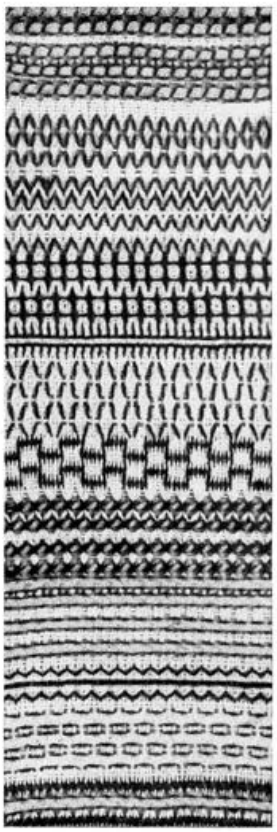
Mitte: Weiße doppelseitige Stickereikante für ein Kinderkleid aus hellblauem Gminder Linnen.



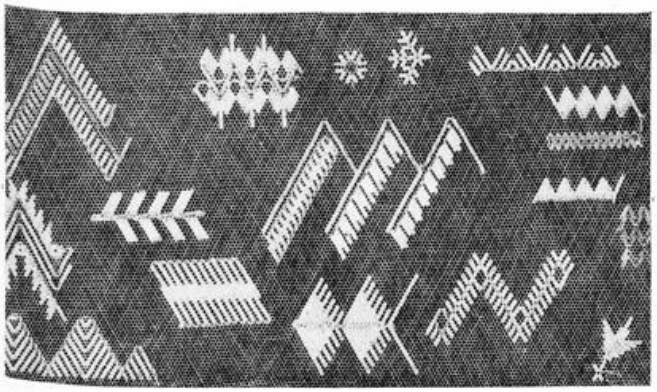
Oben: Mustertuch in Ajourstickerei.
Unten: Gestickte Kante in Ajourtechnik für ein Taufkleidchen aus Voile.

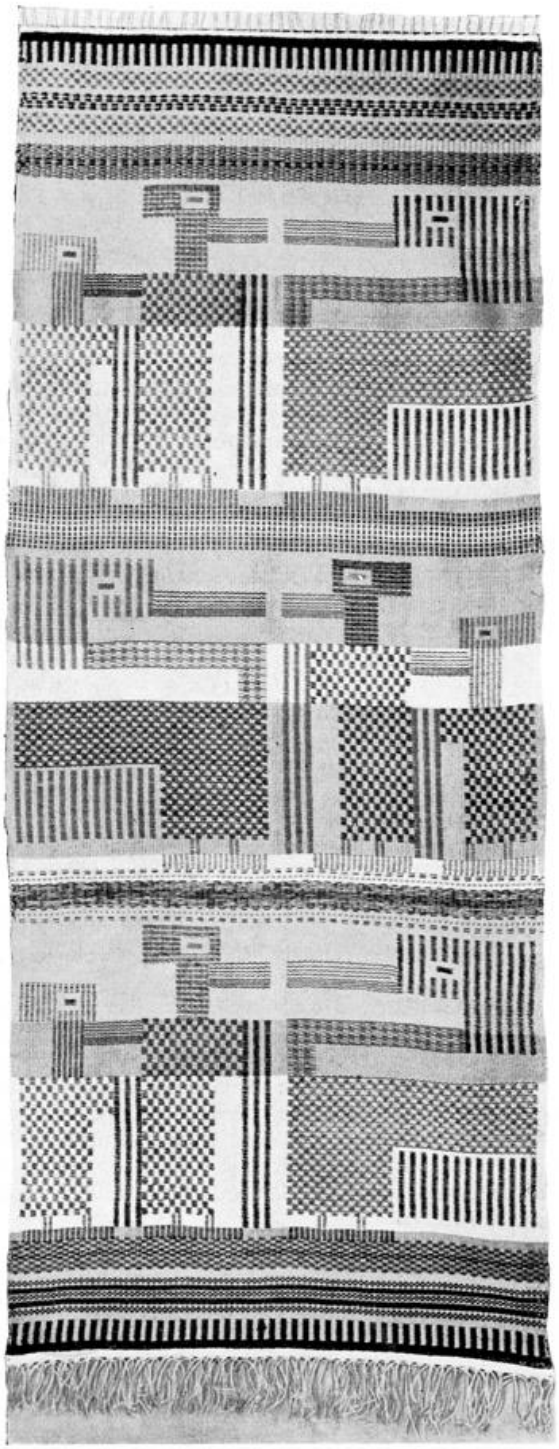
Die Aufnahmen der Seiten 88 und 89 sind in der chemigraphischen und photographischen Werkstatt Fachlehrer Pfund und Fachlehrer Benna, Städt. Handwerker- u. Kunstgewerbeschule, Breslau, hergestellt worden.





Oben links und Mitte: Verschiedene Stichreihen als Vorübung für farbige Stickerei auf handgewebtem Leinen. Rechts oben: Ornamentale Aufgabe für Flachweberei: Vögel auf streifig gegliedertem Grund. Links Mitte und unten: Technische Vorstudien für Tüldurchzug nach Tüllstickereien aus dem Kunstgewerbe-Museum zu Breslau. Alle Aufnahmen von Pfund und Benna, Breslau.





Schülerarbeiten

aus der Städtischen Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Breslau

Textile Lehrwerkstatt – Leitung Johanne Gramatte

Ornament?

Professor Erich Kleinhempel, Direktor der Staatlichen Kunstgewerbeschule Bremen

Das Ornament starb — — — es lebe das Ornament!! — —

Starb Schmucksinn, Schmuckbedürfnis, Schmucktrieb?

Starb nicht nur die „Verzierung"?

Los vom Wort, oder von dem, was uns mit ihm verbindet, vom Begriff Schnörkel, Ranke, Motiv, Aufputz, von Zutaten und „Applikation".

Deshalb: Stirb! Ornament! Daß du lebst! Du? — Jedenfalls dein Sinn!

Ist da Verbrauchtes; dann auf den Schutt mit ihm — — war da aber Gesundes, oder kommt da Gesundes hervor; her damit!

Notstände bedeuten nur relative, äußerliche Hemmungen; Reichtumszeiten haben dem Qualitätsgedanken auch schon geschadet. Not ist keine sichere Geschmackserziehung, bringt aber auch keine notwendige Qualitätsminderung.

Wirtschaftliche Welterschütterung, Verarmung sind nicht gegen das Schmückende, Betonende, Hervorhebende, Steigernde, nicht gegen tektonische Gliederung, gegen Statik und Struktur.

Unsere Zeit ist nur gegen Verschwendung, Überladung, Überfluß, fordert Besinnung, Haushaltung, Einschränkung.

Hoch-Zeit des Haushaltens!

Sparsamkeit schließt noch nicht mal Verschwenden aus; ausgeprägteste Einschränkung läßt immer hier und da Betonung zu; Verschwenden ist überhaupt ein relativer Begriff.

Amusische Menschen erachten schon die Blume dafür, eine Nadelarbeit und ihre Anwendung, besonderen Anstrich, eine Bauernkeramik; sind feindlich allem, was ihre seelische Kargheit nicht bedarf; dem, was Musische um der Not willen für sich und ihre Seele bedürfen, dem einfach Guten, das noch ein kleines Übriges enthält.

Notgebot steht nicht gegen den Geschmack, will nicht das Auch-einmal-aufatmen, nicht das wohltuende Ausruhen der Sinne und der Augen hindern; Armut steht nicht gegen Anmut, Weh nicht gegen Würde.

Nur Fanatiker des Ornaments, jene, die seine Herkunft nicht hören, seine Bedingtheit nicht bedenken, seiner Folgerichtigkeit nicht zu folgen vermögen, die zu konservativ sind, um Sinn und Zweck immer wieder zu erwägen, denen Ornament ein gefügig Ding — für alles, nur Selbstzweck und ohne organischen Zusammenhang mit Ort, Stoff und Handlung ist, meinen, unsere Zeit sei abhold dem, was Frühere mit „Ornament" befriedigten. Ornament, ein greifbares Ding an sich, Handelsware, Applikation, etwas beliebig Versetzbares ist freilich vorüber.

Wer weinen mag, der weine, wir wollen weiter.

Wir sind in der strengen Zeit des Überganges, wie sonst bei Epochenwechsel. Unsere Zeit knüpft nicht mehr Begriffe an das Wort Ornament, wie etwa „Pflanzenform und Tierform", „Menschenform, Symbol, Emblem, Allegorie", sondern nimmt es nur wörtlich und will mit ornare nur teilen, anordnen, hervorheben, entgegensetzen, schmücken.

Deshalb: Flächenteilen, Massenaufbau, Formengliederung, Rhythmen, Intervalle, Klang und Gleichklang, Dissonanz und Akkord!

Wir gehen wieder von der Masse aus, von der Gesamtheit über zur Einzelheit.

Wir ändern zunächst nichts am Hergebrachten, sofern es sich bewährte und noch weiterhin brauchbar ist, aber das prüfen wir freilich, wir sind nicht „konservativ".

Dann erst setzt man abwägend und erprobend Neues ein, Andersartiges, Fremdes, Besonderes.

Neben das Schwache das Starke, ins Flächige das Plastische, ins Ebene das Dreidimensionale, zum Unbunten die Farbe, zum Dunkeln das Helle.

Die Dinge werden aus ihrer Umgebung, Raumbindung und Zweckmäßigkeit heraus durch Aufstellung, Richtung, Gruppierung, Teilung, Farbe, Achse, Maßstab hervorgehoben, d. h. in sie hineingewertet.

Glieder und Fläche, Stütze und Last, Wand und Durchbrechung, Vertikale und Horizontale werden gewürdigt und unterstrichen, sei es nun beim Haus in der Straßenflucht, beim Möbel innerhalb einer Gruppe, beim Einzelkleid auf Bühne und Podium, beim Textblatt innerhalb der vielen anderen Buchseiten, als Lichtfang, Strahlenbrecher, als ruhender Punkt in der Erscheinungen Flucht.

Aus Funktionellem wird Bevorzugtes, aus Besonderem Außergewöhnliches, aus Steigerung wird Überfluß; immer aber da, wo schon von Ursprung an Anlaß war. Wenn sich erst die Blume schmückt, schmückt sich auch der Garten. Aus Straße und Richtweg wird „Spaziergang, Allee, Avenita", aus Kurve wird „Blickpunkt", aus Verkehrsnotwendigkeit „Anlage", aus Platz- und Straßenraum werden „Prunkstraße und Forum".

Aus Betonung, Häufung, Verschärfung, Beschattung, Belichtung d. h. mit ihr tritt immermehr das Einzelne heraus, das Intimere, das Konkrete, das Ornament!

Ohne Zwang von außen her; sinngemäß, organisch, geistvoll.

So auch beim Innenraum: Wand, Boden, Decke werden durch Farbe, Verdoppelung, Vertiefung, Auflage unterteilt, werden betont entgegengesetzt, diese Hilfsmittel von Farbe und Plastik geraten selbst in Gegensatz, werden auch miteinander vermengt.

Zum Notwendigen im Raume kommt das Übrige. Darunter verstehe man nicht das Überflüssige! Das Übrige sei das Mehrere, die Steigerung, das Schöne — überher. Überflüssig dürfen Steigerung, Verschönerung, Dekoratives, Ornament nicht werden.

Das Übrige? Streifung, Fleckwirkung, Auflösung, Strich und Punkt, Schattierung, bis zur ausgesprochenen Musterung.

Sie häufen sich, daß eines das Ganze beherrscht, anspruchsvoll, mit Recht anspruchsvoll! So wird Steigerung zuweilen keine Bilder an der Wand dulden, hier keine Spiegel zulassen, dort keine Möbel. Sie schafft den schönen Raum an sich: die Eingangshalle, den Durchgangssaal, das Vorzimmer, das Aussichtszimmer, den Thermentempel, die Andachtshalle, das Ehrenmal.

Dann: wo Spiegel, Säule, Möbel, Stoffbehang das Wort haben, schweigt die Malerei.

Wo diese mit in den Akkord tritt, vereinigt der Raumkünstler auch sie mit zur Feierlichkeit, zur Pracht, zu Rauschtönen; der Raumkünstler ists, der die Musik macht.

Der Holzbildhauer, die Strickerin, der Metall-Techniker, Keramiker, Dekorateur, jeder Berechtigte, auch der Laie, werde es an seinem Teile.

Immer gehe man von der Zweckbestimmung aus, vom Ursprung, Tektonischen vom Gegebenen, immer schreite man mit, immer auch stelle man sich um, und wo einem der Bock der Überlieferung stößt, der Eigensinn des Historizierens, werde man wach.

So, wie man auch heute Andachtsräume, Festsäle, Bahnhöfe gebraucht, so wie Sonderräume Steigerung um ihrer Kennung willen nötig haben, so wie dann auch bei bescheidenen Ausmaßen, verhältnismäßig, dies und jenes stark wirkt, feierliche Dekoration wird, so ist's mit allem. So werden Arbeits-Sport-Dienstkleid (Uniform) durch ihre Besonderheiten, Zusammensetzungen und Betonungen zur Dekoration, ohne es ursprünlich zu wollen.

So kann weiter das Bühnenkleid vor der großen stillen Folie des Hintergrundes ganz reich und vielfarbig im Ornament schillern, irgend etwas an seinem Ort, so prunkvoll und beladen sein mit Blumenmustern und Rankenformen, daß die prächtigste Renaissancezeit, das erregteste Barock erreicht scheinen.

Der steingeschmückte Ring am Finger, der Handschuhstulp, das Seidenfutter des Damenpelzes, die Krawatte, der „Platz"-Teller der Festtafel, Bucheinbände, Kissenstoffe, Maserungen, Aderungen.

Man hat wieder mehr Verantwortungsgefühl.

Wir sind durchaus nicht auf sterilem Grunde, durchaus nicht zu kühlen Verstandes, um uns ist nicht nur Wohnmaschine, wir sind durchaus auch Leidenschaft!

Wir sind wieder selbständiger geworden, indem wir uns vom Konventionellen lossagten, rücksichtsvoller, indem wir wieder Eigenart, auch Eigenart des Zwecks, anerkennen.

Wer wollte heute vom anderen verlangen, daß er auch so eingerichtet sei, wie man selbst; wer merkt nicht, wenn auch noch widerstrebend zuweilen, daß sich die Zeit und ihre Umstände nicht nach ihm um- oder gar rückbilden, sondern, daß er sich schon richtiger nach ihr umstellen muß. Schmoller stecken in gewesener Zeit, im Romantizismus von gestern; ihre Romantik ist nicht unsere. Sie sehen aus Dämmerraum durch Tüllgardinen starrer Herkömmlichkeit; rafft sie ihnen weg, so erschrickt ihr gestumpfter Blick vor der Helle, dem Neuen, dem Lebendigen; sie meinen bestohlen zu sein, obgleich sie beschenkt werden, glauben zu verlieren und gewinnen doch.

Und glauben sie nicht, nun — dann sind sie eben Schwelle, über die man hinwegschreitet, nicht Hindernis.

Starben nun Ornament und Schmucksinn und Schmuckbedürfnis und Schmucktrieb? Starb nicht nur die „Verzierung"?

„Pätt di man nüch up'n Slips".

„Brich dir man keene Verzierung ab" — Berliner und Plattdeutsche sprachen also schon immer indirekt gewissem Ormanent und Schmucktrieb innere Berechtigung ab. Die Vertreter der „Neuen Sachlichkeit", der „Wohnmaschine" waren das gar nicht zuerst.

Rhythmus, Betonung, Intervall, Reihung und Häufung, Überfluß neben Knappheit. Oberflächenreize und Materialeigenarten, Gegensätzliches und Zusammenwirken, Überschneidung, Licht und Schatten, Farbe und Ton! — In der Sprache der Kunstformen haben Satzbau und Interpunktion, Setzart und Setzkunst nun mal wieder schärfere Präzision erfahren.

Das Auge muß sich stärken und das Herz sich wieder wärmen.

Der Blick im Freiluftraum, im Straßenbild wird nicht mehr so umpolstert wie vordem mit Stein- und Blech- und Stuckwerkzeug, als seien es ausgehängte Betten, Strümpfe, Tücher.

Der Blick im Innenraum sieht nicht mehr tief in Spalten, Schatten, Massen, reißt sich nicht mehr an Haken, Wülsten, bleibt nicht mehr in Schleifen, Ranken, Wimpeln hängen, wird nicht an vielerlei Unrast und Mätzchen müde, wird nicht mehr totgehetzt, erstickt, eh' er das Wesentliche findet, Blickpunkt und Ruheplatz und Mittelpunkt und Höhe, der ganzen Situation ästhetisch klaren Zweck.

Der „Übergang" war meist das Übel! Das Mildern-wollen! Und der flaue Ausgleich!

Die Überhäufung, das Nicht-lassen-können!

Im Freiluftraum die Fülle der Gesimse, der Kandelabermasten Pracht, die Kerkertürmchen und die Türmchenerker; im Innenraum die Unrast der Gesichte, das ins Hysterische geratne Überleiten von einem rasch zum andern und das Überhäufen.

Die Hysterie der Historei.

Das Ornament sei tot?

Im östlich freien Fenster, am Morgenkaffeetisch, sind die Kakteen aufgebaut; die ordnet man jetzt besser an als sonst in früheren Zimmerpflanzenzeiten. Ist jetzt formal nicht alles mehr berechnet, an farbigem Gefäß und Stab und Stütze, an kleiner Etagere, als vordem?

Ist solch ein Fenster, das den Raum beherrscht, denn es ist doch des Tags Verkünder, nicht wie ein „Ornament" im Raum?

Sind glatte, musterlose Wand und glatter Möbelkastenblock und streng und knapp gefaßte Leuchte — ein jedes Teil an sich ganz mathematisch nüchtern — in der Zusammenfassung nicht wie Ornament?

Natürlich will das auch gemacht sein.

Wenn zwei das Gleiche tun, ists lang noch nicht das Gleiche.

Und mancher stöhnt: Wie mans auch macht, ists falsch.

Das Ornament sei tot?

Wie da die Pappel oder Pyramideneiche, der Flaggenmast, die Denkmalssäule, die Vertikale also vor dem Wagerechten der Baufluchtlinien und des Horizonts sich stellen, wie sich aus glatter Wand der weiten Straße da jenes Haus so farbig stark heraushebt, Straßenecken betont sind, wie der Blick am Ende aufgefangen wird durch einen Trumpf!

Ist das nicht Sinn des Ornaments?

Ists da so weit noch bis zum ausgeprägten Band der Teilungen, des regelrechten Schmucks?

Ists da von Schaft der Gliederungen und dem Spiel der Metrik, ists von der Fläche bis zur Musterung, vom Teilungsturnus bis zum Ornament noch weit?

Das Ornament? Es starb — es leb' das Ornament!

Von gut und schlecht gedruckten Stoffmustern

Friedl Schulte-Frohlinde

Frauen, welchen Geschmackskultur noch heute wie ein besonderes Geschenk der Natur gegeben ist, fällt es leicht zu sagen, ob ein Stoffmuster gut oder schlecht ist. Wem dieses natürliche Empfinden mangelt, ist schwierig zu erklären, warum ein Muster gut oder schlecht ist. Es lassen sich nur Richtlinien aufstellen. Wer Kultur fördern will, muß auch diese Fragen überdenken.

Während in früheren Jahrhunderten eine ungebrochene Phantasie eine Fülle prachtvollster Druckstoffe erstehen ließ, zeigt unsere Zeit eine große Verwirrung auf diesem Gebiet. Die verdienstvolle künstlerische Arbeit der Deutschen und der Wiener Textilwerkstätten, der Vereinigten Werkstätten für Kunst und Handwerk, einzelner Stoffkünstler und Kunstschulen kommt noch nicht auf gegen das Riesenangebot unkünstlerischer Muster, welche die kurzatmige Welle der Mode jährlich neu auf den Markt wirft. Diesen ausdrucksarmen, stillosen Mustern dürfen wir nicht durch das Überangebot, durch die Gewöhnung des Auges verfallen, sondern müssen ihnen, soweit eine gefühlssichere Beurteilung fehlt, mit verständiger Überlegung begegnen. Folgende Gesichtspunkte können dabei helfen:

I. Das Muster muß zeichnerisch reizvoll sein.

Naturalistische Wiedergabe von Rosenblüten, von Mohn, Veilchen und dgl. sind als schlechtes Muster zu bezeichnen. Was die Natur in Vollendung geschaffen hat, kann nur im übertragenen Sinn wiedergegeben werden. Der Reiz einer Blüte ist nicht durch gleiche Form und Farbe wiederzugeben in ganz anderem Material, sondern nur durch eine Zeichnung und Farbenkomposition, die aus sich selbst ähnliche Empfindungen auslöst, wie sie der Anblick einer Blume gibt. Das Druckmuster des Schleierstoffs von Bild 2 ist trotz der unnatürlichen Zeichnung in Wirklichkeit blumiger als das sehr plumpe Blumenmuster Bild 2a. Wie überall bestätigen auch hier Ausnahmen die Regel; so bei gewissen alten Kattundrucken, die sich in ihren schönen Pflanzen- und Tiermustern der naturalistischen Wiedergabe sehr nähern. Doch ist in solchen Fällen bei der Zeichnung und der Übertragung auf den Druckmodel in der Art der Formgestaltung und Farbgebung die künstlerische feinempfindende Persönlichkeit des Handwerks jeweils zu spüren. Unklar und phantasielos ist das Muster von Bild 1a, welches, auf leichtem Stoff gedruckt, in der Zeichnung an Krokodilhaut erinnert.

Die letzten zehn Jahre brachten eine starke Neubelebung für den Handdruck, zunächst im Blaudruckverfahren. Es kam eine richtige Blaudruck-Mode. Die Industrie wollte dieser Nachfrage gerecht werden und brachte qualitativ gute Stoffe zu geringen Preisen auf den Markt. Leider waren die Muster nur in seltenen Fällen für die maschinelle Wiedergabe geeignet. Sehr bald hatte sich das Auge sattgesehen an den unzähligen belanglosen Druckmustern und an der immer wiederkehrenden Farbe. Inzwischen hat die chemische Industrie erreicht, daß außer Blau im Handdruck-Verfahren auch andere Farben echt gedruckt werden können. So sieht man jetzt in allen Farbstellungen reizvolle Handdruckstoffe. Viele dieser Handdruckstoffe sind rhythmisch gut geliedert, und damit kommen wir zu einem weiteren Leitsatz zur Beurteilung von Druckmustern.

II. Die Zeichnung muß Rhythmus haben.

Leicht und schwer, bewegt und ruhig, hell und dunkel müssen sich in glücklichem Wechsel folgen. Schon in den wenigen hier gezeigten Aufnahmen läßt sich der Unterschied, ob gut oder schlecht, leicht erkennen.

Bild 1 teilt die weiße Grundfläche in lebhaftem Wechsel von gemustert oder ungemustert streifenartig mit dickeren und dünneren Strichen und Formen auf. Bild 2 bringt neben dünnsten Linien große und kleine Punkte, wie Blüten und Knospen, dunkle Blättchen und zartgegliederte Formen, ähnlich dem Farnkraut. Der Schappeseiden-

druck von Bild 3 zeigt das klare Wechselspiel zwischen großen und kleinen Flächen, eng oder weitgeführten Liniengruppen.

Die Gegenbeispiele kommen in der photographischen Wiedergabe verhältnismäßig günstiger als in Wirklichkeit. Der Unterschied zwischen großen und kleinen Formen, von hell und dunkel wird häufig aufgehoben durch gleichwertige, schlecht zusammengestellte Farben. Leider läßt sich über Farben an Hand von Photographien wenig sagen.

III. Die Farbenzusammenstellung muß sehr beachtet werden.

Schmutztöne sind zu vermeiden. Helle wie gedeckte Farben müssen gleich rein sein.

IV. Die Beziehung des Musters in Farbe und Zeichnung zur Stoffart ist sehr wichtig.

Auf dem dichteren billigen Nesselgewebe, das für die Alltagskleidung bevorzugt wird, bilden starke Farbkontraste, verbunden mit einem klaren, nicht allzufeinen Rhythmus in der Zeichnung, fröhliche Muster (siehe Bild 1).

Ein Schleierstoff wird seiner Zartheit beraubt, wenn er mit dunklen Tönen und großen plumpen Formen bedruckt wird, was in Bild 2a und auch in 3a leicht erkenntlich ist. Die Mode bringt augenblicklich sehr häufig derartig unglücklich bemusterte seidene Schleierstoffe. Wieviel vornehmer würde ein kostbares Gewebe einfarbig wirken, ohne die Beigabe eines Musters von unkünstlerischer Hand.

Japanseide bringt durch ihre glatte Struktur alle Druckmuster sehr scharf. Eine feingegliederte Zeichnung ist deshalb hier zu bevorzugen. Dunkelgrundige Seide mit einzelnen hellen belanglosen blattähnlichen Flecken kontrastiert auf diesem glatten Gewebe besonders hart und wirkt, als Kleid getragen, auffällig und störend durch seine Unruhe. Mit der abstrakten Form des Punktes gemustert, kann derselbe Kontrast hingegen, in kleinerer Fläche als Tuch oder sonstiger Ausputz getragen, sehr gut sein. Mit kleinen Strichen und Pünktchen hübsch gemusterte Seiden können z. Zt. in Modegeschäften gut gekauft werden.

V. Gedruckte Stoffe sollen nicht noch in anderen Techniken bemustert sein.

Ganz zu vermeiden sind in fast allen Fällen Druckmuster auf einem mit Weberei vorgemusterten Grund, wie auf Bild 3a. Besonders geschmacklos sind deshalb manche chinesischen europäisierten Stoffe, die gegenwärtig vielfach für Morgenröcke Verwendung finden. Auch Seiden, die durch den Druck Streifen und Karo einer Handweberei vortäuschen, oder Mousseline, die in Drucktechnik Gitterflausch nachahmen, sind eine Geschmacksirrung. Auf Bild 2a ist ersichtlich, wie ungünstig es ist, auf Druckmuster-Formen Flecke zu setzen, von denen anzunehmen ist, daß sie mit dem Pinsel aufgetupft sind.

Das Ergebnis dieser Betrachtungen wird neuerdings bestätigen, wie selten im Handel noch wirklich gute Druckstoffe vorhanden sind. Es kommt hier wie bei allen künstlerischen Dingen nicht darauf an, daß immer wieder etwas ganz anderes gebracht wird; vielmehr sollte es unser Bemühen sein, immer bessere und schönere Muster zu bekommen. Eine Schwäche unserer Zeit ist es, aus modischen Gründen stets neu zu beginnen, wenn es sich um Kunst handelt, anstatt weiter zu entwickeln.

Die Aufgabe des Käufers ist es, nur einwandfrei gute Druckstoffe zu wählen und schlechte Muster zurückzuweisen. Dadurch wird die Industrie, die zwar die Mode diktiert, doch nicht umhin können, in ihre Betriebe fähige Leute aufzunehmen, die nach und nach die künstlerischen Möglichkeiten des Maschinendruckes auswerten. Im Ausland findet sich noch seltener Gutes in dieser Hinsicht, soweit nicht alte, volkstümliche Muster angetroffen werden, wie z. B. in England. Dazu gehört der von dort kommende Chintz, ein gewachster Kattundruck, der für Dekorationszwecke auch bei uns Verwendung findet. Frankreich hat in Lyon eine alte, hochentwickelte Seidenwirkerei, aber die Druckmuster, die sich der Neuzeit anpassen wollen, haben mit dem noch vorhandenem großen handwerklichen Können des Wirkens in der Güte nicht Schritt gehalten. In Modehäusern werden diese Stoffe für große Gesellschaftskleider angeboten. Ihr Wert liegt fast immer nur in der Qualität des Stoffes, nicht im Muster.

Wer Druckstoffe trägt, wähle vorsichtig oder kaufe in Häusern, die nur Stoffe von den erwähnten Werkstätten und Künstlern führen.

Bild 1: Gutes Muster in Nesselhanddruck aus der Staatsschule für angewandte Kunst in Nürnberg (siehe Bezugsquellenverzeichnis auf Seite 114).

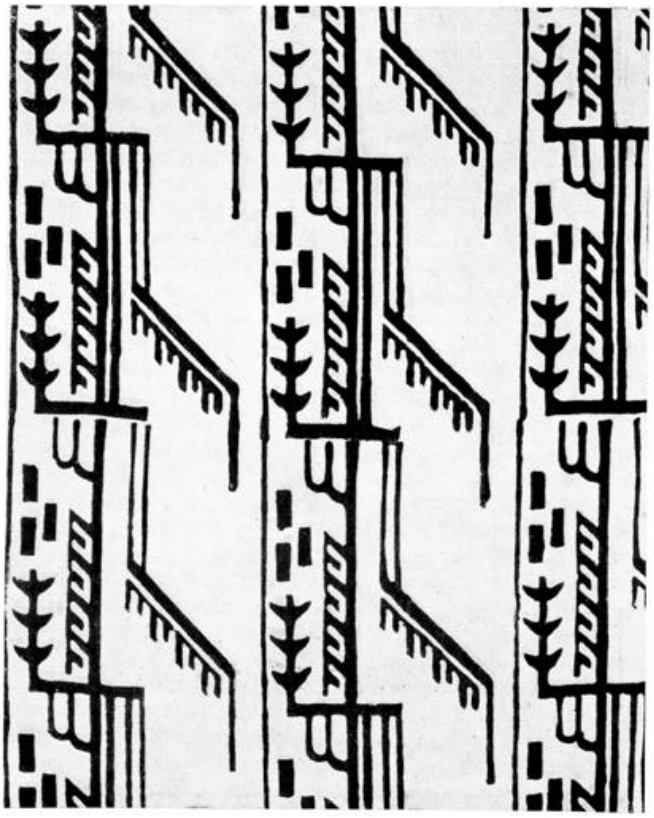
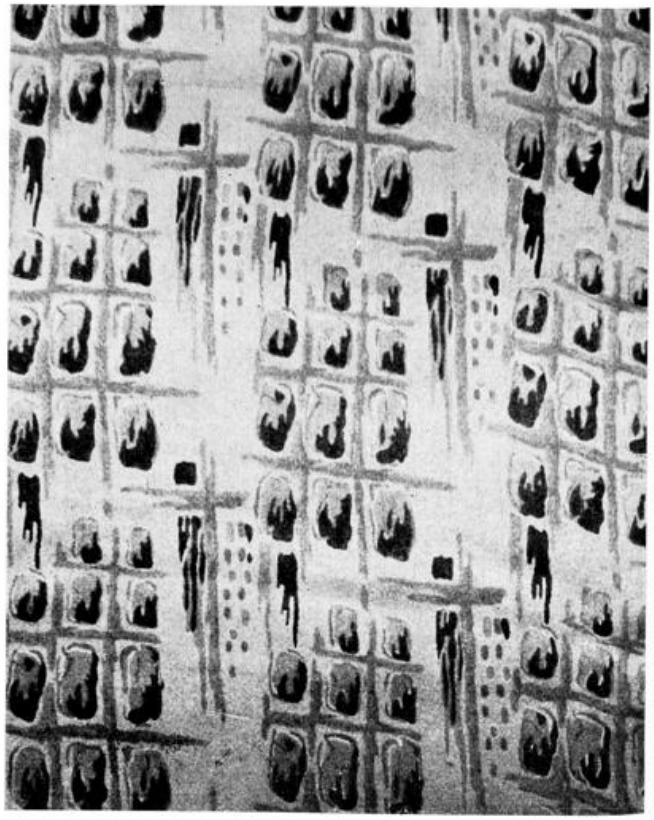


Bild 1a: In der Zeichnung schlechtes Muster. Aufn.: Hanni Umlauf, Nürnberg.



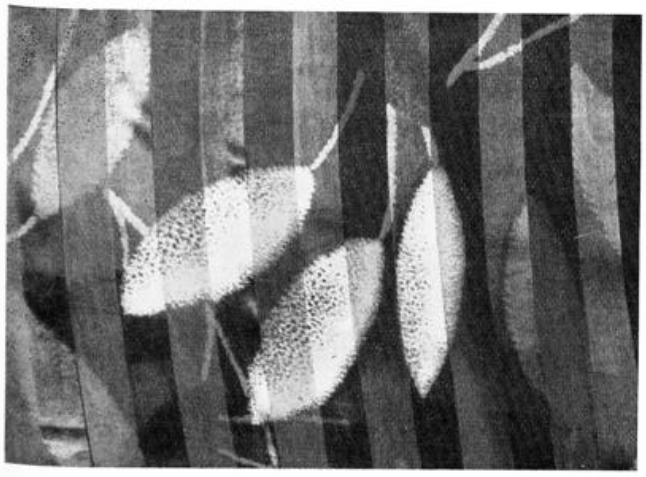


Bild 3a: Schlechtes Muster in zweierlei Technik auf Seidenchiffon

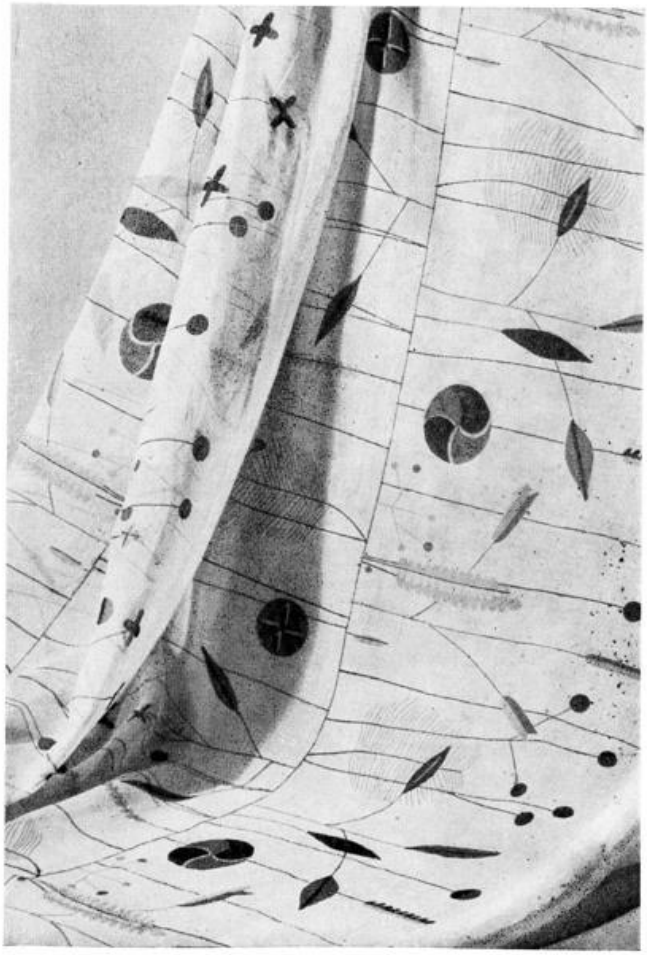
Bild 3: Guter Schappeseidendruck aus den Deutschen Werkstätten Textilgesellschaft m. b. H., Dresden. Entwurf: Professor Poetter. Aufn.: Reidt, München.

Ein gutes Muster erfreut immer wieder. Es muß nicht nach einem Jahr abgetan werden, wie es das Los so vieler Modemuster ist.

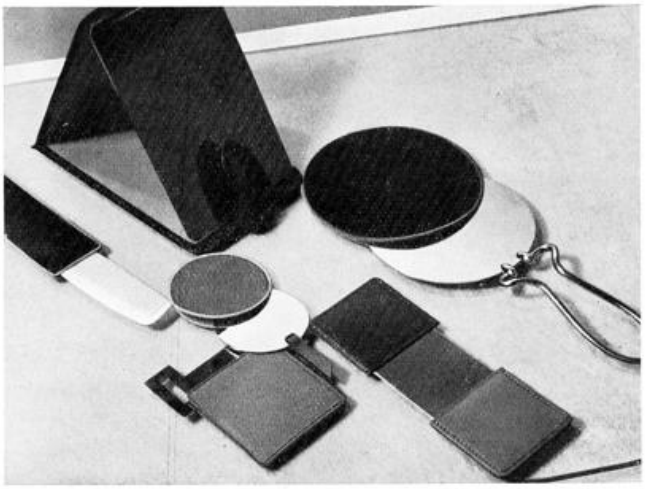
Das bisher gesagte trifft in ähnlicher Weise, wie auf den Kleiderstoff auch auf den Dekorationsstoff zu, nur spielt die Art der Verwendung eine wesentlich bedeutendere Rolle. Im Gegensatz zum Kleid ist der Dekorationsstoff, der Teil einer Raumgestaltung, ein bleibendes, was die Stimmungsnote des Raumes jeweils stark beeinflußt. Leere Räume, Glasveranden, Zimmer mit wenig Möblierung oder mit nüchternen Zweckmöbeln, wie das Atelier, das Büro oder die Küche, sind besonders geeignet, durch bedruckte Stoffe wirkungsvoll gestaltet zu werden. Sehr bemerkenswert ist es, daß im Handel die Dekorationsstoffe, künstlerisch gewertet, im allgemeinen besser als die Kleiderstoffe sind. Es ist dies ohne Zweifel auf die Anregungen der Raumkünstler zurückzuführen. Die oben erwähnten Deutschen und Wiener Werkstätten lassen häufig von demselben Architekten, der ihre schönen Zimmereinrichtungen entwirft, den passenden Dekorationsstoff zeichnen. Eine selbstbewußtere Haltung der Käufer, unbeeinflußt von künstlich gemachten Modeströmungen, würde der deutschen Stoffindustrie nur nützen und eine Entwicklung zur künstlerischen Qualität ermöglichen.

Bild 2a: Schlechtes Voilemuster. Aufnahmen: Hanni Umlauf, Nürnberg.

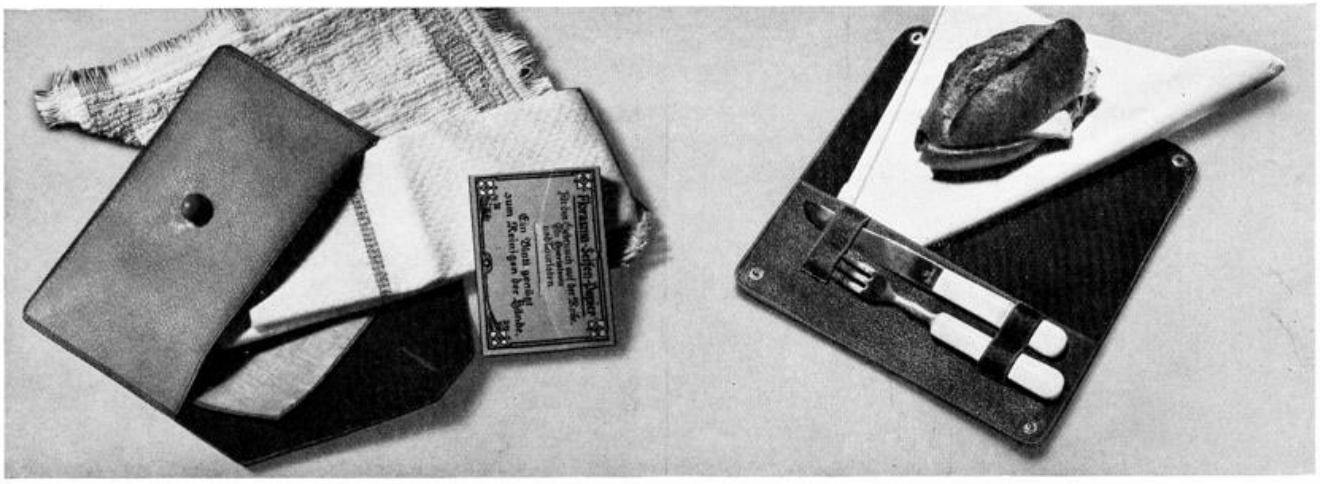
Bild 2: Gutes Muster von handgedrucktem indanthrenfarbigem Voile aus den Deutschen Werkstätten Textilgesellschaft m. b. H. Entwurf: Prof. Hillerbrand.



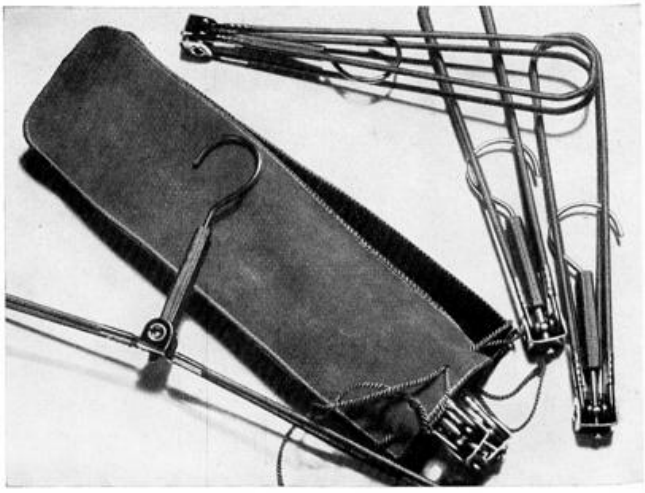
Neue Ledersachen für Koffer und Rucksack

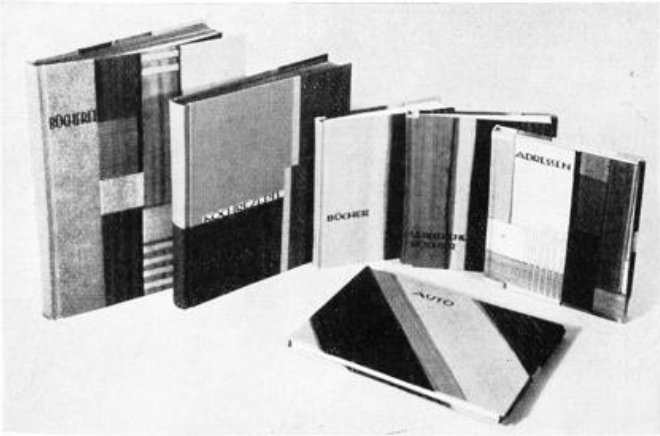


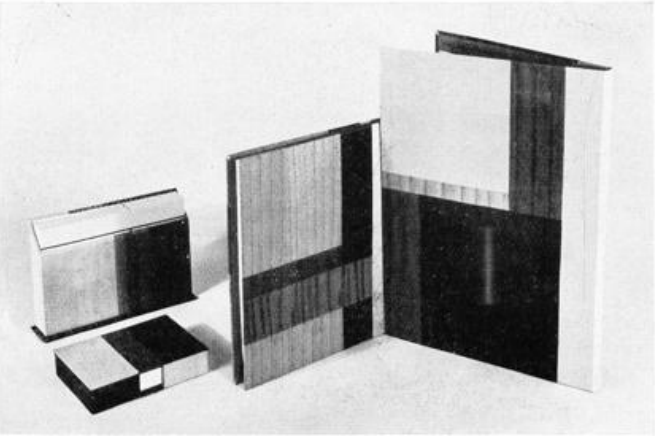
Links oben: Reisebehälter aus naturfarbenem, handgenähtem Kalbleder. Entwurf und Ausführung: Loheland-Werkstätten G. m. b. H., Fulda-Land. Rechts oben: Rechteckiger Reisespiegel in glattes Rindleder eingeschlagen. Unzerbrechlicher Rasierspiegel in Hülle aus Saffianleder. Taschenkamm in Saffianlederhülle. Kleine unzerbrechliche Taschenspiegel in Lederhüllen. Entwurf und Ausführung: Buntlederhaus Pfennig & Plank, Ludwigsburg/Württ.



Mitte links: Waschzeugbehälter aus farbigem Saffianleder mit wasserdichter Gummistoff Einlage. Rechts: Behälter aus einfarbigem Saffianleder für Besteck und Mundtuch. Links unten: Schuhputzbeutel aus zweifarbigem Veloursleder mit Ziernaht und Kordelzug. Rechts unten: Hülle für Reisekleiderbügel aus zweifarbigem Veloursleder. Entwurf und Ausführung: Deutsche Feinlederkunst G. m. b. H., Ludwigsburg/Württ. Aufnahmen: Gertrud Hesse, Duisburg.





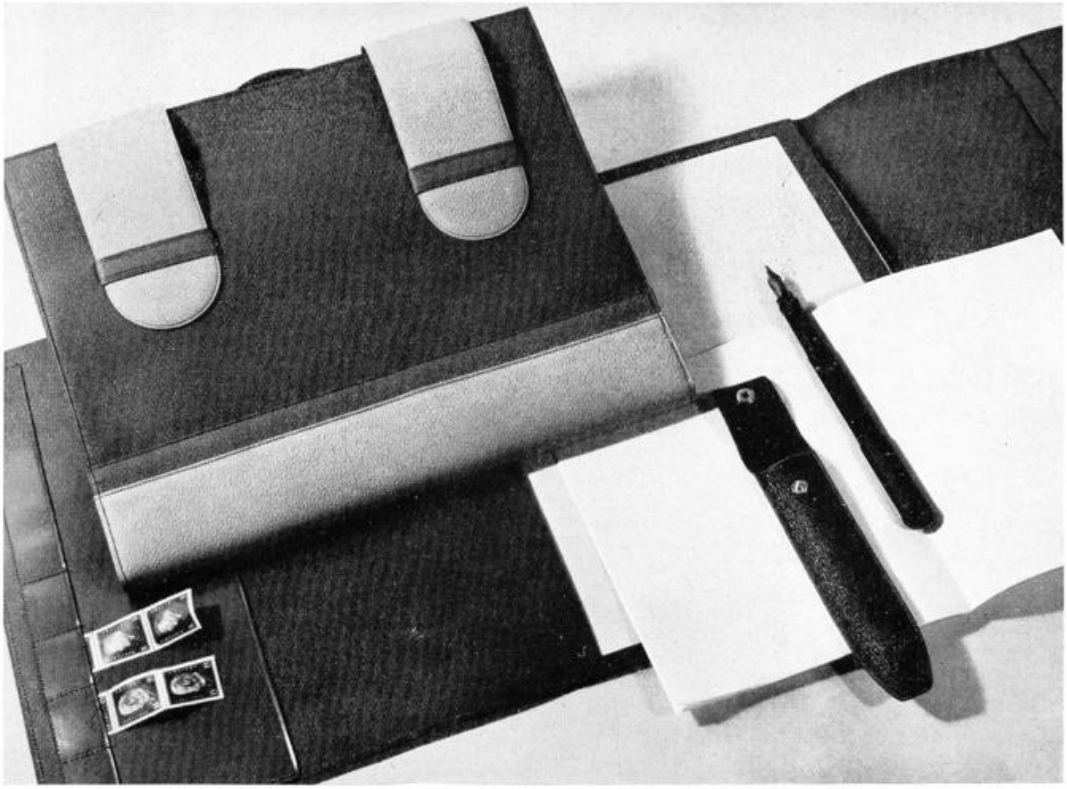


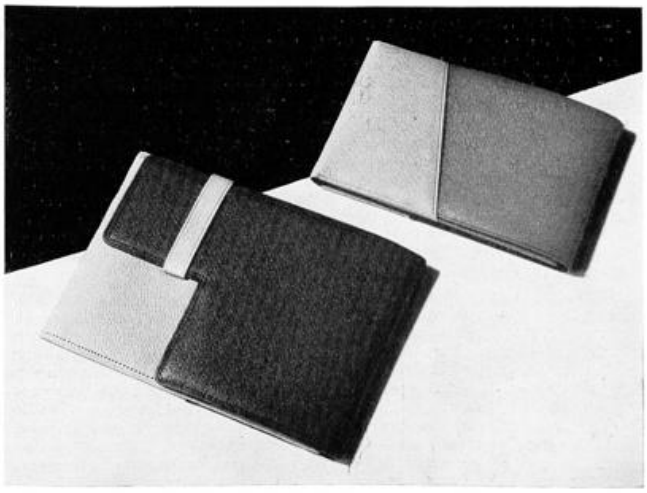
Alle Aufnahmen sind von Gertrud Hesse in Duisburg.

Links oben: Neue Merkbücher für Adressen, Kochrezepte, verliehene Bücher. Rechts: Zwei Schreibmappen, Postkartenständer und Zettelkasten in Holzfournierintarsia. Entwurf und Ausführung: Elisabeth Michahelles in Hamburg.

Mitte: Zwei Schreibmappen in Saffian- und Rindleder. Entwürfe von Emmy Zweibrück-Prochaska in Wien. Schutzhülle für Füllhalter in Saffianleder. Entwurf: Toni Riik, Ludwigsburg/Württ. Ausführ.: Buntlederhaus Pfennig & Plank, Ludwigsburg/W.

Links unten: Photo-Mäppchen aus Saffianleder und Notizbuch. Entwurf und Ausführung: Buntlederhaus Pfennig & Plank, Ludwigsburg/Wtt. Rechts unten: Photo-Mappen aus zweifarbigem Saffianleder. Entwurf und Ausführung: Deutsche Feinlederkunst G.m.b.H., Ludwigsburg/W.





Modelle rechts und links
Werkst. Krütgen, Stuttgart.

Einseitige Linienführung

muß gut ausgewogen sein

1. Links: Der lose gewebte Wollstoff in Braun-Sandfarben ist mit den gleichen Farben abgesetzt. Die Kittelform wird im Gürtelschluß durch Gruppen gebügelter Abnäherfältchen und durch den zweifarbigen Gürtel fast anliegend. Die untere Zacke des Seitenschlusses überfängt die drei Rockfalten. Am eingesetzten Ärmel beginnt der stulpenartige Teil erst an der Ärmelnaht. Die an die Mitte treffende Kragenecke gibt Gleichgewicht. Kein Schnitt.

2. Mitte: Das grau-schwarz gemusterte Mantelkleid hat eine rote Weste, die am Futterleibchen befestigt ist, keilförmig über den Schlußrand des Leibchens ragt und durch einen angesetzten Vorstoß farblich um den Halsausschnitt fortgesetzt wird. Der stulpenartige Einsatzteil des Keilärmels und die einseitige Taschenpatte entsprechen in der Form. Knöpfe auch rot. Das Oberstoffleibchen wird am Futterleibchen nur an jeder Schulternaht mit Drückern befestigt und außerdem durch je eine Öse an den beiden rechtsseitigen Knöpfen der breit untertretenden Futterleibchenhälfte. Auf die sichtbaren roten Knöpfe oben knöpft zuerst die Weste und dann, mit Stoffösen, der rechte Vorderteil, der als Aufschlag zurückgelegt werden kann. Der Knopf-Ösenschluß setzt sich von der Rockansatznaht im Gürtelschluß bis zur Passennaht fort. Schnitt für 96 cm Oberw. DFK 1203 vom Beyerverlag, Leipzig.

3. Rechts: Am Straßenkleid aus schwarzem Wollstoff sind der einseitige Aufschlag und die hohen Stulpen aus schwarz-weißgestreiftem Wollstoff gearbeitet. Auch Häkel- oder Strickarbeit, in feiner Wolle ausgeführt, oder weißer Gitterflausch mit schwarzem Durchzugstreifen würde gut wirken. Der einseitige Ausschnitt ist weiß gefüllt. Der rechte Vorderteil des Leibchens ist länger als der untertretende linke Teil. Von der entstehenden Ecke gehen die Rockfalten aus. Rückwärts läuft nun der untere Leibchenrand entweder schräg oder man wiederholt den Absatz an der linken der beiden hinteren Längsnähte, die Latz- und Aufschlaglinie bis zum unteren Rand weiterführen und Schweifung im Gürtelschluß ermöglichen. Die Gurte für den Schnallenschluß sitzen am übertretenden Vorderteil und in der linken Seitennaht. An den eingesetzten Ärmeln ist in die Ansatznaht der Stulpe ein abstehender, weiß unterfütterter Teil gefaßt, der den Eindruck eines Halbärmels erweckt. Dieser Teil ist dem zackig zusammengenähten Streifenmuster entsprechend ausgeschnitten. Kein Schnitt.

Nürnberger Werkstätte

4 und 5. Gesellschaftskleid aus schwerem gelbem Satinkrepp mit Jäckchen aus dunkelbraunem seidenem Preßsamt. Der Satinkrepp ist nur glänzend verarbeitet, auch als Jackenfutter. Das anliegende Leibchen wird an den Seitennähten geknöpft bis zum Ansatz des gürtelartig verbreiterten Vorderteils, der am zungenförmigen oberen Ende einige Querfalten der Seitenteile überfängt und im Gürtelschluß über dem etwas kürzeren Futter leichte Querfalten bildet. Am glatten, rund ausgeschnittenen Rückenteil fällt der Mittelteil fort. Die eingesetzten Ärmelchen sind halbkreisförmig geschnitten. Halsausschnitt, Ärmel und Rockrand sind mit sehr schmaler Einfassung aus Satinschrägstreifen gesichert. Der weite knöchellange Rock besteht aus sechs Glockenbahnen, die am Leibchenansatz durch wenige Reihfalten eingeschränkt sind. Das Kimonojäckchen wird durch Längsnähte, die von der Achselmitte ausgehen, geformt. Die Seitenteile hängen mit den Ärmeln zusammen, die Mittelteile mit anliegenden Schoßteilen, die mit Stoffknopf und -öse breit übereinander schließen. Viele Abnäher formen den geschweiften hochstehenden Kragen und verengen die Ärmelränder auf Handweite. Zwickel unter dem Arm geben guten Sitz und Bewegungsfreiheit. Nürnberger Werkstätte, Magda Egermann. Die Schnitte sind nicht erhältlich. Die Werkstätten-Anschrift finden Sie auf Seite 114. Aufn.: Gertrud Hesse, Duisburg.

6. Bequemer Reise- oder Wettermantel aus Handwebstoff in zwei Schattierungen einer Farbe mit abstechendem Leder für Gürtel und Knöpfe. Der Gürtel läßt die glockige Rückenbahn frei und schließt die Vorderbahnen breit übereinander. An den aufgesetzten Taschen beginnen helle Bahnen, Kragen dunkel unterlegt, Innenbekleidung der Ärmelränder ebenfalls dunkel. Rückansicht nebenstehend. Der Schnitt ist nicht erhältlich.

7. Heller, handgewebter Frühjahrsmantel mit zweireihigem Schluß. Für den schalartigen Kragen, den Stulpen- und Taschenvorstoß und für die Knöpfe ist hellrotes Leder (oder Ledersamt) verarbeitet. Die Brustnähte sind bis zur Höhe der einseitig eingearbeiteten Tasche verlängert. Rückwärts reichen die entsprechenden Nähte bis zum Saum. Die Ärmel mit den hohen geschweiften Stulpen sind eingesetzt. Rückansicht daneben. Schnitt nicht erhältlich.

8. Jackenkleid aus zweierlei Handwebstoff. Die zweireihig schließende Jacke ist durch Längsnähte anliegend geformt, die von der Achselmitte bis zur Hüfthöhe reichen. Taschen, Kragen und Aufschläge aus dem dunkleren Stoff des Wickelrockes. Knöpfe abstechend. Blusenskizzen siehe auf Seite 101. Rückansicht nebenstehend. Schnitt nicht erhältlich.

9. Links: Für Berufsarbeit sind waschbare Ärmel, die man bequem auswechseln kann, zu empfehlen. Sie beleben die aus praktischen Gründen meist gedeckten Stoffe, denn man wählt die Ärmel heller oder farbiger. Am einfachsten ist eine gesonderte Unterbluse auszuwechseln. Sie kann zum hochschließenden Kleid auch aus Futter gearbeitet werden mit Oberstoffbelag um die Armausschnitte. Doch genügen auch Einzelärmel und -kragen. Man faßt die Ärmelkugel schmal ein und säumt diese Einfassung nach jeder Wäsche gegen den versäuberten Armausschnitt des Kleides. Der Kragen wird vorteilhaft nach unserem Schnitt als Einsteckkragen hergerichtet, da er meist noch öfter zu wechseln ist als die Ärmel, die während der Arbeit durch etwas gesteifte Stulpen geschützt werden. Der Blusenstoff darf da allerdings nicht knüllen. Die Stulpen und die Vorderränder schließen mit kleinen abstechenden Schnallen und Stoffriegeln. Unterhalb des Vorderschlusses Gegenfalten. Rückansicht oben. Schnitt mit Unterbluse, Einzelärmel und -kragen für 96 cm Oberw. DFK 1201. Schnitt VIII mit Nähanleitung, Einzelheit vom Schluß und Stoffverbrauch a. d. großen Schnittbogen A, Heft 5.

10 und 11. Kleid und Mantel zeigen das gleiche Handwebmuster in verschiedenen Farben. Am geraden offenen Mantel kommt der Schal aus der rechten Achselnaht. Der Rückenausschnitt ist durch eine Formblende gesichert. Die Querränder des Schals sind einige cm breit ausgefranst, ebenso die unteren Ärmelränder und der Mantelrand, die also alle fadengerade abschließen müssen. Am durchgehend geschnittenen Kleid werden entsprechend breite Fransenstreifen dem flachen Kragen und den Stulpen fein gegengenäht. Die eingelegten Gegenfalten verlaufen abnäherartig über dem Gürtel. Rückansicht nebenstehend. Die Schnitte sind nicht erhältlich.

Entwürfe auf Seite 98 und 99 von Hilde Hollberg, Dresden. Stoffe aus der erzgebirgischen Handweberei Rechenberg. Stoffnummern und Preise S. 114.

12. Unten: Die helmartige Glocke aus fein geripptem weichem Stroh hat am Hinterkopf flache Bandschleifen in zwei Farben.

13. Mitte: Der schwarze Strohhut mit flachem Kopf zeigt am seitlichen Aufschlag etwas Band- und Federschmuck.

14. Mitte rechts: Die Kappe ist nur aus weichem feingerippten Stroh ohne fremden Schmuck ganz einfarbig gearbeitet.

Aufn. Dore Bartcky. Modelle: Josephine Schmidt in Leipzig.

Strohhüte in unauffälligen Formen

Der Schal am Kleid und Mantel

15. Die schrägen Enden eines Schals sind westenartig auf einen Rückengürtel geknöpft.

16 bis 18. Zu den drei Blusen sind Schnitte erhältlich. Links: B38310 für 92 und 100 cm Obe w. Mitte: B28435 für 96 und 104 cm Oberweite. Rechts: K28425 für 92 und 100 cm Oberw., alle vom Beyerverlag, Leipzig.

19. Oben: Roter Wollsamt, Silberknöpfe. Kragen tief an breite Aufschläge gesetzt. Schnitt nicht erhältlich.

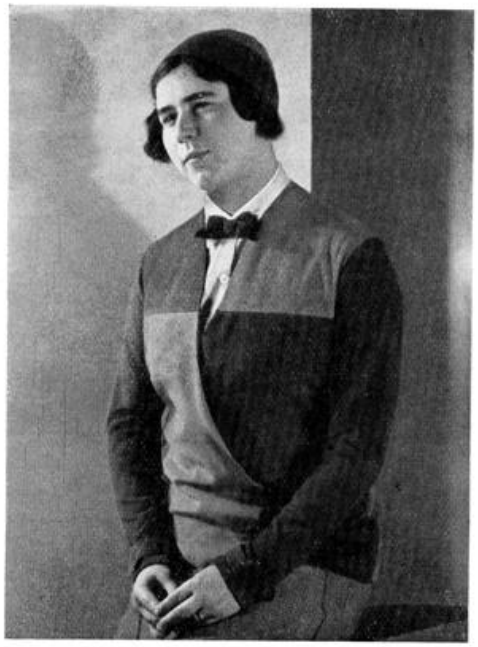
20. Mitte: Kragenlose Jacke, mosaikartig aus rotem und blauem Wollsamt ungleichseitig zusammengesetzt und rot gefüttert. Beim Zusammensetzen ist die leicht geschweifte Form ausgearbeitet. Schnitt nicht erhältlich.

21. Unten links: Jacke aus kräftig blauem Wollsamt, am Halsausschnitt, Gürtelschluß und Ärmel mit blauschwarzen, in festen Maschen gehäkelten Bändern geschlossen. Schal auch gehäkelt. Schnitt ist nicht erhältl.

22. Unten Mitte: Die Streifen an den Aufschlägen, den Ärmelrändern und Schalenden sind mit feiner Wolle verschiedenfarbig eingesteppt. Schnitt nicht erhältlich.

Blusen

die über dem Rock getragen werden und ...



Sport-Jacken

Werkstätte Herta Krütgen, Stuttgart. Anschrift Seite 114. Aufnahmen: Lazi.

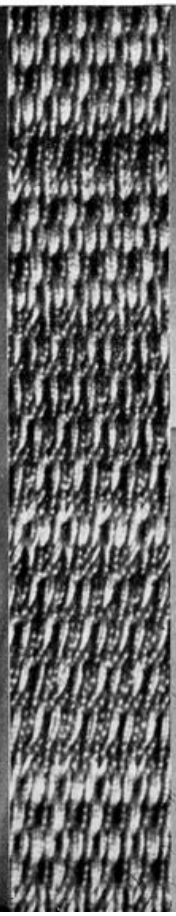
23. Oben links: Das naturfarbene Bastseidenkleid wird mit einem schräggestreiften bunten Seidengürtel belebt. Er schließt mit einem schönen Bernsteinknopf von Herbert Kühn, Dresden. Die acht Prinzeßbahnen des Kleides erweitern sich glockig unterhalb der Knie. Sie sind biesenfein aufeinandergesteppt, auch die Schulternaht, die sich im eingesetzten, glockig geschweiften Ärmelchen fortsetzt. Es besteht aus vier Teilen. Schnitt VII für 88 cm Oberweite nur auf dem Schnittbogen A in Heft 5.

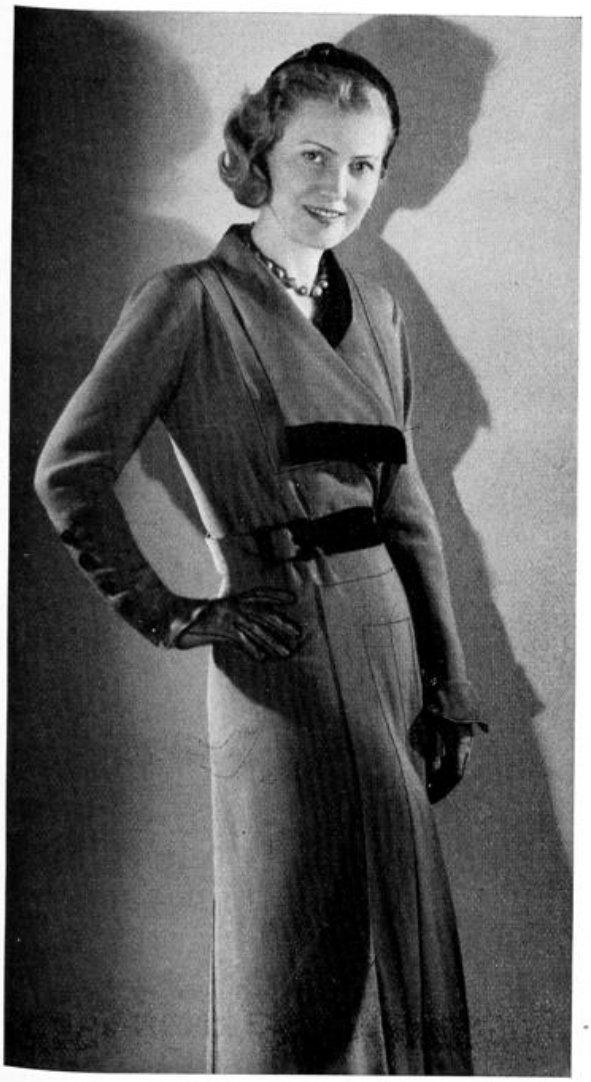
24. Oben rechts: Am Passenkleid aus naturfarbener Rohseide gibt ein feingestreiftes blaues Börtchen etwas Farbe, das am Ende des Seidenballens abfiel. Ledergürtel in gleichem Blau. Das Börtchen berandet den Ansatz des Ärmels mit angeschnittener Passe, die Längsränder des viereckigen Halsausschnittes und die unteren Ärmelränder, dort hinter einer Schlingenreihe, für die man 1 cm hinter der Schnittkante etwa 3 cm breit Schußfäden auszieht und die stehengebliebenen Kettfäden zur Hälfte nach innen umlegt. Schnitt VI für 92 cm Oberweite nur auf Schnittbogen A, Heft 5.

25 u. 26. Unten: Zu der rosenholzfarbenen Honanseide des Jäckchenkleides hat Gertrud Staudigel-Scharlau eine sehr schöne, etwas dunkler schattierte, weiß abgesetzte Borte gewebt. Die mittlere Abb. zeigt die wirkungsvolle Webtechnik. Diese Borte stellt die Verbindung zwischen dem kurzen, anliegenden Leibchen und dem Glockenrock her, dessen sechs Bahnen erst in der unteren Hälfte glockig ausschwingen. Der untere Leibchenrand ist in flachen Zacken ausgeschnitten und hohl auf die Borte genäht, deren ganze Breite nur an den Zackenspitzen freiliegt. Auf gleiche Weise schließt das eingesetzte Ärmelchen ab. Der vorn spitze, rückwärts runde Halsausschnitt ist mit einer außen aufgesteppten Blende gesichert, die an der Ausschnittiefe der zum Kleid angefertigten Schmucknadel entsprechend geformt ist und ihr Halt gibt. Am offenen kragenlosen Jäckchen folgt der untere Rand der zackigen Bortenlinie. Die Ränder sind mit gegengesetzten Streifen gesichert, nur der untere Ärmelrand zeigt Bortenabschluß. Schnitt I für 96 cm Oberweite nur auf Schnittbogen B, Heft 5.

Aus Rohseide

Die Kleider dieser Seite stammen aus der Werkstätte Gertrud Rockstroh. Handwebborte von G. Staudigel. Schmuck von Herbert Kühn, Joh. Eckert, sämtliche in Dresden. Aufnahmen von Binder in Berlin. Die Preise und Anschriften finden Sie im Verzeichnis auf Seite 114.





27. Oben: Rotes Wollgeorgettekleid mit dunkelblauen Blenden. An der durchgehenden Vorderbahn ist je eine Biese eckig um die Aufschläge und um die eingesetzten Rockfalten ausgeführt. Aufschläge und Kragen aus einem Stück mit fadengeradem Außen- und Querrand. Gürtel rückwärts rot, vorn blau mit blauer Schnalle. Knöpfe am Ärmelschlitz eckig und blau. Schnitt nicht erhältlich.

28. Unten rechts: An dem porösen blau-weißen Wollstoff fallen die feinen Webstreifen bestimmter aus als am Bild. Streifenrichtung an den Ärmeln, Vorder- und Rückenbahnen schräg mit Zackenbildung an den Mittelnähten, am Schulterkragen entgegengesetzt schräg, zur längsgestreiften Patte anstrebend. Die schlankmachenden seitlichen Streifen mit unterer Glockenweite sind längsgestreift. Am runden Halsausschnitt ein Einsatz aus elfenbeinweißem Georgette. Patte, Gürtel und Ärmelrand mit weißem Vorstoß. Schnitt nicht erhältl.

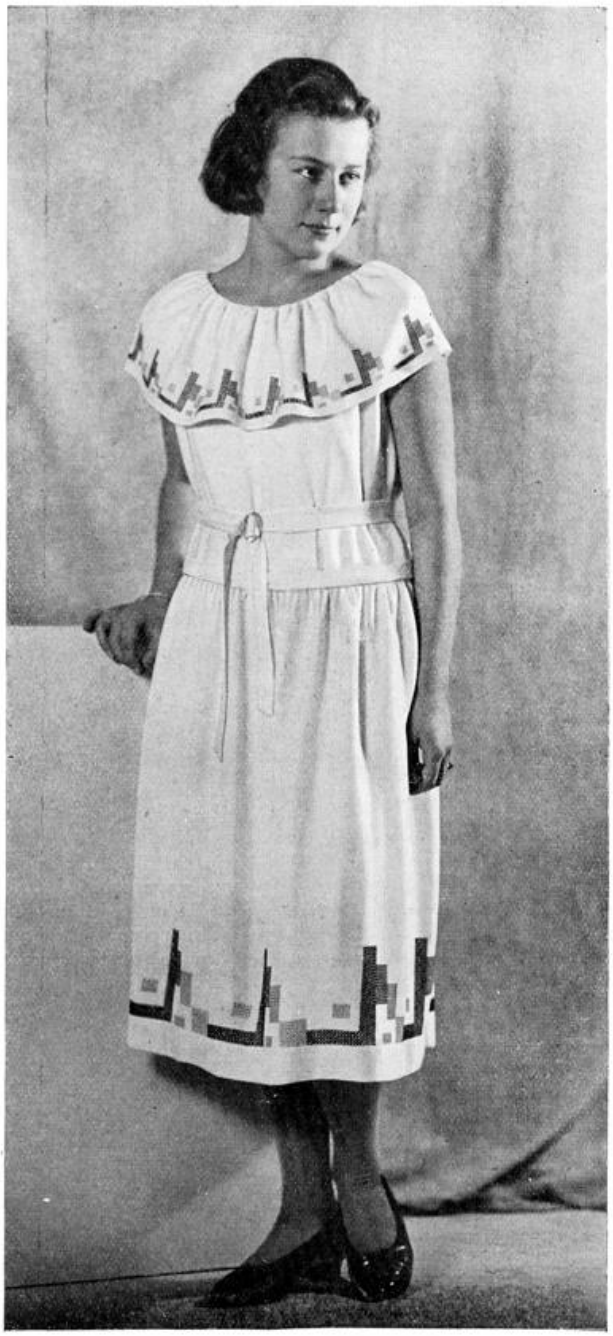
Werkstätte Herta Krütgen, Stuttgart. Aufnahmen: Binder, Berlin.

Herta Krütgen trägt in ihrer neuzeitlich eingerichteten Schneiderwerkstatt auch im Winter nur einen Kleid-Kittel aus farbigem, handgewebtem Leinen (rechts oben, linke Figur), ein Stoff, der sowohl im Gewebe als auch in der Farbe trotz wöchentlicher Wäsche standhält. Die Form nützt die bunten Streifen harmonisch aus und wird deshalb niemals der Mode unterworfen sein. So ein sachgemäßes, farbiges, sauberes Werkkleid vermag wohl die Arbeitsfreudigkeit der schaffenden Frau zu erhöhen. Ist Kundschaft zu empfangen, so wird dieser Kittel mit einem anderen vertauscht (rechte Figur). Auch er ist wie ein Mantel offen und breit übereinanderzuknöpfen, aber im Gegensatz zum sachlichen Arbeitskittel weich und fließend aus schwarzer Kunstseide gearbeitet und weiß abgesetzt, denn er soll die Trägerin als gutes Vorbild ihrer Arbeiten kennzeichnen.

Zwei glockige Georgette-Teile.

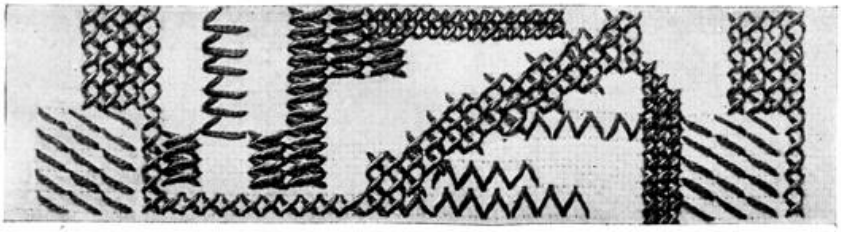
Rechteck mit rundem Ausschnitt.

Als Umrahmung eines Latzes.



29. Der Schulterkragen am Jungmädchenkleid aus Seidenpanama ist wegen der Kreuzstichkante fadengerade und gereiht Entwurf: A. M. Kirchner, Hannover. Schnitt III (84 cm Oberweite) mit Muster a. d. Schnittbogen A, Heft 5 Untenstehende Kante: Entwurf Erika Munz, Niesky.

Aufn. Hesse.



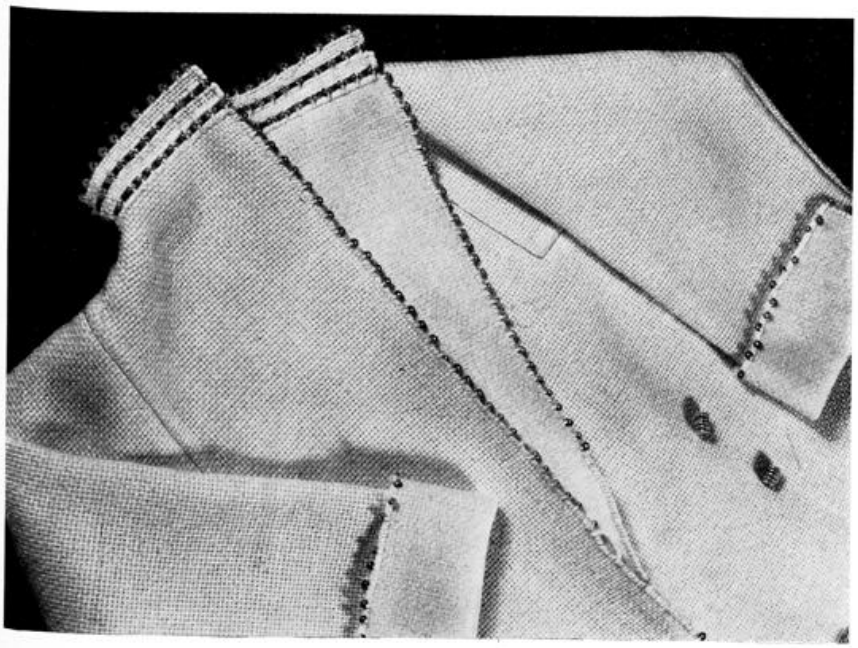
Ärmelloses Seidenjäckchen.

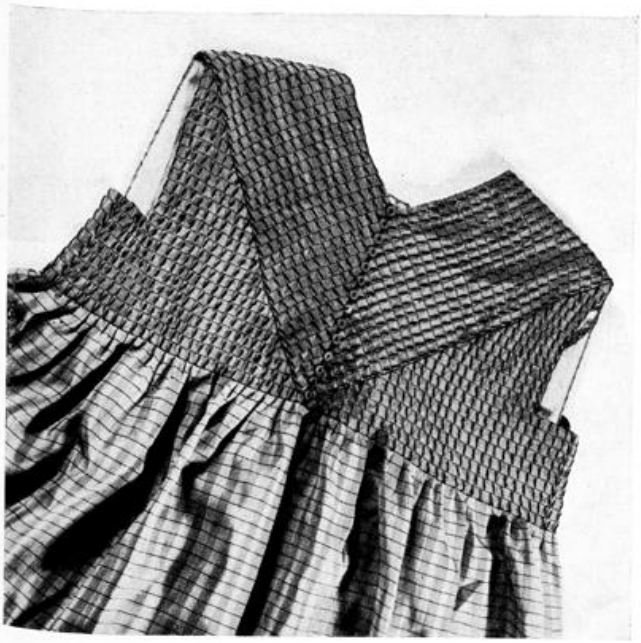
Backfischmantel m. drei Kragen.

Mantel mit flachem Kragen.

Abnehmbarer Doppelkragen, durch Gürtelteile gehalten.

Der
Schulterkragen paßt nicht nur zum ärmellosen Kleid





Aufn. Hesse, Duisburg.

Wir bringen zu diesen wohldurchdachten Modellen, deren Schnittgestaltungen und Schmuck vom Stoffmuster oder von einer anderen einheitlichen Idee ausgehen, die Schnittschemen auf Seite 108 mit ausführlichen Erläuterungen. Die naturgroßen Schnitte folgen mit dem Stoffverbrauch auf dem großen Schnittbogen A zu Heft 5. Gebrauchsfertige Schnitte werden aus technischen Gründen hierzu nicht geliefert.

30. Mitte: Weißer Gitterflauschmantel mit fadengerade eingesetzten Ärmeln und Perlkante für Siebenjährige; Teilansicht siehe oben links.

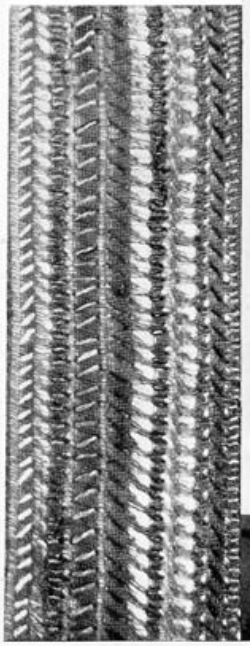
31. Oben rechts: Kleid aus zweierlei Schleierstoff für Siebenjährige.

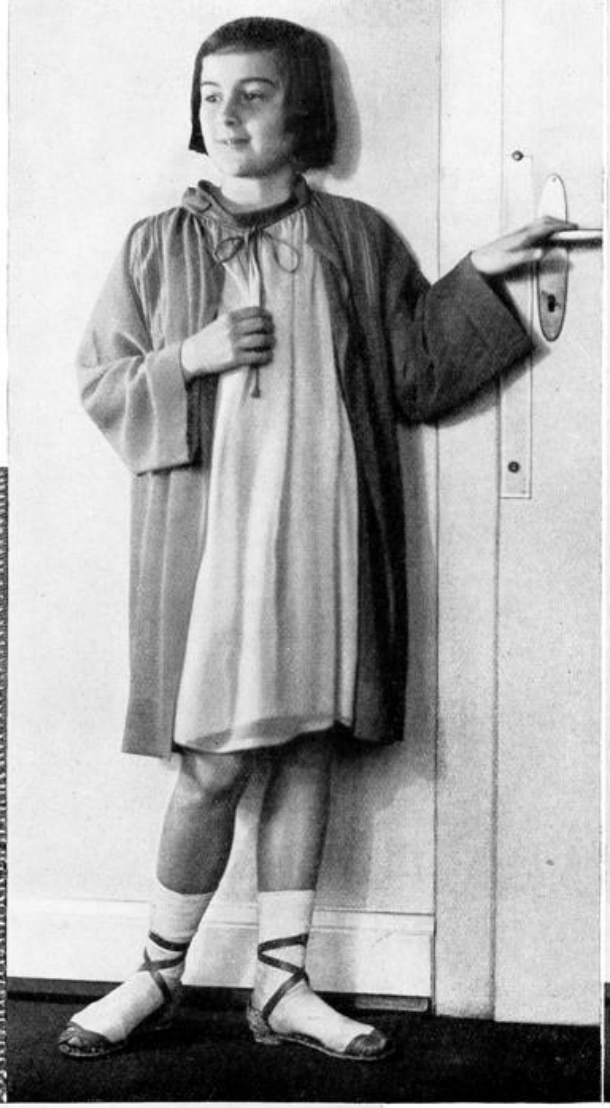
32. Unten: Das Passenkleid aus karierter Kunstseide für Sechsjährige besteht aus einem Stück. Das vorn spitz, im Rücken eckig ausgeschnittene Leibchen wird durch ausspringende, abstechend überstickte Fältchen gebildet.

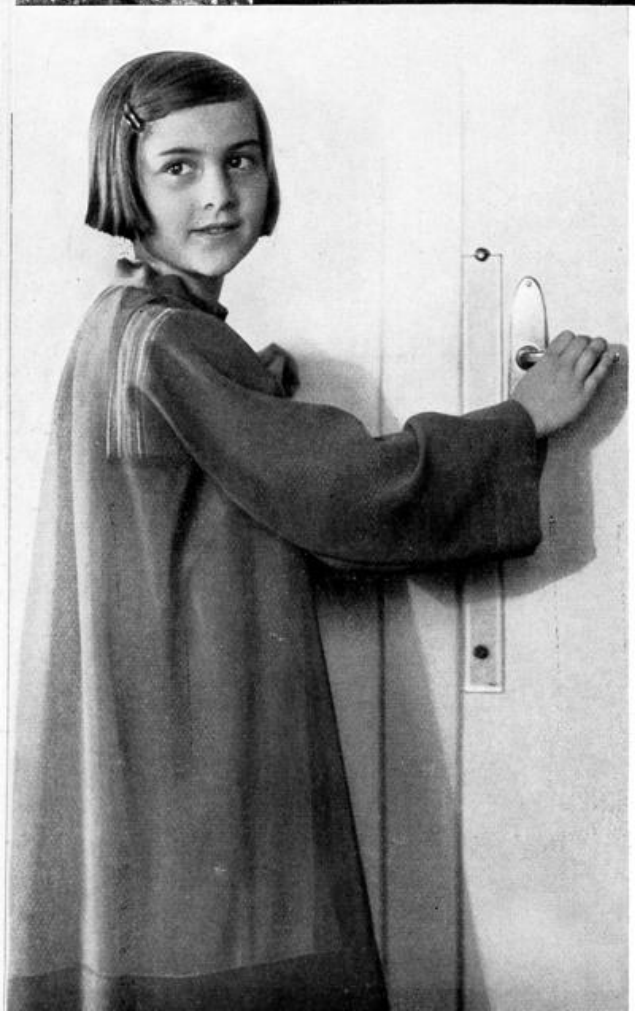
Seite 105 bis 108

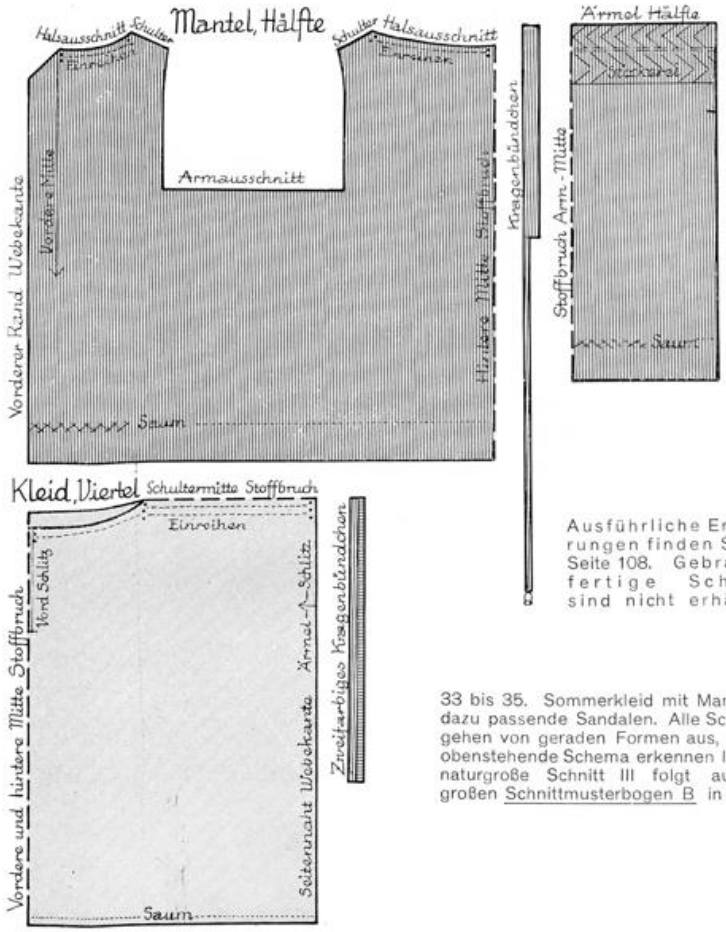
aus dem Berufspädagogischen Institut Köln

Aufnahme Hesse.



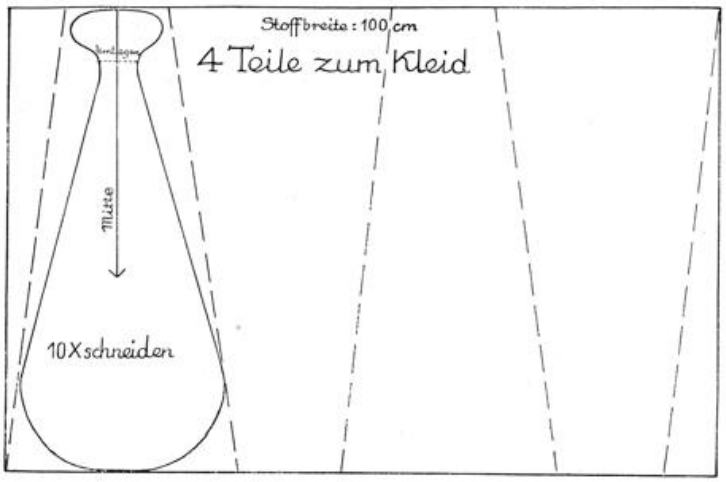


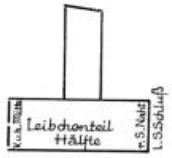


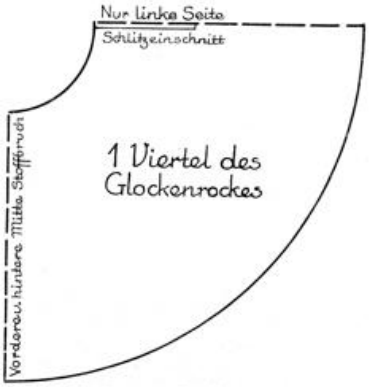


Ausführliche Erläuterungen finden Sie auf Seite 108. Gebrauchsfertige Schnitte sind nicht erhältlich.

33 bis 35. Sommerkleid mit Mantel und dazu passende Sandalen. Alle Schnitteile gehen von geraden Formen aus, wie das obenstehende Schema erkennen läßt. Der naturgroße Schnitt III folgt auf dem großen Schnittmusterbogen B in Heft 5.







36 bis 38. Für eine Fünfjährige Kleid mit Kappe, offenem Mantel und abgepaßter Unterkleidung (links unten). Schnittschema zu Kleid und Unterkleid obenstehend, zum Mantel auf Seite 108. Naturgroßer Schnitt II folgt a. d. großen Schnittbogen B in Heft 5.

Erläuterungen folgen auf Seite 108.

Kleid mit Mantel für das Stadtkind

Aufnahmen: Gertrud Hesse.

Kinderkleidung vom Berufspädagogischen Institut Köln

Seite 105

30. Mantel aus weißem Gitterflausch. Er ist futterlos und an den Vorderrändern ohne Innenbekleidung gearbeitet. Die Aufschläge der Vorderränder und der Ärmel zeigen unterhalb des Kragens die Flausch-Abseite des Stoffes. Der Kragen besteht aus zwei Blenden in einfacher Stofflage, mit Lochnahtzäckchen gesichert und darüber mit weißem Schnürchenstich umstochen. Bei Ausführung dieser Handstiche wird nach jedem vierten Stich ein Perlchen aufgefädelt. Es wechseln willkürlich rote und gelbe Perlchen ab. Auf diese Weise sind — bis auf den breiten unteren Einschlag zum Verlängern des Mantels — alle Mantelränder gesichert. An den beiden Kragenblenden stets nur der obere Längsrand, denn beim Umstechen des unteren Längsrandes wird nach jedem vierten Wollstich durch ein Perlchen am Halsausschnitt bzw. an der nächstliegenden Blende gestochen und damit die Verbindung zwischen Mantel und Blenden hergestellt. Die fadengeraden, also eckig eingesetzten Ärmel greifen in die Mantelbahnen hinein. Die Ärmelnaht bleibt von der Bruchlinie an für die geschlitzten Aufschläge offen. Als Knöpfe werden Perlchen über einer Knebelform aufgereiht.

31. Schleierstoffkleid, kariert und einfarbig zusammengesetzt. Das schräg verarbeitete Muster bestimmt am ärmellosen Leibchen die Form des Hals- und Armausschnittes. Die Ausschnitte werden mit hohl untergesäumten Formstreifen gesichert. Der gerade Zweibahnenrock ist in ersichtlicher Weise aus kariertem und einfarbigem Stoff zusammengesetzt, der einfarbige Stoff wird gerade verarbeitet. Den oberen karierten Ansatz reiht man zackig ein und näht ihn mit diesem rüschenartigen Abschluß auf das Leibchen.

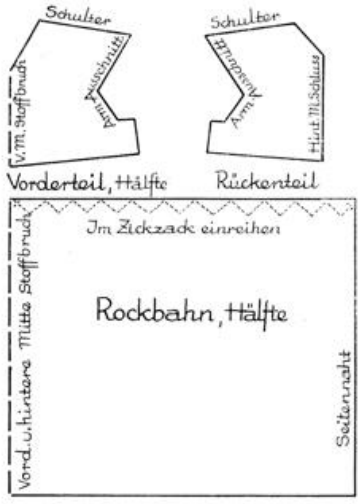
32. Das karierte Passenkleid besteht aus einem einzigen Stück. Die indanthrenfarbige Kunstseide ist quer verarbeitet. Die Stoffbreite muß also für die Kleidlänge ausreichen. Ehe man zuschneidet, sind bis zu der im Schnittschema bezeichneten Linie karotiefe Längsfältchen, eins neben dem anderen, ringsum einzulegen und gleich neben dem Faltenbruch mit karolangen, nur wenig schrägen Stichen zu halten. Außerdem müssen rückwärts, von den Ecken des Halsausschnittes ausgehend, noch zwei tiefe Falten eingelegt werden für reichliche Schrittweite. Den gleichen Zweck verfolgt die Gegenfalte an der vorderen Mitte. Nun ist erst die im Schema dargestellte Grundform maßgebend. Die gleichen Zeichen machen die Zusammengehörigkeit verständlich. Für den bezeichneten Vorderschluß ist am linken Rand eine Untertrittleiste anzusetzen, deren breiteres Futter den Knöpfchen Halt gibt. Der rechte Rand wird mit Häkelösen versehen. Futter bis zum Fältchenabschluß im Oberstoff. Saum sehr breit zum Verlängern.

Seite 106

33 bis 35. Sommerkleid und Mantel für Großstadt oder Bad. Schnittschema neben den Abb. auf Seite 106. Der Hänger aus hellgelbem Waschgeorgette ist auf der nahtlosen Achsel mehrmals passenartig eingereiht. Das Kragenbündchen wird aus einem roten und einem blauen Streifen zusammengesetzt (auch Chinakreppband geeignet). Das Blau soll kräftiger sein als das Rot. Die mit Webekante abschließenden Seitenränder sind durch rote Schlingstiche verbunden, oben bis zum Ärmelschlitz. Der rote Bandsaum wird mit gelben und roten Stichen befestigt. Am Mantel aus rotem Wollgeorgette sind die Ärmel fadengerade im Winkel eingesetzt, ähnlich wie an japanischen Kimonos. Die Ansatznaht ist durch gelbe und rote Seidenstickerei betont, eine Art Durchbruch, durch Zusammenziehen der losen überstickten Gewebefäden gebildet. Der nahtlose Mantel nützt die Stoffbreite aus und dadurch die Webekante als Abschluß der Vorderränder. Ungleichmäßigkeiten der Webekante sind durch Ausziehen von Gewebefäden und Einziehen roter Seidenfäden behoben. Die breiten Säume am Ärmel und unterem Rand werden doppelt eingeschlagen und mit rotem Hexenstich befestigt.

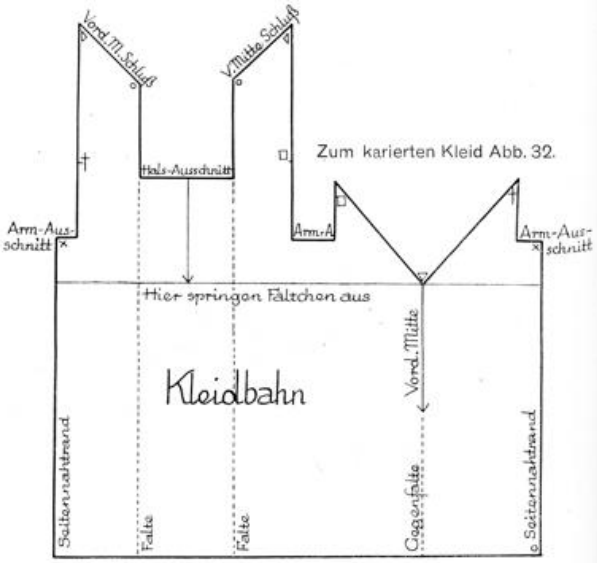
Seite 107

36 bis 38. Kleid mit Unterkleidung, Mantel, Kappe. Schnittschema zu Kleid und Unterkleidung neben den Abb. auf Seite 107, zum Mantel auf dieser Seite untenstehend. Das Kleid in Blütenform und die abgepaßte Unterkleidung besteht aus weißer Bembergseide, der weiße Mantel mit Kappe aus Wollstoff. Das Schema zum Kleid zeigt, wie die Stoffbreite für je vier „Blütenblätter" durch Verstürzen ausgenützt ist. Es werden zehn Teile gebraucht. Der falbelartige Kragen ist angeschnitten. Da er die Stoffinnenseite nach außen kehrt, müssen seine Teile von der angegebenen Bruchlinie ab für sich eingefaßt werden. Die Einfassung aus buntgemustertem Stoff verbindet zugleich die Teile miteinander. An jeder Seite bleibt eine Verbindungsnaht oben als Armdurchschlupf offen. Das Käppchen wiederholt die Idee der Blütenblätter. Sechs elipsenförmige Teile werden eingefaßt und so zusammengesetzt, daß sich stets ein Blatt über das andere legt. Das Leibchen zur Unterkleidung ist in doppelter Stofflage herzustellen. Dazwischen werden Höschen und Glockenrock zugleich gefaßt. Das sehr weite Pumphöschen ist gereiht angesetzt. Die Beinlinge werden durch Bündchen auf Oberschenkelweite eingeschränkt. Schluß im Leibchen und Höschen je in ganzer Länge an der linken Seitennaht und an der linken Achsel, am nahtlosen kreisrunden Röckchen, das die Stoffbreite gut ausnutzt, am linksseitlichen, angegebenen Einschnitt. Die Träger können dem Leibchen angestückt oder angeschnitten werden. Der futterlose Glockenmantel mit Keilärmel bleibt offen. Sein Halsausschnitt wird unter dem Kragen des Kleidchens durch Zugsaum eingeschränkt und gebunden. Man kann aber auch den dazu gehörigen Schal umschlingen. Alle Mantelränder und -nähte sind erst einmal umgesteppt, dann mit der Zickzackmaschine farbig übernäht. Neben dieser festen Kante läuft ein breiterer loserer Zickzackstich. Die runden Ränder sind durch untergestepptes Band geschützt.

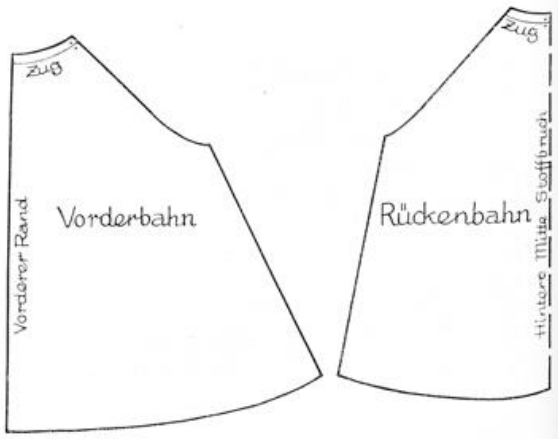


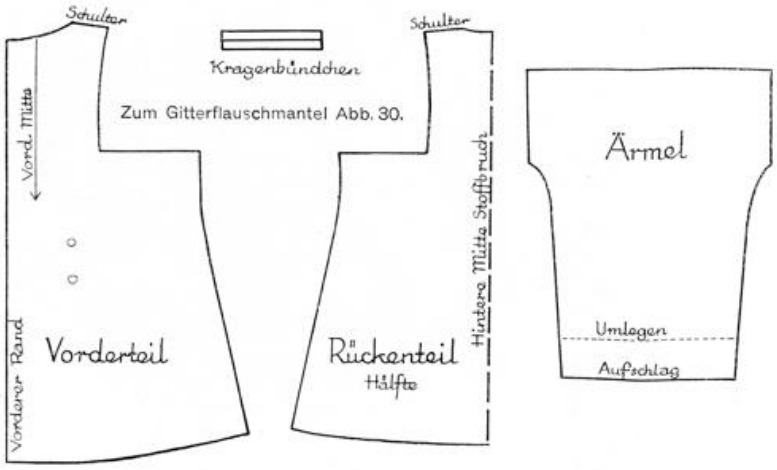
Schnittschemen

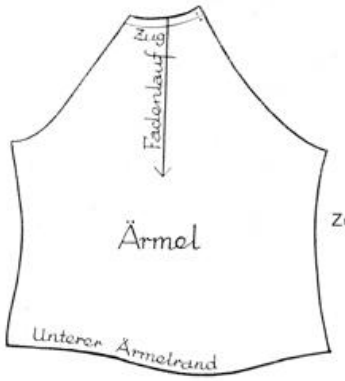
Zum Kleid a. Schleierstoff Abbildung 31.



Zum karierten Kleid Abb. 32.







Zum Mantel mit Kappe Abb. 36.

Die Frauenoberschule und die Wege, die von ihr ins Berufsleben führen.

Zusammengestellt von Frau Oberin Rinckake.

Die Frauenoberschule ist eine höhere Schule. Sie erhält ihre Eigenprägung dadurch, daß neben den wissenschaftlichen Fächern der höheren Schule Nadelarbeit und die künstlerischen Fächer eine besondere Betonung erhalten und daß Hauswirtschaftsunterricht eingerichtet ist. Sie baut auf der Obersekundareife auf und führt in drei Jahren zur Abschlußprüfung.

A. Berechtigungen der Frauenoberschule:

(Min.-Erl. v. 6. 3. 29. U II 991, U III, U IV):

1. Ausbildung zur Gewerbelehrerin
   a) für Hauswirtschaft
   b) für Bekleidungsgewerbe

   Dauer der Ausbildung: 4 Jahre, davon 2 Jahre Praktikum, 2 Jahre Berufspädagogisch. Institut: Köln, Frankfurt, Berlin, Königsberg.

Die Absolventinnen der Frauenoberschule sind — entsprechend dem ergänzenden Ministererlaß vom 3. 4. 30 (U II 386 II) — den Absolventinnen der höheren Fachschulen für Frauenberufe gleichgestellt.

2. Ausbildung zur Werklehrerin (Erl. v. 24. 5. 24) — Dauer der Ausbildung: 1 Jahr Werklehrerinnenseminar.

3. Ausbildung zur Lehrerin für das künstlerische Lehramt an höheren Schulen, entsprechend der Prüfungs-Ordnung vom 22. 5. 22. Die Aufnahmebedingungen sind dieselben wie für Abiturienten der anderen höheren Schulen. Als 3. Prüfungsfach steht Turnen oder Nadelarbeit zur Wahl. — 8 Semester an der Kunsthochschule in Berlin, Düsseldorf, Kassel, Königsberg bzw. 8 Semester an der Hochschule für Musik in Berlin, Köln.

4. Verkürzte Ausbildung als Haushaltpflegerin (Erl. v. 23. 3. 29. U II 465) — Dauer der Ausbildung: 2 Jahre 1 Jahr Praktikum, 1 Jahr Haushaltspflegerinnenseminar

B. Weitere Berufsmöglichkeiten:

Ein Teil der folgenden Berufe ist auch mit geringerer Vorbildung zu erreichen. Tatsache aber ist, daß der Eintritt in die Berufsbildung einem gehobeneren Lebensalter vorbehalten ist. Der Weg durch die Frauenoberschule ist daher in Rücksicht auf die geistige und charakterliche Reife der Schülerin sehr zu empfehlen. Die Berufswege sind zum Teil schon begangen bzw. aussichtsvoll.

1. Sozialpflegerische Berufe:

	Dauer der Ausbildung:
Wohlfahrtspflegerin	1 prakt. Jahr, 2 Jahre Wohlfahrtsschule
Krankenpflegerin	3 Jahre anerkannte Krankenpflegeschule
Säuglings- und Kleinkinderpflegerin	2 Jahre anerkannte Säuglingspflegerinnenschule
Kindergärtnerin / Hortnerin	Verkürzte Ausbildung
Jugendleiterin	Verkürzte Ausbildung
Gemeindehelferin	1/2 Jahr Zusatzausbildung zu bestimmten Wohlfahrtspflegeschulen oder 2 Jahre Gemeindehelferinnenschule
Ländliche Haushaltspflegerin	1 Jahr ländliches Haushaltspflegeseminar und 1—2 Jahre praktische Lehre

2. Hauswirtschaftliche Berufe:

	Dauer der Ausbildung:
Heimleiterin	Prakt. Arbeit n. Absolvierung der F.O.S.
Diätküchenleiterin	Krankenpflegerinnenprüfung u. 1/2 Jahr Diätküche oder Haushaltspflegerinnenprüfung und 1/2 Jahr Diätküche in einem Krankenhaus, 1/4 Jahr pflegerische Arbeit, 1/4 Jahr Arbeit im Laboratorium

3. Handwerklich-gewerbliche und kunsthandwerkliche Berufe: Schneidern, Wäschenähen, Putz, Graph. Künste, Buchbinden und Schrift, Holz- und Steinplastik, Edelmetall. — Dauer der Ausbildung: 4 Jahre Werkstättenarbeit u. Kunstgewerbeschule oder Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker (München) oder deutsche Meisterschule für Mode (München und Berlin).

4. Sonstige Berufe:

	Dauer der Ausbildung:
Bibliothekarin	3 Jahre
Technische Assistentin	1 Jahr staatliche anerkannte Assistentinnenschule, 2 Jahre Praktikum
Lehrerin f. rhythm. Gymnastik	1—2 Jahre
Turn- und Sportlehrerin	1 Jahr
Dentistin / Photographin	

Bisher sind in Deutschland 30 Frauenoberschulen vom Staate genehmigt worden. Ausbildungsstätten, Kosten der Ausbildung, jedwede andere Auskunft bei den Berufsberatungsstellen.

DEUTSCHE EDELKULTUR G.M.B.H.
LEIPZIG C1

Neu eröffnet: Gottschedstraße 30/32 (im Eckhaus gegenüb. d. Thomaskirche)

Vermehrte und verbilligte Auswahl
in **erweiterter** Fortführung unserer seit Jahren bewährten und begeistert anerkannten **Lieferungen nach auswärts** durch

Unverbindliche Auswahlsendung:

Künstler-Kleider für alle Jahreszeiten, bes. für Frühjahr und Sommer: handgew. und handgedr. Seidina, Schwedenstoff, Voile, Cambric, Glanzrips, K'- und Chinaseide, — ferner: Waschsamt, Wolle, Beiderwand — ab 10.— RM und höher.

Echtfarb. Damenschürzen (3—4,50 RM) und **Kleidschürzen** (6,— RM).

Echtfarb. Tischdecken (6—18 RM) und **Kissenplatten** (2—6 RM). Streifen-Vorleger

Divandecken, vorw. handgew. (12—50 RM). Schwere, gute Qualitäten, zahlr. prachtvolle Farbstellungen.

Edelschmuck: Broschen, Ketten, Leder- und Bastaschen, Seiden- und Wollschals usw.

Ferner durch Proben bemustert:

Echtfarb. Vorhang- u. Bezugstoffe für vornehme Raumkunst: Ripse, Damast, Schwedenstoffe, Voile, Leinen usw.

Kleider- und Mantelstoffe: Wolle, Beiderwand, Waschsamt, reine Seide, Buntdruck, Leinen, Schwedenstoffe usw.

Sämtliche Stoffe vorwieg. **echtfarbig** (meist Indanthren) Handdruck und Handwebe. — Stoffe für **Bucheinbände — Baststoff.**

Evtl. bequeme Teilzahlung. — Unverb. Auswahlsendg. je nach festem Rechnungsbetr., Umfang usw. ganz od. teilw. ab Leipzig unkostenfr.

Bessere Strümpfe für weniger Geld!

Sie brauchen nicht länger Phantasie-Preise von 3 bis 4 Mark für ein Paar Strümpfe hoher Klasse auszugeben. Rechnen Sie immer, daß der Herstellungswert nicht viel mehr als die Hälfte des von Ihnen verlangten Preises ausmacht. Was ist da natürlicher, als daß Sie direkt vom Hersteller zu ungefähr halbierten Preisen kaufen?
Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, in jeder Beziehung erstklassige Strümpfe **auch in kleinen Mengen von 3 Paar an zu Fabrikpreisen** einzukaufen. Zehntausende von Damen der besten Stände zählen seit langem zu unseren treuen Kundinnen, und wir haben eine riesige Anzahl von unverlangten Anerkennungen vorliegen, die teilweise in geradezu begeisterten Worten zum Ausdruck bringen, welch großen Dienst wir der Liebhaberin schöner Strümpfe durch diese direkte Belieferung erweisen. — Senden Sie diesen Abschnitt ein, und Sie erhalten vollkommen unverbindlich unseren Prospekt, aus dem alles Nähere ersichtlich ist, außerdem eine Farbenkarte der augenblicklich modernsten Farbtöne, nach der Sie den zu Schuh oder Kleid passenden Strumpf wählen können. Irgendwelche Kosten entstehen Ihnen nicht, befürchten Sie bitte auch nicht, daß wir Sie späterhin mit Drucksachen verfolgen werden. Wir sagen Ihnen nur soviel: Sie werden es bestimmt nicht bereuen, wenn Sie diese Karte heute noch absenden an:

F. W. Hofmann & Co. Kom.-Ges.
Fabrikation von Qual.-Strumpfwaren
Chemnitz 138

Kleben Sie diesen Abschnitt auf eine Postkarte (Porto 3 Pf.) oder legen Sie ihn in einen unverschlossenen Umschlag (Porto 4 Pf.).

Gutschein!

An die Firma
F. W. Hofmann & Co. Kom.-Ges., Chemnitz 138

Senden Sie ganz unverbindlich und kostenlos für mich Ihren Prospekt nebst einer Farbkarte aller in diesem Frühjahr modernen Farbtöne an:

Name: .....
Stand oder Beruf: .....
Ort: .....
Straße: .....

Bauen – ja

aber schnell bauen!

Mit uns können Sie schnell bauen. Heute Ihr Entschluß – in 6 bis 8 Wochen ziehen Sie in Ihr trockenes Holzhaus. Lassen Sie sich von uns fachmännisch beraten, bevor Sie Ihren Bauauftrag vergeben. Wir bauen Holzhäuser seit nahezu 50 Jahren. Prospekte kostenfrei von uns oder unseren Vertretern.

CHRISTOPH & UNMACK A.G. NIESKY O.L.

Vertretungen in allen größeren Städten

Art. 14

Art. 13

Reformschuhe

Marke „Wohlbehagen"
ges. gesch.

anerkannt erstklassig-paßrecht

Sonderheit:

Schuhe mit Stütze und Unterpolsterung der Brandsohle, eine Wohltat für empfindliche und kranke Füße.

Erhältlich in Reform-Dürer-Häusern, Schuh-Sondergeschäften

Auskunft u. Bezugsquellen-Nachweis d. General-Vertretung:
Wilhelm Hitzschke, Naunhof Bez. Leipzig

und Hersteller:
Schulze & Ulbricht Nachf., Roßwein i. Sa.

Art. 773 a

Art. 782

Bücher:

H. W. Brann: Nietzsche und die Frauen. Verlag Felix Meiner, Leipzig. 1931. Preis in Leinen RM. 7,65. Über Nietzsches Stellung zu den Frauen hat man zwar vielerlei behauptet, aber bisher nichts Positives gewußt. Diese Lücke füllt das neue Buch in hohem Maße aus. Hier wird auf Grund eines reichen Quellenmaterials darüber berichtet, was die Frauen in Nietzsches Leben bedeutet haben. Und es zeigt sich, daß zwischen Theorie und Praxis ein starker Widerspruch besteht. Der Denker hat sehr oft der Einsamkeit seines Lebens durch die Wahl einer Gattin begegnen wollen. Das Ideal, das ihn dabei geleitet hat, war: „Hübsch, heiter, und vor allen Dingen geistig unbedeutend. Erste Bedingung des „Ewig Weiblichen" nach meiner Fasson: lachen können, im Kopf lauter dummes Zeug." Nietzsche sah in der Frau nichts als das Geschlechtswesen, dem höhere geistige Fähigkeiten abgehen. Wie eine Ironie des Schicksals mutet es an, daß in Nietzsches Leben geistig hochstehende Frauen eine entscheidende Rolle gespielt haben. Neben der „Treusten der Treuen", der Schwester Elisabeth Förster-Nietzsche, ist es die mütterliche Freundin Malwida von Meysenbug, die hohe Bedeutung in Nietzsches Leben gewinnt. Vor allen Dingen aber hat Lou Andreas-Salomé tiefste Wirkung auf den Denker geübt. Lou war der einzige Jünger und Schüler, den Nietzsche als solchen anerkannt hat. Niemals hat der Denker, der einst so abfällig über geistige Frauen urteilte, an der Echtheit und dem Ernst von Lous philosophischem Interesse gezweifelt. So sagt er von ihr: „Dieses Mädchen ist mir durch eine feste Freundschaft verbunden, ich habe seit langem keine bessere Errungenschaft gemacht. Ich wünsche in ihr eine Schülerin zu bekommen und, wenn es mit meinem Leben auf die Dauer nicht halten sollte, eine Erbin und Fortdenkerin." Leider sollte diesem Taumel des Entzückens bald die Reaktion der Ernüchterung folgen. Durch Zwischenträgereien und allerhand Mißverständnisse, denen wir nicht völlig auf den Grund schauen, wurde der Beziehung, auf die Nietzsche so große Hoffnung gesetzt hat, ein betrübendes Ende bereitet. Aber auch nach der Trennung urteilt Nietzsche so über Lou, daß damit alle seine Aussprüche über die geistige Belanglosigkeit der Frauen lächerlich wirken: „Ich habe niemanden so vorurteilsfrei, so gescheit und so vorbereitet für meine Art von Problemen gefunden wie Lou." Das sagt derselbe Nietzsche, dem geistige Fähigkeiten einer Frau unnatürlich erschienen sind. Zudem hat noch eine geistig bedeutende Frau in Nietzsches Leben eine hervorragende Rolle gespielt: Cosima Wagner. Sie ist nach Nietzsches Urteil das einzige Weib großen Stils, das er kennengelernt hat. Er spricht jederzeit mit Begeisterung und Verehrung von ihr. Und er hat, so lange er mit Wagner befreundet war, auch mit Cosima tiefste geistige Beziehungen gepflegt. Es gab bis zum Ende dieser Freundschaft für Nietzsche keinen wissenschaftlichen Plan, keinen wesentlichen Gedanken, an dem Cosima nicht regsten Anteil genommen hatte. Bis zum Bruch mit Wagner blieb das Verhältnis des Philosophen zu Cosima von beglückender geistiger Vertrautheit erfüllt. Nach der Trennung aber urteilt Nietzsche über den von nun an befehdeten Meister, er habe diese Frau nicht verdient. Widerspruchsvoll, wie so manches in Nietzsches Lehre und Leben, bleibt auch seine Einstellung zu den Frauen. Diesen Eindruck gewinnen wir aus dem Buch von Brann. Nietzsche erkennt in seinen theoretischen Aussprüchen den Frauen jede höhere Geistigkeit ab. Im Leben aber ist derjenige Mensch, den er sich vor allen zur verstehenden Jüngerin ersehnt hat, eine Frau. Und zu einer anderen Frau hat er selbst mit unbeirrbarer Verehrung aufgeschaut. Insofern bricht Nietzsche durch seine persönlichen Beziehungen zu geistig hochstehenden Frauen allen theoretisch herabziehenden Urteilen die Spitze ab.

Dr. Else Wentscher

Das Problem der modernen Ehe, das gegenseitige Untreue der Gatten sanktionieren möchte, läßt **Anna Lorenz** in ihrem Roman **„Ernsthaftes Zwischenspiel"** (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, RM. 4,80) eine junge Frau darstellen, die von einem nicht ganz ungewöhnlichen Erlebnis beeindruckt, sich an diese Begegnung verliert. Allerdings körperlich nur für die Spanne einer Nacht und bewußt des seelischen Konflikts, denn sie liebt ihren eigenen Mann nach wie vor und lebt mit ihm in einer bis dahin vollkommen glücklichen Ehe. Eine ziemlich eigenartige Parallele der Gefühle, die an Differenziertheit nichts zu wünschen übrig läßt und daher trotz aller psychologischen Deuteleien es zu keiner überzeugenden Klarheit bringt. Die Trägerin der Idee an sich auch viel zu unbedeutend, um das Erlebnis zu vertiefen. Es wird jedoch eine Menge Frauen geben, die nach diesem Buch schwankend oder noch schwankender in ihren Anschauungen werden dürften. Hierin liegt die Gefahr derartiger Romane. Daß eine Frau, die ihren Gatten liebt, imstande ist, ihn mit dem Nächstbesten zu verraten, bliebe ein trauriges Zeichen unserer modernen, sogenannten sittlichen Aufklärung. Vielleicht lag jedoch hier nur die Absicht vor, die Ehe als philosophische Angelegenheit zu behandeln, was im Interesse allerhand besinnlicher Gedanken, — die aber wiederum das Tempo verschleppen, — als gelungen betrachtet werden darf. — Weit packender versteht **Margaret Laube** Persönlichkeit und Entwicklung zu gestalten. Ihr **„Der Kuckuck auf Tinsdal"** (Koehler & Amelang, Leipzig, RM. 4,80) nimmt von den ersten Seiten an gefangen durch die Unmittelbarkeit der Darstellung. Die Hamburger Patriziertochter, die heimlich ihr Vaterhaus verläßt, um ihr Künstlertum an der Seite des großen Geigers zu behaupten, dem sie in freier

Ehe angehört, steht uns nahe durch die Wärme ihres Herzens, die ihrem unruhigen Dasein das seelische Gleichgewicht gibt. Von dem Geliebten verlassen, geht sie trotzdem ihren Weg weiter, der sie schließlich nach der Heimat zurückführt. — **Helene Böhlau: „Föhn"** (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, RM. 5,25 in Leinen). Ihre Romane sind stets ein Ereignis. Sie haben das Eruptive elementarer Urkräfte, die sich einen Ausweg ins Freie bahnen. Schauplatz: ein Dorf im Alpenvorlande in der Nähe von München. Zeit: Sturmwind der Revolution. Bauern und Städter, vom Rausch der neuen Bewegung erfaßt, ihr unterliegend oder zu selbständiger Bedeutung aufsteigend. Der Geist freiheitlicher Persönlichkeit löst auch das Geheimnis der Jungmädchenseele Eva, daß sie ihren Partner im Lebenskampf erkennt, den jungen, starken, in sich gefestigten Weger, der aus der Erschütterung des Krieges und dem Zusammenbruch einer Welt, sich in das kraftspendende Dasein zielbewußter Arbeit zurückrettet. Eine Fülle von Typen, im Ganzen sich auswirkend und vom dichterischen Föhnsturm genialer Gestaltungskraft emporgehoben. Marie Schempp

Der bekannte Schriftsteller Arel Lübbe hat das Werk des Engländers Sir Eduard **Parry** über **Caroline von Braunschweig** (Verlag Urban, Freiburg i. B. Preis brosch. RM. 7.—, in Ganzleinen RM. 10.—) ins Deutsche übersetzt. An einer Fülle eingehendsten Materials ist hier nochmals die Ehrenrettung jener deutschen Prinzessin unternommen worden, die zu Anfang vorigen Jahrhunderts als Gattin des damaligen Prinzen von Wales und späteren Georg IV. durch ihren Prozeß der Rechtfertigung vor dem Parlament die ganze europäische Welt von sich reden machte. Von ihrem liederlichen Gatten nach kurzer Ehe wegen seiner Liebschaften auf die Seite geschoben, mißachtet, verfolgt und schließlich, um die Scheidung zu erzwingen, durch bestochene Zeugen der Untreue angeklagt, glaubte man trotz dem Beweis ihrer Unschuld, ihrer sittlichen Führung mißtrauen zu dürfen. Obgleich in Wahrheit ihre ganze sogenannte Leichtfertigkeit nur in der Heiterkeit eines Gemüts bestand, das sich, über die strengen Regeln der Etikette hinwegsetzend, seinen Umgang nicht nur unter Höflingen, sondern auch unter Künstlern und Gelehrten suchte. — Ein Frauenschicksal ergreifender Ungerechtigkeit, dessen Tragik wir uns nicht verschließen können und dem wir Anteilnahme übers Grab hinaus entgegenbringen wollen. — Ganz anderer Art ist das Wesen einer Persönlichkeit wie **Christine von Schweden**, die uns in dem im gleichen Verlag erschienenen Werk von **Hannah Szász** (Preis brosch. RM. 6.—, in Ganzleinen RM. 8.50) entgegentritt. Das Bild auf dem Umschlag mit der koketten Geste zu den männlich groben Zügen illustrierte schon das Widerspruchsvolle dieser in Vielem unerklärlichen Frau, die ihre Rechte auf Schwedens Thron aufgibt, um unstet, heimatlos umherzuziehen. Von dem seltsamen Ehrgeiz erfüllt, sich als „unabhängigste Frau ihres Jahrhunderts", alles erlauben zu dürfen. Ehefeindin und zugleich in den Fesseln des Eros. Voll hochfahrenden Stolzes, aber in steter Abhängigkeit von der Bewunderung der Menge. Ungläubig oder devot, je nach der Hochspannung erzentrischer Gefühle. Immer dem eigenen schwankenden Ich unterworfen, dem die Tragkraft des Charakters mangelt. Tochter des großen Gustav Adolf, aber ohne jenes Gefühl der Verantwortung von „Adel verpflichtet". Trotz intellektueller Anlagen, reicht es nicht zur schöpferischen Vertiefung. Alles bleibt Spiel. — Diese neue Biographie von Christine hat den Vorzug, mit kühler Sachlichkeit, ohne viel Beiwerk historisch zu sein und die knappe Umrißzeichnung des Persönlichen auf den gut gemalten Hintergrund des Zeitkolorits zu setzen. Eine fesselnde Studie zur ernsthaften Erforschung der abenteuerlichen Königin. Marie Schempp

Der junge aufstrebende Verlag Rainer Wunderlich in Tübingen hat es sich als Aufgabe gesetzt, vor allem solche Bücher zu veröffentlichen, die die Bekenntnisse bedeutender Menschen enthalten. Sein Ziel ist das jeder kulturellen Arbeit, Erziehung, Bildung des Menschen. Diese kann nirgends besser und eindringlicher geschehen, als durch das Beispiel. Unbewußt, weil nicht beabsichtigt, wirkt dieses Beispiel, das hochwertige Menschen der Mit- und Nachwelt geben, vielleicht am stärksten in ihren Briefen. Eine Briefsammlung in diesem Sinne ist das Buch „**Wir kämpfen. Das Ringen großer Menschen in ihren Briefen**", das der Verlag Rainer Wunderlich, Tübingen, im Herbst 1930 herausgebracht hat (Preis RM. 6.75 in Leinen). Aus der unendlichen Fülle des Materials ist Wesentliches und Bezeichnendes ausgewählt. Die Sammlung umfaßt Briefe von Männern und Frauen der letzten 150 Jahre, die erfüllt sind von dem Geist des Kampfes, den sie um die Verwirklichung ihrer Ideen führen. Der Herausgeber hat sich keineswegs auf politische Kämpfer allein beschränkt, neben diesen geben in dieser eindringlichen Auswahl auch Männer und Frauen der Wissenschaft, der Literatur, der Kunst, Zeugnis von ihrem schweren, reichen Leben. Edith Baum

Robert Walter: „Löffler, der Roman eines Mannes". Verlag Reclam jr., Leipzig. Preis RM. 4.—. In diesem Buch ist ein Soldatenschicksal geschildert. Das Schicksal eines Söldners aus der napoleonischen Zeit. Der welthungrige Deutsche Löffler, der sich die Füße nach der Fremde wundgelaufen, fällt dem Werber eines österreichischen Deutschmeisterregiments in die Hände und verkauft seine Freiheit. Er macht den Krieg gegen die Türken mit und wird als Kämpfer gegen das von den Flammen der Revolution zerfressene

Es schmilzt der Schnee, das Eis zerschellt,
Es grünen Baum und Strauch,
Denn Petrus hat 'nen „Fön" bestellt
Und nimmt ihn in Gebrauch.

Original-Fön RM 26.- (Aluminium hochglanzvernickelt)
Fön Son RM 20.-
Isofön RM 26.-
Isofön Son RM 20.- (zähes, fast unzerbrechliches Isoliermaterial)

Fön Son Simplex
Die preiswerte Heißluftdusche . . . . **RM 18.-**

Über eine Million im Gebrauch!
Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke

Neu! Fönbrunn
Der elektr. Warmwasserspender **RM 35.-**

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

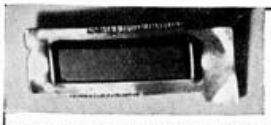
Elektr. Vibratoren D. R. P.
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage).

Elektr. Hochfrequenz-Apparate D. R. P.
Radiolux, Radiostat, Iso-Radiostat, Omega, Omega Universal und Jota Universal (erdschlußfrei). Penetrostat (für kombinierte Vibrations-Massage und Hochfrequenzbestrahlung)

Elektr. Sicherheits-Heizkissen D. R. P.
Sanotherm, Sanotherm Simplex, Sanotherm Sola und Sanotherm Son

Ueberall erhältlich!
Ausführliche Druckschriften versendet die
FABRIK „SANITAS", BERLIN N 24

Zur Königin der Gastgeberinnen
durch SWS Tafel-Silber-Bestecke DIREKT AN PRIVATE.
massiv Silber • rostfreie Stahlklingen.
100 gr. Silberauflage (50 J. Garantie)
72 teil. Besteck-Garnitur m. Sonderzugabe von Mk 125.- an
Carl Mertens · Solingen
Zahlungserleichterungen · Muster unverbindlich · Katalog Nr. 110 kostenlos
Mehrfache Verstärkung der Silberauflage an den Hauptabnutzungsstellen


FUGIA DER EDLE SCHMUCK
IN DEN KUNSTGEWERBE-GESCHÄFTEN ERHÄLTL.
HERSTELLER: WERKST. F. KÜNSTLER. SCHMUCK, GERH. METZ, BONN a. Rh.

Frankreich gesandt. Auf dem Heimweg nach Deutschland wird er in Holland wiederum von einem Seelenverkäufer übertölpelt und auf sechs Jahre Dienst für die batavische Republik gepreßt. Dieser Leidenszeit schließen sich weitere Leidensjahre im unfreiwilligen Dienst des britischen Imperiums an. Menschen sind Ware und werden als solche gehalten. Flüchtig und trügerisch taucht die innigste Liebesverbindung zweier Menschen auf, die wiederum auseinandergerissen werden, da der Söldner Löffler aus Jamaika, wo er die geliebte Frau gefunden, nach Europa in neue Kriege beordert wird. Als alter Mann kehrt er endlich mittellos und verbraucht — sein karger Sold ist auf dem Heimweg gestohlen worden — in die Heimat zurück, um als Armenhäusler eine letzte Leidenszeit zu durchleben, die freilich, da sie von dem überlegenen Standpunkt eines gereiften Menschen gesehen wird, in tiefster Harmonie und Vollendung ausklingt. Wir stehen hier vor einem Buch von wunderbarer, dichterischer Kraft und Tiefe, dessen Schilderung überdies besonders interessant wird, da sie auf den wahrhaftigen Erlebnissen eines Mannesschicksals aufgebaut zu sein scheint und um dieser Tatsächlichkeit der Begebnisse willen, die der dichterischen Gestaltung zugrunde liegen, von außerordentlicher Macht der Wirkung ist. Die sprachliche Darstellung ist — dies sei ausdrücklich betont! — von prachtvoller Lebendigkeit des Ausdrucks.

Eva Keßler

Wilhelm Fehse: Im Spiegel des alten Proteus, Wilhelm Raabe als Seher unserer Zeit. Verlag Deutsche Rundschau, Berlin 1931. RM. 3,80. In der Flut der Raabeveröffentlichungen, die aus der Kalendersentimentalität der Hundertjährigkeit plötzlich niederprasselten, ist dieses Buch ein Bleibendes. Nur einer, der in der Raabewelt so zuhause ist wie der Verfasser von „Wilhelm Raabes Leben", und der zugleich mit offenen Augen in der Gegenwart steht, kann uns den Raabespiegel zu solcher Tiefensicht vorhalten, den noch Fernen zur Lockung, den alten Jüngern zu überraschender Vertiefung. Für Natur und Zivilisation, Erziehung und Politik, Liebe und Ehe, die soziale und die Führerfrage, das Lachen und die Kunst, allenthalben ist das Zurückgehen auf Raabe ein Sichbesinnen auf die Eigenkräfte. Wer in krampfiger Nur-Modernität in sich selbst unsicher geworden ist oder nur nach einer Freundeshand verlangt, findet Heil und Freude. Er hört nichts Einzelhaftes, alles quillt aus dem Mittelpunkt Raabischen Wesens. Überall blickt uns der Weise Raabe an, der kein sentimentaler Rückwärtser, sondern in herblächelnder Unerbittlichkeit jedem neuen Schicksal offen ist. In aller geschichtlichen Einbettung heute wie je ein ewiger Deutscher und ein deutsches Gewissen.

Professor Dr. Ewald Geißler

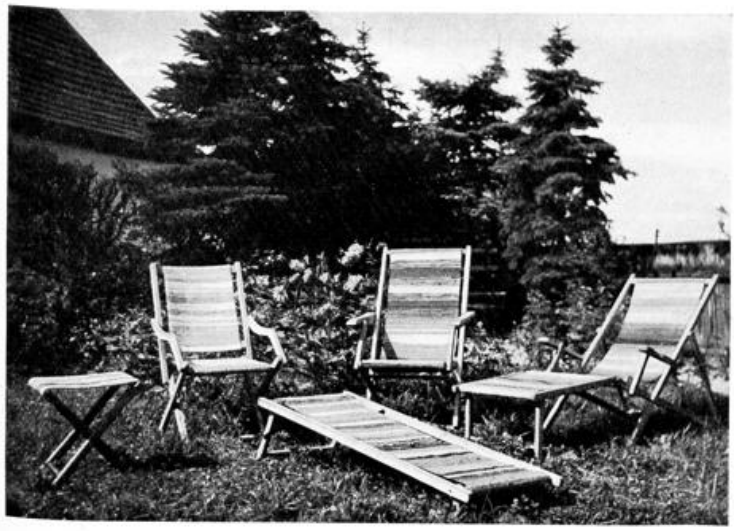
Vor mir liegen zwei Büchlein, von denen jedes Bilder und Erzählungen von Kindern einer Dorfschule enthält. Das eine hat die Aufschrift: „**Die Kinder sagen es!**" und ist bei der Deutschen Verlagsgesellschaft, Berlin SW. 68, erschienen (Preis RM. 3,15), das andere, „**Die Kinder und ihre Tiere**", übergibt uns der Otto-Maier-Verlag, Ravensburg (Preis RM. 4,50). Beide sind in ihrem Inhalt von Karl Vaupel ausgewählt und geordnet. Was die Kleinen sagen, tritt in frischem Wechsel ungebundener und dichtender Sprachform auf. Die Zeichnungen sind zumeist Geleitbilder zu den Erzählungen, manchmal haben sie eigene Geltung und stehen frei für sich da. Die Büchlein wenden sich in gleicher Weise an Kinder, Eltern und Erzieher. Die Erwachsenen können es jeden Tag erfahren, wie die Kinder nicht nur Erzählungen der Eltern und Lehrer begierig lauschen, sondern auch, und zwar mit besonders gespannter Erwartung, sich allem zuwenden, was ihre Altersgenossen in Wort und Bild hervorbringen. Denn darin sind sie selbst daheim, und weil es aus ihrer Welt kommt, hat alles ein vertrautes Gesicht und spricht nah und unmittelbar an. Und aus der natürlichen Berührung mit dem nachbarlich Lebendigen erwächst die Lust zur Lösung und Entfaltung der eigenen Willenskräfte und zum Herausschaffen der eigenen Gehalte. Den Erwachsenen aber greift es immer wieder von neuem mächtig an, wenn er demütigen Sinnes in das Kinderland eintreten und der Wunderbarkeit nachspüren darf, von der es erfüllt ist. Wer diesen Erzählungen der Kleinen folgt und diese Bilder aufnimmt, wird da entzückt und dort erschüttert werden von den Geheimnissen kindlicher Natur und ihres Kräftewaltens. In den Bildern ist die Freiheit kindlichen Schaffens erfreulich. Der Lehrer will nicht in vorgefaßter Einstellung eine Theorie verwirklichen und keine „gereinigte" Formensprache erzwingen, die den Seelenatem benimmt und die Vorstellung entkräftet. Nur an wenig Stellen wird der Einfluß von Darstellungsformen Erwachsener spürbar, der nie ganz auszuschalten ist. Diese vom Lehrer erstrebte Reinhaltung des ursprünglichen kindlichen Wesens und seiner Kräfte bewirkt, daß diese beiden Büchlein zum Wertvollsten gehören, was bisher aus der Kinderwelt an die Öffentlichkeit gebracht worden ist. Der eingeweihte Erwachsene möchte freilich noch lieber die Bilder in Farben sehen (Wiedergabe zu teuer!) und die Texte in der ursprünglichen Schreibung der Kinder lesen dürfen, ohne den glättenden Zuschliff für die Öffentlichkeit und im besonderen für die kindlichen Leser. Dann wären Duft und Leuchten dieser Blumengärtlein noch stärker und mannigfaltiger. Aber auch in dieser Bescheidung kann man sie nur mit heller Freude begrüßen.

Professor Adolf Braig

Blumen – unsere Freude

Was Zierpflanzen in der Wohnung und auf dem Balkon an Pflege und Aufzucht verlangen, zeigt in einer Fülle anschaulicher Bilder mit kurzen Textangaben dieser neue Beyer-Bd. „Blumen – unsere Freude". Ein sehnlichst erwarteter Helfer, der doppelte Freude an Blumen verheißt.

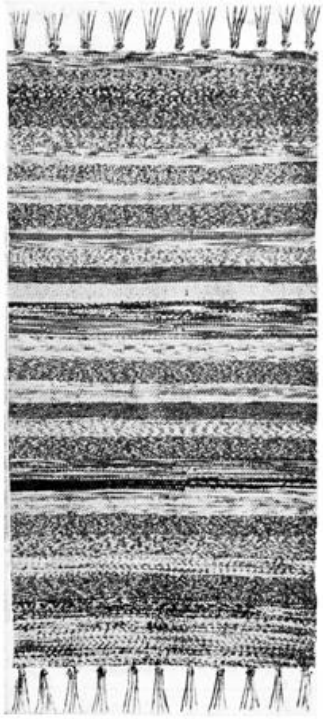
Beyer-Band 252
Überall für nur 90 Pfg.
wo nicht, vom
Verlag Otto Beyer, Leipzig
– dem Verlag für die Frau



Handgewebte Rosenheimer Teppiche

aus alten Stoffresten

Links: Rosenheimer Gartenstühle mit handgewebten Bezügen aus Stoffresten. Rechts: Handgewebte Teppiche aus Stoffresten. Entwurf und Ausführung: Weberei Ludwig Weinberger, Rosenheim/Obb.



Die Rosenheimer handgewebten Teppiche aus alten Stoffresten werden auf folgende Weise hergestellt: man schneidet (vorher sauber gewaschene) abgelegte Frauen- und Kinderkleider aus Samt, Seide und Trikot, Bett-, Leib- und Tischwäsche, Futterstoffe, Fahnentücher, Tuchleisten und dergleichen mehr in Streifen von etwa 2 cm Breite (dickere Stoffe etwas schmäler), näht sie möglichst nach Farbtönen sortiert zu einem langen Bande aneinander und wickelt jede Farbe für sich auf einen Knäuel auf. Weiße Stoffe färbt man am besten ein; nicht verwendbar sind dicke Herrenkleider. Vielen mag die Arbeit für ein größeres Stück Bodenbelag zu viel sein, jedoch reichen schon $1^1/_2$ Pfund solcher Stoffstreifen für eine Vorlage bei einer Breite von 60 cm und einer Länge von 100 cm. Diese Vorlagen und Teppiche können in den verschiedensten Farbstellungen angefertigt werden; die persönlichen Wünsche der Besteller werden dabei in weitgehendstem Maße berücksichtigt. Aber nicht nur Läufer und Vorlagen werden angefertigt, sondern auch Bezugsstoffe für Gartenstühle, Liegestühle, Couches usw. Die Weberei Ludwig Weinberger in Rosenheim/Oberbayern webt seit vierzig Jahren aus solch eingesandten geschnittenen Stoffstreifen Teppiche bis 3 m Breite in einem Stück und versendet kostenlos und unverbindlich Anleitungsdrucksachen. Diese handgewebten Teppiche aus alten Stoffresten stellen eine praktische Verwertungsmöglichkeit für Textilabfälle im Haushalt dar, sie werden sicher mancher sparsamen Hausfrau eine willkommene Anregung sein, sich mit billigen Mitteln einen hübschen Zimmerschmuck zu beschaffen.

Verlangen Sie

nicht WOLLE

sondern

Schachenmayr NOMOTTA-WOLLE

mottensicher durch Eulan

Handarbeits-Lehrerinnen und Schulen wird der „Werdegang der Wolle" für Unterrichtszwecke auf Wunsch gratis zugeschickt.

Dieses bekannte Qualitätserzeugnis kostet nicht **mehr** und unterscheidet sich weder in Bezug auf Geruch, noch Farbe, Glanz, Weichheit, Griff, von gewöhnlicher Wolle. Falls irgendwo nicht erhältlich, gibt „Die Schachenmayrin" gerne geeignete Bezugsquellen auf. Weisen Sie aber Ersatz zurück.

Für NOMOTTA-WOLLE gibt es keinen Ersatz!

Ein Heft mit hübschen Arbeitsvorlagen und Abbildungen wird Ihnen auf Wunsch kostenlos zugeschickt. Schreiben Sie an

„DIE SCHACHENMAYRIN"
Salach in Württemberg

Verzeichnis für Anſchriften und Bezugsquellen

Den Anſchriften an die Werkſtätten bitte Rückporto beifügen.

Seite 88/89: Städtiſche Handwerker- und Kunſtgewerbeſchule, Breslau, Textile Lehrwerkſtatt-Leitung: Johanne Gramatte. Seite 88 Mitte und unten: Preise für das Kinder- oder Taufkleid nach Vereinbarung. Seite 89 rechts oben: Wandbehang (Flachweberei) aus mehrfarbiger handgeſponnener Wolle, 100 × 240 cm RM 70.—

Seite 92: Bild 1: Staatsſchule für angewandte Kunſt, Nürnberg, Flaſchenhofſtraße 35. Schwarzdruckſtoffe auch durch die Deutſche Werkarbeit G. m. b. H., Nürnberg-A., Hauptmarkt 25, erhältlich.

Seite 93: Deutſche Werkſtätten Textilgeſellſchaft m. b. H., Dresden-A. 1, Prager Straße 9. Bild 2: Nr. 6889 handgedruckter indanthrenfarbiger Voile, Grund: weiß mit blau, rosa und rot; 110 cm breit. Preis: m RM 6.—. (Auch durch die Deutſche Werkarbeit G. m. b. H., Nürnberg-A., Hauptmarkt 25.) Bild 3: Handgedruckte Schappeſeide, Grund: weiß mit dunkelrosa und ſchwarz.

Seite 94:

Links oben: Loheland-Werkſtätten G. m. b. H., Poſt und Bahn Fulda-Land. Reiſebehälter, Größe 24 × 18,5 m. Inh., RM 35.60, ohne Inh. 25.20.

Rechts oben: Buntlederhaus Pfennig & Plank, Ludwigsburg/Württ. Rechteckiger Reiſeſpiegel, Höhe 17 cm, Breite 10 cm RM 7.75. Unzerbrechlicher runder Raſierſpiegel, 11½ cm ∅ RM 4.50. Unzerbrechliche Taſchenſpiegel; Schiebeſpiegel, geſchloſſene Breite 5 cm, Länge 9½ cm, geöffnete Breite 15 cm, RM 3.—. Runder Taſchenſpiegel 6 cm ∅, RM 1.10, viereckiger Taſchenſpiegel 6 cm ∅ RM 1.50. Kammhülle mit weißem Celluloid-Kamm, Länge 11½ cm, Breite 4 cm RM 1.10. Die Lederarbeiten ſind in den verſchiedenſten Farbtönen ein- und zweifarbig zu beziehen.

Mitte u. unten: Deutſche Feinlederkunſt G. m. b. H., Ludwigsburg/Württ. Mitte links: Nr. 51315 Waſchzeugbehälter mit Inhalt RM 4.70. Nr. 51325 Behälter für Beſteck und Mundtuch, mit Inhalt RM 6.50. Links unten: Nr. 6329 Schuhputzbeutel mit Inhalt RM 5.80. Rechts unten: Nr. 6328 Hülle für Reiſekleiderbügel mit 2 K.-Bügeln RM 3.80; mit 4 K.-Bügeln 5.50; mit 6 K.-Bügeln RM 6.50.

Seite 95 oben: Eliſabeth Michahelles, Hamburg 36, Neuer Wall 70/74, von links nach rechts: Nr. 670 Bibliotheks-Merkbuch, Halb-Pergament mit Handkleiſterpapier 15 × 18 cm RM 8.25. Nr. 668 Kochbuch mit Regiſter in Leinen Intarſia 14 × 16 cm RM 6.60. Nr. 671: Merkbücher: verliehene Bücher, Bücher, Adreſſen, Pappbände mit Handkleiſterpapier, 10 × 12 cm, je RM 3.60. Nr. 671: Merkbuch für Autofahrten, Pappband mit Handkleiſterpapier RM 3.75. Nr. 32 H: Zettelkaſten in Holzfournierintarſia, 11 × 8 × 2,5 cm RM 2.40. Nr. 434 H: Poſtkartenſtänder in Holzfournierintarſia mit 75 Poſtkarten RM 4.—. Nr. 48 H: Schreibmappe, Halb-Pergament mit Holzfournierintarſia mit Block und Umſchlägen, 17 × 21,5 cm RM 5.20. Nr. 17 H: Schreibmappe, gleiche Ausführung wie Nr. 48 H, Größe: 20 × 29 cm RM 6.90.

Mitte: Buntlederhaus Pfennig & Plank, Ludwigsburg/Württ. Schreibmappe in Saffianleder (geſchloſſen) RM 45.—. Schreibmappe in Rindleder (geöffnet) RM 17.50. Größen: geſchloſſen: Höhe 28½ cm, Breite 24 cm, geöffnet: Breite 72½ cm. Farben: geſchloſſene Mappe: mittelbraun bis hellſtes braun, mittelblau bis hellſtes blau; ſchwarz-dunkelgrau-hellgrau; mittelblau-fleiſchfarben-gelborange. Füllhalterhülle, 15 cm lang, RM 1.25, 12 cm lang, RM 1.10. Farben wie geſchloſſene Schreibmappe.

Links unten: Photo-Mäppchen für Photographien zu 4½ × 6, 6 × 9 und 9 × 12 cm RM 2.—, RM 3.—, RM 4.90. Notizbuch Höhe 10, Breite 7½ cm, ein- und zweifarbig lieferbar RM 3.75.

Rechts unten: Deutſche Feinlederkunſt G. m. b. H., Ludwigsburg/Württ., Photo-Mappen mit Cellophanhüllen für Photos bis zur Größe 9 × 12 cm Nr. 51518 (kleine) RM 4.95, Nr. 51519 RM 6.35.

Die für S. 94, 95 angegeb. Preiſe ab Januar um ca. 10% gefenkt.

Abb. 1 u. 3: Werkſtätte Herta Krütgen, Stuttgart, Königſtraße 43a.

Abb. 4: Nürnberger Werkſtätte, M. Egermann, Nürnberg-A., Königſtr. 14.

Abb. 2, 6 bis 11: Keine Bezugsquelle für die fertigen Modelle. Handwebſtoffe aus der Erzgebirgiſchen Handweberei, Rechenberg-Bienenmühle/Erzgeb. Preis pro m: Seite 98 oben: M 1, 130 cm breit, RM 15.—, Mitte links: A 1, 90 cm breit, RM 9.—, rechts: M 2, 130/140 cm breit, RM 15.—. Seite 99 von oben nach unten: K 4, K 3, K 2, je RM 12.—; K 7, RM 10.—; K 8, RM 9.—; K 9, RM 10.—, je 100 cm breit.

Abb. 12 bis 14: Joſephine Schmidt, Leipzig, Thomaskirchhof 13/14.

Abb. 15 bis 18: Keine Bezugsquelle für die fertigen Blufen.

Abb. 19 bis 22: Werkſtätte Herta Krütgen, Stuttgart, Königſtraße 43a.

Abb. 23 bis 26: Werkſtätte Gertrud Rockſtroh, Dresden-A., Bürgerwieſe 22 III. Abb. 23, Bernſteinknopf von Herbert Kühn, Dresden, Ferdinandſtraße 13; zu Abb. 25/26, Borte von Gertrud Staudig I-Scharlau, Dresden-Blaſewitz, Regerſtraße 9, für das ganze Kleid RM 17.—; Broſche: Kunſtgoldſchmied Johannes Eckert, Dresden, Preis RM 62.—; ſilberne Broſchen von RM 10.— an.

Abb. 27 u. 28: Werkſtätte Herta Krütgen, Stuttgart, Königſtraße 43a.

Abb. 29—38: Keine Bezugsquellen für die fertigen Kleider.

Seite 109: Weberei Ludwig Weinberger, Roſenheim/Oberbayern.

DEUTSCHER GYMNASTIK-BUND E. V.

Korporativer Zusammenschluß der führenden deutschen Gymnastikschulen mit 1100 fachlich ausgebildeten Lehrkräften.

Bundesſeminare zur Ausbildung von Lehrkräften:

Dora Menzler-Schule f. Gymnaſtik, geſtaltete Bewegung u. Muſikerziehung. Ausbildung in **Hellerau.** 15. V. u. 15. X. Ferienkurſe Hellerau u. Wuſtrow/Oſtſee.

Güntherſchule-München für Gymnaſtik und Rhythmik (Sonderausbildung für Musik und Tanz), Luisenstr. 21, Ghs.

Gymnaſtik-Landheim Neuhaus am Schlierſee, Oberbayern, Leitung: Thekla Malmberg und Till Funke.

Gert Fikentſcher-Schule München, Kaulbachſtraße 63.

Gymnaſtikſchule Hinrich Medau, Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Str. 44.

Schule für Gymnastik und Musik von Hilda Senff, Düſſeldorf, Jägerhofſtraße 25b.

Hagemann-Schule, Hamburg, Hartungſtraße 1.

Loheland-Schule, für Gymnaſtik, Landbau u. Handwerk, Fulda-Land/Rhön.

Margarete Schmidts, Ausbildungsſtätte des Weſtens für Körper- und Bewegungsſchulung, Eſſen, Börſenhaus.

Auskunft und Proſpekte durch die Geſchäftsſtelle des Deutſchen Gymnaſtik-Bundes, Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Straße 14/15, oder direkt durch die Schulen.

SCHULE HELLERAU-LAXENBURG

Sommerkurse 1932 v. 3 u. 4 Wochen Dauer **Juni - Juli - August**

Gymnastik-Rhythmik-Tanz-Musik

Herrlicher Landaufenthalt — Großer alter Park. / **Schwimmbad / Reiten / Tennis**

Ausführl. Prospekt (Nr. 6) kostenl. durch das Sekretariat der Schule

SCHLOSS LAXENBURG BEI WIEN

LOHELAND IN DER RHÖN

1. Freies Lehrjahr. Gymnastik — Sprachen — Handwerk — Kunst. — **2. Berufsausbildung zur Gymnastiklehrerin.** Beginn beider Lehrgänge: 15. April 1932

Schule für Gymnastik, Landbau u. Handwerk

Prospekte und Auskunft durch das Sekretariat **Loheland, Fulda - Land**

Stimm- u. Sprachheilstätte **Recklinghausen/Westf.,** Kampstr. 56 Leitg. **Elisabeth Hilleke.** Auskunft frei.

Beseit. v. Heiserk., nerv. Stimmschwäche, Sprechangst, Lispeln usw. Asthmabhdlg. Atem-, Stimm- u. Sprechschulg. 2-4wöch. **Kurse** f. reden. Berufe. **Kinderheim.** P. t. M 2.50

ERZIEHUNG ZUR DEUTSCHEN FRAU

Vollkommene Ausbildung in neuzeitlicher Haushaltführung

Körperpflege u. Gymnastik

Heim- und Gartenkultur

Naturgemäße Ernährung

CHARAKTERSCHULUNG

Im eigenen Heim (bei Hannover)

Anfragen an Frau Margarete Backe, Hannover, z. Zt. Klagesmarkt 7

Techniſche Aſſiſtenſinnen an mediz. Inſtituten

Ausbildung zum Staats-Examen durch die Electricitäts-Geſellſchaft „SANITAS" (Röntgen-Lehrinſtitut)

Mitglied der ſtaatlichen Prüfungs-Kommiſſion

Berlin N 24, Friedrichſtr. 131 d. Proſpekte frei.

Bisher über 1000 ausgebildet / Die Schülerinnen lernen alle neuen Röntgen-Apparate-Typen in der Fabrik der Electricitäts-Geſ. „SANITAS" kennen. **Das iſt der Vorzug der Sanitas-Röntgenkurſe.**

Kunstgewerbeschule Hildesheim

Fachabteilungen in Entwurf und Ausführung für „Frauenkleidung" u. „Kunsthandarbeit" mit staatl. anerkannter Abschlußprüfung, berechtigt nach 1 jähr. prakt. Tätigkeit zur Ablegung d. Gesellen- u. späteren Meisterprüfung. Auch Vorbereitung für Gewerbelehrerinnen-Laufbahn. Semesterbeginn: Anfang April u. Okt. Meldungen a. d. Sekretariat, Rathausstr. 9, Hildesheim. C. Sandtrock Prof.

Rheinische Obst- und Gartenbauschule für Frauen in Bad Godesberg

Berufliche Ausbildung zur Gärtnerin mit staatlichen Prüfungen / Kursusbeginn stets Ostern / Hospitantinnen zu jeder Zeit / Vollausgebildeten Gärtnerinnen konnte bis jetzt noch stets berufl. Tätigkeit vermittelt werden. Prospekte auf Anfrage durch die Leitung der Schule. **Das Kuratorium**

Schule für Bewegungskultur Gymnastik - Tanz

in einem internationalen Kurort Süddeutschlands nimmt interne Schülerinnen zur Ausbildung für Pädagogik und Bühne auf. Die Leiterin ist Tanzregisseurin am Stadttheater. Bei Eignung evtl. spätere Aufnahme als Assistentin. Nähere Auskunft u. D. F. 2246 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Kunstgewerblerin

zum 1. Juli mit einigen tausend RM Interesseneinlage, die durch Waren oder Bank sichergestellt werd., von Kunstgewerbe- und Sporthaus **gesucht.** Alter: 19 bis 25 Jahre, elegante Erscheinung, evtl. Einheirat. Ausführl. Angebote m. Lichtbild unter D. F. 2243 an den Verlag Otto Beyer Leipzig.

Moderne Holzketten

Vertreter gesucht! **in allen Größen u. Preislagen**

Lotte Feldmann, Lübeck, Overbeckstr. 6

Vornehme Verdienstmöglichkeit

künstler. geleitete Handweberei sucht in allen Orten Damen, die sich für den Verkauf ihrer Artikel interessieren. Offerten mit Bewerbung erbeten unt. D. F. 2237 a. d. Verlag Otto Beyer, Leipzig

Suche pass. Wirkungskreis bin i. S. d. Zeitschrift tätig f. i. kunstgewerbl. Handarbeiten. Nähkenntn., war i. Verk. tätig. Anfr. an **H. Schumacher,** Altena/Westf., Lennestr. 66

Garten-häuschen aus Schilfrohr

Norddeutsche Rohrinduſtrie

Illustr. Katalog gegen Rückporto

Johannes F. Tröndle Schleswig (4)

Mitteilungen:

Beim **Freihochschulbund in Düsseldorf** besteht eine Vermittlungsstelle für den Austausch Studierender aller Berufe, die allen Jugendlichen und insbesondere den jetzt zur Entlassung kommenden Schülern und Schülerinnen der verschiedenen Lehranstalten die Möglichkeit bietet, auf dem Wege des Austausches von Familie zu Familie ihre Ausbildungszeit ohne geldliche Aufwendungen in einer Stadt Deutschlands oder Österreichs zu verbringen, die über die für den gewählten Beruf jeweils notwendigen Ausbildungs-Einrichtungen verfügt. Geboten wird dem Studierenden freie Aufnahme in eine sozial gleichgestellte Familie gegen gleiche Leistung in der eigenen. Bei der zunehmenden Verkleinerung der Einkommen wird in den meisten Fällen das Aufbringen des notwendigen Betrages für den Monatswechsel mit großen Schwierigkeiten verbunden sein und Beginn oder Fortsetzung des Studiums vielfach in Frage stellen, wogegen die Anwesenheit eines Studiengastes, der ja die Stelle des eigenen Sohnes oder der Tochter einnimmt, keine Mehrbelastung bringt. Der Austausch kann natürlich auch zu einer anderen zu vereinbarenden Zeit vorgenommen werden, ebenso auch mit dem Lande, indem hier ein Erholungs-Aufenthalt für längere Zeit oder statt dessen für mehrere Personen als Gegenleistung geboten wird. Anmeldeformulare und Fragebogen sind beim Freihochschulbund in Düsseldorf, Abteilung Austauschstelle, Kaiser-Wilhelm-Ring 34, anzufordern.

Das **Blockflötenspiel**, über das Franz Bauer im Märzheft der Zeitschrift (S. 76) schrieb, erfährt eine gute Unterstützung durch die „Beratungsstelle für Blockflötenspiel" im Georg Kallmeyer-Verlag, Wolfenbüttel. Diese Stelle gibt uneigennützig jede Auskunft und übernimmt auch die Nachprüfung von Instrumenten ohne jeden Aufschlag. Die Spieler erhalten auf diesem Wege einwandfreie Beratung und gute Instrumente.

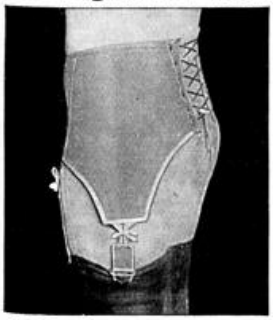
Singwoche in Loheland. Vom 4. bis 10. April 1932 findet in Loheland Schule für Gymnastik, Landbau und Handwerk in der Rhön eine Singwoche unter Leitung von Dr. Walther Hensel und Olga Hensel statt. Anmeldungen und nähere Auskünfte durch das Sekretariat Schule Loheland, Fulda-Land.

Praktische Hinweise:

Wir kaufen Bestecke! Eine Ausgabe, die wohl überlegt sein will, denn natürlich müssen wir sparen. — Sparen heißt aber auch heute noch gar nichts anderes, als daß man mit Überlegung und Bedacht kaufen soll. Aus diesen Erwägungen heraus wählen wir CMS-Bestecke der Firma Carl Mertens, Solingen/Rhld., die auch direkt an Private liefert und ihren Kunden günstige Preise, annehmbare Zahlungsbedingungen und aufmerksame Bedienung zusichert. Schöne Formen, gediegene Wertarbeit und fast unbegrenzte Haltbarkeit sind die Vorzüge eines schwerversilberten CMS-Besteckes.

„OWEGESKA"-Steppdecken,-Daunendecken und -Reform-Unterbetten sind überall beliebt. Die Kundschaft bestimmt die guten Füllungsarten, die Bezugsstoff-Qualitäten und Farben, sowie die Größe und Machart der Artikel selbst, kauft also nicht vom Lager und zahlt trotzdem nur Fabrikpreise. Muster, Prospekte, Abbildungen, Preislisten und Anerkennungsabschriften kostenlos und unverbindlich durch die Herstellerin Oberfränkische Wollspinnerei Gebr. Schüler G. m. b. H., Kasendorf 91, Bayern, die auch die Inhaberin des Patentes der guten, nicht durchstechenden Schafwoll-Füllung ist.

Sie tragen nur noch „ESCH-Gürtel"



wenn Sie einmal einen Versuch damit gemacht haben.
Weiches, anliegendes, nicht rutschendes Wäschestück, verstellbare, zum Waschen abnehmbare Strumpfhalter. Knopfverschluß.
Vorrätig in weiß und zartrosa Batist, in porösem Stoff und Tüll à RM 12.75.
Modell A für normalen Körper.
Modell B für volle Hüft- u. Gesäßpartie.
Modell C für Sport und Backfische.
Modell D m. Vorderseitenschluß, hinten glatt u. lang. Preis RM 14.75, eine wundervolle Neuheit unter anliegende Kleider.
Versand geg. Voreinsendung od. Nachn.

Bei Bestellung bitte Hüftweite (über den Körper gemessen) und Modell angeben.

Modewerkstätten
EMMY SCHOCH
Karlsruhe i. B. Herrenstraße 11

Die Freude

am rüstigen Ausschreiten in fußgerechten Schuhen ist erwacht. Wer möchte da zurückbleiben?

Fußleidend zu sein ist eins der lästigsten und oft auch schmerzhaftesten Übel, die den Menschen heimsuchen. Wer sich nicht frei fortbewegen kann, ohne jeden Schritt mit Schmerzen zu erkaufen, ist nur ein halber Mensch. Das Wichtigste ist der richtig passende, bequeme Schuh. Seit 30 Jahren erzeugen wir als Spezialität unsere bestbewährten Thalysia-Normalform-Schuhe. Sie sind dem Fuße und seinen Aufgaben anatomisch und physiologisch angepaßt. Alle Feinheiten orthopädischer Kunst sind mit der Eleganz und Dauerhaftigkeit des Gebrauchsschuhes vereinigt.

Gegen Fußschmerzen

paßt Ihnen geschultes Personal in unseren Verkaufsstellen die vorzüglichen Supinator-Einlagen an, die Ihren Platt-, Senk-, Hohl- oder Spreizfuß sicher stützen.

Gegen Krampfadern

oder ungraziöse Beine bieten wir Ihnen im ***Graziana-Kompreß-Strumpf*** *(ohne Gummi) das beste und wirkungsvollste Hilfsmittel an.*

Gegen Hühneraugen

Hornhäute und Schwielen haben wir geschickte Hände, welche sie Ihnen nach dem Yoma-Verfahren mit Spezialmaschinen und Instrumenten rasch schmerz- und gefahrlos entfernen.

Thalysia-Reform-Häuser:
Berlin SW 19, Deutsches Hauptreformhaus, Leipziger Straße 82
Leipzig, Neumarkt 40
Dresden, Waisenhausstr. 30
Breslau, Ohlauer Straße 9
Hamburg, Gr. Burstah 47/49
Dortmund Westenhellweg 45
Düsseldorf, Schadowstr. 49
München, Neuhauser Str. 2
Stuttgart, Königstraße 56
Halle a. S., Leipziger Str. 73

Autorisierte Hauptvertretungen im Inland und Ausland:
B.-Friedenau, Rheinstr. 34
Beuthen O.S., Gleiwitzer Str. 23
Chemnitz, Klosterstraße 21
Essen, Brandstraße 4
Frankfurt/M., Schillerstr. 27
Gleiwitz O.-S., Wilhelmstr. 49b
Görlitz, Jakobstraße 25
Hannover, Osterstraße 84
Karlsruhe, Kaiserstraße 32
Kassel, Opernstraße 2
Köln, Benesisstraße 34
Königsberg/Pr., Paradeplatz 11
Liegnitz, Frauenstraße 2
Magdeburg, Berliner Str. 1 a
Nürnberg, Vord. Sterngasse 1
Plauen i. V., Altmarkt 8
Amsterdam, Paleisstraat 17
Buenos-Aires, Lavalle 445
Genua, Via Lomellini 27
Hadersley (Dänem.), Naffet 1
New-York, 1452 Broadway 41 str Street
Paris IX, 5 Rue Blanche
Rom, Via Castelfidardo 68
Straßburg, Rue Mercière 7/9
Zürich, Münsterhof 20

Besichtigung, Anprobe, Beratung unverbindlich. - Eine illust. Zeitschrift in den Läden frei.

Reformwaren-Werke THALYSIA Paul Garms G.m.b.H. **Leipzig-Süd Abt. B. 5**

Rheum heilt Rheuma

überraschend schnell und wirkt schmerzlindernd bei Rheuma, Gicht und Ischias, bei Hexenschuß und Gliederreißen, bei Hals-, Zahn- u. Ohrenschmerzen, bei Verrenkungen und Verstauchungen.

Geld zurück, wenn kein Erfolg!

Flasche RM 2.70 · Zu haben in allen Apotheken
Aufklärungsschrift über den heutigen Stand der Rheumabekämpfung kostenlos!

Dr. AD. EBEL, WIESBADEN 80

Bade mit Jade!

„Wie freuen sich die Kinder, wenn ich ihnen aus dem grünen Ölfläschchen die eingefangenen Sonnenstrahlen in ihre lieblichen Körperchen einstreiche", schreibt eine dankbare Jadeölkundin, die seit 3 Jahren selbst das Jadeöl ständig verbraucht. Sie könnten Tausende solcher begeisterten Zuschriften lesen, aber das ist Zeitverschwendung. Besser ist, Sie besorgen sich 1 Flasche Jadeöl (Alojade) in der Drogerie oder im Reformgeschäft. — Für 1 Mark 60 Pfennig ein Vierteljahr etwa reichend, also sehr billig, Reiseflasche 50 Pf. Babyflasche (ausgiebige Probe) 10 Pf. Jadeöl GmbH., Trittau.

Deutsch = Handdruck = Stoffe

indanthren neue Preise:

		einfarbig bedruckt:
80 cm	Deutsch-Handdruck-H'Linnen	RM 3.– je mtr.
80 „	„ „ -Renforcé	„ 2.– „ „
110 „	„ „ -Vollvoile	„ 3.40 „ „

80 cm	Gminderhalblinnen, 50 Farben	RM 1.35 je mtr.
80 „	Gminderrips und Spezialrips	„ 1.45 „ „
80 „	Zwipora D (Neuheit!) bedruckt, porös, gezwirnt	„ 1.80 „ „
80 „	Künstlerkattun WK „ (neue Muster)	„ –.80 „ „

Neuheit!

Hecolar M
lichtechter, waschechter, schweißechter
Wollmusselin

Chr. Deutsch / Schwäb.-Hall Postfach 14 Telefon 204

Wanderfrohe Menschen

Herausgeber: Verband Deutsche Frauenkultur
Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72

schätzen Kleidung aus Stoffen, die den Körper nicht von Luft und Sonne abschließen. Ihre zweckvollen Kleider, die praktischen Röcke, Hemden und Jacken sind aus **einfarbigem** *und* **bedrucktem**

„Gminder-Halblinnen" und „Gminder-Rips"

gefertigt. Sie erfreuen sich immer wieder an den leuchtenden Farben, der Schönheit der Gewebe, auf die weder Sonne, Regen noch häufiges Waschen einen Einfluß haben. Verwenden auch Sie für Ihre Wanderkleidung nur noch „Gminder-Halblinnen" und „Gminder-Rips".

Sie erhalten „Gminder-Halblinnen" und „Gminder-Rips" in vielen Indanthrenfarben in allen zeitgemäßen Geschäften
Zum Schutz vor Nachahmungen trägt jedes Stück auf der Webkante den Aufdruck

„G" und „Gminder-Halblinnen"

GMINDER HALB-LINNEN

ULRICH GMINDER G.M.B.H., REUTLINGEN

Versand nach ganz Deutschland

Gminder-Halblinnen u. Gminder-Rips
stets in allen Farben vorrätig bei
Christian Pfleiderer
Zum Weißen Haus • Stuttgart, Hauptstätterstraße Ecke Torstraße

Ford. Sie bitte kostenlose Bemusterung

Schriftleitung des literarischen u. kunstgewerblichen Teils: Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg-A, Königstr. 3. — Schriftleitung des Kleiderteils und der Beilage mit Schnittbogen: Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Weststraße 72. Anzeigen: Lotte Schmidt-Ehlers, Leipzig, Weststraße 72. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur bei ausreichender Portoeinlage. Nachdruck nicht gestattet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und den Verlag. Preis des Heftes 1 M. Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Druck von Carl Marquart, Leipzig.

Herausgeber: Verband Deutsche Frauenkultur
Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72

Deutsche Frauen-Kultur

Fünftes Heft 1932
des 36. Jahrganges
Jährlich 12 Hefte
Preis des Heftes 1 RM

LEBENSGESTALTUNG · ERZIEHUNG KÖRPERBILDUNG · WOHNUNG · KLEIDUNG · WERTARBEIT

Maria Eulenbruch
Göttlicher Kinderfreund / Tonbrand. Die Plastik steht in der Katholischen Pfarr - Kirche in Frankfurt / Oder.

Aufn. Rheinisches Museum in Köln.

Aufnahmen von der Kunstgewerbeschule in Aachen.

Maria Eulenbruch - Mutter u. Kind - Tonbrand - 1930

Über die Plastiken von Maria Eulenbruch

Eduard Reinacher

Das plastische Werk der Maria Eulenbruch steht heute eindrucksvoll da, reich und vielgestaltig ausgebaut. Die vorhandenen Werke erlauben einen Versuch, das Schaffen der Künstlerin von seinen Grundlagen her zu verstehen. Soweit diese Grundlagen menschlich sind, können sie aus dem Stofflichen und Ausdrucksmäßigen des Werkes wohl klar und bestimmt erfaßt werden. Viel schwerer ist es, über die Abkunft des Formlichen zu irgendwelchen festen Begriffen zu kommen. Dies aber deshalb, weil die Form hier fast restlos durch den mächtigen Grundbestand rein menschlicher Antriebe bestimmt, als Pflanze aus diesem Boden erwachsen zu verstehen ist.

Jede Plastik von Maria Eulenbruch ist (neben ihren anderen Eigenschaften) dies: ein Urgefühl, das sich dem formenden Trieb innig genug verschwisterte, um Gegenstand werden zu müssen. Der Kreis der Gefühle, die zum Ausdruck gelangen, bedingt den Horizont der künstlerischen Persönlichkeit. Geht man den Ausstrahlungen der Werke entgegen, dringt bis zu den Kernpunkten der Strahlung vor, so wird man immer auf die Anreicherung von polaren Erlebnissen gelangen, wie diese: Schmerz und Erlösung, Angst und Befreiung, Warten und Erfüllung, jugendlich-empfängliches Offensein und von Wissen schweres Greisentum, menschliche Schwäche und aus der Höhe helfende Gnade. Damit ist gesagt, daß die Gefühlsbestimmtheit des Schaffens nicht ein uferloses Treiben auf einem Ozean unabsehbarer Möglichkeiten bedeutet, daß vielmehr eine Richtung zu erkennen ist, gewissermaßen eine Achse der Persönlichkeit, die der Achse besagter Polaritäten entspricht.

Grundlegend sind sogar die Begriffe Achse, Rückgrat, Haltung, eben zum Ausgleich der tiefen Gefühlsbewegtheit. Sie gehören zu den Voraussetzungen bedeutender Formgebung. Die Auswahl der Motive steht unter dem Gebot dieser zielsicheren Selbsteigenheit. Wenige Künstler haben dieses Vermögen, ihnen Wesensfremdes so vollkommen zu meiden. Der Lohn der Enthaltung ist aber ein möglichst klares, bestimmtes und in seiner Reinheit ausdrucksvolles Gesicht des Werkes.

Man kann, wenn man will, dieser Kunst eine Tendenz zuschreiben, eine Tendenz allerdings von solcher Weite des Menschentums, daß der künstlerische Charakter dadurch nicht verbogen werden konnte. Der Ausdruck der Tendenz wäre etwa so: gib dich dem Gefühl, der Gläubigkeit, der Sympathie so unbedingt hin, daß du alles, was Raum ist, mit Seele erfüllst! Der allgemein sympathischen Einstellung entquillt Mitleid, Mütterlichkeit und gelegentlich ein Humor von gütigster Zartheit. Die unbedingte Gefühlhaftigkeit gibt den Gesichtern den Charakter von Traumgesichten. Wäre der Begriff nicht psychotechnisch entwertet, so könnte man sagen, daß die Bewußtseinslage im Werk der Maria Eulenbruch durchweg die Trance sei.

Maria Eulenbruch – Station aus einem noch unvollendeten Kreuzweg – Jesus begegnet seiner weinenden Mutter – Tonbrand – 1930

Nun ist es zutreffender, von einer durchgehenden Gottesdienstlichkeit der Haltung zu sprechen. Diese Haltung bewährt sich gerade an solchen Motiven, die nicht der heiligen Geschichte entnommen sind. Wie eine Tänzerin, ein im Lenzwind sich reckendes Kind gestaltet ist, erweist den Beruf zu religiöser Gestaltung. Eine am Bleibenden, Ewigen orientierte Gesinnung ist überall unverkennbar.

Mit einer großartigen Gemächlichkeit, einer unbestechlichen Gesinnung des Wartens auf die richtigen Momente hat Maria Eulenbruch im Lauf der Jahre den Kreis ihrer Motive erweitert. Tiere; staunende und sinnende, weinende und lachende Kinder; Menschheitsknospen von jungen Mädchen; Tänzerinnen; Madonnen, im Mai der unbewußten, frommen Ahnung, im ersten Mutterglück, im ungeheuren Seelensturm des Schmerzes; Christus — hier in der Majestät des Wissenden, Lehrenden, Gebietenden und Überweltlichen, dort in aller Menschlichkeit seines Lebens und Kämpfens, Leidens und Fühlens auf Erden. Unvergeßlich ebenso die strenge Monumentalität und Entrücktheit jenes lehrenden Christus, den die Presseausstellung 1928 in Köln zeigte, wie jene nur kniehohe Skizze zu einer Beweinung, die Maria stehend, den Leichnam vor sich tragend zeigt, ein Bild des letzten Schmerzes, der so verzehrend ist, daß er Kraft wurde, dessen Form Kristall geworden ist, von höchster Strahlungsfähigkeit des Ausdrucks: der Mutterschmerz, der sich in den ewigen Ruf und Befehl der Liebe umsetzt. Auf der gleichen Höhe des Ausdrucks halten sich die Reliefs zu einem Stationenweg, der sich, wieder durch Jahre hin, seiner Vollendung nähert (siehe Bild oben). Nebenbei gesagt, hat die Künstlerin durch diese Reliefs erwiesen, wie sich eine durch die Sache geforderte, erzählende Wirkung ohne eine Minderung der plastischen Werte erreichen läßt, wenn das Stoffliche und das Formhafte im richtigen Rhythmus zusammen schwingen.

Suchen wir nach diesem zu erfassen, wie das eigentlich Plastische und Körperliche im Werke Maria Eulenbruchs zustandekommt, so steht eines jedenfalls fest: diese Plastik wird nicht von außen her durch Abnehmen vom Material geformt, sondern durch Aufbau von innen her. Nicht der Stein, von dem heruntergemeißelt wird, sondern der Ton, aus dem aufgebaut wird, ist das Material. Man darf sich vorstellen, daß sie beim Arbeiten nicht etwa das fertige Werk gewissermaßen vor sich stehen hat, so daß der Hand nur ein mechanisches Herausarbeiten, dem Vorbild entsprechend, überlassen ist. Vielmehr muß man an die Entstehung einer Pflanze denken, an ein Wachsen, ein Zusichselbst-Kommen mit und im Wachsen und Sichbilden. Die Bildnerseele wohnt ebensosehr in der Hand, die den Ton schichtet und knetet, wie in dem äußeren und inneren Auge.

Religiöse Gesinnung, vegetative Natur des Formtriebes sind die Kräfte, aus deren Spannung sich das Besondere dieser Kunst ergibt. Nicht das Schmuckhafte, sondern der Ausdruck ist die Seele der Schönheit, die in gleichem Maße erwartet und empfangen wie erlitten und errungen wurde. Ihr Nachteil, wenn man es so nennen will, ist dies: daß sie zu ihrem Verständnis seelische Bereitschaft, die Fähigkeit seelischen Nacherlebens fordert. Ihr Vorzug ist, daß sie niemals durch leere Formen belastet sein wird, da in ihr alles aus der vegetativen und seelischen Funktion heraus entsteht und wird. Jede Einzelheit in ihr wird notwendig sein, und auf Einzelheiten, die nicht funktional notwendig sind, wird sie stets verzichten.

Kein Künstler wächst ausschließlich als Einzelner. Er kommt immer irgendwoher aus der Kultur, und er bleibt in Wechselbeziehung mit ihr, solange er lebendig ist. Die Keime der Eulenbruchschen Kunst wurden genährt aus den feinsten Extrakten des rheinischen Kulturlebens und Kultus-Lebens. Der Kultraum der Kirche bedeutet für sie viel, das Museum sehr wenig. Man kann an Paula Becker-Modersohn denken, wird aber nicht von einer Befruchtung, sondern von einer Parallelen sprechen müssen. Die tiefe Verborgenheit und Umwegigkeit der Anregungen bezeichnet eben das Genie der Zurückhaltung, zähen Abweisung des Wesensfremden, sparsamen Aneignung des ganz Gemäßen, wodurch es Maria Eulenbruch möglich war, so sie selbst zu werden, wie sie es heute ist.

Arbeit für alle durch Arbeitsdienstpflicht

Toni Saring

Der Kampf um ein Frauendienstjahr hat viele Generationen beschäftigt. Die einen erstrebten es in Gestalt einer hauswirtschaftlichen Pflichtausbildung, den andern war es um die Angleichung der Pflichten und Rechte der Frau an die des Mannes zu tun. Erst der Weltkrieg, der die Zusammenhänge zwischen Haushalt und Volkswirtschaft geradezu körperlich fühlbar machte, der die auffallend zunehmende Säuglingssterblichkeit in Deutschland beachtlich werden ließ, rückte die Frage einer Frauendienstpflicht, deren Problematik alle Wandlungen von Zeit und Menschen eines ganzen Jahrhunderts nicht zu lösen vermochten, stark in den Vordergrund. Die diesbezügliche Literatur, die über vierhundert Beiträge zählt, hat in den Jahren 1915 und 1916 ihre stärkste Bereicherung erfahren, doch finden sich nur selten praktische Vorschläge. Allen gemeinsam war die Unterscheidung zwischen der „höheren Tochter" und der Volksschülerin, der Berufslosen und der Berufstätigen. Die gebildeten Kreise galten auch als die wohlhabenden und hatten ihre Ausbildung zu bezahlen, während der Proletarier einziger Empfänger der Wohlfahrt blieb.

Wenn heute die Forderung nach einem Frauen-Dienstjahr wieder auflebt, so ist sie gewiß keine bloße Frauenfrage mehr. Menschen und Dinge haben sich gewandelt, nur eins ist geblieben: die Not! Sie hat die alte gesellschaftliche Schichtung vernichtet und stellte zwei neue Gruppen einander gegenüber: Arbeitende und Erwerbslose. Wohlfahrt ist eine gut gemeinte Maßnahme, aber kein Weg. Die steigenden Millionenziffern unserer Befürsorgten beweisen, daß sie einer Schönheitsreparatur an einem wankenden Gebäude gleicht. Das Brachliegen der Kräfte entnervt, Entsittlichung wird die Folge eines sinnlosen Daseins. So gilt heute die Forderung nach Arbeitsdienstpflicht der ganzen deutschen Jugend. Wir haben in Deutschland Produktionsmittel und Arbeitskraft, es heißt sie zusammenzubringen, um die heute im Wohlfahrtswege verausgabten Unsummen produktiv werden zu lassen. — Die Hochwassergebiete der Weichsel, Oder und Netze, die Marsch in Holstein, die Küsten mit mangelhaftem Deichschutz, die ungepflegten Waldböden und die weiten Strecken deutschen Brachlandes, sie alle ergeben so viele Tagewerke, daß das junge männliche Arbeitsheer auf lange Jahre hinaus reichlich Beschäftigung hätte. Die Frage der Organisation und Finanzierung hat erstmalig Hugo Pieper in seiner Schrift: „Heimatdienst und neues Geld" (Verlag Stilke, Berlin) eingehend erörtert.

Die Heranziehung der jungen Frauengeneration wird heute aus volkswirtschaftlichen Gründen unumgänglich. Durch das Herausnehmen der jungen Mannschaft aus dem Erwerbsleben sollen Arbeitsplätze für ältere Erwerbslose frei werden. Bliebe aber die Frau im Berufsleben seßhaft, und würde man ihr gestatten, ohne Unterbrechung ihre Ausbildung zu vollenden, so müßte das stärkere Einströmen des billigeren weiblichen Ersatzes die ganze Maßnahme zwecklos machen. Aber auch der Werdegang der jungen Frauengeneration befriedigt keineswegs. Die Teilnahme an Männersport und Männerbildung gab ihr an schulischen Werten viel, drängte aber auch ab von der Gestaltung eines selbständigen deutschen Frauen-Ideals. Die Halbheit unserer Zeit und die gefährdete Kultur fordern gleichermaßen eine Revision der ganzen Entwicklung, mit dem Ziel: erst Frauenbildung, dann Berufsausbildung!

Die volkswirtschaftlichen Zukunftspläne drängen hin auf Abbau der Städte, auf Siedlung und Heimstättenbau. Wollen wir Familien, die wurzelfest werden, dann brauchen wir Frauen, die die Erde lieben und an ihr arbeiten lernen. Nach diesen Gesichtspunkten muß die Frauen-Dienstpflicht so aufgezogen sein, daß sie werteschaffende Arbeit bringt und dabei keine Berufstätigen brotlos macht. Sie soll zurückführen zu den beiden Polen, um die alles Frauenleben kreist: Natur und Heim, soll in einem Jahre der Besinnlichkeit, der inneren Festigung und Reife die Frau seelisch stärker dem Volksganzen verbinden, ihr Klarheit geben über die eigenen Anlagen und Neigungen, ihr aber auch das Rüstzeug für frauliches Schaffen vermitteln, bevor die Berufsausbildung die Kräfte spezialisiert.

Natürlich muß die Frauenorganisation selbständig und mit eigenem Arbeitsgebiet aufgezogen werden. Ein Miteinander der Geschlechter ist wohl im freiwilligen Arbeitsdienst angängig, wo die wertvollste Jugend Ausbildung sucht, der Selbstzucht oberster Leitsatz ist. Eine Dienstpflicht fordert alle: Stadt- und Landjugend, wollende und widerstrebende. Die männlichen Kolonnen werden nach Maßgabe des Arbeitsobjektes wandern, die Frauengruppen werden seßhaft sein. Die Fraueneinheiten werden auf dem Lande arbeiten und in Heimen wohnen. Unzählige aufgeteilte Güter und Domänen, Fortbildungs- und Bauernhochschulen stehen schon heute zur Verfügung. Der Außendienst hat sich auf alle landwirtschaftlichen Zweige zu erstrecken, die Frauenarbeit sind: Gemüsebau, Baum- und Obstkultur, vielleicht auch Flachsbau, Erntehilfe, Kleintierzucht, Milchwirtschaft. Dem Innendienst fällt die Arbeit in den Zimmern, in der Küche, in der Schlacht- und Waschküche und in der Plättstube zu. Vieles gibt es da zu lernen! Vor allem muß Wert gelegt werden auf rationellste Ausnutzung aller Erzeugnisse. Der Ertrag dient zunächst zur Versorgung des gesamten Arbeitsdienstes, auch den männlichen Kolonnen können die verarbeiteten Produkte zugeführt werden. Darüber hinaus könnten Wohlfahrtseinrichtungen, wie Massenküchen und auf die freie Liebestätigkeit angewiesene Heime, beliefert werden. In Bekleidungswerkstätten, die einzelnen Heimen anzugliedern sind, lernen die jungen Frauen an den notwendigen Instandsetzungsarbeiten nähen. Hier wäre auch die Umarbeitung der Kleidungsstücke zu übernehmen, die städtische Sammelstellen ihnen zuführen, um sie als neue Werte an Unbemittelte zu verteilen.

Eine Ergänzung der praktischen Arbeit bringt die theoretische Unterweisung an bestimmten Nachmittags- oder Abendstunden. Sie können daneben der Aussprache über Fragen des Lebens dienen, sowie der Schulung zu den fraulichen Sonderaufgaben: häusliche Kranken- und Säuglingspflege, Wohnungskultur und Hygiene, erste Hilfe in Unglücksfällen. Auch die Pflege der deutschen Volkskunst darf nicht vergessen werden.

Grundsätzlich muß die Arbeit des Frauendienstes im Gemeinschaftswege getätigt werden. Gewiß wäre es zunächst organisatorisch einfacher und dem Staat billiger, die jungen Frauen nach Anforderung in Privatwirtschaften lernen und Dienst tun zu lassen. Jedoch muß sich der Staat freihalten von dem Verdacht, einseitig Privatbetriebe sanieren zu helfen. Dafür zeitigt der gründlichere, auf lange Sicht vorbereitete Weg der geschlossenen Organisation Werte in Form der Produkte, die doch aus Mitteln des Staates oder der freien Liebestätigkeit beschafft werden müßten. Vor allem aber ist nur durch die straff organisierte Einheitlichkeit die Gewähr gegeben, daß unser deutsches Volk von morgen vielseitig durchgebildete Frauen und ihr heiligstes Amt bejahende Mütter empfängt. Selbstverständlich könnte jedoch in einem besonderen Notfall einer Familie eine Dienstpflichtige abkommandiert werden.

Zu erwägen bleibt ein Vierteljahrskommando in soziale Betriebe, derart, daß Anstalten der freien Liebestätigkeit, die aus Geldmangel kein ausreichendes Personal halten können, Dienstpflichtige anfordern. Um die Anstalten dauernd zu beliefern, müßte der Frauendienst zweimal jährlich einziehen und die Mädchen immer je zur Hälfte im dritten und vierten Vierteljahr abkommandieren. Neben der Anstaltsarbeit erfordern auch Massenküchen und Brockensammlungen ständig Kräfte, denn wir werden noch auf lange hinaus mit solchen Einrichtungen zu rechnen haben. Ein derartiges soziales Kommando ist hervorragend geeignet, die Jugend von der Frage „Was nützt mir das?" abzulenken und sie zu erziehen zum Begreifen der großen Verantwortung, die wir als Frauen für unser Volk und seine Zukunft tragen. Es könnte den jetzt so oft beklagten Zwiespalt zwischen den Generationen überbrücken im Verstehen der Sorgen und Nöte, die die verschiedenartigen Ansprüche des Lebens jeder Generation setzen. Nicht hoch genug zu schätzen sind die ethischen Werte, die unserer Jugend durch den Zwang zum Einordnen, durch die Annäherung aller Stände in gemeinsamer Arbeit als Dienst an der Heimat und am Volke gegeben würden. An die Stelle der Überschätzung von Schein und Mode muß wieder die Wertung des Echten und Edlen treten, auch dazu wird die Arbeitsdienstpflicht verhelfen. Ein großes Ziel, ein schwerer Weg, aber eine Hoffnung!

Umsiedlung aus der Stadt aufs Land

Ilse Dieckmann, Direktorin der Obst- und Gartenbauschule der Diakonissenanstalt Kaiserswerth a. Rh.

Die Verfasserin des folgenden Aufsatzes wird auf der Tagung des Verbandes Deutsche Frauenkultur, die vom 30. Mai bis 3. Juni 1932 in Kiel stattfindet, einen Vortrag über das Thema „Die Frau als verantwortliche Vermittlerin von Stadt und Land" halten (siehe Tagungsprogramm Seite 137). Die Schriftleitung

Man kann seit Jahren beobachten, daß der Großstädter aufs Land zieht. Am Rande der Städte, in den Vororten, entstehen Wohnsiedlungen inmitten von Gärten. Diese Gartenstädte haben ein Gepräge von behaglichem Wohlstand, von Gesichert- und Geborgensein, eine ganz neue Wohnkultur bildet sich heraus. Auch die Laubenkolonien am Stadtrande zeugen davon, daß es den Großstädter unserer Tage hinauszieht aufs Land.

Seit kurzem hat diese Volksbewegung andere Formen angenommen. Zeltlager tauchen auf, in denen Menschen den ganzen Sommer wohnen, die Gartenlauben werden zu Wochenendhäusern, ja zu ständigen Wohnungen umgewandelt. Und jetzt gibt es auch kleine Häuschen, so wie sie auf dem Lande gebaut werden, nur nicht so fest und dauerhaft in der Bauweise. Die Häuschen sind einstöckig, von bescheidenem Ausmaß, erstellt aus Altmaterial, häufig Brettern. Ein kleiner enger Stall ist dabei für ein paar Hühner, eine Ziege, und ein Stückchen Gartenland.

Diese neuen Wohnsiedlungen sind durchweg sehr primitiv, zum Teil sind es elende Unterkünfte, wie im Heinefeld-Düsseldorf; man fragt sich, wie ist es möglich, daß Menschen so hausen können! Planlos und wild, neben- und durcheinander, häufig ohne jede Rechtsgrundlage sind diese Niederlassungen auf städtischem oder staatlichem Gelände entstanden. Die Großstädter aus den schlimmsten Elendsquartieren haben sich hierher geflüchtet in die frische Luft, das freie Licht des Landes.

Immer größere Ausmaße nimmt diese Stadtflucht an, sie ist nicht mehr zu dämmen. Bei sinkendem Einkommen und steigender Erwerbslosigkeit werden die Vorzüge der städtischen Lebensweise immer fragwürdiger. Die mit allen Errungenschaften moderner Bautechnik erstellten und mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit ausgestatteten Wohnungen kann man nicht mehr bezahlen; Kleider und Nahrungsmittel in lockender Auslage verlieren ihren Reiz, wenn kein Geld da ist. Dagegen steigt der Wert eines Stückchen Landes, auf dem die brachliegende Arbeitskraft sich auswirken kann und Wohnung und Nahrung zu beschaffen vermag. Diese Einstellung führt zur Umsiedlung, die sich rückläufig aus der Stadt aufs Land vollzieht.

In Kreisen der rheinisch-westfälischen Industrie wird jetzt mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Mehrzahl der gegenwärtig Arbeitslosen von der Wirtschaft überhaupt nicht mehr aufgenommen werden kann. Damit ist ein großer Teil der städtischen Bevölkerung, der nicht mehr in den Fabriken seinen Unterhalt verdienen kann, und keinen anderen Rückhalt als diese Lohnarbeit hat, dem hoffnungslosen Elend preisgegeben. In diesem Moment ist, wirtschaftlich gesehen, eine neue Situation entstanden, mit der als Tatsache gerechnet werden muß. Es wird zur Pflicht, diesen ohne eigenes Verschulden brotlos gewordenen Menschen zu einer neuen Existenz zu verhelfen. Maßnahmen sozialer Fürsorge, wie Erwerbslosen- und Wohlfahrtsunterstützungen, können doch nicht auf die Dauer die Existenzgrundlage arbeitswilliger und arbeitsfähiger Staatsbürger bilden.

Dadurch gewinnt die Frage der Umsiedlung aus der Stadt aufs Land bevölkerungspolitisch eine Bedeutung, die es rechtfertigt, daß alle verantwortungsbewußten Kreise Stellung zu ihr nehmen. Man kann sich der Tatsache nicht verschließen, daß wir es hier mit einer Volksbewegung zu tun haben, die sowohl kulturell wie wirtschaftlich begründet ist.

Die wirtschaftliche Seite der Umsiedlung ist nicht so einfach, vor allem dann nicht, wenn man den Begriff der Siedlung so faßt, daß er die Gründung einer Existenz einschließt. Angesichts der Schwierigkeiten unserer gesamten Wirtschaft ist sowohl die Möglichkeit der Kapitalbeschaffung, als auch die Frage der Rentabilität ländlicher oder gärtnerischer Siedlung Gegenstand sehr ernster Besorgnis. Besondere Bedeutung erhält die Angelegenheit dadurch, daß die Finanzen der Städte eine Erleichterung der Fürsorgelasten dringend brauchen. So kommt es, daß besonders im übervölkerten, industriellen Westen des Reiches die Siedlungsfrage allein unter dem Gesichtspunkt betrachtet wird, wie es möglich ist, möglichst viele Erwerbslose nach dem schwachbevölkerten Osten des Reiches abzuschieben, wo Land zur Ansiedlung zu beschaffen ist. Die Gefahr hierbei liegt darin, daß die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft überschätzt wird; oder wenn dies nicht der Fall ist, daß doch nicht mit dem erforderlichen Nachdruck daran gegangen wird, die landwirtschaftliche Produktion zu schützen. Wenn man jedoch irgendwelche Besserung für unsere Gesamtlage von der Siedlungsbewegung erhofft, so darf man einerseits die Erwartungen nicht überspannen, muß andererseits jedoch bereit sein, auch die Konsequenzen aus einer gesteigerten deutschen landwirtschaftlichen Produktion zu ziehen.

Seit etwa vierzig Jahren ist gesiedelt worden. In Ostpreußen, Pommern, Brandenburg und Schleswig-Holstein sind mit Hilfe gemeinnütziger Siedlungsgesellschaften, die als Käufer auf dem Grundstücksmarkt auftreten, zahlreiche landwirtschaftliche Betriebe geschaffen worden. Es handelt sich dabei sowohl um Bauernstellen mit 60—100 Morgen Land, die als Neusiedlung aufgebaut wurden, als auch um sogenannte Anliegersiedlungen, die dadurch entstehen, daß eine vorhandene Stammwirtschaft durch Zuweisung von Land vergrößert wird. Meist entstehen so kleinbäuerliche Stellen von 30—40 Morgen, die nunmehr über eine ausreichende Ackernahrung verfügen, um eine Familie ohne Nebenerwerb zu erhalten. Zur Zeit ist der Siedler kapitalschwächer geworden; dadurch hat die Nachfrage nach Kleinstellen von 8 bis 10 Morgen und Landarbeiterstellen von 6—8 Morgen zugenommen (Selbstversorgerstellen).

Das Reich und Preußen haben Millionenkredite bereitgestellt, um den Ankauf von Siedlungsland und die sonstige Finanzierung der Stellen zu ermöglichen. Angesiedelt werden hauptsächlich die in der Provinz eingesessenen Siedlungsbewerber; bei der Auswahl ist bisher maßgebend, daß der Siedler ein Mindestkapital von etwa RM. 8.— bis 10000.— besitzt, damit die Anzahlung geleistet werden kann, das notwendige lebende und tote Inventar zu beschaffen ist, und auch etwas Betriebskapital übrig bleibt. Es werden jetzt auch Bewerber aus anderen Gegenden berücksichtigt. Die Siedler haben jedoch keine erheblichen Barmittel mehr. So haben sich Organisationen gebildet, die dem Siedler die Möglichkeit verschaffen, erst einmal als Landarbeiter die landwirtschaftliche Arbeit gründlich zu erlernen und bei dieser Arbeit etwas Geld zu ersparen.

Die Landbeschaffung ruft in Ostelbien zur Zeit keine Schwierigkeiten hervor, da bei der katastrophalen Wirtschaftslage in der Landwirtschaft immer mehr große Güter zum Zwangsverkauf kommen.

Die Durchführung dieser ländlichen Siedlung geschieht auf Grund der Rentengesetze und des Reichssiedlungsgesetzes. Die Siedlungen gelten als Rentengüter; das bedeutet: aus Verzinsung und Amortisation der Kaufsumme wird eine feste Rente errechnet, gegen deren Übernahme die Siedlung dem Bewerber gegeben wird, wenn die Anzahlung geleistet ist. Diese Rente muß nach einem Schonjahr $69^1/_3$ Jahre gezahlt werden. Eine normale Baustelle kostet ohne Inventar etwa RM. 5000.— Anzahlung und RM. 20.— je Morgen jährliche Rente. Seitdem man sich hinsichtlich des Gebäudekapitales größere Sparsamkeit auferlegt, d. h. sogenannte Ausbaustellen schafft, gibt es Siedlungen, die je Morgen RM. 10.— Rente außer der Anzahlung erfordern.

Ob die geschaffenen Siedlungen lebensfähig sind, läßt sich noch nicht übersehen; es wird weitgehend von der Entwicklung der allgemeinen Lage abhängen. Bedenklich stimmen muß die Tatsache, daß die sogenannten Veredlungserzeugnisse, Vieh, Milch, Butter, Eier, Obst und Küchengewächse durch die billige Einfuhr aus dem Auslande sehr stark gedrückt sind. Gerade diese Produkte sind es

aber, die in der bäuerlichen Wirtschaft erzeugt werden. Auf dem Getreidemarkt zeigt sich eine gewisse Besserung, doch wird der Siedler auf kleinerer Stelle davon wenig Nutzen haben, weil die Getreideerzeugung vorwiegend im Großanbau geschieht. Gewiß ist es so, daß der Siedler seine Produktion tätigt mit Hilfe seiner Familie, und dadurch verhältnismäßig billig arbeitet, weil er hohe Löhne und soziale Lasten vermeidet. Aber seine Arbeitsleistung und die von Frau und Kindern muß eine ungeheuer große sein, und der Lohn ist ein spärlicher.

Die Möglichkeit der Ansiedlung von Erwerbsgärtnern (Vollerwerbssiedlung) ist nur in der Nähe der großen Verbrauchszentralen möglich, zum mindesten ist eine gute Verkehrslage dringend erforderlich. Diese Form der Siedlung auf 4 — 10 Morgen Land kann daher im Osten nicht hauptsächlich in Betracht gezogen werden. Solche Betriebe erfordern eine hohe Kapitalinvestierung für Betriebseinrichtungen, Gewächshäuser und Frühbeete, Bewässerungsanlagen, für Beschaffung von Pflanzen und Saatgut, Inventar, Transportmittel und die laufenden Betriebsmittel, wie Heizmaterial, Matten, Dünger, Wasser und anderes. Für den Obstbau kommt hinzu, daß eine lange Wartezeit hindurch das Kapital verzinst werden muß, ehe die ersten nennenswerten Ernten erzielt werden können. Das Risiko der Ernteausfälle ist außerdem groß.

Das notwendige Fachwissen und die Erfahrung sind nicht in kurzer Zeit zu erwerben; fehlt es daran, so werden Fehler gemacht, welche infolge der Hochwertigkeit und Langfristigkeit der Kulturen erhebliche Verluste bringen. Die Versuche, derartige Intensivwirtschaften mit Leihkapital aufzubauen, werden heute als gescheitert angesehen.

Die Marktlage für Gartenbauerzeugnisse ist so verzweifelt, daß alte Gartenbaubetriebe schwerstens um die Existenz ringen. Die Preise liegen, besonders im Obst- und Gemüsebau, aber auch in der übrigen Gärtnerei, weit unter den Selbstkosten. Als Beispiel führe ich einige Preisnotierungen vom 16. Februar 1932 an. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Februarpreise durchweg die höchsten des Jahres sind, weil infolge der Witterung die Zufuhr erschwert und darum knapp ist und die Vorräte auf die Neige gehen. Es wurde in Berlin notiert: für deutsche Schnittrosen 33 — 50 Pfg., für deutsche Edelnelken 20 — 25 Pfg., deutsche Treibmaiblumen 1,5 — 5 Pfg., Topfpflanzen: Alpenveilchen gingen herunter bis auf 30 Pfg., Primeln auf 25 Pfg. Obst das Pfund: deutsche Kochäpfel 3 Pfg., Eßäpfel 10 Pfg., Tafeläpfel 16 Pfg. Gemüse das Pfund: Weißkohl 3 Pfg., Rotkohl 2 Pfg., Grünkohl 2,5 Pfg., Rosenkohl 14 Pfg., Möhren 3,5 Pfg., Feldsalat 35 Pfg.; dabei ist das Obst und Gemüse jetzt seit dem Herbst gelagert und bedurfte außer den Anzucht- und Pflegearbeiten, der Ernte, Aufbewahrung, öfteren Durchputzens auf dem Lager, wobei Gewicht- und Substanzverlust eintritt, und schließlich müssen die Kosten für Transport und Verpackung aufgebracht werden. Wie das geschehen soll, wird wohl jedem ein Rätsel bleiben. Vor einigen Wochen sagte einer der führenden Männer des rheinischen Gartenbaues, er habe errechnet, daß bei einem Preis von 35 Pfg. für das Pfund Feldsalat der Stundenlohnanteil auf 20 Pfg. käme. Es sei für ihn unmöglich, irgendeinem Arbeiter, Mann oder Frau, einen solchen Lohn anzubieten, so daß er sich wahrscheinlich gezwungen sähe, die Bestellung seines Gartens zu unterlassen.

Derartige Vollerwerbssiedlungen ohne den Rückhalt der Selbstversorgung mit Lebensmitteln sind bei der augenblicklichen Wirtschaftslage unmöglich, weil sie dem Siedler keinerlei Sicherung seiner Existenz bieten. Aber auch für die Zukunft, in der Hoffnung auf eine Besserung der Marktlage, dürften solche Siedlungen nur dort in Aussicht genommen werden, wo in bester Verkehrslage, bei gesicherten Absatzverhältnissen, bester Boden zu billigem Zinssatz zur Verfügung steht, und der Siedler fachlich auf der Höhe ist.

Die ganze Siedlungsfrage ist in ein neues Stadium getreten, seit die Regierung durch Ernennung eines Reichssiedlungskommissars für die vorstädtische Kleinsiedlung versucht, die Siedlungstätigkeit im Umkreis der Städte in planvolle, zielbewußte Richtung zu lenken. Unter dem 10. 11. 1931 wurden Richtlinien zur vorstädtischen Kleinsiedlung für Erwerbslose erlassen. Seither wird diese Frage der Stadtrandsiedlung allerorts diskutiert. Aus den Richtlinien sind folgende Punkte besonders wichtig: Das Reich gewährt dem Träger des Siedlungsverfahrens auf Antrag niedrig verzinsliche Tilgungsdarlehen zu Bedingungen, die vom Reichskommissar festgesetzt werden. Voraussetzung ist, daß die Siedlerstellen so groß sind, daß die Lebenshaltung der Familie des Erwerbslosen wesentlich erleichtert wird, so daß in absehbarer Zeit die öffentlichen Fürsorgelasten gesenkt werden können. Die Stellen sollen nicht unter 600 qm (fast $^1/_4$ Morgen) und nicht über 5000 qm (2 Morgen) groß sein. In Betracht kommen nur Erwerbslose oder Kurzarbeiter, die freiwillig an der Aufschließung des Geländes oder anderen Gemeinschaftsarbeiten mitgearbeitet haben und für die Bewirtschaftung der Stelle geeignet sind. Die Grundstücke werden in Form von Erbpachtrecht oder zu Eigentum (Reichsheimstätte) vergeben. Wohn- und Stallbauten müssen in einfachster Form aus inländischen Baustoffen errichtet werden, die Bauweise muß eine solche sein, daß Selbsthilfe möglich ist. Die Kosten für Aufbau und Einrichtung ausschließlich Grunderwerb dürfen RM. 3000.— nicht überschreiten, wovon ein Teil durch eigene Arbeit und aus eigenen Mitteln der Siedler aufzubringen ist. Zur Deckung des Restbetrages gewährt das Reich Darlehen bis zum Höchstbetrage von RM. 2500.— für eine Stelle, wenn die Träger des Verfahrens (Länder, Gemeinden oder Gemeindeverbände), die selbstschuldnerische Bürgschaft übernehmen. Die Träger des Siedlungsvorhabens haben die Aufgabe in Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern und Fürsorgestellen die Auswahl der Siedler zu treffen. Weiterhin haben sie die Arbeiten zu organisieren, zu überwachen und die Siedler zu betreuen, insonderheit für die Wirtschaftsberatung zu sorgen. Alle Arbeiten sind von Erwerbslosen und tunlichst von den Anzusiedelnden auszuführen. Der Zweck, der hier erreicht werden kann und soll, ist ein doppelter. Zum ersten handelt es sich darum, dem Erwerbslosen auf dem Wege des Selbsthilfebaues zu einer Wohnung zu verhelfen, deren Mietzins sich je nach Größe des Gartens nicht höher als monatlich RM. 15.— bis 18.— stellt. Selbstverständlich ist diese Tatsache von großer Bedeutung, wenn man erhoffen kann, daß diese Wohnung gesund ist und in ländlicher Umgebung mit frischer Luft liegt, nicht allzuweit von den Verkehrswegen entfernt, so daß die Wege zur Schule und zur Arbeitsstelle in erträglichen Grenzen bleiben. In Düsseldorf hat sich gezeigt, daß vielfach die Wohnungsfrage den Anlaß gibt, der Stadt den Rücken zu kehren; RM. 36.— bis 42.— monatliche Miete kann der Erwerbslose oder Kurzarbeiter nicht aufbringen, Räumungsurteile und Exmission sind die Folgen.

Außer der Wohnungsfrage ist die Beschaffung eines Zuschusses zum Lebensunterhalt sehr bedeutsam, ja vielleicht liegt hier auf die Dauer der Hauptnachdruck der ganzen Aktion. In den Richtlinien wird deutlichst darauf hingewiesen, daß die Möglichkeit gegeben sein muß, ein Wesentliches an Nahrung auf dem zugewiesenen Land zu erwirtschaften. Ob und wann sich dieses Ziel erreichen lassen wird, ist eine Frage, die nicht so schnell zu beantworten ist. Sehr viele Umstände bedingen den Erfolg.

Zunächst die Bodenqualität: es liegt in der Natur der Sache, daß die Siedlungsträger durchweg Ödland für die Zwecke der Erwerbslosensiedlung zur Verfügung stellen, weil das verfügbare landwirtschaftlich wertvolle Land bereits anderen Zwecken nutzbar gemacht ist. Soweit es sich um Ländereien handelt, die hoch gelegen, also grundwasserfrei sind, wird es eine Frage der Zeit sein, diese ertragreich zu machen. Da voraussichtlich, der Kosten wegen, ein Anschluß an die Kanalisation nicht in Frage kommt, wird die Bewirtschaftung der Gärten durch Düngung mit Fäkalien unumgänglich sein. Unter diesem Gesichtspunkt ist es gut, wenn der Boden zum größeren Teil aus Sand besteht, so daß infolge leichten Absickerns Fäkalienwirtschaft auf längere Dauer möglich ist ohne schädliche Folgen für die Gesundheit der Anwohner und den Ertrag des Bodens.

Andererseits sind solche Böden trocken und nährstoffarm, die Fäkalien stellen nach dieser Hinsicht kein hervorragend geeignetes Düngemittel dar; Kompostierung wird nötig sein. Es ist bestimmt nicht einfach, mit den geringen Mitteln die richtige Methode der Bodenbehandlung herauszufinden. Düsseldorf hat sich dazu entschlossen, auch um der Lösung der Trinkwasserfrage willen, die Wasserversorgung durch das städtische Leitungsnetz vorzusehen.

Ausschlaggebend für den Erfolg ist natürlich die Einstellung des

Siedlers und nicht zum geringsten diejenige der Frau. Mühevoll ist schon die Urbarmachung des Geländes, schwierig und oft undankbar der Kampf mit allen möglichen widrigen Umständen. Wind und Wetter, die dem Landwirt vertraut sind, werden dem umgesiedelten Großstädter Rätsel aufgeben und Gefahr für seine Arbeit bringen. Kenntnisse auf dem Gebiet der Pflanzenkultur, der Tierpflege usw. sind erforderlich. Für die Hausfrau kommt hinzu, daß die Haushaltführung von anderen Faktoren bedingt wird, als dies in der Großstadt der Fall war. Bisher war sie gewohnt, ihre Einkäufe dem Verdienst anzupassen, nun wird es heißen, verwerten, was geerntet wird. Unüberwindlich ist das alles nicht, sonst würde sich niemand finden, der daran geht. Wo ein Wille wach wird, da findet sich der Weg, und es sind gewiß die Besten, die Wollen aufbringen und einen Weg suchen, ihr Los aus eigener Kraft zu verbessern.

Sehr vorsichtige Schätzungen auf Grund eines Anbauplanes ergeben, daß auf einer Fläche von 420 qm eine Familie von 6 Personen so viel Gemüse und Beerenobst ernten kann, daß sie täglich eine Mahlzeit bereiten kann von $^1/_2$ — $^3/_4$ kg für den Kopf, je nach Art des Gemüses. Wenn man für Haus, Hof, Vorgarten, Kompostplatz eine Fläche von 200 qm ansetzt, so wird der Bedarf an Kernobst, Kirschen und Pflaumen auf dieser Fläche gedeckt werden können. Die Erträgnisse aus dieser $^1/_4$ Morgen Siedlung sind mit zirka 23 Zentner Frucht und Gemüse zu RM. 177.— ohne Anrechnung der Wohnung bei vorsichtiger Bewertung anzunehmen. Hierzu ist mit Nachdruck zu bemerken, daß die genannten Erntemengen nicht ohne weiteres erzielt werden. Voraussetzung hierfür ist ein gut gepflegter Gartenboden, der dort, wo Erwerbslosensiedlung durchgeführt wird, meist in den ersten 5—7 Jahren nicht vorhanden ist. Es wird wesentlich von Energie, Fleiß und den Kenntnissen des Siedlers abhängen, in welcher Zeit solche Erträge zu erreichen sind. Man kann nicht abschätzen, wieviel vorläufig diese Stellen abwerfen werden, denn es fehlt an Unterlagen für derartige Ertragsberechnungen, die auch außerdem durch die Verschiedenheit der Bodenverhältnisse in Struktur und Dungkraft sich verschieben würden. Die Versorgung mit Kartoffeln würde einen weiteren $^1/_4$ Morgen erfordern, wobei $^1/_4$ des Bedarfs durch Frühkartoffeln und $^3/_4$ durch Spätkartoffeln zu decken sind. Der Bedarf ist auf $^1/_2$ kg je Kopf und Tag angenommen.

10 Hühner zu halten erfordert wiederum $^1/_4$ Morgen zum Anbau von Körnerfutter, denn selbstverständlich kann bei dieser Siedlungsform eine Eiererzeugung nicht mit zugekauftem Futter bewerkstelligt werden, weil dadurch die Rentabilität der Hühnerhaltung sofort in Frage gestellt wird, seitdem in Deutschland der Futtermais das dreifache kostet wie in Holland.

Sehr oft wird erwogen, auch eine Ziege oder ein Milchschaf zu halten, dieses Tier würde wieder einen $^1/_4$ Morgen zu Anbau von Futtermitteln erforderlich machen. Das Milchschaf ist durchweg anspruchsloser in der Haltung und gewährt noch Ertrag in Form von Wolle. Die Schweinehaltung würde einen Vorteil in sich schließen hinsichtlich der Düngerversorgung. Hühner, Schaf und Ziege erzeugen einen hitzigen Mist, der auf Ödländereien mit Sandboden unangenehme Überraschungen zeitigen könnte; durch Beimengen des kalten, nassen Schweinedungs würde die Gefahr einer Austrocknung des Bodens wesentlich herabgesetzt. Ein wichtiges Moment wird auch die Einstreu bedeuten, deren Beschaffung durch das bei der Körnerernte anfallende Stroh nicht völlig erreicht wird.

Die Selbstversorgung einer Familie von sechs Personen mit Obst, Gemüse, Kartoffeln, Gewinnung von etwa 1200 Eiern und 600 Litern Milch würde die Bereitstellung von einem ganzen Morgen Land erfordern. Es ist nicht erforderlich, daß alles Land beim Hause liegt, ein Teil, etwa die Hälfte, könnte als Zupachtland in größerer Entfernung vorgesehen werden. Die aufgeführten Erträge sind geeignet, den Lebenszuschnitt der Familie zu verbessern und auch bei geringem Bareinkommen durch Kurzschichtenarbeit oder im Falle der Erwerbslosigkeit die Existenz zu sichern. Man kann solch eine Stelle als Nebenerwerbssiedlung, besser als Zusatzselbstversorgung ansehen. Man spricht auch wohl von Kurzschichtensiedlung. Zur völligen Selbstversorgung fehlt die Brot-, Fleisch- und Fettversorgung.

Es ist jedoch nicht richtig, die Möglichkeit der Senkung der Unterstützungssätze für Erwerbslose, die so auf Ödland angesiedelt werden, in beträchtlichem Ausmaß allzubald ins Auge zu fassen.

Die Verzinsung ist in der Weise geplant, daß für das erste Jahr keine Zinsen erhoben werden. In den Jahren 1933 bis 1935 einschließlich wird ein Satz von RM. 0,02 je Quadratmeter Land und 3% des Reichsdarlehens berechnet. Weiterhin erhöht sich nach Vorgabe im Erbbaurecht die Belastung dadurch, daß das Reichsdarlehen nunmehr mit 4% zu verzinsen und mit 1% zu tilgen ist. Die Gesamtbelastung soll RM. 180.— im Jahr nicht überschreiten. Es ist zu erwarten, daß diese Lasten von den Siedlern aufgebracht werden können. Zweck und Ziel der vorstädtischen Kleinsiedlung kann nicht daringesehen werden, den Siedlern eine Existenz durch landwirtschaftliche oder gärtnerische Produktion zu schaffen. Ein solches Vorhaben würde bei der Marktlage für diese Erzeugnisse einen Fehlschlag bedeuten, würde die Lage der Landwirtschaft und des Gartenbaues nur verschlechtern, ohne dem Siedler zu helfen.

Die Bedeutung dieser Umsiedlung kann und darf auch nicht zunächst gesehen werden vom Gesichtspunkte der möglichen Senkung öffentlicher Lasten. Es ist genug, daß hier ein Weg gefunden wird, der Hilfe und Aufbau verspricht und doch Aussicht bietet, daß die aufgewendeten Kosten verzinst werden können.

Vom rein wirtschaftlichen Standpunkt aus kann man dieser Siedlungsbewegung nicht gerecht werden. Wirtschaftliche Not ist die Haupttriebkraft, die heute dem Wunsche nach Umsiedlung zu Grunde liegt. Wirtschaftliche Hilfe stellt einen wertvollen Willensimpuls der Aktion dar. Trotzdem läßt sich von dieser Seite aus die ganze Bedeutung der Umsiedlung nicht fassen, schon allein deshalb nicht, weil die Art der Not und der Hilfe sehr schwer erfaßbar ist, und ihre Ausmaße und ihre Wirkungen sich immerfort verändern.

Den eigentlichen Sinn und damit die tiefste Bedeutung dieses ganzen Problems kann man nur von der menschlichen Seite aus erfassen. Der Weg der Selbsthilfe, der hier beschritten wird, hat für den erwerbslosen Siedler den allergrößten Wert; ebenso wichtig ist die freiwillige Bildung von Arbeitskameradschaften mit ihrem Eintreten füreinander. Der Mensch fühlt sich nicht mehr ausgestoßen aus der Volksgemeinschaft, ohne Aufgabe und Ziel auf der Welt, sondern er erlebt mit Dankbarkeit, wieder eingefügt zu sein in die Arbeitsgemeinschaft, etwas schaffen zu können aus eigener Kraft, gestützt und getragen von Mitarbeit und Hilfe der Kameraden.

Und liegt nicht auch darin ein ungeheurer Wert, daß sich hier ein Typ des Großstädters herausbildet, der nicht nur Konsument der Nahrungsmittel ist, sondern selbst den Boden bebaut und so ein inneres Verhältnis gewinnt zum Landbau, der Urzelle aller Wirtschaft!

In unserem verarmten Vaterland müssen wir alle verzichten lernen auf vieles, was früher unentbehrlich schien. Umsiedlung bedeutet auch Umschichtung und Umstellung, ein Zurückkehren zur Bodenwirtschaft. Nur der äußerlich anspruchslose Mensch kann siedeln, der sich genügen lassen will an Nahrung und Kleidung und dem Dach über dem Kopfe, um innerlich frei und aufgeschlossen zu sein.

Wenn man von diesem Standpunkt aus die Siedlungsfragen betrachtet, so muß man eine bejahende Stellung einnehmen. Es wird sich eine Besserung erzielen lassen, wenn dem Verbrauch der Landesprodukte eine erhöhte Beachtung zuteil wird. Wenn es gelingt, weite Kreise unserer Bevölkerung ganz oder teilweise zu Selbstversorgern zu machen, so wird dies nicht ohne Folgen bleiben. Zur Zeit werden riesige Mengen von Lebensmitteln aus dem Ausland eingeführt, müssen eingeführt werden, weil die deutsche Erzeugung nicht ausreicht. Wenn nun aber einerseits die Erzeugung in Deutschland gesteigert wird, andererseits der Marktverbrauch infolge zahlreicher Selbstversorger vermindert wird, so wird die ausländische Einfuhr bedeutungsloser, und der Absatz einheimischer Produkte findet günstigere Verhältnisse vor.

Ein gesteigerter Konsum infolge Selbstversorgung bedeutet wirtschaftlich gesehen ganz etwas anderes, als ein gesteigerter Konsum schlechthin. Die Selbstversorgung schließt eben eine Begrenzung in sich, nämlich die der Anbaumöglichkeit hinsichtlich des Klimas und des Bodens. Jede Begrenzung bedeutet ein Sichbescheidenmüssen, und mir scheint es, daß hierin die wichtigste Bedeutung der ganzen Siedlungsangelegenheit für unser verarmtes Volk umschlossen ist.

Der Schurrenhof Ein Weg aus dem Siechtum der deutschen Wirtschaft

Oberbaurat Dr. ing. Meuth

Die bisherigen Vorschläge und Versuche zur Beseitigung der Wirtschaftskrise durch Preis- und Lohnsenkung haben den Absatz noch nicht merklich bessern und damit auch den Arbeitsmarkt nicht entlasten können. Nun zeigt uns eine kleine schwäbische Siedlergemeinde auf der Alb, daß auf dem Wege der bäuerlichen Veredelungswirtschaft eine Belebung der Gesamtwirtschaft und zugleich eine Entlastung des Arbeitsmarktes erreichbar ist. Allein die Tatsache, daß auf dem gleichen Anwesen, auf dem der Vorbesitzer sich mit seiner Familie nicht halten konnte, jetzt bis zu dreißig Menschen sicheres Heim und Auskommen haben, muß die Aufmerksamkeit des verantwortlichen Staatsmannes und Wirtschaftsführers auf das kleine Siedlerunternehmen des Schurrenhofs am Fuß des Hohenstaufen lenken, umsomehr als die Anwendung des dort durchgeführten Wirtschaftssystems nicht etwa an besonders guten Boden gebunden ist. Der Boden auf der Hochfläche der schwäbischen Alb ist mager, gleichwohl ist die Erzeugung auf dem Siedleranwesen mit vorwiegend gärtnerischer Bewirtschaftung ein Vielfaches gegenüber der aus der üblichen bäuerlichen Gutsbewirtschaftung. Besondere Umstände ermöglichen hier einen einwandfreien Vergleich. Der Siedlerhof und das Nachbaranwesen bildeten nämlich noch vor nicht langer Zeit ein zusammengehöriges Anwesen von 120 württembergischen Morgen, dessen Besitzer es seinen beiden Söhnen zu annähernd gleichen Teilen hinterließ. Einer der Söhne trieb auf seinem Teil hauptsächlich Schafzucht, konnte aber darauf nicht bestehen. Die Siedler übernahmen vor acht Jahren dessen Hof in stark verwahrlostem Zustand, der heute ein gänzlich verändertes Bild zeigt. Alles ist gärtnerisch bewirtschaftet bis auf wenige Morgen hierzu ungeeigneten Weidelands. Auf dem Nachbarhof wirtschaftet der Besitzer in musterhafter Weise, wie man es von einem schwäbischen Bauer dieser Gegend gewöhnt ist. Bei allem Fleiß des Bauers und aller Tüchtigkeit der Bäuerin bleibt ihnen aber neben der Selbstversorgung nur ein mäßiger Barertrag aus dem Verkauf von Frucht, Milch und Vieh im Gesamtbetrag von jährlich 1500—1800 RM., so daß nur zwei Kindern die Mitarbeit in der Wirtschaft möglich ist, ein weiterer Sohn arbeitet auf dem Nachbarhof der Siedler im Tagelohn.

Demgegenüber bringt der in Größe und Bodenverhältnissen ganz gleiche Siedlerhof heute schon etwa den fünfundzwanzigfachen Barertrag, und dabei besteht ein beträchtlicher Teil des Gutes (15 Morgen) aus jungen Obst- und Beerensträucherpflanzungen, die heute noch keinen nennenswerten Ertrag liefern. Mit den schon heute jährlich erzielten Bareinnahmen, die in einigen Jahren sich mindestens noch um die Hälfte steigern werden, stellt natürlich der Siedlerhof einen ungleich höheren Wirtschaftsfaktor dar als sein Nachbar mit dem üblichen bäuerlichen Wirtschaftssystem. So hat der Siedlerhof in den letzten Jahren eine Reihe von Gewerbezweigen durch Aufträge in Höhe von etwa 130000 RM. in Nahrung gesetzt durch den Bau von Gewächshäusern mit einer Grundfläche von 28 a, durch deren ausgedehnte Heizungs- und Bewässerungsanlagen, durch die Anlage eines Speicherbeckens mit Pumpe, die Beschaffung zweier Lastautos u. a. Dem mir vorliegenden Wirtschaftsabschluß des Jahres 1930 ist zu entnehmen, daß die Roheinnahmen rund 45000 RM. betrugen. Höchst aufschlußreich ist die Verwendung dieses Betrages. Die laufenden Betriebsausgaben (für Samen, Pflanzen, Dünger, für Auto- und Motorenbetriebsstoffe, für Gewächshausheizung, Wirtschaftsgeräte, Porto, Frachten und Verpackung, ferner für Verbesserungen am Gebäude und für die Entlohnung von Hilfskräften aus der Nachbarschaft) beanspruchen $^4/_{10}$ der Einnahmen. Der Haushaltungsaufwand der Siedler für Zukauf von Nahrungsmitteln, für Kleidung und sonstige persönliche Bedürfnisse beträgt nur $^1/_{10}$, während die Zinsen für das Leihkapital und die Steuern fast $^3/_{10}$ ausmachen, ein bedeutsamer Fingerzeig dafür, wo der Hebel zur Unterstützung solcher Arbeitszellen anzusetzen ist. Für Abschreibungen und Reingewinn sind $^2/_{10}$ ausgewiesen.

Dieser ungewöhnliche Wirtschaftserfolg erklärt sich aus der vorwiegend gärtnerischen Bodenbewirtschaftung, der sich die Viehwirtschaft unterordnet. Es wird nur so viel Vieh gehalten (2 Kühe und 2 Pferde), als auf dem für gärtnerischen Fruchtbau untauglichen Weideland ernährt werden kann. Von Maschinenkraft und mechanischen Hilfsmitteln wird weitgehend Gebrauch gemacht, um die Intelligenz des Menschen durch Befreiung von stumpfsinniger und roher Arbeit zu entfalten.

Neben dem Wirtschaftssystem ist es die Arbeitsgesinnung, die den Erfolg verbürgt. Nicht höchster Preis und Lohn, sondern Freude am Werk, Befriedigung der Kundschaft durch hochwertige Ware, kurz, Beseelung der Arbeit ist Grundsatz. In der Ernte wird willig die Arbeitszeit auf 16—18 Stunden am Tag ausgedehnt. Solches ist nur möglich in kleinen Gruppen auf der Grundlage genossenschaftlicher Arbeits- und Gesinnungsgemeinschaft.

Die Frage ist nun: Wie kann ein solches Wirtschaftssystem für die Gesamtwirtschaft nutzbar gemacht werden? Seine Anwendbarkeit nahezu auf jedem Boden steht nach den Erfahrungen auf dem Schurrenhof fest; wichtiger ist, daß Menschen mit entsprechender Gesinnung und Fähigkeiten zur Verfügung stehen, die es aus dem großen Heer der aus der Erwerbsarbeit Herausgeworfenen aufzurufen gilt.

Welche wirtschaftliche Wirkung eine größere Anzahl solcher kleinen Siedlungen haben kann, zeigt eine kurze Berechnung. Wenn beispielsweise für Württemberg 500 solcher Siedlungen von etwa 29 ha Größe geschaffen würden, die sich auf das ganze Land verteilen — das ist noch nicht 1 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche —, so bedeutete das eine Vermehrung der Eigenerzeugung und entsprechende Verminderung der Einfuhr, also eine Stärkung der heimischen Wirtschaft um 30—40 Millionen Reichsmark, gleichzeitig eine Entlastung des Arbeitsmarktes durch Beschäftigung von etwa 15000 Arbeitskräften in der Siedlung selbst und von annähernd ebensoviel in den durch sie befruchteten gewerblichen Betrieben. Das wäre für Württemberg schon ein beträchtlicher Teil der brachliegenden Arbeitskräfte.

Es ist eine alte Erkenntnis, daß sich materieller und damit auch kultureller Wohlstand nur schaffen und auf die Dauer erhalten läßt bei mehr Leistung; um aus einem Notstand wie dem gegenwärtigen herauszukommen, gilt dies erst recht. Alle Wege, die nicht auf erhöhte Leistung ausgehen, haben keine Aussicht auf Erfolg. So beruht der ungewöhnliche Wirtschaftserfolg des Schurrenhofes auf der hohen Leistung der Siedler, auf Erzeugung hochwertiger Ware, die unter richtiger Beobachtung des Marktes unmittelbar an den Verbraucher abgesetzt wird. Das ist nicht nur zur Senkung der Handelsspanne und zur Erhöhung des Erzeugeranteils, als auch aus ideellen Gründen wichtig.

Gärtnerische Siedlungen nach dem Vorbild des Schurrenhofs lösen auch das Problem der Binnenkolonisation. Der Schurrenhof zeigt allen geäußerten Bedenken zum Trotz, daß bei intensiver planmäßiger Arbeit aus dem deutschen Boden nach Umfang und Güte Erträge gewonnen werden können, die die große Einfuhr an Nahrungsmitteln, namentlich an Frühgemüse und Obst, stark vermindern können. Bei gärtnerischer statt feldmäßiger Bewirtschaftung kleiner Bauerngüter mit weitgehender Verwendung technischer Hilfsmittel und rationeller Verfahren gibt es auch für tüchtige geschulte Kräfte aus Berufskreisen außerhalb des Bauernstandes befriedigende Arbeitsgelegenheit. So wäre es zugleich von größtem Gewinn für die Volkskraft, wenn wieder mehr Volksglieder an die Bodenarbeit gekettet würden. Solche ländliche Produktionsgemeinschaften schaffen ihren Mitgliedern wieder ein freies, menschenwürdiges Dasein. Man sehe sich auf dem Schurrenhof das gesunde, heitere Völkchen an, das man jederzeit, auch nach langem Tagwerk, in fröhlicher Stimmung antrifft.

Die bäuerliche Veredelungswirtschaft ist wie die gewerbliche eine Angelegenheit der Erziehung, die aber nicht schulmäßig, sondern nur im praktischen Betrieb angefaßt werden darf. Zu ihrer Förderung gilt es von maßgebender staatlicher Seite auf diese Möglichkeit zur Hebung der Gesamtwirtschaft zunächst einmal mit allem Nachdruck hinzuweisen und geignete Menschen als Führer für solche Unternehmungen zu gewinnen, die nach einer Schulung zur Gründung

Aufnahme: W. v. Debschitz-Kunowski, Berlin.

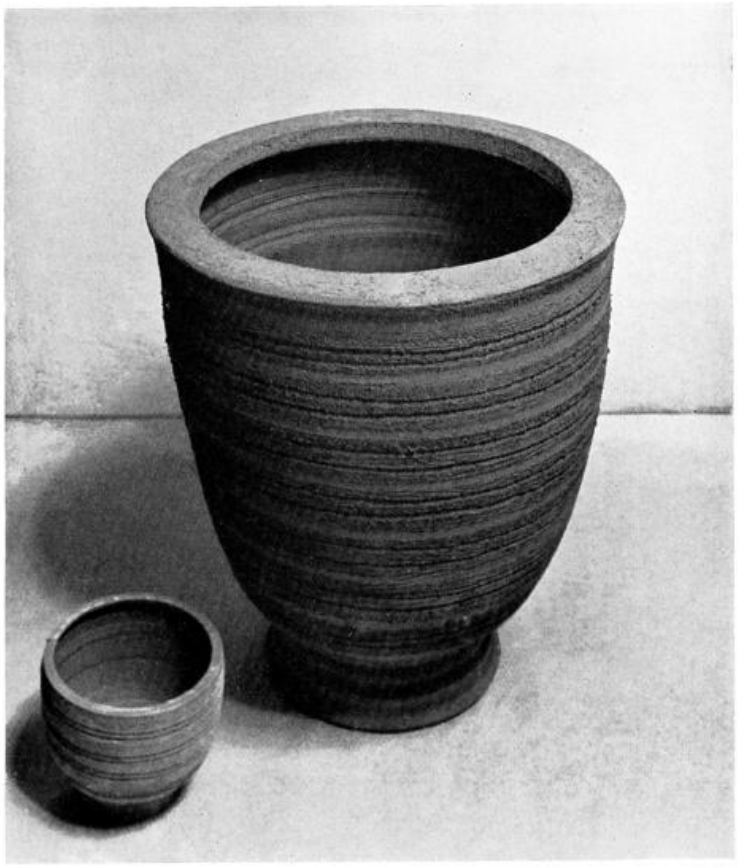
Schöne Gartengefäße in hochgebrannter Terrakotta und Steinzeug. Entwurf und Ausführung von Douglas-Hill, Werkstätte für Kunstkeramik in Berlin-Charlottenburg.

von Arbeitsgemeinschaften schreiten. Diese wirken auch bald erzieherisch auf die benachbarten bäuerlichen Betriebe. Die Siedler brauchen durchaus nicht nur aus landwirtschaftlichen Kreisen zu kommen. Jeder gesunde, arbeitsfreudige und intelligente Mensch ist brauchbar. Ungeeignete Elemente scheiden von selbst bald aus. Alle gesetzlich möglichen Erleichterungen müßten solchen Unternehmen zuteil werden. Weitgehende Hilfe aus den öffentlichen Mitteln der Erwerbslosenfürsorge ist für den Anfang nötig und durchaus vertretbar. In der Regel wird es sich um die Anlehnung an bäuerliche Betriebe und deren Ausbau handeln.

Das Beispiel des Schurrenhofs gewinnt gegenwärtig durch die nach der letzten Notverordnung vom 6. Oktober 1931 zu schaffenden städtischen Randsiedlungen für Erwerbslose erhöhte Bedeutung. Mit den zur Verfügung gestellten Reichsmitteln sollen städtische Arbeitslose auf kleine in Erbpacht gegebene Grundstücke von 3—4 Morgen angesiedelt werden, um dort als Selbstversorger aus der Arbeitslosenfürsorge auszuscheiden. Hierdurch wird wohl mancher aus der drükkenden Lage des Unterstützungsempfängers befreit und kann sich selbst für seinen und seiner Familie Lebensunterhalt betätigen; aber aufs Ganze gesehen, entspringt daraus für die Gesamtwirtschaft kein unmittelbarer Vorteil. Die Umgesiedelten bleiben auf so kleinem Grundstück arme Leute, die gerade ihr Leben aus der Scholle erhalten können, wenn ihnen nicht noch eine Erwerbsmöglichkeit in der Stadt geboten wird. Das kann aber noch auf lange hinaus nicht der Fall sein, mit einiger Aussicht nur bei Einführung von Kurzschichten in der Industrie. Auch wird mit der Bearbeitung des kleinen Grundstücks ihre Arbeitskraft nur zum kleineren Teil ausgenützt. Die Anlehnung an einen intensiven Betrieb wie den Schurrenhof kommt dem Bedürfnis der Siedler und auch dem des Zentralbetriebs entgegen. Denn dieser ist auf ständige Mitarbeit einer größeren Zahl tüchtiger Kräfte angewiesen. Der Schurrenhof hat auch bereits eine solche Erweiterung seiner Aufgabe durch Ansiedlung und Einschulung geeigneter Erwerbslosen innerhalb des Anwesens ins Auge gefaßt. Der Plan, der z. Z. in Ausführung begriffen ist, umfaßt sieben weitere Siedlerwirtschaften auf dem Anwesen des Schurrenhofs, die so nebeneinanderliegen, daß mit den Hilfsmitteln des Hauptbetriebes in einfachster Weise die grobe Bodenbearbeitung vorgenommen werden kann. Die weitere gärtnerische Bearbeitung durch die Neusiedler ermöglicht diesen dann auch auf kleineren Grundstücken von 2—3 Morgen neben der Selbstversorgung noch eine Belieferung des Marktes unter Benutzung der Absatzorganisation des Hauptbetriebes. Die Siedler können sich neben ihrer Selbstversorgungsarbeit noch in den vielerlei Aufgaben des Hauptbetriebes, gärtnerischer, handwerklicher, kaufmännischer, technischer und belehrender Art betätigen. Es bedarf nur einer geeigneten Rechtsform für Besitz und Beteiligung, die die beiderseitigen Bedürfnisse und Belange zu dauerndem Zusammenhalt wahrt.

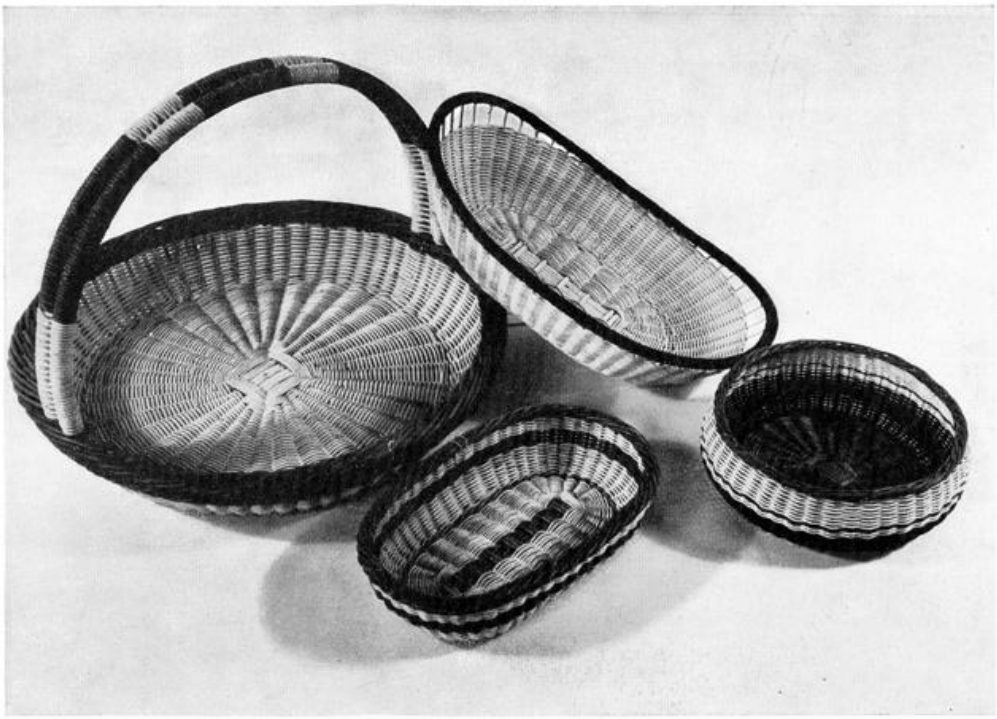
Ist eine solche Siedlung wie beim Schurrenhof auf entsprechende Gesinnungs- und Notgemeinschaft gegründet und besitzt sie die geeignete Führerpersönlichkeit, dann, aber auch nur dann wird das in solche Unternehmen hineingesteckte Kapital der Gesamtwirtschaft Nutzen bringen, sie beleben und von der Bodenarbeit aus wieder eine gesunde Grundlage schaffen auch für industriellen Aufstieg und, worauf alles abzielt, für ein befriedigendes und sinnvolles Leben der Menschen.

Für Gärten und Terrassen



Oben: Kübel für Blumen und Gartengefäß in hochgebrannter Terrakotta und Steinzeug. Entwurf und Ausführung: Douglas-Hill, Berlin. Unten: Zeitungsständer, Nähständer und kleine Anrichte in verschiedenfarbiger Schleiflackierung. Entwurf und Ausführung: Hermann Ehrlich, Dresden. Die Aufnahmen sind von W. v. Debschitz-Kunowski, Berlin, und Gertrud Hesse, Duisburg.

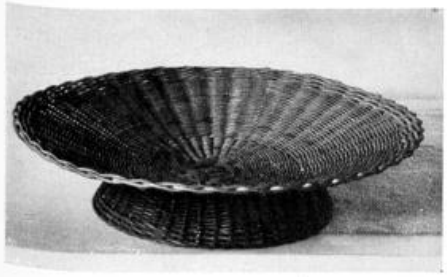
Aufn.: Gertrud Hesse, Duisburg.



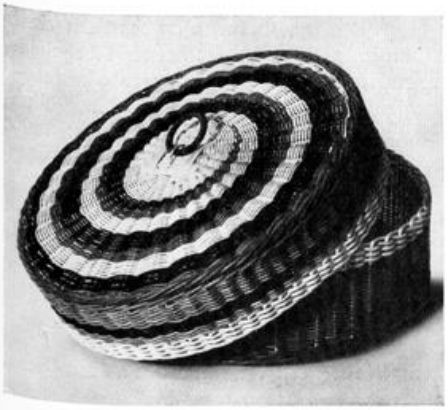
Rechts oben: Handgeflochtene Obst- und Brotkörbe aus indanthren gefärbtem Rotangrohr Entwurf: Hans Seutemann, Hameln/W. Ausführ.: H. Korn, Hameln/Weser.

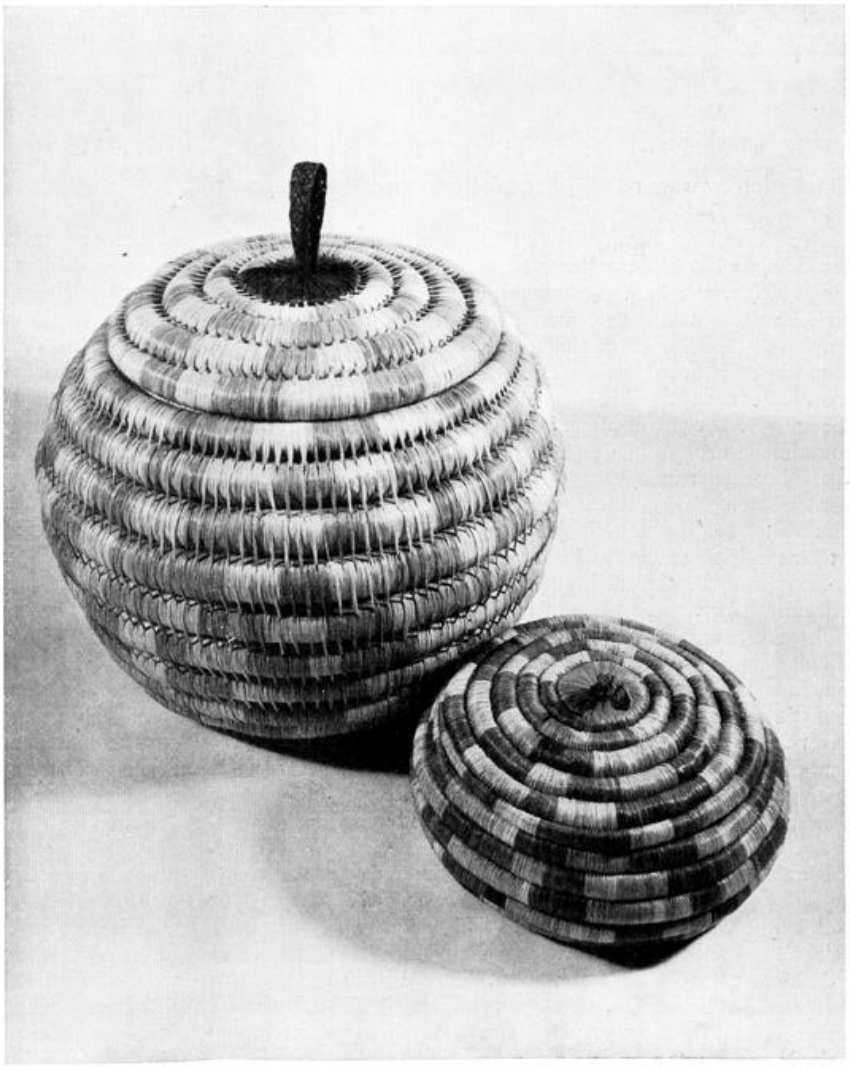
Alle Aufnahmen von Gertrud Hesse in Duisburg.

Rechts unten: Wäschepuff und Arbeitskorb aus Bast-Nadelgeflecht in naturfarbenen Tönen. Entwurf von P. Branner und K. Abel, ausgeführt in der Hessischen Werkstätte Wilm Abel, Lützelbach im Odenwald.



Links Mitte: Handgeflochtene Schale aus indanthren gefärbtem Rotangrohr. Links unten: Handgeflochtener Nähkorb aus indanthren gefärbtem Rotangrohr. Entwürfe von Hans Seutemann, Hameln, Weser. Ausführung von H. Korn in Hameln/Weser.





Aufn.: Lazi, Stuttgart.

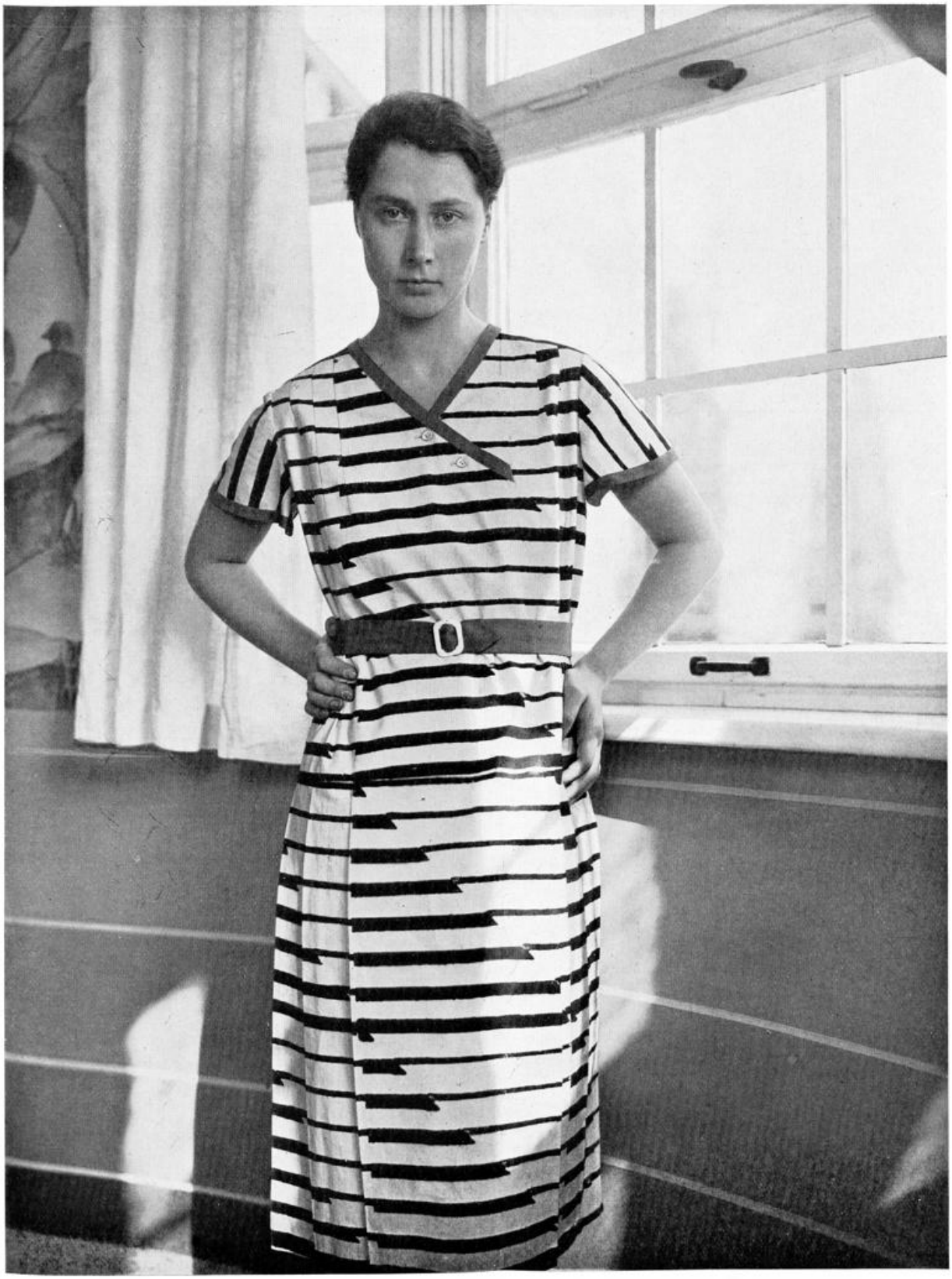
Drei Taschentücher. Entwurf von Sophie Daum, Lindau/Bodensee. Die Spitzchen können beliebig breit gearbeitet werden. Jede neue Reihe bildet zugleich eine Abschlußreihe. Siehe Arbeitsanleitung X auf dem beiliegenden Schnittbogen A.

Was hat uns Friedrich Fröbel heute noch zu sagen?

Beate Bartels

Ein Gedenkwort zur 150. Wiederkehr seines Geburtstages

Für die meisten Menschen ist Friedrich Fröbel nichts weiter als der Schöpfer des Kindergartens, der Erfinder von Kinderbeschäftigungsspielen, wie denn bezeichnenderweise auf der ihm zu Ehren errichteten Gedenktafel in Blankenburg zu lesen ist: „Hier gründete Friedrich Fröbel den ersten Kindergarten." Wie eng und klein faßte man sein Schaffen auf! Wie wenig verstand man, was es eigentlich war, das er am 28. Juni 1840 begründete! — Fröbel war ein Schüler Pestalozzis. Der Zufall führte ihn, der von Haus aus nicht Lehrer war, in eine nach Pestalozzis Grundsätzen eingerichtete Musterschule. Der Leiter erkennt in ihm den geborenen Pädagogen, und bald steht er, der nie daran gedacht, Lehrer zu werden, lehrend vor vierzig Knaben. Ein Besuch bei Pestalozzi in der Schweiz macht ihn zu dessen begeistertem Anhänger, und erfüllt von pädagogischen Reformgedanken kehrt er nach Deutschland zurück. Freilich, verwirklicht hat er sie erst viel später. Der Freiheitskrieg begann, und unter Lützows Fahnen zog er ins Feld. Wenn auch die Verwirklichung seiner Pläne dadurch hinausgeschoben wurde, so ist grade seine Teilnahme an Preußens Befreiungskampf nicht ohne entscheidenden Einfluß auf seine erzieherische Wirksamkeit geblieben. Die gewaltige Macht des nationalen Gedankens, der unzerstörbaren Volkseinheit, wurde ihm erst auf dem Schlachtfelde voll bewußt; der Kämpfer verspürt wirklich das Wehen des deutschen Geistes, und ohne 1813 hätte er schwerlich den allgemeinen deutschen Kindergarten begründet. Seine erzieherische Tätigkeit begann er in Keilhau bei Rudolstadt, wo aus bescheidensten Anfängen seine große Erziehungsanstalt erwuchs. Sein erzieherischer Grundgedanke war: Jedes Wesen muß sich durch Betätigung entwickeln; Geistiges bildet sich nur durch selbsttätiges Schaffen am Stoff. Darum muß der kindliche Tätigkeitstrieb umfassend gepflegt werden. Alles nur mechanisch angelernte Wissen ist wertlos. Was heute unser neuzeitlicher Unterricht in verstärktem Maße fordert: Anschauung, Erziehung zur Selbsttätigkeit, das hat vor fast 100 Jahren Fröbel schon als unentbehrliche Grundlage jedes Unterrichts bezeichnet. Und dann — auch hierin ein echter Schüler Pestalozzis — rief er die zur tätigen Mitarbeit an der Erziehung auf, die von der Natur vor allem dazu bestimmt sind: die Frauen und Mütter. Ihm war die Schule nicht die einzige Stätte der Erziehung. Wie schon Pestalozzi von den „Bildungsmitteln der Wohnstube" gesprochen hatte, und im häuslichen Leben wichtige Erziehungsfaktoren sah, so will auch Fröbel den Schwerpunkt der Erziehung in die Familie verlegen, in die Hand der Mutter. Die ganze deutsche Frauenwelt will er für die große Aufgabe der Erziehung begeistern und bilden. So verband er mit den Kindergärten, die überall nach seinem Vorbild entstanden, Ausbildungsstätten für Kinderpflegerinnen. — Enttäuschungen und Fehlschläge blieben auch Fröbel nicht erspart; sein Werk wurde nicht nur durch finanzielle Schwierigkeiten gehemmt, mehr noch durch mangelndes Verständnis einer Preußischen Regierung, die ihn als „Demagogen" verdächtigte und die Kindergärten in Preußen verbot. Fröbel erlebte die Aufhebung dieses Verbotes nicht mehr, aber er nahm — ein echter Idealist — den Glauben an den Sieg seiner erzieherischen Gedanken mit ins Grab. Und er hat recht behalten: seine Gedankengänge befruchten noch heute — und gerade heute — unsere gesamte Pädagogik. Er ist der Reformator der Volkserziehung geworden, indem er als Hauptzweck der Bildung, auch des einfachsten Menschen, die Entwicklung des Geistigen, des Idealen, des Göttlichen im Menschen erkannte. Er hat der Methodik neue Wege gewiesen, und er legte die Erziehung bewußt und ausdrücklich in die Hand der Frau; nur die Erziehung hat für ihn Wert, in der das Mütterliche das Fundament bildet. Und heute, wo familienfeindliche Tendenzen aller Art an der Arbeit sind, wo vielfache Überlastung der Frau nur zu oft das Werk der Erziehung erschweren, da möge Friedrich Fröbels schönes Wort „Kommt, laßt uns unseren Kindern leben!" erst recht Weck- und Mahnruf für unsere Mütter sein!



Seite 129 und 130
drei billige Typen-Waschkleider der
Nürnberger Werkstätte

1. Schwarzer Handdruck auf Weiß. Gut gegliedertes, großzügiges Muster, wirkungsvoll durch den starken Kontrast. Das frische Grün (ein mittlerer Tonwert) für Blenden und Gürtel gibt Leben. Die Verarbeitung des Musters ist sehr schwierig, aus den gleichen Gründen wie bei Abbildung 5 auf Seite 130. Zwei durchgehende Bahnen mit Hüft-Quereinschnitten für die dem Muster entsprechenden Rockfalten. Halsausschnitt rückwärts rund, vorn spitz, durch schrägen Schlitzeinschnitt mit Knopfschluß zu erweitern. Geschickt eingesetzte Ärmelchen mit angeschnittenen Achselpassen. Je drei Achselabnäher, die das Muster nicht stören. Schnitt und Stoff sind nicht erhältlich. Preise der fertigen Kleider im Verzeichnis Seite 142. Aufnahme Gertrud Hesse in Duisburg.

2 und 3. Oben: Die Verarbeitung des Karomusters ist textil richtig, da sie vom Muster und Fadenlauf bestimmt wurde, die formale Lösung ist nicht ganz geglückt. Das große Karo kann nur von überschlanken großen Gestalten getragen werden. Hanne Soremba, Breslau.

Auf den Seiten 129 bis 131 ein Nachtrag zum Aufsatz Seite 91 bis 93, Heft 4

Von gut und schlecht gedruckten Stoffmustern

4. Oben rechts: Klares, großzügiges Druckmuster in Rot-Blau auf Weiß. Farbverteilung sehr schön. Verarbeitung sehr schwierig, da durch verschieden starke Querstreifen große Musterformen entstehen, die nicht sinnlos durchschnitten und gestört werden dürfen. Ausputz muß zurückhaltend und sehr sparsam angebracht werden. Am Modell roter Kragen, rote Taschenblenden, die in die Ansatznaht der längsgemustersten Faltenbahn gefaßt sind, rote Einfassung am Kimonoärmel. Rückansicht wie vorn. Ein billiges Typenkleid aus der Nürnberger Werkstätte von Magda Egermann. Anschrift und Preis finden Sie im Verzeichnis auf Seite 142.

5. Unten: Phantasievolles rot-blaues Druckmuster auf rohfarbenem Nessel. Schnittform fast unabhängig vom Muster, aber schlicht muß sie sein. Die roten Blenden betonen die Gliederungen der Form und geben den Augen wohltuenden Blickfang. Deshalb ist proportionell-gute Blendenanordnung sehr wichtig. Ein billiges Typenkleid aus der Nürnberger Werkstätte von Magda Egermann. Anschrift und Preis siehe auf der Seite 142.

Aufnahmen Abb. 4 und 5 von Gertrud Hesse, Duisburg.

Zwei Beispiele schlechter Stoffmusterungen aus „Mode u. Kultur".

Aufn. Gertrud Hesse

Die Stoffe sind aus der Deutschen Werkstätten-Textilgesellschaft in Dresden.

6. Oben links: Das blau-weiß gedruckte Streifenmuster läuft teils quer, teils schräg. Alle Schnittkonturen sind mit blauer Einfassung betont. Vorder- und Rückenbahn treffen mit Spitze an die Ausschnittiefe, wo sich außerdem die Passenteile berühren, denen die geschlitzten Ärmel angeschnitten sind. Die beiden weißen Kragenteile lassen an der Vorder- und Rückansicht je etwa 2 cm von der Ausschnittspitze an frei. Den beiden nahtlosen Seitenbahnen sind im Gürtelschluß Zwickel angeschnitten, die Quereinschnitte in den Mittelbahnen füllen und leichte Glocken ermöglichen. Schnitt X für 96 cm Oberweite nur auf dem Schnittbogen B.

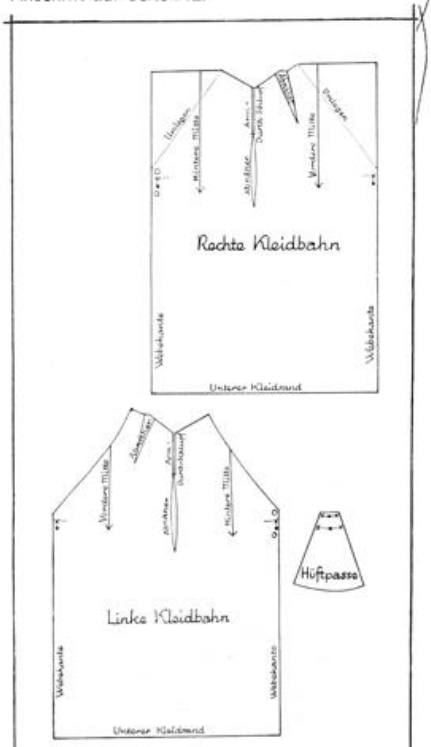
7. Mitte: Das Holzbraun der ausgefrasten, mit Stielstich begleiteten Georgetteblenden ist sehr fein zu den braun-gelb-elfenbein Tönen des Musters abgestimmt, auch die Anwendung des Besatzes paßt gut zum Mustercharakter. Die Blenden folgen den Längsnähten der eckig eingesetzten Seitenteile ober- und unterhalb des Gürtels und verjüngen sich nach der Körpermitte hin. Im übrigen sind die Kleidbahnen durchgehend geschnitten. An den Rockseitenbahnen läuft neben den Georgetteblenden je eine Falte. An den Armausschnitten ebenfalls schmäler werdende Georgetteblenden. Der Halsausschnitt ist hinten rund. Kein Schnitt.

8. Oben rechts: Am schlichten Jungmädchenkleid aus Wollmusselin erübrigt die verschiedenartige Anwendung des Streifenmusters fremden Ausputz. Für den Schulterkragen wird ein breiter Stoffstreifen an den Ecken des Halsausschnittes sorgfältig zum Viereck abgenäht. Der obere Rockrand ist von Falte zu Falte abgeschrägt und auf das Leibchen gesteppt, dessen letzter Querstreifen dadurch von einseitigen Zacken unterbrochen wird. Schnitt nicht erhältlich.

9. Unten: Das mehrfarbig gemusterte Waschseidenkleid besteht aus vier durchgehenden Bahnen: Vorder- und Rückenbahn, je mit angeschnittenem oberem Ärmelteil, die auf der Schulter- und Armmitte zusammengenäht werden, außerdem zwei Seitenbahnen mit angeschnittenen unteren Ärmel- uud vorderen Gürtelteilen. Lange Hüftabnäher ersetzen die sonst üblichen Seitennähte. In Hüftnöhe greifen die verbreiterten Seitenbahnen mit schräg abfallendem Rand in die Mittelbahnen. Die schmale Einfassung und die verbindenden Hohlstiche zwischen den Nahträndern sind in der vorherrschenden Musterfarbe ausgeführt. Schnitt nicht erhältlich.

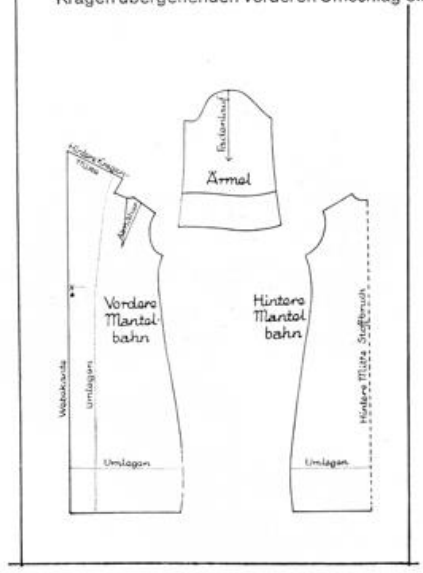
Aus der Werkstätte Müller-Böhme, Coburg

Anschrift auf Seite 142.



Aus der Werkstätte Rockstroh, Dresden

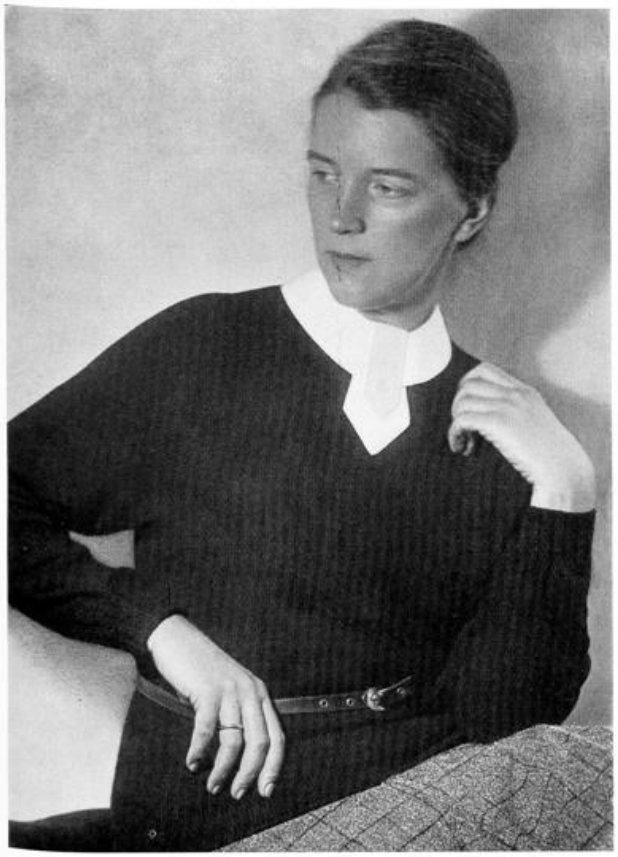
Der Mantel in Siebenachtel-Länge kann auch kleingemustert zum einfarbigen Kleid getragen werden. Das sieht kasakartig aus, auch wenn der einfarbige Mantel heller schattiert als das Kleid ist. Umgekehrt kann zum einfarbigen Mantel der sichtbare Teil eines gemusterten Kleides leicht unterrockmäßig wirken. Vorsicht bei der Zusammenstellung der Tonwerte! An einem gemusterten Mantel würde man den in den Kragen übergehenden vorderen Umschlag einfarbig belegen.

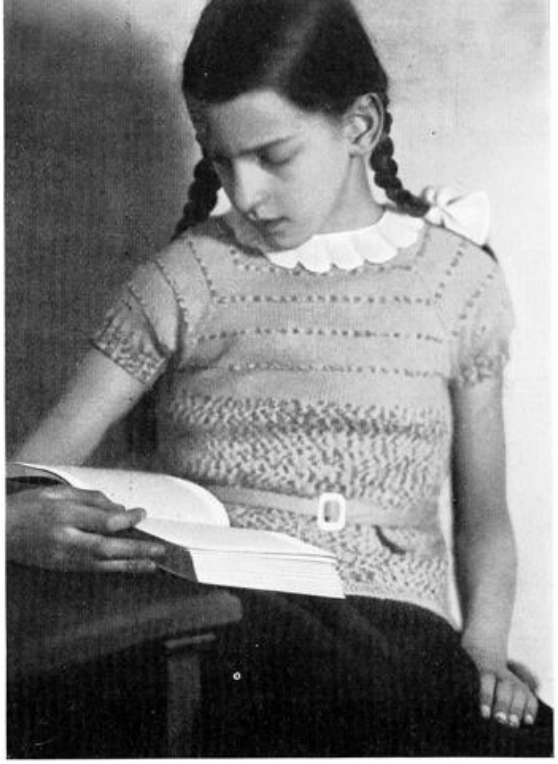


10 und 11. Frauenkleid mit Mantel aus grünem Marocainkrepp, beides futterlos verarbeitet. Im Schnittschema zum Mantel unten sind die Umschläge am vorderen und unteren Rand angegeben, die auf der Außenseite mit Vorstichen aus starker offener Seide befestigt werden, am Vorderrand nur unten bis zum Gürtelschluß. Dort beginnt der angeschnittene Kragen, der an der Schließe durch die mit x• bezeichneten Falten etwas überbauscht und rückwärts willkürliche Querfalten bildet. Versetzte Vorstichreihen folgen am Kragen der Webekante. An den Ärmeln ist der breite Umschlag in Form geschnitten und verstürzt angesetzt.

Das Kleid, das in wenigen Stunden genäht werden kann, nützt die Stoffbreite und beide Webekanten aus. Es besteht aus zwei Hälften, die man gesondert anzieht; Skizze unten und Schnittschema oben. Der Stoff wird fast nicht zerschnitten. Die vorn und rückwärts untertretende linke Hälfte schließt — Webekante an Webekante treffend — rechts im Gürtelschluß mit zwei Knöpfen und Ösen. Darunter sind die auseinanderstrebenden Kanten durch einen keilförmigen Passenteil bis unter die Hüfte verbunden. Diese Kleidhälfte ist überzuschlüpfen, während die rechte Hälfte gewickelt wird. Sie schließt links gleichfalls mit zwei Knöpfen und Ösen. Darüber werden die vorn und rückwärts angeschnittenen Aufschläge, die an der linken Hälfte fehlen, nach außen umgelegt. Die Längsränder des Kleides sind durch die Webekante gesichert, die schräg- und querlaufenden Kanten durch feinen Handschnürchenstich. Schnitt IV für 92 cm Oberweite zum Mantel und Kleid auf dem Schnittbogen B.

Anschrift und Preise Seite 142.





12. Oben: Strickwams aus einfarbiger und melierter Wolle in zarten Farben. Passenartig angestrickter kurzer Ärmel, Passe durch Streifen betont. Handgestrickter weißer Leinenkragen.

13. Links: Handgestricktes Wams mit Keilärmel. Auswechselbarer Ripskragen mit übergeknöpfter Patte oder handgestrickter Leinenkragen, etwa wie an Abbild. 12. Schmaler Ledergürtel.

14. Unten: Handgestrickter Bubenanzug in Sandfarbe mit leuchtend blauen und roten Streifen. Wams mit passenartig angestrickten Ärmeln, viereckige Passe durch Streifen gebildet. Auswechselbar eingeknöpfter weißer Ripskragen, als Gürtel eine Wollschnur. Dazu ein Schlupfhöschen.

Aufnahmen von Lotte Dieckmann, Bremen.

15 Rechts: Strickwams aus roter, schwarz-weiß genoppter Wolle. Auswechselbarer weißer Ripskragen oder handgestrickter Leinenkragen wie an der oberen Abbildung.

Agnes Wiener, Bremen

Handgestrickte Kleidung

Aufn. Hesse, Duisburg, und Tovote, Hildesheim.

Zierstiche sind kindlich, billig und jeder Farbe anzupassen

16. Oben links: Das tütenblaue Leinenkleid besteht aus zwei durchgehenden Bahnen. Das engere Leibchen wird durch ausspringende Längsfältchen gebildet, die, etwa ½ cm tief, eins neben dem anderen eingelegt und mit weißem Zierstich (rechts unten) überfangen werden. An den angeschnittenen Ärmelchen sind Falten und Zierstiche unterbrochen. Die aneinanderstoßenden Vorderränder schließen mit umschürzten Ösen und weißen Perlmutterknöpfen. Der Halsausschnitt ist eingefaßt, da der Ripskragen auswechselbar eingeheftet wird. An den Ärmelrändern weiße Überfangstiche. Werkstätte: Limmer, Hildesheim. Kein Schnitt.

17. Oben rechts: Der weiße, durchbrochen gewebte Schleierstoff ist für die gereihte Kragenfalbel, die Puffärmel und das gereihte Schößchen mit blauen, gelben, hellgrünen Durchzug-Fäden gemustert. Eine gelbe Schleife schließt und verdeckt den vorderen Schlitz. Werkstätte: Limmer, Hildesheim. Kein Schnitt.

18. Unten links. Das blaßrosa Hängerchen kann aus Resten gearbeitet werden. Die Passenteile können Querfadenlauf haben, während für die durchgehenden Bahnen Längsfadenlauf bei den meisten Geweben wegen des „Falles" vorteilhafter sein wird. Die Aufteilung ist vorn und rückwärts gleich bis auf den Rückenknopfschluß, für den feinste Ösen und Perlmutterknöpfchen angebracht sind. Eine weich ausfallende Falte, die über die Seitennähte gelegt ist, verringert die Rückenteilweite. Alle Ränder, mit Ausnahme der schrägen Achselnähte, sind mit feinstem rosa Handschnürchenstich gesichert. (Ein Verlängerungssaum am unteren Rand wäre praktischer, wenn auch nicht so schön. Man kann da ja später mit Zierstich einen Saumstreifen ansetzen.) Für die verbindenden Zierstiche wird nach der danebenstehenden Arbeitsprobe ein goldgelber und ein zinnoberroter Seidenfaden verwendet. Die Armauschnitte schließen mit doppelter Schrägblende ab. Poswikschule u. Werkstätte, Dresden. Schnitt für 4 Jahre DFK 1205.

19. Unten rechts: Handwebkleid mit Kappe für Fünfjährige. Lyzeum der Ursulinen, Dorsten, Westfalen. Verwendbare Zierstiche oben. Schnitt V mit Arbeitsanleitung, Woll- und Stoffverbrauch auf Schnittbogen A.

Die Werkstätten-Anschriften finden Sie im Verzeichnis auf Seite 142.

Aufnahmen von G. Hesse in Duisburg

22. Oben rechts: An der roten Leinenschürze ist der untere Taschenteil dem Leibchen angeschnitten. Die Schürzenbahn tritt auf das Leibchen, dabei wird der Tascheneingriff ausgespart. Man schließt die Tasche beim Aufsteppen der gelben Litze, wobei lange Maschinenstiche gestellt sind, um durch die Steppstiche braunen Seidentwist in Schlangenlinien ziehen zu können. An den übrigen Rändern wird die Litze als Einfassung zusammengelegt verwendet und nur an dem einen gesteppten Rand verziert. Die Träger überkreuzen sich im Rücken. Paula Leeser, Duisburg. Schnitt VI für fünf Jahre mit Nähanleitung nur auf dem Schnittbogen B.

23. Rechts unten: Das Festkleidchen aus blaßrosa Waschseide ist in mehreren Pasteltönen bestickt. Das Stickereikäntchen wird am unteren Leibchen- und Falbelrand einfach, um den Halsausschnitt zweimal gegeneinandergestellt angewandt. Rückenknopfschluß. Entwurf: Alice Schollmeyer. Schnitt VII für 5 Jahre mit Stickmuster nur auf dem Schnittbogen B.

Praktisches und Festliches

20. Oben links: Buntbedrucktes Leinenkleid mit roten und blauen Blenden, als Hänger oder Kleidschürzchen überzuschlüpfen, da beide Achseln ganz aufzuknöpfen sind. Der gerade Teil ist durch mehrere tiefe Falten auf Leibchenweite abgesteppt. Die rote Blende am Halsausschnitt wird an den Achselrändern nur bis zur äußeren Falte weitergeführt, und die blaue Blende geht weiter bis zum Armausschnitt. Längs der roten Blende weiße Kugelknöpfe, dann folgen rote. Knopflöcher in der vorderen Blendenansatznaht ausgespart. Knöpfe innen am dagegengestellten Rückenteilrand. Gewerbeschule für Lehrmädchen in Köln. Schnitt V für 2 Jahre nur auf dem Schnittmusterbogen B.

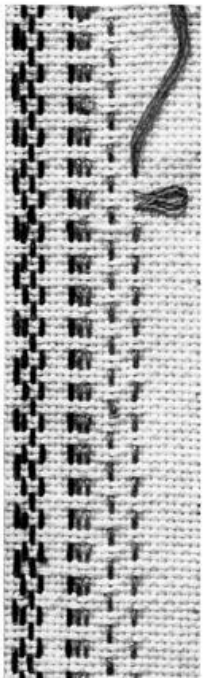
21. Mitte links: Der Knabenanzug aus blauem, gewaffelten Waschsamt hat eine schöne hellgraue Handwebweste und für warme Tage zum Rohseiden- oder Trikolinehemd handgewebte Hosenträger. Die gefütterte Jacke schließt nur am Halsausschnitt mit einem Knopf. Der weiße Waschripskragen ist auswechselbar eingeheftet. A. Blank-Groth, Berlin. Schnitt für 10 Jahre DFK 1205

Gebrauchsfertige Schnitte nur zu Abb. 21 vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr. 72 Zu den anderen Abb. Schnitte auf dem Schnittbogen. Anschriften auf Seite 142

Aufn. von Gertrud Hesse, Duisburg. Schnitte nur vom Beyer-Verlag.

24 und 25. Der gestreifte Stoff des rechten Höschens ist vom geraden Halsausschnitt ausgehend, 8 cm lang in auspringende Falten gesteppt. Doppelte Träger verbinden die beiden Bahnen. Schrittschluß und loser Gummizug am unteren Rand. Beim linken Spielanzug ist einfarbiger Stoff für die Höschenbahnen und für die Jäckchenärmel verwendet, gestreifter Stoff für den seitennahtlosen Jäckchenteil, für die Ärmelblenden und die Zwickelteile im Höschen. Schnitte VIII und IX für 3 und 6 Jahre mit Nähanleitung nur innen auf dem Schnittbogen B.

Abbild. 28: Poswikschule und Werkstätte, Dresden, alle übrigen: Staatl. Berufspädagogisches Institut in Köln.



Sinnvolle Schnittformen

26. Oben links: das Spielhöschen aus lachsfarbenem Panama besteht aus Dreieckformen. Zwei spitzgestellte große Dreiecke bilden Vorder- und Rückenbahn, die auf der Achselmitte im Stoffbruch zusammenhängen. Die Dreieckspitzen werden im Schritt geknöpft. Die vier kurzen Dreieckbahnen seitlich treffen mit dem geraden Schnittrand an die schrägen der Mittelbahnen, die Seitennähte sind schräg. Für den Schluß rechts seitlich vom Ausschnitt bis unter den Arm sind Porzellanknebel und Schlingen angebracht. Alle Ränder sind teils lachsrosa, teils graugrün mit Maschinenzickzackstich gesichert. Schnitt für 7 Jahre unter DFK 1207 erhältlich.

27. Mitte links: Das Hängerchen aus Netzstoff (Marquisette) besteht aus zwei Viertelkreisen, die mit ihren fadengeraden Rändern unterhalb der Ärmelschlitze verbunden werden. Auch der vordere Halsausschnitt ist fadengerade im Winkel ausgeführt. Rückenausschnitt höher. Achselfältchen schränken oben die Weite ein. Beiderseits Achselknopfschluß. An allen Rändern Lochnahtsicherung. Kein Schnitt.

28. Unten links: Kimonokittel, über Spielhöschen zu tragen, aus Wollpanama mit Vorstichstickerei nach der Arbeitsprobe. Die bestickten Ränder sind fadengerade, nur am unteren Rand gleichen die Musterfiguren neben der schrägen Seitennaht die dort nötige leichte Rundung durch einige schräge Stiche aus. Schnitt für 3 Jahre DFK 1208 vom Beyerverlag.

Arbeitsprogramm für die Tagung des Verbandes Deutsche Frauenkultur e. V. Kiel / 30. Mai – 3. Juni 1932

Leitgedanke: Das deutsche Schicksal und unsere Aufgabe.

Montag, 30. Mai	20 Uhr:	Begrüßungsabend im Haus der Landwirte.
Dienstag, 31. Mai	8½ Uhr:	Führung durch die Stadt. Treffpunkt: Neumarkt.
	10 Uhr:	Eröffnung der Hauptversammlung im Hotel Bellevue (geschlossene Sitzung): Tätigkeitsbericht, Kassenbericht und Zeitschriftbericht. – Gemeinsames Mittagessen im Hotel Bellevue.
	15 Uhr:	Fortsetzung der Sitzung: Arbeitsgruppenberichte, Ortsgruppenberichte, Aussprache.
	20 Uhr:	Öffentlicher Vortrag von Pastor Axel Werner Kühl-Lübeck: „Zeitenwende" in der Aula der Universität.
Mittwoch, 1. Juni	9 Uhr:	Im Hotel Bellevue: Vortrag von Frau Elisabeth Vormeyer-Kiel: „Frau und Gemeinschaft" und von Frau Ilse Burckhardt-Mülheim/Ruhr: „Frau und Familie". Anschließend Aussprache. – Gemeinsames Mittagessen im Hotel Bellevue.
	15 Uhr:	Vortrag von Frau Ilse Dieckmann, Direktorin der Obst- und Gartenbauschule der Diakonissenanstalt Kaiserswerth a. Rh.: „Die Frau als verantwortliche Vermittlerin von Stadt und Land"; anschließend Vortrag von Frau Eleonore Späing-Düsseldorf: „Die Frau als Erwerberin und Gestalterin". Aussprache.
	18 Uhr:	Dampferfahrt, Besichtigung des Marine-Ehrenmals in Laboe. – Imbiß an Bord des Dampfers (gestiftet von der Ortsgruppe Kiel), darnach an Bord Aussprache untereinander und Sprechstunde von Frau Gerlach für die Ortsgruppenführerinnen (bei schlechtem Wetter im Hotel Bellevue).
Donnerstag, 2. Juni	8½ Uhr:	Besichtigung des Altertums-Museums.
	10 Uhr:	Schlußsitzung (geschlossene Versammlung): Anträge und Sonstiges, anschließend Neuwahl der Vorstandschaft. Nachmittags Ausflug in die Holsteinische Schweiz.
Freitag, 3. Juni		Gemeinsamer Ausflug in die Provinz nach Norden, Flensburg usw., evtl. auch Westerland.

Anmeldungen an die Ortsgruppe Kiel: Frau Johanna Philipp, Kiel, Düppelstraße 25. Teilnehmergebühr RM. 5.–.

DEUTSCHE EDELKULTUR G.M.B.H.
LEIPZIG C1

Neu eröffnet: Gottschedstraße 30/32 (im Eckhaus gegenüb. d. Thomaskirche)

Vermehrte und verbilligte Auswahl
in **erweiterter** Fortführung unserer seit Jahren bewährten und begeistert anerkannten **Lieferungen nach auswärts** durch

Unverbindliche Auswahlsendung:

Künstler-Kleider für alle Jahreszeiten, bes. für Frühjahr und Sommer: handgew. und handgedr. Seidina, Schwedenstoff, Voile, Cambric, Glanzrips, K'- und Chinaseide, – ferner: Waschsamt, Wolle, Beiderwand – ab 10.– RM und höher.
Echtfarb. Damenschürzen (3–4,50 RM) und **Kleidschürzen** (6,– RM).
Echtfarb. Tischdecken (6–18 RM) und **Streifen-Vorleger**
Kissenplatten (2–6 RM).
Divandecken, vorw. handgew. (12–50 RM).
Schwere, gute Qualitäten, zahlr. prachtvolle Farbstellungen.
Edelschmuck: Broschen, Ketten, Leder- und Bast-taschen, Seiden- und Wollschals usw.

Ferner durch Proben bemustert:
Echtfarb. Vorhang- u. Bezugstoffe für vornehme Raumkunst: Ripse, Damast, Schwedenstoffe, Voile, Leinen usw.
Kleider- und Mantelstoffe: Wolle, Beiderwand, Waschsamt, reine Seide, Buntdruck, Leinen, Schwedenstoffe usw.
Sämtliche Stoffe vorwieg. **echtfarbig** (meist Indanthren) Handdruck und Handwebe. – Stoffe für **Bucheinbände** – **Baststoff.**
Evtl. bequeme Teilzahlung. – Unverb. Auswahlsendg. je nach festem Rechnungsbetr., Umfang usw. ganz od. teilw. ab Leipzig unkostenfr.

Wie schön blüht uns der Maien

Art. 5235

in neuen Kleidern und neuen Schuhen draußen in der Natur.

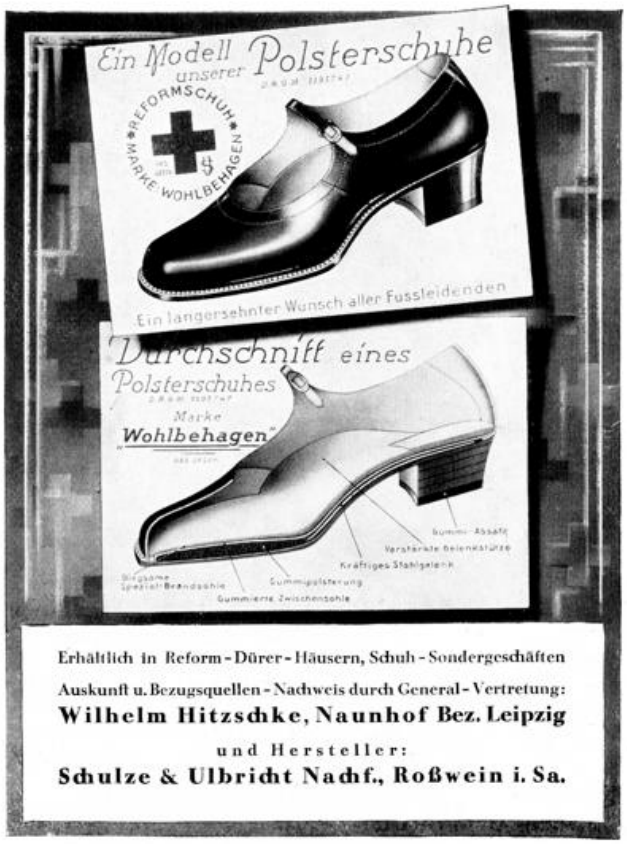
Art. 5216

genußreich jeder Schritt, unbeschwert jeder Weg mit den fußrechten und formschönen LIPSIA-SCHUHEN

Art. 5138

Verkaufsstellen weist die LIPSIA-SCHUHFABRIK, Weißenfels/Saale, nach.

SÄFTE DER BIRKEN · KRÄFTE DIE WIRKEN



Erhältlich in Reform-Dürer-Häusern, Schuh-Sondergeschäften

Auskunft u. Bezugsquellen-Nachweis durch General-Vertretung:

Wilhelm Hitzschke, Naunhof Bez. Leipzig

und Hersteller:

Schulze & Ulbricht Nachf., Roßwein i. Sa.

Frauentum an der Wende!

Die Aussprache über die im Märzheft unserer Zeitschrift veröffentlichten Aufsätze „Frauentum an der Wende" und „Selbsterziehung der Frau" hat in den Kreisen unserer Leserinnen großen Anklang gefunden. Wir veröffentlichen zunächst einige der eingesandten Beiträge und setzen die Aussprache im Juniheft fort. Die Schriftleitung.

Immer haben wir Sehnsucht. Die große Sehnsucht nach Erfüllung — die all unsere Taten, die kleinen und großen, törichten und starken, uns tun läßt. Jede von uns sieht Erfüllung in anderer Gestalt — wie jedes die leuchtenden Sterne anders liebt, als die Schwester es tut, und doch gleich in dem Einen: zu lieben den Kosmos der, die Naturgesetze restlos erfüllend, dabei Abbild und Leben der ewigen Liebe ist.

Die ewige Liebe suchen wir. Dein Geliebter ist sie. Dein Kind ist sie. Deine Orgel ist sie. Deine Palette. Dein Webstuhl. Dein Lehrberuf und dein Redenkönnen. Dein Schweigen. Deine Krankenpflege. Dein Garten und dein Haushalt — ja, Töpfe und Hausrat und Ordnung darin und eine köstliche Reinheit und fröhliches Maß: hier stehen wir schon, Schwestern verschiedener Bilder der Erfüllung beisammen — verschieden und anscheinend trennend: und dabei geeint — so tief und wahr und ewig — weil wir gänzlich das gleiche suchen, ersehnen: und in eben diesem Einen müssen wir uns stärker finden und verknüpfen. In diesem: das nicht so sehr in den Dingen — wenn es auch das in vollem Maß tut und immer tun soll — sich äußert, sondern über ihnen. In dem Bogen, der nach dem Regen aus Sonnenspiegelung sich formt — in dem Licht, das aus dem Menschenherzen kommt, wenn nach Leid und Furcht und Drangsal die Sonne der Liebe hervorbricht.

Dann bleibt einzig dies heilende Licht — es vergehen die Schatten der vielen kleinen Trennungsgebiete — man wird nicht mehr fragen: auf welchem Gebiet, in welchem Beruf, in welcher erkennbaren Sicht wird unser Frauentum sich wegweisend offenbaren. Sondern es wird sein: jede der zahllosen Schwestern auf ihrem Platz, so wie sie ist, vorurteilslos und fröhlich an dem Platz, an den Schicksal und Berufung — und, das sei niemals dadurch ausgeschaltet, äußere Wahl des Berufs — sie stellen. So ihren Platz erfüllend, daß Erfüllung beschämt sich niederneigen muß zu ihr und ihr spenden das Maß, das sie einzig beglückt.

Mit diesem Maß aber ist dem Frauentum die Fähigkeit gegeben, am gesamten Leben mitzuwirken; an der Welt, die wohl alt und zerbrochen — die aber ebenso jung und des Lebens durstig, und ebenso zart in der Formungsmöglichkeit wie ein Kind, das der Mutter Brust nimmt. Wie über das Kind gebeugt, das unsere Milch trinkt, so sei Frauentum über die Welt gebeugt. Nicht erhöht sein wollend und dennoch darüber. Nicht versinkend in ihr und dennoch versunken. Wahr und unbeirrt.

Ich meine, so müßte Erfüllung sich bestimmen lassen, zu den Söhnen der Erde zu kommen. Mara Liesegang, Dresden-Hellerau

---

In Jo van Ammers-Küller „Die Frauen der Coornvelts" steht der Ausspruch: „Ihr Frauen denkt, ihr seid jetzt am Ziel der Reise, aber eure größten Schwierigkeiten fangen jetzt erst an..." Ein Wort über die Richtigkeit dieses Ausspruches zu verlieren, ist wohl überflüssig. Er stellt eine Tatsache fest, die, wohin wir auch schauen, uns mit musternden, fordernden Augen anblickt, sei es, daß wir einen Aufsatz wie den „Frauentum an der Wende" lesen oder das oben erwähnte Buch auf uns wirken lassen, sei es, daß wir mit Frauen im Beruf, mit Müttern, mit der Jugend reden. Wir Frauen haben ein großes Ziel — durch den Krieg vielleicht allzu rasch — erreicht. Jedes erreichte Ziel aber bringt zunächst einmal nach dem Gefühl des Stolzes ein bedrückendes Gefühl von Leere und Müdigkeit mit sich, eine an sich notwendige, wenn auch schwer zu ertragende Ruhepause, in der sich neue Kräfte zu neuem Ziel sammeln sollen, bis daß es wieder frisch vorangehen kann. Gibt es ein Zurück im Leben? Nein, selbst wenn wir wollten, nicht, und ich bin auch überzeugt, daß wir Frauen den Rückschlag nicht aushalten würden. Wer aus einem Berufe hinübergewechselt hat in den Pflichtenkreis der Gattin und Mutter, wer, gezwungen durch unsere heutige Notzeit, den ganzen täglichen Kleinkram des Haushaltes ohne fremde Hilfe bewältigen muß, der hat einmal erfahren, daß es auch im ureigensten Pflichtenkreis der Frau kein unbedingtes Glücklichsein oder, bescheidener ausgedrückt, Zufriedensein gibt, daß man auch hier wie überall im Leben gegen die lähmende Müdigkeit angehen muß, die nach dem Wozu und Warum ihrer Tätigkeit zweifelnd fragt, der fühlt aber auch andrerseits die zwingende Notwendigkeit in sich, die durch Berufsausbildung und -ausübung erweiterte Lebenserfahrung dem täglichen Pflichtenpensum zugute kommen zu lassen, treu im Kleinen und Kleinsten, aber dabei Blick und Ziel immer über den Tag stellend. Ich möchte es wohl auch als „bewußte Mütterlichkeit" bezeichnen, die immer letzter Sinn alles Frauentums ist, ganz gleich, wo der Wirkungskreis der einzelnen sich befindet. Diese bewußte Mütterlichkeit unsrer so schwer kämpfenden verworrenen Zeit entgegenzusetzen, ob das nicht ein lohnendes Ziel ist?! Mögen wir nun neue Berufe suchen, die unsrer weiblichen Eigenart besser angepaßt sind, mögen wir in solchen stehen, die an sich spezifisch männlich sind, mögen wir Hausfrau und Mutter sein, die Aufgabe bleibt dieselbe. Uns ist es gegeben, aus unserer größeren kosmischen Verbundenheit Ewigkeitskräfte zu schöpfen. Nicht zurück zu

alten Zeiten, nicht stehen bleiben bei Erreichtem, sondern vorwärts: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Vertiefen heißt die Losung, Vertiefen des eigenen Frauentums bis hin zu unserm Besten, unserer Mütterlichkeit, die uns dann treibt, den Stempel der Innerlichkeit dem Leben überhaupt wieder aufzuprägen. Es ist ein Suchen in unserer Zeit nach neuen Werten. Noch ist die Gegenwart überhetzt, überreizt, mechanisiert und maschinisiert, aber jenes Sehnen ist da, heraus aus diesem allem zu neuem, wahrem Menschentum. Ruft dieses Sehnen nicht gerade uns Frauen zu Hilfe? Helfen wir alle mit unseren besten Kräften, setzen wir der allgemeinen Müdigkeit und Negation unseren starken, unerschütterlichen Mutterglauben entgegen. Seien wir Hüterinnen des Lebens, üben wir die echte Lebenskunst, die da heißt rein sein und reif werden, auf daß es aufwärts gehe nicht nur in unseren eigenen Reihen, sondern im Volks- und Menschenleben überhaupt! Gertrud Hottgenroth, Velbert/Rheinland

---

„Penthesilea oder Gretchen“. Frauentum an der Wende — Umkehr? Weiterweg? Frauen schreiben darüber — Männer schweigen — warten. Frauen schreiben darüber, müssen schreiben der Schwestern wegen, die in der Abgeschlossenheit einer Ehe oder in Vereinsamung beben um unsere Zukunft.

Der Gipfel eines Berges, von Mann und Frau zugleich erklommen, wird die Frau zuerst oben finden — aber — sie wird zu schnell gegangen sein — muß ermüdet rasten, statt die weiteste Ferne zu überschauen. Ein plötzliches Geschehen, ein Unheil wird die Frau blitzartig an die schnelle Tat rufen, wird Ungeahntes aus ihr herausschleudern — Kriegsanfang.

Wir sind alle bereit gewesen, bis ans Äußerste zu geben, zu verschwenden, haben geleistet, was mehr schien, als Frauenanteil sein kann.

Der Blick in die weite Ferne ist verschleiert — nur ein wenig Rast wollen wir, den Schild ablegen, nicht einmal „Kamerad“ sein, sondern Besiegte: und das mit Hingebung.

Es ist dem Tiefsten in der Frau entgegen (als größtes Frauentum), halbes zu tun — so wird sie jetzt grenzenlos sein in dem Wegwerfen des Errungenen.

Ob das genannte Merkmal, die neue Modelinie, das Betonen des Weiblichen von einem oder ein paar hellhörigen Schneidern aufgegriffen ist, oder ob es wuchs aus den Händen selbsttätiger Frauen — es ist da — es wird (und dies liegt zu offen in unserem Wesen, um verschwiegen werden zu können) bis zum Unangebrachten gesteigert werden, ist in Gefahr, einfach „Mode“ zu werden, d. h. rasch vergänglich, und davor will ich warnen.

Penthesilea weiß die Schwestern hinter sich, stürmt vorwärts im Gefühl der Kraft, überstürzt sich selbst.

Jetzt: Frau sein, ohne Schild, ohne Wehr, ohne die Schwestern hinter sich, als Einzelmensch dem Manne gegenüber — wie soll das werden?

Vor allem eine große Enttäuschung. Der Mann will dies nicht mehr, es bindet ihn, lehnt ab, wo wir restlos schenken wollen.

Soll darum der neue Wille in uns zurückschrecken? Oder ist ein Weg, das bereitgehaltene Geschenk gehüteten Frauentums so zu geben, daß es angenommen wird in Ehrfurcht?

Es sind in uns Verwandlungsmöglichkeiten, die jede einzelne Schwester im geheimen schon erschreckt haben mögen; wir, jede von uns, haben Penthesilea und Gretchen in sich, sind nicht festgefügte Form, wandeln uns, geben uns nach dem, was die Sehnsucht, die ewig in uns wach bleibt, von uns haben will — heute die Streiterin, in herbster Kraft stürmend, morgen gesenkten Kopfes der Liebe hilflos ausgeliefert.

Was wir vor unseren Mü ttern voraushaben, die Kameradschaft mit dem Manne, hilft allein die Brücke zu finden von einem Zustand zum andern.

Jetzt ist sie da diese Brücke; unverstandene Frauen sind sie geworden unsere Mütter, weil sie „nur“ Schale für den Mann waren, Wartende, Empfangende. — Heute wissen wir, daß des Mannes und der Frau Weg streckenweis aufs innigste verbunden sein kann, Odland aber allein durchschritten werden muß, das können wir — wollen es nicht vergessen, daß wir's können.

Wenn der Mann dies fühlt, ist viel von der Ungeduld unnötig geworden, die ihn wegtreibt von dem Wartenden in der Frau.

Unsere Welt ist groß und weit geworden gegen früher, Beruf und die neugewonnene Freiheit zu Freundschaft und Kameradschaft nach unserer Wahl sind das Erworbene, das „Neue“ — geblieben ist die tiefe Sehnsucht — nach der Verschmelzung.

Nicht eines „oder“ das andere, Penthesilea „und“ Gretchen sind wir.

Lilli Vetter, Aschau b. Prien

„Warum und wozu?“ Eine Frage an Dr. Ilse Brugger-Masbach.

Liegt es wirklich im Wesen der Frau, wissen zu wollen „Warum und wozu?“ Ist „Warum und wozu?“ nicht Angelegenheit logischen Denkens, und ist die Einstellung der Frau zu Leben und Tun durch den logos-Geist bedingt? Heute vielleicht — notgedrungen — in materieller Hinsicht. Schalten wir aber diese Fälle und diese Zwangslage aus, sie ergibt nur Pseudomorphosen. Dennoch, heute vielleicht — auch notgedrungen — aber in weit tragischerer Hinsicht noch als in der materiellen: gedrungen durch die Not, die die Infektion mit männlichem Geist über die Frau brachte. Denn was beim Mann

ORIGINAL FÖN & SON

Auf der Alm, da gibt's koa Sünd,
Da weht gar oft ein kühler Wind —
Doch wenn der warme Fön die Locken streichelt,
Hast du dich schnell in alle Herzen eingeschmeichelt!

Neu!
FÖN-GNOM
Preis 15.50 RM

Original-Fön RM 26.– (Aluminium hochglanzvernickelt)
Fön Son RM 20.–
Isofön RM 26.–
Isofön Son RM 20.– (zähes, fast unzerbrechliches Isoliermaterial)

Über eine Million im Gebrauch!
Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke

Neu! Fönbrunn
Der elektr. Warmwasserspender RM 35.–

Apparate zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:
Vibratoren: „Sanax“, „Penetrator“, Vibrofix.
Hochfrequenz-Apparate: „Radiostat“, „Radiolux“.
Überall erhältlich!
Ausführliche Druckschriften versendet die
FABRIK „SANITAS“, BERLIN N 24

OLWELKA verlängert das Leben Ihrer Schnittblumen
erhöht den Blütenduft und verhindert das Fauligwerden des Wassers
Zu beziehen durch Samenhandel, Blumengeschäfte, Drogerien u. and. einschl. Geschäfte. Bezugsquellen weist nach: Franz Haniel & Cie., G. m. b. H. / Mannheim (82)

Handfilet-Netze
(Hand u. Maschine) Garne u. dergl. nur beim Spezialgeschäft für Filethandarbeiten und -material. H. Weidenhammer & Co., Gefrees in Oberfranken 102. Muster und Preisliste 54 frei!

FUGIA-SCHMUCK

REINE HANDARBEIT
FÜR DEN ERLESENEN GESCHMACK
HERSTELLER: WERKSTÄTTE G. METZ, BONN

Gesundheit und Wesen ist, wird bei der Frau zur Verzerrung und Wesensfremdheit: die Herrschaft des logos.

Warum und wozu? — das ist Einstellung auf Zweck und Leistung. Und Zweckhaftigkeit tötet den Wert der Tat, des Einzeldings an sich.

Der männliche Geist denkt seine Aufgabe, seinen Tag, seine Leistung. Die Frau umfasse ihre Aufgabe und: die Lösung wird.

Sie gibt sich hin im Tun, im Leben, und die Hingabe an sich ist Erfüllung.

Wenn der Verzicht auf die „Erfüllung" im logisch-tatsächlichen Sinn, kein Verzicht mehr ist, wenn Sehnsucht nicht mehr Erfüllung heischt, sondern im absoluten Sinn Erfüllung ist — dann sind Warum und Wozu in das So-sein hineinverschmolzen, Vergangenheit und Zukunft in die Gegenwärtigkeit.

Dann wird wohl ein Warum und Wozu als Bestandteil des So-Seins unbewußt miterlebt — aber nicht gewußt. Auch der Wille zu diesem Wissen muß tot sein. Liegt nicht ein So-leben mehr im Wesen der Frau, als die Frage nach dem Warum und Wozu?

Dr. Elisabeth Meyer-Spreckels, Nürnberg

Bericht:

Die rheinischen Dichter, die sich in jedem Jahr ein oder mehrmals versammeln, haben die gute Gewohnheit, ihre Tagungen nicht nur zu einem freundschaftlichen Beisammensein zu machen, sondern zu richtigen Arbeitstagungen, die jedesmal ein wichtiges Problem behandeln. So war es diesmal das Thema „Dichtung und Theater im Rheinland", das etwa vierzig Mitglieder des Bundes (darunter Paquet, Eulenberg, Brandenburg, Busse, Schäferdiek, Weismantel, Sternberg, Kordt, Doderer, Droop, Schneider-Klauß, Schwarzkopf, Betzner), etliche Leute vom Theater und einige Freunde der rheinischen Dichter vereinigte und in Vorträgen, öffentlicher und privater Diskussion, bei Tisch und im geselligen Zusammensein, am Tag und bis spät in die Nacht, in Dialogen und Gruppen lebhaft beschäftigte. Von allen Seiten wurde versucht, das „Theater zu retten". Weismantel meinte die Lösung „vom Unscheinbaren her" gefunden zu haben, im Laienspiel, Zuckmayer setzte sich in einem temperamentvoll geschriebenen Brief für das Volksstück ein, den Mut zum Lachen und Weinen. Brandenburg sprach in einem mit ausgezeichneten Lichtbildern illustrierten Vortrag vom chorischen Theater, das in erster Linie ein Raumproblem sei, und wies die Wege des tänzerischen als Lösung. Röttger forderte, daß ein Teil der staatlichen Zuschüsse den Schaffenden direkt zukomme. Kordt sprach in großer Eindringlichkeit für das Erlebnismäßige des Theatralischen, den ewigen Konflikt zwischen Wahrheit und Wirklichkeit können wir nur in der heutigen Art erleben, und daher müsse das Theater nur die Stoffe verwirklichen, durch deren Erleben unser heutiges Leben eine Klärung erfahre. Dr. Best, der Mainzer Dramaturg, betonte das rein Komödiantische des Theaters und ging so weit, zu sagen, das Theater könne ohne Dichter sein. Man sprach zuletzt statt vom Zuhörer vom „Konsumenten", und statt von Dichtung vom „Text". Je weiter die Diskussion gedieh, je mehr mischten sich soziologische Erörterungen und Ausdrücke hinein, und zum Schluß war man bei der Politik angelangt, die (nicht nur beim Theater) alle geistigen Entscheidungen in politische verwandelt. Viel guter Wille wurde laut, viel Bemühungen, aber es schien, daß das Dichterische und das Theater, die Geistigen und die Komödianten zu weit auseinanderstehen, um sich verstehen zu können. So war dies Aneinandervorbeireden vielleicht deutlicher als das, was gesagt wurde, ein Zeichen, daß eben Kluft da ist, die die Krise bedingt, unter der beide leiden: Theater und Dichtung — nicht nur im Rheinland. Am Sonntagabend brachte das Mainzer Stadttheater die Uraufführung von Alfons Paquets Schauspiel „Stinchen von der Krone" als sichtbares Zeichen, wie viel dichterische Kraft im Rheinland ist.

Marianne von Kahler

Bücher:

Eugen Diesel: Das Land der Deutschen. Mit 2 Karten und 481 Abbildungen vorwiegend nach Luftaufnahmen von Robert Petschow. — 1931 — RM. 18.— in Leinen. Das Bibliographische Institut in Leipzig war gut beraten, als es E. Diesel für die Schaffung seines Deutschlandbuches gewann: es ist das beste und schönste deutsche Gegenwartsbuch geworden, das den nationalen Strömungen unserer Zeit entgegenkommt und sie mit echtem Sinn erfüllt. Wir steigen mit dem Ballon Petschows auf, der liebe, heimatliche Horizont weitet sich, wir gleiten von Sicht zu Sicht über unser schönes Land; die gütige und weise Stimme unseres Führers gibt uns sichere Erläuterungen und öffnet zu jedem geographischen Bild die Tür zu geschichtlichem Fernblick und Verständnis. Dankbar genießen wir das gehobene Gefühl der Vogelschau und inneren Übersicht. Über allem Parteigezänk in einer Sphäre wohltuender Neutralität sehen und fühlen wir den wahren Pulsschlag unseres Landes, ja, wir entdecken es erst! So entrollt sich vor uns in Aufmachung und Auffassung die vollkommenste Art von Film, der je über eine Nationallandschaft gedreht worden ist. Durch die ungeheure Großzügigkeit der inneren Anlage des Werkes und durch die Reife und Wärme des sprachlichen Vortrags wächst Diesel vor unsern Augen in eine Autorität hinein, die ihn über die anderen Autoren der Zeit hinaushebt. Eine wahre innere Modernität

Bauen – ja

aber preiswert bauen!

Jeder will für sein gutes Geld eine gute Ware. Lassen Sie sich von uns sagen, warum Sie gerade mit uns am preiswertesten bauen. Unsere 50-jährigen Erfahrungen im Holzhausbau bieten Ihnen Gewähr für einwandfreie, preiswerte Lieferung. Übereilen Sie nichts – hören Sie unsere Vorschläge. Sie kosten keinen Pfennig. Also schreiben Sie sofort an uns oder unsere Vertreter.

CHRISTOPH & UNMACK A.G., NIESKY O.L.

Vertretungen in allen größeren Städten

Vom Wirtschaftswunder in Christofstal!

Es ist wirklich ein Wunder der Leistung, was Christofstal vom letzten Jahr meldet: 200000 Privatkunden, davon 80000 neue – keine Kurzarbeit – die Eigenherstellung um 60% erhöht – dreifache Arbeiterzahl – Hinzunahme von zwei weiteren Fabrikgebäuden!

Aber was helfen so wundervolle Zahlen, wenn dahinter nicht ebenso tüchtige Leistungen für die Kunden stehen. Nun – dafür prüfen Sie ja in der Tuchkiste, ob Sie nicht bei jedem Herren- und Damenstoff der tausend Muster trotz Zahlerleichterung 15 oder 20% sparen!

Es ist alles da, was der Herr für Frühling und Sommer sucht. Und die Christofstaler Sitzmaß-Werkstätten schneidern den Stoff auch nach Körpermaß zu Mantel und Anzug. Ein hochwertiger Cheviot-Anzug kostet fertig nur 60 Mark, bei aller Sitz-Gewähr!

Und alles ist reichlich da für die Damen in Seide – in Wolle – in Kunstseide! Aussteuerwäsche mit feinster Stickerei – auch Herren-Maßhemden, Trikotwäsche – wunderschön – und dennoch 25% billiger!

Schreiben Sie sofort: „Erwarte schnell, unverbindlich und mit Rücksendegeld die Tuchkiste der tausend Muster zur guten, modernen und sparsamen Kleidung!"

TUCHFABRIK CHRISTOFSTAL GMBH

FABRIK UND VERKAUF EIGENER UND FREMDER ERZEUGNISSE

IN CHRISTOFSTAL N 34 WÜRTTEMBERG

gibt dem Sohn des berühmten Maschinenbauers die Kraft, besonders auch eine Beziehung zu überschauen, die zurzeit zu den umstrittensten der Welt gehört: unser Verhältnis zur Maschine. Der Geistesflug aus der „Naturlandschaft" über die „Kultur-" in die „Maschinenlandschaft" geht dem Ballonflug parallel und bildet das eigentliche Rückgrat des ganzen Werkes. Die erhabene Reise schließt etwa mit dem Ausblick, daß „aus dem Geiste der Technik heraus ein Lebenswille und ein Lebensstil marschiert, dem wir alle verfallen sind, ob wir nun Kommunisten sind oder Nationalisten. Unsere soziale Lebensform ist aus den Maschinen und der Entwicklung des Lebens gewachsen und nur zum geringen Teil aus Parteikämpfen. Was in Bewegung geraten ist, das wird sich weiter entwickeln und wieder ein geschlossenes Kulturempfinden hervorbringen, das uns noch fehlt. Schon beginnt zuweilen echte künstlerische Wirkung aus dem Neuen heraus fühlbar zu werden." Petschows Bilder kommen in harmonischer Anordnung wunderschön zur Geltung, die begleitenden Worte sind in die Zwischenräume mitschwingend hineinkomponiert. Mit den Photos als Bausteinen und dem Text als verbindendem Ferment entsteht eine deutsche Architektur von größter Wirkung und zeitgemäßer Gültigkeit. Das Buch gehört in jede öffentliche Bibliothek, wir müssen es zur Orientierung unseren Eltern und Altersgenossen, zum festen Halt unserer Jugend schenken.

Dr. Gerhard Ricker

Lely Kempin: Am Meer geschrieben. Sommerbriefe an eine junge Frau. Mit 11 Meeresstrandaufnahmen der Verfasserin. Verlag Velhagen & Klasing, Bielefeld 1932. Preis RM 2.50. Unseren hastenden Tagen sind kurze Bücher mit reichem Inhalt die besten Weggenossen. Lely Kempin schenkt uns ein solches in ihren Sommerbriefen „Am Meer geschrieben". Sie findet in diesem Buch wieder die Verbindung zu ihren ersten Werken, die, von der meerumspülten Insel ausgehend, ihren Ruf begründeten. In diesen schicksalsschweren anderthalb Jahrzehnten hat ihre Kunst sich gewandelt; sie ist wirklichkeitsnäher geworden. Vom Meer aus, wo der Blick nicht gehindert wird durch einengende Straßen und enge Meinungen der Mitmenschen, schreibt sie an eine junge Frau, in deren Leben sich die Zwiespältigkeit unserer Tage widerspiegelt, und weist ihr den Weg aus dem sportlich erfüllten Dasein zum reicheren und tieferen Pflichtenkreis der Mütterlichkeit. Ein besinnliches Buch, das in gesunder, klarer Lebensphilosophie sich mit den brennenden Fragen des Frauenlebens von heute auseinandersetzt; nicht nüchtern und trocken — nein, in bilderreicher Sprache und manchem feinsinnigen Gleichnis aus dem Leben der kleinen Dinge am Strande, das nach den gleichen Gesetzen abläuft wie das Schicksal der Menschen. Es kommt — wie uns das aus den Büchern von Lely Kempin vertraut ist — auch wieder das Auge zu seinem Recht. In den Text eingefügt sind elf schöne künstlerisch und technisch hochwertige Aufnahmen, die aus dem Dasein von Welle, Sand, Blume und Getier am Meeresufer besondere und eigenartige Momente, wie sie nur selten von einer Kamera eingefangen werden, festgehalten haben. Cäcilie Kaestner

Ruth Schaumann: Die Tenne. Gedichte. (Verlag J. Kösel und F. Pustet, München 1931. Halbleinen RM. 6.—). Das vorliegende Gedichtbuch birgt das ganz um seinen innersten Kern gesammelte Gefühl und in die Welt hineinblühende Singen des liebenden Weibmenschen. Es ist das Zeugnis einer in Gott ruhenden Seele, die alle Dinge der Liebe — ob sie den Mann, das Kind, Tiere oder Blumen, ob das eigene Herz berühren — ihm zu Kränzen windet. Die über 200 Gedichte quellen mit solcher fruchtbeladenen Fülle aus dem innersten Seelengrunde, daß man die tiefe Innerlichkeit des Insichhineinhorchens und das heilige Schauen der sich nimmermüde häufenden Gesichte unmittelbar miterlebt. Im Irrgarten unserer Zeit ein wundersames Blütenbeet, das zum Verweilen zwingt, nicht nur, weil es bunt und schön ist, sondern weil Gottes Sterne über ihm ihre Bahnen ziehen. Juga Russell

Haus- u. Gartenanzug, indanthrenfarbig.

Indanthren

Beim Einkauf farbiger Textilien ist es wichtig, zu wissen, ob auch die Farben haltbar sind. Das bekannte Indanthren-Zeichen gibt hierüber Aufschluß. Stoffe und Garne aus Baumwolle, Agfa-Travis und anderen Kunstseiden, Vistra und Leinen mit dem I-Etikett sind unübertroffen wasch-, licht- u. wetterecht

GERTRUD HESSE DUISBURG

GENERALANZEIGERHAUS
FAHRSTUHL · FERNRUF 2122
WOCHENTAGS 9-5 UHR
SONNTAGS 11-1 UHR

KAMERABILDNISSE

Richtige Schuhe,

das ist die Hauptsache!

Denn unsere Füße stecken das halbe Leben lang in Schuhen. Jeder Tag, an dem unrichtiges Schuhwerk getragen wird, schädigt Muskeln, Knochen und Haut des Fußes. Unzählige Fußbeschwerden, vom peinvollen Hühnerauge bis zum schmerzhaften Gang des Plattfüßigen, rühren von unrichtig konstruierten Schuhen her. Wer unter solchen Beschwerden leidet, wird einen guten Schuh zu schätzen wissen; wer einen richtigen Schuh sucht, findet im Thalysia-Normalform-Schuh den Inbegriff eines anatomisch-richtigen, orthopädisch-durchkonstruierten und dabei hocheleganten Schuhes aus dauerhaftem Material. Es gibt kaum ein Fußübel, gegen das man in der Thalysia-Schuh-Abteilung nicht die richtige „Medizin" in Form eines richtigen Schuhes fände. Ein ausführliches Merkblatt (Nr. 5) über die hygienischen Vorzüge des Thalysia-Schuhwerks erhalten Sie in allen Thalysia-Läden gratis. Große Auswahl von Schuhmodellen für Damen und Kinder finden Sie im Thalysia-Katalog II „Die gesunde und gepflegte Frau" — für Herren im Thalysia-Katalog I „Richtige Ernährung und Gesundheitspflege", Zusendung gegen je 12 Pfg. in Briefmarken, in den Läden kostenlos.

Reform-waren-Werke THALYSIA Paul Garms G.m.b.H. Leipzig-Süd Abt. B. 5

Thalysia-Reformhäuser:

Berlin SW 19, Deutsches Hauptreformhaus, Leipziger Straße 82

Leipzig, Neumarkt 40
Dresden, Waisenhausstr. 30
Breslau, Ohlauer Straße 9
Hamburg, Gr Burstah 47/49
Dortmund, Westenhellw. 45
Düsseldorf, Schadowstr. 49
München, Neuhauser Str. 2
Stuttgart, Königstraße 56
Halle/S., Leipziger Str. 73

Autorisierte Vertretungen im Inland und Ausland:

Barmen, Schuchhardstr. 1
Bln.-Friedenau, Rheinstr. 34
Beuthen O.-S., Gleiwitzer Straße 23
Braunschw., Hagenmarkt 4
Chemnitz, Inn. Klosterstr. 21
Essen, Brandstraße 4
Frankfurt/M., Schillerstr. 27
Gleiwitz O.-S., Wilhelmstr. 49
Görlitz, Jakobstraße 25
Hannover, Osterstraße 84
Karlsruhe, Kaiserstraße 32
Kassel, Opernstraße 2
Köln, Benesisstraße 34
Königsberg/Pr., Paradepl. 11
Liegnitz, Frauenstraße 2
Magdeburg, Berliner Str. 1 a
Nürnberg, vord. Sterngassel
Plauen/V., Altmarkt 8
Buenos-Aires, Lavalle 445
Paris IX, Rue Blanche 5
Straßburg, Rue Mercière 7/9

Verzeichnis für Anſchriften und Bezugsquellen

Den Anſchriften an die Werkſtätten bitte Rückporto beifügen.

Seite 125 u. 126 oben: Douglas-Hill, Werkſtätte für Kunstkeramik, Berlin-Charlottenburg 9, Hölderlinſtraße 10.

Seite 126 unten: Hermann Ehrlich, Dresden-A. 21, Nagelſtraße 4, Werkſtätte für Möbel und kunſtgewerbliches Kleingerät. Zeitungsſtänder: 42 cm breit, 15 cm tief, 42 cm hoch: RM 13.–. Nähſtänder: 45 cm breit, 32 cm tief, 70 cm hoch: RM 15.–. Kleine Anrichte (Servierſtänder): 48 cm breit, 30 cm tief, 70 cm hoch: RM 17.–. Die Gegenſtände können auch in Naturholz hergeſtellt werden; gegen Hitze und Flecken ſind ſie vollkommen unempfindlich und abwaſchbar.

Seite 127 rechts oben: H. Korn, Hameln/Weſer, Bürenſtr. 8. Von links nach rechts: Obſtkorb Nr. 147, 30 cm ∅; Schale Nr. 143, 29 × 17 cm ∅, 5 cm hoch; Schale Nr. 143, 27 × 19 cm ∅, 6 cm hoch; runde Schale Nr. 103, 15 cm ∅, 3,5 cm hoch.

Links Mitte: Schale Nr. 145, 23 cm ∅, 4 cm hoch.

Links unten: Nähkorb Nr. 228, 24 cm ∅, 7 cm hoch. Auskunft über Preise und Lieferung durch: H. Korn. Hameln/Weſer, Bürenſtraße 8.

Rechts unten: Heſſiſche Werkſtätte Wilm Abel, Lützelbach im Odenwald, Poſt Brandau. Wäſchepuff: Höhe 36 cm, ∅ 45 cm. Arbeitskorb: Höhe 16 cm, ∅ 25 cm.

Seite 128: Frau S. Daum, Lindau/Bodenſee, Aeſchoch 85 1/19. Preis der Taſchentücher von RM 2.50 bis RM 3.75, je nach Breite der Spitze, ca. 26 cm groß.

Abb. 1: Nürnberger Werkſtätte, M. Egermann, Nürnberg-A., Königſtr. 14. Modell „Friſch", Größe 44: RM 28.—; Größe 46: RM 5.— mehr, nach Maß: RM 12.— mehr. Das Kleid kann in Schwarz-, Blau-, Rot-, Grün-, Gelb- oder Braundruck geliefert werden.

Abb. 2 u. 3: Keine Bezugsquelle für das fertige Kleid.

Abb. 4 u. 5: Nürnberger Werkſtätte, M. Egermann, Nürnberg-A., Königſtr. 14. Abb. 4: Modell „Krixelkraxel", Größe 44: RM 28.—; Abb. 5: Modell „Froh", Größe 44: RM 35.–; Größe 46 bei beiden Modellen je RM 5.– mehr, nach Maß je RM 12.– mehr.

Abb. 6 bis 9: Werkſtätte Erna Müller-Böhme, Coburg, Pilgramsroth 26g. Abb. 6: RM 55.—, Abb. 7: RM 65.–, Abb. 8: RM 45.–.

Abb. 10 u. 11: Werkſtätte Gertrud Rockſtroh, Dresden-A., Bürgerwieſe 22.

Abb. 12 bis 15: Werkſtätte Agnes Wiener, Bremen, Tiefer 36; Abb. 12: RM 12.– für 8 bis 10 Jahre; Abb. 13: RM 22.–; Abb. 14: RM 17.– für 2 bis 4 Jahre; Abb. 15: RM 15.– für 9 bis 11 Jahre. Die Modelle ſind in allen Farben lieferbar.

Abb. 16 u. 17: Werkſtätte El. Limmer, Hildesheim, Bergſteinweg 5.

Abb. 18: Werkſtätte M. von Poswik, Dresden-N. 6, Wilhelmplatz 10.

Abb. 19: Keine Bezugsquelle für das fertige Modell.

Abb. 20: Bezug durch Frau Direktorin M. Gelcher, Gewerbeſchule für Lehrmädchen, Köln, Perlengraben 101.

Abb. 21: Frau A. Blanck-Groth, Berlin-Neukölln, Hermannſtr. 52.

Abb. 22: Frl. Paula Leefer, Duisburg, Düſſeldorfer Str. 273.

Abb. 23 bis 27: Keine Bezugsquellen für die fertigen Modelle.

Abb. 28: Werkſtätte M. von Poswik, Dresden-N. 6, Wilhelmplatz 10.

Techniſche Aſſiſtentinnen an mediz. Inſtituten

Ausbildung zum Staats-Examen
durch die Electricitäts-Geſellſchaft „SANITAS"
(Röntgen-Lehrinſtitut)
Mitglied der ſtaatlichen Prüfungs-Kommiſſion
Berlin N 24, Friedrichſtr. 131 d. Proſpekte frei.
Bisher über 1000 ausgebildet / Die Schülerinnen lernen alle neuen Röntgen-Apparate-Typen in der Fabrik der Electricitäts-Geſ. „SANITAS" kennen.
Das iſt der Vorzug der Sanitas-Röntgenkurſe.

Gymnastik Tanz
Damen, Herren, Kinder
Juli-August
Ostsee
SOMMER-KURSE
in Brunshaupten und Arendsee
Besonders verbilligte Pauschalkurse
Prospekte frei
Schule **Witow** (Laban), Leipzig, Gottschedstr. 24

LOHELAND IN DER RHÖN
1. Ferienkurse für Erwachsene und Kinder Juni bis Oktober. — **2. Berufsausbildung zur Gymnastiklehrerin.** Beginn des neuen Lehrganges 15. September 1932
Schule für Gymnastik, Landbau u. Handwerk
Prospekte und Auskunft durch das Sekretariat **Loheland, Fulda - Land**

Rheinische Obst- und Gartenbauschule für Frauen in Bad Godesberg
Berufliche Ausbildung zur Gärtnerin mit staatlichen Prüfungen / Kursusbeginn stets Ostern / Hospitantinnen zu jeder Zeit / Vollausgebildeten Gärtnerinnen konnte bis jetzt noch stets beruſl. Tätigkeit vermittelt werden. Prospekte auf Anfrage durch die Leitung der Schule. **Das Kuratorium**

Ev. Diakonieverein E. V. **Krankenpflege, Wirtſchaft und Anſtalts-Erziehungsarbeit, Säuglings-, Kinderkrankenpflege und Geburtshilfe.** – Unentgeltliche Ausbildung für evangeliſche junge Mädchen und alleinſtehende Frauen. Mit und ohne ſtaatliche Prüfung. Vereinsausbildungsſtätten in allen Teilen Deutſchlands. Keine Verpflichtung für die Zukunft, Ruhegehalt für Alter und Invalidität. **Vorbedingung: Lyzeumsbildung** (Oberſek.-Reife), gründl. hauswirtſch. Kenntniſſe. Eintrittsalter 19–30 Jahr. – **Hauswirtſchaftliche Vorſchulen** im Heimathaus Berlin-Zehlendorf und im Diakoniſeminar Stettin mit 1/2 jähriger Ausbildungszeit. Bei Bewährung kann danach Einſtellung in einem Diakoniſeminar zur weiteren Ausbildung auf einem der obengenannten Gebiete erfolgen. — **Ev. Fröbelſeminar:** mit Schülerinnenheim, Kaſſel, Leſſingſtr. 5. **Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminar** mit ſtaatl. Prüfung. **Jugendleiterinnenkurſus** mit ſtaatl. Prüfung. **Staatl. anerkannte hauswirtſchaftliche Frauenſchule** (Töchterheim am Braſſelsberg) Kaſſel-Wilhelmshöhe, Wiederholdſtraße 20. – **Proſpekte und nähere Auskunft durch den Ev. Diakonieverein Berlin-Zehlendorf, Glockenſtr. 8.**

ERZIEHUNG ZUR DEUTSCHEN FRAU
Vollkommene Ausbildung in neuzeitlicher Haushaltführung
Körperpflege u. Gymnastik
Heim- und Gartenkultur
CHARAKTERSCHULUNG
Naturgemäße Ernährung
Im eigenen Heim (bei Hannover)
Anfragen an Frau Margarete Backe, Hannover, z. Zt. Klagesmarkt 7

Es ist zu Ihrem eigenen Vorteil, wenn Sie bei Beſtellungen ſtets auf unſere Zeitung Bezug nehmen.

Pension Haus Heide-Herwig
Freudenstadt im Schwarzwald
Am Kienberg / Telefon 638
Beste vegetarische Verpflegung nach Dr. Bircher-Benner
Täglich Gymnastik
Hochwaldwege
Sonnen- u. Luftbad
Das ganze Jahr geöffnet
Kochlehrgänge jederzeit

Stimm- u. Sprachheilstätte
f. Erwachs. u. Kind., Atemschule. Prosp. fr.
Recklinghausen / Westf., Kampstr. 56

Filialleiter(in) gesucht! Kunstgewerbl. Verlagsgesellsch. errichtet a. Orten üb. 10000 Einw. kunstgew. Fachgeschäfte (Dürer-Haus) verkaufsfertig eingericht. Zur Übern. i. eine Einlage v. 2000 M erf. f. Sicherstellung d. Lagers. Geeign. Pers. mögl. m. kunstgew. Veranl. wollen sich meld. u. D.F. 2249 a. Verl. O. Beyer, Lpzg.

Jung. evgl. **Mädchen** (Abit.), musikalisch (Cello), **sucht Stellung** als Stütze der Hausfrau, übernimmt auch Beaufsichtigung der Schularb. der Kinder. Bedingung Familienanschl. u. Taschengeld. Ang. unt. D. F. 2250 a. Verlag Otto Beyer, Leipzig

Pädagogisch fähige **KUNSTGEWERBLERIN** für Buchbinden u. Weben gesucht. **Jugendsanatorium Dr. K. Isemann**

Garten-häuschen aus Schilfrohr
Norddeutsche Rohrinduſtrie
Illuſtr. Katalog gegen Rückporto
Johannes F. Tröndle Schleswig (4)

Berlin-Treptow Am Treptower Park 43
AGNES LIESK
Elfenbein-Knöpfe, -.50, -.70, bis 2.-
" **Schnallen / Schließer** 1.– an u. 3.50 an
" **Schmuck und Ketten**
" **Dosen, Figuren usw.**
Venezianische Perlen kunstgewerbl. zu Ketten geknüpft.
Auswahlsendung / Portoersatz

Wodurch verbilligt sich vornehme Wäsche?
Wenn wir vornehme und sehr gute Wäsche kaufen wollen, so machen wir uns auch heute noch von vornherein auf einen hohen Preis gefaßt. Wir unterscheiden „teuer und gut" von „billig" und „schlecht". Noch viel zu wenig ist bekannt, daß sich gute und vornehme Wäsche durch **direkten** Kauf in einer leistungsfähigen Fabrik tatsächlich erheblich verbilligt. Jeder kann sich diese Ersparnisse sofort zunutze machen und zwar beim Kauf jeder Art Wäsche: für Sie selbst, für den Haushalt und vornehme Herrenwäsche. Wie – sagt Ihnen Heins interessantes Wäschebüchlein, das Ihnen ohne jede Verbindlichkeit kostenlos mit Proben gesandt wird. Bitte schreiben Sie sofort an die Wäschefabrik Paul Hein, Köthschenbroda 9h, und sagen Sie bitte auch, wofür Sie sich besonders interessieren. Für Maßarbeit kein Aufpreis.
40000 Kunden schwören auf **„Heinwäsche"**

Schürzen handgewebt handgedruckt
für Damen und Kinder. **Elly Walther, Grünberg / Schles., Klietestraße 15.**
Fabrikreste für Mäntel und Kleider

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit **20 Pfd. leichter** geworden durch ein einfaches Mittel, welches ich jedem gern kostenl. mitteile.
Frau Karla Mast, Bremen LV 20

Harry Maasz-Lübeck: Der Garten, Dein Arzt. Gartenbauverlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt/Oder. 1931. Preis RM. 2.70. Der Verfasser zeigt in dem reichillustrierten Bande, daß auf bescheidenstem Platz viel blühen und wachsen kann, was Auge und Herz erfreut. Bei der Anlage eines Gartens gebührt der Frau das erste Wort. Badebecken oder Brause, Sandkiste und Laufrasen geben dem Grundriß die feste Form. Staudenrabatten, ein kleiner Steingarten und Einjahrsblumen werden uns mit ihrem Blühen das ganze Jahr erfreuen. Glaswände oder solche aus „Bicella extra" — einem Cellulose-Fabrikat, das ultraviolette Strahlen durchläßt — geben Menschen und Pflanzen in windreicher Gegend Schutz.

Eva Dora Hoppe

Karl Heydenreich: Gartenstauden – Staudengärten. Gartenbauverlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt/Oder. 1931. Preis RM. 3,75. Wessen Wunsch wäre es nicht — selbst im kleinsten Garten märchenhafte Blütenpracht zu haben? Aus diesem kleinen Band kann man viel lernen! — sei es der Standort der Pflanzen, die Farbzusammenstellung von Stauden-, Zwiebeln- und Knollenpflanzen oder die Pflege der Stauden, alles von der Bodenvorbereitung bis zum Wässern, Hacken und Düngen. Tabellen der schönsten Schnitt- und Staudenblüher werden dem Erfahrenen wie dem Anfänger wertvolle Hilfe leisten. Das billige, gut bebilderte Buch wird sich schnell viele Freunde erwerben.

Eva Dora Hoppe

Hermann Rosenthal: Beerenobst – im kleinen Garten. Gartenbauverlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt/Oder. 1931. Preis RM. 2,50. Das Beerenobst in seiner Anspruchslosigkeit an Kosten, Platz und Pflege, verbunden mit seinem hohen gesundheitlichen Wert darf, gerade in der heutigen Zeit in keinem Kleingarten fehlen. Der Verfasser, ein erfahrener Züchter, zeigt die verschiedensten Sorten und Formen von Stachel- und Johannis- bzw. Erdbeeren, Himbeeren und Brombeeren. Doch damit nicht genug — man lernt aus diesem kleinen Buch die Pflanzung, Beschneidung, Düngung, Vermehrung und vor allem auch die Früchteverwendung u. a. als Saft und Marmelade. Die zahlreichen klaren Abbildungen geben eine anschauliche Ergänzung zu dem Gesagten. — Der rührige Verlag Trowitzsch hat ferner seinen Gartenfreunden eine Sammelmappe für Einzelblätter des Kalenders „Wachsen und Werden" zu 10 Pfennig beschert, die jedem empfohlen sei.

Eva Dora Hoppe

Mitteilungen:

Eine Erscheinung von besonderer Bedeutung im geistigen Leben unseres Volkes ist die vor etwa zwei Jahren gegründete **Richard-Wagner-Gemeinschaft.** Sie wirkt im Sinne der Regenerationslehre Richard Wagners für eine geistige Erneuerung des deutschen Menschen. Die Gemeinschaft hat erkannt, daß alle Not ihren Ursprung in der unwirklichen Absonderung von heiligen, geistigen Erkenntnissen hat; daß die Not nicht durch äußere politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche Maßnahmen gewendet werden kann, sondern nur durch eine wahrhaft heilige Bewußtseinserneuerung. Die hohen geistigen Erkenntnisse, die die Menschheit durch die großen künstlerischen Seher empfangen hat, müssen verwirklicht werden. Der deutsche Mensch muß sich wieder geistig verpflichtet fühlen zu einem Bewußtseins- und Lebenswandel nach diesen Erkenntnissen. Die Gemeinschaft gibt monatlich den Wegweiser „Die geistige Wiedergeburt" heraus. Der abgeschlossene 2. Jahrgang dieser Schrift liegt vor. Wagners Werk wird in ihm ausschließlich unter geistigem Gesichtspunkte gewürdigt, ebenso sein Leben. Alle Erscheinungen des Lebens will der Wegweiser im geistigen Lichte klarstellen. Auf wichtigste innere Fragen des Lebens wird Antwort gegeben. Zur Verwirklichung höchster Erkenntnisse wird verantwortlich aufgerufen. Die Geschäftsstelle der Gemeinschaft ist in Freiberg i. Sa., Hainichener Str. 4. Probehefte und aufklärende Schriften werden auf Wunsch versandt.

Die Schlesischen Spitzen-Schulen in Hirschberg im Riesengebirge, deren schöne Erzeugnisse bekannt sind, richteten vor kurzem an sämtliche Ortsgruppen des Verbandes Deutsche Frauenkultur die Bitte um Hilfe in schwerer Zeit. Es handelt sich hierbei nicht um Neuaufträge, sondern um Einsendung alter Spitzen, die der Reinigung, Ausbesserung und Umarbeitung bedürfen. Diese Arbeiten werden zu billigen Preisen ausgeführt, um das alte schlesische Kunstgewerbe durch diese Notzeit hindurchzubringen und es so vor dem Untergang zu bewahren. Nähere Auskunft durch: Schlesische Spitzen-Schulen M. Hoppe-M. Siegert, Hirschberg im Riesengebirge.

Sommerkurse der Schule Hellerau-Laxenburg (Schloß Laxenburg bei Wien). Die Sommerkurse der Schule Hellerau-Laxenburg für Gymnastik, Rhythmik, Tanz und Musik beginnen in diesem Jahr am 6. Juni und dauern bis 3. September. In dieser Zeit werden verschiedene Kurse von je 3 und 4 Wochen Dauer abgehalten. I. Kurs: 6.—25. Juni (3 Wochen), II. Kurs: 27. Juni—16. Juli (3 Wochen), III. Kurs: 18. Juli—13. August (4 Wochen), IV. Kurs: 16. August—3. Sept. (3 Wochen). Zu gleicher Zeit mit diesen allgemeinen Kursen für gymnastisch, tänzerisch und musikalisch Interessierte werden verschiedene Sonderkurse für Kleinkinderzieher, Schulpädagogen, für Gymnastiklehrende und für Musiker und Tänzer, sowie Kurse in englischer und französischer Sprache abgehalten. In den Monaten Juli und August werden auch Kinder aufgenommen. Neben der praktischen gymnastischen, tänzerischen und musikalischen Arbeit werden namhafte Fachleute Vorträge und Kurse aus den Gebieten der Pädagogik, Psychologie, Tanzgeschichte, Kostümkunde usw. abhalten. Der ausführliche illustrierte Prospekt wird auf Wunsch kostenlos durch das Sekretariat der Schule Hellerau-Laxenburg, Schloß Laxenburg bei Wien, zugeschickt.

Praktische Hinweise:

Indanthren hilft sparen! Daß wir sparen müssen, wissen jetzt alle. Aber noch nicht jeder kennt die zweckmäßigsten Wege dazu. Um beim Hausrat und der Bekleidung unnötige Ausgaben zu vermeiden, sollte jeder nur Ware wählen, deren Farben dem Licht und der Wäsche standhalten. Diese Sicherheit ist beim Einkauf aller Gegenstände aus Baumwolle, Agfa-Travis und anderen Kunstseiden, Bistra und Leinen gegeben, wenn man darauf achtet, daß man nur garantiert indanthrenfarbige Waren erhält. Sie sind durch das bekannte Indanthren-Etikett gekennzeichnet und unübertroffen waschecht, lichtecht, wetterecht.

Wer bekommt keine Grippe? Wer ist nicht erkältet? — Fast alle Menschen, die in Seifenfabriken ätherische Öle verarbeiten, sind dagegen gefeit. — Das ist der Einfluß von Öl und Balsam auf den Organismus. — Das bewährte Jadeöl (Alojade) erhältlich in allen Drogerien und Reformhäusern. Aufklärungsschriften versendet die Jadeöl G. m. b. H., Trittau (Sachsen).

Deutsch = Handdruck = Stoffe

indanthren neue Preise:

		einfarbig bedruckt:
80 cm	Deutsch-Handdruck-H'Linnen	RM 3.– je mtr.
80 „	„ „ -Renforcé	„ 2.– „ „
110 „	„ „ -Vollvoile	„ 3.40 „ „
80 cm	Gminderhalblinnen, 50 Farben	RM 1.35 je mtr.
80 „	Gminderrips und Spezialrips	„ 1.45 „ „
80 „	Zwipora D (Neuheit!) bedruckt, porös, gezwirnt	„ 1.80 „ „
80 „	Künstlerkattun WK „ (neue Muster)	„ –.80 „ „

Neuheit!

Hecolar M
lichtechter, waschechter, schweißechter
Wollmusselin

Chr. Deutsch / Schwäb.-Hall Postfach 14 Telefon 204

„Wer recht in Freuden wandern will ..."

muß seine Kleidung richtig wählen. Das beste Material dafür ist

„GMINDER-HALBLINNEN"
einfarbig und bedruckt und „GMINDER-RIPS".

Solche Kleider, Blusen, Fahrtenkittel, Jacken und Hemden sind im Gewebe vorzüglich, und in den Farben unübertroffen licht-, luft- und wasserecht.

Deshalb tragen Sie nur Wanderkleidung aus „Gminder-Halblinnen" oder „Gminder-Rips". Sie haben mehr von Ihren Wanderfahrten.

Echt nur mit dem Aufdruck „G" „Gminder-Halblinnen" oder „Gminder-Rips" auf der Webekante des vorgelegten Stückes.

Verlangen Sie bei Ihrem Einkauf gratis das Modeheft „Alles aus Gminder-Halblinnen".

Ulrich Gminder G.m.b.H., Reutlingen

Versand nach ganz Deutschland

Gminder-Halblinnen u. Gminder-Rips
stets in allen Farben vorrätig bei **Christian Pfleiderer**
Zum Weißen Haus • Stuttgart, Hauptstätterstraße Ecke Torstraße

Ford. Sie bitte kostenlose Bemusterung

Schriftleitung des literarischen u. kunstgewerblichen Teils: Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg-A, Königstr. 3. — Schriftleitung des Kleiderteils und der Beilage mit Schnittbogen: Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Weststraße 72. Anzeigen: Lotte Schmidt-Ehlers, Leipzig, Weststraße 72. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur bei ausreichender Portoeinlage. Nachdruck nicht gestattet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und den Verlag. Preis des Heftes 1 M. Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Druck von Carl Marquart, Leipzig.

Herausgeber: Verband Deutsche Frauenkultur
Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72

Deutsche Frauen-Kultur

Sechstes Heft 1932 des 36. Jahrganges
Jährlich 12 Hefte
Preis des Heftes 1 RM

LEBENSGESTALTUNG · ERZIEHUNG · KÖRPERBILDUNG · WOHNUNG · KLEIDUNG · WERTARBEIT

Vom 30. Mai–3. Juni 1932 findet in Kiel die Hauptversammlung des Verbandes Deutsche Frauenkultur e. V. statt.

Leitgedanke der Tagung: Das deutsche Schicksal und unsere Aufgabe.

Aufn.: F. Urbahns, Kiel.

Oben: Marine-Ehrenmal Laboe bei Kiel. Unten: Schleswig-Holsteinische Landschaft, Küste bei Kiel-Bülk.

Kiels Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart

Elisabeth Vormeyer

Jünger als Lübeck und Hamburg, weniger weiträumig, weniger prunkvoll geschäftig als diese beiden, hatte die Hansestadt Kiel ihren Charakter als Handelsstadt für das Reich fast völlig eingebüßt, seit sie Heimathafen für fast die Hälfte der deutschen Marine geworden war. Für Fremde ist sie noch heute die Marine-Stadt. Das war in vergangenen Tagen ein Vorteil. Heute, nach schweren Notzeiten, hat die Bürgerschaft gelernt sich umzustellen; sie hat ein groß Teil Selbstbesinnung, Mut und Geduld aufbringen müssen; und doch ringt die Stadt noch jeden Tag mit der furchtbaren Not der Arbeitslosigkeit. Möge darum auch der Gast aus dem Reich nicht nur seiner Wehmut über den leeren Kriegshafen nachhängen, möchte doch auch Bereitwilligkeit vorhanden sein, an Stelle des verlorenen Einzigartigen die Werte zu sehen, welche Kiel sich bewahrt hat, und welche neu entstanden sind.

Gleich beim Verlassen des Bahnhofs fällt der Blick nach rechts über die hier an ihrem Ende schmale Förde auf die jenseitigen Hellinge der Kruppschen Germania-Werft, an die sich die Deutschen Werke, ehemals Kaiserliche Werft, anschließen. Im Hintergrund zeichnen sich die feinen Streben der Hellinge der Howaldt-Werke gegen den Himmel ab. Aber der Arbeitslärm, das unaufhörliche metallische Klingen und Hämmern von drüben fehlt. Fast ausschließlich für Kriegsschiffbau errichtet, haben diese Betriebe heute schwer zu leiden; denn auch die erfolgte Umstellung auf Handelsschiffbau, Triebwagen und Motoren kann seit der Krise von 1929 nur zur Beschäftigung eines kleinen Teils der Arbeiterschaft führen. Selbst ein gelegentlicher Kriegsschiffbau und Aufträge amerikanischer Millionäre für Lurus-Jachten geben immer nur für begrenzte Zeit Arbeit.

An den Kais diesseits der Förde verrät manches Gesicht fremde Nationalität. Schwedische Handelsschiffmatrosen, auch Russen, Finnländer, Norweger, Dänen kommen an Land von ihren dort liegenden Schiffen. Kiel versucht, Seehandelsstadt zu werden, wie ehedem, wie seine Lage es ihm vorschreibt, und wofür der Nord-Ostsee-Kanal, der nördlich von Kiel bei Holtenau die Ostsee erreicht, die günstigsten Vorbedingungen bietet. Der Freihafen und ein großer Getreidesilo draußen am Kanal zeugen von den Plänen der Stadt, die russische und skandinavische Getreideausfuhr über Kiel zu leiten.

Dem Kai folgend geraten wir an die Seegartenbrücken, den Schauplatz des Fischmarktes. Hier liegen neben den Fischerfahrzeugen der Förde dänische Fischkutter. Die besten Fischgründe sind seit der Gebietsabtretung zu Dänemark gekommen; aber unbestritten bleibt für die Kieler Hausfrau der Wert der nachts gefangenen, morgens frischen „Ellerbeker" Heringe; und die zahlreichen Räuchereien Kiels erhalten den Ruf der „Kieler Sprotten und Bücklinge".

Vom Seegarten aus erschließt sich die landschaftliche Schönheit der Förde; geradeaus, weit draußen, ahnt man schon das Meer. Aber linker Hand zwingt ein schmuckloser Bau die Gedanken in Kiels Vergangenheit zurück. Dort steht das Schloß, unvorteilhaft umgebaut, verbaut, nur in seinem Standort noch Kunde gebend vom Gründer Kiels, dem Grafen Adolf von Schauenburg, Herrn von Holstein.

Um 1240 wurden nach seinen Plänen an einem südwärts weisenden Keil der Ostsee Burg und Stadt, „to deme kyle", gebaut. Die Burg drohte nach Norden, immerwährende Kränkung für den Dänenkönig, dem der Holstengraf in blutiger Schlacht die Vormachtsstellung in der Ostsee entrissen hatte. Die Stadt war dem Grafen Ersatz für das verlorengegangene Lübeck. Daher zeigt das Stadtwappen zusammen mit einem Schiff das Nesselblatt der Schauenburger.

Kiel blühte auf, wurde Umschlagshafen für die feinen Tuche des Südens und für Getreide und Felle des Nordens. Seine Schonenfahrergilde hatte besondere Privilegien für den Heringsfang um Dänemark. Dann aber kam 1350 die Pest, kam eine jahrzehntelange Verpfändung der Stadt an das mächtige Lübeck. Tillys und Wallensteins Truppen kämpften mit den Schweden um die Stadt.

Einer der schleswigschen Herzöge, der Kiel geerbt hatte, Phantast und Realpolitiker zugleich, versuchte, über Kiel persische Seide nach Deutschland einzuführen. Der Plan mißlang; die vorsorglich schon errichteten Stapelhäuser für die Seide, die „Persianischen Häuser", stehen am Altmarkt wohlbehalten noch heute. Sein zweiter großer Plan, Kiel zur Universitätsstadt zu machen, wurde verwirklicht 1665 von Christian Albrecht, dem Sohne. Viertausend Einwohner zählte damals die Stadt; jetzt hat es dreitausend und mehr Studenten. Aber das Wagnis glückte. Die Zarin Katharina die Große ließ 1768 ein besseres Universitätsgebäude, das jetzige Museum vaterländischer Altertümer, errichten. Katharina unterhielt weitgehende Beziehungen zu Holstein. Allerdings war auch der Thronfolger, jener kümmerliche und gefährliche Mensch, dem sie angetraut wurde und den sie nachher beseitigen ließ, ein Herzog von Schleswig gewesen und im Kieler Schloß geboren.

Ein Jahrzehnt später stand Holstein unter der Oberhoheit des Dänenkönigs, der zugleich Landesherr von Schleswig-Holstein war. Das dauerte im Jahrhundert der Revolutionen freilich nur seine bemessene Zeit: 1848 kämpften die Herzogtümer um ihre Freiheit. Aber umsonst bluteten Kieler Turner und Studenten, unter ihnen viele Reichsdeutsche; die Dänen siegten. Erst 1864, als Preußen und Österreich eingriffen, erlangte Schleswig-Holstein seine Freiheit, aber nicht so, wie sie von begeisterten Patrioten 1848 vor dem Kieler Rathaus am Altmarkt proklamiert worden war: ein selbständiges Herzogtum unter dem angestammten Fürstenhause erlaubte Bismarck nicht. Der Vater der letzten deutschen Kaiserin verließ grollend für immer die Heimat.

Nun begann der unerhörte Aufschwung; ganzen Straßenzeilen sieht man heute noch an, daß sie auf einmal erbaut wurden. Die schöne Einheitlichkeit einer nordischen Mittelstadt, welche Kiel bis dahin noch besaß, wurde freilich aufs empfindlichste durch Prachtbauten im Stil jener Jahrzehnte geschädigt. Aber wen störte das in einer Zeit, wo für fünfzehntausend Menschen der Kriegsmarine die Stadt Kiel die Verpflegung lieferte, ihre Handwerker beschäftigt, ihre Arbeiterbevölkerung in den Werften untergebracht sah, und ihre Vergnügungslokale gefüllt waren?

Was blieb? Von der prunkenden Doppelreihe der Seestreitkräfte im Hafen nur wenige kleinere Schiffe. Aber schon gewinnt die „Kieler Woche", die berühmteste Seglerveranstaltung Norddeutschlands, ihren internationalen Ruf zurück, schon ist der Kieler Flughafen Zwischenstation auf dem Wege von Westerland nach Lübeck-Berlin und von Flensburg nach Hamburg geworden und könnte es werden nach und von Kopenhagen.

Nach der bitteren Abtrennung Nordschleswigs ist Kiel mehr denn je die Aufgabe zugefallen, Sammelpunkt aller geistigen Kräfte der Nordmark zu sein. In besonderem Maße gilt das für die Universität, und es ehrt sie und die Bevölkerung Schleswig-Holsteins gleichermaßen, daß diese in der Not nach dem Kriege freiwillige Opfer für ihre Landesuniversität brachte. Kiels Pädagogische Akademie war eine der ersten in Deutschland, und wenn jetzt nach langen Verhandlungen ihre Aufhebung einstweilen rückgängig gemacht wurde, so ist das ein Beweis für die Bedeutung, die ihr als Lehrerbildungsanstalt im kulturellen Leben der Nordmark zukommt. Das Kieler Theater würde seiner Aufgabe als Kulturfaktor in noch weitgehenderem Maße gerecht werden können, wäre es nicht durch die Rücksicht auf Beschaffung seiner Mittel in seinem Spielplan behindert. Museen und Kunsthalle bergen besonders schleswig-holsteinisches und nordisches Kulturgut, alte Kieler Bürgerzimmer, gotische Kirchenkunst; Funde aus Grabungen, so das zweiundzwanzig Meter lange Nydamer Boot; Hebbel-Nachlaß; Werke von Rohlfs und Barlach. Das Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr an der Universität und der Handelsverkehr durch den Nordostsee-Kanal schaffen internationale Beziehungen.

So erwächst Kiels Bedeutung aus zwei ganz verschiedenartigen Leistungen: als Stadt seines Hinterlandes Schleswig-Holstein bewahrt und verteidigt es heimatliche Interessen und Kulturgüter; als Seehafen der Ostsee vermittelt es zwischen Deutschland und den skandinavischen Ländern. So ist es Bollwerk und Brücke zugleich.

Grundtypen innerer Lebenshaltung

Axel Werner Kühl

Der Verfasser des folgenden Aufsatzes, Pastor A. W. Kühl-Lübeck, hält im Rahmen der Tagung des Verbandes Deutsche Frauenkultur am Dienstag, dem 31. Mai 1932, in der Kieler Universität einen öffentlichen Vortrag über das Thema „Zeitenwende". Die Schriftleitung

Im letzten Jahr zeigte der Kunstdienst, Dresden, in mehreren Städten Deutschlands seine Ausstellung „Kult und Form". Sie sollte das Ringen um einen neuen Stil in der Gestaltung des Kultraumes und des Kultgerätes zeigen. Wir halten aus der Reihe der Bilder zwei nebeneinander: einen ersten Versuch, den Kirchraum in Beton zu gestalten, daneben eine Kirche der letzten Jahre. Jener will zeigen: seht, wir können auch dies! Eine geschwungene Decke lastet auf dünnen Pfeilern. Die Konstruktion will bewundert sein. Aber mehr noch: die Wände der weiten Halle scheinen aufgelöst in ein Filigranwerk von Zierformen aus Beton; Zickzacklinien, Sterne, Kreuze aus dem neuen Stoff, aus Beton gebildet, von vielem Licht umflutet, Schmuck und Zutat, die das Äußere bereichern sollen, errechnet, gewollt, gemacht. All das erscheint nur vom Menschen her gedacht. Eine Kirche? Der Raum allein übermittelt das Gefühl einer Weihe sicher kaum einem der Besucher. — Das andere Bild: ein Kirchraum im Arbeiterviertel einer deutschen Stadt. Fast ohne Unterbrechung die hohen, schlichtweißen Wände. Nichts von auffallendem Zierat, nichts, was sich menschlich, allzu menschlich aufdrängte. Der Raum spricht ohne alles das, ist voller Weihe, voll nüchternen, heiligen Ernstes, und durchweht von einer Kraft, die Hinweis auf das Ewige ist. Und dieses Ewige ist „höher denn alle Vernunft", höher als Menschengebilde. Kunst aus dem Anspruch des Könnens das Erste und deshalb irdisch. Kunst aus dem Warten und Horchen das Zweite, wir könnten auch sagen: aus dem Gehorsam, und deshalb fähig einer innerlichen Sprache.

Es gilt hier geradezu der Satz: Kunst aus dem Anspruch des Könnens, Kunst, die sich reich fühlt, erlebt vor unseren Augen ihre Grenze, ihr Nichtkönnen. Kunst aus der Haltung, die keinen Anspruch stellt, die sich ansprechen und durch sich sprechen lassen will, die sich zur Verfügung hält, die dienen will, ist in all ihrer Armut die eigentlich beschenkte und reiche. Die beiden Gestaltungen gehören verschiedenen Zeiten an. Es ist wie der Schritt von einem Typus zum anderen. Der „reiche" Typus ist ein Kind des neunzehnten Jahrhunderts, der „arme" ein Bild unserer Tage!

Und warum bietet sich uns unter der Überschrift „Grundtypen innerer Lebenshaltung" gerade ein Vergleich aus dem Gebiet der Kunst an? Weil Kunstgestaltung der Spiegel ist, an dem wir die Bewegungen der Seele am greifbarsten ablesen können. „Es gibt in der deutschen Volksgeschichte innerste Kammern, zu denen nur die Kunstgeschichte den Schlüssel hat" (Dehio).

Deshalb führen wir noch ein Beispiel aus dem gleichen Gebiet an, aus einer Zeit allerdings, die gerade in einem dem ersten Bilderpaar entgegengesetzten Sinne den Schritt vom Typus des Dienstes zum Typus des Anspruchs tat. Ein Kirchenraum klarer Backsteingotik birgt einen Altarschrein aus der Zeit um fünfzehnhundert. Er stellt im Mittelbild die Kreuzigung dar, in all dem Ernst und der Größe, die jenem Geschehen gemäß ist. Die Flügel tragen die Bilder der Stifterfamilie. Die Männer und Frauen knien nieder und beten an. Die Welt des Mittelbildes führt ihr Leben für sich. Jene Anbetenden suchen Beziehung zu ihr. Aber sie suchen nicht nur, sie stellen dieses Suchen auch zur Schau. Und sollte Andacht nicht eigentlich jede solche Schaustellung meiden?

Hier stehen wir an der Schwelle von einer Denkart zur anderen. Das wird deutlich durch zwei andere Eindrücke in jener Kirche, einen aus der Zeit vorher, einen anderen aus der Entwicklung nachher. In den feierlichen Hymnus des Chorraums hat sich ein derber, lauter Klang gemischt. Ein riesiger Barockaltar hat sich vor die schmalen gotischen Fenster gedrängt. Massig, mächtig türmt sich die Scheinarchitektur auf. Auch hier ein Mittelbild: die Grablegung. Auch hier das Bild des Stifters, die Alabasterbüste eines hochmögenden Ratsherrn um siebzehnhundert. Aber keinerlei Beziehung zwischen beiden. Die Züge des Mannes sagen weiter nichts als: Ich, und noch einmal: Ich gab euch diese Stätte. Ja selbst die Trauernden am Grabe des Mittelbildes sind aus dem Ichgefühl gestaltet. Sie reden mit den Betrachtern durch Mienen und Gesten, gesteigert, betonend, von dem, was sie in der Wirklichkeit des Lebens versteinen oder doch ganz in sich sammeln müßte. Es ist alles in allem ein Stil, der Eindruck machen, Macht ausüben, sich in Szene setzen will, die Macht des Anspruchs. Reich, ichbewußt, barock — und hohl. — Ganz anders das Lied, das aus dem Schiff der Kirche selbst heranklingt. Dort tragen die breiten Pfeiler in reifgotischer Freskomalerei die Apostelgestalten. Die reden nicht von sich. Ein Anderes, Überpersönliches gibt ihnen Daseinszweck und Mittelpunkt. Es ist eine Art, die nicht sich treibt, sondern eben jenes über sich. Es ist ein Leben im Eingeordnetsein.

1700 gegen 1300, in der Zeit zwischen beiden Lebensäußerungen ist der Einbruch geschehen, die innere Gestalt gewandelt.

*

Zwei bedeutende Begegnungen im Bereich deutschen Geistes lassen das, was eben an Kunstgestalten sichtbar wurde, im Leben selbst wiedererkennen. Wir versuchen, sie zu zeichnen, das Typische an ihnen besonders herauszustellen, um erst dann diese Bilder in einen geschichtlichen Zusammenhang zu bringen, der bis in die Gegenwart fortwirkt.

I. Die erste der Begegnungen lebt noch heute in Luthers Buch „Über den unfreien Willen". Es ist die Auseinandersetzung über eine Grundfrage der inneren Lebensgestaltung, zwischen Luther und Erasmus. Die zeitgebundene, theologische Methode dieses Geisteskampfes lassen wir außer Betracht. Auch berühren wir hier nicht die kirchengeschichtliche Wirkung, die von diesem Kampf ausging. Es kann uns hier nicht beschäftigen, daß Luther die äußere Kirche seiner Herkunft verließ, während gerade Erasmus, der Humanist, ihr den Gehorsam wahrte. Für die typologische Wertung des Gedankenstreits ist das nicht ohne weiteres wichtig. Wesentlich ist vielmehr der Ansatzpunkt der beiden Gegner.

Luther geht vom Gottesgedanken aus. Gott wäre nicht Gott, wenn er nicht letzte Macht genannt werden könnte. Vor ihm wird der Mensch zum Werkzeug. Wie könnte ich wagen, den Ewigen durch meine Lebensleistung zu einem freundlichen Urteil über mich bringen zu wollen! Mein Bestes ist nur aus ihm. Und selbst hinter dem Bösen steht der letzte höchste Wille, es einordnend in die göttlichen Gedanken. Aber gerade das ist eine Folgerung, vor der der Humanist zurückschreckt. Wo bleibt des Menschen moralische Kraft, wenn ich ihm metaphysisch keine Selbständigkeit zutraue! Des Erasmus Ansatzpunkt liegt daher im Menschen, seinem Wert, seiner Leistung. Ihn zu retten stellt er den Anspruch relativer Freiheit.

Die Gegner verbeißen sich ineinander. Der Kampf wird mit Leidenschaft geführt. Denn hier geht es um das Grundproblem des Lebens. Aber der Kampf kann da nur schwer zu einem Ende gebracht werden, wo er auf verschiedenen Ebenen geführt wird. Und wie im allgemeinen, sind auch bei Erasmus und Luther die Ebenen verschieden. Moralität ist die Ebene des einen, Frömmigkeit die des anderen. Der Gegensatz dieser beiden typischen Gestalten ist ein Gegensatz zweier Welten.

Nicht umsonst nennen sich mit Stolz die Mitkämpfer des Erasmus „Humanisten". Sie haben den homo sapiens, das Individuum entdeckt. Leistung, Bildung, und nicht zuletzt: Ruhm des einzelnen ist das Ziel. »Rinascimento« ist das große Wort. Es gilt vom „wiedergeborenen" Altertum, das als die große Zeit des Menschen gesehen wird; in Wahrheit ist es das neugeborene Lebensgefühl einer starken, das Ich betonenden Zeit.

Der Mensch ist das Maß aller Dinge. Von diesem Anspruch ist alles getragen. Auch hier läßt die Kunst deutlich die Grundhaltung erkennen: die Kunst jener Zeit gestaltet mit Rücksicht auf den Beschauer. Die Linearperspektive ist entdeckt, der Augenpunkt des Beschauers bestimmt die Richtungen aller Bildlinien. Der Beschauer wird zur Mitte aller Kunst.

In seinem tiefgründigen Aufsatz im ersten Kairosband hat Walter Riezler das Alte und das Neue jener Zeit recht dargetan: früher trug auch die Kreuzblume am Turm, die nie ein Menschenauge mehr von oben

sehen sollte, andächtig gestalteten Schmuck, die verborgenen Höhen griechischer Tempelwände ihre heiligen Friese. Früher waren weitläufige indische Tempelanlagen im Grundriß nur aus der Vogelperspektive zu enträtseln und doch durchgestaltet, also gleichsam nur den Augen des Göttlichen dargeboten. Neuerdings bleibt ungeformt, was nicht vom Menschen gesehen wird!

Auch der menschliche Gedanke wird das Maß aller Dinge. Vor ihm gibt es theoretisch keine Geheimnisse. Und umgekehrt: was könnte wahr sein, was sich nicht in das Maschenwerk des Gedankens einfangen ließe. Eine Siegerstimmung ohnegleichen. Ein Freiheitsgefühl, ungehemmt von aller Bevormundung, unbelastet von aller Überlieferung, die Welt im Gedanken aufzubauen, die eigene Welt.

Schöpfer sein! Das drängt erst recht auf das Gebiet, wo sich die Leistung auswirken kann. „Die Menschen können von sich aus alles, wenn sie nur wollen." Diese Losung gibt einer der „universalen" Menschen der italienischen Renaissance, Leo Battista Alberti, aus. Und welche Fülle von Kraft hat diese Losung entbunden! Der ungeheure Sturm der Erfindungen, das immer exaktere Arbeiten der Apparate. Wachstum an Kraft in die Breite: die Zivilisation Europas erobert alle Erdteile; Wachstum an Inhalt: der Mensch erobert alle Elemente bis hin zur Stratosphäre.

Allerdings: die Maschine wird das Wahrzeichen dieses Sturmes. Und die Maschine hat ihre Erfüllung im lückenlosen Ineinandergreifen ihrer Glieder. Da ist kein Raum für Dinge anderer Ebenen. Der Leistungsdrang treibt ganz nach außen. Was hat die Seele zu suchen in alledem! Im Gegenteil: der andere Mensch wird Objekt oder Konkurrent. Der Wettkampf der Leistungen entbrennt. Immer schnelleres Tempo will den andern überflügeln. Was ausging vom Menschen, wird zum schonungslosen Kampf unter den Menschen, reibt die Gemeinschaftswerte auf. Die Lebensgestaltung des Anspruchs führt zu grenzenloser Einsamkeit.

Wie dem einzelnen der andere Mensch entschwindet, so verliert er alles Überindividuelle aus den Augen. Gewiß, um sittlichem Tun die Grundlage zu geben, lehnt sich Erasmus, lehnt sich der Mensch des Leistungstypus dagegen auf, wenn er zu einem Werkzeug in der Hand des Ewigen gemacht werden soll. Das sei, so glaubt er, der Tod der Verantwortlichkeit. Und indem er diese rettet, meint er, auch dem sittlich starken Verhalten zum anderen Menschen den Boden zu bereiten. Aber das Ergebnis dieser rationalistischen Versuche ist doch nur der Mensch, der durch sein Tun sich einen Wert erobern will, der moralische Mensch. Uns in eine wirkliche Gemeinschaft mit dem anderen hineinzustellen, dazu sind lebendigere Kräfte nötig, als sie nach diesen Konstruktionen möglich sind, das lebendige Leben, das wir Religion oder Glauben oder Gnade nennen. Und danach suchen wir bei den ersten Vertretern des Leistungstyps immer vergeblicher. Es erscheint wie eine letzte Konsequenz, wenn das Göttliche sich in den Gedanken dieses Typus verflüchtigt zu Wunschbildern des Menschen. Auch die wachsende Vorherrschaft des Mechanischen muß dahin führen. Wo alles errechenbare Wirkung aus gesetzten Ursachen sein soll, gewinnt die Welt selbst das Angesicht einer Maschine. Für das lebenweckende Geheimnis bleibt kein Raum. Und doppelt einsam steht der einzelne in der entgötterten Welt.

Eine lückenlose Linie typologischer Verwandtschaft führt von der Haltung des Erasmus zum Sandkorndasein (Nietzsche) in der Zivilisation unserer Tage. Einst war die Erde Mittelpunkt der Welt. Als sie den Rang der Sonne abtreten mußte, wurde sie doch dem Reigen der Planeten eingeordnet. Wer das Maß aller Dinge sein will, wird einsam. Den Reigen des Gemeinsamen schafft erst der Kraftmittelpunkt, der über den einzelnen liegt.

Anders als bei Erasmus war das Überpersönliche, das Göttliche für Luther der Ansatzpunkt der Gedanken. Er mußte zugleich damit das „Reich Gottes" denken. Und dieses bedeutet: Herrschaftsanspruch des ewigen Willens, und in der gleichen Vokabel: Gemeinschaft der von ihm Ergriffenen.

So gehen also bei Luther unsere Gedanken in umgekehrter Richtung als vorher bei Erasmus. Und kraft innerer Logik erhält Gebiet um Gebiet gerade entgegengesetzten Inhalt. Dort Leistung, hier Sammlung. Dort Maschine, hier Organismus. Dort Rationalismus, hier Stillestehen auch vor dem Geheimnis. Wir führen diese Gegenüberstellung hier näher durch:

Aus Konkurrenztrieb wuchs Leistung und Tempo dort. Dieser Typus der Lebenshaltung dagegen kann die Leistung so hoch nicht stellen. Schon gewinnt er den Blick für den Anderen, für den, der in gleicher Weise in der Hand des Überpersönlichen leben soll. Ferner: hatte der Leistungstrieb nach außen gedrängt, so weiß dieser Typus um das Innen, zu dem nur die Sammlung einen Zugang gibt. So gehört zu dem Typus, der hier den Namen Luthers trägt, das Kindhafte, auch der Sinn für das Leben ohne äußere Zwecke, für das Leben um des Lebens willen, für das Leben, das ein Geschenk ist.

Dazu paßt denn das Bild der Maschine nicht mehr. Vielmehr muß hier allem Organischen besonderer Wert beigemessen werden. Es ist kein Zufall, daß wir uns Erasmus als Angehörigen der „Gelehrtenrepublik", nur unter seinesgleichen, einsiedlerisch und ohne Fühlung mit den Urkräften des Volkes denken, ebenso auch ohne die Lebenskräfte irgendwelchen Familienzusammenhangs. Gliedschaftsbewußtsein andrerseits prägt die Haltung, die im Gegensatz zum Typus des Anspruchs steht. „Für meine Deutschen bin ich geboren." Volkstum ist Schöpferwille.

Das kann nicht ohne Einfluß bleiben auf das Gebiet des Denkens, mit dem wir dort begannen, hier schließen. Kein Organismus ist mit Berechnung allein zu begreifen. Er umfaßt immer noch ein geheimnisvolles Mehr, das die Summe der errechenbaren Einzelglieder übersteigt. Sinn für das organische Leben muß den Rationalismus überwinden. Denn es führt den Menschen an seine Grenze. Diesseits der Grenze wird der Mensch die ihm gegebene Denkfähigkeit zum Aufbau seines Weltbildes dankbar gebrauchen. Jenseits der Grenze aber, das Faßbare umschließend und tragend, achtet er das Land, in das er nicht eindringen kann. Und selbst in seine eigenen Tiefen wird er bis zum letzten Grund nicht hinabsteigen wollen. Er dankt — um mit Luther zu reden — dem offenbaren Gott. Er weiß sich auch in seinen Schranken gegenüber dem verborgenen. „Das schönste Glück des denkenden Menschen ist, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verehren", so lautet dieser letzte Satz in Goethes Sprache.

II. In der zweiten der Begegnungen, an denen wir die beiden Grundtypen innerer Lebenshaltung darstellen wollten, tritt Goethe der Aufklärung gegenüber.

Goethe gegen Voltaire! Ein dramatischer Entwurf hat beide beschäftigt. Wir vergleichen Voltaires Trauerspiel „Mahomet" mit dem gleichnamigen dramatischen Fragment aus Goethes Frühzeit. Der Prophet des Aufklärers wird von nichts anderem getrieben als von der „Raserei der Ehrsucht". Ihr muß alles andere dienen. Und wo seine Liebe zu ihrem Ziel kommen will, ist ihm jedes Mittel recht, bis zum blutigen Tode Schuldloser. Der „neue Gottesdienst" ist nur „die erste Stufe seiner Größe". Goethe hat zu künstlerischen Zwecken Voltaires Drama übersetzt. Die Worte seines eigenen Fragments umfassen nur wenige Seiten. Doch spricht schon aus ihnen ein völlig anderer Geist. Zwar sollte auch hier gezeigt werden, wie das Ewige auf seinem Gange in die Welt ins Irdische verstrickt und seinem Wesen entfremdet wird. Aber der Ausgangspunkt ist doch der Ausdruck eines glühenden Gottergriffenseins, echten Prophetentums. Dort der Mensch, für den der „religiöse Wahn des Volks" Mittel zum Zweck ist, der Mensch als das Maß aller Dinge. Hier menschliche Verirrung gemessen an der Hoheit der verlassenen Aufgabe.

Von einem zweiten Augenblick in der Begegnung Goethes mit der Aufklärung berichtet Eckermann. Ein Gespräch über die unmittelbare Einwirkung der Götter in Homers Gesängen auf die irdischen Vorgänge führt Goethe zu dem Wort: „Ich danke Gott, daß wir aus den Zeiten heraus sind, wo die Franzosen diese Einwirkung der Götter Maschinerie nannten. Aber freilich, so ungeheure Verdienste nachzuempfinden, bedurfte einiger Zeit, denn es erforderte eine gänzliche Umwandlung ihrer Kultur." Hier tritt das organische Denken des Naturforschers Goethe den Mechanismen eines Denktypus entgegen, der von den menschlich berechenbaren Größen ausgeht. Nach ihm sind die letzterfahrbaren Tatsachen nicht Räder in einem großen Uhrwerk, sondern geistige Formkräfte, deren Herkunft dem Göttlichen nahe ist. Alle naturwissenschaftlichen Gedanken Goethes haben hier

ihre Grundlage. Aber auch die Stellung zu den Lebensgemeinschaften des Menschen erhält hier ihre Prägung:

Wenn wir die französische Revolution als stärksten politischen Ausdruck der Aufklärung fassen dürfen, so ist in dem vernichtenden Urteil über sie auf seiten Goethes wiederum ein Stück dieser Begegnung zu sehen. Nicht nur die Kampfesweise der Umstürzler befremdet ihn. Vielmehr muß schon der Ruf nach Gleichheit seinen Widerspruch herausfordern. Gliedschaftsbewußtsein schließt den Gedanken an Ergänzung, gegenseitige Förderung und daher Ungleichheit ein.

Aber geht nicht auch der große Zertrümmerer der Aufklärung, Kant, von der Gleichheit aus? Ist nicht „sein Mensch der Mensch überhaupt, sein Bewußtsein das Bewußtsein überhaupt" (Franz)? Fragen wir weiter nach seiner inneren Haltung, so merken wir wieder: der Überwinder ist dem Typus nicht fern, dessen Gedanken er zerschlug. „Der Mensch als Gott, der dem Menschen in der Erscheinung das Gesetz gibt", bis zu solcher Indentifizierung hätte Goethe die Definition des Gewissens nicht gebracht, und das „Du kannst, denn Du sollst", erinnert trotz des kategorischen Klanges zu stark an jenes dreihundert Jahre ältere Losungswort Albertis, das wir erwähnten, als daß sich Goethe hätte mit der Welt Kants verwandt fühlen können. So ist denn auch die Begegnung Goethes mit Kant letztlich doch negativ geblieben. Typologisch gesehen gehört Kant zum Typus der Leistung, des Anspruchs. Auf der anderen Seite erscheint Goethe, der um „Überlieferung" und um „Gnade" wußte, gerade hier als Verkörperung jenes Eingeordnetseins, von dem bei Luther die Rede war. „Wo du auch bist, sei alles, immer kindlich / So bist du alles, bist unüberwindlich", so hätte weder die Aufklärung, noch Kant sprechen können. Für uns schließt gerade auch dieses Wort Goethe dem Typus an, den wir mit den Zügen Luthers zeichneten. In der Aufklärung gilt Leistung und Anspruch, Goethes Typus dagegen ist der Mensch, der Überpersönliches durch sich wirken läßt und gerade dadurch Persönlichkeit wird, wie denn eine volkstümliche Worterklärung der Vokabel persona darin das Mundstück bezeichnet wissen will, durch das ein Höheres redet.

Es sei mir gestattet, das Bild der Haltung Goethes nach einer Richtung hin zu ergänzen: aus ihr ergibt sich bei Goethe eine Rangfolge der Kulturgebiete, die für uns Menschen von heute, in dem geistesgeschichtlichen Augenblick, in dem wir stehen, von Bedeutung sein kann.

Nach dem bisher Gesagten wird verständlich sein, daß der Typus des Anspruchs, der von der Wertung des Individuums ausgeht, im geistigen Leben zur Analyse neigt. Dem Typus der Einordnung auf der anderen Seite wird die Synthese mehr entsprechen. Das läßt sich bei Goethe deutlich zeigen. Bei ihm ist alle geistige Arbeit auf Anschauung gegründet. Und bis in die einfachsten Grundlinien seines Weltbildes hinein bleibt der, der es zeichnet, ein Schauender. So ist seiner wissenschaftlichen Arbeit durchaus ein künstlerisches Wesen eigen. Kunst, Schau, Synthese liegen auf einer Linie. Man bedenke den Gegensatz dazu im Wissenschaftsbetrieb der letzten Generation jetzt: erschütternde Klagen über ein auf die Spitze getriebenes Spezialistentum werden immer mehr laut.

So liegt es in der Natur von Goethes Wesen und Haltung begründet, wenn ihm Mathematik und Philologie fremd blieben. Und es lassen sich wohl Belege für die Bemerkung in Goethes eigenen Worten finden, daß er dem Himmelssturm der Technik, erst recht aber auch dem starken Überwiegen wirtschaftlicher Mächte in dem Jahrhundert nach ihm nur kopfschüttelnd und warnend hätte zusehen können.

*

Wir ordnen nun die gewonnenen Bilder in einen geschichtlichen Zusammenhang ein. Alle Geschichte ist in ihren Grundzügen Geschichte des inwendigen Menschen, Gestaltwandel innerer Lebenshaltung. Für die Stufen der Entwicklung gelten gewisse Grundgesetze. Eines scheint in der Analogie zu den Altersstufen des Menschen zu liegen. Kindheit, Jünglingsalter, Manneszeit kehren in dem Gestaltwandel wieder. Nur sollte man sich bei dieser Bemerkung hüten vor dem Entwicklungswahn des letzten Jahrhunderts: jede Wertung sollte unterbleiben, jede Epoche ist „unmittelbar" zum Sinngrund der Welt und der Geschichte (Ranke). Ein anderes Gesetz scheint zu wollen, daß nur eine Gestalt zur Zeit bis in ihre letzten Verzweigungen hinein ausgebildet wird. Ist das geschehen, so gewinnen andere Formkräfte an Macht, die wohl hier und da auch schon während der älteren Epoche emporgetaucht sind, aber wieder zurücksinken mußten. Nun gewinnen sie an Macht und haben für die ihnen bestimmte Zeit ihren Sinn zu erfüllen.

Der Typus innerer Lebenshaltung, den wir den Typus des Anspruchs nannten, hat seine Herrschaft angetreten etwa mit der Zeit der Renaissance. Auf jene erste Welle folgte in voller Breite des Geisteslebens in Europa die Welle der Aufklärung. Sie hat bis in viele Verzweigungen hinein, weit mehr, als meist gesehen wird, das Abendland geprägt. Daß die dritte Welle, die Welle der technischen Zeit, in gleicher Richtung formend wirken mußte, wird aus unseren typologischen Erörterungen vielleicht verständlich geworden sein.

Dennoch tauchen, auch während jener drei Zeitwellen, die Formkräfte des anderen Typus auf, den wir den Typus der Einordnung, des Gehorsams, des Dienstes nannten. Luther sowohl wie Goethe und beider Zeit gehören dazu. Ist diesen Formkräften eine Zeit bestimmt, da gerade sie wie jene drei anderen Geisteswellen die Gestalt des inwendigen Menschen bis in die letzten Folgerungen hinein prägen sollen? Das ist die Frage.

Der Typus des Anspruchs hat, wenn nicht alles täuscht, seine Arbeit bis ins letzte getan. Auf allen Gebieten des Lebens scheinen „Gedanken zu Ende gedacht", Formkräfte bis zu dem Punkte vorgetrieben zu sein, wo ihre Erstarrung, ihr Tod eintreten muß. Das Chaos unserer Weltenstunde scheint dies zum Ausdruck zu bringen. Vom wissenschaftlichen Spezialistentum sprachen wir. Aber noch mehr zeigt ein Ende: die in dritter Welle vom Typus des Anspruchs geschaffene Technik wendet sich gegen ihren Schöpfer zurück. Die Maschine, die zur Hilfe erdacht war, nimmt Tausenden ihr Brot. Die vom Typus des Anspruchs ausgebildete Wirtschaftsform ist bis zum Gipfel gesteigert, überspitzt und muß in innerer Ratlosigkeit zusammensinken.

Aber: ist nicht im Leben des einzelnen Menschen die Zeit, die vom Ich ausgeht, die Zeit des Anspruchs, das Jünglingsalter? Wäre solche Bezeichnung auch auf die nun zu Ende gehende Epoche anzuwenden? War die Epoche vorher in ihrer Anonymität, in der Selbstverständlichkeit, mit der der einzelne in umfassendere Größen eingebettet war, ein Kindsein? Der Mann kann zur unbewußten Kindheit nicht mehr zurückkehren. Aber er darf wie Luther und Goethe wieder das Kindhafte in sich tragen, ohne sich dessen zu schämen. Ihm schwindet der jünglingshafte Anspruch des Ichs vor dem Wissen des Überpersönlichen. Er nimmt seine größte Kraft aus diesem Wissen. Er bekennt sich dankbar als Glied einer Kette, wie das Kind ins Elternhaus eingegliedert in größere Zusammenhänge, ihnen hingegeben, aus ihnen heraus sein eigenes Tun gestaltend. Er wirkt, indem er das Überpersönliche durch sich wirken läßt. Er weiß, wie Luther und Goethe, daß der Wert seines Lebens auf der Fülle beruht, mit der das Überpersönliche in ihm Gewalt gewinnt. Und heute?

Organisches Denken wacht auf. Der Sinn für Überpersönliches gewinnt an Boden. In der Wissenschaft dringt Intuition und Wesensschau, also künstlerisches Arbeiten in die Linien vor, die sonst der Analyse gehörten. Und wo es um die Gestaltung des praktischen Lebens geht, drängen neue Kräfte aus der Einsamkeit in die Gemeinsamkeit. Wird die neue Zeit der inneren Lebenshaltung gehören, die wie im Mannesalter Einordnung will?

Das würde eine neue Rangordnung der Kulturgebiete bedeuten. Die Technik würde nicht sterben, aber sie würde doch nicht mehr alles bestimmen wie jetzt. Sollte statt der Wendung nach außen eine Lebensrichtung zum Innern sich durchsetzen? Vielleicht würde sie sich darin zeigen, daß anstelle der Moralität der vergangenen Jahrhunderte ein lebendiger neuer Glaube träte?

Wie dem auch sei: die Zeitenwende, der Blick auf den Wechsel im Typus innerer Lebenshaltung, gibt dem erschreckend Sinnlosen unserer Tage ein neues Gesicht. Aus dem Chaos ward eine Welt geboren. Kommt auch aus diesem Sterben neues Leben? Wohl dem, der so in dem Geschehen der Gegenwart einen höheren Sinn ahnen kann.

Aufnahme: Hesse, Duisburg.

Weiße Bluse aus Schleierstoff in Durchbruchstickerei. Entwurf: Staatliche Handels- und Gewerbeschule in Potsdam. Ausführung: die Staatlichen Schlesischen Stickschulen.

Stickereien aus den Staatlichen Stickschulen in Schlesien

In der landschaftlich reizvollen Grafschaft Glatz wurden Ende der neunziger Jahre in den kleinen Städten Habelschwerdt, Mittelwalde, Neurode, Wünschelburg, Bad Reinerz und Lewin Stickschulen errichtet, um der armen Bevölkerung eine neue Erwerbsmöglichkeit zu geben. Diese Einrichtung war notwendig geworden, um die durch den Rückgang der Handwebereien bedrohte Bevölkerung vor noch größerem Elend zu bewahren. Die Schulen entwickelten sich stetig und gut und wurden von den Frauen und Mädchen gern besucht. Die Landbevölkerung scheute nicht den oft weiten Weg, um sich diese Verdienstmöglichkeit zu schaffen. Die Schülerinnen werden in den Schulen, die je aus einer Arbeitsstube bestehen, angelernt und können sich dann entweder weiter in der Schule beschäftigen oder die Arbeit in Heimarbeit annehmen.

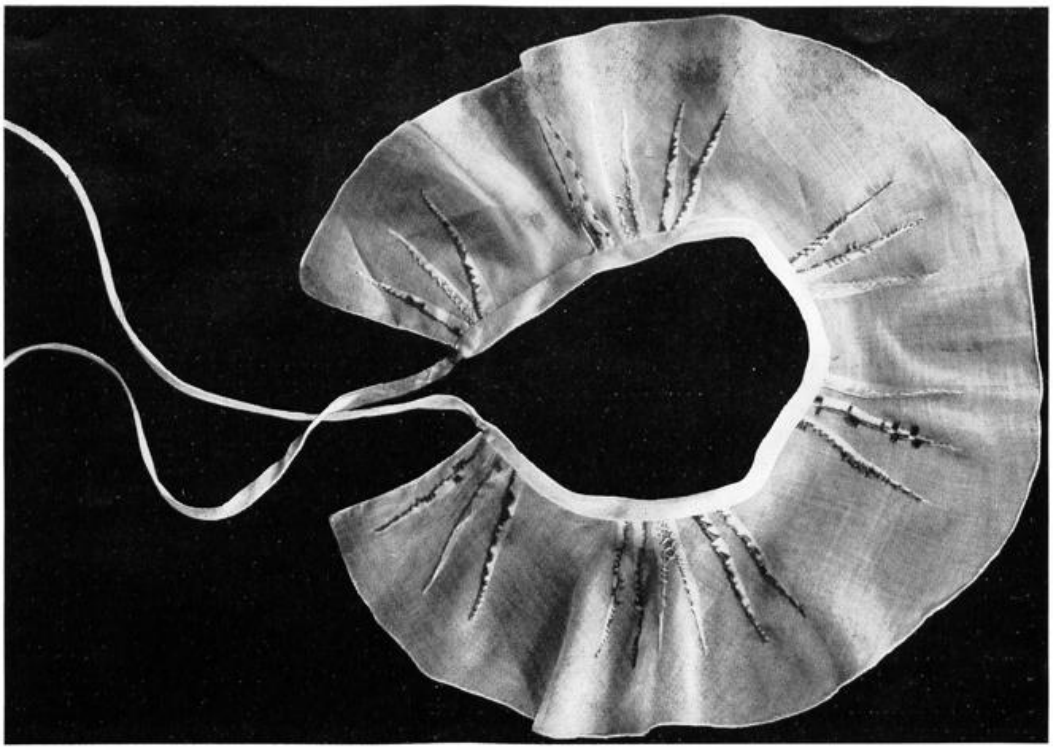
Bisher wurden in den Schulen Stickereien im üblichen Geschmack der Konfektionswäsche, wie sie auch in anderen Gegenden Deutschlands gearbeitet werden, hergestellt. Diese Stickereien verlangten von der Arbeiterin nur mechanisches Nacharbeiten. Die neuen Muster, die man jetzt in den Schulen einführt, nehmen der Arbeiterin die bedrückende Last der eintönigen Arbeit und bringen sie in eine innige Beziehung zum Werkstück, aus der eine Fülle neuer Freuden erwachsen kann.

Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß die schlesischen Stickschulen vor allem versuchen, die Gegenstände des täglichen Gebrauchs zu verschönern. In Blusen, Leibwäsche, Kragen, Taschentüchern, Bett- und Tischwäsche finden wir die duftigen Stickereien in toniger Wirkung. Sie werden dem Stoff gerecht und zeigen ein reizvolles Spiel von Licht und Schatten, von Beweglichkeit und Ruhe, von aufgelockerter Spitzenwirkung und gebundener Verdichtung.

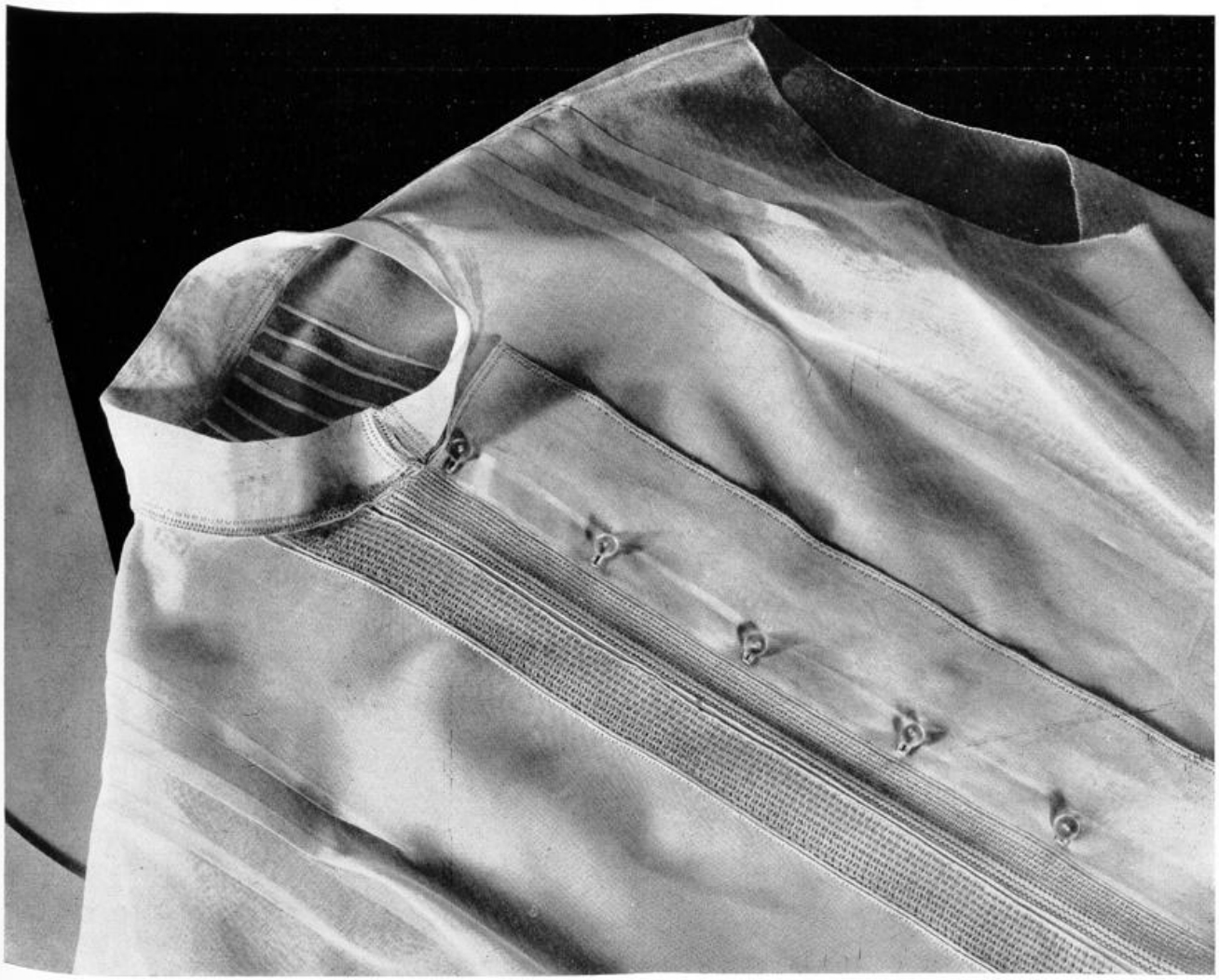
Besonderen Dank schulden die schlesischen Stickschulen der Staatlichen Potsdamer Handels- und Gewerbeschule, deren Fachklassen einen großen Teil der Entwürfe arbeiten und sie bereitwilligst zur Verfügung stellen.

Anne Behne

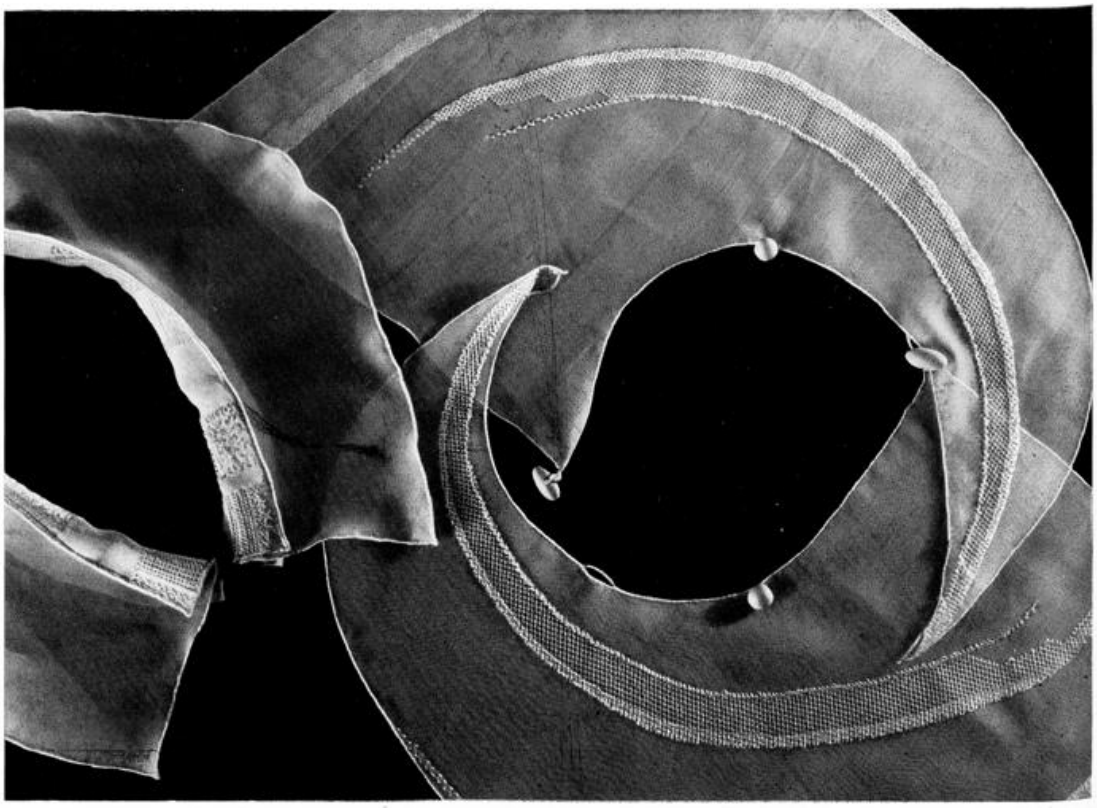
Aufnahmen: Hesse, Duisburg.



Oben: Batist-Kragen mit Weißstickerei. Unten: weiße Bluse aus Schleierstoff in Durchbruchstickerei. Entwurf: Staatliche Handels- und Gewerbeschule Potsdam. Ausführung: die Staatlichen Schlesischen Stickschulen.



Aufnahmen: G. Hesse.



Oben links: Kragen aus Georgette mit Weißstickerei, rechts: Georgette-Kragen mit Tüllapplikation. Unten: Taghemden aus Opal mit Hohlsaum- und Weißstickerei. Entwurf: Staatliche Handels- und Gewerbeschule Potsdam. Ausführung: Staatliche Schlesisch. Stickschulen. (Nähere Angaben siehe auch Bezugsquellenverzeichnis auf Seite 174).

Aus der Frühzeit der Frauenbewegung

Dr. Ludwig Gorm

Eine große Bewegung, die einen ganzen Kontinent ergreift, hat immer viele verschiedene Wurzeln. Ihre Erkenntnis erschließt sich dem rückschauenden Auge erst allmählich. Und so scheint es, als wenn über den romantischen, nationalen, demokratisch-liberalen Triebkräften der Frauenbewegung diejenigen verhüllter blieben, welche vom Humanismus, und noch mehr diejenigen, welche von einem neuen Christentum ausgegangen sind. Und doch ist die erhöhte Stellung, die Goethe, Schiller, Wilhelm von Humboldt und ihre Kreise der Frau gaben, die innere Voraussetzung für den späteren Durchbruch. In sehr eigenartiger Weise aber eint sich mit diesen klassischen Anschauungen ein wiedergeborener christlicher Geist in dem, was Friedrich Fröbel den Frauen zu verkünden hatte.

Die Weltanschauung des Mannes, der als Kindergärtner in unserer Erinnerung fortlebt, ist nicht leicht zugänglich und darum erst in neuerer Zeit klar herausgearbeitet worden. Dennoch wirkte sie, kraft der Persönlichkeit dieses Ideendieners, als Anruf auf die Männer, besonders aber auf die Frauen. Er hat lange und schwer um seine Entwicklung gerungen, und so war seine Verkündung impulsiv, sprunghaft, schwerflüssig, voller Voraussetzungen, immer aber durchglüht vom Feuer einer hohen Überzeugung. Im Grunde meinte seine Lehre nichts anderes als eine Nachfolge Christi, wie er sich uns in den Evangelien darstellt, sie war eine Einigung von Natur und Geist, die nicht durch Worte und Gedanken vollzogen werden konnte, sondern durch wirkendes, tätiges Darleben. Ihm war die Welt nichts Verwerfliches, sondern der uns aufgegebene Stoff, den wir mit dem uns eingepflanzten göttlichen Geist zu durchdringen haben. Solche Formung kann jeder, auch der Geringste, an seiner Stelle durchführen, und damit sein Dasein und das der Gemeinschaft segensvoll gestalten. Das Verhältnis von Mann und Frau läuterte sich ihm aus eigenem Erleben zu einer hohen Polarität, in der sich beide in gleicher, aber entgegengesetzter Berechtigung zur vollen Harmonie des Mensch-Seins ergänzten.

Es ist nicht leicht, sich vorzustellen, wie eine solche Lehre auf die Frauen im Anfang des 19. Jahrhunderts wirken mußte. Sie empfanden ihr Bestes, Mütterlichkeit, von Fröbel zu einem neuen, erhabenen Sinn verklärt. Denn zu der von Gott gestellten Aufgabe, zu tätiger Formung, mußte der Mensch erzogen werden von früh an, und diese Erziehung legte Fröbel in die Hände der Frauen, nicht bloß im Hause, sondern in der Gemeinde, im Volk, in der Nation. Da war keine Rede mehr von engstirniger Forderung einer Mannesuntertänigkeit, und gerade in den Jahren, da die großen geschichtlichen Verschiebungen die Frauen aus dem Hause in das allgemeine Leben hinausdrängten, wies er ihnen ein weites Feld naturgemäßer Betätigung zu.

Wir können die erlösende Wirkung, die davon ausging, an einzelnen Frauen deutlich verfolgen. Sie sind nur die Vertreterinnen unzähliger anderer, deren Schicksale im Dunkel blieben. Aber sie geben uns genügende Klarheit über einen sonst weniger beachteten Teil der Bewegung. Voll wirksam konnte sich Fröbel allerdings erst in seiner Spätzeit erweisen, als er selbst reif geworden war, und als der geschichtliche Strom ihm die gleichgesetzlichen Bedürfnisse zutrug.

So ist ihm die Befreiung der ersten Frau, die seinen Genius erkannte, nicht ganz gelungen. Caroline von Holzhausen war die Gattin eines reichen Frankfurter Patriziers, eine Dame von Welt mit tieferen Anlagen, von der Entwicklung ihres Mannes nicht befriedigt, aber durch natürliche Neigung dauernd an ihn gebunden. Sie lernte Fröbel in der Zeit kennen, als sich die Berufung zum Erzieher in ihm entschied, und er übernahm die Ausbildung ihrer drei Söhne, die bisher unter falschen Lehrmeistern gelitten hatten. Auf dieser Grundlage entstand zwischen ihnen eine Verbindung, die Fröbel noch nach Jahren als eine geistige Ehe empfand. Dennoch vermochte sie es nicht, sich von ihren gewohnten Verhältnissen innerlich loszulösen, das hohe Vertrauen, das Fröbel forderte, auf die Dauer zu geben. Als er selbständig wurde — sie war die Ältere, daher anfangs Überlegene — und sein äußerer Weg ihn von ihr entfernen mußte, versagte sie. Das hindert aber nicht, daß sich nun die Keime, die Fröbel in sie gelegt hatte, entfalteten, wenn auch in anderer Richtung. Sie blieb die Patrizierin, vertiefte sich aber in Goethe, Kant, Augustinus und gewann in einer dem Kirchenglauben nahen Richtung religiösen Gefühls ihren Halt, ohne das in eine freie Tätigkeit zu übertragen.

Viel weiter auf die Bahn der Frauenbewegung führte das Zusammentreffen mit Fröbel eine andere Adelige, Bertha von Marenholtz-Bülow. Ihr gaben seine Ideen einen neuen, fruchtbaren Lebensinhalt. Sie war einsam und ohne Erfüllung, als sie ihn zum ersten Male in Liebenstein sah, wo sie als Kurgast weilte. Von ihrem Manne hatte sie sich getrennt, nachdem sie seine fünf Kinder aus erster Ehe aufgezogen hatte, ihren eigenen Sohn hatte sie im schönsten Alter begraben. Nun wurde sie von der Art ergriffen, wie Fröbel mit den kleinen Kindern spielte und sie beschäftigte, sie wurde seine Anhängerin, setzte sich für sein Werk bei Fürsten und bedeutenden Pädagogen ein, und hat nach seinem Tode namentlich im europäischen Ausland am meisten und wirksamsten für die Einführung seiner Lehre gearbeitet, eine Arbeit, in der sie vollständig aufging und die Befriedigung einer hohen Mission fühlte.

Auch Wilhelmine Hoffmeister, Fröbels erste Frau, empfand ihre Wirksamkeit für sein Werk als ideale Daseinsmöglichkeit, in der sich ihr Charakter und ihr religiöser Glaube tätig vollenden konnten. Sie war kurze Zeit mit einem anderen Manne verheiratet gewesen und tief unglücklich über die sie bedrückende Leere, als sie Fröbel in einem einzigen kurzen Zusammentreffen kennenlernte. Als er ein Jahr später um sie warb, folgte sie dem Anruf nach einer tief ernsten und wahren brieflichen Aussprache, nicht nur um seinetwillen, sondern weil sie in dieser Ehe das Ziel eines mütterlichen Frauendaseins zu erreichen gewiß war, obwohl ihr eigene Kinder versagt waren. Ihr Opfermut, ihr Glaube an seine Sendung und an die seiner Lehre überwand alle inneren und äußeren Schwierigkeiten, und so durfte sie es erleben, daß er sich innerlich von Caroline von Holzhausen löste und die Gemeinschaft mit ihr selbst als echteste Lebenseinigung, als die Grundlage seines Schaffens erkannte.

Auch seine zweite Gattin, Luise Lewin, fand in der Sorge für ihn und sein Werk ihren Lebensinhalt. Sie hat seine Ideen handelnd am besten gelebt, wenn ihr auch die Gabe des Wortes versagt war.

Die reichsten Früchte für die Frauenbewegung jedoch trug die Berührung mit Fröbel bei Henriette Breymann, seiner Großnichte. Sie gehörte bereits der neuen Generation an, welche in die Aufgaben des Deutschen Reiches hineinwuchs. Sie war die Tochter eines Landpfarrers, aber weder der Kirchenglaube ihres Vaters noch die häuslichen Pflichten eines damaligen jungen Mädchens konnten ihr genügen. Als sie im Jahre 1848 Fröbel besuchte, war es in ihr entschieden, daß sie nur auf dem Boden gedeihen werde, den er den Frauen bereitete, nur bei ihm und seinem Kreis fand sie die Gleichachtung der Frau als ebenbürtigen Menschen, in seiner Lehre die Möglichkeit, als Christin doch ihrer natürlichen Bestimmung gemäß zu leben und eine neue, bessere Menschheit heranzubilden. Sie wirkte als Lehrerin und als Leiterin einer Mädchenerziehungsanstalt, die sie in ihrem Vaterhaus begründete, und sah mit Freuden ihre ganze Gemeinschaft die Idee der Lebenseinigung verwirklichen, die ihr Fröbel gegeben hatte. Später fand sie in Karl Schrader einen gleichgesinnten Mann, mit dem sie in glücklichster Ehe und in geistiger Einheit lebte, in der sich beide immer höher entwickeln konnten. Trotzdem gab sie ihr Wirken nicht auf, in Berlin gründete sie das Pestalozzi-Fröbelhaus und beteiligte sich an allen Bestrebungen zur Volkserziehung, so daß sie in eine führende Stellung innerhalb der Frauenbewegung hineinwuchs. Durch die Leitung junger Mädchen fühlte sie sich veranlaßt, ihre Kenntnis der Fröbelschen und Pestalozzischen Gedanken immer mehr zu vertiefen, deren Praxis fortzubauen und ein freies, tätiges, weltaufgeschlossenes Christentum zu leben. In der Frauenbewegung vertrat sie diejenige Richtung, welche eine Angleichung der beiden Geschlechter ablehnte und die Durchdringung der weiblichen Aufgaben mit dem Geiste der Mütterlichkeit verlangte. Ihr reiches Leben zeigt am deutlichsten, was Fröbel für die Anfänge der Frauenbewegung und für ihren Fortgang bedeutete.

Beruf — Hauswirtschaft und Ehe

Charlotte Heinrichs

Wir veröffentlichen den folgenden Beitrag als Ergänzung zu der Aussprache „Frauentum an der Wende" und verweisen nochmals auf das Märzheft (Seite 65/66 und 77), Maiheft (Seite 138/140) und Juniheft (Seite 169/170). Die Schriftleitung

Im Durchgang einer Zeit, deren Einzelheiten oft so schwer zu deuten sind, wie ihr Gesamtbild klar und klarer hervortritt, müssen immer wieder neue Formulierungen gefunden werden. Es genügt nicht, auf dem einmal errungenen Standpunkt zu verharren und von ihm aus Schildchen auf die vorbeiwirbelnden Dinge und Geschehnisse zu kleben. So wird keine alte Ordnung wiederhergestellt. Ebensowenig aber genügt es, einen alten Standpunkt mit einem neuen zu vertauschen und seine noch so gute Begründung als den Baugrund einer sich wandelnden Welt anzusehen. So entsteht keine neue Ordnung.

Wir kommen aus einer Epoche der Grundsätze, der an Gesetze, Dogmen und Richtlinien festgeknüpften Lebensart. Wir treiben zu auf eine Ordnung, die nicht mehr statisch gehalten ist, sondern ihre Form und Stetigkeit lediglich aus der Bewegung nimmt. Diese dynamische Lebensordnung, die gleicherweise für das Individuum wie auch für die Gesellschaft geltend werden will, erfordert den ganz und gar tätigen Menschen, d. h. sie schließt den, der nicht Anteil an ihr nimmt, als untauglich aus. Sie erfordert aber auch die Aktivität jedes einzelnen und ist daher erst verwirklicht, wenn es keine Beiseitestehenden mehr gibt, die noch irgendwie ökonomisch oder geistig Ansprüche an die allgemeine Lebensform stellen. Wir haben also noch einen weiten Weg vor uns bis zur fruchtbaren endgültigen Gestaltung einer neuen Kultur und wollen vor allem diese Erkenntnis als erstes Glied aller Betrachtungen einreihen.

Denn der ganze seelisch-geistige Prozeß, man darf fast sagen: Protest, der sich jetzt im Frauenlager abspielt, ist eine Krise der Geduld. Nach dem Erfolg der Frauenbewegung und der angespannten energischen Eroberung der Praxis während des Krieges und später, geht es jetzt um nicht weniger und nicht mehr als um die Bewährung, um das „Durchstehen". Die Frau hat die Welt erst begreifen und ergreifen müssen — das war noch keine Entscheidung für die Richtigkeit dieser Welt! — Und nun, da sie ihr so nicht gefällt, glaubt sie manchmal fälschlich, sich aus ihr zurückziehen zu können, als wäre nichts geschehen. Aber auch vor dem großen Lebensgesetz, das den Menschen und die Menschheit einhüllt, schützt keine Unkenntnis. Unsere Entscheidungen sind organische Zellbildungen in unserem Sein. Man kann sie weder verleugnen noch sich vor immer neuen bewahren wollen. Es bleibt der Frau gar nichts anderes übrig, als die Welt zu ändern, die sich an ihren berechtigten Bedürfnissen als schlecht erweist. Denn man kann nicht alle Frauen aus dem Wirtschaftsablauf herausziehen, um ihnen abgesondert von einem männlichen sozialen System ihre Wirkungsmöglichkeit zu schaffen. Immer wieder würde der lebendige Natur- und Kulturanspruch des Menschen, besonders wach noch in der Frau und bei der Jugend, zusammenprallen mit der Mechanik des sozialen wirtschaftlichen Gebäudes, das der Mann in einigen Jahrhunderten spielerisch stolz zusammengebastelt hat. Wie nun lassen sich in diesem Gehäuse, das mit reinster Zweckmäßigkeit begonnen, mit tausend Barockumständlichkeiten verbaut und mit grausamer Konsequenz gegen jeden seelischen Atemzug isoliert wurde, wie läßt sich in ihm das ganze volle Menschenleben unterbringen?

Zwei Erneuerungsvorschläge stehen zur Diskussion, d. h. sie stehen der tätigen Verwirklichung zur Auswahl. Soviel ist wohl klar, daß solcherart Probleme niemals nur mit Reden, sondern immer nur politisch im Sinne eines Ausgleichs aller bestehenden Möglichkeiten entschieden werden. Die Frau, deren Nötigung zum Erwerb für sich und ihre Familie alle persönlichen Anlagen, Neigungen und Berufungen niederschlägt, hofft auf eine Erlösung zur Persönlichkeit durch das Machtmittel eines weitestgespannten Kollektivs: durch den Klassenkampf. Die Frau, deren Kinderstube, Bildung und Beruf ihr die Persönlichkeit oder auch nur Reste davon und ihren Abglanz gelassen haben, hofft auf eine Kurssteigerung ihres Gutes durch Spezialisierung fraulicher Eigenart in Beruf und Heim. Beide Hoffnungen können sich auf den gedachten Wegen nicht erfüllen. Das Mittel einer umfassenden Technisierung und Sozialisierung aller Arbeitsgebiete kann wohl Frauenkräfte auch in der Hauswirtschaft frei machen. Aber man übersieht, daß die Frage gar nicht mehr lautet: Haus oder Beruf? Und auch nicht mehr: wie ist beides reibungslos zu vereinen? Sondern: wie kann der unheilvolle Dualismus vom Menschen, aus dem Menschen genommen werden, ganz sein zu müssen und nur geteilt und teilweise gebraucht zu werden?

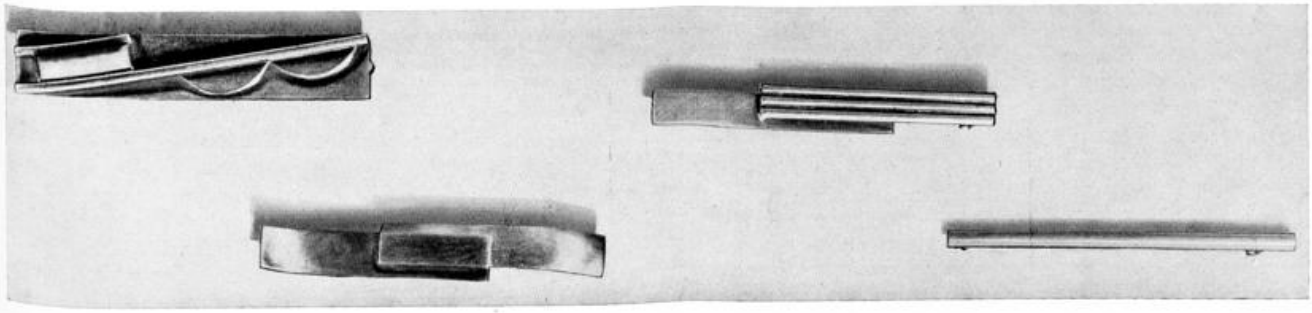
Es ist nicht einzusehen, daß eine konsequente Weiterverfolgung des vom Rationalismus eingeschlagenen Weges zur höchst möglichen Rentabilität weiter den Menschen als Faktor benutzen kann. Der Mensch als Bestandteil eines Rechenexempels zwischen PS, Zins und Volt und Verschleißabschreibung muß ja das Exempel in Unordnung bringen oder — selbst nicht mehr sein. Man nehme ihn heraus, stelle seinen Anspruch auf ganze Wirkungsmöglichkeit als Vorbelastung sicher, und dann mag man schaffen, was sich rentiert. Es ist klar, daß dies nicht ohne Verhinderung des arbeitslosen Einkommens vor sich gehen kann. Ebenso einleuchtend aber ist, daß eine gigantische Erweiterung des privaten Unternehmers zum Staatssozialismus nichts am Wesentlichen bessert. Niemand wird im Ernst behaupten wollen, daß die „Entlastung" der Frau durch Säuglingskrippen, Kindergärten, Kasernenwohnungen, Gemeinschaftsküchen und dgl. m. eine Lösung darstellt. Sie ist ein Notbehelf. Wenn es Frauen gibt, die behaupten, daß die Kinderaufzucht und die Hauswirtschaft nicht mehr zu den wirtschaftlichen und psychologischen Bedürfnissen der Zeit passen, dann nehmen sie die letzte Konsequenz eines Zeitalters zum Symbol, das sich in seiner Mechanistik und Überorganisation schon überschlagen hat.

Es geht gar nicht, wie man sich und uns in kitschiger Verzerrung einreden möchte, um die Bemäntelung und neue Inthronisierung des „trauten Heims". Es gilt vielmehr, dem Wunsch der Frau nach eigenem Fleisch und Blut und nach gesicherter Aufzucht ihrer Kinder a priori in Staat, Wirtschaft und Gesetz Anerkennung zu verschaffen. Und es ist nicht wahr, daß der Gesellschaft ebenso oder gar besser gedient wird, wenn die Frauenwelt in tadellose Kinderhüterinnen, gut bediente Gebärerinnen, Hausverwalterinnen, geistige Funktionärinnen, Köchinnen usw. zerfällt. Denn in genau solchem Zustand befindet sich das Frauentum weiter Schichten seit langem. Man muß es nochmals sagen: daß die Arbeitsteilung und die Arbeitsüberlastung schlecht sind, ist zwar auch ein Fehler der Zeit, und sogar der, an dem sie zugrunde geht, aber wenn der Mensch glücklicher werden soll, darf man die Konsequenzen eines falsch gestellten, verbogenen und verstümmelten sozialen Idols nicht noch weiter treiben. Es ist daher auch niemals mehr damit getan, die Frauen aus der allgemeinen Verkettung herauszulösen und ihre Kraft nur an besonderen, sogenannten fraulichen, Stellen einzusetzen. Wenn sie nicht für den Menschen kämpfen, können sie für die Frauen nichts erwarten. Und nun erst soll ja der Mann endgültig zum mutigen Anspruch auf Menschenwürde bekehrt werden, überall, in der Ganzheit des gesellschaftlichen Lebens.

Wenn schon das Heim nicht mehr ganz und gar gemeinsames Arbeitsfeld für Mann und Frau sein kann, so darf es nicht länger Abladeplatz für die entnervenden Wirkungen eines mechanisierten Erwerbslebens bleiben oder Durchgangsstation für eine außerhäusige Jugend oder fataler Beschäftigungsnachweis für eine ausgehaltene Frau. Das Heim der Familie ist mit seinem Rest an privater Sphäre, die ihm trotz allem noch geblieben ist, der einzige Ansatzpunkt, von dem aus überhaupt eine Umwandlung der Gesellschaftsordnung zum organisch Konzentrierten und damit zu frischen Kulturmöglichkeiten gegeben ist. Nirgendwo laufen die Fäden des Maschinell-Betriebenen und des Menschlich-Treibenden so lebhaft zusammen. Im Heim eine würdige Ordnung schaffen, heißt eine Welt erlösen. Die Hauswirtschaft befand und befindet sich leider zum Teil durchaus nicht im Einklang mit dem Heute, viel weniger noch mit dem Morgen. Vieles an Logik und Sachlichkeit ist da nachzuholen, was die Verachtung

Aufnahmen: G. Hesse.

Oben: Neue Halsketten aus Silber mit Korallen. Unten: Vorstecknadeln aus Silber. Entwurf und Ausführung: Hein Meyer, Bremen. (Nähere Angaben siehe im Bezugsquellenverzeichnis auf Seite 174).



des Mannes Jahrhunderte hindurch fernhielt. Aber man soll uns nicht einreden wollen, daß die totale Mechanik nötig wäre, um die Romantik auszutreiben. Darin eben liegt der wiederentdeckte Wert der Frauenarbeit und ihres aktiven Teilhabens am Laufe der Welt, daß es nicht mehr nur Entweder-Oder geben wird, sondern mit lächelndem Gewissen das Sowohl-Als-Auch. Die Hauswirtschaft ist neben einem geringen Rest an Kleinhandwerk und Bauerntum und neben einem, fast schon wieder eingesparten, Ansatz in der Werkschule, das einzige gegenwärtige Verwirklichungsfeld für den allseitig eingesetzten, voll beanspruchten Menschen. Es wird Sache der Frau sein, aus einem Tätigkeitsfeld, das ihr jetzt oft nicht viel mehr als Arbeit gibt, eine Tat zu machen. Ihre Forderung geht auf Sicherstellung ihrer Mutterschaft unabhängig vom Manne durch eine Mutterrente und auf Sicherstellung gesünderer Lebens- und Erziehungsbedingungen durch ein gerechtes Boden- und Wirtschaftsrecht.

Wenn diese grundlegenden Notwendigkeiten festgestellt sind, ist es nicht minder nötig, darauf hinzuweisen, daß die Ehe die Grundlage der Hauswirtschaft ist und nicht etwa umgekehrt. Es genügt aber nicht, seine Töchter vor der Verwechselung von Hauswirtschaft und Ehe zu warnen. Wir kommen nach wie vor nicht drum herum, ihnen außer der Liebe auch noch anzugeben, woran sie sie erkennen können. Die letzten fünfzehn Jahre haben wohl bewiesen, daß es mit dem Rezept „in der Realität werden die Männer den Mann ersetzen müssen" nicht weit her ist. Denn der neue Sturm des Mißvergnügens unter den Frauen kommt ja gerade aus dieser Ecke und erhofft sich Entlastung von Hin- und Rückansprüchen durch die Ehe.

Man kann nicht behaupten, daß wir durch die gewichtigen Vande-Veldes aller Kategorien dem Sinn der Liebe und den Möglichkeiten der Ehe viel nähergekommen wären. Auch die differenziertesten Sexualtabellen gehen am Kern des Liebeserlebnisses vorbei, das dem Menschen Erfüllung und dauernde Erfülltheit nur gewährt, wenn die seelische Auslösung unbeabsichtigt und von Natur in Übereinstimmung ist. Auch die Liebe ist so zahlreicher Form, wie es Individuen gibt. Und nur darum konnte man es wagen, sie zu katalogisieren, weil noch nicht alle Individuen Persönlichkeiten sind. Je mehr dieser Reifungsprozeß auf alle Menschen übergreift, um so reiner und sinnfälliger wird wieder der alte Glaube auferstehen, daß es für jeden einzelnen nur den Einen gibt, der ihn als Liebespartner ergänzen kann. Und dann erst recht wird die Spannung zwischen dem Anspruch lebendigster Liebe und geliebtestem Leben, zwischen Fraglosigkeit und Verantwortung für Frau und Mann im Kinde ausgeglichen sein. Ein ganzer alter Wortschatz stirbt daran: wo Glück ist, ist kein Opfer mehr, auch kein Opfer der Freiheit.

Was soll man nun als Dringendstes, Allergegenwärtigstes proklamieren für die Frauen, die in Bereitschaft stehen? Mir scheinen zwei Empfehlungen am wichtigsten:

Seien wir weder Materialisten noch Idealisten, weder Individualisten noch Sozialisten, sondern fordern wir die Tauglichkeit der ganzen Welt und den Anteil unserer persönlichen Ganzheit daran!

Und zum Zweiten:

Wehren wir dem Geschwätz von „Sieg oder Untergang einer Welt". Wir wissen's doch, daß Gebären trotz Weh und Blut nicht Töten ist, sondern zweifach Leben. Kulturen und Weltordnungen und Ideen, die wirklich leben können, entwachsen einander wie das Kind der Mutter, und man wird nicht um Sieg und Kampf und Untergang trompeten müssen bei dieser Geburt.

Vielleicht ist dies, die kriegerisch Verkrampften zu vernünftigen Geburtshelferdiensten zu bestimmen, das Allerdringendste, wert und würdig des Einsatzes der Frau überall in dieser wirren Welt.

Anschauungen über den Sinn des Lebens

Erich Schubert

Die Entwicklung der Menschheit hängt nicht nur von neuen Erkenntnissen und Erfindungen ab, sondern letzten Endes von der Willensstärke und inneren Notwendigkeit, mit der die ewig gültigen Tatsachen der Sittlichkeit in der Welt zur Durchführung gelangen.

Wir müssen alle viel tapferer sein, um unser eigenes Selbst zu finden. Weil wir so grenzenlos feige sind, sind wir nur oberflächlich und lassen uns dem wesenlosen Augenblick hingegeben sein, denn wir ahnen ganz unbewußt, daß ein Hinabsteigen in unsere Seelentiefen Kampf und Überwindung bedeutet. Das aber wollen wir nicht.

O, daß wir alle ahnten, daß dieser große Kampf und diese stete Überwindung das Köstlichste im Leben sind und uns erst den rechten Weg zum Lichte weisen, nach dem die ganze Kreatur in Sehnsucht sich verzehrt.

Die meisten Menschen sterben innerlich an Lichthunger, ohne daß sie es wissen. Und darin liegt die Tragik. Sie leben in einer beständigen Täuschung darüber, wie sie ihre tiefste Sehnsucht befriedigen sollen.

So sind diese Menschen dem seelischen Tode bald preisgegeben, weil Leben nur in der Wahrheit bestehen kann. Aber um der Wahrheit ins Antlitz zu schauen, muß man mutig und tapfer sein!

Der große Gegensatz, in den unser Leben eingespannt ist, ist unsere Tragik, aber auch — unser Glück. Aufgabe für den Menschen ist es, das Gegensätzliche zu überwinden, in Harmonie zu bringen und kämpfend vorzudringen vom Sinnlichen zum Geistigen, vom Zwang zur Freiheit, vom Wollen zum Vollbringen, von der Begierde zur Sehnsucht und vom Trieb zur Liebe. Solch ein Kampf um die Palme höchsten Menschentums ist Freude, ist unser Glück, ist die Bestimmung unseres Lebens. Unterlassen wir dies, hören wir auf, Kinder Gottes zu sein und sind dann nur Kreatur. Zerbrechen wir aber im Kampf an den Gegensätzen, so ist es tiefste Tragik.

Es ist das Traurige, daß die meisten Menschen keinen Zweck in ihrem Leben sehen. Sie sollten nicht planlos dahinleben, sondern ihrem Dasein einen Inhalt geben, von der Sucht, nur immer für sich leben zu wollen, sich freizumachen versuchen und für eine, wenn auch noch so kleine Aufgabe, die außerhalb ihres Ichs liegt, mit Mut und Vertrauen ihre Kräfte einsetzen.

Und schon wird das Gefühl der Sinnlosigkeit des Lebens und die Gier nach äußerlicher Zerstreuung aufhören, und mit dem Soll kommt dann auch das Haben, nämlich das beseligende Gefühl, daß man nicht nutzlos lebt, sondern ein Sinn und Zweck dem ganzen Menschenleben zu Grunde liegt.

Unsere Kraft liegt nicht irgendwo draußen, sondern im tiefsten Seelengrunde, dort, wo das Tier in uns überwunden ist, und wir in Verbindung mit der Ewigkeit stehen.

Froh ist man nicht, solange man nur abhängig von den Dingen dieser Welt ist, und man mit begehrlichen Augen in sie hineinschaut. Froh kann man nur werden, wenn man frei ist. Und dieses kann man nur sein, wenn man ein Eigener wird, wenn man zum Selbst im tiefsten Inneren der Seele gelangt oder, was dasselbe ist, wenn man den Gott in seinem Herzen gefunden hat.

Viele träumen so oft von einem Ideal, das sie aber ganz in die Zukunft verlegen in der Hoffnung, einmal werde es in seiner ganzen Schönheit über sie wie ein Wunder kommen. Das aber ist nicht das Richtige. Das Ziel muß langsam erarbeitet und stets und ständig in die Gegenwart eingeschlossen werden, so daß jeder Augenblick ein Schritt zum Ideal bedeutet. Nur keine Ausflüchte machen: wir seien noch nicht reif, um an die hohe Aufgabe heranzugehen, oder noch zu schwach, während wir in weichlichen Gefühlen von dem Ideal nur immer träumen und schwärmen. Nur gleich zugepackt! Kraft und Reife kommen ja gerade durch den steten Kampf um das höchste Lebensziel.

Ich habe die Erfahrung gemacht, daß jede große Freude, jedes bedeutende innere Erlebnis einzigartig und unwiederholbar ist. Selbst wenn die Umstände und Situationen, unter denen man froh und selig war, genau dieselben sind, so kommen doch niemals das alte Gefühl und dieselben Regungen in des Menschen Brust.

Wer niemals ein Leid ganz zutiefst durchlebt hat, wird auch niemals zu einer wahren, großen Freude in seinem Leben gelangen.

Eingezogene Fäden
angesetzte Streifengruppen

1. Am jugendlichen Festkleid aus Georgette oder Wollschleierstoff ist die Passe mit den angeschnittenen offenen Ärmeln fadengerade. Ärmel- und Passenrand sind mit Handschnürchenstich gesichert. Dabei wird die Passe auf dem fein plissierten Kleid befestigt. Dann folgen in gleichen Abständen drei verschiedenfarbige Twistsrähnen, für die im Stoff wie für Hohlsaum eine Fadengruppe auszuziehen ist. Beim Einziehen einer farbigen Strähne nimmt man abwechselnd einen Gewebefaden auf, einen läßt man liegen (siehe Arbeitsprobe zum Kinderkleid Abb. 35 auf Seite 165). Die Preßfalten übersteppt man im Gürtelschluß und dehnt sie vom Knie an etwas auseinander. Schnittübersicht V und Unterkleid Schnitt VII, je für 88 cm Oberw. auf dem Schnittbogen Heft 7.

2. Die bunte Streifenborte wird aus anderem Stoff gewonnen. Man kann sie auch gleichseitig als Abschluß beider Kragen- und Vorderbahnränder anwenden. Die Glockenärmel sind dem anliegenden Rückenteil angeschnitten, der Vorderbahn aufgesetzt und zwar rechts am Knopfschluß des Schlitzeinschnittes. Die untertretenden Achselteile der Vorderbahn stickt man mit feinem Schnürchenstich längs der Schultermitte unter den Rückenteil. Die halbkreisförmige hintere Rockbahn setzt im Gürtelschluß an. Schnitt für 96 cm Oberw. DFK 1209 vom Beyerverlag, Leipzig, erhältlich. Keine Bezugsquelle für die fertigen Kleider.

Unten einige Anregungen für Kleideinzelheiten. Die Schnitte sind nicht erhältlich.

Für Frauen über Dreißig vorteilhafte Kleider aus porösem Woll- und Wirkstoff oder aus Leinen

Von unseren Leserinnen

6. Ein schlichtes Seidenkleid auf einfache Art zu verwandeln. Unten: Stuartkragen in Blendenarbeit aus Kleidstoff. Der weite Ärmel bleibt offen. Oben: Flach aufliegender Spitzenkragen. Spitzenaufschlag an den zusammengezogenen Ärmeln.

Eingesandt: E. v. Fürstenfeld, Leipzig

3. Der recht kleidsame Anzug kann durch eine Jacke in Hüft- oder Knielänge zum Kostüm vervollständigt werden. Der Miederrock ist für stärkere Frauen viel kleidsamer als die üblichen Kostümröcke, die im Gürtelschluß enden. Er erübrigt außerdem eine Weste. Die langen anliegenden Seitenteile und die dadurch erst unter der Hüfte beginnende Glockenweite machen schlank. Rückansicht wie vorn, nur mit hohem Ausschnitt bis an den Blusenkragen. Die Hemdbluse paßt in Weiß zu jeder Rockfarbe, in Farbig muß sie gut abgestimmt werden. Schnitte für 112 und 120 cm Oberweite K 38271 vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr.

4. Schlichtes Prinzeßkleid mit Ausschnittstreifen aus Rips oder Georgette, je nach dem Charakter des Kleidstoffes. Bequemer Schluß bis zur zweiten Zacke, unter der ein Glockenkeil beginnt. Ausspringende Längsbiesen je seitlich in Gürtelbreite. Schnitte für 104 und 112 cm Oberweite K 38280.

5. Zweierlei Wollstoff oder Leinen, ein schmaler weißer Kragen, Vorstoßstreifen an den Ärmeln, auch weiß oder in der dunkleren Kleidfarbe. Die Linienführung ist auch für Stärkere vorteilhaft. Verbreiterte Schultern durch die auf die Ärmel übergreifende Passe. Die durchgehende Vorderbahn in der abstechenden Farbe teilt die Rockbreite gut auf. Die entsprechende hintere Mittelbahn (Kleidfarbe) geht von den Armausschnitten aus. Alle diese Teilungen ermöglichen außerdem guten Sitz. Für den zweireihigen Knopfschluß sind am Rand Ösen angebracht, rechts werden Knopflöcher in der Naht ausgespart. Schnitt für 100 cm Oberw. DFK 1210 vom Beyerverlag erhältl.

In diesem Heft ist der Kleiderteil 4 Seiten umfangreicher als sonst, weil die kleine Beilage fortfällt. In Heft 7 folgt ein doppelseitiger Schnittbogen.

Verbreiterte Schultern sind vorteilhaft als Ausgleich für schmale, abfallende Achseln oder breite Hüften. Geschickt angewandte Mehrfarbigkeit teilt sehr gut auf und macht schlank

7. Der hellere Stoff muß „fließen", für die Stulpärmel sowohl als auch für den geraden weiten Rock. Die Einsatzbahn mit angeschnittener Passe ist im Gürtelschluß am schmälsten. Dort kann man die Rockbahn ansetzen. Eine schöne Schließe verbindet die gürtelbreiten Reihlinien. Kein Schnitt.

8. Ungleichseitige Anordnung von drei Farben. Das rückwärts hängende Schalende sitzt an der Vorderpasse aus Georgette. Rückenpasse glatt. Wickelform. Schnitt für 96 cm Oberw. DFK 1211.

9. Durch verbreiterte Schultern schmal wirkende Hüften. Die abstechende Ärmelpasse ist als schmale Rückenpasse durchgeführt. Vorn ist ein schalartiger Teil angeschnitten, rechts wie die Achselpasse aufgenäht, links zurückgeschlagen, hell gefüttert und hochgeknöpft. Im Gürtelschluß eine Biesengruppe, darunter die eckig eingesetzte Vorderbahn. Über der Stulpe im Ärmelinneren ist der Belag abstechend. Der Schnitt ist nicht erhältlich.

10. Der tuchartige Georgettekragen wird der Biesengruppe im Gürtelschluß aufgeknöpft. Georgettepuffen. Rockansatz in vorteilhafter Linienführung. Schnitt für 100 cm Oberweite DFK 1212 erhältlich.

Schnitte sind nur erhältlich, wenn Oberweite und Schnittnummer angegeben sind, vom Beyerverlag. Zu den Kleidern dieser Seite keine Bezugsquellen.

Eigentlich sind es eher Kasaks als Mäntel, da sie das Kleid nicht völlig bedecken, nicht übereinanderschließen und keine Kragen haben. Und wenn, wie an Abbildung 15, der Kragen des Kleides übergelegt wird, so ist er flach und läßt den Hals frei. Damit noch andere Zusammenstellungen mit demselben Mantel möglich sind, heißt es auswählen und die Stoffart wohl bedenken. So kann ein leichter Wollmantel auch zu einem gemusterten Seidenkleid gut aussehen, aber ein seidener Mantel dieser Art wird zum Wollkleid nicht immer passen. Und der Verschluß, wenn an Abbildung 16 der Kragen und an Abbildung 14 die Patten des einen Kleides fortfallen? Abbildung 15 schließt westenartig mit einem Knopf etwas über dem Gürtelschluß. Da würde ein Wollkleid mit Knopfschluß bis zum Saum, Knöpfe an der vorderen Mitte zwischen den Mantelrändern, gut aussehen. Der Mantel könnte sogar auf einem der Kleidknöpfe gehalten werden, wenn sein Knopf auswechselbar ist. Ein Schal füllt den kragenlosen Ausschnitt des Mantels und wird unter dem Mantelschluß durchgezogen mit lose hängendem Schalende. Dadurch ist es nicht nötig, das Kleid auch noch oben für den Ausschnitt des Mantels abzupassen. Auch Kleider mit vorderer Faltenbahn zwischen den offenen Mantelrändern oder einen Faltenansatz ringsum am Rock sind geeignet. Schwieriger ist die Verwendung des Mantels Abbildung 13. Bei Fortfall der Kleidpatten kann ihn ein Gürtel zusammenhalten, oder es kann der Gürtel des Kleides durch die Mantelösen gezogen werden. Der Ausschnitt über dem Gürtelschluß verträgt nur ein glattes Kleid, und der dreiviertellange Ärmel wird wohl nur durch Stulphandschuhe zu ergänzen sein, wenn der Ärmelabschluß des Kleides nicht dazu passen sollte.

Für die Straße
Mantel oder Jäckchen, passend zum Kleid

11. Reisemantel mit Schal aus grobfädigem Handwebstoff, futterlos verarbeitet, mit eingesetzten Ärmeln. Die fadengeraden Ränder werden ausgefranst und zur Sicherung außerdem noch durchsteppt. Rückansicht 11 a. Kein Schnitt.

12. Nachmittagsmantel aus braunem Wollgeorgette mit schmalen Streifen aus mattem Goldlieder, vom durchsichtigen Stoff teilweise verschleiert. Im Rücken leichte Schweifung durch die mittlere Längsfalte. Rückansicht 12 a. Kein Futter. Schnitt für 96 cm Oberweite DFK 1213 erhältlich.

13 und 14. Prinzeßkleid aus zweierlei Stoff mit offenem, siebenachtellangem Mantel. Die hellere Kleid-Vorderbahn wird von den versetzt knöpfenden angeschnittenen Patten unterbrochen. Die Knöpfe sitzen auf der Vorderbahn. Den Mantelrändern sind Ösen für die gleichen Knöpfe angeschürzt. Die Ausschnittpasse des kragenlosen Mantels besteht aus zwei Patten, damit sie die Kleidpasse deckt. Mantel- und Kleidärmel sind angeschnitten. Die dreiviertellangen Mantelärmel kann man am unteren Rand mit dem helleren Stoff verstürzen. Die Mantelaußenränder werden mit hohl gegengesetzten Schrägstreifen oder mit Einfassung gesichert. Rückansichten 13 a und 14 a. Keine Schnitte.

Entwürfe Abbildung 11 und 12 vom Berufspädagogischen Institut, Köln, Abbild. 13 und 14: Hilde Hollberg, Dresden.

15 16

17 18

19

15 und 16. Drei Stoffe werden zum Straßenanzug verarbeitet: zum Kleid einfarbiger Wollstoff und gemusterte Seide, zum kragenlosen Mantel gleicher Wollstoff wie zum Kleid, nur die Farbe eine Schattierung dunkler. Futter aus der gemusterten Seide des Kleides oder kein Futter. Der Mantel läßt vom Kleid unten einen breiten Streifen und außerdem die Vorderbahn frei. Da nun der Kragen des Kleides über den Ausschnitt des Mantels getragen wird, ist die Farbverteilung und die Gesamtwirkung sehr einheitlich. Dem Mantel sind die Ärmel angeschnitten. Zwei Längsnähte im Rücken vom Halsausschnitt bis zum Saum und ein Abnäher im Gürtelschluß einer jeden Vorderbahn ergeben die leicht geschweifte Form. Der Sechsbahnenrock des Kleides reicht über den Gürtelschluß. Das Kimonoleibchen mit Puffärmeln wird fest an den Miederrock genäht. Aber der übereinandergekreuzte Kragen bleibt vorn von der Achselmitte an lose, da er auch über dem Mantel kreuzweise aufzuknöpfen ist. Damit sich die losen Kragenenden über dem Mantelausschnitt nicht verschieben, knöpft das untertretende Ende zunächst an der vorderen Mitte auf den Knopf des westenartig geschlossenen Mantels (siehe unten Abb. 15a). Dann werden die mit Knopflöchern versehenen abgerundeten Kragenränder noch vor der Seitennaht auf Rückengürtel geknöpft. Zieht man den Mantel aus, so sind die Kragenenden wieder dem Kleid, ebenfalls vor der Seitennaht, aufzuknöpfen. Die Knöpfe sitzen auf Patten, die in die Seitennähte gesteppt sind und Rock- und Blusenweite etwas zusammenfassen. Trägt man den Mantel zu einem anderen Kleid ohne Kragen, so werden seine knopfbesetzten Gürtelenden über die Riegel an den Seitennähten nach rückwärts geschlagen und, Knopf nach unten, an den Knopflöchern inmitten des Gürtels befestigt. Entwurf Hilde Hollberg, Dresden. Schnitte je für 96 cm Oberweite zum Mantel DFK 1215, zum Kleid DFK 1214 vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr.

17 und 18. Leibchenrock mit Jäckchen aus weichem Wollstoff, aus Nessel oder Leinen. Gemusterte Unterbluse aus Waschseide, Musselin, Schleierstoff, Waschkrepp. Am Jäckchen Knöpfe und Litzenberandung in der Gürtelfarbe, die gleichzeitig im Blusenmuster vorherrscht. Am Leibchenrock Naht unter dem Gürtel. Die am Ausschnitt weich gefaltete Kimonobluse ist über Schultern und Brust längs geteilt. Die gleichfalls angeschnittenen, etwas geschlitzten Jäckchenärmel fassen die Ärmelweite der Bluse zusammen. Abnäher neben dem zweireihigen Schluß. Die innere Knopfreihe sitzt auch am untertretenden Vorderteil, dessen Ausschnittrand vom Pattenschluß bis zum oberen Knopf abgeschrägt ist. Entwurf von Hilde Hollberg in Dresden. Schnitt für 92 cm Oberweite DFK 1216 vom Beyerverlag.

19. Handbedrucktes weiß-rotes Leinenkleid mit roter Ausschnittblende und rotem Gürtel. Rote Leinenjacke, weiß eingefaßt (Abb. 19a). Das Kleid besteht wegen des Musters aus zwei geraden Bahnen mit angeschnittenen Ärmeln. Die Rockweite ist an seitlichen Quereinschnitten, die vom Gürtel verdeckt werden, eingereiht. Die Ausschnittblende wird an der Ausschnitttiefe zur Schleife gebunden. Auch an der Jacke sind die Ärmel angeschnitten. Die vorderen Ränder sind über dem Gürtel aufgeschlagen. Nürnberger Werkstätte, von Magda Egermann. Schnitte sind nicht erhältlich.

Schnitte nur erhältlich, wenn Oberweite und Nummer angegeben sind, vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr. 72

19a. Die Kimono-Jacke zu Abb. 19.

15a 15b 16a

Im Sommer sind kragenlose Mäntel und Jäckchen angenehm

Sportliche Kleidung

Linke Gruppe.

20. Links: Passenbluse mit angeschnittenem Glockenärmel. Achtbahnenrock, Rückansicht 20 a. Schnitte zur Bluse für 96, 104 cm Oberw. B 38379; zum Rock für 110 und 115 cm Hüftweite R 27490.

21. Mitte und rechts: Sportanzug. Bluse, Beinkleid, Wickelrock. Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite K 27561 erhältlich.

Rechte Gruppe.

22. Links: Leinenkleid mit eckig eingesetzten Ärmelchen. An den Längsrändern farbige Stepplinien, gleichfarbiger Kragen. Rückansicht 22 a. Schnitt nicht erhältlich.

23. Rechts: Kittelrock mit Unterbluse. Farbig belegte Ecken, Schlußpatte und Taschenpatten angeschnitten. Rückansicht 23 a. Schnitt für 92 cm Oberweite zu Rock und Bluse DFK 1217 erhältlich.

Untere Gruppe:

24. Links: Kragenlose Jacke. Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite B 38159.

25. Mitte: Die schrägschließende Weste wirkt gut in einer kräftigen Farbe. Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite V 27489.

26. Rechts: Westenbluse mit geknotetem Kragen über einem hellen Einsatz. Glokkige Schulterärmel. Hierzu Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite B 38380 erhältl.

Aus Wirkstoffen, Baumwollstoffen, derbem Leinen

Schnitte vom Beyerverlag

Reinweiß, leuchtende Farben, auch Streifen oder Karos

27. Zweifarbigkeit und einseitige Anordnung sind für dieses Kleid charakteristisch. Im Hintergrund ist die gleiche Schnittform einfarbig mit kurzen Ärmeln als Sportkleid dargestellt. An beiden Abbildungen wird die stufenartige einseitige Linienführung ausgeglichen, denn der durchgezogene Gürtel, der Halsausschnitt, der Ärmelansatz und die zu Falten ausspringenden Rocknähte stellen die Gleichseitigkeit wieder her. Der vordere innere Ärmelteil mit Stulpenteil kann der Vorderbahn angeschnitten werden. Den rückwärtigen Teil muß man in Fortsetzung des abstechenden Ärmeleinsatzteiles zur Ergänzung der Stoffbreite unauffällig im entsprechenden Fadenlauf an die Rückenbahn setzen. Auf der Achselmitte eine schräge Naht, Brustfalten unter dem Arm. Die hintere Rockansatznaht und die vorderen Quereinschnitte deckt der Gürtel. Beide Gürtelenden knöpfen auf den zweiten Knopf von unten. Schnitt hierzu nicht erhältlich, da die Abstufung am Körper abgepaßt werden muß.

28. Auch an diesem Kleid großflächige Zweifarbigkeit in sinnvoller Aufteilung. Die hellen oberen Ärmelteile sind angeschnitten, der dunklere Innenteil mit anangeschnittener Stulpe wird mit der üblichen Einsatznaht den dunklen Leibchenseitenteilen angefügt. Der Ansatz der hellen Rockbahnen gibt rückwärts Passennaht, vorn Tascheneingriff. Die Ansatznaht der spitzen, schlankmachenden Leibchenpasse birgt vorn Brustabnäher. Die weiße Weste im Ausschnitt kann auch fortfallen. Schnitte für 92 und 100 cm Oberw. K 27500 vom Beyerverlag, Leipzig.

Die Zwei- oder Dreifarbigkeit an sich ist nicht ausschlaggebend für die „neuartige" Wirkung, sondern die großflächige Anordnung in Mosaikarbeit. Von der Kunstgewerbeschule in Hildesheim, den Werkstätten Krütgen, Klingenspor und Lucas brachten wir diese Art schon vor Jahren. Die schönen Farbstimmungen konnten wir leider nicht wiedergeben. Damals handelte es sich tatsächlich um neues Gestalten, das sichtlich angeregt war von der modernen Architektur. Doch erst jetzt, da die Mode darauf zurückkommt, ist das Interesse allgemeiner. Erfreulicherweise bemüht sie sich, die farblichen Teilungen zugleich sinnvoll für den Schnitt zu verwerten (Abb. 28 aus „die neue linie", Beyerverlag).

Zwei oder sogar drei Farben an einem Kleid

Verschiedene Arten des Puffärmels

kurz am Garten- und Wochenendkleid, oder am Nachmittagskleid zum langen Ärmel

doppelt am festlichen Jungmädchenkleid, durch engere kürzere Tüllärmel hochgehalten

halblang mit oder ohne Stulpe am Nachmittagskleid oder auch am abendlichen Anzug

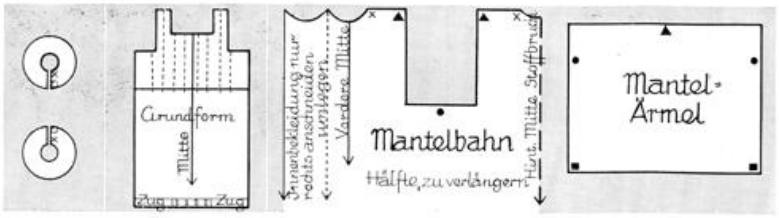
29. Oben: Festkleid aus Marocainkrepp. Das kurze Leibchen mit eingesetzten, zweimal gepufften Ärmeln schließt knapp unter der Brust ab. Man kann nach der großen Abb. über den runden Halsausschnitt ein Brusttuch legen (Schnitt IX auf dem Schnittbogen in Heft 5, Enden entsprechend verlängern). Kragenloses Kleid von Frau Banse, Eschbach. Schnitt für 84 cm Oberweite DFK 1218.

30 bis 32. Gartenkleider aus Streifenstoff. Links: Puffärmel als Schulterärmel, bis zum eckigen Ausschnitt durchgeführt. Schnitt für 88 cm Oberweite DFK 1204. Mitte: Eingesetzter Puffärmel mit Bündchen. Schnitte für 92, 100 cm Oberweite K 38389. Rechts: Blusenhemdhose mit angeschnittenen Puffärmeln. Am einfarbigen Rock Vorderbahn und eingesetzte seitliche Falten aus gestreiftem Stoff. Schnitt für 92 cm Oberw. DFK 1202.

Links: Elfriede Antritter, Pforzheim. Rechts: Handwebhilfe der Provinz Niederschlesien in Breslau. Anschriften im Verzeichnis Seite 174.

33. Links: Gartenkleid. Die Tütentaschen und die Tüten der keilförmig eingesetzten Puffärmel sind abstechend gefüttert. Schnitt VI zu Ärmel und Tasche mit Nähanleitung auf Schnittbogen A, Heft 7.

34. Rechts: Der halblange Puffärmel ist dem kurzen hellen Leibchen angeschnitten. Der Rock reicht über den Gürtelschluß. Rock und Ausschnittpasse werden fest aufs Leibchen genäht. Schnitt nicht erh.

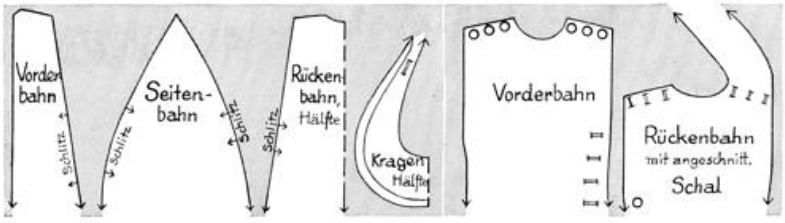


Schnittschemen oben, von links nach rechts: Glockenkrause zum Kleid Abb. 37, DFF 988, auf dieser Seite. — Grundform der Vorder- oder Rückenbahn zum Spielhöschen Abb. 50, Seite 168. Punktlinien sind Faltenbrüche. — Bademantel mit angeschnittener Innenbekleidung.

35. Weißer Schleierstoff mit eingezogenen zartfarbigen Strähnen aus Seidentwist. Arbeitsprobe Mitte rechts. Fünf Reihen über dem hohlgenähten Saum und sieben Reihen in den Puffärmelchen über dem Köpfchen. Dort bilden die beiden unteren, dichter nebeneinander herlaufenden Strähnen Zug und Schleifenschmuck. Auch für den Schleifenschluß im Rücken werden Twiststrähnen verwendet. Die oberen ergeben sich aus der Schnürchenstich-Sicherung des Halsausschnittes, die unteren von der Durchzugreihe über dem Passenrand. Kein Schnitt. Diesen schlichten Kleidschmuck zeigt auch Abb. 1, Seite 157. Eva Fricke, Hannover.

36. Oben rechts: Der Kittel aus hellblauer, gestreifter weicher Beiderwand schließt an der vorderen Mitte mit Elfenbeinknöpfchen. Darunter springen Falten aus. Auch über den Seitennähten sind Falten eingelegt. Loheland-Schule. Schnitt nicht erhältlich, da sehr einfach.

37. Unten rechts: Das Passenkleid aus elfenbeinweißem waschbarem Wollflanell (Vyjella) ist am Hals mit einer Glockenkrause aus weißer, rot umhäkelter Waschseide besetzt. Diese Krause wird nach dem Schema oben links aus zwei Kreisformen zusammengesetzt. Die mit Zeichen versehenen Einschnittränder werden zusammengenäht (Naht an der hinteren Mitte), die anderen Schlitzränder treffen an den Vorderschluß des Kleides. Unter dem Kleid wird ein anknöpfbares Höschen aus gleichem Stoff mit Strickrändern an den Beinlingen getragen Das dreijährige Mädchen trägt solche Wollflanellkleidchen mit Höschen schon von 1½ Jahren an. Sie haben sich fürs ganze Jahr gut bewährt, die wenigen wirklich heißen Tage ausgeschlossen. Schnittform, Vorderschluß und Stoff sind sich gleich geblieben, nur der weiße Abschluß am Hals und die Stoffarben wechselten ab. Erika Schneider-Wild, Leipzig. Schnitt für 2 und 4 Jahre DFF 988. Aufnahmen von G. Hesse, Duisburg. Bezugsquellen-Anschriften auf Seite 174.

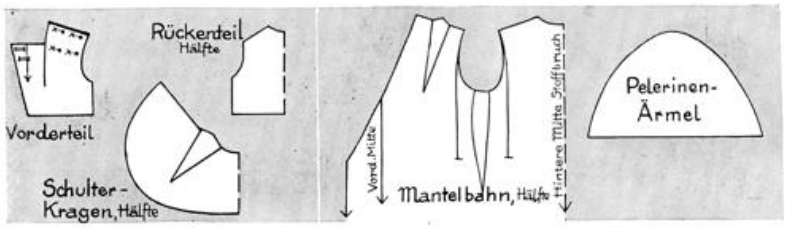


Entwürfe: Hilde Hollberg, Dresden.

38. Umhang aus Kräuselstoff, farblich zum Strandanzug abgestimmt und mit Blenden in der Farbe des Anzuges und einem Zwischenton besetzt. Anzug z. B. rot, Umhang weiß, postgelb oder sandfarben, Blenden rot und mittelblau. Anzug mittelblau, Umhang weiß, gelb, silbergrau, zartrosa oder sandfarben, Blenden mittelblau und dunkelblau oder rot, bei zartrosa statt rot, braun. Der Umhang ist fünfteilig geschnitten. Zwei Vorderbahnen und die mittlere Rückenbahn sind in Schulterbreite zusammengenäht. An die Achselnähte treffen die Spitzen der beiden keilförmigen Zwischenbahnen. Die vier Nähte sind geschlitzt, und zwar vorn zum Durchschlüpfen der Arme, rückwärts für die Bindebänder, die dem Kragen angesetzt sind; s. Rückansicht. Schnittschema oben links. Kein gebrauchsfertiger Schnitt.

39. Eine Umnahme aus rohfarbenem, schwarz-grün bedrucktem Nessel, vollständig mit grünem Kräuselstoff gefüttert. Beide Schultern und die linke Seite sind geknöpft. Der Schal ist rechts der Rückenbahn angeschnitten und mit durchgeknöpft. Schema oben rechts. Schnitt nicht erhältl.

Fortsetzung Seite 167.



Luft und Sonne sollen möglichst uneingeschränkt an unseren Körper, wenn wir die staubige Stadt, die dumpfe, oft allzu dicht besetzte Arbeitsstätte hinter uns lassen können, um für wenige Wochen oder auch nur für Tage oder Stunden am Wasser zu tummeln. Was sollen da die langen Hosen? Vor Sonne schützen? Wir wollen sie ja gerade genießen und den Wind, die reine Luft dazu. Und dann, sind denn gerade die Beine besonders empfindlich gegen Sonnenbrand? Der Oberkörper, zumal der Rücken wird dagegen immer mehr enthüllt! Für die mehr als Vollschlanken ist diese Mode erst recht nicht ausgedacht, obgleich man von ihr sagt, sie wirke „angezogener", damenhafter. Ja, kommt es denn darauf an, kam es vor wenigen Jahren darauf an, als die Ablehnung des „unsachlichen" Zuviel am Badestrand allgemein durchdrang? Gut, die Mode soll und muß Neuheiten herausbringen, aber sie sollte doch wenigstens bei der Sportkleidung grundsätzlich auf Bewährtem, oft erst Erkämpftem weiter bauen. Man überlege nur einmal, welche volkswirtschaftlichen Werte nur halb oder schlecht ausgenützt werden (Modellkosten, Lagerbelastung, allzu schnelle Lagerräumung u. dgl.).

Oben:
45. Bademantel aus Handwebstoff von Sigmund von Weech. Raglanärmel mit Streifenabschluß oben und unten. Schnitt für 92, 100 cm Oberw. GW 27734 vom Beyerverlag, Leipzig.

46. Bademantel aus einfarbiger oder gemusterter Kunstseide mit Futter aus Kräuselstoff. Pelerinenärmel. Bindeschluß am Hals. Badeanzug aus Wirkstoff in der Futterfarbe. Schnitte zu Mantel und Anzug für 88, 96 und 104 cm Oberweite GW 38365 vom Beyerverlag.

Mitte:
47. Drei handgearbeitete Modelle aus dem Beyer-Band 246 „Wollene Bade-Ausrüstungen" (Preis RM 1.20). Links: Gestrickter Anzug mit eingesetzten Seitenteilen. Mitte: Gestrickte Strandjacke mit gestreiftem Dreiecktuch. Rechts: Strandumhang in Strick- und Häkelarbeit.

Unten:
48 und 49. Dreiteiliger Sportanzug aus weißem und blauem Leinen. Der ärmellosen Bluse ist ein Steg für den Schritt angeschnitten, um Hochrutschen zu vermeiden. Das Beinkleid mit Hüftpasse zieht man für sich an. Darüber wird ein blaues Wickelkleid getragen, dessen Halsbündchen vorn über dem offenen Halsausschnitt knöpft. Schnitte zu Bluse und Beinkleid GW 27736, zum Wickelkleid GW 27766 je für 88, 96, 104 cm Oberw. vom Beyerverlag.

Fortsetzung von Seite 166.

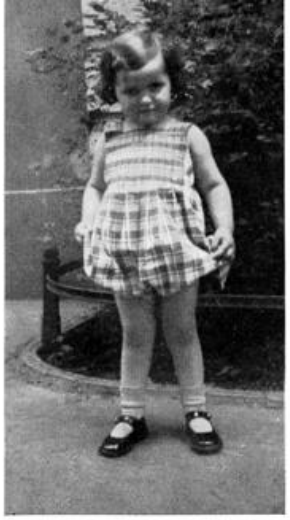
40. Der Badetrikot wird durch einen Wickelrock und ein kurzes Jäckchen aus grobem Leinen zum Strandanzug vervollständigt. Der Kragen des Jäckchens, der rückwärts rund durchgeführt ist, und die Knöpfe wiederholen die Anzugfarbe. Der Gürtel sitzt fest am Rock. Schnittschema vom Jäckchen mit Kragen oben links. Verwendbarer Rockschnitt K 27561 von Abb 21, S. 162.

41. Der Bademantel in Wickelform mit Pelerinenärmeln kann aus Kräuselstoff gearbeitet oder in starker weißer Wolle gestrickt werden. Die Gürtelteile werden im Rücken gebunden. Der Gürtelteil der untertretenden Vorderbahn tritt aus der rechten Seitennaht. Die aufgesetzten Pelerinenärmel treffen im Gürtelschluß nicht ganz zusammen. Dazwischen liegen die Armausschnitte und die bis zur Hüfte reichenden Abnäher. Schnittschema oben rechts. Verwendbarer Schnitt für die ärmellose Grundform in 96 cm Oberweite unter DFF 706 erhältlich.

42. Luftbadeanzug aus Waschstoff. Die vorderen Leibchen- und Beinkleidteile sind zusammenhängend geschnitten. Die Mittelnaht des Beinkleides ist rückwärts bis zum Gürtelschluß durchgeführt, vorn wird sie nur bis Hüfthöhe geschlossen, um von oben hineinschlüpfen zu können. Darüber verbreitert sich jeder Vorderteil für den Wickelschluß, für den weiße Gürtelteile angesetzt sind. Diese verdecken vorn seitlich und rückwärts den Ansatz der glockigen Beinkleidteile. Die längslaufenden Glocken-Ansatznähte sind weiß vorgestoßen. Auch die rechts eingesetzte Tasche ist mit doppeltem weißem Vorstoß betont. Beinkleidschluß nicht erforderlich. Schnitt für 92 cm Oberweite DFK 1220 vom Beyerverlag, Leipzig.

43. Luftbadeanzug, mit oder ohne Unterbluse zu tragen. Dem Trägerleibchen ist unter dem Gürtel die Rockhose angesetzt. Die Träger kreuzen im Rücken übereinander. An der linken Seitennaht bis zur Hüfte Schluß. Verwendbarer Schnitt für 92 cm Oberweite DFF 850.

44. Handgestrickter Schwimmanzug aus Wolle mit ungleichseitiger Streifenanordnung. Rechts hören die Streifen passenartig schon über dem Gürtel auf, während sie sich links bis zum Beinlingsrand verjüngen. An der Rückansicht gleiche Aufteilung. Strickanleitung nicht erhältl.



52 und 52 a. Karierter Bademantel mit einfarbigem Belag am Schal, am untertretenden Vorderrand und als Saumstreifen am Mantel- und Ärmelrand. Der Mantel ist aus einer Breite geschnitten, die eckigen Armausschnitte entsprechen dem Karo. Auch die Ärmel sind völlig gerade. Die auseinander gebügelten Nahtränder werden innen mit Baumwollborte in einer Karofarbe besetzt und zugleich versäubert. Schnittschema mit Erläuterung auf Seite 165. Abb. 50 und 52: Berufspädagogisches Institut Köln.

50. Links oben: Karierter Zephir, in Leibchenlänge durch quer übersteppte Fältchen eingeschränkt. Unter den eckigen Armausschnitten keine Falten. Schrittschluß. Kein Schnitt. Grundform-Schema auf Seite 165, oben Mitte.

51. Oben Mitte: Zum weiß-roten Waschseidenkleid ein Kimonojäckchen aus rotem Tuch mit festen Maschenrändern in Weiß. Kleidränder mit roten Zickzack-Schlingstichen. Am Rock rot überstickte Schmuckfalten. M. Beuteführ, Wiesbaden. Schnitt II (11 Jahre) nur auf Schnittbogen A, Heft 7.

53. Links unten: Trikolinehemdchen mit kurzen Kimonoärmeln. Angeknöpfte, bunt durchsteppte Hose und Jäckchen aus blauem Leinen. Werkstätte Teichmann, Potsdam. Schnitt I für 6 Jahre mit Nähanleitung und Stoffverbrauch nur a. Schnittbogen A, Heft 7.

Hurra, Ferien in Sicht. Ist alles vorbereitet?

Aufn. unten: G. Hesse, Duisbg.

54. Rechts: Das schiefergraue Honankleid ist grau und mattblau abgesetzt. Dem glatten Leibchen sind graue Seitenteile mit schieferblauen und mattblauen Querblenden eingearbeitet. Am glockigen, oben leicht gereihten Rock sind seitliche graue Streifen unter Falten zwischengesetzt und abstechende Querblenden nur unten angebracht. Schulterkragen und Armausschnitte werden mit Schrägstreifen hohl gesichert. Helga Haalck, Zahna. Schnitt für 12 Jahre DFK 1219 vom Beyerverlag.

Bezugsquellen auf Seite 174.

Frauentum an der Wende!

Wir schließen mit den beiden folgenden Beiträgen die Aussprache über das Thema „Frauentum an der Wende" (siehe Märzheft Seite 65/66 und 77 und Maiheft Seite 138/140) zunächst ab. Die Schriftleitung

Wende?

Beobachten wir einmal scharf die Entwicklungslinie, die die Frau durchlief, so wissen wir, daß die Welle, die uns momentan trägt, nicht Sehnsucht ist nach einem „Zurück", auch kein ängstliches „Stille-stehen", sondern ein gutes und gesundes „Vor".

Definieren möchte ich das an einer stark symptomatischen Wesensäußerung der Frau: der Mode. — Jedem bemerkbar ist gegenwärtig der Wunsch nach einer weicheren, gelösteren Art vorhanden. Das Kleid für den Raum und für das unbegrenztere „Draußen" — zeigt deutlich diesen Willen: es fließt oder fällt weich in Schnitt und Stoff (die Stoffindustrie und -werkstatt holte im letzten Jahr eine anheimelnde, wärmende Wirkung aus jedem Material heraus) am Körper nieder. Es macht den Schritt anmutend oder, umgekehrt gesehen, fordert den Menschen heraus zu schöner, gelassener Bewegung. — Das Haar trägt man mädchenhaft offen oder streicht es weich zurück. Das typisch Frauenhafte kommt zu seinem Recht. Von einer Sehnsucht nach einem „Zurück" kann man nicht sprechen. Wir erleben es, wie vorsichtig die Frau an Bauschärmel und Schulterkragen herangeht und wie sie beides gefühlssicher ablehnt, wenn sie weiß, daß derlei höchstens für schmalgebaute Menschen in Frage kommen könnte. Sie will nicht wieder „Gretchen" sein oder „Biedermeierfräulein", sie lebt gegenwärtig. —

Eine Übersteigerung des modischen Willens — abgesehen von einem Zuviel an „drum und dran" am Nachmittags- oder Abendkleid, das anzuordnen jedem persönlich überlassen bleibt und ihn typisiert — ist nicht zu beobachten. Der Gürtel liegt noch an der richtigen Stelle, und das Kleid-Kostüm für die Straße ist in seiner ganzen Art — in Länge, Form und Farbe — taktvoll und doch sachlich.

Ganz entschieden ist der augenblicklichen Kleidmode nicht ein Wertvolles abzuleugnen: Linie, Haltung.

Gehen wir nun den Ursachen der Modeäußerungen nach, die immer irgendwie tiefer in der Frau begründet liegen, da sie sie anregte oder aber annahm (ich weiß nicht, inwieweit die Forderungen des Mannes da ausschlaggebend sind), so stoßen wir auf bemerkenswerte, starke religiöse, metaphysische Regungen in der Frauenseele, von denen in letztvergangenen Jahren weniger spürbar war. Beleuchten wir kurz das, was hinter uns liegt: Durchsetzung der fraulichen Interessen, Befreiung der Frau von Vorurteil und hemmender Anschauung, bei welcher notgedrungen eine gefährliche Richtung ins Extreme, allzu Straffe, Männliche eingeschlagen werden mußte, so möchte der gegenwärtige Zustand wohl als alles erklärende Reaktion, als Forderung nach Entspannen- und Ausruhendürfen, als Wunsch nach einem „Zurück" erscheinen. Es ist aber durchaus irrtümlich, das anzunehmen. —

Die Frau glaubt aus Urtiefen ihres Wesens heraus — stärker als der Mann — an das Leben, an Entwicklung, an den organischen „Vor-Gang" aller Dinge. Ja, wären im Sinne dieser Vorwärtsentwicklung noch extremere Lebensäußerungen, als sie die vergangenen Jahre sahen, nötig, sie brächte soviel Spannkraft auf, zu diesen bereit zu sein. — Es ist nicht nötig. —

Aber es ist nötig, einer Gefahr entgegenzuarbeiten, die von anderswo kommt, die so bezeichnend ist für das Gesamtgeschehen in der Welt augenblicklich, die sich in umstürzlerischen Zeiten wie der unsrigen, wo kein Begriff unbereinigt bleibt — Politik, Wirtschaft, Wissenschaft — Moral, Jugend, Frau — dräuend breitmacht: die Gefahr der seelischen Erkältung, wenn nicht des Todes. Thiess fragt in seinem letzten Buch, in dem er das moralische Problem unserer Tage untersucht: „Wo ist Sinn? Wo nimmt der Mensch den Willen zum Leben her? Wo offenbart sich ihm noch die Gewalt der Leidenschaften, wo die Tiefe der Liebe, da die Luft scharf und eisig über den Planeten bläst?"

Tatsächlich spürt auch die empfindliche Frau die Kälteströmungen, wie sie in Ost und West und in uns selber entstanden, gefährlich an sich heranreichen, sie spürt, besonders die unverheiratete Frau, in sich etwas wie Leerlauf, wie Sinnlosigkeit ihres Daseins. Sie wagt tatsächlich — man hält es fast nicht für möglich bei allem zu verzeichnenden geistigen Fortschritt und ist wohl nur erklärbar durch den zeitlichen Wirrwarr — die Frage nach dem Wozu und Warum?

Hier ist nun der Punkt, wo die instinktsichere Art der Frau einsetzen muß, und sie setzt ein. Sie wird die Forderung nach größerer Wärme und Liebe erfüllen, wird ihre errungenen Kräfte so entfalten, daß sie sich auszustrahlen vermögen in jeder guten Form. — So ist schon, wenn wir es beobachten, der Wandel zu einem religiösen, überrationalen, völkischen Denken hin die verstärkte Betonung des kosmisch gebundenen Seins der Frau der sinngemäße Gegendruck zu allem, was von außen her zerstörend auf sie einwirken will. So sind auch die äußersten Symptome (Mode) Auswirkung eines bewußten oder unbewußten inneren Müssens. —

Wir werden mitzusuchen haben nach neuen maßgebenden Grundhaltungen und Grundbegriffen unter vorläufiger Hintenansetzung aller persönlichen und beruflichen Beschwerungen. Wirtschaftlich ist die Frage der beruflichen Überlastung der Frau im Moment kaum lösbar. (Es sei denn, man sorge an regierenden Stellen für größere Erholungsmöglichkeiten und sonstige Erleichterungen). Seelisch tragbar sind diese unsere Nöte dann, wenn wir uns gewöhnen, in jeder Berufsarbeit lebenerhaltende, entwicklungsfördernde Werte zu sehen, auch in der einfachsten, schlimmstenfalls mechanischen Arbeit den ethischen Wert zu erkennen, der uns meist erst dann bewußt wird, wenn wir einmal ohne Arbeit sind. — —

Sammeln wir alle Energien und Kräfte, um sie in Lebenswärme umzusetzen, die wir weitergeben.

„Jeder schuldet. Jedem geben die Menschen, geben die Dinge mehr, als er gibt. Darum gebe jeder dankbar soviel er vermag." (Binding.)

Marta Vorberg, Holzminden (Weser)

Innen und Außen

Es ist wohl etwas trügerisch, sich an der Mode zu orientieren, um den Grad geistig-seelischer Entwicklung der deutschen Frauen festzustellen. Die Mode ist heute dafür kein zuverlässiger Gradmesser wegen ihrer stark privatwirtschaftlichen Absatztendenz, verbunden mit der suggestiven Verbreitung durch Kino, Presse und Nachrichtendienst. Vorhandene geistig-seelische Strömungen, die die Mode aufgreift, werden dadurch vergröbert, entstellt, oft in ihr Gegenteil verkehrt, gehemmt, statt gefördert. Wir wissen jedenfalls, daß die Mode heute trotz der gesteigerten Verbreitungsmöglichkeit den geistig-seelischen Entwicklungen eher nachhinkt, als voraneilt, sie höchstens verbreitert, häufig damit schon wieder aufhebt. Das Positive der Mode ist zurzeit, daß sie durch die Neuerungssucht den Gestaltungstrieb schöpferischer Kräfte erhält und anfacht, daß sie aber andererseits durch die rasche Verbreitung über eine ganze Welt zu einer unschöpferischen Nachahmungssucht der Massen führt; daß sich den Modediktaten, die heute von den wirtschaftlich, d. h. finanziell stärksten Zentren ausgehen, die Frauen auch solcher Länder fügen, deren geistig-seelische, wirtschaftliche und klimatische Lage in vollkommenem Widerspruch zu diesen Modediktaten steht. Beweise können dafür genug angeführt werden, man denke an China, Japan, Indien, Australien, Afrika, aber auch an Amerika und Frankreich einerseits und Deutschland andererseits. Amerika und Frankreich beherrschen heute mit ihrer Kapitalkraft den Modemarkt der Welt. Es zeigen sich zwar Einflüsse aus aller Welt in der Mode, vorherrschend jedoch die Beeinflussung durch die nächsten Auftraggeber und Verbraucher. Die Frauen sollen bei ihrem Urteil über die Mode sich dieser Tatsache viel mehr bewußt sein und der Mode mit wacheren Augen gegenüberstehen, aus ihren Formen und Linien besser zu lesen verstehen. Sehen wir doch heute in der Mode, obwohl scheinbar die weibliche Linie bevorzugt wird — leider beinahe bis zur Verhöhnung und Lächerlichmachung — gleichzeitig eine absichtliche Betonung und Verbreiterung der Schultern und Verschmälerung der Hüften, der männlichen Körperform entsprechend — die deutlich, man könnte fast sagen teuflisch, das Weibliche wieder aufhebt, das mit dem äußeren Blendwerk vorgetäuscht wird. Wer noch lebendigen Sinn für die Formensprache hat, fühlt darin zumindest eine innere Unausgeglichenheit, deutlicher gesagt, Verlogenheit, wenn nicht geradezu Perversität. Man betrachte sich prüfend daraufhin einmal die Modebilder, und man wird überall dieses Gegensätzliche in der Linienführung, dieses Nebeneinander von häßlich und schön, von sinnvoll und sinnlos, von organisch und unorganisch bestätigt finden, ja über die Anhäufung dieser perversen Widersprüche erschüttert sein.

„So sind auch die äußersten Symptome Modeauswirkung eines bewußten oder unbewußten inneren Müssens." (S. oben Aufsatz M. Vorberg.) Man kann dazu sagen: Im Negativen sowohl als im Positiven. Man vergleiche damit die äußeren Symptome unserer Bewegung, und man wird verstehen, daß sich in unserer Bewegung das angebahnt hat und äußern mußte, was die Mode heute nur spielerisch aufgreift. So offenbart sich in ihr ein Ringen und Suchen nach neuer Naturverbundenheit und wahrer Weiblichkeit, ein Streben nach Verinnerlichung und Harmonie und ein Bejahen der Bindungen, das gleiche, was Pastor Kühl in seinem Aufsatz „Grundtypen innerer Lebenshaltung", Seite 147, bezeichnet als den „Typus des Dienstes" gegenüber dem „Typus des Anspruchs". In diesem Sinne lag uns stets die Frauenbewegung, wie sie Dr. Gorm in dem Aufsatz „Aus der Frühzeit der Frauenbewegung", Seite 153, zeichnet, näher — und sie wurde von uns mitgetragen — als die Frauenbewegung, die das „männliche Weltalter" erfüllen half. Wenn wir auch wissen, daß dieser Weg über den Geist reifer und freier gemacht hat, so haben wir doch nie verstanden, wie es möglich war, daß sich manche Führerinnen dieses Teils der Frauenbewegung, dem inneren Sinn unserer Bewegung verschlossen haben — sie teilweise ablehnten und belächelten — daß sie selbst mit den Mitteln des Geistes ihr eigenes Äußeres nicht geprüft, ja es unterlassen haben, in der Gestaltung ihrer Erscheinung und Umgebung die Konsequenzen zu ziehen, die sich aus ihren Forderungen und Forschungen ergeben mußten. Dies schien uns gerade die größte Sünde wider den Geist und bewies uns, daß weithin Geist nicht mehr Geist-Seele war, sondern Verstand-Materie und als solche gehandhabt wurde nach männlicher Verfallstendenz. (Siehe Eberz: „Vom Aufgang und Niedergang des männlichen Weltalters". Märzheft S. 78.) Man ging entweder so weit, Äußerlichkeit überhaupt zu mißachten, ihr Inneres zu leugnen oder nicht zu fühlen oder Äußerlichkeiten der Mode und der Gesell-

DEUTSCHE EDELKULTUR G.M.B.H.
LEIPZIG C1

Neu eröffnet: Gottschedstraße 30/32 (im Eckhaus gegenüb. d. Thomaskirche)

Vermehrte und verbilligte Auswahl
in **erweiterter** Fortführung unserer seit Jahren bewährten und begeistert anerkannten **Lieferungen nach auswärts** durch

Unverbindliche Auswahlsendung:

Künstler-Kleider für alle Jahreszeiten, bes. für Frühjahr und Sommer: handgew. und handgedr. Seidina, Schwedenstoff, Voile, Cambric, Glanzrips, K'- und Chinaseide, – ferner: Waschsamt, Wolle, Beiderwand – ab 10.– RM und höher.
Echtfarb. Damenschürzen (3–4,50 RM) und **Kleidschürzen** (6,– RM).
Echtfarb. Tischdecken (6–18 RM) und **Streifen-Vorleger**
Kissenplatten (2–6 RM).
Divandecken, vorw. handgew. (12–50 RM).
Schwere, gute Qualitäten, zahlr. prachtvolle Farbstellungen.
Edelschmuck: Broschen, Ketten, Leder- und Bast-taschen, Seiden- und Wollschals usw.

Ferner durch Proben bemustert:
Echtfarb. Vorhang- u. Bezugstoffe für vornehme Raumkunst: Ripse, Damast, Schwedenstoffe, Voile, Leinen usw.
Kleider- und Mantelstoffe: Wolle, Beiderwand, Waschsamt, reine Seide, Buntdruck, Leinen, Schwedenstoffe usw.
Sämtliche Stoffe vorwieg. **echtfarbig** (meist Indanthren) Handdruck und Handwebe. – Stoffe für **Bucheinbände – Baststoff.**
Evtl. bequeme Teilzahlung. — Unverb. Auswahlsendg. je nach festem Rechnungsbetr., Umfang usw. ganz od. teilw. ab Leipzig unkostenfr.

Bauen – ja

aber gesund bauen!

Wie wichtig für Sie und Ihre Kinder! Sorglos können Sie heute in Ihr Holzhaus einziehen, das gestern der letzte Handwerker verlassen hat. Kein Wasser in Decken und Wänden, keine Baufeuchtigkeit, kein „Trockenwohnen". Bevor Sie bauen – warten Sie unsere Vorschläge ab. Sie kosten nichts. Wir senden Ihnen gern umsonst ausführliche Prospekte. Bitte schreiben Sie an uns oder unsere Vertreter.

CHRISTOPH & UNMACK A.G., NIESKY O.L.

Vertretungen in allen größeren Städten

schaft, die man theoretisch schon überwunden hatte, gedankenlos mitzumachen und nachzuahmen. Unfreiheit, die man bekämpfte, lebte man äußerlich noch selbst dar.

Unsere Bewegung, die den Begriff Freiheit nicht als Selbstzweck, sondern als Verpflichtung empfand, war für Frauen der Träger einer Entwicklung geworden, deren Anfänge schon zurückreichen bis in die Zeit Goethes, in die Anfänge der Empire-Zeit, mit ihrem von England ausgehenden Ruf „Zurück zur Natur". Dieses Streben verflachte aber damals wieder in modische Spielereien, die am Äußeren haften blieben. Die letzten Folgerungen des Materialismus des „Typus des Anspruchs" mußten erst im 19. Jahrhundert ganz „zu Ende gedacht" werden, bis in unsere Jetztzeit. Wie Pastor Kühl in seinem Aufsatz nachweist, tauchen aber immer schon während der Herrschaft des vorhergehenden Typus Formkräfte des kommenden Typus auf. Das beweist auch unsere Bewegung. Wir wissen und bejahen, daß wir Werkzeuge solchen neuen Werdens waren und sind. Die Welt der Erscheinungen, der Formen, muß wieder neu durchblutet und beseelt werden. Nichts ist dabei gering zu achten. Nur eine auseinanderfallende Welt kann die Einheit von Form und Sein mißachten, Gesetzmäßigkeit und Bindung leugnen und das Ferne vor das Nächste stellen. Es ist beglückend, zu spüren, wie dieses Ringen und Wissen um Einheit und organisches Werden und Sein aus allen hier veröffentlichten Zuschriften spricht. Solches Wollen und Wissen aber ist Verheißung und Erfüllung zugleich.

Agnes Gerlach, Nürnberg,
1. Vorsitzende des Verbandes Deutsche Frauenkultur

Bücher:

Erneuerung einer Nation. Die öffentliche Erregung unserer Tage, die das gegenwärtige Jahr 1932 als unser Schicksalsjahr erscheinen läßt, tut gut, aus dem äußeren Lärm der Geschichte einzukehren in die Selbstbesinnung. Die Lebensfrage unserer nächsten Zukunft, ob und wie wir im allgemeinen Ringen bestehen werden, schließt in sich eine tiefere Frage ein: als was wir bestehen werden. Der Zeitgeist — bei aller Unstetheit unseres wirtschaftlichen und sozialen Geschickes in die Enge, aber auch ins unabsehliche Weite getrieben — verlangt gebieterisch nach einem verantwortlichen Wechselspiel von Frage und Antwort, nach einem Standort, der jenseits des Alltages errichtet wurde und dennoch gerade darum für die Alltäglichkeit eine durchleuchtende und durchdringende Kraft besitzt. Das deutsche Schrifttum hat seit der Jahrhundertwende Schritt für Schritt aus unserer Dauersituation die Folgerung gezogen, daß nur Vertiefung in bleibende Fragezusammenhänge und Erhellung unseres Gesamtlebens der allgemeinen Sehnsucht Brot statt Steinen zu geben vermag. Denn die Frage nach der Erneuerung unserer Nation, nach der Verjüngung von Staat und Gesellschaft — bis hinein in die Reichsreform und die Schulreform, bis hinein in die Fragen eines gesunden Austausches von Stadt und Land, von Bauerntum und Städtertum, von Bürgertum und Proletariat, von Führertum und Masse — in der Tat der Inbegriff und das Ganze aller dieser Fragen ist ja kein müßiges Häufen gelehrter Sachanliegen, keine Fabrik von Doktorfragen und selbstgemachten Denkschwierigkeiten; es ist vielmehr — nach den verschiedensten Richtungen allerdings — die Lebensfrage der Nation selber und die Tatfrage ihrer Erneuerung. In jeder Zeitung und Zeitschrift, wenn wir nicht nur auf, sondern auch zwischen den Zeilen zu lesen vermögen, wird diese Lebensfrage und Tatfrage unabläßlich verhandelt, und Frage und Antwort kreist von Bericht zu Aufsatz und von Aufsatz zu Bericht. Wer ehrlich ist, kann sich also dem Andrängen dieser Fragen auf keine Weise entziehen. Wohl kann er ins Nebensächliche abgleiten oder sich im Einzelnen verlieren. Es ist die Aufgabe des echten Volksschriftstellers, hier liebend und heischend den Blick zum Ganzen zurückzulenken und vom Ganzen her das Einzelne sehen zu lassen.

Walter Tritsch, der sich bereits durch ein sehr ernsthaftes Buch über „Europa im Zwielicht" einen guten Namen im Bewußtsein der Zeitgenossen erworben hat und den Lesern dieser Zeitschrift kein Unbekannter ist, hat es unternommen, vom Ganzen her diese Lebens- und Tatfrage der Nation zu entrollen in seinem Buche: „Erneuerung einer Nation". Die Deutschen und ihr Staat (Alfred Protte-Verlag, Potsdam, 247 S., RM. 3.50 brosch., RM. 4.50 geb.).

Tritsch nimmt seinen Ausgangspunkt von der heillosen Entzweiung, welche das deutsche Volksgefühl vom deutschen Staatsgefühle und dieses von jenem trennt. Er zeigt den Gang der deutschen Geschichte, wie wir noch an der alten absoluten Reichsidee festhalten, während die westliche Zivilisation diesen Absolutheitsgedanken zum Eckstein ihrer Nationalität gemacht hat. Dieses Schicksal unserer inneren Entzweiung von Blut und Geist ist doch auch zugleich das Schicksal einer ungeheuren Spannung; oder wie Tritsch es ausdrückt: „Geist ohne Blut ist leer, und Blut ohne Geist bleibt blind." Konkret gesprochen: Unser Volk, noch nicht verformt, aber noch immer chaotisch und zuweilen formfeindlich, will seinen Staat als Lebensverfassung seines Geblüts und seiner Tradition im europäischen Ganzen herausstellen. Dazu bedarf es der Vielstimmigkeit unserer Landschaften und der Vielgestaltigkeit unserer geschichtlichen Sonderart. Dazu bedarf es aber auch der Idee des Staates als einer Herrschaftsform, als einer

ideellen geistigen Macht, die freilich als Schicksalsgemeinschaft das Volk zur Nation erhebt. Dem äußeren Anscheine nach sind wir mehr denn je ein Massenvolk und ein abstrakter Verwaltungsstaat, in dem der Absolutismus der Behörden und Instanzen immer wieder über den Ausdruck des Volkhaften obsiegt. In diesem Zusammenhange weist der Verfasser auf die sehr tiefgreifenden Forschungen von Max Hildebert Boehm hin, der seit Jahrzehnten an der Schaffung einer umfassenden „Volkstheorie" arbeitet. Ihm wie Boehm zeigt das Volk das Doppelantlitz als nationales Wesen (Ethnos) und als soziales Wesen (Demos). Die ungeheuren Schwierigkeiten unserer Situation liegen nun darin beschlossen, daß die industrielle Weltgesellschaft mitten durch den Bestand unseres Volkes als nationales Eigenwesen mit ihren Sachzwängen wirtschaftlicher und sozialer Art hindurchgreift. Frei von aller parteipolitischen Einengung fordert Tritsch von den Deutschen, daß sie das eherne Grundgesetz der industriellen Gesellschaft mit aller Unvoreingenommenheit anerkennen und durchführen möchten, da die Wachheit und Kraft unserer Nation darin beruhe, sich nicht von der Sachenbeherrschung auf die Dauer abhängig zu machen. Allerdings bedarf es dazu größter Anstrengungen, die gegenwärtige Krise zu überwinden, die ja nicht zum mindesten darin besteht, daß alle „Eigenwerte" und „Blutswerte" in die Sachenwelt hineingezogen sind und der Mensch nicht mehr Herr der Situation zu bleiben vermag. Der Verfasser ist gerade in dieser Hinsicht ohne allen Optimismus hoffnungsfreudig: „Die Krise ist überwunden, sobald wir uns dazu durchringen, die Sachbeherrschung zu bejahen, die Sachenherrschaft aber, die Herrschaft im Geiste Richelieus, zu brechen und das Leben der Nation, Blut und Geist, auf das Gebiet zurückzuführen, das jenseits aller Sachenherrschaft (das wußte schon der »olympische« Staatsmann Perikles) erst beginnt." Die Frage, die hier auftaucht, nämlich die Frage nach dem Wege und der Art, wie wir wieder zu Herren der Technik und der Verwaltung werden, nachdem wir seit fast einem Jahrhundert diesen Mächten dienstbar geworden, wird uns in diesem anregenden Buche nicht beantwortet. Und der Verfasser kann sie auch nicht beantworten wollen: er würde sonst gegen seine eigenen Voraussetzungen das Programm dem Leben vorziehen und die Zukunft zum Gegenstande der Berechnung machen. Wer aber an Blut und Geist, an Sprache und Tradition als sinnträchtige Mächte des Lebens glaubt, darf von dem schweigen, was einzig und allein getan werden muß. Albert Dietrich

Karl Jaspers: Die geistige Situation der Zeit. Sammlung Göschen, Bd. 1000, Verlag Walter de Gruyter, Berlin 1931, RM. 1.80. Der namentlich durch seine „Psychologie der Weltanschauungen" auch in weiteren Kreisen bekannt gewordene Philosoph und Psychologe umreißt zunächst den Problemkreis der geistigen Situation der Zeit überhaupt, ihrer Entstehung und der Aspekte, unter denen sie sich darstellt, um dann auf unsere Gegenwart in psychologisch tiefgründigen Untersuchungen einzugehen. Des weiteren werden das heutige Begreifen des Menschen und schließlich die Möglichkeiten des Menschwerdens in der Wechselwirkung zwischen dem Selbstsein und der Situation der Zeit erörtert. Die abschließende Prognose „Was aus dem Menschen werden kann" verweist eindringlich auf die wesentlichste Aufgabe, den Menschen an sich selbst zu erinnern. Von hoher philosophischer Warte wird hier in lapidarer Form mit ungewöhnlicher Einfühlungskraft unserer Zeit des organisierten und mechanisierten Massenmenschen das Selbstsein des spezifisch Menschlichen, die Einzigartigkeit der metaphysisch gegründeten selbstverantwortlichen Persönlichkeit als Aufgabe entgegengestellt. Die „Massenordnung in Daseinsfürsorge" hat an die Stelle des Menschseins den Funktionsexponenten eines ungeheuren seelenlosen Betriebsapparates gesetzt, dessen fortschreitende Komplizierung der gewaltige Aufschwung der exakten Naturwissenschaften und der Technik herbeiführten. In der dauernden Sorge um die reine Mittelhaftigkeit des physischen Daseins wurde der Mensch selbst gleich dem Maschinenwesen, das er bedient, mehr und mehr Mittel zur Erhaltung der weitausgreifenden Daseinsorganisationen, wandelte er sich immer mehr aus einem einzigartigen, wissenschaftlich unfaßbaren Lebensganzen in einen typisierten und auswechselbaren Teil einer Maschinerie. So erhält auch die ganze geistige Situation der Zeit ihr Gepräge von der objektiv wissenschaftlichen Orientierung an der an und für sich sinnlosen Außenwelt statt von der philosophischen Orientierung am absoluten Charakter der allein sinngebenden seelischen Innenwelt. Die wissenschaftliche Analyse der Soziologie, vor allem marxistischer Prägung, der Psychologie, vor allem in der Psychoanalyse, der Anthropologie, vor allem in der Aufstellung der Rasse als Selbstzweck, setzten das Bedingte an die Stelle des Unbedingten des spezifisch menschlichen Selbstseins, das seelenlose Objekt an die Stelle des überwissenschaftlichen Subjektcharakters. Es fehlt unserer verwissenschaftlichten mechanisierten Zeit des glaubenslosen Massenmenschen der über die objektive Außenwelt und ihre partikulare Begreifbarkeit hinausgehende Schwerpunkt des im Unbedingten wurzelnden, dem Dasein allein Sinn und Wert gebenden Subjektcharakters des spezifisch menschlichen Seins. Ihn wieder zu verlebendigen ist die Aufgabe der Existenzphilosophie, des „alle Sachkunde nützenden aber überschreitenden Denkens". Denn alles Erkennen ist nicht das wesenhafte Sein des Menschen selbst, sondern wird von ihm erst als Werkzeug herausgestellt. Das wesenhafte Selbstsein, der Mensch in seiner Freiheit als Subjekt muß sich wieder dem Menschen als Objekt wie allem sonstigen Objekthaften sinn- und

wertgebend überordnen. Hierzu bedarf es der erweckenden Prognose, die den Menschen an sich selbst erinnert. Denn die höchste Angelegenheit des Menschen ist es — wie Kant es aussprach — zu wissen, was man sein muß, um ein Mensch zu sein. Paul Krannhals

Lebenstüchtige Kinder – glückliche Mütter! Ein Buch für Schule und Haus vom Werden und Helfen in der Kindererziehung von Reinhold Herfurth und Therese Roth mit einem Geleitwort von Dr. phil. Charlotte Bühler und unter Mitarbeit von Dr. med. Hans Roth. Verlag Oskar Leiner, Leipzig. Preis RM. 4.50. Wir leben in einer Zeit schwerster wirtschaftlicher Not, deren natürliche Folge der Geburtenrückgang ist. Das ist nicht zu verwundern, denn welcher verantwortliche Mensch wollte sein Kind in ungewissen Daseinsbedingungen und ohne Freude und Sonne aufwachsen sehen! Der Wunsch nach dem Kinde ist aber überhaupt geringer geworden, auch bei den Menschen, die es in guten Verhältnissen aufziehen könnten, vielleicht, weil die Ansprüche des Tages, die an den Menschen gestellt werden, überspannt sind, so daß er Ruhe und Bequemlichkeit verlangt, aber von der Erkenntnis durchdrungen ist, daß ein kleines Kind diese nicht gibt und mit dem größeren die Sorgen nur wachsen. Vielleicht auch, weil ihnen das beseligende Bewußtsein des Vater- und Mutterseins vielfach verloren gegangen ist. — Um so wichtiger ist es, daß die Kinder, die jetzt geboren werden, lebenstüchtig werden und ihre Mütter glücklich trotz allem bitteren Lebenskampf. Dazu will dieses Buch helfen. Es ist unmöglich, es auf einem so kleinen Raume erschöpfend zu besprechen. Zwei erfahrene Pädagogen, unterstützt von einem ärztlichen Berater, sprechen hier in schlichtester, allen verständlicher Weise zu den Müttern. Sie fußen auf den neuesten Forschungen der körperlichen und seelischen Entwicklung des Kindes. Neben der Anleitung zur gewissenhaften Körperpflege nach neuesten hygienischen Grundsätzen geht die zur Beobachtung des seelischen Werdens des kleinen Menschen her, lebendig gemacht an Tagebuchblättern, Abschnitten berühmter Schriftsteller und Dichter, veranschaulicht an einer Fülle vortrefflich ausgesuchter Bilder. Nichts ist in diesem Buche vergessen: das Spiel des Kindes, seine Kleidung, sein Hineinwachsen in die sittlichen Bindungen der Erwachsenen, wie man unerwünschten persönlichen Sonderprägungen, Eigensinn, Trotz, Jähzorn usw. entgegenarbeiten kann; alles wird berücksichtigt, nicht zuletzt auch die „Hemmungen gesunder Entwicklung durch Krankheiten des Leibes und der Seele". Wie für Krüppel jeglicher Art, Taube, Blinde usw. liebevoll gesorgt werden kann, sodaß auch sie Freude am Dasein finden, ist auch nicht vergessen. Das ganze Buch ist durchdrungen von warmer Liebe und christlichem Sinn. Viele schöne Gedichte öffnen den Eltern Augen und Herz für ihren großen Reichtum und ihre hohe verantwortliche Erziehungsaufgabe. So ist es letzten Endes ein Erziehungsbuch für Eltern, die an ihrer Aufgabe, einen lebenstüchtigen Menschen zu bilden, wachsen und reifen werden, wenn sie sie ernst nehmen und jedenfalls für alle schwierigen Erziehungsfragen und Nöte hier treue Beratung finden. Johanna Backs

Gertrud Scupin: Lebensbild eines deutschen Schuljungen. Tagebuch einer Mutter. Leipzig, Dürrsche Buchhandlung, 1931. — Preis geh. RM. 6.—. In Gertrud Scupins Buch wird dem Leser ein Knabenleben nahegebracht, so mit aufmerksamer Liebe beobachtet, so fein und lebendig gezeichnet, daß er das warme, pulsende Leben des Kindes im engsten Zusammenleben mit der Mutter, die geistige Verbundenheit mit dem Vater draußen im Krieg miterlebt. In dem eignen Familienerleben zeichnet Gertrud Scupin das Erleben der Kriegsjahre einer deutschen Familie überhaupt so aus dem tatsächlichen, täglichen Geschehen heraus, wie dies bisher kaum geschah. Sie empfindet die Schwierigkeiten der vaterlosen Erziehung. Aus dem Willen zur rechten Führung ihres Kindes erwächst ihr eine natürliche Selbstverständlichkeit, ihre erziehungswissenschaftlichen Erkenntnisse — wo dies nötig — so zu gebrauchen, daß sie im Hintergrunde stehen, unbemerkbar für das heranwachsende Menschenkind. Sie läßt dabei die alte Wahrheit erkennen, daß Erziehung mehr Arbeit am eignen Ich des Erziehers ist, der aus dieser Arbeit an sich selbst heraus lernt, abwartend und hilfsbereit das Kind zu führen. Allein schon um seines inhaltlichen Wertes willen, den die lebensfrische Schilderung der Dichterin noch erhöht, gehört dies Buch in die Hände unserer Frauen und Mütter. Daß es darüber hinaus eine solche Fülle erziehungswissenschaftlicher Lehren und Erkenntnisse birgt, die dadurch noch besonders wertvoll werden, daß sie mehr zwischen den Zeilen stehen, macht es zu einem aufgabenreichen Studienwerk für Erzieher und solche, die es werden wollen.

Elisabeth Maria Halbe

Berichte:

An Ostern fand in Berlin im Humboldthaus die **Tagung des Literarischen Bundes** (Geschäftsstelle: Berlin-Steglitz, Mariendorferstraße 12) und zugleich die Feier der 25jährigen Mitgliedschaft und 10jährigen Leiterinnentätigkeit seiner Vorsitzenden Alice Türk statt. Wenn die Arbeit des Literarischen Bundes, wie es die Tagung erwies, heute eine bedeutsame Stelle im Frauenschaffen einnimmt, so ist dies zum weitaus größten Teil dem vorbehaltlosen

Everon
HAUTCREME
vereinigt die gesundheitlichen Vorzüge einer fetthaltigen mit der Annehmlichkeit einer fettfreien Creme, indem sie genau soviel Fett enthält als von der Haut leicht aufgesaugt wird. Der Zusatz bestimmter Heilkräuter bewirkt eine gute Durchblutung und schützt die Haut gegen Witterungseinflüsse.
TUBEN ZU 90 Pfg. und 54 Pfg. Prospekte und vollständiges Verzeichnis der Everon-Präparate durch
Weleda A·G·STUTTGART·POSTFACH 472

„Die Weber"
An die deutschen Frauen!
GERHART HAUPTMANN-EHRUNG:
Deutsche Frauen können den Dichter nicht edler und warmherziger ehren als durch wirtschaftliche Förderung der niederschlesischen Gebirgshandweber. / Sie werden die Genugtuung haben, dauernd überzeugte Anhängerinnen einer sozial-kulturellen Bestrebung zu bleiben, die Ihre Interessen, Ihren geläuterten Geschmack, Ihre modische Einstellung stets zu befriedigen bemüht sein wird. / Berücksichtigen Sie bei Ihrem diesjährigen Bedarf an Garderobe für jeden Sport, für Tennis- u. Jachtkleidung, für die Sommerfrische, für Straße u. Strand den vielgerühmten handgewebten reinen Kammgarnstoff „Waska" der Handweberhilfe. Er ist das überzeugende Dokument bester niederschles. Handwebekunst.
Die ehrenamtlich arbeitende „Handweberhilfe für die Provinz Niederschlesien" hat ihre Versandstelle u. Büro Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Str. 84. Leitung Johanne Gramatte u. Prof. Sigfried Haertel. Sie erhalten von dort frei gegen frei Muster von reinwollenen Kleid- u. Mantelstoffen, Beiderwand, Gardinen, Bezugsstoffen, Tisch- u. Divandecken, Teppichen etc., alles handgewebt.
Wir betteln nicht um Mitleid und humane Almosen, sondern bitten durch Kauf unserer hochwertigen, sehr preiswerten Stoffe unsere tüchtigen Handweber zu unterstützen. Ihren Dank werden wir in der Befriedigung empfinden, welche Ihnen der uns gegebene Auftrag bereitet.

Mit frohem Mut

Art. 5287
in neuen Schuhen, und besser noch in passenden Schuhen, am besten aber in

Art. 5294
Lipsia-Schuhen

Art. 5048
Lipsia ist das Kennwort für einen Schuh mit Verstand, für einen Schuh zum Laufen, nicht nur zum Ansehen, für einen Schuh, der Ihren Füßen alle Sorgen nimmt und hundertfältig einbringt, was er kostet.
Verkaufsstellen weist die Lipsia-Schuhfabrik, Weißenfels 12, nach

Wirken von Alice Türk zu verdanken, die — durch richtigen Ansatz der Kräfte und Einbau des Bundes in das geistige Leben der Frau — ihn zu einer Gemeinschaft gestaltete, in der sich künstlerische und kritische Kräfte zu fruchtbarem Austausch begegnen. An öffentlichen Veranstaltungen brachte die Tagung am Ostersonnabend einen Vortrag von Marie Buchhold, Schwarzerden/Rhön, dessen Thema „Die schöpferische Aufgabe der Frau, gedeutet aus ihrer Natur und ihrem Schicksal" eine zahlreiche Zuhörerschaft fesselte. Die Rednerin untersuchte die biologischen und soziologischen Gegebenheiten, die für die Entwicklung der Frau richtunggebend geworden sind und erkennt eine der wesentlichen Ursachen kultureller Mißbildung in der Ausnutzung der natürlichen Gehemmtheit der Frau durch den Mann. Marie Buchhold sieht die Aufgabe der Frau zuvörderst in vertiefter Selbstbesinnung und in mutigem Bekenntnis zum wesenhaft fraulichen Auftrag an die Welt: die Liebe neu zu schöpfen und zu schaffen als den Weg der unendlichen Anbetung des Lebens. Am Ostersonntag vereinte wiederum eine öffentliche Veranstaltung dieser gleichzeitig produktiv und kritisch schaffenden Arbeitsgemeinschaft Mitglieder und Gäste. Es las Gertrud Wuppermann, Schlebusch/Köln, einen fesselnden Auftakt „Das Werk" und zwei Gedichte. Karin von Woikowsky-Tillgner, Pohlsdorf/Schlesien, brachte mit einigen Kürzungen ihre Novelle „Der Überfall" zu Gehör, deren psychologisch feine Durchführung die Konflikte und die Lösung einer an den wesensfremden Mann gefesselten Frau herausarbeitet. Die tragische Bedrückung dieser Erzählung löste sich bei den Gedichten von Erica Dieckerhoff, Köln, deren Sprachvermögen kleine Dinge und seelisch-geistige Wirkungen so beglückend zu Kunstwerken formt. Marie Buchhold, Schwarzerden/Rhön, las ferner aus dem „Rembrandt-Zyklus" Gedichte. Die Veranstaltung brachte wieder einmal zum Bewußtsein, wie reich unsere heutige schwer ringende Kulturgemeinschaft in der Tiefe an geistigen Kräften und schöpferischer Gestaltung ist.

Charlotte Heinrichs

„Hallelujah". Ein Negerfilm der Südstaaten. Wenn man in diesem Film die getäuschte Erwartung von naturverhafteter Anmut und Schönheit bronceglänzender Nacktheit in tropisch wilder Urwaldlandschaft, von seelischen Einblicken in primitive Naturvölker hinter sich hatte, war diese hiesige einmalige Nachtvorführung schon recht interessant. Aber entgegen seinem vermutlich eigentlichen Zwecke einer Propaganda der christlichen Lehre könnte er bei uns eher die Aufgabe eines Aufklärungsfilmes über die psychologische Ahnungslosigkeit und die menschliche Verantwortungslosigkeit des „weißen Mannes" im Hineintragen fraglicher Kulturbelange in die schöne Harmonie naiver Naturvölker erfüllen. Während ein ermüdetes Abendland in der Rückkehr zur Natur, zu Luft und Sonne in sportgestählter Ertüchtigung schon wieder einer körperlichen und seelischen Erneuerung zustrebt, zeigt dieser Film, als erstes Stadium zwangsläufiger Kulturentwicklung, die katastrophale Umwandlung ins Umgekehrte. Dieser Film rüttelt am europäischen Gewissen, indem er uns zeigt, was draus wird, wenn falschsentimentaler, hier völlig unorganisch aufgepfropfter weißrassiger Gefühlskitsch auf unschuldige Naturverbundenheit stößt! Während wir Kulturvölker uns ausziehen, um unsere pigmentarme Haut der Natur wieder anzugleichen, zieht sich diese gezähmte Wildheit Schuhe an, zwängt sich paradiesische, sonnengewohnte und klimatisch bedingte Nacktheit in falsche Bekleidung; verirrt sich die einstige schöne Unschuld der Sinne unter dem Einfluß falschgerichteter „Erziehung zur Sittlichkeit" hier in eine hysterisch verbogene Geschlechtsproblematik, und in verzückt religiösen Fanatismus. Was bei uns zur oft nichts weniger als erfreulichen, aber immerhin eben schließlich „Gewordenen" Sitte — oder Unsitte — wurde, all diesem stehen diese verzähmten Wilden innerlich waffenlos gegenüber, weil sie wurzellos geworden sind. Die Negerdirne nebst Zuhälter ist ein tragischer Abklatsch nach europäischem Muster, ihre schwarze Gegenspielerin ist der bei einem Kuß errötende Backfisch von anno dazumal, und ebenso ist die fette, watschelnde und gemüttriefende „Mammi" eine Parodie auf einen europäischkitschigen Begriff „mütterlich" im Gartenlaubenstil, die nicht im Urwald wuchs. Und selbst die Tänze dieser Zwitter zwischen Bambushütte und Kulttänzen, Negerkaschemme und Jazzmusik sind nicht mehr nur Ausdruck kindhafter Lebensfreude, sondern hier schon dem Filmzweck untertan, dem diese begabten Naturkinder hier in eigener Regie dienen; erschütternd grade in ihrer inbrünstigen Einfühlung in unser europäisches Gefühlsregister und in ihrer ahnungslosen Preisgabe urwaldgeborener Harmonie. Schuldbewußt schlägt man als „Weißer" dann wohl an seine Brust, still und nachdenklich auf dem Heimweg des Bibelwortes gedenkend: „Gott sei uns Sündern (am heiligen Geist der Natur) gnädig!" Uns Sündern fällt dann ein, daß wir sogar belohnt wurden, wo wir zerstörten; indem wir uns ihre Naturnähe zunutze machten, ihre elementare Kunst in unsere Völkerkundemuseen steckten, impften wir der ermüdeten Kunst des Abendlandes neue Impulse ein, deren Auswirkungen sich nun erst nach Überwindung der damit verbundenen künstlerischen Verwirrungen, als fruchtbar erweisen werden. — Werdendes läßt sich nicht zurückschrauben, Entwicklungen lassen sich nicht aufhalten; aber menschliche Einsicht könnte dazu beitragen, „Segnungen der Kultur" mit einem geringeren Maße von „Sünden wider die

Eine Studienrätin aus Berlin,

die viel Geld für ihre Strümpfe ausgibt, hatte unsere Anzeigen gelesen und schrieb um unsere Preisliste, denn es leuchtete ihr ein, daß man Strümpfe direkt aus der Fabrik billiger kaufen müsse. Enttäuscht schrieb sie uns wieder, daß unsere Strümpfe ja auch nicht preiswerter seien als in Berlin, denn für 1.95 Mark bekomme sie dort überall einen schönen Strumpf.

Daraufhin sandten wir ihr 6 Paar unserer Strümpfe und schrieben der Dame, sie möge diese als ihr Eigentum betrachten, wenn sie nach einem Vergleich unserer Strümpfe mit den zum gleichen Preis gekauften immer noch der Ansicht sei, daß wir nicht wesentlich preiswerter lieferten. Strumpf sei bekanntlich nicht gleich Strumpf, es gäbe welche ebenso gut für 50 Pfg. als für 5 Mark, und wir lieferten keine Durchschnittsstrümpfe, sondern erzeugten nur Spitzenqualitäten, die auch in Berlin wesentlich teurer als mit 1.95 Mark verkauft werden müßten. – Seit diesem Tag bezieht nicht nur diese Studienrätin, sondern das ganze Lehrerkollegium des betreffenden Lyzeums die Strümpfe regelmäßig von uns.

Möchten auch Sie künftighin Spitzenqualitäten in Strümpfen tragen, die Sie vielleicht sonst des hohen Preises halber nicht kaufen, ohne mehr dafür auszugeben als bisher für Durchschnittsstrümpfe, so senden Sie uns diesen Abschnitt ein, Sie verpflichten sich dadurch zu nichts.

F.W.Hofmann&Co. Kom.-Ges.
Fabrikation von Qual.-Strumpfwaren
Chemnitz 140

Kleben Sie diesen Abschnitt auf eine Postkarte (Porto 3 Pf.) oder legen Sie ihn in einen unverschlossenen Umschlag (Porto 4 Pf.).

Gutschein!

An die Firma
F. W. Hofmann & Co. Kom.-Ges., Chemnitz 140

Senden Sie ganz unverbindlich und kostenlos für mich Ihren Prospekt nebst einer Farbkarte aller in diesem Frühjahr modernen Farbtöne an:

Name: .....

Stand oder Beruf: .....

Ort: .....

Straße: .....

Verzeichnis für Anſchriften und Bezugsquellen

Den Anſchriften an die Werkſtätten bitte Rückporto beifügen.

Seite 150: Staatliche Arbeitsvermittlungsſtelle für die Schleſiſchen Stickſchulen, Berlin N 24, am Kupfergraben 4. Bluſe Nr. 6214, Größe 44, Halsweite 37, RM 39.—.

Seite 151: Oben: Kragen Nr. 7203, Halsweite 37, RM 4.—. Unten: Bluſe Nr. 6104, Größe 44, Halsweite 37, RM 18.25.

Seite 152: Oben links: Kragen Nr. 7208, Halsweite 37, RM 8.25, rechts: Kragen Nr. 7201, Halsweite 37, RM 7.50. Unten: Hemden, Größe 44, von rechts nach links: Nr. 1103 RM 6.30, Nr. 1102 RM 4.85, Nr. 1204 RM 5.—.

Seite 155 oben: Hein Meyer, Bremen, Lindhornſtraße 26. Oben links: Halskette Nr. 796, Silber-Halbkugeln, Korallen- und Silberröhrchen RM 10.80; oben rechts: Halskette Nr. 765, übereinandergeſchmiedete Silberplatten, mit Korallenſtäben und Silberröhrchen RM 13.50. Von innen nach außen: Halskette Nr. 920, Silberröhrchen, Silberkugeln und Korallenwalzen RM 5.40, Halskette Nr. 919, Silberröhrchen, Silberkugeln, Korallenröhrchen RM 5.40, Halskette Nr. 738, Silberröhrchen und Korallenkugeln RM 3.25.

Unten: Oben links: Montierte Silbernadel aus Platten und Stäben mit Koralle, Lapis oder Onyx, Nr. 862 RM 7.—; oben rechts: Vorſtecknadel Nr. 869, Silberſtäbe und Platte montiert, RM 3.45; unten links: Vorſtecknadel aus übereinandergeſchmiedeten Silberplatten, Nr. 711 RM 3.60; unten rechts: Vorſtecknadel, runder Silberſtab, Nr. 903 RM. 3.25.

Abb. 1 bis 5: Keine Bezugsquelle für die fertigen Modelle.

Abb. 6: Elſe Hofmann, Wien III, Hetzgaſſe 12.

Abb. 7 bis 18: Keine Bezugsquelle für die fertigen Modelle.

Abb. 19: Werkſtätte Magda Egermann, Nürnberg-A., Königſtraße 14; Größe 44 und 46, Preis des Kleides RM 30.—, Jacke RM 28.—.

Abb. 20 bis 29: Keine Bezugsquelle für die fertigen Modelle.

Abb. 30: Werkſtätte Elfriede Antritter, Pforzheim, Hermannſtr. 5.

Abb. 31: Keine Bezugsquelle für das fertige Modell.

Abb. 32: Stoff von der Handweberhilfe für die Provinz Niederſchleſien, Breslau 13, Kaiſer-Wilhelm-Straße 84 II; rot-grün gestreifter Stoff Nr. 15, einfarbig grüner Stoff Nr. 155, je 1,22 m breit; auch in anderen Farben erhältlich.

Abb. 33 bis 35: Keine Bezugsquelle für die fertigen Modelle.

Abb. 36: Werkſtätte Loheland G. m. b. H., Loheland Fulda-Land; Preis des Kittelchens RM 13.50.

Abb. 37: Werkſtätte Erika Schneider-Wild, Leipzig C 1, Johannisallee 18.

Abb. 38 bis 44: Keine Bezugsquelle für die fertigen Modelle.

Abb. 45: Stoffe aus der Handweberei Sigmund von Weech, München, Odeonsplatz 6.

Abb. 46 bis 55: Keine Bezugsquelle für die fertigen Modelle.

Der Gesamtauflage liegt ein Proſpekt der Klepper-Faltbootwerke G. m. b. H., Rosenheim/Bayern, bei, den wir der Beachtung unſerer Leſer empfehlen.

Techniſche Aſſiſtenſinnen an mediz. Inſtituten

Ausbildung zum Staats-Examen
durch die Electricitäts-Gesellſchaft „SANITAS“ (Röntgen-Lehrinſtitut)
Mitglied der ſtaatlichen Prüfungs-Kommiſſion
Berlin N 24, Friedrichſtr. 131 d. Proſpekte frei.
Bisher über 1000 ausgebildet / Die Schülerinnen lernen alle neuen Röntgen-Apparate-Typen in der Fabrik der Electricitäts-Ges. „SANITAS“ kennen.
Das iſt der Vorzug der Sanitas-Röntgenkurſe.

Ev. Diakonieverein E. V. **Krankenpflege, Wirtſchaft und Anſtalts-Erziehungsarbeit, Säuglings-, Kinderkrankenpflege und Geburtshilfe.** – Unentgeltliche Ausbildung für evangeliſche junge Mädchen und alleinſtehende Frauen. Mit und ohne ſtaatliche Prüfung. Vereinsausbildungsſtätten in allen Teilen Deutſchlands. Keine Verpflichtung für die Zukunft, Ruhegehalt für Alter und Invalidität. **Vorbedingung: Lyzeumsbildung** (Oberſek.-Reife), gründl. hauswirtſch. Kenntniſſe. Eintrittsalter 19–30 Jahr. – **Hauswirtſchaftliche Vorſchulen** im Heimathaus Berlin-Zehlendorf und im Diakonieſeminar Stettin mit ½jähriger Ausbildungszeit. Bei Bewährung kann danach Einſtellung in einem Diakonieſeminar zur weiteren Ausbildung auf einem der obengenannten Gebiete erfolgen. – **Ev. Fröbelſeminar:** mit Schülerinnenheim, Kaſſel, Leſſingſtr. 5. **Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminar** mit ſtaatl. Prüfung. **Jugendleiterinnenkurſus** mit ſtaatl. Prüfung. **Staatl. anerkannte hauswirtſchaftliche Frauenſchule** (Töchterheim am Braſſelsberg) Kaſſel-Wilhelmshöhe, Wiederholdſtraße 20. – **Proſpekte und nähere Auskunft durch den Ev. Diakonieverein Berlin-Zehlendorf, Glockenſtr. 8.**

Rheiniſche Obſt- und Gartenbauſchule für Frauen in Bad Godesberg

Berufliche Ausbildung zur Gärtnerin mit ſtaatlichen Prüfungen / Kurſusbeginn ſtets Oſtern / Hoſpitantinnen zu jeder Zeit / Vollausgebildeten Gärtnerinnen konnte bis jetzt noch ſtets beruflich Tätigkeit vermittelt werden. Proſpekte auf Anfrage durch die Leitung der Schule. **Das Kuratorium**

LOHELAND IN DER RHÖN

1. Ferienkurſe für Erwachſene und Kinder Juni bis Oktober. – **2. Berufsausbildung zur Gymnaſtiklehrerin.** Beginn des neuen Lehrganges 15. September 1932

Schule für Gymnaſtik, Landbau u. Handwerk
Proſpekte und Auskunft durch das Sekretariat **Loheland, Fulda-Land**

SCHULE HELLERAU-LAXENBURG
Sommerkurſe 1932 v. 3 u. 4 Wochen Dauer **Juni-Juli-August**
Gymnaſtik-Rhythmik-Tanz-Musik
Herrlicher Landaufenthalt – Großer alter Park. / **Schwimmbad / Reiten / Tennis**
Ausführl. Proſpekt (Nr. 6) kostenl. durch das Sekretariat der Schule
SCHLOSS LAXENBURG BEI WIEN

ERZIEHUNG ZUR DEUTSCHEN FRAU
Vollkommene Ausbildung in neuzeitlicher Haushaltführung
Körperpflege u. Gymnaſtik
Heim- und Gartenkultur
Naturgemäße Ernährung
CHARAKTERSCHULUNG
Im eigenen Heim (bei Hannover)
Anfragen an Frau Margarete Backe, Hannover, z. Zt. Klagesmarkt 7

Wer liefert **Bouclé-Frotté-Kleiderſeiden** in uni und geſtreift? Angebote unter D. F. 2265 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig

Kunſtgewerblerin und **Schneiderin** perfekt in Zuſchneiden, Anprobieren, Entwürfen u. Stickereien ſucht ſelbſtändige Stellung in feinem Atelier. Mehrjährige Tätigkeit i. guter Werkſt. Ang. u. D. F. 2280 a. d. Verl. Otto Beyer, Leipzig.

Gymnaſtik Tanz Damen, Herren, Kinder Juli-August
Oſtſee
SOMMER-KURSE in Brunshaupten und Arendſee
Beſonders verbilligte Pauſchalkuren
Proſpekte frei
Schule **Witow** (Laban), Leipzig, Gottſchedſtr. 24

Kinderarzt **Dr. Schede's Kinder-Sanatorium Wyk** auf Föhr
Schulkind, Kleinkind, Säugling. Windgesch. Lage dir. a. Meer. Nur Fachperſonal. Modernſt. Ernähr., Körperpflege, Erziehung i. Sinne der guten Familie. Gymnaſtik, Massage. Winterkuren, Pauſchalkuren. Mäß. Preise. Bes. u. Leit.: Kinderarzt Dr. med. Schede. Frau A. Schede, Verbandsmitgl.

Sommerkurſe im Juli u. August
der **Deutſchen Sehſchulung** (Seherziehung nach Dr. Bates)
KÄTHE LAHMANN
Berlin-Lichterfelde-West, Kneſebeckſtraße 1
im Oſtſeebad Koſenow auf Uſedom i. **Dr. Parows Kurhaus.**
Gefl. Anfragen nach Berlin.

Das **Kinderſanatorium** am ſonnigen Lago Maggiore, berühmt weg. d. heilkräftigen Klimas, bietet einem kl. Kreis deutſcher Kinder Erholung u. ein fröhliches Heim: Schulunterricht bis Primar., vielerlei Sport, Gymnaſtik, Hauswirtſch., Garten- u. Werkunterr., mod. Ernährg., liebevolle individ. Erziehung. Monatl. 95.– bis 125.– RM. Proſp. durch Frau E. John-Gorsleben, Suna, Oberitalien.

Suche für meine Tochter **Beſchäftigung,** 21 J. alt, gute Kinderſtube, angenehm. Äuß., ſchlanke Figur, körperlich gut durchgebild. (Rhythmik, Turnen, Sport), jugendbewegt, herzensgut, kinderlieb, verträglich, völkisch denkend, muſikaliſch (Klavier, Geſang), Lyceum- u. Frauenſchulbildung, in Stenogr. und Masch.-Schreib. gew., in Schneidern u. Weißnähen ſelbſtänd., m. künſtleriſch geſchult. Blick für Form u. Farbe. Würde gern in gedieg. Haushalt mit Kindern neben der Frau arbeit. (od. evtl. auch in gehob. Mädchenpenſionat), übernimmt aber ebenſogern Beſchäft. in künſtl. Atelier irgendw. Art (Schneid., Kruſepuppen, Photographie usw. od. in vornehm. größ. Geſchäft. Bedingung: entw. voller Fam.-Anſchl. u. Taſcheng. od. entſpr. Gehalt nach Einarbeitung. **Dr. med. E. Stark, Weiden.**

Kunſtgewerblerin **geſucht** f. Textilwerkſtatt z. 1. 7. 1932. Beding. prakt. Erfahr. im Handweben, Färben u. Sticken. Ang. v. Bewerberinnen, die gewandt im Entwurf u. über gute Ideen verfüg., m. Bild erbeten unter **D. F. 2283 a. d. Verlag Otto Beyer, Leipzig.**

Pension Haus Heide-Herwig
Freudenſtadt im Schwarzwald
Am Kienberg / Telefon 638
Beſte vegetariſche Verpflegung nach Dr. Bircher-Benner
Täglich Gymnaſtik
Hochwaldwege
Sonnen- u. Luftbad
Das ganze Jahr geöffnet
Kochlehrgänge jederzeit

Pädagogiſch fähige **KUNSTGEWERBLERIN** f. Buchbinden u. Weben ges. **Jugendſanatorium Dr. K. Isemann, Nordhauſen Harz**

Schneidermeiſterin mit künſtler. Ausbild. kann ſich an gut beſchäftigt. Werkſtätte Süddeutſchl. m. ca. 3 Mille Einlage beteilig. Ang. unt. D. F. 2265 a. d. Verl. Otto Beyer, Leipzig

Welches Kunſtgewerbehaus oder moderne Geſchäft würde künſtleriſche **Ledergürtel** aufnehmen? Evtl. Kommiſſion. Angebote unter D. F. 2277 a. Verlag Otto Beyer, Leipzig

Gartenhäuschen aus Schilfrohr
Norddeutſche Rohrinduſtrie
Illuſtr. Katalog gegen Rückporto
Johannes F. Tröndle Schleswig (Ostſee)

Moderne Holzketten in allen Größen u. Preislagen
Vertreter gesucht!
Lotte Feldmann, Lübeck, Overbeckſtr. 6

Natur" zu belasten, als es bisher der Fall war, und Wunden heilen zu helfen, welche unvermeidlich die Zivilisation schlägt.

Elisabeth Wolff-Zimmermann, Königsberg i. Pr.

Mitteilungen:

Die Dichterin **Ruth Schaumann**, die wir mit Freuden zu den Mitarbeitern unserer Zeitschrift Deutsche Frauenkultur zählen, hat den Münchner Dichterpreis für 1931 bekommen. Die Künstlerin, die auch als Plastikerin und Holzschneiderin bekannt ist, lebt in München. Aus der Reihe ihrer Werke, die alle im Verlag Kösel & Pustet, München, erschienen sind, nennen wir „Das Passional", „Der Rebenhag", „Die Rose", „Kinder und Tiere", den Prosaband „Der blühende Stab" und den zuletzt erschienenen Gedichtband „Die Tenne".

Die **11. ordentliche Generalversammlnng des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine** findet vom 6. bis 9. Juni 1932 in Weimar statt.

Gymnastik und Tanz am Ostseestrand. In diesen Zeiten wirtschaftlicher Bedrängnis wenigstens für einige Wochen dem Alltag zu entrinnen, ist die Sehnsucht eines jeden. Es gilt heute doppelt, seine Ferien nicht nur angenehm, sondern auch nutzbringend für Körper und Geist zu gestalten. Vielen stehen nur beschränkte Mittel zur Verfügung, mit denen das größtmögliche Maß an Naturschönheiten, Gesundheit und Lebensfreude erkauft werden soll. Diesen wirschaftlichen Umständen trägt die Schule Witow (Laban), eine der größten Tanz- und Gymnastikschulen Mitteldeutschlands, besonders Rechnung. Die diesjährigen Ostsee-Sommerkurse in Brunshaupten und Arendsee (Meckl.) im Juli und August bieten den Teilnehmern so erhebliche Preisvergünstigungen, daß die Teilnahme fast jedem möglich sein dürfte. Durch besonderes Entgegenkommen der Badeverwaltungen beider Bäder werden in diesem Jahre verbilligte Pauschalkuren für die Sommerkurs-Teilnehmer eingeführt, in denen sämtliche notwendigen Ausgaben eingeschlossen sind. Außerdem ist die Teilnahme an einigen Gesellschaftsfahrten möglich. Die gymnastischen Kurse sollen einen Einblick in die neuzeitlichste Art der Körpererziehung geben. Neben Lehrgängen für Damen, Herren, Kinder und für ältere Damen finden solche für Pädagogen, Künstler und interessierte Laien statt, in denen Praxis und Theorie von Gymnastik und Tanz behandelt werden. Die Lehrkräfte sind langjährige Mitarbeiter an der Universität Leipzig. — Bindungen gesellschaftlicher Art bestehen nicht (keine Massenquartiere). Die Teilnahme ist schon von einer Woche an möglich. Auskunft und Sonderprospekt durch die Schule Witow (Laban), Leipzig, Gottschedstr. 24. (Siehe auch die Anzeige in diesem Heft.)

Sommerlehrgänge der Bodeschule. Auch in diesem Jahre veranstaltet die Bodeschule wieder eine Reihe von Sommerlehrgängen in Warnemünde, Westerland, Borkum, Oberbayern u. a. Die Lehrgänge sind 14tägig und behandeln: Bewegungslehre (Gymnastik und Rhythmik) und Begleitungslehre (Musik und Bewegung) unter Leitung von Dr. Rudolf Bode. — Prospekt und Auskunft durch das Sekretariat der Bodeschule Berlin, Kaiserallee 49/50.

Braucht Ihr Kind Erholung? Schicken Sie es ein Weilchen ins Kinder-Paradies am sonnigen Lago Maggiore, wo es sich unter sorgsamer Pflege und ohne Versäumnis von Schulunterricht prächtig erholen wird. Es kostet viel weniger, als Sie annehmen: Vergleichen Sie die Anzeige auf Seite 174.

Die bekannten Spezialhäuser für ausschließlich indanthrenfarbige Waren geben auch in diesem Jahr wieder ein reichhaltiges Modeheft, das den Titel „Indanthrenhaus-Modedienst" führt, an Interessenten kostenlos ab. Fordern Sie es an, ehe es vergriffen ist.

Indanthrenhäuser in: Berlin W 9, Potsdamerstraße 10-11; Filiale Steglitz, Schloß-Straße 24; Frankfurt a. Main, Kaiserstraße 19; Hamburg 36, Jungfernstieg 11-12; Köln a. Rhein, Schildergasse 32-34; Leipzig, Grimmaische Straße 26; München, Marienplatz 21; Stuttgart, Königstr. 12; Wien, Mariahilferstr. 71.

FUGIA-SCHMUCK

REINE HANDARBEIT

FÜR DEN ERLESENEN GESCHMACK

HERSTELLER: WERKSTÄTTE G. METZ, BONN

GRAUE HAARE beseitigt einfach. Hausmittel. Nachr. kostenl. Fr. Schmöckel, Berlin N 58, Schwedterstr. 79/249 B

Wie mit einem Zauberschlage

erfüllen die Thalysia-Brusthalter Ihre intimsten Wünsche; denn sie halten mehr als sie versprechen. Sie halten nicht bloß die Brust hoch und schützen sie vor Zerrungen und Absinken durch ihr eigenes Gewicht; sie geben ihr obendrein die unveränderlich schöne Form der klassischen Brust. Als besonderer Vorzug aber wird ihnen nachgerühmt, daß sie das Gewebe der Brust verdichten, festigen, kräftigen und so ihre ganz innere Kraft auf die Ausbildung und Erhaltung der schönen Formen hinlenken und frei machen. Die Thalysia-Brusthalter sind nicht lediglich Zierstücke ohne jede organische Wirkung, sondern praktische Gebrauchsgegenstände mit dauerndem kosmetischem Enderfolg. Die Modelle ***„Tarnka", „Sport", „Heim", „Tropik", „Norm"****, von einfacher Ausführung bis zum Luxusmodell, sind alle seit Jahrzehnten erprobt und gleichverläßlich wirksam. — Eine reichillustrierte Broschüre* ***„Die weibliche Brust,*** *Entwicklung, Erhaltung, Pflege" (verschlossen zugesandt 80 Pfg., in den Läden 60 Pfg.) belehrt Sie über alle Fragen und erklärt, wie das Tragen eines richtig konstruierten Brusthalters für jedes Stadium der Körperentwicklung nicht bloß nützlich, sondern sogar notwendig ist. Außer dem oben abgebildeten Brusthalter-Modell finden Sie im Thalysia-Katalog II „Die gesunde und gepflegte Frau" (im Laden kostenlos, Zusendung gegen 12 Pfg. Briefm.) alle anderen Thalysia-Büstenhalter und die Modelle Edelmieder, Edelgurt, Edelet usw. in Bild und Wort dargestellt. Unverbindliche Erklärung, Auswahl und Anprobe in allen unten angeführten Thalysia-Läden, welche sämtliche Modelle in allen Größen vorrätig haben.*

Thalysia-Edelhalter ***„Tropik"*** *von RM 6.50 an*

Reform-waren-Werke THALYSIA Paul Garms G.m.b.H. Leipzig-Süd Abt. B. 5

Thalysia-Reformhäuser.

Berlin SW 19, Deutsches Hauptreformhaus, Leipziger Straße 82

Berlin-Friedenau, Rheinstraße 34, **Norden,** Schönhauser Allee 105, **Neukölln,** Kaiser-Friedrich-Straße 246 (Hermannplatz)

Leipzig, Neumarkt 40
Dresden, Waisenhausstr. 30
Breslau, Ohlauer Straße 9
Hamburg, Gr. Burstah 47/49
Dortmund, Westenhellw. 45
Düsseldorf, Schadowstr. 49
München, Neuhauser Str. 2
Stuttgart, Königstraße 56
Halle/S., Leipziger Str. 73

Autorisierte Vertretungen im Inland und Ausland:

Barmen, Schuchhardstr. 1
Beuthen, Gleiwitzer Str. 23
Braunschw., Hagenmarkt 4
Chemnitz, Inn. Klosterstr. 21
Essen, Brandstraße 4
Frankfurt/M., Schillerstr. 27
Gießen, Seltersweg 52
Görlitz, Jakobstraße 25
Hannover, Osterstraße 84
Karlsruhe, Kaiserstraße 32
Kassel, Opernstraße 2
Kiel, Johannesstraße 50
Köln, Benesisstraße 34
Königsberg/Pr., Paradeplatz 11
Liegnitz, Frauenstraße 2
Magdeburg, Berliner Str. 1 a
Mannheim O 2, 2
Nürnberg, vord. Sterngassel
Plauen/V., Altmarkt 8
Amsterdam, Paleisstraat 17
Buenos-Aires, Lavalle 445
Genua, Via Lomellini 27
Haderslev, (Dänm.) Naffet 1
Luxemburg, Schillerstr. 1
New York, 1452 Broadway 41 str
Paris IX, Rue Blanche 5
Rom, Via Castelfidardo 68
Straßburg, Rue Mercière 7/9
Zürich, Münsterhof 20

Deutsch = Handdruck = Stoffe

indanthren neue Preise:

		einfarbig bedruckt:
80 cm	Deutsch-Handdruck-H'Linnen	RM 3.– je mtr.
80 „	„ „ -Renforcé	„ 2.– „ „
110 „	„ „ -Vollvoile	„ 3.40 „ „
80 cm	Gminderhalblinnen, 50 Farben	RM 1.35 je mtr.
80 „	Gminderrips und Spezialrips	„ 1.45 „ „
80 „	Zwipora D (Neuheit!) bedruckt, porös, gezwirnt	„ 1.80 „ „
80 „	Künstlerkattun WK „ (neue Muster)	„ –.80 „ „

Neuheit!

Hecolar M
lichtechter, waschechter, schweißechter
Wollmusselin

Chr. Deutsch / Schwäb.-Hall Postfach 14 Telefon 204

„Gminder-Halblinnen"

einfarbig und bedruckt

und „Gminder-Rips"

in ihren leuchtenden Indanthrenfarben geben die schönsten Handarbeiten, Decken und Kissen für Zimmer, Veranda und Garten. Vorhänge aus diesem Material gehören in jedes Heim, in dem Licht und Sonne geschätzt werden.

„GMINDER-HALBLINNEN" und „GMINDER-RIPS"

sind dauerhaft und leicht waschbar. Der mäßige Preis erlaubt es auch Ihnen, Ihr Heim wohnlich und behaglich zu gestalten.

Echt nur mit dem Aufdruck „G" „Gminder-Halblinnen" oder „Gminder-Rips" auf der Webekante des vorgelegten Stückes.

Verlangen Sie bei Ihrem Einkauf gratis das Modeheft „Alles aus Gminder-Halblinnen".

Ulrich Gminder G. m. b. H., Reutlingen

Versand nach ganz Deutschland

Gminder-Halblinnen u. Gminder-Rips

stets in allen Farben vorrätig bei **Christian Pfleiderer**

Zum Weißen Haus • Stuttgart, Hauptstätterstraße Ecke Torstraße

Ford. Sie bitte kostenlose Bemusterung

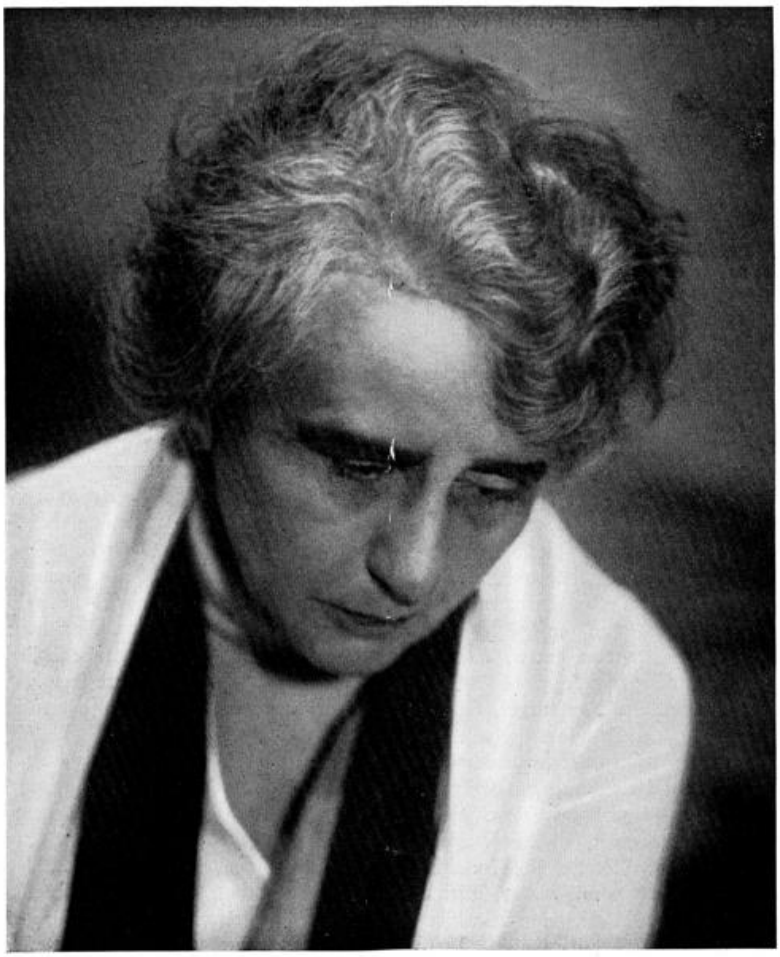
Schriftleitung des literarischen u. kunstgewerblichen Teils: Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg-A, Königstr. 3. — Schriftleitung des Kleiderteils und der Beilage mit Schnittbogen: Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Weststraße 72. Anzeigen: Lotte Schmidt-Ehlers, Leipzig, Weststraße 72. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur bei ausreichender Portoeinlage. Nachdruck nicht gestattet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und den Verlag. Preis des Heftes 1 M. Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Druck von Carl Marquart, Leipzig.

Herausgeber: Verband Deutsche Frauenkultur
Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72

Deutsche Frauen-Kultur

Siebentes Heft 1932 des 36. Jahrganges
Jährlich 12 Hefte
Preis des Heftes 1 RM

LEBENSGESTALTUNG · ERZIEHUNG · KÖRPERBILDUNG · WOHNUNG · KLEIDUNG · WERTARBEIT



Aufnahme: Hehmke-Winterer.

Louise Dumont
Intendantin des Düsseldorfer Schauspielhauses
† am Pfingstmontag 1932

Louise Dumont / Zum Tode der großen Künstlerin

Hulda Pankok

Engel singen:
„Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen." Faust II.

Als meine Mutter starb, schrieb mir Louise Dumont: „Wer dem Willen seines eingeborenen Gottes folgt — für den ist der Tod gewiß der erste wirkliche Lebens-Feiertag. — Bleiben wir im Sinn unserer Mütter stark, Geliebtes, auch durch den Weltuntergang hindurch." An diese Worte klammern wir uns nun. Was sterblich an Louise Dumont war, haben wir der Erde wiedergegeben. Ihr Bild ist nun schon festgebannt in die Atmosphäre der Heiligen, und wir fühlen sie doch noch als Same, der in die Erde getan wurde, und es ist wie ein Doppelton hier, wie ein Ineinandergeschlungensein von Fern und Nähe, Dasein und Unsichtbarwerden, ein Ineinanderwachsen von Lebenselementen, das uns erschauern läßt. So ist sie wirklich und unwirklich, schwebend, entschwebend, wunderbar und doch wirklich zugleich. Immer schon spürten wir einen Hauch jener Welt, von der sie die Gewißheit in sich trug, als sie noch über diese Erde ging als die große Schauspielerin und weltberühmte Intendantin des Düsseldorfer Schauspielhauses.

Zwischen Louise Dumont und denen, die sich ihr ergaben, handelte es sich um eine ewige Beichte, um eine unlösbare Verbindung zwischen dem Gebundenen und dem Bindenden. Sie selbst ordnete weise und gütig ein, was sich ihr anvertraute. Sie steht nun jenseits aller menschlichen Gefahr, und so darf ich aussagen, wozu mich Liebe und Gewissen drängt: der Ruhm, der ihr zuteil wurde, den fühlte sie nur als Ruhm der Kräfte, die in ihr wirkten. Diesen Kräften gab sie sich bedingungslos hin; aus ihnen holte sie ihre Energien zum Kampf für das Ideal, das vor ihr stand und dem sie unter allen Umständen zum Licht verhelfen wollte. Sie wollte dem Teufel, dem Ungeist, der heute Herrscher unseres Planeten sich dünkt, Boden abgewinnen zum Glücke ihres Volkes, das nicht mehr um die Beseligungen des Geistes weiß, um die man es betrügt. Die Beziehung Louise Dumonts zum deutschen Volk war unmittelbar. Sie fühlte sich als Teilchen dieser Gemeinschaft im Geiste. Die letzten Worte der Sterbenden am Pfingstmontag lauteten: „Möchte doch der Pfingstgeist für unser Volk auf die Erde kommen." Ja, sie hat ein Leben lang um die Seele ihres Volkes gerungen. Beim Theaterspiel ging es ihr auch nie um anderes als um Entscheidungen des Geistes, die

auf der Bühne dann das vom äußeren Schein befreite Wesen der Nation beschwören wollten und allezeit, bis in die Todesstunde hinein, in der sie deutlich, aus der Demut ihres ganzen Lebens heraus, „Dein Wille geschehe!" sprach, — trug sie das Schicksal der deutschen Geisteszukunft in ihrem Herzen.

Wenn Louise Dumont Goethe dachte, dann tönte für sie die Stimme des Gottes auf, und sie verkündigte die Freiheit des Geistes. Diese Stimme war stark auch in Louise Dumont. Ihr Geist, der fortgesetzt die größten Probleme trug, der weitgespannt über Grenzen und Normen hinausging, der gab dieser Frau die Kraft, alle Gegensätzlichkeiten, auch die der Kirchen, in sich aufzuheben. Sie war zurückgesunken in den Schoß Gottes.

Sie hatte ihr Leben an die Grenzen geführt, wo schon jene großen geistigen Reiche des Himmels und der Hölle beginnen. Wer schon in das ewige Leben hineinwachsen kann hier auf Erden, dem beginnt auch das Leben der Hölle schon hier. Unser Leben ist dann nichts als ein Stückchen blitzartig durch unser Bewußtsein erhellte Ewigkeit.

„Was ist die Hölle?" fragt Sossima, „ich denke, sie ist der Schmerz darüber, daß man nicht mehr zu lieben vermag. Nur einmal wird im unendlichen Raum, außerhalb von Zeit und Raum, einem geistigen Wesen mit seinem Erscheinen auf der Erde die Fähigkeit verliehen, das zu sagen: ich bin und ich liebe. Nur einmal war ihm ein Augenblick tätiger, lebendiger Liebe und dazu ein Leben hier auf Erden gegeben worden, und mit ihm Zeit und Gelegenheit." Diese Einmaligkeit, Unwandelbarkeit unseres gegebenen Lebens, diese großartige und strenge, vom Menschen alles fordernde Idee der Liebe ist in den Seelen der Menschen unserer Tage wie verlöscht. Louise Dumont aber war es Gewißheit, daß unser ganzes Leben nichts anderes ist als eine Entscheidung zur Ewigkeit, daß wir Menschen von heute alle in einem gewaltigen Drama stehen, das nur durch die Kraft der Liebe, die alle Gegensätzlichkeit in sich auslöscht, von den Völkern überwunden werden kann. Sie wußte, daß diese Liebe nur stark im Geiste werden muß, um dann Form anzunehmen in sichtbarer Wirkung. Darum war ihr Leben ein Dienst am Geiste. Darum vereinigte sie alle Entscheidung auf dieses eine Leben, machte es dadurch reicher, stärker und verantwortungsvoller.

Wie die Natur in unendlicher Fülle in dem Monate ihres Sterbens Form um Form belebt und dann wieder vergehen läßt, so haben auch wir Menschen im Reiche des ewigen Geistes Verschwendung und Überfülle; Seelen um Seelen stehen in Bereitschaft zum Dienst am Geiste, und es braucht nicht mit ihnen gespart zu werden. So nur empfand Louise Dumont sich selbst; sie sparte sich nicht auf. Sie verschwendete sich. Noch in der letzten Zeit ihrer Krankheit wollte sie ihr Spiel im Faust nicht aufgeben und spielte mit Fieber. Vielleicht hat diese künstlerische Besessenheit ihr Ende beschleunigt. Wir können es einfach nicht sofort fassen, wenn ein großer ideenreicher Mensch die Erde verläßt, daß es so sein soll. Denn wir klammern uns an die Form und sehen durch unsere Tränen nicht das Unverlierbare, das uns blieb. Indem wir aber die Einmaligkeit und Verantwortlichkeit des Lebens der Louise Dumont uns vor Augen führen und auf uns nehmen, erhalten wir Einblick in dieses erhöhte, stärkere, vom Geist durchwehte Leben. Das ist nun schon sichtbare Erfahrung: „An einem Ende der Welt veranlaßt du eine Bewegung, und am anderen Ende der Welt hallet sie wieder." So, und nicht anders dünkt es uns mit dem Erdenleben. Das Erdenreich, das die Keime der ewigen Reiche in sich birgt, wird erschüttert, und diese Bewegung hallet wieder im ewigen Raume. So, und nicht anders muß es gewesen sein, als der Sarg den Boden berührte.

Was in der lebenden Schönheit geschaffen ist, das ist für immer geschaffen. Die Ewigkeit formt sich zwischen den schöpferischen Händen des Künstlers, der würdig ist und stark genug dazu, an der Quelle der Ewigkeit zu schöpfen. Mit diesem Gedanken umfassen wir Louise Dumonts Persönlichkeit, dieser großen Verkünderin der deutschen Sprache. Sie wollte den großen Rhythmus der Sprache ihres Volkes von der Bühne aus wieder vernehmbar machen. Sie wollte, daß endlich die Deutschen wieder das Wunder ihrer Sprache empfänden, die sich offenbart im Klang eines Goetheschen Satzes. Hier wird das Wort wieder wichtig in der Schwere seines geistigen Gehaltes. Es ist eindeutig und läßt sich nicht drehen und deuteln. Um diese Wahrheit ging es ihr bei der gesetzmäßigen Ausformung des sprachlichen Rhythmus, der in ihren letzten Regiearbeiten „Tasso" und „Faust II" seine Krönung erhielt. Siebzig Jahre mußte sie werden, bis sie ihre Hauptaufgabe: ihre „Lebensaufgabe", den Faust II zur Aufführung bringen konnte. Es zeigt Louise Dumonts ganze Demut vor dem großen Kunstwerk, daß sie es erst herausbrachte, als sie glaubte, dafür gerüstet zu sein. Sie wußte nicht, daß das Testament unseres größten deutschen Dichters auch ihre letzte Arbeit sein sollte. Ihre letzte Arbeit, die noch einmal ganz großes Theater war und die Gewissenhaftigkeit deutlich zeigte, mit der man im Düsseldorfer Schauspielhaus an die Aufführung eines überragenden Kunstwerkes ging. Die Aufführung des Faust II war eine einmalige Tat, die den Weg noch einmal wies, den Louise Dumont mit ihrem Theater gern ganz eindeutig in jeder Aufführung gezeigt hätte.

„Warum?" so meinte sie einmal im Gespräch, „nicht reinliche Trennung? Wo echte, wahre Kunst gegeben wird, da sollte man seichte, oberflächliche Lustspiele fortlassen. Dafür sollte das Lustspieltheater dann eintreten," * — — und als sie das sagte, da dachte sie wohl an das von ihr und ihrem Gatten Gustav Lindemann in treuer Kameradschaft siebenundzwanzig Jahre geleitete Düsseldorfer Schauspielhaus, das sie gern zu einem Zeittheater in ihrem Sinne gemacht hätte, wenn nicht finanzielle Abhängigkeiten immer wieder den Weg zum Ziel versperrt hätten.

Bis zum Schluß ihres Lebens hat sie aber die Hoffnung nicht aufgegeben. Endlich winkte Erlösung von der wirtschaftlichen Abhängigkeit in den letzten Wochen durch Zusammenschluß des Kölner Schauspielhauses mit dem Düsseldorfer. Planmäßige Bewirtschaftung der zusammengelegten Theater sollte das Schauspielhaus Louise Dumonts unabhängig machen und frei für die Geistestaten unserer Zeit, die wert sind, gesehen zu werden. So hatte Louise Dumont zusammen mit ihrem Gatten und den Freunden des Schauspielhauses es beschlossen. „Das deutsche Theater am Rhein" stand als letzte Vision noch vor Louise Dumont. Sie glaubte an das Wunder bis zuletzt, daß es ihr doch noch gelingen würde, jenes Nationaltheater, von dem Schiller schon träumte, Wirklichkeit werden zu lassen. Es zeigt ihre unerbittliche Wahrheit gegen sich selbst, ihr großes Verantwortungsgefühl, ihre Gewissenhaftigkeit gegen ihre künstlerische Aufgabe, daß sie nie aufhörte nach Vervollkommnung zu streben.

Vielseitig wie eine weite Landschaft, die Tausendfältiges birgt, war diese Frau. Sie schrieb ein Kochbuch, führte ihren Haushalt mustergültig, und neben ihrer großen Arbeit als Intendantin des Düsseldorfer Schauspielhauses, dem sie Weltgeltung verschaffte, kreisten ihre Gedanken dauernd um das der heutigen Menschheit noch verschlossene Geheimnis: „Wie können wir noch einen Weg zur Gemeinschaft finden?" In ihrem ureigensten Beruf als Theaterleiterin sah sie schon den Weg durch das Ensemblespiel.

Dieses war an allen Bühnen, trotz der vielen überragenden Bühnenkünstler heute, immer schlechter geworden. Man hatte überall, nicht nur beim Theater, sondern in allen Lebensauswirkungen die seelische Macht der Gemeinschaft nicht mehr wichtig genug genommen. Sie suchte nach dieser seelischen Gemeinschaft. Und wenn sie wieder einen Menschen gefunden hatte, der ihr würdig erschien, mitaufzubauen an dieser Gemeinschaft, dann strahlten ihre leuchtenden Augen, und aus ihrem Munde kamen Worte, die heute schon symbolisch sind: „Ein Ring fügt sich zum anderen in meiner goldenen Kette."

An ihrem Grabe auf dem Düsseldorfer Friedhofe bekannten die Frauen durch den Mund ihrer Sprecherin:

> Was Louise Dumont jeder einzelnen von uns war, ist ihr eigenstes, sie tief beglückendes Geheimnis.
>
> Was sie allen Frauen war, kann nur im Gelöbnis zum Ausdruck kommen:
>
> Wir wollen versuchen, dem Geiste und dem Geistigen zu dienen in der Treue wie Louise Dumont.
>
> Wir wollen versuchen, eine Persönlichkeit zu werden, in den uns von unserer Natur gesteckten Grenzen, wie Louise Dumont.
>
> Wir wollen versuchen, ein wahrhaftiges, ins Ewige mündende Leben zu führen wie Louise Dumont.

* Vgl. Jahrgang 1930 der Zeitschrift, Seite 4/5 und Seite 295/297; ferner Jahrgang 1932, Seite 62/64.

Goethe als Gärtner

Dr. Auguste Reber-Gruber

Wenn einer es unternehmen wollte, heute die Vorstellung von Goethe im Volke zu prüfen, so würde er wenig Kenntnisse von seinen Werken finden, viel mehr aber von seinem Antlitz, von seiner Gestalt, seiner Umgebung, seinem reichen Leben; seine Gesamterscheinung würde sich spiegeln als das Bild eines Verehrung einflößenden Mannes, das Volk erfühlt ihn mehr als die Verkörperung deutschen Geistes und deutscher Seele, als daß es in seine Werke eingedrungen wäre. Goethe selbst hat gesagt, daß die Persönlichkeit das einzige sei, was in die Kultur des Volkes übergeht. So spürt die Liebe seines Volkes gern den kleinen Dingen dieses großen Lebens nach, und die Anteilnahme wächst, wenn diese Dinge auch im eigenen Leben ihren kleineren oder größeren Platz einnehmen.

So wird auch keiner, der ein Stückchen Land sein eigen nennt, nicht mit tiefer Rührung im schlichten Arbeitszimmer des Hauses am Frauenplan zu Weimar jenen Zettel an der Wand betrachten, auf welchem Goethe für den März 1832 noch aufgeschrieben hat, was in seinem geliebten Garten gesät und gepflanzt werden solle. Und wer den Spuren von Goethes Gartenleben nachgeht, wird staunen über die Fülle und den Reichtum dieser Spuren. Man braucht nicht einmal in die wundersame Wirklichkeit des Gartens am „Stern" oder des Gartens hinter dem Stadthause zu gehen, wo liebevolle Pietät alles zu erhalten strebt, wie es Goethe hinterlassen. Wie sehr Goethes ganzes Dasein mit seinen Gärten verknüpft war, das zeigen die hundertfachen Einträge in den dreizehn Bänden seiner Tagebücher, das zeigen in unmittelbarer Frische seine Briefe, und das erleben wir im tiefsten in vielen seiner Gedichte.

Der Botaniker Goethe, der ein Herbarium von 120000 Pflanzen hinterlassen hat, der mit einer Leidenschaft wie nur irgend ein für sein Fach begeisterter Zunftgelehrter den Erscheinungen der Pflanzenwelt nachging und vorausahnend den Entwicklungsgedanken in seiner „Metamorphose der Pflanzen" darzulegen versuchte, soll uns hier nicht beschäftigen, sondern allein der Gärtner und Gartenfreund. In späten Lebensjahren sagte Goethe noch dankbar, daß der edle Weimarer Kreis außer anderen unschätzbaren Vorteilen ihn mit dem Gewinn beglückte, Stuben- und Stadtluft mit Land-, Wald- und Gartenatmosphäre zu vertauschen. Die Weimarer Bürger und Hofleute hatten fast alle draußen vor der Stadt einen Lustgarten oder doch einen Gemüse- oder Obstgarten, nicht wenige auch weiter weg im Lande ein Gütchen. Es darf nicht wundern, wenn auch Goethe dem Herzog Karl August gegenüber, wenige Monate nach seinem Einzug in Weimar, den Wunsch äußerte, auch so ein Fleckchen Land zu besitzen. Und der Herzog, der seinen Freund und Dichter gern festhalten wollte, erwarb für ihn den Hügelgarten am Stern mit dem baufälligen Häuschen. Am 21. April 1776 nahm er ihn in Besitz. Damit war er Bürger der Stadt Weimar geworden. Es war eine malerische Wildnis, die nun Goethe sein eigen nannte, aber schön und günstig gelegen. Unten im Tale floß die Ilm, lagen weite Wiesen, die dem Herzog gehörten, am jenseitigen Ufer stiegen felsige Höhen hinan und lag der „Stern", jener alte Park, der gern von der Hofgesellschaft zur Erholung aufgesucht wurde. Vor den Gartentüren unten am Hang ging eine wenig begangene Straße vorbei. Das Grundstück war abschüssig und steinig, und nur neben dem Hause waren ebene Flächen, die schon immer zum Gemüsebau verwendet wurden. Die Spargelbeete versprachen bald ersten Ertrag, sie wurden stolz den Besuchern, die sich schon in den ersten Tagen einfanden, gezeigt: der Freundin, Frau von Stein, Wieland, der selbst ein eifriger Gärtner war, und dem Herzog, dem diese Besitzerfreude zu danken war. Sonst sah alles noch „raupig" aus. Spät kam der Frühling, aber dann in den Maitagen ging Goethe mit soviel Arbeitern, als er auftreiben konnte, ans Werk. Das modrige, an allen Ecken schadhafte Haus mußte bewohnbar gemacht, die Wildnis gerodet, der abschüssige Hang geebnet werden. Sein erstes Gartenglück schildert er in jenem langen, an die nie gesehene Freundin Auguste von Stolberg gerichteten Brief vom 17. — 24. Mai 1776. „In meinem Garten Gustgen gegen 10. Hab ein liebes Gärtgen vorm Thore an der Ilm schönen Wiesen in einem Thale, ist ein altes Hausgen drinne, das ich mir repariren lasse. Alles blüht, alle Vögel singen." Am Nachmittag kamen die Weimarer Freunde wieder, es wurde eine vergnügte Gesellschaft, alles half Pläne schmieden über die zu treffenden Einrichtungen. Der nächste Tag war ein schöner heiterer Arbeitstag. Er berichtet der Freundin in der Mittagspause: „12 Uhr in meinem Garten. Da laß ich mir von den Vögeln was vorsingen und zeichne Rasenbänke, die ich will anlegen lassen, damit Ruhe über meine Seele komme und ich wieder von vorne mög anfangen zu tragen und zu leiden." Bis in die Nacht schafften die Arbeiter, dann schickte sie Goethe nach Hause, auch seinen getreuen Diener Philipp, er wollte zum ersten Male hier draußen schlafen. „Es geht gegen eilf, ich hab noch gesessen und einen englischen Garten gezeichnet. (Für den Herzog.) Es ist eine herrliche Empfindung, dahausen im Feld allein zu sizzen. Morgen frühe wie schön. Alles ist so still. Ich höre nur meine Uhr tackcken, und den Wind und das Wehr von ferne." Trüb ist der Sonntagmorgen, ihm erscheint er hier draußen herrlich. Er sticht den ersten Spargel und sendet ihn der glücklich-unglückselig geliebten Frau von Stein, um ihn am Mittag mit ihr an ihrem Tisch zu verzehren. In allen Briefen und Tagebucheinträgen dieses Jahres klingt das Glück und der Friede wieder, die ihm sein Garten gab. „Die Ruhe hier draußen ist unendlich." „Süßer Morgen. Arbeiter in meinem Garten. Allerlei Beschäftigungen!" Es kostete viel Mühe, die wilde Ursprünglichkeit dieses Ortes zu bändigen. Bis sechsundzwanzig Arbeiter waren nötig, um die Terrassen anzulegen, Wege hinaufzuführen, steinerne Treppen und Stufen einzufügen. Für die Rabatten und das Gemüseland mußte gute Erde angefahren werden. Die fortgeschrittene Jahreszeit verhinderte dann die Neupflanzungen. Und doch war's schon wohnlich im kleinen Haus, und im Garten blühten Rosen, die er Frau von Stein sandte. Das Bienenhäuschen war instand gesetzt, eine Hundehütte für das Füchslein, das ihm ein Jäger verehrt, errichtet. Fröhliche Gäste kamen, es gab Gartenfesttage, und Goethe fühlte sich glücklich, die Freunde hausväterlich bewirten zu können.

Zur Überraschung der Weimarer konnte sich Goethe im Herbst nicht von Garten und Haus, das schlechten Schutz gegen Kälte und Sturm bot, trennen. „Ich wohne noch im Garten und balge mich mit den Jahreszeiten herum", schreibt er an Freund Merck, „und die Abwechslungen der Witterung frischen mich immer wieder neu an." Er legt wieder Wege an und pflanzt „allerlei Zeugs, das künftig soll schön aussehen und in guten Augenblicken Freude machen". Darunter sind auch Linden für seine Bienen. Im Frühling des nächsten Jahres werden die Hecken unten an der Straße und oben an den Wegen gepflanzt, um den Garten gegen die Welt mehr abzuschließen. Aus Frankfurt kommen Weymouthskiefern, der Herzog schickt Fichten und Buchen. Allerlei liebliche Frühlingskinder werden in die Erde der Rabatten gesenkt, im Herbst Geißblatt und Jasmin und rankende Rosen gesetzt, auch königliche Bäume in die Nachbarschaft des uralten Wacholders gebracht: Eichen und virginische Zedern. Es ging auch nicht ohne Kämpfe und schlimme Erfahrungen ab; die jungen Pflanzungen und die Obstbäume oben am Hang litten an Ungeziefer, und da half nichts, als sie selbst trotz der lästigen Mücken und der Hitze an einem Junitag abzusuchen. Aber viel Freuden belohnen die Mühen. Im Hause auf dem neugebauten Balkon schläft er in seinen blauen Mantel gehüllt auf dem blanken Boden manche Maiennacht, und wenn es Blitz, Donner und Regen gab, so war es um so schöner. Der lieben Frau werden wiederum in der Geberfreude, die jeder kennt, der Ernte auf eigenem Boden hält, die ersten Spargel geschickt, der erste Strauß, an dem er schon eine „ganze Woche erzogen hatte", folgt. Und so ging es weiter bis zum Segen des Herbstes. Die Kinder Charlottens und anderes Jungvolk besuchten ihn in seinem Garten, er gab ihnen kleine Feste mit Tänzen, Feuerwerk und Ostereiersuchen.

Aus der Wildnis war inzwischen Ordnung und Harmonie entstanden. Und die Freunde fühlten auch hier den Schöpfergeist des Dichters. Wieland berichtet an Merck: „Kein lieberes, sich wärmer an einen anlegendes, einen mehr anheimelndes Plätzchen müssen Sie

nie gesehen haben. Es ist recht, als ob Goethens Genius Das alles von Jahrhunderten her so angelegt, gepflanzt und gepflegt hätte, damit ers einst in Weimar völlig und fertig fände und sich nur hineinzulegen brauchte." Goethe selbst wird sein Tal und sein Gärtchen immer lieber. Hier ist's ihm wohler als in der weiten Welt. Er schreibt der Freundin, daß ihn die Götter „wohl für ein schönes Gemähld halten mögen, weil sie so eine überkostbare Rahm drum machen wollten." Herrlich sind die Nächte im einsamen Garten und drunten an der Ilm, wo er im Mondschein baden geht. Hier entsteht das Gedicht an den Mond und andere liebliche Verse. Schwer fällt ihm jede Trennung von seinem Garten, ja erscheint ihm wie ein Unrecht und eine Torheit. Seine Einsamkeit war ihm unendlich lieb. Als die neuen Anlagen um die Ilm angelegt wurden, bei denen Goethe der oberste Gartenarchitekt war, da läßt er auch neue Brücken über die Ilm machen. Aber sie sind mit Türen abzuschließen, die Wielands lebhaften Unwillen erregten. Er berichtet dem gemeinsamen Freund Merck: „Es ist keine Möglichkeit zu ihm zu kommen, seitdem er beinahe alle Zugänge barrikadiert hat ... Die Brücken sind mit Türen versehen, die ich, so oft ich noch zu ihm gehen wollte, verschlossen angetroffen habe." Die geliebte Frau aber hat den Schlüssel. Immer wieder erfreut er sie mit den Erträgnissen seines Gartens, mit Blumen, und die Gaben sind oft von Versen begleitet.

1780 war wieder ein rechtes Gartenjahr. Die ersten Schneeglöckchen, die ersten drei Veilchen wandern zu Charlotten. „Meine Blumen werden sich freuen aus dem Schnee in Ihre Atmosphäre zu kommen." Sein Garten und seine Liebe sind in diesen Jahren in steter Wechselbeziehung. Als die Freundin ferne weilt, da klagt er: „Meine Erdbeeren stehen verlassen, bald schick ich sie da, bald dort hin." „Meine Rosen blühen bis unters Dach, und solang, als Das mein Haus deckt, kann nicht ein willkommenerer Gast hineintreten als Sie." „Wenn Sie nur eine Rose sehen sollten und genießen sollten den Geruch des Jelängerjelieber und den Duft heut nach dem frischen Regen und das frische Grün von der gemähten Wiese und Erdbeeren." Um Weihnachten genießt er noch glückliche Stunden im Garten, hält Zwiesprach mit seinen Bäumen: „Sag ich's euch, geliebte Bäume, / Die ich ahndevoll gepflanzt, / Als die wunderbarsten Träume / Morgenröthlich mich umtanzt. / Ach, ihr wißt es wie ich liebe, / Die so schön mich wiederliebt, / Die den reinsten meiner Triebe / Mir noch reiner wiedergibt."

Aber das kleine Haus unter diesen Bäumen war wohl ein lieblich Dichterquartier mit seinen bescheidenen Zimmerchen; für den Wissenschaftler Goethe mit seinen umfangreichen Sammlungen und für den Geheimrat Goethe, dessen Aufgabenkreis sich über das ganze Weimarer Land erstreckte, bot es keinen Raum mehr. Und so zog er 1782 in das geräumige Haus am Frauenplan. Die Trennung war sicher nicht leicht, nur das „Ausbreiten" im neuen Haus und die „schöne Ordnung", die dadurch ermöglicht wurde, trösteten ihn. „Sonst dacht ich es mir ärger als den Tod, aus meinem Garten zu gehen", heißt es in einem Brief, „... jetzt aber ist's wie eine rechte Wohltat." Es war kein Aufgeben. „Seitdem mein Garten mir ist, was er soll: Zufluchtsort, so hat er für mich einen unaussprechlichen Reiz." Oft verbrachte er noch stille, der Arbeit geweihte Tage im Gartenhaus, feierte mit Freunden und Freundinnen fröhliche Gartenfeste. Für das kleine Besitztum fanden sich Liebhaber, die es gern gekauft hätten, Goethe gab es nicht her. „Jede Rose sagte zu mir: Und du willst uns weggeben? In dem Augenblicke fühlt ich, daß ich diese Wohnung des Friedens nicht entbehren könnte." Voll Sehnsucht nach diesem Frieden schreibt er einmal an Lotte: „Ich strich um mein verlassen Hausgen, wie Melusine um das ihrige, wohin sie nicht zurückkehren sollte ... Wie viel hab ich verloren, da ich jenen stillen Aufenthalt verlassen mußte!"

Aus diesen Worten spricht die Stimmung, in der sich Goethe 1786 befand, sein Genius drohte zermürbt zu werden durch sein umfangreiches Amt, seine große Liebe zu Frau von Stein war müde geworden. Italien rettete ihn, zu einem neuen Leben wiedergeboren kehrte er nach fast zwei Jahren zurück. In der Nähe seines Gartens trat ihm da, „ein südlicher Sonnenblick am nordischen Tag", die junge Christiane entgegen. Bald war sie sein, und nun kehrt neues Glück ins Gartenhäuschen ein. Hier erlebt er die „Römischen Elegien". Christiane erfüllt sein Haus mit fraulichem Behagen, in seinem Garten schaltet sie mit nimmermüdem Fleiße. Sie, das „kleine Naturwesen", stand seiner Gartenwelt nicht fremd gegenüber. Die idyllische Stimmung, die er mit ihr unter seinen Bäumen und Blumen erlebt, wird Dichtung in jenen unendlich anmutigen Versen, die er den „neuen Pausias und sein Blumenmädchen" nennt. „Sie" windet die „liebliche Schar der Gartenverwandten" zum herrlichen Kranze, „Er" flicht holde, innige Verse dazwischen. Und doch: „erreicht wohl der Dichter den Schmelz der farbigen Blumen? Neben Deiner Gestalt bleibt nur ein Schatten sein Wort!" Selbst Italien ist ihm nicht mehr Erfüllung seines Sehnens, von einer kurzen Reise dorthin schickt er die Worte nach Hause:

Weit und schön ist die Welt, doch o! wie dank ich dem Himmel,
Daß ein Gärtchen beschränkt zierlich mir eigen gehört.
Bringt mich wieder nach Hause! Was hat ein Gärtner zu reisen?
Ehre bringt's ihm und Glück, wenn er sein Gärtchen besorgt.

Die gemeinsame Arbeit im Garten erzeugte auch ein Gedicht, das er Christiane zueignet und das mehr, als es ein leidenschaftlicher Liebesbrief tun könnte, bekundet, zu welch tiefinnerer Gemeinsamkeit sein Verhältnis zu der von der Welt so sehr verkannten Frau gewachsen war: „Die Metamorphose der Pflanzen." In allen Gedichten, die wir als Frucht seiner Liebe zu Christianen anzusehen haben, kann er für die naturnahe, glückliche Art der Geliebten keinen anderen Ausdruck finden als ein lebendiges Gleichnis mit der Blume. Nach fünfundzwanzigjähriger Verbundenheit beschenkt er sie mit dem zarten, von junger, warmer Liebesempfindung erfüllten Lied: „Ich ging im Walde so für mich hin."

Sein „Blütenherz" war aber nicht nur verständnisvollen Erlebens aller Gartenfreuden fähig, ihre Tüchtigkeit fand in Goethens Gärten ein reiches Arbeitsfeld, denn nach dem Umbau des Hauses am Frauenplan, als Goethe dann mit Christiane endgültig dort eingezogen war, hatte er zwei Gärten. Der neue Garten hatte nichts von der lieblichen Schönheit des alten, aber er war sehr fruchtbar, und Christiane als tüchtige Wirtschafterin hatte große Freude an seinen reichen Erträgnissen. Der Dichter wird hier erst recht zum praktischen Gärtner. Immer wieder ist in seinen Briefen an Christiane zu lesen, wie er an sie von seinen Reisen Pflanzen und Samen schickt, einmal ist es ein „Kasten voll köstlicher gefüllter Federnelken", einmal Raponticasamen und anderes. Er gibt ihr Anleitung, wie diese Pflanzen zu behandeln sind, und bittet öfters: „Schreib mir auch etwas von den Gärten!" Und Christiane berichtet getreulich: „Ich hatte den Hausgarten sehr in Ordnung, gepflanzt und alles. In einer Nacht haben mir die Schnecken beinahe alles aufgefressen, meine schönen Gurken sind fast alle weg." Ein andermal wieder gab es Besseres zu erzählen: „Ich habe für den Winter sehr viele Gurken und Bohnen und dergleichen eingemacht!" Die schönen Artischocken, die in diesem sonnigen Winkel gediehen, begeisterten Goethe gar zu einem fröhlichen Gedicht. Auch Feigen wurden in Kübeln gezogen, und Frau Rat mußte aus Frankfurt öfters Mais, „türkisches oder welsches Korn" wie sie sagt, senden. Natürlich gab's auch Blumen in Menge in diesem Garten und Bäume, das Haus zu beschatten. Gingen doch die Fenster des Arbeitszimmers zum Garten hinaus, mit wenig Schritten konnte Goethe draußen sein. Sicher hat auch dieser Garten ihm viel Freude und Erholung gegeben; fast täglich verzeichnen die Tagebücher: Im Garten.

Der Garten am Stern blieb aber doch unvergessen. Gerade dann, als es einsam um Goethe wurde, als Christiane tot und der Sohn ferne war, da suchte er ihn immer wieder auf. Die Freunde berichten wieder von „unschätzbar köstlichen Abenden" im Garten, ja das alte Heim wird ihm „wieder lieb, ja notwendig". Manche schöne Sommerwochen verbringt er dort, immer wird im Garten noch verschönert, verbessert. Im letzten Sommer seines Lebens freut er sich noch ungemein an der herrlichen Malvenblüte zu beiden Seiten des langen Weges, der vom Hause aus zum Denkstein des guten Glückes führt. Eine große Teegesellschaft wird eingeladen zur Feier dieser Blumenschönheit, noch einmal genießt er heiteres Gartenglück. Wenige Wochen vor seinem Tode besucht er zum letztenmal die Bäume, die er vor sechsundfünfzig Jahren gepflanzt.

Seine Gärten aber sind Heiligtum der Nation geworden.

Die Aufnahme ist von Renger DWB, Essen.

Jugendherberge Hohenlimburg – Im Jahre 1929/1930 erbaut von Diplom-Ingenieur Ernst Hopmann, Architekt DWB, Köln am Rhein.

Eltern und Jugendwandern

Lisa Timmermann

Als zu Beginn unseres Jahrhunderts die Jugendbewegung in kleinen Wandergruppen ihren Anfang nahm, da ahnte niemand, daß hieraus ein Teil unseres Volkslebens entstehen würde, der heute nicht mehr wegzudenken ist. Fremd und ablehnend sahen weite Kreise dem neuen Treiben zu, und manche Eltern fügten sich schwer der Forderung der Jungen auf ihren Weg in die Natur. Natürlich umgab Romantik diese erste Zeit, und die äußere Form in Kleidung und Gebaren war eine bewußte Abkehr von aller Enge damaliger Zeit. Das Wanderlied, das heute noch froher Besitz aller ist, „Mit uns zieht die neue Zeit" beweist das zur Genüge. Trotzdem erstand sieghaft der „Wandervogel" als Vorläufer und Begründer der großen Jugendbewegung. Eltern und Schule fanden sich in die neue Erscheinung. Einsicht lehrte sie, sich mit ihr zu befassen und sie zu fördern. Es bildete sich bald der „Eltern- und Freundesrat", kurz „Eufrat" genannt. Er stellte sich bewußt hinter die Ziele der wandernden Jugend und half ihr mit Rat und Tat zu allen Wandermöglichkeiten. Heute ist das Wandern Allgemeingut unseres Volkes geworden. Damit hat es aber auch eine Selbstverständlichkeit erlangt, die Gefahren in sich birgt. Interesse und Helfenwollen — beides benötigt wandernde Jugend — bleibt den dafür bestimmten Organisationen überlassen. Frohes Teilhaben am Planen und Vorbereiten der Wanderfahrten ist vielfach erloschen. Die Hast und Schwere der Zeit, wirtschaftliche Inanspruchnahme bis zum Äußersten gefährden die beratende Gemeinsamkeit der Familie. Andererseits nimmt die Schule durch Einrichtung der Wandertage und längerer Ferienfahrten dem Elternhaus ein ihm gehöriges Gebiet ab, wie es auch die verschiedenen Bünde tun. Jedoch ist heute darin wieder ein Wandel zu verzeichnen. Vielfach ist die Elternschaft bei den Schulen vorstellig geworden, aus Geldgründen die mehrtägigen Wanderfahrten einzustellen, da die Gemeinschaft des Klassenlebens durch geldliche Behinderung einzelner gefährdet ist. Daher gibt die Schule die bisher gern und gut geübte Aufgabe des Naturerschließens dem Elternhaus zurück. — Hier muß nun ein neuer Zeitabschnitt einsetzen! Jetzt müssen die Eltern Gestalter der Wanderfahrten werden, sofern sie ihren Kindern die auch von ihnen voll erkannten Werte des Wanderns erhalten wollen. Vielleicht werden sie es aber auch noch aus einem anderen Grunde. Den meisten ist heute eine große Ferienreise unmöglich, und dort, wo man nicht ganz darauf verzichten will, muß sie so billig wie möglich gehalten sein. Da kommt ihnen die große Zahl der Jugendherbergen zu Hilfe, in denen sie mit ihren Kindern Unterkunft finden können. Ein frohes Planen beginnt. An Hand des Verzeichnisses für Deutsche Jugendherbergen 1932 bauen Eltern und Kinder ihre Wanderfahrt. Die Nähe vermittelt Kenntnis der Heimat und der Kräfte, die sie ihren Kindern durch ihre besondere Eigenart mitgibt. Die Ferne lockt verheißungsvoll in ihrer Fremde und ungekannten Schönheit. Beides ist gleich wertvoll und je nach Dauer der Ferienzeit und nach der wirtschaftlichen Lage zu wählen. Ein heiteres Band vereint die Eltern mit den Kindern, und die große Vorfreude, die schon so viel des Segens in sich birgt, beseelt alt und jung, bis der ersehnte und wohlvorbereitete Wandertag da ist und alle beglückt. Nun baut man ein Stück Lebenserinnerung auf, denn unvergessen bleiben gemeinsam erlebte und oft mühsam erlangte Eindrücke. Wie viele Familien haben diesen Weg der Ferienwanderfahrten genommen oder auch zu ihm zurückgefunden! Er sollte jedoch noch weit mehr gegangen werden, nicht allein aus den Gründen der hier gezeigten Erlebnisgemeinschaft, nicht nur aus dem Gedanken der körperlichen Stärkung und Ertüchtigung, der nicht hoch genug zu bewerten ist, nein, ganz besonders aus seelischen Erkenntnissen heraus, die Maria Kahle in die Worte faßt:

„Wir alle wollen eines nur erstreben,
Und haben einem Ziel uns nur geweiht;
Wir wollen hoch ans Licht die Schätze heben
Aus unseres Volkstums reicher Fruchtbarkeit;
Wir wollen wachsen in ein neues Werde
Und doch verwurzeln mit der tiefsten Kraft
In dieser herben, starken Heimaterde —
Sie hält ja immer unser Herz in Haft."

So heimatvertraut und heimatbewehrt darf unsere Jugend die Weiten der Welt durchwandern. Dann ist sie stark genug, ihre Art und ihres Volkstums Wert zu bewahren in fremden Lockungen auf fremden Wegen. Dazu müssen die Eltern, denen in dieser Zeit der Auflösung innerer Werte das Schicksal ihres Volkes und seine Neugestaltung Gewissenspflicht wurde, ihre Kinder erziehen, und einer dieser Erziehungspfade ist das Jugendwandern und ist vor allem das gemeinsame Hinausziehen in Wald und Flur, in unser gottgesegnetes Land. Die Kenntnis seiner Geschichte gehört auch dazu. Öffnet sich nicht darin eine Vateraufgabe von großer Bedeutung? Jede Gegend, die man kennenlernen will, will auch innerlich erobert sein. Natur und Kunst sprechen ihre Sprache, aber die Kunde der geschichtlichen Ereignisse muß vermittelt werden in fleißiger Arbeit,

in zu leistender Vorarbeit. Sage und Geschichte umweben jedes Gebiet unseres Vaterlandes; hier liegen noch wertvolle Schätze zu heben in gemeinsamen Familienstunden. — Ein anderes Problem drängt sich uns auf. Unsere Zeit hat es gestaltet. Die Großstadt-, die Siedlungsfragen sind es, die mit hineinspielen in unsere Betrachtung. Durch die Rückkehr in die Natur, durch das Erlebnis des Landes, durch die Erkenntnis der Bedeutung der „Muttererde" erst kann die Entstädterung verwirklicht werden. Und sie muß durchgeführt werden, wenn unser Volk gesunden soll. Draußen gibt es Arbeit für viele, aber sie will gekannt sein, um geliebt, um gern getan zu werden. Solche Arbeit ist Gnade und nicht Fron, wie die Großstadt sie so unendlich oft und schmerzvoll bringt. „Ja, die Großstadt macht klein; mit erstickter Sehnsucht sieht man durch tausend Menschendünste zur Sonne auf", so sagt Dehmel sehr richtig, und er ruft, und es klingt wie eine Forderung unserer Tage, „so geht doch, schafft euch Land! Land! rührt euch! vorwärts, rückt aus!" Hier hinein klingt das Lied von der Natur, von erneutem Suchen nach ihr, von der Eroberung der Scholle. Aber es hat einen schweren Klang! Zu weit entfernt sind die Menschen der grauen Steinstädte von ihrer Urheimat, der Erde, die uns alle trägt und die uns hegt, wenn wir ihr nahe bleiben oder nahe zu kommen trachten. Das ist für die meisten unter uns nicht leicht, und allein finden viele den Weg nicht zurück. Da müssen wiederum alle diejenigen helfend eingreifen, die wissen, worum es geht: Eltern und Erzieher, Schule und Haus. Besondere Verdienste gebühren in dieser Richtung den vielen verschiedenartigen Jugendbünden, die neben den Wanderfahrten Einfachheit in allen Lebensbedürfnissen fordern und sie in die Tat umsetzen, einmal in ihrer Kleidung und Ernährung und vor allem in der Unterbringung. Diese findet sich häufig im Heu oder Stroh und meistens in den vielen Jugendherbergen, die unser Land wie ein Netz durchziehen. Sorgfältig Wege abmessend, in guten Zwischenräumen möglichst jede Gegend in ihrer Besonderheit spiegelnd, werden sie wandernd erreicht und heute auch von Führern und Eltern gern aufgesucht. Billigste Unterkunft gestattet es den vielen, deren wirtschaftliche Kraft heute ganz gering ist, wieder Erdgeruch und Ackerodem zu genießen. Eine große, norddeutsche Jugendherberge steht vor meinen Augen. Beim Erwachen schaut man auf ein wogendes, weites Kornfeld. Der Rhythmus des Wachsens und Reifens schwingt darin, auf und nieder gehen die schwanken Halme, und andachtsvoll wird der Sinn. Tausende junger Großstadtmenschen sahen dieses Reifewunder zum erstenmal, und weitete sich zuerst ihr Auge darob, so wurde das Herz mit einemmal noch weiter und hell ihr Sinn. „Unser täglich Brot gib uns heute", hier sahen sie es Wahrheit werden. Viele von ihnen werden dem Zug, dem Muß der Zeit folgend, zurück aufs Land gehen, um in schwerer Arbeit ihr Leben zu fristen. Leichter wird es ihnen, wenn sie in ihrer Jugend gelernt haben, daß die Erde unser aller Leben schafft und erhält und daß sie gekannt sein muß, nicht nur in ihrer Schönheit, die die meisten auf ihren Wanderfahrten suchen, sondern auch in ihrer Herbe, ja sogar in ihrer Kargheit, die sie vielfach zeigt. Kennen lernen, lieben lernen! geht oft einen Weg, und ebenso gilt das Wort „Jung gewohnt, alt getan". Aber die Jugend muß dahingebracht werden; sie weiß nicht allein die Wege zu finden, und die Eltern sollten heute mehr denn je mit ihnen gemeinsam gehen, hinaus ins Freie, hinein in die Kenntnisse von Land und Leuten, von Geschichte und Bearbeitung des Bodens und von seiner Bedeutung für uns alle. Nur einzelnen wird das ganz gelingen, aber diese müssen Führer werden allen denen, die Sehnsucht fühlen nach Gottes für uns alle so herrlich geschaffener Natur. Wir sind auf gutem Wege, denn in unserm Volk bricht sich die Erkenntnis von Mensch und Boden, von Heimat und Volkstum immer mehr Bahn. Und da liegen auch die starken Wurzeln seiner Kraft, die ans Licht drängen und die wir heben müssen, sofern wir uns verantwortlich fühlen an unserm Volksgeschick.

Tief beschleicht uns diese Verantwortung, wenn wir an die politische Wirrnis denken, die heute schon früh die Jugend umwuchert. Wie sorglos und unbeschwert erscheint uns dagegen unser eigenes Jugendland! Oft stehen die Eltern ratlos vor ihren stürmend aufgerüttelten Kindern. Manchen wird es bang zu Sinn, andere lassen wachsen, was wuchert, doch viele suchen das, was alle eint, zu beleben, und sie suchen, wie wir es so oft heute tun müssen, neue Wege. Dabei erleben sie wohl alle das, was Lhotzky sagt: „Es ist unerhört schwer, neue Wege wirklich zu gehen, nicht bloß neue Gedanken auszusprechen." So sehen wir Eltern und Kinder auch nach dieser Richtung oft viel mehr verbunden oder viel entfremdeter, als es jemals früher der Fall war. Setzen aber die Eltern ihre ganze Kraft daran, das, was sie selbst als höchstes Vermächtnis erhielten, die Erinnerung, den Gedanken an ein Vaterland, so dürfen sie gewiß sein, daß ihr Beispiel und ihre Forderung nicht umsonst sein wird. Hierher gehört noch eins, was auf gemeinsamer Wanderfahrt stärker betont und getan werden kann: die Abkehr von volksfremdem Wesen, die tiefere Erkenntnis von deutscher Sitte und Art, und Hölderlins Worte bewegen uns „oft zürnt' ich weinend, daß du immer blöde die eigene Seele leugnest".

In erster Linie muß es uns allen darauf ankommen, Wanderfreude und Naturliebe zu wecken. Sie sind der Grund, darauf die weiteren Ziele aufgebaut werden können. Dankbar dürfen wir darum die große, weitverzweigte und vielgeartete Arbeit der Jugendbewegung und ihrer Förderer anerkennen, die schon seit Jahren zielbewußt ihr Werk errichten und fortführen. Ihnen sollen und müssen sich heute — in einer Zeit, wie sie fast noch nie erlebt wurde — alle die gesellen, die in die Zukunft arbeiten, die hinaus aus der Enge der Großstadt und ihres falschen Scheins all unsere junge Volkskraft führen möchten, die heute in dumpfer Arbeitslosigkeit verkommt.

Wenn auch in weiten Kreisen der Gedanke der großen, schicksalhaften Volksverbundenheit wächst und zu Taten ausreift; viele, viele stehen noch abseits. Sind sie müde geworden in der Not des eigenen Lebens, in den Sorgen, die uns umgreifen? Oder sind sie nur gleichgültig und bedürfen sie nur eines mahnenden Weckrufs? Wir fragen uns oft, wo die Generation wanderfroher Männer ist, die einst, erfüllt von Natursehnsucht, hinauszog in Wald und Feld und Heide und der sich bald die Mädels gesellten, die allen Widerständen zum Trotz sich ihren Wanderanteil eroberten und behaupteten? Sie müssen doch noch da sein, und das Erinnern an tiefstes, jugendseliges Naturerleben müßte sie anspornen, es ihren Kindern zu vermitteln und es ihnen doppelt nahezubringen in einer Zeit wie der unsrigen. Sie gebrauchte wahrlich einen „Eltern- und Freundesrat" für ihre hoffende und bangende Jugend. Einst, in der Frühe der Jugendbewegung, schuf dieser „Eufrat" neue Bahnen. Er ebnete die Wege wandernder Jungscharen, wörtlich und bildlich. Heute noch gilt es, diese auszubauen; sie sind noch längst nicht vollendet, und ihrer werden immer mehr, wie wir gesehen haben. Jugendwege, Wanderwege, Landwege, Siedlerwege, Heimatwege und Volkswege! Wir Älteren, die Eltern vor allem, die wir schon den Lebensweg ein gutes Stück zurücklegten, wollen und sollen, so weit es in unserer Kraft liegt, aufs neue mit unsern Kindern schreiten und wandern Seit' an Seiten. Die Eltern und das Jugendwandern! liegt in diesen Worten nicht eine große Selbstverständlichkeit? Nein, leider nicht! es sollte so sein. Doch wenn wir aufmerksamen Sinnes um uns sehen, so finden wir noch viele Eltern abseits stehen, abseits von einer Volksgepflogenheit und von einer Volksnotwendigkeit, wie es die Gesunderhaltung unserer Kinder, unseres Nachwuchses an Leib und Seele bedeutet. Jugendwandern ist ein Born, daraus vieles quillt: Freude, Kraft, Wissen, Schauen! Äußeres und inneres Erleben und Starkwerden! — Gemeinsames Wandern aber von Eltern und Kindern bringt mehr noch: Lebenserinnerungen, Gemeinschaftsgefühl und tiefe Verbundenheit. Wenn der Ruf danach in unsere Zeit schallt und aufgenommen wird von jung und alt, dann kann unserm ganzen, jetzt so wurzelkranken Volk damit gedient sein. Heute sehen wir Dunkel um uns, wohin wir blicken, unsere Hoffnung allein ist unsere Jugend. Sie ringt mit alten Gewalten, und wir sollen ihr helfen, denn ihr ist vieles zu tun vorbehalten! Möchte es ihr gelingen!

„Wir wähnten, am Ende zu stehen,
Doch Gott gab neuen Beginn.
Alte Frucht muß brechen und fallen,
Jung glüht unser Sehnen in Seelen der Jugend auf!
Wo wir noch wankten voll Zaudern,
Geht sicher das neue Geschlecht." (Maria Kahle)

Das Reiseziel der Kinder

Käthe Miethe

In vielen Familien, die noch die Möglichkeit haben, die großen Ferien mit ihren Kindern außerhalb der Städte zu verbringen, herrscht die Gewohnheit vor, sich für jeden Sommer ein anderes Reiseziel zu setzen. Einmal geht es in das Gebirge, ein andermal an die Küste. Ostsee und Nordsee, Hochgebirge und waldiges Bergland werden in stetem Wechsel aufgesucht, denn die Eltern wollen gern vieles sehen, auch ihre Kinder sollen beizeiten möglichst viel kennenlernen. Wird aber für die Kinder wirklich dieses Ziel erreicht?

Wohl lernen Kinder auf diese Weise viel kennen im oberflächlichen Sinn. Sie erhalten flüchtige Eindrücke vom Anblick und Leben in verschiedenen deutschen Gauen. Sie werden mit wechselnden Lebensformen in Privathäusern, Pensionen und Hotels vertraut. In jedem Jahr begegnen sie anderen Menschen, und für das wache Kind springt gewiß mancher Gewinn dabei heraus. Aber das, was eigentlich die Sommerreise den städtischen Kindern bieten soll, einen Ausgleich gegenüber dem Leben in der Stadt, gewinnen sie so kaum.

Wer selbst seine Kindheitsferien jahraus, jahrein an dem gleichen Ort verbringen durfte, weiß, wieviel Erweiterung der Lebenskenntnis gerade diese Form des Verreisens bedeuten muß. Der wird immer dankbar dafür sein, daß ihm vergönnt worden ist, jenseits der Stadt an einem anderen Ort wirklich heimisch zu sein. Man wußte im voraus, wie es dort war, man liebte die Gegend, schon weil sie vertraut werden durfte, man kannte die Menschen, die sie bewohnen. Man brauchte keine flüchtigen Sommerbekanntschaften zu machen, denn man hatte seine festen Freunde im Ort und wuchs gleichsam mit ihnen zusammen auf.

Das, was das städtische Leben gegenüber dem Leben auf dem Lande an Vorteilen bieten kann, zum Beispiel die Möglichkeiten, sich vielseitig zu bilden, und mit allem, was rund um einen her in der Welt geschieht, in engerem Zusammenhang zu bleiben, steht eigentlich nur dem erwachsenen Menschen im ganzen Ausmaß zu Gebote, ist für die Kinder am wenigsten da. Der Erlebniskreis des Stadtkindes, das seine Eltern möglichst fern von der Straße halten wollen, ist sogar wesentlich kleiner als der, den das Landkind besitzt. Es ist eine alte Erfahrung, daß Kinder vom Lande sich in viel früherem Alter fähig zeigen, mit der Wirklichkeit des praktischen Lebens zurechtzukommen, als Kinder aus der Stadt. Sie führt ebenfalls auf diese Gründe zurück. Ein Kind, das von früh an die Lebensweise der Großen geteilt hat, für die das Feld, die Werkstatt des Vaters, die Küche der Mutter, der Garten des Hauses sozusagen seine Kinderzimmer waren, wird nüchterner, lebenstüchtiger und auch wissender sein, als wenn es seine Jugend gleichsam unter Ausschluß der Öffentlichkeit verlebte und nur in Bezirken blieb, die für Jugendliche zugeschnitten sind. Unter den Landkindern spielt sich jahraus, jahrein der Ablauf des Lebens lückenlos ab, und sie haben im engen Rahmen ihrer Umgebung einen Spiegel der Welt, der sie vollkommener widergibt, als der Ausschnitt, der dem Stadtkind zugänglich sein kann und auch nur zugänglich gemacht werden darf.

Man braucht sich nun aber nicht dieser Tatsache zu beugen und sich auf den Trost zurückzuziehen, daß die größere Auswahl der Schulen und Ausbildungsstätten der städtischen Jugend einen Ausgleich für das geben wird, was ihr auf der anderen Seite fehlt. Wer in der Stadt mit seinen Kindern leben muß, aber noch das Glück haben darf, ab und zu mit ihnen zu reisen, der soll seinen Kindern wenigstens draußen noch eine zweite Heimat, eine Ferienheimat geben.

Es ist ein Versäumnis an menschlichen Wachstumsmöglichkeiten, wenn man dem Kinde nicht in Form eines stets gleich gewählten Reiseziels für dieses städtische Leben einen notwendigen Ausgleich schafft. Denn das Verlangen, gewissermaßen das Leben selbst als Totalität zu begreifen, den Erwachsenen in seinem täglichen Tun ganz zu verstehen, das in jedem Kinde zu spüren ist, wird nur auf diesem Wege wahrhaft gestillt.

Die Bauernfamilie etwa, bei der die Eltern mit ihren Kindern Jahr für Jahr einkehren, wird ein wichtiger Teil für den kindlichen Lebensbereich. Denn dieses Leben, das die Natur selbst in seinem täglichen Ablauf bestimmt, geht noch völlig in die kindliche Auffassungsgabe ein. Im Tagewerk des Fischers, des Heimarbeiters in den Gebirgsorten oder des Handwerkers in einem Dorf wird Kindern, die aus den Städten kommen, zum ersten Male die unproblematische Wirklichkeit menschlicher Daseinsformen offenbar.

Es wird den Eltern oft unverständlich sein, was ihre Kinder in den großen Ferien immer von neuem zu den Eingesessenen zieht. Es sind nämlich nicht nur die Pferde des Bauern oder sein Vieh im Stall, was sie lockt. Das Kind, das mit einfachen ländlichen Verhältnissen vertraut werden kann, empfindet unbewußt die Verständlichkeit dieses Lebensablaufs und schaltet sich mit einer oft rührenden Leidenschaftlichkeit in ihn ein.

Sobald ein Kind eine wahrhafte Ferienheimat hat, werden die Eltern erleben, daß es sich mehr und mehr von dem zurückzieht, was sich am besten mit dem Wort „Badegasttreiben" umschreiben läßt. Sein ganzes Verlangen ist darauf eingestellt, genau wie die Menschen seiner ländlichen Umgebung leben zu dürfen. Es wird sogar immer schwerer halten, das Kind dazu zu bewegen, spazieren zu gehen oder an Ausflügen der Eltern teilzunehmen. Und das Kind tut recht darin. Denn wenn ihm etwa die Möglichkeit winkt, die Kühe heimholen zu dürfen oder Heu auf der Wiese zu wenden, erscheint ihm jedes andere Unternehmen als sinnlos und falsch und lockt es nicht. Das gesunde, unverbogene Kind, das irgendwo auf dem Lande heimisch werden kann, wird schließlich nicht einmal verstehen, weshalb es nicht mit den Bauersleuten, mit denen es befreundet ist, essen kann, weshalb es zu einem Mittagstisch gehen soll. So stark wird schließlich die Verbundenheit mit dem Leben, das das Kind zum ersten Mal völlig versteht und überschaut: es kennt nichts Schöneres mehr, als an diesem Leben teilzuhaben.

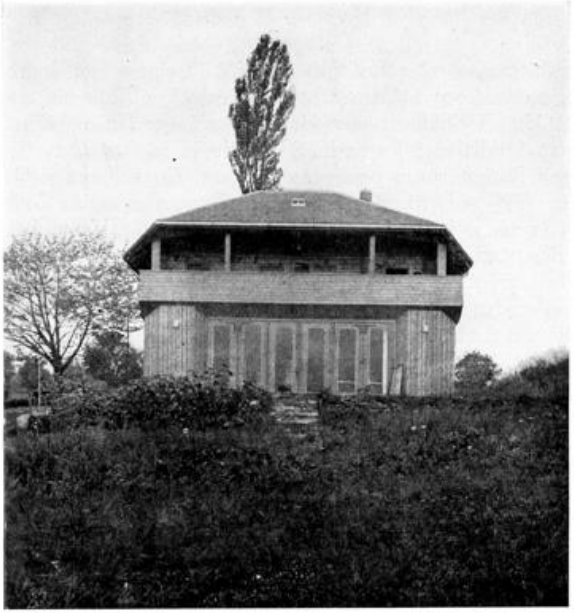
Die Beschränkung auf ein stets gleiches Reiseziel, die für manche Eltern ein Opfer bedeutet, hat aber noch einen anderen Sinn.

Wir wissen alle, wie stark die Spannungen zwischen Stadt und Land in jenen Gegenden werden können, die auf Fremdenverkehr eingestellt sind. Welche wunderlichen und irreführenden Anschauungen vom Stadterleben in den Köpfen der Bauern und Fischer entstehen, die den Städter und seine Familie nur als „Fremden" sehen. Dem Verständnis zwischen Stadt und Land wird durch den Touristenverkehr in den seltensten Fällen gedient. Aber dort, wo diese Fremden durch stetige Wiederkehr befreundet werden und schließlich für das Dorf einen Teil seines Sommerbildes bedeuten, das sich der Eingesessene nicht mehr fortdenken kann, gestalten sich Beziehungen von unschätzbarer Wichtigkeit.

Man kann nur gerecht werden dem, was man wirklich versteht. Kinder des Landes und Kinder der Städte lernen sich nur verstehen, wenn sie in jedem Jahr wieder zusammen sind. Auch die Erwachsenen gleiten schließlich in menschliche Bindungen hinein, die selbst über den Winter hinaus fortbestehen, denn der Anteil am gegenseitigen Schicksal wacht mehr und mehr auf. Das kann aber niemals erfolgen, wenn der Städter, der kein wirkliches Sommerheim auf dem Lande gefunden hat, den Blicken der Landbewohner wieder entgleitet, wie der Schnellzug, der an seinem Acker vorübersaust.

Wir lernen zwar langsam noch und immer etwas schwerfällig, unser ganzes Tun und Handeln in Sinn und Aufgabe unserer Volksgemeinschaft einzugliedern. Und langsam bricht sich auch die Erkenntnis Bahn, daß die Eigenart unseres Volkes und ihre Erhaltung höher steht, als die Individualität der einzelnen Person, so weit sie sich in Augenblickseinfällen äußert. Der Wunsch ist gewiß verständlich, die seltenen Reisezeiten, die einem noch geboten werden, vor allem auf Abwechslung und Vielfältigkeit einzustellen. Aber es ist nicht so wesentlich, wie das Ziel, Bodenständigkeit in einer für Jahre gewählten Ferienheimat zu suchen. Die Entscheidung über die Frage, wohin man mit seinen Kindern reisen soll, darf nicht allein von Wünschen des Augenblicks bestimmt werden.

So wird also auch für die Eltern, die nach Abwechslung für ihre Ferienreise verlangen, das Opfer, das sie mit diesem Verzicht zu bringen haben, unwesentlich, wenn man es im großen Zusammenhang unserer volkhaften Aufgaben sieht. Und für ihre Kinder bedeutet ein ständig gleiches Reiseziel Wert und Gewinn, die ein späteres langes Leben weder ersetzen noch nachträglich geben kann.



Im „Gymnastik-Ferienlager“ Margret Wippermann

Oben: Gymnastik-Ferienlager am Bodensee, Leitung: Gertrud Ostermayer-Stuttgart. Unten links: Der Gymnastiksaal im Ferienlager. Unten rechts. Sitzplatz im Gymnastiksaal. Das Gymnastikheim wurde im Jahre 1931 von Architekt Felix Kayser, Stuttgart, erbaut. Aufnahmen von Hedwig Ostermayer-Behrens, Magdeburg.

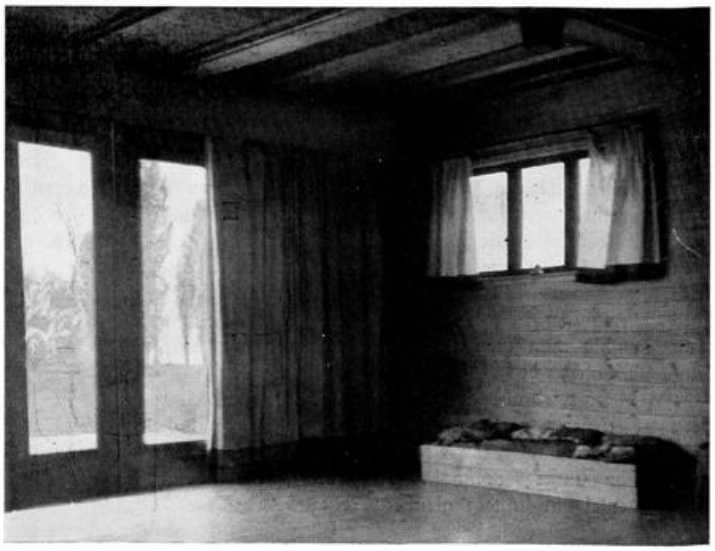
Von Radolfzell bringt uns ein Postauto nach Horn am Untersee, dann geht es noch ein paar hundert Schritte hinunter nach Hornstaad, das sich bald mit den malerisch bewachsenen Ufern des Sees vor unseren Blicken ausbreitet. Das gegenüberliegende Schweizer Ufer mit seinen weiten Waldungen grüßt herüber. Da taucht auch schon dicht am See das neue, ganz mit hellem Holz verschalte Haus mit seinem eigenartig geschwungenen Dach vor uns auf: das Gymnastikferienlager, das Gertrud Ostermayer-Stuttgart hier errichtet hat. Im Sommer 1931 wurde es eingeweiht. Wohlgewachsen, harmonisch in das Landschaftsbild eingegliedert und ganz seinem Zwecke dienend, steht der Bau am sanft ansteigenden Ufer, inmitten seiner freien, schönen Umgebung, ganz dem Süden und dem weiten See zugewandt.

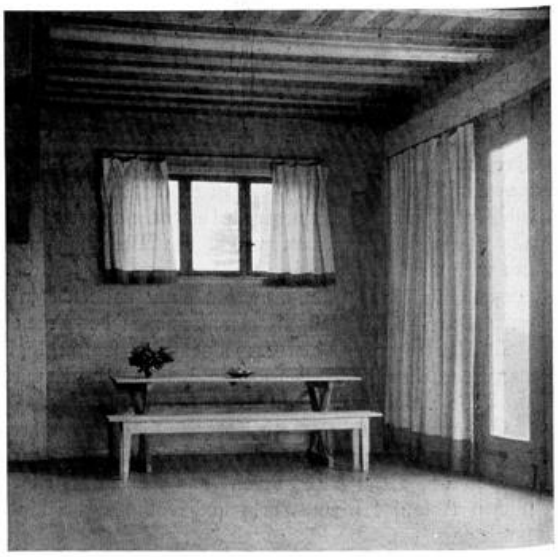
Der Erbauer des Hauses, Architekt Felix Kayser-Stuttgart, hat es verstanden, die ihm gestellte Aufgabe so zu lösen, daß ein nach außen und innen lebendig wirkender Organismus entstanden ist. Den Mittelpunkt bildet der große, lichte Gymnastiksaal, an den sich alles Lebensnotwendige anschließt: im Erdgeschoß Garderobe und Küche, darunter ein Bade- und Duschraum, im oberen Stock fünf helle freundliche Zimmer mit je zwei Betten, die alle unmittelbaren Zugang zur Terrasse haben. Das weitausladende Dach legt sich über einen großen Teil dieser Terrasse und bietet reichlichen Schutz vor Regen und Wind. Einzigartig genießt man von hier die Landschaft, vom Dach und von der Holzbrüstung der Terrasse bildhaft eingefaßt, tritt sie doppelt reizvoll in Erscheinung.

Bei der gebotenen schlichten, aber menschlich ansprechenden Formgebung tragen die Räume, besonders der Gymnastiksaal, den Charakter froher Lebensbejahung. Eine lebendig-heitere Stimmung, die den Grundton des Lebens in diesem Ferienhause bestimmt, lebt in diesen Räumen. Sie wird noch erhöht durch den besonderen, naturhaften Reiz, der von der hellen Tannenholzverschalung an Decken und Wänden ausgeht.

Das Leben im Hause entspricht diesem Grundriß: in Gemeinschaft — jedoch mit vielen Möglichkeiten, sich hin und wieder zwanglos und selbstverständlich zurückzuziehen. Gertrud Ostermayer will jedem durch Freiheit und Ungezwungenheit das Gefühl von Behaglichkeit, wie in einer großen Familie geben, damit aus dem Aufenthalt auch wirklich eine Entspannung und Erholung wird. Und dies gelingt auch.

Gleich am frühen Morgen versammelt sich alles im Saal, durch dessen weitgeöffnete Türen die frische Morgenluft hereinströmt, zur Gymnastikstunde, die von Gertrud Ostermayer mit frischem Temperament vom Klavier aus geleitet wird (System Bode). Über völliges Gelöstsein, über die totale Entspannung unseres Leibes — und somit unseres ganzen Seins — geht der Weg zu den starken lebensbejahenden Schwüngen, weiter zum Stoß und Schlag. Eine bestimmte Bewegungsform gestaltet dieses Ferienleben. Ein frohes,





Aus der Arbeit des Gymnastiklandheims Neuhaus am Schliersee (Oberbayern).

Leitung: Thekla Malmberg und Till Funke. — Aufnahmen von Wilmanns.

herrliches Lebensgefühl durchdringt uns und befreit uns von den vielen Schlacken des Arbeitslebens in der Stadt.

Nach zwei Stunden Gymnastik gibt es Frühstück. Tische und Bänke, die an den Wänden geschickt übereinandergestapelt sind, werden von vielen Händen geschwind in die Mitte des Saales gerückt, und Groß und Klein sitzt munter, frisch und hungrig an langer Tafel beisammen.

Dann entfaltet sich nach dem Frühstück, wenn kein fester Kurs für Zeichnen, Modellieren oder Musik angesetzt ist, ein lockeres, vielseitiges Ferienleben. Man badet, paddelt, segelt, oder man spielt Ball und Ringtennis. Die Kinder sind unter Obhut und Leitung der Kindergärtnerin und bilden dadurch eine Gruppe für sich.

Zu den Mahlzeiten findet sich dann alles, von einer Glocke herbeigerufen, wieder ein und erweist eifrig seinen gesunden Ferienappetit. Die Ernährungsweise ist neuzeitlich, auf Wunsch vegetarisch.

Am Nachmittag gibt es wieder die vielen Möglichkeiten der Unterhaltung, Sport, Musik usw., die bei gutem Wetter natürlich alle in Luft und Sonne verlegt werden. Abends, wenn die Kinder zu Bett gebracht worden sind, sitzen die Großen beisammen und lesen etwas oder musizieren oder unterhalten sich zwanglos über alle Lebensfragen, wie es sich aus der jeweiligen Gemeinschaft ergibt. Natürlich wird auch getanzt! Und wie gern! Das kann sogar soweit führen, daß man am Samstag nach dem nahegelegenen Gaienhofen zieht und dort bei herrlicher Tanzmusik in die schönste Fröhlichkeit gerät.

Und dann kommt die Nacht! Das Schlafen im Freien! Auf den flachen Betten, die auf die Terrasse herausgezogen werden, in Schlafsack und warme Decken gehüllt, schläft man seinen besten Schlaf. Unten im Saal wird die sechs Meter breite Türe geöffnet, so daß die wunderbare Nachtluft hereinwehen kann. Auch der Saal dient als Schlafraum: die Sitzbänke entpuppen sich als übereinandergesetzte Betten, die nun bequeme Ruhelager in genügender Anzahl abgeben.

Das Seeufer, das nahe am Haus liegt, hat einen schönen Badestrand, Segel- und Paddelboot werden natürlich auch fleißig benutzt. Für Ausflüge bietet die Umgebung viele Möglichkeiten. Da ist die Insel Reichenau mit ihren drei berühmten Kirchen aus dem neunten Jahrhundert, das naheliegende Schweizer Ufer mit Berlingen und Steckborn und der Austritt des Rheins aus dem Bodensee bei Stein am Rhein, dem malerischen alten Städtchen. Auch in das Land hinein, ins sogenannte Hegau, kann man herrliche Wanderungen machen, durch Wiesen und Wälder, immer mit dem Blick über freies weites Land und auf die vielgestaltigen Ufer des Sees.

Man empfindet diesen Ferienaufenthalt besonders wohltätig dadurch, daß er täglich in der Morgenfrühe durch die Gymnastikstunde eingeleitet wird. Ein frischer, lebensvoller Rhythmus geht von diesem Unterricht aus und teilt sich dem Erleben eines jeden Ferientages mit.

Ein Aufenthalt in dieser munteren Umgebung bedeutet für jeden durch die Großstadt angekränkelten Menschen eine Gesundung. Nichts von dem unpersönlichen Ton des Hotellebens, noch vom Zwang und der Gebundenheit einer Schule ist hier zu finden. Gertrud Ostermayer versteht es, dieses buntgewürfelte Ferienvölkchen zu einem fröhlichen Kreis zusammenzufügen — und das ist bei der Verschiedenheit von Alter und Geschlecht sicher keine Kleinigkeit. Und man kann nicht einmal sagen, wodurch es ihr gelingt. Es ist die Durchsichtigkeit und Helligkeit des Hauses, die auch dem Leben darin dieses Gepräge geben — so winken für jeden Gast hier wirkliche Ferien!

Gymnastik als Menschenbildung

Thekla Malmberg

Bewegung ist der Beweis der Lebendigkeit, wo immer wir ihr begegnen. Sei es am lebenden Menschen, in der Natur, in der künstlerischen Formung geistiger Ideen. Lebendigkeit im Menschen bedeutet ungehemmte Entwicklungsfähigkeit und -Möglichkeit seiner schöpferischen Anlagen.

Menschenerziehung in diesem Sinne bedeutet Weckung und Entwicklung aller in ihm liegenden lebenfördernden Kräfte; bedeutet gleichzeitig Durchdringung und Umwertung seiner negativen Anlagen zu bejahender fruchtbarer Arbeit an sich selbst. — Im Gegensatz zu früheren Formen erzieherischer Methoden ergreift der Führer heute jegliche Möglichkeit, beschreitet jeden Weg, um das oben erwähnte Bildungsziel zu erreichen. Die Erkenntnis, daß man als letzte Folge einseitig geistbetonter Bildung den Weg körperlicher Erziehung vernachlässigt hatte, führte zu dem Versuch, gerade seine Möglichkeiten zum Ausgangspunkt neuer pädagogischer Bestrebungen zu machen. Bedingt und teilweise veranlaßt war diese Erkenntnis durch die vermehrte Selbständigkeit und größere Selbstverantwortung der Jugend, die um die Jahrhundertwende und nach dem Krieg instinktsicher und ebenso energisch ihre Rechte forderte und die daraus folgenden neuen Pflichten auf sich nahm. In engem Zusammenhang mit dem neuen Grundsatz aller Erziehung entwickelte sich zu gleicher Zeit die Gymnastikbewegung, die in den letzten zwanzig Jahren Entwicklungen und Erweiterungen erfahren hat, die den selbsterkannten Zielen entsprechen und den wachsenden Forderungen der Nachkriegsentwicklung Rechnung tragen.

Je umfassender der Begriff der Menschenbildung wurde, um so selbstverständlicher gehörte zu ihr die Miteinbeziehung körperlicher Erziehung, da naturgemäß Körper, Geist und Seele nicht einzeln entwickelt werden können, ohne das Gleichgewicht des Menschen zu gefährden. Die moderne Pädagogik benutzt diese neuen Erkenntnisse als Ansatz für ihre Bestrebungen zur Erweckung und Entfaltung schöpferischer Anlagen im Menschen, was Sinn aller wahren Menschenbildung überhaupt sein sollte. So zeigt sich ein neuer Weg; gewiß nicht der einzige Weg für alle! Aber immerhin nicht nur gangbar, sondern erschließend und helfend für manche, denen sonst der Zugang zu sich und der Umwelt verschlossen schien.

Auf dieser Grundlage entwickelten sich in den letzten Jahren für die Gymnastik immer mehr pädagogische statt körperbildende Aufgaben, die als Ziel die Erweckung und dadurch ermöglichte Mitbetätigung eigener Kräfte der Persönlichkeit anstreben.

Aus den gleichen Gründen wird auch in der Berufsausbildung zur Gymnastiklehrerin heute mehr und mehr der Gedanke der Vielseitigkeit in der Vertiefung und Durchdringung verschiedener Arbeitsgebiete maßgebend, damit die zukünftige Gymnastiklehrerin nicht nur einseitig fachlich, sondern vor allem menschlich umfassend vorbereitet wird für ihr Wirken im selbständigen Beruf. Es ist einerlei, ob sie ihr Arbeitsfeld später in der Privatpraxis, im Kinderheim, an Landschulen, Krankenhäusern oder Sanatorien findet, überall muß ihr leitend der Gedanke sein, daß sie zur fruchtbaren Verwirklichung ihres Berufszieles die Verbindung mit dem Menschen suchen muß, für den sie sich in verantwortungsbewußter Arbeit einsetzt.

In diesem Sinne wird im Gymnastik-Landheim Neuhaus am Schliersee gearbeitet, das seinen Bestrebungen in Form eines Internats in den Bayrischen Voralpen den passenden Rahmen zu geben sucht.

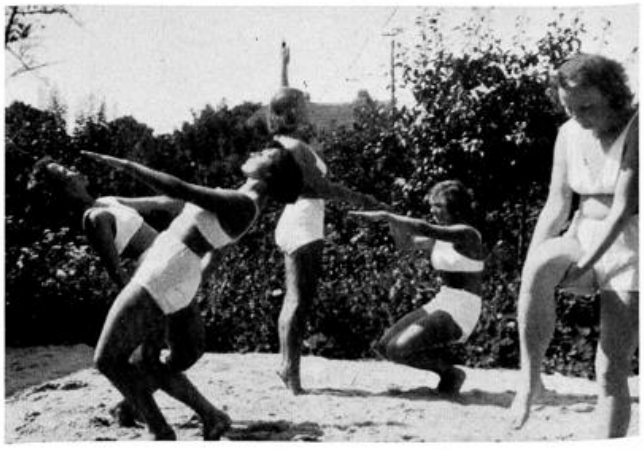
Im Mittelpunkt steht die Gymnastik nach der Lehrweise Malmberg-Funke, deren Sinn im Vorhergehenden angedeutet ist. Sie bildet nicht nur den Körper, sondern den Menschen, und stellt über alles die Selbstbetätigung und schöpferische Mitarbeit der Schüler. Nicht fertiges Übungsmaterial wird übermittelt, sondern der Weg zur Erfahrung geht über die Beobachtung an sich selbst und andern, über ein Einfühlen und Nachspüren körperlicher Funktionen und Bewegungsmöglichkeiten zur Erkenntnis der Gesetzmäßigkeiten des menschlichen Körpers. Damit verknüpft ist das In-Beziehung-Treten zu den Mitarbeitenden, ferner zum Raum und zur Form. Bewegungs- und Formaufgaben wollen auf dieser Grundlage die Fähigkeit entwickeln, das Erkannte anzuwenden und dem natürlich-rhythmischen Geschehen mannigfaltige Formung und Bewegtheit innerhalb der Form zu verleihen. So wird von Anfang an jeder einzelne zu seiner ihm eigentümlichen Bewegungsform geführt, deren Einseitigkeit aber gleichzeitig ergänzt und ausgeglichen wird durch die Arbeitsgemeinschaft mit andern und durch das Vertiefen in überpersönliche Aufgaben gestaltender und pädagogischer Art. Die so gewonnenen Erfahrungen werden schon bald innerhalb der Ausbildung angewandt in Lehrproben, die zuerst an den Mitschülern und später selbständig an Laienkursen gehalten werden. In den Besprechungsstunden, die nach Möglichkeit im Freien stattfinden, ist Gelegenheit, alle jene Fragen und Probleme gemeinsam zu klären, die sich aus der Arbeit ergeben. — Neben dem rein gymnastischen Unterricht besteht die Arbeit mit Gegenständen und Geräten wie Bälle, Stäbe, Speere, Diskus u. a. m. Diese Geräte geben dem Körper neue Aufgaben, die in der Gesetzmäßigkeit des Gegenstandes begründet sind. Neben der mehr willensmäßigen Schulung am sportlichen Gerät bietet insbesondere die Arbeit mit den Bällen verschiedener Größe und Schwere eine ungemein wohltuende Ablenkung von der Gefahr überbetonter individueller Wertschätzung und gibt ausgezeichnete Möglichkeiten, den Formsinn zu üben. — Alle im Umfang der Ausbildung möglichen Ergänzungsfächer stehen in engem Zusammenhang mit der grundlegenden Arbeit, und auf allen diesen Gebieten ist wiederum die lebendige Beteiligung des Schülers im Sinne einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Lehrer der leitende Grundsatz. Besonders Anatomie, Kunstgeschichte, Pädagogik und Psychologie, die z. T. in Form von Epochenunterricht übermittelt werden, bieten Gelegenheit zur Vertiefung und Verknüpfung der verschiedenen Fächer. Die Beteiligung an organisatorischen Aufgaben des Schulbetriebs, die Mitarbeit in Garten und Haus erstreben Anpassung an die Forderungen einer Lebensgemeinschaft, wie sie das Internat mit sich bringt. Modellieren und Zeichnen, sowie handwerkliche Betätigung pflegen künstlerische wie willensmäßige Kräfte. Nahrungsmittellehre, Hygiene und Pathologie, sowie Massage und orthopädische Spezialübungen bilden die Grundlage für die mehr heilgymnastische Seite der Ausbildung. Vorträge und Referate über gegebene oder gewählte Themen, sowie gemeinsame Diskussionen üben das freie Sprechen und die Selbständigkeit im Vertreten der gewonnenen Erkenntnisse.

Nicht Fertigkeiten und Beherrschung erlernbarer Leistungen sind allein ausschlaggebend für die Wertung, sondern der volle Einsatz jedes einzelnen Menschen für seine Arbeit. Wenn auch die letzten Endes erstrebte Erwerbung einer Lehrberechtigung des Deutschen Gymnastik-Bundes Ziel der Ausbildung ist, so bleibt doch auch hierfür wie in der allgemeinen pädagogischen Arbeit maßgebend die umfassende und vertiefte, allseitige Entfaltung und Bewährung einer vollwertigen menschlichen Persönlichkeit, der man die Aufgabe anvertrauen kann, nach Abschluß der eigenen Ausbildungszeit selber mit Recht Führer und Lehrer zu werden.

Aus der Dora-Menzler-Schule in Hellerau bei Dresden

Der Grundsatz der Schule, Erziehung zu bewußt selbständiger Arbeit im Rahmen der eignen körperlichen Möglichkeiten, findet sinngemäß auch Anwendung bei der Arbeit der Ferienkurse, die alljährlich vom 15. Mai bis 15. September im Ostseebad Wustrow/Mecklenburg abgehalten werden. Es ist die Aufgabe dieser Kurse, die Teilnehmerinnen durch gymnastische Arbeit in Seeluft und Sonne körperlich und geistig zu erfrischen und ihnen zugleich die Arbeitsweise der Dora-Menzler-Schule in Hellerau bei Dresden nahezubringen. Berufstätige, Hausfrauen und Mütter, junge Mädchen und Kinder, alle finden dabei die ihnen gemäße nötige Erholung und Anregung. Nähere Auskunft über die Lehrgänge und Ferienkurse erteilt jederzeit das Sekretariat der Dora-Menzler-Schule, Leipzig, Grassistraße 33.

Aus einem Lehrgang der Dora-Menzler-Schule. Die Schülerinnen arbeiten selbständig an einem bestimmten Thema. Aufnahmen von Menzler.



Säuglings- u. Kleinkind-Gymnastik

Lisa Mar

Der Epstein'sche Schaukelstuhl ist das erste Turngerät für die Kleinsten. Ausführung: Gebrüder Thonet A.-G., Frankfurt am Main. Aufnahmen von Kurt Roland Jörger in Baden-Baden. (Nähere Angaben siehe im Bezugsquellenverzeichnis Seite 202.)

Das Anwachsen der Häusermeere und die damit verbundene Beschränkung in Raum, Sonne, Luft und Erde, freiem Gewässer und grünem Rasen machen eine erhöhte Fürsorge für den Säugling und für das Kleinkind notwendig. Man beschränkt sich deshalb heute nicht mehr bloß darauf, das Kind gesundheitsgemäß zu ernähren und für die nötige Reinlichkeit und das erforderliche Ruhebedürfnis zu sorgen, sondern man sucht das Stoffwechselgeschehen, die Atmungstätigkeit und das Muskelwachstum bereits im zartesten Kindesalter durch geeignete Gymnastik günstig zu beeinflussen. Professor Matthias hat durch zahlreiche Messungen an Kindern und Jugendlichen, die Leibesübungen pflegten, und an ebensolchen, die nichts derartiges unternahmen, einwandfrei feststellen können, welchen großen Vorsprung im Wachstum, insbesondere im Breitenwachstum, das für die Widerstandsfähigkeit des Menschen ausschlaggebend ist, die Kinder und Jugendlichen haben, welche ihrem Körper den segensreichen Einfluß der Gymnastik zukommen ließen. Er folgert daraus, daß die Übung schon in den ersten Lebenswochen einsetzen müsse. Kinderärzte haben schon längst, ehe die Säuglingsgymnastik eine Modeerscheinung war, beobachtet, welchen günstigen Einfluß einfache Muskelübungen auf den körperlichen und seelischen Zustand der Kinder, die eine Krankheit hinter sich hatten, ausübten. Säuglinge, die nach längeren Erkrankungen, wie Magen- und Darmstörungen, Infektionskrankheiten und dergl., an Gewicht und Ausbildung nicht zunahmen, obwohl keinerlei krankhafte Störungen mehr vorlagen, zeigten erst unter dem Einfluß systematisch durchgeführter Übungen wieder Gewichtszunahme und schnelle Entwicklung. Am besten beginnt man im Alter von drei Monaten mit regelmäßigen kurzen Übungen. Schon das Sechswochenkind soll durch Bauchlage angehalten werden, sein Köpfchen zu heben. Man kann dies sehr gut jedesmal vor dem Trockenlegen probieren, da wenige Sekunden für diese ersten Versuche genügen, die man allmählich bis auf die Dauer einer halben Stunde steigern kann, indem das Spielkind (8 Monate) zum Spielen auf den Bauch gelegt wird. Das Kind wird auch versuchen, sich allein aus dieser ihm manchmal unbequemen Lage zu befreien, was eine ausgezeichnete Bauchmuskelübung darstellt. Man braucht also die Kleinen dann nur öfter wieder auf den Bauch zu legen, und sie werden mit Wonne sich herumzudrehen versuchen. Mit fünf bis sechs Monaten, je nach der Entwicklung des Kindes, reicht man dem in Rückenlage befindlichen Kinde die Zeigefinger, an denen es sich dann hochzuziehen versuchen wird. Das Hauptgewicht bei allen Übungen ist auf die Kräftigung der Rumpfmuskeln zu legen, da das gesunde Kind die Beine genügend selbst übt. Manche Rückgratverkrümmung könnte auf diese Weise verhütet werden. Sobald das Kind frei sitzen gelernt hat, hat es eine wundervolle Übung im Epstein'schen Schaukelstuhl. Um das Stühlchen, das von Professor Epstein erfunden ist, ins Schaukeln zu bringen, bedarf es einer angemessenen Anstrengung der Bauch- und Rückenmuskeln. Ein Herausfallen des Kindes ist ausgeschlossen. Dieser Stuhl ist — ganz im Gegensatz zu den Kinderstühlchen mit Töpfchen — der körperlichen Entwicklung förderlich. Das Sitzen im starren Stühlchen und oft für eine halbe Stunde lang auf dem offenen Töpfchen schadet dem Kinde sehr, es kann vor allem eine für Mädchen so schädliche Beckenquetschung hervorrufen. Nie soll ein Säugling zum Stillsitzen in einem Stühlchen angehalten werden, da es naturwidrig ist. Die Haltekraft der Muskeln reicht dazu noch nicht aus, das Kind muß immer in Bewegung sein dürfen, auf einem Teppich sitzend kann es umfallen und sich wieder aufrichten, das entspricht seinen Körperverhältnissen.

Das Kleinkind — man rechnet darunter Kinder vom vollendeten ersten Jahre bis zum vollendeten sechsten Jahre — soll ebenfalls üben. Das Epstein'sche Stühlchen genügt bis zum sechsten Jahre, ist aber natürlich an sich zu wenig Übung für ein Kleinkind. In spielerischer Form ist das Kleinkind sehr leicht für Gymnastik zu begeistern. Im zweiten Lebensjahre kann es noch sehr viele Übungen der Säuglingsgymnastik weiterhin ausführen, lernt aber schon einige neue dazu, z. B. auf dem Rücken liegend beide Beinchen über den Kopf legen, einen Purzelbaum schlagen, und kriechen.

Mit Beginn des vierten Lebensjahres kann das Kind unter Anleitung (Mutter, Kindergärtnerin, Gymnastiklehrerin) schon gemeinsam mit seinen Spielgefährten ein bis zweimal wöchentlich eine knappe Stunde Gymnastik treiben. Man benennt dabei mit Erfolg die verschiedenen Bewegungen so, daß die Phantasie des Kindes angeregt wird. Eine gerade Rumpfbeuge heißt „Tischlein, deck dich", weil der Rücken so eben sein muß wie ein Tischlein, auf das man Teller und Täßchen stellen will. Das Kind darf ein „Maikäfer" sein, indem es sich auf den Rücken legt und mit Armen und Beinen zappelt. Man ist allgemein geneigt, der Gymnastik lediglich einen Einfluß auf die körperliche Ertüchtigung zuzugestehen. Gerade in der Arbeit mit Kindern zeigt sich aber immer wieder durchschlagend ihre beruhigende Wirkung auf das Nervensystem. Reizbare, zerfahrene Kinder dürfen dabei nur nicht zu sehr ermüdet werden. Wo sich schon im vorschulpflichtigen Alter eine langsame Auffassungsgabe zeigt, ist der Gymnastikunterricht eine wünschenswerte Vorbereitung für die Anforderungen, die an das Konzentrationsvermögen und die schnelle Auffassungsgabe des ABC-Schützen gestellt werden. So vielfach ist der Nutzen der Gymnastik, daß man sie für alle Kinder fordern müßte.

Man sollte nicht erst warten, bis die Untersuchung durch den Schularzt eine beginnende Rückgratverkrümmung feststellt, welche dann jahrelange gymnastische Behandlung im Sinne einer orthopädischen Behandlungsweise und häufig auch längere Liegekuren im Gipsbett erforderlich macht. Vielmehr sollte man gerade auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung der alten Weisheit eingedenk bleiben, daß Vorbeugen leichter ist als Heilen.

Der Unterschied zwischen der deutschen Atemgymnastik und den indischen Atemübungen

Gertrud Müller-Thalwitzer

In dem weltgeschichtlichen Geschehen ist eine grundsätzliche Feststellung zu machen, die etwa so zu fassen ist: das, was gut ist für einen Zeitabschnitt, wird ins Gegenteil gewandelt für den nächsten.

Der Mensch neigt dazu, Dinge aus früheren Zeiten zu übernehmen, die einst gut und richtig waren, und läßt dabei außer acht, daß die Menschheit durch ganz verschiedene Bewußtseinszustände im Laufe ihrer Entwicklung geführt wird.

Wir finden in der Literatur über Yogaatmungen eine Unmenge Angaben, die eine tiefe einstige Weisheit uns erraten lassen. Es fällt aber besonders in den Übersetzungen aus dem Sanskrit („Die feineren Naturkräfte und Wissenschaft des Atems", von Rama Prasat, Verlag Max Altmann, Leipzig) schwer, sich einen Begriff von den einst gewollten und berechtigten Forderungen der Yogaatmungen zu machen. Die Lehren der Tattwas sind ohne Kommentare in diesem Buch nicht zu verstehen. Es liegt aber auch anscheinend den meisten Anhängern dieser Atemübungen nicht daran, in die Tiefe dieser Dinge einzudringen, sie machen die ihnen vorgeschriebenen Übungen und haben keinen wirklichen Begriff von den Quellen und den Wirkungen derselben.

Nun könnte man bei den Schwierigkeiten, die ein Quellenstudium und ein Erfahrungsergebnis hier bieten, ja verstehen, daß etwas auf Treue und Glauben hingenommen wird, wenn es sich um ein Volkswissen handeln würde, das dem deutschen Menschen wesensverwandt wäre. Hier jedoch muß eine Auseinandersetzung einmal kommen, die zwei grundverschiedene Auffassungen aufeinanderprallen läßt. Wenn wir in dem vorher angegebenen Buch z. B. auf Seite 181 Abschnitt 21—22 lesen: „Ein Feind kann durch die Gewalt des Atems getötet, und Freunde können zusammengebracht werden; Gesundheit erlangt man durch die Gewalt des Atems und auch Behagen und Achtung, durch die Gewalt des Atems kann man ein weibliches Kind erzeugen oder mit einem König zusammentreffen, durch die Gewalt des Atems macht man sich die Götter geneigt und bringt Könige in seine Botmäßigkeit, so müssen wir uns doch fragen, ob wir als moderne Menschen ein Recht haben, zu Machtmitteln zu greifen, wie sie hier empfohlen werden. Geben uns denn die Yoga- und Mazdaznanlehrer Gewähr dafür, daß sie nur ganz unfehlbare Menschen unter ihren Schülern haben? daß Dinge, die leicht in das egoistische Wollen umschlagen können, nicht verheerende Wirkungen in das Volksganze tragen? Haben diese Übungen diese ungeheuerlichen Wirkungen tatsächlich, so sind sie gefährlich, haben sie sie nicht, so sind sie Schwindel. Der alte Inder, der einst diese Lehren gab, stand in einer anderen Zeit, in einer anderen Kultur, er ist nicht zu vergleichen mit dem modernen Menschen, infolgedessen konnten ihm diese Übungen eine damals erwünschte und berechtigte Entwicklung bringen. Wir jedoch, und gerade wir deutschen Menschen, sollten den Blick auf das Wesentliche lenken, was diesen indischen Schulungen, so verschieden sie sich auch nennen mögen, heute zugrunde liegt. Und dieses ist doch, daß geistige und moralische Einflüsse durch Atemübungen jener Art erstrebt werden, daß das Ziel dieser Schulungen also psychischer und nicht physischer Natur ist.

Liegt es denn überhaupt dem deutschen Wesen, das höchste Ziel menschlicher Entwicklung durch Atemübungen zu erreichen? Gerade der deutsche Mensch, wie ihn Goethe im Faust als Vertreter des modernen Geistsuchers hinstellt, will doch mit seiner ichbewußten Denk- und Urteilskraft zu dem Innern der Natur vordringen! Was hätten wohl Goethe oder Fichte oder Hegel geantwortet, wenn man ihnen den Vorschlag gemacht hätte, sie sollten indische Atemübungen machen, um Macht über ihre Mitmenschen zu bekommen, oder um ihr Denken zu vertiefen, vielleicht auch gar sich der Antipathie ihrer Kritiker zu entledigen! Sie tauchten in ihr reines Denken und holten von dort die unvergänglichen Schätze herauf, die ihnen geistige Macht über die Jahrhunderte aller Erdenvölker gaben. Wenn ich mein Denken anspanne, oder wenn ich meine moralischen Impulse zu verbessern anstrebe, wird sich mein Atemrhythmus ohne mein Zutun ändern. Ich werde aber umgekehrt meinen sittlichen Menschen nicht vollkommner machen durch Atemübungen, sondern durch Gewissensprüfungen. Ich werde mein Denken nicht vertiefen können durch Atemübungen, sondern durch innerste Geistesarbeit. Binde ich als moderner Mensch mein Denken an meinen Atemrhythmus, so wirkt dieses in meinen normalen Bewußtseinszustand hinein, meine wachbewußten Ichkräfte laufen Gefahr, ausgeschaltet zu werden. Stellen wir uns doch einmal vor, was eintritt, wenn längere Zeit hindurch Yogaatmung getrieben wird. Der heutige Mensch, der ganz im physischen Körper steckt, wird geistig so gelöst durch Yogaatmungen, daß er sich nicht mehr recht verbunden mit seinem Körper fühlt, er schwebt gewissermaßen über ihm, es tritt das ein, was in der modernen Literatur als die Spaltung des Ich bezeichnet wird. Er fühlt sich nun aber auch nicht heimisch in der Sphäre, in die er sich hineingeatmet hat, denn er kann sie ja nicht verstehen, weil ihm die in rechter Art betriebene Einweihungsschulung fehlt, die der indische Lehrer einst seinen Schülern vermitteln konnte. Der heutige Yogaschüler hat zwar Schauungen, wenigstens kann er sich zu diesen mit dieser Schulung bringen, mit denen er aber nichts anfangen kann, weil sie chaotisch sind. So schwebt er zwischen Himmel und Erde und wird immer Ich-loser. Es kann bei einem Menschen, der in dieser Art Atemübungen macht, derselbe Zustand eintreten wie bei Medien, das ist die grenzenlose Gefahr hierbei.

Es wird ferner bei diesen Schulungen viel von der allumfassenden Liebe geredet, die geübt werden soll. Ja, was verstehen denn die Yogalehrer Europas unter dem Begriff dieser Liebe, wie sie der altindische Eingeweihte hatte? Um ein Beispiel jener Art der Menschenliebe zu geben, wie sie der Lehrer damals verstand und übte, sei folgendes erwähnt: der heutige Yogaschüler macht Atemübungen, um Macht über seine Mitmenschen, Gesundheit, Harmonie usw. zu erlangen. Der alte, in die Vedenmysterien eingeweihte hingegen verringerte seinen Atem auf das Mindestmaß, um mit der Kohlensäure, die die Ausatmungsluft als Gift enthält, nicht die Umgebungsluft mehr zu schädigen, als unbedingt notwendig ist. Diese Auffassung von Selbstlosigkeit und Liebe zur Welt und Kreatur ist wohl den jetzigen Yogaschülern ein Buch mit sieben mal sieben Siegeln.

Was wir heute als moderne Menschen in der Atempflege und Schulung vertreten können, muß auch unserer heutigen Entwicklung angepaßt sein. Eine auf naturwissenschaftlicher Methode aufgebaute Atemtechnik hat zuerst durchaus physischen Zwecken zu dienen. Selbstverständlich wird dadurch, daß ich mein körperliches Wohlbefinden hebe, auch eine wohltuende psychische Wirkung erreicht werden. Sie kommt als selbstverständliche Folge der rein körperlich eingestellten Atemübungen. Leide ich z. B. an einem lästigen Kopfdruck, der mir ein gesammeltes Arbeiten schwer macht, so werde ich durch entsprechende Blutkreislaufübungen eine bessere Durchblutung des Gehirns erreichen und auf diesem Wege nun auch auf mein Denken günstig einwirken können. Die Tiefe und die Kraft meines Denkens werde ich aber nie durch Atemübungen verbessern.

Rein körperlich haben atemgymnastische Übungen, in rechter Art betrieben, einen großen gesundheitlichen Wert. Eine gute Lungenspitzenatmung wird uns vor Infektionen schützen können, eine tiefe Leib- oder Zwerchfellatmung und eine gute Durchblutung und Massage für die inneren Organe schaffen, eine kräftige Flankenübung erweist sich besonders günstig für das Herz. Die heutige Zivilisation hat große Atemschäden gebracht, es ist schon an der Zeit, Atemübungen zu pflegen, um die Atmung wieder zu kräftigen.

Die sitzende Lebensweise zeitigt häufig den Fehler, daß die Ausatmungsmuskeln nicht genügend arbeiten. Bei großen Berufsverbänden, die ich atemgymnastisch schulen durfte, waren zu einem hohen Prozentsatz alle Teilnehmer, die über zehn Jahre in Berufen mit sitzender Lebensweise zugebracht hatten, falsche Atmer geworden. Die Atmung war bei ihnen verrutscht, d. h. durch die vornübergeneigte Haltung am Schreibtisch oder an der Maschine tritt die Einatmungsbewegung der oberen Atemmuskeln auf Kosten der unteren zurück. Die Leibatmung übernimmt die Hauptarbeit und

dehnt sich deshalb übermäßig aus, zieht sich nun aber nicht genügend bei der Ausatmung zusammen, so daß wir als typische Berufsfigur allmählich die sehr unbewegliche Brustmuskulatur und den zu starken Leib bei Männern wie auch bei Frauen finden können. In vielen Fällen wurde eine Brustatmung von 3 bis 5 cm nur noch festgestellt, gegenüber einer zu verlangenden Norm von 9 cm. Hier müssen dann Atemregulierungsübungen einsetzen, die die Aufgabe haben, die verschobene Atemharmonie zurechtzurücken, also die zu schwache Brustatmung wiederherzustellen und die zu starke Leibatmung zurückzubauen. Der umgekehrte Fall einer zu starken Brustatmung und zu schwachen Leibatmung ist weniger verbreitet, aber auch immer wieder anzutreffen. Er ist jedoch schneller zu beseitigen als der zuerst beschriebene Fehler. Die Aufgabe der Atemgymnastik als volksgesundheitlicher Faktor ist hauptsächlich vorbeugend.

Die Atemgymnastik beim gesunden Menschen hat die Aufgabe, durch gymnastische Übungen, die mit der Atmung verbunden werden, die Lunge systematisch durchzuarbeiten, die Bronchien schleimfrei zu erhalten, den Blutkreislauf zu unterstützen, die Elastizität der Atemmuskulatur zu fördern. Bei Erkrankungen, welche die Atmungsorgane betreffen, wie bei Asthma, Emphysem, Bronchialkatarrh, hat die Atemgymnastik seit Jahren von ärztlicher Seite große Beachtung gefunden. Dieses alles sind Aufgaben, die jeder wissenschaftlichen Prüfung standhalten, und die in jahrelanger Praxis in Kliniken und Krankenhäusern sowie bei Berufsorganisationen ihre guten Erfolge gezeitigt haben. Mit den indischen Atemübungen dagegen wird dem deutschen Volk etwas aufgepfropft, was ihm seiner Natur nach wesensfremd sein muß. Wir brauchen deshalb nicht Geringschätzung der alten Yogalehre gegenüber zu zeigen, im Gegenteil, Ehrfurcht vor dem Weisheitsgut eines anderen Volkes sollte uns davon abhalten, es verballhornisiert und in seine Gegenwirkung verkehrt zu mißbrauchen. Wir haben in der auf naturwissenschaftlicher Grundlage aufgebauten Atemlehre heute in Deutschland eine schöne, große Aufgabe und mit ihr eine Waffe in die Hand bekommen, die uns gerade in unserer Notzeit unsere Gesundheit mit dem billigsten und besten Mittel fördern läßt, mit der sonnendurchtränkten und sternendurchkrafteten Luft, die uns in Fülle täglich neu gespendet wird.

Für besondere Tage

Zur täglichen Übung genügt der Badetrikot

1. Ein vorschriftsmäßiger Fechtanzug. Sporthaus Eberhardt, Leipzig. — 2. Für die täglichen Übungen an kühlen Tagen im kalten Raum. Zusammenhängender Anzug aus Wolltrikot oder Wollflanell. Leibchen mit Achselschluß, Hosenschluß nur rechts seitlich in ganzer Länge. Puffärmel angeschnitten mit Bewegungszwickel. Alle Bündchen mit Schnallenschluß. — 3. Für festliche Vorführungen. Seide in zweierlei Gelb. Rollkragen aus Silberstoff. Faltenkeile. Schluß im Rücken und an den engsten Stellen je seitlich. Unterziehhöschen. — 4. Für festliche Vorführungen. Starker Seidentrikot mit metalldurchwirkter Vorderbahn. Keile in Sonnenplissee. Rückenschluß. Ein gleichfarbiges Unterhöschen.

Entw.: H. Hollberg, Dresden. Keine Schnitte.

Nur Abbildung 8 u. 9 sind fertig zu beziehen. Werkstätten-Anschrift finden Sie auf Seite 202.

Reisen Sie?

5 und 6. Zwei Vorschläge zum Aufarbeiten von Stoffresten oder getragenen Mänteln, die zu kurz oder schadhaft geworden sind. Der hellere Stoff ist neu. Die alten Mäntel müssen zertrennt, gewaschen und neu zugeschnitten werden. Der Mantel Abb. 5 schließt rechts, um die früheren Knopflöcher zu verbergen. Taschen nach Bedarf. Der Schal ist auf der linken Schulter angesetzt. Der stulpenartige Ärmelteil kann aus den Oberärmeln gewonnen werden. Schnitt folgt auf Schnittbogen Heft 8. – Am Mantelkleid Abb. 6 sind zu den vorhandenen Knopflöchern neue hinzugekommen. Die früheren Innenbekleidungen ergeben vom Gürtel ab den futterlosen Schal, wenn dafür kein Stoffrest mehr vorhanden war. Die neue Innenbekleidung aus hellem Stoff ist so breit wie die Schlußpatte. Man hält sie beim Aufsteppen der Litze, mit der man die Einfassung des Schals vorteilhaft fortsetzt, allerdings nur als „blinde" Einfassung. Kann der Schal neu sein, so fallen die hellen Innenbekleidungen fort, und die Schlußpatte aus der früheren Innenbekleidung wird nach außen verstürzt und regelrecht eingefaßt. Schal und Patte können dicht durchsteppt werden, besonders wenn Nähte zu verbergen sind. Kein Schnitt.

7. Kragenloses Mantelkleid mit jäckchenartiger Teilung. Knopfschluß durchgehend oder bis zur oberen Querteilung. Rückansicht 7a unten. Schnitt für 96 cm Oberw. DFK 1221 erhältlich.

8 und 9. Dreiteiliger Anzug: Prinzeßkleid (9a unten), bestickte Weste, kragenloser Mantel. Das Kleid besteht aus acht schmalen geschweiften Bahnen und ebensoviel Keilen mit Preßfalten. Die Ärmelchen treffen mit Spitze an Achselnaht und Längsnähte. Am losen Mantel wiederholt sich die Linienführung, aber nur durch übergesteppte Innensäumchen, da Nähte nicht, wie am Kleid, für die Paßform nötig sind. Der Westenrücken ist durch leichte Abnäher und verstellbare Schnallgurte eingeschränkt. Werkst.: Elfriede Antritter, Pforzheim. Kein Schnitt.

10. Doppelseitiger Reisemantel. Der Kragen kann abgeknöpft werden, ebenso der Gürtel; Abb. 10a oben, 10b und 10c unten. Die Stulpen wendet man. Sämtliche Knöpfe sind (als Doppelknöpfe durch Knopflöcher gesteckt) auszuwechseln. Entwurf: Hilde Hollberg, Dresden. Schnitt für 96 cm Oberweite DFK 1222 vom Beyerverlag Leipzig, Weststr.

Waschkleider für die Ferien

12 13 14

11. Oben: Kleid aus zweierlei Stoff. Die Form gibt Anregung zum Aufarbeiten getragener Kleider. Rückenpasse mit angeschnittenen Ärmeln. Knopfschluß an der linken vorderen Ansatznaht. Auch die Tasche und die entsprechende obere Verbreiterung der gestreiften Seitenbahn nur links. Kein Schnitt.

12. Unten links: Die vordere Mittelbahn mit der bis zum Saum weitergeführten Faltengruppe kann farblich leicht abstechen. Auch gleichfarbig ist sie betont durch die Quersteppilinien, die vom Ausschnitt bis zu den Tascheneingriffen die Falten halten. Rückwärts setzt sich die zweite Stoffarbe durch eingearbeitete Keile fort. Rückansicht 12 a. Angeschnittene Ärmel. Schnitt für 100 cm Oberw. DFK 1224 erhältl.

13. Mitte: Am sportlichen Kleid kann man die Schulterkragenteile beim Bügeln abknöpfen. Auf der Schulter werden sie von übergreifenden Ecken der Ausschnittblende gehalten. Am Rock schließen die Faltengruppen neben der Vorderbahn mit aufgeknöpften Ecken ab, denen Taschen gegengenäht sind. Entwurf: Charlotte Rumler, Leipzig. Dreifarbiger Gürtel vom Buntlederhaus Ludwigsburg. Schnitt für 92 cm Obw. DFK 1223.

14. Rechts: Einfarbiger und gemusterter Stoff in einseitiger Anordnung. Der gemusterte Vorder- und Rückenteil ist rechtwinklig geschnitten und an den Rändern in der Musterfarbe überstickt. Oben werden diese Teile durch den einfarbigen rechten Keilärmel verbunden. Die linken durchgehenden Bahnen sind in der oberen Hälfte durch Falten eingeschränkt, die über dem Gürtel farbig abgenäht werden, darunter aber ausspringen. Entsprechende farbige Linien im angeschnittenen linken Ärmel; siehe Rückansicht 14 a. Berufspädagogisches Institut, Köln. Schnitt nicht erhältlich.

15. Kragenloses Leinenjäckchen, mittelblau mit weiß und dunkelblau, rot oder gelb mit weiß und schwarz. Kein Schnitt.

16. Jackenkleid. Am kurzen, kragenlosen Jäckchen schräger Schluß. Schnitt für 84, 92, 100 cm Oberweite S 27655.

17. Kragenlose Jacke mit Schal und schrägem Schluß. Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite B 27666 erhältl.

15 16 17

Werkstätten - Anschriften auf Seite 202. Schnitte, wenn Nummer und Oberweite angegeben sind, vom Beyerverlag Leipzig, Weststr. 72.

Für die reifere Frau, das junge Mädchen

18. Frauenkleid aus schwarzer Seide. Der angeschnittene Schal und die unteren Ärmelränder mit den angeschnittenen Zipfeln zum Verknoten sind mit weißem Satinkrepp belegt. Am Ausschnitt ergeben sich welche, willkürliche Falten, dadurch „blitzt" das Seidenfutter. Den Ärmelrand schlägt man hoch und verknotet die Zipfel. Der Rand des jäckchenartigen Leibchens liegt in Saumbreite lose auf dem Glockenrock, die Ränder der vier zwischengesetzten Glockenbahnen sind schmal aufgesteppt. Aus der Werkstätte Gertrud Rockstroh in Dresden. Schnitt für 104 cm Oberw. DFK1225 vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr.

19. Am Jungmädchenkleid ist der obere Rockrand zu vier Bogen ausgeschnitten und dem kurzen Leibchen aufgesteppt. Dabei faßt man die aus doppeltem Schrägstreifen gebildete Bogenblende mit, die an jeder Bogentiefe spitz verläuft. In gleicher Weise wird in die Ansatznaht des kurzen Ärmelchens eine zusammengefaltete Schrägblende mitgefaßt. Auch der Halsausschnitt schließt mit spitz verlaufenden Blenden ab. Ärmel und Rock sind je am unteren Rande abstechend eingefaßt. Am Rock sind Falten von den Bogentiefen ausgehend eingelegt, bis unter die Hüfte zugesteppt, dann ungebügelt offen gelassen. Rückansicht 19a unten. Werkstätte Gertrud Rockstroh in Dresden. Hierzu Schnitt nicht erhältlich.

20. Am gemusterten Kleid besteht das Leibchen aus einem geraden Teil. Die Seitennahtränder sind breit nach außen gekehrt und in der Musterfarbe eingefaßt. Sie setzen sich als Ärmelränder fort. Der Halsausschnitt entsteht durch zwei kreuzweise Einschnitte und Zurücklegen der Ecken, die mit Stoff belegt und eingefaßt werden. An der vorderen Mitte ist der Stoffbruch bis zum unteren Rand aufgeschnitten. Rechts wird die Knopflochleiste, links die Knopfleiste angesetzt, um etwas mehr Vorderteilweite zu erhalten. Bei größerer Oberweite genügt dieser Weitenunterschied jedoch nicht. Da müßte der entsprechend weiter berechnete Leibchenteil an der Rückenmitte durch eine nach innen gekehrte Falte enger gesteppt werden. Werkstätte Ilse Bode in Kassel. Schnitt für 88 cm Oberweite DFK1226.

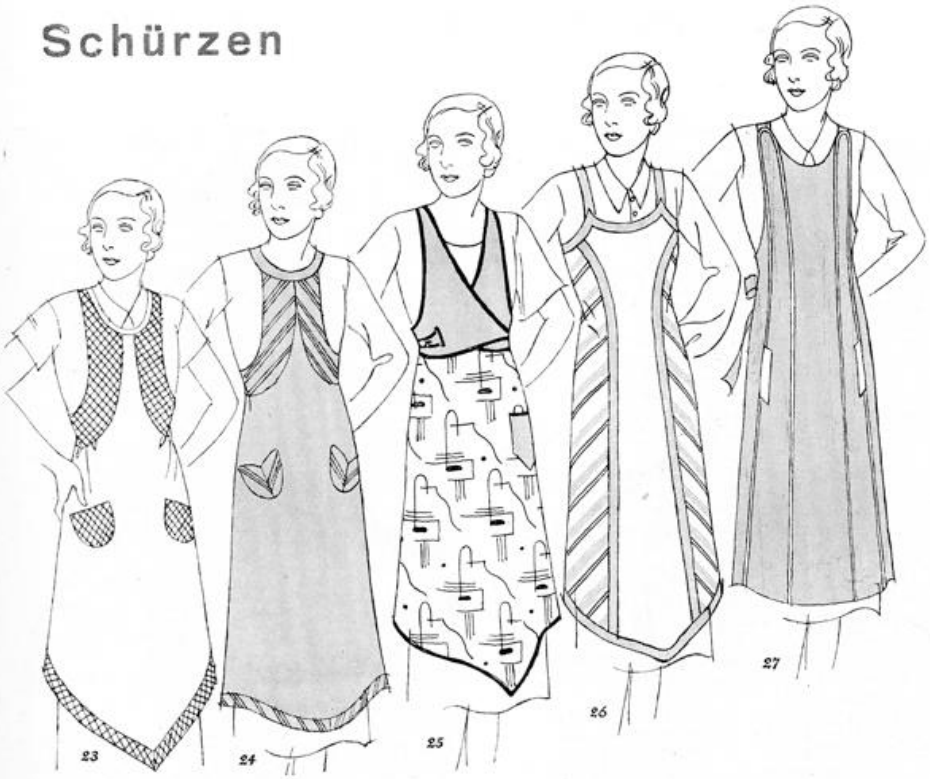
Oben:
21. Links: Der Schürzenteil besteht aus einem spitzgestellten Quadrat, dessen obere Ecke am Ansatz der Träger nach außen umgelegt und mit Stielstichreihen bestickt ist. Für die Taschen sind Dreiecke verwendet. Die seitlichen Ecken der Schürze werden durch einen verstellbaren Riegel verbunden. Außenränder mit abstechendem Schrägstreifen. Entwurf: Thea Becher, Wittgensdorf b. Chemnitz. Schnittübersicht IV a. d. Schnittbogen B.

22. Rechts: Spielhöschen. Vorderer Leibchenteil mit angeschnittenem unterem Taschenteil; der karierte obere Taschenteil ist zugleich Belag des dreieckförmigen vorderen Höschenteils. Die Spitze kann hochgeschlagen und auf das Leibchen geknöpft werden. Dreieckige Ärmel. Am Leibchen Rückenschluß, Höschen mit Schrittschluß. Werkstätte Teichmann, Potsdam. Schnitt V für 5 Jahre auf Schnittbg. A.

Aufnahmen: Hesse.

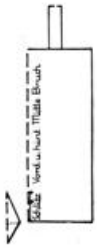
Unten:
23. Die hinteren Latzteile schließen unten mit einem Knopf. Der Schürzenteil ist rückwärts offen. Schnitte für 84 und 92 cm Oberweite W 36455. — 24. Die gemusterten Latzteile verjüngen sich zu Gürtelteilen, die rückwärts übereinanderknöpfen. Auch die einfarbige Ausschnittblende schließt an der hinteren Mitte. Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite W 36457. — 25. Die vorderen und hinteren Latzteile kreuzen übereinander. Die untertretenden Enden treten aus Einschnitten wieder nach oben und knöpfen je seitlich übereinander. Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite W 36460 erhältlich. — 26. Hausschürze in Prinzeßform, rückwärts zusammengehend; kurze Träger, Rückenschluß. Seitenbahnen gestreift. Schnitte für 104 und 112 cm Oberweite W 1228. — 27. Vorderbahnen durchgehend geschnitten mit angesetzten Trägern, Bindebänder an den im Gürtelschluß abschließenden Hinterbahnen. Schnitte für 96, 104, 112 cm Oberweite W 55408. — 28. Kleidschürze aus zweierlei Stoff für größere Mädchen. Vorder-, Rücken- und Seitenbahnen hell, die Zwischenbahnen dunkel. Berufspädagogisches Institut Köln. Schnitt III für 11 Jahre auf dem Schnittbogen B.

Schürzen



aus Indanthrenstoffen

Aufnahmen: G. Hesse, Duisburg.
Gebrauchsfertige Schnitte sind nicht erhältlich.



Schnittschema
Abbildung 29.

Berufspädagogisches Institut Köln. **Luftige Kleidung**

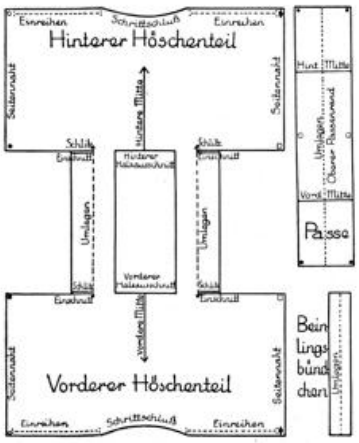
29. Links: Handgestrickter zweifarbiger Schwimmanzug aus Baumwolle oder Wolle. Gerade, rechteckige Form, im Schritt mit eingesetztem Zwickel, für den über den Beinlingsnähten bis zum Mittenbruch ein Schlitz offen bleibt. Träger angestrickt. Schema oben. Strickanleitung nicht erhältlich.

30. Oben links: Vier gerade Bahnen sind an der vorderen und hinteren Mitte sowie je seitlich durch schrägkarierte Faltenstreifen verbunden. Die Verbindungsnähte treffen an die inneren Faltenbrüche, jede der ausspringenden Falten ist also zur Hälfte gerade, zur Hälfte schräg. Hals- und Armausschnitte folgen fadengerade dem Karo. Von der Achselnaht aus schränken überstickte Fältchen die Weite ein. Ärmel dreieckig. Schnitt III für 5 Jahre mit Nähanleitung und Stoffverbrauch auf dem Schnittbogen A.

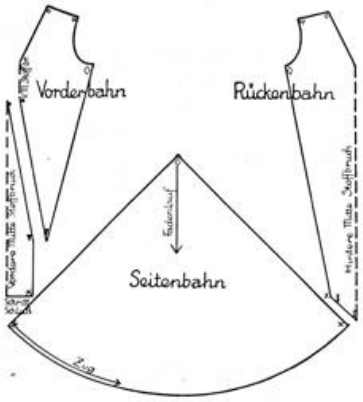
31. Oben rechts: Großgemusterter Dekorationsstoff ergibt am Nesselhöschen die Passe und den unteren Zwischensatz. Die Konturen dieser Schnitteile folgen den Musterformen. Das ist am Taschenrand deutlich zu erkennen. Beinlinge mit Zugsaum. Schrittschluß. Schnitt nicht erhältlich, da er nur nach dem Stoffmuster ausprobiert werden kann.

32. Unten rechts: Das Spielhöschen aus einfarbigem und buntgestreiftem Stoff hat Rücken- und Klappenschluß. Über der vorderen Mitte des Höschens ist die Weite des geraden Teils zu einer tiefen Gegenfalte eingelegt. Am Leibchen folgt der Streifenansatz dem unteren Rand. Als Achselzwickel setzt er die Querränder des viereckigen Halsausschnittes fort. Schnitt IV für 4 Jahre mit Nähanleitung und Stoffverbrauch auf Schnittbogen A.

33. Schleierstoffkleid aus einem nahtlosen Kreisrund, gereiht an eine Passe gesetzt. Schlitzeinschnitte für die Armdurchschlupfe. Heller Kragen. Schnitt I für 2 Jahre mit Nähanleitung auf dem Schnittmusterbogen B.



Schnittübersicht z. Spielhöschen Abb. 36.



Schnittübersicht z. Spielhöschen Abb. 34.

Für Spiel und heiße Tage

34. Oben: Spielhöschen aus Trikoline in zwei Farben mit Schrittschluß. Schnittübersicht Mitte. Gebrauchsfertige Schnitte sind nicht erhältlich.

35. Unten links: Das Hängerchen aus rohfarbenem Nessel besteht aus vier Bahnen mit zwischengesetzten über die Schulter geführten bunten Nesselstreifen und glockigen Ärmelchen. Diese sind an die Streifen genäht. Am Ausschnitt ist ein doppelter Streifen zur viereckigen Passe abgenäht, die an der Rückenmitte schließt. Schnitt II für 4 Jahre mit Nähanleitung nur auf dem Schnittmusterbogen B.

36. Unten links: Das Spielhöschen besteht aus einem Teil (siehe Übersicht oben). Die Träger und ihre untere Stofflage sind angeschnitten, ebenso der Umschlag am seitlich aufgelegten Passenstreifen und an den Beinlingsbündchen. Die Zackenlitze ist mit abstechendem Hexenstich aufgestickt. Kein Schnitt, da er nach der Übersicht leicht anzufertigen ist.

Körperkultur im orthopädischen Sinne

Erika von Engel, Heilgymnastin

Orthopädie ist nicht, wie vielfach angenommen wird, die Heilmethode, die sich schlechtweg mit krummen Rücken, schiefen Beinen, schlechtverheilten Knochenbrüchen und Plattfüßen beschäftigt. Sondern sie ist derjenige Zweig der Medizin, welcher das Skelett und die Muskulatur in das richtige Verhältnis zueinander zu bringen und dort zu erhalten sucht. So überspannt sie ein Gebiet von der Chirurgie bis zur allgemeinen Körpergymnastik. Von letzterer unterscheidet sie sich grundlegend durch zweierlei: einmal tritt sie erst dann in Kraft, wenn bereits ein Mißverhältnis oder die Tendenz zu einem solchen in der Statik des Körpers vorhanden ist. Zum anderen wendet sich die orthopädische Gymnastik stets an eine oder mehrere bestimmte Muskelgruppen, welche durch die Übungen systematisch in einer beabsichtigten Richtung beeinflußt werden sollen.

Die Notwendigkeit der orthopädischen Beobachtung und Behandlung wird am besten erhellt, wenn man sich vergegenwärtigt, daß ein Skelett, welches zwar gelenkig verbunden ist, aber keine angespannte Muskulatur besitzt, nicht stehen und sitzen kann, sondern zusammenbricht. Ebenso wie ein Mensch ohne Bewußtsein. Es ist also der Zug und Gegenzug der Muskeln am Skelett, welcher die Statik bedingt. Geht nun der Zug eines Muskels über die vorgesehene Norm hinaus, so entsteht ein Mißverhältnis. Der Antagonist, der den Gegenzug ausüben soll, hält nicht stand. Er wird gedehnt. Es kommt nun zu Senkungen, Schiefstellungen, Verkrümmungen. Zuerst nur durch die Muskulatur bedingt, später durch knöcherne Veränderungen versteift. Es kann im anderen Falle natürlich, aber weit seltener, auch die knöcherne Veränderung die primäre Ursache zur Verbiegung sein. Aber unsere Heilmethode mit orthopädischen Übungen setzt in fast jedem Fall bei den Muskeln an.

Es ist nun klar, daß bei Kindern, da sie im Wachstum sind, sich alle diese Schädigungen leichter einstellen und schneller und schärfer auswirken, aber auch — radikaler und leichter zu heilen sind. Sie gehören daher in ärztliche oder heilgymnastische Behandlung.

Aber auch beim Erwachsenen finden sich eine ganze Zahl kleiner, nicht sehr auffälliger Abweichungen vom normalen Körperbau. Oft werden sie vom Orthopäden als „Schönheitsfehler", also vom medizinischen Standpunkt als belanglos, zurückgewiesen. Diese fallen dann in das Gebiet der uns Frauen so sehr am Herzen gelegenen Körperkultur. Und auch da gibt es wirksame orthopädische Übungen, die ich noch im einzelnen beschreiben will. Sehen wir uns einmal beispielshalber im Familienbade um. (Denn im Damenbad würden die dort zurückgebliebenen Gestalten uns die Distanz, welche bis zur Normalfigur besteht, allzu drastisch demonstrieren!) Da sehen wir den Schwanenhals, den herausstehenden 7. Wirbel (fehlerhafte Nackenlinie), Flügelschultern, überflüssigen Fettansatz an Bauch und Hüften, geschwollene Knöchel, Krampfadern. Und die Füße, soweit sie nicht schon gewitzterweise in Badeschuhen verborgen sind! Senk-, Knick-, Hohl- und Spreizfüße in allen Kombinationen! Der nicht orthopädisch geschulte Beobachter sieht sie zwar nicht gleich in diese Kategorien eingeteilt. Aber er empfindet, wie häßlich die meisten Füße sind. Und wie wenig normale, gesunde, schöne, fast könnte man sagen „durchgeistigte" Füße es gibt. Das wird begreiflich, wenn man bedenkt, daß ein Fuß einfach in einen Schuh eingesperrt wird, zu gehen und, was schlimmer ist, zu stehen hat, ohne daß man ihm die nötige Pflege zur Erhaltung der Beweglichkeit und Elastizität angedeihen läßt. Die meisten Füße lassen sich das nur zwei bis drei Jahrzehnte lang gefallen, dann rächen sie sich durch irgendwelche Beschwerden.

Um dem vorzubeugen, sollte man täglich die Zehen 30 mal kräftig auf und ab bewegen und einige Runden Zehen- und Hackengang im Zimmer machen. Beim Senk- und Knickfuß kippt man aus dem Stand bei paralleler Fußstellung die Füße 20—30 mal auf den äußeren Rand, d. h. man hebt den Innenrand. Dann stellt man die Hacken auswärts in der auf den äußeren Rand gekippten Stellung und bewegt die Zehen 20 mal kräftig zur Sohlenseite, als ob man mit ihnen greifen wollte.

Ähnlich ist die Spreizfußübung (Spreizfuß: ein ausgetretener Vorfuß). Ohne den Fuß zu belasten, in sitzender Stellung mit ausgestreckten Beinen bewegt man die Zehen kräftig greifend 50 mal sohlenwärts. Die Aufwärtsbewegung ist unbetont, die Abwärtsbewegung intensiv und stark. In der weitgehendsten Abwärtsbewegung verharrt man ca. 1 Sekunde.

Bei angehenden Krampfadern (nicht mehr bei fortgeschrittenen!) und geschwollenen Fesseln rate ich Selbstmassage. Man legt sich im Bett auf den Rücken, streckt das zu massierende Bein mit leicht gebogenem Knie in die Höhe, umfaßt es mit beiden Händen unterhalb des Knöchels, die Daumen liegen oben, und streicht mit kräftigem Druck über den Knöchel kniewärts. Wie oft und wie lange ist natürlich von Fall zu Fall verschieden.

Überflüssiges Fett in der Gegend der „Mittelpositur" bekämpft man am besten durch Bauchmuskelübungen, das sind Beinübungen. Man legt sich auf den Rücken, hebt beide Beine gleichzeitig und gestreckt ganz langsam halbhoch, d. i. bis zu einem Winkel von 45 Grad vom Boden und senkt sie noch langsamer wieder, 10 bis 20 mal. Diese Übung ist auch gut gegen Verdauungsträgheit.

Die Hüftpartie wird durch Abspreizübungen der Beine im Liegen wie im Stand erfaßt. Die Gesäßmuskulatur durch Rumpfsenken vorwärts bis zur Waagerechten mit aufwärts gestreckten Armen. Die Wirbelsäule muß steif gestreckt sein, die Senkung soll nur aus dem Hüftgelenk geschehen, das langsame Aufrichten zur Senkrechten darf fühlbar nur mit der Gesäßmuskulatur ausgeführt werden.

Hohlkreuzübungen sind zu kompliziert zu beschreiben, man muß sie sich von einer Heilgymnastin oder orthopädischen Turnlehrerin vormachen und am besten einüben lassen.

Gegen Flügelschultern zieht man bei tiefer Einatmung die Schulterblätter rückwärts fest zusammen, hält sie eine Sekunde in dieser Stellung, und läßt sie während der Ausatmung wieder in ihre alte Stellung zurücksinken.

Bei herausstehendem 7. Wirbel wird dieselbe Übung kombiniert mit gleichzeitigem starken An-den-Hals-ziehen des Kinns und Streckung des Nackens.

Diese letzte, ohne die Schulterblattübung und Einatmung, ist auch die für den Schwanenhals in Betracht kommende Übung.

Ältere Leute, welche unter Ablagerungen und Steifheit in den Gelenken leiden, tun gut, diese unbelastet in allen den dem Gelenk möglichen Richtungen zu bewegen. Und zwar kräftig, und auch wenn es Schmerzen macht, bis zum äußersten Maß der Beweglichkeit.

Es liegt auf der Hand, daß beim Erwachsenen die Übungen täglich und jahrelang durchgeführt werden müssen. Man kann sich diese langweilige Pflicht gegen den eigenen Körper erleichtern, wenn man sich von einer ausgebildeten Kraft verschiedene Übungen für denselben Zweck zeigen läßt. Die Wendung: „Ich treibe ja Sport" befreit jedenfalls nicht davon.

Die sportliche Betätigung hat natürlich gegenüber der gymnastischen das große Plus, nicht Mittel zum Zweck zu sein, sondern Selbstzweck werden zu können. Die große Ich-Bezogenheit kann verschwinden, um im Interesse an einem anderen aufzugehen; soweit es sich nicht um Konkurrenzleistungen handelt. Beim Skifahren, Klettern, Flußwandern, Radfahren kann dieses andere die Natur, die Landschaft, der Kamerad sein. Beim Reiten das Pferd, beim Segeln das Boot, beim Fußball und Rudern die Mannschaft. Das mutet, da es an Herz, Gemüt und Begeisterungsfähigkeit appelliert, natürlich ungleich sympathischer an als die Turnerei.

Aber wenn wir unbestechlich sachlich vom gesundheitlichen Standpunkt urteilen wollen, muß man sagen, daß anderseits auch Sportschädigungen entstehen können. Viele Sportarten beanspruchen überwiegend die obere oder untere Extremität. Das Ziel der Wanderung ist oft weiter entfernt, als das Ziel der Kräfte. Eine ganz bekannte und notwendige Erscheinung ist das vergrößerte Sportherz. Bekannt sind weiter die Meniskus-Verletzungen der Fußballer, die O-Beine des Reiters und der „Paddelbusen" der Faltbootfahrerin.

Darum ist es, bei aller Liebe zu Sport und Abenteuer notwendig, daß die systematische Gymnastik und Heilgymnastik neben allen Sportarten als Hauptbestandteil der Körperkultur bestehen bleiben.

Bericht:

Deutsche Frauen unter dem blau-weißen Wimpel.

Zur Pfingsttagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland (VDA).

Siebentausend Deutsche aus allen Gegenden des Reiches und Österreichs, aus den abgetretenen Grenzlanden und den auslanddeutschen Siedlungsgebieten Mittel- und Osteuropas waren dem Rufe des Vereins für das Deutschtum im Ausland nach Ostpreußen und Danzig gefolgt, um hier die 52. Hauptversammlung festlich in der Pfingstwoche zu begehen. Siebentausend Deutsche, davon fünftausend Jugendliche, feierten volksdeutsche Pfingsten unter dem blau-weißen VDA-Wimpel und durchzogen wachen Auges das deutsche Ostland, das durch den polnischen Korridor mit sinnloser Grausamkeit vom übrigen Reich abgeschnitten wurde. Die stolze Vergangenheit des deutschen Ordenslandes und die traurige, bitter ernste Gegenwart mit ihrer alle natürlichen Bindungen zerreißenden Grenzziehung bildeten den Grundakkord der Stimmung dieser Pfingsttage und erfüllten jeden Teilnehmer mit dem Willen, alles daranzusetzen, den jetzigen Zustand nicht zu einem dauernden werden zu lassen.

Hans Grimm, der Dichter des deutschen Schicksalsbuches „Volk ohne Raum", bezeichnet in seinem schönen Tagungsgruß als das Neue und Größte am VDA, daß er zuerst, am einfachsten und allgemeinsten zu der deutschen Pflicht und dem deutschen Stolze die deutsche Liebe drinnen und draußen deutlich gemacht habe. „Und was wäre zur deutschen Auferstehung nötiger?" — Liebe zur Muttersprache, zur Sitte und Überlieferung der Väter, zur Dichtung und Kunst, zum Lied und allem anderen Volksgut der Deutschen, Liebe zu den auslanddeutschen Brüdern und Schwestern, die auf schwerem Außenposten jenseits der Reichsgrenzen stehen, Liebe zur Jugend als zukünftiger Trägerin volksdeutschen Glaubens. An dieser deutschen Liebe nimmt die deutsche Frau vor allem Anteil, und ihre Mitarbeit ist der volksdeutschen Bewegung sehr willkommen, ja höchst notwendig.

Sinnbildlicher Ausdruck für die wachsende Bedeutung der völkischen Schutzarbeit der Frauen und Mädchen im Rahmen der großen VDA-Organisation sind die alljährlichen Frauentagungen, würdige und machtvolle Auftakte zu den Pfingsthauptversammlungen des Vereins. Goslar, Emunden, Kiel, Salzburg mit seiner 50-Jahr-Jubelfeier und der Jubiläumsspende der Frauen, Aachen und nun Elbing — die Tagungsorte der letzten Jahre sahen in ihren Mauern Frauentagungen, die für die rührige Mitarbeit der Frauen bei Erfüllung der VDA-Aufgaben, der Erhaltung des Deutschtums außerhalb des Reiches — beredtes Zeugnis ablegten. Die diesjährige Frauentagung in Elbing am Freitag vor Pfingsten in der festlich mit Wimpeln und Blumen geschmückten Aula der Heinrich von Plauen-Schule, reihte sich würdig den früheren VDA-Frauen-Tagungen an. Sie war außerordentlich stark besucht, vor allem auch von Vertreterinnen des Auslanddeutschtums aus Polen, Danzig, Litauen und dem Memelgebiet, Dänemark und Rumänien, und nahm unter der liebenswürdigen und sicheren Leitung von Frau Alice Schuchart, der Vorsitzenden der Frauenortsgruppe Wuppertal, einen glänzenden Verlauf. Unvergeßlich wird wohl allen Zuhörerinnen der Vortrag der Dichterin Maria Kahle über „Die Lage des Deutschtums in der Welt" gewesen sein. Sie nannte die vernichtungswilligen Friedensdiktate „die Kraft, die Böses will und dennoch Gutes schafft", weil sie durch die Leiden und Kämpfe, die aus ihnen entstanden, „jene immer noch wachsende Bewegung schufen, die aus Urtiefen der deutschen Seele aufbrach, an keiner Grenze Halt machend, die größte deutsche Erschütterung seit Jahrhunderten, die das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit von hundert Millionen Deutschen in der Welt erweckte, jene Bewegung, die als Ziel und Aufgabe hat: das Werden des deutschen Volkes!" — Als gemeinsame Menschheitsaufgabe aller Deutschen bezeichnete sie die Mitarbeit an der Durchführung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, um alle noch geknechteten Minderheiten zu befreien. — Nicht minder eindrucksvoll waren die Darlegungen von Dr. Elisabeth Spohr, M. d. L., zum Thema „Deutscher Osten — deutsches Schicksal". Sie schilderte die Folgen des Versailler Diktats für den deutschen Osten, die Isolierung Königsbergs, die ungeheure Bedrohung Danzigs und schloß mit dem Aufruf an die deutschen Frauen, durch Opferbereitschaft an der Überwindung unserer Schicksalsnot mitzuwirken. — Frau Marianne Hoppe, Wien, berichtete eingehend über die Schutzarbeit der Frauen in Österreich, und Frau Helene von Vopelius brachte Saarlands Not und Saarlands Hoffnung den Zuhörerinnen nahe. — Der Nachmittag brachte eine sehr fruchtbare Aussprache über die „Berufsfrage der auslanddeutschen weiblichen Jugend" mit einleitendem Referat von Dr. Amelie Reichelt, der Leiterin der Berufsberatungsstelle des VDA, und kurze Berichte der Vertreterinnen aus Estland, Lettland, Rumänien, Polen, dem Memelgebiet und Dänemark.

Am Pfingstsonnabend fanden sich die Frauen wiederum zu vertraulicher Aussprache zusammen, in der über das Memelgebiet, über deutsche Mädchenarbeit in Kopenhagen und über den Kampf des deutschen Studenten in Prag (die VDA-Frauen geben alljährlich Stipendien nach Prag zur Stärkung des deutschen Einflusses) berichtet wurde.

Im übrigen beteiligten sich die Frauen an den großen Veranstaltungen: Hauptversammlung am Pfingstsonnabend, Festakt am Pfingstsonntag — die jungen Mädchen marschierten Seite an Seite mit den Knaben im

DEUTSCHE EDELKULTUR G.M.B.H.
LEIPZIG C1
Kürzlich
Neu eröffnet: Gottschedstraße 30/32 (im Eckhaus gegenüb. d. Thomaskirche)
Vermehrte und verbilligte Auswahl
in **erweiterter** Fortführung unserer seit Jahren bewährten und begeistert anerkannten **Lieferungen nach auswärts** durch
Unverbindliche Auswahlsendung:
Künstler-Kleider für alle Jahreszeiten, bes. für Frühjahr und Sommer: handgew. und handgedr. Seidina, Schwedenstoff, Voile, Cambric, Glanzrips, K'- und Chinaseide, — ferner: Waschsamt, Wolle, Beiderwand — ab 10.— RM und höher. Sämtlich in höchst erreichbarer Echtheit. Echtfarb. Luftanzug für Gymnastik und Strand 7,50 RM.
Echtfarb. Damenschürzen (3—4,50 RM) und **Kleidschürzen** (6,— RM).
Echtfarb. Tischdecken (6—18 RM) und **Streifen-Vorleger**
Kissenplatten (2—6 RM).
Divandecken, vorw. handgew. (12—50 RM). Schwere, gute Qualitäten, zahlr. prachtvolle Farbstellungen.
Edelschmuck: Broschen, Ketten, Leder- und Basttaschen, Seiden- und Wollschals usw.
Ferner durch Proben bemustert:
Echtfarb. Vorhang- u. Bezugstoffe für vornehme Raumkunst: Ripse, Damast, Schwedenstoffe, Voile, Leinen usw.
Kleider- und Mantelstoffe: Wolle, Beiderwand, Waschsamt, reine Seide, Buntdruck, Leinen, Schwedenstoffe usw.
Sämtliche Stoffe vorwieg. **echtfarbig** (meist Indanthren) Handdruck und Handwebe. — Stoffe für **Bucheinbände — Baststoff.**
Evtl. bequeme Teilzahlung. — Unverb. Auswahlsendg. je nach festem Rechnungsbetr., Umfang usw. ganz od. teilw. ab Leipzig unkostenfr.

Bauen – oder

zur Miete wohnen?

Wer wäre der Mietwohnung nicht längst überdrüssig? Darum bauen Sie mit uns Ihr Eigenheim! In Ihrem Holzhaus werden Sie den jahrelangen Ärger mit der Mietwohnung schnell vergessen. 50-jährige Erfahrungen im Holzhausbau bieten Ihnen Gewähr, daß Sie bei uns gut, preiswert und schnell bedient werden. Bitte schreiben Sie uns. Wir beraten Sie gern völlig kostenlos und unverbindlich. Es kostet Sie nur die Postkarte an uns oder unsere Vertreter.

CHRISTOPH & UNMACK A.G. NIESKY O.L.

Vertretungen in allen größeren Städten

Viele Fotos von Jadekindern

sind in unserem Archiv, freiwillig eingesandt von den glücklichen Eltern. Und diese Jadekinder, die zum Teil von der Geburt an gejadet werden, sind nie wund, haben eine blendend schöne Haut und frösteln nicht nach dem täglichen Bade. Das tägliche Massieren mit Jadeöl kräftigt die kleinen Körperchen. Versuchen Sie Jadeöl bei Ihren Kindern, es schützt die Haut und härtet ab. Der Erfolg wird Sie veranlassen, selbst zu jaden und auch Ihrem Körper die Vorzüge des Jadeöls zu sichern. Verlangen Sie in Reformhäusern aber stets Jadeöl. Ganze Flasche 1 Mark 60 Pfg., halbe 1 Mark, viertel 50 Pf. Jadeöl G. m. b. H., Trittau.

Stoffe für Sommer

NEUESTE MUSTER
NEUE PREISE

LEIPHEIMER & MENDE, KARLSRUHE

Versand guter Stoffe

großen Festzug, im prächtigen Fackelzug, der in dem ergreifenden Zapfenstreich vor dem Rathaus ausklang, in der großen Abendfeier vor Elbings Toren, in den Sportwettkämpfen, im Singwettstreit und in der Stunde der Jugend, in der man besonders der Vertreterin aus dem Memelland zujubelte.

Der Dienstag brachte erhebende Weihestunden in der Marienburg und am Plauen-Bollwerk, ferner einen Ausflug zum Dreiländerstein, der mit dem dreimaligen Schreckenswort „Traité de Versailles" das Zusammentreffen Deutschlands, Danzigs und Polens kennzeichnet. Der Abend schenkte den Teilnehmern das Festspiel vom Bürgermeister Bartholomäus Blume, der sich für seine Stadt Marienburg opferte, ein Spiel, zeitlich so fern, inhaltlich aber so gegenwartsnah und tief aufrührend, daß es unwillkürlich in den Gesang des Deutschlandliedes seitens der ergriffenen Zuhörer ausklang. — Weiter ging es dann nach Königsberg, zur Stadt Kants, um den Zusammenschluß des von Frau Dr. Oeckinghaus geleiteten ostpreußischen Schulvereins mit dem VDA zu feiern. Die Tagung fand ihren Ausklang in Danzig mit einer unsagbar schönen Weihestunde der deutschen Jugend am Meer, mit einem Festzug und mit einem Tee-Empfang der neugegründeten Danziger Frauenortsgruppe im Danziger Hof.

Unter all denen, die an den Vorbereitungen zur Tagung tätigen Anteil hatten, gebührt besonderer Dank Frau Else Kunckel, der verdienstvollen Leiterin der Mittelstelle aller Frauen- und Mädchenortsgruppen im Berliner VDA-Hause. Dr. Amelie Reichelt

Bücher:

Dr. Harald Braun: Dichterglaube. Eckart-Verlag, Berlin-Steglitz 1931. Preis RM. 8.50 brosch.; in Leinen RM. 9.80. Man durchblättert diese Bekenntnisse von neunzig europäischen Dichtern über ihre Stellung zu Religion, Christentum, Kirche und Konfession, ohne zunächst rechtes Zutrauen fassen zu können. Denn der Zweifel an der Möglichkeit, über diese Dinge Wesentliches und Förderndes aussagen zu können, überwiegt, und in den Zweifel mischt sich die Scham, das letzte Seelenerlebnis, das Religiöse, entschleiern zu sollen, entschleiert zu sehen. Und man sucht vergeblich in diesem Buch nach den Bekenntnissen von Dichtern wie Selma Lagerlöf, Ina Seidel, Kolbenheyer, Hans Grimm, von denen man am ehesten Antwort erwartet, und glaubt, ihr Schweigen auch sich selbst zu eigen machen zu dürfen. Was aber bei jenen vielleicht gar nicht Ablehnung der Aussage ist, sondern Hinweis auf das Bekenntnis in ihrem dichterischen Werk — ist es bei uns nicht vielleicht Feigheit oder sogar Hochmut? Oder von beidem etwas? Wer sich in dies tiefernste und notwendige Buch wirklich vertieft — und dies sei jedem denkenden Menschen angeraten, der es mit den behandelten Fragen ernst meint — der wird bald Zweifel und Mißtrauen fahren und sich von dem Geist des Ringens und Bekennens ergreifen lassen, der aus so vielen dieser Dichterstimmen uns anweht. Und vielleicht läßt er sich erschüttern und gedanklich anregen, nicht nur der Dichter und der Probleme wegen, sondern um seiner selbst willen. Und damit wäre die Aufgabe des Buches, zur „Stunde eigener Rechenschaft" aufzurufen, erfüllt. Lisa Schultze-Kunstmann

Hans Kern: Schöpferische Freundschaft. Verlag Eugen Diederichs, Jena 1932. Mit 10 Abbildungen. Preis RM. 3.80. Das Wesen der Freundschaft in ihren lebenserhöhenden und geistig fruchtbaren Ausstrahlungen wird von einem durch gleiches Strebensziel verbundenen Kreise an Beispielen aus Geschichte, Literaturgeschichte und Kunstgeschichte untersucht. Von „echter" Freundschaft kann höchstens allerdings bei Wagner und Nietzsche, trotz ihrer letztlich entscheidenden Orientierung am eignen Lebenswerk, die Rede sein, obwohl das Lebenswerk jedes dieser Großen im Geiste die persönliche Freundschaft schließlich tragisch sprengte. Hans Kern, der Herausgeber, begleitet diesen Prozeß mit feinfühligem, tiefverstehendem Auge; sein bedeutender Beitrag kann als wirkliche Durchdringung jener für beide Teile zuerst so fruchtbaren, dann so schmerzlichen Freundschaft gewertet werden, zudem in oft wundervollem sprachlichen Ausdruck dargeboten. — Die Freundschaft, welche durch Sachliches in ihrer Gemeinschaft nicht gesprengt, sondern vielmehr erst geschaffen wurde, sehen wir in Carmen Kahn-Wallensteins feinsinniger Darlegung der klassischen Dichterfreundschaft von Goethe und Schiller. Daß eine Frau dies viel durchforschte Thema geistvoll und aus Eigenem bereichert meistern konnte, vermerken wir hier mit besonderer Genugtuung, denn es zeigt uns, daß auch in rein geistigen Bezirken von der Frau neue Impulse ausgehen. Eine Menge wissenswerter Einzelheiten bringt der Aufsatz (von Mario Krammer) über die zumindest einseitige Freundschaft des edelstrebenden Preußenkönigs Friedrich des Großen mit Voltaire, dessen ohnehin nicht erfreuliches Charakterbild noch durch einige ungemein gewöhnliche Züge ins Negative verstärkt wird. Tiecks und Wackenroders bewegte Romantikerfreundschaft wird in ihren gegenseitigen charakterlichen Ergänzungen sorgfältig von Ernst Vincent gezeichnet und mit anschaulichen Einzelheiten belebt. Die vielerörterte Malerfreundschaft Van Gogh's und Gauguins, die mit dem Wahnsinnsausbruch des ersteren einen tödlichen Stoß erhielt, wird von Adolf Jannasch wiedergegeben, ohne daß uns die letzte Wesenheit dieser Freundschaft dadurch sympathischer oder wirklich nahegerückt wird. — Jedenfalls verkörpert der kultivierte Band ein interessantes Stück Geistes- und Herzensgeschichte bedeutender Persönlichkeiten. Dr. Lenore Kühn

Broder Christiansen: Die Kunst. Felsen-Verlag, Buchenbach 1, Baden 1930. Preis RM. 6.—. Ein schwieriges Thema — und dabei so weit gefaßt, daß man einer gewissen Neugierde unterliegt, wie der Verfasser damit zurechtkommen wird! Aber sie vergeht zusehends, diese Neugierde, und weicht unserer innersten Teilnahme. Um mit Broder Christiansen selbst zu reden: „Wie durch das Sammelnde einer Linse die sonst zerstreuten Strahlen des Lichtes zusammengebogen werden in einen Punkt und in diesem all ihre Wärme und Helligkeit sich verdichtet" — so gesammelt tritt uns hier das Wesen der Kunst gegenüber. Dieser Künstler scheint berufen, es zu spiegeln. Denn er ist voll von ihrem Sinngehalt, und aus dieser Ergriffenheit bietet er dar, was er schaut. Fleiß und ein großartig breites und tiefes Wissen machen sich dem dienstbar. Es ist hier eine spannungsvolle Freude, sich führen zu lassen, und auch das trockenste Material des Wissenschaftlers bekommt unter diesem schauenden Auge ein pulsendes Leben. Groß ordnet die Kunst sich ein in ein großes Weltbild, und den Blickpunkt, von dem aus das geschieht, kennzeichnet vielleicht am besten das letzte Kapitel: Kunst und Gott. Es ist wie das ganze Werk so voller Eigenart und schöpferischer Fülle tiefer Gedanken, daß man es ganz wiedergeben möchte. Aber hier soll ja nur hingewiesen werden! Diesen Hinweis unterstütze die Tatsache, daß die Sprache, eine klare, glänzende und eigenstarke Fassung, uns mühelos hineinträgt in die Sphäre des Werkes. Wer Broder Christiansen kennt, darf mit Spannung erwarten, „was da noch werden mag".

Ursula Schulte-Kersmecke

Willy Veit: Der Gottheit lebendiges Kleid. Bilder vom Parallelismus zwischen Natur und Gott. Verlag Englert & Schlosser, Frankfurt a. M. Preis geb. RM. 5.40. In diesem ungewöhnlichen Buche schildert Willy Veit, der bekannte Pfarrer von St. Katharinen in Frankfurt a. M., an mannigfaltigen Beispielen, wie die unberührte (der deutsche Wald) und die von Menschenhand künstlerisch gestaltete Natur (der Park) zum Gleichnis und Symbol des Wirkens Gottes in und an der Menschenseele wird. Gedankenklarheit und intuitive Schau zeichnen es in gleichem Maße aus. Christliche Verkündigung und Seelsorge ist des Verfassers letzter Sinn und Zweck. Es ist ein Buch für Gebildete, für Alte und Junge, für Künstler, die über ihre Aufgabe nachdenken, für jeden, der mit empfindendem Herzen durch die Natur wandert, für Theologen, die lebendige Menschen zu Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erden, d. h. der unsichtbaren und der sichtbaren Welt, führen möchten. Die Einheitlichkeit alles Lebens draußen und drinnen tritt uns unmittelbar entgegen, und die Augen werden uns geöffnet für immer neue Parallelen zwischen Natur und Gott. Allerdings: „Die große Kunst dieser Gotteserkenntnis besteht darin, zu entdecken, welcher äußere Vorgang und Bereich und welche innere seelische Wahrheit und Aufgabe parallel laufen." Aber gerade darum ist dieses Buch so ungeheuer anregend. Es macht Lust zum eigenen Forschen und Gestalten. Nach dem Lesen sind wir erfüllt von Dankbarkeit über die unendlichen Möglichkeiten, Gott zu schauen. Wir sprechen mit Luther „was ist die ganze Natur anderes, denn ein Wort Gottes, von Gott gesagt und ausgesprochen" und mehr, wir fühlen, wie hinter der Veit'schen Gotteserkenntnis Jesus steht, dessen Religion auch von den Lilien auf dem Felde und den Vögeln unter dem Himmel wußte als Verkündern des Vatergottes. Dieser taufrischen, frommen und herrlich freien Botschaft werden auch diejenigen, die sich dem Christentum entfremdet haben, wieder ihr Ohr leihen. Darin liegt vielleicht der höchste Wert des Buches.

Hedwig Petermann

Friedrich Rittelmeyer: Meditation. Zwölf Briefe über Selbsterziehung. Verlag der Christengemeinschaft, Stuttgart 1929. Preis RM. 5.85 in Ganzleinen. Über Selbsterziehung. — Diese Kennzeichnung läßt aufhorchen, denn wenige Menschen gibt es heutigentages, die nicht wüßten, daß sie von dorther ihr Leben klarer und erfolgreicher gestalten könnten und müßten! Dadurch, daß so „menschliche" Wege zur Hilfe angekündigt werden für Not und Gefahr unserer Zeit, horchen auch jene auf, denen Kirche und Dogma ein Unwiederbringliches wurde. So werden auch ihnen die Quellen aufgedeckt, die uns so nötig sind zum Trank — denn „Wahrhaftigkeit und Freiheit" machen den Weg frei. Da ist ein Satz für den Menschen unserer Zeit: „Dilettantisch ist die Geisteserziehung. Chaotisch ist die Gefühlserziehung. Ganz primitiv ist die Willenserziehung." Wer ihn in vollem Umfang für sich in Anspruch nehmen muß, dem Ungeschulten also, wird zunächst vieles schwer und kompliziert erscheinen, vielleicht auch bleiben, obwohl viele ganz einfache Hilfen (z. B. eine Konzentrationsübung mit einem Bleistift) gegeben sind. Aber das Entscheidende ist nicht, ob wir im einzelnen diesem Großen folgen können, sondern ob wir die Grundgedanken aufnehmen und in uns zu einer Kraft machen können: „Dies Christentum endet nicht mit dem Himmel, sondern geht mit dem Himmel auf die Erde zurück. Es wirkt auf der Erde, aber mit den Himmelskräften."

Ursula Schulte-Kersmecke

Wilhelm Schäfer: Der Dichter und sein Volk. Bärenreiter-Verlag, Kassel. 1931. RM. 0,60. Für alle Freunde des Dichters Wilhelm Schäfer kann diese Rede als eine Rechtfertigung seines Schaffens und darüber hinaus als ein persönliches Bekenntnis von Wert sein. Aus der Zugehörigkeit von Dichter und Volk will Schäfer eine volkstümliche Berufung und Verantwortung des Dichters herleiten. In der deutschen Sprache erfüllt sich alles, was das geistige Leben des deutschen

Deutsche Baumwoll-Stoffe werden zur Weltmode!

EMU

Strand-Anzug aus indanthrenfarbigem „Bobby"

Foto Binder

Deutsche Baumwollstoffe sind letzter Schick geworden. Pariser Modekünstler schaffen daraus ihre neuesten Modelle

Fragen Sie einmal nach Bobby und Cedeline in guten Geschäften. Paris fragt danach — also dürfen Sie es auch tun!

Bobby	ein Sportstoff für unsere Zeit – porös, indanthren, tragfest, preiswert
Cedeline	ein erfrischendes Material – ein Stoff, der Paris bezauberte
Fleurette	der unübertroffene Chiffon – Georgette aus reiner Agfa Travis
Indra-Extra	der populäre Kunstseiden-Kleiderstoff – vorzüglich halt- und waschbar

Sie sparen Zeit und Geld durch die elektrische SINGER

SINGER NÄHMASCHINE SINGER

Weitestgehende Zahlungserleichterungen
Mäßige Monatsraten

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Volkes ausmacht. Die gefühlsmäßige Seite der Sprache schätzt Schäfer als das Persönliche an ihr. Wenn der Dichter sich ihrer als Material bedient, so muß sie ihm doch mehr als Material sein, weil sie der Lebensgrund seines Volkes ist. So trägt er eine Verantwortung für sie, indem er mit ihr seinem Volkstum dient. In diesem Dienst allein erfüllt sich auch der an der Menschheit, die nicht allgemein, sondern durch die verschiedenen Volkstümer bestimmt ist. An einer Darstellung des Gedichtes „Über allen Gipfeln ist Ruh" zeigt Schäfer, daß der Dichter berufen ist, Sinnfälligkeiten zu schaffen, die er eine „Fähigkeit der Einfalt" nennt. Dieser Einfalt aber ist unsere Bildung als eine solche des „modernen Menschengeistes" nicht gewachsen. Deshalb müssen gegen sie die gesunden Kräfte eines instinktsicheren Volkstums aufgerufen werden. Ihm dient die „gesunde" Dichtung, indem sie seine Sinnfälligkeiten schafft, oder, wenn sie dazu auserwählt ist, seinen Mythos gestaltet.

Dr. Oskar Jancke

Goethe und Goethestätten. 88 Bilder. Eingeleitet von Dr. Rudolf Pechel. Bd. 32 der „Schaubücher". Orell Füßli Verlag, Zürich. 1932. RM. 2,40. Dieses Bilderbuch kann zwar in dem größeren vom Insel-Verlag herausgegebenen aufgehen, es verrät dem anderen gegenüber keine besondere Note. Doch ist in dem kleineren Umfang alles gegeben, was von dem Umfang und Umkreis des goethischen Lebens im Bild Zeugnis gibt. Den Bildern sind Erläuterungen beigegeben. Die Ausstattung ist gediegen. Dr. Oskar Jancke

Isolde Kurz: Ein Genie der Liebe. Dem toten Freunde zur Wohnstatt. Rainer Wunderlich, Verlag, Tübingen. RM. 5.—. Ein Erinnerungsbuch von ganz seltenem Reiz. Isolde Kurz erzählt vom Leben ihres Freundes Ernst von Mohl, von einem Leben, das mit seinen seltsamen Begegnungen manchmal fast wie eine märchenhafte Lebensfahrt anmutet. — Als Jüngling schon trieb ihn die große Liebe zu Isolde Kurz selbst, der er sich doch nicht zum Lebensgefährten bestimmt fühlte, in die Ferne. Wundervoll sind manche Erlebnisse der Jahre in Livland und Rußland geschildert, Erlebnisse, wie sie so zart und rein nur solch ein ganz selbstloser, dem Lichten und Reinen zugewandter Mensch haben konnte. — Seine selbstlose Güte und Hilfsbereitschaft, sein grenzenloses Vertrauen zu den Menschen und zum Leben ließ ihn überall nur das Gute sehen; bittere Erfahrungen, Unfreundlichkeit, Undank erreichten ihn gar nicht. „Denn sein Herz lebte immerdar am warmen Herzen der Gottheit und verirrte sich nie nach der kalten Außenseite des Lebens." — Einige Jahre vor dem Kriege, als der Jugendfreundin Mutter starb, kehrte er nach Deutschland zurück, um der Nievergessenen, mit einer hohen, reinen Verehrung Geliebten nahe zu sein, beizustehen. Es folgten Jahre einer tiefen, beglückenden Freundschaft, an der Herz und Geist der beiden Menschen gleichen Anteil hatten. Auch in der Verarmung, die der Krieg ihm brachte, und später in der schweren Krankheit der letzten Jahre blieb Ernst Mohl seinem Wesen treu, behielt er den hohen Flug des Geistes, die Liebe und Schenkfreudigkeit des Herzens, die zuletzt auch die vielen Besucher im Schwabinger Krankenhaus, seinem „Sterbehaus", noch innerlich reich beschenkte. — — Isolde Kurz war berufen, diesen Menschen zu schildern, sie schildert ihn mit ihrer feinen Erzählungskunst und mit all der Liebe und Dankbarkeit, die sie für den toten Freund hat. Man legt das Buch aus der Hand mit einer tiefen Freude, daß solch ein reiner, gütiger Mensch lebte. Käthe Frese

Elisabeth Heinsdorff: Moni. Eine Geschichte von einsamen Menschen und Bergen und von rechter Treue. Mit 6 Bildern von E. E. Heinsdorff. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz A.-G., Regensburg 1931. Preis 3.95. Es ist nicht von ungefähr, daß unsere Zeit nicht loskommt von den uralten Problemen, die Sinn und Wert der Frau umfassen. Der Niederschlag jener Einstellung macht sich in der Flut von Büchern, die um die Frau geschrieben sind, nur allzu deutlich bemerkbar. Wenige aber sind so unbedingt zu bejahen, wie gerade „Moni", jenes eigene Buch, von dem Peter Dörfler schreibt, wenn es ein Gemälde geworden wäre, so hätte er es in die Reihe der Schwind und Kersting, der Veit und Overbeck hängen mögen. Der Ruf nach Seele, der romantischem Wesen entspricht, und der sich heute auf einmal wieder bemerkbar macht, hat in diesem Buche eine Erfüllung gefunden, die als groß bezeichnet werden muß, weil sie so schlicht ist und dennoch ganz gerade hinzielt auf das Werthafte in der Frau, die zutiefst verschwistert ist mit dem Weben der Natur, hinter der sie in schlichter Gläubigkeit den Schöpfer selbst stehen fühlt. Diese Moni ist ein einfaches Bauernmädchen, und es mag kein Zufall sein, daß sich ihre nach außen so entsagungsreiche, nach innen in immer lichtere Höhen übergehende Entwicklung gerade an einem Menschen vollzieht, der schon von Geburt aus noch wesenhaft verwurzelt ist mit den großen Mysterien alles Seins. Wie Moni über den Verlust des geliebten Menschen hinübergeht, wie sie in tragische Schuld verstrickt, doch nie die segenerfüllte Klarheit ihrer Lebensbahn verliert, sondern wie sie unterworfen ihrem Geschick ihr Leben im altchristlichen Sinne des Wortes zu einer Sühne gestaltet, wie es ausstrahlend immer weitere Kreise zieht auf die verschiedenen Geschicke der Menschen um sie herum, das ist mit stillen, geraden Linien zusammengefügt, zeitlos und dennoch in nächster Nähe der Fragen, die uns heute bedrängen. Ein Buch, das innerlich froh macht, obgleich oder gerade weil es sich nicht um die schweren Dinge herumdrückt, sondern weil es Frauengeschehen

Die Vorzüge der neuen
Everon Pflanzen-Zahncreme

Everon-Pflanzen-Zahncreme
ist die erste Zahncreme, die in ihrer Grundmasse aus pflanzlichen Stoffen hergestellt ist. Sie enthält weder Schlämmkreide und Seife, noch ätzende Chemikalien, greift daher den Zahnschmelz und die Schleimhäute in keiner Weise an.

Everon-Pflanzen-Zahncreme
enthält einen Zusatz von Fruchtsäure, welche die Zahnbeläge auflöst und den Ansatz von Zahnstein wirksam verhindert.

Everon-Pflanzen-Zahncreme
ist im Speichel und Mundspülwasser vollkommen löslich. Es können deshalb niemals Überreste davon zwischen den Zähnen zurückbleiben.

Everon-Pflanzen-Zahncreme
festigt das Zahnfleisch, beugt der Zahnfäule (Karies) vor und fördert die Aufbauprozesse der Zahnsubstanz.

TUBEN ZU 80 U. 45 ₰ Weleda A.G. STUTTGART

FUGIA-SCHMUCK

REINE HANDARBEIT
FÜR DEN ERLESENEN GESCHMACK
HERSTELLER: WERKSTÄTTE G. METZ, BONN

wieder in seinen selbstverständlich gezeichneten Rahmen stellt, der von Gottes Händen selbst zusammengefügt scheint. Das Bild Karl Haiders: Moni, das die Anregung zu diesem auch stilistisch durchgestalteten Buch gab, wie die sechs anderen Bilder von E. E. Heinsdorff, sind eine willkommene und angepaßte Beigabe. Dr. Ilse Brugger-Masbach

Margarete Henschke: Ulrike Henschke. Ein Lebensbild aus der deutschen Frauenbewegung. Karl Curtius Verlag, Berlin 1931. Preis geb. RM. 3.60. Die Ideen, von denen die Frauenbewegung in ihren Anfängen bestimmt wurde, zeigen sich am klarsten und eindringlichsten in den Lebensbildern ihrer Verkünderinnen. All diese Frauen der verschiedensten Lebenskreise, die die Zeichen ihrer Zeit wahrgenommen und in ihrem Sein und Tun verwirklicht hatten, sind Teile einer wirkenden Kraft, die, zusammengefügt, erst das Bild des Ganzen ergibt. So ist das Bild, das Margarete Henschke von ihrer Mutter entwirft, ein Beitrag zum Verständnis der Entwicklung der Frauenbewegung und ein wertvoller zum Verständnis der Zeit, in der die Frauenbewegung Boden gewann. Ulrike Henschke, deren Wirken das Fortbildungsschulwesen seine Entstehung und stärkste Förderung zu verdanken hat, zählt sicherlich nicht zu den führenden Frauen der Zeit. Aber welch' reiche Persönlichkeit, welch ein Mensch voller Hingabefreudigkeit an Werk und Aufgabe ersteht aus den Aufzeichnungen der Tochter! Die kleinstädtischen Verhältnisse, in denen sie bis zu ihrer späteren Übersiedlung nach Berlin lebt, schärfen nur ihr Ohr und ihren Blick für das Kommende, Wachsende. Wie „modern" muten uns heute die Forderungen an, die sie — 1866! — in einem Vortrag über „Das Vereinsleben der Frau" stellt: Erziehung der Frau auch in Gesundheitslehre und Volkswirtschaft; Technisierung des Haushalts zur Entlastung der überbeanspruchten Hausfrau! Ihr späteres Wirken stellt sie in einen Kreis größerer Verantwortung. Im Dienst des Mädchen-Fortbildungsschulwesens wirkt Ulrike Henschke in einem noch gänzlich unerschlossenen Arbeitsgebiet. Im Rahmen der Erziehungsaufgaben ist ihre Tätigkeit ein Teil des Wirkens der Frau an der großen Neuformung. Das Lebensbild, das Margarete Henschke von ihr zeichnet, zeigt aber nicht nur ihr Wirken, sondern vermittelt auch etwas von ihrem Sein: einem reichen, vollen Frauentum. Man wünschte sich den Eindruck ihrer Persönlichkeit bisweilen stärker herausgearbeitet und bedauert die bescheidene Zurückhaltung der Tochter. Aber diese kleinen Mängel mindern den Wert des Buches nicht; es bleibt eine wertvolle Vervollständigung unserer Literatur über Anfang und Entwicklung der Frauenbewegung — gesehen durch den Spiegel des Menschlichen. Alice Türk

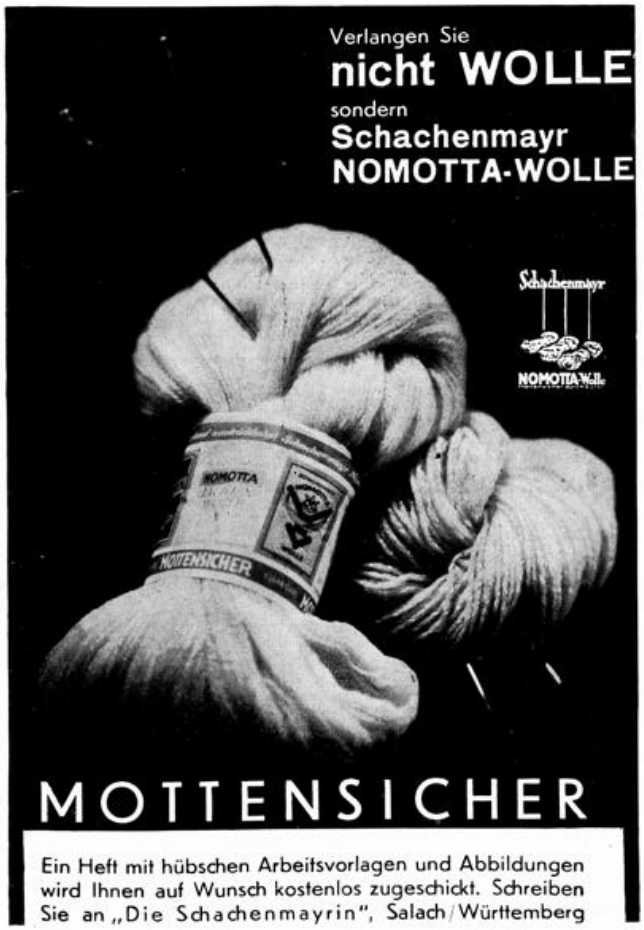
Dr. Else Schilfarth: Psychologie der berufstätigen Frau. Verlag Julius Klinkhardt, Leipzig. Geb. RM. 6.—. Die Verfasserin will das Wesen der berufstätigen Frau erkennen aus ihrer Reaktionsweise auf den Beruf und behandelt nacheinander einzelne Berufsgruppen in ihrem Verhältnis zur Arbeit. In weiteren Abschnitten geht sie auf die Lebensgestaltung der berufstätigen Frau ein. Dank lebendiger Kenntnis und dank der Fühlungnahme mit verschiedenen Berufsschichten gibt sie gute Einzelbeobachtungen und aus ihrer optimistisch-pädagogischen Grundhaltung heraus manchen beachtlichen Gedanken zum Mädchenerziehungswesen. — Aber es lassen sich doch gewisse methodische und sachliche Bedenken nicht unterdrücken. So scheint mir eine tiefere psychologische Erfassung der Frau in einer so vom Äußeren her bestimmten Gruppierung, wie sie hier vorgenommen wird, schwer möglich. Mindestens müßte dann der Versuch zur Herausarbeitung des Typischen gemacht werden. Wohl finden sich Ansätze dazu in der häufigen Verwendung von Begriffen wie dem des „Mütterlichen", des „betont Intellektuellen", der „echten Berufsfrau", der „Diotima", d. h. „der abgeklärten, in sich ruhenden Frau" — aber sie bleiben zu unbestimmt, zu sehr im Subjektiven und können so kaum als exakte Ergebnisse gewertet werden. Zwei Sätze (S. 164) mögen als Beispiel dienen: „Die echte Berufsfrau treibt nie Mißbrauch mit ihren Einkünften", oder „Sie verfällt fast nie (bei der Wohnungseinrichtung) den Verstiegenheiten der letzten Mode. Ihr anlagenhafter Schönheitssinn und ihre seelische Verbundenheit mit den Edelstücken ihres Elternhauses bewahren sie vor solchen Entgleisungen." Hier erscheinen ethische und ästhetische Postulate anstelle von psychologischen Erkenntnissen. Und ebenso dürften in einer Psychologie nicht ohne Beweis Behauptungen aufgeführt werden wie die, daß „der typischen Frau" „Wagner näher liegt als Beethoven, Tizian mehr als Michelangelo, die Goethesche Lyrik, nicht die Schillers!" (S. 186.) Wer bedenkt, wie sehr für Geschmacksrichtungen neben der individuellen Veranlagung Bildungs- und Entwicklungsmomente ausschlaggebend sind, wird mit dem Begriff der „typischen Frau" vorsichtiger umgehen. Auch sonst beeinträchtigen die stark subjektiven Verallgemeinerungen, so sehr sie von dem lebhaften Gefühl der Verfasserin Zeugnis ablegen, den Wert des Buches für den, der objektive Erkenntnisse erwartet. Dr. Maria Schauer

Bund deutscher Frauenvereine, Jahrbuch 1932. (1928–1931.) Verlag Bensheimer, Mannheim. Preis RM. 2.—. Jede für Frauenarbeit interessierte Frau findet in dem Handbuch wiederum mannigfache und nicht zu entbehrende Aufklärung über Gesetze, Eingaben und sonstige Bundesarbeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Außerdem bringt es das Anschriftenverzeichnis aller dem Bunde angeschlossenen Verbände und Vereine und leitender Einzelpersönlichkeiten. El. Späing

Indanthren

Genau so wichtig wie das Material selbst ist auch die Farbe.

Wer das bedenkt und Fehlgriffe zu vermeiden sucht, wählt bei Baumwolle, Agfa-Travis, Vistra usw. indanthrenfarbige Stoffe. Das Indanthren-Etikett gibt den Fingerzeig: Es kennzeichnet die damit ausgestattete Ware als indanthrenfarbig, das heißt als unübertroffen waschecht, lichtecht und wetterecht



MOTTENSICHER

Ein Heft mit hübschen Arbeitsvorlagen und Abbildungen wird Ihnen auf Wunsch kostenlos zugeschickt. Schreiben Sie an „Die Schachenmayrin", Salach/Württemberg

Verzeichnis für Anschriften und Bezugsquellen

Den Anschriften an die Werkstätten bitte Rückporto beifügen.

Seite 187: Gebrüder Thonet A.-G., Frankfurt/Main, Kaiserstr. 77. Epstein'scher Schaukelstuhl aus massiv gebogenem Buchenholz. Für Kinder von 1–1 1/2 Jahren, Sitzmaß: 30 × 30 cm, Sitzhöhe 32 cm, Gesamthöhe 66 cm, Gewicht 3,6 kg. Preis RM 26.–. Für Kinder von 3 Jahren, Sitzmaß: 34 × 34 cm, Sitzhöhe 32 cm, Gesamthöhe 80 cm. Gewicht 4,5 kg. Preis RM 28.–.

Abb. 1: Sporthaus Erich Eberhardt, Leipzig C 1, Universitätsstraße 18/20.

Abb. 2 bis 7: Keine Bezugsquellen für die fertigen Modelle.

Abb. 8 und 9: Werkstätte Elfriede Antritter, Pforzheim, Hermannstr. 5.

Abb. 10 bis 12: Keine Bezugsquellen für die fertigen Modelle.

Abb. 13: Keine Bezugsquelle für das fertige Modell; Gürtel vom Buntlederhaus Pfennig & Plank, Ludwigsburg/Württemberg, Solitudestraße 2.

Abb. 14 bis 17: Keine Bezugsquellen für die fertigen Modelle.

Abb. 18 und 19: Werkstätte Gertrud Rockstroh, Dresden-A. 1, Bürgerwiese 22 III.

Abb. 20: Werkstätte Ilse Bode, Kassel, Weinbergstraße 33. Preis für das fertige Modell RM 25.–.

Abb. 21 bis 36: Keine Bezugsquellen für die fertigen Modelle.

Technische Assistentinnen an mediz. Instituten

Ausbildung zum Staats-Examen durch die Electricitäts-Gesellschaft „SANITAS" (Röntgen-Lehrinstitut)

Mitglied der staatlichen Prüfungs-Kommission **Berlin N 24, Friedrichstr. 131 d.** Prospekte frei. Bisher über 1000 ausgebildet / Die Schülerinnen lernen alle neuen Röntgen-Apparate-Typen in der Fabrik der Electricitäts-Ges. „SANITAS" kennen. **Das ist der Vorzug der Sanitas-Röntgenkurse.**

LOHELAND IN DER RHÖN

1. Ferienkurse für Erwachsene und Kinder Juni bis Oktober. — **2. Berufsausbildung zur Gymnastiklehrerin.** Beginn des neuen Lehrganges 15. September 1932

Schule für Gymnastik, Landbau u. Handwerk

Prospekte und Auskunft durch das Sekretariat **Loheland, Fulda-Land**

Ev. Diakonieverein E. V. **Krankenpflege, Wirtschaft und Anstalts-Erziehungsarbeit, Säuglings-, Kinderkrankenpflege und Geburtshilfe.** — Unentgeltliche Ausbildung für evangelische junge Mädchen und alleinstehende Frauen. Mit und ohne staatliche Prüfung. Vereinsausbildungsstätten in allen Teilen Deutschlands. Keine Verpflichtung für die Zukunft, Ruhegehalt für Alter und Invalidität. **Vorbedingung: Lyzeumsbildung** (Obersek.-Reife), gründl. hauswirtsch. Kenntnisse. Eintrittsalter 19–30 Jahr. — **Hauswirtschaftliche Vorschulen** im Heimathaus Berlin-Zehlendorf und im Diakoniesemina Stettin mit 1/2 jähriger Ausbildungszeit. Bei Bewährung kann danach Einstellung in einem Diakoniesemina zur weiteren Ausbildung auf einem der obengenannten Gebiete erfolgen. — **Ev. Fröbelseminar:** mit Schülerinnenheim, Kassel, Lessingstr. 5. **Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminar** mit staatl. Prüfung. **Jugendleiterinnenkursus** mit staatl. Prüfung. **Staatl. anerkannte hauswirtschaftliche Frauenschule** (Töchterheim am Brasselsberg) Kassel-Wilhelmshöhe, Wiederholdstraße 20. — **Prospekte und nähere Auskunft durch den Ev. Diakonieverein Berlin-Zehlendorf, Glockenstr. 8.**

Rheinische Obst- und Gartenbauschule für Frauen in Bad Godesberg

Berufliche Ausbildung zur Gärtnerin mit staatlichen Prüfungen / Kursusbeginn stets Ostern / Hospitantinnen zu jeder Zeit / Vollausgebildeten Gärtnerinnen konnte bis jetzt noch stets beruf. Tätigkeit vermittelt werden. Prospekte auf Anfrage durch die Leitung der Schule. **Das Kuratorium**

Gymnastik-Landheim Neuhaus am Schliersee (Oberbayern)

1. **Berufsausbildung** mit Internat. Beginn des neuen Lehrgangs 15. September.
2. **Ferienkurse** für Gymnastiklehrer und Erholungsbedürftige.

dem DGB angeschlossen. Leitung: Thekla Malmberg, Till Funke

Erholungsaufenthalt und Weben lernen

Flachwebstuhl und N. W. V.-Weberahmen in meiner Werkstätte. — **Sehr schöne Gegend**

Handweberei Pyritzer Weizacker Muscherin bei Stargard (Pom.)

Leitung: Clara Maaß

Auf Wunsch Ansichtssendungen

Pension Haus Heide-Herwig

Freudenstadt im Schwarzwald

Am Kienberg / Telefon 638

Beste vegetarische Verpflegung nach Dr. Bircher-Benner

Täglich Gymnastik, Hochwaldwege, Sonnen- u. Luftbad

Das ganze Jahr geöffnet

Kochlehrgänge jederzeit

Schneidermeisterin, perfekt, auch Handwebkleider, 28 Jahre, **sucht Stellung** in bester Werkstube, auch als Filialleiterin. Angebote unter H. D. 646 beförd. Rudolf Mosse, Halle/Saale.

Schneiderin, selbständig, sucht Stellung. Ang. u. DF 2290 an Verlag Otto Beyer, Leipzig

Kunstgewerblerin u. Schneidergesellin von feiner Kunstwerkstätte gesucht. Selbständ. Arbeiten, Zuschneid. u. Anprob. Beding. Ang. m. Gehaltsanspr. u. Bild unt. D.F.2295 a.d.Verl. O. Beyer, Leipzig

Kunstgewerbehaus in Mitteldeutschland, 12 J. besteh., sucht Teilhaberin m. 1000 M. Für kunstgewerbl. Schneiderin gute Existenzmöglichkeit. Ang. unt. D. F. 2298 a. d. Verlag O. Beyer, Leipzig

Ein 20jähr. deutsch. Kunstgewerbegeschäft in großer Universitätsstadt, das trotz jetziger Wirtschaftslage den Mut aufbringt, weiter durch Verkauf guter Erzeugnisse an gebildete Kundschaft durchhalten zu wollen, würde gern mit einem sympathischen Menschen weiter zusammenarbeiten, der allerdings auch Geld ins Geschäft stecken muß. Vielleicht gibt es einen solchen Mitarbeiter(in). Anfr. unt. D. F. 2296 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig

Wer liefert kunstgewerbliche Gegenstände auf Kommission? Stadt mit 18000 Einwohnern. Einziges Geschäft am Ort. Angeb. erb. unter D.F. 2299 a. d. Verlag O. Beyer, Leipzig.

CHINA-ROHSEIDE

Beste Qualität, Meter nur RM 3.90

H. HEICK, Lübeck 10, Burgfeld 11

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten** Schlafzim. Stahlmatr. Kinderb., Polster, Chaisel., an jeden. Teilz. Katal. 275 fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Form Fortschritt

von PROF. HENNIG

Leser dieses Blattes 25% Rabatt. Verkaufsstellen weist nach: **Porzellan-Fabrik**

FRIEDR. KAESTNER

OBERHOHNDORF bei ZWICKAU

Steppdecken

und Reform-Unterbetten mit Schafwoll-Patent-Füllung

Daunendecken. Qualitätsware. Fabrikpreise. Muster kostenlos.

Oberfränk. Wollspinnerei Kasendorf 91 (Bayern)

Für Webearbeiten

empfehlen wir Webewolle, Baumwolle und Seide. Von jedem steht reiche Farbenausw. zur Verfügung. Fertige Webeketten in jeder Art.

Alt-Angler Kunst-Weberei, HAMBURG

Wandsbeker Chaussee 42

Schürzen handgewebt handgedruckt

für Damen und Kinder. **Elly Walther, Grünberg / Schles., Klietestraße 15.**

Fabrikreste für Mäntel und Kleider

Kleid- u. Wasch- Samte

Woll. u. seid. imprägnierte **Mantelstoffe**

Braut- und Ball-Seiden

Muster 8 Tage zur Wahl.

Samthaus Schmidt, Hannover 25

RAFFIA-BAST

natur, präpar. u. trocken gefärbt in über 60 Farb., Raffiamatten, Raffiacanevas, Seidenbast, Peddigrohr, Holzspan, Holz- und Glasperlen, Holzspanschachteln. Anleitungsbücher u. vieles sonstiges Material f. Kunstgewerbe, Kinderbeschäftigung, Liebhaberarbeit. Preisliste und Muster kostenlos.

Minna Meyer, Nürnberg Hintere Ledergasse 40

Sie kaufen billiger!

als Mitglied der Sozialen Kaufgemeinschaft!

Stoffe, Seiden, Samt, Voile, Batist, Hellerauer Hand- u. Künstler-Drucke aller Art in großer Auswahl f. Kleider, Vorhänge, Decken, Kissen, handgewebte Teppiche, Bezüge, Schürzen, Taschentücher.

Wollstoffe / Beiderwand / Strümpfe Mantel- und Herren-Stoffe

Muster **nur** an Private gegen 30 Pfennig Portoersatz von

Versand deutscher Wertwaren, Hellerau 12

Verlangen Sie noch heute kostenlos unsere Mitgliedsbedingungen

Sie haben den Nutzen

Ernst Buchner: „1914–1918. Wie es damals daheim war." Verlag Anton Mayer, Ottensoos/Nürnberg. 1930. Preis: brosch. RM. 3.60, in Ganzleinen RM. 5.40. Das Kriegstagebuch eines Knaben, der 8—12jährig, die Kriegszeit miterlebte! Zweifach als Urkunde interessant: im Hinblick auf den jugendlichen Schreiber als Subjekt, indem er Einblick gewährt in die kindliche Psyche, deren unbeeinflußte Äußerung das Tagebuch ist, und als ein Stück Zeitgeschichte aus den Jahren des großen Krieges. Naiv, unzweckhaft, ohne den vorgefaßten Plan „Zeitgeschichte" zu schreiben, berichtet der Knabe bunt durcheinander seine Eindrücke, bar jedes sichtenden Werturteils des Erwachsenen. Wie der Pädagoge heute die unbeeinflußte Kinderzeichnung, die schöpferische Äußerung des Kindes im Bild, als wichtiges Einfühlungsmaterial in die Kinderpsyche wertet, so bedeutet dieses Kriegstagebuch ein Dokument kindlicher Äußerung im Wort, als schöpferischen Niederschlag kindhaften Erlebens. Köstlich humorvoll wirkt oft das Nebeneinanderstellen ganz verschiedenartiger Tagesereignisse, die dem Kinde gleichbewertet sind. Herrlich ist die Naivität in folgendem: „Wenn man jetzt in den Zeitungen lesen will, bleibt man oft auf einmal stecken, weil ein weißer Fleck daherkommt, statt Buchstaben. Papa sagt, solche Flecke heißt man konfiszierte Artikel. Die Redakteure verstehen diese Fremdwörter schon und kommen dann ins Zuchthaus, weil auf dem weißen Fleck eine Frechheit aufgedruckt war, und da mußte der Herr General sich recht ärgern und alles wieder wegradieren, was sehr viel Arbeit machte." Mit all diesen Aufzeichnungen kleiner und großer Geschehnisse erwacht in uns der Alltag dieser Jahre 1914 bis 1918, und die urkundenhaft in unserem Innern eingegrabenen Ereignisse werden zu lebendiger Erinnerung. So liegt das anspruchslose Büchlein vor uns als ein deutsches Dokument, das wieder lebendig auferstehen läßt, „was das deutsche Volk geopfert, erduldet und heldenmütig ertragen hat". Dr. Elisabeth Meyer-Spreckels

Reichs-Herbergsverzeichnis 1932. 20. Ausgabe. 465 Seiten. Herausgegeben vom Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, Verlags-Abteilung, Hilchenbach in Westfalen. Preis 90 Pfennig. Das in den Kreisen der Wanderer aller Richtungen stets begehrte Büchlein ist auch dieses Jahr erschienen. Jede der rund 2100 Jugendherbergen innerhalb der deutschen Reichsgrenzen ist genau beschrieben. Besondere Netzkarten zeigen die Arbeitsgebiete jedes Gaues und weisen zugleich die Orte mit Jugendherbergen nach. Im Textteil findet der Wanderer auch diesmal wieder allerlei Wissenswertes für seine Fahrten. Nämlich die Hausordnung und Aufnahmebestimmungen der Jugendherbergen, Gliederung des Jugendherbergswerkes, Hinweise auf Jugendherbergen in Nachbarländern, Bestimmungen über Fahrpreisermäßigungen, Verzeichnis der Schulferien, allgemeine wertvolle Beiträge über das Wandern und ein sehr ausführliches Verzeichnis einschlägigen Schrifttums. So wird das Reichs-Herbergsverzeichnis der unentbehrliche Begleiter des Wanderers.

Mitteilungen:

Sommerkurse an der Ostsee. In dem Volkshochschulheim Prerow a. d. Ostsee (Reg.-Bez. Stralsund) finden von Ostern bis Oktober Freizeiten und Schulungskurse von 10—30tägiger Dauer statt. Der Leiter des Heimes, Professor Dr. Fritz Klatt, zieht zu jedem dieser Kurse Gastlehrer und Fachleute hinzu. Die Teilnahme an den Kursen gewährt einerseits durch das Badeleben am Strand und gute Geselligkeit im Heim intensive körperliche Erholung. Eine ständige Lehrkraft für Körperkultur und Hygiene arbeitet im Heim mit. Die Kurse selbst unterrichten durch Vorträge und Arbeitsgemeinschaft über Themen aus dem Bereich der Natur- und Geisteswissenschaft, der Literatur, der Pädagogik und Wirtschaftskunde, sowie der weltanschaulichen Fragen der Zeit. Außerdem schließen sich in jedem Kurs wahlfrei kleine arbeitsfähige Übungsgruppen zusammen, in denen die Teilnehmer sich in Sprache und schriftlichem Ausdruck, in Zeichnen, Musik, Rezitation usw. vervollkommnen können. Eine große Bibliothek von über 5000 Bänden und die tägliche Bücherstunde sorgt für planmäßige geistige Selbstarbeit. Genaue Auskunft über die einzelnen Kurse und ein Jahresprogramm der Kurse ist kostenlos im Büro des Heimes Prerow / Darß (Reg.-Bez. Stralsund) gegen Einsendung des doppelten Portos erhältlich.

Die vom **Bodebund für Gymnastik und Rhythmik** auf Pfingsten nach Heidelberg einberufene fünftägige Tagung war gut besucht. Das Thema „Musik und Bewegung" fand eine eingehende Behandlung unter aktiver Mitwirkung aller Teilnehmer. In Vorträgen der Tagungsleiter Dr. Rudolf Bode und Oskar Fitz wurden die Grundgesetze der körperlichen Bewegung, der melodischen und klanglichen Entwicklung aufgedeckt und ihre Beziehungen theoretisch festgestellt, praktisch erprobt, von Dr. Rudolf Bode am Klavier, von Oskar Fitz an den Streichinstrumenten. Der Unterricht gliederte sich einmal in Bewegungslehre (Gymnastik), zum andern in Stimmbildung und Chorsingen. Eine zweite Tagung ist für den Herbst in Aussicht genommen. Auskunft durch das Sekretariat des Bodebundes, Köln-Klettenberg, Siebengebirgsallee 22.

Für Reise und Wochenende:

Wie und wohin Sie auch reisen, überall – in der Bahn, am Strand, im Zelt – ist die Reisedecke wichtig!

Auch sie sollte selbstgearbeitet sein. Wie Sie die vollendet praktische, geschmackvolle Schlaf- und Reisedecke leicht und ohne große Kosten selbst häkeln oder stricken können, zeigt Ihnen Beyers neuester Handarbeits-Eildienst

„Schlaf- und Reisedecken"
(Bestellnummer 534, 22 Pfg.)

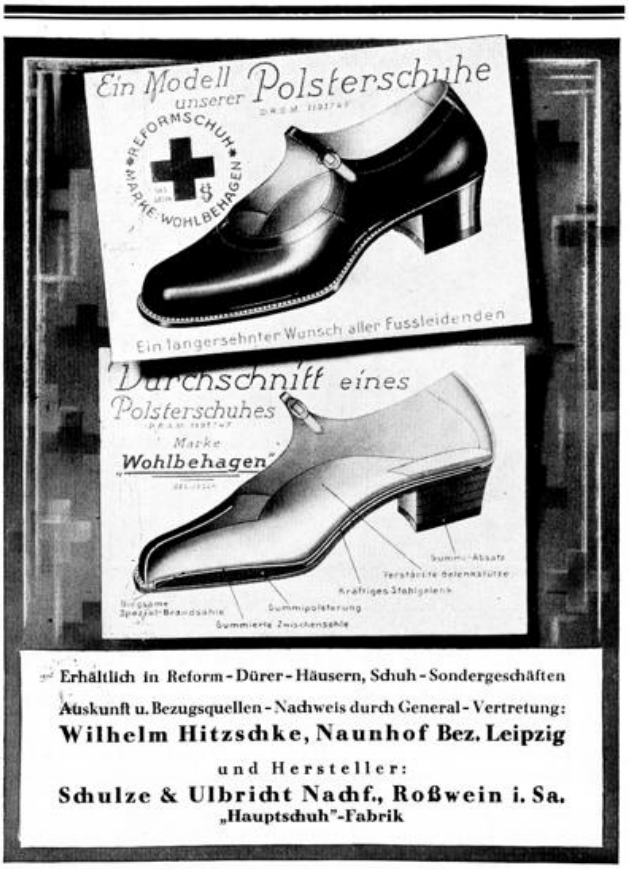
Beyers Handarbeits-Eildienst erhalten Sie in allen einschlägigen Geschäften oder direkt durch den Verlag.

- - - und dann den richtigen Proviant! Ein Auslese zuträglicher und unterwegs leicht zu bereitender Gerichte bringt der Beyer-Band

„Gutes für unterwegs"
Band 212, 90 Pfg.

Es wird Ihnen noch mehr Freude machen, zu wandern, wenn Sie danach Ihre Vorbereitungen für die Fahrt treffen und kochen.

Verlag Otto Beyer - der Verlag für die Frau
Leipzig-Berlin, Postscheckkonto Leipzig 52279



Deutsch = Handdruck = Stoffe

indanthren neue Preise:

		einfarbig bedruckt:
80 cm	Deutsch-Handdruck-H'Linnen	RM 3.– je mtr.
80 „	„ „ -Renforcé	„ 2.– „ „
110 „	„ „ -Vollvoile	„ 3.40 „ „

Neuheit!

Wollmusselin M

unübertroffen
lichtecht, waschecht
und tragecht

80 cm	Gminderhalblinnen, 50 Farben	RM 1.35 je mtr.
80 „	Gminderrips und Spezialrips	„ 1.45 „ „
80 „	Zwipora D (Neuheit!) bedruckt, porös, gezwirnt	„ 1.80 „ „
80 „	Künstlerkattun WK „ (neue Muster)	„ -.70 u. -.80 „ „

Chr. Deutsch / Schwäb.-Hall Postfach 14 Telefon 204

Vorsicht beim Einkauf!

Das

Original - „Gminder - Halblinnen"

hat sich so ausgezeichnet bewährt, daß immer neue Nachahmungen auf dem Markt erscheinen, die aber meist aus billigen Baumwollgarnen hergestellt sind und

unsere Qualitäts-Erzeugnisse

bei weitem nicht erreichen.

Das echte „Gminder-Halblinnen" trägt auf der Webekante

den Aufdruck „G" und „Gminder-Halblinnen", worauf Sie beim Einkauf besonders achten wollen.

Ulrich Gminder G. m. b. H. · Reutlingen

Versand nach ganz Deutschland

Gminder-Halblinnen u. Gminder-Rips

stets in allen Farben vorrätig bei **Christian Pfleiderer**

Zum Weißen Haus • Stuttgart, Hauptstätterstraße Ecke Torstraße

Ford. Sie bitte kostenlose Bemusterung

Schriftleitung des literarischen u. kunstgewerblichen Teils: Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg-A, Königstr. 3. — Schriftleitung des Kleiderteils und der Beilage mit Schnittbogen: Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Weststraße 72. Anzeigen: Lotte Schmidt-Ehlers, Leipzig, Weststraße 72. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur bei ausreichender Portoeinlage. Nachdruck nicht gestattet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und den Verlag. Preis des Heftes 1 M. Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Druck von Carl Marquart, Leipzig.

Herausgeber: Verband Deutsche Frauenkultur
Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72

Deutsche Frauen-Kultur

Achtes Heft 1932
des 36. Jahrganges
Jährlich 12 Hefte
Preis des Heftes 1 RM

LEBENSGESTALTUNG · ERZIEHUNG · KÖRPERBILDUNG · WOHNUNG · KLEIDUNG · WERTARBEIT

Kiel. Blick auf das Schloß. Aufn. F. Urbahns.

Die Kieler Tagung des Verbandes „Deutsche Frauenkultur" E. V.

Unter dem verantwortlich schweren Leitgedanken „Das deutsche Schicksal und unsere Aufgabe" trafen wir uns dieses Jahr zur Hauptversammlung in Kiel — trotz des Tagungsortes an der Nordgrenze Deutschlands waren wir über hundert Vertreterinnen der Ortsgruppen.

Haydns Streichquartettvariationen über das Deutschlandlied leiteten den Begrüßungsabend im Haus der Landwirte ein; an dem Stadtrat Philipp in seinen Willkommensworten hervorhob, daß Kultur nicht nur in äußerer Form, sondern vielmehr in innerer Gesinnung sich offenbare und daher heute doppelt nottue. Vom gleichen Geiste waren auch die Vorträge von Pastor Kühl und den Frauen unseres Verbandes getragen, und diese Einheit der inneren Haltung hat uns diesmal besonders ernst und doch froh gemacht. — Schülerinnen der Gewerbeschule halfen durch freundliche Bewirtung mit den Kieler Spezialitäten zu fröhlichem Empfang; schleswig-holsteinische Dichtungen, Klaus-Groth-Lieder und eine Einführung in die nordische Landschaft und Volkskunst gaben den Auftakt.

Eine Führung durch die Stadt leitete unsere Versammlung ein. Es ist nicht viel, was vom alten Kiel noch steht. Aber was wir davon sahen, die weite gedrungene Halle der Nikolaikirche, in den Maßen eher ein wenig bürgerlich als sakral, heiter im Schwung der breiten Orgelempore, das ist Sinnbild für Kiel. Ein paar alte Bürgerhäuser, ein schöner Schnitzgiebel — aber das eigentliche Kiel liegt draußen, und der Himmel hat es uns nach ein paar Tagen gesammelter Arbeit nicht vorenthalten: Bläue, Wasser, Wind, Segel, Möwen und die Kühle, der man es auch mit geschlossenen Augen abspürt, daß sie vom Meere kommt.

Pastor Arel Werner Kühl-Lübeck hielt am Abend des ersten Verhandlungstages den Hauptvortrag über das Thema „Zeitenwende", der auf Seite 207—211 in diesem Heft veröffentlicht ist.

Über „Frau und Gemeinschaft" sprach anderen Tags Frau Elisabeth Vormeyer-Kiel. Innerhalb eines weitgesteckten Rahmens behandelte sie die Inhalte, um derentwillen der Mensch Gemeinschaft sucht: Schutz, auch im Gefühls- und Verstandesmäßigen, Liebe vom Wohlwollen bis zur Hörigkeit, Macht, die ohne die Stoßkraft der Gemeinschaft nur wenige Führerpersönlichkeiten ausüben können. Auch die Gemeinschaft ist wandelbar und durch die Überschneidung der Bluts- und Wahlgemeinschaft innerhalb der Familie und Ehe, sowie die Durchdringung von Schicksals-, Berufs- und Interessengemeinschaft oft schwierig. Die Rednerin wies auf das unterschiedliche Verhalten von Mann und Frau der Gemeinschaft gegenüber hin und forderte zu einer Erschließung aller unserer Kräfte auf. Die Frau, die den Selbstgenuß der Arbeit nicht so kennt wie der Mann, bedarf des Echos und der eigenen Hingabe an die Gemeinschaft bis zur Grenze ihrer Kraft, die es in Selbstbesinnung, Sammlung und Stille zu prüfen gilt. Über dem Gegensätzlichen der verschiedenen Bindungen sollten wir die Zugehörigkeit zu der großen Schicksalsgemeinschaft derer, die geboren werden und sterben müssen, nie vergessen. Glaube und Vertrauen tragen die Gemeinschaft, indes die Gesellschaft auf Verträgen ruht. Frau Vormeyer streifte eine Gemeinschaftsform sehr früher Zeit, das Matriarchat = Mutterrecht, und beleuchtete den Wandel in der Einstellung der Frau zur Ehe, die eine Kultur wesentlich färbt. Im Kampfe um eine neue Sitte gilt es heute eine Krisis zu überwinden. Sitte als das Wandelbare und Formale in der Gemeinschaft wird sich am göttlichen Funken der Sittlichkeit immer neu bestimmen müssen.

In der gleichen Linie wie die Ausführungen von Pastor Kühl bewegten sich die Gedanken von Frau Ilse Burckhardt-Mülheim/Ruhr über „Frau und Familie"* — Familie im Sinne einer starken bewußten Bindung durch Ehe und Vater- und Mutterschaft. Der Frau fällt die besondere Aufgabe zu, in täglich neuer Liebe und Kraft ihre Umwelt aus der Sackgasse materiellen Denkens zurückzuführen in den Kreislauf der lebendigen Schöpfung. Not täte es, Kinder wieder als das Geschenk zu erkennen, das in ihrem Wegweisen täglich beschlossen ist, in ihrer Hingabe an Sonne, Licht und Raum und in ihrem bedingungslosen Glauben an das Morgen. Für die mit dem Schicksal um die Existenz der Familie kämpfende Mutter gilt eins im besonderen: abtun, fallenlassen alles, was ihr nicht zu eigen angehört — und das Leben keine Sekunde als ein Provisorium zu nehmen. Ein gefordertes Opfer bejahend zu bringen, befreit den Menschen in uns. „Mensch, werde wesentlich: denn wenn die Welt vergeht, so fällt der Zufall weg, das Wesen, das besteht."

* Aus dem Manuskript mitgeteilt.

Das Schloß in Glücksburg. Aufnahme: Anni von Mertens in Hannover.

Der Ukleisee in der Holsteinischen Schweiz. Aufnahme: Schöning, Lübeck

Tradition ist nur dann des Erhaltens wert, wenn sie noch Symbol birgt, Kraft ausströmt und nicht zur Gewohnheit abgesunken ist. Wohl ruht ein tiefer Segen in der eigenen Erde, wohl ist es unser schwerster Fluch, daß wir ihr so entwachsen konnten, und dennoch ist beheimatet letzten Endes nicht, wer Haus und Gut besitzt, als vielmehr wer zu jeder Aufgabe und zu jeder Stunde ja zu sagen vermag, innerlich ja sagen muß. Wäre diese tiefinnerste Bejahung ihres Schicksals nicht eine ganz weibliche, ganz mütterliche Kraft, wie vermöchte die Frau bedingungslos den heute oft verschütteten Weg ihres Mannes aufrecht und helfend mitzugehen? Es ist ihre letzte Erfüllung, ihre Hausgemeinschaft hineinzuführen in das unter jedem Schicksal strömende Leben, das kraft ihrer mütterlichen Wurzeln wahrhaft ihr eigen ist. Dies eine möchten wir der Frau wohl zutrauen: den Mut und die Tat der Bejahung dort, wo es an einer Kehre des großen Serpentinweges, den wir alle seit Jahrtausenden gehen, gilt, ohne überkommenen Maßstab im Vertrauen in die eigene Kraft zu gehen und im Vertrauen in die übermenschliche Kraft zu glauben; die Kraft und die Demut, mit einem Schicksal nicht sich abzufinden, sondern es umzuwandeln in Licht, darin ihr Mann aufrechter gehe und darin ihre Kinder den Weg finden zum Leben. —

Auch Frau Ilse Dieckmann, Direktorin der Obst- und Gartenbauschule der Diakonissenanstalt Kaiserswerth, ging in ihrem Vortrag „Die Frau als verantwortliche Vermittlerin zwischen Stadt und Land" von dem Gedanken aus, daß unsere Kraft nicht auf dem gesicherten Einkommen, sondern auf dem Glauben und der Bereitschaft zum deutschen Schicksal beruhe (der Vortrag ist auf S. 213—216 veröffentlicht).

Das letzte der Referate hielt Frau Eleonore Späing-Düsseldorf, über „Die Frau als Erwerberin und Gestalterin". Sie wies auf die Hemmungen hin, die sich der Berufsfrau schon während der Ausbildung durch die Aussichtslosigkeit späterer Anstellung in den Weg legen, auf die Gefahren der Schwarzarbeit und die Schwierigkeiten, die Frage der Doppelverdiener gerecht zu lösen. Durch Geldverdienen, Ausgeben und Sparen beeinflußt die Frau Herstellung, Menge und Güte der Waren. Als Gestalterin im öffentlichen Leben hat sie diesem keine Richtung gegeben. Frau Späing warf die heute oft gestreifte Frage auf, ob die augenblickliche Sachlage dazu berechtige, sie aus Parlamenten und öffentlichen Ämtern wieder herauszudrängen, ob die Frau wirklich fähig sei, den Frieden sichern zu helfen, Weltgeschehen und Arbeitslosigkeit zu beeinflussen. Weniger äußeres Wirken als innere Einstellung wird dem Gestalten der Frau Richtung geben, Ehrfurcht vor dem Leben ihre soziale Haltung bestimmen. Ihr Kraftspenden, ihre von Natur dem Männlichen überlegene Wärmequelle gelte vor allem dem Gesunden, Lebensfähigen. An der Gestaltung der jungen Generation vermag sie nur dann helfend teilzuhaben, wenn sie selbst innerlich sicher und dem Weltgeschehen verbunden ist.

Einen besonderen Widerhall fanden die ergänzenden Worte von Frau Gerlach, die klarlegte, daß auch die Verbraucherin, die Hausfrau, Erwerberin sei, erwerbend nicht im Sinne des Geldeinnehmens, sondern des Mehrens und Sammelns von Werten. In diesem Sinne hat alte Volkskunst, deren Formwert dem Materialwert entsprach, wenn nicht überlegen war, stets eine Mehrung von Lebens- und Kulturwerten gebracht, indes viele Industriewaren menschliche Arbeit entwerten und verschleudern. Nicht darauf kommt es an, ob einer viel besitzt — Geld ist an sich ein toter Wert —, sondern wie er besitzt und was er besitzt. Es sei an dieser Stelle ausgesprochen, daß uns die Klarheit und die Kraft, mit der unsere verehrte liebe Frau Gerlach den inneren Gedanken unseres Verbandes in den Aussprachen über die verschiedenen Arbeitsgebiete zu wahren weiß und zum Ausdruck bringt, beglückt und mit immer neuem Dank erfüllt. Denn die Kampfzeiten unseres Verbandes sind wohl nicht vorüber, wenngleich Angriff oder Bedrohung nicht so sehr in Gestalt von Schnürleib und Stöckelschuh zu fürchten sind. Kultur — innere Kultur — will im Zeitalter der Zivilisation alle Tage neu behauptet werden. Versöhnend zu sein und dennoch verpflichtend — ist dies es nicht gerade, wessen wir als lebendiges Beispiel am dringendsten bedürfen?

Am Abend des Mittwochs erwartete uns unten am Landungssteg ein kleiner Dampfer und brachte uns hinüber zum Marine-Ehrenmal von Laboe. Wieder wurde uns durch die freundliche Mithilfe der Gewerbeschülerinnen an Bord ein von der Kieler Ortsgruppe gestifteter Imbiß geboten, und die Entspannung nach dem Tage starker geistiger Inanspruchnahme haben wir unter dem wolkenlosen Abendhimmel auf dem Wasser dankbar empfunden. Weit sieht man vom Ehrenmal hinaus in grüne Ebene und über das Meer. Und dieser Blick ist schwer, schwer wie das Anschauen des schmalen Wimpels, der von der Höhe des Turmes im Innern herabhängt bis zum Boden — Gedächtnis der Tausende, durch deren Treue wir leben.

Einen besonderen Eindruck brachte uns neben der Besichtigung der Kulturgüter im Thaulow-Museum die Betrachtung der im Altertumsmuseum aufbewahrten Moorfunde der Germanenzeit.

Am Donnerstag unternahmen wir unter strahlendem Himmel einen gemeinsamen Ausflug an die stillen, in Buchenwälder eingebetteten holsteinischen Seen, am Freitag die große Fahrt nach Norden: über Eckernförde und Schleswig nach Flensburg und Glücksburg. Dankbar denken wir an die planvolle Fürsorge unserer lieben Frau Philipp und an alle reiche Gastfreundschaft der Kieler Ortsgruppe zurück.

Über zwanzig Tagungsteilnehmerinnen folgten dem Ruf der Westerländer Ortsgruppe und sind noch von Flensburg aus im letzten Abendschein über das Wattenmeer gefahren. Nach einem Morgen, an dem jeder an Wind, Weite und Brandung sich erfrischte, zeigten uns die Westerländer die einsamen Schönheiten ihrer Insel. Der Abend vereinte uns nochmals mit einem größeren Kreise Westerländer Frauen.

Wegweisung für die innere Haltung unserer Arbeit ist uns in diesem Jahre besonders eindringlich vermittelt worden. Das empfinden wir mit tiefem Dank.

Ilse Burckhardt

Zeitenwende

Axel Werner Kühl

Bei der Hauptversammlung des Verbandes Deutsche Frauenkultur E. V. hielt Pastor Axel Werner Kühl-Lübeck in der Kieler Universität den nachfolgend veröffentlichten Vortrag. — Die erste Vorsitzende des Verbandes Deutsche Frauenkultur — Frau Agnes Gerlach-Nürnberg — sprach zur Eröffnung des Abends folgende einführende Worte: „In schicksalsschwerer Zeit sind wir hier in Kiel zusammengekommen, um über unsere Weiterarbeit zu beraten. Sind unsere Tagungen für uns immer Tage der Besinnung, der Rückschau und Vorschau, so gilt dies ganz besonders von unserer diesjährigen Hauptversammlung. Der Leitgedanke, den wir für unsere Tagung gewählt haben, heißt: „Das deutsche Schicksal und unsere Aufgabe." Wir wollen prüfen, wieweit wir bisher an dem großen Ringen unseres Volkes teilgenommen haben, bewußt oder unbewußt, und wollen versuchen, zu erkennen, welche Wege wir weiterhin zu gehen haben, welcher Platz uns zugewiesen ist, nicht nur in dem Ringen unseres Volkes, sondern auch in dem großen geistigen Geschehen unserer Zeit. — So haben wir auch den Vortrag „Zeitenwende" unserer Aussprache vorangestellt, weil es uns wertvoll schien, aus berufenem Munde eine Betrachtung über die geistig-seelische Entwicklung, über die große Wende zu hören, die sich auf geistig-seelischem Gebiet vollzieht. Wir wissen uns selbst als Glied und Werkzeug solchen neuen Werdens und wollen uns rückschauend Klarheit geben über die Stellung, die wir im großen Wandel der letzten dreißig Jahre eingenommen haben, um von hier aus weiterschauend Kraft zu schöpfen und Ziele zu stecken für unsere Weiterarbeit. — Zwei große Richtungen zeichnen sich in dem geistigen Geschehen unserer Zeit ab — der lebhafte Wille, verlorengegangene Naturverbundenheit wiederzufinden und zugleich das Streben, seelische Kräfte wieder voll zur Auswirkung gelangen zu lassen, sich letzten seelischen Bindungen zu beugen. — Dies sind auch die beiden Antriebe, die unsere Bewegung von Anfang an getragen haben. — Es ging uns um ein Wiedereindringen in die weiblich-mütterlichen Gebiete, nicht um ein Erobern der männlichen Gebiete. Es ging uns um ein Lösen der Kulturerstarrung, nicht um ein Vollenden derselben. Es ging uns um Erleben, nicht um Erkennen, um Sein nicht um Wissen, nicht um Pflege der intellektuellen Kräfte, sondern um Pflege der organisch-seelischen Kräfte, um ein Zurück zu den Quellen, zu ewigen Werten und letzten Bindungen."

Meine verehrten Zuhörer, „Zeitenwende" — so haben wir die Gedanken überschrieben, denen wir heute abend nachgehen wollen. Ich stelle, diese Überschrift zu erläutern, ein Wort unseres schleswig-holsteinischen Tragikers voran, das durchwittert ist von einem lebendigen Gefühl für eine Wende der Zeiten. Der Seher und Führer in der Welt von Friedrich Hebbels Nibelungen, Dietrich von Bern, spricht es aus. Der Dichter hat ihn gezeichnet als eine Gestalt an der Schwelle, als den, der ahnend die Kontinuität des Lebens und Wesens gewahrt im Sturm der Geschichte:

„Das große Rad der Welt
Wird umgehängt, vielleicht gar ausgetauscht,
Und keiner weiß, was kommen soll."

Die entthronten germanischen Fürsten, zu denen Dietrich spricht, sehen nur das Ende, ihr eigenes und das ihrer altvertrauten Gedankenwelt:

„Ich tröste mich
Mit unsern Göttern, denn derselbe Sturm,
Der uns die Kronen raubte, hat auch sie
Gestürzt . . ."

In Dietrich aber ist geheimes Wissen gewachsen:

„Du hörst ein Wort und kannst es nicht verstehen,
Du siehst ein Bild und weißt es nicht zu deuten.
Und erst, wenn was geschieht, besinnst du dich,
Daß dir's die Norne schon vor Jahr und Tag
In Schattentänzen vorgegaukelt hat."

Das letzte Wort der Tragödie spricht er, von Etzel die angebotene Krone übernehmend:

„Im Namen dessen, der am Kreuz verblich!"

Damit geht der König über die Schwelle von einer Zeit zur anderen. Es ist die Wende vom Glauben in mythologischen Bildern der alten Götterwelt zu dem Gehorsam an die Mensch gewordene Gottesbotschaft — eine Weltenwende! Ist es ein Wunder, daß sie in ahnungsvolle Gemüter ihren Schein vorauswirft, beunruhigend, erschütternd, auf den Glauben verweisend:

„Das große Rad der Welt
Wird umgehängt, vielleicht gar ausgetauscht,
Und keiner weiß, was kommen soll."

Dies Wort, meine sehr verehrten Zuhörer, kommt aus einer Dichterseele, die selbst für die eigene Zeit von einem schauernden Ahnen um die Schicksale einer Kultur durchzittert wird. Das neunzehnte Jahrhundert hat mehrfach solche Stimmen hören können, die prophetisch eine Wende, ein Gericht über die Zeit ankündigten. Ob sie gehört und verstanden wurden, damals?

Uns Menschen von heute ist in tausend lebensnahen Erscheinungen greifbar geworden, was jenen noch ferne zu liegen schien. Bei uns ist umgekehrt die Gefahr gegeben, wir könnten an der eigenen Last, am eigenen Schicksal, an eigenen Problemen so schwer tragen, daß uns der weite Blick dabei verloren ginge. Wir stecken in unseren wirtschaftlichen Nöten oder in der Sinnlosigkeit einer verhetzten, leer und betriebsam gewordenen Arbeit. Wir sehen die nächsten Nöte im engsten Kreis von Menschen oder das Problem, daß uns die Arbeit aus den Händen genommen und damit der Adel einer sinnvollen Eingliederung in ein Lebensganzes entschwunden ist. So sind wir in der Gefahr, in Einzeldingen festgehalten zu werden.

Der Gedanke an ein Zeitenschicksal hat demgegenüber etwas Befreiendes. Zwar wird uns damit das, was unsere Tage belastet, um so mehr als unentrinnbare Gewalt zu unheimlicher Größe anwachsen. Ein Beispiel: es ist manchem noch eine Beruhigung gewesen, beim Steigen der Arbeitslosenziffern in Deutschland doch irgendwo in der Welt Inseln zu wissen, zu denen die Not nicht hingefunden, so, als hätte von da aus einmal ein Gesundungsprozeß der Gesamtwirtschaft ausgehen können. Nun, wo die Flut auch jene Inseln zu bedecken scheint, sinken derartige Hoffnungen. In ganzer Breite, so sieht es aus, kommt das Abendland unter die Wellen. Ein Zeitenschicksal.

Und doch hat jedes Große, auch die Größe der Not, eine Kraft zu geben. Es weitet unser Wesen. Es weitet auch unsere Sicht. Alles Große stellt uns auf eine Höhe, und wir überblicken von da, wie vom Beobachtungsstand aus das Kampffeld, die größeren Zusammenhänge. Unser eigenes Einzelproblem wird als ein Glied unter vielen größeren Linien sichtbar. Zusammenhänge sehen heißt aber, den Weg zu einer Sinndeutung finden.

Vielleicht hat der Theologe Paul Tillich recht, wenn er einmal sagt: unter den Fragen, die unsere Zeit beschweren, steht, wie die Frage nach dem „gnädigen Gott" zu Zeiten Luthers, so heute die Frage nach dem Sinn von Welt und Leben im Vordergrund. Soviel ist gewiß: wir könnten vielfach leichter den Gegenwartsnöten standhalten, würde uns die Schau auf den Zeitengang und seinen Sinn geschenkt. Und jener germanische Fürst in Hebbels Nibelungen hätte doch auch recht, der von seiner Einzelnot aufblickt zu der Krise seiner Götter, wir würden sagen: zu der Krise aller grundlegenden Gedanken seiner Zeit.

*

Ist die Not, in der wir stehen, ein Letztes, ein Todeskampf unserer Kultur, wie es zu ihrer Zeit jenen Entthronten erscheint? Oder dürfen wir es mit dem Seher halten: geht unter tausend Wehen ein Zeitalter zugrunde, einem neuen Platz zu machen? Wartet auf uns das Grab oder die Schwelle zu wesentlicherem Leben als bisher? Das ist die Frage.

Von verschiedenen Standpunkten aus hat man von einem Gang der Zeitalter, vom Werden und Vergehen der Epochen geredet, hat man unser Erleben in größere Beziehungen einzuordnen versucht.

Das fromme Nachdenken hat in dem Versinken dessen, was uns so sicher schien, das Endgericht Gottes erblicken wollen. Und es soll wohl so sein, daß in dem Wellengang der Mensch nach ewigen Felsen sucht. Aber wer das Endgericht in dem Heute zu finden meint, verzeitlicht, und das heißt: vermenschlicht, verkleinert den Gedanken der Kritik, die immer vom Göttlichen her über Menschenwerk ergehen wird. Auch in noch so hohen Zeitaltern, auch dann, wenn nun über uns so etwas wie eine goldene Zeit hereinbrechen

könnte, werden die Gottergriffenen von Gottes Gericht zu reden haben. Aber auch von Gottes immer neuschaffender Gnade. — Daß wir jetzt eine Theologie der Krisis haben, dafür wird der Grund darin liegen, daß verstörte Gemüter den richtenden Worten leichter zugänglich sind als satte. Auch diese Theologie aber hätte kein Recht, ihre Beweise nur aus unseren Tagen zu holen.

Aber sie sind auch nicht die ersten, die sich berufen wissen, dem Zeitalter das Gericht und die Kritik, die Krisis zu predigen. Wenn von dem Meere her ein Sturm droht, so wissen wir Küstenleute es vorher: die Möven streben landwärts, Anzeichen dessen, was kommen soll, Vorboten der großen Wucht des Wetters. Solcher Sturmvögel hat das neunzehnte Jahrhundert manche erlebt.

Wir können an Paul de Lagarde denken und seine Kritik an dem Geist des neunzehnten Jahrhunderts, an seine glühende Sehnsucht heraus aus dem, was ihm morsch und zum Untergang reif schien. Der Name unseres schleswig-holsteinischen Landsmannes Julius Langbehn, des Rembrandtdeutschen, taucht auf. Sein Blick für die Parallelität für verwandte Entwicklungsstufen und -richtungen auf allen Geistesgebieten offenbart den Seher, der ein lebendiges Gefühl für den Begriff „Zeitalter" hat. Hier ist allerdings eines zu beachten: vielleicht war zwar bei den beiden Genannten das Bewußtsein stark, Ahnung des „Ganz Anderen" in ihrer Seele zu tragen. Ihr Gefühl verdichtete sich aber weniger zu einem Bewußtsein wechselnder Epochen überhaupt. Dafür haben wir andere Zeugen: wir greifen weiter zurück: Thomas Carlyles Zeitkritik! Wie Flut und Ebbe sieht er Epochen kommen und gehen. In Frühling und Herbst, Aufblühen und Verwelken sieht er die großen Gleichnisse auch für das geistige Leben der Jahrhunderte. Und der Inhalt seiner Kritik? Daß es in den letzten drei Jahrhunderten keine Gemeinschaft mehr gegeben habe — daß der jetzt herrschende Sinn, der alles nach Nutzen und eigenem Zweck einrichte, das Ferment der Zersetzung sei. So sieht Carlyle unsere Aufgabe darin, „Krieg zu führen gegen den Geist der Zeit". Und er weiß die Zukunft kommen, in der der Phoenix sich aus der Asche seines Scheiterhaufens erheben wird. Fliegen uns die Funken jenes Feuers nicht schon in die Augen? — Wir sehen noch weiter zurück: vor Carlyle hat Fichte seine siebenzehn Vorlesungen zur „Kritik des gegenwärtigen Zeitalters" gehalten, ausgezeichnet durch die lebendige Vorstellung von Epochen der Geistesgeschichte, geführt durch das sichere Vertrauen auf den sinnvollen Ablauf und Wechsel der Zeiten, vor dem Hintergrund der kommenden Epoche der siegenden „Vernunft" die Aufklärung und ihr Jahrhundert zeichnend als das „Zeitalter der vollendeten Sündhaftigkeit". Und stehen wir nicht noch heute unter den letzten Auswirkungen jener Zeit? Suchen nicht gerade auch wir nach dem Vertrauen zu dem, was geschieht und geschehen soll?

Doch bleiben wir mehr in unserer zeitlichen Nähe: hart und scharf hat da Friedrich Nietzsche gesprochen. Man muß die Sammlung von Aphorismen, die unter der Überschrift „Der Wille zur Macht" nach seinem Tode herausgegeben wurde, ein ganz geniales Handbuch der Zeitkritik nennen. Das „Zeitalter des Verfalls und der abnehmenden Lebenskraft" geißelt er darin schonungslos. „Nihilismus Europas", so nennt er mitten in der Welt, die sich auf der Höhe einer grandiosen Entwicklung fühlt, den Geist gegenwärtiger Naturwissenschaft und Politik, Volkswirtschaft und Kunst! Sein Denken kommt aus einem Vergleich der Jahrhunderte. Seine kraftvolle Prophetie aber wird deutlich an der einen schweren Notiz von der kommenden Zeit: „Eine ungeheure Besinnung, nach dem schrecklichsten Erdbeben: mit neuen Fragen!" —

Von ihm hat der Zeitenkritiker gelernt, der unserer Generation die Augen öffnet, Oswald Spengler. Nach Spengler ist eine Kultur ein riesiges Lebewesen von geschlossenem Charakter und geschlossenem Schicksal, an einen bestimmten Boden gebunden, auf ihm werdend und vergehend. Das Abendland wird einmal untergehen, wie die anderen großen Kulturen auch.

Stehen wir mitten in diesem Untergang darin? Das ist die Frage, die uns Spengler brennend gemacht hat wie kein zweiter. Richtiger gesagt: Spengler gibt auf diese Frage eine erschütternd bejahende Antwort. Sie erwächst bei ihm aus dem mit der Unentrinnbarkeit eines Naturgesetzes gezeichneten Vergleich gegenwärtiger Zeiterscheinungen mit dem, was bei den untergegangenen großen Kulturen vergangener Zeit kurz vor ihrem Ende sichtbar wird. Unentrinnbar scheint alles. Unentrinnbar die Anzeichen auch unseres Endes. Und doch ist für uns noch Raum zu Fragen. So fragen wir: gehört auch unser Volk ohne weiteres zu dem Mutterboden der Kultur, deren Sterben wir mitzuerleben glauben? Oder kam das, was die Kultur des Abendlandes ausmacht, als Fremdes zu uns? War nur der Schatten der nun sterbenden Kultur über uns, daß wir jetzt darunter hervorgehen und einen guten Teil unserer eigenen Zeit noch erwarten dürften? War hier nur eine Symbiose von Kulturen, eine Symbiose dessen, was wir „Abendland" nennen könnten, mit dem, was unser eigen genannt werden darf, eine Symbiose, die sich nun lösen dürfte? Die eine Partnerin wäre zum Untergang, die andere zur Gesundung bestimmt, oder für beide käme eine Gesundung nur, wenn so eine Lösung möglich wäre? Gibt es nicht Beispiele in der Geschichte, nach denen eine bewußte Abkehr von dem, was den Untergang beschleunigt, geholfen hat? Ist nicht auch sonst in der Geschichte eine Wiedergeburt möglich gewesen, ein Phoenixflug aus der Asche?

Mit solchen Fragen kann man das Buch vom „Untergang des Abendlandes" aus der Hand legen, und es wäre dann doch im wahrsten Sinne des Wortes epochemachend, dadurch, daß es uns die Augen öffnete für den Blick auf die großen Gefahren, in denen wir stehen, daß es die „ungeheure Besinnung" einleitete, von der Nietzsche sprach. Und die jetzige Zeitenwende wäre dann nicht nur Grab, sondern zunächst noch Schwelle?

Ein weiteres, positiv zu wertendes Geschenk hat uns Spengler gemacht. Er hat uns den Satz gelehrt und durch jede Seite seines Werkes belegt: „Alles, was überhaupt geworden ist, alles, was erscheint, ist Symbol, ist Ausdruck einer Seele" — alles, der höchste Gedanke, den eine Zeit denkt, und das Gerät, das die Hausfrau zur Hand nimmt, der Plan der Kindererziehung und Grundriß und Aufriß im Bemühen des Architekten, Politik und Theater, Heereswesen und engste Lebensgemeinschaft zweier Menschen in Ehe oder Freundschaft. Allem liegt ein geheimnisvolles Etwas zugrunde, eine Form inneren Wesens, eine Grundhaltung des inwendigen Menschen. Und sie ist es, die Seele, die lebt und wächst, sich wandelt oder stirbt. Sie ist es, die wir an den Bildern des geschichtlichen Lebens ablesen lernen. Hier sind die Zusammenhänge, die wir suchen, hier die großen Linien, die etwas wie die Ahnung eines Sinnes auch in unserer Zeit auftauchen lassen. Der Sinn wäre Wandlung, nicht nur Tod?

* * *

Daß die innerste Seele unserer Zeit todkrank ist, wer wollte das leugnen? Wenn wir von der Krisis reden, so nehmen wir ja auch dieses Wort aus dem Sprachschatz des Arztes, der die Symptome des Todes und die Symptome des Lebens sorglich gegeneinander abwägt.

Symptome des Todes? Meine verehrten Zuhörer, eine Menschengruppe, die nicht mehr Freude hat an dem Leben der Nachkommenschaft, ein Volk, das nach Ausweis der Statistik in der Geburtenziffer mehr und mehr zurückgeht (die Statistik gibt nur die nackten Zahlen, sie ergreift nicht einmal die noch viel mehr erschreckende Tatsache, daß die Zahl der Geburten gesunder Rasse oft noch besonders tief steht) — was könnte deutlicher vom Sterben reden als diese Erscheinung auf dem Gebiet schon rein biologischer Fragen. Eine Zeit, die die Verbindung mit dem gewachsenen Boden verliert, die damit ihren eigenen Wurzeln ein gut Teil ihrer Lebenskraft entzieht — liegt nicht gerade in dem Anwachsen der großen Städte und ihrer Bodenferne, das nach Spengler anscheinend jede Kulturstufe der Spätzeit kennzeichnet, eben das Zeichen der Späte, des Herbstes, der Entfernung vom Leben? Und wenn der lebendige Arbeitswille brachliegt, weil die gegenwärtige Ordnung wirtschaftlichen und technischen Lebens sie nicht mehr verwenden kann, all die Millionen, sie ausgeworfen hat aus ihrem Bereich, wie das Meer Tang und Getier, Muscheln und Trümmer in der Flutkante auf den Strand wirft? Symptome des Todes genug in der Krise!

Aber der Keim der Krankheit sitzt tiefer. Ohne Bild gesprochen: in der Seele des Abendlandes sind im Laufe der Jahrhunderte drei entscheidende Wandlungskräfte am Werk gewesen, die sie nun ihrem Ende nahebringen. Diese Kräfte traten auf, einst als epochemachende Erscheinungen begrüßt, einst mit Jubel gefeiert als große treibende Mächte. Nun sind sie bis zum Ende erlebt, bis auf die Neige ausgekostet, bis zum letzten zerdacht, bis zu den letzten Konsequenzen vorwärtsgestoßen und darum eben zum letzten bringend, eine Todesgefahr. Wir nennen sie und greifen damit zu dem, was zu den wichtigsten Grundlagen unseres Lebens immer noch gehört, unseres Lebens heute.

1. Technik heißt die erste Erscheinung. Ich erinnere manchen unter Ihnen, meine Zuhörer, an ein Bild, das Sie und ich in uns gesogen haben, und unser Herz ging in Jubelschlägen höher dabei. Es war in der Kieler Woche 1914, als die „Hohenzollern" das Tau im Erweiterungsbau des Nordostseekanals durchschnitt und in den Hafen einfuhr. Um sie her bildeten Schlachtschiffe, Unterseeboote, Torpedoboote Spalier, alle in ihrem Bau tief durchdacht und durchkonstruiert, ausgerüstet mit allem Besten der Technik, zwischen den Masten die Antennen des beginnenden Rundfunks, überflogen und umschwärmt von den Luftschiffen und Flugzeugen verschiedener Systeme — ein stolzes Bild! Ein Gipfelgefühl, nicht nur im deutschen Sinne: Triumph der Technik überhaupt.

Im Zeitalter der Technik fühlte sich der Mensch immer stärker als Herrscher über die Dinge und Kräfte. Ihm hatte das beispiellose Vordringen der Naturwissenschaft die Möglichkeiten gegeben. Sie selbst war unternommen in dem unvergleichlichen Drang, sich die Welt dienstbar zu machen, war immer stärker in die Haltung geraten, in der der Mensch Welt, Natur und Kräfte als Dinge, gleichsam als tote Dinge behandelt, mit denen er schalten und walten will nach seinem Belieben.

Nun haben wir manches Beispiel aus der Geschichte, daß ein Herrscher, um Herr zu bleiben, der Sklave seiner Gefolgsleute geworden ist. Er mußte hierhin und dorthin Zugeständnisse machen und damit immer mehr von seinem Leben als Herrscher aufgeben. Das Bild, das er in dem Beherrschten vor sich zu sehen glaubte, wirkte auf ihn selbst zurück. So geschieht es auch in dem Zeitalter der Technik: in der Natur, die er beherrschen will, sieht der Mensch, dem Zahnradgetriebe gleich, ein mechanisches, lückenloses Ineinandergreifen von Ursache und Wirkung. Und nun wird alles Maschine, auch der Mensch, der sich die Natur in der Maschine glaubte untertan gemacht zu haben. Das laufende Band verlangt von dem, der daran arbeitet, völlige Exaktheit, schier pausenlos sich wiederholende Handgriffe. Er wird selbst Maschine, exakt, gehetzt im Tempo, selbst wie ein Maschinenteil, eingeordnet in den Arbeitsvorgang. Er wird Spezialist im engsten Sinne des Wortes, eingeschworen auf eine Handbewegung und einen winzigen Bruchteil am Werk Stunde für Stunde, Tag für Tag. Er wird selber ein Glied in einer Organisation, an seinen Platz gebannt ohne Überblick über das Ganze.

Wir sprechen von dem Menschen an der Maschine und fühlen doch: wir haben zugleich von uns allen gesprochen. Wir sind alle irgendwie am laufenden Band, eingespannt in das rasende Tempo unserer Zeit. (Es ist mir immer ein Zeitsymptom gewesen, daß sogar auch mein Beruf, der aus der Stille kommen und zur inneren Stille und Kraft führen soll, ganz und gar hineingerissen ist in das rasende Tempo, das unsere Zeit kennzeichnet.) Wir sind selber Spezialisten, jeder an seinem Teil, in einem engen Gesichtskreis dessen, was wir wirklich beherrschen. Der Arzt, der Forscher, der Kaufmann, jeder hat sein kleines Fach, und in seinem Fach sein kleines Teilgebiet, nicht anders als der Arbeiter. Jeder verliert große Zusammenhänge aus den Augen — denn: jeder steht unter dem Einfluß der Organisation, des laufenden Bandes.

Das laufende Band hat eine Erfindung im Gefolge, den Typus. Typisiert sind alle möglichen Gegenstände, vom Messer und Löffel des täglichen Gebrauchs über die Möbel bis hin zum Hause, zur Wohnmaschine, Dinge, die auswechselbar, eines wie das andere ihre Herkunft von der Maschine nicht verleugnen. Wie fern ist das alles dem natürlichen, dem organischen Leben, wo eine Fülle der Mannigfalt gerade vom Lebendigsein zeugt.

Und der Mensch in alledem? Ist es nicht oft, als hörte auch im Menschenwesen das Eigenartige, Eigengewachsene auf zugunsten einer Art von Typisierung auch des menschlichen Lebens? Geht damit nicht verloren, was erst den Wert des Menschen ausmacht?

Deutlicher noch: seit der Mensch in der Überspitzung des Technischen sich selbst aufgab, wandte sich die Maschine, einst Mittel in seiner Hand, gegen ihn. Die Arbeitslosigkeit ist davon beredtes Zeugnis.

Endlich hat der Mensch auch die Ganzheit seines eigenen organischen Lebens verloren, seit ihn die Technisierung vom Boden alles Organischen, vom gewachsenen Boden mehr und mehr löste. Er funktioniert noch irgendwie, triebhaft, dumpf oder kämpfend, im Weltenlauf — aber Leben?

Nun möchte ich nicht mißverstanden werden! Ich rede hier nicht von der Technik als solcher. Ich rede von ihrer Überspitzung. Technik im echten, weiten Sinne des Lebens hat es immer gegeben, seit der erste Steinkeil in Menschenhand wurde, und wird es immer geben, ein Sinnbild des Geistes, der über die Natur hinaus schaffen darf. Wollte uns die Beobachtung der Schäden, die die Überspitzung der Technik angerichtet hat, zu dem Wunsche führen, alles das aus unserem Leben zu streichen, man müßte uns den Namen schwärmender Romantiker geben. Nur den alles beherrschenden Vorrang der Technik, die Prägung, die sie allem Leben gibt, meinen wir hier, wenn wir von dieser Grundlinie unserer Zeit reden. Daß sie so sehr alles beherrscht, das Menschliche, das Organische verdrängt, ist Ursache der Krankheit. Und dabei gilt die Feststellung: der Gedanke der Technik ist an eine Grenze gekommen, zu einem Ende durchgeführt. Nun steht der Mensch der Technik selbst an einer Grenze, über die es ein Weiter nicht mehr geben darf. Er, der Herr sein wollte, ist seinem eigenen eigentlichen Wesen entzogen worden.

Der Mensch gehört mit allem, was er ist und hat, dem organischen Leben an. Ist ihm aus den Verirrungen übersteigerter Technik eine Heilung bestimmt, so kann diese nur geschehen vom Organischen her. Das Schwergewicht des Lebens muß wieder zum Organischen zurückkehren.

2. Die Wurzel einer zweiten Erscheinung, die unserer Zeit zugrundeliegt, geht noch weiter zurück als die eben besprochene. Sie hat ihr deutlichstes Zeichen in dem Ruf der Französischen Revolution nach „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit". Mit welcher Inbrunst ist dieser Ruf weitergegeben worden! Mit welchem Gefühl der Morgenhelle, die man in den Kerker dumpfer Seelen brächte! Ich will hier nicht die politische Seite jenes einzelnen Ereignisses zeichnen. Der Wille zur Weltbeglückung spricht auch aus anderen Grundlinien jener Zeit, die sich selbst den morgenhellen Namen der Aufklärung gab. Bis in das einzelne Menschenleben hinein dringt der Wille jener Zeit. Das Glück des einzelnen Menschen, das Winkelglück des einzelnen Menschen wird das Ziel. Den schärfsten Gegensatz dazu hat Nietzsche ausgesprochen: „Was frage ich nach Glück, ich frage nach meinem Werke!" Wir spüren ohne weiteres, welche innere Haltung uns wertvoller scheint.

Aber wir müssen noch weiter auf dem Gebiet des eigentlich geistigen Wesens jener Zeit vorwärtsdringen. Sie macht sich von ihrem Winkel aus ein Bild vom „lieben" Gott zurecht, dessen Güte und Milde durchsichtig wird wie ein kühler Sommermorgen über Rosen und gehegten Gärten. Dieser Gott hat jedem einzelnen Menschen den Einblick erlaubt in sein Tun. Die Welt wird durchsichtig und milde wie er, dem Menschen zugänglich wie er — was gäbe es, das wir nicht durchdrängen. Ja, die Welt ist nur wahr und wirklich, soweit sie sich unserem Maßstab fügt.

Nun ist aber das Leben in Wahrheit voller tiefer Geheimnisse, unberechenbar, undurchschaubar. Das macht gerade seine erschütternde Größe aus. Krieg und Not haben uns das näher gebracht. Wie weit geht die Aufklärung an der Wirklichkeit vorbei. Und unmerklich weicht die Wirklichkeit vor solchen Gedankengebilden der Menschen zurück und stellt sie bloß. Neben Faust, den Grübler, der mit den Rätseln und Wundern des Lebens ringt, leidend unter der Unfähigkeit, sie zu erkennen, aber doch von der Macht des Lebens getragen und dem Kern des Lebens irgendwie nahe, tritt die Gestalt Wagners, der Menschlein zusammenbraut und dabei doch, ach, so lebensfremd und lebensfern wirkt. Neben ihm baut sich der Histo-

riker an, dem die Straßen Roms im Altertum geläufiger sind als die Stadt, in der er selber wohnt. Neben ihm aber auch der Volkswirtschaftler, dem alle Systeme bekannt und verständlich sind, der aber doch die Gegenwartsnot nicht meistern kann. Neben ihm der Ideologe in der Politik, oder der Erzieher, der nach dem psychologischen Schema mit den Zöglingen umgeht, bis zu dem neusten, der mit Freud oder Adler alle Geheimnisse der Menschenseele in der Hand zu halten glaubt.

Der wissende Mensch das Maß aller Dinge? Es ist klar, daß wir es hier mit einer Grundlinie auch unseres heutigen Denkens zu tun haben. Wie weit ist der Dünkel zu wissen selbst in scheinbar ganz entgegengesetzte Gemüter eingedrungen. Ist doch selbst die kirchliche Orthodoxie als die Meinung, Glaube sei Anerkennung einer Reihe von Wissenssätzen, auch nichts anderes als Rationalismus mit umgekehrtem Vorzeichen.

Die Wirklichkeit des Lebens aber will mit ganz anderen Kräften ergriffen werden. Sie fügt sich nicht so leicht. Ach, die tausend Fragen des Alls! Die Wirklichkeit des Lebens macht den lächerlich, der ihr mit der Geste des Alleswissenden gegenübertritt. Wie unendlich lächerlich müßte uns, wäre es nicht ein Symptom des Niedergangs, die Tatsache erscheinen, wie der Mensch der Aufklärung einmündet in ein Dasein voll Lebensangst. Der Mensch, der nach dem Glück im Winkel ausschaute, der Mensch, der von seinem Winkel aus in seiner kleinen, engen Sicht das große Geheimnis zu durchschauen glaubte, sucht nun mit allen Mitteln Sicherheit für sein Leben und alle Zufälle. Die „Versicherungen" für alle Möglichkeiten — sind sie nicht ein beredtes Zeichen für das Ende, bei dem die Aufklärung angekommen ist? Wo blieb die durchsichtige, erfaßbare, milde und gütige Wirklichkeit, wenn man sich gegen ihre Schläge mit so allzumenschlichen Mitteln zu wehren sucht?

Der erkennende Mensch das Maß aller Dinge? Ich möchte wieder nicht mißverstanden werden. Ich verachte nicht Vernunft und Wissenschaft, „des Menschen allerbeste Kraft". Das „höchste Glück" nicht nur, sondern des Menschen Adel schließt dieses ein, daß er „das Erforschliche erforscht", wie Goethe es will. Aber es kommt auch hier wieder auf die Haltung an, in der er vorgeht. Das Forschen, das Wissen, das Erfassen dessen, was erfaßbar ist, kann nur dann recht sein, wenn es ihn nicht hindert, im Gegenteil: wenn es ihn darin bestärkt, „das Unerforschliche ruhig zu verehren".

Die unendlich enge Welt kleinbürgerlicher Besserwisserei straft sich selbst. Sie hält den Menschen auch in seinem Wesen klein und eng, egoistisch und lebensfern. Damit aber erstirbt das eigentliche Wesen des Menschen. Das erstarkt und wird groß und lebensmächtig erst da, wo es sich immer wieder dem überragenden Geheimnis gegenüber weiß, und nicht nur gegenüber, nein: eingebettet dem Geheimnis des Lebens. Der Mensch der Aufklärung muß verkümmern, wenn er nicht gesundet zur Ehrfurcht.

3. Ein drittes Bild füge ich kurz an. Es hat für mich seine Darstellung gefunden in dem Reiterstandbild Colleonis von der Hand des Verrocchio in Venedig. Kraftstrotzend, ichbewußt, das Bild eigenen Lebens, das mit allen Fasern an dieser Erde haftet, auf diese Erde sich gründet. Das Standbild ist mir recht die Verkörperung jener Zeit, die sich selbst den stolzen Namen des Rinascimento, der Renaissance gegeben hat. Die Renaissance ist die dritte Erscheinung, die dem Geiste unserer Zeit zugrunde liegt.

Ein Kraftrausch sondergleichen ist damals durch die Menschen gegangen. Die Entdeckung der Erde ließ dabei mit der Zeit den Himmel aufhören. Wer sich selbst betont, wer aus sich selber alles Recht schöpft, verliert, verlernt das Gebundensein an höhere Normen. Mit der Renaissance beginnt die Zeit der Säkularisation aller Daseinsgebiete, deren letzte Phase wir heute vor uns sehen. Die Wissenschaft, der Staat, die Wirtschaft, alles, alles folgt seinen eigenen Gesetzen. Der Mensch der Säkularisation erkennt keinen Willen über sich an.

Aber auch die irdischen Bindungen lockern sich, wo der Menschentyp der Renaissance herrscht. Wie ist damals der Riß durch ein Volk gegangen, der Riß, der die Träger humanistischer Bildung vom ungebildeten Haufen trennt. Wo blieb die Bindung an das Volkhafte auch in dem schlichtesten Volksgenossen? Wie hat einen der großen Bejaher der Renaissance, Friedrich Nietzsche, die Betonung des selbstherrlichen Menschentums in Wahrheit einsam gemacht. Im Renaissancetyp hat jene besondere Ausprägung dessen, was wir Großkapitalismus nennen, ihren menschlichen Ursprung, wenn wir unter Kapitalismus die Tendenz verstehen müssen, Mittel des Lebens zu häufen ohne Verantwortung vor der Gemeinschaft. So hat auch die heutige Weltwirtschaftskrise eine ihrer wesentlichen Wurzeln im Typus der Renaissance. Den letzten Ausläufer dieser Richtung bildet, auf den ersten Blick eigenartig genug, der kollektive Mensch im Experiment des russischen Bolschewismus. Die absichtliche und gewollte Arbeit seiner Führer geht dahin, alle natürlichen Bindungen in Haus, Familie, Stamm, Kirche zu lockern, um den wurzellos und willenlos gewordenen Einzelnen als Werkzeug in die Hand zu bekommen. Der bindungsfreie Mensch verliert die Gemeinschaft, er verliert aber damit zugleich seine Würde, sein eigentliches Leben.

So ist auch hier ein Weg zu Ende geführt. Er begann bei dem stolzen Kraftrausch jener Frühe. Er endet in dem zum Sandkorn gewordenen Individuum, das bindungslos und sinnlos dem eigentlichen Leben entfremdet wurde. Eine Heilung kann auch hier nur kommen von dem Typus Mensch, der wohl die eigene Verantwortung liebt, aber sie, wie damals Luther, der Zeitgenosse und Gegenpol der Renaissance, gebunden weiß an den einen höheren Willen. Dieser Typus Mensch wird auch der Gemeinschaft ganz andere Kräfte zutragen, weil echte Gemeinschaft zu ihrem Leben gerade der Bindung bedarf an den Willen, der über den einzelnen, über der Gemeinschaft wirkt, ein Magnet, von oben her einem Haufen von Eisenspänen genähert, ein Formwille, zu einem Organismus die einzelnen Zellen des Baumes fügend. Kommt diese Heilung?

*

Symptome des Todes zeigen sich dem, der in unsere Zeit sieht, in erdrückender Fülle. In unseren Generationen sind wir Zeugen der schwersten Zuckungen. Die Gedanken sind bis zu Ende gedacht, bis dahin, wo sie sinnlos werden. Die Linien sind ausgezogen bis zu ihrer Grenze, über die es kein Hinaus mehr gibt. Es ist wirklich wie ein Todesurteil in der inneren Folgerichtigkeit, mit der hier ein Menschentypus, der sich ausleben wollte, sich ausleben im Sinne der drei geschilderten Zeitenwellen, bis hinaus an das Letzte gelangen mußte. Wüßten wir von nichts anderem, wir müßten den Tod voraussagen. Was bliebe, wäre nicht der Rede wert, man sollte nicht mehr darauf hinsehen — so spinnt im „Wanderer zwischen beiden Welten" Ernst Wurche den Gedanken vom Tode der Völker weiter, den Gottfried Keller im „Fähnlein der sieben Aufrechten" ausspricht.

Aber wir brauchen nur den Gedanken zu denken, daß es unser Volk sein sollte, das so dahinsiechte. Wir brauchen nur den Gedanken zu denken, daß vielleicht die Nachkommen unseres eignen Stammes, unsere eignen Kindeskinder sobald solchem Erlöschen bestimmt sein sollten — und wir suchten nur um so eifriger nach den Anzeichen von Gesundung im Angesichte auch unserer Zeit.

Ich will sagen, was mich doch wie Morgenluft anweht. Ich will die schwachen Symptome nennen, die vom Leben zeugen. Es sind schwache Anzeichen. Aber sie können uns wertvoll werden, wenn wir sie bemessen als Anzeichen dafür, daß ein neuer Typus innerer Lebenshaltung heraufkommt.

Es kann sich dabei natürlich nicht um eine Wende von heute auf morgen handeln. Wenn wir die Grundlinien unserer Zeit bis um vier oder fünf Jahrhunderte zurückverfolgen konnten, so wird auch das, was wir vom neuen Menschentypus zu sagen hätten, eine Sicht auf Jahrhunderte sein können.

Aber was sich uns da darbietet, sind tatsächlich die Anzeichen eines neuen Typus innerer Haltung. Es ist nicht mehr der Mensch, der Herrschaft will oder ärmliches Glück, der selbst Maßstab für Welt und Leben sein will und sich von Bindungen lossagte. Es ist nicht mehr der Typus des Anspruchs. Er gleicht vielmehr dem Krieger an der Front, der ein Höheres als menschlichen Willen und menschlichen Befehl über sich weiß. Er geht durch Hans Grimms Buch „Volk ohne Raum" und siegt in ihm über die übersteigerte Kunst des Verfalls, der »Decadence«, im „Zauberberg". Das Leben, das eingebettet ist in große organische Zusammenhänge, entwächst der Art, die sich in Selbstanalyse zergliedert und nur noch den Tod

als Lösung aller überspitzten Fragen kennt. Der neue Typus steht vor uns etwa in dem Paracelsusroman von Erwin Guido Kolbenheyer, den einmal Wilhelm Stapel begrüßte mit etwa diesem Wort: es lohnt sich zu leben in einer Zeit, da solches Buch geschrieben werden konnte.

Wo Freude am Organischen ist, sehe ich Anzeichen des neuen Menschen. Jeder junge Arbeiter gehört zu ihm, der sich zu den Stadtrandsiedelungen drängt, weil er damit auf den gewachsenen Boden zurückfinden könnte. Und soweit uns unser Volk eine von der Schöpfung gewollte, organisch gewachsene Größe ist, soweit das gesunde Gefühl, ihm verbunden zu sein, den Gedanken an Partei, Organisation oder Zweckverband in die zweite Linie rücken läßt, sehe ich Schimmer des neuen Typus. Er drückt dem wissenschaftlichen Denken seinen Stempel auf, wo das Fragen nach mechanischen Ursachen der Goetheschen Art zu denken weicht, dem Sinn für Gestalt und Form, der Betrachtung des Lebens von Pflanze und Tier, von Steinwelt und Menschen in großen lebendigen Zusammenhängen. (Goethe, der Morphologe, ist, wie Spengler bekennt, der Führer seiner Philosophie!). Vollends tritt der neue Typus Mensch auf dem Gebiet der Maschine selbst der Mechanisierung des Lebens entgegen, auf dem Gebiet der Technik selbst. Ich sehe ihn in den Bemühungen, die im Rahmen sogar des Fabrikdaseins dem Menschen sein Recht geben wollen. Ich sah ihn selbst einmal am Werk, wo hinter dem laufenden Band eines lärmdurchratterten Fabrikraumes der Gabentisch vom Geburtstag einer Arbeiterin stand, wo Blumen am Fabrikfenster, die Kinder organischen Lebens, und frische Farben dem Auge und dem Herzen der Eingespannten wohltun wollten. Ich hörte ihn aus der Forderung sprechen, der Arbeit an der Maschine die Ergänzung durch Landarbeit in regelmäßigem Zeitenwechsel folgen zu lassen.

Und Ehrfurcht vor dem Geheimnis? Ich sehe den neuen Menschentypus an der Arbeit in manchem Kunstwerk der sogenannten neuen Sachlichkeit. War's noch dem Impressionismus angekommen auf den Eindruck, den die Welt um mich her auf mich macht, so hält mancher Künstler der jungen Generation horchend stille, sein Selbst vergessend, und etwas von der geheimnisvollen, großen, tragenden Wirklichkeit spricht durch ein Bild von Menschenhand. Vielleicht darf ich auch eine Bemerkung anfügen, die etwas Ketzerisches an sich haben mag: der Photographie ist es gelungen, sich einen Platz unter den Künsten selbst zu erobern. Das Lichtbild aber, das als Kunstwerk wirken soll, muß gerade die Aufgabe erfüllen, die Wirklichkeit zum Reden zu bringen, die Wirklichkeit in ihrer dem Menschlein so überlegenen Macht und geheimnisvollen Größe. Und daß ich aus dem Reich des Gedankens Bilder nehme: mir scheint die Theologie der Nachkriegszeit Symptome des Neuen zu bringen, wo sie sich scheut, in Formeln einzufangen, was unsagbar ist, wo sie etwas ahnt von dem „Licht, da niemand zukommen kann". Gerade das Buch von der „Wirklichkeitsreligion" ist ein solches Symptom, das Buch, das von dieser Universität Kiel ausging (Professor Mandel). Erst recht aber wird mir das Neue deutlich in dem Ringen der Physiker um letzte Dinge. Hat doch das Nachdenken über den Bau der Atome, über das Wesen von Materie oder Licht zu der Erkenntnis geführt, daß solche Namen wie „Licht" oder „Materie" letzten Endes doch nur Namen sind, mit denen wir ein unfaßbares Geheimnis benennen. Für den neuen Menschen hat die „Aufklärung" und ihre dünkelhafte, kleinbürgerliche Enge an Reiz verloren.

Aber auch der Individualismus, soweit er im Gefolge der Renaissance auflösend, gemeinschaftzerstörend wirken mochte, ist für ihn vorüber. Wie eine Befreiung wirkt es, wenn die Denker neuer Volkswirtschaftslehre als das Primäre im Leben der menschlichen Gesellschaft nicht mehr den einzelnen, sondern die Ganzheit hinstellen. Von dem Ganzen her, von dem Organismus her nimmt der einzelne erst seinen Sinn, seinen Wert und seine Bedeutung. Da hört das Winkelglück auf, da tritt das Überpersönliche an seine Stelle. Da ist der Weg zu dem, was von oben her Gemeinschaft bildet.

Fast ist das Wort „Gemeinschaft" ein Modewort geworden. Und doch haben wir in ihm ein tieferes Symptom einer Wende zu sehen, deren Ausstrahlung bis in die scheinbar entferntesten Schichten geht: wie hat auf dem Gebiet der Musik das neunzehnte Jahrhundert dem Können, der Virtuosität des Einzelnen im Sologesang den Boden bereitet; daß nun in den Singkreisen oder Singgemeinden der Sinn für die alten Chöre des 16. und früherer Jahrhunderte erwacht ist, dürfen wir als Zeichen der Zeit buchen. Die Homophonie der Zeit, die hinter uns liegt, gab nur einer Stimme das Gewicht, die anderen ihr unterordnend in schlechthinniger Unselbständigkeit. Es ist nicht von ungefähr, daß wir wieder zurückgreifen zu den Tondichtungen der Polyphonie, deren Leben aus dem Miteinander und Gegeneinander der verschiedenen Stimmen stammt, eine Kunst der Gemeinschaft mehrerer Gleichberechtigter. Ich stelle eine Beobachtung aus dem religiösen Nachdenken an den Schluß. Einen breiten Raum in ihm nimmt gerade der Gedanke an religiöse Gemeinschaft, an Volk und Kirche, an Staat und Kirche, an echte Gemeindebildung ein. Ich weiß aus Gesprächen mit Vertretern der heraufkommenden Generation, wie vor solchen Problemen das Grübeln über Fragen religiöser Erkenntnis verblaßt. So scheint aber überhaupt der neue Typus Mensch dem religiösen Leben aufgeschlossener als der Vergehende.

Wir dürfen von einem Typus reden, der sich gebunden weiß, einem Typus der Einordnung, des Gehorsams gegen überpersönliche Werte, der Ehrfurcht, der Freude an organischem Leben und Denken. Es hat diesen Typus auch während der vergangenen Zeiten immer wieder gegeben. Die Namen mancher Großen könnten wir hier nennen. Die Sturmvögel, von denen ich sprach, waren von jener Art. Kommt aber nun die Zeit, wo dieser Typus mehr das Leben der Zeit bestimmt, als früher? Wir schaffen seine Zeit, wenn wir uns bereithalten für ihn. Mehr können wir nicht sagen. Denn nicht aus Menschenmacht, sondern aus dem Urgrund alles Lebens taucht auch dieser neue Menschentypus auf.

So ein Gedanke trägt leicht den Stempel von Passivität. Und zu der sagt nicht jeder gern Ja. Es ist aber die Einordnung, die gerade dadurch, daß sie zum Bereitsein bringt, den Lebensstrom stärkt, der das Neue heranführen will. Wo wir an den Grenzen dessen stehen, was Menschen leisten können, sollten wir warten lernen, sollten wir uns empfänglich halten.

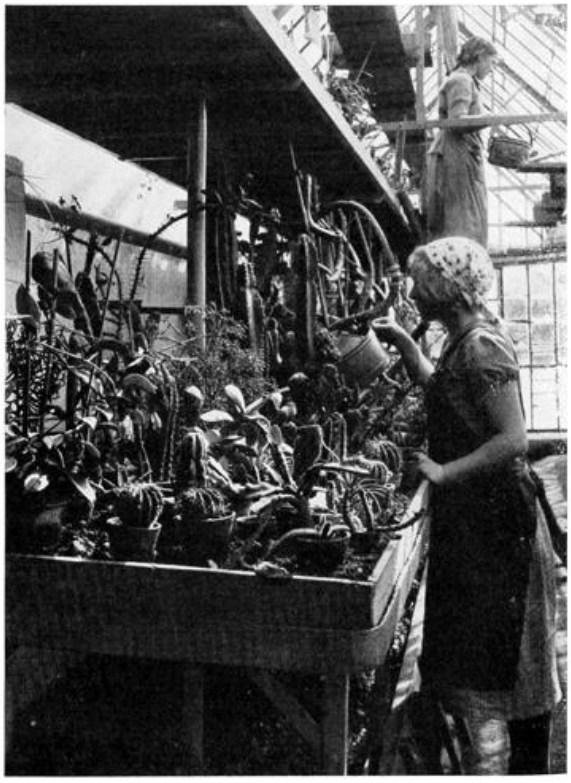
Der Typus der neuen Zeit wird ohnehin die männlichen Tendenzen, die auf Tat, Eigenmacht und Schaffen drängen, vereinen mit den mehr weiblichen der Hingabe und des Wartens. Die Frau, wenn sie echte Frau ist, und das heißt: dem organischen Leben näher, wird ihn mit austragen, mehr als sie an den vergangenen Jahrhunderten bestimmend beteiligt gewesen ist. An den Grenzen dessen, was der Mensch leisten kann, ziemt ihm ohnehin das, was wir auch im echten Manne als das Weibliche bezeichnen mögen. Ich zitiere hierzu das Wort eines Vorkämpfers nordischen Wesens in unseren Tagen: „Mit unserer Macht ist nichts getan ... und das selbständige Gewissen (Goethe) kann nur um der ewigen Mächte willen, die es beseelen und erfüllen, selbständig sein." Empfänglich sein gegenüber dem Ewigen! Es ist das Wort eines Mannes, der manch tiefen Gedanken zu männlichem Kampf und zu echtem Frauentum ausgesprochen hat (Bernhard Kummer).

So wäre aus kleinen Mosaiksteinen ein vollständiges Bild zu erahnen, das Bild eines neuen Menschentums unter uns? Und die Tatsache, die mit Händen zu greifende Tatsache, daß der bisher vorherrschende Typus am Ende ist, würde uns zu der Hoffnung berechtigen, daß der neue heraufkommen könne? So wären wir an einer Schwelle und nicht nur bei einem Grabe angelangt? So wäre die Zeit da, die Goethe weissagte in dem jetzt viel angeführten Wort: „Ich sehe die Zeit kommen, wo Gott keine Freude mehr an der Menschheit hat und er abermals alles zusammenschlagen muß zu einer verjüngten Schöpfung?" Die Schläge und Trümmer spüren wir! Auch die „verjüngte Schöpfung"?

Als der vergangene Typus begann, jauchzte einer seiner ersten und adeligsten Träger: „Es ist eine Lust zu leben, die Geister erwachen!" Er ist in grenzenloser Einsamkeit gestorben. Stehen wir an der Schwelle der Zeiten, uns will dennoch ein solcher Jubel nicht von den Lippen. Wir stehen noch zu stark unter dem Eindruck, wieviel Opfer der Todeskampf des Alten mit sich reißt. Und das stimmt uns ernst. Soviel aber ist gewiß: die Zeit ist groß, durch die Möglichkeiten, die sie birgt. Möge sie das Geschlecht finden, das an der Aufgabe wächst, das Neue auszutragen und zu gestalten für eine gesunde Zukunft.

Aufn.: G. Hesse.

Links: Studien an der Pflanze: jede Schülerin beobachtet das Wachstum eines bestimmten Zweiges an den verschiedenen Bäumen. Das Gesehene wird während der Blütezeit täglich, später in größeren Zeitabständen zeichnerisch festgehalten. — Rechts: Im Kakteenhaus. Über der Gießkanne die Königin der Nacht. Auf den Hängebrettern steht die junge Anzucht. Diese Pflanzen müssen besonders sorgfältig gepflegt werden.



Schülerinnen der Obst- und Gartenbauschule der Diakonissenanstalt Kaiserswerth a. Rhein bei der Arbeit

In der Oktobernummer 1932 dieser Zeitschrift, die als „Erziehungsheft" erscheint, werden noch nähere Angaben über die Lehrgänge der Obst- u. Gartenbauschule der Diakonissenanstalt Kaiserswerth a. Rh. veröffentlicht.

Links: Teilansicht aus der Mistbeetanlage. Die Schülerinnen arbeiten an den Erdbeerkästen. (Im Hintergrund ist ein Teil der Komposthaufen sichtbar.) Die Erdbeeren werden „kalt getrieben", d. h. unter Glas ohne künstliche Wärme zum früheren Treiben und Reifen gebracht. Die Aufnahme wurde Anfang Mai gemacht. Bis Mitte Juni sind die Pflanzen abgeerntet, und die Kästen werden mit vorgezogenen Gurken neu bepflanzt.

Die Frau als verantwortliche Vermittlerin zwischen Stadt und Land

Ilse Dieckmann, Direktorin der Obst- und Gartenbauschule der Diakonissenanstalt Kaiserswerth am Rhein.

Der folgende Vortrag wurde in Kiel bei der Hauptversammlung des Verbandes „Deutsche Frauenkultur" gehalten.

Das Thema stellt uns vor das Problem Stadt und Land.

Obgleich durch solche Gegenüberstellung auch andere Fragen angeschnitten werden, drängt sich der wirtschaftliche Gesichtspunkt in den Vordergrund. Erzeugung und Verbrauch der lebensnotwendigen Güter, insonderheit der Nahrungsmittel, sind es, die das Verhältnis von Land und Stadt wirtschaftlich bestimmen. Dieses Sichvordrängen wirtschaftlicher Erwägungen ist hervorgerufen und erklärt sich aus unserer Lage, welche drückend gekennzeichnet ist durch das ungeheure Heer von Erwerbslosen, deren Zahl ständig anschwillt und bisher durch keine Maßnahmen wirksam eingeschränkt werden konnte. Die Auswirkungen dieses Zustandes werden täglich bedrohlicher, weil die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Versorgung dieser Menschenmassen immer schwieriger wird und die Gemeinden an dieser Aufgabe zu erliegen drohen.

In allen Frauenkreisen werden heute Wirtschaftsfragen erörtert. So hat z. B. die Ortsgruppe Köln des Staatsbürgerinnenverbandes als Ergebnis einer Vortragsveranstaltung „Richtlinien für heutiges Frauenwirken" veröffentlicht, in denen sich die Forderung findet: „Frauen müssen sich aufs eingehendste mit den wirtschaftlichen Verhältnissen befassen . . ." Wenn wir als „Verband Deutsche Frauenkultur" in Erörterung von Wirtschaftsfragen eintreten und dadurch Stellung gewinnen wollen zu den großen Aufgaben und Streitfragen des Augenblickes, so wird die Einstellung begründet sein durch die Besonderheit unseres Verbandes, der die Kulturidee vertritt.

Wirtschaftsfragen sind mit Politik verflochten; es ist ein Kennzeichen unserer Zeit, wenn diese Verflechtung so stark ist, daß es erscheint, als sei Wirtschaft und Politik dasselbe. Die wirtschaftlichen Nöte und Abhängigkeiten unserer Zeit sind so übermächtig geworden, daß eben als Ziel der politischen Bemühung schlechthin die Sicherung der wirtschaftlichen Existenz erscheint. Gleichsetzen oder Ineinssetzen von Wirtschaft und Politik als Ziel und Aufgabe der Nation mag, von der Politik her gesehen, richtig sein, wenn wir an die Definition denken, die Gertrud Bäumer gibt, daß Politik der Kampf ist um die legitimierte Macht und der Maßstab der politischen Tat weder das Gute, noch das Wahre, noch das Schöne ist, sondern allein der Erfolg.

Von der Nation gesehen, kann solches Ineinssetzen nicht befriedigen, denn schließlich wohnt jeder Staatspolitik inne ein statisches und ein dynamisches Moment, also sowohl ein Gesetz des Gleichgewichtes, als ein solches der Bewegung der Kräfte.

Die Wirklichkeiten der Wirtschaft stellen das statische Moment dar, wir wissen, daß die Gleichgewichtslage veränderlich ist. Das Dynamische aber stellt die nationale Idee in „Glaube, Hoffnung und Willen" des Volkes dar. Ich beziehe mich auf Hans Grimm „Von der bürgerlichen Ehre und bürgerlichen Notwendigkeit"; er führt den Satz an: „ein Mensch lebe, politisch gesprochen, nicht vom Brot allein, sondern von den großen Gedanken, die er für sein Volk haben darf".

Die Geschichte zeigt die politischen Auswirkungen, das Neben- und Ineinanderfließen dieser Faktoren innerhalb eines nationalen (oder auch internationalen) Raumes. Die Form aber, oder der durchgebildete Stil, in welchem diese Auswirkungen Gestalt gewinnen als Lebensäußerungen eines Volkes, bezeichnen wir als Kultur.

Im eigentlichen Begriff des Wortes „Kultur" liegt mehr, denn ursprünglich bedeutet Kultur Urbarmachen, Pflege des Bodens. Wir Gärtner und Landwirte wissen, was es bedeutet, den Boden kulturfähig zu machen, d. h. ihn so zu pflegen, daß er fähig wird, Pflanzenkulturen zu tragen. Das wichtigste Merkmal eines Kulturbodens ist die Krümelstruktur, die sehr leicht verloren geht, wenn es an Pflege fehlt oder heftige Regenschauer den Boden zusammengeschlagen haben; dann geht der Boden in Einzelkornstruktur über, und wir müssen uns erneut mühen, die Krümelbildung herbeizuführen. In diesem Sinn übertragen ist auch das Nietzschewort vom „Sandkorndasein" zu verstehen.

Wenn wir in diesem Zusammenhang unseren Verband und alle seine Ortsgruppen als „Kulturkrümel" ansehen, so werden wir verstehen, daß solche Bezeichnung uns die Bedeutung unserer Arbeit besonders vor Augen führt. Mir scheint, daß unserem Verbande in der Jetztzeit eine ganz besonders wichtige und bedeutsame Aufgabe als Frauenbewegung zufällt im Hinblick auf die Wirtschaftsfragen der Zeit, nämlich die des Durchdringens und Sichauseinandersetzens mit den Wirklichkeiten unserer wirtschaftlichen Existenz im Sinne des Urbarmachens des geistigen Bodens in unserem Vaterlande, bis zur Gestaltung unseres kulturellen Lebens als Nation. Leben und Politik unserer Zeit darf nicht in Wirtschaftlichkeit erstarren, eben weil der Mensch nicht vom Brot allein lebt. Die Kraft des Volkes kann nicht beruhen auf dem möglichst gesicherten Einkommen. Die Kraft beruht einzig auf dem Glauben und dem Willen zum deutschen Schicksal.

Das Thema unserer Tagung stellt die Frage nach diesem Schicksal und nach unserer Aufgabe. Ich möchte in Kürze darzustellen versuchen, wie dieses Schicksal gestaltet ist, indem ich die wirtschaftliche Situation in Stadt und Land kennzeichne.

In der Stadt sehen wir den Wirtschaftsbarometer am stärksten sich ausprägen vor den Arbeitsämtern zu gewissen Stunden des Tages. Von hier aus geht die Sorge in alle Häuser; — arbeitslos — ohne Aufgabe — ausgestoßen aus dem Kreislauf der Wirtschaft steht der Mensch ohnmächtig da; heute oder morgen hineingezogen der einzelne, das ist der ganze Unterschied, der doch nur ein gradmäßiger ist.

Die Werkstätten und Fabriken stehen leer und fressen Zinsen. Das ist das schier Unbegreifliche, daß Verluste über Verluste, Schulden über Schulden entstehen, auch wenn oder gerade weil die Maschinen stillstehen. Über den Menschen liegt müde Resignation, wenn auch die innere Not des Verlassenseins und der Hoffnungslosigkeit grenzenlos ist, so geht das Leben seinen Gang weiter, als ob nichts wäre. Die Allgemeinheit tritt ja ein und sorgt für die wirtschaftlich Ausgestoßenen durch die Hand ihrer Organe so viel oder so wenig sie kann. Aber wie lange noch? und was dann? — Liebe ist nicht die Triebfeder des Gebens, sondern Angst; man nimmt daher auch nicht mit Dank, sondern mit dem Anspruch auf ein Recht und dem Protest, daß es so wenig ist. Ich brauche das nicht weiter zu schildern, weil die Situation bekannt ist.

Auf dem Lande ist auch die Sorge zu Haus. Als Wirtschaftsbarometer ist hier anzusehen die in erschreckender Weise steigende Zahl der zusammenbrechenden Betriebe. Zwangsveräußerungen kommen jedoch selten zur Durchführung, weil die Einrichtung des Sicherungsverfahrens ein Zwangsverfahren ausschließt. Das Sicherungsverfahren entspricht etwa der Stellung unter Geschäftsaufsicht. Auf Antrag wird ein Treuhänder eingesetzt, der gegenüber dem Betriebsleiter eine beratende Stellung einnimmt. Verfügungen irgendwelcher Art können nur durch die Sicherungsstelle (Landrat oder sonst Beauftragte) getroffen werden. Ein Sperrkonto wird errichtet, auf das alle Einnahmen des Betriebsinhabers eingezahlt werden müssen, auch die Privateinnahmen. Für den Privatgebrauch wird nur eine sehr bescheidene Summe zugestanden.

Bis Januar 1932 hatten 58000 Betriebe in Preußen Sicherungsverfahren beantragt, das entspricht 15 % der Anzahl der Betriebe. Darin anteilig enthalten ist Königsberg mit 26 %, Stettin mit 19 %.

Bis April 1932 ist diese Zahl auf 60000 gestiegen.

Sehr scharf beleuchtet wird die Lage auch durch die Tatsache, daß bei eingeleitetem Zwangsverkauf des öfteren ein Zuschlag nicht erfolgen konnte, weil $^7/_8$ des steuerlichen Einheitswertes durch das Angebot nicht erreicht wurde und in solchen Fällen auf Grund der vierten Notverordnung der Zuschlag nicht erfolgen kann. So liegt der Grundstücksmarkt völlig darnieder.

Die Kreditbeschaffung ist sehr schwer, was bei Lage der Dinge nicht verwunderlich ist. Dr. Brandes, Präsident der preuß. Haupt-

landwirtschaftskammer kennzeichnete die Lage kürzlich (4. 4. 1932 Hauptversammlung der preuß. Hauptlandwirtschaftskammer) etwa wie folgt: Wenn früher der seltene Fall eintrat, daß ein Landwirt die keimende Saat zur Kreditbeschaffung heranzog, so waren sich alle darüber einig, „lange macht's der nicht mehr". Heute sei die Verpfändung der im Boden schlummernden Naturkräfte bereits durch Notverordnung sanktioniert.

Die Unmöglichkeit der Kreditbeschaffung wird von einzelnen Landwirten fast als Erleichterung angesehen, denn es hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen: „Kredite können die Rentabilität nicht ersetzen." —

Der Kernpunkt der Lage in Landwirtschaft und Gartenbau ist nämlich der: die Rentabilität der Betriebe ist dahin.

Die Preislage für landwirtschaftliche Erzeugnisse, insonderheit für die bäuerlichen und gärtnerischen Veredlungsprodukte ist völlig zerrüttet. Ursache für diese Erscheinung ist der riesige Andrang ausländischer Ware auf deutschen Märkten trotz gesunkener Kaufkraft.

Andererseits sind die Gestehungskosten ständig gestiegen, sowohl die Preise für Betriebsmittel, wie die Löhne, Steuern und Lasten liegen um ein Vielfaches über dem Vorkriegsdurchschnitt. Hierdurch hervorgerufen ist ein Ausbalanzieren zwischen Einnahmen und Ausgaben völlig ausgeschlossen.

Die Gegenüberstellung von Meßziffern für landwirtschaftliche Einnahmen und Ausgaben mag das zeigen. (Die Zahlen sind, wie alle übrigen Angaben, entnommen aus dem „Zentralblatt des deutschen Landwirtschaftsrats und der preuß. Hauptlandwirtschaftskammer", Berlin SW 11, Hafenplatz 4, 31. Jahrgang, Monate Januar bis April 1932.)

Landwirtschaftliche Einnahmen und Ausgaben; Meßziffer im Januar 1932 (der Jahresdurchschnitt von 1911/13 = 100 gesetzt):

Einnahmen:		Ausgaben:	
Kühe	51 %	Kunstdünger	71 %
Schweine	70 %	Futtermittel	92 %
Ochsen	70 %	Kohlen	115 %
Kartoffeln	71 %	Inventar	123 %
Milch	82 %	Baukosten	129 %
Butter	86 %	Löhne	155 %
Hafer	88 %	Zinsen	175 %
Gerste	102 %	Steuern	360 %
Weizen	121 %	Soziallasten	400 %
Roggen	126 %		

Bei den Ausgaben ist zu beachten besonders der Stand der „fixen Kosten". Von dem Vorteil gesunkener Preise für Kunstdünger und Futtermittel kann der Landwirt schon keinen Gebrauch mehr machen, da er hier „spart", d. h. diese Posten fallen in steigendem Maße überhaupt aus. Bei den Einnahmen ist zu beachten, daß nur die Getreidepreise über dem Vorkriegsdurchschnitt liegen, die Erzeugnisse bäuerlicher Wirtschaft mit ca. 30—50 % unter dem Friedenspreis verursachen die Katastrophe, die sich wirklich sehr schlimm auswirkt, wenn die Gestehungskosten mit 29—300 % über dem Vorkriegsstand liegen.

Leider standen mir für gärtnerische Erzeugnisse nicht die Durchschnittsvorkriegspreise zur Verfügung, so daß eine vergleichsweise Gegenüberstellung nicht möglich ist; das ist auch nicht nötig, weil die Preise in ihrer absoluten Höhe schon zum Verzweifeln sind. Ich bringe die Preise, wie sie zwischen der Erzeugerschaft und der Konserveninduſtrie für den Vertragsanbau der Ernteperiode 1932 am 3. 3. und 4. 4. 1932 abgeschlossen wurden (Gartenbauwirtschaft, Organ des Reichsverbandes für den deutschen Gartenbau):

Frei Fabrik für den Zentner	RM.		RM.		RM.
Spargel	1. 44.— RM.	Spinat	3.—	weiße Puffbohnen	4.—
„	2. 30.— „	Karotten	1. 4.—	braune „	3.50
„	3. 19.— „	„	2. 2.—	Bohnen	5.—
„	4. 7.— „	Erbsen	6.—	Stangenbohnen	5.50
	Perlstangenbohnen 14.—		Wachsstangenbohnen 7.—		

(bei Bohnen wird eine Saatvergütung gegeben).

Man bedenke aber einmal, welchen Anteil allein die Erntekosten bei diesen Gemüsen ausmachen! Und dazu sind die Verträge abgeschlossen derart, daß die letzte Zahlungsrate bis zum 20. 12. hinausgeschoben ist. Und schließlich ist die Aussicht auf zu tätigende Abschlüsse infolge der finanziellen Lage der Konserveninduſtrie eine äußerst geringe. Um das Verhältnis von Betriebsaufwand und Betriebsergebnis in der Landwirtschaft zu verdeutlichen, führte Präsident Brandes folgende Beispiele an: für Steuern und Lasten mußten anzahlmäßig geliefert werden an fetten Schweinen (2 Zentner Gewicht):

pommersche Getreidewirtschaft 14 ha, früher $3^1/_2$ Stck., heute 10 Stck.
niederschlesische Zuckerrübenw. 11 ha, „ $7^1/_2$ Stck., „ 26 Stck.

Ein ostpreußischer Siedler braucht für Zinsen, Renten, Steuern und Lasten 66,30 Mark je ha. Eine 15 ha Wirtschaft muß beim jetzigen Schweinepreis $16^1/_2$ fette Schweine verkaufen, um diese Lasten zu decken.

In sämtlichen Wirtschaftszweigen der Landwirtschaft ist die Lage so, daß eine Rente nicht erzielt wird. 70 % der Einnahmen der Ackerbaubetriebe entfallen auf die Erzeugnisse der Viehwirtschaft, wodurch auch diese Betriebe trotz normaler Getreidepreise in Not geraten sind. Kammerpräsident von Reden führte hierfür folgende Beispiele an: Viehzucht: RM. 650—700 für ein dreijähriges Pferd macht die Aufzucht unrentabel! Weidebetrieb: Magervieh kostet im Einkauf pro Zentner Lebendgewicht RM. 45—53, nach dem Weidegang kostet dasselbe Vieh RM. 22—30! Schweinemast: Preise fallen im April erneut um 24—38 %.

Auch in den rheinischen Wirtschaften ist die Lage sehr bedrohlich nach Angaben des Freiherrn von Lüninck-Bonn.

Hühnerzucht: die festen Kosten (Bauten, Zäune, Ställe) liegen in Holland und Amerika um 34 % unter der deutschen Ziffer.

Der Weinbau ist das Schmerzenskind der Landwirtschaft. Die wirtschaftliche und soziale Notlage in den Winzerdörfern soll unvorstellbar sein. Das Wirtschaftsleben ist völlig zerrüttet. Die durchschnittliche Verschuldung der Weinbaubetriebe im Verhältnis zum Ertragswert beträgt:

an der Saar	89 %	
im Gau Trier	136 %	
an der Mittelmosel	140 %	(Bernkastel)
im Kreis Wittlich	325 %	
an der Untermosel	355 %	

Die Weinpreise sind auf RM. 300—350 je 1000 l herabgesunken.

Im Gemüsebau macht sich die ausländische Einfuhr besonders geltend. Die Umschlagplätze Köln und Frankfurt sind geradezu Abladeplätze für die sonst nicht unterzubringende Erzeugung aus Holland, Belgien, Frankreich und Italien. Die Konkurrenz ist besonders drückend deshalb, weil die Betriebskosten in Deutschland beträchtlich über denen des Auslandes liegen. Als Beispiele für die Betriebskostenfragen:

Erstellung* der Treibhäuser ist im Ausland ca. 50 % billiger
Zinsen für die Betriebsanlagen „ „ „ 25 % „
Wärmeerzeugung kostet z. B. in Dänemark pro Klwst. 1 Pfg.
„ „ „ Deutschland „ 8—12 Pfg.

Düngemittel:
Deutsch. Leunasalpeter kost. i. Dtschld. 1,45, i. Holland 13,09 RM.
„ Superphosphat „ „ „ 4,77, i. Holland 2,72 RM.

hinzukommt, daß besonders Holland und Italien klimatische Vorzüge und weitgehende staatliche Unterstützung für den Export genießen! Der deutsche Obstbau ist erst in der Entwicklung begriffen, er konnte in seinen schwachen Ansätzen unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Marktbedeutung noch nicht erlangen.

Der Ansturm ausländischer Ware ist enorm. Im April 1932 rollten täglich 100 Waggon Blumenkohl aus Italien und 60—70 Waggon Kopfkohl aus Holland, während es in früheren Jahren 30—40 Waggon waren. Die Einfuhr von Kohlgemüse hat sich verstärkt, trotzdem in deutschen Kohlscheunen Vorräte genügend vorhanden sind. Zum Vergleich folgen die Februareinfuhrziffern in tausend Tonnen angegeben:

Februar	1931	1932
Weißkohl	2,9	5,1
Rotkohl	3,0	4,1
Zwiebeln	0,9	3,0

Die Selbsthilfemaßnahmen sind erschöpft. Obstbau, Gemüsebau, Geflügelzucht haben in den letzten Jahren sehr große Anstrengungen

* Trotz Verwendung von deutschem Eisen und Glas.

gemacht, um ihre Leistungsfähigkeit zu vergrößern und den Anforderungen des heimischen Marktes nach Qualitätsware zu genügen. Beschleunigte Marktbelieferung, Qualitätssteigerung durch sorgsame Sortenauslese und Saathochzucht, durch Herrichtung der Ware, Sortierung und Verpackung sind weitgehend durchgeführt. Es wurden Absatzgenossenschaften gegründet. Teure Baukredite wurden aufgenommen, um die Betriebseinrichtungen zu verbessern, um Lagereinrichtungen (Kohlscheunen, Apfelscheunen) zu schaffen und die Errichtung von Versteigerungsräumen, sogenannten Veilings, möglich zu machen. Für diese Verbesserungen sind große Opfer gebracht worden.

Der Erfolg ist ausgeblieben. Statt dessen sitzen die Landwirte vor einem erschreckenden Zinsendienst, der mit steigenden Steuerlasten einen immer härteren Druck auf die Betriebe ausübt. Die baren Einnahmen bleiben aus oder sind so gering, daß knapp die Löhne gedeckt werden können. Zahlungsrückstände treten ein, Zusammenbrüche sind die Folgen. Die Hilfsmaßnahmen staatlicherseits für diese heimische Erzeugung, die doch zum Teil mit Staatskrediten aufgebaut wurde, sind nur sehr spärlich. Der Zollschutz ist ganz ungenügend. Wo Schutzmaßnahmen durchgeführt wurden, hat sich eine gewisse Besserung gezeigt. (Butter, Eier, Milch.)

Unsere Wirtschaftspolitik suchte bisher ihr Ziel in der Förderung der Ausfuhrinteressen, insonderheit der industriellen Ausfuhr. Nun aber ist der Zustand eingetreten, daß das Ausland sich mit allen Mitteln gegen jede fremde Wareneinfuhr abschließt, natürlich auch gegen die deutsche Einfuhr. Die Länder der Welt umgeben sich mit Zollmauern, sie erlassen Einfuhrverbote, setzen Einfuhrkontingente fest, ja Boykottbestrebungen machen sich geltend. Außer in Deutschland gibt es in 16 europäischen und 9 Überseestaaten eine Zwangsdevisenwirtschaft. So sieht heute der Weltaustausch mit Waren aus!

Alle außerdeutschen Staaten sind bemüht, ihre heimische Produktion zu schützen und irgendwie einen Markt dafür zu finden, sie trachten, die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise für die eigene Wirtschaft abzuschwächen und suchen mittels verstärkter Ausfuhr diese nach Deutschland abzuwälzen.

Die deutsche Handelsbilanz war bis 1929 passiv, von 1929 vollzog sich eine Veränderung zur aktiven Handelsbilanz, die in den Jahren 1930 und 1931 steigende Aktivität aufweist = 0,5 = 1,7 = 3,9 Milliarden. Betrachtet man jedoch den Verkehr mit landwirtschaftlich wichtigen Waren (die in 5 Gruppen: 1. Landwirtschaftliche Betriebsmittel, 2. Nahrungsmittel pflanzlichen Ursprungs, 3. Genußmittel pflanzlichen Ursprungs, 4. lebende Tiere und dergl., 5. landwirtschaftliche Erzeugnisse zu Gewerbegebrauch [Holz, Gespinststoffe, Fette, Häute] gefaßt werden), so ist stets ein Einfuhrüberschuß festzustellen, glücklicherweise ist die Passivhöhe gegenüber der Vorkriegszeit gesunken.

Im Jahre 1911/13 erreicht der Einfuhrüberschuß die Höhe von 5,14 Millionen
" " 1930 4,99 "
" " 1931 3,04 "

Der Einfuhrrückgang bezieht sich vor allem auf die Posten Vieh, Getreide, Futtermittel, Sämereien und Gespinststoffe. Dagegen weisen die Posten Nahrungs- und Genußmittel eine Einfuhrzunahme auf.

Das Bild hat sich auch in anderer Weise verschoben. Man kann die Einfuhr betrachten von dem Gesichtspunkt, daß sowohl Produktionsmittel als Fertigerzeugnisse eingeführt werden, und da ergibt sich leider eine Tendenz der landwirtschaftlichen Handelsbilanz, die sehr bedenklich ist. An der Gesamteinfuhr sind vor dem Kriege die Produktionsmittel mit 28 %, im Jahre 1931 jedoch nur mit 18 % beteiligt. Der Anteil der Erzeugnisseeinfuhr erhöhte sich dagegen von 72 % auf 82 %.

An diesem Zustand ist vor allem die überflüssige Einfuhr von Gemüse, Obst und Südfrüchten schuld. Ich gebe die Einfuhrziffer pro Kopf der Bevölkerung, die Ziffer von 1911/13 = 100. Im Jahre 1931 betrug die Steigerung der Einfuhr

	mengenmäßig	wertmäßig
Gemüse	132 %	190 %
frisches Obst	71 %	148 %
trockenes Obst	147 %	121 %
Südfrüchte	195 %	223 %

Der Gesamtwert des Einfuhrüberschusses an Gemüse, Obst und Südfrüchten hat gegenüber der Vorkriegszeit je Kopf der Bevölkerung eine Steigerung von 179 % erfahren und macht 7,91 RM. aus! Es ist hierbei jedoch zu bemerken, daß gegenüber 1930 ein Rückgang der Einfuhr zu verzeichnen ist, denn für dies Jahr waren die Ziffern gegenüber 1911/13 = 100: 232 % in Summe 9,17 RM. je Kopf der Bevölkerung.

Ist es zu verantworten, daß eine solche Einfuhrsteigerung gegenüber der Vorkriegszeit stattfindet bei einem Rückgang des Volkseinkommens von etwa 26 % und trotzdem eine Devisenknappheit droht? Dabei ist die Einfuhr von Tierwolle auf 65 % und von pflanzlichen Gespinststoffen auf 43 % gesunken, je Kopf der Bevölkerung berechnet; die Einfuhr von Futtermitteln auf 55 % und von Sämereien auf 47 %, je ha landwirtschaftliche Fläche berechnet.

Die Aktivität unserer Handelsbilanz beruht nicht mehr auf steigender Ausfuhr, wie in vorigen Jahren, sondern auf verminderter Einfuhr infolge von stockender Wirtschaft. Trotzdem haben wir im Jahre 1931 für Auslandsware ausgegeben:

	84,160	Millionen	für Gemüse
	124,477	"	" Obst
	37,427	"	" Obstprodukte
	210,576	"	" Südfrüchte
insgesamt	456,640	"	oder rund 1/2 Milliarde RM.

In diesem Zusammenhang tritt die Frage auf, wie weit die Versorgung aus eigener Ernte möglich ist. Ich beziehe mich auf Berechnungen des Grafen Baudissin (Pr. H. L. K.). Graf Baudissin kommt zu dem Schluß, daß eine Versorgung Deutschlands aus eigener Ernte möglich ist, wenn eine vertrauensvolle und bewußte Zusammenarbeit aller Stände in Stadt und Land erwachsen wollte. Erreicht ist dieses Ziel bisher nicht. Die Versorgung mit Brotgetreide ist gesichert, doch ist hier noch nicht der Ausgleich der Anbaumöglichkeit und des Verbrauches von Roggen und Weizen erreicht. Der Bedarf beträgt 9,5 Mill. t, davon 50 % Weizen, erzeugt werden 6,7 Mill. t Roggen und 4,2 Mill. t Weizen.

Die Kartoffelerzeugung beträgt 45,9 Mill. t, der Bedarf für die menschliche Ernährung nur 12 Mill. t.

In Bezug auf Zucker ergibt sich trotz Anbaueinschränkung ein erheblicher jährlicher Überschuß.

An der Fleischversorgung hatte im Jahre 1931 das Ausland nur einen Anteil von 3,8 %, obgleich die Verbrauchsmenge je Kopf der Bevölkerung von 41,77 kg im Durchschnitt der Jahre 1911/13 auf 45,53 kg im Jahre 1931 gestiegen ist. Die Versorgung mit Speisefett ist in Deutschland nicht erreicht, doch ist die Einfuhr der tierischen Speisefette gegenüber der Vorkriegsziffer um 50 % gesunken. Milch, Milchprodukte, Geflügel, Eier, Gemüse, Obst weisen gleicherweise einen Zuschußbedarf auf. Die Vergrößerung der Erzeugung auf diesen Gebieten wird durch den Tiefstand der Preise gehindert.

In unserer Lage darf man kein gefärbtes Bild geben, die Tatsachen können nur wirken, wenn wir sie ganz nüchtern ansehen. Zahlen sind das Nüchternste, deshalb habe ich sie sprechen lassen, um die Wirklichkeiten unserer Wirtschaft vor Augen zu führen. Ich glaube, daß diese Zahlen jede einzelne Frau in Deutschland sehr viel angehen.

Nun sind Strömungen vorhanden, die der Landwirtschaft eine erhöhte Bedeutung zuweisen. Man scheint in führenden Kreisen der Ansicht zu sein, daß Deutschlands industrielle Entwicklung ihren Kulminationspunkt überschritten hat. Die Zukunft liegt nunmehr auf dem Lande. Diese Erkenntnis ist zunächst theoretisch gewonnen und wird theoretisch in die Praxis umgesetzt. In industriellen Wirtschaftskreisen ist man bemüht, dem Lande näherzukommen, von dieser Seite drängt das Arbeitslosenheer, man glaubt, daß das Schicksal Deutschlands damit steht und fällt, ob es gelingt, dieses Problem zu meistern. Ich habe versucht nachzuweisen, daß bei aller Anerkennung der Bedeutung dieser Frage, die nationale Aufgabe allein von dieser Seite aus nicht gefaßt werden kann. Das Schicksal Deutschlands in der Stadt sind die Arbeitslosen, das Schicksal Deutschlands auf dem Lande sind die Betriebe, d. h. die Existenz des Bauerntums. Man kann nicht eine Lösung von einer Seite her suchen oder etwa dadurch anstreben, daß man einzelne Positionen austauscht.

Auch in anderen Strömungen und Bestrebungen drückt sich die nationale Idee aus, daß das deutsche Schicksal verknüpft ist mit dem deutschen Boden, seiner Bearbeitung und seinem Ertrag. Drei große Aufgaben sind es, in die das nationale Ziel in „Glaube, Hoffnung und Willen" einströmt: Siedlung, Arbeitsdienst und Autarkie. In allem steckt dieses Problem Land und Stadt darin. Es ist aus Raummangel nicht möglich, hier auf diese Dinge näher einzugehen.

Über die Siedlung habe ich mich bereits im Maiheft 1932 dieser Zeitschrift (S. 121/123) äußern dürfen. Die Schwierigkeiten und Bedenken sind groß, aber gerade an dieser Stelle ist der Wille zur Tat elementar und stark. Ich lasse einen jungen Kollegen sprechen: Hans Schleip: Mitteilung der Ehemaligen Wildpark-Dahlemer, Juniheft.

„. . . Ich halte aber, in Deutschland zu siedeln, immer noch für wesentlich günstiger und richtiger, als auswandern. Hier im Lande hat der Siedler Anschluß an Zivilisation und Kultur. Er hat Straßen, Verkehrsmittel, Elektrizität, also jeglichen technischen Fortschritt. Die Grundlagen sind da. Dem Auswanderer ist dies alles versagt. Friß Vogel oder stirb! Die Zeiten: 15 — 20 Jahre im Ausland und dann Rentner sein, sind dahin.

Lassen wir uns nicht entmutigen! Wir haben Werte, die nicht nüchtern und zahlenmäßig zu erfassen sind: Mut, Unternehmungsgeist, Tatwillen und ein frohes, nie versagendes Herz. Alles vernünftig eingesetzt, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Wir sind Herr und Gebieter auf eigenem Grund und Boden, und unsere Tat wird unser Denkmal sein!"

Der Arbeitsdienst steht in enger Verbindung zur Siedlung. Ich kann mich nicht bekennen zu dem Gedanken der Arbeitsdienstpflicht; ich meine, wir sollten bei dem freiwilligen Arbeitsdienst bleiben und uns zunächst nur an diejenigen wenden, die um des Ideals willen sich mit allen Kräften einsetzen wollen. Es scheint mir, daß man die Idee zu stark belastet, wenn man jetzt in einer Zeit äußerster wirtschaftlicher Schwäche mit Zwangsmaßnahmen kommt, die doch gewisse Folgerungen bringen aus dem Gedankengang, daß dort, wo eine Pflicht übernommen wird, auch Rechte entstehen. Die Durchführung des Arbeitsdienstes wird sehr erschwert, wenn Ansprüche des Arbeitsdienstpflichtigen, sei es nur die tägliche Versorgung, gewährleistet werden müssen, die nötigen Gelder sind einfach nicht da; sie wird aber auch erschwert durch die zweifellos sehr große Zahl der ungeeigneten oder halbgeeigneten Elemente, die im Rahmen einer allgemeinen Dienstpflicht einbezogen werden müssen. Ihre Einarbeitung wird viel Zeit und Aufwand erfordern, ihre endgültige Einfügung in den Neuaufbau beträchtliche Schwierigkeiten mit sich bringen. Ich glaube, daß die Kräfte der Nation nur freiwillig eingesetzt zur vollen Wirksamkeit im Dienst an der nationalen Idee sich entfalten können.

An autarke Wirtschaft kann ich nicht glauben. Die statistischen Zahlen lassen m. E. dieses Ziel nicht recht herein in die Sphäre der Wirklichkeiten. Es gibt zudem auch noch Dinge, die sich mit nüchternen Erwägungen gar nicht erfassen lassen, die jedoch das Zahlenbild sehr stark verwandeln können. Wogegen ich mich mit aller Kraft wende, das ist die Einfuhr von Luxuswaren, die unsere heimische Erzeugung in ihrer Existenz bedrohen; hierzu rechne ich in erster Linie die Einfuhr ausländischer Gemüse, Obst und Südfrüchte.

Ich habe versucht, die wirtschaftliche Lage in Stadt und Land darzulegen und die Strömungen und Ansätze aufzuzeichnen, die aus dem drückenden Zustand herausstrebend sich zeigen. Das alles konnte nur skizzenhaft sein und geschieht nicht aus wissenschaftlicher Erkenntnis, sondern aus der Bewußtheit des Herzens, daß hier ein Großes vor uns steht, das Forderungen an uns stellt. Der im Thema gestellten Aufgabe folgend, soll nun versucht werden, als Frau Stellung zu nehmen.

Als Staatsbürgerinnen und soweit wir beruflich mit diesem Fragenkreis in Berührung kommen, müssen wir uns selbstverständlich um die wirtschaftspolitischen Maßnahmen bekümmern, und ich verkenne keineswegs die Bedeutung des Stimmzettels auch für dieses Gebiet. — Die Organisation von Erzeugung und Absatz sollte weitest die Mitarbeit der Frauen finden, wie es bereits geschieht durch die ländlichen und städtischen Hausfrauenvereine. Wenn wir die ganze Fürchterlichkeit unserer Wirtschaftslage ansehen, so wie sie in Wahrheit ist, so müssen wir als dringendstes Gebot erfassen: Schutz der heimischen Produktion auf unseren heimischen Märkten. Jetzt ist es insbesondere die bäuerliche und gärtnerische Ware, die des Schutzes bedarf, einerseits, weil an dieser Stelle noch beträchtlicher Einfuhrüberschuß sitzt, anderseits, und das ist das Entscheidende, weil der Siedler, eben wegen dieser Erzeugungslücke, nur für diese Produktion zur Marktbelieferung angesetzt werden kann. Als Maßnahmen für einen wirksamen Marktschutz fordern Landwirtschaft und Gartenbau: die Einführung von Handelsbedingungen für Obst und Gemüse, Aufstellen von Handelsklassen, Regelung des Verkaufs einschl. der Regelung der Handelsspannen, Finanzierung der Ernte und der industriellen Verwertung des Überschusses. Verbot des Reerpeditionsverkehrs und der Kommissionsgeschäfte, Versagen jeglicher Transportermäßigung für auswärtige Ware auf deutschen Bahnen, straffe Devisenbewirtschaftung und eine vernünftige Zollpolitik, die durch Kontingentierung der Einfuhr für die inländische Produktion die Absatzmöglichkeit schafft.

Zweifellos sind alle diese Angelegenheiten von ungeheurer Bedeutung und Einfluß und Mitarbeit von Frauen sehr wichtig. Trotzdem glaube ich nicht, daß die Arbeit der Frau hier eine entscheidend wichtige ist. Die wirtschaftliche Großmachtstellung der Frau liegt auf der Seite des Verbrauchs der erzeugten Güter. Die Tatsache, daß 80 % des Einkommens durch die Hand der Frauen verausgabt werden, um den täglichen Lebensbedarf zu befriedigen gibt uns Frauen eine volkswirtschaftliche Verantwortung, deren Ausmaß und Tragweite in dieser Notzeit uns erschrecken müßte.

Ist nicht immer der Verbrauchende innerhalb einer Wirtschaft der Verantwortliche vor der Zukunft, vor dem kommenden Geschlecht?

Wie stellen wir uns zum Verbrauch der Güter in Deutschland, insonderheit der Nahrungsmittel, in unserer engeren Familie und in unserer großen Volksfamilie? Können wir unsere bisherige Einstellung heute noch verantworten?

In diesen Fragen liegt unser Schicksal beschlossen, wir werden das Schicksal entweder meistern oder daran zerbrechen. Diese Fragen müssen wir auf lebendigen Herzen tragen; so sollen wir den täglichen Dienst im Haushalt oder Beruf tun, mit dem Gefühl der Verantwortung für das deutsche Schicksal, das sich vollzieht in der Stadt und auf dem Lande.

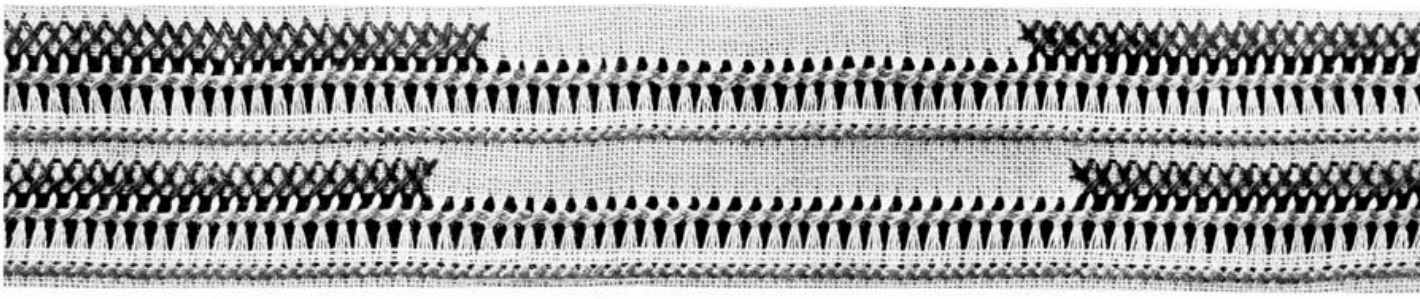
Die Stadtbevölkerung ist fast gänzlich nur Verbraucher geworden, ihre Produktion ist zusammengebrochen. Auf dem Lande wird noch gearbeitet, aber auch hier beginnen die Zusammenbrüche, wobei denn das letzte ist, daß der Bauer von Haus und Hof muß. Was nützt es, wenn andere an dieselbe Stelle kommen unter denselben Bedingungen? Das kann man nicht wollen, ohne gleichzeitig für sich selbst Folgerungen zu ziehen; wer für die Siedlung eintritt, darf keine Apfelsine oder Banane essen. Die Frage ist nicht, wie wir möglichst gesund und gut leben, sondern wie wir überhaupt leben können. Deutschland muß leben, und wenn wir hungern müssen! Das ist leicht gesagt und schwer getan. Wenn wir ein Kulturkrümel sein wollen, dann dürfen wir diesen Gedanken nie aus unserem Herzen verlieren. Wenn es sich auch nur um ein paar armselige Millionen handelt; es kommt auch auf kleine Beträge an, das haben wir schon erlebt! Deshalb tun wir auch recht daran, wenn wir darauf achten, daß für „zeitgemäße Ernährung" kein sehr reges Interesse mehr vorhanden ist; was ist denn „zeitgemäße Ernährung" in einem Lande, wo Millionen nach Arbeit und Brot schreien? Soll das doch jeder mit sich allein abmachen!

Es kommt auf die innere Haltung vor den Schicksalsfragen unseres Volkes an; der innere Maßstab, den wir an die täglichen Dinge des Lebens legen, wird unser Schicksal entscheiden. So muß das deutsche Volk sein Leben neu gestalten. Es ist ein Leben der Armut. Es gilt den Mut zur Armut für ein ganzes Volk aufzubringen, das ist viel schwerer, als die Armut des einzelnen zu bejahen. Ein Volk aber gewinnt Zeit und Raum nur dann, wenn es sich wirklich bekennt zu seinem Schicksal, auch wenn dieses Schicksal die Armut ist. Im Blick auf das Ganze gerichtet, müssen wir als Frauen unseren großen Anteil der wirtschaftlichen Verantwortung auf uns nehmen und das Leben der Armut gestalten in Haus und Familie.

1. Das Mädchenkleid aus elfenbeinweißem Seidenleinen ist mit gelbem und rostbraunem Twist bestickt. Zwei durchgehende Stoffbahnen sind je seitlich quer eingeschnitten und am unteren Einschnittrand eingereiht. Dadurch ergibt sich das kurze glatte Leibchen, das durch die Handstickerei quergestreift wird. An eine gelbe Kreuzstichreihe, die über drei Gewebefäden greift, schließt nach drei dazwischenliegenden Gewebefäden eine doppelte Hohlnahtreihe an. Für die untere Reihe sind die Gewebefäden $^1/_2$ cm hoch ausgezogen, für die obere Reihe entfernt man zwei Fäden. Die dazwischenliegenden drei Gewebefäden überfängt man mit Kreuznahtstichen, wodurch gleichzeitig die Hohlnähte gebündelt werden. Die gleiche Reihenfolge wiederholt sich nach etwa $1^1/_2$ cm. Die nur je seitlich angeordnete rotbraune Kreuzstichreihe bündelt die Hohlnaht auch nach oben. Beiderseitiger Achseischluß durch Ösen und bestickte Knöpfe. St. Anna-Schule, Düsseldorf. Schnitt für 7 Jahre DFK 1231 vom Beyerverlag, Leipzig, Weststraße 72, erhältl.

Ein schlichtes Festkleid

Aufn. Hesse.



Aufnahmen Hesse.

Der Festanzug der Buben

unterscheidet sich nur durch Stoffe und Farben vom Alltagskleid

2. Oben: Der Bubenanzug ist nicht nur ein praktischer Alltagsanzug, den man für die kalte Jahreszeit durch eine Überjacke ergänzen kann, er ist bei geeigneter Stoffwahl auch ein Festanzug, denn Gerüschtes und Plissiertes, das die Konfektion an Festanzügen bringt, lieben die nicht mehr ganz kleinen Buben mit Recht gar nicht. Das Höschen mit den saumbreit abgesteppten Seitennähten knöpft auf das Blusenhemd. Die durchgehend geschlossene Weste kann gelegentlich fortfallen. Schnitt für 8 Jahre DFK 1232. Helga Haalck, Belgern.

3. Unten links: Das ockergelbe Wollkreppkleid ist mit ziegelrotem Seidenvorstoß abgesetzt. Er berandet die seitlichen Leibchenteile, die an der Rücken- und Vorderansicht übereinstimmen und an den Seitennähten je eine Spitze bilden. Die Glocken des Röckchens sind auf die Seiten verteilt. Armausschnitt und Halsausschnitt sichert man mit gelbem Vorstoß, denn roter Paspel würde zu sehr einrahmen. Die Halskette ist aus braunen, roten und gelben Holzperlchen auf Gummischnur besonders für dieses Kleid gearbeitet. Rückenknopfschluß in Schlitzlänge mit roten Ösen und Knöpfchen. St. Anna-Schule, Düsseldorf. Schnitt nicht erhältlich.

4. Unten rechts: Der Westenanzug aus Beiderwand mit rohfarbenem Blusenhemd unterscheidet sich nur dadurch von vielen anderen, daß der Westenrücken am unteren Rand durch Gummizug blusig gehalten wird und den Klappenschluß der Hose verdeckt. Die beiden Knöpfe, auf denen der Zugsaum je mit dem seitlichen Ende befestigt wird, sitzen auf dem vorderen Bund. H. Haalck, Belgern. Schnitt für 6 Jahre DFK 1233.

Schnitte
nur vom Beyer-verlag Leipzig.

Baumwolle auch für das Festkleid

5. Oben: Gelbes Seidenleinen, rot unterfüttertes Köpfchen, mit dichten bunten Reihlinien und Quasten, die aus den Reihfäden gebildet sind. Verlängerungssäume mit roten Vorstichen. Beiderseitiger Achselschluß. Werkstätte Teichmann, Potsdam: Kein Schnitt (zwei gerade, 55 cm weite Bahnen).

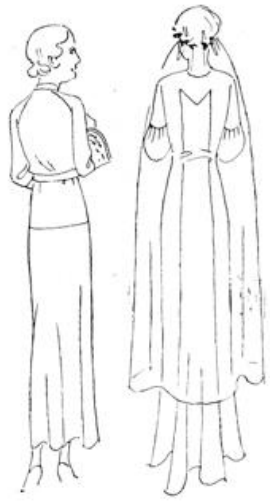
6 und 7. Ein festliches Jungmädchenkleid aus grünem Seidenleinen mit breiter gleichfarbiger Seidenschärpe, die neben der durchgehenden Vorderbahn beginnt. Rücken- und Seitenteile sind zusammenhängend bis zur Glockenfalbel geschnitten, an der ein vierbahniger Glockenrok ansetzt. Einzelansicht vom Schmuck aus Gold und Mondsteinen rechts oben. Entwürfe zu Kleid und Schmuck Eva Fricke, Hannover, Ausführung des Schmuckes Franz Höfer, Hannover. Schnitt zum Kleid ist nicht erhältlich.

Aufnahmen: Abb. 5 und 8 von Gertrud Hesse, Duisburg, Abb. 6 und 7 von A. Möhlen, Hannover.

8. Rechts: Festkleidchen aus rosa Kunstseiden - Georgette oder Baumwoll - Schleierstoff mit zierlicher Handstickerei Schnurstich als Randsicherung der gedehnten Schrägfalbeln am unteren Rand des Glockenhängers und am Kragen, der außerdem mit verstreuten Kreuzchen, Halbkreisen und Punkten in Blau, Braun, Rosa bestickt ist. Achselschluß links. Werkstätte Teichmann. Schnitt (2 Kreisviertel) nicht erhältlich.

Es muß durchaus nicht Seide sein

es sei denn, man hätte gern ein wenig Farbe zur Belebung



Von links nach rechts:

9. Schwarz-weiß ist für die Brautmutter gut geeignet, weil es festlich-feierlich und — praktisch ist. Denn die Zusammenstellung paßt für größere oder kleinere Geselligkeiten, für Besuche oder zur Repräsentation. Das Grau an unserer Abbildung bedeutet Georgette, der zwar von der tiefschwarzen glänzenden Seide erheblich absticht, weil er stumpf und durchsichtig ist, aber durch die Gleichfarbigkeit in Wirklichkeit eine einheitlichere Gesamtwirkung ergibt. Der Georgette hat einige leichte Durchbruchmuster sowohl am einseitigen Aufschlag als auch am erweiterten, unterhalb des Ellbogens geschlitzten Ärmelansatz. Er kann durch schöne Spitze ersetzt werden. Die eingeheftete weiße Blende deckt innen am Ärmel den schwarzen Saum, der an die Stickerei stößt. Die weiße Blende am Ausschnitt legt sich vorn äußerst kleidsam um den Hals. Die einseitig abfallende Linienführung des Rockansatzes und die einseitige Glockenanordnung als Gegengewicht machen schlank. Gürtel nur rückwärts. Schnitt mit Musterschema für 104 cm Oberweite DFK 1234 erhältlich.

10. Das Festkleid für die Brautjungfer muß nicht unbedingt aus Seide oder Georgette sein, Seidenleinen oder kreppartige, feine weiche Wollstoffe können weiß oder zartfarbig sehr gut wirken. Man kann dazu ja die kragenartigen Glockenteile aus gleichfarbigem Georgette arbeiten mit einer farblich stark abweichenden Randblende in einfacher Stofflage mit Schnürchenstich-Sicherung. Die Rückansicht auf nächster Seite zeigt den Abschluß dieser Glockenteile und den zur Schärpe

„Echte" Spitze am Brautkleid

ist kein Luxus, denn sie wird zum Familien-Erbgut

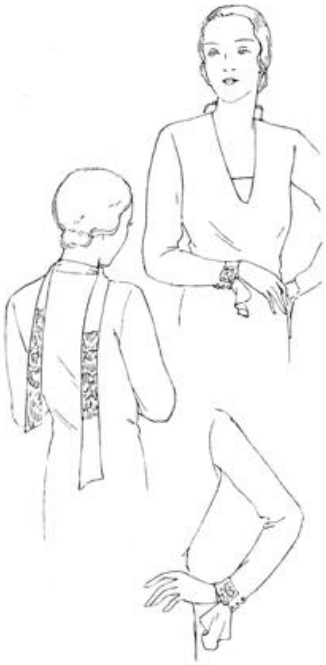
Fortsetzung von Seite 220

verlängerten Gürtelteil. Der Sechsbahnenrock reicht bis zum Gürtelschluß, wo er einem Unterleibchen angenäht ist. Die willkürlichen Falten am Halsausschnitt können unter einer Schmucknadel oder Patte geordnet werden; vgl. die Abwandlung des Grundschnittes als Brautkleid auf dieser Seite. Schnitt mit Angaben für beide Formen für 96 cm Oberweite DFK 1235 erhältl.

11. Dem schlichten Brautkleid kann nach den Angaben im Schnitt eine kleine Schleppe angeschnitten werden. Die Ärmelpuffe ist zwischengesetzt. Die Stulpe wird vorteilhaft im schrägen Fadenlauf gearbeitet, damit sie sich gut anschmiegt. Schluß nur an den engsten Stellen (Handgelenk und Gürtelschluß). Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite K 28573.

12. Das Brautkleid stellt eine Abwandlung des Brautjungfern-Kleides auf Seite 220 dar. Es hat lange Ärmel. Statt der Schärpe ist der Rückenteil auch mit Spitze geschnitten und im Gürtelschluß leicht angestaucht. Die Glockenteile sind durch schöne „echte" Spitze, die an dieser Abbildung über dem Rücken durchgeführt wird, ersetzt. Sehr weiche Spitze läßt sich entsprechend einreihen, besser aber fällt Rundspitze. Wir empfehlen die schönen Klöppelspitzen von Leni Matthäi, Hannover, die Rundfilet- und Häkelspitzen von Martha Kupfermann, Breslau, die Erzeugnisse der Spitzenschule Fürstin von Pleß, Warmbrunn (Schlesien), die Tüllspitzen von Käte Louise Rosenstock, Leipzig. Anschriften S. 230. Die hintere Mittelbahn des Rockes kann zur Schleppe verlängert werden. Schnitt DFK 1235, 96 cm Oberweite.

Schnitte vom Beyerverlag Leipzig, Weststraße 72.

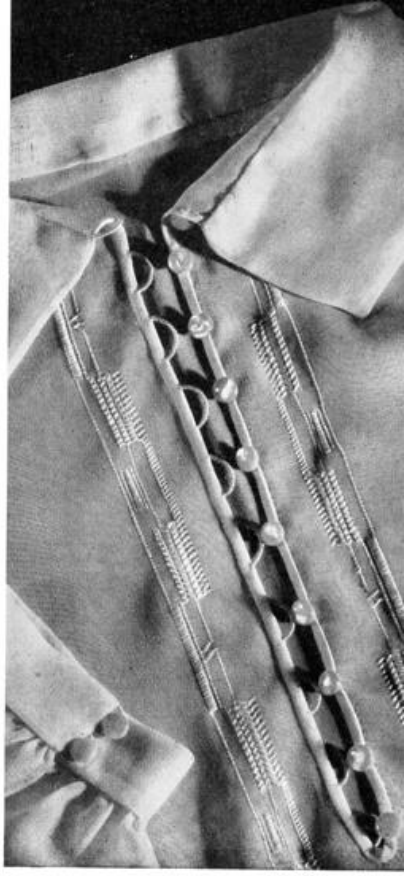


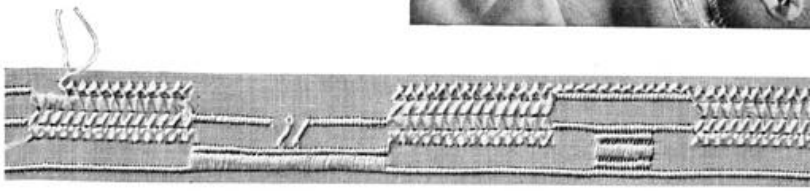
Die Frau zwischen dreißig und sechzig

13. Das schwarze Seidenkleid reicht fast bis an die Knöchel. Das gibt die gesellschaftliche Note. Wird es aus Wollstoff kürzer nachgearbeitet, so entsteht ein schlichtes Nachmittagskleid. Leuchtend blauer Georgette und ebensolche, silberdurchwirkte Handstickerei beleben es. Der Georgette ergibt Ansatzteile und Futter der schalartigen Ausschnittblende und den Innenbelag der glockigen Ärmelfalbeln. Diese Glockenteile beginnen neben dem Ärmelschluß und wickeln schräg um den Ärmel; Skizze oben. Die Schalblende ist nur rückwärts an den Halsausschnitt genäht. Die losen Enden können auf verschiedene Art getragen werden: ein Ende um den Hals gelegt oder seitlich verschlungen — an der vorderen Ausschnittiefe überkreuzt oder verschlungen — nach hinten zurückgeschlagen und beiderseits herabhängend; Skizzen und Abb. oben. Dem Leibchenvorder- und -rückenteil ist je die mittlere Rockbahn angeschnitten. Ein kurzes Tüllfutter hält das knapp anliegende Leibchen vorn ein wenig blusig. Die seitlichen Rockbahnen, die am oberen Rand in vorteilhafter Bogenlinie ansetzen, haben einen Viertelkreis zur Grundform. Die eingesetzten Ärmel schmiegen sich eng an. Werkstätten Emmy Schoch, Karlsruhe, Modell „Marietta". Kein Schnitt.

14. Oben rechts: Der gelb-braun-weiß melierte poröse Wollstoff eignet sich gut für die anschmiegende Form des praktischen Kleides. Der bequeme lange Schluß bis unter die Hüften wird vielen Frauen besonders zusagen. Etwa bis zum Gürtelschluß kreuzen die schrägen Vorderränder des Leibchens lose übereinander. Dann verbreitert sich der aufliegende Teil für den einseitigen Knopfschluß, der sich im Glockenrock fortsetzt. Der obere Querrand des Knopfschlusses läuft mit den Quereinschnitten im Leibchen gleich, denen Täschchen eingesetzt sind. Der Doppelkragen besteht aus gelbem Trikot und weißem Batist. Die schlichten anliegenden Ärmel sind eingesetzt und wie Jackenärmel geknöpft. Echte Büffelhornknöpfe. Der Rock besteht aus einer geraden und einer Glockenbahn. An der hinteren Mitte ist eine Gegenfalte eingelegt und nur 25 cm vom unteren Rand offengelassen. Werkstätten Emmy Schoch in Karlsruhe. Modell „Meise". Kein Schnitt.

Aufn. Gertrud Hesse. Werkstätten-Anschrift u. Preise Seite 230.





15. Oben links: Ein Blusenanzug mit Jäckchen. Für Rock und Jäckchen ist mittelblauer, weißmelierter, sehr weicher Wollstoff verarbeitet, für die Bluse weißer Kunstseiden-Georgette (Skizze Mitte). Sie reicht in den leicht glockigen Zweibahnenrock und kann ihm sichtbar eingeknöpft werden. Der Halsausschnitt schließt mit einer Glockenfalbel ab, zu der fünf Kreisformen zusammengesetzt sind. Über den seitlichen Rocknähten fallen ungebügelte Falten weich aus. Oben sind sie bis zu den Hüften festgenäht. Das tief ausgeschnittene Jäckchen läßt die Blusenfalbel frei. Im Gürtelschluß kreuzen die Vorderteile mit angeschnittenen Gürtelteilen übereinander. Das eine Gürtelende knöpft innen, das andere außen je auf die Seitennaht. Eingesetzte Ärmel. Jäckchenränder mit Schnürchenstich. Werkst. Hanna-Sophie Lehmann, Schwerin. Kein Schnitt.

16 bis 18. Drei Blusen, die zum obenstehenden Kostüm passen. An der rechten Bluse in der üblichen Hemdblusenform interessiert die feine Seidenstickerei am vorderen Schlitzeinschnitt mit dem sorgfältig gearbeiteten Ösenschluß. Das Stickereikäntchen ist außerdem über dem Ärmelbündchen ringsum eingestickt. Staatl. Auguste-Viktoria-Schule, Trier, Klasse Edelblut. Muster nicht erhältlich. — Die mittlere Bluse ist die mit Kostüm dargestellte. Werkstätte wie dort. Kein Schnitt. - Die dritte Bluse stammt vom „Seidengildemeister" Bremen, einer empfehlenswerten Bezugsquelle für garantiert unbeschwerte Naturseidenstoffe (auch handgewebt). Kein Schnitt.

19. Unten: Am grünen Seidenkleid sind die kurzen Ärmel dem enganliegenden Leibchen angeschnitten. Sie werden durch einen Ansatz verlängert, dem die untere Schrägfalbel angefügt, die obere aufgenäht ist. Für die drei Falbeln in der Hüftgegend wird eine Passe zwischengenäht. Die obere Falbel ist zwischen Leibchen- und Passenrand gefaßt, die untere zwischen Passe und Glockenrock. Schmale Einfassung an allen Falbelrändern. Der Rock besteht aus zwei weiten Bahnen. Das Leibchen wird je seitlich geknöpft. Der Kragen aus Georgette zeigt Tüllspitzenberandung und eine schöne Schmucknadel an der gerafften vorderen Mitte. Nürnberger Werkstätte, Magda Egermann. Kein Schnitt.

Aufn. Hesse, Duisburg, Lazi, Stuttgart. Anschriften Seite 230.

Neues aus den großen Handwebereien

Else Mögelin und Otto Schirren

20. Rechts oben: Sportjäckchen mit kurzen Ärmeln. Poröse Webart, fast so weich wie Strickarbeit. Kragen und Ärmel mit hellem Fransenabschluß. Für den Schluß Ösen und schön gemaserte helle Holzknöpfe. Modell „Kornelia" aus dem Wollstoff „Davos" Nr. 20: leuchtend blau und weiß. Der Stoff ist in zwanzig verschiedenen Farbstellungen ausgemustert.

21. Mitte oben: Auch für die schräg verarbeitete Weste „Rose" ist der in zwanzig verschiedenen Farbstellungen ausgemusterte Stoff „Davos" verwendet, zu diesem Modell Nr. 17: koralle und weiß mit Fransenabschluß und Holzknöpfen.

22. Links oben: Der Wollstoff „Meran" zum Sportjäckchen „Ulrike" ist besonders leicht und weich. Er ist in fünfzehn verschiedenen Farbstellungen ausgemustert. Vorlage in Zinnoberrot und Sandfarben. Für den Pattenschluß Holzknöpfe.

Entwürfe von Anne Lise Schirren-Doormann, Gildenhall. Preise im Verzeichnis auf Seite 230. Schnitte sind nicht erhältlich.

Hablik-Lindemann

23. Links: Mantel mit Kleid aus bräunlich meliertem Bortenstoff, Borten in seidigen, gelblich schattierten Garnen. Entwurf: Maria Berz-Helwig in Köln. Schnitt nicht erhältlich.

Loheland - Werkstätten

24. Rechts: Braun-sandfarben gestreifter Leibchenrock, gelbliche Bastseidenbluse. Entwurf: Elise Hunger, Dresden. Schnitt VII für 96 cm Oberw. mit Nähanleitung a.d. Schnittbogen.

Aufnahmen von Gertrud Hesse. Anschriften auf der Seite 230

Am Montag, dem 13. Juni 1932 verschied nach langem schweren Leiden die erste Vorsitzende unserer Ortsgruppe

Frau Agathe Wiskott

geb. Schmieding.

In tiefer Trauer stehen wir an der Bahre dieser wahrhaft deutschen Frau, die in seltener Harmonie geistige und körperliche Vorzüge in sich vereinigte.

Lange Jahre war sie unserem Verein eine vorbildliche Führerin. Durch kluge Menschenkenntnis, tiefe Herzensgüte und frauliche Anmut verkörperte sie für uns die Ziele unseres Verbandes.

Ihr Verlust ist für uns unersetzlich. In ihrem Geiste zu wirken, ihr Andenken durch lebendige Arbeit in uns wach zu halten, wird unsere vornehmste Pflicht bleiben.

Dortmund, im Juni 1932.

Verband Deutsche Frauenkultur

Ortsgruppe Dortmund:

I. A.: Frau Clara Brandi

Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 16. Juni, um 1/2 12 Uhr von der Kapelle des Ostenfriedhofes aus statt. Eine eigene Gedächtnisfeier in unserem Kreise wird am 12. Juli stattfinden.

Wir Menschen wissen um den Tod. —

Nun grüßte er auch Dich mit kühler Hand
Als Freund und Helfer
Und nahm Dich fort aus dieser Welt
der Schmerzen. — —

Wir steh'n in banger Trauer, doch
Auf allen Wegen, die Dein Fuß
So aufrecht-stolz geschritten,
Erblühen Blumen;
Und allen Dingen,
An die mit kund'ger Hand Du rührtest,
Entströmt Gewinn und Segen.

Du bist uns fern, doch unverloren
Ist Dein Gedächtnis
Und bleibt uns Hilfe noch in fernen Tagen.

Aufruf an Schulen, Werkstätten, Kunstgewerblerinnen und alle handarbeitenden Frauen

Großer Wettbewerb für weibliche Handarbeiten

Preisausschreiben von Beyers Zeitschriften

Täglich bei uns einlaufende Zuschriften zeigen die rege Teilnahme der Frauenwelt an der Handarbeit, darum rufen Schriftleitung und Verlag alle Leserinnen zur Beteiligung an **einem großen Wettbewerb für selbstentworfene Handarbeiten** auf. Dieser Wettbewerb gibt allen Frauen Gelegenheit, ihre Erfindungsgabe und technische Fertigkeit sowie ihren Geschmack und praktischen Sinn auf dem Gebiete der Handarbeit zu beweisen

An Preisen sind insgesamt 2000 RM ausgesetzt und zwar:

Ein	**1. Preis**	**zu 300 RM**	=	**300 RM**
zwei	**2. Preise**	**zu je 150 „**	=	**300 „**
drei	**3. Preise**	**zu je 100 „**	=	**300 „**
zehn	**4. Preise**	**zu je 50 „**	=	**500 „**
zehn	**5. Preise**	**zu je 20 „**	=	**200 „**
40	**Bücherpreise**	**zu je 10 „**	=	**400 „**
66 Preise		**zusammen**		**2000 RM**

Eine andere entsprechende Verteilung der Summe bleibt den Preisrichtern vorbehalten

BEDINGUNGEN

1. Zum Wettbewerb zugelassen sind, da die eingereichten Arbeiten in den Beyer-Zeitschriften und -Lehrbüchern veröffentlicht werden sollen:
   a) nur nach eigenen Entwürfen ausgeführte Handarbeiten aller Techniken.
   b) Entwürfe, denen ein ausgeführtes größeres Teilstück beigefügt werden muß.

   Außerdem ist Bedingung, daß die Arbeiten noch nirgends veröffentlicht worden sind.
2. Alle Einsendungen sind an den Beyer-Verlag, Leipzig, Weststr. 72, zu richten.
3. Auf jede Sendung, ferner auf der Rückseite des Abschnittes der Postbegleitadresse ist die Bemerkung „Zum Wettbewerb für selbstentworfene Handarbeiten" sichtbar anzubringen.
4. Die Hin- und Rücksendung geschieht auf Gefahr der Einsenderin, das Rückporto trägt der Verlag.
5. Die Arbeiten müssen den Vermerk „Eigener Entwurf" tragen und mit einem Kennwort versehen sein, das sichtbar und fest auf dem Gegenstand angebracht sein muß. Ein beiliegender geschlossener Briefumschlag mit demselben Kennwort muß Namen und Adresse der Einsenderin enthalten.
6. Alle Rechte für die Veröffentlichung der mit Barpreisen gekrönten Arbeiten gehen ohne weiteres in den Besitz des Verlages Otto Beyer über, außerdem behält sich die Schriftleitung vor, geeignete, nicht prämiierte Einsendungen gegen das übliche Honorar zur Veröffentlichung zu erwerben.
7. Die Namen der Preisträgerinnen werden in den Verlagszeitschriften veröffentlicht.
8. Die Einsendungen werden vom 15. bis 31. Oktober 1932 entgegengenommen.
9. Alle ausgeführten Arbeiten bleiben Eigentum der Einsenderin.
10. Preisrichter sind drei leitende Damen der Handarbeits-Redaktionen des Verlages.

SCHRIFTLEITUNG UND VERLAG

Bericht:

11. ordentliche Generalversammlung des „Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine" in Weimar vom 7.-10. Juni 1932

Das große Goethe-Gedenkjahr, das der klassischen Stadt Weimar ein feierliches Gepräge gibt, hatte neben anderen großen Verbänden und Organisationen auch den Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine veranlaßt, unter der Mitarbeit von weit über 500 Delegierten aus allen Teilen Deutschlands in ernster Arbeit über hauswirtschaftliche und kulturelle Aufgaben der Hausfrau und Mutter zu beraten. Die wirtschaftliche Gegenwartsnot fordert von jeder verantwortungsbewußten deutschen Hausfrau treue Pflichterfüllung als Hüterin von Haus und Herd und Einsetzen ihrer letzten Kraft für die Familie, die Keimzelle und Grundlage eines um den Wiederaufbau ringenden Staates.

Der musikalisch umrahmte Begrüßungsabend stand ganz im Zeichen Goethes. Nach herzlichen Willkommensgrüßen der Vorsitzenden der Weimarer Ortsgruppe und der Reichsverbandsvorsitzenden Frau M. Jecker, Aachen, hielt der weit über Weimar hinaus bekannte Vorsitzende des Schillerbundes, der Ehrenbürger der Stadt Weimar, Professor Dr. Scheidemantel einen einführenden Lichtbildervortrag: „Weimar zur Zeit Goethes."

Der eigentlichen arbeitsreichen Generalversammlung des nächsten Tages gingen zahlreiche Begrüßungsreden von Vertretern des Reichswirtschaftsministeriums, des deutschen Landwirtschaftsrates, der Thüringischen Ministerien, der städtischen Behörden und fast aller deutschen Frauenorganisationen voraus. Unser Verband war durch die Unterzeichnete vertreten.

Von besonderem Interesse war der Vortrag des Reichsministers a. D. Dr. Hamm: „Wirtschaftsform — Lebensführung." Er gab einen ausgezeichneten Überblick über den geschichtlichen Werdegang der deutschen Wirtschaftsform bis auf die Gegenwart, deren erschütternde Zustände er eingehend beleuchtete, und forderte von den Hausfrauen eine tatkräftige Neugestaltung der Lebensführung zum Segen des Volksganzen.

Der Erledigung unmittelbarer Verbands-Angelegenheiten, die u. a. die Wiederwahl der 1. Vorsitzenden Frau M. Jecker für weitere vier Jahre umschloß, folgten äußerst anregende Aussprachen über Bau- und Wohnungsfragen, Rationalisierung der Hauswirtschaft unter Berücksichtigung unserer Not und Verarmung, über hauswirtschaftliche Berufsausbildung, über Mitarbeit an Gesetzen zum Schutze der Verbraucherschaft und über durchgreifendes Werben für den Umsatz deutscher Waren zur Wiederbelebung des deutschen Marktes als Ausdruck des Gesundungswillens des deutschen Volkes. Frau Clara Mende konnte zum letzten Thema anhand von Statistiken und auf Grund ihrer reichen Erfahrungen als Mitarbeiterin im Reichswirtschaftsministerium wertvolle Fingerzeige und Vorschläge für die praktische Arbeit geben.

Der zweite öffentliche Vortrag von Frau Hildegard Margis, Berlin, über: „Die kulturelle Neugestaltung in Haus und Wirtschaft" brachte eine Sinndeutung unserer Zeit, die von verschiedenen Gesichtspunkten aus die Ursachen und Wirkungen der heutigen materiellen und geistigen Not beleuchtete. Die Übertreibung des Sportes, die gegenwärtige kulturelle Einstellung von Bühne und Kino seien nicht geeignet, die Brücken von Generation zu Generation neu aufzubauen und die Jugend der Familie wieder inniger zu verbinden. Der Neugestaltung des Familienlebens und der Wiedergewinnung seiner alten Bedeutung als Heim- und Pflegestätte der heranwachsenden Jugend habe sich die deutsche Hausfrau richtunggebend und mit größter sittlicher Kraft anzunehmen.

Über das wichtige und ernste Thema: „Probleme der Arbeitslosigkeit" sprach Frau Emma Kromer, Heidelberg, die als Mitglied des Verwaltungsrates der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung die gesetzlichen Beziehungen zwischen Hausfrau und Hausgehilfin klärend deutete. Der Frauenberufsarbeit und der Siedlungsfrage, ganz besonders aber dem Arbeitsdienstgedanken suchte die Rednerin gerecht zu werden. Der R. D. H. werde sich dafür einsetzen, daß die Mädchen, ebenso wie die jungen Männer in den Arbeitsdienst eingegliedert würden, um auf diesem Wege der großen seelischen Not der erwerbslosen Jugend entgegenzutreten.

Mit einem Goethe-Festspiel „Torquato Tasso" in schönster Wiedergabe, sowie gemeinsamen Ausflügen in das liebliche Thüringer Land fand die Tagung ihren Abschluß, deren innerer Gehalt sich in der Tatsache ausprägt, daß Deutschlands Hausfrauen wissen, daß es heute gilt, alle inneren und äußeren Kraftquellen auszuschöpfen, um das deutsche Volk vor weiterem Niedergang und endgültigem Zusammenbruch zu bewahren und die deutsche Familie vor Zersetzung und Untergang zu retten.

Margarete Groche

Bücher:

Paul Zech: Rainer Maria Rilke. Wolfgang Jess Verlag. Dresden 1930. Geh. RM. 3,60, geb. RM. 5,40. Rilke steht uns noch so nahe, daß uns jede Darstellung seines Werkes willkommen sein kann, die ihm mit Ehrfurcht naht. Dabei ist zu unterscheiden zwischen Darstellungen, die zur Einführung in das Werk dienen, und solchen, die Vertrautheit mit dem Dichter bereits voraussetzen und ein Gesamtbild der Persönlichkeit und der Leistung vermitteln wollen. Zu den letzteren gehört Paul Zechs Buch, ein Buch zu persönlich, um wichtige Erkenntnisse

Bauen - ja

aber gut bauen!

Natürlich sollen Sie gut und solide bauen. Wir bieten Ihnen Gewähr dafür, denn wir liefern unsere Holzhäuser nach den Gütevorschriften Din 1990. Dürfen wir Sie auf Grund unserer 50-jährigen Erfahrungen fachmännisch beraten? Es kostet Sie nur eine Postkarte oder ein Telefongespräch mit uns oder unseren Vertretern.

CHRISTOPH & UNMACK A.G., NIESKY O.L.

Vertretungen in allen größeren Städten

Eckehard

REFORMSCHUHE
zur Gesunderhaltung Ihrer Füße

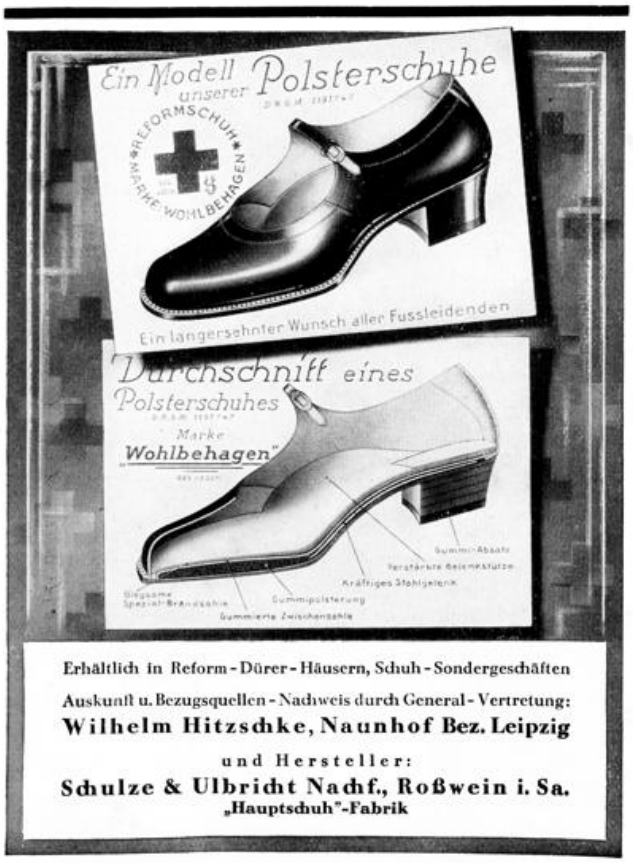
Rieker

In allen führenden Schuhgeschäften erhältlich
Alleinhersteller Rieker & Co., Tuttlingen (Wttbg.)

zu geben, aber erwärmend und werbend für seinen Dichter. Mancher Freund Rilkes wird bedauern, daß die „Duineser Elegien" darin noch nicht die ihnen gebührende, das vorhergehende Werk entscheidend beleuchtende Stelle gefunden haben. Im Literatur-Nachweis vermißt man das Buch von Lou Andreas-Salomé, dem der Verfasser doch auch einiges verdankt. Dr. Oskar Jancke

Friedrich Gundolf: Gedichte. Verlag Georg Bondi, Berlin 1930. RM. 4.95. Wer in Gundolfs wissenschaftlichen Werken die große Meisterung der Sprache bewundert, wird nicht überrascht gewesen sein, in diesem Gelehrten, der wie George ein Magier des Wortes war, den Dichter zu finden. Auf Bitten der Freunde entschloß sich Gundolf anläßlich seines 50. Geburtstages, seine lyrischen Schöpfungen, von denen einzelne bereits in den „Blättern für die Kunst" Aufnahme gefunden hatten, der Öffentlichkeit zu übergeben. — Der einheitliche Urgrund, in dem das gesamte Werk Gundolfs verankert liegt, ist tiefste Religiosität. Die gewaltigen Beschwörungen seiner Heroen wie das kleinste Gedicht atmen den Hauch des Ewigen. Der Gedichtband, ein Dank des Dichters an seine Frau, enthält: Lehren, Grüße, Zwiegespräche, Lieder und Rufe. „Lehren" und „Rufe", Beginn und Abschluß der Sammlung, rühren an die letzten Geheimnisse des Daseins, sie sind die Frucht einer Lebensweisheit, die verwurzelt ist in dem unerschütterlichen Glauben an die Allverbundenheit des Menschen, dessen Sein-Gewirk, Verhängnis und Bild göttlicher Kräfte ist. Die „Zwiegespräche", die am stärksten vom Gedanklichen erfüllt sind, vergegenwärtigen bedeutsam geschichtliche Gestalten als Verkörperung polarer kosmischer Kräfte: das Grenzensprengende und das Grenzenachtende, die unstillbare Wissensgier und die neidlose Entsagung, der dionysische, zur Raserei sich steigernde Lebensdrang und das besonnene Wägen. In den „Grüßen" wendet sich der Dichter an Vater und Mutter und an manche Freunde, wie Max Weber, Karl Wolfskehl und Wilhelm Furtwängler. Die Mitte der Sammlung füllen die Lieder aus, Lieder der Liebe und wehmütiger Todesstimmung: Liebe als jubelndes Glück, als leidenschaftliches Sehnen, als schmerzliches Erinnern und als großes, stilles Leuchten. Und die Todesahnung! Seit der schweren Erkrankung im Winter 1926/27 hat sie den Dichter nicht verlassen. Aber kein Hadern mit dem harten Geschick; mit kindlicher Ergebenheit fügt er sich dem göttlichen Willen. — Man irrt, wenn man im Dichter Gundolf einen Nachahmer Georges sucht. Die „Lieder" vor allem sind Gelegenheitsgedichte im Goethischen Sinne. In ihrer Innigkeit und Schlichtheit in Rhythmus und Bild stehen sie neben den philosophischen „Lehren", „Zwiegesprächen" und „Rufen" und offenbaren mit ihnen die seelische Weite, die feine Sprachkultur und die vornehme Lebensform ihres Schöpfers, den Glanz, der von diesem reinen und großen Menschen ausstrahlte. In allen entscheidungsvollen und schmerzlichen Stunden wird man zu diesen Gedichten greifen. Otto Heike

E. G. Kolbenheyer: Das Gesetz in dir. Schauspiel in fünf Aufzügen. Verlag Georg Müller, München 1931. Geh. RM. 1.40. Hier wird um Wahrheit und Klarheit gerungen. Die Hauptfigur des Stückes, der Universitätsprofessor Markus Bödding erscheint seiner Umgebung als Sonderling, weil er die Form der Lebensäußerung unserer Zeit, ihren Materialismus, „Amüsierbetrieb", Jazzlärm ablehnt und der gedankenlosen weichlichen Nachsichtigkeit gegen den Ichtrieb bewußt ethische Lebensführung und Verantwortung entgegensetzt. Er fühlt von allen Seiten Widerspruch. Seine Frau Herta möchte vermitteln. Sie versucht Verständnis für die Welt Böddings aufzubringen, will aber auch in der Außenwelt bleiben, hauptsächlich, um das Glück ihrer Tochter Sabine nicht zu gefährden durch Anderssein wie die andern. Sie lebt dem Gefühl nach, kämpft und leidet nicht für sich, sondern für die andern. Immer bereit, an der Schwermut des Mannes mitzutragen, ihm durch ihr Bereitsein für ihn zu helfen, nimmt sie als echte Frau ihr Geschick, das sie an die Seite dieses für sie schwerlebigen Mannes stellt, auf sich. Der erste Teil bringt wenig äußeres Geschehen, um so mehr ist er angefüllt mit Gedanken. Gedankenschwere Unterredung zwischen Bödding und seiner Frau, zwischen ihm und dem „Herrn im Smoking", einer Art halluzinatorischer Erscheinung, Ausdruck des Zeitgeistes, Stimme der Außenwelt oder zweifelnder Selbstzergliederung deuten Böddings Kämpfe. Die Erscheinung des „Herrn im Smoking" scheint für ihn verhängnisvoll zu werden; es wird ihm bei diesem Seelenkampf zur Gewißheit, daß er das Erbe seiner bäuerlichen Vorfahren, die Gabe des zweiten Gesichts, besitzt. Die Unzuverlässigkeit seiner Sinne erschüttert ihn, er will Schluß machen mit seinem Leben — da wird er ungewollt Zeuge einer Liebesszene zwischen seiner Tochter Sabine und dem jungen Bankbeamten Harry Beßmer. Bödding tritt zwischen sie, als sie gemeinsame Flucht verabreden. Er verwirft Harrys unmännliche, verantwortungslose Haltung, der die Hingabe des Mädchens nicht als Lebensgut, sondern als Lustbeute hinnimmt. Er weist Harry aus dem Hause. Sabine sagt ihrem Vater: „Erst seit er ist, bin auch ich." Bödding antwortet darauf: „Das ist blind und Leidenschaft und kann nicht vom Leben geheiligt sein. Du glaubst erst durch ihn zu sein, und er nimmt dein Gefühl so selbstverständlich hin, als sei das Grenzenlose in einer Faust zu halten. Du fühlst nur den Trieb, und er scheint dir alle Last der Welt aufzuheben. Aber der Trieb eint euch beide, und ihr habt fortan jedes zwei Leben, zwei Welten zu tragen. Zwei Leben durch ein Dasein zu tragen, ver-



Sommerlich und luftig auch in Wolle!

Außer einem hübschen Pullover für den Sport, Stutzen für Herren oder modischen Kleinigkeiten können Sie noch viele nützliche und dabei elegante Wollsachen leicht selbst anfertigen.

Hübsche Modelle zeigen die Beyer-Bände:

Pullover aus Wolle und Seide Bd. 254, RM 1.20
Herr und Dame in Wolle . . . . Bd. 257, RM 0.50
Junge und Mädel in Wolle . . Bd. 256, RM 0.50
Wollenes für Alle . . . . . Bd. 243, RM 0.80

Ganz unentbehrlich: Wollkleidung für die Kleinsten!

Das Kleinste in Wolle, 2. Folge. Bd. 239, RM 1.10

In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Verlag Otto Beyer — der Verlag für die Frau
Leipzig C1, Postscheckkonto 52279

mag die heißeste Leidenschaft nicht. Sie muß erst Liebe werden. Liebe, ja Liebe nennt ihr sie, du und er im Augenblick der Flamme. Liebe geht über den Augenblick der Flamme hinaus, über dich und ihn hinaus. Zwei menschenreiche Ströme des Lebens treffen sich in euch, die führen alles Leid und alle Lust, Kraft und Versagen der Früheren in euch zusammen. Das befreit nicht, das bindet, und ihr wollt nur erlöst sein. Eingewoben seid auch ihr in das große Gewebe und seid nicht mehr für euch. Die gebundene Liebe webt das Gewebe der Menschheit, das die Leidenschaft zerstört." Sabine glaubt dem Vater nicht, der an Harrys Liebe zweifelt, sie flieht mit Harry und ist glücklich im ersten Besitz des Geliebten. Schrecklich das Erwachen. Harry hat nicht nur eine große Geldsumme für die Flucht unterschlagen, viel schlimmer, er hat mit wohlüberlegtem Vorbedacht einen Brief gefälscht, um der Verfolgung zu entgehen. Diese heimlich und schlau angelegte Machenschaft ist es, die Sabines Liebe den Todesstoß gibt. In plötzlichem grellen Erkennen sieht sie, daß Harry nur seinem Ichtriebe folgte, sie aber erwartete vom Besitz des Geliebten Gemeinschaft. Jetzt ekelt ihr vor dieser Liebe, sie wählt den Tod, denn als wahre Tochter Böddings kann sie sich nicht am Gemeinen teilhaft machen. Harry findet für sich nicht den Mut zum letzten. Bödding kommt, findet seine Tochter tot, den andern aber lebend. Er hätte Sabine nach dem Rat des juristischen Freundes durch Hinterlegung der unterschlagenen Summe retten können, aber er konnte sich an einer ehrlosen Tat nicht mitschuldig machen, die auch sein Kind beschmutzt hätte. Er nötigt Harry, Gericht an sich selbst zu vollziehen, er schiebt ihm die Waffe zu. Vor Gericht sagt Bödding, daß er Harry getötet habe. Er hat sich das Gericht über Leben und Tod eines Menschen angemaßt, das will er büßen: „Nicht um innere Bedrängnisse loszuwerden — um der Allgemeinheit das Recht zurückzugeben, das ich mir angemaßt habe." Damit spricht Bödding das Bekenntnis zur Gemeinschaft aus als Lebenspflicht des einzelnen. — Kolbenheyer zeigt in diesem Werk höchsten ethischen Wollens, daß das hohe Gesetz der Gemeinschaft mehr ist als das Leben und die Lust des einzelnen. Aber nur höchste innere Gesittung befähigt zur Gemeinschaft. Der einzelne wird hier aufgefaßt als ein Teil größerer überindividueller Zusammenhänge. Kolbenheyer läßt Bödding sagen: „Was euch Gewalt tut, bin nicht ich; nicht aus mir ist, was ich ausspreche. Weiter her, tiefer her kommt das, von dort, worauf wir alle beruhen ..." Er sieht den Einzelmenschen als Durchgangspunkt des Allebens, aber keineswegs als Zufallserscheinung. „Der einzelne soll wissen, daß sein individuelles Leben nicht einem gleichgültigen Zufall entstammt, nicht einer gleichgültigen Zufälligkeit angehört, sondern daß es im Werden und Wirken erbbedingten, überindividuellen Funktionskomplexen zugeordnet ist. Daß er also eine metaphysische Persönlichkeit ist." Mag man auch nicht in allem Kolbenheyer zustimmen, so stellt „Das Gesetz in dir" doch eine bedeutsame Bereicherung derjenigen Bühne dar, die ihre Berufung, an der Erneuerung und Vertiefung unserer Kultur und Lebensform mitzuwirken, erfüllen will. Das Stück stellt hohe Anforderungen nicht nur an die Schauspieler, sondern auch an die Hörer. Man sollte nicht unvorbereitet in die Aufführung gehen und sich zuvor mit der Gedankenwelt des Stückes vertraut machen.

Paula Schulz-Pruß

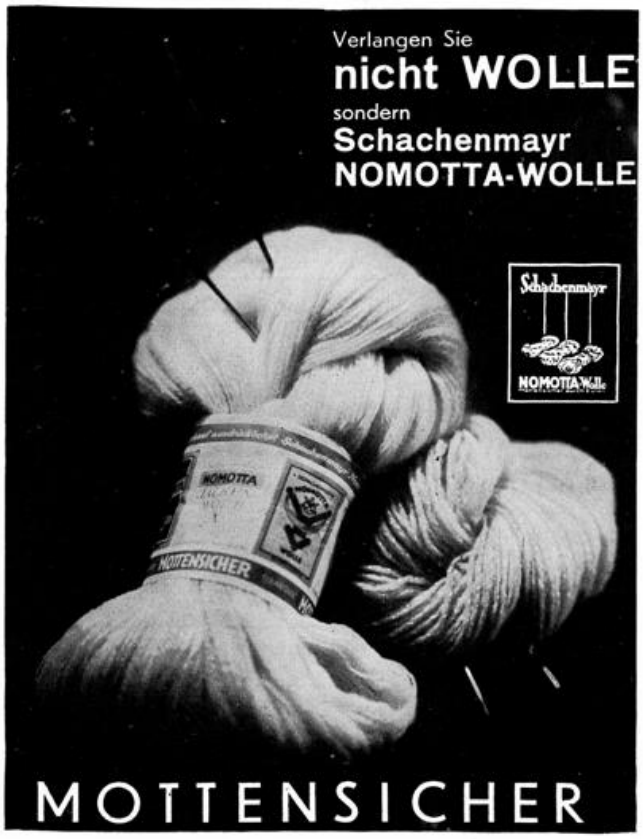
E. G. Kolbenheyer: Reps, die Persönlichkeit. Roman in einer kleinen Stadt. Verlag Georg Müller, 1931. Geb. RM. 4,50. Mit diesem Roman bringt Kolbenheyer die Charakterstudie eines Menschentypus, der in der Gegenwart häufig vorkommt. Um leben, um sein Daseinsgefühl erhalten zu können, hat dieser Reps dauernd Selbstbestätigung nötig. Er sucht und findet sie in Worten, in hochtrabenden Reden und Schwatzen über alles. Weil er sich in Abhängigkeit vom Urteil der anderen fühlt, steigert er in fortwährendem Selbstbetrug die Einbildung über seine Persönlichkeit ins Ungemessene und entfernt sich damit immer mehr von Wirklichkeit, Güte und Wahrheit. Reps hat Kunstgeschichte, Volkswirtschaft und Juristerei getrieben, die Hochschule aber verlassen, ohne sich einer Prüfung zu unterziehen, weil er allzubald die Unzulänglichkeit der Wissenschaft erkannte und auch Beinträchtigung seiner Eigenart befürchtete. In einer kleinen Stadt — denn dort verschwindet man nicht in der Menschenmasse und Persönlichkeit wird bemerkt — tritt er in die Buchhandlung des alten Struwe ein. Er überredet im wahren Sinne des Wortes den biederen Eigentümer, seinen späteren Schwiegervater, richtet das gute Geschäft zu Grunde durch „moderne Aufmachung" und Angliederung eines Kunsthandels, von dem er zwar nichts versteht, in dem er aber um so besser in verblüffenden Fachausdrücken schwelgen kann. Der alte Struwe wehrt sich schließlich kaum mehr, er läßt die Reden laufen, aber Reps selbst ist seinen Worten ausgeliefert. Wenn er sich mit eingebildeter Wärme für etwas eingesetzt hat, verliert er jedes Urteil, glaubt er selbst an seine Worte um seines eigenen Aufwandes willen und wird von ihnen zu ungewolltem Ziel geführt. Er kann nicht wie er will, er muß seiner Zunge folgen, ist den eigenen Worten verfallen mit Haut und Haar. So sieht er sich plötzlich verlobt mit Leontine, die sein Geschwätz ernst nimmt oder wenigstens begeistert scheint, seiner Eitelkeit schmeichelt und somit sein Selbstgefühl bestätigt. Vor nichts hat Reps so große Angst wie vor dem Urteil der anderen, „als könne hinter dem Achselzucken oder dem spöttischen Lächeln irgend eines anderen, dem man gutgläubig ein Urteil zutraute, auch schon Gericht

Die beste
Reisesparkasse

Die beste Reisesparkasse ist die „elektrische Singer" mit ihren Hilfsapparaten. Rechnen Sie einmal nach, wieviel Sie alljährlich ersparen, für eine schöne Reise erübrigen könnten durch die richtige Ausnutzung dieser universellen Hilfe. Wir unterweisen Sie gründlich im Nähen, Sticken und Stopfen auf der Singer in unseren

kostenlosen Kursen.

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT



Ein Heft mit hübschen Arbeitsvorlagen und Abbildungen wird Ihnen auf Wunsch kostenlos zugeschickt. Schreiben Sie an **„Die Schachenmayrin", Salach/Württemberg**

Verzeichnis für Anſchriften und Bezugsquellen

Den Anſchriften an die Werkſtätten bitte Rückporto beifügen.

Abb. 1 bis 5: Keine Bezugsquellen für die fertigen Modelle.

Abb. 6: Juwelier Franz Höfer, Hannover.

Abb. 7 bis 12: Keine Bezugsquellen für die fertigen Modelle.

Abb. 12: Klöppelſpitzen: Leni Matthäi, Hannover, Ferdinandſtraße 41; Rundfilet- und Häkelſpitzen: Martha Kupfermann, Breslau 9, Martiniſtr. 8; Nadelſpitzen: Spitzenſchulen der Fürſtin von Pleß, Bad Warmbrunn/Schleſ., Friedrichſtraße 10; Tüllſpitzen: Käte Louiſe Roſenſtock, Leipzig S 3, Prinz-Eugen-Straße 12.

Abb. 13 und 14: Werkſtätte Emmy Schoch, Karlsruhe/Baden, Herrenſtraße 11; Modell Marietta RM 145.–, Modell Meiſe RM 130.–.

Abb. 15: Werkſtätte Hanna-Sophie Lehmann, Schwerin/Mecklenburg, Lutherſtraße 15.

Abb. 16: Keine Bezugsquelle für die fertige Bluſe.

Abb. 17: Bluſe zu Abb. 15: Hanna - Sophie Lehmann, Schwerin/Mecklenburg, Lutherſtraße 15.

Abb. 18: „Seidengildemeiſter", Gildemeiſter und Ries, Bremen, Parkallee 46; Preis der fertigen Bluſe RM 11.30; Seide für Wäſche und Blusen wie auch für Herrenhemden ab RM 3.– das Meter; handgewebte Kleiderſeiden koſten nicht über RM 6.25; naturſeidene Damenbluſen ab RM 9.40, naturſeidene Herrenhemden ab RM 14.– das Stück.

Abb. 19: Werkſtätte Magda Egermann, Nürnberg-A., Königſtraße 14.

Abb. 20 bis 22: Handweberei Elſe Mögelin & Otto Schirren, Gildenhall, Neuruppin-Land; Bezug für Leipzig durch Annemarie Piutti, Leipzig C 1, Plagwitzer Str. 11. Abb. 20: „Kornelia", Gr. 44, RM 22.75; Abb. 21: „Roſe", Gr. 44, RM 12.60; Abb. 22: „Ulrike", Gr. 44, RM 19.–.

Abb. 23: Werkſtätte Hablik-Lindemann, Itzehoe/Holſtein; Preis des Stoffes, ca. 90 cm breit, etwa RM 7.90 das Meter.

Abb. 24: Elise Hunger, Dresden-N. 6, Prießnitzſtr. 84 II. Stoffe aus den Werkſtätten Loheland, Fulda-Land.

Beilage:

Abb. 14 bis 19: Erhältlich durch Lotte Schubart, Hamburg, Wandsbeker Chaussee 4.

Abb. 22: Frau S. Daum, Lindau im Bodensee, Aeschach 85½.

Abb. 25 und 26: Editha Klein–Köppen, Berlin W, Rosenheimer Str. 32.

Abb. 28 bis 30, 40 und 41: Erhältlich durch Gewerbeoberlehrerin Johanna Schmidt, Mädchen-Gewerbeſchule Eſſen, Rembrandtſtraße 27.

Schnitte nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weſtſtr., erhältl. unter Angabe der in den Bildunterſchriften genannten Schnittnummern.

Ev. Diakonieverein E. V. Krankenpflege, Wirtschaft und Anstalts-Erziehungsarbeit, Säuglings-, Kinderkrankenpflege und Geburtshilfe. – Unentgeltliche Ausbildung für evangelische junge Mädchen und alleinstehende Frauen. Mit und ohne staatliche Prüfung. Vereinsausbildungsstätten in allen Teilen Deutschlands. Keine Verpflichtung für die Zukunft. Ruhegehalt für Alter und Invalidität. **Vorbedingung: Lyzeumsbildung** (Oberſek.-Reife), gründl. hauswirtſch. Kenntniſſe. Eintrittsalter 19–30 Jahr. – **Hauswirtschaftliche Vorschulen** im Heimathaus Berlin-Zehlendorf und im Diakoniseminar Stettin mit ½jähriger Ausbildungszeit. Bei Bewährung kann danach Einstellung in einem Diakoniseminar zur weiteren Ausbildung auf einem der obengenannten Gebiete erfolgen. – **Ev. Fröbelseminar:** mit Schülerinnenheim, Kassel, Lessingstr. 5. **Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminar** mit staatl. Prüfung. **Jugendleiterinnenkursus** mit staatl. Prüfung. **Staatl. anerkannte hauswirtschaftliche Frauenschule** (Töchterheim am Brasselsberg) Kassel-Wilhelmshöhe, Wiederholdstraße 20. – **Prospekte und nähere Auskunft durch den Ev. Diakonieverein Berlin-Zehlendorf, Glockenstr. 8.**

SCHULE FÜR GYMNASTIK UND TANZ
EMITA TÖRÖK DIPL. LABAN
Berufsausbildung LAIENKURSE
Auskunft: Richard-Wagner-Straße 31I, Tel. 218085
KÖLN

LOHELAND IN DER RHÖN
1. Ferienkurse für Erwachsene und Kinder Juni bis Oktober. – **2. Berufsausbildung zur Gymnastiklehrerin.** Beginn des neuen Lehrganges 15. September 1932
Schule für Gymnastik, Landbau u. Handwerk
Prospekte und Auskunft durch das Sekretariat **Loheland, Fulda - Land**

Schule für Bewegungskunst • Pforzheim
Zweigstelle der „Schule des Lernens" Berlin von Walther Howard
Ausbildung von Lehrkräften, Tänzerinnen und Tänzern
Tänzerische Gymnastik für Bühne und Film
Zweckgymnastik für Sport / Laienkurse
Auskunft durch die Leiterin **Lilly Pflieger - Haertel**
Pforzheim (Schwarzw.) Luisenstr. 37

Gymnastik-Landheim Neuhaus am Schliersee
(Oberbayern)
1. Berufsausbildung mit Internat. Beginn des neuen Lehrgangs 15. September.
2. Ferienkurse für Gymnastiklehrer und Erholungsbedürftige.
dem DGB angeschlossen.
Leitung: Thekla Malmberg, Till Funke

Technische Assistentinnen an mediz. Instituten
Ausbildung zum Staats-Examen
durch die Electricitäts-Gesellschaft „SANITAS"
(Röntgen-Lehrinstitut)
Mitglied der staatlichen Prüfungs-Kommission
Berlin N 24, Friedrichstr. 131 d. Prospekte frei.
Bisher über 1000 ausgebildet / Die Schülerinnen lernen alle neuen Röntgen-Apparate-Typen in der Fabrik der Electricitäts-Ges. „SANITAS" kennen.
Das ist der Vorzug der Sanitas-Röntgenkurse.

Rheinische Obst- und Gartenbauschule für Frauen in Bad Godesberg
Berufliche Ausbildung zur Gärtnerin mit staatlichen Prüfungen / Kursusbeginn stets Ostern / Hospitantinnen zu jeder Zeit / Vollausgebildeten Gärtnerinnen konnte bis jetzt noch stets beruf. Tätigkeit vermittelt werden. Prospekte auf Anfrage durch die Leitung der Schule. **Das Kuratorium**

Pension Haus Heide-Herwig
Freudenstadt im Schwarzwald
Am Kienberg / Telefon 638
Beste vegetarische Verpflegung nach Dr. Bircher-Benner
Täglich Gymnastik
Hochwaldwege
Sonnen- u. Luftbad
Das ganze Jahr geöffnet
Kochlehrgänge jederzeit

Erholungsaufenthalt und Weben lernen
Flachwebstuhl und N. W. V.-Webrahmen
in meiner Werkstätte. –
Sehr schöne Gegend
Handweberei Pyritzer Weizacker
Muscherin bei Stargard (Pom.)
Leitung: Clara Maaß
Auf Wunsch Ansichtssendungen

CHINA - ROHSEIDE
Beste Qualität, Meter nur RM 3.90
H. HEICK, Lübeck 10, Burgfeld 11

SOMMERFRISCHE
bei kleiner Familie, vegetarische Kost, Tag RM 3.50. **Steinert, Bug b. Bamberg.** Natur u. hohe Kunst!

Handstickerei
Originalentwürfe
Leibwäsche · Bett- und Tischwäsche
Teegedecke · Blusen · Monogramme
Modische Kleinigkeiten
Staatl. Schlesische Stickschulen
Verkaufszentrale: Berlin N 24, Am Kupfergraben 4 · Fernruf: A 6 Merkur 2995

und Vernichtung der eigenen Persönlichkeit gelegen sein." Der unablässige Kampf für die eigene Persönlichkeit macht ihn seiner selbst ungewiß und den anderen gegenüber befangen. Dabei hat Reps mancherlei gute Anlagen, es gelingt ihm aber nicht, sie im Handeln auswirken zu lassen, alle Kraft und alles Können läßt er über die Zunge verplätschern, so bleibt er eine leere Schale und wird anderen zum Verhängnis. Der alte Struwe, der in seiner harmlosen, rührenden Sprache die Wirklichkeit oft so treffend aufdeckt, wird nicht gehört, sondern überredet, er geht an Reps zu Grunde. Als Struwe sich zurückzieht, wird es Reps plötzlich deutlich bewußt, daß er unfähig ist, die Buchhandlung auch nur ein Vierteljahr allein weiterzuführen, daß seine Sicherheit der Widerstand des alten Mannes war, so lange er ihn als Verantwortlichen neben sich wußte. Die Selbstbesinnung dauert jedoch nur einen Augenblick, schnell geht er Wahrheit und Erkenntnis wieder aus dem Wege, indem er seine Einsicht als Selbstverkleinerung und Bescheidenheit auslegt. So lebt er in Selbstbetrug weiter. — Obgleich hier ein recht zweifelhaftes Leben gezeigt wird, geht eine starke Wirkung in die Tiefe von ihm aus. Kolbenheyer zeigt uns hier mit scharfer Charakterisierung ein auf äußeren Schein statt auf Sein gestelltes Leben. Der Roman ist ganz auf die Gegenwart bezüglich, das Geschlecht der Repse ist erschreckend zahlreich. Sind wir nicht alle mehr oder minder Meister in Ausreden? Ist nicht auch der Wahrheitsliebende, der niemand belügen möchte, nachsichtig in der Wahrheit gegen sich selbst, erfindet er nicht Formeln und Gesetze, die seine Unwahrhaftigkeit gegen sich selbst rechtfertigen, damit sie ihn der Verantwortlichkeit entheben? Man wird dieses Buch nicht lesen, ohne sich zur Besinnung aufgerufen zu fühlen. Paula Schulz-Pruß

Erna Brand: „Aglaja Orgeni". Das Leben einer großen Sängerin. Nach Briefen, Zeitquellen und Überlieferungen. (C. H. Beckscher Verlagsbuchhandlung, München 1931. Geb. RM. 10,50.) Wenn Dr. E. L. Stahl in seinem Geleitwort diesen Orgeni-Briefband „das Buch einer einzigen großen Liebe" nennt, so trifft er damit die Wesenheit dieser seltenen Persönlichkeit, der großen deutschen Frau und Künstlerin: aufopfernde Hingabe an ihre musikalische Berufung, Entwicklung in der Kunst und durch sie zu edler Menschlichkeit. Sehen wir aus den zartfühlenden und mit großem Geschick zusammengefügten Aufzeichnungen, die man mit tiefer Ergriffenheit und großer Spannung liest, das Bild eines Lebens von hoher sittlicher Bedeutung erstehen, so bieten sie zugleich auch eines der wichtigsten Dokumente für das Kultur- und Musikleben jener Epoche; hat doch Aglaja Orgeni die Zeit von einem Jahrzehnt nach Goethes Tod bis über Weltkrieg und Revolution durchmessen. Ein selten begnadetes und zugleich tragisches Schicksal! Nach glücklichen Kinderjahren in Steiermark, nach erstem Aufenthalt in München beginnt bald der Aufstieg unter der Meisterin Viardot in Paris und Baden-Baden. Erfolge in Berlin, in allen größeren deutschen Städten, in Paris, Wien und London führen zur Professur in Dresden, München und Wien. Sehr lebendige Streiflichter auf die Theatergeschichte jener Zeit, auf die geschichtlichen Ereignisse und Zusammenhänge, auf klassisch-gewordene Persönlichkeiten wie Brahms, Liszt, Rubinstein, Wagner, Feuerbach u. a., denen sie begegnete, umranken dieses Leben, das bis zum letzten Atemzuge ein Sich-Wandeln, ein immer näher Hin-Finden-Wollen an die Quellen allen Seins bedeutet. — Schöne Aufnahmen, darunter unveröffentlichte Zeichnungen und Skizzen von Anselm Feuerbach, schmücken dieses reiche Lebensbild. Mathilde Schmölder

Lotte Errell: Kleine Reise zu schwarzen Menschen. Brehm-Verlag, Berlin 1931. Preis RM. 5,85 in Bast gebunden. Eine gewandt erzählte Schilderung, in der von der Verfasserin einiges von ihren Reiseerlebnissen im Land der Ewe an der afrikanischen Westküste mitgeteilt wird, unterhaltend zu lesen. Eine Reihe guter Fotos festigt das Beschriebene in der Phantasie des Lesers. Dr. Oskar Jancke

Mitteilungen:

Wegweiser für Lebensreformer (Verzeichnis Vegetarischer Speisehäuser, Erholungsheime, Sanatorien und Reformhäuser), Ausgabe 1932. Verlag Christian G. Ueberreich, Hamburg 36. 76 Seiten, RM. 0,30, Taschenformat. Der Verlag hat das Material sorgfältig bearbeitet, so daß das Büchlein für Reisen empfohlen werden kann. Der Wegweiser ist erhältlich in allen Häusern der Lebensreform oder gegen Voreinsendung von RM. 0,35 auch vom Verlag.

Der Bund Entschiedener Schulreformer veranstaltet vom 1.—5. Oktober 1932 im Berlin-Schöneberger Rathaus, Rudolf-Wilde-Platz, einen öffentlichen Kongreß für Kleinkind-Erziehung in Gemeinschaft mit dem „Verein Berliner Individualpsychologen", dem „Deutschen Fröbelverband", dem „Verein Montessori-Pädagogik Deutschlands", mit der „Deutschen Montessori-Gesellschaft" und der „Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft". Zweck des Kongresses ist, die weiteste Öffentlichkeit darüber aufzuklären, welche Pflichten aus der Not, dem Wert und dem Recht des Kleinkindes dem einzelnen, der Familie und den öffentlichen Körperschaften erwachsen. Als Redner sind vorgesehen: Ilse Arster, Dr. Gertrud Bäumer, Dr. Siegfried Bernfeld, Lili Droescher, Anna Freud, Professor Karl Gerhards, Dr. Fritz Helling, Dr. Fritz Künkel, Dr. Martha Muchow, Professor Paul Oestreich, Manes Sperber, Dr. Käte Stern, Studienrat Martin Weise u. a. Anmeldungen bei Albert Lenz, Berlin O 17, Hohenloheſtr. 9.

FUGIA
DER EDLE SCHMUCK
IN DEN KUNSTGEWERBE-GESCHÄFTEN ERHÄLTLICH
HERSTELLER: WERKST. G. METZ, BONN a. Rh.

Steppdecken
und Reform-Unterbetten mit Schafwoll-Patent-Füllung. Daunendecken. Qualitätsware. Fabrikpreise. Muster kostenlos! Aufarbeitung billigst!
Oberfränk. Wollspinnerei, Kasendorf 91, Bayern

Schmuck
Reine Handarbeit
Broschen, Knöpfe usw. in Silber und Messing
Aller Versand und Bilder-Liste frei
Hauptmann, Aschaffenburg 1

Weberei-fachmann mit langjähr. Praxis in allen Zweigen der Handweberei, Spinnerei, Färberei, Webstuhlbau sucht Stellung als techn. Leiter in kunstgewerblicher Webwerkstätte, evtl. Kapitaleinlage. Angeb. unt. D. F. 2313 a. d. Verlag O. Beyer, Leipzig.

Echte Angler Landschinken
prima Winterware, 12–18 Pfund, in Geschmack und Farbe unübertrefflich, à Pfund RM 1.40 franko Nachnahme. Garantie Rücknahme. L. WREE, Husby II, Angeln (Schlesw.-Holst.)

Mitteldeutschland KUNSTGEWERBE-GESCHÄFT
zu besonders günstigen Bedingungen zu verkaufen. Angebote mit Angabe des verfügbaren Kapitals unt. D. F. 2311 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Kunstgewerbe-Geschäft
in Westdeutschland sucht zum Herbst
Kunstgewerblerin
für die Werkstätte (besonders Schneiderei). Ang. mit näheren Angaben und Gehaltsansprüchen unt. D. F. 2315 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig.

HEGRE der Stoff der neuen Zeit mit perlschimmerndem dezenten Seidenglanz, weich, schmiegsam, leicht waschbar, RM 2.25 d. Mtr. Muster an Private auch von anderen besseren Indanthrenstoffen für Kleider, Decken, Kissen, Vorhänge, Möbelbezüge usw. v. Hegre-Lieferer A. R. Heinzel, Schweidnitz, Margaretenplatz 7/B.

Die Vorzüge der neuen
Everon Pflanzen-Zahncreme
Everon-Pflanzen-Zahncreme
ist die erste Zahncreme, die in ihrer Grundmasse aus pflanzlichen Stoffen hergestellt ist. Sie enthält weder Schlämmkreide und Seife, noch ätzende Chemikalien, greift daher den Zahnschmelz und die Schleimhäute in keiner Weise an.
Everon-Pflanzen-Zahncreme
enthält einen Zusatz von Fruchtsäure, welche die Zahnbeläge auflöst und den Ansatz von Zahnstein wirksam verhindert.
Everon-Pflanzen-Zahncreme
ist im Speichel und Mundspülwasser vollkommen löslich. Es können deshalb niemals Überreste davon zwischen den Zähnen zurückbleiben.
Everon-Pflanzen-Zahncreme
festigt das Zahnfleisch, beugt der Zahnfäule (Karies) vor und fördert die Aufbauprozesse der Zahnsubstanz.
TUBEN ZU 80 U. 45 ₰ Weleda A.G. STUTTGART

Alle Handwebereien
der Firma Else Mögelin und Otto Schirren, Gildenhall
sind in LEIPZIG zu beziehen durch
Annemarie Piutti, Plagwitzer Str. 11
siehe auch Seite 224 dieses Heftes

Das Deutsch-ABC bringt eine Fülle hochwertiger Erzeugnisse zu teils nochmals ermäßigten Preisen!

lichtecht waschecht u. von besonderer Note

Für die geschmacklich Geschulten sind Deutsch-Handdrucke unentbehrlich geworden. Man schreibt gerne eine Postkarte, um eine Mustersendung zu bekommen – allein das Anschauen macht Freude, zumal die Muster auf jedem Gebiet das Erlesenste bringen. Fordern Sie Muster bei: **Chr. Deutsch, Schw.-Hall**

Agfa Kunstseide I, kochecht
Beiderwand I u. a.
Badevorlagen I, apart 7.50
Bettvorlagen I u. a.
Bodenteppiche
Künstlerbeiderwand - Teppiche □ m M 10.-, frachtfrei
Chaiselongue-Decken I 160×300, Ia Qualität, 28.50
Deutsch-Handdruck I -Renforcé 2.–, -H'Linnen 2.80, -Voile 3.40
Edelripse 80 cm I, von 1.– an

Frauen-Schürzen I Deutsch-Handdruck 4.40
Gminderh'linnen I, 54 Farb., 1.10
Honan-Seide (echt chinesisch)
Japan-Seide (aller Art)
Künstlerkattune I beliebt, 80 cm breit, 70 u. 80 Pfg.
Linnelin I glanzechte Leinen-Imitation, 1.–
Mako-Batiste I (aller Art)
Nähgarn I (in allen Farben) 7 Pfg.

Perlmako I
Rasengebleichte süddeutsche H'Leinen
Sportkrepp Hall I 80 cm breit, 80 Pfg.
Strümpfe eigene Sondermarke: Qualität I
Tischdecken I, Deutsch-Handdruck
Tischzeug (buntgewebt)
Unterkleidung Bengers Ribana

Vollvoile I, bedruckt, ab 1.60
Wäsche-Stoffe (aller Art)
Waschsamte I u. a. (neue Muster ab September)
Wollmusselin M, unvergleichlich lichtecht und waschecht
Wollkrepp de Chine „Schwaben"
X andere Stoffe
Zwipora I, gezwirnt f. Sportkleidung u. Wäsche, 1.10

I = indanthren

Der **Laden-Verkaufspreis** des *Original-„Gminder-Halblinnen"*

ist nunmehr auf **RM 1.10**

für das Meter zurückgesetzt worden.

Benutzen Sie die günstige Einkaufsgelegenheit für dieses erstklassige Fabrikat!

Verlangen Sie aber ausdrücklich das echte „Gminder-Halblinnen" mit dem Aufdruck auf der Webekante „G" u. „Gminder Halblinnen"

Ulrich Gminder G. m. b. H. · Reutlingen

Versand nach ganz Deutschland

Gminder-Halblinnen u. Gminder-Rips
stets in allen Farben vorrätig bei **Christian Pfleiderer**
Zum Weißen Haus • Stuttgart, Hauptstätterstraße Ecke Torstraße

Ford. Sie bitte kostenlose Bemusterung

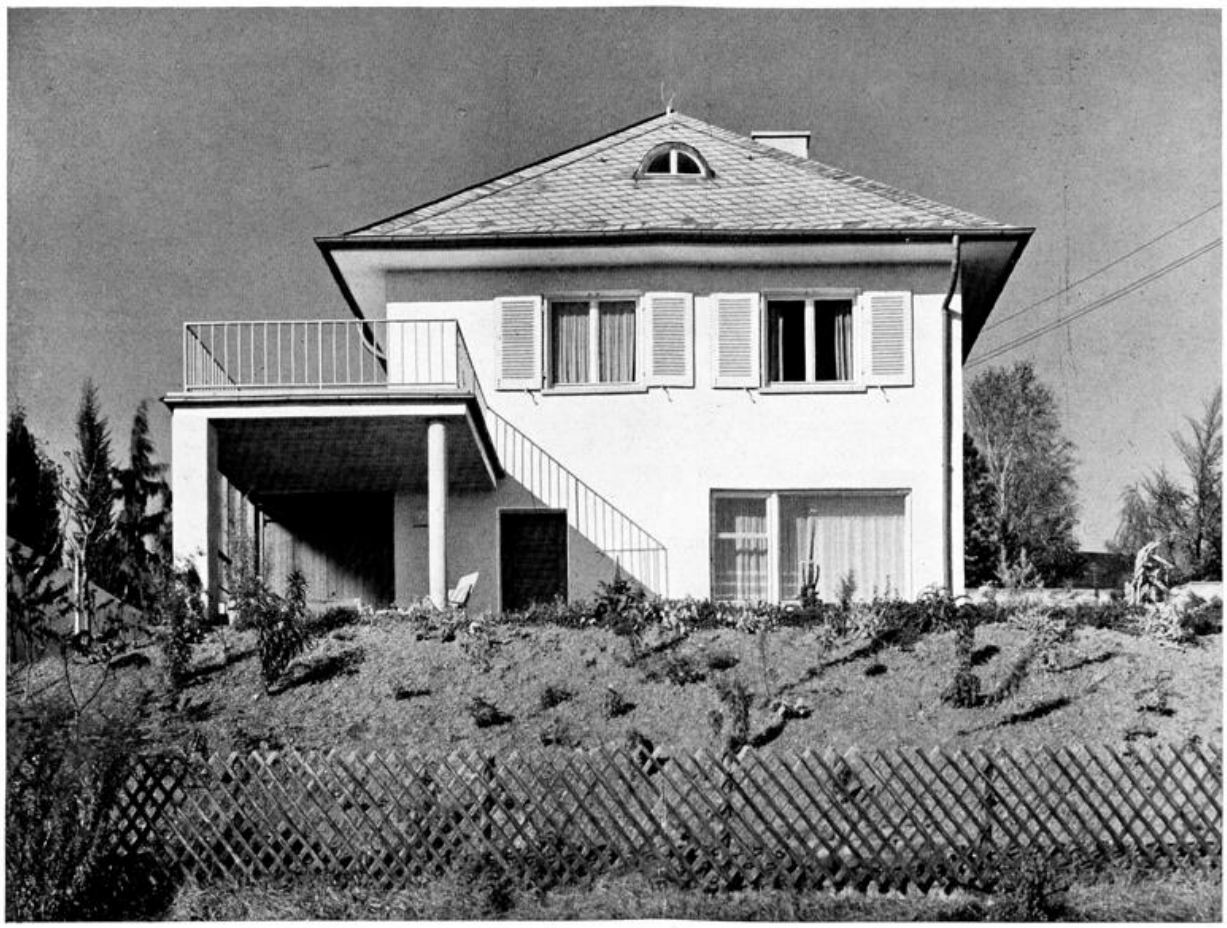
Schriftleitung des literarischen u. kunstgewerblichen Teils: Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg-A, Königstr. 3. – Schriftleitung des Kleiderteils und der Beilage mit Schnittbogen: Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Weststraße 72. Anzeigen: Lotte Schmidt-Ehlers, Leipzig, Weststraße 72. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur bei ausreichender Portoeinlage. Nachdruck nicht gestattet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und den Verlag. Preis des Heftes 1 M. Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Druck von Carl Marquart, Leipzig.

Herausgeber: Verband Deutsche Frauenkultur
Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72

Deutsche Frauen-Kultur

Neuntes Heft 1932
des 36. Jahrganges
Jährlich 12 Hefte
Preis des Heftes 1 RM

LEBENSGESTALTUNG · ERZIEHUNG · KÖRPERBILDUNG · WOHNUNG · KLEIDUNG · WERTARBEIT



Architekten Hans Volkart und Paul Trüdinger in Stuttgart. Kleines Wohnhaus mit begehbarer Terrasse. Das Haus liegt am Stuttgarter Hang. Die Terrasse kann unten als Laube mit Windschutz und oben als Sonnenbad benutzt werden. Aufn.: Fels, Stuttgart-Degerloch.

Das kleine Haus

Architekt Hans Volkart, B. D. A.

Das kleine Haus ist im Begriffe, zur wichtigsten Aufgabe der Baukunst zu werden. So viel auch über Hausbau und Kleinhausbau in Deutschland vor dem Kriege und nachher geschrieben wurde, so viel in zahllosen Wettbewerben, Ausstellungen und Bauten untersucht und ausprobiert wurde — es fehlt der Typus Haus, der heute im Mittelpunkte aller Nachfrage steht: das kleine Haus des gebildeten Menschen.

Die Ursache ist, daß die Nachfrage selbst ihr Ziel oftmals nicht klar erkennt. Die Vorbilder für das kleine sparsame, zeitgemäße Wohnhaus liegen nicht bei der Villa der Vorkriegsepoche und auch nicht bei den Ergebnissen des frisch-fröhlichen Einfamilienhausbaus aus den optimistischen Jahren der Nachkriegszeit. Die Villa, dieses Zwischenwesen zwischen englischem Cottage und französischem Schlößchen, mit ihren Repräsentationsräumen, ihrer üblichen Symmetrie, repräsentativ in allem, bis hinein in die Hortensienbeete und Magnolien des Gartens, hat keinen eigentlichen Sinn mehr. Die Kreise, aus denen sie herauswuchs, sind jetzt meist verarmt, und diejenigen Schichten, die heute ans Bauen eines eigenen Hauses denken, haben nicht mehr die Mittel, um ihre Vorbilder dort zu suchen.

Das kleine Haus, wie es heute gesucht wird, das Haus zwischen zwölf- und vielleicht fünfundzwanzigtausend Mark, darf also nicht aus der Absicht entstehen, das großbürgerliche Wohnhaus mit unzureichenden Mitteln nachzuahmen. Es muß von den Wurzeln eines eigenen, wohlüberlegten Planes her entwickelt werden, wenn es der Gefahr entgehen soll, zum verkleinerten „Bourgoishaus" zu werden, und dazu ist erforderlich, daß mit Sorgfalt alle wichtigen Bedürfnisse des Erbauers und seiner Familie festgestellt und alle entbehrlichen und unwesentlichen Wünsche ausgeschieden werden.

Es ist also nötig, die Grundfrage ganz neu aufzuwerfen, was der Mensch eigentlich und ernstlich brauche, und nur das wichtig zu nehmen, was zur Führung des Familienlebens, zur Unterbringung des Nötigen, zur Erfüllung der Kulturbedürfnisse und schließlich und hauptsächlich zur Schaffung eines Heimgefühls dient. Dabei wird plötzlich manches in Wegfall kommen, was bisher herkömmlich und nötig erschien. Man wird bemerken, daß Begriffe wie Wohnzimmer, Empfangszimmer, Speisezimmer und Herrenzimmer starr und schwerfällig sind, man wird entdecken, daß man auch mit weniger auskommt. Aus dem Studium der wirklichen Bedürfnisse wird sich ein Programm entwickeln, auf das die gebräuchlichen Ausdrücke nicht ganz passen, das aber dann vielleicht wirklich zum eigenen Bedarf und zum Umfang des Geldbeutels paßt. Und darauf kommt es schließlich ganz besonders an.

Die Aufnahme wurde ausgeführt von Fels, Stuttgart.

Architekten Hans Volkart und Paul Trüdinger in Stuttgart. Wohnhaus mit angebauter Laube. Beispiel einer nach Süden gelegenen Wohnlaube in sehr einfacher Holzkonstruktion; die Laube ist oben nicht begehbar.

In den meisten Fällen wird sich der Wohnraumbedarf auf zwei Räume beschränken lassen, auf zwei Wohnzimmer, von denen das eine größer, das andere kleiner sein kann. Gerade wenn das Haus im ganzen sehr klein sein muß, ist es wesentlich, daß das Wohngeschoß einen wirklich großen Raum enthält; je zwergenhafter die unwichtigen Räume sind, desto wichtiger ist der Hauptraum, in dem man sich dehnen und bewegen kann! Das gilt vor allem in Fällen, wo die Mittel so beschränkt sind, daß nur ein einziger Wohnraum möglich ist. Ein Raum von mindestens vier Meter Breite und sechs bis sieben Meter Länge ist viel mehr wert, als zwei kleine Zimmer von je halber Größe, er gibt dem kleinsten Haus die Wirkung von Geräumigkeit.

Es ist einerlei, wie diese beiden Räume heißen; meistens wird der größere der eigentliche Wohn- und Aufenthaltsraum sein, der „livingroom" des englischen Hauses, der Schauplatz für Familienleben, Geselligkeit und Feierabend. Der kleinere Raum kann als Eßzimmer dienen, wenn nicht vorgezogen wird, an einer Stelle des großen Raumes einen Eßplatz anzulegen und das kleinere Zimmer als Bücher- und Musikzimmer zu verwenden. Dieses Zweiraumsystem — Alltagszimmer und Sonntagszimmer, oder Wohnraum und Eßraum, — ist sehr wandlungsfähig. Zur reichen Raumgruppe wird es, wenn dazu als Drittes ein Freiplatz treten kann. So fragwürdig Balkone und Erker sind, so wertvoll ist die überdeckte Laube für das kleine Haus, der windgeschützte Platz für das Einnehmen der Mahlzeit im Sommer oder für den Liegestuhl. Sie kann als offene Ecke überbaut im Hauskörper eingeschnitten oder lose als Holzgestell mit schräggeneigtem Pultdach ans Haus angefügt sein, oder als oben begehbarer Anbau, der mit seinem oberen Teil dem Schlafzimmer einen Bettsonnplatz verschafft. Der Freiplatz wird bei richtiger Lage der Übergangsraum zwischen Haus und Garten und meistens der eigentliche Hauptaufenthaltsplatz der ganzen Familie.

Von den sonst noch erforderlichen Räumen sollten das Schlafzimmer der Eltern und die Kinderzimmer womöglich auch nicht zu klein werden, und lieber mag auf ein Gastzimmer ganz verzichtet werden, als daß hier an der Größe des einzelnen Raumes allzusehr gekargt wird. Für Gäste kann am ehesten ein sehr kleines Gelaß ausreichen, in dem die Betten im Schlafwagensystem übereinanderliegen oder als Klappbett eingebaut sind. Dagegen soll auf Raumbegriffe aus der Welt des großen Hauses, wie Ankleidezimmer oder Vorräume irgendwelcher Art, von vornherein verzichtet werden. Nur so ist es möglich, die notwendigen Zimmer erträglich groß zu bekommen. Dazu hilft natürlich viel eine geschickte Anordnung der Fenster. Ein einzelnes gut sitzendes großes Fenster erweitert den Raumeindruck und nützt mehr als zwei mittelgroße, die die Stellung der Möbel nur schwierig machen.

Aber es gibt auch eine Anzahl von Räumen im kleinen Hause, die nun wirklich kleiner sein dürfen, als sie bisher gemacht wurden: eine Küche kann mit 8—10 Quadratmetern alle Anforderungen erfüllen, wenn die Grundfläche geschickt ausgenützt wird, und wenn ihre Apparate und Einbauschränke so liegen, daß sich die Arbeitsgänge von Kochen und Spülen nicht überkreuzen. Klein sein können alle Verkehrsräume, der Vorplatz und oben der Flur an der Treppe. Von größtem Einfluß auf die Sparsamkeit der Raumausnützung ist schließlich die Treppe selbst, hier ist eine geradläufige Treppe einer gewendelten meistens weit überlegen.

Es ist nicht möglich, hier auszuführen, wie dieselben Gesichtspunkte auch für die Fragen von Dach- und Untergeschoß gelten; auch da lohnt es sich, eigene Wege zu suchen und nicht die Gebräuche des großen Hauses auf das kleine zu übertragen. Nur als Beispiel sei genannt, daß an die Stelle einzelner kleiner Räume für Waschen, Bügeln und Trocknen am besten ein sehr großer heizbarer Wirtschaftsraum tritt, der für alle drei Tätigkeiten, die sich ja hintereinander vollziehen, die Möglichkeit bietet.

Es gibt technische Einrichtungen, die auch beim kleinen Hause nicht fehlen dürfen; das sind Zentralheizung, sanitäre Anlage, Gasautomat und eine gute Lichtanlage. Durch ihre Güte wird manches Opfer an Raumgröße und namentlich an Zahl der Räume aufgewogen. Aber es gibt auch viel Überflüssiges und Maschinerien, die entbehrt werden können, und wenn es darauf ankommt, den Hausbau überhaupt möglich zu machen, dann geht es auch mit einfachen Klappläden, mit Holzböden und ohne gebogene Eckfenster oder kostspielige Falt- und Schiebetüren.

Nun gibt es noch eine Frage, die nach dem oben Gesagten nicht unbehandelt bleiben darf: die ungemein wichtige Frage der Kosten.

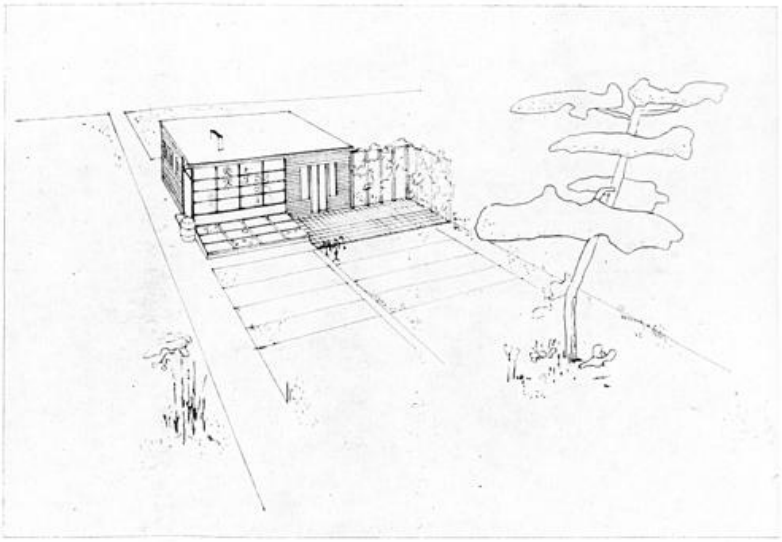
Es gibt eine Anzahl verschiedener Methoden, den Preis eines Hauses auf Grund der Pläne vorauszuberechnen. Die populärste ist die sogenannte Kubikmeterberechnung. Sie ist gleichzeitig auch die ungenaueste; sie hat nur Geltung, wo es sich um einen Haustyp handelt, der schon gleich oder ähnlich gebaut wurde, und zwar nicht nur nach gleichem oder ähnlichem Plan, sondern auch an ähnlicher Baustelle, denn die Lage und Zugänglichkeit des Bauplatzes beeinflußt die Kosten sehr stark.

Viel genauer ist die Methode der Einzelberechnung. Es ist dabei erforderlich, alle vorkommenden Arbeiten zuerst eingehend zu beschreiben nach Material und Ausführungstechnik, und sie dann zu berechnen. Dabei handelt es sich nicht etwa darum, irgendwelche Besonderheiten der Architektenphantasie zu berücksichtigen, sondern um die Ermittlung der denkbar einfachsten Gestaltung der Forderungen, die der Auftraggeber stellt, oder die sich aus der Art des Hauses ergeben.

Aus der Einfachheit der inneren Ansprüche führt der Weg zur einfachen Gestaltung des Äußeren. Das kleine Haus ist kein Schauplatz für ruhmsüchtige Architekten, es verlangt unendlich viel Sorgfalt und Hingabe und verpflichtet zur unauffälligen Schlichtheit. Wir wollen hoffen, daß die Menschen nicht aussterben, die in der Schlichtheit das Schöne zu sehen vermögen, wir hoffen sogar, daß aus dem Zwang zur Bescheidung ein Weg zur stilistischen Einheit entspringt. Wird das kleine Haus so aufgefaßt, als Aufgabe von eigenem Wert, nicht als Verkümmerung oder als Notbehelf, so paßt vielleicht wieder über manches deutsche Haus der Spruch, den einst Goethe seinem Hause im Park von Weimar zugeeignet hat:

Übermütig siehts nicht aus,
Dieses kleine Gartenhaus;
Allen, die darin verkehrt,
Ward ein guter Mut beschert ...

Rechts: Schaubild des Kerns vom Garten aus gesehen.

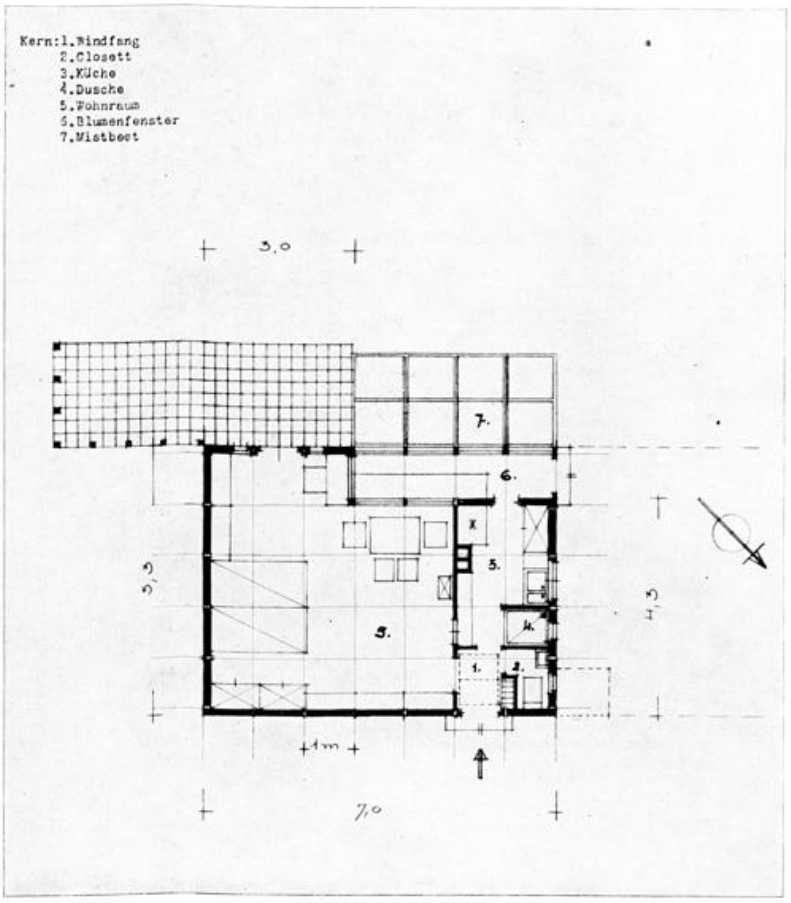


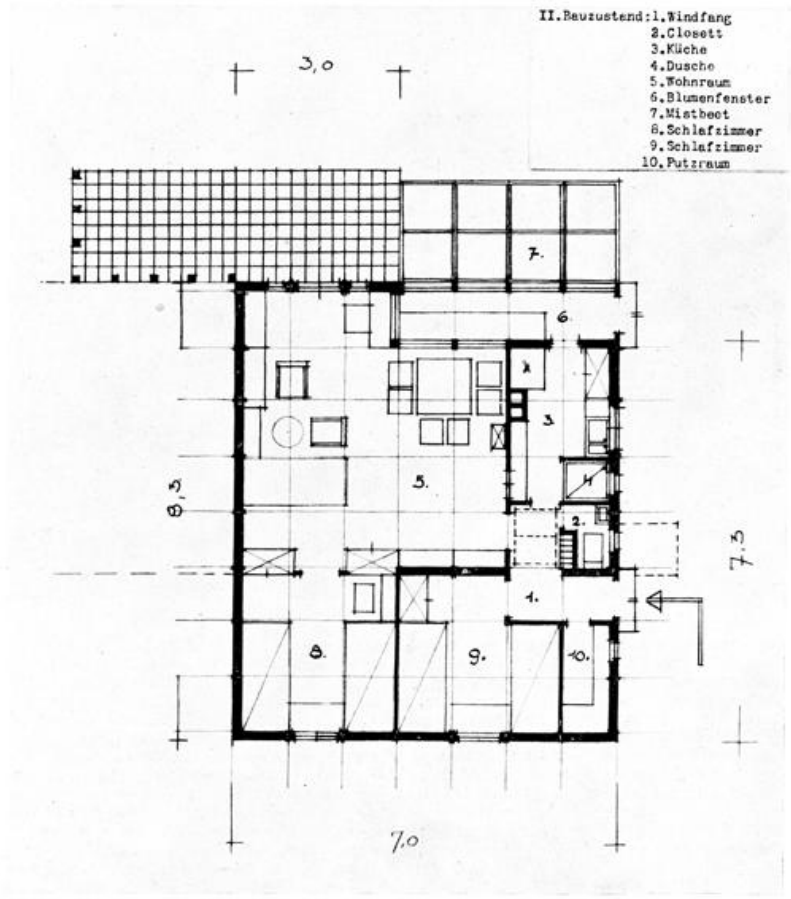
„Das Wachsende Haus"

Das Ausstellungs- Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin schrieb anläßlich der Ausstellung „Sonne, Luft und Haus für Alle" einen Wettbewerb zur Erlangung geeigneter Entwürfe für das „Wachsende Haus" aus. Das „Wachsende Haus" ist ein vorstädtisches Gartenhaus, das aus einer Grundzelle oder einem Kernhaus besteht, an das je nach Bedarf und Vermögen des Besitzers andere Wohneinheiten so anwachsen können, daß das Haus in jedem Stadium seiner Ausbildung ein abgeschlossenes Ganzes bildet. Das „Wachsende Haus" soll den Bedarf decken, der zwischen einer Wohnlaube und dem ortsüblichen, fertig ausgebauten Einfamilienhaus liegt. Einem großen Teil der städtischen Bevölkerung soll Gelegenheit gegeben werden, auf einem Siedlungsgrundstück von etwa 400 bis 1000 qm Größe Gartenarbeit zu leisten. Das „Wachsende Haus" muß nicht nur in bezug auf die Preisgestaltung und die Zahlungsbedingungen der tatsächlichen Kaufkraft breiter Volksschichten entsprechen, es ist auch ein bedeutendes technisches Problem, von dessen Lösung nicht zuletzt der Absatz und die Preisgestaltung selbst abhängen.

Für die Grundrißgestaltung waren bestimmte Richtlinien aufgestellt. Von besonderem Interesse dürften hierbei die folgenden Gesichtspunkte sein, die zu beachten waren. So war beispielsweise vorgeschrieben, daß die natürliche Abwärme des Hauses im Winter in möglichst rationeller Weise dem Pflanzenwuchs unter Glasschutz zugeleitet werde. Ferner sollte der Grundriß eine möglichst praktische Möblierung mit billigsten Mitteln gestatten; die Möblierung war daher mit zu entwerfen. Das Haus durfte keinen Not- oder Behelfs-Charakter haben, sondern mußte in Material und Konstruktion massiven, beleihbaren Häusern gleichkommen, war dagegen aber so zu konstruieren, daß ohne große Eingriffe in den bestehenden Baukörper alle vorhandenen Bauteile bei einer Erweiterung mit verwendet werden können. Der schlüsselfertige Hauskern sollte eine Wohnfläche von etwa 25 qm aufweisen und durfte einschl. Keller höchstens 2500 Mark kosten; in diesem Preise sollten organisch eingebaute Möbel, wie z. B. Schränke, enthalten sein. Es gingen auf diese Ausschreibung hin 1079 Entwürfe ein. Unter den 33 Entwürfen, die bei der Ausscheidung in die letzte Wahl kamen, befand sich auch der allerdings nicht mit einem Preis bedachte Entwurf der Architektin Dipl. Ing. Camilla Sommer, Düsseldorf. Dieser Entwurf, der auch zur obengenannten Ausstellung angefordert wurde, ist in den nebenstehenden Abbildungen wiedergegeben und beschrieben. Wir veröffentlichen ihn, weil er die Arbeit einer Frau darstellt. Er erscheint uns unter diesem Gesichtspunkt besonders wertvoll, da die Mitarbeit der Frau an Bau- und Wohnungsfragen in Zukunft wohl eine immer größere Rolle spielen wird.

Baubeschrieb des Kerns (unteres Bild). Wohnraum: die Urzelle des „Wachsenden Hauses" besteht aus Wohnraum, Küche, Bad, Klosett und Windfang. Der Wohnraum besitzt eine erkerartige Ausbildung, dadurch wird die Teilung seiner Funktionen in Arbeitsplatz, Eßplatz mit Durchreiche zur Küche und Schlafnische erreicht. Die Schlafnische kann aber auch durch einen Vorhang vom übrigen Wohnraum getrennt werden. Küche: Wohnraum wie auch Küche werden gegen den Garten orientiert. Die Küche besitzt diese Lage, um der Hausfrau den direkten und kürzesten Weg zu ihrem Gemüsegarten zu gestatten und um eine direkte Verbindung mit dem Blumenfenster zu haben, wo sie die Küchenkräuter pflanzt. Blumenfenster: das Blumenfenster wurde, um die Abwärme der Küche und des Wohnraumes auszunutzen, vor diese beiden Räume gegen den Garten hin gelegt. Durch die erkerartige Ausbildung des Wohnraumes ist die direkte Gartensicht nicht genommen. Bad: neben der Küche, durch einen Vorhang getrennt, befindet sich eine Sitzbadewanne (oder eine Dusche), die zugleich zum Wäschewaschen benutzt werden kann. Heizung: die Beheizung des ganzen Hauses erfolgt mittels eines Dauerbrandofens, der im Wohnraum steht.

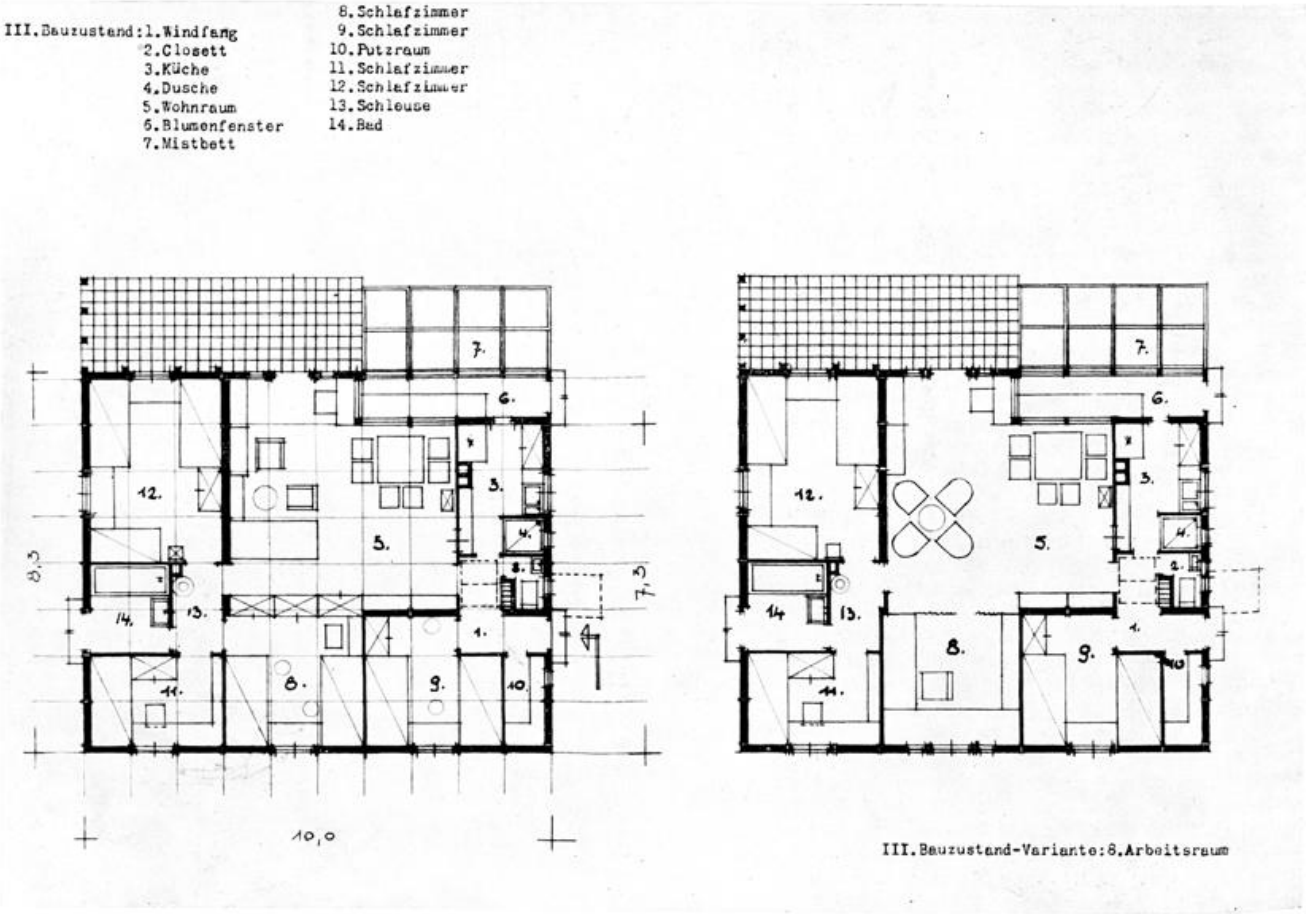




Links: 2. Bauzustand. Die Räume mit Installation werden belassen, dem Hause wird eine Straßenseite, zwei Schlafzimmer u. ein Putzraum angebaut. Der Eingang wird verlegt.

Unten: 3. Bauzustand. Ohne weitere Eingriffe in das Haus werden weitere zwei Schlafzimmer mit Bad angebaut. Das Bad kann nun von drei Schlafzimmern aus benutzt werden, ohne daß man durch den Wohnraum gehen muß; weiterhin hat das Bad einen Ausgang, der unmittelber ins Freie führt, was das Wäschewaschen besonders erleichtert und die Möglichkeit gibt, nach sportlicher Betätigung im Garten auf dem kürzesten Wege ins Bad zu gelangen. Das vierte Schlafzimmer, das vermietbar ist, hat seinen direkten Zugang vom Windfang aus und Waschgelegenheit im Klosett. Heizung: in dem Vorraum vor dem Bade kann bei diesem Bauzustand ein zweiter Ofen aufgestellt werden, der alle drei Schlafzimmer erwärmt und zugleich warmes Wasser für das Bad liefern kann, für den Fall, daß Gas nicht zur Verfügung steht. Konstruktion: das Haus ist aus zerlegbaren 1 m breiten und 2.50 m hohen Holzplatten gebaut. Die Platte besteht aus (von außen nach innen): Schalung, Dachpappe, Stiel, Zosta-Isoliermatte, Christa-Platte oder Schalung. Die Wärmedurchlässigkeit entspricht einer 50 cm starken Wand aus normalen Ziegeln. Die Platten sind so miteinander verbunden, daß sie bei der Erweiterung ausgebaut und durch Türen, Fenster usw. ersetzt werden können. Als Baumaterial wurde Holz gewählt, da zum augenblicklichen Zeitpunkt eine Unterstützung der deutschen Land- und Forstwirtschaft besonders geboten ist. Entwurf von Architektin Dipl. Ing. Camilla Sommer, Düsseldorf.

III. Bauzustand: 1. Windfang
2. Closett
3. Küche
4. Dusche
5. Wohnraum
6. Blumenfenster
7. Mistbett
8. Schlafzimmer
9. Schlafzimmer
10. Putzraum
11. Schlafzimmer
12. Schlafzimmer
13. Schleuse
14. Bad



III. Bauzustand-Variante: 8. Arbeitsraum

Wohnung, Wohnbedarf, Handwerk und Volkskunst

Agnes Gerlach

Allmählich schälen sich die Hauptgegensätze aller Auseinandersetzungen unserer Jetztzeit klar heraus. Man kann sie auf zwei Nenner bringen. Es ist der Kampf zwischen rationalen und irrationalen Werten, zwischen organischem und unorganischem = organisiertem Sein. Nur die Bemühungen, die irrationale Werte und organisches Sein verteidigen und in ihre Pläne einstellen, nur diejenigen Formen, die diesen Werten Rechnung tragen, werden lebensfähig und zukunftsträchtig sein. — So rückt eine höhere Weisheit die Dinge wieder an ihren Platz, die Menschenverstand verschoben hat. Wenn man unter diesen Gesichtspunkten das Ringen der Kräfte betrachtet, wird man dankbar und froh zugleich, trotz aller Not der Zeit. Froh, daß noch viel gesundes, aufbauendes Leben vorhanden ist, das sich durchsetzt, allen Widerständen und allen Theorien zum Trotz. Dankbar, daß die letzte Entscheidung nicht in die Hände der Menschen gegeben ist, sondern daß sie Werkzeuge eines höheren Willens sind, dem sie sich beugen müssen, daß sie eine höhere Ordnung anerkennen müssen, ewige Gesetze. Die große Apokalypse unserer Zeit zwingt zu letzten Entscheidungen. —

Bei unserer Aussprache: „Frauentum an der Wende" konnten wir mit Freude feststellen, daß dieses Ringen um Einheit und organisches Werden und Sein der Grundton aller Zuschriften war. —

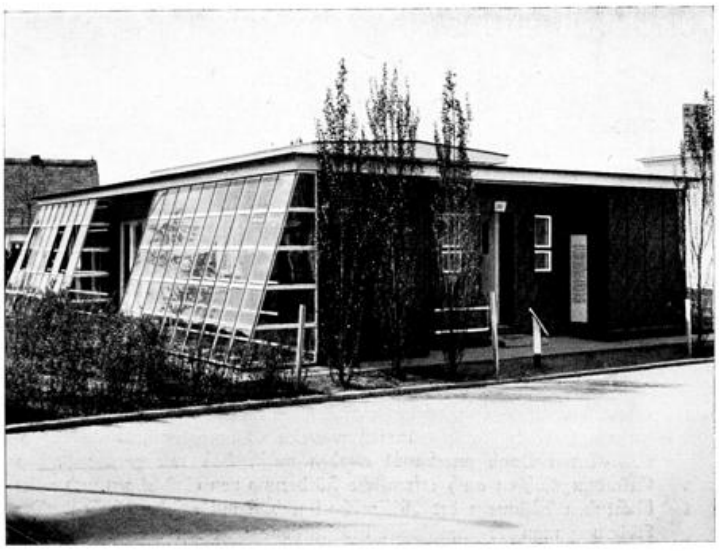
Gelegentlich verschiedener Besprechungen über Ausstellungen, Aussprachen und Veröffentlichungen des Werkbundes haben wir des öfteren mit Bedauern festgestellt, daß sich im Werkbund entgegen seiner Gründungsziele und Aufgaben rationales Denken und Handeln stark durchgesetzt hatte. Bei einer der letzten Besprechungen dieser Fragen hatten wir mit Freude den Ausspruch von Dr. W. Lotz, dem Schriftleiter der „Form", vorangestellt: „Das Leben, das, was der Mensch will, sein Bestes, das hebt sich wieder als Forderung heraus aus allem Materiellen." Vielleicht wird eine spätere Zeit von der hinter uns liegenden Epoche und von ihrer Gestaltung, als von der Diktatur des Materials und der Konstruktion sprechen.

Daß nun weitere Auseinandersetzungen in der „Form" erscheinen, die den Fragen des organischen und organisierten Lebens gewidmet sind, die von der Führung zu Gunsten des organischen Prinzips beantwortet werden, läßt uns hoffen, daß die Epoche des rationalen Denkens und Handelns auch hier überwunden ist und irrationale Werte wieder in ihre Rechte eingesetzt werden. So äußert sich W. Riezler in einem Aufsatz „Die Fassade" (Heft 6 der „Form" 1932) zu den Fragen des Bauaufwandes der Nachkriegsjahre in Deutschland u. a.: „Niemals reicht eine wie immer geartete organisatorische Leistung hinab in die eigentliche Tiefe des Lebens." „Man muß bedenken, daß hinter dieser Fassade eine schwere seelische Not steht und der sehr ernste Wille zu einer gestalterischen Bewältigung wenigstens eines Teils der Aufgaben, die das Leben heute stellt." — Mit Recht stellt er aber in diesem Aufsatz fest, daß noch vieles einer falschen Großmannssucht entsprang, einem Repräsentations- und Organisationsprinzip, das Lebenswerten nicht immer gerecht wurde. Man könnte auch sagen, das politische und wirtschaftliche Leben der Nachkriegsjahre weist Formen von Imperialismus nur mit verkehrten Vorzeichen auf. Beides selbstherrlich der Ratio untertan. — Die Auseinandersetzungen über die Stadtrandsiedlungen im gleichen Heft werfen auf diese Fragen bemerkenswerte Streiflichter. Erfreulich rechnet Dr. Lotz in einem Aufsatz „Systemgläubigkeit und Wirklichkeit" mit solcher Einstellung ab: „Wir sehen gerade daraus, daß Begeisterung und Ideengläubigkeit in der Geschichte stärker sind als die Ratio." — „Wer wagt es zu behaupten, daß man den Fluß der Wirtschaft, der nicht nur von materiellen Konstellationen, sondern noch stärker von Psychosen und unbekannten historischen Triebkräften abhängt, so mathematisch und mechanisch regeln kann, daß sie lebt wie ein von allen andern Einflüssen isoliertes Lebewesen." Aler. Schwab stellt unter: Baupolitik und Bauwirtschaft fest, „daß die Zeit der großen Baublocks vorüber sei, da ihre Finanzierungsquellen bis auf weiteres vertrocknet sind, daß an ihre Stelle wieder mehr das Einfamilienhaus oder das kleine Miethaus alten Typs treten wird." Daß bereits „durch das Geröll und Gestrüpp der Krise der Bedarf sich seinen mühseligen Pfad sucht, daß die Stadtrandsiedlung und Kleingartensiedlungen aller Art wachsen, daß sich der elementare Wille des Volkes zu bauen, seinem Bedarf gemäß zu bauen, durchsetzt." — Bei der Besprechung der Berliner Sommerausstellung „Sonne, Luft und Haus für Alle" gibt Dr. Lotz ebenfalls zu, daß heute Wochenende und Kleingartenbewegung eine wirkliche, in die Breite gehende Volksbewegung geworden sind. Daß der Mensch von heute nach einer neuen Lebensgestaltung verlangt. „Man kann nicht mehr für eine Sache werben, die schon da ist, aber man muß ihr zu einer Form, zu einer Kultur verhelfen." Im vorhergehenden Heft sagt er über die Fragen des Gestaltungsunterrichtes: „So tritt in der Gruppierung von Ideen, die den Werkbund interessieren, der Mensch stärker und immer mehr als Fordernder auf." In all dem sehen wir eine Bestätigung dessen, was wir immer betonten, und wir geben diese Äußerungen deshalb so ausführlich wieder, da wir ihnen eine grundsätzliche Entscheidung beilegen, die wir lange vermißt haben. — Wir hoffen, daß damit auch ein größeres Verständnis für die Aufgaben, die wir uns in unserer nunmehr 36jährigen Verbandsarbeit gestellt haben, eintritt. Unsere Bewegung ist aus dem gleichen Lebensdrang, wie er nun bei breiten Volkskreisen erkannt wird, geboren. Sie kam vom eigenen Sein, vom eigenen Körper, zur Kleidung, Wohnung, Wertarbeit, zu Erziehung und Lebensgestaltung, unter Voraussetzung einer veränderten geistig-seelischen Haltung, wie wir das bei unserer Aussprache im Juniheft 1932 betonten. Dem der Frau eingeborenen Gefühl für Lebenswerte, dem wir in unserer Bewegung wieder zur Auswirkung verhelfen wollten und wollen, hat die Ratio männlichen Denkens lange entgegengestanden, obwohl mit Dank anerkannt werden muß, daß wir gerade in den Gründungsjahren auch erfreuliche Förderung von einsichtigen und weitblickenden Männern der Wissenschaft und Kunst erfahren haben. Die Abirrung mancher Kunstkreise ins Rationale ist erst eine Erscheinung der Nachkriegsjahre und nicht immer unbeeinflußt von politischer Stellungnahme. Daß sich auch Frauenkreise diesem Zug ins Rationale nicht immer entziehen konnten und ihm unterlegen sind — auf der einen Seite ins rational-intellektuelle, auf der anderen Seite ins rational-wirtschaftliche, haben wir immer bedauert. Besonders die Frauenberufsverbände, auch zuweilen die Hausfrauenverbände, welche letztere jetzt auf eine etwa 15jährige Organisation zurückblicken, waren diesem Zwang leichter ausgesetzt. Die Ratio darf nicht Herr, nur Diener höherer Lebensmächte sein!

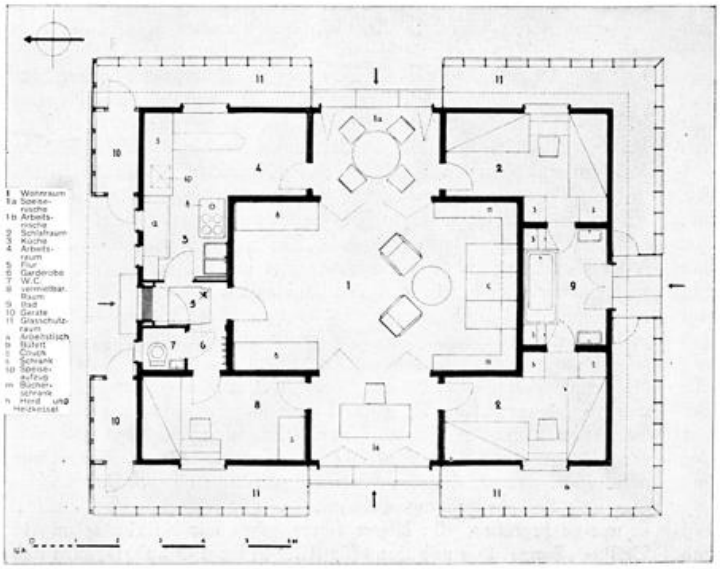
Diese Tatsache spricht auch Hugo Häring in einem Vortrag gelegentlich der österreichischen Werkbundtagung über die Werkbundsiedlung in Wien aus (erschienen in Heft 7 der „Form"): „Es ist die Strukturverschiebung vom Geometrischen zum Organhaften, die sich in unserem ganzen Geistesleben vollzogen hat, die die Form der Leistungserfüllung mobil macht gegen die Geometrie." „Ein heutiges Wohnhaus organhafter Gestaltung, wenn wir uns von ihm ein Bild zu machen wagen würden, wird sich nur in der freien Landschaft rein entwickeln können." „Die Form der Leistungserfüllung ist trotz aller Zeitlosigkeit bodenverbunden und naturnah." — Wir freuen uns, daraus die Feststellung zu entnehmen, daß das Wohnhaus organhafter Gestaltung, das gerade die Sehnsucht weiter Volkskreise bedeutet, heute noch kaum oder nur ungenügend vorhanden ist, obwohl man so gerne das rationalen Erwägungen unterstellte Bauen schon als Erfüllung pries, das noch nicht einmal allen Zweckmäßigkeitsforderungen restlos genügte, diese oft nur vortäuschte, und irrationalen Werten kaum Raum ließ. Daß sich hier nun eine Selbstbescheidung anbahnt, wie wir früher schon feststellten, ist nur zu begrüßen. In diesem Sinne haben wir die Ausstellung in Berlin: „Sonne, Luft und Haus für Alle" in ihren Grundgedanken und in ihrer Durchführung besonders begrüßt (s. Seite 238). Was als Schlußsatz der kritischen Besprechung der Bauausstellung im Vorjahr angefügt war: „mögen sich Lebenswille und Lebenskraft des deutschen Volkes trotzdem erweisen", hat sich in dieser Ausstellung gezeigt, und es ist erfreulich, daß man diesen Lebenswillen des Volkes einmal eine ihm gemäße Gestaltung hat erfahren lassen. Daß sich auch Architekten, die im vorigen Jahr noch für das Hochhaus warben, an der Ausstellung beteiligten und hier nunmehr auch ihr Interesse dem Kleinhaus zuwandten, wie wir es im vorigen Jahr als Wunsch und Hoffnung aussprachen, wollen wir als gesunde Selbstbesinnung und als ein Zeichen dafür werten, daß das Leben über Theorien siegt. Das, was wir im vorigen Jahr noch besonders vermißten, den Lehrcharakter einer solchen Ausstellung, kommt in diesem Jahr schon sehr viel besser zur Geltung, wenngleich der Einwand, daß neben den Kostenangaben für die Hauserstellung, die Boden- Transport- Gebühren- Straßen- und sonstigen Kosten fehlen, allerdings berechtigt ist. In dieser Beziehung hat eine Ausstellung des Hochbauamtes Nürnberg, veranstaltet mit den Architektenverbänden, „Das Haus für Jedermann" Vorbildliches geleistet, da hier zugleich Nachweis für baureifes Gelände mit allen Nebenkosten gegeben wurde, so daß der Bauliebhaber weitgehend unterrichtet, angeleitet und aufgeklärt werden konnte. —

Den Anforderungen einer Lehrschau ohne jegliche Zugeständnisse an Aussteller-Firmen wurde in sehr klarer Weise die Werkbund-Ausstellung in Stuttgart „Wohnbedarf" gerecht. Hier blieb jede Reklame durch die Industrie vermieden, und eine zielbewußte Durchführung sorgte für übersichtliche Aufstellung und Anordnung. Es wurde hier der Versuch

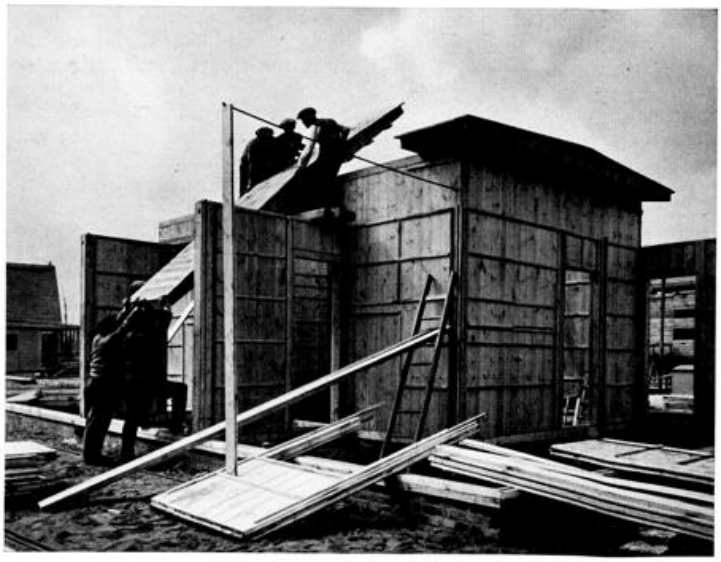
(Fortsetzung auf Seite 257)



Aus der Abteilung „Das wachsende Haus". Entw.: Stadtbaurat Dr. Ing. Martin Wagner, Berlin. Ausführung: Bauhütte für Pommern, Stettin. Aufn.: Taubert-Neumann.



Oben: Grundriß des Holzhauses. Unten: Aufbringen einer fertigen Dachplatte, die in der Fabrik hergestellt wird, auf das „wachsende Haus". Entwurf: Stadtbaurat Dr. Ing. Martin Wagner, Berlin. Die Aufnahmen sind von Arthur Köster, Berlin.



Sonne, Luft und Haus für Alle

Man darf an der Tatsache nicht vorübergehen, daß in den letzten Jahren eine gewisse Ausstellungsmüdigkeit fühlbar geworden ist. Sie kann nur durch neuen Impuls aus einer auf weite Sicht gestellten Bewegung heraus überwunden werden und muß die breite Masse des Volkes erfassen.

Die Sommerschau des Messeamtes Berlin „Sonne, Luft und Haus für Alle" hat dies versucht. Hier fanden Gedanken, die den Wiederaufbau der Wirtschaft fördern können, Gestaltung, und zeugten von dem gesunden Lebenswillen eines Volkes trotz Wirtschaftskrisen, trotz aller Not und allen Elends.

Das Thema, zum Teil selbstverständliche Forderungen enthaltend, zeigte in drei Abteilungen: „Das Anbauhaus, den Kleingarten und das Wochenende." Der Wochenendgedanke ist nichts Neues mehr. Er hat in den letzten Jahren in allen Bevölkerungsschichten Fuß gefaßt. Für ihn braucht nicht mehr geworben zu werden, wohl aber für seinen wirklichen Wert und für seine Form. Man versuchte die drei Fragen: „Das Wochenende Warum — Wie — Wo?" zu beantworten. Das Deutsche Hygiene-Museum Dresden zeigte in lebendiger, guter und wirkungsvoller Zusammenstellung mit Fotomontagen und zum Teil mit beweglichen Schaubildern die Auswirkungen heutiger Arbeitsweise auf den menschlichen Körper. Hier sah man vom hygienischen, anatomischen, medizinischen oder psychologischen Standpunkt aus, „Warum" Ausspannung und Ruhe nach den Tageswerken der Woche für den arbeitenden Menschen, je nach Art seiner Beschäftigung, eine selbstverständliche Forderung werden muß. Das großstädtische Wohnen in engen Mietkasernen, abgesperrt von Luft und Licht nach oft abstumpfendem Tagewerk an der Maschine, weckt die Sehnsucht nach einem gesünderen, wertvolleren Leben.

Für die Abteilung Wochenende „Wie?" zeichnete das Deutsche Museum für Leibesübungen. Hier wurde aus den großen und wichtigen Gebieten, wie Wandern, Wassersport, Spiel und Kampf, nur ein Bruchteil gezeigt und das Wenige nicht anschaulich und überzeugend genug. Man mußte von sich aus interessiert sein, um sich in Einzelheiten zu vertiefen. Um Sportgeräte und Ausrüstungsgegenstände zu zeigen, hatte man ein märkisches Seestrandbild, wie es an Sonntagen zu finden ist, in einer Halle dargestellt: eine schlechte Lösung!

Für die Beantwortung der Frage Wochenende „Wo?" wetteiferten Reichsbahn, Post, Flugzeug und Auto, um dem Großstadtmenschen zu zeigen, wie sie ihn schnell und bequem an sein Ziel bringen. In sehr guten bildmäßigen, guckkastenartigen Darstellungen wurde für die Schönheiten näherer und weiterer Umgebung geworben.

Die Vereinigung deutscher Werklehrer zeigte in einer Gruppe „Gestaltende Hände zum Wochenende", wie kindliche Fantasie sich im Zeichenunterricht zu diesem Thema äußert. Gerne beobachtete man die unter Werklehrern arbeitenden Kinder. Hier wurde genäht, geschreinert (Boote gebaut, Segelflugzeuge oder Gartengeräte) — dort geklempnert (Wasserräder, Brücken und anderes); überall sah man die Kinder mit Schaffensfreude am Werk.

Ein Wochenendmarkt in ganz ausgezeichneter Aufstellung bot praktische Gebrauchsgegenstände zum Kauf. Hier herrschte Klarheit und Übersicht durch ausstellungstechnische gute Aufmachung. Jedes Zuviel war glücklich vermieden. Industrie- und Werkstättenarbeit vertrugen sich nebeneinander, weil erstere sachlich und geschmacklich gut ausgewählt war. Die Gruppe „Das Wochenende und die Frau" in der Hauptsache vom Kaufhaus Wertheim bestritten, beanspruchte zu viel Platz und stand nicht im Verhältnis zu dem Durchschnitt des Gebotenen. Ein buntes Durcheinander modischer Dinge von Kleidung und Schmuck für die Frau wechselten mit Haushaltungsangeboten ab. Es ist bedauerlich, daß diese Gruppe, die nach dem guten Wochenendmarkt keine Notwendigkeit war, nicht eine glücklichere Darstellung und eine geschmacklich bessere Auswahl fand.

Die Gruppe „Parzelle und Haus" zeigte einige gute Typen und Bauweisen verschiedener kleiner Landhäuser, wie Haus am See, Haus am Berg, Haus am Walde. Sie paßten sich der Eigenart der jeweiligen Landschaft gut an.

Im Freigelände freute sich Auge und Herz an der schönen, großzügigen Anlage der Terrassengärten. Die in Blütenpracht stehenden Rabatten führten zu einer großen Spielwiese hinab.

Ausstellung in Berlin

Eva Dora Hoppe

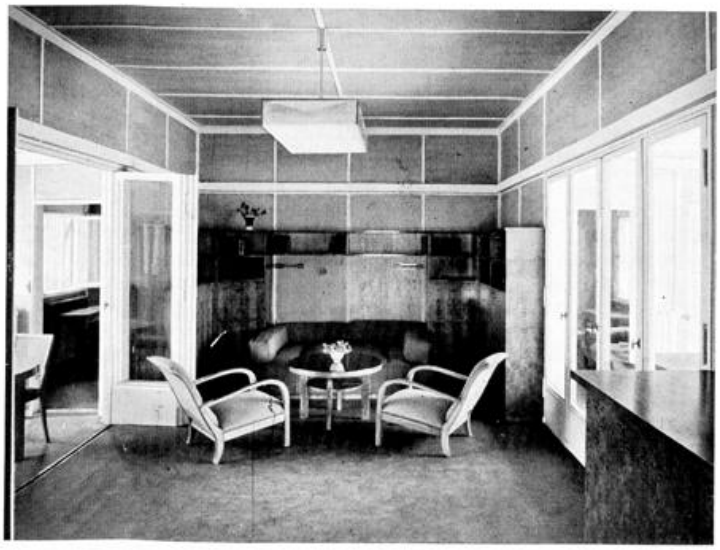
In Blumen eingebettet sahen aus dem Außenring Lauben und Sommerhäuschen aus zweiundzwanzig Kleingärten hervor. Professor Spannagel, der selbst sehr gute Modelle brachte, zeichnete hier verantwortlich. Schon von 150 RM. an gab es eine einräumige Wohnlaube je nach Ausführung und Ausstattung mit Klappbetten, um den Raum am Tage für Wohnzwecke zu vergrößern, unter praktischer Ausnutzung jeden Winkels. Fast alle hatten einen überdachten Sitzplatz mit Windschutzscheibe und waren zum größten Teil farblich gut und anheimelnd ausgestattet. Jeder Garten umfaßte 250 bis 300 qm. Hier fand man Obst- Stauden- und Rosengärten, Sonnen- und Schattengärten, Gärten für den Faulenzer, den Tierliebhaber und den Kinderreichen. Jeder, in seiner Zweckbestimmung gut durchgearbeitet, war für den Lernenden zugleich eine helle Freude. Man muß dem Reichsverband der Kleingartenvereine dankbar sein, daß er seine Arbeit einmal auf so vorbildliche und überzeugende Weise gezeigt hat, da die Frage der Stadtrandsiedlung und ihrer sinngemäßen Lösung heute besonders wichtig ist.

Eng verknüpft ist Kleingarten und Randsiedlungsfrage mit dem dritten Thema der Ausstellung „Das wachsende Haus". Die deutsche Architektenschaft hatte vor einiger Zeit einen Wettbewerb „Das Anbauhaus" ausgeschrieben. Siebzig Entwürfe sind in Modellen in der Ausstellung zu sehen. Einige stehen unter den dreiunddreißig Häusern auf dem Freigelände. Hier werden Wohnmöglichkeiten gezeigt, die den Wünschen und Bedürfnissen weiter Volkskreise entgegenkommen und in die Zukunft weisen. Es sind Eigenheime, die in verschiedenen Bauabschnitten erstellt werden können und in jedem Abschnitt doch ein Ganzes bilden. Trotz Typisierung und fabrikmäßiger Herstellung, zeigen die Häuser keine Starrheit. Das Anbauhaus soll nicht nur eine Raumvorstellung sein, sondern einen Wert- und Zweckbegriff darstellen. Mit dem wachsenden Haus ist die Möglichkeit für gesundes Wohnen zu erschwinglichen Mietpreisen gegeben. Bei allen Häusern enthielt das Kernhaus ungefähr 25 qm zum Preis von 2500 RM. Diese Grundzelle hatte Wohn-, Schlafraum, Küche, W.C. und Vorplatz. Arbeits- und raumsparende technische Einrichtungen sorgen für Bequemlichkeit.

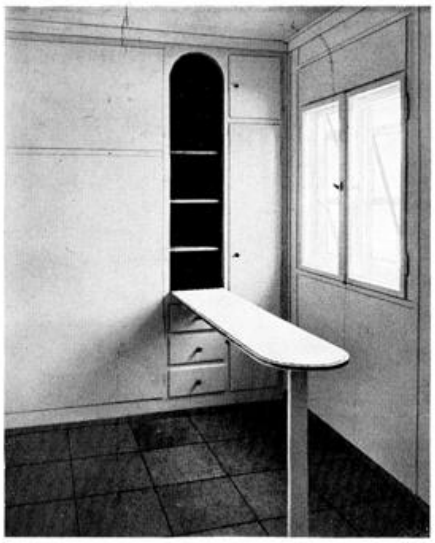
Erstaunlich und erfreulich ist, daß sich jetzt auch Architekten für das Eigenheim einsetzen, die noch im vergangenen Jahre auf der deutschen Bauausstellung für das Hochhaus warben. Die kalte, nüchterne, übertriebene Sachlichkeit der Inneneinrichtungen scheint überwunden. Übergroße „Büfetts" mit aufgeleimten geschnitzten Medaillons, wie sie in den kleinen Wochenendhäusern im vergangenen Jahre noch vielfach zu sehen waren, fehlten diesmal erfreulicherweise zumeist. Daß trotzdem noch ein großes Angebot unerfreulicher Einrichtungen besteht, bewies die Frühjahrsmöbel- und Einrichtungsschau des Deutschen Möbelfachverbandes „Mö", die mit wenigen Ausnahmen nicht den Forderungen für sinnvolle Gestaltung, Einfachheit und zweckmäßige Verwendung deutscher Hölzer entsprach.

Die Architekten haben die gestellte Aufgabe auf die verschiedenste Art und Weise gelöst und in den verschiedensten Bauabschnitten gezeigt, so Professor Mebes, Taut, Hilberseimer, Mendelsohn u. a. Professor Gropius hatte das All-Kupferhaus verbessert (siehe Heft 9/1931, Seite 246/47 dieser Zeitschrift). Professor Poelzig war mit einem seltsamen Hausgebilde vertreten, das wie ein halbes Faß gerundet aus dem Boden wuchs, Professor Bartning hatte sein Haus, das eine neue Konstruktion darstellte, mit großen bunten Tupfen bemalt. Die Häuser waren aus Holz, Beton und Stahl gebaut mit vielen Glaswänden, die als Kälte- und Wärmeregler zu gleicher Zeit Gewächshäuser sind und für die Anzucht von Frühgemüse für den Siedler große Bedeutung haben. Diese Möglichkeit zeigte das Haus von Lebrecht Migge besonders gut. Auch in der Erweiterung war es sinnvoll, wie es überhaupt aus eingehendem Verständnis für seine Aufgabe gestaltet war. Das Haus von Stadtbaurat Wagner, Berlin (siehe Abbildungen) war architektonisch und grundrißlich besonders erfreulich. Im letzten Anbaustadium gezeigt, gruppieren sich um den Hauskern alle Schlaf- Wohn- und Wirtschaftsräume. Von dortaus öffnen sich nach zwei Seiten Glastüren in Eß- und Arbeitsnischen, die ein unmittelbares Mit-der-Natur-leben ermöglichen. Außerordentlich gut durchdacht ist die Küchen-

Blick durch das „wachsende Haus"; im Vordergrund Schreibtischplatz. Entwurf: Stadtbaurat Dr. Ing. Martin Wagner, Berlin. Aufnahme: Arthur Köster, Berlin.



Oben: Wohnraum im „wachsenden Haus". Entwurf: Stadtbaurat Dr. Ing. Martin Wagner, Berlin. Unten: Eßnische im „wachsenden Haus". Entwurf: Stadtbaurat Dr. Ing. Martin Wagner, Berlin. Die Aufnahmen sind von Arthur Köster, Berlin.



Das „wachsende Haus". Entw.: Stadtbaurat Dr. Ing. Wagner, Berlin. Links: Badezimmer. Mitte: Bügelecke. Rechts: Versenkbarer Speiseschrank. Aufn.: Köster.

anlage, die sonst häufig von männlichen Architekten oberflächlich behandelt wird. Hier fühlt man, daß Frauenerfahrung zu Rate gezogen war. Der Speiseschrank zeigte eine neue Lösung, er ist herunterzudrehen in einen entlüftbaren Schacht. Unnützes Treppenlaufen in den Keller wird dadurch vermieden. Alle Wandschränke waren überall sinnvoll und zweckentsprechend angebracht, besonders gut auch das herunterklappbare Bügelbrett mit Schrankfächern. Auf Einzelheiten der anderen Häuser einzugehen, würde leider zu weit führen. Erwähnen möchten wir noch das Kinderparadies, das das Jugendheim (A. von Gierke) in zwei vorjährigen Siedlungshäusern geschaffen hat. Kinder der Aussteller und der Besucher wurden den ganzen Tag hier liebevoll versorgt. Im Sonnenschein wurde draußen gespielt an Geräten, unter Zelten und im Sande, und wenn es regnete, so erschlossen Bastelstuben, Spielzimmer und Leseecken den kleinen Gästen neue Freuden.

Eine Musterherberge des Reichsverbandes für Jugendherbergen zeigte, wie gut die wandernde Jugend untergebracht ist. Photos und Modelle zeigten schöne Heime in den verschiedensten Gegenden.

Eine reizvolle Zusammenstellung von Aquarien und Terrarien veranschaulichte die häusliche Tierhaltung im „Haus des Tierfreundes". Im Garten sang und zwitscherte es aus dem Vogelhaus, wo einheimische und fremde, buntgefiederte Sänger friedlich beieinander hausten! Tauben, Hühner, Kaninchen in den wertvollsten Rassezüchtungen, Bienenstöcke, Nistkästen boten wertvolles Lehrmaterial. Aus dem Berliner Zoologischen Garten wurden in einem Waldstreifen Rehe und Hirsche gezeigt, nahe bei einem Jagdhaus, das zweckmäßig und gediegen ausgeführt war. Zwei Sonderausstellungen „Wohnungsschädlinge" und „Gartenschädlinge" zeigten die Gefahren für Menschen und Pflanzen und die Möglichkeit ihrer Bekämpfung.

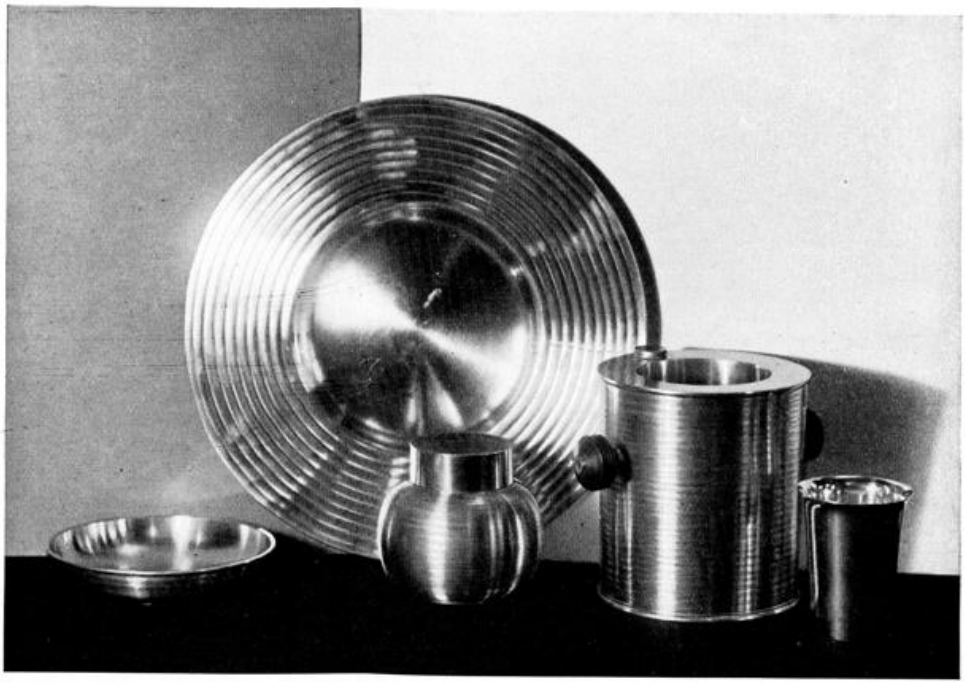
Es sind bei dieser Ausstellung zur Lösung der Bau- und Wohnungsfragen wertvolle Gedanken gegeben worden, die es auszuwerten gilt, und die Architekten, Ingenieure und Unternehmer vor neue Aufgaben stellen.

Notzeiten haben schöpferischen Kräften häufig Bahn gebrochen. Diese Berliner Sommerschau ist als ein Zeichen dafür zu nehmen, daß der Wille zu neuer Lebensgestaltung und gesunder Lebensbejahung trotz aller Not der Zeit sich selbst seine Wege zukunftsweisend bahnen wird.

Aufnahme: Taubert-Neumann in Berlin.

Aus der Berliner Sommerschau 1932 „Sonne, Luft u. Haus für Alle". Ausstellung für Anbauhaus, Kleingarten, Wochenende.

Aus der Ausstellung „Volkskunst, Hausfleiß und Handwerk". Rechts: Neues Zinngerät in mattgrauer Legierung aus der Werkgemeinschaft Urach in Württ.



In dieser Ausstellung sind die Erfahrungen der Arbeitsgemeinschaft für Handwerkskultur, der auch unser Verband Deutsche Frauenkultur als Gründungsmitglied angehörte, ausgewertet. Die deutsche Volkskunstkommission hat die Weiterführung dieser Arbeit übernommen und wird auch in anderen Städten gleiche Ausstellungen wiederholen. Unser Verband wird diese Arbeit weiterhin unterstützen und wird in eine engere Zusammenarbeit mit der deutschen Volkskunstkommission eintreten.

Volkskunst, Hausfleiß und Handwerk

Hans Kaiser

Die Holzknechte und Waldarbeiter im Frankenwald und in der Rhön, im Schwarzwald und in Bayern schnitzen für ihren Hausstand, für ihre Frauen oder Mädchen mit dem Messer die Kochlöffel und Quirle und alles hölzerne Kleingerät im Haus. Fast alle Kleinbauern können sich ihre Rechen machen. Wer so mit dem Holzschnitzen vertraut ist, macht natürlich auch seinen Kindern ein kleines Spielzeug aus Holz; das ist im ganzen deutschen Lande so Sitte und lebendige Gewohnheit.

Wer Holz zu praktischen Geräten schnitzen kann, erfährt bald etwas von der Drehbank, dem anderen Werkzeug der kleinen Holzbearbeitung. Durch ihre Benutzung erhebt er sich aus der Zahl der Hunderttausende, die Holzgeräte nur für den eigenen Gebrauch machen. Er schnitzt nun die Holzschuhe und drechselt das Küchenholz zum Verkauf, meistens in einer sehr engen Anlehnung an die volkstümlich oder stammesmäßig gebundenen Gewohnheiten und Formen. So zeigen diese Geräte und Spielzeuge neben ihrem Nutzwert auch noch die Vorstellungswelt der Menschen und die Art der Landschaften, aus denen sie stammen. Vorstellungswelt und Übung vereint haben dann zusammen, durch Generationen sich forterbend, die eigentümlichen deutschen Spielzeuggebiete geschaffen. Berchtesgaden mit seinen reizenden primitiven Bemalungen im Reiterchen, in der bunten Spanschachtel, Sonneberg mit seinem Hirsch aus Holz und seinen Zittervögeln, das Erzgebirge mit seinen Häuschen und Bäumchen und Figürchen in der Miniatur, aus der die Waldgebirgswelt spricht und auch das Eigentümliche der sächsischen kleinen Verhältnisse.

An manchen Orten, wie in Oberammergau, geht es dann noch darüber hinaus, und der Schnitzer als Handwerker dient der religiösen Welt, der Kirche und dem Haus durch Kruzifixe, Krippen und Madonnen. Vom Holzschuh zum Spielzeug bis zum Kruzifix — geformt und gearbeitet aus der Vorstellungswelt und dem Können von Generationen, bearbeitet durch das Können von Hunderttausenden unserer deutschen Volksgenossen — das ist die feste und liebenswerte Grundlage unserer deutschen Kultur. Diese Grundlage ist viel wichtiger als etwa der einzelne individuelle Kunstgewerbler oder Kunsthandwerker, der sich über die Schicht der Volkskunst und des Handwerks geschmacklich hervorheben will und mitunter auch kann. Dieses Fundament ist auch noch wichtiger als die Einzelpersönlichkeit, die sich durch das Kunstwerk äußern muß. Denn auch der Künstler ist fast immer dem Handwerk und seiner Erfahrung verpflichtet.

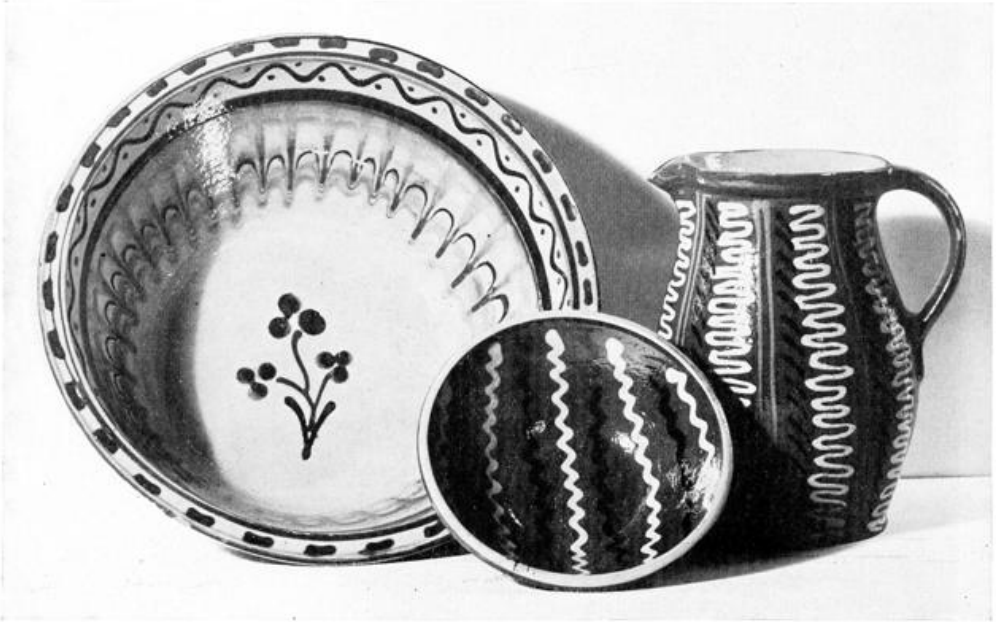
Nicht nur im Gebiete der Holzbearbeitung, auch im Gebiete des Garnes, des Spinnens, der Weberei, des Nähens, des Stickens und Klöppelns ist es ebenso. Die Zehntausende von Bauerngehöften, in denen noch der Webstuhl im Winter knallt — in der Provinz Hannover allein wurden noch kurz vor dem Kriege 40000 Handwebstühle im bäuerlichen Betrieb gezählt — geben den Nachwuchs und den Rückhalt für den gewerblichen Handweber und für die geschmacklich gebildeten Kunsthandwerker. Nur wenn sie die unumgänglich notwendigen Arbeitskräfte in genügender Zahl und genügend geschult vorfinden, können sie ihre Entwürfe und Muster werkstattmäßig ausführen. Die handwerkliche Weberei in Deutschland hat in den letzten fünfzehn Jahren außerordentlich zugenommen und sich sehr krisenfest erwiesen. Beides war nur möglich durch diesen festen Rückhalt, den die Menge der kleinen Handweber ihr gab. Aber selbst im Kulturellen und Geschmacklichen ist dieser gewachsene und unerschütterliche Boden der traditionellen Handweberei der einzelnen Stammesgebiete viel bedeutungsvoller, als die intellektuellen oder künstlerischen Einzelpersönlichkeiten wissen oder zugeben.

Das einfache bäuerliche Leinen, grob und kräftig aus Rosenheim oder Passau, die blinkenden leinenen Handtücher aus Ostpreußen, die leinenen Tischdecken aus Hessen, — sie stammen aus der Hand und aus dem Webstuhl der vielen namenlosen Handweber und immer noch aus der lieben, wenn auch oft sehr groben Hand der bäuerlichen oder dörflichen Spinnerinnen. Die schwere wollene bunte Pferdedecke aus Schleswig-Holstein zeigt noch heute die Wurzel und den Stamm, aus dem nach einem neuen Auftrieb die Blüte der Hamburgisch-Schleswig-Holsteinischen Handweberei in so vielen ausgezeichneten Werkstätten hervorgebrochen ist.

In einer Ausstellung „Volkskunst, Hausfleiß und Handwerk" im Hause A. Wertheim in Berlin am Leipziger Platz, an derselben Stelle, wo vor bald fünfundzwanzig Jahren eine rein historische Volkskunst-Ausstellung unter dem Vorsitz der Königin von Rumänien stattfand, zeigte im Mai und Juni die Deutsche Volkskunst-Kommission diese Fundamente der deutschen Handwerkserzeugnisse und damit der deutschen gegenständlichen Kultur in Materialgruppen gegliedert:

Holz, vom Kochlöffel und dem reinen Ahornteller zum bemalten Spielzeug bis zur Holzbildhauerei und zum gedrechselten Buchenstuhl mit dem binsengeflochtenen Sitz.

In der Korbflechterei die festen und klaren Waschkörbe aus Weiden, die Marktkörbe und Korbmöbel aus den kleinen Werkstätten der Zehntausende von Heimarbeitern bei Lichtenfels, Kronach und Koburg und aus jenem Meisterdorf Dahlhausen an der Weser. Die Erzeugnisse der Korbflechtfachschule in Lichtenfels in Bayern, die durch die Feinarbeit mit der gespaltenen Weide nicht nur jene wunderbaren kleinen Körbe macht, die durch mehrere Geschlechter vererbt werden können, sondern auch die Lehrlinge schult, so daß sie selbst beim groben Waschkorb und der „geschlagenen" Arbeit die Erinnerung an die Feinarbeit und an ihre Genauigkeit nicht verleugnen können. Wilm Abel in Lützelbach im Odenwald hat als einzelner mit einer vorbildlichen Leistung den deutschen Bastkorb geschaffen, in dem er den Strohzopf des Bienenkorbs mit farbigem Bast, in sehr geschmackvollen Tönen gefärbt, überband. Strohkörbe haben stets die vielen Heimarbeiter bei Kronach und im Frankenwald gemacht. Denen gaben andere, leider nicht Abel selbst, die farbigen



Nähere Angaben siehe im Bezugsquellenverzeichnis Seite 262.

Links: Odenwälder Bauerntöpferei Der Kannenbäcker und der Zuckerbäcker machen mit dem Mal- oder Gießhorn dasselbe Ornament. Wer hat es erfunden? Jeder, der das Malhorn in die Hand nimmt.

Aus der Berliner Ausstellung „Volkskunst, Hausfleiß und Handwerk"

Rechts: Bunte Hessenkörbe, die in der Schwalm viel benutzt werden. Ihre Farbigkeit stimmt mit der Schwälmer Tracht überein. Die weiße Weide ist blaurot durchflochten. Hersteller: Thür. Werkstätten.

Aufnahme: A. Wertheim, Berlin.

Links: Strohkörbe, die mit farbigem Bast umwunden sind. Die Hersteller sind Heimarbeiter bei Kronach in Franken, wo die Bienenkorbtechnik der Strohkörbe zu Hause ist.

Die Aufnahmen dieser Seite sind von A. Wertheim, Berlin.

Rechts: Holzgeschnitzte Pieta. Entwurf und Ausführung des Meisters Hans Heinzeller der Werkstätten Gg. Lang sel. Erben, Oberammergau. Unten: Hungertuch aus der Gemeinde Telgte in Westfalen. Das Hungertuch wird in der Fastenzeit quer über den Chor der Kirche gespannt. Es ist ungefähr 6 Meter lang und 4 Meter hoch. Das Dorf arbeitet in der Heimarbeit Filet. Auf Vorschlag der Kunstgewerbeschule in Münster haben Filetarbeiterinnen in gemeinsamer Arbeit dieses Tuch als freiwillige Stiftung für ihre Dorfkirche in dreijähriger Arbeit ausgeführt. Der Entwurf stammt von der Kunstgewerbeschule Münster i. Westf. Das Tuch ist ein schönes Zeugnis hochwertiger Gemeinschaftsarbeit.

Bastkörbe zum Nacharbeiten, und daraus ist das Heer der modischen, wenn auch nicht immer sehr geschmackvollen bunten Bastschalen entstanden.

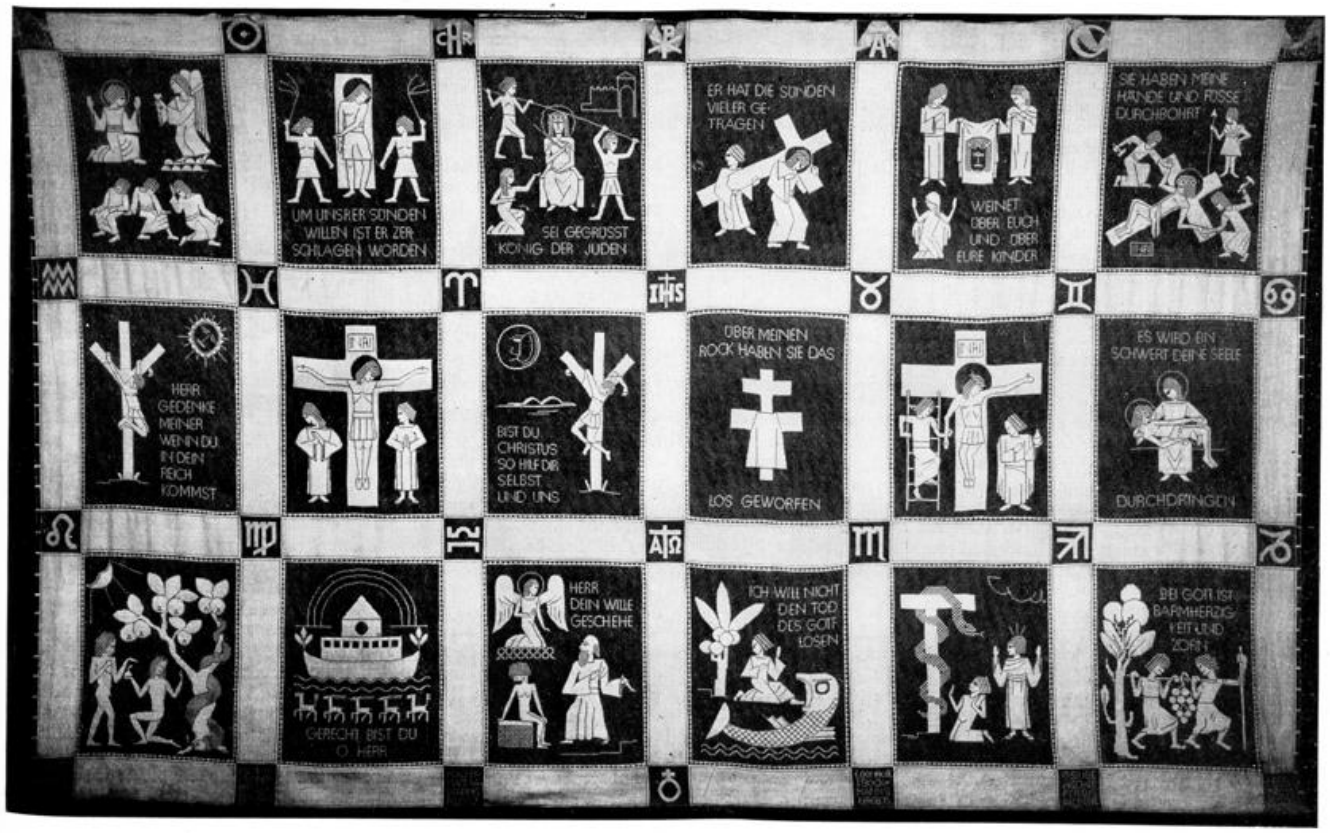
In der Keramik zeigten vor allem die vielen hessischen Bauerntöpfer und die Westerwälder, die den Maßkrug und das graue Steinzeug mit der blauen Bemalung im Krug, im Einmachtopf und in der Arbeitsflasche herstellen, teils Reste der Tradition, teils kräftige Wirklichkeit, die unbekümmert um Mode oder Diskussion ihre Eigenart unentwegt fortsetzt. Gegenüber dieser Unbekümmertheit und dieser Kraft wirkt auch die beste kunsthandwerkliche Keramik ein wenig blutarm. Es ist aber auch in der neueren kunsthandwerklichen Keramik viel Blüte und manche reife Frucht zu sehen, wie z. B. bei der Kunstgewerbeschule Halle oder bei jenen unerhörten Meisterleistungen der Auguste Papendiek.

Überraschend auch für den, der sich seit langem mit diesen Erzeugnissen beschäftigt, war das Hervortreten von Zinn aus fast unbekannten süddeutschen Werkstätten, und von unbemalten Zinnfiguren, d. h. Zinnspielzeug, bäuerliche Szenen, Jagden mit silberglänzenden Weiden und Pappelbäumen oder Tannen. In der Wachskerze und im Wachsguß erschien der barocke Reichtum und die Kultur der katholischen Wallfahrtsorte; aber die einzigen duftenden, schöngezogenen, handwerklichen Bienenwachskerzen entstammten der Werkstatt von Stockmar, Schlesw.-Holstein.

Elfenbein aus Erbach im Odenwald, wo die Elfenbeinrose wächst und die Elfenbeinketten gedreht werden, wo die Fachschule die unvergängliche Kraft der Volkskunst und des Schöpferischen hervortreten läßt.

Bernstein aus Ostpreußen, die herrlichen Halbedelsteine aus Idar a. d. Nahe. Geblasenes Glas aus Lauscha i. Thür. Wald, wo die weißen glas-geblasenen Hirsche fast ins Musikalische übersetzt an die vielen wirklichen Hirsche im Rennsteiggebiet erinnern, wo der Hüttenmeister Hohmann seine schweren grünen Krüge und sein spitzendurchzogenes farbiges Fadenglas bläst. Glasschliff aus Schlesien. Eigentümliche, handwerkliche Lederschuhe aus Pommern, Hessen, Franken und endlich das Heer der deutschen Spitzenschulen, und nicht zu vergessen die Weihnachtsengel aus Rauschgold und die Zwetschgenmännchen aus Nürnberg.

Diese große Ausstellung bei Wertheim, die die Deutsche Volkskunstkommission in Verbindung mit dem Deutschen Verein für Ländliche Wohlfahrt und Heimatpflege und dem Reichsverband Landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine veranstaltete, hatte nicht nur einen großen ideellen Erfolg, sondern sie konnte, weil sie in dem Kaufhaus A. Wertheim in Berlin stattfand, wo alle Besucher gewohnt sind zu kaufen, auch praktisch durch den Verkauf die kulturellen und materiellen Werte der Volkskunsterzeugnisse in weite Kreise der Bevölkerung tragen.



Agathe Wiskott zum Gedächtnis

Aufnahme Hesse

Am 12. Juli fanden sich in Dortmund im Saale des Industrie-Clubs an der Stelle, von der aus Agathe Wiskott als vorbildliche Führerin der Ortsgruppe Dortmund des Verbandes Deutsche Frauenkultur, eine Reihe von Jahren gewirkt hat, Mitglieder und Freunde in großer Anzahl zusammen, um in einer ergreifenden Gedächtnisfeier Leben und Wirken dieser seltenen Frau noch einmal an ihrem geistigen Auge vorüberziehen zu lassen. Den Platz, von dem aus sie so oft in ihrer schlichten feinen Weise gesprochen, umsäumte eine Fülle von Rosen. Nachdem das Adagio aus der B-Dur-Sonate von Beethoven verklungen war, nahm Frau Clara Brandi, die 2. Vorsitzende der Dortmunder Ortsgruppe, Abschied von der heimgegangenen Führerin:

„Agathe Wiskott, ein Bild strahlender Frauenschönheit, in ihrer äußeren Erscheinung und in ihren wundervollen Eigenschaften des Herzens und Verstandes, ist von uns gegangen. In großer Verehrung und Dankbarkeit wollen wir heute ihrer, dieser echt deutschen Frau und Mutter, gedenken. Sie war ein Sonnenkind. Durch ihr Leben und ihr Wirken strahlte eine Lichtfülle, die Wärme spendete. Jeder, der sie kannte, hat diese, von ihr ausgehende Kraft- und Freudensteigerung gespürt. Als Tochter des Dortmunder Oberbürgermeisters, Geheimrat Schmieding, wuchs sie unter fünf Geschwistern in sorglos sonnigen Jugendjahren auf, in ihrer Begabung und Anmut der Stolz der Eltern und Geschwister, Liebling der Lehrer und Mitschülerinnen. Schon früh trat sie als Gattin und Mutter ins Leben. Der glücklichen Ehe erblühten vier Söhne und eine Tochter, denen sie mit ihrem reichen Herzen eine ebenso schöne Jugendzeit bereitete, wie sie ihr selbst beschert war. Dem Vorbild ihres Vaters nachstrebend und die Natur ihrer Mutter verkörpernd, war ihr Leben getragen von dem Begriff überkommener Pflichttreue und Verantwortlichkeit. Die Tradition war die Wurzel ihres Wesens. Sie entwickelte hieraus die zielbewußte, klare Frau der Gegenwart, eine starke, selbständige Persönlichkeit. Über den Rahmen ihres Familienlebens hinaus war sie bestrebt, der Allgemeinheit zu dienen. Nach dem Tode ihres geliebten Vaters fühlte sie sich in seinem Andenken doppelt mit der Stadt verwachsen. Im Vaterländischen Frauenverein, im Altersheim und im Stadtverband für Frauenbestrebungen war sie mit ihrem Wissen und in ihrer tiefen Herzensgüte eine tatkräftige Hilfe, dem Dortmunder Musikverein eine eifrige Förderin. Schwere Schicksalsschläge waren ihr nicht erspart. Sie mußte im Krieg ihren ältesten Sohn und ihren einzigen Bruder für die Freiheit und Ehre des Vaterlandes opfern. Ungebeugt trug sie ihr Leid, vorbildlich in Haltung und Würde. Sie wandelte, als lebensbejahende Frau, diese tiefen Erlebnisse in ständiger Selbsterziehung um zu neuen Quellen des Verständnisses und der Hilfsbereitschaft für ihre Mitmenschen. Für diese Anlage ihres Charakters, das Streben nach Veredlung und Vertiefung des menschlichen Daseins, fand sie reichen Boden innerhalb des Kreises der deutschen Frauenkultur. Mit Kriegsende übernahm sie die Leitung der nur aus wenigen Mitgliedern bestehenden hiesigen Ortsgruppe und führte sie, mit selbstloser Hingabe an diese Aufgabe, zu der jetzigen Höhe. Sie war die geborene Führernatur. Sie drängte ihren Anhängern ihre Art nicht auf, sondern verkörperte selbst die von ihr erstrebten Ziele. Jeder unter uns hat das empfunden. Durch ihre natürliche Liebenswürdigkeit und Anmut im Verkehr mit Menschen, wurde es ihr leicht, Herzen für ihre Interessen zu gewinnen. Ihre Gegenwart hatte immer etwas Festliches, Gesteigertes. Mit kluger Menschenkenntnis leitete sie unsere Vorstandssitzungen, verteilte die Arbeiten mit feinsinniger Überlegung, jeden unter uns in seiner Persönlichkeit und Fähigkeit erfassend. Sie wußte in fraulicher Art auszugleichen, jedem gerecht zu werden, und war uns allen, über unsere gemeinsame Arbeit hinaus, Freundin. Ihre außergewöhnliche Liebe zu Natur und Heimat, ihr aufgeschlossener Sinn für die Schönheiten in der Literatur, der Kunst, der Musik und der Deklamation, ihre starke, pflichtmäßige Verbundenheit mit allen Erziehungsfragen, ihr Streben zur Verfeinerung der Lebensgestaltung in der Familie werden uns immer als Vorbild leuchten. Sie reifte als Persönlichkeit in dieser sich selbst gestellten Aufgabe. Sie hatte die Größe, alles ihr vom Schicksal, durch die Not der Zeit und Krankheit, Auferlegte selbstlos zur Steigerung ihres inneren Wertes, zu wahrem Seelenadel zu entwickeln. Ihre schwere Leidenszeit führte sie zu einer vollkommenen Loslösung vom Irdischen, zur Überwindung des Körperlichen durch das Geistige, Edle. Wir trauern um Dich, Agathe Wiskott, Du von uns allen Geliebte und Verehrte. Wir geloben Dir die Treue, so wirst Du unter uns bleiben und in uns fortleben."

Dann widmete Frau Agnes Gerlach-Nürnberg, als 1. Vorsitzende des Verbandes Deutsche Frauenkultur, der treuen Mitarbeiterin warme Worte des Gedenkens:

„Es will uns allen schwer fallen, den rechten Trost zu finden, daß wir sie verloren haben, unsere Agathe Wiskott, daß sie allzufrüh aus unserer Mitte gerissen wurde, sie, die von allen Geliebte und Verehrte, sie, die allzeit Gütige, Heitere, Helfende, Ausgleichende. — In ihr sahen wir das Sinnbild und Vorbild einer wahrhaft deutschen Frau. — Sie wirkte durch ihr Sein und Wesen glückhaft und glückbringend, sie war selten begnadet. Aus warmem Herzen schenkte sie Liebe, die wieder in reichstem Maße zu ihr zurückströmte. — Sie lebte echte Weiblichkeit und Mütterlichkeit dar, sie brauchte sie nicht zu begründen und zu fordern. Alles an ihr war vollendete Natürlichkeit und Kultur zugleich. In ihr sahen wir all das vereint, was wir erstreben: edelste Harmonie des Körpers, des Geistes und der Seele. Sie hatte Ehrfurcht vor dem Niedrigsten und Höchsten, sie hatte einen aufgeschlossenen Sinn für die Werte der Vergangenheit und doch zugleich einen sicheren offenen Blick und ein Bereitsein für das Kommende. — Sie war so ungebrochen, war nicht den Einseitigkeiten unserer heutigen Zeit verhaftet, sie verlor sich nie in verstandesmäßige Erwägungen und Betrachtungen, sie lebte aus der Ganzheit ihres Wesens, aus unversiegbaren Quellen, aus einer letzten Hingabe an das Absolute, an ewige Wahrheit, an Gott.

Wie notwendig braucht unsere Zeit und unser Land solche Frauen! Warum mußte sie so früh von uns gehen?

Über zehn Jahre hat sie in unserm Verband Deutsche Frauenkultur mit uns wirken können. Unentbehrlich war sie uns in unserer Verbandsarbeit und bei unsern Tagungen geworden.

Erschüttert stehen wir nun vor ihrem Tod, klagend und fragend — klagend weil sie, die von allen Geliebte, allzufrüh von uns genommen wurde — fragend, warum solch blühendes, schenkendes Leben auch diesem unheimlichen Leiden verfallen mußte. Unerforschlich ist uns immer alles Vergehen, wie alles Werden. Allzu selbstsicher stehen wir Menschen im Leben, das wir doch täglich als Geschenk hinnehmen müßten.

So wollen wir auch in dieser Stunde, die uns vereint hat zu ihrem Gedächtnis, uns von dem Gedanken der Trauer um den Verlust ihrer leiblichen Gegenwart nicht niederdrücken lassen, sondern wollen in ihrem Sinne dankbar sein und uns freuen, daß sie in unser Leben trat, daß sie zu den Unsern gehörte.

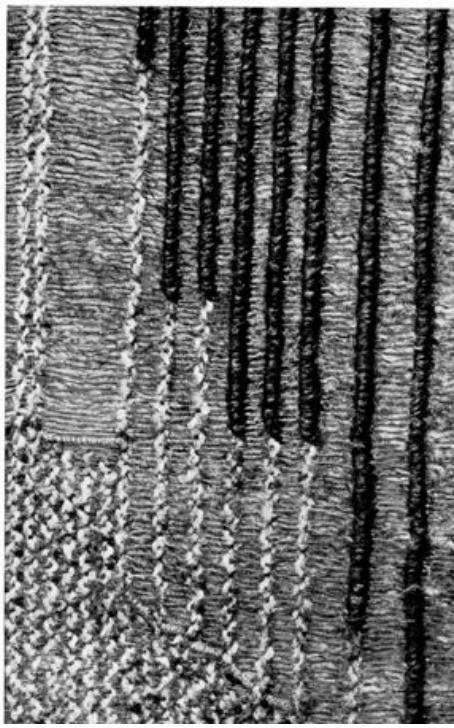
Wir danken, daß uns solches Vorbild, das leuchtend vor uns steht in seiner wahrhaft deutschen Art und edelsten Weiblichkeit, geschenkt wurde. Wir danken, daß sich dieses geliebte Leben in gleicher Harmonie vollenden konnte, wie es angetreten war. So wirkt ihr Leben weiter über ihren allzufrühen Tod hinaus. Wir wollen das, was unvergänglich an ihr war, in unserer Seele bewahren, wir wollen davon zeugen in unserer Nachfolge und wollen es weitergeben zu ihrem Gedächtnis. Ihr nachzuleben wollen wir uns bemühen, Vorbild für andere zu werden, wie sie uns Vorbild war. Wir danken Gott für den Segen, den er uns mit ihrem Leben geschenkt hat, und beugen uns in das unerforschliche Schicksal."

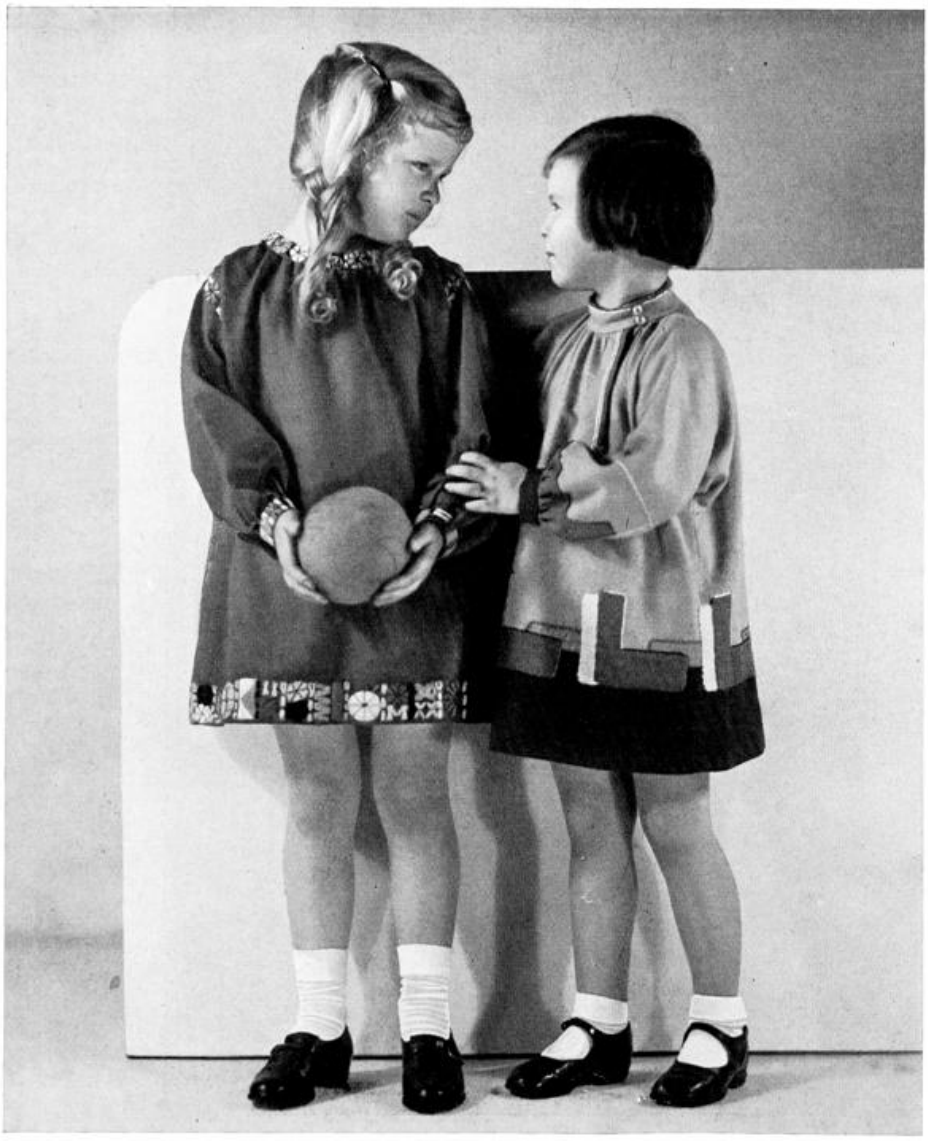
Amalie Merz-Tunner (München) sang hierauf in schöner Abgeklärtheit Hugo Wolf's „Zur Ruh', zur Ruh', ihr müden Glieder" und die Schubertsche „Litanei". — Hölderlin-Verse beschlossen die ernste Feierstunde, in der viele Abschied nahmen von einer deutschen Frau.

Anschrift S. 262.

Aufn.: G. Hesse.

1. Das Nachmittagskleid ist aus wunderschönem handgewebtem Wollstoff gearbeitet. Er ist von Hablik-Lindemann, weiß-rot, ganz weich und luftdurchlässig. Die untere rechte Ecke der Arbeitsprobe läßt die Webtechnik einigermaßen erkennen. Außerordentlich geschickt hat die Werkstätte Hanna-Sophie Lehmann, Schwerin, fremden Ausputz vermieden und die Wirkung des Stoffes noch dadurch gesteigert, daß sie den Schmuck des Kleides aus dem Gewebe heraus entstehen ließ. Durch Ausziehen der weißen Gewebefäden entstehen rote Durchbruchreihen, ganz ungleichmäßig in Länge und Breite ausgeführt. Die dazwischen liegengebliebenen Längsfäden sind mit dem roten Schußgarn des Gewebes dicht überstickt. Dadurch entstehen feine aufgeworfene Schnüre; siehe die Arbeitsprobe, an der auch die unauffällige Quersicherung der abgeschnittenen Fäden gezeigt wird. Die engen Ärmel sind im Winkel eingesetzt, Spitze an Achselnaht treffend. Die Naht ist überstickt, also ganz unauffällig gemacht. Der Zwickel unter dem Arm wird natürlich nicht durchbrochen. Durch die schräge Fadenlage schmiegt sich der Ärmel eng, aber nicht unbequem an. Der untere Rand ist gedehnt und umschnürt. Der runde Halsausschnitt muß wegen der Durchbrüche mit untergesetzten Schrägstreifen gesichert werden. Schluß an der linken Achsel- und Seitennaht. Brustweite durch Querabnäher. Die durchgehenden Bahnen sind im Gürtelschluß geschweift und an der rechten Seitennaht unterhalb der Hüfte durch eine Falte erweitert. Links ist die Falte an die in die Vorderbahn greifende Seitenbahn verlegt. Der rote Wildledergürtel schließt mit Metallknöpfen. Schnitt für 96 cm Oberw. DFK1236 nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststraße 72.





Aufnahme: Gertrud Hesse, Duisburg.

Der Kleiderteil dieses Heftes ist vier Seiten umfangreicher. Dafür fällt der kleine Beilagebogen diesmal fort. Die letzten Hefte brachten viele Kindersachen, außerdem verweisen wir auf den Sonderband 231 „Das Deutsche Kinderkleid", Preis RM 1.80 vom Beyerverlag.

Zu den Kinderkleidern vom Stella-Haus, Mannheim.

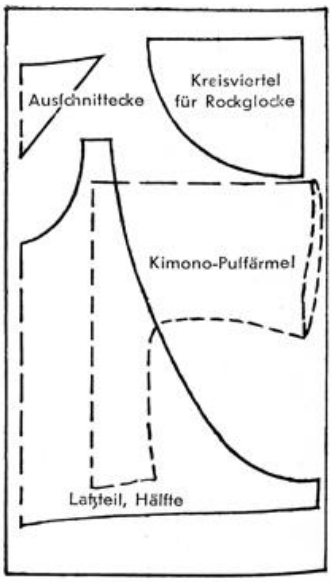
2. Links: Der rote Popelinhänger ist bunt mit Wolle und Kunstseide bestickt. Das Muster setzt sich aus sehr einfachen Stichen und Formen zusammen und kann ohne Vorzeichnung eingestickt werden innerhalb der vorher markierten Kantenbreiten. Auf regelmäßige Wiederkehr des Mustersatzes kommt es nicht an, wenngleich man sich ein wenig vorberechnet, damit Anfang und Ende zueinander passen. Das gerade Bündchen am gereihten Hals und Ärmel ist je 2 cm breit, die Saumkante 4 cm, die Ärmelnahtbetonung knapp 1 cm. Schnitt mit Stoffverbrauch, Arbeitsprobe, Farbenangabe für 5 Jahre DFK 1237 vom Beyerverlag, Leipzig.

3. Rechts: Der hautfarbene Wollflanell des Kimonokittels ist mit mehrfarbiger Auflagearbeit aus Woll- und Waschseidenresten in grünen Schattierungen, weiß, lachsfarben und grau geschmückt. Der seitliche Schlitzeinschnitt ist grün eingefaßt und daneben mit weißen Linien bestickt. Das grüne Futter des Halsbündchens sieht oben als Vorstoß heraus. Die Ansatznaht der Ärmelpuffe und alle anderen Nähte betont man mit Zierstichlinien. Der grüne Saumstreifen des Kittels schließt mit Auflagearbeit ab. Man richtet das Muster nach der Abb. und nach den Stoffresten. Schnitt für 3 Jahre DFK 1238 nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr. 72.

Zu den Modellen der Kunstgewerbeschule Hildesheim, Klasse Breyer, auf der Seite 247.

4. Links: Das anmutig schlichte Jungmädchenkleid aus weißem Kunstseidengeorgette ist aus Blusenleibchen und Glockenrock zusammengesetzt. Die sechs Rockbahnen schwingen unterhalb der Knie weit aus und geben beim Tanzen ein reizvolles Stoffspiel. Das Leibchen hat zweimal gepuffte Keilärmel mit zwei Zugsäumen am unteren Rand. Durch den schrägen Fadenlauf liegt die Spitze oben im rechten Winkel. Die Ärmelansatznähte sind je nach dieser Spitze hin 11 cm lang geschlitzt, ebenso verschiedene Male der runde Halsausschnitt. Alle dadurch gebildeten Zacken werden mit Georgette verstürzt und an den mit Knopflöchern versehenen Spitzen auf ein grünes Samtband geknöpft. Dieses ergibt rückwärts die lange Schleife. Der Samtbandgürtel schließt mit einem Silberknopf. Schnitt für 92 cm Oberw. DFK 1239 nur vom Beyerverlag, Leipzig.

5. Rechts: Die lebhaft gemusterte Rohseide (stilisierte bunte Blüten auf gelblichem Grund) wirkt ebenso jugendlich wie die sattroten Ärmel, die aus den tuchartig geknüpften Latzteilen hervorkommen. Schema nebenstehend; über die Latzausschnitte legen sich rote Eckaufschläge. Die Knoten auf den Schultern und je seitlich werden stets von neuem geknüpft. Der Zweibahnenrock sitzt an einem Tüllfutter, dem auch die gepufften Kimonoärmel aufgenäht sind. Vom unteren Rockrand ausgehend, werden 20 cm hohe Einschnitte in 4 cm breiter Entfernung ausgeführt zum Einsetzen der Viertelkreise. Die dadurch gebildete reiche Glockenweite wirkt in der Bewegung sehr gut. Schnitt für 88 cm Oberw. DFK 1240 nur vom Beyerverlag, Leipzig



Tanzstunde

Modelle von der Kunstgewerbeschule Hildesheim, Fachklasse Lisbeth Breyer. Text Seite 246.

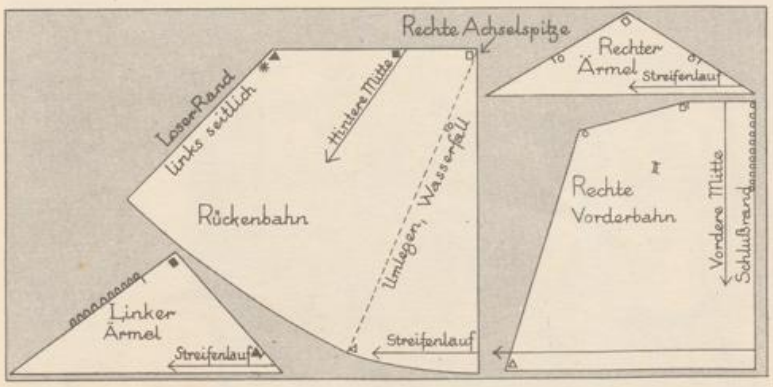


Abb. 7: Entwurf Scharfenstein in Köln-Sülz, Abb. 8: Flötgen, Köln. Schnitte vom Beyerverlag, Leipzig, Weststraße 72 erhältlich.

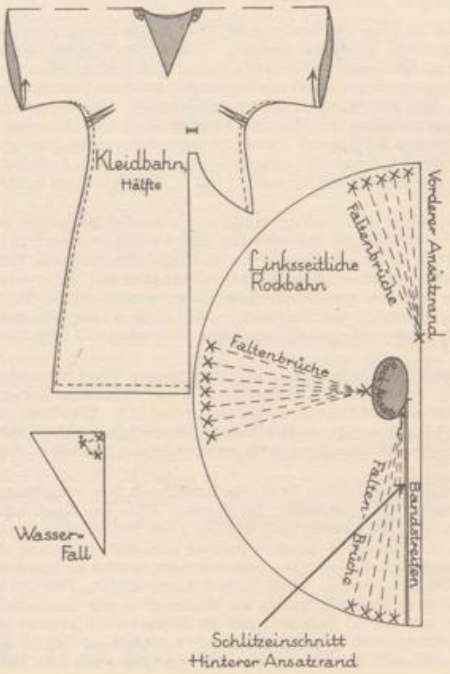
6. Wickelkleid aus schwerer Kunstseide mit feingestreifter glänzender Abseite als Besatz. Vorderbahnen ungleich in Weite und Halsausschnitt. Die viel weitere rechte verbraucht nicht nur die Stoffbreite, sie erhält noch einen hohen feingestreiften Keil, der teilweise in den tiefen Falten verschwindet. Die Faltengruppe läuft vom Gürtelschluß bis zur Schulter spitz aus. Rechts ist im Gürtelschluß die untertretende Bahn durchgeknöpft, links hält eine abstechende Lasche die Raffung und knöpft mit der Spitze nach der Seitennaht. Der sehr weite eingesetzte Ärmel ist im Handgelenk enggeknöpft. Nur Maßschnitt vom Beyerverlag in Leipzig.

7. Zweifarbiges Seidenkleid mit sehr weiten Ärmeln. An die helle vordere Mittelbahn, die in ganzer Länge geknöpft ist, trifft eine keilförmig verlaufende dunklere Zwischenbahn, an diese eine keilförmige glockige Rockbahn, dann rückwärts wieder eine dunklere, nach unten glockig erweiterte Zwischenbahn. Die mittlere helle Rückenbahn greift mit Spitze in den gesteiften Kragen. Die hellen Ärmel sind geraden Schlitzrändern angesetzt. An die Schlitztiefe trifft die Spitze eines dunkleren Glockenkeils, der den Ärmel erweitert. Rückansicht oben. Nur Maßschnitt vom Beyerverlag, auch mit Fledermausärmeln, am Handgelenk eng, sind lieferbar, die schrägen Stoffbruch unter dem Arm und obenauf Naht haben.

8. Zu dem ganz aus dem Stoff heraus entstandenen Gewand kann weder ein Schnitt noch eine Schnittbeschreibung gegeben werden. Verteilung und Raffung müssen am Körper ausprobiert werden. Das obenstehende Schema will nur in die Idee des Kleides einführen und den Lauf der schattierten Streifen erklären.

Ein Nachmittagskleid mit zwei Unterblusen

9a bis 9c. Nachmittagskleid aus schwarzem Marocainkrepp. Vorder-, Rückenbahn und Puffärmel bestehen aus einem Teil. Stoffbruch auf der Achsel- und Armmitte. Durch Schweifung der Seitennähte anliegende Form. Die rechte Seitennaht geht leicht geschrägt bis zum Saum durch. Die linke Seitennaht endet an der Hüfte. Von dort aus sind Vorder- und Rückenbahn seitlich ausgeschnitten zum Einsetzen des Halbkreises; siehe Schema. Der Ansatzrand beschreibt einen ellipsenförmigen Ausschnitt innerhalb der Halbkreisform. Von diesem aus geht nach der hinteren Längsseite ein Schlitzeinschnitt bis zum unteren Rand. Dadurch wird ein Bandstreifen abgeteilt. Das Schema zeigt, wie er den vorderen Ansatzrand fortsetzt. Auch die Fächerfalten sind eingezeichnet, die unten durchschnittlich 3 cm tief eingebügelt sind und oben spitz verlaufen. Die Ansatznähte des Halbkreises liegen in den Falten. Der Bandstreifen wird gefüttert, über dem Gürtelschluß durch einen Quereinschnitt nach außen gezogen, dort einmal aufgeknöpft und am oberen Rand noch einmal. Er knöpft unter die linke lose Spitze der Rückenausschnittblende. Der rechten Spitze wird ein loser weißer Dreieckteil nach der sitzenden Abb. untergeknöpft. Dieser läuft neben dem Ausschnittrand her, wird mit überhängendem Zipfel durch das Band gezogen und untergeknöpft. Puffärmel mit Gummizug. Enge Ärmel im schrägen Fadenlauf an einem gesonderten Futterleibchen. Aufschlag lose umgelegt, am schmäleren Untertritt mit Ösen, am aufliegenden Rand mit Knopflöchern auswechselbar am Ärmelschluß befestigt. Die mittlere Abb. zeigt eine Unterbluse mit gestreiften Ärmeln. Statt des Wasserfalls knöpft man links einen gestreiften Schal ein. Charlotte Rumler, Leipzig. Schnitt für 92 cm Oberw. DFK1241 vom Beyerverlag, Leipzig.



Alles zu kurz oder zu eng

10a 12a 14a

Als Kleinchens Stillzeit zu Ende war, enttäuschte mich mein Kleiderschrank sehr. Eine Menge gut erhaltener Sachen, auf die ich mich nach dem Kleider-Einerlei der letzten 1½ Jahre gefreut hatte, waren nun zu eng. Die Schnittformen hatten sich tatsächlich als zeitlos erwiesen, die Kleiderlänge nicht. Das Auge stellt sich doch erstaunlich um, damals, als man kürzte, und jetzt ... Ich änderte, änderte. Dabei dachte ich, wohl manche Leserin in der gleichen Lage wäre wahrscheinlich für Anregung dankbar. Auch für die Schlankgebliebenen braucht diese Seite nicht verloren zu sein. Vom Waschen wird ja manches Kleidungsstück zu kurz oder zu eng. U.-E.

Schnitte vom Beyerverlag, Leipzig, Weststraße 72 erhältlich.

10. Das Gesellschaftskleid (10a) aus Heft 1/1930 ist als Nachmittagskleid auch jetzt noch lang genug. Es muß aber Ärmel haben und einen weniger breiten Ausschnitt. Über der Brust und unter dem Arm spannt es. Die Ausschnittbreite ist durch den ursprünglich angeschnittenen Kragen leicht auszugleichen. Die dem Kragen angeschnittene Weste füllt den Ausschnitt, der die auseinandersperrenden vorderen Einschnittränder füllt. Keilzwickel beseitigen den zu engen Armausschnitt. Für Ärmel und Kragen mit Weste wird eine Futterbluse neu gearbeitet. Die unter dem Ellbogen doppelt gefaßten weiten Ärmel werden als Ecke hochgeschlagen und aufgeknöpft. Der Schnitt des Kleides von 1930 für 104 cm Oberweite DFK 755 ist noch erhältlich. Schnitt zur Unterbluse mit Kragen und Ärmel DFK 1242.

11. Ein zu kurzes Prinzeßkleid. Ist es so viel zu eng, daß Nachlassen aller Nähte nichts nützt, so können nur Formblenden zwischen die Längsnähte gesteppt werden. Neuer Stoff kann anders schattieren. Muß man nur verlängern, so reichen vielleicht vorhandene Reste des Kleidstoffes. Der Fadenlauf kann abweichen. Möglich, daß die Linienführung wegen der Resteform anders als an der Vorlage werden muß. Das probiert man eben aus. Die Vorderbahn bleibt durchgehend. Sie wird herausgetrennt und tiefer gerückt. Nach dem Durchschneiden des übrigen Kleides rückt der Unterteil in Breite der Gürteleinsatzstreifen tiefer, die Hüftweite wird durch Zwickel ausgeglichen, die man vorteilhaft dem vorderen Gürtelteil anschneidet oder im gleichen Fadenlauf anstückt. In den Ausschnitt strickt man mit feiner heller Wolle einen Latz mit Rollkragen (diesen 2 rechts, 2 links). Kein Schnitt.

12. Ein knapp gewordener Mantel ist als Kleid meist weit genug. Sind die Innenbekleidungen der Schlußränder genügend breit, so ergeben sie bei mäßiger Mantelweite den Verlängerungsstreifen. Für die Falte unterhalb des Seitenschlusses braucht man sie nicht. Da wird die untertretende linke Vorderbahn zurückgeschlagen. Der Einsatzstreifen ist einem Ansatzstreifen vorzuziehen. Paßt neuer Stoff nicht genau in der Farbe, so soll er im Gewebe auch abstechen. Die neuen porösen Stoffe lassen sich durchstopfen und dadurch farblich angleichen. Das Futter des „Wasserfalls" am eingehefteten Kragen wiederholt die Stepp- oder Stoffarbe des Verlängerungsstreifens. Kragenschnitt DFK 1243.

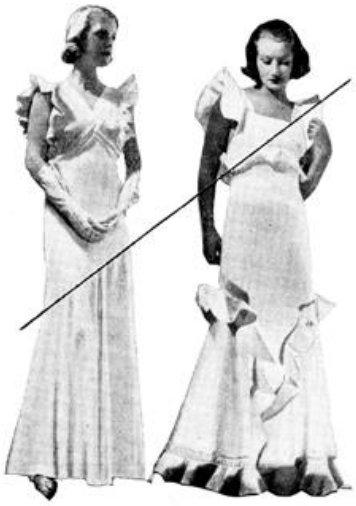
13. Das Mantelkleid braucht man nicht als Kasak zu arbeiten, wenn es aus neuem Stoff hergestellt wird (Schnitt für 104 cm Oberweite DFK 1244 in ganzer Länge, außerdem mit einliegendem Rockansatz). Statt zweierlei Stoff kann neuer Stoff in Längs- und Querlage verwendet werden. Die Form gibt auch eine Änderungsmöglichkeit für kurze Kittelkleider mit zu engen Ärmeln. Statt Achselschluß kann bis zum Gürtel Vorderschluß eingerichtet werden. Kragen oder Ausschnitt nach Belieben. Schnitt s. oben.

14. Mein sehr gut sitzender Leibchenrock (14a, Modell Juliane Held, Hannover) mit dem sorgfältigen Streifenmosaik war zu eng und zu kurz. Ich hatte nur noch wenig Stoffreste. Aber der Rock hatte in Fortsetzung der Brust- und Seitennähte je eine tiefe Falte, weil damals zwei Stoffbreiten unterzubringen waren. Das war sehr gut nun. Ich konnte sechs schräge Bahnen zusammenstücken, die den Streifenlauf der Leibchenteile jeweils fortsetzen. Die vordere Leibchennaht wurde aufgetrennt, der Ausschnitt ein wenig ausgerundet. Die Ränder rückten nach Bedarf auseinander. Die Unterbluse war abgetragen und auch zu eng geworden. Deshalb kaufte ich Wollstoff in der Grundfarbe des Streifens und arbeitete Latz, Vorderbahn und Ärmel fest ein, nur im Gürtelschluß blieben die Vorderränder zum Nachgeben lose. An den Seitennähten wurden in Kniehöhe einfarbige Falten eingesetzt. Das Kleid ist so hübsch geworden, daß wir davon Schnitt abgeben f. 96 cm Oberweite DFK 1245.

Aufnahmen: Gertrud Hesse in Duisburg.

Entwürfe der Straßenkleidung von Seewald und Abeler, Köln; Hourticolon, Düsseldorf.

Unten: Spätsommermodelle (Chantal und Rochas) aus „Femina". Text links unten.



SO IST ES NICHT GEMEINT. Manchmal sehen wir von der Zeitschrift unsere angenommenen oder selbstgeschaffenen Kleider in Lebensgröße irgendwo wieder. Leider ist dies Wiedersehen nicht immer eine reine Freude. Vieles ist wohlgemeint, manches aber mißverstanden oder mißlungen. „Ja aber wieso denn? Dieses oder jenes Kleid wurde ja »original« nach einer Abbildung aus der »Deutschen Frauenkultur«, sogar original nach einem DFK-Schnitt gearbeitet!" Halt! Da haben wir's. Mit diesem Gedankenfehler fängt der Mißerfolg an. Denn, verehrte Leserin, der „Kulturschnitt" verleiht noch keine Kleiderkultur, ebensowenig bringt ja die mehr oder weniger zufällige Anschaffung von Möbeln oder anderen Gebrauchsgegenständen nach Abbildungen und Empfehlungen unserer Zeitschrift Wohnkultur ins Haus. Sie selbst müssen etwas sehr Wesentliches dazu tun: nachdenken über Sinn und Form, richtig, das heißt, für Ihren besonderen Fall richtig anwenden und ins Ganze eingliedern, beseelen.

Gerade so, ja erst recht so, ist's mit dem Kleid. Da gibt es zwei Wege. 1. Man läßt sich von einer guten Werkstätte „anziehen", deren Leiterin nicht nur das Meister-Diplom und andere Zeugnisse hat, weil sie gut zuschneiden und nähen kann. Sie muß vor allen Dingen sehen und fühlen können, worauf es da und dort ankommt. Das ist der sicherste und bequemste Weg. Heute leider nur für wenige finanziell möglich. Kommt er in Frage, so bedeutet es durchaus Gewinn, wenn die Kundin dem Werdegang eines Kleidungsstückes technisch und geschmacklich folgen kann. Jede Frau ist für ihr Kleid selbst verantwortlich. Sobald sie es trägt, sogar mehr als die Werkstätte. — Der zweite Weg: Man setzt sich selbst von a bis z mit den Fragen sinngemäßer Formgebung und Ausarbeitung auseinander, führt selbst aus oder inspiriert die Schneiderin. Dieser Weg ist schwieriger, billiger, aber nicht so sicher. Der DFK-Schnitt kann gute Dienste dabei leisten. Er gibt eine gut durchdachte und technisch durchgearbeitete Grundlage und führt in die Idee der gewählten Schnittform besser ein, als die schwungvollste Beschreibung des Modells. Da er in den meisten Fällen „Normalschnitt" ist, weder Trägerin noch Stoff, denen er dienen soll, kennt, so bleibt es Aufgabe der Frau, die eigentliche, persönlich abgestimmte Form mit seiner Hilfe selbst zu schaffen. Nähen muß man außerdem können, denn der schönste, beste Maßschnitt muß versagen, wenn die Näherei verständnis- oder lieblos ist. In vielen Fällen ergibt sich die wirklich gute Form erst aus dem Stoff, seinem „Fall", seiner Musterung, seinem Farbenspiel. Dafür sollten sich die Frauen selbständige Zuschneidefertigkeit anzueignen versuchen. Denn da der fertige Schnitt nach unserer Auffassung nicht Schablone sein soll, bieten wir zu derartigen Modellen gar keinen Normalschnitt an. Freilich verzichten wir damit auf das wirkungsvolle Werbemittel „Schnitte zu jedem Bild". Wir geben sogar absichtlich meist nur eine Schnittgröße, eine mittlere, deren Maßgrundlagen erfahrungsgemäß häufig zutreffen. Bei großen Oberweiten sind die Abweichungen zu vielseitig. U.-E.

MODELLE DER „FEMINA" Mitte rechts zeigen, was Paris in der Sommer-Nachsaison brachte: nun „die hohe Schulter" nach der überbreiten. Bei diesen Modellen ist die Kleidschulter schmal, damit die Erhöhungen noch einen natürlichen Stützpunkt finden. Wird die Wintermode diese hohe Schulter übernehmen? Auch unter Jacken und Mänteln? Man munkelt von Pelzrollen, Rüschen, Blumen als Schulteraufbau. Und was kommt dann? Keulen- oder Schinkenärmel?

Zur Straßenkleidung, von links nach rechts.

15. Kostüm. Diagonalstoff grau-weiß, beiderseits verwendet, dadurch ist Zackenbildung rückwärts (Mittennaht) und je seitlich möglich. Rotes Seidenfutter. Schal grau, gelb, rot. Rock aus einer Stoffbreite vorn mit Naht und Gegenfalte, oben mit Abnähern. Schnitt hierzu nicht erhältlich.

16. Die saubere, fast 5 cm breite Webekante ist mehrfarbig durchzogen und am Rand dicht umstochen. Als Kragenstreifen und Abschluß der oberen Aufschlagränder ist sie bis zur Ecke mit sehr feinem Schnürchenstich angesetzt. Schnitt nicht erhältlich.

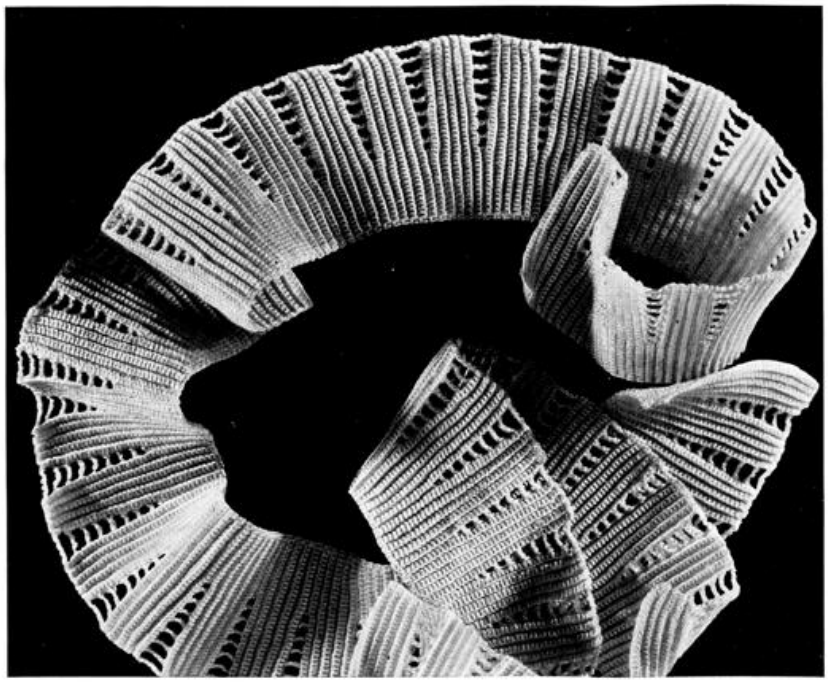
17. Sportmantel aus hellgrauem und rotem Shetland. Rot für Kragen- und Taschenfutter, für Gürtel und Ärmel-Einsatzteil. Der zweiteilige Ärmel ist in der Mitte geteilt und unten auf Schnallgurtweite abgeschrägt. Die rote Innenbekleidung hängt mit der am Ellbogen herausgestülpten roten Ecke zusammen. Schnitt für 92 cm Obw. DFK 1246 vom Beyerverlag, Leipzig.

18. Links: Kragen u. Aufschläge in Nadelspitze aus Wolle. Staatl. Spitzenschule in Prag. Heimarbeit deutscher Spitzenarbeiterinnen des Erzgebirges.

20. Unten: Kragen und Ärmelaufschläge in Häkelarbeit werden mit elfenbeinfarbener Kordonettseide in hin und her gehenden Querr. aus f. M. im gerippten Häkelstich gearbeitet. Man beginnt mit 39 Lftm., in die man 38 f. M. häkelt, die letzte Lftm. dient zum Wd. Darauf folgen dann * 8 R. f. M., je 1 f. M. auf 1 f. M. vor. R., dabei sticht man nur in das hintere M.-Glied der f. M. vor. R. ein. In der nächsten R. arbeitet man 14 f. M., 2 Lftm., 1 h. Stbch. in die drittfolg. f. M., dann 2 mal wechs. 2 Lftm. 1 Stbch. in die drittfolg. f. M. 2 mal wechs. 2 Lftm. 1 Dppstbch. in die drittfolg. f. M., 2 mal wechs. 2 Lftm. 1 drf. Stbch. in die drittfolg. f. M. und zuletzt 2 Lftm., 1 vierf. Stbch. in die letzte M der R., danach noch 1 R. f. M., wobei in jede M. vor. R. 1 f. M. kommt *. Vom * bis * wiederholen, bis die gewünschte Kragenweite erreicht ist. Marta Witte, Stettin.

Wir wollen schlicht sein

Anschriften auf Seite 262.



19. Oben rechts. Keine „neue" Form, aber eine recht kleidsame und zeitlos-schlichte. Sie kann am leichtesten der persönlichen Eigenart der Trägerin angepaßt werden. Dafür nur die Beispiele dieser Seite: Der Spitzenkragen Abb. 18 oder die abstehende Schrägblende Abb. 19 am hochgeschlossenen Kleid, der nebenstehende Häkelkragen am ausgeschnittenen Kleid; siehe Skizze. Achselschluß. Die Prinzeßform besteht aus zehn durchgehenden Bahnen und den eingesetzten Ärmeln. Werkstätte Elfriede Antritter in Pforzheim. Schnitt für 100 cm Oberweite DFK 1247 vom Beyeverlag in Leipzig.

21. Oben: Auch keine „neue" Form, aber recht kleidsam für einen bestimmten Frauentypus. Anliegendes Leibchen mit Spitze vorn am unteren Rand, eingesetzten Ärmeln, Rückenknopfschluß. Ärmelpuffe auf- oder eingesetzt. Rock weit und gereiht. Zierstichkäntchen rot, elfenbein, gelb, hellbraun zu dunkelbraun. Schnitt für 92 cm Oberw. DFK 1248 vom Beyerverlag.

22. Unten links: Wollgeorgette und gleichfarbiger Woll-Gitterstoff. Kleidsamer Kimonoschnitt. Die vielen oben abgestuften Georgetteteile sind biesenfein aufeinandergesteppt. Ab Kniehöhe springen sie in Falten aus. Der Gürtel kann fortfallen. Die Stulpen entsprechen dem Prinzeßteil. Als Hals- und Ärmelabschluß eine Blende mit weißem Vorstoß. Kein Schnitt.

Kleider auf Seite 252 und 253 aus der Werkstätte Elfriede Antritter, Pforzheim. - Anschrift S. 262. - Aufnahmen: Hesse.

23. Unten rechts: Eine Form nur für sehr Schlanke. Und viel Arbeit durch die Georgette-Schrägblenden, die auf Tüll sitzen. Sie folgen der Seidenpasse mit angeschnittenen Puffärmeln und bestimmen den Ansatz des seidenen Glockenrockes. Halsabschluß aus zwei wattierten Rollen — eine schwarz wie das Kleid, eine weiß, umeinandergedreht bis zum Rückenschluß der Passe. Kein Schnitt.

IRMGARD BÜHLER, STUTTGART. Aufnahme: Brügel & Schall, Stuttgart.
24. Eine Sportjacke mit Keilärmeln aus naturfarbener, unversponnener Schafwolle. Die Skizze zeigt eine Weste aus gleichem Stoff mit Ledersamtblende. Diese wird gekreuzt, durch Einschnitte gezogen und geschnallt, so daß der dicke Stoff nur aneinandertrifft. Keine Schnitte.

Unversponnene Schafwolle

Anschriften siehe auf Seite 262.

HABLIK-LINDEMANN, ITZEHOE
25 und 26. Zwei Sportkappen aus gerauhten, naturfarbenen Wollgarnen, mit der Hand gewebt. Schnitt nicht erhältlich. Aufnahmen: G. Hesse, Duisburg.

Werkstätten-Anschriften auf Seite 262.

LOHELAND-WERKSTÄTTEN b. FULDA IN DER RHÖN.
27 und 28. Rechts oben und unten: Die kurze Sportjacke ist aus naturfarbenen Garnen braun, grau-gelblich gewebt, der dreiviertellange Mantel weiß. Verschlüsse mit schönen handgedrechselten Holz- und Elfenbeinknöpfen, am Mantel Lederspangen in der Gürtelfarbe.

WERKSTÄTTE ELISABET KÖZLE IN LÜTZENHARDT.
29. Lustige handgewebte Sportkappen mit oder ohne Schal und eine zweireihig schließende Ärmelweste mit Metallknöpfen. Schnitt oder Arbeitsanleitung nicht erh.

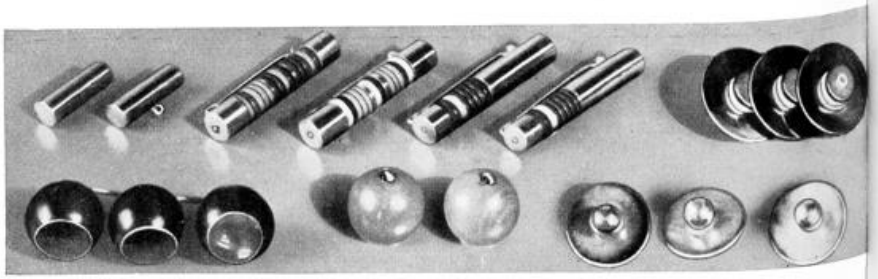
für sportliche Handwebereien

Aufn : G. Hesse.

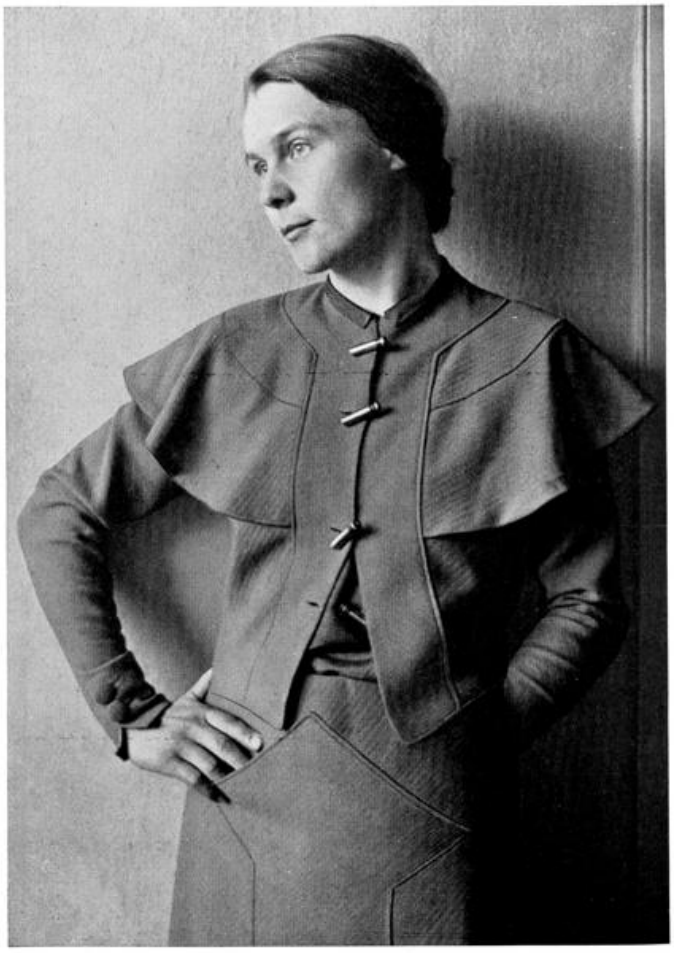
30. An dem Kostüm sind die Kugelknöpfe halb Holz, halb Silber. Die hüftlange, kragenlose Jacke hat aufgeknöpfte Pelerinenteile. Am Rock ist die Vorderbahn der Passe angeschnitten. Werkstätte Anny Klingenspor in Hannover. Schnitt nicht erh.

31. Zum schwarzen Wollrock eine leuchtende Wolltrikotbluse mit Knöpfen aus Silber und schwarzem Holz. Durch Biesen ist eine Passe gebildet. Der Kragen kreuzt vorn über dem Schlitz, der mit dem gleichen Knopf schließt. Gürtel in der Rockfarbe. Werkst. Klingenspor, Hannover. Kein Schnitt.

Aufn von Heise, Hannover. Anschriften S. 262.



32 und 33. Oben, unten und an der Kleidung: Schöne Knöpfe aus verschiedenen Metallen und zum Teil starkfarbigen Hölzern. Von der Silberschmiedin Lilli Freundel in Hannover.



34. Kobaltblauer Wollstoff zu Rock und Jacke, ziegelrote Honanseide zur Bluse mit kurzen Keilärmeln, Röhrenknöpfe aus Metall mit roten und blauen Holzblättchen. Bluse mit feiner blauer Stepperei am Ausschnitt- und Ärmelrand, an der Jacke ein rotes Krägelchen und roter Vorstoß am Pelerinenrand und in der Innenbiese, die unter der Passe herläuft. Passenrock mit Taschen am zugespitzten oberen Rand Werkstätte Klingenspor, Hannover. Kein Schnitt.

Knöpfe aus Silber und Holz

(Fortsetzung von Seite 237)

unternommen, nur solche Dinge des Wohnbedarfs zu zeigen, die „lebensnotwendig" sind, die nicht „modisch" sein wollen. Daß dies nicht vollständig möglich ist, da „lebensnotwendig" und „modisch" relative Begriffe sind, liegt in der Natur der Sache. Das Bestreben, „fortschrittlichen Herstellern und Käufern Mut zu dem beschrittenen Weg zu machen", ist jedenfalls zu begrüßen. Daß man dabei Fortschritt auch noch etwas zu rational wertet, kam zuweilen darin zur Geltung, daß die gesamte Ausstellung, deren Anordnung sehr gut gegliedert und übersichtlich war, sich stärker an den Verstand als an das Gefühl wandte. Es hätte die Beschriftung noch etwas auffallender und eindringlicher sein können, um auch bei verstandesmäßig weniger zugänglichen Kreisen eine stärkere Anteilnahme zu erwecken. Es bleibt die Frage offen, ob es nicht auch möglich ist, für eine solche Lehrschau, die in ihrem Grundgedanken durchaus zu begrüßen ist, noch eine etwas werbendere, Augen- und Gefühlsmenschen stärker ansprechende Art der Ausstellung zu bieten, die weniger lehrhaft abstrakt, sondern lebensnah wirkt. Den Deutschen Werkstätten gelang dies im Rahmen einer Münchener Hausfrauenausstellung bei der Ausstellung ihrer Kleinst- und Typenmöbel besonders gut. Die Auswahl der ausgestellten Gegenstände bei der Ausstellung in Stuttgart war verhältnismäßig eng gezogen, manche gute Waren, die etwas mehr Schmuckwillen und schöpferisches Leben aufweisen, nicht im Sinne des Geschmücktseins, sondern des Raumschmucks fehlten, während in manchen Gebieten Gestaltungen mehr technischer, rationaler Prägung bevorzugt waren und modische Einflüsse bei Stahlmöbeln und Holzmöbeln mit Stahlfüßen nicht immer vermieden waren. Die Zusammenfassung z. Zt. vorhandener guter und schlichter Dinge des Wohnbedarfs, in größerem Rahmen, unter Vermeidung aller snobistischen Zugeständnisse, ist jedenfalls eine gute Grundlage für weitere Ausstellungen dieser Art. Die ausgestellten Waren sind unseren Anhängern zum größten Teil durch unsere Veröffentlichungen, Messen und Ausstellungen bekannt, ausgenommen einige ausländische Waren und Schweizer Möbel. Gezeigt wurde Bodenbelag jeder Art, Wandbekleidung, vom Anstrich über Tapeten bis zu den Spannstoffen, Geweben und Vorhängen. Jede Musterung war hierbei absichtlich, aber für manche Besucher doch auch mißverständlich vermieden. Weiterhin wurden gezeigt Beleuchtung, Heizung, Möbel, Uhren, Geräte, einschließlich Küchen und Küchengeräte. Die gesamte Übersicht wäre jedenfalls eine gute Ergänzung der Berliner Wohnungsausstellung gewesen. Bei der dortigen Ausstellung hatte sich die Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbundes in Berlin erfreulicherweise der Ausstellung handwerklicher Erzeugnisse angenommen als Gegenüberstellung zu den Industrie-Erzeugnissen, die nur marktmäßig von den Aussteller-Firmen, insbesondere den Warenhäusern gezeigt wurden.

Einen guten Einklang mit den inneren Triebkräften der Berliner Wohnungsausstellung, kraftvolle Lebensbehauptung und eigenwüchsige Gestaltung auf der Grundlage unveränderlicher natürlicher menschlicher und landschaftlicher Gegebenheiten zeigte die Ausstellung „Volkskunst, Hausfleiß und Handwerk", veranstaltet von der Deutschen Volkskunstkommission im Kaufhaus Wertheim, Berlin, von der wir einen Bericht und verschiedene Abbildungen (siehe Seite 241—243) bringen. Hier zeigte sich wahrhaft quellendes, schöpferisches Leben, abseits aller Theorien, hier zeigte sich ein beglückender Einklang von altem und neuem Volksgut, eine lebendige, in die Zukunft weisende Verbindung mit den Werten der Vergangenheit. Bedauerlich war, daß Räume und Anlagen des Hauses nicht noch eine bessere Gliederung und günstigere Ausstellung der Überfülle an Waren ermöglichten. Die Verbindung von Ausstellung und Verkauf ist jedoch sehr zu begrüßen. —

Gelegentlich der Aussprache über Gestaltungsfragen bei unserer Kieler Tagung haben wir betont, daß es nicht darauf ankommt, Geldwerte anzuhäufen, sondern Lebenswerte zu sammeln, für sich, für die Familie, für die Volksgemeinschaft. In schlechter, minderwertiger Ware wird die Arbeit verschleudert, in hochwertiger Ware geadelt, edel, veredelt, in unvergängliche Werte verwandelt. So sollte man nur solche Waren erwerben, deren Formwert sich über den Materialwert hinaus erhält oder den Materialwert nicht vorzeitig vernichtet, wie bei wertlosen modischen Erzeugnissen, insbesondere auch bei der Kleidung. Billige Industrieware ist heute vielfach eine Verschleuderung von Material und Arbeitskraft, die wir nicht dulden sollten. Alle alte Volkskunst brachte Mehrung an Lebens- und Volksgütern, schlechte Industrieware bedeutet eine Verschleuderung. Alte Kunst hat Menschenwerk stets gesteigert, unsere Zeit entwertet noch weitgehend die menschliche Arbeit. Wir sollten immer bemüht sein, Arbeit in unvergängliche Werte umzusetzen und Lebenswerte zu sammeln.

Bauen – ja

aber schnell bauen!

Mit uns können Sie schnell bauen. Heute Ihr Entschluß – in 6 bis 8 Wochen ziehen Sie in Ihr trockenes Holzhaus. Lassen Sie sich von uns fachmännisch beraten, bevor Sie Ihren Bauauftrag vergeben. Wir bauen Holzhäuser seit nahezu 50 Jahren. Prospekte kostenfrei von uns oder unseren Vertretern.

CHRISTOPH & UNMACK A.G., NIESKY O.L.

Vertretungen in allen größeren Städten

Mütter und Amazonen

Ein Umriß weiblicher Reiche

von

SIR GALAHAD

Leinen 11.50 Mark

*

Das Buch ist tatsächlich eine hochbedeutsame und hocherfreuliche Leistung weiblichen Geistes. Es ist zudem in einer unverwüstlichen guten Laune geschrieben (was manchem „unernst" erscheinen mag) – in der guten Laune dessen, der in sich selbst sicher sitzt und von da aus das tolle Weltgetriebe der Geschichte wie der Gegenwart betrachtet, kühl überlegen oder heiß ergriffen, je nachdem es ihm nahe ans Herz geht oder aber seine Spottlust herausfordert, wie krampfhaft einseitig die Welt und die Weltgeschichte bisher betrachtet, gelehrt und gewertet worden ist. Es ist schon so, wie es Galahad z. B. bei weiser Schlichtung der Wirrnis in der unendlich schwierigen (oder vielmehr verschwierigten) und von den Ethnologen umstrittenen Frage der Exogamie sagt, jener Sitte der Naturvölker, den jungen männlichen Nachwuchs außerhalb des eigenen Stammes zu verheiraten: „Solange sie vom Manne ausgehen sollte – und ohne auch nur zu fragen, nahm alle Welt das an – wirkten die Phänomene konfus, bockig, verkehrt. Besonders patriarchal verrannt nimmt sich hier der manische Vaterkomplex der Psychoanalytiker aus. Für diese gibt es Mütter nur als Sexualobjekte. Daß so ein Objekt schließlich auch ein Subjekt sein könnte, das dreinzureden hat, wird tief naiv vergessen..." Es ist unmöglich, auf gedrängtem Raum auch nur einen annähernden Begriff von der ungeheuren Fülle der geistigen Arbeit zu geben, die in dem hervorragenden Werk steckt. Es hat nicht nur ein kühner und freier Geist, sondern eine tieffühlende Seele dies Buch geschrieben ... (Dr. Lenore Kühn)

ALBERT LANGEN / GEORG MÜLLER
VERLAG · MÜNCHEN

Aufruf
an selbstgestaltende Mütter, Väter und Kinder, Kindergartenseminare, Fröbelschulen u. a.

Weihnachtswettbewerb für Bastelarbeiten

„Für wenig Geld viel Freude"

Mit diesem Wettbewerb soll allen erfinderisch veranlagten Eltern und Kindern – Lehrkräften und Schülern Gelegenheit gegeben werden, zu zeigen, daß mit Besinnlichkeit und Geduld auch aus wertlosem Material oder mit nur geringem Aufwand Erfreuliches und Wertvolles zu Geschenkzwecken geschaffen werden kann.

In Betracht kommt: Spielzeug, Kleinmöbel, Nützliches und Erfreuliches für Haus und Reise.

An Preisen sind insgesamt 500 RM ausgesetzt, und zwar:

Ein	**1. Preis**	**zu 100 RM**	=	**100 RM**
zwei	**2. Preise**	**zu je 50 „**	=	**100 „**
zwei	**3. Preise**	**zu je 30 „**	=	**60 „**
zwei	**4. Preise**	**zu je 20 „**	=	**40 „**
zehn	**Bücherpreise**	**zu je 10 „**	=	**100 „**
20	**Bücherpreise**	**zu je 5 „**	=	**100 „**
37 Preise		**zusammen**		**500 RM**

Eine andere entsprechende Verteilung der Summe bleibt den Preisrichtern vorbehalten

BEDINGUNGEN

1. Zum Wettbewerb zugelassen sind, nur eigene Gestaltungen in Originalausführung (keine Zeichnungen oder Fotos).
   Bedingung ist, daß die Arbeiten noch nirgends veröffentlicht sind.
2. Alle Einsendungen sind an den Beyer-Verlag, Leipzig, Weststr. 72, zu richten.
3. Auf jede Sendung, ferner auf der Rückseite des Abschnittes der Postbegleitadresse ist die Bemerkung „Zum Wettbewerb für Bastelarbeiten" sichtbar anzubringen.
4. Die Hin- und Rücksendung geschieht auf Gefahr des Einsenders, das Rückporto trägt der Verlag.
5. Die Arbeiten müssen den Vermerk „Eigene Gestaltung" tragen und mit einem Kennwort versehen sein, das sichtbar und fest auf dem Gegenstand angebracht sein muß. Ein beiliegender geschlossener Briefumschlag mit demselben Kennwort muß Namen und Adresse des Einsenders enthalten.
6. Alle Rechte für die Veröffentlichung der mit Preisen gekrönten Arbeiten gehen ohne weiteres in den Besitz des Verlages Otto Beyer über, außerdem behalten sich der Verband Deutsche Frauenkultur und der Verlag vor, geeignete, nicht preisgekrönte Einsendungen gegen das übliche Honorar zur Veröffentlichung zu erwerben.
7. Die Namen der Preisträger werden in den Verlagszeitschriften veröffentlicht.
8. Die Einsendungen werden bis 15. Januar 1933 entgegengenommen.
9. Alle ausgeführten Arbeiten bleiben Eigentum des Einsenders.
10. Die Preisrichter sind: Für den Verband Deutsche Frauenkultur: Frau Agnes Gerlach, Nürnberg, 1. Vorsitzende des Verbandes, Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg, Schriftleiterin. Für den Verlag Otto Beyer, Leipzig: Frau Else Beyer, Gaschwitz bei Leipzig, Frau Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Schriftleiterin, Professor Adolf Braig, München.

VERBAND DEUTSCHE FRAUENKULTUR E. V.

VERLAG OTTO BEYER
LEIPZIG

Altersheim der Marie von Boschan-Aschrott-Stiftung, Kassel. Architekten Otto Haesler, Karl Völker, Celle. — Südseite mit Eingangshalle. Einzelzimmer. Aufn.: Köster, Berlin.

Marie von Boschan-Aschrott-Stiftung.

Lotte Jobst, Dipl.-Ing.

Im Westen Kassels, unmittelbar an den Aschrottpark grenzend, ist ein modernes Gebäude entstanden und dem Betrieb übergeben worden, das in weiten Kreisen unsrer Frauenwelt bekannt zu werden verdient. Für alleinstehende, gebildete Damen jeder Konfession hat hier Dr. Felix Aschrott durch testamentarische Bestimmung ein Heim schaffen lassen für die allzuvielen, die nicht mehr die Mühe einer eigenen Häuslichkeit tragen mögen und sich nach Geborgenheit sehnen. In diesem hellen, überaus freundlichen Bau stehen den Bewohnerinnen alle erdenklichen Bequemlichkeiten des modernen Hauses zur Verfügung. Jedes Einzelzimmer von 20 qm Größe ist nach Süden gerichtet. Das Zimmer ist in Schlafnische, Wohnraum und kleine Diele aufgeteilt. Die Diele nimmt die Garderobe auf und ist zugleich der Schalldämpfer zwischen Flur und Wohnraum. Die Schlafnische hat fließendes warmes und kaltes Wasser und Platz für Bett, Schrank und Nachttisch. Für den eigentlichen Wohnraum verbleiben noch volle 12 qm Fläche. Den besten Eindruck vom Zimmer ergibt wohl das Bild oben rechts, das, von der Schlafnische aus aufgenommen, zugleich das temperierte Blumenfenster zeigt mit der überaus freundlichen Wirkung für den Raum. Es liegen 10 bis 11 solcher Einzelzimmer an einem nach Norden gelegenen Gang, der nach Westen abgeschlossen wird durch einen großen verandaartigen Raum. Hier können die Damen zahlreicheren Besuch empfangen. Es steht außerdem jedem Gang eine kleine Teeküche, ein Reinigungsraum, Bad und Zubehör, Telefon usw. zur Verfügung. Das Frühstück wird im Eigenzimmer eingenommen. Alle übrigen Mahlzeiten werden in einem lichterfüllten Speiseraum an kleinen Tischen gereicht. Praktikantinnen, die sich auf den Beruf der Gewerbelehrerin vorbereiten, erledigen die Hausarbeit und besorgen die Zimmer. Der Pensionspreis beträgt monatlich 110 RM. Nicht unerwähnt dürfen die Magazine bleiben, luftige Kojen von 4 qm Größe, die als Abstellraum zu jedem Zimmer dazugehören. Es geben etliche Fremdenzimmer sogar die Möglichkeit, nicht heimischen Besuch zu empfangen und zu beherbergen. Der erste Flügel mit 50 Zimmern ist seit Oktober 1931 eröffnet und bewohnt. Von den Damen, die dort Heim und Pflege seit einem halben Jahr empfangen haben, wußten alle nur Gutes zu berichten. Es ist jetzt der zweite Flügel fertiggestellt und dem Betrieb übergeben worden.

Dem Sonnenschein der Mutter

Ihren Kindern sind die unten gezeigten Lipsia-Schuhe gewidmet. Jedes Kind ist fröhlicher in Schuhen, die seinen Füßen Freiheit lassen.

Wir aber kennen auch die Sorgen der Eltern und bringen zu erschwinglichen Preisen gesundheitsfördernde Formen immer mit Gelenkstützen.

809

748

Ein Segen fürs ganze Leben sind

Lipsia-Schuhe

Verkaufsstellen erfahren Sie durch die Lipsia-Schuhfabrik A. Müller G. m. b. H., Weißenfels 14

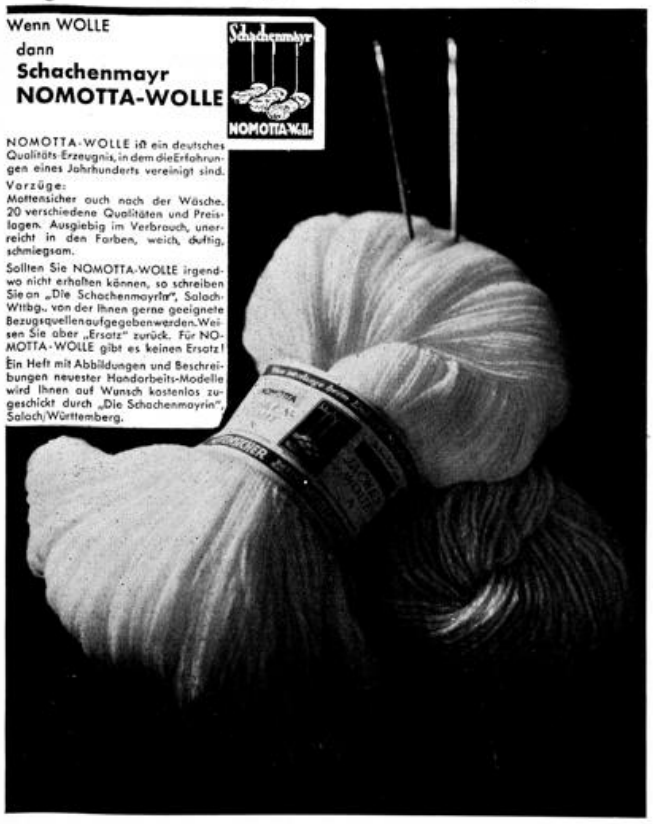
Wenn WOLLE dann Schachenmayr NOMOTTA-WOLLE

NOMOTTA-WOLLE ist ein deutsches Qualitäts-Erzeugnis, in dem die Erfahrungen eines Jahrhunderts vereinigt sind.

Vorzüge: Mottensicher auch nach der Wäsche. 20 verschiedene Qualitäten und Preislagen. Ausgiebig im Verbrauch, unerreicht in den Farben, weich, duftig, schmiegsam.

Sollten Sie NOMOTTA-WOLLE irgendwo nicht erhalten können, so schreiben Sie an „Die Schachenmayrin", Salach-Wttbg., von der Ihnen gerne geeignete Bezugsquellen aufgegeben werden. Weisen Sie aber „Ersatz" zurück. Für NOMOTTA-WOLLE gibt es keinen Ersatz!

Ein Heft mit Abbildungen und Beschreibungen neuester Handarbeits-Modelle wird Ihnen auf Wunsch kostenlos zugeschickt durch „Die Schachenmayrin", Salach/Württemberg.



Frauenarbeitsschulen wird auf Wunsch der Werdegang der Wolle mit kleinen Wollproben kostenlos zugeschickt durch „Die Schachenmayrin", Salach/Württemberg.

Stimmen aus dem Leserkreis:

Mängel im Wohnungsbau.

In Nr. 133 des „Jungdeutschen" vom 9. Juni 1932 stand ein kurzer Artikel „Lebensraum für das Kind", erschütternd in seiner Kürze. Er berichtet von der Berliner Bauausstellung, die alles wundervoll praktisch brachte, aber wo war in diesen durchdachten Räumen Platz nur für ein „Einkind" — ein furchtbares Wort, an sich schon eine Anklage gegen ein ganzes Volk —? Und von einer jungen Frau wird erzählt, die sich bitter äußerte: „Warum schreiben sie nicht gleich über die ganze Ausstellung: Kinderkriegen verboten!" —

Mich packte dieser Artikel so besonders, weil mir seit Jahr und Tag bei Betrachten der neu entstandenen Siedlungen ähnliche Gedanken gekommen sind. Ich selbst wohne seit fast fünf Jahren in solch einer Siedlung. Daß meine Wohnung, die ursprünglich für einen Beigeordneten gedacht war, Luft, Licht und Platz genug für Kinder bietet, macht den Gegensatz zu den andern Wohnungen nur um so krasser. Z. B. ein Mitbewohner, zwei prächtige Kinder, bewohnt mit seiner Familie Küche und Schlafraum. Die Küche ist noch „verhältnismäßig groß", aber das Schlafzimmer bietet knapp Platz für ein Kinderbett. Das zweite Kind muß bei den Eltern schlafen. Doch das sind noch goldene Verhältnisse. Eine andere Siedlung entstand vor fünf Jahren, Wohnungen in Miniatur. Ein zwar luxuriös anmutendes, wenn auch kleines Badezimmer, eingebauter Waschtisch mit fließendem kalten und warmen Wasser, wundervolle, aus prachtvollen Steinen hergestellte Badewanne, der ganze Raum in weißen Kacheln, und nun der Gegensatz — die Küche, eine Puppenstubenküche, Gasherd, ein kleiner Küchenschrank, Tisch und Stuhl und zur Not die darin arbeitende Hausfrau (Spülstein mit Spültisch waren eingebaut) hatten Platz. Die anderen Zimmer gaben dem Puppenstubencharakter nichts nach. Da die Mieten selbstverständlich sehr hoch waren, konnten nur sogenannte „bessere" Kreise dort einziehen, fast alles junge Ehepaare; denn was sollten wohl Familien mit Kindern dort, und junge Ehepaare bekommen ja bekanntlich keine Kinder mehr, das gehört nicht mehr zum guten Ton!

Nein, nein und nochmals nein, es gibt viele, sogar sehr viele junge Frauen, die den Mutterwillen noch in sich tragen, die nicht mithineingezogen sind in den Taumel, der Glück nur in Geld und Genuß sieht, sondern die wissen, daß Glück durch Opfer erkauft werden will und die bereit sind, Mutterpflichten auf sich zu nehmen in all ihrer Schwere und all ihrer Süße. Aber wer hilft ihnen, daß sie in ihren Räumen einen wenn auch noch so bescheidenen Platz haben, wo ihre Kleinen schlafen, eine Küche und einen Flur, bzw. Nebenraum, wo ihre Kinder spielen können!? — Man glaube nicht, die Siedlungsbauten von vor fünf Jahren wären heute durch Reform schon nicht mehr möglich. Noch vergangenes Jahr wurde eine häßliche Lücke inmitten des Stadtbildes mit einem äußerlich wie innerlich vornehm wirkenden Riesenbau ausgefüllt. Wo aber in diesem vornehmen Haus Platz für Kinder sein soll, das Rätsel bleibt wohl ungelöst. War in der oben erwähnten Siedlung die Küche schon Puppenstubenformat, so ist sie hier nur noch andeutungsweise vorhanden. Zwei Menschen haben unter keinen Umständen Platz darin. Ebensowenig ist im Schlafgemach ein Raum für ein Kinderbett.

Schreien solche Zustände nicht zum Himmel? Man komme nicht mit dem Einwand: Kinder wären bei den dauernden Abzügen zu kostspielig. Wer sich solche Wohnungen leisten kann, dessen Einkommen reicht auch aus, Kinder großzuziehen, und zwar mindestens drei, denn die braucht's, wenn wir nicht unsere eigenen Totengräber sein wollen. Aber so eine Puppenstube erstickt ja den letzten Funken von Mutterwillen. Und gerade diese Kreise sind es, die den lebensnotwendigen Nachwuchs für unser Volk schaffen müßten.

Wie kann da geholfen werden, daß solche unsinnigen Bauten von unserem ach so wertvollen Gelde nicht weiter entstehen? Wie können Mittel und Wege geschaffen werden, daß bei Neubauten planmäßig der werdenden Familie gedacht wird? In ganz besonderer Not sind da die mittleren und kleineren Beamten. Ich meine, da ist wieder ein Weg, daß berufene deutsche Frauen helfend eingreifen. Wo immer Neubauten entstehen, fachmännisch gebildete Frauen — das können auch gut und gerne Hausfrauen mit praktischem, weiten Blick sein — müssen ihren Rat mit geben und müssen gehört werden. Scheint das auch eine kleine Aufgabe, nur ein paar Familien zum Lebensraum geholfen zu haben, es ist eine Tat. Und das ist das Größte, was wir heute in der ungeheuren vaterländischen Not tun können: eine Tat! Sie wird ihre Früchte bringen.

Gertrud Hottgenroth, Velbert/Rheinland

Bücher:

Bibliographie der Frauenfrage und Frauenbewegung. Der Deutsche Akademikerinnenbund hat im Einvernehmen mit der Preuß. Staatsbibliothek und mit Unterstützung der im folgenden genannten

Handarbeit entspannt

und es wird Ihnen daher Freude machen, verehrte gnädige Frau, außer Ihrer schönen „Deutschen Frauen-Kultur" gerade jetzt ein Blatt zu halten, daß der selbstgefertigten Handarbeit breitesten Raum bietet. Beyer, der Handarbeitsverlag der Welt, bringt in seinem wunderschönen

Monatsblatt für Handarbeit und Wäsche

die wertvollste und interessanteste Zeitschrift auf dem Gebiet der Handarbeitskunst. Herausgegeben von Frau Bertha Schwetter, einer der ersten europäischen Fachkräfte, enthält das Blatt allmonatlich eine Fülle neuester geschmackvoller Vorlagen, einen großen Arbeitsbogen, Schnitt- und Abplättmuster-Beilagen und interessante Nachrichten über alles Neue auf dem Gebiet der Handarbeitskunst, so daß seine begeisterten Leserinnen das Blatt als „unentbehrlich sowohl für Anfängerinnen wie für die handarbeitsgeübte Frau" bezeichnet haben. Außer den ausführlichen Anleitungen für das Ausbessern schadhafter Wäschestücke, für die Selbstanfertigung von Wäsche und die vielerlei Handarbeiten wird in dem Sonderteil „Die schöne Wohnung" an guten Bildern gezeigt, wie die Handarbeit, angepaßt an die schlichten, einfachen Linien moderner Räume, Behaglichkeit verbreiten kann und wie sie zur Modernisierung jeder Wohnung verwendet wird.

Da es immer gut ist, frühzeitig mit den Weihnachts-Geschenken anzufangen, empfehlen wir den untenstehenden Bestellschein auszufüllen und ihn Ihrer Buchhandlung oder dem Boten, der Ihnen Ihr Blatt bringt, zu übergeben. Notfalls senden Sie ihn direkt an den Verlag, der für die Belieferung durch eine Buch- u. Zeitschriften-Handlung Sorge trägt.

Bestellschein Ich interessiere mich für „Beyers Monatsblatt für Handarbeit und Wäsche" und bestelle das Heft (Preis 70 Pfg. zuzüglich 5 Pfg. Bestellgeld) zur laufenden Lieferung durch die Buchhandlung

.....

Name..... Straße.....

Ort und Datum.....

Behörden, Verbände und Vereine in fast fünfjähriger Arbeit die gesamte deutschsprachige Literatur zur Frauenfrage und Frauenbewegung von 1790 bis zur Gegenwart aufgenommen und inhaltlich durchgearbeitet. — Jedem Titel ist eine kurze Inhaltsangabe beigegeben, so daß der Benutzer dieser Bibliographie sich über Inhalt und Charakter jedes aufgeführten Buches unterrichten kann. Sie umfaßt ca. 7000 Titel, die nach folgenden Sachgruppen geordnet sind:

1. Bibliographien / 2. Physiologie und Psychologie der Frau / 3. Die Frau im Geistesleben / 4. Die Frau in der Kulturgeschichte / 5. Die Frau im Recht / 6. Die Frau im System der Wirtschaft / 7. Persönlichkeiten / 8. Organisationen / 9. Kongresse, Konferenzen / 10. Ausstellungen / 11. Soziologie der Frauenbewegung / 12. Geschichte der Frauenfrage und Frauenbewegung / 13. Allgemeines zur Frauenfrage und Frauenbewegung / 14. Gegner der Frauenbewegung und Abwehr 15. Frauenfrage und Religion / 16. Frauenfrage und Rassenfrage 17. Frauenfrage und sozialrevolutionäre Bewegungen / 18. Die Frauenfrage in der Dichtung / 19. Ehe, Mutterschaft und Familie / 20. Sexualethik und -reform, Ehereform / 21. Prostitution und Mädchenhandel / 22. Antialkoholbewegung / 23. Erziehung und Bildung 24. Studium / 25. Beruf und Erwerb / 26 Sozialpflege am weiblichen Geschlecht / 27. Körperliche Ertüchtigung / 28. Reform und Stilwandel der Kleidung / 29. Frau und Kirche / 30. Frau und Staat, Frau und Gemeinde / 31. Frauenfrage und Frauenbewegung im Ausland. Diese Bibliographie ist die erste und einzige ihrer Art, da weder in Deutschland noch im Ausland bisher eine solche Zusammenstellung gemacht worden ist. Sie ist die Grundlage für jede künftige wissenschaftliche Arbeit aus dem Gebiet der Frauenfrage und Frauenbewegung und ein unentbehrliches Hilfsmittel zur Orientierung über die vorliegende Literatur zu jeder Frage dieses wichtigen und umfassenden Bereichs. Das Buch darf daher in keiner öffentlichen Bibliothek, in keiner Handbibliothek einer Frauenorganisation oder einer mit Frauenfragen befaßten Stelle fehlen. Es gehört aber auch in die Bibliothek aller Männer und Frauen, die an kulturellen, soziologischen und volkswirtschaftlichen Fragen interessiert sind.

Um die Herausgabe dieses fast 700 Seiten umfassenden Werkes zu ermöglichen, beabsichtigen die unterzeichneten Verbände, Subskriptionen zu sammeln, um dadurch die Drucklegung zu ermöglichen. Jedes Mitglied eines Vereins, der den unterzeichneten Organisationen angeschlossen ist, erhält bei Bestellung durch Subskription bis zum 1. September d. J. die Bibliographie zum Preise von: RM. 18,— für das kartonierte Exemplar, RM. 19,80 für das Exemplar in Ganzleinenband. Sollte die Anzahl der Vorbestellungen größer als erwartet eingehen, so ist noch mit einer Ermäßigung des an sich schon niedrigen Preises zu rechnen. Der spätere Verkaufspreis wird um 20% höher als der Subskriptionspreis angesetzt. Um die Drucklegung dieses Werkes möglichst noch im Herbst d. J. durchführen zu können, bitten die Unterzeichneten um recht baldige Einsendung der Bestellkarten. Deutscher Akademikerinnenbund, Frau Dr. M. E. Lüders, Vorsitzende. Bund Deutscher Frauenvereine, Frau Dr. v. Zahn-Harnack, Vorsitzende. Vereinigung evangel. Frauenverbände Deutschlands, Frau D. M. v. Tiling, Vorsitzende. Kathol. Deutscher Frauenbund, Frau Dr. G. Krabbel, Vorsitzende. Verband der weibl. Handels- und Büroangestellten, Frau K. Müller, Vorsitzende. Arbeitsgemeinschaft Deutscher Frauenberufsverbände, Frau K. Müller, Vorsitzende, Frau C. Mleinek, Geschäftsführerin. Außer zahlreichen Privatpersonen haben die Durchführung der Bibliographie unterstützt: Reichsministerium des Innern. Preußisches Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. Deutsche Gemeinschaft zur Erhaltung und Förderung der Forschung (Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft). Akademikerinnenbund, Ortsgruppen: Emden, Frankfurt, Hannover, Leer, Marburg, Stettin. Bund deutscher Frauenvereine: Allgemeiner Deutscher Lehrerinnenverein. Altmitglieder-Verband des Verb. d. Studentinnen-Vereine Deutschlands. Badischer Verband für Frauenbestrebungen. Berufsorganisation der Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen. Deutscher Philologinnenverband. Deutscher Staatsbürgerinnenverband. Deutscher Verband der Hauspflege. Deutscher Verband der Sozialbeamtinnen. Frauengruppen des Gewerkschaftsbundes der Angestellten. Landesverein Preußischer Lehrerinnen für Nadelarbeit, Leibesübungen und Hauswirtschaft. Reichsverband der Beamtinnen und Fachlehrerinnen in Haus, Garten und Landwirtschaft. Reichsverband Deutscher Volksschullehrerinnen. Landesverband Preußischer Volksschullehrerinnen. Reichsverband landwirtschaftlicher Hausfrauen-Vereine. Reifensteiner Verband für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande. Verband d. deutschen Reichs-Post- u. Telegraphenbeamtinnen. Verein Frauenbildung Frauenstudium. Verein Frauenwohl Danzig. Vereinigung der Nationalökonominnen Deutschlands. Vereinigung Evangl. Frauenverbände Deutschlands: Deutsch-Evangl. Frauenbund. Katholischer Deutscher Frauenbund: Verein Kathol. Deutscher Lehrerinnen. Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten. Arbeitsgemeinschaft Deutscher Frauenberufsverbände. Verein Deutscher Chemikerinnen — Lette-Verein. Deutscher Lyzeum-Club und die Verlage: Eugen Diederichs, Jena; Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M.; F. A. Herbig, Berlin; Herder & Co., Freiburg Br.; Ferdinand Hirt, Breslau.

Man kann sich das Christofstaler Werk ansehen - die Stoffe nach jeder Richtung prüfen - überall findet man qualitätshohe und vor allem spar-ergiebige Leistung! Man spürt, daß hier vielerfahrene, verantwortungsbewußte Fachleute erfolgfreudig am Werke sind!

Aus Christofstaler Leistung wächst frohe Familienernte!

Welche Frau würde nicht froh und wohlgelaunt, wenn sie so viel guten und soliden Geschmack sieht! Dabei so erfreuliche Sparpreise und Zahlbedingungen - vielartige Auswahl! Nicht etwa nur bei modischen Damenstoffen in Wolle, Seide, Kunstseide. Auch Herrenstoffe für Mantel und Anzug sind reichlich da! Und für alles schneidergenaue Modebilder!

Denken Sie: 1000 Muster faßt die Tuchkiste! Und dann noch alle schöne Haushaltwäsche herrliche Bettwäsche aufs feinste gestickt - Herrenhemden nach Körpermaß geschneidert - warme Trikotsachen - preiswert - alle Größen - aus der eigenen Christofstaler Wäschefabrik!

Christofstaler Leistung will die ganze Familie mit allem versorgen, was zur Kleidung gehört! Und alle Christofstaler Kunden sollen unbedingt sparsam gekleidet sein! Wie erfolgreich Christofstaler Arbeit diesen Willen zur Leistung ausführt, beweist am besten die Kundenzahl! Ueber 200000 sind es heute - im letzten Halbjahr kamen 50000 hinzu! Schreiben Sie deshalb bitte auch gleich Ihre Postkarte „Erwarte kostenlos und unverbindlich mit Kauferleichterung die neue Tuchkiste!"

TUCHFABRIK CHRISTOFSTAL GMBH
FABRIK UND VERKAUF EIGENER UND FREMDER ERZEUGNISSE
IN CHRISTOFSTAL C 34 WÜRTTEMBERG

Verzeichnis für Anſchriften und Bezugsquellen

Den Anſchriften an die Werkſtätten bitte Rückporto beifügen.

Seite 241:	Werkgemeinſchaft Urach in Württemberg.
Seite 242 oben:	Odenwälder Bauerntöpferei, Herſteller: Müller & Dönig, Erbach / Odenwald.
Mitte:	Bunte Heſſenkörbe, zu beziehen durch A. Wertheim, Berlin, Leipziger Platz.
Unten:	Strohkörbe, mit farbigem Baſt umwunden; Bezugsſtelle: Firma Emilie Krüger, München, Akademieſtraße.
Seite 243 oben:	Werkſtätten Georg Lang ſel. Erben, Oberammergau. Holzgeſchnitzte Pieta, ſtehende Figurenhöhe 80 cm, Breite 94 cm, Gesamthöhe 60 cm, Tiefe 22 cm.
Abb. 1:	Werkſtätte Hanna-Sophie Lehmann, Schwerin/Mecklenburg, Lutherſtraße 15.
Abb. 2 u. 3:	Stella-Haus, Mannheim, D 2, Nr. 7.
Abb. 4 u. 5:	Kunſtgewerbeſchule Hildesheim, Klaſſe Breyer.
Abb. 6 bis 17:	Keine Bezugsquellen für die fertigen Modelle.
Abb. 18:	Státní úſtav školský pro domácký průmysl, V Praze III., Karmelitská 5. Preis RM 3,15.
Abb. 19:	Werkſtätte Elfriede Antritter, Pforzheim, Hermannſtraße 5.
Abb. 20:	Keine Bezugsquelle für den fertigen Kragen.
Abb. 21 bis 23:	Werkſtätte Elfriede Antritter, Pforzheim, Hermannſtraße 5.
Abb. 24:	Kunſtgewerbl. Handweberei Irmg. Bühler, Stuttgart, Seeſtr. 49.
Abb. 25 u. 26:	Werkſtatt für Handwebereien Hablik-Lindemann, Itzehoe (Holſtein).
Abb. 27 u. 28:	Loheland-Werkſtätten, Loheland, Fulda-Land; Preis: Jacke RM 56.-, Mantel RM 85.-.
Abb. 29:	Werkſtätte für Strickmode Eliſabet Közle, Lützenhardt b. Dornſtetten/Schwarzwald; Preiſe: Jacke RM 20.-, Mütze: RM 2.70, Schal: RM 4,50.
Abb. 30, 31, 34:	Werkſtätte Anny Klingenſpor, Hannover, Veilchenſtraße 9; Preis Abb. 34 RM 85.-.
Abb. 32 u. 33:	Werkſtätte Lilly Freundel, Hannover, Ellernſtraße 4.

Ev. Diakonieverein E. V. Krankenpflege, Wirtschaft und Anstalts-Erziehungsarbeit, Säuglings-, Kinderkrankenpflege und Geburtshilfe. – Unentgeltliche Ausbildung für evangelische junge Mädchen und alleinstehende Frauen. Mit und ohne staatliche Prüfung. Vereinsausbildungsstätten in allen Teilen Deutschlands. Keine Verpflichtung für die Zukunft, Ruhegehalt für Alter und Invalidität. **Vorbedingung: Lyzeumsbildung** (Obersek.-Reife), gründl. hauswirtsch. Kenntnisse. Eintrittsalter 19–30 Jahr. – **Hauswirtschaftliche Vorschulen** im Heimathaus Berlin-Zehlendorf und im Diakoniseminar Stettin mit 1/2 jähriger Ausbildungszeit. Bei Bewährung kann danach Einstellung in einem Diakoniseminar zur weiteren Ausbildung auf einem der obengenannten Gebiete erfolgen. – **Ev. Fröbelseminar:** mit Schülerinnenheim, Kassel, Lessingstr. 5. **Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminar** mit staatl. Prüfung. **Jugendleiterinnenkursus** mit staatl. Prüfung. **Staatl. anerkannte hauswirtschaftliche Frauenschule** (Töchterheim am Brasselsberg) Kassel-Wilhelmshöhe, Wiederholdstraße 20. – **Prospekte und nähere Auskunft durch den Ev. Diakonieverein Berlin-Zehlendorf, Glockenstr. 8.**

Kunstgewerbeschule Hannover

Abteilung für kunstgewerbliche Frauenarbeiten – Abteilung für Frauenkleidung und -mode mit Werkstatt. Außerdem Ausbildungsgelegenheit mit Werkstätten für alle Berufe der angewandten Kunst. Staatliche Abschlußprüfung. Semesterbeginn 1. Oktober und Mitte März. Eintritt jederzeit möglich.

Rheinische Obst- und Gartenbauschule für Frauen in Bad Godesberg

Berufliche Ausbildung zur Gärtnerin mit staatlichen Prüfungen / Kursusbeginn stets Ostern / Hospitantinnen zu jeder Zeit / Vollausgebildeten Gärtnerinnen konnte bis jetzt noch stets beruf. Tätigkeit vermittelt werden. Prospekte auf Anfrage durch die Leitung der Schule. **Das Kuratorium**

SCHULE HELLERAU-LAXENBURG

Ausbildungsstätte mit Schulheim für Gymnastik, rhythmische Erziehung, Tanz

volle Berufsausbildung mit Diplomabschluß. Ergänzungsausbildung f. Kleinkindererzieher, Sozialtätige usw. Eigene Tanzgruppe. Großer alter Park. Schulbeginn: 15. Sept.

SCHLOSS LAXENBURG BEI WIEN

Ausführl. Prosp. (Nr. 1) kostenlos durch das Sekretariat der Schule

Hagemann-Schule, Hamburg

Ältestes Seminar
Funktionell gymnastische, rhythmische Körperbildung
Frauen — Mädchen

BERUFSAUSBILDUNG
Leitung:
Hedwig Hagemann-Boese
Prosp.: Hamburg-Harvestehude, Parkallee 12

Schule für Bewegungskunst • Pforzheim
Zweigstelle der „Schule des Lernens" Berlin von Walther Howard

Ausbildung von Lehrkräften, Tänzerinnen und Tänzern
Tänzerische Gymnastik für Bühne und Film
Zweckgymnastik für Sport / Laienkurse

Auskunft durch die Leiterin
Lilly Pflieger-Haertel
Pforzheim (Schwarzw.) Luisenstr. 37

SCHULE FÜR GYMNASTIK UND TANZ
EMITA TÖRÖK DIPL. LABAN
Berufsausbildung LAIENKURSE
Auskunft: Richard-Wagner-Straße 31I, Tel. 218085
KÖLN

Technische Assistentinnen an mediz. Instituten

Ausbildung zum Staats-Examen
durch die Electricitäts-Gesellschaft „SANITAS"
(Röntgen-Lehrinstitut)
Mitglied der staatlichen Prüfungs-Kommission
Berlin N 24, Friedrichstr. 131 d. Prospekte frei.
Bisher über 1000 ausgebildet / Die Schülerinnen lernen alle neuen Röntgen-Apparate-Typen in der Fabrik der Electricitäts-Ges. „SANITAS" kennen. Das ist der Vorzug der Sanitas-Röntgenkurse.

Bay. Verein f. Wirtsch. Frauenschulen a. d. Lande
Geschäftsstelle: **München**, Ludwigstraße 7 • Telefon 27242
Wirtschaftliche Frauenschule Miesbach
in Oberbayern mit **Wirtschaftslehrerinnen-Seminar** / Staatl. anerk. Landwirtschaftl. **Lehrgut Straß-Moos** bei Neuburg a. d. Donau
Ausb. f. d. Beruf d. Hausfrau, Haushaltpflegerin, Gutssekretärin, Geflügelzuchtgehilfin, Wirtschaftslehrerin. Prakt. Lehrlingsjahr, Kammerprüf. Prosp. C u. Ref.

Diätassistentin, Massage- und Krankenhelferin
Neuer Gesamtkurs 15. 10. – 15. 3. Fachärztl. Examenabschluß, Zeugnis, Prosp. frei. **Waldsanatorium Falkenecк-Braunfels (Lahngeb.)**

Handstickerei
Originalentwürfe
Leibwäsche • Bett- und Tischwäsche
Teegedecke • Blusen • Monogramme
Modische Kleinigkeiten
Staatl. Schlesische Stickschulen
Verkaufszentrale: Berlin N 24, Am Kupfergraben 4 • Fernruf: A 6 Merkur 2995

Pension Haus Heide-Herwig
Freudenstadt im Schwarzwald
Am Kienberg / Telefon 638
Beste vegetarische Verpflegung nach Dr. Bircher-Benner
Täglich Gymnastik
Hochwaldwege
Sonnen- u. Luftbad
Das ganze Jahr geöffnet
Kochlehrgänge jederzeit

Langjährig bestehendes, eingeführtes, gutgehendes modernes
Kunstgewerbehaus
m. eigener Werkstatt, in günstiger Lage, m. best. Entwicklungstendenz
gute Existenz
u. Kapitalsanlage, äußerst preiswert abzugeb. Anfr. u. D. F. 2320 a. d. Verlag Otto Beyer, Leipzig

Steppdecken
und **Reform-Unterbetten** mit Schafwoll-Patent-Füllung. **Daunendecken.** Qualitätsware. Fabrikpreise. Muster kostenlos! Aufarbeitung billigst!
Oberfränk. Wollspinnerei, Kasendorf 91, Bayern

Schneidergesellin
22 Jahre, tüchtig u. flink, in allen Arbeit. durchaus zuverlässig, anpassungsf., sucht eine pass. Stelle in gut. Atelier. Evtl. als Erstarbeiterin und Familien-Anschl., jedoch nicht unbed. Ang. unt. D.F.2322 a.d. Verlag Otto Beyer, Leipzig

Junge
Kunstgewerblerin
(Stoffdruck u. Musterentwurf) 4 1/2 Jahre Ausbildung, 1/2 Jahr tätig als Musterzeichnerin, gute Zeugn., sucht Stellung für alle in Frage komm. Arbeit. Ang. u. D.F.2321 a. d. Verlag Otto, Beyer, Leipzig

Sie kaufen billiger!
als Mitglied der
Sozialen Kaufgemeinschaft!
Stoffe, Seiden, Samt, Voile, Batist, Hellerauer Hand- u. Künstler-Drucke aller Art in großer Auswahl f. Kleider, Vorhänge, Decken, Kissen, handgewebte Teppiche, Bezüge, Schürzen, Taschentücher.
Wollstoffe / Beiderwand / Strümpfe
Mantel- und Herren-Stoffe
Muster nur an Private gegen 30 Pfennig Portoersatz von
Versand deutscher Wertwaren, Hellerau 12
Verlangen Sie noch heute kostenlos unsere Mitgliedsbedingungen
Sie haben den Nutzen

Mitteilungen:

Nachtrag. Ergänzend zu der Veröffentlichung des Marine-Ehrenmals Laboe bei Kiel im Juniheft unserer Zeitschrift (Seite 145) geben wir noch folgendes bekannt: Der Bund der deutschen Marine-Vereine schrieb unter deutschen Künstlern einen Wettbewerb für ein Ehrenmal der Gefallenen der deutschen Marine aus. Als Sieger ging der Düsseldorfer Architekt B. D. A. G. A. Munzer hervor. Im Jahre 1927 wurde der Grundstein unter Anwesenheit von Admiral Scheer gelegt, im Frühjahr 1929 mit dem Bau des Hauptteiles des Ehrenmales, dem Turm, begonnen, der nun fertiggestellt ist. Weiterhin sollen noch ein Weihesaal, sowie eine große Platzanlage für etwa 15000 Personen geschaffen werden. — Das Marine-Ehrenmal in Laboe hat nicht nur im Inland Zustimmung und Anerkennung in seiner künstlerischen Form und Ausdrucksweise gefunden, auch in England, Amerika und Frankreich fand es viel Beachtung.

Schule für Bewegungskunst, Pforzheim im Schwarzwald. Zweigstelle der „Schule des Lernens", Berlin, von Walther Howard. Die Schule lehrt künstlerische Körperschulung nach der „Lehre vom Lernen" Walther Howards. Sie schafft im individuellen Vorgehen die inneren Voraussetzungen für die Bewegung und entwickelt Feingefühl und erlebendes Vorstellungsvermögen, um aus der Vorstellung vom Zweck der Bewegung diese selbst entstehen zu lassen. Sie geht den künstlerischen Weg, die Innenhaltung des Schülers zu beeinflussen und sein Innenleben so zu entwickeln und zu bereichern, daß ihm die Bewegungen notwendige Äußerungen werden. So treibt sie Technik als Kunstübung und führt zur natürlichen, gesundheitsfördernden Bewegung und zum künstlerischen Tanz. Die angehende Lehrerin lernt an sich selbst, wie dies beim Schüler zu erreichen ist, und wird so menschlich gefördert und künstlerisch-pädagogisch geschult.

An der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Hannover beginnt das Wintersemester am 1. Oktober. Als besondere Ausbildungsmöglichkeiten für Frauenberufe bestehen eine Abteilung für kunstgewerbliche Frauenarbeiten (Textilabteilung) mit Werkstatt (Handweberei, Klöppelspitzen, Stickerei usw.) und außerdem eine Abteilung für Frauenkleidung und -mode mit Werkstatt. Der Unterricht liegt vorwiegend in den Tagesstunden, abgesehen von einigen ergänzenden Fächern, die in den Abendstunden gegeben werden. Außerdem besteht Ausbildungsgelegenheit mit Werkstätten für alle Berufe der angewandten Kunst. Feste Ausbildungspläne und staatliche Abschlußprüfung. Schüler, die nicht für die ganze Dauer der Ausbildung die Schule besuchen wollen, können als Gastschüler für einzelne Semester die Anstalt besuchen. Eintritt jederzeit möglich.

Ein schönes Heim. Wer wünschte es sich nicht? Oder wer strebt nicht danach, sein Heim zu einem wirklich schönen Heim zu machen? An Anregungen und reizvollen Vorschlägen fehlt es nicht, wenn man die Münchner Monatsschrift „Das schöne Heim" zu Rate zieht. Eigenheime und Räume jeder Art, Einzelmöbel, Gärten und eine Fülle schöner Dinge, die Kultur und Geschmack verraten, sind in diesen Monatsheften in vielen guten bildlichen Beispielen zu sehen. Die reichhaltigen Hefte sind zum Einzelpreis von RM. 1.45 durch jede Buchhandlung zu beziehen; sie erscheinen im Verlag F. Bruckmann A.-G., München.

Die Vorzüge der neuen

Everon Pflanzen-Zahncreme

Everon-Pflanzen-Zahncreme
ist die erste Zahncreme, die in ihrer Grundmasse aus pflanzlichen Stoffen hergestellt ist. Sie enthält weder Schlämmkreide und Seife, noch ätzende Chemikalien, greift daher den Zahnschmelz und die Schleimhäute in keiner Weise an.

Everon-Pflanzen-Zahncreme
enthält einen Zusatz von Fruchtsäure, welche die Zahnbeläge auflöst und den Ansatz von Zahnstein wirksam verhindert.

Everon-Pflanzen-Zahncreme
ist im Speichel und Mundspülwasser vollkommen löslich. Es können deshalb niemals Überreste davon zwischen den Zähnen zurückbleiben.

Everon-Pflanzen-Zahncreme
festigt das Zahnfleisch, beugt der Zahnfäule (Karies) vor und fördert die Aufbauprozesse der Zahnsubstanz.

TUBEN ZU 80 U. 45 ₰ Weleda A.-G. STUTTGART

Reines Zinn in edler Form

Vornehm in Glanz u. Farbe gibt es ein wundervolles Gefäß für Früchte, Blumen, Getränk — einen erlesenen Schmuck unserer Tafel und unserer Räume. — Schwer gegossen u. handverarbeitet wird es zu einem unvergänglichen Gerät, das, durch Gebrauch verschönt, uns wie unsere Nachkommen dauernd zu erfreuen vermag.

G. A. Röders Zinngießerei

Soltau i. Hann.

Zur Messe in Leipzig: Kunstgewerbemuseum St. E 37

Aus Kundenbriefen Maßlieferung ohne Anprobe

Sch' den 21. Juni 1932
Außer Ihren einzigen „Gebilden" jeglicher Art, mit denen Sie uns alle erfreuen, bewundere ich immer aufs neue Ihre persönliche Einstellung selbst bei Menschen, die Sie doch einzig und allein aus Briefen kennen. Sie wissen nicht, wie wunderbar das ist, jemanden zu haben, der für einen sorgt in punkto Kleidung. Ihre Frau ...

St' den 5. Juli 1932
Sehr verehrte Frau Schoch! Es ist alles sehr gut ausgefallen, und ich habe Freude an den Sachen. Ganz reizend ist auch das hellblaue Hauskleidchen. Ihre ...

M' den 6. Juli 1932
Sehr geehrte Frau Schoch! Das braune Kleid ist gut hier angekommen und paßt und gefällt. Ihre ...

Modewerkstätten EMMY SCHOCH
KARLSRUHE i. B. / Herrenstraße 11

•Wundervolle•

Verbesserung und Modernisierung der Figur erzielt **jede** Dame durch mein neuestes

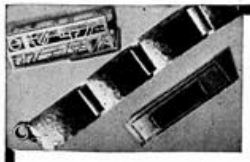
„Lupa" Spezialcorselet

Hüften- und Brusthalter in **einem** Stück vereint. **Formt** die Büste, **reduziert** Taille und Hüften, **kein** Hervorquellen des Magens, **ohne** jeden Druck, d. fast stangenlos. **Federleicht** und **bequem.** Das Entzücken der Damenwelt! In Ia Ausführung RM. 15.75 gegen **portofreie** Nachnahme. (Auf Wunsch in 2 Raten.) Tausche um oder zahle Geld zurück. Prospekte über **„Lupa"**-Korsetten, Leibbinden, Büstenformer usw. kostenlos.

Ludwig Paechtner, Dresden-A. 24/146

Bendemannstraße 15. — **20** Jahre Marke „Lupa", viele Anerkennungen — **Garantierter** Sitz nach aufgegebenen Taillen- und Hüftweiten über dem Kleid gemessen.

Diese hübsche Handfiletdecke kostet nur 9,50 RM. 150 cm ⌀ (auch ▭ 160/130 cm lieferbar) aus stark. Netzgrund, 1 □ 1 cm, mit Glanzgarn und Kunstseide handgestopft (mit Lein.- od. Seidefransen 6.- RM. mehr). Auch Stores, Bettdecken, Läufer etc. liefern wir Ihnen in Ia Qualität äuß. preiswert als Selbsthersteller. Auswahlsend. in den Artikeln, für die Sie Interesse haben, frei u. unverbindlich. (Bei Decken gewünscht. Größe u. Form angeben!) **H. Weidenhammer & Co.,** Kom.-Ges., Gefrees i. Obf. 102 Spezialgeschäft von Handfiletarbeiten und Material.



FUGIA
DER EDLE SCHMUCK
IN DEN KUNSTGEWERBE-GESCHÄFTEN ERHÄLTLICH
HERSTELLER: WERKST. G. METZ, BONN a. Rh.

Das Deutsch-ABC bringt eine Fülle hochwertiger Erzeugnisse zu teils nochmals ermäßigten Preisen!

lichtecht waschecht u. von besonderer Note

Für die geschmacklich Geschulten sind Deutsch-Handdrucke unentbehrlich geworden. Man schreibt gerne eine Postkarte, um eine Mustersendung zu bekommen – allein das Anschauen macht Freude, zumal die Muster auf jedem Gebiet das Erlesenste bringen. Fordern Sie Muster bei: **Chr. Deutsch, Schw.-Hall**

Agfa Kunstseide I, kochecht
Beiderwand I u. a.
Badevorlagen I, apart 7.50
Bettvorlagen I u. a.
Bodenteppiche
Künstlerbeiderwand - Teppiche □ m M 10.-, frachtfrei
Chaiselongue-Decken I 160×300, Ia Qualität, 28.50
Deutsch-Handdruck I -Renforcé 2.–, -H'Linnen 2.80, -Voile 3.40
Edelripse 80 cm I, von 1.– an

Frauen-Schürzen I Deutsch-Handdruck 4.40
Gminderh'linnen I, 54 Farb., 1.10
Honan-Seide (echt chinesisch)
Japan-Seide (aller Art)
Künstlerkattune I beliebt, 80 cm breit, 70 u. 80 Pfg.
Linnelin I glanzechte Leinen-Imitation, 1.–
Mako-Batiste I (aller Art)
Nähgarn I (in allen Farben) 7 Pfg.

Perlmako I
Rasengebleichte süddeutsche H'Leinen
Sportkrepp Hall I 80 cm breit, 80 Pfg.
Strümpfe eigene Sondermarke: Qualität I
Tischdecken I, Deutsch-Handdruck
Tischzeug (buntgewebt)
Unterkleidung Bengers Ribana

Vollvoile I, bedruckt, ab 1.60
Wäsche-Stoffe (aller Art)
Waschsamte I u. a. (neue Muster ab September)
Wollmusselin M, unvergleichlich lichtecht und waschecht
Wollkrepp de Chine „Schwaben"
X andere Stoffe
Zwipora I, gezwirnt f. Sportkleidung u. Wäsche, 1.10

I = indanthren

Heiter und lebensfroh . . .

stimmen die farbenfreudigen Strandanzüge, Luft- und Sportkleider aus

einfarbigem und bedrucktem

„GMINDER-HALBLINNEN"

und „GMINDER-RIPS"

Sie können diese haltbaren Gewebe ein- oder mehrfarbig verarbeiten. Die 54 Indanthrenfarben bieten Ihnen genug Möglichkeiten, Ihrer Kleidung eine persönliche Note zu geben.

„Gminder-Halblinnen" und „Gminder-Rips" sind so preiswert, daß Sie für wenig Geld farbenfreudige, gediegene Kleidung tragen können.

Echt nur mit dem Aufdruck „G" „Gminder-Halblinnen" oder „Gminder-Rips" auf der Webekante des vorgelegten Stückes.

Verlangen Sie bei Ihrem Einkauf gratis das Modeheft „Alles aus Gminder-Halblinnen".

Ulrich Gminder G. m. b. H., Reutlingen

Versand nach ganz Deutschland

Gminder-Halblinnen u. Gminder-Rips
stets in allen Farben vorrätig bei
Christian Pfleiderer
Zum Weißen Haus • Stuttgart, Hauptstätterstraße Ecke Torstraße

Ford. Sie bitte kostenlose Bemusterung

Schriftleitung des literarischen u. kunstgewerblichen Teils: Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg-A, Königstr. 3. — Schriftleitung des Kleiderteils und der Beilage mit Schnittbogen: Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Weststraße 72. Anzeigen: Lotte Schmidt-Ehlers, Leipzig, Weststraße 72. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur bei ausreichender Portoeinlage. Nachdruck nicht gestattet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und den Verlag. Preis des Heftes 1 M. Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Druck von Carl Marquart, Leipzig.

Herausgeber: Verband
Deutsche Frauenkultur
Verlag Otto Beyer,
Leipzig, Weststraße 72

Deutsche Frauen-Kultur

Zehntes Heft 1932
des 36. Jahrganges
Jährlich 12 Hefte
Preis des Heftes 1 RM

LEBENSGESTALTUNG · ERZIEHUNG · KÖRPERBILDUNG · WOHNUNG · KLEIDUNG · WERTARBEIT

Aufnahme von Fritz Schwäble

Lärchen im Herbststurm

Zeitenlauf — Lebenslauf — Jahreslauf

Dr. Hanna Liebig

Wenn wir aufmerksam dem Gang eines Menschen durch seinen Lebenstag nachgehen, ersteht uns deutlicher und deutlicher sein Bild. Nie erfassen wir es ganz. Immer ändert es sich, wandelt es sich. Doch wenn der Lebensabend in die Lebensnacht hinübergleitet, offenbart sich dem Liebenden abgerundet, abgeschlossen, ein Ganzes, ein Gewordenes: die sich lösende Persönlichkeit drückt der zurückbleibenden Hülle für wenige Stunden ihr leuchtendes Siegel auf. Da vermögen wir etwas zu ahnen vom Sinn dieses Leibes und seines Werdens, vom Wachsen und Reifen der „Gestalt", die nun scheidet.

Anderes erleben wir am Schreiten der Menschheit durch die Geschichte. Länger sind die Rhythmen; wuchtiger, ungeheuer die Schicksale, die Aufgaben. Es gehört Reife dazu, in der Fülle der Ereignisse ein stetiges Werden dessen zu finden, das größer ist als das Einzelgeschick, das alle die Lebensgänge in seinem Schreiten vereinigt: die Menschheit. Einmal hat während weniger Jahre die schlafende Erde einen Schritt verspürt. Drei Jahre, die wie eine Offenbarung dem, der zu schauen vermag, ein Bild des Menschheitswerdens vermitteln.

Aber nicht nur der Mensch wandert auf der Erde. Da sind auch die Tiere, die Pflanzen. Von den Pflanzen will ich berichten.

Wie oft geht uns an der Vielgestalt und dem Wechsel der Formen der Blick für die Gesamtheit und ihren Rhythmus verloren, wie uns über dem Einzel-Menschendasein im kurzen Jetzt und bunten Hier das große Menschheitliche verblaßt. Niemals wird uns die Pflanzenheit als solche sinnlich wahrnehmbar. Anders ist ihr Rhythmus als der der Menschheit. Aber dem anschauenden Beobachter wird ihr Wandeln durch das Jahr an den vielen Einzelerscheinungen offenbar. Dem Jahreslauf, dem Rhythmus der Erde, ist die Pflanzenwelt einverwoben.

Wie sind die Farben des Winterhimmels so zart, so zurückhaltend, beinahe unwirklich, wenn nicht bleiernes Grau das Gewölbe über uns bedeckt. Darunter die Erde in winterlichem, verhüllendem Weiß. Oder sie liegt braun, grau und dunkel. — Dann aber folgt auf den Winter der Frühling. Aus unzähligen Samen keimen erste, einfachste Blättchen; zahllose Knospen sprengen die braune Hülle.

Hauchfeines Grün — zuerst ganz unirdisch hell — schwebt wie ein Schleier über der mütterlichen, braunen Erde. Wie lebendig sieht sie nun aus! Und wie kühl gegenüber den Farben des Sommers! Dieses Grün bleibt als Grundton des Kleides der Pflanzenheit, in das die Jahreszeiten ihre besonderen Stimmungen hineinweben.

Einfach sind die ersten Blütenformen, unvermischt die ersten Blütenfarben. Weiße, gelbe, blaue Kelche öffnet der Krokus auf der noch vorfrühlinghaften Erde. Weiße und grünliche Glocken von Schneeglöckchen und Märzenbecher läuten in den frühlingsnassen Wiesengründen. Reines Gelb zahlloser Primelkelche, klares Blau der Leberblümchen strahlt der Sonne zu. Allmählich werden die Sonnenstrahlen kraftvoller. Da antwortet das Pflanzenwesen mit tieferen Farben: tiefdunkle Veilchen, goldene Hahnenfüße blühen auf. Und nun folgt die ganze Pracht der sommerlichen Blütezeit: rote Rosen, feuriger Mohn, blaue Kornblumen, sattfarbene Nelken. Hemmungslos in wundervoller Harmonie scheint die Pflanzenheit sich zu verströmen, sich auszuatmen in die warme, strahlende Welt. Jahreshöhe — Johanni!

So ist auch der Mensch in seinem Wesen in dieser Zeit ausgebreitet, verschenkt an die Welt in warmer Liebe. Das Lied des Vogels schwingt in seiner Brust. Das weite Blau des Himmels zieht seine Seele fort in unbekannte, verträumte Fernen. Er kann gar nicht zu sich erwachen in dieser seligen Zeit.

Nach so viel Glanz und Pracht blüht es draußen weiter in anderen Farben, anderen Gestalten. Die hängende Glocke, das strahlende Rund werden mehr und mehr von Blüten abgelöst, die seitwärts gerichtet sind und kunstvoll genau das Insekt umhüllen, das zu ihnen gehört. Denken wir an die Fülle der Lippenblüten, der Schmetterlingsblüten, der Orchideen. Nun ist die Zeit gekommen, wo das Pflanzenwesen sich in Mischfarben und gefleckte Farben kleiden kann. Es ist, als ob erst eine Stufenfolge durchschritten werden mußte, bis diese Farben und Formen des Spätsommers und des Herbstes erstehen können: die fahlen Farbtöne der Nachtschatten, die verschiedenen Rot-blau-Töne der Heide, der Flockenblume und Skabiose, der Hauhechel und schließlich der Herbstzeitlose, deren durchscheinend zartes Violett auf den abgeernteten Wiesen an das Zurückziehen des Lebens auf der Erde gemahnt. Die meisten der im Spätsommer blühenden Pflanzen tragen keine Einzelblüten, sondern Blütenköpfchen und Dolden: Habichtskräuter, Rainfarn, Dahlien, Astern und die vielen Dolden, die weiße Schleier über die Wiesen ziehen. Im Blüten-„Verein" treten nun wieder Gelb und Weiß, Blau und Rot neben den gemischten Farben auf, gleichsam auf anderer Stufe als im Frühjahr. Die Blüten der letzten Chrysanthemen haben dichte Farben. Das Gelb hat einen Braunton, das Rot ist kupfern, das Weiß fest und undurchdringlich. Ahnen sie schon den Frost?

Es ist jetzt eigentlich nicht mehr Blütezeit. Die Frucht sollte entstanden, der Same gereift sein. Der Same, der entstanden ist aus der Wiedervereinigung zweier getrennter Pole (Goethe). Auf schlankem Stengel hob die Pflanze der Sonne die Blüte entgegen, darin sich zwei Fähigkeiten trennten. Im Innersten, scheu im Fruchtblatt versteckt, die empfangende Samenanlage. Im Kreise um die Fruchtblätter, auf kleinen Säulen den Sonnenstrahlen ausgesetzt, die Staubbeutel. Wenn die Sonne den Staub gereift hat, trägt das Tier oder der Wind ihn den Narben zu und vereinigt Getrenntes. Da kann der Same entstehen, der zum Winter zur Erde gleitet und Sonnenhaftes in ihren Schoß trägt. So hat er seinen Namen mit Recht: „Same", Sonnengesandter, Vermittler zwischen Sonne und mütterlicher Wintererde.

Wenn alles Leben zurückebbt im Herbst, wenn die Pflanzenformen hinsinken, vom Leben verlassen, beschleicht den Menschen leise Trauer. Aber warum? Als das Leben die Gestalten schuf und in ihnen einen Entwicklungsgang durchlief, war es wie ausgeatmet von der Erde. Nun vollzieht sich das Einatmen, das Heimholen des Verströmten. Es wird sich neu verschenken im nächsten Frühling in neuen Formen. Ist doch „der Tod der Kunstgriff der Natur, viel Leben zu haben!" (Goethe).

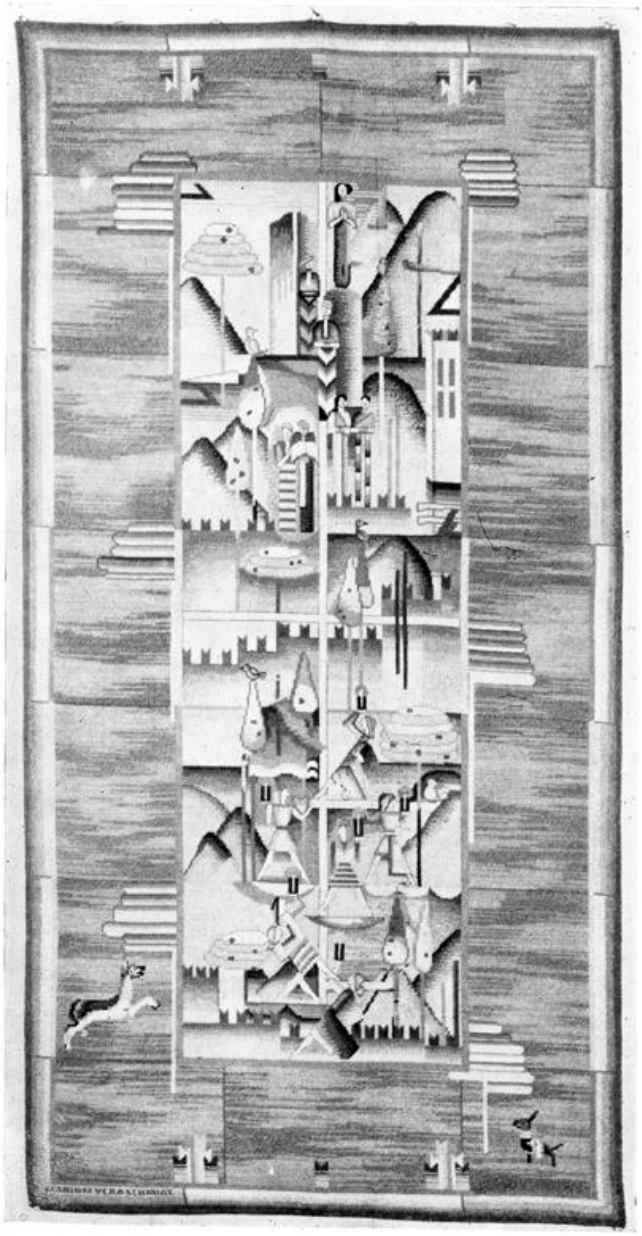
Wenn die Ernten eingebracht sind, wenn Stürme und Regen die Stoppeln peitschen, dann ist das Pflanzenwesen aus seiner Ausbreitung zurückgeströmt und erwacht in der Erde. Unsere Sinne glauben Tod zu schauen und trauern, aber sehen wir denn nicht, wie in zahllosen Samen und Knospen Lebendiges, Zukunftstarkes über die Erde ausgestreut bleibt?

Wenn wir im Buche der Natur zu lesen verstehen, dann erklingen im Herzen leise Morgensterns Worte: „. . . so ist der Mensch ein Samenkorn Gottes. Die Sonne aber, die ihn reift, ist Christus." Wenn du die Einzelform betrachtest und bei ihrem Vergehen trauernd die Hand über die Augen deckst, siehst du nicht alles, spürst du nicht den großen Rhythmus des Lebendigen. Wir selbst können auch nicht im Sommer beharren. Auf das sommerliche Verschenktsein muß ein Zurückströmen, ein Aufwachen in uns erfolgen so weit, daß zur Weihnachtszeit das Himmelskind im Menschenherzen einkehren kann.

„Was die Pflanze willenlos ist,
Sei du es wollend! Das ist's." (Schiller)

So wandert die Pflanzenheit durch den Jahreslauf und mit ihr der Mensch. Es durchschreitet der Mensch seinen Lebensgang und in ihm die Menschheit. Werden wir die Kraft aufbringen, vom Einzelereignis in unserem Leben — Schmerz oder Lust — uns hinzutasten zum Werdegang unserer Persönlichkeit? Betrachten wir dieses Leben von außen, als ob es nicht das unsere, sondern das eines anderen wäre, dann öffnet sich der Blick über das Nur-Persönliche hinaus ins Überpersönliche, Menschheitliche. So auch stehen wir in den Zeitereignissen darinnen. Wir leiden unter ihnen, weil sie uns und die Unseren, die ganze mit uns lebende Menschheit zu erdrücken scheinen. Sie werden uns erdrücken, wenn wir nur das sehen. Wenn wir nicht für Augenblicke uns freimachen, den Schritt der Menschheit verspüren, der aus einer Zeit in eine andere schreitet. Es will ein Neues werden, und es gilt, willig Schmerzen zu erdulden, bis es in die Wirklichkeit geboren ist. Wir wollen es verstehen und dessen wert sein, in dieser schicksalsschweren Zeitenstunde leben zu dürfen.

Gobelin. Entwurf und Ausführung: Marion Vera Schmidt. Der Rand ist erdbeerfarbig, grau und sandfarben, die beiden Seitenstücke sind ähnlich mit ein wenig gelb. Im Mittelstück finden die Farben dunkelblau, mittel- und hellblau, grau, schwarz, oliv, gelb, rosa, rot in einer technisch vollendeten Arbeit Verwendung. „Ernst und Freude" sind in dem Gobelin figürlich dargestellt. Die Aufnahme wurde von J. Schäfer, Berlin, ausgeführt.



Lebendiges Kunsthandwerk

Die Teppiche von Marion Vera Schmidt

Die Zahl von künstlerisch begabten Frauen ist so groß wie nie vorher. Täglich tauchen neue talentierte Malerinnen, Bildhauerinnen, Kunsthandwerkerinnen auf. Vor allem im Kunsthandwerk hat sich ein riesiges, unübersehbares Feld für den weiblichen Geschmack erschlossen.

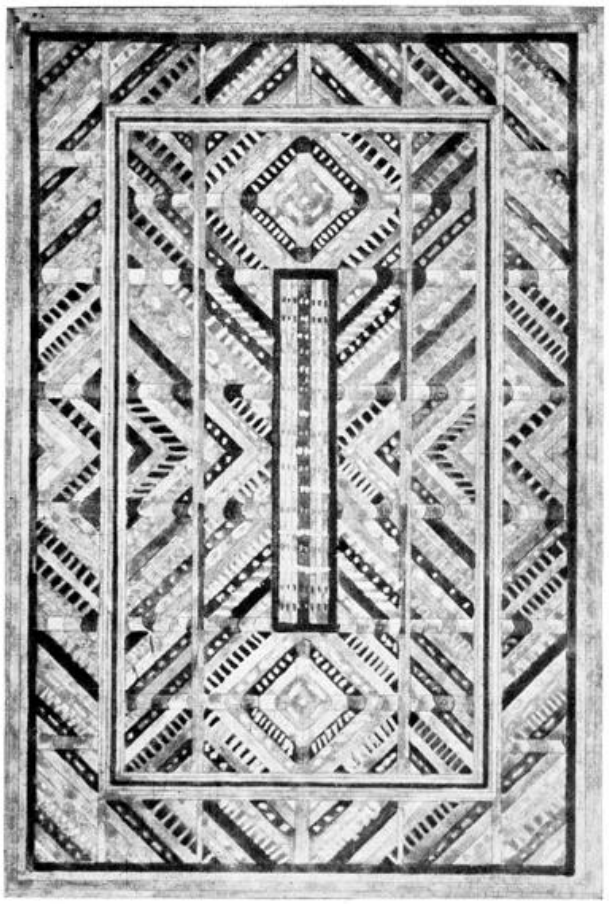
Die Überfülle an talentierten Versuchen auf diesem Gebiet war bis vor kurzem nicht ohne Gefahr für den Ernst, den Sinn und die stetige Entwicklung der angewandten Kunst. Als es nach dem Krieg zum guten Ton gehörte, daß jedes junge Mädchen aus besseren Kreisen eine künstlerisch manuelle Tätigkeit ergriff, als an Stelle des Gemälde-Kopierens, der Brandmalerei und der Klavierstunden das „Kunstgewerbe" getreten war, als Hunderttausende von Kaffeewärmern, Lampenschirmen, Stoffpuppen, Strohtieren und Sofakissen täglich ihre Geburtsstunde erlebten, und zwar weniger aus einer gesunden weiblichen Freude an solchen Dingen, sondern mit dem höchst ehrgeizigen Anspruch ausstellungsreife Kunst sein zu wollen, da war es soweit gekommen, daß man unter „Kunstgewerbe" eine Arbeit verstand, die man allenfalls für Geschenkzwecke, aber seltsamerweise nie für sich selber kaufte. (Daß die Männer hier auf gleichen Bahnen zu wandeln begannen und den Frauen weder im Guten noch im Schlechten nachstanden, braucht nicht erwähnt zu werden.)

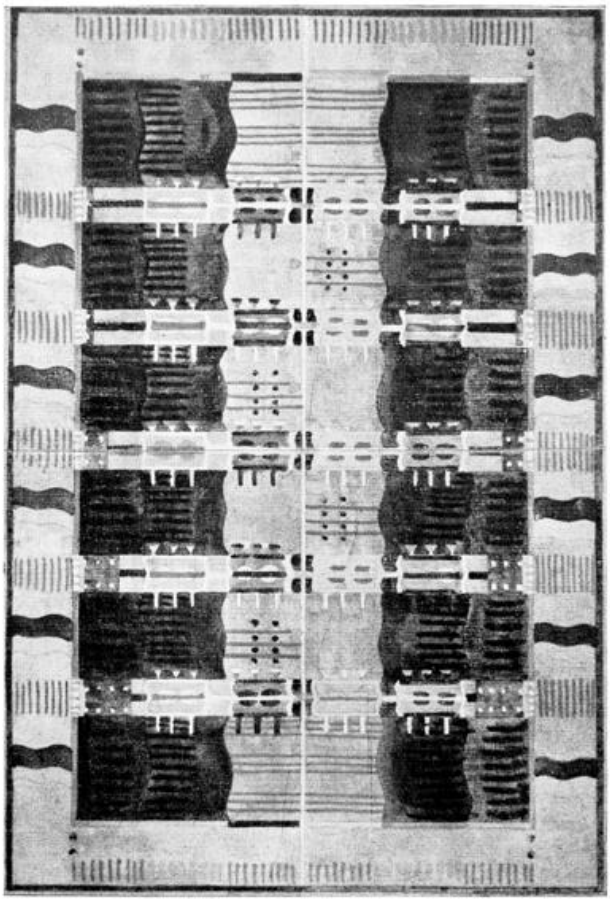
Damals war das Kunsthandwerk in Gefahr, von einer erarbeiteten, technisch sorgfältigen Angelegenheit sinnvollen Bedarfs zu einem verwaschenen, überflüssigen Tätigkeitstrieb zu entarten, zu einer Sucht, die ihre Rechtfertigung nicht in einer natürlichen, zwingenden Veranlagung besaß, sondern nur in der Betätigung eines mehr oder weniger fragwürdigen modischen Geschmacks suchte.

Die Wirtschaftskrise hat auf diese Kunstgewerbesucht einige ihrer wenigen segensreichen Wirkungen geübt. Die anmaßende Haltung hat sie unmöglich gemacht, die Überflüssigkeiten eingeschränkt und die technische, handwerkliche Leistung gesteigert. Von selbst wird die Zahl der künstlerisch tätigen Frauen und Männer immer mehr auf diejenigen beschränkt, die einen inneren Zwang zur Arbeit verspüren. Von selber wird wieder ein gesundes Verhältnis eintreten, und man wird wieder Kaffeewärmer anfertigen, Gewebe ausführen, Schachteln bekleben und andere schöne Dinge tun, um sich selbst und den nahestehenden Menschen Freude zu machen, ohne dabei zu glauben, daß man einen Kunstsalon mieten müßte, da man sonst als verkanntes Genie im Dunkeln unterging.

*

Die Begegnung mit einer Kunsthandwerkerin, die aus innerem Zwang, aus Gestaltungswillen und Notwendigkeit, zugleich mit





Zwei Teppichentwürfe von Marion Vera Schmidt. Bild links: der Entwurf ist in sehr feinen hell- und mittelgrünen Farben gehalten mit einspielenden blauen Tönen; er wird an einzelnen Stellen durch gelbe und blaurote Töne sehr belebt. Bild rechts: dieser Entwurf ist von einer ganz besonderen Lichtfreudigkeit erfüllt. Erdbeerfarbene Töne sind der Grund, dunkel- licht- und schieferblaue, gelbgraue und braune Töne beleben das schöne Stück, das vor allem für helle Landhäuser geeignet ist. Die Aufnahmen dieser beiden Teppichentwürfe wurden von Dr. Peter Weller in Berlin ausgeführt.

einem starken Talent ausgestattet, ihren eigenen Weg verfolgt, ist in solchen Zeiten eine besondere Freude. Sie wurde der weiteren Öffentlichkeit plötzlich vermittelt, als man im Deutschen Lyceumsklub in Berlin die Teppiche und Entwürfe von Marion Vera Schmidt sah, einer jungen Künstlerin, die im Vorjahr bei einer Autofahrt, erst 25jährig, tödlich verunglückte. Daß ihr Tod ein starker Verlust für das Kunsthandwerk ist, daß wir mit ihr wirklich einen Menschen verloren haben, der vor allem für die deutsche Teppichkunst noch viel hätte bedeuten können, wurde einem hierbei klar.

Daß der Orientteppich die Aufnahmekrise, in der er sich zur Zeit befindet, überwinden wird, scheint uns ohne Zweifel. Sicher ist jedoch, daß er in seiner Bedeutung für die Wohnung zurückgedrängt wird, und sicher ist es auch, daß er zu den hellen, glatten Wänden moderner Architekten, zu Stahlmöbeln und den ganz auf Sachlichkeit gestellten heutigen Wohnungseinrichtungen in einem Mißverhältnis steht. Sicher ist schließlich, daß Bedarf und Wunsch nach einem modernen Teppich groß ist, einem Teppich, der in seiner Weise einen Zeitausdruck darstellt und dessen Anschaffungspreis es ermöglicht, daß die „Orientteppich-Imitationen" durch ihn verdrängt werden.

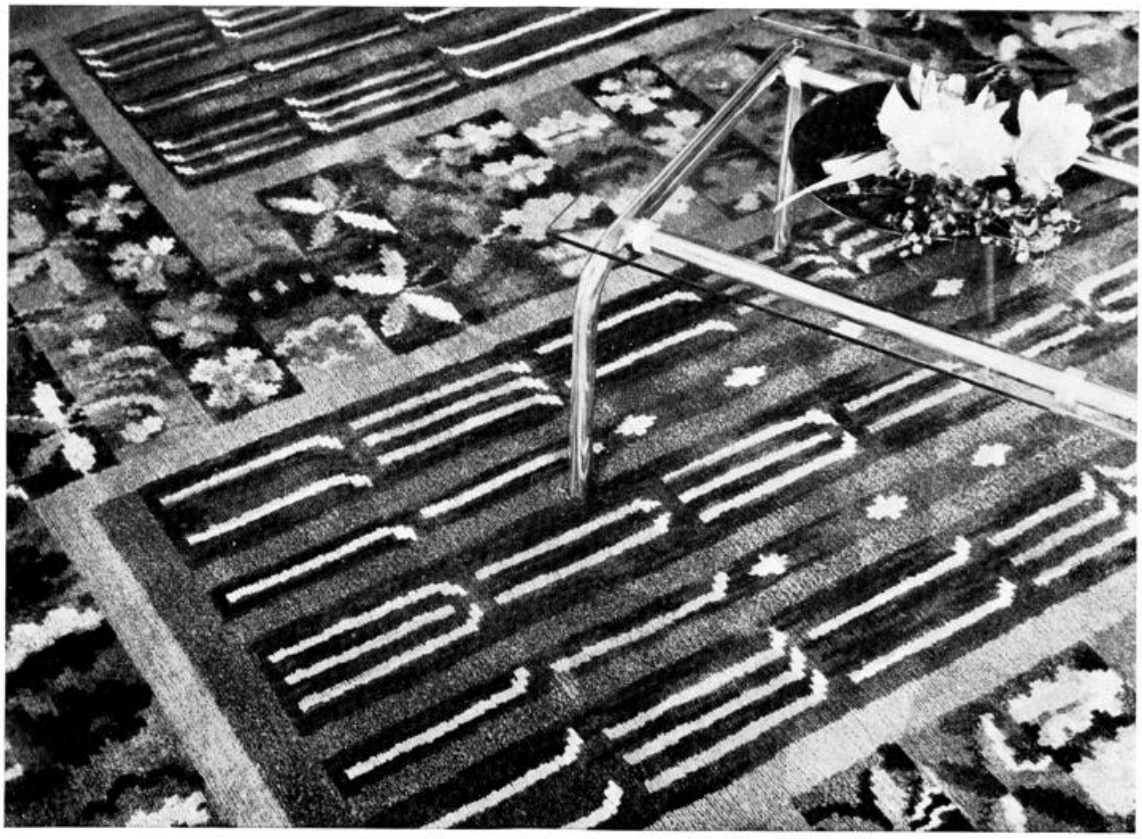
Die Entwürfe und Ausführungen Marion Vera Schmidts sind eines der besten Versprechen dafür, daß dieser Weg gefunden wird, und zuweilen sind sie bereits die Erfüllung selbst. Hier ist der Teppich als Teppich empfunden. Das heißt, nicht als eine geschmackvolle ornamentale Ausschmückung einer Gewebefläche, sondern als ein Ineinandergreifen und Ineinanderwirken vielförmiger Gebilde, in sich notwendig und sinnvoll und somit den Gesetzen einer erahnten höheren Mathematik folgend. Man hat somit nicht mehr eine Addition einzelner Teile vor sich, sondern vielmehr gewissermaßen das Ergebnis eines Divisionsprozesses, aus dem kein Bestandteil gelöst werden kann, ohne das Ganze zu zerstören. Denn jeder dieser Kreise und Würfel, Bänder und Ringe, Blätter, Blüten und Figuren hat seinen Sinn und Platz im Ganzen, und man spürt hindurch, daß jedes Einzelteil für die Künstlerin eine symbolische Wirkung besessen hat. Das bedeutet nichts anderes, als daß so ein Teppich nicht aus irgendeinem inhaltlosen Schmuckbedürfnis entstanden ist, sondern aus einer natürlichen Beziehung zur Wirklichkeit, aus dem Willen, einen Erlebnisvorgang auf diese Weise festzuhalten und sich durch die Gestaltung innerlich von diesem Erlebnis zu befreien.

Es sind die besten Arbeiten der zu früh Verstorbenen, die so stark zu uns sprechen, mit einem schönen farben- und gestaltenreichen Musizieren und einem warmen gedämpften Gleichklang, der jedes Aufsehen, jedes Heraustreten von Einzelheiten vermeidet. In solchen Arbeiten lebt und webt ein verschlungenes leuchtendes Wachstum, sich unaufhörlich vor den Augen des Betrachters verwandelnd und neue Gebilde hervorzaubernd, so daß hier tatsächlich etwas vom wunderbaren lebendigen Geheimnis, das sonst meist nur aus Orientteppichen zu uns spricht, verborgen ist.

Wie völlig aus der Idee des Teppichs heraus das ganze Werk Marion Vera Schmidts zu verstehen ist, erkennt man auch an ihren Gobelins, Glasfenstern und anderen Entwürfen. Hier ist ein großer Schritt getan. Es wird sich darum handeln, daß die Industrie immer mehr Wege findet, solche Entwürfe auch in der Klarheit und Sauberkeit der Farben und Muster auszuführen. Denn bei diesen Arbeiten handelt es sich nicht um Dinge, die an die modische Haltung des Tages gebunden sind, und es ist nicht einzusehen, warum unsere Zeit, die allen Nachahmungen, die nur etwas „vorstellen" sollen, so feindlich gesinnt ist, sich weiterhin mit Nachbildungen behelfen soll, wenn Kräfte am Werke sind, die etwas schaffen können, das dem Geist der Gegenwart entspringt und sich seinen anderen Wohngestaltungen einfügt.

Bruno E. Werner

Aufnahme von Dr. Weller, Berlin.



Smyrna - Teppich in 23 Farben. Entwurf und Ausführung: Marion Vera Schmidt.

Ausbildungsstätten für die weibliche Jugend

Ernster denn je stehen heute die Fragen der Fortbildung und Berufswahl vor allen Eltern. Größte Verantwortung liegt über der Entscheidung: welchen Weg soll das Kind, das die Schule verläßt, nun beschreiten? Der Verband Deutsche Frauenkultur hat sich als große Frauenorganisation entschlossen, seinen Mitgliedern mit Rat und Hilfe bei diesen Erwägungen zur Seite zu stehen. Er veröffentlicht aus diesem Grund in dem vorliegenden Oktoberheft seiner Verbandszeitschrift eine Reihe von ausführlichen Hinweisen auf Schulen, die als Ausbildungsstätten für die weibliche Jugend besonders empfohlen werden können. Die Zusammenstellung des Materials erfolgte unter Mitarbeit der Ortsgruppen des Verbandes, denen die hier aufgeführten Schulen meist persönlich bekannt sind. Vor allem muß betont werden, daß diese Veröffentlichung keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit und Geschlossenheit macht — es ist ein Anfang, und in zwangloser Folge wird diese Reihe „Ausbildungsstätten für die weibliche Jugend" fortgesetzt und erweitert werden. Es wurde versucht, möglichst Schulen aus verschiedenen Gegenden Deutschlands zu nennen, daneben sollten verschiedenartige Fortbildungswege gezeigt werden. Die Auswahl der hier aufgeführten Schulen wurde auch unter Berücksichtigung der Ziele des Verbandes Deutsche Frauenkultur getroffen, der eine harmonische Ausbildung von Körper, Geist und Seele für die Frauen anstrebt. Die Geschäftsstelle des Verbandes, Nürnberg-A., Königstraße 3, erteilt auf alle diesbezüglichen Anfragen jederzeit Auskunft. — Wir verweisen auch noch auf die vom Freihochschulbund in Düsseldorf eingerichtete Vermittlungsstelle für den Austausch Studierender aller Berufe, die allen Jugendlichen die Möglichkeit bietet, auf dem Wege des Austausches von Familie zu Familie ihre Ausbildungszeit in einer Stadt Deutschlands oder Österreichs zu verbringen, die über die für den gewählten Beruf jeweils notwendigen Ausbildungsstätten verfügt. Geboten wird dem Studierenden freie Aufnahme in eine sozial gleichgestellte Familie gegen gleiche Leistung in der eigenen. Nähere Auskunft und Fragebogen beim Freihochschulbund in Düsseldorf — Abteilung Austauschstelle — Kaiser Wilhelmring 34.

Die Schriftleitung

Gymnastik-Schule Hilda Senff, Düsseldorf

Ausbildungsstätte für Gymnastik — Musik

Unsere gymnastische Arbeit sucht die jungen Menschen und ganz besonders die künftigen Gymnastiklehrerinnen auf den Boden ihrer eigensten, naturhaften Kräfte des Körpers und des Geistes zu stellen. Die künftige Frau und Mutter soll spüren, welche Lebens- und Bewegungsweise den Gesetzen ihres weiblichen Organismus entspricht.

Ohne falschen Leistungsehrgeiz muß jeder Schüler versuchen, in selbständiger, verantwortungsvoller Arbeit die ihm als Veranlagung geschenkten Kräfte zur Entfaltung zu bringen. Sammlung und Beobachtung läßt mit hellen Sinnen die Beziehungen des Lebens erkennen.

Wir möchten Frauen erziehen, die in der Erfüllung auch kleinster häuslicher Pflichten die freudige Zuversicht haben, daß ihr Tun lebensnotwendig und darum liebens- und achtenswert ist. Wir möchten künftige Mütter heranbilden, die im Wissen um das Echte und Naturhafte im Menschen ihre Kinder in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung zu beobachten und zu lenken verstehen. Die berufstätige Frau möchten wir befähigen, ihren Beruf ohne falschen Zwang und nervöse Überanstrengung auszuüben und ihn aus innersten Kräften mit dem Mut der eigenen Überzeugung zu erfüllen.

Arbeitsplan des Seminars.

Körperschulung.

I. Einfühlung in die Gesetzmäßigkeiten des Körpers:
   a) Physiologische Gesetze: Atmung, Spannung und Lösung der Muskeln, Gelenkfunktionen, Verbesserung von Haltungsfehlern usw.
   b) Physikalische Gesetze: Gewichtsempfinden, Aufbau, Schwung, Elastizität usw.

II. Erleben des Bewegungsablaufes in Raum und Zeit:
   Rhythmische Studien mit und ohne Musik.
   Versuch der Gestaltung der Bewegung im Spiel. (Volkstanz.)

Ergänzungsfächer:

Anatomie, Anatomisches Zeichnen und Modellieren, Physiologie, Gesundheitslehre, Massage, Orthopädische Übungen, Leichtathletik.

Musikalische Schulung.

I. Gehörbildung:

Einfühlung in die Gesetze der Klänge. Rhythmische Studien. Schlagzeug. Singen und Erfinden von Melodien. Akkordlehre. Improvisieren am Klavier. Anleitung zur Begleitung der Bewegung.

II. Klavierunterricht:

auf Grund der in der Gymnastik und der Musikerziehung erarbeiteten Erfahrungen.

Ergänzungsfächer:

Musiktheorie — Musikgeschichte.

(Diese Fächer werden nur auf Wunsch bei besonderer Begabung und Neigung als Vorbereitung zum staatlichen Musikeramen erteilt. Dieses Ziel kann bei einer weiteren musikalischen Fortbildung durch die Schule erreicht werden.)

Erziehungslehre.

a) theoretisch: Pädagogik — Psychologie.

b) praktisch: Lehrproben an Kindern und Erwachsenen in besonders dafür eingerichteten Klassen unter Leitung von H. Senff.

c) Besprechung menschlicher und künstlerischer Probleme.

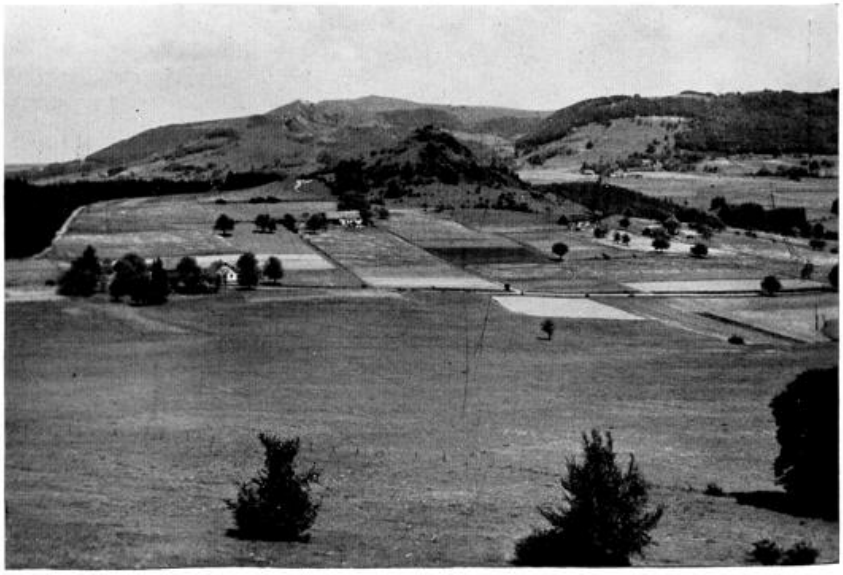
Das Schuljahr beginnt am 1. Mai und 15. September. Die Ausbildung dauert zwei Jahre. Sie schließt mit einer Prüfung, die im Beisein des Lehrerkollegiums, gymnastischer und pädagogischer Fachleute unter dem Vorsitz des Deutschen Gymnastikbundes stattfindet. Auf Grund der Abschlußbescheinigung erteilt die Schulbehörde die Unterrichtserlaubnis, welche die Befugnis gibt, in Schulen, Kindergärten, freien Kursen, Privatkreisen, Heimen, Vereinen, Krankenhäusern, Sanatorien usw. zu unterrichten. Das Abschlußzeugnis berechtigt zum Eintritt in den Deutschen Gymnastikbund e. V.

Aufnahmebedingungen, Auskunft über Schulordnung, Ferien, Unterkunft usw. durch die Gymnastik-Schule Hilda Senff, Düsseldorf, Jägerhofstraße 25b.

(Vgl. auch Augustheft 1931 dieser Zeitschrift Seite 217 ff., Hilda Senff: Gymnastik als Frauenberuf. Die Schriftleitung.)

Schule Schwarzerden

Ausbildungsstätte für sozial angewandte Gymnastik und Körperpflege / Post Poppenhausen (Rhön)
Leitung: Elisabeth Vogler – Marie Buchhold



Die Schule hat sich zum Ziel gesetzt, geeignete Menschen zu prophylaktischer Arbeit in Erholungs- und Erziehungsfürsorge auszubilden. Der Beruf bewährt sich besonders durch die Gleichsetzung der gymnastischen mit den körperpflegerischen Funktionen. — Außerdem ist eine gründliche sozialpädagogische Vorbildung wichtig und die Erziehung der Schülerinnen für die Realitäten der sozialen Arbeit. Die örtliche Erholungsfürsorge der Schule in der Umgebung bietet eine vorbildliche Praxis, außerdem macht jede Schülerin ein obligatorisch praktisches Halbjahr auswärts durch (II. Semester). Nähere Angaben enthält der Prospekt der Schule.

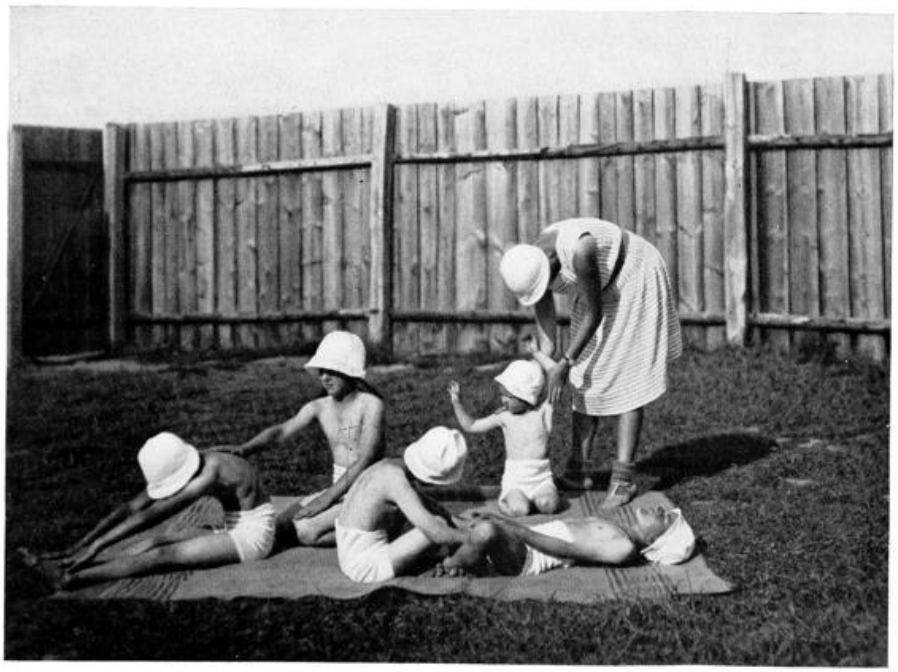
Gymnastik und Körperpflege in der sozialen Arbeit

Marie Buchhold

Die Erhaltung der Gesundheit unseres Volkes ist heute um so wichtiger, als wirtschaftliche und soziale Verhältnisse den Gesundheitszustand der breiten Masse in hohem Maße angreifen. Um uns vor körperlichem und geistigem Niedergang zu schützen, müssen wir vor allem das kostbare Gut der Volksgesundheit pflegen und erhalten. — Die breite Öffentlichkeit ist von dem Wert körperlicher Gesundheit als Grundlage geistiger Kraft und Wohlbefindens wohl durchdrungen, noch aber fehlt es an praktischem Wissen und Können, sich gesund zu erhalten. Der Gedanke der Prophylare ist zwar sehr verbreitet, man weiß, daß vorbeugend zu arbeiten auf die Dauer billiger kommt als abzuwarten, bis der Mensch erkrankt und dadurch in seiner Existenz schwer geschädigt ist. Vor allem ist es notwendig und richtig, bei Kindern und Jugendlichen zu beginnen und eine systematische Arbeit der Gesunderhaltung — aufklärender Art — unter praktischer Anleitung — auch in die Kreise der Mütter und in die der erwachsenen Berufstätigen zu tragen. Das Ganze ist eine soziale Aufgabe. Das Leben wird in seinen wirtschaftlichen Anforderungen in absehbarer Zeit nicht milder werden. Von allen Berufstätigen werden häufig Überleistungen gefordert, die gesundheitliche Gefahren mit sich bringen. Es fragt sich daher, welche einfachen und sozial leicht und ohne großen Apparat anwendbaren Mittel für eine solche Aufgabe zur Wahl stehen. Wir antworten: zur Verwirklichung des prophylaktischen Gedankens können gerade Gymnastik und Körperpflege zu volkstümlichen Mitteln auf dem Gebiete der sozialen Arbeit werden.

Die Arbeit der Schule Schwarzerden, die Erfahrungen der Körperbildungsbewegungen und der medizinischen Forschungen der letzten Jahrzehnte in das soziale Arbeitsgebiet einzubauen, galt diesem Ziel. — Nicht jede körperbildnerische Arbeit ist von vornherein geeignet, in der sozialen Arbeit Verwendung zu finden; es muß herausgefunden und erprobt werden, was notwendig und fördernd ist. Daher hat die Schule Schwarzerden versucht, nicht allein die Methode der Körperbildung für die Weitergabe im Sozialen möglich zu machen, sondern auch ihren Inhalt. In diesem Sinne tritt von vornherein die Herausarbeitung der gesundheitlichen Dinge in den Vordergrund, und neben der Gymnastik steht als gleichwertiges Gebiet das der Körperpflege. Der Schwerpunkt liegt auf der Anregung, Besserung und Korrektur der körperlichen Funktionen. Dies geschieht

Aufnahmen von Hermann Eckert, Eisenach.



Der Beruf der Sozialgymnastin wirkt sich in der Erholungs- und Erziehungsfürsorge und in der Arbeit an berufstätigen Erwachsenen aus; vor allem aber sind es Kinder, die durch eine mit intensiver Körperpflege verbundene Gymnastik möglichst frühzeitig gekräftigt werden, um vor schädigenden Einflüssen bewahrt zu bleiben. Das Bild links zeigt Bauernkinder aus der Umgebung, die allwöchentlich zweimal zu Gymnastik und Körperpflege in die Schule kommen.

vor allem durch funktionelle und orthopädische Gymnastik, auf die der Hauptwert gelegt werden muß. In enger Verbindung damit stehen statische und rhythmische Gymnastik. Ebenso wichtig wie Gymnastik und in engem Zusammenhang mit dieser sind die Anwendungen einer sachgemäß durchgeführten Körperpflege, wobei es darauf ankommt, daß die natürlichen Faktoren (Sonne, Licht, Luft, Wasser, Ernährung) sinnvoll für jeden einzelnen Fall angewandt werden. Auch müssen die verschiedenen Gebiete der Ernährung vom Gesichtspunkt einer allgemeinen Substanzbesserung aus einbezogen werden.

Alle diese Erfahrungen werden bereits in der sozialen Erholungs- und Erziehungsfürsorge sowie in der Arbeit an Berufstätigen erprobt, und man hat gute Ergebnisse erzielt. Die ganz umfassenden Aufgaben sind Inhalt eines neuen, seit einigen Jahren mit Erfolg bestehenden Frauenberufes, der „Sozialgymnastin". Gerade die Frau will sich heute positiv am Lebensaufbau ihres Volkes beteiligen, durch pflegerische und erzieherische Tätigkeit. Beides ist in harmonischer Weise im sozialen Beruf vereinigt. Immer handelt es sich um eine Arbeit, die in Verbindung mit dem lebendigen Leben selber geleistet wird, und die vielseitig und abwechslungsreich ist. Sowohl an Kindern wie an Jugendlichen, an Müttern wie an Berufstätigen kann wertvolle und erfolgreiche Arbeit geleistet werden in Erholungsheimen, Erziehungsheimen, Kindergärten und -horten, Tagesheimen usw. Es können Kurse stattfinden für Berufstätige in gewerblichen, kaufmännischen und Bürobetrieben; auch in die immer wieder geforderte Mütter- und Hausfrauen-Erholungsfürsorge kann die Arbeit der Sozialgymnastin sinnvoll eingebaut werden.

Immer ist in die pflegerische Tätigkeit das Moment der Volksbildung und -erziehung einzubeziehen. So findet dieser neue Frauenberuf seine organische Eingliederung in einer gegenwartsbejahenden und zukunftsgerichteten Aufbauarbeit an unserm deutschen Volke.

Massage zur Lockerung und allgemeinen Anregung gehört zu den körperpflegerischen Fächern der Schule. Das Bild rechts unten zeigt eine Fußmassage.

Bild auf Seite 270: Blick vom Gelände der Schule auf Wachtküppel, Pferdskopf, Wasserkuppe und Eube. – Die Schülerinnen werden in den umliegenden Bauernhöfen untergebracht. Dort sind von der Schule aus eingerichtete Zimmer, die zweckentsprechend einfach und gemütlich sind. – Es wohnen stets mehrere Schülerinnen in einem Quartier, in Einzel- oder Doppelzimmern. Diese Quartiere sind in den um die Schule gelegenen bäuerlichen Streusiedlungen untergebracht.

Aus der Arbeit der staatl. anerkannten Obst- u. Gartenbauschule der Diakonissenanstalt zu Düsseldorf-Kaiserswerth

Absatz, Kleinverkauf und Versand. Die Gärtnerei der Gartenbauschule ist ein Erwerbsbetrieb, wie jeder andere Erwerbsgartenbaubetrieb. Die Erzeugnisse müssen verkauft werden, um den Betrieb als Lehrgärtnerei erhalten zu können. So lernen die Schülerinnen an der praktischen Aufgabe, wie die Kultur von Marktpflanzen betrieben wird; sie ziehen die Pflanzen heran und machen sie für den Versand fertig. Der kleine „Rollfix" fährt 2—5 mal wöchentlich nach Düsseldorf zur Kundschaft; jedesmal haben die Schülerinnen die Arbeit des „Marktfertigmachens", einschl. der notwendigen Abrechnungsarbeiten zu erledigen.

Die Obst- und Gartenbauschule der Diakonissenanstalt bietet jungen Mädchen Gelegenheit, sich grundlegende Kenntnisse im Gartenbau anzueignen und sich zu Berufsgärtnerinnen auszubilden. Die Schule steht wie alle Lehr- und Erziehungsanstalten des Kaiserswerther Diakonissenmutterhauses auf christlich evangelischer Grundlage und setzt bei ihren Schülerinnen und deren Erziehungsberechtigten Zustimmung zu den Grundsätzen, die sich ergeben aus einer christlichen Lebensanschauung, voraus; evangelische Schülerinnen finden, soweit Platz vorhanden, Aufnahme im Heim der Gartenbauschule.

Die Betätigung im Gartenbau löst eine Fülle von Kräften für Leib und Seele aus. Durch die geforderte praktische Arbeitsleistung wird der Charakter gefestigt und durch steigende Anforderungen in der Aufgabenstellung werden Verantwortungsgefühl und Selbständigkeit im Handeln geweckt. Technische Anleitung und theoretische Unterweisung ergänzen einander.

Die berufsmäßige Ausbildung zur Gärtnerin erfordert drei Jahre. Die ersten beiden Jahre umschließen die Lehrzeit. Von diesen zwei Lehrjahren kann nur eines in der Schule absolviert werden, das andere Lehrjahr muß in einem praktischen Gartenbaubetrieb (anerkannter Lehrwirtschaft) geleistet werden. Die Lehrstellenvermittlung geschieht mit Hilfe der Schulleiterin durch die Landwirtschaftskammer. Das dritte Ausbildungsjahr dient der fachschulgemäßen wissenschaftlichen Durchbildung, ergänzt durch praktische Übungen.

Die Ausbildung geht davon aus, daß die Berufsgärtnerin ihr Arbeitsgebiet findet im hauswirtschaftlichen Gartenbau, im Erwerbsgartenbau und im Schulgartenbau. Die Schule verfügt über ausreichendes Gelände und geeignete Einrichtungen, um die Schülerinnen am Beispiel und durch Versuchsanstellung praktisch in ihre Aufgaben einzuführen. Der Garten ist 12 Morgen groß, er umfaßt Obstanlagen mit Unterkulturen, Gemüsefelder und Blumengärten, Frühbeete und Treibhäuser. Die Gärtnerei ist anerkannte Lehrwirtschaft und wird geleitet nach den Grundsätzen eines erwerbsmäßig eingestellten Gartenbaubetriebes; eine genaue Buchführung gibt Überblick über die Rentabilität. Daneben sind Hausgärten, Versuchsgärten, Sondergärten, Schulgärten, Lehr- und Schaugärten, Bienenstand und Hühnerstall vorhanden. Diese Anlagen bilden das Arbeits-

Aufnahmen: G. Hesse, Duisburg

Holzarbeit in der Werkstatt: Um das Gefühl für das lebende Material und zugleich die Geschicklichkeit der Hand zu schulen, erhalten die Schülerinnen im Winter Werkunterricht in Holzarbeit. Im Sommer ist reichlich Gelegenheit, das Gelernte zu verwerten bei der Instandsetzung und dem Neubau von Mistbeetkästen, Schuppen und vielen anderen Einrichtungen.

Aufnahme: Hesse, Duisburg.

Reparaturen: Leider ist der Umgang mit Glasfenstern nicht ganz einfach. Zerbrochene Scheiben müssen die Schülerinnen selbst einsetzen lernen, wie sie überhaupt lernen müssen, mit Hammer, Meisel und Zange richtig umzugehen. Eine Gärtnerin muß vieles selbst ausbessern, sie darf bei kleinen Reparaturen von Handwerkern nicht abhängig sein.

feld für die Schülerinnen und dienen als Lehr- und Anschauungsmaterial. — Der theoretische Unterricht gibt die naturwissenschaftliche und fachtheoretische Begründung gärtnerischer Maßnahmen und hat das Ziel, durch Vermittlung des nötigen Wissens die Gärtnerinnen mit ihrem Beruf vertraut und in ihrer Arbeit sicher zu machen. Der Unterricht wird ergänzt durch Vorträge, Ausflüge und Studienreisen.

Die Lehrgänge für Berufsgärtnerinnen schließen mit staatlichen Prüfungen ab. 1. Der Lehrlingskursus dient der praktischen Ausbildung und der Unterweisung in den grundlegenden Fächern. Die praktische Arbeit steht im Mittelpunkt, der theoretische Unterricht umfaßt 8 Stunden wöchentlich. 2. Der Fachschulkursus behandelt die wissenschaftlichen Fächer, in schwierigeren Kulturen. Der theoretische Unterricht umfaßt 24 Stunden wöchentlich. Gastschülerinnen werden jederzeit aufgenommen; sie erhalten nach längerem Aufenthalt auf Wunsch Zeugnisse, können aber an den Prüfungen nicht teilnehmen.

Die Prüfungen finden am Schluß des Schuljahres (in der Regel im März) statt. Die erste Prüfung ist praktisch und theoretisch. Diese „Lehrlings- oder Gehilfenprüfung" berechtigt zum Eintritt in den Fachschulkursus. — Die zweite Prüfung ist theoretisch und umfaßt einen schriftlichen und mündlichen Teil. Diese „Prüfung als staatlich anerkannte Gärtnerin" eröffnet folgende Berufsfortbildungen: 1. nach zweijähriger praktischer Tätigkeit Aufnahme in das Schulgartenlehrerinnenseminar, oder 2. Aufnahme in das 3. Semester einer Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau (entsprechend den in diesen Anstalten geltenden Aufnahmebedingungen), oder 3. nach 7jähriger Berufstätigkeit Ablegen der Obergärtnerinnenprüfung.

Lehrgänge für Schwerhörige, Taube oder Taubstumme: es hat sich gezeigt, daß taube, junge Mädchen besondere Eignung für die Gärtnerarbeit besitzen. Soweit es möglich ist, werden solche Schülerinnen mit den Vollschülerinnen unterrichtet und auf die staatlichen Prüfungen vorbereitet; wenn es nötig ist, wird Sonderunterricht erteilt.

Am 15. Oktober 1932 wird ein einjähriger „Lehrgang für Haus- und Kleingartenbau" eröffnet. Der Lehrgang richtet sich an diejenigen, die in dieser Notzeit erkannt haben, daß die Grundlage aller Volkswirtschaft in der Betreuung des Bodens liegt. Hier entwickeln sich Kräfte, die dem Wachsen einer nationalen Kultur dienen; der fest im Heimatboden wurzelnde Mensch gewinnt die Kraft, auch den Stürmen von Wirtschaftskrisen standzuhalten und seine Aufgabe durchzuführen. — Der Lehrgang hat das Ziel, jungen Mädchen und Frauen, die Lust zur Landarbeit und zum Gartenbau haben, Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, die zur Bewirtschaftung eines Haus- Schreber- oder Siedlergartens erforderlich sind. Der Lehrgang unterscheidet sich von den Lehrgängen für Berufsgärtnerinnen in Ziel und Weg der Unterweisung. Gymnastik und Werkunterricht werden zur Ausbildung der Körpergeschicklichkeit und Handfertigkeit herangezogen. Die praktische Arbeit im Garten erstreckt sich auf Freilandkulturen in Obst- und Gemüse- sowie Blumenpflege und auf Anzucht dieser Pflanzen, häusliche Blumenpflege und Blumenschmuckkunst. Nähere Auskunft über alle Aufnahme-Bedingungen erteilt die Leitung der Gartenbauschule.

Mustergeflügelhof und Brutzentrale Zierenberg

des Verbandes Ländlicher Hausfrauen-Vereine. Anerkannte Geflügellehrwirtschaft der Landwirtschaftskammer Kassel

Die Geflügellehrwirtschaft Zierenberg liegt an der Bahnstrecke Kassel-Wolfhagen, 21 km von Kassel entfernt. Die Schülerinnen wohnen im Hause und werden von einer staatlich geprüften Haushaltspflegerin verpflegt. Die Leitung der Kurse liegt in Händen einer praktisch und theoretisch ausgebildeten Fachkraft.

Ziel der Ausbildung: gründliche Fachausbildung durch praktische und theoretische Arbeiten, mit anschließender Abschlußprüfung als Gehilfin an der Landwirtschaftskammer.

Ausbildungsfächer: Stallbau und Einrichtung, Anatomie, Entwicklung und Vererbungslehre, Züchtungslehre, Rassenkunde, Fütterungslehre, Futterberechnungen, Naturbrut, Kunstbrut, Lege-, Zucht- und Kassenbuchführung, einfache Korrespondenz, Post- und Bahnversand, Betriebslehre, volkswirtschaftliche Bedeutung der Geflügelzucht, Verwertung der Erzeugnisse. In der praktischen Ausbildung wird der Hauptwert auf selbständiges, gewissenhaftes Arbeiten gelegt. Die Lehrlinge arbeiten in folgenden Betriebszweigen: Stallhaltung und Tierpflege, Lege- und Zuchtbetrieb, künstliche Brut und Aufzucht, Mast, Schlachten und Dressieren, Entenhaltung.

Aufnahme finden junge Mädchen vom 16. Lebensjahre an, die gesundheitlich in der Lage sind, sich allen mit der Ausbildung verbundenen Arbeiten zu unterziehen und den an sie gestellten Anforderungen im praktischen und theoretischen Unterricht gerecht werden können. Von der vorgeschriebenen Lehrzeit können ein oder zwei Jahre im Betrieb verbracht werden. Es ist ein Lehrvertrag mit der Landwirtschaftskammer zu schließen.

Die Aufnahme-Bedingungen sind durch die Schulleitung zu erfahren.

Mustergeflügelhof und Brutzentrale Zierenberg. Links: Blick auf Zierenberg; rechts: Junghennen in der Geflügelbrutzentrale.

Reifensteiner Verband für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande

Das Ziel der wirtschaftlichen Frauenschulen auf dem Lande ist: Frauen heranzubilden, die den praktischen, pädagogischen, sozialen und volkswirtschaftlichen Aufgaben einer Frau im ländlichen Haushalt als Hausfrau, Haushaltpflegerin oder Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde gewachsen sind.

Die Schulen verfolgen dieses Ziel in drei verschiedenen Ausbildungsgruppen: dem Frauenlehrjahr, dem Haushaltpflegerinnenlehrgang, dem Seminar.

Es gibt gegen 30 Wirtschaftliche Frauenschulen, die über ganz Deutschland verstreut sind und deren jede in einer anderen schönen Landschaft liegt. Die Schulen besitzen kleine, in sich geschlossene Wirtschaftsbetriebe; sie haben Internate mit freier Selbstverwaltung der Schülerinnen; in diesem Rahmen kommen Arbeit und Erholung, Lernen und Lehren, Kameradschaft und Persönlichkeit zu natürlicher und lebendiger Auswirkung.

Die Grundlage bietet die praktische Arbeit in den Betrieben (Garten und Geflügelhof, Haus und Küche, Molkerei). Die naturwissenschaftlichen Fächer, wie Chemie, Botanik, Physik, der Unterricht in Buchführung, Arbeits- und Betriebslehre, gibt die wissenschaftlichen Grundlagen und erzieht zu durchdachter und selbständiger Arbeit. Volkswirtschaftslehre, Wohlfahrtspflege, Staatsbürgerkunde zeigen die Beziehungen der Einzelarbeit und Einzelwirtschaft zur Volkswirtschaft und zum Volksleben. Im Kindergarten, mit anschließenden pädagogischen und psychologischen Übungen, wird das Verständnis für die erzieherischen Aufgaben der Frau geweckt.

Diese Grundlagen, die bereits im Frauenlehrjahr als allgemeine Basis vorhanden sind, werden in den Ausbildungsgängen der Haushaltpflegerinnen und der Lehrerinnen durch entsprechend gründliche Vertiefung der praktischen oder pädagogisch-sozialen Gebiete erweitert.

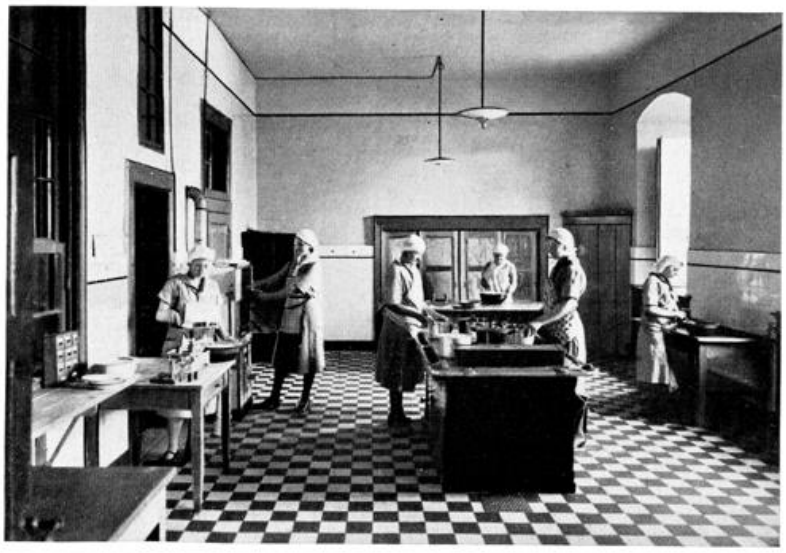
Die Berufsmöglichkeiten umschließen für die Lehrerinnen: Unterrichtstätigkeit an allen Schulen des ländlichen und hauswirtschaftlichen Schulwesens; für die Haushaltpflegerinnen: selbständige Tätigkeit in allen hauswirtschaftlichen Betrieben (große Haushaltungen, Anstalten, Güter usw.); und für diejenigen, die nur das Frauenlehrjahr durchgemacht haben, gilt dieses Jahr als erste Stufe einer Anzahl schöner Berufe (z. B. praktische ländliche Berufe, wie Geflügelzüchterin, Gärtnerin, technische Lehrerin, Diätküchenleiterin, Wohlfahrtspflegerin, Krankenpflegerin, Kindergärtnerin, Hortnerin, ländliche Haushaltpflegerin und Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde). Als Hauptberuf aber sei der genannt, in dem alle anderen ihre Wurzeln haben: der Beruf der Hausfrau und Mutter.

Lotte Matschoß

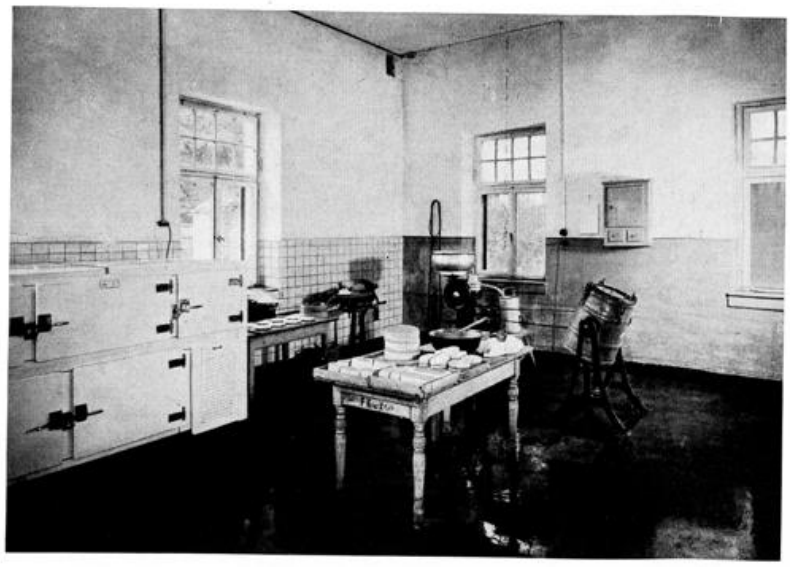
Küchenarbeit im Freien.

Aus dem Schulbetrieb des Reifensteiner Verbandes für Wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande.

Bild rechts: Küche einer Wirtschaftlichen Frauenschule.



Unten: Molkerei. Aufnahme: Paul Schäfer, Wiesbaden.



Schülerinnen der Wirtschaftlichen Frauenschulen des Reifensteiner Verbandes bei der Arbeit

Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Reifensteiner Verbandes für Wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande e. V. in Berlin W 9, Köthener Straße 43.

Eine junge Studentin schreibt aus dem Ausland nach Hause:

Wir veröffentlichen nachfolgend einige Stellen aus dem Brief einer 21jährigen Philologin, der uns aus unserem Leserkreis zuging. — Sollte das geplante Werkjahr für Akademiker eingeführt werden — wobei vorgesehen ist, daß die Studentinnen vor allem zur Hauswirtschaft herangezogen werden —, so wäre damit auch Gelegenheit zur Selbstprüfung über die endgültige Wahl des Berufes gegeben.
Die Schriftleitung.

. . . Und wenn ich dann nachher bei Euch bliebe? Wozu studiert man eigentlich, wenn man nicht hervorragend schöpferisch begabt ist, daß man mit eigenen Forschungen Lebendiges und Nützliches in die Welt setzen kann. Die Jahre des Studiums sind — abgesehen von den mancherlei Anregungen . . . . . für uns Frauen (ich glaube, das muß im geheimen jede zugeben) nicht leicht . . . Wir sehen die Welt durch Brillen und Bücher, wir weben im tausendmal durchwebten Stoffe — und schaffen keine Werte — und unsere Jugend geht darüber hin. Man ist so vollkommen wertlos im großen Prozeß der Entwicklung . . . Bin ich irgend einem Menschen nützlich? Ich könnte es aber Euch sein, wenn ich mein Studium aufgebe — es fällt mir jetzt wirklich nicht arg schwer, das müßt Ihr schon erkannt haben. Vor einem Jahr würde ich es noch nicht fertig gebracht haben — obwohl ich auch da schon etwas büchermüde war — ich hätte mich geschämt vor der Meinung der Leute. Nun können sie mich mit Freuden für charakterschwach und unfest halten — sie haben vielleicht recht; aber ich meine, mit neunzehn Jahren kann ein Mensch — wenn er nicht ganz hervorragend begabt, sehr groß einseitig angelegt ist — sich noch keinen Lebensplan machen. Und wenn er nach zwei Jahren erkannt hat, daß er, von allgemeinen Anschauungen über Reife und Bestimmungssicherheit einerseits, von eigenen vagen Idealen andrerseits bewogen, einen falschen Weg eingeschlagen hat, sollte er dann nicht berechtigt sein, ehe er sich zum Sklaven eines Prinzips macht, dieser Erkenntnis nachzugeben? Ach, Ihr könnt Euch nicht denken, wie ich mich danach sehne, etwas Sichtbares und Fühlbares zu schaffen! Fünfzehn Jahre habe ich nun über Büchern gesessen und törichterweise aus ihnen mehr zu schöpfen gesucht als aus dem Leben, wie erbärmlich wenig ist von all der Weisheit stecken geblieben! . . . Was nutzt es, wenn ich . . . den Unterschied zwischen Blankvers und Herameter und Alexandriner weiß? . . . wenn ich wirklich einmal Kindern diese Weisheiten verkünden sollte, werden sie empfänglich dafür sein, werde ich mich über ihre Empfänglichkeit freuen können? . . . 1934 gibt es über 30000 stellenlose Akademiker. Also auch dieser volkswirtschaftliche Grund. Er ist sicher außerordentlich wesentlich neben meinem persönlichen Wunsch, mit dem praktischen einfachen (wie man sagt) Alltagsleben bekannt zu werden. Ich bin so kläglich unerfahren darin und finde, daß zum ganzen Menschen unbedingt eine Sicherheit im äußeren Leben gehört. Meine Universitätssemester sind durchaus nicht verschwendete Zeit und verschwendetes Geld. Erst sie öffneten mir ja die Augen für die Erkenntnis und weiteten — gerade weil es noch nicht um ein Examen ging — mein geistiges Blickfeld . . .

Die Ausbildungsstätten der Mathilde Zimmer-Stiftung

Von den fünfzehn Heimen der Mathilde Zimmer-Stiftung befinden sich drei in schönster Lage Kassels: Das Elisabethenhaus, das Katharinenhaus, das Luisenhaus. Alle drei Heime sind staatlich anerkannte Haushaltungsschulen, deren Besuch die Grundlage für die praktischen Berufe bildet. Vor 38 Jahren gründete Professor Zimmer in Kassel das erste Heim, unser Luisenhaus, mit dem Ziel, jungen Mädchen eine Lebenserziehung durch das Leben für das Leben zu vermitteln. Aus diesen kleinen Anfängen ist ein großes Werk gewachsen: heute hat die Mathilde Zimmer-Stiftung fünfzehn Heime in bevorzugten Gegenden Deutschlands, sie hat über 12000 junge Mädchen ausgebildet. — Den Forderungen der Zeit entsprechend, sind aus den Töchterheimen — Prof. Zimmer schuf erstmalig diesen Namen — Heimfrauenschulen: Haushaltungs- oder Frauenschulen, Frauenoberschulen geworden. Professor Zimmer nahm den pädagogischen Grundsatz Pestalozzis und Fröbels auf: durch Selbständigkeit zur Selbsttätigkeit und ergänzte ihn durch den Grundgedanken: durch Gemeinschaftsleben zum Gemeinsinn. Ein Grundsatz, der heute mehr als je zur Durchführung mahnt! Es ist eigentümlich, wie Professor Zimmer mit pädagogischem Seherblick erkannte, was deutsche weibliche Jugend braucht. So hat er schon vor 38 Jahren die Notwendigkeit des Bürgerkundenunterrichtes betont — hat als erster Gymnastikunterricht als verbindliches Lehrfach eingeführt; — auch die Forderung einer gründlichen praktischen Durchbildung der Frau in der Weise, daß sie denkend den Haushalt beherrscht und sich nicht zu seinem Sklaven macht, ist Forderung des Tages. So hat sich der Haushaltungsunterricht neugestaltet, so ist der Kochunterricht durch Einführung in die Diätküche und die Forderungen der modernen Ernährungslehre bereichert worden, so tritt im Nähunterricht zu dem, was der Lehrplan an gründlichem Wäschenähen erfordert, die Entwicklung des Farb- und Formensinnes, der schöpferischen Kräfte. Alle Handarbeiten werden nach eignen Entwürfen angefertigt. Der wissenschaftliche Unterricht ist, wie es Professor Zimmers Streben war, abweichend vom Schulunterricht. Er vollzieht sich in der Form von Meinungsaustausch über Lebens- und pädagogische Fragen, über Staats- und Wirtschaftsleben, über Kunst- und literarische Anschauungen. Unsere Schülerinnen haben große Freude an dieser Art des Unterrichts. — Als Neueinrichtung nenne ich noch die praktischen Halbjahrkurse für Abiturientinnen, die sich großen Zuspruchs erfreuen. Sie wurden von dem jetzigen Leiter der Mathilde Zimmer-Stiftung vor zwei Jahren ins Leben gerufen.— Am Schluß des Schuljahres findet ein Abschlußexamen statt; die jungen Mädchen sind nun befähigt, einen kleinen Haushalt selbständig zu führen (unsere Heimchen sind als Haustöchter sehr gesucht) oder in die praktischen Seminare einzutreten. Das Heimchen, das ein Jahr durch die Ausbildung eines Zimmerheimes gegangen ist, ist zur selbständig verantwortlichen, bewußten Tätigkeit erzogen und hat durch Gemeinschaftsleben gelernt, sich anzupassen und sich als dienendes Glied einer großen Gemeinschaft zu fühlen. Alles Nähere über die Heimfrauenschulen und die praktischen Halbjahrskurse für Abiturientinnen ist durch die Leitung der Mathilde Zimmer-Stiftung, Berlin-Zehlendorf, Königstraße 19, zu erfahren. (Wir verweisen auch auf das 3. Heft des Jahrgangs 1927 dieser Zeitschrift Seite 85 ff. Die Schriftleitung.)

K. Koblanck,
Oberin des Luisenhauses Kassel-Wilhelmshöhe

Reinhardswald-Schule, Kassel-Land

Leiterin: Eleonore Lemp

Bericht im Märzheft des Jahrgangs 1931 dieser Zeitschrift Seite 57/60.

Soziale Frauenschule Thale am Harz

Die Soziale Frauenschule Thale a. H. ist eine Ausbildungsstätte für eine Reihe sozialpädagogischer Frauenberufe. Sie umfaßt Wohlfahrtsschule, Jugendleiterinnenseminar, Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar, allgemeine Frauenschule, Schule für Hausgehilfinnen und Kinderpflegerinnen und einen hauswirtschaftlichen Lehrgang für Abiturientinnen. Das Charakteristikum dieser Schule ist die Zusammenfassung all dieser Schularten in einem Internat. Alle Schülerinnen und Lehrkräfte wohnen im Internat. Das Heimleben bringt eine Fülle von Anregung durch die Zusammenwürfelung der verschiedenen Berufs- und Altersgruppen. Durch gemeinsame Fest- und Feierstunden oder in der gemeinsamen Betätigung Aller für das Haus wachsen Schülerinnen und Lehrkräfte zu einer Arbeits- und Lebensgemeinschaft zusammen, wie man sie sonst auch in Volkshochschulheimen und Landerziehungsheimen bewußt gestaltet. Die Aufnahmebedingungen, Dauer und Art des Unterrichts entsprechen den staatlichen Vorschriften für die einzelnen Ausbildungszweige. Prospekt und Bilder durch die Leitung der Sozialen Frauenschule, Thale am Harz.

Diätschule Wilhelmshöhe angeschlossen an Dr. Goßmann's Sanatorium in Kassel-Wilhelmshöhe

Zur Ausbildung gelangen:

Diätassistentinnen. Ausbildungsdauer 1 Jahr. Abschluß durch ein Examen mit Ausstellung eines Diploms.

Diätschwestern. Die Diätschwester muß das Schwesterneramen haben. Ausbildungsdauer 1/2 Jahr. Ausstellung eines Diploms nach bestandenem Examen.

Kurzfristige Praktikantinnenkurse. Eintritt jeder Zeit, Dauer der Ausbildung je nach dem angestrebten Ziel. Ein Examen und Ausstellung eines Diploms erfolgt nicht.

Allgemeine Aufnahmebedingungen: Absolvierung einer höheren Töchterschule (Lyzeum). Vollendung des 18. Lebensjahres.

Ausbildungsgang: Theoretischer Unterricht in: Anatomie, Physiologie, allgemeine Pathologie, allgemeine und spezielle Diätetik, Nahrungsmittellehre, Nahrungsmittelchemie, evtl. Heilgymnastik und erste Hilfe. Die praktische Ausbildung erstreckt sich auf die tägliche Zubereitung aller modernen Diätformen, tägliche Küchenbesprechungen, Anrichten und Verabfolgung der Kost an die Patienten, Erlernung der einfachen Anwendungen der physikalischen Heilweise, Kalkulation usw.

Schule f. technische Assistentinnen an medizinischen Instituten-Freiburg/Br.

Wir veröffentlichen diesen Hinweis auf den Lehrgang für technische Assistentinnen, da hier die Berufsaussichten meist gute sind. D. Schriftl.

Lehrplan. Der Lehrplan umfaßt die vom preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt in der neuen Prüfungsordnung (1929) festgelegten Fächer. Die Ausbildung erfolgt unter Betonung der Wichtigkeit der praktischen Arbeit in der Weise, daß die Schülerinnen wechselnd in die Laboratoriumsarbeit der verschiedenen Institute und Kliniken eingereiht werden, um hier unter Anleitung eines Universitätsdozenten und der technischen Assistentin mit den notwendigen Untersuchungsmethoden bekannt zu werden. Die theoretische Grundlage für die praktische Arbeit erhalten die Schülerinnen in einem Unterricht, der von Universitätsdozenten erteilt wird. Die Ausbildung dauert 2 Jahre. Schulbeginn am 1. Mai. Nach Maßgabe freiwerdender Plätze können weitere Schülerinnen im Verlauf des Jahres eingestellt werden. Innerhalb des 1. Halbjahres behält sich die Schulleitung die endgültige Aufnahme vor; das Schulgeld wird gegebenenfalls entsprechend dem genossenen Unterricht zurückgezahlt. Das Schulgeld beträgt in 2 Jahren RM. 1140.—. Wesentliche Nebenkosten entstehen nicht.

Aufnahmebedingungen. Bei der Bewerbung um die Aufnahme in die Schule ist erforderlich: 1. der Nachweis der Vollendung des 18. Lebensjahres, 2. ein behördliches Leumundszeugnis, 3. der Nachweis einer erfolgreich zum Abschluß gebrachten Ausbildung an einem staatlich anerkannten Lyceum, der Versetzung nach Obersekunda oder eine gleichwertige Vorbildung, 4. ein selbstverfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf, 5. ein Gesundheitsattest des Bezirksarztes.

Prüfung. Am Schluß der Ausbildung findet eine staatliche Prüfung statt. Es ist dazu der Nachweis erforderlich, daß die Schülerin wenigstens 2 Jahre lang an den Lehrgängen in staatlichen oder staatlich anerkannten Lehranstalten ordnungsgemäß und erfolgreich teilgenommen hat. Innerhalb von 3 Jahren nach dem Examen ist ein praktisches halbes Jahr abzuleisten. Bei Bewährung erfolgt die staatliche Anerkennung als „Technische Assistentin an medizinischen Instituten".

Berufsaussichten. Technische Assistentinnen werden angestellt an fast allen medizinischen Universitätsinstituten und Kliniken, an Krankenhäusern, an staatlichen und städtischen bakteriologischen Untersuchungsämtern, in privaten Laboratorien, die bakteriologische und klinisch-chemische Untersuchungen machen, auch in industriellen Unternehmungen, in denen pharmazeutische Präparate hergestellt werden.

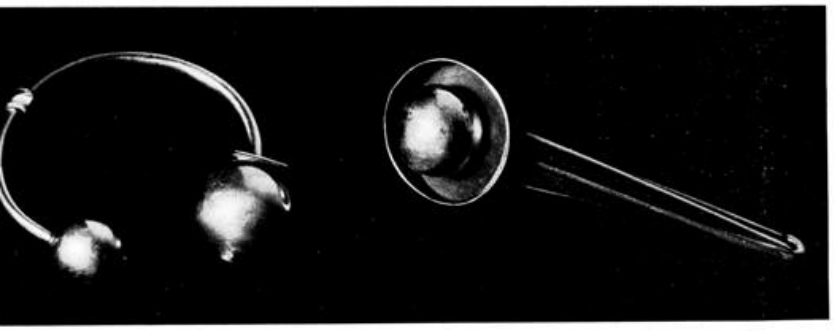
Die Tätigkeit ist vorwiegend naturwissenschaftlich; Beschäftigung mit Kranken kommt kaum in Frage. Die Schülerinnen sind gegen Unfall und Infektion versichert. Während der Arbeit ist das Tragen von Laboratoriumsmänteln notwendig. Auskunft in allen Fragen erteilt die Leiterin Frau Gertrud Pflüger, Freiburg im Breisgau, Stechertweg 7.

Die Koloniale Frauenschule in Rendsburg (Holstein)

bildet in einjährigen Lehrgängen Schülerinnen in allen Zweigen eines ländlichen Haushaltes aus und gibt ihnen so das praktische und theoretische Rüstzeug, um in auslandsdeutschen Siedlungsgebieten ein Hauswesen führen oder in Farmbetrieben arbeiten zu können. Nähere Auskunft erteilt die Leitung der Schule.

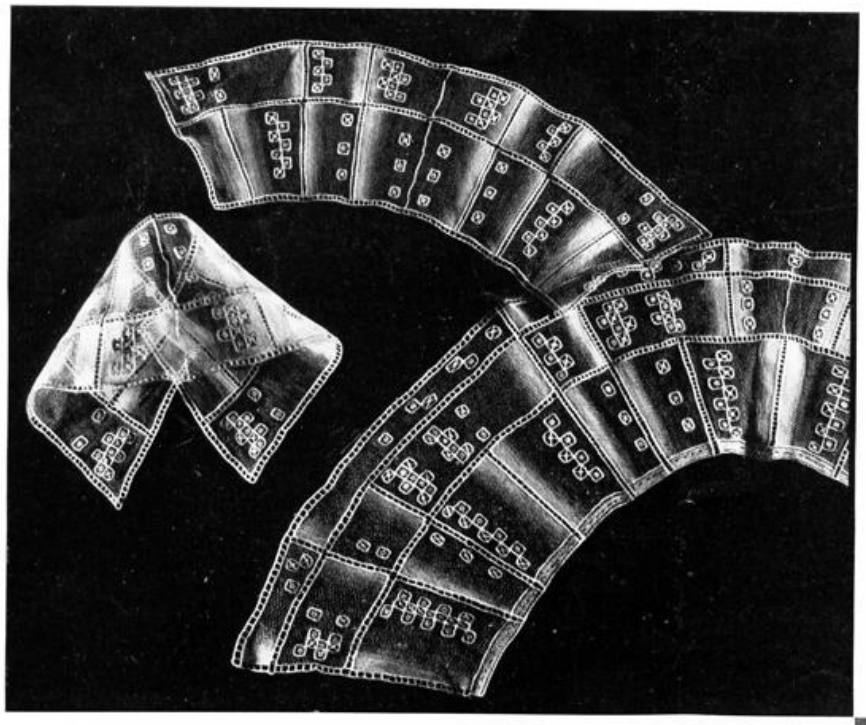
Lindener Samt
für schlichte Formen

1. Über einem schlichten tief ausgeschnittenen Abendkleid in Prinzeßform mit großer seitlicher Glockenweite wird ein knapp anliegendes Jäckchen getragen, das bis zum Gürtelschluß reicht und in ganzer Länge dicht mit Samtknöpfen und Ösen geschlossen wird. Modell aus bischofslila Samt. Die eingesetzten Ärmel haben entsprechenden Schluß. An unserem Bild wirkt der Jäckchenanzug wie ein Prinzeßkleid mit Vorderschluß und langen Ärmeln. Das schöne Material würde auch solch eine schlichte Form zum Festkleid stempeln. Entwurf Lilo Loeser, Düsseldorf. Aufnahme Gertrud Hesse. Schnitt nicht erhältlich.



2 bis 5. Silberarbeiten von Emmy Roth, Berlin. Oben u. links: Klemme, Nadel, Schließe; rechts: Kette und Armband mit eigenartigem seitlichem Kugelverschluß. Preise und Anschrift im Verzeichnis auf S. 290.

6. Der weiche, lavendelblaue Wollstoff ist zum Frauenkleid doppelseitig verarbeitet: Passe, Ärmelchen und Schößchenteile mit Gürtelspangen glänzend, alle übrigen Teile matt. Für Stoffknöpfe, -ösen und Einfassung an Ärmeln und Schößchenteilen ist hellgraue Seide verwendet. Die große Passe bildet Spitzen an der vorderen und hinteren Mitte und an den auf die Arme übergreifenden Schulternähten. Die Form des unteren Ärmelrandes entspricht dem Passenansatz (siehe auch die Skizze mit langen Ärmeln und einem Spitzenkragen). Fünfbahnenrock. Schößchenteile mit Gürtelspangen auch an der Rückansicht. Werkstätte Grete Bertram, Kassel. Anschrift auf Seite 290. Schnitt für 96 cm Oberweite DFK 1249 nur vom Beyerverlag, Leipzig. Aufn. Hesse.



9. Schöne Spitzenkragen kommen auf Samt am wirkungsvollsten zur Geltung. Dem Prinzeßkleid aus violettem Seidensamt ist ein feiner handgearbeiteter Filetkragen aufgeheftet. Am Kimonoärmel sitzt die dazu passende Rundspitze innen auf der rundgeschnittenen Samtbekleidung der Ärmelfalbel. Die Falbel ergibt sich durch die bündchenbreite Reihfaltengruppe. Das Kleid besteht aus zehn durchgehenden Bahnen, Naht über Achsel und Armmitte. Schluß an beiden Seitennähten. Nürnberger Werkstätte Magda Egermann. Nur Maßschnitt vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr. 72, erhältlich.

7 und 8. Spitzenkragen aus der Staatlichen Spitzenschule Prag, hergestellt von deutschen Heimarbeiterinnen des Erzgebirges. Oben: Hauchfeine weißschattierte Hand-Nadelspitze (Brüsseler Handtüll-Technik). Unteres Bild: oberer Kragen in Klöppelarbeit aus feiner weißer Wolle mit grün durchflochtenem Außenrand; unten weiße Woll-Klöppelarbeit mit gelbem Außenrand. Preise auf Seite 290.

Anschriften auf S. 290. Aufn. Hesse.

Wollkrepp

10. Links: Ein Wollstoffkleid aus der Nürnberger Werkstätte. Die beiden durchgehenden Vorderbahnen greifen versetzt je mit einer großen aufgeknöpften Zacke übereinander. Die rechte Vorderbahn ist oben zur Zacke verbreitert, die linke Vorderbahn unten. Dort schließen die Knöpfe eine Tasche. Am unteren Rand der Vorderbahnen sind Glockenkeile eingesetzt. Die schmale Rückenbahn wird durch zwei Seitenbahnen ergänzt, denen Ärmelteile angeschnitten sind (Naht längs der Achsel- und Armmitte). Für Kragen und Ärmelaufschläge ist helle, waschbare Seide verwendet. Der gleichfarbige Gürtel ist geflochten. Kein Schnitt.

11. Rechts: Der hellgelbe Wollkrepp des Nachmittagskleides ist mit grüner Einfassung (Kunstseide) abgesetzt. Für die Ausschnittblende mit dem angeschnittenen Latz zum Unterlegen der ausgeschnittenen Vierecke und für die entsprechende Ausschmückung des Ärmels ist elfenbeinweiße Kunstseide verarbeitet. Das helle Grün trennt weiß und gelb. Die grüne Einfassung sichert den unteren Rand des Glockenrockes und betont außerdem den Leibchenansatz und die Rundung der bis Kniehöhe durchgehenden Vorderbahnen. Die Ausschnittpasse schließt vorn mit zwei Knöpfen und Ösen. Die Ärmel sind angeschnitten. Nürnberger Werkstätte von Magda Egermann. Schnitt für 96 cm Oberweite DFK 1250 nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststraße 72, erhältlich.

12. Unten: Blaugrauer Wollkrepp mit gleichfarbigem Samt für den Kragen- und Ärmelbelag. Die Ärmel und der Kragen sind den durchgehenden Mittelbahnen angeschnitten, erstere so weit die Stoffbreite reicht. Der Ärmelansatz erweitert sich am Handgelenk kelchförmig durch einen langen bis zum Ellbogen fortgesetzten Abnäher und durch kleine eingesetzte Keile. Auch der angeschnittene Kragen ist durch Keile geformt. Sie fallen am Samtbelag fort. Die Ansatznähte der glockigen Seitenbahnen steigen nach den Hüften zu bogig an, betont durch je ein zwischengenähtes fast gerades Schößchen. Vorderschluß durch Stoffknöpfe und -ösen. Nürnberger Werkstätte von Magda Egermann. Kein Schnitt.

Anschrift der Werkstätte im Bezugsquellen-Verzeichnis Seite 290. Aufn. Hesse.

Anregendes

14

15

16

16. Handgeknüpfte Wollborten. Man knüpft auf der Rückseite 16 a und probiert Farben und Muster selbst aus. Vorderansicht 16 b. So eine Borte ist auch als Kleid- oder Mantelverlängerung und als Pelzersatz zu empfehlen. Helene Platenius, Freiburg.

13 13a 13c 13d

16a

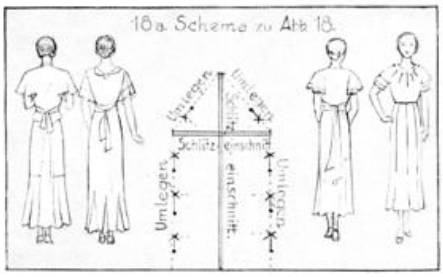
16b

13 Zu dem Mantel aus flaschengrünem Wollstoff wird entweder das schlichte grüne Kleid Abb. 13c mit oder ohne Überjäckchen (13d) oder die weiße Georgettebluse (13a) mit dem Rock des Kleides getragen. Der Wollstoff des Mantels ist so weich und schmiegsam, daß die starke Schweifung der Seitennähte für die leicht anliegende Form ausreicht. Festerer Stoff erfordert Abnäher im Gürtelschluß. Die Vorderränder treffen aneinander, von zwei durch Steg verbundenen Ebenholzknöpfen gehalten. Die nach außen verstürzt angenähten Besatzstreifen bleiben längs der Webekante am inneren Rand lose. Der große Kragen ist an den Schulternähten etwas geschweift, die Ärmel sind eingesetzt. Die Pelzbinde wird für sich umgetan. – Das Gewebe zum Kleid ist feinfädiger. Für den Rock ist eine Stoffbreite verwendet. Die Naht liegt an der vorderen Mitte in der Gegenfalte. Die Hüften werden durch Abnäher geformt, darunter sind in Kniehöhe Gegenfalten im Querfadenlauf eingesetzt, auch an der hinteren Mitte. Vorder- und Rückenteil zum Leibchen sind ebenfalls quer verarbeitet. Schluß durch Ebenholzknöpfe und Ösen auf der linken Schulter. Die längs verarbeiteten Ärmel schließen bis zum Ellbogen in gleicher Weise. Das Leibchen ist unter dem breiten Lackbandgürtel an den Rock geknöpft. Es wird durch ein angeknöpftes Wäsche-Unterleibchen ersetzt, wenn man die weiße Bluse zum gleichen Rock tragen will. Den Blusenvorderteilen sind lange Gürtelteile angeschnitten, die rückwärts über dem schößchenartig verlängerten Rückenteil gebunden werden. Durch vier eingesetzte Glockenkeile wippt das Schößchen ab. Alle Außenränder sind mit Schnürchenstich gesichert. Schwarzer Handschnürchenstich begrenzt das grüne Überjäckchen, dessen vordere Zipfelchen gemeinsam durch einen schwarz umwickelten Ring gezogen werden. Kunstgewerbeschule Hildesheim, Fachklasse Breyer. Schnitte zum Mantel DFK1251, zum Kleid mit Jäckchen DFK1252, zur Bluse DFK1253, je für 96 cm Oberweite nur vom Beyerverlag Leipzig.

14 und 15. Ein Keilärmel ist auf der Armmitte von unten fast bis zum Ellbogen geschlitzt und abstechend gefüttert. Der vordere Schlitzrand wird in ganzer Länge mit Häkelösen versehen. Die dazu gehörenden Knöpfe am hinteren Schlitzrand besetzen nur die untere Hälfte. Man schlägt entweder den Ärmel halb auf und knöpft die übereinander treffenden Ösen auf die Knöpfe (14), oder man legt die Ecken um und schließt nur die unteren Ösen u. Knöpfe (15). E. von Fürstenfeld, Leipzig. Kein Schnitt.

17a 18b 19a

Gesellschaftskleider
können umgewandelt werden



17 18 19

durch Jäckchen, abstechend oder gleichfarbig. 17 und 17a. Das Schoßjäckchen Abb. 17 besteht aus einem Stück und dem Schößchen, dessen Ansatz von den vorn überkreuzten, rückwärts geschlungenen Enden verdeckt wird. Der Schulterkragen wird mit seinen streifenbreiten vorderen Enden innen am Wickelband festgenäht. Kunstgewerbeschule Hildesheim, Klasse Breyer. Schnitt für 96 cm Oberweite DFK 1254. Abb. 17a paßt gut zu Prinzeßkleidern. Schnitt III für 100 cm Oberw. nur a. d. Schnittbogen, Heft 11.

durch Schulterkragen, Flügelärmel und Gürtel. 18 und 18a. Die Ärmellosigkeit soll beseitigt werden, oder lange Ärmel sind entfernt worden. Das Kleid kann Prinzeß- oder Leibchen-Grundform haben. Ist das Leibchen lang, so wirkt der untere Teil wie eine Rockpasse durch die breiten umgeschlungenen oder seitlich geknöpften Gürtel; Abb. 18. Ein Georgetteteil (60×95 cm) wird dem Schema 18a entsprechend kreuzweise eingeschnitten und in das Leibchen geschoben. Die waagerechten Einschnittenden treffen an die Schulternaht des Kleides, die senkrechten Enden an die vordere und hintere Halsausschnittiefe. Rückwärts entstehen Ecken, die man längs der schrägen Punktlinie umlegt. Die Weite wird beim Unterheften eingefaltet. — Abb. 18b. Schulterkragen und Gürtel hängen zusammen. Schnitte IV nur auf dem Schnittbogen, Heft 11.

durch neue Seitenteile statt der zerrissenen. 19 und 19a. Schadhafte lange Ärmel kann man entfernen und wie an Abb. 19 durch kragenartige Teile ersetzen. Sie verdecken die neuen Seitenteile. Schadhaftes am Armausschnitt des Rückenteils wird mit guten Abfällen ausgebessert. An Abb. 19a fallen die schadhaften Stellen am langen Ärmel und unter dem Arm durch neue gemusterte Teile fort (Seitenteile Kimono). Schnitt II zum Leibchen Abb. 19 und Schnitt V zum Seiten- und Ärmelteil Abb. 19a für 96 cm Oberw. mit Nähanltg. a. d. Schnittbogen, Heft 11.

Perlketten. Kunstgewerbeschule Hildesheim. Aufnahme Lazi.

Charakteristische Überärmel

zum engen oder gepufften Ärmel

20

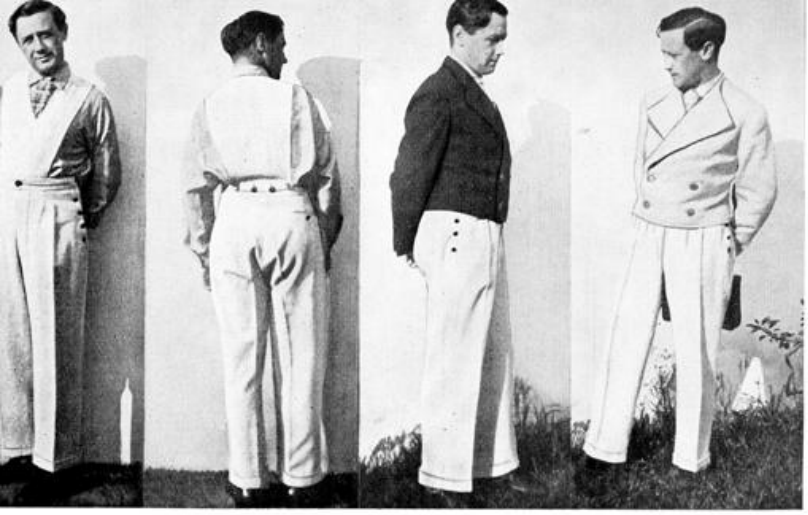
21 22

20. Dunkelbraunes Seidenkleid mit lindfarbenen Mustern, aus einer einzigen Bahn in ganzer Stoffbreite gearbeitet. Über den latzartigen lindfarbenen Besatz am Halsausschnitt legt sich je eine über die Achsel hinweg geführte Falte. Sie wird längs ihres Außenbruches am Besatz festgenäht und außerdem von der Besatzspitze bis zum Gürtelschluß, dann fällt sie weich aus. Die auch rückwärts ausspringenden Achselfältchen sind als Tollfältchen eingelegt. An den Ärmeln Webekante und loses lindfarbenes Futter. Die Seitennahtränder (ebenfalls mit Webekante) sind nach außen umgelegt und unterhalb der Nahtschweifung über einem lindfarbenen Unterkleid geschlitzt. Die auswechselbaren langen Ärmel sitzen an einem Tüllfutter. G. Rockstroh in Dresden. Kein Schnitt.

21. Tanzstundenkleid aus gelbem Kunstseidengeorgette mit kirschroten Besatzstreifen, die in die strahlenförmigen Abnäher am Halsausschnitt und in die acht Verbindungsnähte des angesetzten Rockes gefaßt sind. Roter Samtbandgürtel, roter Schnürchenstich als Berandung der glockigen Ausschnitt- und Ärmelfalbel aus weißem Georgette. Die weißen Puffärmel sind dem Armausschnitt des Kleides eingesetzt. Die Überärmel fallen, der Kleidschulter als Keilärmel aufgesetzt, lose darüber. Kunstgewerbeschule Hildesheim, Klasse Breyer. Schnitt für 92 cm Oberweite DFK 1255 nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr. 72.

22. Am zartgemusterten Tanzkleid ist die vorn verknotete Ausschnittpasse mit den geschlitzten Puffärmeln und den Zipfeln zum Verknoten aus weißem Georgette gearbeitet. Der Rock ist bis auf die durchgehende Vorderbahn gereiht angesetzt. Schnitt für 88 cm Oberweite DFK 1256 vom Beyerverlag, Leipzig.

Anschriften der Bezugsquellen im Verzeichnis auf der Seite 290.



Latzhosen

für die großen und kleinen Herren

23 bis 26. Von links nach rechts: Eine helle Latzhose zu getöntem Rohseidenhemd und mehrfarbigem Binder. Der Latz wird rückwärts aufgeknöpft. Zwei kurze Jacken mit zweireihig durchgeknöpftem Schluß, die helle Jacke ist kragenlos.

Text auf S. 285. Entwürfe und Aufn.: Wera Bockemühl, Dresden.

27. Indanthrenfarben. Gminder-Linnen.

28. Latz mit Trägern, kurze Blusenärmel.

29. Latz mit tieferen Ausschnitten.

30. Festanzug: Ledersamt, Waschseide.

31. Aus Wollstoff oder Waschsamt.

32. Rückansicht zu Abbildung 31.

33. Straßen-Jäckchen. Tiefer Ausschnitt.

34. Kurzes Jäckchen in Westenform.

Zu den Latzhosen auf Seite 284.

Ein Mitglied unseres Verbandes zeigt als Frau und Mutter praktisch erprobte Verbesserungen der Männer- und Bubenkleidung. Am Anfang der warmen Jahreszeit wären sie wohl manchem Herrn willkommener gewesen. Aber die oft ein wenig stiefmütterlich behandelten Mütter größerer Buben werden die reiche abwandlungsfähige Auswahl wohl auch jetzt begrüßen.

Umgestaltung, Vereinfachung und möglichst auch Verbilligung der Männerkleidung sind dringend nötig. Ich möchte Vorschläge, die in früheren Jahrgängen unserer „Deutschen Frauenkultur" erschienen sind, durch ein praktisch erprobtes Kleidungsstück „die Latzhose" bereichern. Sie entstand aus dem Wunsch heraus, die Weste, das unwahrhaftigste Stück der umständlichen Männerkleidung, zu ersetzen. Die Hosenträger und der ungesunde einschnürende Gürtel werden außerdem vermieden. Die Form der Hose selbst bleibt sich in der Grundform gleich, nur ist sie ohne Bund durchgehend geschnitten. An den Taschen werden die Seitennähte bis obenhin geschlitzt für den Knopfschluß (Abb. 25). Rückwärts ist ein Gürtel angenäht, den man an der vorderen Mitte mit einem schönen Knopf oder mit einer Schnalle schließt. Der Gürtel verdeckt die vordere Ansatznaht des Latzes. Im Rücken wird der Latz mit vier schönen Knöpfen auf den Gürtel geknöpft; Abb. 24. Den vorderen Latzausschnitt hält man je nach der Gelegenheit, zu der man den Anzug tragen will, mehr oder weniger tief. Denn die Latzhose ist zu allen Gelegenheiten zu tragen, zum Festanzug, zum Berufs-, Sport- oder Arbeitsanzug, im Haus oder Garten. Es kommt auf die richtige Stoff- und Farbenwahl an. Auch vorhandene Beinkleider und Sporthosen oder fertiggekaufte können mit etwa 30 cm neuem Stoff oder mit Stoffresten in eine Latzhose verwandelt werden. Der Bund wird vorn zugenäht. Dafür öffnet man die Seitennähte an den Taschen und versieht sie mit Knopfschluß. Der hintere Bundteil wird durch den Gürtel ersetzt.

Im Sommer ergibt die Latzhose, verbunden mit einer getönten Hemdhose mit weichem auswechselbaren Kragen, einen vollständigen Anzug. Im Winter oder an kühlen Tagen werden Oberhemden und Unterwäsche wie üblich dazu getragen und die kurze Jacke mit breiten Aufschlägen, die man mit schönen Lohelandholzknöpfen doppelreihig durchknöpft. Statt Schlips sieht ein nur einmal geschlungener Seidenstreifen recht gut aus, 10 cm breit, von 130 cm breiter Seide, an den Seiten fein gesäumt. Das gibt einen billigen Binder, selbst wenn man kostbare Dekorationsseide verwendet. Kann die Hemdhose aus Seide sein, um so besser, es gibt sehr fein getönte Rohseiden. Ein geschickt gewählter Farbenton trägt viel zur Einheitlichkeit des Anzuges bei. Nur das weite, lockersitzende Oberteil braucht in Blusenlänge aus Seide zu sein, ein anliegend gearbeiteter unterer Ansatz aus einfachem porösem Waschstoff ist hygienischer.

Für den Festanzug wählt man einheitlich dunkles Tuch oder anderen feingewebten Stoff und feine, möglichst seidene Wäsche. Voraussetzung für befriedigende Wirkung ist tadellose Verarbeitung des Anzuges. Jeder geübte Schneider kann ihn ohne Schwierigkeiten herstellen. Der Anzug für Beruf oder Reise wird aus gedeckten unempfindlichen, möglichst porösen Stoffen hergestellt. Hält man sich nicht zu sehr an einheitliche Stoffe für Hose und Jacke, so ergeben sich durch hell zu dunkel und dunkel zu hell mancherlei erfreuliche Abwechslungen. Zum Sport ist die helle kurze Latzhose zu einer Hemdhose mit offenem Kragen ohne Schlips, eventuell mit kurzen Ärmeln, sehr bequem.

Genau die gleiche Form ist für Jungens von 4 Jahren an zu verwenden, man vermeidet dadurch das Futterleibchen, kann die Hose unter und über der Bluse tragen, braucht weder Gürtel noch Hosenträger und schützt die helle Bluse vor gar zu schnellem Schmutzen. Ein Jäckchen aus Duvetine oder Leinen ersetzt den Sommermantel für die Schule. Das Latzteil kann bei Kindern rückwärts auch durch Träger ersetzt werden, das ist im Sommer noch etwas lustiger.

Der festliche Anzug für Knaben, der aus hellem (hellsand) Ledersamt (Duvetine) und Rohseide (naturfarben) für die Bluse besteht, bringt die Latzform tiefer ausgeschnitten und unten bis zur Seite verbreitert. Das sieht heller und freundlicher aus.

Für die Buben müssen wenige Anzüge genügen und deshalb sorgfältig bedacht sein: zwei Latzhosen mit einem zu beiden Hosen passenden Jäckchen genügen im Sommer für die Schule, die eine Hose leicht, die andere etwas wärmer (Waschsamt z. B.). Darunter kann jedes helle Blüschen mit kurzen oder langen Ärmeln getragen werden, jedes Schiller- oder Polohemd. Darüber zu tragen ist außerdem jede gemusterte oder einfarbige Indanthrenbluse, auch eine Art Westenbluse (aus Waschsamt oder Wollflanell z. B.) mit Rückenriegel. Wera Bockemühl, Dresden-Loschwitz

DEUTSCHE EDELKULTUR G.M.B.H.
LEIPZIG C1
Gottschedstraße 30 (im Eckhaus gegenüber der Thomaskirche)

Für Herbst und Winter
trotz erstaunlicher Verbilligung größte Auswahl u. Neumusterung in nur ersten, gediegensten Qualitäten. In erweiterter Fortführung unserer seit Jahren beliebten und bewährten Lieferungen nach auswärts durch

Unverbindliche Auswahlsendung:

Künstler-Kleider für alle Jahreszeiten, jetzt besonders in: Waschsamt Ia, Wolle, Beiderwand, Chinaseide, Seidina und zahlreiche mehr (ab 10.– RM und höher). Ferner: Schwedenstoff, Voile, Glanzrips, Buntdruck, Kunstseide usw. Sämtlich in höchst erreichbarer Echtheit, z. B. Indanthren usw.

Echtfarb. Damen- u. Kleidschürzen usw. (ab 2.50 RM und 4.– RM).

Echtfarb. Tischdecken (ab 5.– RM) und Kissenplatten (ab 2.– RM).

Divandecken, vorw. handgewebt, (12—50 RM). Schwere, gute Qualitäten, zahlreiche prachtvolle Farbstellungen.

Edelschmuck: Broschen, Ketten, Leder- und Basttaschen, Seiden- und Wollschals.

Ferner durch Proben bemustert:

Echtfarb. Vorhang- u. Bezugstoffe für vornehme Raumkunst: Ripse, Damast Schwedenstoffe, Voile, Leinen usw.

Kleider- und Mantelstoffe: Wolle, Beiderwand, Waschsamt, reine Seide, Buntdruck, Leinen, Schwedenstoffe usw.

Sämtliche Stoffe vorwieg. echtfarbig (meist Indanthren), Handdruck und Handwebe. — Stoffe für Bucheinbände — Baststoff.

Evtl. bequeme Teilzahlung. — Unverb. Auswahlsendg. je nach festem Rechnungsbetr., Umfang usw. ganz od. teilw. ab Leipzig unkostenfr.

Aufruf
an selbstgestaltende Mütter, Väter und Kinder, Kindergarten-Seminare, Fröbelschulen u. a.

Weihnachtswettbewerb für Bastelarbeiten

„Für wenig Geld viel Freude"

Mit diesem Wettbewerb soll allen erfinderisch veranlagten Eltern und Kindern – Lehrkräften und Schülern Gelegenheit gegeben werden, zu zeigen, daß mit Besinnlichkeit und Geduld auch aus wertlosem Material oder mit nur geringem Aufwand Erfreuliches und Wertvolles zu Geschenkzwecken geschaffen werden kann.

In Betracht kommt: Spielzeug, Kleinmöbel, Nützliches und Erfreuliches für Haus und Reise.

An Preisen sind insgesamt 500 RM ausgesetzt, und zwar:

Ein 1. Preis	**zu**	**100 RM**	=	**100 RM**
zwei 2. Preise	**zu je**	**50 „**	=	**100 „**
zwei 3. Preise	**zu je**	**30 „**	=	**60 „**
zwei 4. Preise	**zu je**	**20 „**	=	**40 „**
zehn Bücherpreise	**zu je**	**10 „**	=	**100 „**
20 Bücherpreise	**zu je**	**5 „**	=	**100 „**
37 Preise		**zusammen**		**500 RM**

Eine andere entsprechende Verteilung der Summe bleibt den Preisrichtern vorbehalten

BEDINGUNGEN

1. Zum Wettbewerb zugelassen sind nur eigene Gestaltungen in Originalausführung (keine Zeichnungen oder Fotos).
   Bedingung ist, daß die Arbeiten noch nirgends veröffentlicht sind.
2. Alle Einsendungen sind an den Beyer-Verlag, Leipzig, Weststr. 72, zu richten.
3. Auf jede Sendung, ferner auf der Rückseite des Abschnittes der Postbegleitadresse ist die Bemerkung „Zum Wettbewerb für Bastelarbeiten" sichtbar anzubringen.
4. Die Hin- und Rücksendung geschieht auf Gefahr des Einsenders, das Rückporto trägt der Verlag.
5. Die Arbeiten müssen den Vermerk „Eigene Gestaltung" tragen und mit einem Kennwort versehen sein, das sichtbar und fest auf dem Gegenstand angebracht sein muß. Ein beiliegender geschlossener Briefumschlag mit demselben Kennwort muß Namen und Adresse des Einsenders enthalten.
6. Alle Rechte für die Veröffentlichung der mit Preisen gekrönten Arbeiten gehen ohne weiteres in den Besitz des Verlages Otto Beyer über, außerdem behalten sich der Verband Deutsche Frauenkultur und der Verlag vor, geeignete, nicht preisgekrönte Einsendungen gegen das übliche Honorar zur Veröffentlichung zu erwerben.
7. Die Namen der Preisträger werden in den Verlagszeitschriften veröffentlicht.
8. Die Einsendungen werden
   bis 15. Januar 1933
   entgegengenommen.
9. Alle ausgeführten Arbeiten bleiben Eigentum des Einsenders.
10. Die Preisrichter sind: für den Verband Deutsche Frauenkultur: Frau Agnes Gerlach, Nürnberg, 1. Vorsitzende des Verbandes, Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg, Schriftleiterin. Für den Verlag Otto Beyer, Leipzig: Frau Else Beyer, Gaschwitz bei Leipzig, Frau Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Schriftleiterin. Professor Adolf Braig, München.

VERBAND DEUTSCHE FRAUENKULTUR E. V.
VERLAG OTTO BEYER
LEIPZIG

Berichte:

Religiöse Erneuerungsbewegung

Tagungsbericht der Arbeitsgemeinschaft „Vogelhof" vom 31. Juli bis 13. August 1932

Zum achtenmal rief Friedrich Schöll, der Leiter der auf der Rauhen Alb gelegenen Schulsiedlung Vogelhof (bei Hayingen), zur Arbeitsgemeinschaft. Es fand sich insgesamt ein Kreis von fast fünfzig Menschen zusammen. Man erlebte im Kleinen die Vielfalt des deutschen Volkes und wurde sich der Tragik und des Segens bewußt, die in den ungeheuren Spannungen zwischen den verschiedenartigen Typen liegen. Es war immer der deutsche Mensch, der sich äußerte, bekannte er sich zur deutschen Mystik, zu den ewigen Lebenselementen der Upanischaden, zu Luther, zur Gestalt Jesu, oder wandte er sich gegen die Gestalt Jesu und drängte zum germanischen Urväterglauben zurück. Es war der deutsche Mensch in seinen verhängnisvollen Zwiespälten, in seiner fruchtbaren Erlebnisfähigkeit, die — ob so oder so — zum unmittelbaren Verhältnis zur Gottheit drängte. Und es war auch der deutsche Mensch, der alle Zwiespälte bejahend umschloß und tragiküberwindend das organische Weltbild der Zukunft aufbaute, nicht als starres System, sondern als lebendige Gestalt, als geistige Haltung, Richtungweiser und Zielbild. — Für die Jugend galt es, sich selbst zu besinnen, in sich hineinzuhorchen und vielleicht schon bekenntnishaft Gefolgschaft zu leisten. Verpflichtung zur Weitergabe liegt bei jedem einzelnen.

Das Gemeinschaftserleben auf dem Vogelhof war ein echt deutsches; jeder wahrte, nach dem Vorbilde der Vorväter, den „Zaun um das eigene Haus", und doch fühlte man sich eins im Urgrund des Lebens, des Volkes und im Streben, Diener des Lebens, des Volkes zu sein. Es war im Gegensatz zum herrschenden Massengeist der Geist der gemeinschaftbildenden Persönlichkeit, der hier lebendig war.

Die erste Woche stand unter dem Zeichen der religiösen Erneuerung, während die zweite Woche der Erörterung der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Strömungen galt. Doch blieb vom Anfang bis zum Schluß die religiöse Einstellung gewahrt, nur zeigte die erste Woche die geistige Grundhaltung auf, aus der die mehr praktischen Wege der zweiten Woche sich ergaben.

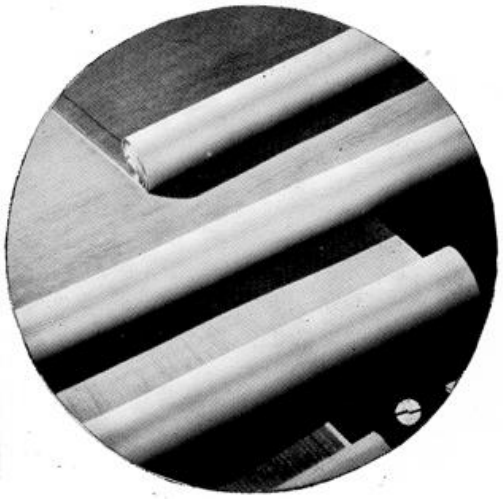
Als erster Redner bekannte sich Friedrich Schöll (Vogelhof) in seinem Vortrag „Nordischer Glaube und nordische Weltanschauung" zum Wert und dem Willen zur Einheitlichkeit des Lebens, deutete Religion als Blut- und Rechtsordnung, forderte Loslösung von den geschichtlichen Bindungen des Christentums, um den Menschen wieder unmittelbar vor seine völkische und religiöse Aufgabe zu stellen. Professor J. W. Hauer (Tübingen) forderte Recht und Pflicht des freien Menschen zur individuellen Glaubensduldung und Glaubensverkündigung und vermittelte sein Erlebnis des Indogermanischen Glaubens durch Aufzeigung der verwandten Wesenselemente der großen Linie vom Norden (Edda) über Griechenland (Plato) nach Indien (Upanischaden). Auch Ekkehard gehört dazu. Aus Einkehr folgt höchste Aktivität. Das Erlebnis der Welt als göttliche Schöpfung wird überwölbt durch das Erlebnis der Gottheit. „Ich bin alle Welten, aber alle Welten sind nicht ich" (Bagavatgita). — Dr. Walther Warneck (Vogelhof) sprach über „Das Wesen der Religion" als ewigströmender Kraft, freiheitlicher Liebe. Das Einzigsein Jesu wurde von der Kirche zu Unrecht manifestiert und dadurch Allliebe und Erlösung zum Dauerbeschluß erhoben. Lösen heißt, Verantwortung tragen. „Freund sein heißt, den andern zu seinen Möglichkeiten hinlieben." Nicht die Religion ist heute in Gefahr, wohl aber Volk, Rasse und Reich. Professor L. Fahrenkrog (Bibrach) gab in seinem „Ethos des Nordens" einem in sich abgerundeten Naturalismus seine kräftige Form. In sieben Tafeln stellte Fahrenkrog die Gesetze des Ethos des Nordens ausführlich dar. Sie seien hier nur in ihren Grundzügen angedeutet: Guter Wille — Weisheit — Tapferkeit — Besonnenheit — Gerechtigkeit — Fleiß — Treue. — Paul Krannhals (München-Gräfelfing) sprach über „Religion als Sinnerfüllung des Lebens". Er bezeichnete die überindividuelle Gerichtetheit des nach Dauer strebenden Lebenswillens als Mutterschoß aller Religion, forderte Wiederverwurzelung des Geistes in der Natur. Weltheiligung ist Bejahung der Welt als Gottes Schöpfung in der menschlichen Tat. Wir müssen nicht nur Gott in uns erleben, sondern Gott in uns als Wegweiser zum innersten Selbst Gottes, zur Gottheit. Über „Hölderlins Religiosität", seine religiöse Begründung und Bewertung des ganzen Lebens sprach Albert Bätzold. „Eins zu sein mit allem, das ist Himmel auf Erden." Seine Gestalten leben und fallen am Opferhügel. „Es ist herrlich, daß wir erst im Leiden die Freiheit fühlen." So überwand Hölderlin aus dem Gefühl der Geborgenheit im Lebensganzen alle Tragik. — Juga Krannhals-Russell (München-Gräfelfing) umriß kurz das „Organische Weltbild" von Paul Krannhals. Die Einheit von Natur und Geist wurde dargelegt und eine Kulturgestaltung aus dem Geist der lebendigen Naturordnung gefordert. Das Organische Weltbild birgt in sich die Synthese der Lebenspolaritäten. Es ist lebendiges Richtungsbild ewiger Wirklichkeiten. — Stadtpfarrer Dr. R. Planck (Ludwigs-

bauhaus 33

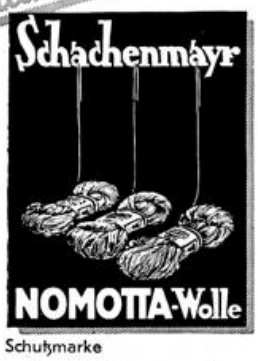
die standardtapete

lassen sie sich von ihrer tapetenhandlung das blaue und gelbe bauhausbuch vorlegen. 250 farbtöne, moderne ruhige musterung, i. g. farben, 90 g. p. qm schweres papier, preise von rm **0.63** bis **1.02** p. rolle. ausgezeichnet auf der deutschen bauausstellung berlin mit dem ehrenpreis der stadt berlin. nur echt mit dem wort „bauhaus" am rande jeder rolle.

hersteller. rasch & co., bramsche



Die mottensichere



Schutzmarke

ist ein

DEUTSCHES QUALITÄTS-ERZEUGNIS

in dem die Erfahrungen eines Jahrhunderts vereinigt sind.

Vorzüge: **mottensicher auch nach der Wäsche**

über 20 verschiedene Qualitäten und Preislagen

ausgiebig im Verbrauch

mehr als 1000 Farben

weich, duftig, schmiegsam

NOMOTTA-WOLLE

ist in jedem besseren Woll- und Handarbeitsgeschäft zu erhalten.

Ein Heft mit Abbildungen und Beschreibungen neuester Handarbeitsmodelle aus der mottensicheren NOMOTTA-WOLLE wird Ihnen auf Wunsch kostenlos zugeschickt durch „Die Schachenmayrin", Salach/Württemberg.

burg) stellte in seinem Vortrag „Was muß die Mystik uns heute sein?" in eindringlicher Weise die Forderung, vor dem Nichts zu stehen. Mystik ist Mut zur letzten Wahrheit. Wir müssen alles fortwerfen, was nicht mit unserer letzten Bestimmung übereinstimmt. Alles, was wir verlieren, gewinnen wir in einem ewigen Sinne wieder. — Georg Bihler (Stuttgart) stellte die Frage: „Wie hat sich der deutsche Mensch innerhalb der religiösen Erneuerungsbewegung seines Volkes zu verhalten?" und gab auf psychotechnische Weise mit Hilfe graphischer Bilder die Antwort, daß von innen heraus, aus dem göttlichen Kern, das Leben erneuert werden müsse. Nicht die Außenwelt soll zerbrochen werden, sondern die neugewonnenen inneren Bilder sollen die äußeren Bilder neugestalten. — Dr. E. Barthel (Köln) sprach über das Thema „Was ist für reife Menschen Religion?" und forderte die Freiheitlichkeit der Persönlichkeit. Der höchste ethische Maßstab erwachse aus dem Bewußtsein des einzelnen und gäbe auch die Grundlage des Verhältnisses der Menschen zueinander ab. Hauptaufgabe des Menschen sei eine große universale Einheit durch Ausbildung aller Zentren in Freiheit. — Rechtsanwalt Dr. Hübel (Wien) erklärte in seinem Vortrag „Rasse — Recht — Reich — Religion — Revolution" den Staat als Mittel zum Zweck und das Recht als die Ordnung der Gemeinschaft und forderte mit Thomas von Aquin und — wie er nachzuweisen suchte — mit Jesus (den er nicht als Religionsgründer, sondern als Rechtsneuordner bezeichnete) den Primat des Rechtes vor der Religion. Da die Rasse Grundlage des Staates sei, müsse ein bestimmter Rassentyp zur Dominante gemacht werden. Der Vortrag schloß mit einer interessanten philologischen Neudeutung der Eucharistie. — Georg Stammler (Mühlhausen i. Th.) sprach in seiner Weiherede über „Ich und Wesen", über unsere Schuld, wenn wir uns nicht zu den Möglichkeiten unseres innersten Wesens hin entwickeln, und zeichnete unsere sich daraus ergebende Lebensaufgabe. — Wilhelm Schloz (Stuttgart) sprach über „Das Schicksal des Bauerntums und seine Aufgaben." Wir wollen nicht Brot, sondern Land aus Lebensdrang. Wer Land will, will Zukunft, nicht das Individuum, sondern die Art. Landhunger hat geistige Überschau in sich. Das Bauerntum ist Grundlage aller Kulturblüte. Es ist deutsche Zukunftsfrage, ob wir zum Bauerntum zurückfinden oder nicht. — Zur Frage „Erneuerung und Politik" sprachen F. Schöll und G. Bihler. Friedrich Schöll bejahte die organische Ordnung bei den Germanen, forderte eine neue Ständeordnung, nicht Reformation, sondern Revolution des inneren Menschen, Änderung der Gesellschaftsordnung, Aufbauordnung, des Verhältnisses der Völker zueinander, den aristokratischen Selbstverwaltungsstaat und den Mythos der Volksgemeinschaft. Georg Bihler forderte Einfühlung in den anderen. Man muß die Substanz und Energie beim anderen kennen, will man die Wirkform der Energie ändern. Wir müssen uns selbst als Volksganzes ändern. Daraus entspringt alle politische Tat. — Georg Stammler sprach über den „Staat" und betonte die gleiche Geburtsstunde von Volk und Staat. Das männliche und weibliche Prinzip macht sich geltend. Seit Jahrtausenden hat sich das männliche Prinzip einseitig ausgewirkt. Die Ausgewogenheit beider Prinzipien ist sehr selten. Wir müssen wieder die gelassene Mitte finden. — Paul Krannhals sprach über „Revolution der Geldauffassung". Das Geld der nordischen Auffassung ist Symbol der wirtschaftlichen Lebenswahrung des Volkes. Es besitzt keinen materiellen Eigenwert, braucht daher auch nicht gedeckt zu werden, sondern ist nur dynamische Beziehung zwischen Marktwerten, deren Austausch es gemäß dem Gesetz von Angebot und Nachfrage vermittelt. Es hat im Staatsorganismus dieselbe Funktion wie das Blut in unserem eigenen Organismus. — J. C. Hartmann (Lübeck), der seine Theorien bereits durch eine Freilandsiedlung bei Lübeck erfolgreich in die Tat umsetzte, trat in seinem Vortrag „Siedlung ohne Geld" kräftig für die Schaffung eines deutschen Bodenrechtes ein und entwickelte seine diesbezüglichen Forderungen. — Dr. Theodor Scheffer (Leiter der Heimatschule Bad Berka) sprach über „Deutsche Seele und deutsche Verfassung" und ließ zum Erlebnis werden, daß die Geschichte die Lebenserinnerungen eines Volkes sind, das geistige Betriebskapital, mit dem es weiterdenkt. In anschaulicher Weise wurde das Bilderbuch unserer Volkserfahrungen vor uns aufgeschlagen, erlebten wir die eigenen Wesensgründe in unserer Urverfassung, den Gang des deutschen Volkes durch die Geschichte, seine schicksalhaften Verfassungsänderungen, die Verstrickung mit dem Süden, die Überfremdungen, das Aufbrechen der nordischen Erbmasse in Friedrich dem Großen, die Elastizität des nordischen Menschen aus seiner Landschaft und das Gebot: die Gesetze des Nordens, den nordischen Raum als uns von Gott gegeben zu erkennen. „Verfassung ist etwas, was wir als Seele in uns tragen. Wir ringen um den kongenialen politischen Gedanken." Juga Russell

Salzburger Festspiele 1932

Der Zauber der Mozartstadt hat sich auch in diesem trüben und bedrängten Jahr siegreich bewährt: Kunst und Natur riefen zu den Festspielen, die den ganzen Augustmonat füllten, einen starken Strom von festlich gestimmten Menschen aller Länder herbei; mit Stolz wird berichtet, daß allein gegen 200 Pressevertreter hier weilten! Die Fülle

Echtfarbige Waschstoffe

		RM.
Waschwolle	einfarbig, gestreift und kariert, für Sport- und Kinderkleider, Blusen und Schlafanzüge, in der Wäsche nicht einlaufend, 80 cm breit Meter **2.90**, 70 cm breit Meter	**2.20**
Waschsamt	für Sport- und Kinderkleider, in entzückenden neuen Ausmusterungen, 70 cm breit Meter **1,75**,	**0.95**
Trikot-Waschsamt	für Morgenröcke u. Kleider, weichfallend u. gut waschbar, 100 cm breit Meter	**3.25**
Woll-Welliné	für Morgenröcke, besonders schwere, flauschige Qualität, in allen Modefarben, 130 cm br. Meter	**5.40**
Wasch-Kunstseide	in zarten Pastellfarben und Millefleurs für die elegante Wäsche, 80 cm breit . . . . . Meter **1,65**	**1.40**
Baumwoll-Flanell	einfarbig und gemustert, für Schlafanzüge, Nacht- und Sporthemden, in großer Auswahl, 80 cm breit . . . . . Meter **-,95**	**0.48**
Baumwoll-Stoffe	einfarbig, gestreift oder kariert, für Haus- und Schwesternkleider, Schürzen und Kittel . . . . . Meter **-,95**	**0.55**
Popeline	für Oberhemden und Schlafanzüge, in modernen, geschmackvollen Mustern, 80 cm breit . . . Meter **-,95**	**0.75**

Spezialität: indanthrenfarbige Stoffe

Muster stehen auf Wunsch jederzeit zur Verfügung

J. G. von der Linde, Hannover 3

Everon

PRÄPARATE

Haarwasser	2.50	1.45 u. 1.–
Hautcreme		-90 u. -54
Hautfunktionsöl	5.–	1.80 u. 1.10
Kopfwaschpulver		-25
Mundwasser		2.50 u. 1.45
Rasierseife		-80
do mit Nickeldose		1.25
Zahncreme		-80 u. -50

Orientierende Prospekte durch

Weleda A·G·STUTTGART·POSTFACH 472

Wir suchen Mitarbeiterinnen

geistig lebendige und schriftstellerisch befähigte Frauen für unsere Arbeitsgemeinschaft. Wir bearbeiten ausgewählte und freie Themen aus allen Interessengebieten und pflegen künstlerische Gestaltung in Prosa und Lyrik; wir diskutieren schriftlich über alle theoretischen und praktischen Fragen der Gegenwart und üben gegenseitige Kritik. Unsere Zweimonatsschrift zeigt die besten Leistungen unserer Arbeitsgemeinschaft. Auskunft erteilt

DER LITERARISCHE BUND / Geschäftsstelle: Berlin-Steglitz, Mariendorfer Str. 12

FUGIA

DER EDLE SCHMUCK

IN DEN KUNSTGEWERBE-GESCHÄFTEN ERHÄLTLICH

HERSTELLER: WERKST. G. METZ, BONN a. Rh.

Handweberei Schloß Westerburg (Westerburg Westerwald)

Handgewebte

Kleiderstoffe, abgepaßt, für Reise, Straße, Sport und Gesellschaft, in Wolle, Seide u. anderen Qualitäten (auch indanthren).

Dekorationsstoffe; Divandecken, Tischdecken, Möbelbezüge, Kissen, Vorhänge nach künstlerischen Entwürfen.

Kleider aus eigener Werkstatt, stilvolle, aparte Formen, individuelle Ausführungen.

Muster und Auswahlsendungen auf Wunsch

des Gebotenen, ganz abgesehen von der Schönheit der Umgebung, den zauberhaften Gäßchen, den luftigen Bergkellern und Aussichtspunkten mannigfaltigster Art, ist aber auch erstaunlich! Kernpunkt bleibt das Spiel von Jedermann, das besinnliche, alte Spiel „vom Tode des reichen Mannes", das Hofmannsthal und Reinhardt zu neuem Leben erweckten. Auf dem Domplatz im Freien gespielt, mit der wirkungsvollen Hineinbeziehung des Domhintergrundes, der Orgel, Glocken und Posaunen, mit seiner Mischung von naiver Lebensfreude und letzten Fragen der Seele, gibt das Spiel allen offenen Herzen einen unvergeßlichen Eindruck; der „Jedermann", jetzt von Paul Hartmann männlich und verinnerlicht gespielt, und Dajny Servaes als blühende, schöngeputzte „Buhlschaft", mit ihrem kränzetragenden bunten Gefolge, sowie die ernsten und komischen sonstigen Gestalten des Spiels — dies alles schuf ein fesselndes Bild. Leider sind die Preise dieser „Volksspiele" alles andere als volkstümlich. — Im Festspielhaus wetteiferten die besten Dirigenten, namhafte Sänger und bewährte Regisseure in den traditionellen Mozart-Opern und Richard Strauß-Opern, zu denen als Neugewinn eine glänzende und schwungvolle Oberon-Aufführung unter Bruno Walter und Professor F. L. Hörth hinzukam. In dieser bezaubernden deutschen Märchenoper ist besonders Maria Müller als wundervoll frisch-lebendige Rezia zu erwähnen, deren glockenklare Stimme die kunstvollen wie die kunstlosen Weisen mit gleicher Mühelosigkeit vor ein begeistertes Publikum legte. Bedeutsam war auch die künstlerische Mitwirkung der Margarete Wallmann-Tänzergruppe in dieser Oper, die den dort so wichtigen chorischen Part der Naturgeister und auch der orientalischen Prunkszenen zu künstlerischer Höhe erhob. Ein bedeutendes Werk stellte Margarete Wallmann wiederum mit dem „Jüngsten Gericht" (mit Händelscher Musik) hin, das als Tanzmysterium von F. Emmel geschaffen wurde. Das schwierige Thema, in dem mit großem Takt durch die Art der tanzdramatischen Gestaltung jede Profanierung vermieden worden ist (der Engel des Zorns, der Todesengel und Engel des Gerichts und der Gnade sind nur die Repräsentanten höherer Mächte), wurde zu einer gewaltigen und ergreifenden Vision, die dem künstlerischen Können und der inneren Erfassung von seiten der Leiterin ebenso wie ihrer Tänzergruppe das höchste Zeugnis ausstellt. Insbesondere das bacchantisch bewegte erste Bild und die darauffolgende Vision des Zuges der verstorbenen Seelen wie ihre Scheidung in die seligen und unseligen Geister boten wundervolle Eindrücke bewegter Massen, zu denen auch die charaktervolle Kunst von Mila Cirul (als Engel des Gerichts

WIR KAUFEN IHNEN EIN PAAR ERSTKLASSIGE STRÜMPFE!

Nein, das ist kein Reklametrick – Sie bekommen von uns tatsächlich ein Paar Strümpfe umsonst, und zwar ein Paar der erstklassigen Mona-Seidenstrümpfe, die das Entzücken Zehntausender von Damen der besten Stände sind. – Und die Sache ist sehr einfach. Sie füllen den untenstehenden Gutschein aus – er gilt bis zum 10. Oktober 1932 – und schicken ihn mit 60 Pfg. in Briefmarken an uns – die 60 Pfg. sind lediglich für unsere Versandkosten. – 2 Tage später bringt Ihnen der Postbote ein Päckchen, Inhalt 1 Paar der erstklassigen und so guten Mona-Strümpfe in Ihrer Lieblingsfarbe, dazu eine interessante Broschüre und eine Farbenkarte mit den neuen Herbst-Farbtönen.

●

Warum wir so etwas machen? Darauf antworten wir Ihnen ganz offen: Jede Strumpfkäuferin muß ungefähr das Doppelte des reinen Herstellungswertes bezahlen, weil die Strümpfe vorher durch zu viele Hände gehen. Um hochwertige Strümpfe billiger liefern zu können, geben wir diese unter Ausschaltung jedes Zwischenhandels direkt an die Verbraucher ab. Sie können also bei uns hochwertige Strümpfe zu den ganz wesentlich niedrigeren Fabrikpreisen auch schon in kleinen Mengen, von 3 Paar an, kaufen. – Das ist der neue Weg,

der Weg zu besseren Strümpfen für weniger Geld!

Zehntausende von Damen gehen schon heute diesen Weg, und täglich erzählen uns begeisterte Briefe von der Freude, die dieser Weg und unsere herrlichen Mona-Strümpfe bereiten.

●

Und um Ihnen nun all dies durch die Tat zu beweisen, nicht nur durch Worte, setzen wir unser gutes Geld dafür ein, indem wir Ihnen umsonst ein Paar der schönen Mona-Strümpfe übersenden. Also – alles Risiko tragen wir. Sie bekommen ein Paar erstklassiger Strümpfe im Werte von 2 Mark, wofür Sie nur 60 Pfg. Versandkosten geben: es liegt dann ganz bei Ihnen, ob Sie den neuen Weg zu besseren Strümpfen für weniger Geld gehen wollen. Sichern Sie sich Ihr Gratispaar, indem Sie den ausgefüllten Gutschein gleich zur Post geben – er gilt nur bis 10. Oktober.

F. W. HOFMANN & CO · KOMM.-GES.
Fabrikation von Qualitätsstrumpfwaren
CHEMNITZ 172 · WILHELMSTRASSE 3/5

Gutschein für 1 Paar der hochwertigen Mona-Strümpfe!

172

Ich möchte gern die besseren Mona-Strümpfe für weniger Geld kennenlernen. Senden Sie mir deshalb gegen diesen Gutschein und 60 Pfg. für Versandkosten **kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit für mich** ein Paar Mona-Strümpfe; die 60 Pfg lege ich in Briefmarken bei.

Ich wünsche mein Gratispaar in Größe ..... Farbe .....

Name ..... ledig / verheir. (Unzutreffendes bitte durchstreichen)

Stand ..... Alter .....

Wohnort ..... Straße .....

Der Gutschein verliert mit dem 10. Oktober 1932 seinen Wert und gilt nur, wenn er vollständig und wahrheitsgetreu ausgefüllt ist.

Verzeichnis für Anschriften und Bezugsquellen

Den Anschriften an die Werkstätten bitte Rückporto beifügen.

Abb. 1: Keine Bezugsquelle für das fertige Kleid.

Abb. 2 bis 5: Werkstätte Emmy Roth, Berlin-Charlottenburg, Clausewitzstr. 8; Abb. 2: Clip RM 15.–, Abb. 3: Nadel RM 18.–, Abb. 4: Schließe, Silber und Gold, RM 18.–, Abb. 5: Silberkette, verchromt RM 8.–, in Silber RM 30.–.

Abb. 6: Werkstätte Grete Bertram, Kassel, Kaiserstraße 4.

Abb. 7 und 8: Státní ústav školský pro domácký průmysl, V Praze III., Karmelitská 5, Abb. 7: Kragengarnitur in Handnadelspitze RM 93.–, Abb. 8 oben: weißer Wollkragen mit grün durchflochtenem Außenrand RM 1.80, Abb. 8 unten: Kragengarnitur in weißer Wolle mit gelbem Außenrand RM 2.10.

Abb. 9 bis 12. Werkstätte Magda Egermann, Nürnberg-A., Königstraße 14.

Abb. 13: Kunstgewerbeschule Hildesheim, Klasse L. Breyer, Hildesheim.

Abb. 14 bis 16: Keine Bezugsquellen für die fertigen Modelle.

Abb. 17: Kunstgewerbeschule Hildesheim, Klasse L. Breyer, Hildesheim.

Abb. 18 u. 19: Keine Bezugsquellen für die fertigen Modelle.

Abb. 20: Werkstätte Gertrud Rockstroh, Dresden-A. 1, Bürgerwiese 22 III.

Abb. 21: Kunstgewerbeschule Hildesheim, Klasse L. Breyer, Hildesheim.

Abb. 22 bis 34: Keine Bezugsquellen für die fertigen Modelle.

Mitteilungen:

Die Schule Hellerau-Laxenburg (Schloß Laxenburg bei Wien) eröffnete ihre diesjährigen Berufskurse für Gymnastik, rhythmische Erziehung und Tanz am 15. September. Die Schule befindet sich im ehemaligen kaiserlichen Schloß Laxenburg, 15 km von Wien, und besitzt ein eigenes Schulheim, in dem die Schülerinnen Wohnung und Verpflegung erhalten. Die Schule Hellerau-Laxenburg ist eine der bekanntesten Ausbildungsstätten auf dem Gebiete der körperlichen und musikalischen Erziehung und entsendet alljährlich eine große Anzahl von diplomierten Lehrkräften in fast alle Kulturstaaten der Welt. Die diesjährigen Sommerkurse der Schule Hellerau-Laxenburg wurden von ungefähr 100 Teilnehmern besucht, darunter in großer Anzahl Kindergärtnerinnen, Gymnastiklehrerinnen und sonstige Pädagogen, sowie in Beruf stehende Frauen. — Ausführliche Prospekte und Auskünfte durch das Sekretariat der Schule Hellerau-Laxenburg, Schloß Laxenburg bei Wien.

Vorkriegspreise!

Mathilde Zimmer-Stiftung e.V.

1. **Heimfrauenschulen und Töchterheime** in Berlin-Nikolassee, Berlin-Zehlendorf, Dresden-Hellerau, Eisenach, Gernrode (Harz), Kassel, Weimar. / Gesunde, schöne Häuser. / Wirtschaftlich-praktische und wissenschaftliche Lebensschulung der Frau mit staatlicher Berechtigung, lebendiges Gemeinschaftsleben, individuelle Behandlung, gute Verpflegung. In den einzelnen Heimen Sonderfächer.
2. **Frauenoberschule Weimar.** Der Weg zur Vollreife für praktisch frauliche Begabungen (Obersek.-Oberprima). Internat / Werkabitur.
3. **Halbjahrskurse** für Abiturientinnen in Eisonach, Gernrode, Kassel und Dresden. – Fordern Sie den reichillustrierten Führer!

M.-Z.-St., Berlin-Zehlendorf, Königstraße 19

Reifensteiner Verband

Wirtschaftliche Frauenschule Bad Weilbach am Taunus. Internat.

Lehrgänge:
1. **Seminar** (zweijährig) mit staatlicher Abschlußprüfung der Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde.
2. **Maidenjahr** (Frauenlehrjahr) Hausfrauenausbildung, erste Ausbildungsstufe für die Lehrerin der landwirtschaftl. Haushaltungskunde, Kindergärtnerin, Hortnerin, Wohlfahrtspflegerin, technische Assistentin, Diätküchenleiterin.
3. **Staatlich anerkannte landwirtschaftliche Haushaltungsschule.** Kursus ½ u. 1 jährig. Schul- u. Pensionspreis monatlich RM 50.–,
4. **Fachkursus** für Garten- und Geflügellehrlinge (Lehrbetriebe anerkannt) Ausbildung zur Garten- und Geflügelgehilfin.
5. **Ausbildung** von Kursistinnen (Lyceistinnen, Abiturientinnen, Akademikerinnen), die sich in 3–6 monatigen Kursen praktisch ertüchtigen wollen.

Nächster Aufnahmetermin: 1. Oktober für Seminar 1. April. / Auskunft erteilt die Direktorin: **A. Genzel**

Die staatlich anerkannte

Obst- und Gartenbauschule der Diakonissenanstalt

zu Düsseldorf-Kaiserswerth a. Rh., Kreuzstraße 69, Tel. 80

eröffnet zum 15. Oktober 1932 einen einjährigen

Lehrgang für Haus- und Kleingartenbau.

Ausbildung: praktische Pflege des Gartens. Zierpflanzen-, Obst- und Gemüsebau. Zimmerpflanzenpflege, häuslicher Blumenschmuck. Obst- und Gemüseverwertung. Kleintierzucht.

Unterrichtsfächer: Naturkunde, Bodenkunde, Düngerlehre. Blumenzucht, Obst- u. Gemüsebau i. Kleingarten. Gymnastik. Werkunterricht.

Der Lehrgang ist geeignet für Töchter vom Lande und aus der Stadt, welche den eigenen Garten bewirtschaften wollen, ebenso für Siedlerinnen. — Der Kursus für Berufsgärtnerinnen beginnt 1. Oktober und 1. April. Näheres durch die Direktorin der Gartenbauschule.

Rheinische Obst- und Gartenbauschule für Frauen in Bad Godesberg

Berufliche Ausbildung zur Gärtnerin mit staatlichen Prüfungen / Kursusbeginn stets Ostern / Hospitantinnen zu jeder Zeit / Vollausgebildeten Gärtnerinnen konnte bis jetzt noch stets beruf. Tätigkeit vermittelt werden. Prospekte auf Anfrage durch die Leitung der Schule. **Das Kuratorium**

Kunstgewerbeschule Hildesheim Fachabteilungen in Entwurf u. Ausführung f. „Frauenkleidung u. Kunsthandarbeit" mit staatl. anerkannter Abschlußprüfung. Letztere berecht. nach einjähr. praktischer Tätigkeit zur Ablegung der Gesellen- u. späteren Meisterprüfung. Ausbild. in Werbegraphik, Stoffdruck u. allen anderen kunstgewerbl. Fächern. Semesterbeg. Anfang April u. Oktober. **Meldungen an das Sekretariat, Rathausstraße 9. Der Direktor.**

VEREIN FÜR WIRTSCHAFTLICHE FRAUENSCHULEN AUF DEM LANDE (BAYR. VEREIN E. V.)

MÜNCHEN

Telephon 27242 · Prospekt C anfordern · Ludwigstraße 7

MIESBACH (Oberbayern) **Wirtschaftl. Frauenschule** mit Seminar für Wirtschaftslehrerinnen. Gegr. 1903

STRASS-MOOS bei Neuburg a. Donau **Landwirtschaftl. Lehrgut** Lehrlinge, Haushaltpflegerinnen und Gutssekretärinnen. Gegr. 1917

Ev. Diakonieverein E. V. Krankenpflege, Wirtschaft und Anstalts-Erziehungsarbeit, Säuglings-, Kinderkrankenpflege und Geburtshilfe. – Unentgeltliche Ausbildung für evangelische junge Mädchen und alleinstehende Frauen. Mit und ohne staatliche Prüfung. Vereinsausbildungsstätten in allen Teilen Deutschlands. Keine Verpflichtung für die Zukunft, Ruhegehalt für Alter und Invalidität. **Vorbedingung: Lyzeumsbildung** (Obersek.-Reife), gründl. hauswirtsch. Kenntnisse. Eintrittsalter 19–30 Jahr. – **Hauswirtschaftliche Vorschulen** im Heimathaus Berlin-Zehlendorf und im Diakoniefeminar Stettin mit ½ jähriger Ausbildungszeit. Bei Bewährung kann danach Einstellung in einem Diakoniefeminar zur weiteren Ausbildung auf einem der obengenannten Gebiete erfolgen. — **Ev. Fröbelseminar:** mit Schülerinnenheim, Kassel, Lessingstr. 5. **Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminar** mit staatl. Prüfung. **Jugendleiterinnenkursus** mit staatl. Prüfung. **Staatl. anerkannte hauswirtschaftliche Frauenschule** (Töchterheim am Brasselsberg) Kassel-Wilhelmshöhe, Wiederholdstraße 20. – **Prospekte und nähere Auskunft durch den Ev. Diakonieverein Berlin-Zehlendorf, Glockenstr. 8.**

Diätassistentin, Massage- und Krankenhelferin Neuer Gesamtkurs 15. 10. – 15. 3. Fachärztl. Examenabschluß, Zeugnis, Prosp. frei. **Waldsanatorium Falkeneck-Braunfels (Lahngeb.)**

Technische Assistentinnen an mediz. Instituten

Ausbildung zum Staats-Examen
durch die Electricitäts-Gesellschaft „SANITAS"
(Röntgen-Lehrinstitut)

Mitglied der staatlichen Prüfungs-Kommission

Berlin N 24, Friedrichstr. 131 d. Prospekte frei.

Bisher über 1000 ausgebildet / Die Schülerinnen lernen alle neuen Röntgen-Apparate-Typen in der Fabrik der Electricitäts-Ges. „SANITAS" kennen. **Das ist der Vorzug der Sanitas-Röntgenkurse.**

Erziehung in schweiz. **Höhenlandschaft**

Knaben-**Institut Dr. Schmidt** über **St. Gallen** Schweiz. Alle Schulstufen. – **Einziges** Schweizer Institut mit **staatlichen** Sprachkursen. / **Individualisierung durch Kleinklassen. Neue amtliche Devisenerleichterung.**

schule witow ausbildungsstätte für tanz und gymnastik

ausbildung von bewegungslehrern und tänzern leipzig, gottschedstr. 24

Für **Handweberei** Lehrwerkstatt auf d. Lande in schöner Gegend Mitteldeutschl., tüchtige **Mitarbeiterin** z. Leitung **gesucht.** Evtl. Zusammenschluß m. selbst. Handweberin, da Raum zur Vergrößerung vorhanden. Briefl. Näheres. Ang. unt. D.F. 2347 a. Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Absolventin einer höheren Fachschule für **Textilindustrie** (Abt. Musterzeichnen) mit guten Zeugnissen sucht eine feste Anstellung in Handweberei, Zeichenatelier oder Redaktion bei kleiner monatl. Vergütung. Ang. u. D. F. 2336 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig.

usw.) beitrug. Eine zarte Episode, die Rettung eines Verdammten durch die ihn dem Höllenort entreißende Liebe (in der Gestalt der „armen Ann", durch Margarete Wallmann verkörpert), sowie das von schönen archaischen Engeltypen und dem Symbol des Gnadenmantels belebte Himmelsgeschehen gaben die lyrische Note des dramatisch packenden Werks, das hoffentlich, ebenso wie das Jedermann-Spiel, zum festen Bestand dieser Festspiele werden wird. — Sehr fein, wenn auch alles andere als dramatisch, wirkte der Glucksche Orpheus, dessen Musik — vielleicht von Bruno Walter etwas zu sehr aus dem mehr anmutigen Grundcharakter ins Heroische gesteigert — von bezaubernder Schönheit ist. Sigrid Onegin und Maria Müller, als Orpheus und Eurydike, boten schöne Stimmen, und die chorischen Partieen, darunter der bekannte Furientanz, waren wiederum Margarete Wallmann anvertraut, die ja seinerzeit auch den Orpheus als reines Tanzdrama bereits wirkungsvoll und neuartig gestaltet hat. — Fügt man hinzu die Domkonzerte (so Bruckners Messe und Motetten), die Serenaden im Hof der Residenz und die bedeutenden Orchesterkonzerte (unter Bruno Walter, Fritz Busch — der auch eine sehr fein abgestimmte „Entführung aus dem Serail" herausbrachte — und Clemens Krauß mit dem Wiener Philharmonischen Orchester und Chor), dazu noch kleine Mozartspiele usw. im Naturtheater des reizenden Mirabellgartens — so ergibt sich eine Fülle des Programms, der es an Abwechslung nicht fehlt. Dr. Lenore Kühn

Bücher:

Wolfgang Frank: Hochseefischer. Verlag Hans Köhler, Hamburg 1932. Preis RM. 2.50 kart., in Leinen 3.60. Daß es noch solche Erstlingsbücher gibt, ist ein großer Trost. Ohne eine Spur von „Literatur" werden einem jungen Werkstudenten offenbar eigene Erlebnisse auf einem Fischdampfer zum großen Schicksalsablauf. Wie im ewigen Menschenkampf mit der brüllenden See vor Island ein Dutzend Männer schließlich erliegt, jeder ein gesehener Mensch, und wie einer nach dem andern seinen eigenen Tod stirbt, zuletzt der junge Held, Held wahrlich nach seiner Todesangst, und als einziger mit hellen Menschenaugen: das ist mit reiner Seele ergriffen. Und der Leser behält als Geschenk den Stolz, einem Volk anzugehören, in dem Jugend solche Sprache redet, mit gestalterischem Vermögen und mit hoher Männlichkeit. Professor Dr. Ewald Geißler

Axel Werner Kühl, Pastor an St. Jakobi in Lübeck: „Bergkirche". 7 Predigten vor einer evangelischen Kurgemeinde in der Schweiz. Heiner Hofmann-Verlag, Lübeck 1932. 72 Seiten. RM. 1.60. Der durch seinen Kieler Vortrag im Verband für Deutsche Frauenkultur bekannt gewordene Lübecker Pastor hat sieben Predigten herausgegeben, die er in zwei aufeinander folgenden Jahren vor einer Kurgemeinde in der Schweiz gehalten hat. Die Predigten sind dadurch gekennzeichnet, daß ein starkes Naturerleben sich aufs engste verflicht mit den Worten der Bibel. „Unser Meister in der Natur. Ich lasse einmal in Gedanken seine Umgebung wechseln. Statt unter der Kuppe des Berges Karmel sehe ich ihn vor dem Hintergrund unsrer Tannenwälder hier, umweht von dem starken Duft unserer sonnigen Bergwiesen." Überraschende Verbindungslinien gehen hinüber und herüber, zwischen Naturschönheit und Gottesglauben; manchmal werden die Vergleiche hin und wieder allzu kühn, die Nachbarschaft allzu nahe scheinen. Dann aber wieder leuchtet beglückend der innerste Zusammenhang zwischen Schöpfungswelt und Christuswelt auf. Dem menschlichen Kreis entsprechend, für den sie ursprünglich gehalten sind, mögen diese Predigten an denen einen besonderen Dienst tun können, die des kirchlichen Denkens und der christlichen Sprache entwöhnt, von der Schönheit der Bergwelt her einen neuen Zugang suchen zu den Geheimnissen des Herzens und des Glaubens. Professor D. Dr. Wilhelm Stählin

Bauen - ja

aber preiswert bauen!

Jeder will für sein gutes Geld eine gute Ware. Lassen Sie sich von uns sagen, warum Sie gerade mit uns am preiswertesten bauen. Unsere 50-jährigen Erfahrungen im Holzhausbau bieten Ihnen Gewähr für einwandfreie, preiswerte Lieferung. Übereilen Sie nichts – hören Sie unsere Vorschläge. Sie kosten keinen Pfennig. Also schreiben Sie sofort an uns oder unsere Vertreter.

CHRISTOPH & UNMACK A.G., NIESKY O.L.

Vertretungen in allen größeren Städten

Müdigkeit bei der Hausarbeit

Thalysia - Original - Frauengurt

Rückenschmerzen, Ziehen im Unterleib, Unbehaglichkeit, die man nicht zu erklären vermag, sind Zeichen des Nachlassens der jugendlichen Spannkraft. - Gewohnte Arbeit fällt schwer, alles geht langsamer von der Hand, der ganze Organismus steht unter der Herrschaft beginnender Abnahme von Kraft und Jugend. Dabei beginnen sich auch die Formen auffallend zu runden, und man beobachtet an sich selbst mit Schrecken den beginnenden Verlust der Jugendschönheit. In solchen Tagen ist für die ernste Frau der Thalysia-Original-Frauengurt (v. RM 16.- an) der beste Helfer, er greift mit seinen anatomisch abgewogenen Zug- und Haltekräften wirksam ein. Er stellt die Spannkraft wieder her, verringert das Eigengewicht des Unterleibes und bringt Dehnungsschmerzen, Ziehen und alles unbehagliche Gefühl sofort zum Verschwinden. Auch das zu stark angesetzte Fett muß ihm weichen. Alle Frauen, denen die Hausarbeit körperliche Beschwerden zu bereiten anfängt, werden sich des Thalysia-Original-Frauengurtes mit einem echten Gefühl der Erleichterung bedienen. Seit 25 Jahren ist er das bestbewährte Modell für die Gesunderhaltung der tätigen Frau. Eine wohlfeilere Ausführung, der „Wohlform-Frauengurt" (RM 11.50), ermöglicht auch seine Anschaffung bei ganz bescheidenen Mitteln. Näheres über Brusthalter, die mit Frauengurt zusammen getragen werden, wird Ihnen in allen Thalysia-Geschäften erklärt, oder Sie erfahren es durch den reich illustriert. Katalog II „Die gesunde und gepflegte Frau" (in den Läden kostenlos), Zusendung gegen 12 Pf. — Aufklärungshefte „Verlorene Körperschönheit" oder „Die weibliche Brust" je 60 Pf., verschl. je 80 Pf.

Reformwaren-Werke THALYSIA Paul Garms G.m.b.H. Leipzig-Süd Abt. B. 5

Thalysia-Reformhäuser:
Berlin SW 19, Deutsches Hauptreformhaus, Leipziger Straße 82
Leipzig, Neumarkt 40 · Hamburg, Gr. Burstah 47/49 · München, Neuhauser Str. 2
Dresden, Seestraße 10 · Dortmund, Westenhellw. 45 · Stuttgart, Königstraße 56
Breslau, Ohlauer Straße 9 · Düsseldorf, Schadowstr. 49 · Halle/S., Leipziger Str. 73

Thalysia-Anschluß-Reformhäuser:
Annaberg, Erzg., Gr. Kirchgasse 8, Bln.-Friedenau, Rheinstraße 34, Bln.-Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 246, Bln.-Norden, Schönhauser Allee 105, Beuthen O.-S., Gleiwitzer Str. 23, Bielefeld, Niederwall 5, Bochum, Kirchstr. 4, Crimmitschau, Ob. Silberstr. 3, Essen, Brandstraße 4, Gießen, Seltersweg 52, Gleiwitz O.-S., Wilhelmstraße 49 b, Görlitz, Jakobstraße 25, Heidelberg, Leopoldstraße 31, Liegnitz, Frauenstraße 2, Mannheim O 2, 2, Plauen i. V., Altmarkt 8, Reutlingen, Wilhelmstraße 129.

Thalysia-Hauptvertretungen in Groß- u. Mittelstädten des In- u. Auslandes.

LOHELAND IN DER RHÖN
1. Freies Lehrjahr, das neuzeitliche Pensionsjahr für junge Mädchen.
2. Berufsausbildung zur Gymnastiklehrerin.
Beginn beider Lehrgänge: 15. Oktober 1932
Schule für Gymnastik, Landbau u. Handwerk
Prospekte und Auskunft durch das Sekretariat Loheland, Fulda - Land

Erziehung zur selbständigen
Hausfrau
auf lebensreformerischer Grundlage.
Neue Lebensgestaltung durch Charakterschulung
FrauM. Backe, Hannover, Klagesmarkt 7

Werkstatt für Handweberei
Heidi Korth, Greifswald, Bauftr. 12.
Vom 1. Oktober 1932
einjähriger Webkursus
für Haus u. Beruf. Näheres auf Anfrage

Das Deutsch-ABC bringt eine Fülle hochwertiger Erzeugnisse zu teils nochmals ermäßigten Preisen!

lichtecht waschecht u. von besonderer Note

Für die geschmacklich Geschulten sind Deutsch-Handdrucke unentbehrlich geworden. Man schreibt gerne eine Postkarte, um eine Mustersendung zu bekommen – allein das Anschauen macht Freude, zumal die Muster auf jedem Gebiet das Erlesenste bringen.
Fordern Sie Muster bei: **Chr. Deutsch, Schw.-Hall**

Agfa Kunstseide I, kochecht
Beiderwand I u. a.
Badevorlagen I, apart 7.50
Bettvorlagen I u. a.
Bodenteppiche
Künstlerbeiderwand - Teppiche □ m M 10.-, frachtfrei
Chaiselongue-Decken I 160×300, Ia Qualität, 28.50
Deutsch-Handdruck I -Renforcé 2.–, -H'Linnen 2.80, -Voile 3.40
Edelripse 80 cm I, von 1.– an

Frauen-Schürzen I Deutsch-Handdruck 4.40
Gminderh'linnen I, 54 Farb., 1.10
Honan-Seide (echt chinesisch)
Japan-Seide (aller Art)
Künstlerkattune I beliebt, 80 cm breit, 70 u. 80 Pfg.
Linnelin I glanzechte Leinen-Imitation, 1.–
Mako-Batiste I (aller Art)
Nähgarn I (in allen Farben) 7 Pfg.

Perlmako I
Rasengebleichte süddeutsche H'Leinen
Sportkrepp Hall I 80 cm breit, 80 Pfg.
Strümpfe eigene Sondermarke: Qualität I
Tischdecken I, Deutsch-Handdruck
Tischzeug (buntgewebt)
Unterkleidung Bengers Ribana

Vollvoile I, bedruckt, ab 1.60
Wäsche-Stoffe (aller Art)
Waschsamte I u. a. (neue Muster ab September)
Wollmusselin M, unvergleichlich lichtecht und waschecht
Wollkrepp de Chine „Schwaben"
X andere Stoffe
Zwipora I, gezwirnt f. Sportkleidung u. Wäsche, 1.10

I = indanthren

Mehr Freude...

macht die Hausarbeit, wenn die Kleider, Blusen, Kittel und Schürzen aus

einfarbigem und bedrucktem
„GMINDER-HALBLINNEN"
und „GMINDER-RIPS"

sind. Diese Stoffe können noch so oft gewaschen werden, die Indanthrenfarben und die Gewebe sehen immer „wie neu" aus.

Ohne große Kosten, mit wenig Mühe können auch Sie sich Kleidung aus „Gminder-Halblinnen" und „Gminder-Rips" herstellen. Probieren Sie es einmal. Sie tragen im Hause keine anderen Stoffe mehr.

Echt nur mit dem Aufdruck „G" „Gminder-Halblinnen" oder „Gminder-Rips" auf der Webekante des vorgelegten Stückes.

Verlangen Sie bei Ihrem Einkauf gratis das Modeheft „Alles aus Gminder-Halblinnen".

Ulrich Gminder G. m. b. H., Reutlingen

Versand nach ganz Deutschland

Gminder-Halblinnen u. Gminder-Rips
stets in allen Farben vorrätig bei **Christian Pfleiderer**
Zum Weißen Haus • Stuttgart, Hauptstätterstraße Ecke Torstraße

Ford. Sie bitte kostenlose Bemusterung

Schriftleitung des literarischen u. kunstgewerblichen Teils: Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg-A, Königstr. 3. — Schriftleitung des Kleiderteils und der Beilage mit Schnittbogen: Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Weststraße 72. Anzeigen: Lotte Schmidt-Ehlers, Leipzig, Weststraße 72. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur bei ausreichender Porto einlage. Nachdruck nicht gestattet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und den Verlag. Preis des Heftes 1 M. Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Druck von Carl Marquart, Leipzig.

Herausgeber: Verband Deutsche Frauenkultur
Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72

Deutsche Frauen-Kultur

Elftes Heft 1932
des 36. Jahrganges
Jährlich 12 Hefte
Preis des Heftes 1 RM

LEBENSGESTALTUNG · ERZIEHUNG · KÖRPERBILDUNG · WOHNUNG · KLEIDUNG · WERTARBEIT

Aufnahme von Dr. Weller, Berlin.

Altnürnberger Rauschgoldengel

Bastelarbeit

Professor Adolf Braig

In manchem Leser erregt dieser Titel zunächst ein leichtes Grauen. Ruft er doch mißbehagliche Erinnerungen wach an all die Unform, die entarteter Basteleifer in den Jagdgründen einer verlotterten Phantasie schon zur Strecke gebracht hat. Seine Ausbeute übertrifft jede Erwartung, sowohl nach dem Maß wie nach der Verstiegenheit der Einfälle. Warum auch nicht? Fühlte sich doch der Bastler, da er seine Tätigkeit ja nicht fachmännisch, sondern nur als Liebhaberei ausübte, aller Schranken ledig. Hatte sich in jenen Jahrzehnten doch sogar die Schaffung des ernstlich dienenden, dem Leben der Bewohner verpflichteten Hausrats eine Formverwilderung erlaubt, wie sie uns ein Blick in die Kunstgewerbezeitschriften etwa von 1890 oder 1905 vorstellt — warum sollte der freie Bastler nicht zeigen dürfen, daß man noch viel höher hinaus kann? In der Tat: der vergoldete barocke Bildrahmen, wie ihn die Geschäfte liefern, ist zwar schön im Reichtum seiner Muscheln und Schnörkel, aber uninteressant, denn jedermann kann ihn kaufen. Wer originelle Ideen hat, so steht in der „Anleitung für Bastelarbeiten" geschrieben, kann ihn viel aparter selbst herstellen. Das geschieht aus ungehobelten Fichtenholzleisten, die man in schräger Eckverbindung zusammenfügt, dann auf der Vorderseite mit Leim bestreicht. In diesen werden Reiskörner oder mittelrauher Sand reichlich eingesät. Wenn der Auftrag getrocknet ist, überstreicht man ihn mit Goldbronze. Dann wird schwarzer Flor in Girlandenform an der oberen Rahmenleiste befestigt, während er an den senkrechten Leisten links und rechts in freien Endigungen herunterfällt. Zum Schluß wird in der rechten oberen Ecke ein künstlicher Strauß aus Herbstlaub, bunten Beeren und Kiefernzapfen eingebunden. Dieser sinnig mittrauernde Rahmen konnte würdig befunden werden, die von der Tochter des Hauses nach einer kleinen farbigen Abbildung von Böcklins Toteninsel groß gemalte Kopie in Öl zu erhabener Wirkung zu bringen. Auf solchen und ähnlichen Wegen hat einmal eine rege Bastlertätigkeit blühenden Unfug im Dienste der „Heimkunst" getrieben.

Von den Zeiten verbreiteter Unsicherheit und Unkultur auf dem Gebiete der angewandten Kunst führt eine lange Entwicklung in die Gegenwart. Sie ist getragen von dem glühenden Bestreben, Werkgesinnung und Werkkunst im Suchen nach Wahrheit und Wesenserkenntnis neu zu begründen. Wenn es heute etwas gibt, was wir im schwankenden Gang der Zeit als unbedingt sicher, ja vielfach als Erfüllung ansehen und freudig und dankbar bestätigen dürfen, so sind es ihre Einsichten, ihre Erfolge. Erscheint uns im neubegründeten Wohnsinn und im Hausrat der Gegenwart nicht die Würde des Heims und der gestaltenden Arbeit zurückgewonnen?

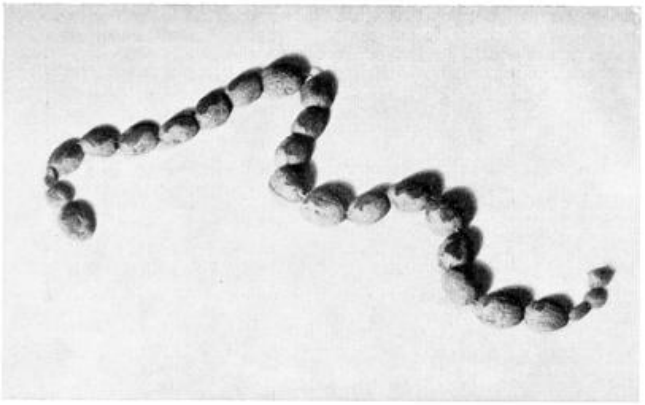
Die ernste Besinnung und das saubere Aufräumen mit allem Unwahren und Unwesentlichen haben auch das werkschaffende Freiland, die Bastelarbeit, aus vielen und weitverzweigten Verirrungen gelöst. Zu einem guten Teil hat ihr aber auch die Entwicklung eines eigenen Arbeitsfeldes, nämlich des rein handwerklich und technisch gerichteten, wirksame Reinigung und Neubelebung gebracht. In einer Zeit, da viele Laien mit ganzer Hingabe Radioapparate und Segelflugzeuge bauen, muß der Gedankenkitsch einer verschwärmten Werkromantik durch die natürliche Kraft reiner Sachlichkeitsforderungen rasch zum Erliegen kommen. So ist in der Tat von dem sentimentalen Treiben der Winkelbastler heute nicht mehr viel zu spüren. Dagegen hat sich der Ernst in diesem weiteren und grundstürzenden Kulturgeschehen auch dem werkschaffenden Liebhaber mitgeteilt und ihm viel Klarheit über die Natur und die gebotenen Grenzen seines Schaffensgebietes eröffnet. Und da sich die Bastelarbeit auf breiter Bahn dem Spielzeug zuwendet, wirken auch jene Erkenntnisse wegweisend mit, die aus der Erforschung des kindlichen Seelenlebens und seiner Bedürfnisse gewonnen werden.

Die rechte Bastelarbeit tritt bewußt und bescheiden hinter die frei bildenden Künste zurück. Sie will auch in ihren handwerklichen und technischen Leistungen im allgemeinen nicht wetteifern mit der voll verantworteten Arbeit des Fachmanns. Nur gelegentlich dehnt sie die Grenzen ihres Wirkens so weit aus, daß sie mit ihren besten Ergebnissen die Bezirke der angewandten Kunst wie des objektiv wertschaffenden Handwerks berührt, ja sogar sie kühnlich betritt. In dieser untergebenen, aber doch benachbarten Stellung liegt viel Reiz und Verlockung, die Kräfte anzustrengen, aber auch die Gefahr der Unsicherheit und der Verirrung. Sodaß die zünftigen Künstler und Handwerker gern mit mißtrauischer und verächtlicher Wendung auf das Tun des Bastlers blicken und es vorschnell und verständnislos als Getändel oder Pfuscherei verwerfen. Für ein treffendes und förderliches Urteil ist es geboten, den Blick auf diese besondere Art gestaltenden Schaffens zu richten und es nach seinem Sinn und seinen Absichten zu erkennen und zu werten.

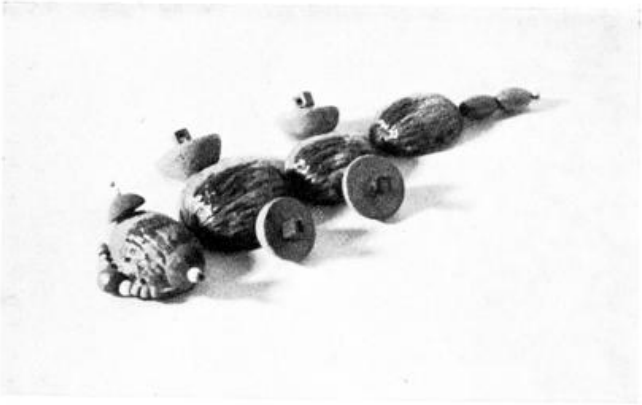
Bastelarbeit wird von Kindern und von Erwachsenen gepflegt. So ist sie von unendlich mannigfaltigen Kräften und Absichten durchwirkt, und ihre Ergebnisse sowie deren Wert umfassen eine weite Spanne. Das sechsjährige Kind mit seiner subjektiv geleiteten Sinn-Einbildung in die Dinge gestaltet mit anderen Voraussetzungen als der Erwachsene, der seinen Krippenbau mit reichen Erscheinungsgehalten erfüllt. Vom unbeholfenen Werkeln der kleinen Händchen führt ein weiter Weg zum zielbewußten Schaffen des Radiobastlers.

Basteln hat nicht die Freiheit des ungebundenen Spieles. Es geht auf ein Herstellen, ein Werkschaffen aus, und so verfolgt es mit jeder Unternehmung ein bestimmtes und bindendes Ziel. Diese Ziele können nach den verschiedensten Richtungen hin liegen, und so muß auch der Werkstoff unbegrenzt mannigfaltig sein. Also ist es auch wahr, daß beinahe jeder Gegenstand, und sei er an sich noch so wertlos, unnütz und ausgefallen, dem Bastler irgendwann und irgendwo einmal dienstbar werden kann. Freilich wird die Bastelkiste der Kinderstube oder des Kindergartens mit ganz anderen Dingen angefüllt sein als der Materialschrank des handwerklichen und technischen Bastlers, der Werkstoff und Werkzeug nur in gediegener und planmäßiger Auswahl enthält. Um Bestimmteres zu fassen, sei von den Naturstoffen nur Holz und Ton, Wachs und Stein, seien Früchte und Schalen genannt, von den zu Werkstoff verarbeiteten Naturerzeugnissen nur Glas und Papier, Farben, Garne, Nägel und Knöpfe, von den Abfällen nur Holzspulen und Packungen, von den Bindemitteln nur Leim und Wachs. Wer Gelegenheit hat, von solchen Dingen einen reichen Vorrat anzuhäufen und übersichtlich zu verwahren, wird allein schon aus dem Blick auf diese bunten Reichtümer, die sich ihm zur Verwendung anbieten, leicht erfahren, wie lustig sie seine Einbildungskraft in Tätigkeit versetzen und die mannigfaltigsten Unternehmungen anregen.

Schon das Kleinkind wird Beeren oder Kastanien auf der Tischfläche auslegen und zunächst im bloß spielenden Ergehen bald zu geschlossener Kette, bald zu spiralig geringelter Schlange anordnen. Das bestimmt geformte und dauernde Gebilde wird aber erst durch die Aufreihung am Faden gewonnen. Durch die Wahl von Rundkörpern verschiedener Beschaffenheit, Größe und Farbe und ihre sinngemäße Verbindung läßt sich eine unerschöpfliche Fülle von Aufgaben lösen, von der schlichten Schlange bis zum reicher geformten Krokodil und dem phantastischen Drachen. Ja das Tun mag sich sogar zu Formungen emporheben, für die der Schaffende kein Naturthema anzugeben wüßte, so frei und rein können sie Gestaltungsantrieben folgen, die der Wegweisung der verwendeten Formelemente selbst entspringen. Zeigt sich trotz der Vielheit der in Wirkung gesetzten Werkstücke eine Grundform als herrschend, so ist damit eine gewisse Einheit der Erscheinung gesichert und der Gefahr willkürlicher und zügelloser Anhäufung unverträglicher Teile begegnet. So ist das Korktierchen links der Gruppe mit den beiden Figuren und dem Mops (s. S. 295 unten links) gerade durch den Aufbau aus einerlei Art von Werkstücken mit einer Ausdruckskraft erfüllt, die nur dem naturfern Urtümlichen, geometrisch Eigenwilligen zukommt. Dieser geistige Sinn der Gestaltung, da mehr und dort weniger in die Naturnähe gerückt, belebt auch das in den übrigen Abbildungen gezeigte Figurenwerk. Nicht auf Panoptikumszauber, nicht auf naturalistisch nachäffenden Trug wird also der ehrliche Bastler abzielen. Wohl aber kann er als Beobachter des Lebens dessen Erscheinungen nicht eindringlich genug erforschen, wenn es ihm gelingen soll, in seinen freien Abstraktionen den Sinn der Dinge, ihr geistiges Gesicht in einfachsten Zeichen, in sprechenden Formsymbolen zu



Halbe Nußschalen, die bunt bemalt aneinander gereiht werden, bilden eine schöne Schlange. Aus der Städtischen Kinderpflegerinnen-Schule Nürnberg, Klasse: Luise Kolb. Die Aufnahme ist von Hanni Umlauf, Nürnberg.



Mit Holzknöpfen und Holzperlen geschmückte Nußschalen geben ein gefährliches Krokodil. Aus dem Kindergärtnerinnen-Seminar Nürnberg, Werk- und Zeichenklasse: Auguste Baumgärtl. Aufnahme: Hanni Umlauf, Nürnberg.

deuten. Er tut es nicht wie der Künstler mit der Absicht auf dauernde und tief ergreifende Wirkung, sondern mit andeutenden und oft sehr vergänglichen Werkstoffen und in leicht hingesprochener Gestaltung, so, daß der lockere Spielsinn seines Tuns immer bewahrt bleibt.

Ist es nicht entzückend, die verschiedenen Ausdrucksmittel in den Menschenbildern, von den Korkmännern und den Bastwickelfiguren bis zu den Holzsoldaten in ihren besonderen Wirkungen zu verfolgen? Um die stramme Haltung des Militärs in Form zu bringen, greift man gerne zu dem langspältigen Holz, und der trotzige Wachtturm sichert den gleichfalls architektonisch disziplinierten Soldatenfiguren wuchtige Mitwirkung. Dagegen hat sich das subjektiv Willkürliche, das wild Entfesselte der Krokodiljäger in den ausfallenden Bewegungen sprechend geäußert. Ihre Gebärden begleitet das erotisch verwehte Baumgebilde ebenso treffend, wie in seiner Art der strenge Wachtturm zu seiner Mannschaft steht.

Der Tiergarten, die Schafweide, die Stadt mit dem Bahnhof und das Bilderbuch zeigen die körperhaften Erscheinungen ins Flächenhafte übersetzt. Die offene Natur des Kindes nimmt diese bloß anschaulichen flachen Aufstellbilder ebenso willig als wirklich hin wie das dreidimensional Umgreifbare der körperhaften Formungen. — Der Baulust 4 — 6jähriger Kinder könnten Hausmodelle in maßstäblicher Nachahmung der Wirklichkeit nicht entsprechen. Die Anschauung des voll durchgebildeten Baukörpers lähmt den Drang, ihn als Mittel der Raumbildung weiter zu verwerten. Dagegen kommen Bauklötze in einfach kubischen Formen und mit andeutender Bemalung der Raumphantasie lebendig anregend entgegen.

Beim ergötzlichen Schwungkarussell hat die technische Einsicht den elementaren Gehalt der Mechanik herausgehoben und ihn den alltäglichen Formen der Garnspule-Welle und der Nußschale-Gondel zugeteilt. Die Sockelplatte, der Kurbelantrieb und das Kreuz helfen das Ganze kurz und gut vollenden. Es ist so einleuchtend hingestellt, daß man selbst immer wieder daran drehen möchte, um den Zusammenhang von kleiner Ursache und großer Wirkung voll zu genießen. Die Arbeiten aus wertlosem Material müssen deutlich zeigen, daß sie nicht die Geltung des Edelerzeugnisses anstreben wollen, sondern aus spielender Freiheit und Freude entspringen. Das Ergebnis ist umso erfreulicher, je offener der wertlose Werkstoff als solcher sich darstellt. Dem Materialwert nach wollen diese Arbeiten also nichts sein, dem Formsinn nach erheben sie dagegen Anspruch auf ernste Bedeutung. Aus der zwiespältigen Wertverbindung entspringt gerade der besondere Reiz dieser Schaffensweise.

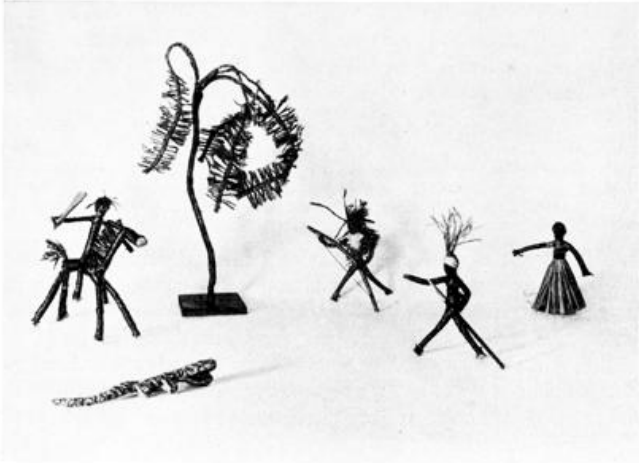
Von der sensationslüsternen Gefährlichkeit, der die Fahrgäste im Schwungkarussell ausgesetzt sind, ist die Geborgenheit der geliebten Puppe im fahrbaren, aber fest gegründeten Bettgehäuse wohltuend entfernt. Auch im Verkaufsstand sind die Ansprüche an die baulichen Zweckforderungen klar befriedigt, und die Ausstellung verlockt ebenso wie die emsige Verkäuferin zu reichlichem Zuspruch.

Zum dringlichsten Bedarf der Jungen gehört das Fahrzeug, das man schwer beladen kann. Die verschiedenen Altersstufen haben ihre besonderen Ansprüche. Die Kleinsten finden ihre Meinung über den Eisenbahnzug in den schwer und laut daherrollenden klotzigen Massen erfüllt. Die Frachtwagen und ihre Lasten entsprechen dem anspruchsvolleren Spielbedürfnis eines gehobeneren Jahrgangs. Der Brückenwagen aber ist für einen rechten Jungen ein begehrenswertes Prachtstück, da er sich zu verschiedenem Gebrauch einstellen läßt und man ihm schwere Lasten zutrauen kann. Die einfach zweckmäßige, sehr feste und massig geschlossene Bauart ist besonders zu rühmen. — Die Puppenstube hat wie auch die Einzelmöbel unmittelbaren Gewinnanteil an der angewandten Kunst der Erwachsenen.

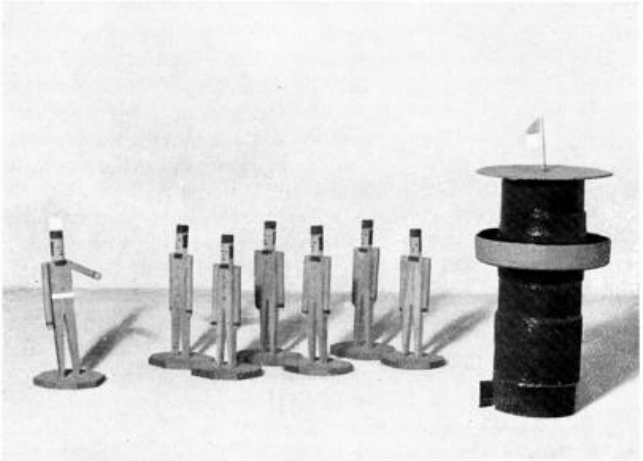
Der Verband Deutsche Frauenkultur und der Verlag Otto Beyer, Leipzig, haben einen öffentlichen Aufruf zur Teilnahme an einem Weihnachtswettbewerb für Bastelarbeiten erlassen (siehe Seite 314). Möge er überall lebendige Gestaltungsfreude erwecken und dazu das Bestreben, in einer besonderen Leistung sein Bestes darzubieten!

Aus bunt bemalten Korken, Holzknöpfen und Perlen entstehen lustige Figuren und allerlei Getier. Der Piepmatz (Bild rechts) ist aus Eicheln hergestellt. Aus dem Kindergärtnerinnen-Seminar Nürnberg, Werk- und Zeichenklasse Auguste Baumgärtl. Die Aufnahmen sind von Hanni Umlauf in Nürnberg.

Links oben: Hänsel und Gretel und die Hexe gehören in das Pfefferkuchenhaus. — Die Figuren sind aus buntem, fein abgetöntem Bast fest gewickelt, dabei ist keinerlei Draht verwendet, damit kleine Kinder sich nicht verletzen können. Entwurf und Ausführung von Ilse Burckhardt, Mülheim/Ruhr.

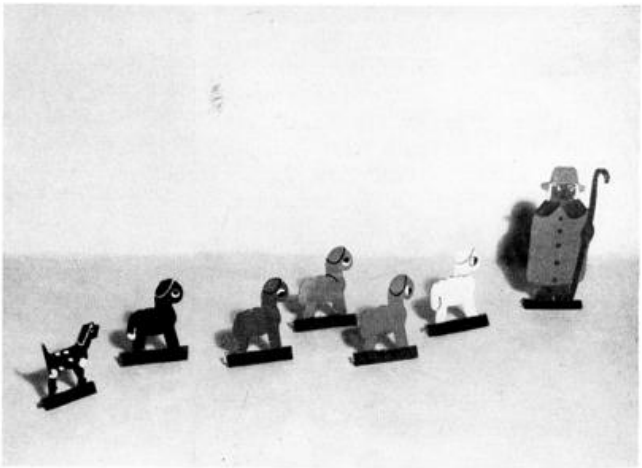


Links Mitte: Die strammen, mit blauer Temperafarbe gestrichenen Soldaten waren einst Wäscheklammern. Die Arme aus Paketknebeln oder dünnen Rundhölzern sind mit kleinen Nägeln beweglich befestigt. Käseschachteln werden aufeinandergeleimt zum trutzigen Wachtturm. Aus der Städtischen Kinderpflegerinnen-Schule Nürnberg, Klasse Luise Kolb. Aufn.: Hanni Umlauf.



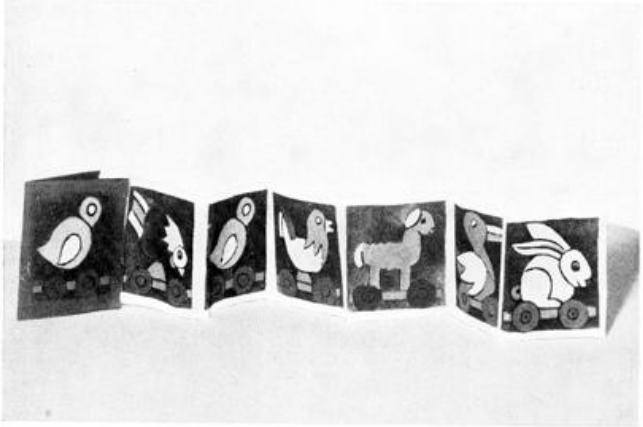
Rechts oben: Wilde Völker. Kleine reizende Bastfiguren — ohne Draht fest gewickelt. Entwurf und Ausführung: Ilse Burckhardt, Mülheim/Ruhr. Nähere Angaben s. Bezugsquellenverzeichnis S. 318. Aufn.: Hanni Umlauf, Nürnberg.

Links unten: Tiergarten. — Seine Bewohner sind aus einmal gefaltetem Pappdeckel ausgeschnitten. Die Tiere werden dann bunt bemalt und mit Lack oder Firnis überstrichen. Aus dem Kindergärtnerinnen-Seminar Nürnberg, Werk- u. Zeichenklasse Auguste Baumgärtl. Aufn.: H. Umlauf, Nürnberg.



Rechts unten: Schäfer mit seiner Herde. Alle Figuren werden aus Pappdeckel, der einmal gefaltet ist, ausgeschnitten, bunt bemalt und gefirnißt. Aus dem Kindergärtnerinnen-Seminar, Nürnberg, Werk- u Zeichenkl. Auguste Baumgärtl.

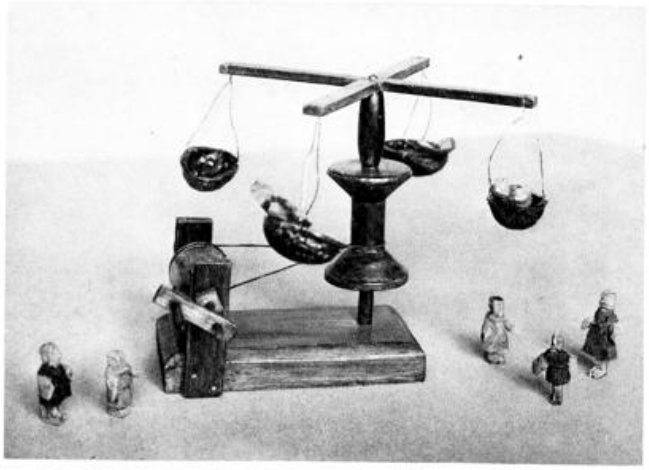
Rechts oben: Ein Malbuch für die Kleinen in Linoldruck. Aus dem Kindergärtnerinnen-Seminar Nürnberg, Werk- u. Zeichenklasse Auguste Baumgärtl.



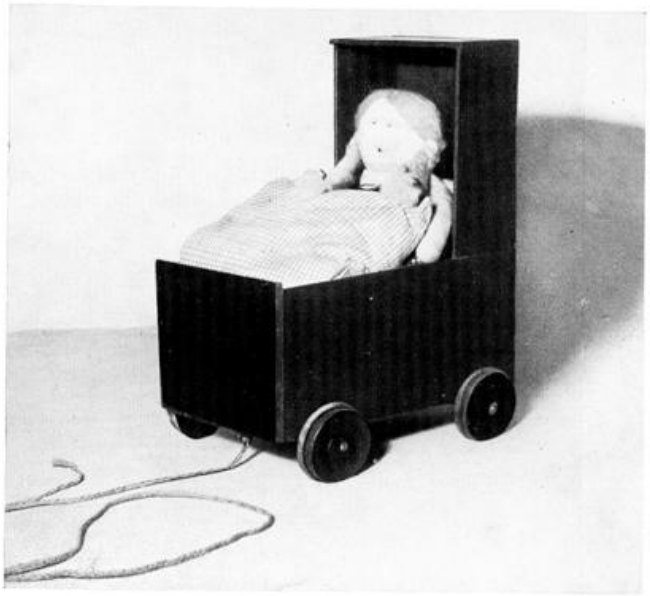
Rechts Mitte: Auch aus rohen bemalten Holzklötzen läßt sich ein Dorf bauen. Aus der Ausstellung „Das Kind" Köln 1931. Aufn.: Gertrud Hesse, Duisburg.

Links oben: Eine ganze Stadt mit Kirche, Bahnhof, Autos u. Parkplatz ist aus einmal gefaltetem, bunt bemaltem Pappdeckel entstanden. Aus dem Kindergärtnerinnen-Seminar Nürnberg, Werk- u. Zeichenkl. A. Baumgärtl. Aufn.: Umlauf.

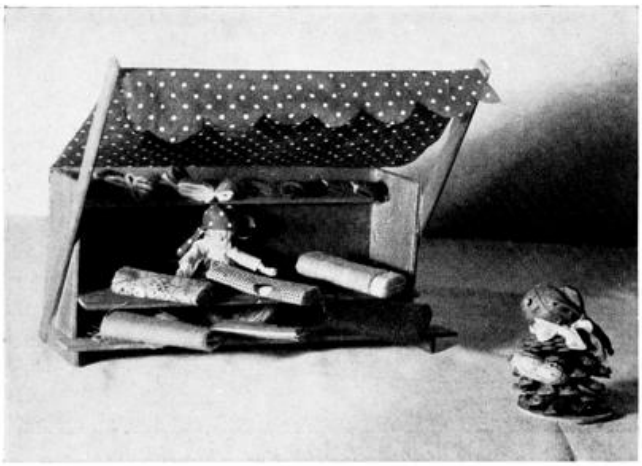
Rechts unten: Den kleinen Mädchen macht ein Puppenwagen, der aus zwei ineinandergehenden Zigarrenkisten hergestellt ist, viel Freude. Das Holz wird mit mahagoniroter Holzbeize gebeizt und mattiert. Die Kissenbezüge sind aus rosa- und weißkariertem Stoff. Aus der Städtischen Kinderpflegerinnen-Schule Nürnberg, Klasse Luise Kolb. Aufnahme: Hanni Umlauf, Nürnberg.

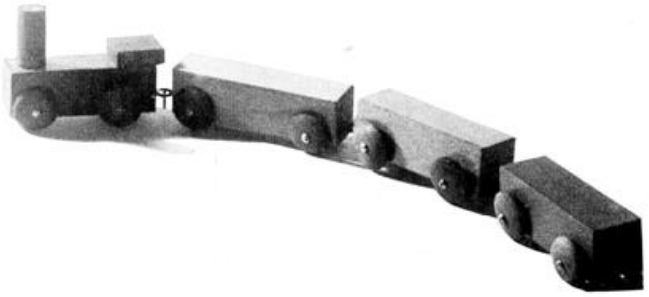


Links unten: Das Nußschalenkarussell. Kleine Korkpüppchen fahren Karussell in Nußschalen. Das Leistenkreuz, an dem mit Blumendraht die vier Gondeln befestigt sind, sitzt fest in einer großen Garnrolle; diese muß sich leicht um den Holzstift drehen. Der Antrieb geht gut, wenn das Schwungrad, ein Matadorrad mit Spurkranz, mit der Garnrolle durch einen Paketgummi verbunden wird. Nun dreht einmal! Aufnahme: Martini Berlin-Zehlendorf.

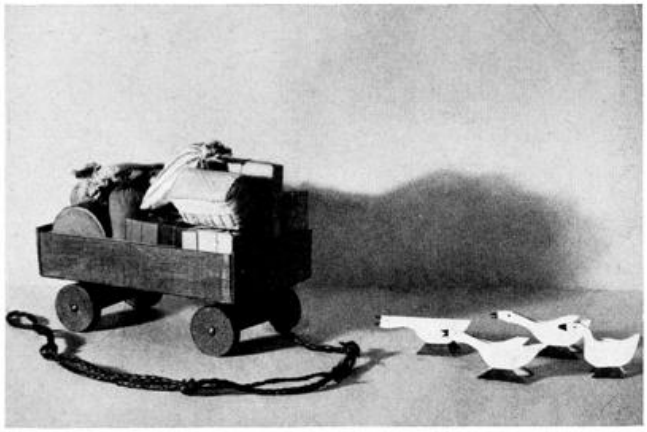


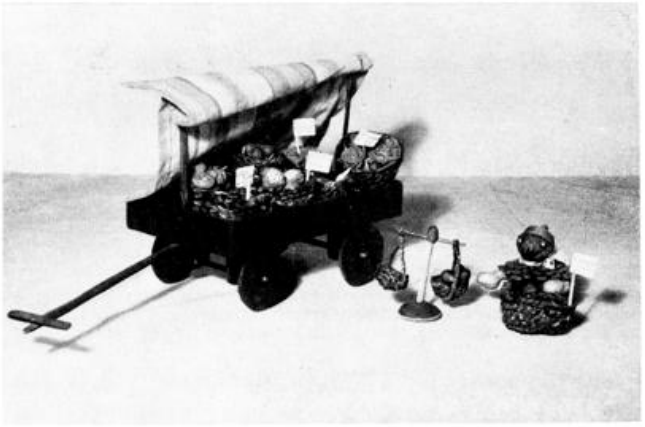
Alle Aufnahmen dieser Seite wurden von Hanni Umlauf, Nürnberg, ausgeführt.





Links oben: Die Jahrmarktsbude ist aus einer niederen Zigarrenkiste, die mit Büffelbeize behandelt wurde, entstanden. Stoffreste und Wollfäden ergeben Dach, Verkaufsmaterial und Verkäuferin. Aus der Städtischen Kinderpflegerinnen-Schule Nürnberg, Klasse Luise Kolb. Rechts oben: Klötze aus Abfallholz und Holzknöpfe geben eine feine Eisenbahn. Aus dem Kindergärtnerinnen-Seminar Nürnberg, Werk- und Zeichenklasse Auguste Baumgärtl.





Mitte links: Eine andere Zigarrenkiste wird zum Lastwagen, den eine laut schnatternde Gänseherde (aus einmal gefaltetem Pappdeckel ausgeschnitten) angreift, diese stammt aus dem Kindergärtnerinnen-Seminar Nürnberg, Werk- und Zeichenklasse Auguste Baumgärtl. — Mitte rechts: Auch ein hochbeladener Gemüsekarren mit einer schönen Deichsel läßt sich aus einer alten Zigarrenkiste herstellen. Die Obstkörbe werden aus geflochtenen Bastzöpfen genäht; Obst und Gemüse sind aus buntem Plastilin geformt. Aus der Städtischen Kinderpflegerinnen-Schule Nürnberg, Klasse Luise Kolb.

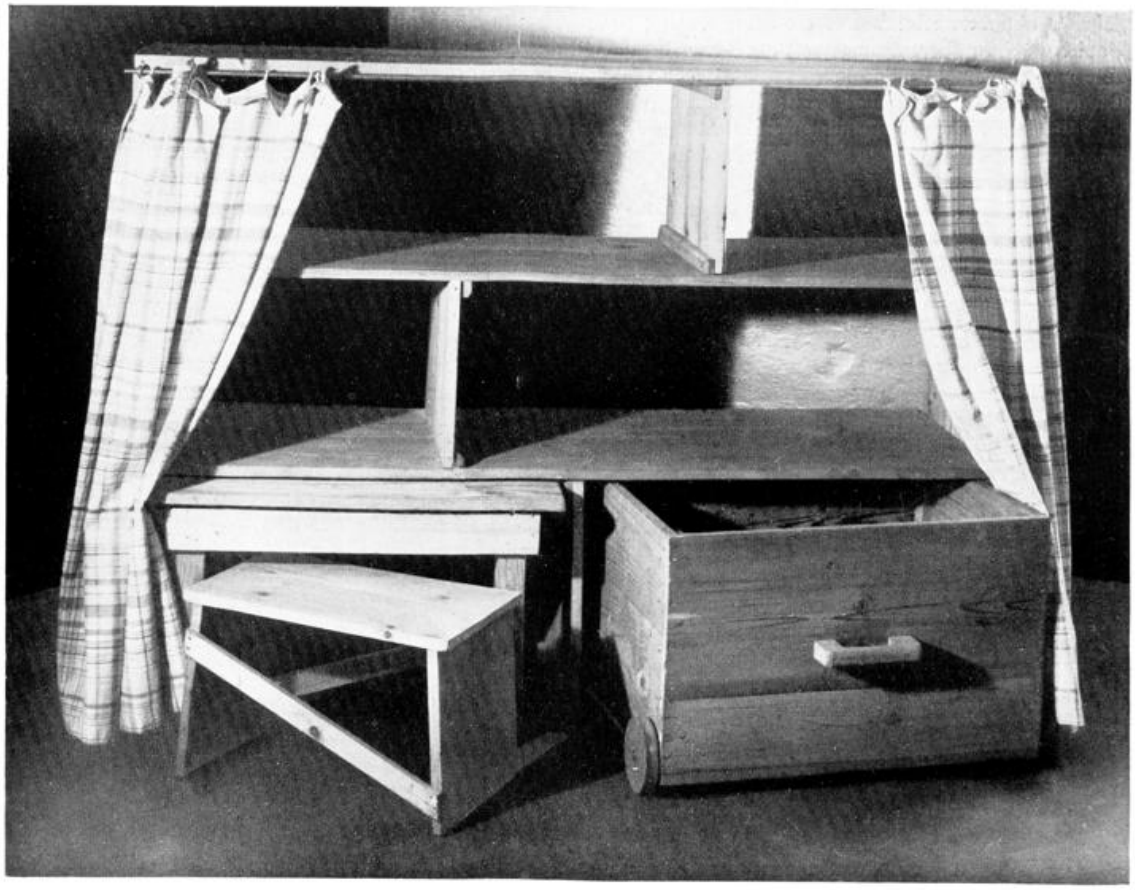
Aufn.: Hanni Umlauf.

Unten links und rechts: Mit Vaters Hilfe wird aus Hartholz ein schöner Brückenwagen zum Auf- und Zuklappen gezimmert. Aus dem Kindergärtnerinnen-Seminar Nürnberg, Werk- u. Zeichenkl. A. Baumgärtl.

„Für wenig Geld viel Freude" Weihnachtswettbewerb für Bastelarbeiten auf Seite 314!

Oben links: Puppenstubenmöbel entstehen aus Käseschachteln, die halbiert und aufeinandergeleimt werden. Eine Zigarrenkiste wird mit Glaspapier abgeschliffen und mattiert — das gibt einen schönen Puppen-Kleiderschrank, besonders wenn man noch Kleiderbügel aus Zigarrenkistenholz aussägt und sie bunt bemalt. Aus der Städtischen Kinderpflegerinnen-Schule Nürnberg, Klasse Luise Kolb. Oben rechts: Großer Verkaufsstand — der Rahmen ist aus Sperrholz gezimmert. Entwurf und Ausführung: F. Heidecker, Nürnberg. Alle Aufnahmen dieser Seite wurden von Hanni Umlauf, Nürnberg ausgeführt.

Aufn.: H. Umlauf.



Unten rechts: Aus Kisten wird ein schöner Kinderspielschrank hergestellt. Ausgeführt in der Mütterschule des Offenen Arbeitssaals in Nürnberg.

Kinderhände am Werk

Käthe Miethe

Wenn wir als Kinder — wir waren zwei Schwestern zu Haus — nach dem üblichen Großstadttage des Abends in unseren Betten lagen, dann hub noch ein neuer, ein sehr hoch eingeschätzter und vielleicht der wichtigste Abschnitt in unserem Leben an. Wir begannen, einander zu erzählen, jeder spann für den anderen eine eigene Geschichte fort, Abend für Abend, eine Geschichte, die kein Ende besaß und auch keines besitzen durfte, und die, in keiner Weise beengt durch ihren bisherigen Verlauf, so grenzenlos in ihren Möglichkeiten war, wie Kindern auch ihr eigenes Leben scheint. In diesem Geschichtenerzählen, in diesem freien Spiel der Phantasie und der kindlichen Schöpferfreude lag eine Art von Ersatz für das, was heute dem Kinde an freier Betätigung von Kopf und Hand durch Basteln ermöglicht wird. Der Hand war damals überhaupt kein Spielraum gegeben, denn wie verlief um die Jahrhundertwende eines Großstadtkindes wohlgeordneter Tag? Vormittags Schule, dann Mittagessen mit anschließendem Spaziergehen, Schularbeiten unter Aufsicht zu Haus, Abendbrot und dann Schlafengehen. Es blieb also nur dem Kopf eine kärgliche Spanne Zeit, der plötzlicher Schlaf ein kaum bewußt empfundenes Ende setzte, um ein weniges von dem Schöpferdrang, der ein jedes Kind erfüllt, in die Wirklichkeit umzusetzen.

Allerdings erinnere ich mich an zwei Lichtblicke aus dieser Zeit, die noch heute wunderlich hell im Gedenken leuchten, und die ein Beweis dafür sind, wie stark das Kind nach einer Betätigung seiner Hände drängt. Ihr konnte nicht Genüge werden durch die Quälerei mit dem immer grauer werdenden einen Strumpf, der niemals ein Gegenstück bekam oder auch nur bekommen sollte, und der darum schon sinnlos in seiner ersten Nadel aufgeschlagener Maschen war. Der Betätigungsdrang konnte auch nicht durch die ebenso graue Rollnaht an „dem" Hemd befriedigt werden. Aber ein Klumpen Bildhauerton, eine feuchte ungeformte Masse, von einem bildhauernden Onkel geschenkt — die Sonntage mit diesem Besitz, die aufgeräumte Küche mit ihrem freien Tisch, zu zweien allein, in den Händen den Ton — heute noch fühlt man das Glück, das darin lag, und das diese wenigen Stunden weit hinaushob aus manchem Jahr. Das andere Mal war es ein Wust schmaler bunter Streifen Papier, in einem Vergnügungspark am Karussell zusammengerafft. Wir wußten damals nichts von dem, was man heute aus solchen Dingen macht, aber es war schon ein Vergnügen köstlicher Art, diese Papierschlangen immer mit anderen Farbenzusammenstellungen aufzurollen, ein Vergnügen, das hoch über dem Puppenspiel, dem Laden und allen anderen Spielen stand.

Aber man soll nicht mehr allzuviel von diesem Vergangenen reden. Diese Dinge scheinen, von heute gesehen, um so viele Jahrhunderte hinter uns zu liegen, wie es in Wahrheit Jahrzehnte sind. Unglaublich schnell ist die Zeit über diese Kindertrübsal hinweggeschritten. So unfaßbar ist der durchgreifende Wandel auf diesem Gebiet, daß eine Erzählung von „damals" den Kindern heute wie eine Mär erklingt. Es scheint mir nur noch bedeutungsvoll, zu berichten, daß jene Geschichten der Schlafenszeit sofort verstummten, wenn unsere Ferienzeit auf dem Lande kam. Dem Betätigungsdrang des Kindes, im tiefsten Sinne des Schöpferdrangs gefaßt, Befriedigung zu geben, ist in erster Linie für das Kind der Städte angebracht. So glaube ich auch nicht, daß es Sinn hat, jene Bewegung, die man am kürzesten mit dem Wort „Basteln" umschreibt, zumal dieses Wort heute einen fast grenzenlosen Rahmen erfaßt, von den Städten genau so auch auf das Land zu verpflanzen. Das Kind, das noch im Draußen lebt, befriedigt in vollstem Maße seinen Betätigungs- und seinen eigenen Schöpferdrang. Es braucht nicht mit Klötzchen zu bauen, denn es baut aus Latten seinen Kaninchenstall. Gewiß wird die Produktivität, die im Kinde schlummert, auf dem Lande in einer ganz anderen Weise ausgelöst. Sie ist immer irgendwie praktisch bestimmt, so wie das Leben draußen überhaupt stets einen unmittelbaren, sichtbaren, greifbaren Sinn enthält. Somit gestattet die Werktätigkeit des Landkindes mit dem Basteln des Kindes in Stadtstube und Heim eigentlich keinen Vergleich. Ein Ausgleich findet in anderer Weise statt. Das, was das Stadtkind empfindet, wenn es frei und nur vom eigenen inneren Gesetz bestimmt, mit irgendwelchem Material werktätig schafft, kann wohl dem Kinde des Landes in dieser Form nicht zugänglich sein. Aber der Schöpferdrang seines Lebens geht ganz in sein Tun und Treiben ein. Es erfährt vielleicht weniger von sich selbst, weil seine Werktätigkeit nutzvoll im praktischen Sinne bleibt, aber es spürt dafür schon früh des einfachen, naturnahen Lebens ewigen Sinn.

Es ist über das Basteln von Kindern und Großen in den letzten Jahren unendlich viel gedacht und geschrieben worden. Mit der ganzen Entdeckerfreude eines neuen Lebensgebiets hat unsere Generation diese Aufgabe angepackt, sobald sie in ihrem Blickkreis erschien. Unermüdlich wird von allen Seiten an dieser neuen Brücke gebaut, die vom Erwachsenen zum Kinde führt und auch umgekehrt; denn wir wissen, daß jeder hier geben und nehmen kann.

Basteln mit seinen Kindern hebt den Vater aus der Isolierung heraus, in die ihn sein außerhäusliches Berufsleben drängt. Der bastelnde Vater von heute ist nicht mehr der „fremde" Mann, der in erster Linie Lehrer oder Kaufmann oder etwas ähnliches ist und nur in der Familie am Tisch erscheint oder zur Sonntagsrast, wie es früher üblich war. Im Basteln mit seinen Kindern wird der Vater den Kindern gleichgestellt, die gemeinsame Werktätigkeit hebt alle Grenzen auf, die für das Kind nicht fruchtbar sind. Im richtigen Basteln gibt es nicht groß und klein, sie ziehen beide, Vater und Kind, am gleichen Strang.

Die Frau wird sich zugestehen, daß der Mann auch heute noch vielfach den Kindern ein besserer Bastler ist. Er gibt sich, ganz losgelöst von seinem Beruf, der im allgemeinen nichts mit dem schöpferischen Gespiel der Hände gemeinsam hat, leidenschaftlich dem Basteln hin. Für die Mutter aber fehlt oft gerade dieser Reiz, denn ihre tägliche Arbeit steht dem Basteln nicht so fern. Die Mutter hat also gleichsam weniger unverbrauchte Kräfte für diese Werktätigkeit mit den Kindern frei. Diese Einschränkung trifft allerdings nur auf die Hausfrau und Mutter zu. Die Frau, deren Beruf ganz auf dem Zusammensein mit Kindern beruht, ist anders zu dieser Frage eingestellt. Gerade sie ist auf dem Gebiet schöpferischer Werktätigkeit in hohem Maße produktiv und befindet sich in einem harmonisch ausgeglichenen Wirkungskreis.

Darum soll hier nur noch kurz von der Hausfrau und Mutter die Rede sein, denn ihr sind für die Werktätigkeit der Kinder besondere Aufgaben zugeteilt. Sie ist es, die in den meisten Fällen den Kindern das Material für ihre Bastelpläne heranschaffen muß. Sie darf die Geduld nicht verlieren, wenn es ununterbrochen in die Küche ruft: „Hast du nicht eine kleine Schere?" — „Mutter, kann ich die Garnrolle nicht nehmen, es ist fast nichts mehr darauf?" — „Wo haben wir denn ganz weißes Papier?" — „Gibt es denn gar keinen Leim im Haus?"

Die Mutter muß hier etwas unendlich Wichtiges tun: sie soll nicht nur geduldig geben und immer wieder alles geben, was sie nur irgend entbehren kann. Sie muß sich bewußt sein, daß alles, was sie den Kindern zum Basteln gibt, auch dem Zweck ganz entsprechen soll. Am Basteln entwickelt das Kind den Sinn für die Brauchbarkeit und für den Wert jedes Materials. An der Werktätigkeit wird im Kinde wieder das Gefühl für solides Handwerkszeug geweckt, das dem Stadtkinde lange verlorenging. Es ist ein Fehler, wenn man dem Kinde nur eine Schere überläßt, die fetzt und nicht schneidet, einen Leim, der Flecke macht, wenn er trocken geworden ist. Nicht der Abfall, nicht das Abgelegte, sondern das Beste ist als Werkzeug für Kinder gut genug. Die Gefahr, daß manches Stück Werkzeug anfangs in der Kinderhand in die Brüche geht, muß getragen werden, denn hier hat die Mutter einen Weg, in ihrem Kinde im frühen Alter schon den Qualitätssinn und das Gefühl für Wertarbeit auszubilden, die für sein ganzes Leben Bedeutung haben.

Es gehört aber auch für die Mutter noch eine andere Art von Geduld dazu, als sie die unermüdliche Erfüllung der obengenannten Bitten verlangt. Die Mutter muß darüber nachdenken, was sie von der eigenen Arbeit des Kindes, von seinem Alter erwarten oder verlangen kann. Für die Einschätzung und für das Urteil über die Leistung ist sie geeigneter als der Mann. Sie darf die Geduld nicht

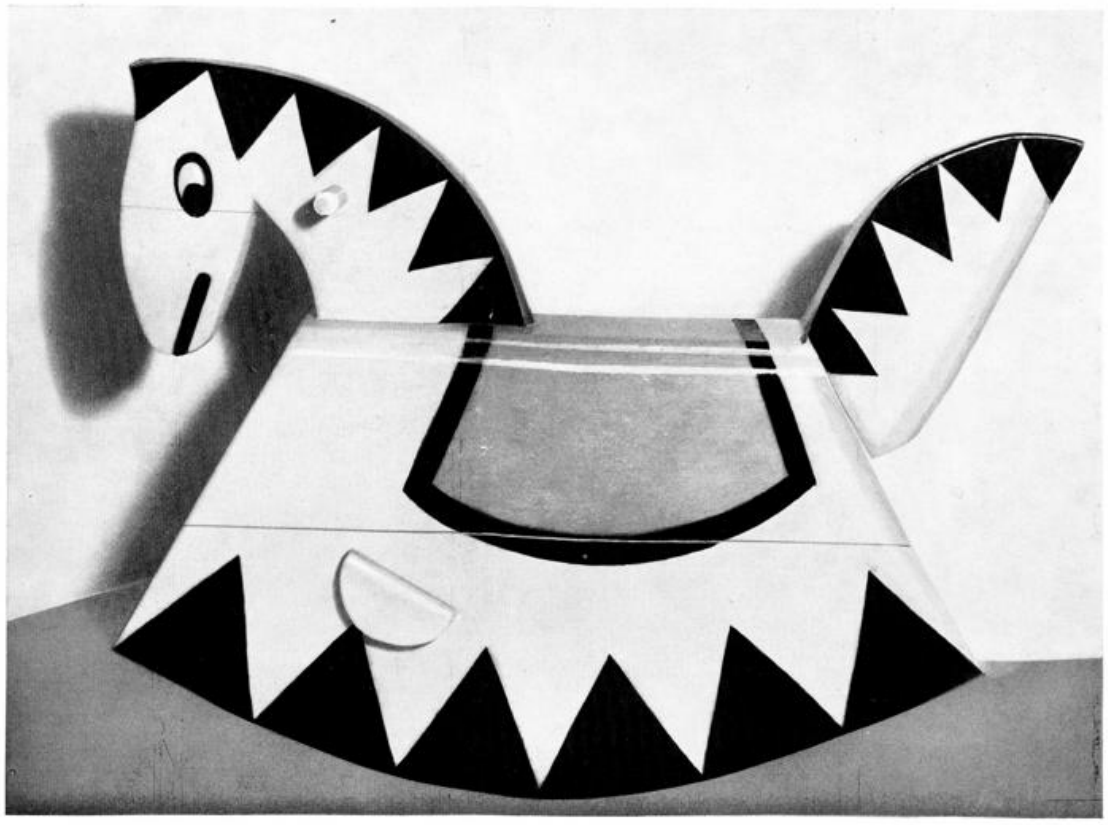
verlieren, wenn sie mit ansehen muß, daß das Kind bei seiner Bastelei unordentlich und vielleicht auch unsauber verfährt. Sie darf nicht verfrühte Ansprüche an Aufräumen und Genauigkeit stellen. Ein Kind von etwa zehn Jahren übersieht noch, was der Erwachsene erkennt und rügt, so wie ihm auch oft der Blick für die eigenen schwarzen Nägel fehlt. Hier muß die Mutter auf eine nicht ermüdende und nicht abschreckende Weise leise Lenker und Leiter sein. Dann wird sie erfahren, daß wie von selbst die Arbeit unter der Kinderhand immer sauberer und sorgfältiger in der Ausführung wird.

Der Mutter im Hause fällt nun noch die schwierigste Aufgabe anheim, im Alltag des Kindes Arbeit der Schule und Basteln der Freizeit in Einklang zu bringen. Es ist nicht nur für die Kinder, es ist auch für die Mutter ein hartes „Muß", wenn die Stunde gekommen ist, in der es heißt: „Jetzt wird fortgeräumt, jetzt kommen die Schularbeiten heran." Die Mutter erlebt dann an ihren Kindern schmerzvoll, aber doch unabänderlich, daß sich im Kinde schon allzufrüh der Zwiespalt zeigt zwischen dem Willen zur freien Auslösung seiner eigenen Gestaltungskraft und den Forderungen, die die Schule auch da stellen muß, wo die Aufgabe dem Kinde wesensfremd bleibt. Die Mutter sieht bereits das Kind vor jenen Dualismus gestellt, der durch fast alles Erwachsenenleben geht, weil es sich in Arbeitsstunden und Freizeit teilt und nur dem Feierabend die Auswirkung besonderer gestaltender Kräfte erlaubt. Hier liegt für die Mutter das größte Problem, das sich je mehr verschärft, je freier und vielseitiger sich die werktätige und schöpferische Freude der Kinder entwickelt hat. Die Mutter muß ohne Härte im Kinde die Erkenntnis zur Reife bringen, daß wir nicht in einer Welt voll Wirklichkeit gewordener Träume leben.

Aus all dem konnte man entnehmen, daß die Werktätigkeit des Kindes an die Mutter nur Forderungen stellt, daß also die Mutter immer die Gebende bleibt. Diese Schlußfolgerung ist falsch. Ein Kind, das irgend etwas mit seinen Händen schafft, nimmt nicht nur, sondern es gibt zu gleicher Zeit. Das Werk, das aus den kindlichen Händen kommt, ist als unmittelbarer Ausdruck seines Wesens und seiner schöpferischen Phantasie für die Mutter wie ein Geschenk, denn sie schaut selbst am ungelenkesten Machwerk wie in einen Spiegel der Kinderseele hinein. Nichts kann über das, was sich im Kinde regt, was seine Träume und Wünsche und seine Liebe erfüllt, so reiche Aussage machen wie das Werk, das aus freiem Ermessen des Kindes entspringt. So wird man immer wieder erleben, daß beispielsweise ein Kind, dessen ganze Sehnsucht den Tieren gilt, zu denen es in der Stadt kaum je in Beziehung kommen kann, aus allem, was ihm in die Hände gerät, Tiere bilden will. Es wird sie kneten, es wird sie aus Papier ausschneiden, wird immer versuchen, sie zu zeichnen und zu malen. Gestalten aus Märchen und Sagen, die sich unauslöschlich in die Kinderseele eingegraben haben, finden in Bastelversuchen ihren Niederschlag, und es hat nichts zu sagen, wenn ein Großer sie nicht auf den ersten Blick wiedererkennt. Im Bastelwerk zeigt sich auch des verschlossensten Kindes ureigene Welt.

Man darf bei den beengten Wohnungsverhältnissen, in denen die meisten Familien mit Kindern jetzt leben müssen, wohl kaum die Anregung geben, daß die Mutter das Bastelwerk ihrer Kinder sammeln soll. Doch wenn es ihr möglich ist, wenigstens einzelne Arbeiten ihrer Kinder aufzubewahren, dann soll sie es tun. Denn die Folge von kindlichen Arbeiten, die sie allmählich auf diese Weise erwirbt, ist wie ein Niederschlag der Entwicklung, die ihr Kind nimmt. Die Werke aus Kinderhänden, vor allem diejenigen, die aus längerem Bemühen und Ringen um eine selbstgestellte Aufgabe entstanden sind, gleichen Stationen auf dem kindlichen Lebensweg, aus denen die Mutter ablesen kann, in welcher Richtung sich die innere Entwicklung ihrer Kinder bewegt. Voraussetzung ist, daß die Mutter nicht führt. Sie muß verstehen, sich führen zu lassen, wenn sie gemeinsam mit ihren Kindern basteln will. Denn bei dieser Arbeit verrät das Kind im allgemeinen ein unberührteres Gefühl. Das Kind hat noch nicht viele Vorbilder gesehen, es ist wie neu in sich selbst, und es glaubt auch dort, wo unbewußt ein Vorbild in seine Arbeit spukt, noch der erste auf dem von ihm beschrittenen Wege zu sein. Basteln ist für das Kind ein Versuch zur Eroberung seiner inneren und äußeren Welt, indem es bemüht ist, sie sichtbar und greifbar und für sich selbst verständlich zu machen. Daß sich auf diese Weise auch für den erwachsenen Menschen die Kinderwelt wieder erschließt, von der ihn ein Lebensweg der Jahrzehnte abgelöst hat, das ist die kostbarste Gegengabe, die jeder erhält, der Kinderhände am Werk sieht und in der rechten Weise Kinderhände ans Werk zu setzen vermag.

Aufn.: Hanni Umlauf.



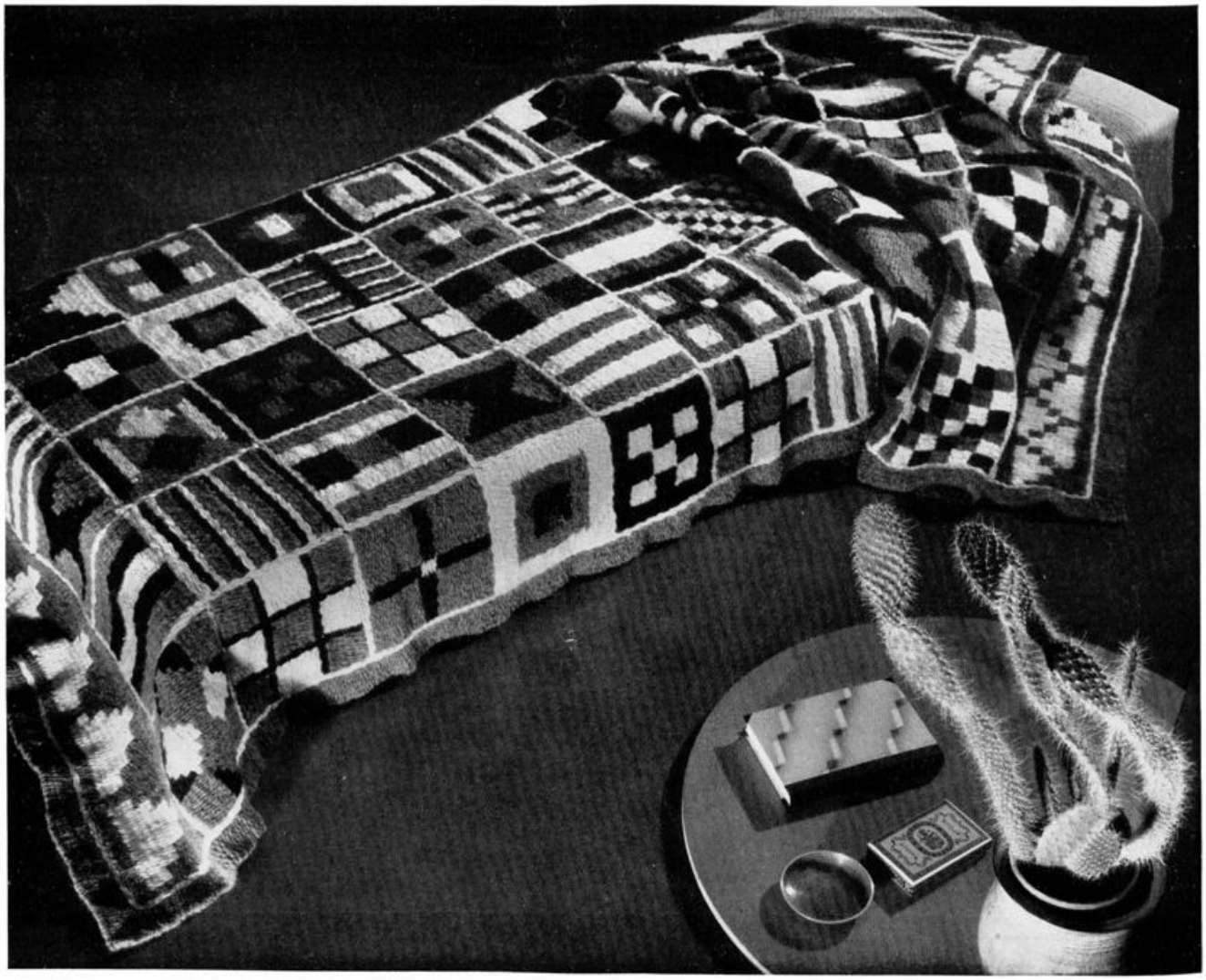
Aus dickem Föhrenholz wird ein schönes Schaukelpferd gezimmert. Auf grauen Grund leuchten hell die Farben blau und rot, in denen es gestrichen ist. Aus dem Kindergärtnerinnen-Seminar Nürnberg, Werk- und Zeichenklasse A. Baumgärtl.

Man liebt es, die Form hinzustellen als Gegensatz zur „Natur". Die Form ist gerade die Betonung und Symbolisierung unserer tiefsten, innersten Natur; wie unser Sollen deren Herauf- und Weiterbildung ist. Ein solcher Gegensatz kann nur in ihr gefunden werden, weil auch dieses innerste Bedürfen in den Dienst der äußeren Mächte gezogen wird. Aber abgesehen davon: auch die aus dem Inneren und Wesentlichen stammende Form trägt uns Sein zu. Der mit der Höflichkeit des Herzens Behandelte steht — über seine Unzulänglichkeit hinweg, über die hier hinausgesehen, die hier gestrichen wird — gewissermaßen von neuem vor dem Leben. Das Geringe ist versunken, er kann noch einmal als ein Reiner von vorn beginnen. Die Form hält ihn, trägt ihn. Sie gibt das Sein vor. Sie tut dem, an den sie sich wendet, gewissermaßen die Tore des Seins auf, in das er hineinwachsen kann; wie die Liebe zu ihm es tut. Daher die tiefe Bedeutung der schönen Lebensform in der Erziehung, in dem Sinne, daß die Form dem Kinde gegenüber geübt wird. Sie ist Ausdruck der Liebe zu dem Heiligsten in seiner Seele, in der das Kind sich sonnt und emporwächst. — Die Form ist das Kleid der Liebe — . . . Wir sind Menschen, und noch in den besten von uns ist ein Hauch von Hilflosigkeit, der rührt und erschüttert. So ist das Gut, das uns das Schicksal gab — ein Segen uns — dies: daß in der gräßlichen, angstvollen Einsamkeit unter dem Sternhimmel, in dem grauenvollen Dunkel, in dem wir uns verloren finden, die Seele, die sich müht, die zweite finden kann, die sich ihr zuwendet und die ihr liebreich ist; und in der Verlorenheit der Unendlichkeit, von der sie sie nicht erlösen kann, den Weg ihrer Mühen mit ihr geht. Die ihr die Erwiderung bringt auf ihr Hinzulieben auf alles, was Seele ist, auf ihr weites, umspannendes Fühlen, das die Menschheit und Gott umgreift; ihr die Erwiderung bringt und die Gewißheit, daß da, wo sie hinliebt, sie wieder geliebt wird, ein Echo der Liebe aus dem All, das sich zusammenfaßt und an uns reicht in der Seele, die sich uns verspricht. — Das Versprechen der Liebe aber ist dies: daß ich meinen Glauben an die göttliche Welt noch einmal tragen will zu dir und dich noch einmal glauben, wie ich das Göttliche glaube. Daß ich mit einem freundlichen Willen meine Seele und meine Liebe gerichtet halten will auf das Ewige und Lebendige, das deine Seele heißt; auf das, was ewig und lebendig ist in dir. Daß ich dies lieben will und auf dies hinsehen in dir über Not, Schuld und Sünde hinweg, in die wir fallen mögen, einander zum Kummer. Ich will dich halten, dich tragen — wir erschaffen einander immer neu in unserem Glauben — so trage du mich. Ein stolzes, stilles, demütiges Sich-die-Hände-reichen vor dem Ewigen.

Marie Luise Enckendorff — Vom Sein und vom Haben der Seele.

Eine schöne Weihnachtshandarbeit

Zu dieser Diwandecke wurde grobes, starkes Filetnetz benutzt (1 cm Lochgröße im □). Die Arbeit ist mit 12fach gedrehter Schafwolle ausgeführt. Es ist einfache Filetarbeit; eine besonders reizvolle Wirkung wird erzielt, wenn man in verschiedenen Richtungen stopft, abwechselnd in der Länge und Breite, je nachdem das Muster dies erlaubt. Zum Stopfen ist jedes Filetmuster und jedes Kreuzstichmuster verwendbar. Bei Verarbeitung von gröberem oder feinerem Netz und entsprechender Wollstärke lassen sich auch schöne Tischdecken, Möbelbezüge u. a. m. auf dieselbe Weise anfertigen. Zu der Diwandecke sind etwa 7 Pfund Wolle verwendet; das Pfund Wolle kostet etwa RM. 4.—. Diese Wolle kann ebensogut bei der Anfertigung eines Teppichs Verwendung finden (s. auch Beilage dieses Heftes S. VI). Entwurf u. Ausführung: Helene Platenius, Freiburg i. Br., Kapellenweg 37. Aufn.: Lazi, Stuttgart.



Schnittformen für die reifere Frau

1 a. Arbeitsprobe zum gestrickten Spitzengrund, Abbildung 1 und 2.

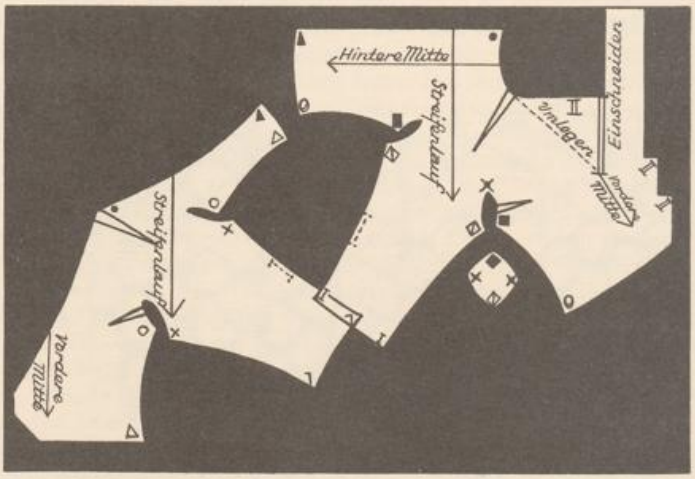
1. Frauenkleid mit gestrickter Wollspitze nach der Arbeitsprobe 1 a. Schnittübersichten zum Kragen und Ärmel mit Strickanleitung befinden sich auf der Beilage, Seite VIII. Die langen Ärmel können fortfallen. Entwurf von Käthe Heckel, Nürnberg. Der Schnitt zum Kleid ist nicht erhältlich.

2. Tagesend-Kleid aus Lindener Samt mit Spitzenkragen und Ärmelaufschlag aus feiner Seidenwolle oder Kunstseide. Arbeitsanleitung zur nebenstehenden Strickart befindet sich auf der Beilage Seite VIII. Entwurf von Hilde Holiberg in Dresden. Schnitt für 96 cm Oberweite DFK 1257.

3. Am Mantel aus Handwebstoff ist der Pelzkragen dem Halsausschnitt bis zur vorderen Mitte aufgenäht. Die losen Enden kreuzen übereinander und knöpfen auf den zweireihigen Mantelschluß. Wird der Kragen abnehmbar eingerichtet, so kann in dem kragenlosen Mantel auch ein Wolltuch oder -schal getragen werden. Schnitte für 96 u. 104 cm Oberw. M 39261.

4. Ein Prinzeßkleid, dessen Nahtführung besonders für stärkere Frauen vorteilhaft ist. Auch Schlichtheit und Kragenlosigkeit sind günstig. Auf die Verbindungsnaht zwischen Stulpe und Ärmel ist eine abstechende, zum Latz passende Blende auswechselbar aufgesäumt. Schnitte für 112, 120 cm Oberw. K 39268.

Schnitte nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststraße 72.

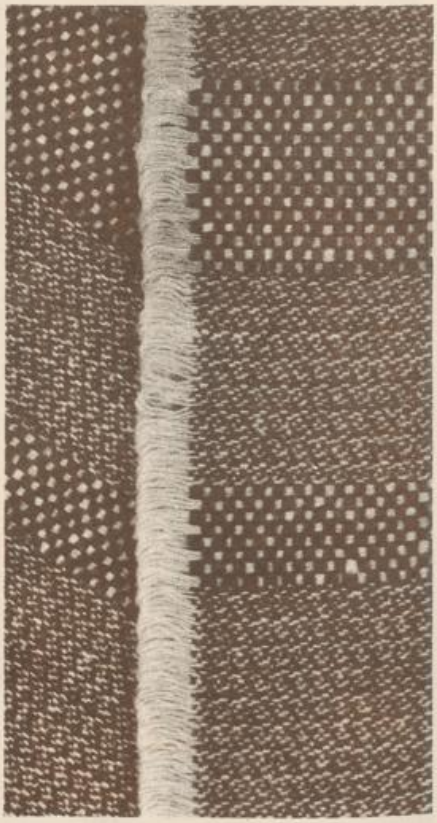


Gebrauchsfertiger Schnitt vom Beyerverlag in Leipzig.

Zum Schnittschema oben.

Die Schnitteile im Schema sind nicht zum Zuschneiden aufgelegt. Sie liegen aber dem Streifenlauf entsprechend; siehe die mit „Streifenlauf" bezeichneten Linien. Gleiche Zeichen bedeuten Zusammengehörigkeit, eingezeichnete Keilformen sind Abnäher (auf der Achselmitte und nach der Brust hin), :--: ist „einhalten" (am Ellbogen). Durch „Einschneiden" wird der gerade Schalstreifen von dem einseitigen Aufschlag getrennt.

Ein Handwebstoff aus Klappholttal



5. Die Bluse aus weichem, handgewebten Klappholttaler Wollstoff mit schönen Webstreifen ist interessant im Schnitt; Schema oben. Jeder Blusenteil hängt mit einem Ärmel zusammen. Der schalartige Kragenstreifen und der einseitige, abstechend belegte Aufschlag, dem der Schal untergeknöpft wird, sind angeschnitten Am rechten Blusenteil läuft die vordere Mitte schräg. Der Seitenschluß nützt durch Abstufung den geraden Fadenlauf für Fransenschmuck aus, der teils hell, teils dunkel aus den Kett- und Schußfäden des Gewebes gebildet ist. Dieser rechte Blusenteil reicht auch im Rücken über die Mitte. Dort schließt er im Querstreifenlauf wiederum mit Stoffranse ab; vergleiche rechts die naturgroße Teilansicht dieser Naht mit heller (Kett-) Franse. Am linken Blusenteil folgt die vordere Mitte dem Fadenlauf, und am Rücken laufen die Streifen schräg in die seitliche Naht. Trotz dieser ungleichseitigen Streifenanordnung sind in den Ärmeln die Streifen gleich. Charl. Rumler, Leipzig. Schnitt für 92 cm Oberweite DFK 1260 nur vom Beyerverlag.

Auch Handwebstoffe sind ganz weich

Ein getragener Mantel wird ein praktisches Mantelkleid

6. Der Mantel muß zunächst gewaschen werden. Man trennt vorher das Futter, die Leineneinlagen und die Einschläge an den Ärmeln und am unteren Mantelrand heraus. Läuft der Stoff ein, so ist das nicht sehr schlimm, das Mantelkleid kann enger sitzen als der Mantel. An den vorderen Mantelrändern werden die Aufschläge abgeschnitten und beide Bahnen längs der vorderen Mitte vom Ausschnitt bis zum Gürtelschluß zusammengesteppt; siehe 6a. Unterhalb des Gürtelschlusses treten die Bahnen wie vorher breit übereinander, doch liegt die linke Bahn obenauf, damit die gestopften Knopflöcher verborgen sind. Die Ränder treten entweder offen übereinander, oder man verbindet sie durch eine tiefe Falte. Die Verbindungsnaht kommt in den äußeren Faltenbruch zu liegen. Die Ärmel und vielleicht auch die Seitennähte werden enger genäht. Dann bringt man auf den Ärmelnähten, auf den Schulternähten (am Halsausschnitt) und inmitten beider Vorderteile nach Abbildung 6a Stoffösen an zum Befestigen der auswechselbaren Weste und Ärmelpatte aus Waschrips. Einzelansicht dieser Weste mit angeschnittenen Patten Abb. 6b. Hochgeschlossene Form mit Steh-, Umlege- oder Flachkragen Abb. 6c. Die Patten werden durch die Stoffösen gezogen, über die Weste zurückgeschlagen und aufgeknöpft, die also ohne einen Stich ausgewechselt werden kann. Auch die Ärmelpatten, die man auf dem Doppelknopf außen am Ärmel hält, sind auf diese Weise auszuwechseln. Rückwärts wird der Halsausschnitt mit einer aufgesetzten Blende in Pattenbreite besetzt. Für die Straße befestigt man an den Knöpfen des Latzes einen Latz aus Pelz mit angeschnittenen Enden. Das längere Ende rechts wird rückwärts um den Hals gelegt und links durch einen Schlitz im kürzeren Ende gezogen. Charlotte Rumler in Leipzig. Schnitt für 96 cm Oberweite als DFK 1261 erhältlich. Schnitt VII auf dem Schnittbogen.

Der Mantel kann auch eingesetzte Ärmel haben

6a bis 6c. Das Kleid ohne den Latz; der Latz; eine andere Kragenform.

PRAKTISCHE WINKE ZUR PELZVERARBEITUNG. Felle, deren Haare in verschiedenen Richtungen liegen und an den Nähten ineinandergreifen, lassen sich besser verarbeiten als glatthaarige Pelze. Zuerst müssen schadhafte Stellen ausgebessert werden, kleine Risse durch überwendliche Naht auf der Hautseite, dünne oder kahle Stellen schneidet man — ebenfalls auf der Hautseite — mit einer scharfen Rasierklinge aus und setzt neue Fellstücke ein, passend in Haarlage und Farbton. Zum Spannen wird das Fell auf der Hautseite naßgestrichen und, Haarseite nach unten, mit kleinen Nägeln auf einem Brett straff gespannt befestigt; es darf nur an der Luft trocknen. Vor dem Zuschneiden überträgt man die Schnittkonturen mit Kreide oder Buntstift auf die Lederseite. Man durchschneidet das Leder diesen Linien folgend (keine Nahtzugabe) und hebt dabei mit der linken Hand den sich abtrennenden Teil an, den anderen hält die aufgelegte, schneidende Rechte fest. Die Fellhärchen dürfen nicht verletzt werden. Nähte sind stets überwendlich, bei starkem Leder hin und zurück, auszuführen. Die Nähte werden flach gestrichen. Außenränder säumt man entweder auf die Hautseite um oder, noch besser, man steppt auf der Pelzseite ein farblich passendes Nahtband an den Lederrand (Härchen zurückstreichen). Nachdem der Hautseite die Watteline-Einlage aufpikiert ist, wird dieses Nahtband gewendet und der Einlage aufgesäumt. Das Anstaffieren des Seidenfutters auf das Nahtband ist nun ein Kinderspiel.

Schnitt nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr. 72.

7. Die künstlich verbreiterte und erhöhte Schulter, die wir in Heft 9 (Seite 251) kritisierten, kann für alte Damen mit gebeugter Haltung doch vorteilhaft sein. Auch den langen, bequem mit Patten geschlossenen Vorderschlitz werden ältere Damen begrüßen. Das Bündchen aus handgewebter seidener Staudigelborte sitzt an der Unterbluse aus heller Seide oder hellem Wollflanell. Es hat den gleichen Grundton mit einigen munteren Farbflecken im Muster. Borte auch als Abschluß der Stulpärmel, die durch Querbiesen besonders am Ellbogen bequem sitzen. Schnitte für 104 u. 112 cm Oberweite K 39275 nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststraße. 72.

8. Ein Georgette-Jäckchen, das in Hell oder Dunkel zu Gesellschaftskleidern getragen werden kann. Schnittschema 8a oben. Der Rücken fällt umhangartig lose, die mit Silberknopf geschlossenen gemusterten Vorderteile liegen durch einen Rückengürtel eng an. Werkstätte Ilse Bode in Kassel. Der Schnitt ist nicht erhältlich.

9. Frauenkleid aus schwarzer Seide oder weichem stumpfem Wollstoff. Die Kragen, die alle drei je in einfacher Stofflage bis an den Halsausschnitt reichen, sind entweder farblich oder durch die abgestufte Dichte schattiert von platingrau bis weiß. Die Kanten sind schmal rot umschnürt, die Stulpen entsprechend. Die auswechselbaren Doppelknöpfe einer jeden Stulpe sind gemeinsam auf einen Fischbeinstab genäht, der die Schlußränder stützt. Knöpfe aus Mattsilber, auch am schrägen Kragen- und Kleidschluß; Vorder- und Rückansicht 9a auf Seite 307. H. Hollberg in Dresden. Schnitt für 100 cm Oberweite DFK 1264 nur vom Beyerverlag.

8a. Schnittschema vom Georgettejäckchen Abb. 8. Rückenteil, Hälfte mit angeschnittenem Ärmel. Der Vorderteil steht Kopf wegen der Zusammengehörigkeit der beiden Teile.

Schnitte gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr. 72.

Die Ärmel sind ausschlaggebend für den Stil des Kleides

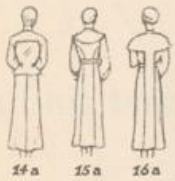
Anschriften der Bezugsquellen auf Seite 318.

10. Feine stumpfe Wollstoffe kann man auch zu Abendkleidern verarbeiten. Unser Vorbild zeigt keinerlei fremden Ausputz. Die charakteristischen Nähte sind mit feiner Schnureinlage betont, außerdem der breite Ausschnittrand, der dadurch am Körper zu richten ist. Ausschnitt- und Rockpassen bestehen aus Schrägstreifen, die Puffärmelchen, die auch ohne die langen auswechselbaren Ärmel getragen werden können, sind faltenlos. Der Gürtel kann fortfallen. Für den Nachmittag deckt eine breite Preßfaltenkrause aus leicht gestelftem Batist den großen Ausschnitt. Schnitt für 92 cm Oberweite DFK 1258.

11. Für schmale, anmutige Gestalten ist diese schlichte Kleidform immer wieder schön. Das kurze Leibchen kann auf hellem Grund bunt bestickt, handgedruckt oder bunt gewebt sein (Brokat z. B.). Die Rüsche am Rock läßt das Leibchen noch ein wenig kürzer und auch schmaler erscheinen. Der an der Kugel gereihte Bauschärmel verstärkt diesen Eindruck noch. Theodor Storm Haus, Marga Wand in Heiligenstadt. Schnitt für 88 cm Oberweite DFK 1259 nur vom Beyerverlag, Leipzig.

12. Lichtgrünes Seidenkleid für sehr Schlanke. Das Kleid besteht aus zwei durchgehenden Bahnen in ganzer Stoffbreite. Die Weite ist zu beiden Seiten der schrägen Achselnähte dicht gereiht, am runden Halsausschnitt über Schnureinlage zusammengezogen und im Gürtelschluß zweimal auf je zwei nebeneinanderliegende Gummischnüre geschoben, die Schluß erübrigen. Die Puffärmel sind oben gereiht, unten auf Gummischnur gezogen. Alle Falbelränder sind ausgefranst. Als Schal ist ein breiter Schrägstreifen nur rückwärts angenäht, vorn gekreuzt. Rückansicht 12a. Für die doppelten Rockfalbeln ist nur je ein Streifen verwendet. Werkstätte Bertram in Kassel. Schnitt nicht erhältlich.

Für Sport und Beruf



13 14 15 16

Schnitte vom Beyerverlag in Leipzig C1. Keine Bezugsquellen.

13. Wollstoffkleid mit unbestimmten Webstreifen, in verschiedener Lage zusammengesetzt. Kimonoleibchen vorn bis zur Hüfte verlängert, rückwärts im Gürtelschluß endend. Zweibahnenrock. Einsteckkragen mit Patte über dem Schlitz. Schnitt für 96 cm Oberw. DFK 1262.

14. Das Jäckchen mit angeschnittenen Ärmeln kann mit dem Rock zusammenhängend als Kleid getragen werden oder gesondert zu Bluse und Rock; siehe unten Abb. 17. Am zusammenhängenden Kleid wird der Ledergürtel zur Jacke gemeinsam durch die gleich angeordneten Rock- und Jackenschlitze geleitet. Hilde Hollberg, Dresden. Schnitt VI für 104 cm Oberweite nur auf dem Schnittbogen. Schnittangebot zu Bluse oder Rock unter 17.

15. Mantel mit großem vorn angeschnittenem Kragen, der an den Schulternähten leicht geschweift ist. Taschen und Stulpen gleichfalls angeschnitten. Rückans. 15a oben. Kein Schnitt.

16. Mantel mit angeschnittenen Pelerinen- und Kragenteilen. Schluß durch eine Gürtelspange. Eingesetzte Ärmel. Rückansicht 16a oben. Schnitt für 92 und 100 cm Oberweite M 39372.

17. Blusenanzug. Kimonobluse rückwärts quergestreift durchgeführt, vorn mit zackenförmiger Teilung. Miederrock mit durchzogenem Gürtel auch zum Jäckchen Abb. 14. Schnitte zur Bluse für 92, 100 cm Oberw. B 39331, zum Rock: 100, 110, 115 cm Hüftw. R 39335.

18. Blusenanzug. Schnitt z. Bluse (92, 100 cm Obw.) B 39323; z. Rock (106, 112 cm Hüftw.) R 39337.

18

17

19. Skihose mit Miederteil, Träger im Rücken (19a) gekreuzt: Bluse mit Keilärmeln und angearbeitetem Schal. Schnitte für 88 cm und 96 cm Oberweite S 39412.
20. Anzug: Beinkleid, Weste, Jacke (20a). Schnitte für 92, 100 cm Oberw. S 39411.

20 cm Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut

21. Skianzug mit kurzer zweireihiger Jacke, 21a oben. Das Beinkleid reicht am oberen Rand miederartig über den Gürtelschluß hinaus. Dadurch kann die Bluse (siehe Seite 310 unten) oder das leichte Strickwams nicht unter der Jacke hervorlugen. Außerdem verhindert die Miederform das Einschneiden des oberen Randes und das Herausrutschen der Bluse aus dem Beinkleid. Die Taschen sind bequem zugängig. Rückwärts wird die Schweifung im Gürtelschluß durch die bis oben durchgeführten Abnäher ausgearbeitet. Der gestreifte Einsatzteil der Jacke ist gestrickt oder aus Trikot gearbeitet. Kein Schnitt. Strickanleitung zum Wams mit Schnittübersicht (96 cm Oberweite) auf Seite VIII der Beilage.

22. Der im ganzen gearbeitete Schlupfanzug aus wasserdichtem Stoff eignet sich für Motorradfahrten oder Wintersport. Über den kragenlosen Halsausschnitt legt sich ein Wollschal, der durch die angeschnittene Patte gezogen wird. Rückwärts Klappenschluß, vom Gürtel verdeckt. Taschen mit Reißverschluß. Im Oberteil längs der Rückenmitte eine tiefe Gegenfalte für Bewegungsfreiheit. Bequemer Keilärmelschnitt, am unteren Ärmelrand in Bündchen gefaßt. Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite DFK 1263 vom Beyerverlag, Leipzig, Weststr. 72. Preise und Maße auf S. VIII der Beilage.

23. Strickwams, Mütze und Fäustlinge aus elfenbeinweißer Wolle mit dicken zweifarbigen Wollzöpfen. Hierzu Arbeitsanleitung X mit Schnittübersicht für 92 cm Oberweite auf dem Schnittbogen.

24. Die drei verschiedenfarbigen Streifen des Schals werden zu einem Zopf geflochten. Die Mütze mit Wollbällen sitzt flach. Die Arbeitsanleitung XI befindet sich auf dem Schnittmusterbogen.

Die Stricksachen Abb. 21, 23 und 24 sind entnommen aus dem Beyerband 261 „Wolle für den Sport" (RM 1.20). Noch mehr Wollkleidung in Strick- und Häkeltechnik finden Sie auf der Beilage S. IV.

Schnitte vom Beyerverlag, Leipzig, Weststraße 72. Keine Bezugsquellen.

25. Mantel aus Lindener Samt. Die Ärmel sind wie üblich eingesetzt, nur die Überärmel reichen bis zum Halsausschnitt. An Stelle des Pelz- oder Pelzstoffkragens wirkt ein Kragen in Strick- oder Häkelarbeit aus flaumiger Angorawolle fast kindlicher. Er kann einen bunten Abschlußrand oder durchweg bunte Streifen oder eingestopfte Karos (mit gehäkeltem Netzgrund) haben. Erforderlich etwa: 2,20 bis 2,30 m Lindener Samt, 90 cm breit. Schnitte für 5 und 7 Jahre MK 49252 erhältlich.

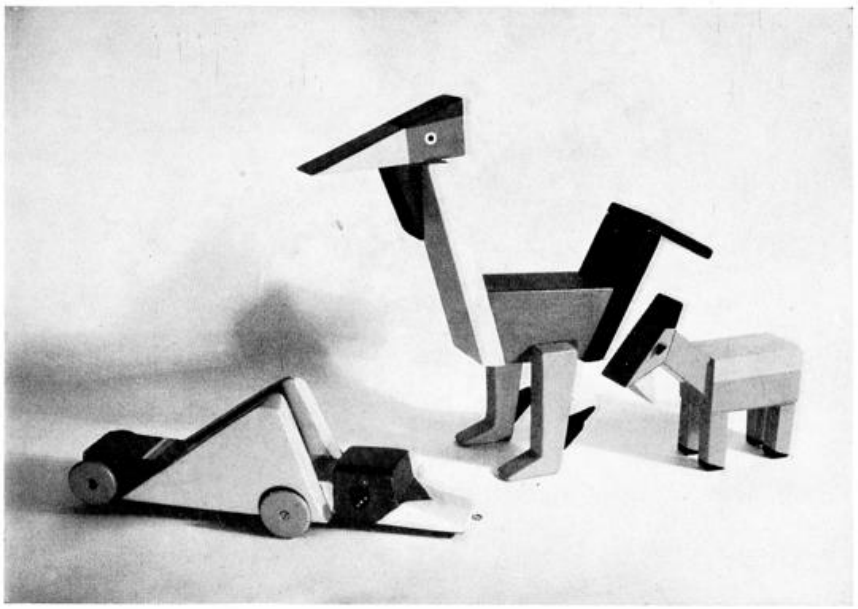
26. Der praktische Schul- oder Wanderanzug macht die Weste entbehrlich. Auch die Verarbeitung des Halsausschnittes ist vereinfacht, weil er kragenlos ist. Der weiße Waschkragen wird auswechselbar eingeknöpft. Das Beinkleid kann man nach den Anregungen in Heft 10, Seite 284, als Latzhose herstellen. Erforderlich etwa 1,50 bis 1,65 m Stoff, 130 cm breit (Latzteile extra). Schnitte für 12 und 14 Jahre KK 49102.

27 und 28. Blusenanzüge mit kurzen Jacken für Schwester und Bruder. Die hellen Waschblusen in einfacher Hemdblusenform werden dem Rock oder Beinkleid aus Diagonalstoff eingeknöpft. Erforderlich zum Mädchenanzug (für 10 Jahre): etwa 1,50 m Blusenstoff, 80 cm breit, 1,10 m Rockstoff, 130 cm breit, 1,50 m Jackenstoff, 70 cm breit; Schnitte für 10 und 12 Jahre MK 49172. Erforderlich für den Knabenanzug (9 Jahre): etwa 1,40 m Blusenstoff, 80 cm breit, 60 cm Beinkleidstoff, 130 cm breit, 1,50 m Jackenstoff, 70 cm breit. Schnitte je für 9, 11 u. 13 Jahre KK 49171 erhältl.

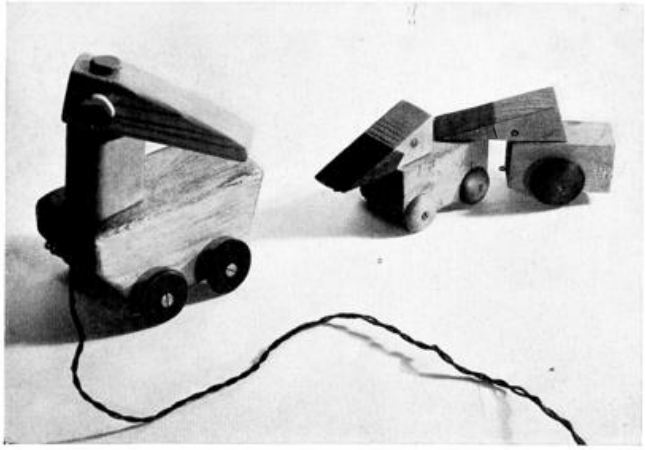
29. Blusenanzug mit Trägerhöschen aus Lindener Waschsamt für Knaben. Das Höschen reicht miederartig über den Gürtelschluß hinaus, so daß die Bluse nicht so leicht herausrutschen kann. Erf. für 5 Jahre: etwa 1,10 m Blusenstoff, 80 cm breit, 0,85 m Lindener Waschsamt, 70 cm breit. Schnitte für 3 und 5 Jahre KK 49300.

30. Ein Mantel mit Krimmerbesatz für größere Mädchen. Der breit übertretende Vorderteilrand kann als Aufschlag umgelegt werden. Das einseitige Schalende wird unter dem Krimmerbesatz des übertretenden Mantelrandes durchgezogen. Erforderlich etwa: 1,85 bis 2,10 m Stoff, 130 cm breit. Schnitte für 10, 12, 14 Jahre MK 49104.

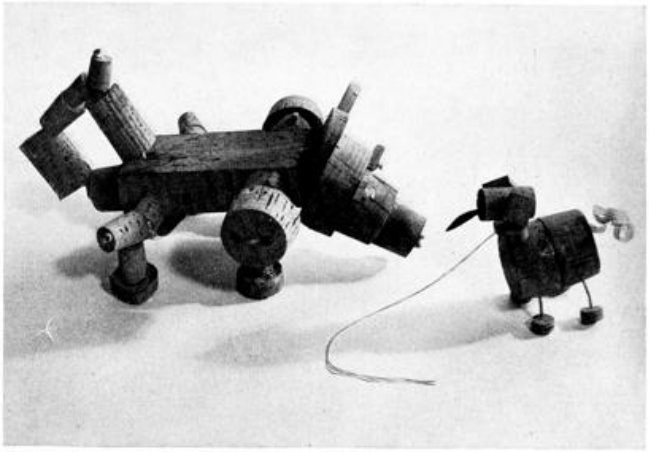
Schülerinnenarbeiten aus dem sozialpädagogischen Seminar der Diakonissenanstalt Kaiserswerth a. Rh.



Ziege, Hahn und Heuschrecke sind aus Klotzresten und Garnrollen hergestellt und bunt gestrichen.

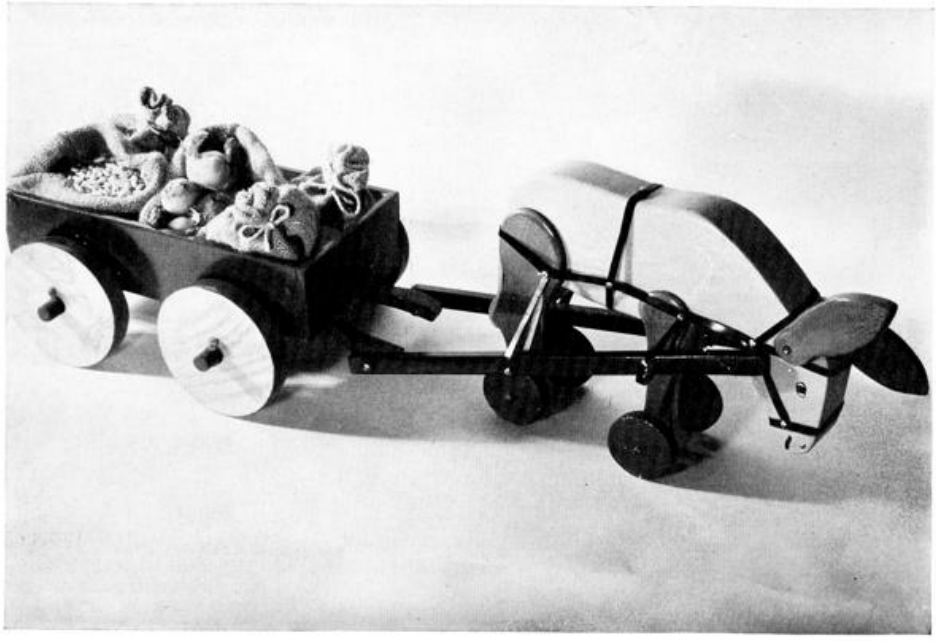


Entenfamilie aus Holzklötzen. Aufnahme von Gertrud Hesse in Duisburg.



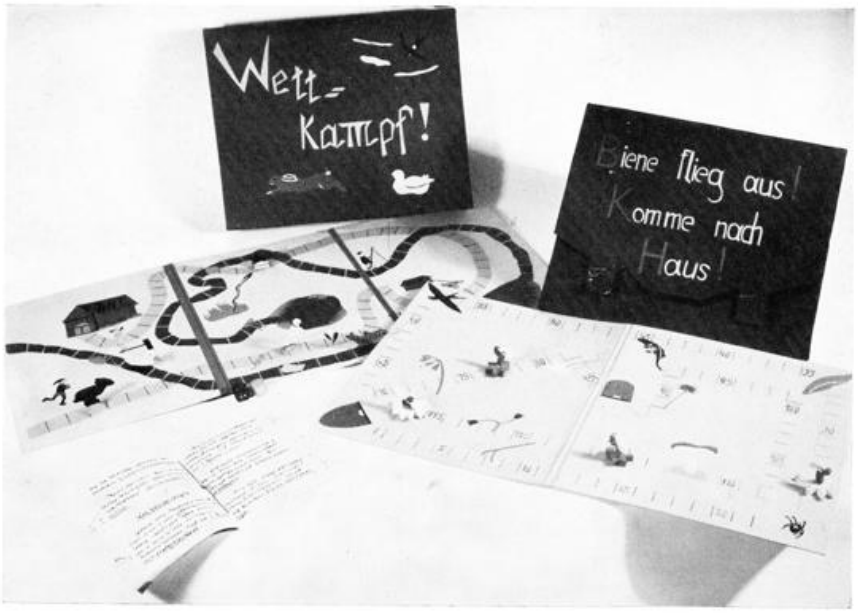
Korkbastelarbeiten: zwei lustige Korkschwimmfiguren. Aufnahme: Hesse.

Aufnahme von Gertrud Hesse in Duisburg.

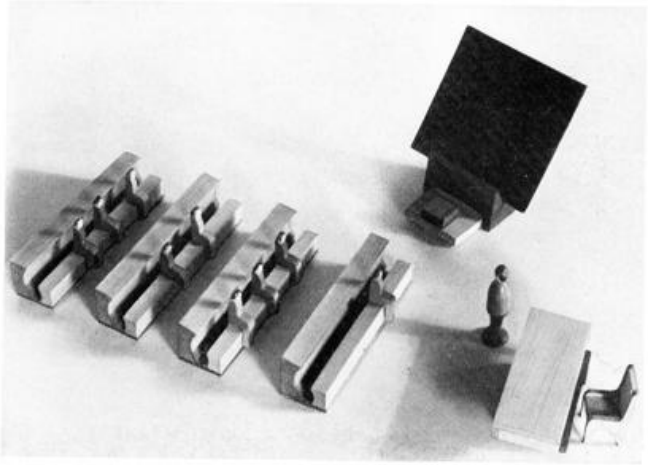


Zusammensetzbares Eselgespann. Nähere Angaben im Bezugsquellenverz. S. 318.

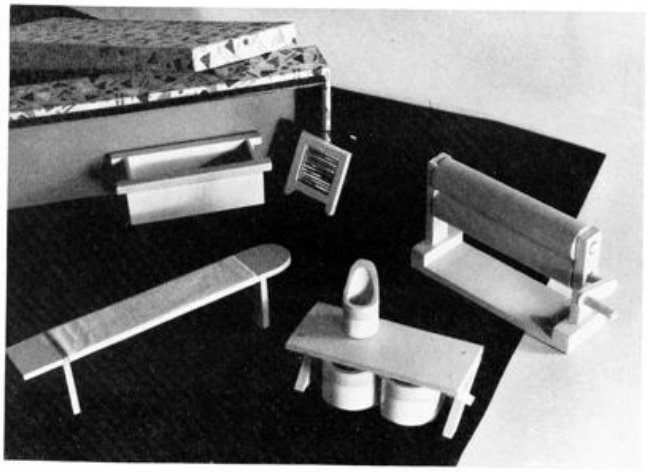
Aufnahmen dieser Seite: Gertrud Hesse, Duisburg.



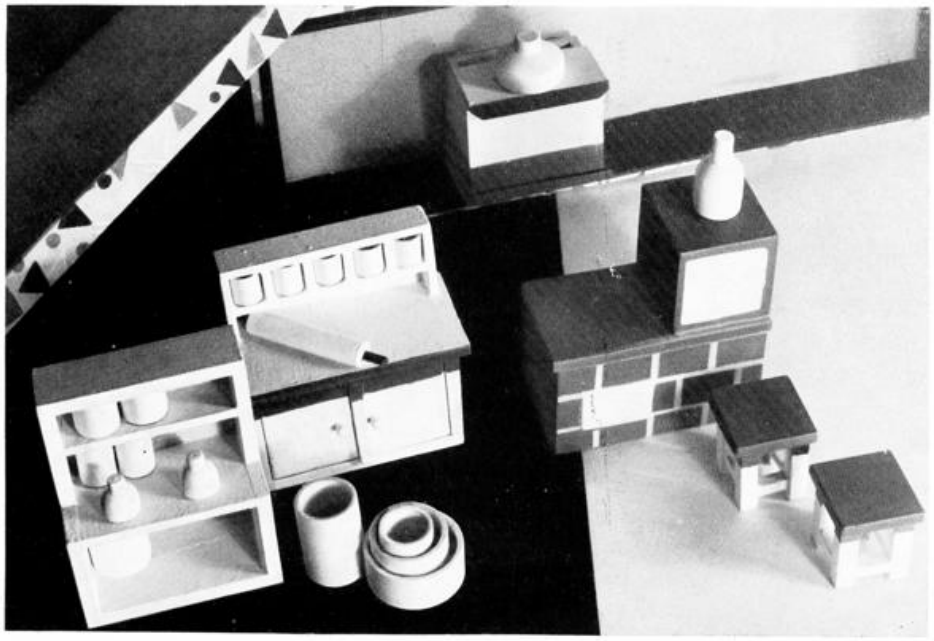
Zwei Hindernis-Würfelspiele mit beiliegenden Spielregeln. Entworfen und ausgeführt von Schülerinnen des sozialpädagogischen Seminars der Diakonissenanstalt Düsseldorf-Kaiserswerth.



Schule aus Holz gedrechselt. Aus der Staatsanstalt für Hausindustrie, Prag.



Waschküche aus Holz gedrechselt. Aus der Staatsanstalt für Hausindustrie, Prag.



Die hier (Mitte und unten) abgebildeten Spielsachen werden von deutschen Heimarbeitern des Erzgebirges hergestellt.

Küche aus Holz gedrechselt und weiß-blau gestrichen. Aus der Staatsanstalt für Hausindustrie in Prag. Nähere Angaben sind im Bezugsquellenverzeichnis S. 318 zu finden.

Die Aufnahme stammt von Anni von Mertens, Hannover

Aus dem „Winterspiel" von Helene Greeff (bearbeitet von Nora Werner, Hannover), das bei einer Adventsfeier im Jahre 1931 in der Ortsgruppe DFK Hannover aufgeführt wurde. (Das Textbuch ist durch den Burckhardthaus-Verlag G m.b.H., Berlin-Dahlem, Friedbergstr. 25, zu beziehen. Preis RM 0 25)

Es ist schwer, ein gutes, weihnachtliches Spiel ausfindig zu machen. Ich wollte gern einmal ein Märchen, so eins von unseren alten, schönen Märchen oder ein Spiel, das der Jahreszeit entspricht, aufführen. Ich wählte „Ein Winterspiel" von Helene Greeff und änderte einiges daran, nahm noch ein paar Waldtierlein dazu, strich hier und da — oder zog zusammen und suchte die Musik möglichst vielseitig auszugestalten — meinen kleinen und großen Schauspielern angepaßt. Dieses Winterspiel hat besonders hübsche und gute Worte, sie sind für kleine Zuhörer nicht gedacht. Doch haben die Kleinen trotzdem ihren Genuß an dem Spiel und an den Bildern. Wie manch Erwachsener aber kommt zu so einer Adventsfeier ein wenig gezwungen — entweder aus Freundlichkeit gegen Aufführende, aus Pflicht gegen den Verein oder um Kinder zu begleiten, und da war ich besonders erfreut, nach der Vorführung so manche dankbare Äußerung von Erwachsenen hören zu dürfen, daß sie einen wahren Genuß gehabt, daß sie mit großen Augen die schönen Bilder sahen, mit offenen Ohren die feinen Worte in sich aufnahmen und damit eine richtige Feierstunde erlebten. — Schon viele Jahre habe ich mit meinen Kindern in der Weihnachtszeit im Hause eine Aufführung gemacht, als Zuhörer waren Freunde und Verwandte geladen, die Kinder entwarfen Programme, sie entwarfen Kulissen und Kostüme. Wir arbeiteten alles selbst — Pappe wurde geschnitten und alte Stoffe wurden mit Leimfarbe zu gewünschter Wirkung gebracht und auf zusammensteckbare Leisten genagelt — so entstanden unsere Bühnenbilder. Die Leisten nahm man später auseinander, die Stoffe wurden zusammengerollt, und die Leisten wurden als Bündel für ein Jahr fortgestellt. Zum ersten Male getraute ich mich im vergangenen Jahr mit meiner kleinen Truppe vor einem größeren Kreise aufzutreten, und zwar in der Deutschen Frauenkultur Hannover. Da galt es tüchtig zu arbeiten! Manche Unkosten mußten gedeckt werden, der Verein durfte keinen Schaden leiden. Programme wurden entworfen, Eintrittskarten bestellt, 300 Karten verkauft. Wie nett sind die Proben, die Charaktere der einzelnen Kinder müssen gut bedacht werden, wie schön ist's, im Kostüm zu proben! Zwölf Kinder spielten mit, Freundinnen meiner Kinder im Alter von 10—18 Jahren. Die Generalprobe zum ersten Mal auf der Bühne: da läßt sich gleich

DEUTSCHE EDELKULTUR G.M.B.H.
LEIPZIG C1
Gottschedstraße 30/32 (im Eckhaus gegenüber der Thomaskirche)
Trotz erstaunlicher Verbilligung größte Auswahl u. Neumusterung in nur ersten, gediegensten Qualitäten. In erweiterter Fortführung unserer seit Jahren beliebten und bewährten Lieferungen nach auswärts durch
Unverbindliche Auswahlsendung:
Deutsche Frauenkleidung für alle Jahreszeiten, jetzt für Winter besonders in: Waschsamt Ia, Wolle, Beiderwand, Chinaseide, Seidina und zahlreiche mehr (ab 10.– RM und höher). Ferner: Schwedenstoff, Voile, Glanzrips, Buntdruck, Kunstseide usw. Sämtlich in höchst erreichbarer Echtheit, z. B. Indanthren usw.
Echtfarb. Damen- u. Kleidschürzen usw. (ab 2.50 RM und 4.– RM).
Echtfarb. Tischdecken (ab 5.– RM) und Kissenplatten (ab 2.– RM).
Divandecken, vorw. handgewebt, (12—50 RM). Schwere, gute Qualitäten, zahlreiche prachtvolle Farbstellungen.
Edelschmuck: Broschen, Ketten, Leder- und Bast-taschen, Seiden- und Wollschals.
Ferner durch Proben bemustert:
Echtfarb. Vorhang- u. Bezugstoffe für vornehme Raumkunst: Ripse, Damast, Schwedenstoffe, Voile, Leinen usw.
Kleider- und Mantelstoffe: Wolle, Beiderwand, Waschsamt, reine Seide, Buntdruck, Leinen, Schwedenstoffe usw.
Sämtliche Stoffe vorwieg. echtfarbig (meist Indanthren), Handdruck und Handwebe. — Stoffe für Bucheinbände — Baststoff.
Evtl. bequeme Teilzahlung. — Unverb. Auswahlsendg. je nach festem Rechnungsbetr., Umfang usw. ganz od. teilw. ab Leipzig unkostenfr.

Aufruf
an selbstgestaltende Mütter, Väter und Kinder, Kindergarten-Seminare, Fröbelschulen u. a.

Weihnachtswettbewerb für Bastelarbeiten

„Für wenig Geld viel Freude"

Mit diesem Wettbewerb soll allen erfinderisch veranlagten Eltern und Kindern – Lehrkräften und Schülern Gelegenheit gegeben werden, zu zeigen, daß mit Besinnlichkeit und Geduld auch aus wertlosem Material oder mit nur geringem Aufwand Erfreuliches und Wertvolles zu Geschenkzwecken geschaffen werden kann.

In Betracht kommt: Spielzeug, Kleinmöbel, Nützliches und Erfreuliches für Haus und Reise.

An Preisen sind insgesamt 500 RM ausgesetzt, und zwar:

Ein 1. Preis	**zu**	**100 RM**	=	**100 RM**
zwei 2. Preise	**zu je**	**50 „**	=	**100 „**
zwei 3. Preise	**zu je**	**30 „**	=	**60 „**
zwei 4. Preise	**zu je**	**20 „**	=	**40 „**
zehn Bücherpreise	**zu je**	**10 „**	=	**100 „**
20 Bücherpreise	**zu je**	**5 „**	=	**100 „**
37 Preise		**zusammen**		**500 RM**

Eine andere entsprechende Verteilung der Summe bleibt den Preisrichtern vorbehalten

BEDINGUNGEN

1. Zum Wettbewerb zugelassen sind nur eigene Gestaltungen in Originalausführung (keine Zeichnungen oder Fotos).
   Bedingung ist, daß die Arbeiten noch nirgends veröffentlicht sind.
2. Alle Einsendungen sind an den Beyer-Verlag, Leipzig, Weststr. 72, zu richten.
3. Auf jede Sendung, ferner auf der Rückseite des Abschnittes der Postbegleitadresse ist die Bemerkung „Zum Wettbewerb für Bastelarbeiten" sichtbar anzubringen.
4. Die Hin- und Rücksendung geschieht auf Gefahr des Einsenders, das Rückporto trägt der Verlag.
5. Die Arbeiten müssen den Vermerk „Eigene Gestaltung" tragen und mit einem Kennwort versehen sein, das sichtbar und fest auf dem Gegenstand angebracht sein muß. Ein beiliegender geschlossener Briefumschlag mit demselben Kennwort muß Namen und Adresse des Einsenders enthalten.
6. Alle Rechte für die Veröffentlichung der mit Preisen gekrönten Arbeiten gehen ohne weiteres in den Besitz des Verlages Otto Beyer über, außerdem behalten sich der Verband Deutsche Frauenkultur und der Verlag vor, geeignete, nicht preisgekrönte Einsendungen gegen das übliche Honorar zur Veröffentlichung zu erwerben.
7. Die Namen der Preisträger werden in den Verlagszeitschriften veröffentlicht.
8. Die Einsendungen werden **bis 15. Januar 1933** entgegengenommen.
9. Alle ausgeführten Arbeiten bleiben Eigentum des Einsenders.
10. Die Preisrichter sind: für den Verband Deutsche Frauenkultur: Frau Agnes Gerlach, Nürnberg, 1. Vorsitzende des Verbandes, Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg, Schriftleiterin. Für den Verlag Otto Beyer, Leipzig: Frau Else Beyer, Gaschwitz bei Leipzig, Frau Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Schriftleiterin. Professor Adolf Braig, München.

VERBAND DEUTSCHE FRAUENKULTUR E. V.
VERLAG OTTO BEYER
LEIPZIG

besser spielen, welche Freude zwischen den selbstgefertigten Kulissen, aber auch welche Arbeit, eine Bühne gut zu stellen und zu beleuchten. Endlich kam der Tag der Aufführung, meine kleine Truppe war mit Freude und Eifer bei ihrer Arbeit. Allerlei wurde von ihnen verlangt, mehrere Kinder mußten zwei Rollen übernehmen, mußten sich schnellstens umziehen. Eben stand eins noch als Schauspieler auf der Bühne, um nach kurzer Zeit hinter der Szene im kleinen Orchester mitzuwirken. Unser Stück zeigte Waldkinder, wie Häschen, Schnecken, Blumen, Pilze, Falter — die vom Altweibersommer vertrieben werden — dann erscheinen Nebelfrauen, Eismänner, Winterkönig, vier Adventsengel und das Christkind. Die Szene zeigte einen sommerlichen Tannenwald, der später bei offenem Vorhang, mit einfachen Mitteln in eine stimmungsvolle Winterlandschaft verwandelt werden konnte. Meine kleinen Schauspieler halfen, durch rechtzeitiges Ein- und Ausschalten der farbigen Lampen eine eindrucksvolle Wirkung hervorzurufen. Alle Kinder spielten harmlos, natürlich, mit dem nötigen Ernst und ohne eine Spur von Eitelkeit. Über den Beifall am Schluß freuten sie sich herzlich, machten aber nicht viel Wesen daraus.

Nora Werner, Hannover, Simsonstraße 12.

Wir weisen noch darauf hin, daß durch Frau Aenne Amelung, Hildesheim, Goslarsche Straße 19, ein Adventsspiel „Im Weihnachtswald" zu beziehen ist. (Text, Bilder, Beschreibung und Schnittmuster sind gegen Voreinsendung von RM. 8.— erhältlich). — Ferner hat Frau Lisa Schultze-Kunstmann, Stettin, Schallehnstraße 20, ein Spiel „Der Weihnachtsmann ist auf der Fahrt . . ." (Ein Weihnachtsspiel in Versen mit Weihnachtsliedern) verfaßt. Das gesamte Spielmaterial ist gegen Voreinsendung von RM. 6.— durch die Verfasserin zu beziehen. Weitere Kosten entstehen nicht, da die wenigen Kostüme selbst hergestellt werden können; ausführliche Angaben finden sich darüber im Spiel. Frau Schultze-Kunstmann hat ferner ein Krippenspiel „Zur Krippe herkommet" beendet, auf das wir die Ortsgruppen unseres Verbandes aufmerksam machen; das Aufführungsrecht für das Krippenspiel wird, wie bei dem anderen Stück, durch den Bezug des Spielmaterials (4 maschinenschriftliche Exemplare, zusammen RM. 6.—) erworben.

Die Schriftleitung

Berichte:

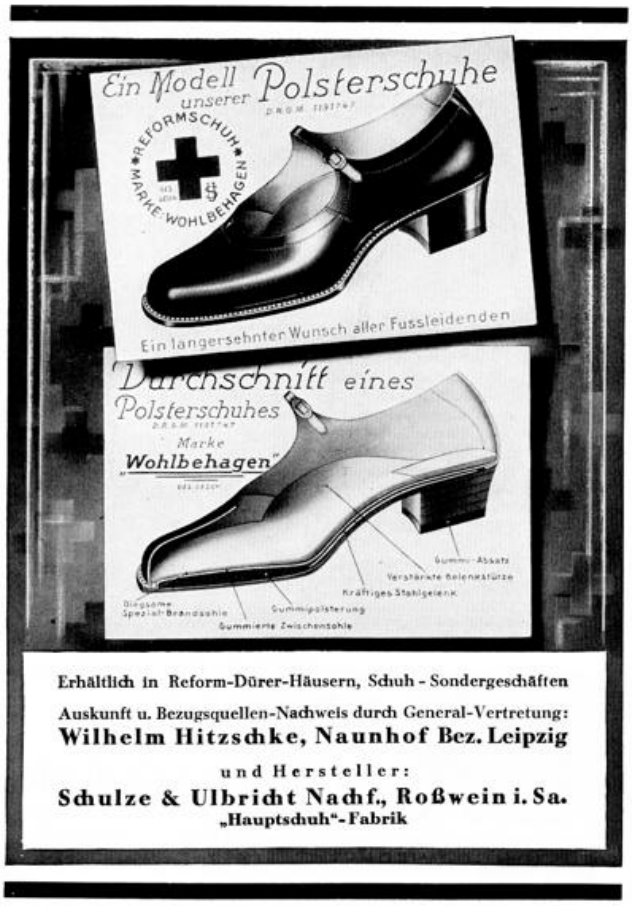
Der soziale Wandel und die Erziehung

So lautete das Thema, zu dessen gemeinsamer Erörterung sich im August dieses Jahres zum 6. Mal Angehörige des „Weltbundes für Erneuerung der Erziehung" zusammen mit andern, nach gemeinsamer Klärung suchenden Erziehern aus allen Kulturländern versammelten — über fünfzig Länder aus allen fünf Erdteilen hatten diesmal Vertreter entsandt, und vierzehn Tage war man in Nizza hörend und redend, empfangend und mitteilend, aufnehmend oder kritisch sondernd zusammen, lernte in Arbeit und Erholung Menschen verwandter oder auch grundverschiedener Haltung kennen und nahm — das darf wohl auch bei sonst vielleicht sehr abweichender Beurteilung allgemein von allen ernsten Mitarbeitern gesagt werden — ein verstärktes Verantwortungsgefühl mit heim in bezug auf die Doppelaufgabe des Erziehers am Einzelnen und an der größeren Gemeinschaft.

Nicht daß diese „Weltkonferenz" (wie sich die Zusammenkünfte des Weltbundes nach ihrem Ursprung als internationale Arbeitswochen kleineren Ausmaßes noch immer nennen, trotzdem sie nunmehr in manchem Kongreßcharakter angenommen haben) dem Fragenden bestimmte Antworten, dem Forscher wesentlich neues Material zum Hauptproblem geboten hätten. Daß nicht nur Resolutionen, sondern alle Festlegungen auf gemeinsam Verpflichtendes, ja sogar präzise Fragestellungen vermieden wurden, empfand man je nach Erwartung und Einstellung als Stärke oder Schwäche der Gesamtleistung. Stärke: denn es war ein Forum echter Toleranz, geübt auf dem Grunde eines gemeinsamen Glaubens an die soziale Aufgabe des Erziehers, die es ermöglichte, Meinungen fremden Gepräges, die man daheim vielleicht ungehört verworfen hätte, mit innerer Offenheit kennenzulernen und auf sich wirken zu lassen. Schwäche: denn diese Toleranz, wo ihr der Wertmaßstab einer leitenden und tragenden Idee fehlte, konnte ausarten in ein fast snobistisches Kennenlernen aller „Richtungen" ohne innere Nötigung, sich selbst klar zu entscheiden. Es lag wohl am Einzelnen, wieviel oder wie wenig er an eigener Festigung gewann.

Es kennzeichnet die Tagungen des Weltbundes, daß er die erziehende Funktion des Lehrers und des Sozialarbeiters stärker betont und höher wertet als die unterrichtliche oder mehr äußerlich wohlfahrtspflegerische, und daß er sie in hohem Maße als über- und außerprofessionell, als einem jeden auferlegten Dienst an der Gemeinschaft empfindet, gelte er eigenen oder fremden Kindern, der Jugend oder den Menschen des nächsten Umgangs, denen wir nur im selbsterziehenden, geistig-seelischen Austausch nahekommen; und es braucht nicht gesagt zu werden, daß darum Anteil und Einschätzung der Frau dabei besonders hochstehen.

Vielleicht war, abgesehen von persönlichen Bereicherungen das beste und ein wirklich positives Ergebnis, daß das sozialpädagogische Problem schärfer als solches gesehen wurde. Es ist geplant, es schon vor der nächsten Weltkonferenz 1935 nochmals in einer Zwischentagung unter



Angehörigen der an deutscher Kultur orientierten Länder in vertiefter Zusammenarbeit zu behandeln; vielleicht in Hellerau, dem jetzigen Sitz der deutschen Mittelstelle des Weltbundes. Ein Sonderheft der Zeitschrift „Das werdende Zeitalter" wird demnächst die wesentlichen Ergebnisse und Ausblicke der Tagung in Nizza zusammenfassen. Elisabeth Rotten, Hellerau

Um die Einheit der deutschen Körperbildung

Fritz Klatt hatte in sein Volkshochschulheim in Prerow (Darß) an der Ostsee zu einer Körperkultur-Tagung mit Vorträgen, Vorführungen und Aussprachen geladen. Eine Reihe auf diesem Gebiet in verschiedener Richtung führender Persönlichkeiten hatte sich zusammengefunden: Prof. Dr. Dresel von der Universität Greifswald, Turnrat Plager, wohl der fortschrittlichste Mann auf dem Gebiet der Turnerziehung, der Vorsitzende des „Verbandes Deutscher Tanzkreise" Fritz Böhme, Hinrich Medau, Hedwig Kallmeyer, die Altmeisterin der deutschen Gymnastikerinnen mit Fräulein Lauterbach, die Loheländerin Lita Zernecke, Dr. Weizsäcker, ein Psychotherapeut und Schüler des Züricher Psychoanalytikers Jung, Dr. Plockroß, der Stimmbildner der Berliner Medau-Schule u. a. Medau hatte seine Seminaristinnen mitgebracht, aufgeweckte, frische, junge Menschen voll Sicherheit im Fragen, Fachkenntnis und ernsthaftem Erfassen der Probleme, eine Generation, die den Älteren froh und voll Hoffnung in die Zukunft blicken läßt.

Die Tagung rollte sich — wie immer bei Klatt — unter den Leitgesichtspunkten einer zentralen Frage ohne vorher festgesetztes Programm ab. Man sprach vor allem über den Wert der körperlichen Erziehung für die Geistesbildung und über eine umfassende, sinn- und planvolle Gymnastik als Grundlage einer Gesamterziehung. Alles war von dem Willen getragen, das Einigende der verschiedenen praktischen Methoden zu erkennen und die gegenseitige Ergänzung aufzufinden. Sehr wichtig und fördernd waren die grundsätzlichen Erörterungen von Prof. Dresel über die verschiedenen Körpertypen, die praktischen Vorführungen von Frau Kallmeyer und Fräulein Lauterbach über innerkörperliche Bewegung und die Einführung in die Stimm- und Atemarbeit von Dr. Plockroß. Man erlebte, wie sich auf diesen grundsätzlichen Dingen, ergänzend und weitertragend, die nach außen gehende Bewegungsrhythmik der Medau- und Loheland-Methoden aufbaute und zwischen all diesen Wegen und Maßnahmen keine Scheidungen und Klüfte waren, sondern daß die hauptsächlich nach außen gekehrte Arbeit einen besonderen Punkt auf dem gemeinsamen Wege sichtbar hervortreten ließ, ohne aber im übrigen an dem andern grundsätzlich vorüberzugehen. Die Ausweisung der beiden extremen und unpädagogischen Typen, des sportlichen Rekord-Leistungstyps (Vortrag Plager) und des virtuos-technisierten Bühnentänzertyps (Vortrag Böhme) aus dem Bereich der Gymnastik schaltete falsche Fundamentierungen aus; als Körperbildung und Bewegungserziehung berücksichtigenden Volkssport und Volkstanz konnte man diese beiden großen Richtungswelten körperlichen Strebens aber wieder in dem gymnastischen Gebiet ansiedeln. Eine gute Einführung in die Welt der Psychotherapie unter Berücksichtigung körperbildender Fragen gab Dr. Weizsäcker und wurde gut ergänzt von Maja Schade (Menzler-Schule), die Beispiele aus ihrer Erziehungsarbeit mit psychopathischen Kindern unter Hinzuziehung der Gymnastik gab. Prof. Klatt zog dann noch die Verbindungen zwischen Persönlichkeitserziehung und Bewegungsbildung, und Hinrich Medau erzählte, wie er zu seiner gymnastischen Grundanschauung, zur Betonung der natürlichen, rhythmischen, lebendigen Bewegung gekommen sei. Um all diese Vorträge und Vorführungen rankten sich straff und konsequent durchgeführte Aussprachen mit den jugendlichen Teilnehmern, aus denen mancher gute Gedanke und neue Gesichtspunkt aufsprang, und schließlich fanden regelmäßige auf letzte Fragen und Anwendungen gehende Erörterungen unter den Führenden statt, die zu einer Denkschrift führten.

Diese Denkschrift wurde an die maßgebenden Behörden und beteiligten Fachkreise gesandt. Sie baut über dem Grundriß sachlicher Erkenntnisse eine Reihe für den Augenblick notwendiger Forderungen auf. Sie fordert eine grundlegende und vorbereitende Körperschulung, hygienisch orientierte Gymnastik, Ausgleich der durch die Gegenwart bedingten körperlichen Schwächen, vorbeugende Leibesübungen und verlangt Ausbildung in ihr für alle Pädagogen und Jugenderzieher durch dipl. Gymnastiklehrer. Sie fordert ferner aufbauende, organisch-rhythmische Bewegungsschulung zum Zweck sinnvoller Leistungssteigerung und im Zusammenhang damit öffentliche Unterstützung für die Pflanzstätten deutscher Gymnastik, damit sie ihre Forschungsarbeit fortsetzen können. Weiter fordert sie Einsetzung gymnastischer Lehrkräfte in den Lehrerausbildungsstätten, tiefere Begründung der Körpererziehung, Herstellung eines Zusammenhanges von rhythmischer Erziehung mit Sport, gestaltendem Kunstunterricht und Werkarbeit, eine sinnvolle Verbindung von Heilerziehung und Körpererziehung und schließlich die Anerkennung der geistig bildenden Werte der Bewegungserziehung durch die organische Einfügung der körperlichen Erziehung in dem gekennzeichneten Sinn in die gesamte Erziehung.

Die Tagung brachte außer dem Skizzierten auch kleine Wanderungen am schönen Ostseestrand und in die nähere Umgebung und als einen Erweis der Frische und Lebendigkeit der jugendlichen Teilnehmer ein Stegreifspiel, in dem all die Fragen der Tagung von der humoristischen Seite gefaßt in überaus gelungener Gestaltung wiederkehrten. F. B.

Bauen – ja

aber gesund bauen!

Wie wichtig für Sie und Ihre Kinder! Sorglos können Sie heute in Ihr Holzhaus einziehen, das gestern der letzte Handwerker verlassen hat. Kein Wasser in Decken und Wänden, keine Baufeuchtigkeit, kein „Trockenwohnen". Bevor Sie bauen – warten Sie unsere Vorschläge ab. Sie kosten nichts. Wir senden Ihnen gern umsonst ausführliche Prospekte. Bitte schreiben Sie an uns oder unsere Vertreter.

CHRISTOPH & UNMACK A.G., NIESKY O.L.

Vertretungen in allen größeren Städten

Reines Zinn in edler Form

Vornehm in Glanz u. Farbe gibt es ein wundervolles Gefäß für Früchte, Blumen, Getränk – einen erlesenen Schmuck unserer Tafel und unserer Räume. – Schwer gegossen u. handverarbeitet wird es zu einem unvergänglichen Gerät, das, durch Gebrauch verschönt, uns wie unsere Nachkommen dauernd zu erfreuen vermag.

G. A. Röders Zinngießerei

Soltau i. Hann.

FUGIA

DER EDLE SCHMUCK

IN DEN KUNSTGEWERBE-GESCHÄFTEN ERHÄLTLICH

HERSTELLER: WERKST. G. METZ, BONN a. Rh.

Freizeit in der „Urspringschule“ (Schwäb. Alb) unter Leitung von Professor D. Dr. Wilhelm Stählin.

In einem abgelegenen Waldtal Schwabens sprudelt aus einem rätselhaft blauen Teich von unergründlicher Tiefe ein eiskalter Quell der Donau zu. Hier in Urspring, im Blaubeurer Land hatten sich einst fromme Benediktinerinnen angesiedelt. Jetzt tummeln sich in Dorment und Refektorium Schüler und Schülerinnen der evangelischen Schulgemeinde „Urspringschule“ von Dr. Hell. Eine traditionslose Zeit hat manches an kostbarem Kulturgut verschleudert und zerstört, aber doch ist so viel noch an Bauteilen edelster Herkunft erhalten, um einen eindrucksvollen Rahmen abzugeben für eine siebentägige Freizeit in den Ferien der Schule unter Leitung von Professor Stählin, dem Führer des Berneuchner Kreises. In völliger Stille und Selbstbesinnung durfte man hier erleben, was evangelische Kirche und Gottesdienst sein können. Andachtsstunden, Vorträge und Chorgesänge wechselten mit Spaziergängen auf aussichtsreichen Bergwegen; verschwiegene Waldwiesen lockten zu Besprechung und Vertiefung des Aufgenommenen. Von größter Eindruckskraft war die von Teilnehmern der Freizeit improvisierte Darstellung von Karl Rötgers „Verlorenem Sohn“ bei flackerndem Kerzenschein unter den Arkaden des Paradieses, während auf die Zuschauer die ungezählten Sterne des Augusthimmels blickten. Viel zu schnell vergingen die reich gefüllten Tage. Beglückt und gestärkt durch eine tief empfundene Gemeinschaft trennte man sich, um zu seiner Wirkungsstätte heimzukehren. Dora Schmidt, Münster.

Bücher:

Hans Carossa: Der Arzt Gion. Eine Erzählung. Inselverlag, Leipzig 1931. In Leinen RM. 6.—. Es ist eine feine, stille Geschichte mit wenig Handlung; alles geschieht ganz unzufällig, aber voll von Bedeutung. Der Arzt Gion, von Helfenwollen durchseelt, immer im Kranken den Menschen sehend, lebt tief in den anderen, doch ohne ihnen zu verfallen. Er ist das Bild des echten Arztes und Ausdruck sinnvollster Entfaltung eines Menschen. Zwei Frauen gilt seine besondere Sorge. Emerenz, die arme Landmagd, ist durch eine Bluterkrankung vom Tode bedroht, wenn sie das zu erwartende Kind austrägt. Nach dem Standpunkt seiner Wissenschaft muß der Arzt zur Unterbrechung raten. Aber unbeirrbar und unüberredbar, fern von aller Überlegung, aus heiligem inneren Müssen will das mütterliche Landmädchen ein Menschenkind zur Welt bringen. Ihre einzige Sorge ist, ob sie dem Kind auch genügend rote Blutkörperchen mitgeben kann, und ob die anderen sich des Kindes später annehmen werden. Obgleich sie weiß, wohin sie vermutlich gehen wird, hat ihre Hand nicht einen Augenblick nach dem Rettungstau gezuckt, das ihr geboten wurde, sie denkt: „Man muß doch beenden, was man begonnen hat, darf es nicht am Wege liegen lassen zwischen Finsternis und Licht . . .“ Während bei Emerenz alles naturhaft gebunden und einheitlich ist, hat die junge Künstlerin Cynthia ihre Unschuld verloren, es ist alles bewußt geworden. Sie denkt, wo die andere handelt, Cynthia spricht große weise Worte, wo Emerenz die Wahrheit, den Urgrund fühlt. Emerenz geht denn auch geradewegs auf ihr Ziel hin, während Cynthia erst auf Umwegen zu Gesundheit und Harmonie gelangt. Cynthia will alles durch eigene Kraft verdienen, sie glaubt ihre weibliche innige Art verleugnen zu müssen, glaubt der Welt etwas zu schulden und will diese Schuld abtragen durch Kunstgestaltung. Aber ihren Werken, sie ist Bildhauerin, fehlt die letzte feine Erfüllung, sie bleiben embryonenhaft, Fehlgeburten. Einfach ein Mensch zu sein, wird Cynthia schwer, immer sich selber mißtrauend, möchte sie anders sein wie die anderen und meint, durch Selbstkasteiung Verdienste zu erwerben. Gion erkennt die Gefahr solcher büßerisch verstiegnen jungen Seelen, die in die Tiefe stürzen, sobald sie den Glauben an ihre Erwähltheit verlieren. Seelische Gesundheit wächst nur aus dem Unbewußten als dem Urgrund des Lebens. Diesen wiederzufinden, die gestörten Gemütskräfte zu heilen und die Hochbegabte damit dem Leben zu retten, hilft der Arzt Gion. Aber auch die Magd Emerenz ist an diesem Werk beteiligt durch ihr unbewußt-mütterliches Sein. Nicht ohne Sinn läßt der Dichter sie schon äußerlich dem Gedächtnisbild aller Gefallenen, dem toten Soldaten, als Ausdruck von allgemeiner Gültigkeit, der zu Sammlung und Ermutigung führt, gleichen. Auch die anderen Gestalten, die mit dem Leben dieser drei in Berührung kommen, sind reich an Bedeutung, symbolhaft erhöht in ihrer Beziehung zum Ganzen. Es ist viel Weisheit und Güte, viel Geschautes, gestaltet mit künstlerischer Kraft, in diesem Buche. Es will aufmerksam gelesen und wiederholt gelesen sein, wenn es seine Schönheit ganz offenbaren soll. — Die Schweiz hat den deutschen Dichter mit dem Gottfried-Keller-Preis geehrt. Paula Schulz-Pruß

Barbra Ring: Klein-Mette. Roman. Verlag Georg Müller, München. 1932. Preis RM. 5.—. Die nordische Erzählerin läßt in dem vorliegenden Buch eine kleine erwachende Kinderseele ihre Umwelt mit erstaunlich starker Spannung erleben. Diesem Mädelchen Klein-Mette ist jeder von uns schon irgendwo begegnet. Es hat ein sehnsuchtsweites Herz, einen lauteren Sinn und trotz des lustigen Stuppsnäschens einen wehen Zug im kleinen Gesicht über Bitternisse, schmerz-

Wintermantel-Winterkleid-- Christofstal ist sendbereit!

Wir wissen ja - die Damen warten genau so dringend darauf wie die Herren, was ihnen Christofstal von der neuen Wintermode bringt! Es ist auch ganz überwältigend viel Schönes und Neues diesmal in der Wintertuchkiste! Vor allem die flotten Christofstaler Cheviots - eigen gewebt - eigen gesponnen - - feinste Kammgarne zum eleganten Anzug - herrliche Paletot-, Ulster-, Lodenmantelstoffe!

Und diese entzückenden Wollgewebe für die Damen! Ueber 1000 Muster in der Tuchkiste. Viele davon geschmackvoll mit Seide oder Kunstseide durchmustert. Manches groß, sportlich, kräftig - anderes zart und festlich - wieder anderes praktisch und arbeitfrisch! Neben den großen Christofstaler Leistungen kurz die Leistung unserer Wäschefabrik:

Sie bekommen von dieser jetzt alles, was Sie an guter Aussteuerwäsche - Bettwäsche - Trikotwäsche oder an Herren-Maßhemden brauchen! Christofstal liefert nur an Private! Aber an über 200000! Christofstal ist das größte Privat-Tuchversandhaus in Deutschland! In knappen zehn Jahren hat sich die Zahl der Arbeiter und Angestellten verachtfacht - und die Eigenfertigung ist siebenmal größer!

Alle Sorgen für Kleidung und auch für Wäsche nimmt Christofstal Ihnen ab. Sie kommen mit Ihrem Kleidergeld viel weiter, als Sie hofften! Schreiben Sie gleich die Postkarte: „Erwarte dringend die neue Tuchkiste - kostenfrei und ohne Kaufverpflichten!“

TUCHFABRIK CHRISTOFSTAL GMBH

FABRIK UND VERKAUF EIGENER UND FREMDER ERZEUGNISSE
IN CHRISTOFSTAL W 34 WÜRTTEMBERG

BESSERE STRÜMPFE FÜR WENIGER GELD!

Wenn Sie sich ein Paar Strümpfe auf dem üblichen Weg kaufen, so läuft es durch viele Hände, und bis es zu Ihnen kommt, kostet Sie jedes Paar ungefähr das Doppelte des reinen Herstellungswertes. Weil wir nun jeden Zwischenhandel ausschalten und unsere hochklassigen Strümpfe nur direkt an Sie abgeben, bekommen Sie bei uns Ihre Strümpfe zu den ganz wesentlich niedrigeren Fabrikpreisen, und zwar auch in ganz kleinen Mengen, schon von 3 Paar an. Sie sollten einmal die begeisterten Briefe lesen, die uns unsere Kundinnen täglich schreiben! Zehntausende von Damen der besten Stände beziehen ihre Strümpfe schon seit langem regelmäßig von uns, die Bestellungen werden mit jedem Mal größer, weil sich alle Bekannten und Freundinnen daran beteiligen. Wenn Sie unsere wundervollen Strümpfe einmal sehen — wir stellen nur ganz ausgesuchte Qualitäten her! — werden Sie finden, daß wir nicht übertreiben. ● Und so angenehm, und ohne jedes Risiko für Sie, erhalten Sie Ihre Strümpfe. Sie schicken uns nur den Gutschein; 2 bis 3 Tage später haben Sie dann, ohne einen Pfennig Kosten, unsere wundervolle Strumpffarbenkarte mit den modernen Herbstfarbtönen und dazu den interessanten Prospekt. In aller Ruhe wählen Sie dann zu Hause den zu Ihrem Kleid oder Schuh passenden Strumpf und schreiben uns Ihre Wünsche. Ohne Nachnahme erhalten Sie, was Sie sich ausgesucht haben; und was Ihnen nicht helle Freude macht, das nehmen wir ganz anstandslos zurück. Und nun — machen Sie sich die Freude, geben Sie den ausgefüllten Gutschein gleich zur Post, es bringt Ihnen eine angenehme Überraschung.

F. W. Hofmann & Co., Komm.-Ges., Chemnitz 166

Fabrikation von Qualitätsstrumpfwaren

Auf Postkarte aufgeklebt, Porto 3 Pfennig. im offenen Briefumschlag Porto 4 Pfennig.

GUTSCHEIN An F. W. Hofmann & Co., Chemnitz 166. Senden Sie mir ganz unverbindlich und kostenlos für mich Ihren neuen Prospekt nebst der neuen Strumpffarbenkarte für diesen Herbst.

Name ..... Beruf .....

Ort ..... Straße .....

Verzeichnis für Anſchriften und Bezugsquellen

Den Anſchriften an die Werkſtätten bitte Rückporto beifügen.

Seite 293: Deutſche Wertarbeit G. m. b. H., Nürnberg-A., Hauptmarkt 25. Rauſchgoldengel: Größe 1 (16 cm hoch) RM 1.20, Größe 2 (21 cm hoch) RM 1.40, Größe 3 (25 cm hoch) RM 1.70.

Seite 296: Baſtfiguren: Ilſe Burckhardt, Mülheim/Ruhr, Beethovenſtr. 11. Links oben: Hexe, Hänſel und Gretel aus Baſt in den Farben blau, braun, naturfarben, rot, grün, grau, gelb, orange. Größen: 8½ bis 9 cm. Preis RM 2.50 für alle drei Figuren. Rechts oben: Indianer auf Pferd mit Keule, Geſamthöhe 12 cm, Länge 13 cm. Farben: ſchwarz, rot, braun, gelb, orange, naturfarben. Preis RM 1.50. Krokodil, Länge 13 cm, Farben: blau-grün, rot und gelb. Preis RM 0.75. Palme, Höhe ca. 25 cm, Farben: grün und braun. Preis RM 0.75. 2 Indianer und Indianerfrau, Größen: 8½ bis 12 cm, Farben: rot, gelb, naturfarben, braun, blau, grün und ſchwarz. Preis je Stück RM 0.75.

Seite 311: Sozialpädagogiſches Seminar der Diakoniſſenanſtalt Düſſeldorf-Kaiſerswerth, Kreuzbergſtraße. Oben: Heuſchrecke, 35 cm lang, 9 cm breit, 10 cm hoch, in den Farb-Schattierungen: braunrot, ſandfarben, blaugrün. Preis RM 1.–. Hahn: 40 cm lang, 10 cm breit, 35 cm hoch, Farben: ſandfarben, chromgelb, neurot und braun. Preis RM 1.50. Ziege: 14 cm lang, 6 cm breit, 12 cm hoch, Farben: blaugrün, braun, grauweiß. Preis RM 0.70. Mitte links: Entenfamilie: Entenmutter, 21 cm lang, 8 cm breit, 18 cm hoch. Preis RM 1.–. Entenkind, 14 cm lang, 5 cm breit, 8 cm hoch. Preis RM 0.60 das Stück. Farben: ſandfarben, rot, blau und grün. Mitte rechts: Große Korkſchwimmfigur, 32 cm lang, 20 cm breit, 12 cm hoch. Preis RM 2,25. Das kleine Spieltier koſtet RM 0.40. Unten: Eſelgeſpann: Eſel, 36 cm lang, 8 cm breit, 25 cm hoch, Farben: graue Schattierungen, ſchwarz und blau. Wagen, 35 cm lang, 24 cm breit, 15 cm hoch (mit Rädern berechnet), Farben: blau und ſandfarben. Preis insgeſamt RM 4.50.

Seite 312: Oben: Spiele nicht verkäuflich. Mitte links und rechts und unten: Firma Alois Walter, Katharinaberg bei Brüx, C.S.R. Schule, farbig gebeizt, RM 0.95. Waſchküche, weiß und gelb geſtrichen, RM 1.70. Küche, weiß-blau geſtrichen, RM 1.75. Die Preiſe gelten ab Fabrik unverzollt.

Abb. 1 bis 7: Keine Bezugsquelle für die fertigen Kleider.

Abb. 8: Werkſtätte Ilſe Bode, Kaſſel, Weinbergſtr. 33, Preis RM 18.–.

Abb. 9 und 10: Keine Bezugsquelle für die fertigen Kleider.

Abb. 11: Theodor-Storm-Haus, Marga Wand, Heiligenſtadt/Eichsfeld, Obere Wilhelmſtr. 73, Preis für das Kleid mit Stickerei RM 70.–.

Abb. 12: Werkſtätte Grete Bertram, Kaſſel, Kaiſerſtr. 4, Preis RM 75.–.

Abb. 13 bis 30: Keine Bezugsquellen für die fertigen Kleider und Wollarbeiten.

Der vorliegenden Nummer liegt ein Prospekt der Firma Wilhelm Benger Söhne, Stuttgart bei, den wir der Beachtung unserer Leserinnen empfehlen.

Vorkriegspreise!

Mathilde Zimmer-Stiftung e.V.

1. **Heimfrauenschulen und Töchterheime** in Berlin-Nikolassee, Berlin-Zehlendorf, Dresden-Hellerau, Eisenach, Gernrode (Harz), Kassel, Weimar. / Gesunde, schöne Häuser. / Wirtschaftlich-praktische und wissenschaftliche Lebensschulung der Frau mit staatlicher Berechtigung, lebendiges Gemeinschaftsleben, individuelle Behandlung, gute Verpflegung. In den einzelnen Heimen Sonderfächer.
2. **Frauenoberschule Weimar.** Der Weg zur Vollreife für praktisch frauliche Begabungen (Obersek.-Oberprima). Internat / Werkabitur.
3. **Halbjahrskurse** für Abiturientinnen in Eisenach, Gernrode, Kassel und Dresden. – Fordern Sie den reichillustrierten Führer!

M.-Z.-St., Berlin-Zehlendorf, Königstraße 19

Ev. Diakonieverein E. V. **Krankenpflege, Wirtschaft und Anstalts-Erziehungsarbeit, Säuglings-, Kinderkrankenpflege und Geburtshilfe.** – Unentgeltliche Ausbildung für evangelische junge Mädchen und alleinstehende Frauen. Mit und ohne staatliche Prüfung. Vereinsausbildungsstätten in allen Teilen Deutschlands. Keine Verpflichtung für die Zukunft, Ruhegehalt für Alter und Invalidität. **Vorbedingung: Lyzeumsbildung** (Obersek.-Reife), gründl. hauswirtsch. Kenntnisse. Eintrittsalter 19–30 Jahr. – **Hauswirtschaftliche Vorschulen** im Heimathaus Berlin-Zehlendorf und im Diakoniseminar Stettin mit ½jähriger Ausbildungszeit. Bei Bewährung kann danach Einstellung in einem Diakoniseminar zur weiteren Ausbildung auf einem der obengenannten Gebiete erfolgen. – **Ev. Fröbelseminar:** mit Schülerinnenheim, Kassel, Lessingstr. 5. **Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminar** mit staatl. Prüfung. **Jugendleiterinnenkursus** mit staatl. Prüfung. **Staatl. anerkannte hauswirtschaftliche Frauenschule** (Töchterheim am Brasselsberg) Kassel-Wilhelmshöhe, Wiederholdstraße 20. – **Prospekte und nähere Auskunft durch den Ev. Diakonieverein Berlin-Zehlendorf, Glockenstr. 8.**

Rheinische Obst- und Gartenbauschule für Frauen in Bad Godesberg

Berufliche Ausbildung zur Gärtnerin mit staatlichen Prüfungen / Kursusbeginn stets Ostern / Hospitantinnen zu jeder Zeit / Vollausgebildeten Gärtnerinnen konnte bis jetzt noch stets beruf. Tätigkeit vermittelt werden. Prospekte auf Anfrage durch die Leitung der Schule. **Das Kuratorium**

Technische Assistentinnen an mediz. Instituten

Ausbildung zum Staats-Examen durch die Electricitäts-Gesellschaft „SANITAS" (Röntgen-Lehrinstitut)

Mitglied der staatlichen Prüfungs-Kommission

Berlin N 24, Friedrichstr. 131 d. Prospekte frei.

Bisher über 1000 ausgebildet / Die Schülerinnen lernen alle neuen Röntgen-Apparate-Typen in der Fabrik der Electricitäts-Ges. „SANITAS" kennen. **Das ist der Vorzug der Sanitas-Röntgenkurse.**

schule witow

ausbildungsstätte für tanz und gymnastik

prospekt 2 b gratis

leipzig, magazingasse 5

Handstickerei

Originalentwürfe

Leibwäsche · Bett- und Tischwäsche
Teegedecke · Blusen · Monogramme
Modische Kleinigkeiten

Staatl. Schlesische Stickschulen

Verkaufszentrale: Berlin N 24, Am Kupfergraben 4 · Fernruf: A 6 Merkur 2995

WEBE-WERKSTATT

Hilde Ebel, Mainzer Str. 40

WIESBADEN 5

WEBT nach eigenem Entwurf alle Arten von Stoffen für Kleid und Raum, jederzeit Auswahlsendungen

Wir ſuchen Mitarbeiterinnen

geiſtig lebendige und ſchriftſtelleriſch befähigte Frauen für unſere Arbeitsgemeinſchaft. Wir bearbeiten ausgewählte und freie Themen aus allen Intereſſengebieten und pflegen künſtleriſche Geſtaltung in Proſa und Lyrik; wir diskutieren ſchriftlich über alle theoretiſchen und praktiſchen Fragen der Gegenwart und üben gegenſeitige Kritik. Unſere Zweimonatsſchrift zeigt die beſten Leiſtungen unſerer Arbeitsgemeinſchaft. Auskunft erteilt

DER LITERARISCHE BUND / Geſchäftsſtelle: Berlin-Steglitz, Mariendorfer Str. 12

Jüngere Dame

für eine Handweberei für Buchhaltung und Versand gesucht. Ang. u. D. F. 2365 an den Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Junge Kunstgewerblerin

Tüchtig in allen Zweigen der Handarbeit, die sich in die Praxis einarbeiten will, von Kunstgewerbestube sofort gesucht. Selbständigkeit u. Erfindungsgabe i. Entwerfen erforderlich. Bedingung. nach Vereinbarung. Ang. u. D.F. 2354 a. d. Verlag Otto Beyer, Leipzig

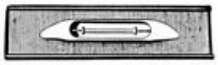
Kunstgewerbe-Geschäft (Mitteldeutschland) sucht sofort **Kunstgewerblerin** für die Werkstätte (Schneiderei). Off. u. D.F. 2361 an Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Schneiderin – Kunstgewerblerin sucht Stellung. Eigene Entwürfe, Zuschneiden, Anproben, Handarbeiten perf. Ang. u. D.F. 2360 an Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Für den neuzeitlichen Haushalt

nur die edel-schlichten Kaestner-Porzellane (Entwurf Prof. Hennig) zu zeitgemäßen Preisen. Bezugsquellen weist nach

Porzellanfabrik Friedrich Kaestner G. m. b. H. Oberhohndorf b. Zwickau/Sa.



Emil C. Thomsen, Flensburg, Neumarkt 15

Webstuhlbau · Webgeräte

Neu! Neu!

Der billigste, vollkommenste Webstuhl für Haus und Erwerb. Verlangen Sie Prospekt.

AGNES LIESK

Berlin-Treptow Am Treptower Park 43

Elfenbein-Knöpfe, -.50, -.70, bis 2.-
" **Schnallen / Schließer** 1.– an u. 3.50 an
" **Schmuck und Ketten**
" **Dosen, Figuren usw.**
Venezianische Perlen kunstgewerbl. zu Ketten geknüpft.
Auswahlsendung / Portoersatz

nadel 30, gutes handwerk, rm 3.60

in jedem kunstgewerbehaus

aus der silberschmiede hein meyer

dwb bremen

hafte Angsterfahrungen. Aber es hat auch einen tapferen Stolz, wenn es gilt, vor den Fremden die Fehler der Eltern zu verdecken, eine charaktervolle Scham den verhängnisvollen kleinen und großen, erbärmlichen und tragischen Zerwürfnissen dieser unharmonischen Ehe gegenüber, in der es selbst so harmonisch, wenn auch leidend, steht. In diesem Buche ist ein Stück Leben mit einem lachenden und einem weinenden Auge gesehen und prächtig dargestellt. Juga Russell.

Deutsche Frauen erzählen von ihrer Arbeit und ihrem Leben — von seinen Mühen und Erfolgen. In bunten Bildern wird das Schicksal unserer Mitschwestern für uns aufgezeichnet; auch manches Gedenkblatt für eine früh Vollendete ist dabei. Aus all diesen Blättern, die in dem neuen Beyer-Kalender „Frauenschaffen für 1933" gesammelt sind, strömen Kraft, Freude und Trost in unser eigenes Leben. So wird uns dieser Almanach auch im neuen Jahr ein guter Gefährte sein. — Der Beyer-Kalender „Frauenschaffen 1933" erscheint im Verlag Otto Beyer, Leipzig, und ist durch jede Buchhandlung zum Preis von RM. 2.50 zu beziehen. H.

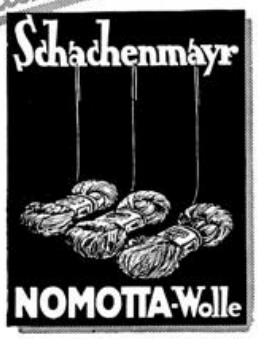
Stimmen aus dem Leserkreis:

In Goethes Gärten. Kurze Tagebuchblätter des Sommers 1924 als erlebte Antwort auf den Aufsatz „Goethe als Gärtner" von A. Reber-Gruber (siehe Juliheft 1932, Seite 179/180). Wie oft wird geschrieben, „es" sollte ein Heiligtum den Deutschen sein, eine Einigung in starkem großen Fühlen. Goethes Gärten — sie sollten dies Heiligtum sein, und wie freue ich mich, daß sie mir seit langen Jahren dies Erleben immer wieder in der Erinnerung neu schenken. Kurze Worte — am Ende des Tages aufgezeichnet — nur Gartenglück atmend: 8. Juli 1924 —. Und dann sein Gartenhaus. „Und ich geh meinen alten Gang, meine liebe Wiese entlang." Das Tor leuchtet schon von weitem und dann das Haus, wie ich es seit Jahren vor mir sah. Durchs Gartentor. Rosen und Klematis am Haus. — Im Garten seinen Malvengang, wo Buchsbaum stand und Rosen blühten. Und seine Bäume, die er pflanzte und betreute. Lauschige Plätze. „Hier gedachte der Liebende still seiner Geliebten". Liebe, liebe Wege, ich hätte wollen einen Tag hier sein, vom Morgengrauen bis zum Sternenschein, ich glaube nirgends bin ich ihm näher. Wie mag ihm der Abschied vom Haus im Grünen schwer geworden sein. Die Gartentür schließt sich. Ich wende mich noch einmal um. Sternenschein überm Haus. — Nach Wochen Thüringerfahrt noch einen Tag dem Gartenhaus gegeben. — 4. August. Allein nach dem Gartenhäuschen. Stille. — Ich guckte durch den Zaun. Der Abend beschattete die Wege und ließ gut träumen. Bei Sternenschein zu Frau v. Steins Haus. Grüße mitgenommen ans Gartenhaus. Ich mußte noch einmal hin. Es lag dunkel. Nur das Weiß der Wände schimmerte. Ins Flüstern der Linde gehorcht, liebe liebe Worte gehört. Zum letzten Male unter Sternen Lebewohl gesagt. Ein Lindenzweigchen nahm ich mit. — 11. Juli. Das Goethehaus am Frauenplan. Ich nahm rote Nelken mit und trug Duft und Farbe behutsam. — Sein Arbeitszimmer war einfach, schmucklos, aber wahr und groß, den Blick in den sommerlich blühenden Garten. Wie oft mag er den Sommer vor seinen Fenstern einen Augenblick mit Aug' und Seele gegrüßt haben. Und dann weiter arbeiten und gestalten. Auf dem kleinen Holzbalkon, von dem eine Treppe in den Garten führte. Hier blieb ich allein und war darob sehr froh. Ich lehnte mich an das Geländer und schaute in seine Buche, mit deren Blättern Sonne und Wind spielten und wollte ein Blatt haschen, aber der Wind wollte es nicht. Und im Garten Rosen, hoher Rittersporn und duftende Lilien, überall Sommer. Und ich summte „Ich ging im Walde" und sah den Herrn Geheimderath nach den Fenstern blicken, wo seine Christel stand und ihn mit lachenden braunen Sommeraugen anstrahlte. Und dann „Es war ein König in Thule", und ich sah ihn auf eines Gedanken Länge traurig sein, seine lieben, lieben Erinnerungen, alle so tief erlebt und durchlitten. Dann umfaßte ich noch einmal seinen Garten mit Aug' und Seele und verließ langsam sein Haus und mußte mich noch einmal umschauen. „Die Sehnsucht wächst, und um sie zu befriedigen, wird es unumgänglich nöthig, an Ort und Stelle zu gelangen, um sich die Örtlichkeit wenigstens anzueignen." Goethe. — Grete Fauck, Gumbinnen/Ostpr.

Praktischer Hinweis:

Seidene Strümpfe kommen aus Chemnitz! Wußten Sie schon, daß in Chemnitz und näherer Umgebung nicht nur fast sämtliche Seidenstrümpfe hergestellt werden, die in Deutschland getragen werden, sondern daß Chemnitz auch noch die halbe Welt mit Strümpfen beliefert? Seidene Strümpfe kommen also aus Chemnitz — aber wie viele Umwege machen sie oft, bis sie in Ihre Hände kommen. Warum sollen Sie nicht auch einmal ohne viel Umwege, also direkt aus Chemnitz zu Ihnen, der Verbraucherin, kommen? Und dabei von dem ganzen Ballast der vielen Aufschläge und Verteuerungen befreit sein? Lesen Sie doch einmal sorgfältig das Inserat der Firma F. W. Hofmann & Co., Chemnitz, auf Seite 317 — vielleicht werden auch Sie in Zukunft bessere Strümpfe für weniger Geld tragen!

Die mottensichere



Schutzmarke

ist ein Deutsches Qualitäts-Erzeugnis, in dem die Erfahrungen eines Jahrhunderts vereinigt sind.

Vorzüge: mottensicher auch nach der Wäsche

über 20 verschiedene Qualitäten und Preislagen

ausgiebig im Verbrauch

mehr als 1000 Farben

weich, duftig, schmiegsam

NOMOTTA-WOLLE
ist in jedem besseren Woll- u. Handarbeitsgeschäft zu erhalten.

Ein Heft mit Abbildungen und Beschreibungen neuester Handarbeitsmodelle aus der mottensicheren NOMOTTA-WOLLE wird Ihnen auf Wunsch kostenlos zugeschickt durch „Die Schachenmayrin", Salach 23, Württbg.

Deutsch-Handdruck-Stoffe

sind keine Stoffe in gewöhnlichem Sinne – sie sind etwas ganz Eigenartiges. Schon die unverarbeiteten Stoffe sind Kunstgegenstände gewissermaßen, man kann sie sammeln, wie man Bilder sammelt. Es sind keine Eintagsfliegen, diese Deutsch-Handdruck-Stoffe: die älteren Muster sind so reizvoll wie die neuesten, und „alle sind sie so hübsch blank und naturverbunden.

Viel Fröhlichkeit und Stimmung für uns selber und für die anderen birgt dieser schlichte Stoff". Emmy Schoch

Fordern Sie heute noch Muster auch von den Neuheiten für Herbst und Winter bei

Chr. Deutsch · Schw.-Hall (Wttbg.)

„Gminder-Halblinnen"

einfarbig und bedruckt

und „Gminder-Rips"

in ihren leuchtenden Indanthrenfarben geben die schönsten Handarbeiten, Decken und Kissen für Zimmer, Veranda und Garten. Vorhänge aus diesem Material gehören in jedes Heim, in dem Licht und Sonne geschätzt werden.

„GMINDER-HALBLINNEN" und „GMINDER-RIPS"

sind dauerhaft und leicht waschbar. Der mäßige Preis erlaubt es auch Ihnen, Ihr Heim wohnlich und behaglich zu gestalten.

GMINDER HALB-LINNEN

Echt nur mit dem Aufdruck „G" „Gminder-Halblinnen" oder „Gminder-Rips" auf der Webekante des vorgelegten Stückes.

Verlangen Sie bei Ihrem Einkauf gratis das Modeheft „Alles aus Gminder-Halblinnen".

Ulrich Gminder G.m.b.H., Reutlingen

Versand nach ganz Deutschland

Gminder-Halblinnen u. Gminder-Rips

stets in allen Farben vorrätig bei **Christian Pfleiderer**

Zum Weißen Haus • Stuttgart, Hauptstätterstraße Ecke Torstraße

Ford. Sie bitte kostenlose Bemusterung

Schriftleitung des literarischen u. kunstgewerblichen Teils: Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg-A, Königstr. 3. — Schriftleitung des Kleiderteils und der Beilage mit Schnittbogen: Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Weststraße 72. Anzeigen: Lotte Schmidt-Ehlers, Leipzig, Weststraße 72. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur bei ausreichender Portoeinlage. Nachdruck nicht gestattet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und den Verlag. Preis des Heftes 1 M. Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Druck von Carl Marquart, Leipzig.

Herausgeber: Verband
Deutsche Frauenkultur
Verlag Otto Beyer,
Leipzig, Weststraße 72

Deutsche Frauen-Kultur

Zwölftes Heft 1932
des 36. Jahrganges
Jährlich 12 Hefte
Preis des Heftes 1 RM

LEBENSGESTALTUNG · ERZIEHUNG KÖRPERBILDUNG · WOHNUNG · KLEIDUNG · WERTARBEIT

Aufnahme: R. Piper, München.

Maria mit dem Kinde vom Isenheimer Altar.

Das Mutterlicht — Eine weihnachtliche Besinnung

Juga Russell

Vor mehr als vierhundert Jahren hat ein Mystiker das Mutter- und Kind-Geheimnis gemalt. Er hob es aus der Tiefe seines Herzens und aus dem Sehnsuchtsgrunde seines Volkes. Dieses Zeugnis unserer Lebens- Leidens- und Liebeskraft wurde durch das Versailler Diktat von uns getrennt. Es wirkt sein ständig ausstrahlendes Leben im Museum Unterlinden in Colmar und ist das Mittelbild des Isenheimer Altares von der Hand des Matthias Grünewald. Wie die Hüterin der deutschen Seele lebt die Jungfrau-Mutter dieses Weihnachtsbildes dort zu Füßen der verwundeten Wälder und der kreuzbesäten Friedhöfe.

Sie sitzt im „beschlossenen Garten" und hält auf den Armen ihr Kind, während der Himmel aufbricht und seine Engelschöre in Lichtfluten auf die Erde sendet. Die Mutter weiß nichts von dem goldenen Schein, der doch ihr Haar berührt. Sie weiß nicht, daß ihr zur Seite der Rosenstock blüht. Ihr Ohr hört nichts von den himmlischen Sängen. Ihr Auge blickt in das Antlitz des Kindes. Ihr Mund lächelt ihm zu. Ihr Herz spricht zu ihm. Alles ist in diesen Blicken, diesem Lächeln, dieser stummen Herzsprache eingeschlossen. Und alles ist doch fern. Als sei ein heiliges Blindsein und Stummsein hier gegenwärtig. Als stände man hier vor dem Kern der Welt, da das Mutterlicht sein Leuchten von der Ewigkeit empfängt — weil das Licht in die Welt geboren werden will. „Nur Du bist", sagt die stumme Herzsprache der Mutter zu dem Kinde. „Nur Du."

Die Welt ist nichts als Hülle
um Deine zarte Zier,
die Blumen und die Früchte,
die bring' ich all zu Dir.

Die Welt ist nichts als Wille,
daß Du an meiner Brust
in singsangsüßer Stille
Dich labst und ruhst.

O Mitte der Welt! O Mutterauge in Kindesauge! Ewiger Gnadenstrahl unaufhörlicher Geburt! Die ganze Welt wird in Schimmer getaucht ob dieses Wunders. Kein Leuchten von Licht und Farben ist zu hell, um diese Feier zu umrahmen. Selbst vom geweihtesten Raum des Himmels wurde der Vorhang gezogen: und da erleben wir die geistigen Kräfte jener irdischen Geburt, die das Kind in die Arme der Mutter legte, erleben wir den jubelnd geahnten, unnennbaren Grund aller Menschwerdung, die ein Stück Himmel auf die Erde bringt, ein Stück neue Möglichkeit zur Verkündigung des Ewigen, des Geistes, der Fleisch werden will, um sich darzustellen, um zu wachsen, um heimzukehren.

Wir hören den Jubel der musizierenden Engel, sehen die ewig fruchttragende Gestalt der Himmelskönigin im heiligen Gehäuse segenausströmend und anbetend vor der Menschenmutter knien. Es jubilieren die Farben des Geistes und der Liebe, des Glaubens und der nie verdorrenden Hoffnung. Himmel und Erde schwingen in inniger, vielfältiger Umarmung ineinander.

Die Mutter aber weiß nichts von alledem. Sie ist die Liebe. Sie ist der Glaube. Sie ist die Geisterfüllte. Sie ist die Mutter. Und blickt auf das Kind, und das Kind blickt auf sie. Aber zwischen diesen beiden blüht etwas auf, das ist mehr als diese zwei, das ist jener tief in die Seele greifende innerste Gehalt der Liebe, aus dem Gott spricht — ohne Frage und Wissen. Vor diesem Wunder schweigt die Welt — blüht sie auch noch so sehr. Vor ihm versinkt jeder Gedanke, denn Gott ist zugegen. Er ist sichtbarlich da. Die Liebe wächst süß im Herzen. Im Liebesband zwischen Mutter und Kind ist Gott in heiliger Wirklichkeit zugegen. Die Mutter weiß es nicht. Sie sieht das Kind, das wunderbar in ihr wuchs, das sie schmerzvoll gebar (wie sollte sie der Schmerzen gedenken, da sie in sein Antlitz blickt!) und das nun auf ihrem Arm der Welt gehört. Und indem es der Welt gehört, gehört es dem Leid, ist es auf Leid gebettet, auf dem zerrissenen Schmerzenstuche. Aber daran denkt die Mutter nicht. Denn in ihr wandelte sich Leid zu Liebe. Sie kann nichts als Liebe sein. Nichts als Liebe sein: das ist alles, was ein Mensch vermag.

In der Mitte der Welt thront die Mutter. Würde sie nicht dort sitzen und lieben — die Welt bräche auseinander. Wenn wir uns die Mutter im Bilde vorstellen, so können wir sie uns nicht liebender denken, als auf dem Geburtsbilde des Isenheimer Altares. Diese Mutter öffnet die Herzen der Mütter und lockt aus ihnen alle Liebe hervor. Das Göttliche wirkt ständig und immer stärker aus ihr, daß es umwandelt und das Innerste anrührt. So dürfen wir uns im Mittelpunkt der Welt die Mutter denken: liebend, liebend. Sie ist ganz Liebe, wie eine Blume, die blüht, und birgt in dieser Liebe Gott. Durch diese Liebe wird fort und fort Gott in die Welt geboren. Himmel und Erde sind in dieser Liebe vereinigt.

*

Das Mutterlicht ist das hellste Licht auf Erden. Leuchtete es nicht — die Welt versänke in Finsternis. Aber das Mutterlicht leuchtet nicht durch sich selbst. Es leuchtet, weil es vom Licht der Ewigkeit getroffen wird — wie der Mond von der Sonne. Weil es in der Gnade einer ewigen Lichtquelle steht. Weil das Kind ruft — darum wird die Frau zur Mutter. Alle Liebe zum Manne, alle Liebesnot und Liebeslust ist nur Ruf des Kindes. In ihm aber will Gott zur Welt geboren werden. In ihm will das heilige, göttliche, einige, ewigquellende Leben zum vielfältigen Licht. Unaufhörlich ruft Gott, denn er braucht viele Gestalten. Er braucht auch Schwache und Krüppel und in Leib und Geist Armselige (selig um ihrer Armut willen!) — wie der Obstbaum viele Blüten abwirft, damit einige zur starken Frucht werden. Aber in der Blüte, die „vorzeitig" — wie wir Menschen sagen — abfiel, ist ebenso Gottes Wille wie in der schönen, kräftigen Frucht. Und Gottes Liebe ist gleich groß in beiden.

Das Mutterlicht hat sein Licht vom Licht der Ewigkeit, das auf dem Grunde der Welt, auf dem Grunde aller Dinge, auf dem Grunde des Menschenherzens leuchtet. Dieses Licht gehört keinem, doch ein jeder hat seinen Anteil daran. Liebe quillt nur aus diesem Grunde, auch wenn sie sich verirrt und mißverstehend Umweg um Umweg macht. Liebe ist Sehnsucht der Ewigkeit zur Ewigkeit. Göttliches Wesen will zu göttlichem Wesen. Das ist der Sinn aller Sehnsucht, auch der irregehenden und oft nur an der Oberfläche begriffenen. Gott aber meint sich selbst, wenn er sich in der Liebe ruft. Der Mensch braucht nicht immer darum zu wissen. Die Grade der Liebeserkenntnisse sind verschieden, gebunden an das Maß der eigengearteten Beschaffenheit einer Seele. Kann eine Seele nicht tiefer hinabtauchen als bis auf den Menschengrund des anderen und vermag nicht zum Gottesgrunde in ihm durchzubrechen — dann liebt Gott doch durch ihn hindurch. Nur weiß er nicht darum. Er weiß so wenig darum wie die Mutter, die nur ihr Kind anschaut, die nur das Kind sieht und in seinem Anblick glücklich ist. Aber in ihrem Glück jubilieren so viele himmlische Harfen und Geigen, knospen so viele Rosen ihres Gefühls auf, daß Gott in ihrer Liebe zugegen ist.

Das Mutterlicht steht am nächsten dem Licht vom Daseinsgrunde. Durch es hindurch strahlt alles, was vom Grunde in die Welt leuchten will. Und wie das Licht unaufhörlich neuen Glanz erzeugt, so empfängt auch das Mutterlicht stetig neuen Glanz. Ohne das Licht vom Grunde aber könnte es nicht leuchten — ebensowenig wie die Mutter der Menschwerdung des Göttlichen auf Grünewalds Bild ohne das Leuchten der Himmelsmutter, ohne das Fluten der Himmelskräfte ihre Versenkung in den Anblick des Kindes als Gott- und Mensch-Einheit widerstrahlen könnte. Weil das Göttliche, das wir Licht der Ewigkeit nennen und das doch mehr ist als alles Licht, unaufhörlich quillt, darum quillt und strahlt auch unaufhörlich das Mutterlicht in der Welt. Aber die Mutter ist nicht nur die Empfangende. Sie ist auch die Gebärende. Sie empfängt nicht nur den hellen Schein, sie läßt ihn durch ihr Blut gehen und läßt ihn Fleisch werden, gebiert ihn in die Welt. Und was sie dann auf den Armen hält, das trägt wohl ihr Fleisch und Blut, aber es lebt aus dem Lichtschein des Ewigen, der keinem gehört und an dem doch alle Anteil haben. Und so gehört das, was sie in unaussprechlichem Gefühl innigsten Besitzes auf ihren Armen hält, in seinem tiefsten Wesensgrunde nicht ihr, sondern dem Licht, aus dem es kam.

Mit dem kleinen Körper hält sie ein Stück Ewigkeit an ihrem Herzen, ein Stück Ewigkeit, das durch sie hindurchging in die Zeit hinein. Indem die Mutter sich in den ersten Anblick ihres Kindes versenkt, indem Ich und Du zu Eins verschmelzen, schaut Ewigkeit Ewigkeit an. Und ihre Hände, die doch das schmerzvolle Linnen der Welt unter den kleinen Körper gebreitet halten, wissen nichts von den Dornen am Wege, die reißen und zerreißen.

Aber im Anblick von Ewigkeit zur Ewigkeit ist alle Bereitschaft eingeschlossen, das Kind den dornenvollen Weg seiner Weltbestimmung gehen zu lassen — und ende er auch am Kreuze.

In diesen Mutterarm sich zu legen, von diesem Mutterblick umfangen zu sein — dahin geht oft das Heimweh des großgewachsenen Menschen, der sich anschickt, sein eigenes Leben in diese Bereitschaft hineinblühen zu lassen.

O Mutter in der Nähe des ewigen Lichtes! O tausend und abertausend Mütter im Strahlenglanze! Fühlt Ihr, wie die Ewigkeit an Euren Herzen pocht? Fühlt Ihr, wie Gott um Einlaß bittet, um durch Euch in die Welt zu gelangen, um die Welt zu erfüllen mit neuen gestaltenden Kräften? O Mutterlicht, sauge Dich voll mit dem Lichtschein vom Lebensgrunde. Leuchte und laß Dein Leuchten Gestalt werden. Ohne Dich zerbricht die Welt. Ohne Dich versinkt sie in Finsternis. Dein Herz ist der Angelpunkt der Welt. Bedenke und liebe!

*

Nun ist es so, daß Mutterschaft auf verschiedene Art sich vollzieht, je nach der Beschaffenheit von Geist, Seele und Leib des Menschen. Zeugung und Geburt des Geistes sind mannigfach wie Menschenart. Aber nur auf diese Geistgeburt kommt es an. Diese Geistgeburt ist das Ziel der Welt. Um dieser Geistgeburt willen wurde die Welt erschaffen, wurden Feuer, Wasser, Luft und Licht, wurden Pflanze, Stein und Tier in die Welt gesetzt. Wenn die Käfer ihren Hochzeitsreigen tanzen, wenn zwei Bäume ihr Geäst verschlingen, wenn Berggipfel in den Himmel ragen, wenn Himmelslicht auf die Erde flutet, wenn Sterne sich auf ihrer ew'gen Bahn begegnen, wenn Menschen Freunde werden, wenn Menschen Helfer werden, wenn Menschen sich vereinen — was ist das alles anderes als der Wille Gottes, sich in der Welt durch seine Geschöpfe liebend anzublicken! Ahnungsvoll, doch ohne Wissen, trägt jede untermenschliche Lebensform Gott in sich. Doch im Grunde des Menschengeistes schlug er wissend und sehnsuchtsvoll sein Schöpferauge auf. Im Menschen wurde die Schöpferfrage als Liebe so laut, daß er antworten muß — oder der Geist bliebe ohne Heimstatt in der Welt. Im Bewußtsein des Menschen, indem der Mensch auf seinen innersten Grund schaut, blickt Gott sich selbst an. Liebt Gott den Menschen als Menschen so gewaltig, daß er sich ihm erschließt? Liebt der Schöpfer sein Geschöpf, in dessen Geist-Seele er sich widerspiegelt, so umfassend, daß er um seinetwillen die Welt schuf? Nein. Auch der Mensch ist nur um Gottes Willen da. Und er muß in Demut zu seinem Schöpfer sprechen:

Du meinst nicht mich, wenn Du den Erdengarten
mit allen Schätzen vor mir niederbreitest,
Du meinst nicht mich, wenn Du das Herz mir weitest,
damit ich Deinen Reichtum darf erwarten.

Du meinst nicht mich, wenn Du zur heil'gen Feier
die Seele mir mit ew'gen Kränzen schmückst,
wenn meines Geistes Flügel schwingen freier,
weil Du in Deine Himmel mich entrückst.

Du meinst nicht mich, wenn in die Flucht der Zeiten
die Ewigkeit sich früchteselig drängt,
wenn sommerreif sich meine Gärten breiten
und schwer von Korn die Herzensgarbe hängt.

Du meinst allein — wenn Du auch eng umschließest
mein off'nes Herz, das ganz von Dir gefüllt —
Dich selbst, o Gott, denn in der Liebe gießest
Du alles Gold in Dein gesteigert' Bild.

Das ist der Sinn alles Menschseins: Gott zu meinen. Das ist der Sinn aller Geburt: das Ewige in die Zeit zu tragen. Das ist der Sinn der Welt: daß die Einheit Vielheit wurde, um wieder Einheit zu werden. Das ist innerste Menschenverpflichtung: durch die eigene Lebenstat froh und liebend Gott zu verkünden, damit er sich reicher findet, wenn er sich durch uns erschaut. Den Sinn der Weltgeburt können wir nur ahnen. Wir können nur ahnen, warum der Eine sich teilte, um sich wieder zu einen. Wodurch zu einen? Durch Liebe. Liebe ist die Gottessehnsucht zur Welt und darum tiefster Seinsgrund der Welt.

O Du heiliges Geheimnis,
ew'ge Wandlung ohne Säumnis,
Gott aus seiner Einzigkeit
losgelöst, um sich zu finden
in des Weltalls farb'gen Gründen:
Ewigkeit durchmißt die Zeit.

Immer höh'res Offenbaren
durch der Wesen höh're Scharen
in des Menschen Brust geführt.
Gott, der Geist, im Geist sich findet,
das Geteilte sich verbindet —
und die Liebe triumphiert.

Die Liebe — das ist das Mutterlicht, durch das alle Empfängnis des göttlichen Lichtes zur Welt geboren wird. Sei es durch das Fleisch. Sei es durch die Seele. Sei es durch den Geist. Auch der Mann steht im Mutterlicht des Schöpfertums. Im einsamen Gegenüber seiner Geist-Seele zu Gott. Oder im zweisamen Einssein einer gott-trächtigen Ehe. Ehe ist der Vollzug der Einheit verschiedenpoliger Wesen im ewigen Seinsgrunde der Welt. Unwiderrufbar. Unauflösbar. Wo einmal Einheit war, kann sie nicht zerbrochen werden ohne Schuld an der übersinnlichen Ordnung der Welt. Ehe in ihrer höchsten Weihe blickt nur auf Gott.

Alle Liebe ist nur Mittel zur Geistgeburt. Liebe braucht meist den Weg über das Fleisch. Aber sie kann auch umweglose Zündung von Geist zu Geist, vom Licht des göttlichen Grundes zum Licht des Menschengeistes sein. Die Strahlenkreise des Mutterlichtes sind vielfarbig wie das Spektrum des Sonnenlichtes: vom erdhaften Leuchten bis zum hellsten Schein, der an Himmelsbezirke rührt. Jeder Träger des Mutterlichtes leuchtet mit dem aus seinem Wesen wachsenden Licht. Am größten sind die roten Strahlenkränze der Liebe und die violetten Lichtkreise, die aus Glaube und Liebe als Opferwilligkeit geboren werden. Die Opferwilligkeit der Mutter ist ohne Grenzen. Sie ist heiliges Selbstvergessen um des neuen Lebens willen, das immer und immer nach Mutterschaft verlangt. Je selbstvergessener die Mutter ist, je freier von sich, um so mehr Raum hat sie für das Licht, das durch sie hindurch zur Welt will. Güte und Erbarmen blühen aus dieser Selbstvergessenheit, die ewig schenkt und niemals leere Hände hat, und gäbe es auch nur ein Wort der Liebe auszuteilen. Nur! Die Welt ist so arm an diesen kleinen und doch so gewichtigen Worten der Liebe geworden. Und es gilt so viel Trostlosigkeit und Verzweiflung zu vertilgen — wie Unkraut, damit der Weizen stärker sprießt. Um einen jeden Menschen, der unseren Weg kreuzt, tragen wir Verantwortung. Wir müssen jedem geben — nach dem Maß unserer Kräfte. Aber das Maß unserer Kräfte kann sich schier grenzenlos weiten, wenn unser Mutterlicht nahe dem Licht der Ewigkeit steht und stetig dadurch gespeist wird. Dann wird uns auch die Weisheit zu Teil, die Rangordnung unserer Verpflichtungen zu erkennen und, ohne uns zu täuschen, den Mut zu haben, niemals um der geringeren Verpflichtungen willen die höheren zu versäumen. Es ist das unser tragisch-erdhaftes Los: niemals ganz und vollkommen und überall schenken zu können: oft glaubt der Eine darunter leiden zu müssen, wenn ich dem Anderen gebe. Immer wird dieses Ungenügen bleiben — denn sonst fände Mütterlichkeit ja schon ihre Seligkeit. Aber sie muß ewig Sehnsucht bleiben — um des Lebens willen. Alles Kindhafte, Werdende sucht das Mutterlicht. Es lockt alles Leben hervor. Im Kind, im Mann, im Liebebedürftigen, im Armen. Aber auch im schöpferischen Menschen, der in der Welt oft hilflos ist und dessen Geistwerk niemals zum Licht, zur Wirksamkeit gelangen könnte ohne liebende Mutterhände, die gerade denen zugesellt sein müßten, die schwer an ihrem göttlichen Pfunde tragen. Scheint Liebe auch den Träger dieser verpflichtenden Gabe zu meinen — im Grunde liebt auch da nur Ewigkeit die Ewigkeit.

Mutterliebe schließt keinen Menschen aus. Sie birgt alle Gerechtigkeit in sich. Sie blickt immer mit den Augen des anderen und sucht seine Grenzen auszutasten, zu erweitern. Sie senkt sich ganz in den anderen Menschen hinein und bringt ihn durch diese Liebe, die sich selbst im anderen vergißt, auf immer höhere Stufen seiner Möglichkeiten. Mutterliebe ist nie überheblich — denn sie weiß, daß sie nicht aus eigener Kraft wirkt, und daß sie nur dann segensreich sein kann, wenn das Gottesfünklein in ihr das Gottesfünklein im anderen heller entfacht. Mutterliebe schließt nicht nur keinen Menschen, sondern auch kein Geschöpf aus. Gerade die Wesen, die stumm in das Menschenreich hineinleben — die Tiere und Pflanzen — alle Wesen fordern vom Menschen Liebe und können sie fordern als ein ihnen vom Schöpfer zugesprochenes Recht, weil sie unserer Sorge anheimgegeben sind. Und je mehr wir uns liebend zu ihnen neigen, um so mehr verstehen wir die Sprache, die durch sie der Schöpfer zu uns redet. Wahrhaft, alles umfassend muß die Mutterliebe sein! Eng an die Mütter drängen sich die Träger des Lebens — sei es in welcher Form. Und sie muß immer und ganz und verpflichtend bereit sein, die vielen mühevollen Wege zu schreiten, und gälte es auch den dornenvollen Einsamkeitsweg des Genies mit dem mütterlichen Lächeln der Zuversicht und des Glaubens zu begleiten.

Im Sonnenspektrum ist nur ein kleiner Lichtstreif, der reines Sonnengold zu sein scheint. So gibt es auch einen schmalen Kreis des Mutterlichtes, in dem nur wenige Mütter stehen. Sie stehen eine jede in herber Einsamkeit. Das sind die im Geiste schöpferischen Frauen, die, obwohl sie ganz Frauen sind, den männlichen Gestaltungspol ihrem Weibpol zugesellt fühlen. Von ihnen stehen die am innersten gefahr- und segenvollen Rand zum Grunde, die man „Seherinnen" nennen möchte. Weil in ihnen alles ausgelöscht ist, was nicht Licht von Gottes Licht ist. Sie schweigen, und nur Gott redet in ihnen. Sie sind die jungfräulichen Mütter des Geistes, unantastbar und nur dem Ewigen geweiht. Ihr Herz schwebt wie eine weiße Taube zum Unnennbaren, um sein unaussprechliches Bild zu empfangen. Aber auch diese Jungfrau-Mutter muß Weib werden in der schöpferischen Geburt. Lichtschein muß sich zum Kern verdichten, uferloses Meer umsäumt werden. Jede Kraft muß fruchtbar in ihren Raum münden, bis die Form, bis die Gestalt aus der verantwortlichen Zusammenraffung der innersten Wesenskräfte erscheint. Einsame, schmerzliche und doch selige Geburt. Oft klingt vom Tal ein Läuten, das die Mutter des Geistes hinablockt in den Kreis der Menschenmütter, den sie verlassen, um dem Geistlicht zu gehorchen. Nicht weltflüchtig, aber bewußt nur das Unnennbare, Ewige in allen Wesen liebend. Gnade, die an der Erde schuldig wird, um von der Ewigkeitsquelle das makellose Licht zu den Menschen zu holen:

Euch allen will ich zünden
ein helles Licht.
Das Licht nur dürft Ihr finden,
mich nicht.

Laßt mich auf meinen Wegen
mit Gott allein,
sonst kann ich Euch kein Segen
sein.

*

O vielfältiges Mutterlicht! Zeugnis einer Liebe! Wie hell und warm mußt Du heute in die Welt strahlen, da im Gefüge der Menschengemeinschaft Abgründe aufgerissen sind und die Menschheit zu zersprengen drohen. Schmerzvoll-heilige Lebensgewitter mit Brüllen und Tosen der Elemente, da die Kreaturen sich zur Herrschaft über das Leben aufgeschwungen haben und die Finsternis drohend über der Erde lagert. Geburtsstunde neuen Lebens, die vielleicht Menschenleben lang anhält, ehe die Frucht zu Tage tritt. Aber je tiefer die Abgründe klaffen, umso tiefer blickt man hinab. Je mehr wir ledig aller Dinge und Hoffnungen sind, je näher wir vor dem Nichts stehen, umso dichter stehen wir vor dem Beginn der Neuwerdung. Aus allen Abgründen und Klüften leuchtet das Licht vom Grunde. Mütter, stellt Euch dahin, wo die Not am ärgsten ist! Das Licht des Ewigen ruft nach Euch. Seid Mütter im heiligen Selbstvergessen. Seid Harfen, durch deren Saiten der Wind der Ewigkeit weht, damit wieder ein heiliger Klang durch die Welt geht, vor dem die Stürme sich legen. Baut mit Eurer Liebe Brücken von Abgrundsrand zu Abgrundrand, damit die Menschen sich wieder an den Händen fassen können.

Das Kind! Denkt an das Kind! Es ist die Hoffnung der Menschheit! Es ist die Hoffnung des Volkes! Wenn Ihr nicht Mütter des Volkstums werdet, könnt Ihr nicht Menschheitsmütter sein. Denn die Menschheit lebt nur, wenn die Völker leben. Eurem Volk aber will man das Leben abschnüren. Es ringt seit Jahren um den letzten heiligen Rest seines Atems. Es steht seit langem im Tode und harrt auf die Auferstehung. Wahrhaftig, sie wird ihm nicht werden, wenn nicht die, die den Ruf vernehmen, das Licht vom Daseinsgrunde in sich auferstehen lassen. Mütter, werdet hellsichtig und hellhörig! Es gilt, das Echte vom Unechten zu unterscheiden. Denn immer, wenn das Licht sich bahnbricht, kommen die Geister der Finsternis und bedrängen es. Meßt im kleinen Kreise ab, was recht, was notwendig, was fruchtbar ist. Lauscht auf den Herzschlag Eures Kindes, erforscht sein Wollen und Können und helft den in ihm wohnenden Kräften zum Durchbruch und zur nützlichen Betätigung. Meßt nicht mit dem Maßstabe Eurer oder seiner Person. Sondern legt den Maßstab des Vaterlandes an. Heute muß dieser Maßstab des Vaterlandes angelegt werden. Heute müssen die Kräfte des jungen Erdenbürgers sich schon früh ins Allgemeine weiten. Nicht durch großsprecherische und begeisterungsdurchtränkte Reden, sondern durch den Aufruf zur Pflichterfüllung. Dazu gehört, dem Kinde früh ein über ihm sich wölbendes Höheres, in das es gliedhaft hineinwachsen muß, in das Bewußtsein zu bringen. Damit seine Fähigkeiten ein Ziel haben, nach dem sie sich strecken können. Und vergeßt nicht, daß Vorbild alles ist in Jahren, da der junge Mensch noch verwirrt ist von dem Wachstumsbrodeln in der eigenen Brust und von sich nichts wissen kann, als daß er Sehnsucht hat zu wachsen, sich zu entwickeln. Seid unerbittlich streng mit Euch um des Kindes willen. Schenkt Euch keine Nachlässigkeit, keine Schwäche. Wachst am Kinde, weil es Euer Wachstum ebenso braucht als das seinige. Aber seid ihm trotzdem nicht fern. Seid ihm kameradschaftlich nah mit vollem Verstehen für seine Regungen, die — wenn sie falsche Wege gehen — niemals durch strenge Ferne, sondern nur durch liebevolle Nähe geleitet werden können. Oft wird ein Kind der Mutter große Rätsel aufgeben. Man kann sie nur durch Liebe lösen. Hier heißt es auch: sich selbst vergessen, um sich mit der Seele des Kindes so zu vereinigen, daß hieraus eine Gemeinsamkeit des Lebens in weitgehendem Maße möglich wird. Dann wird die Mutter nicht mehr erschrecken, wenn sie im Kinde Fähigkeiten entdeckt, die ihrem persönlichen Dasein fremd sind und die doch Unterstützung und Verständnis fordern.

Die Mutter muß die Brücke vom lebendigen Gestern über das lebendige Heute zum lebendigen Morgen sein. Indem sie sich den Ideen und seelischen Ansprüchen des Kindes, des Jünglings, des Mädchens angleicht, stößt sie das Tor auf, durch das sie nun die ewigen Kräfte, die auch im Alten wirksam waren, durch das sie das Pfand lebendiger Tradition hineinträgt in das Neue. Dann wird auch die Jugend ehrfürchtig bleiben vor dem, was sonst nur allzuschnell und allzugern mit dem Morschen zerschlagen wird und was doch lebenskräftig und zukunftbildend, was doch eigenes unentbehrliches Rüstzeug ist.

Mütter, wißt, daß Gott von Euch fordert, des Vaterlandes eingedenk zu sein vor jeder großen und jeder kleinen Tat, und daß Ihr nicht nur für Euch Verantwortung tragt, sondern auch für das Wachsen des volkhaften Gedankens im Herzen Eures Kindes. Faßt diese Verpflichtung, so schwer und heilig auch wie sie ist: als Gottesdienst. Wir können dieser Pflicht nicht entrinnen, wie wir dieser Weltwende nicht entrinnen können, in deren notvoller Gnade wir stehen. Kein äußeres Ding wird sich fruchtbar ändern, das nicht von innen heraus neue Form gewann. Wir müssen diese Weltwende erfassen lernen als der Gotteswille zu einer neuen kräftigen Geburt seines Lichtes in die Welt.

*

Weihnachten ist Besinnung auf die ewige Kindschaft Gottes in der Welt, auf die ewige Mutterpflicht des Menschen. In jedem von uns will Gott zur Welt geboren werden. Bereiten wir unser Herz voll Ruhe, damit das Mutterlicht in uns stark werde und hell durch alle Finsternis strahle in dem heiligen weihnachtlichen Geschehen unserer Liebe.

Aufn.: G. Hesse

Nähere Angaben siehe im Bezugsquellenverzeichnis auf Seite 347.

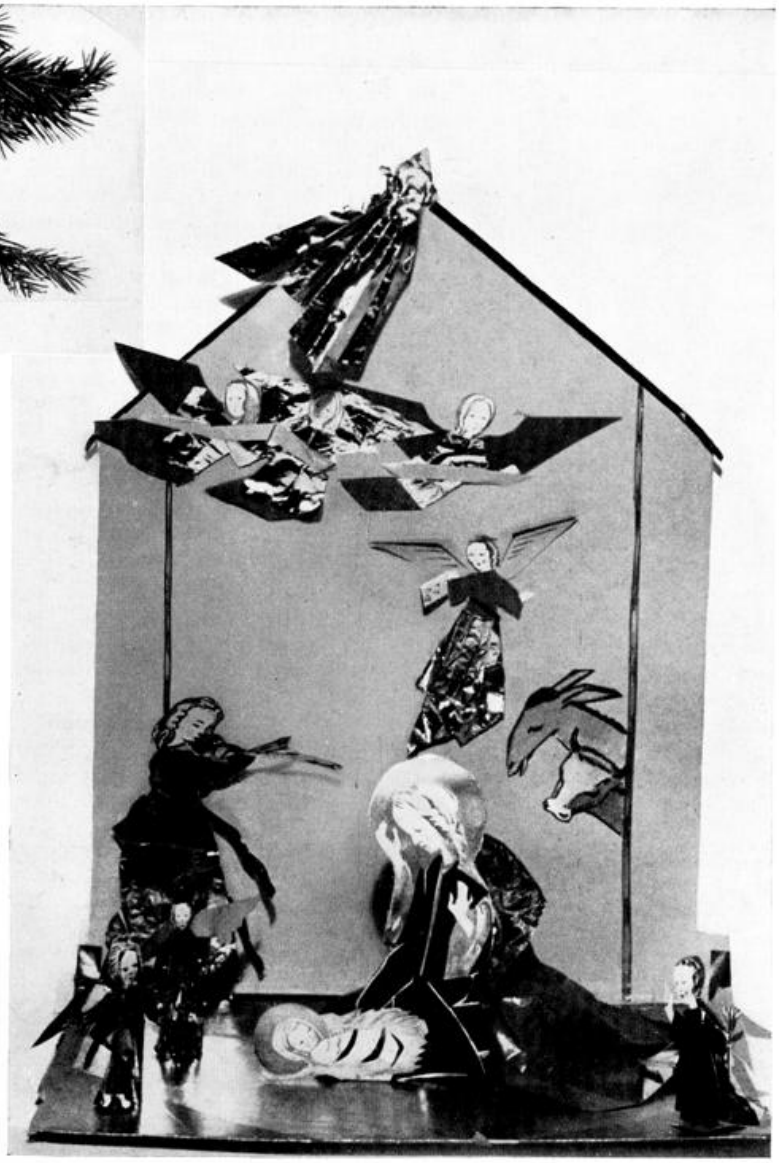
Weihnachtliche Bildwerke aus rotem Wachs gegossen und getönt von Lothar Schwink

Aufnahme: G. Hesse, Duisburg.

Oben links: Geburt des Christuskindes mit dem Weihnachtsbaum; die Gruppe steht auf einem kleinen Holzsockel und hat eine strahlenförmige Holzwand, die beide versilbert sind. Oben rechts: Kleine knieende Madonna mit dem Kind. Unten: Die heilige Familie. Entworfen von dem Maler und Plastiker Lothar Schwink in Erling-Andechs, Oberbayern (Ausführung: Lothar Schwink und Joseph Gautsch, München). Der Künstler wollte durch seine Arbeiten die Möglichkeit schaffen, auch mit bescheidenen Mitteln einen künstlerischen Gegenstand erwerben zu können. Die stilistische Einfachheit dieser kleinen reliefartigen Bildwerke wird durch die Eigenart des Gußvorganges gefordert.

Aufnahme: HanniUmlauf.

Weihnachtskrippe a. farbigem Papier und Rauschgold. Entwurf u. Ausführung stammt von Marianne Schwink in Fischen am Ammersee.

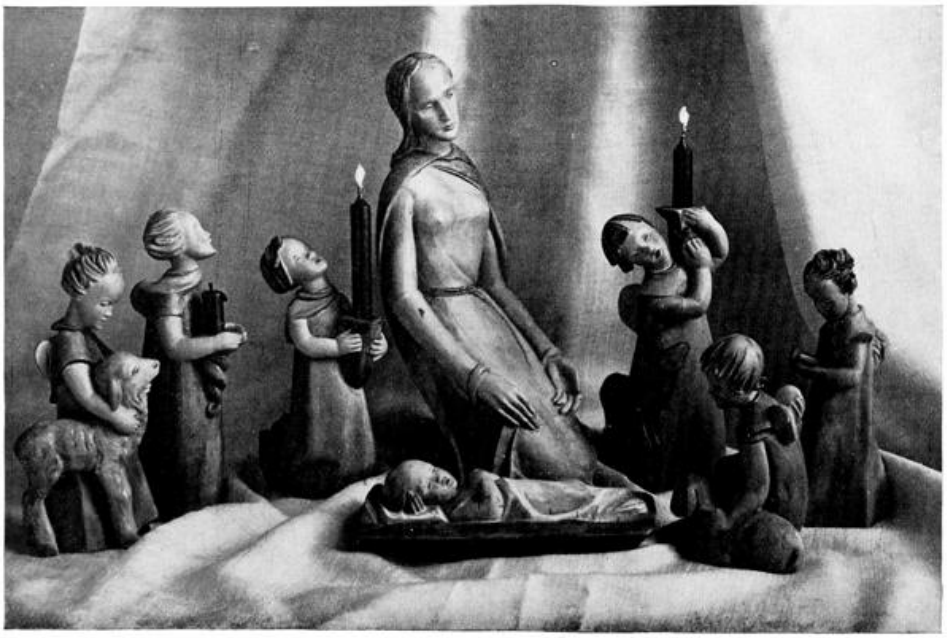


Altes fränkisches Weihnachtslied

Wach Nachtigall, wach auf!
Wach auf, du schönes Vögelein
Auf jenem grünem Zweigelein,
Wach hurtig auf, wach auf!
Dem Kindelein
Auserkoren,
Heut geboren,
Fast erfroren,
Sing, sing, sing
Dem zarten Jesulein!

Flieg her zum Krippelein,
Flieg her, geliebtes Schwesterlein,
Blas an dem feinen Psalterlein,
Sing, Nachtigall, gar fein!
Dem Kindelein
Musiziere,
Koloriere,
Jubiliere,
Sing, sing, sing
Dem süßen Jesulein!

Stimm, Nachtigall, stimm an!
Den Takt gib mit den Federlein,
Auch freudig schwing die Flügelein,
Erstreck dein Hälselein!
Der Schöpfer dein
Mensch will werden,
Mit Geberden,
Hier auf Erden:
Sing, sing, sing
Dem werten Jesulein!



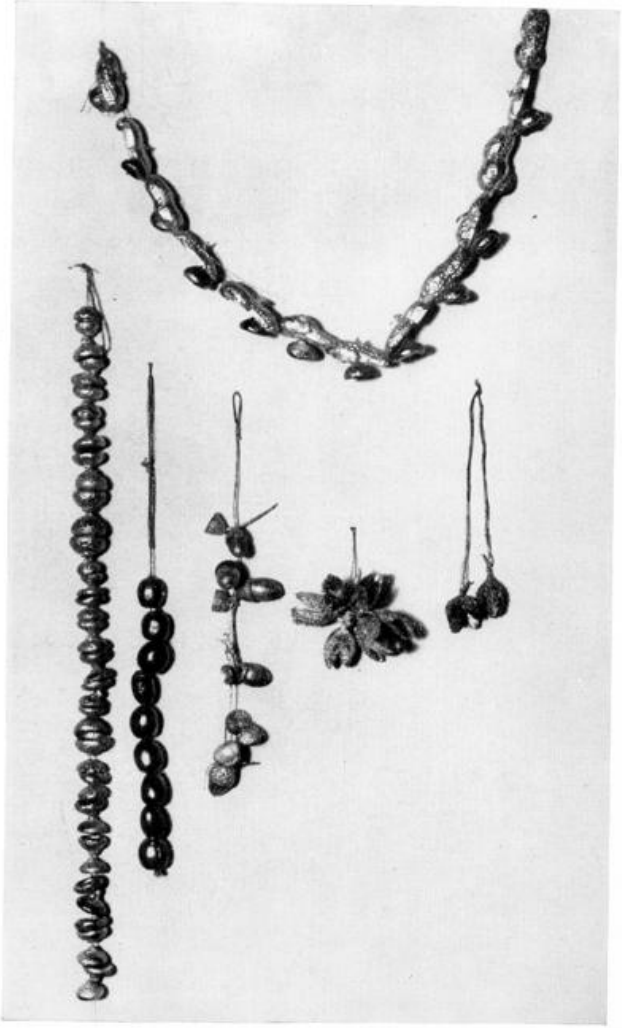
Aufnahme von K. Luft in Steinsfeld/Mfr.

Madonna mit Christkind und Englein aus terrakottafarbigem, zart getöntem Kunststein. Entwurf und Ausführung: Marta Hinckeldey-Wittke, Rothenburg o. d. T. (Siehe auch die Veröffentlichung im Dez.-Heft 1930 d. Zeitschrift S. 360/61.)

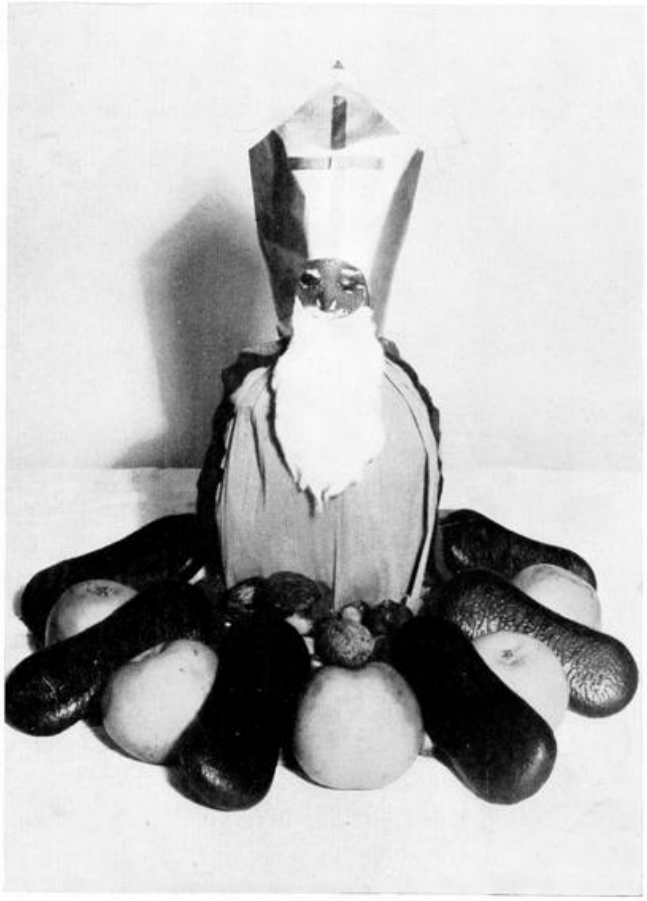
Aufnahme: Hanni Umlauf.

Weihnachtstransparent aus farbig durchscheinenden Papieren. Durch Übereinanderfalten wird ein großer Reichtum und eine starke Leuchtkraft der Farbtöne erzielt. Die Anregung zu dieser Arbeit ging von Margarete Naumanns Gestaltungslehre aus. Entwurf u. Ausführung: Gela Landwehr - Hobbing, Hameln/Weser. Nähere Angaben siehe im Bezugsquellenverzeichnis S. 347.

Unten links: Schöner Christbaumschmuck aus Nüssen und Waldfrüchten (Eicheln und Bucheckern), der von Kindern nach eigenen Einfällen angefertigt wurde. Die verschiedensten Waldfrüchte — Tannenzapfen, Bucheckern, Eicheln, Kastanien, Erlen, Weiden usw. — können zu Ketten, Sternen oder kleinen Figuren miteinander verbunden und bronziert werden. Diese einfachen Dinge, die auf so vielfältige Weise hergestellt werden, schmücken jeden Weihnachtsbaum. Der hier abgebildete Christbaumschmuck wurde von Gisela Körholz, Düsseldorf ausgeführt.



Unten rechts: Der Weihnachtsmann ist da! Er wird auf einfache, billige Weise hergestellt. Ein mit Backwerk gefülltes Marmelade-Eimerchen bildet den Grundstock. Auf den Deckel des Eimerchens legt man einen Apfel oder ein Päckchen Lebkuchen, um dem Rumpf die nötige Form zu geben. Eine Apfelsine dient als Kopf; Bart und Brauen bestehen aus Watte, die schräg mit einem spitzen Messer unter die Schale geschoben wird. In den eingeritzten Augen stecken Rosinen. Mit einem Stäbchen, das vorsichtig durch den Mittelpunkt der Frucht geschoben wird, befestigt man den Kopf auf dem Rumpf. Mantel und Mütze aus Krepp- und Silberpapier, machen das kleine, nüchterne Gerüst zu einem köstlichen Weihnachtsmann. Soll er besonders reich erscheinen, wird er hoch auf einen Nußberg gestellt, der umgeben ist von einem Tannenkranz mit aufgesteckten Kerzen (ein Geburtstagsring kann dabei verwendet werden). Für die braven Kinder hat man dem Nikolaus noch einen Beutel mit Zuckerzeug umgehängt. Entwurf und Ausführung: Hanna Körholz, Düsseldorf. Aufnahmen: Hanni Umlauf.

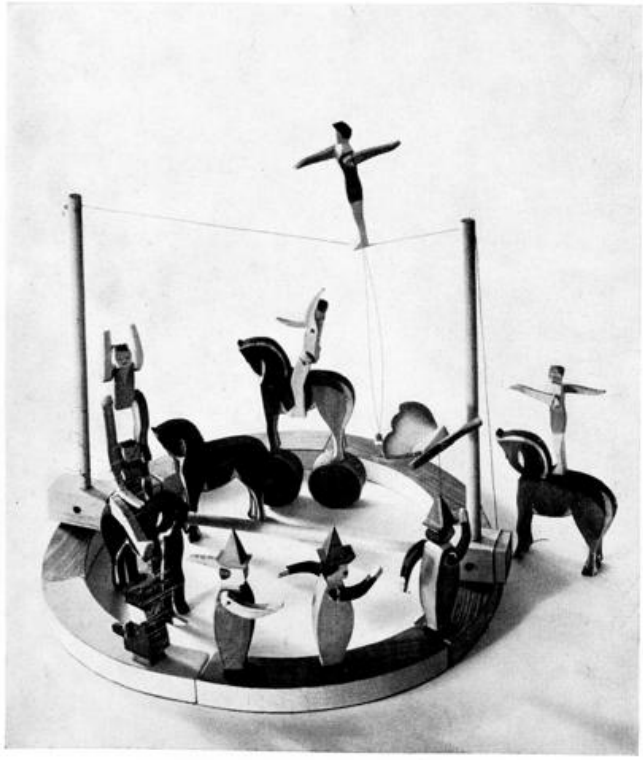


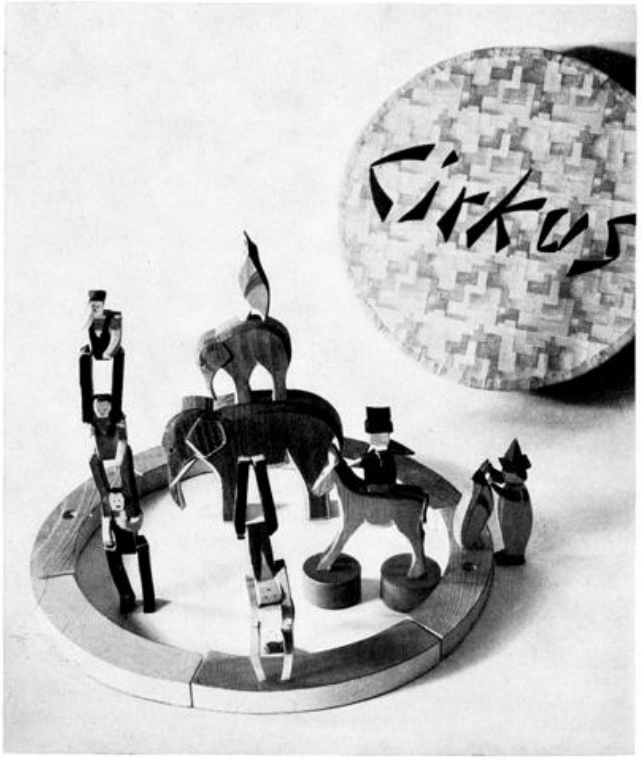
Aufnahme von G. Hesse, Duisburg.

Stoffpuppen mit holzgeschnitzten und bemalten Köpfen in weiß, blau, rot und rosa Kleidchen. Entwurf und Ausführung von Anna Fehrle in Schwäbisch - Gmünd.

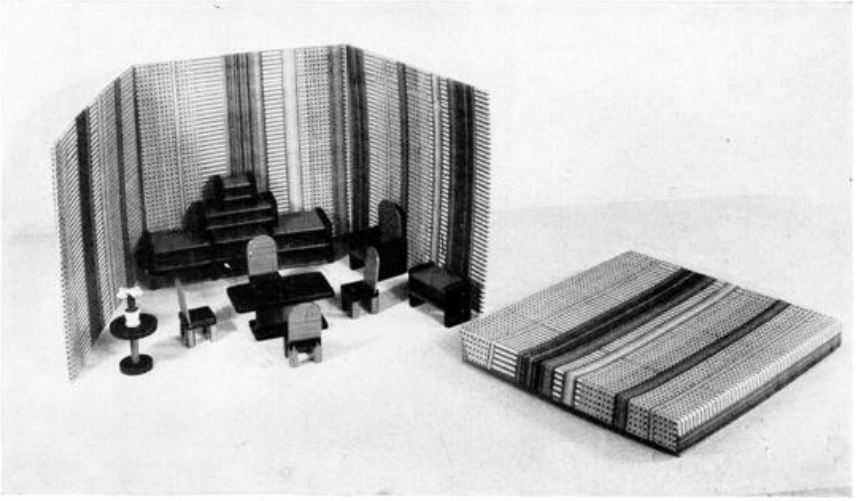
Allerlei buntes Spielzeug unter dem Weihnachtsbaum

Unten: Neuer Zirkus, aus Holz gesägt, geschnitzt und bunt bemalt. Entwurf und Ausführung: Kurt Seifert, Fischen am Ammersee. Aufnahmen: G. Hesse.





Aufnahmen dieser Seite: Gertrud Hesse, Duisburg.



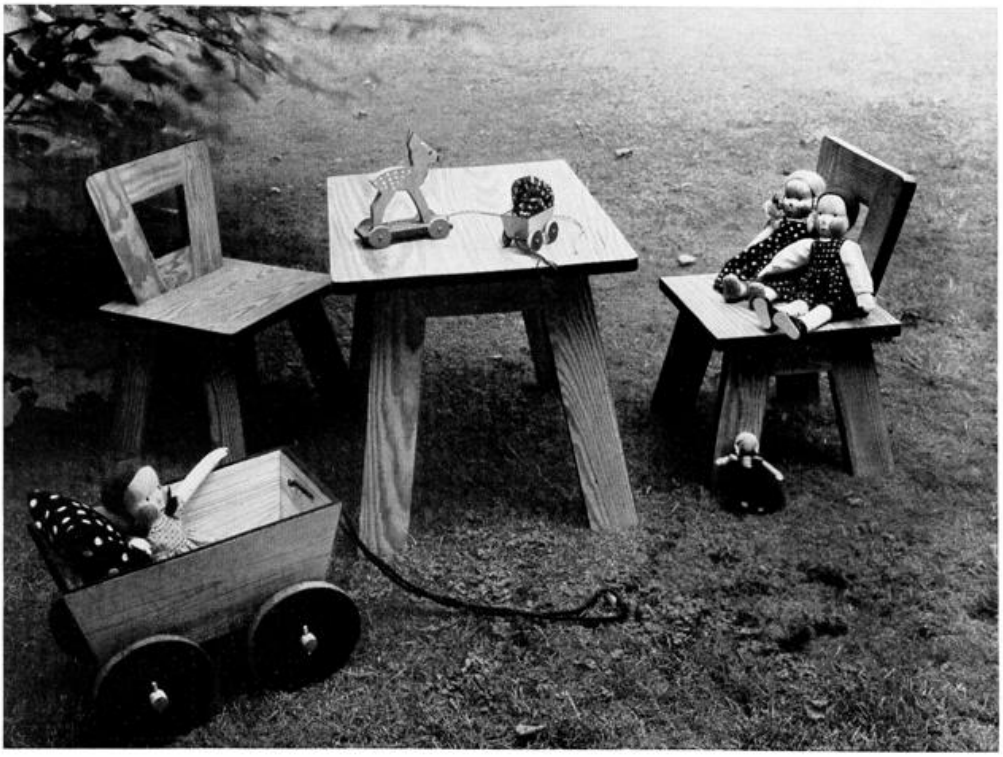
Oben rechts: Kleine Puppenstube mit zerlegbaren schwarz-rot lackierten Möbeln. Die Möbel sind in eine Schachtel verpackt, die mit handgestrichenem Kleisterpapier überzogen ist. Der Unterteil der Schachtel wird als Stubenwand benützt. Entwurf und Ausführung der Puppenstube: Buchbinderei von Cilli Seutemann in Hameln / Weser.

„Für wenig Geld viel Freude"

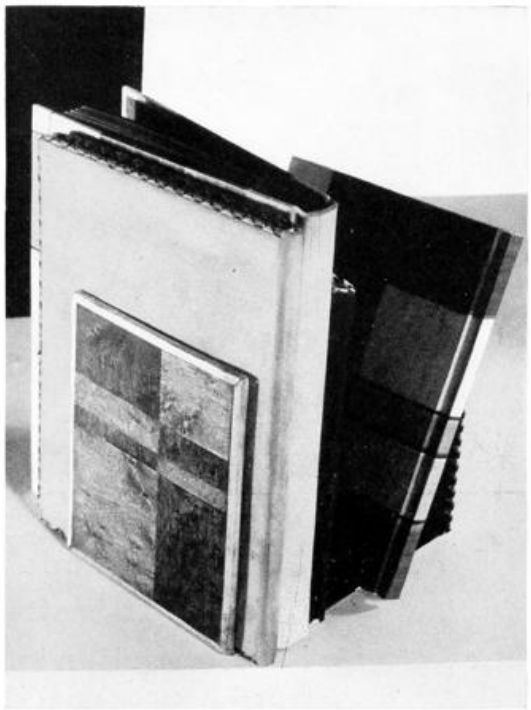
Aufruf zum Weihnachts-Wettbewerb für Bastelarbeiten im November-Heft auf Seite 314.

Links: Bufli-Tiere aus farbigem, waschbarem Flanell, teils weich, teils hart gestopft. Entwurf und Ausführung von Resi Brandl, Teresa-Werkstätte in Berlin-Charlottenburg. Nähere Angaben im Bezugsquellenverzeichnis auf Seite 347.

Aufnahme: G. Hesse in Duisburg.

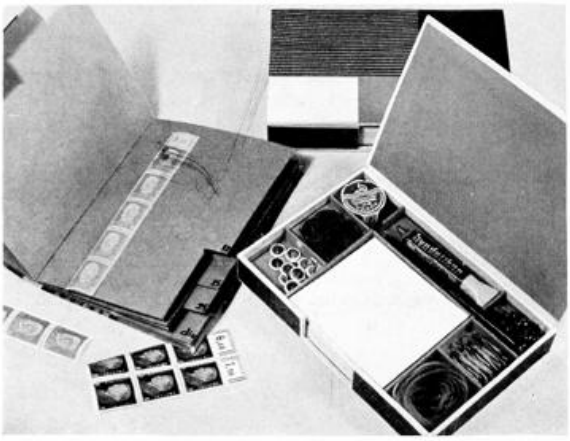


Kindermöbel und Spielzeug von Lotte Höper. Die Tische und Stühle sind naturfarben geölt, mit roten oder blauen Holzstärken versehen. Ausführung: Spielzeug-Werkstatt L. Höper, Witten / Ruhr.

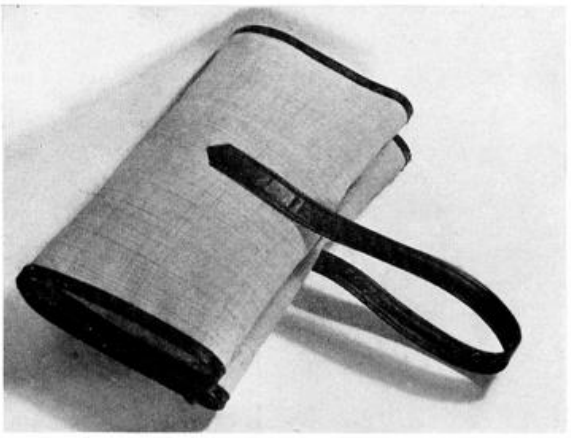


Alle Aufnahmen von G. Hesse in Duisburg.

Oben links: Buchstütze aus Messing mit Vogelaugenahorn überzogen. Entwurf und Ausführung von Elisabeth Michahelles in Hamburg. Oben rechts: Teemütze und Untersetzer aus naturfarbenem Bast mit farbiger Bastverzierung. Entwurf und Ausführung: Editha Klein-Köppen, Berlin.

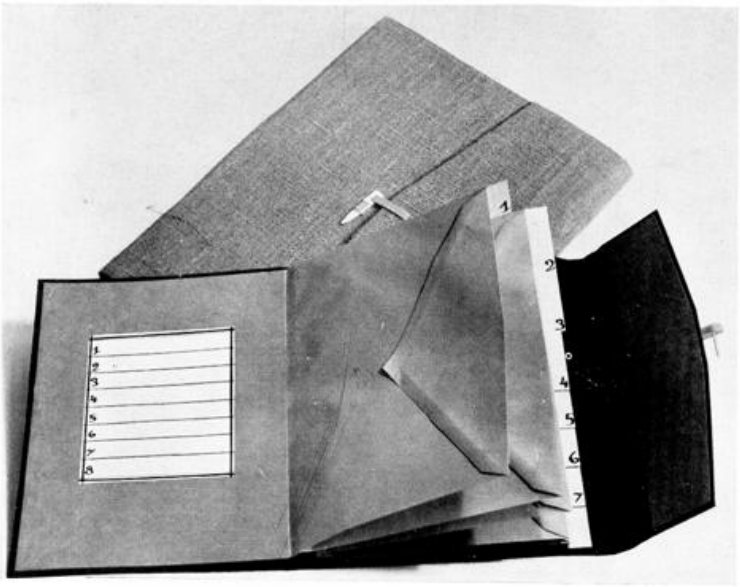


Nähere Angaben siehe im Bezugsquellenverzeichnis auf Seite 347.

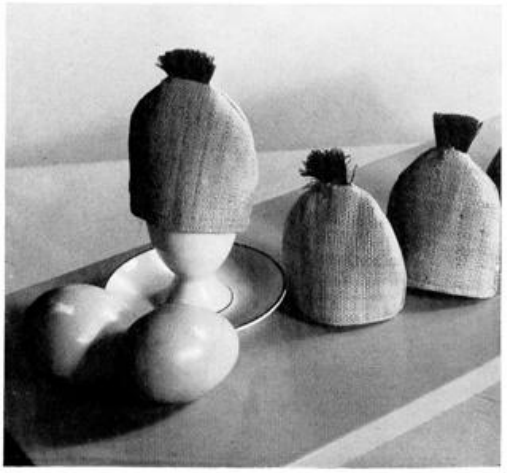


Mitte rechts: Reisekissen in Basthülle mit Toilebezug. Entwurf und Ausführung von Editha Klein-Köppen in Berlin.

Mitte links: Briefmarkenbuch in Halbleinen mit Handkleisterpapier und Haushaltkasten in Papier-Intarsia schwarz-weiß-silber von E. Michahelles, Hamburg

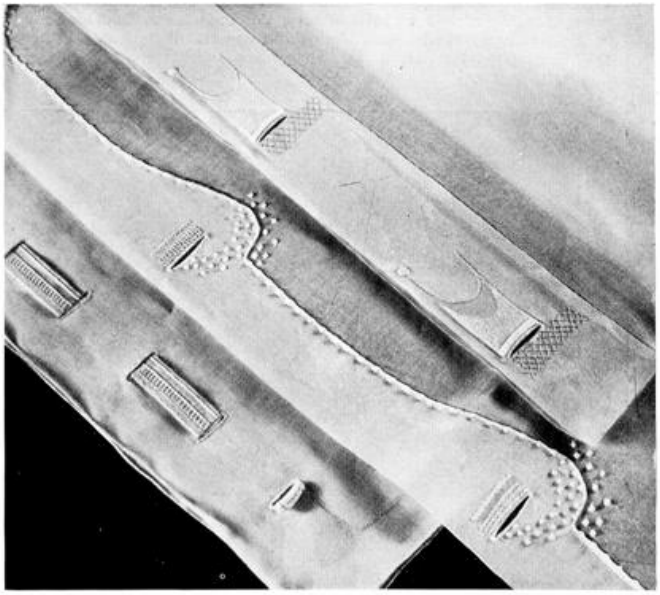


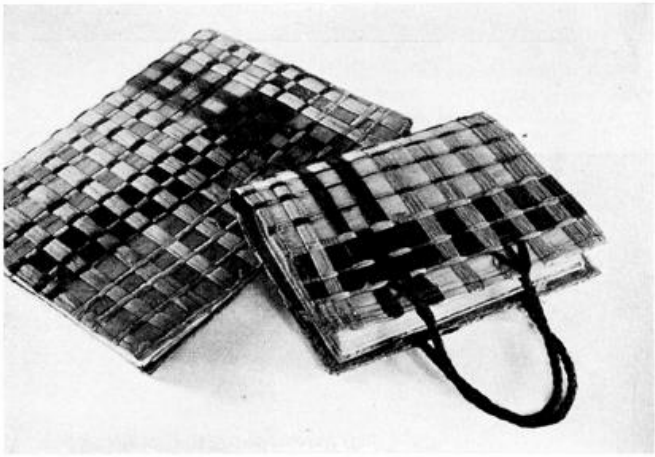
Unten links: Dokumentenmappen aus Rohleinen mit verstellbarem Knebelverschluß. Entwurf und Ausführung von Elisabeth Michahelles, Hamburg. Unten rechts: Kleine Eiermützen aus Bast mit bunten Bastkrönchen und farbigem Futter. Entwurf u. Ausführung: Editha Klein-Köppen, Berlin.



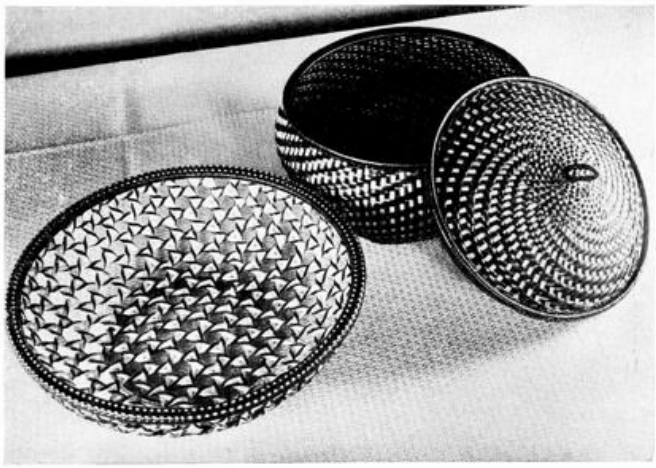
Weihnachtsgaben

für die Großen





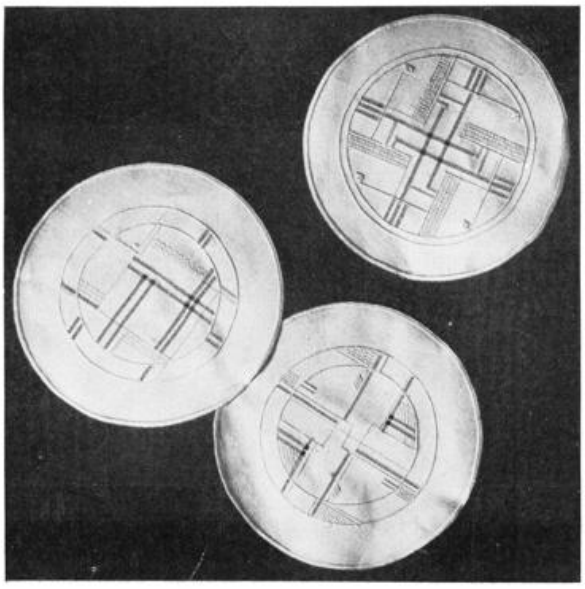
Oben links: Von links nach rechts: Kleines Kissen aus feinem weißen Leinen, verziert durch ein handgesticktes Band und durch Rollsäume an den beiden Kissenplatten, wobei eine falbelartige Wirkung erzielt wird. Zwei Überschlaglaken mit schöner Stickerei; Knopflöcher und Saum sind besonders verziert. — Oben rechts: Überschlaglaken mit passendem Kissen. Der Knopfverschluß ist durch eine überfallende Falbel aus Opal oder Leinenbatist verdeckt. Das Kissen hat seitlich zwei Falbeln und ist mit Punkten, Stilstichen und Rollsaum verziert. Entwürfe: Staatliche Handels- und Gewerbeschule Potsdam. Ausführung: Staatliche Schlesische Stickschulen. Aufnahmen von Gertrud Hesse in Duisburg.



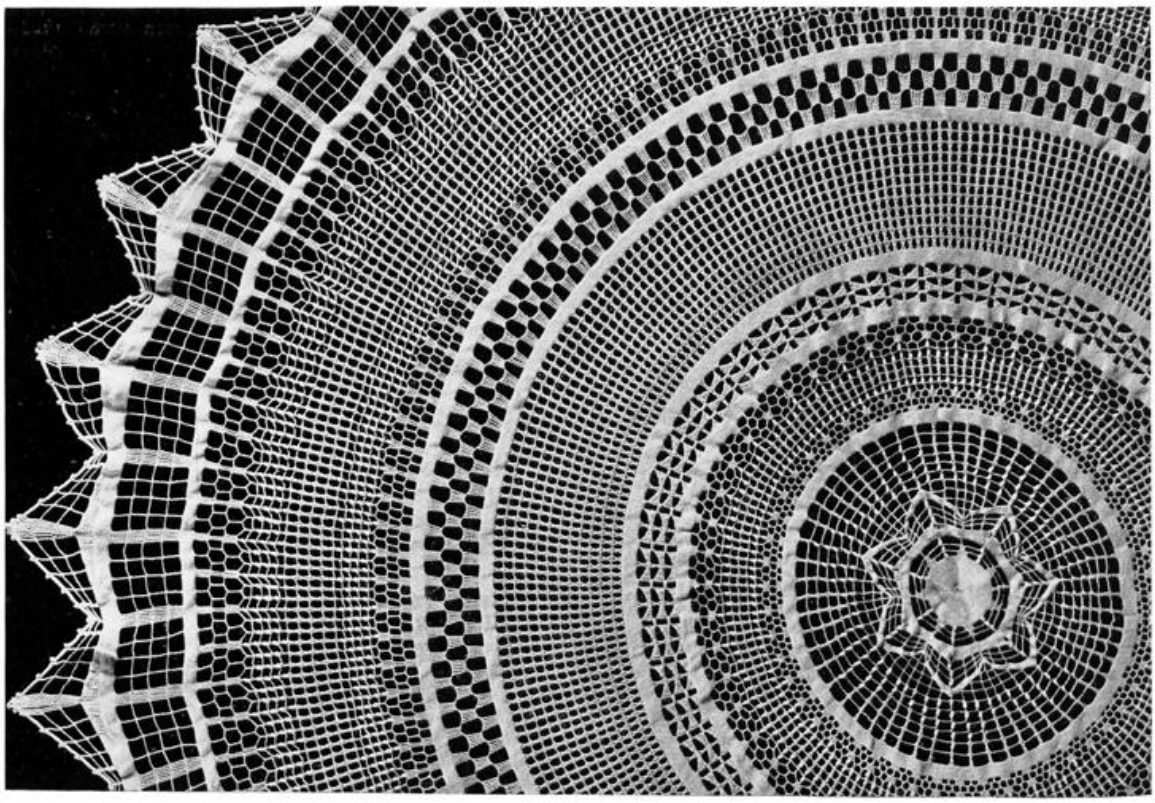
Links Mitte: Schreibmappe und Buchhülle aus farbigem Palmblatt und Bast. Unten rechts: Geflochtene Taschen u. Topfhülle aus gefärbtem Palmblatt; bei der kleinen Tasche ist bunter Raffiabast mitverwendet. Entwurf und Ausführung stammen aus der Werkstätte Treibmann-Heß, Cronberg im Taunus. Unten links: Deckelkorb u. durchbrochene Schale, aus zweifarbiger Weide geflochten. Entwurf: H. Seutemann, Hameln, Weser. Vertrieb: H. Korn, Hameln/Wes. Näh. Angaben i. Bezugsquellenverz. S. 347.

Oben links: Sieben Taschentücher aus feinem weißen Leinen mit Hohlsaum und Stickerei. Entwürfe: Lotte Hofmann und Gertrud Peters. Ausführung: Staatl. Schlesische Stickschulen. Aufn. Lazi.

Oben rechts: Kleine weiße Leinendeckchen in Hohlsaum und Weißstickerei. Entwurf und Ausführung der Staatlichen Stickereischule Enchenreuth/Oberfranken. Aufnahme von Hanni Umlauf, Nürnberg. Nähere Angaben siehe im Bezugsquellenverzeichnis Seite 347.



Aufnahme: Lazi.



Runde Decke in schöner Häkelarbeit. Entwurf u. Ausführung: Friedel Eggert, in Witten/Ruhr. Arbeitsanleitung II auf Seite IV der Heftbeilage.

Umschau

Wandel in Modefachkreisen?

Es mehren sich die Zeichen, daß die Forderungen, die unser Verband seit 1896 aufstellte, von breiteren Kreisen aufgenommen werden. Man betont zwar noch immer die Autorität Frankreichs auf modischem Gebiete, drängt aber doch nach größerer Unabhängigkeit und besinnt sich auf nationale Bindungen und Verpflichtungen, zunächst allerdings mehr wirtschaftlich. Die nachstehenden Auszüge aus dem Vortrag eines Industriellen und einer Fachschulleiterin sind Beispiele dafür. Schriftleitg.

Ausführungen Dr. Paul Schleich, Mitglied des Beirats vom Christian-Dierig-Konzern, bei Eröffnung des Maria-May-Studios, Berlin, Kaiser-Wilhelm-Straße 55, am 13. September 1932.

... Die Eröffnung des Maria-May-Studios soll den Versuch einleiten, eine neue Idee zu verwirklichen ...

Das Maria-May-Studio ist eine Arbeitsgemeinschaft aus Textilkünstlern, Textilindustrie, Textilhandel und Verbraucherschaft. Ziel ist die organische Verbindung von künstlerischer Entwurfsarbeit und industrieller Produktion im Sinn einer geschmacklichen Durchdringung der deutschen Textilwirtschaft ...

Für das Kulturniveau eines Volkes ist entscheidend, daß geschmackliche Durchdringung sich auf die gesamte Produktion und nicht auf den Bedarf einer begrenzten Käuferschicht erstreckt. Dann erst gewinnt geschmackliche Leistung nationalen Wert.

Es ist auch nicht so, daß das geschmackliche Empfinden des Volkes von sich aus schlecht und daß eine Hebung nur durch den rücksichtslosen Fortschrittswillen einzelner Persönlichkeiten oder Stellen zu erreichen sei. Kunst, die nicht im Volke selbst wurzelt, nicht mit den seelischen Strömungen und Grundanschauungen der Nation verbunden ist, gewinnt keinen Boden, führt zu keiner Entwicklung und bleibt schließlich eine Privatangelegenheit derer, die sie schufen ...

Die Kunst und vor allem die angewandte Kunst kann dem Wesen nach nicht international sein — oder sie bleibt unfruchtbar und verliert sich in sich selbst ...

Wenn man sich den riesigen Aufwand vor Augen hält, mit dem Kollektionen mit Hilfe von Reisen nach Paris oder sonst wohin mit einer außerordentlich eifrigen und kostspieligen Arbeit in den Zeichenateliers und Gravieranstalten der Druckereien zustande gebracht werden, so empfindet man zum Schluß eine gewisse Enttäuschung über die Gleichartigkeit und den Mangel an Eigenleben in den verschiedenen Kollektionen. Woher kommt das? M. E. hauptsächlich wohl von der allgemeinen stilistischen und geschmacklichen Unsicherheit unserer Zeit, im speziellen aber von der ungenügenden Vertrautheit mit den Wünschen von Abnehmern und Verbrauchern, von dem Mangel an Mut zum eigenen Gesicht und von der Angst, modisch „falsch zu liegen". Der Weg zum Kollektionsmuster ist ja fast überall der gleiche. Jeder geht zu denselben oder einander ähnlichen Informationsquellen; jeder sucht krampfhaft nach dem Tip, in der Hoffnung, darin den Verkaufsschlager zu finden, und „der" Tip heißt auf Parole aus Paris einmal Punkte, ein andermal Tweed oder Hammerschlag. Der Phantasieartikel ist zur Einheitsware geworden, und den vielen im gleichen Dessin miteinander konkurrierenden Fabrikanten bleibt nur noch übrig, sich gegenseitig bis zum Weißbluten zu unterbieten. Bei den Abnehmern wiederholt sich dasselbe, denn in allen Schaufenstern liegt prompt das gleiche Muster des „dernier cri", und auch hier gibt es nun keine großen Unterschiede im geschmacklichen Bild mehr, sondern nur noch einen für alle ruinösen Preiskampf. Wer hat an dieser Uniformierung des Geschmacks eigentlich Interesse oder Freude? Der Fabrikant? Der Konfektionär? Der Detaillist? Die Frau, die sich selbst vervielfältigt immer wieder begegnet? Höchstens der Dessinatör, der seine primitiven Variationen des Punktes oder des Hammerschlages serienweise anfertigt und verkauft ...

Man wendet vielleicht ein: aber die Mode! Gerade die Mode ist die anonyme Urheberin jenes Unfuges der Uniformierung. Auf die Mode beruft man sich, wenn man den „Tip" gibt oder nimmt. „Die Mode verlangt" schreiben alle Federn. Und der Fabrikant beugt sich ebenso wie der Detaillist oder schließlich die kaufende Frau diesem von allen Seiten verkündeten Diktat der unbekannten Herrscherin, die morgen verleugnet, was sie heute befahl. Man beugt sich seufzend, wohl auch widersprechend, aber doch schließlich fügsam. Und das Ergebnis: eben jene Uniformierung. Mode hat es immer gegeben und wird es immer geben. Sie ist eine eigentümliche Kombination von gewissen geschmacklichen Grundströmungen und der erfinderischen Phantasie einzelner. Wechsel erfreut den Menschen. Aber wie man von einer Frau mit Geschmack erwartet, daß sie die Wandlungen der Mode nur so übernimmt, wie sie zu ihr passen, so entbehrt auch eine schematische Weltmode des Kontakts mit der Gesamtheit und der soziologischen Basis. Ist denn die Frau als Typ und Individuum überall die gleiche? Hat Mode überhaupt noch einen kulturellen Sinn, wenn sie anstatt zur national, sozial und individuell abgewandelten Variation einer zeitgemäßen Stilidee, zur sinnlosen Schablone und zur Uniformierung wird? Mit den üblichen Hinweisen auf die notwendige Internationalität der Mode im Zeitalter von Kino, Radio, Zeppelin berührt man das Problem nur an der Oberfläche. Man denke doch an die in modischen Dingen durchaus nicht so international eingestellte Engländerin. Vielleicht ist auch die deutsche Frau gar nicht so sehr auf bloßes Kopieren fremdländischer Vorbilder eingestellt, wie man sie selbst glauben machen möchte. Vielleicht darf man den hemmungslosen Modekritikern, die der deutschen Frau ständig das Ausland als Vorbild modischer Vollkommenheit entgegenhalten, mit einigen Zweifeln an ihrer Zuständigkeit entgegentreten. Vielleicht werden diese Dinge gewöhnlich viel zu sehr aus der Atmosphäre der nivellierenden, gesichtslosen und nervösen Großstadt behandelt, während die Mehrzahl der Menschen doch gar nicht in diesen Großstädten und auch nicht in den Mittelstädten lebt. Vielleicht kommt es nur darauf an, sich mit den Frauen selbst zu verständigen, ihre eigenen Auffassungen und Wünsche kennenzulernen und ihnen zu sagen: habt wieder mehr Mut zu euch selbst und laßt euch nicht in eine Massen-Suggestion des widerstandslosen „Modisch-Sein-Müssen" im Sinne sklavischer Bindung an die jeweils „letzte Modeneuheit" hineintreiben ...

Was wir erstreben, ist also nichts als eine Besinnung auf unsere eigenen Grundlagen für eine solche Gestaltung des modischen Bildes in Deutschland, daß darin ein anderer und wertvollerer Ausdruck des „Modischen" liegt als in der unveränderten Übernahme oder der verschlechterten Kopie fremder Vorbilder. Daß das eine sehr, sehr große Aufgabe ist, und daß das Maria-May-Studio sie von sich aus nicht lösen, sondern lediglich als gemeinschaftliches Ziel verkünden und in der Gemeinschaftsarbeit mit allen Gruppen der Textilwirtschaft für eine Lösung nur reifer machen kann, ist uns natürlich bewußt.

Viele von Ihnen mögen verwundert sein, aus dem Munde eines Vertreters der Textilindustrie so kritische Anmerkungen zu dem Thema „Mode" zu hören. Wird einem doch häufig gesagt, die Industrie müßte an dem unaufhörlichen Modenwechsel ganz besonders interessiert sein, denn ständig neue Moden führten zu immer neuem Bedarf und damit zu gesteigertem Umsatz. Das ist leider nur noch in der Theorie richtig. Wenn Mode, wie sie sein sollte, wirklich Variation und nicht Uniformierung wäre und nicht so sehr unter dem Motto des geradezu typisierten Musters oder Stoffes stände, wenn Modestoffe nicht zur rein nach Preisen gehandelten Standardware geworden wären, wenn Abnehmer und Verbraucher sich grundsätzlich auf Bevorzugung deutscher Stoffe einstellen würden und wenn sich das Tempo des Wechselns nicht so unsinnig verschärft hätte, dann würde die Mode auch vom wirtschaftlichen Standpunkte des deutschen Textilindustriellen als Positivum gebucht werden können ...

Wir hegen die Hoffnung, daß die Zeit kommen wird, da deutsche Muster, deutsche Modelle und deutsche Stoffe sich zu einem von allen anerkannten harmonischen Gesamtbild von Mode und Geschmack vereinigen.

Vortrag, gehalten von Frau Oberstudiendirektorin Gert Kornhas-Brandt auf der Reichsverbandstagung des Reichsverbandes der deutschen Damenschneiderei, Berlin, am 6. September 1932.

... Wie bekannt sein dürfte, hat sich die Deutsche Meisterschule für Mode vor allem die Aufgabe gestellt, auf gründlicher gewerblicher Vorbildung zu modeschöpferischer Leistung zu erziehen, um damit die Wege zu eigener Kleidgestaltung im Sinne der Weltmode zu bereiten ...

Während es für unsere Wirtschaft das größte derzeitige Problem bedeutet, jedwede Arbeitsbeschaffung zu ermöglichen, muß gerade die deutsche Modebranche infolge Mangels an selbständiger Modellgestaltung heute noch Hunderttausende, wenn nicht Millionen von Arbeitsstunden von Saison zu Saison in Form von aus dem Ausland bezogenen Kleidmodellen an das Ausland bezahlen, während sie in der Vorsaison, die zur Modellarbeit auszunützen wäre, ihre Arbeiterinnen nicht beschäftigen kann. Damit hängt zusammen, daß auch die für die Mode wichtigen Zubehör-Industrien, die in Paris infolge der blühenden Modellarbeit üppig gedeihen, bei uns aus zweiter Hand existieren.

Wie groß sind die Vorteile in kultureller und ethischer Beziehung, die in selbständiger Gestaltungsarbeit liegen ...

Die gute technische Arbeit ist heute Voraussetzung der Maßarbeit, Endziel ist die formal gute und der Individualität des Körpers oder Menschen entsprechende organische Kleidgestaltung ...

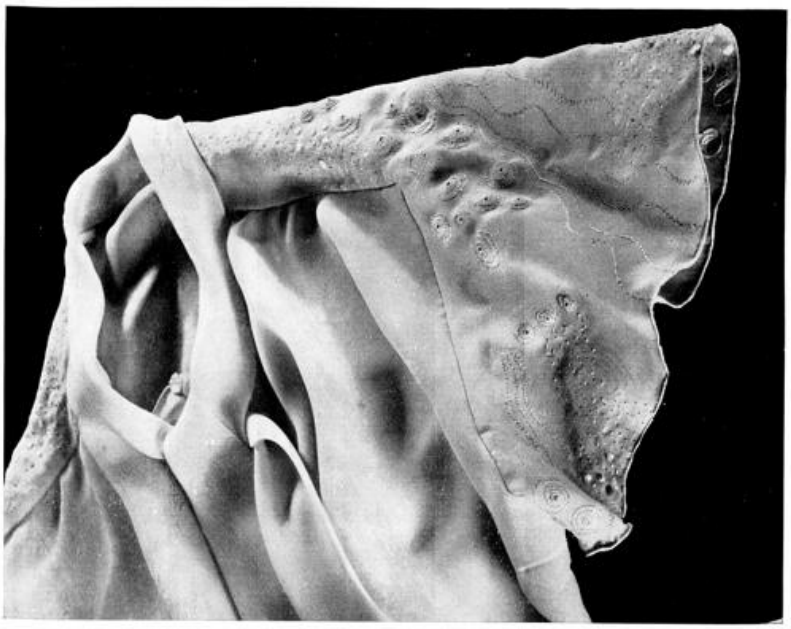
Die großen Möglichkeiten gestaltender Arbeit, die gerade das Gebiet der Kleidung umfassen, sind es wert, erforscht und ausgenützt zu werden, und gerade die Eignung der Deutschen zu organischem Empfinden läßt sich auch für die Mode auswerten ...

Modelle machen ist schließlich keine Hexerei, es gehört nur der Mut dazu, endlich einmal aus der schematischen Nachahmung der Pariser Modelle herauszutreten und das Empfinden für die Gegebenheiten der Mode zu erziehen und somit in der Mode Neues und Ebenbürtiges zu gestalten. Wer ewig nur nachahmt, bleibt ein Plagiator, dessen gestaltende Kräfte verkümmern, und so sehr man die Leistungen, die Paris in der Mode vollbringt, bewundern muß, so sollte uns doch mehr daran liegen, den lebendigen Geist, das differenzierte Geschmacksempfinden, das dort solche Leistungen ermöglicht, für uns zu erforschen, statt nur schematisch nachzuahmen und in Abhängigkeit zu bleiben, wo die gestaltenden Kräfte unseres Volkes der Entwicklung harren ...

Handstickereien der Staatlich Schlesischen Stickschulen

bis 3. Links oben und rechts: Die zierlichen Handstickereien an den Modellen der Staatlich hlesischen Stickschulen sind Original-Entwürfe. Links oben: Nachthemd aus Baumwollkrepp. chstickerei und Phantasiestiche weiß oder bunt. Entwurf: Staatl. Handels- und Gewerbe-hule Potsdam. Rechts oben: Bluse aus Baumwollkrepp, Stickereikäntchen und handver-erte Knöpfchen kupfer und blau. Entwurf: Johanne Gramatte. Rechts unten: Weiße Bluse s reinseidenem Krepp (romain). Flügelärmel und Achselpasse mit Steppstich-, Flachstich-d Lochstickerei. Entwurf: Staatliche Handels- und Gewerbeschule Potsdam. Keine Schnitte.

Aufn.: Gertrud Hesse u. Erna Lendvai-Dircksen.



4. Links: Georgettebluse mit angearbeiteter Schiffchenspitze am unteren Rand der Flügelärmel und des Vorderteils, der schößchenbreit über den Gürtelschluß reicht. Der Rückenteil schließt im Gürtelschluß mit Stoffschlingen ab. Durchgeleitete Gürtelteile schieben die Blusenweite zusammen. Sie werden dem Vorderteil vor den Seitennähten aufgenäht und rückwärts gebunden. An den vorderen Schlitzrändern Aufschläge mit Glockenfalbeln. Werkstätte Lehmann, Schwerin. Schnitt (92 cm Oberweite) DFK 1268 vom Beyerverlag Leipzig.

5. Oben: Frauenkleid aus taubenblauem Seidenkrepp, mit einer dunkleren blauen Schattierung abgesetzt. Die großen eckigen Aufschläge an den Vorderteilen und Kimonoärmeln sind angeschnitten und mit feinen festen Häkelmaschen in gleicher Farbe gesichert. Die Ärmel sind unterhalb des Ellbogens geschlitzt, gegeneinandergeknöpft und im Handgelenk mit einer dunkel unterfütterten Schleife gebunden. Der Kragenstreifen ist dunkel belegt. Er beginnt an der linken Aufschlagecke, nimmt dann den Rückenausschnitt auf und ist rechts nur bis zum Bruch des Aufschlages angenäht. Das lange lose Ende wird entweder wie ein Schal um den Hals geschlungen und dabei links durch einen Nahtschlitz gezogen, oder es hängt vorn herunter; siehe unten. Die Rückenbahn ist in der Mitte durchgehend geschnitten. Die Querteilung vorn und der Schluß wirken westenartig. Die weißen Streifen im Ausschnitt sitzen auf dem leichten Leibchenfutter. Kein Schnitt.

6. Ein grünes Wollstoffkleid, mit stark glänzendem gelben Satinkrepp abgesetzt. Vorn sind dem Kimonoleibchen Rockbahn und seitliche Gürtelteile angeschnitten, rückwärts wird der lose Gürtel über der durchgehenden Bahn gebunden. Der zackige Einschnitt im Vorderteil ist gelb unterfüttert, ein wenig gelb vorgestoßen und einem zackig eingesetzten Ergänzungsteil hohl aufgenäht, der zugleich den Untertritt für den Schluß ergibt. Schlußränder und Kragen lassen sich gemeinsam zurückschlagen, da sie zusammen belegt sind (vgl. die geschlossene Kragenansicht unten). Am rundgeschnittenen Ärmelansatz wird das gelbe Seidenfutter außen als Vorstoß sichtbar und außerdem am aufgeschlagenen Rand. Schnitt für 96 cm Oberweite DFK 1269.

Nürnberger

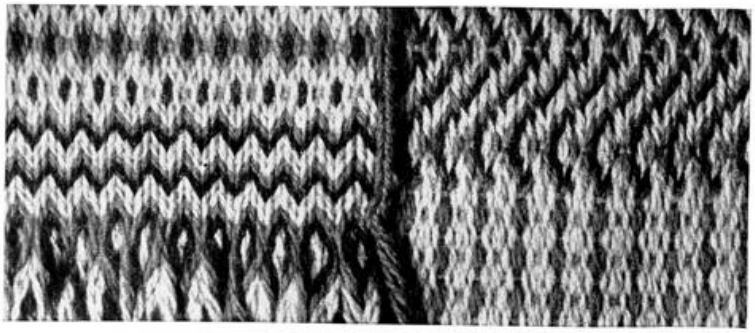
Werkstätte

Die Anschrift der Werkstätte finden Sie im Verzeichnis auf Seite 347. Der Schnitt zu Abb. 6 ist nur vom Beyerverlag, Leipzig, Weststraße 72, erhältlich.

Für den Weihnachtstisch

7 bis 9. Ledertaschen mit passenden Gürteln vom Buntlederhaus Ludwigsburg. Lieferbare Farbenzusammenstellungen und Preise im Verzeichnis S. 347. Gürtelweiten nach Wunsch. Oben: Deutsches Schafleder, Taschenknöpfe und Gürtelschnalle Messing vernickelt. Tasche mit Geld- und Fahrscheintäschchen außen. Mitte: Saffianleder, Knöpfe vernickelt, versilbert oder vergoldet, je nach Lederfarbe. Tasche (mit Rückenfach) dreimal zu verstellen, Gürtel zweimal. Unten: Saffianleder, Metallteile Messing. Tasche mit Rückenfach. Aufnahmen Gertrud Hesse.

10. Rechts: Die Werkstätte Hedi Metzke-Rovira, Stuttgart, verarbeitet wundervolle handgewebte Wollstoffe zu Taschen, zusammen mit farblich passendem Leder (Seitenteile z. B.) und Holz, Galalith oder Elfenbein (Bügel). Sie liefert dazu passend nach Wunsch Schals oder Dreiecktücher; siehe Skizze 10a oben. Diese zeigt auch einen der neuartigen Verschlüsse. Werkstättenanschrift siehe im Verzeichnis auf Seite 347. Aufnahme von Lazi, Stuttgart.



11. Links: Handgestrickter Anzug aus schwarz-weiß melierter Wolle mit gehäkeltem Krimmerbesatz: Glockenrock, Jäckchen, Mütze. Beyer-Band 261 „Wolle für den Sport" (1.20 M). Schnittübersicht XVII (92 cm Oberw.) und Arbeitsanleitung auf dem Schnittbogen.

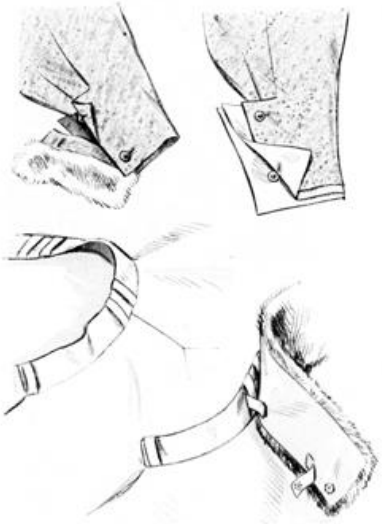
12 und 13. Rechts oben und Mitte: Die Wollarbeiten von Elisabet Közle sind durch Material, Farben und Technik sehr viel reizvoller als auf der Schwarzweiß-Wiedergabe.

14. Sportmütze und Schal aus wollenen Brettchenborten von G. Staudigel fertig lieferbar oder als Borte. Webtechnik Mitte links. Werkstätten-Anschriften auf Seite 347.

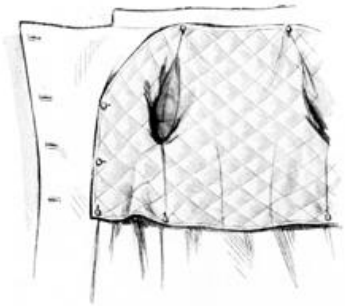
Ein Mantel fürs ganze Jahr

Man schreibt uns, wir brächten zu wenig Mäntel. Das liegt daran, daß im allgemeinen an Mänteln weniger Bedarf ist als an Kleidern, daß man sie selten selbst näht, beim Fachmann aber individuellen Rat findet, und daß man die meisten modischen Mantelformen durchaus übernehmen kann. Wir greifen einmal eine neutrale modische Mantelform heraus, richten sie kragenlos oder nur mit einem schmalen Stehbündchen her (Skizze 21) und zeigen, wieviel Abwechslungen sich nun bieten. Der Zweireiherschluß erinnere an Uniformen? Die vier Knopfpaare sind nur für einige unserer Abwandlungsvorschläge erforderlich. Man kommt auch mit je einem Knopfpaar oben und im Gürtelschluß aus (Skizze 24), oder es genügt an diesen Stellen sogar je ein Knopf. Der Keilärmel, dessen Spitze an die Achselteilungsnähte trifft, schafft eine weiche, echt frauliche Schulterlinie. Er sitzt zudem bequem als Mantelärmel und wirkt nicht zu weit als Ärmel eines Mantelkleides. Die Stulpe kann beim Mantel verbreitert werden. Auch der ganz schlichte Ärmel an Skizze 20 paßt für unsere Vorschläge. Ein nicht zu dicker, warmer Stoff ist Vorbedingung beim Mantel fürs ganze Jahr. Im Winter knöpft man warmes Halbfutter ein, oder man trägt Wolljäckchen.

17 u. 17 a. Stulpe mit Einknöpfstreifen oder Einknöpfstulpe. Knöpfe innen angenäht.



18 u. 18 a. Bündchen, paarweise mit Stoffstegen besetzt und wozu sie dienen.



19. Einknöpfbares Halbfutter für den Winter. Seide mit Wattelin durchsteppt.

Schnitt für 96 cm Oberw. DFK 1267 vom Beyerverlag in Leipzig, Weststraße 72.

15. Der Pelzkragen ist vorn an beiden Enden mit Seidenösen an das obere Knopfpaar gehängt. An Achselnähten und Rückenmitte werden Bänder vom Kragen durch die Stoffstege des Mantelbündchens gezogen (vergl. an 18 a das Anknöpfen eines Pelzstreifens). Ärmel mit Einknöpfstreifen 17. — An 26 glatte Ärmel. Der Pelz sitzt an der Handschuhstulpe. Stehbündchen od. Halsausschnitt werden durch einen auswechselbaren Binder aus Stoff oder Pelz (25) verdeckt. - 24. Der Pelzkragen Abb. 2, Heft 11/ 1932.

Der Wintermantel

16. Die Knöpfe sollten sich unauffällig dem Stoff angleichen. Der breite Untertritt findet Halt durch Bindebänder, und zwar oben und in der Hüftgegend oder durch die innere Knopfreihe. Sie ist nicht durchgeknöpft, damit man später einmal Knöpfe versetzen kann. Man näht sie durch kleinere auf die Mantelinnenseite treffende Vierlochknöpfe. An zwei davon hängt man den Untertritt mit Ösen fest. Am Mantelkleid legt sich der gefaltete Rips - Schrägstreifen um das Bündchen. Die Schleifenenden sind angeschnitten. Ein Latzteil wird mit Stoffösen an die acht Mantelknöpfe gehängt. Ärmel mit Einknöpfstulpe 17 a.

Das Mantelkleid

21. Aufschläge mit leichter farbiger Bekleidung. Ein farbiger Streifen, schmäler als das Mantelbündchen, wird unter den Stoffstegen (Skizze 18) durchgezogen, vorn mit abgerundeten Enden darüber zurückgelegt und aufgeknöpft. Stulpe nach 17 m. farbigem Einknöpfstreifen. — 20 und 22. Dreiecktuch und Handtasche von Seite 336. — 23. Der Schulterkragen wird nur durch die schottische Seidenbinde befestigt. Der Gürtel wird nach Belieben ringsum durchgeführt oder auf den beiden Mäntelknöpfen befestigt.

Übergangsmantel

Ergänzungen zu einem Prinzeßkleid

Man schreibt uns, das Prinzeßkleid aus Heft 9 sei doch gar nichts Neues (nebenstehende Photo DFK 1247 für 100 cm Oberweite). Selbst die ernsthafteste Frau verlange schließlich nach Abwechslung. Zugegeben. Wir wollen nun einmal zeigen, wieviel Abwechslung gerade bei dieser Kleidform möglich ist, die den Körper natürlich nachformt und an der weder Quer- oder Schräglinien, noch Ausschnitt- oder Ärmelform die Abwandlungsmöglichkeiten einschränken. Es gibt noch mehr, als unsere Anregungen hier andeuten. Sie stammen aus früheren Heften, standen also jeder Leserin zur Verfügung. Die Ergänzungen können auswechselbar zu ein und demselben Kleid hergerichtet werden. Das bietet wohl mehr Abwechslung, als sich ein Einzelner heute leisten kann. Kommt hinzu, daß ja die Grundform des Kleides schon beim Nähen nach persönlichen Wünschen leicht umzuwerten ist durch andere Ausschnitt- oder Ärmelformen, durch Kleidlänge, Stoffart und -farben. Dann kann außerdem irgendein Jäckchen dazu getragen werden. Wir nahmen als Material für das Prinzeßkleid einen jener neuen Wollkreppe an, die weich und feinfädig sind, die alle Farben gesättigt herausbringen und bei guter Verarbeitung sich wie eine Haut anschmiegen. Schöner Wollstoff paßt ja für sachliche und auch für gesellige Gelegenheiten.

27. Spitzenkragen und Stulpen Abb. 7, Heft 10/1932. — 28 u. 29. Zwei Einsteckkragen. Das Kleid kann Achsel-, Vorder- oder Rückenschluß haben; Abb. 31, Heft 9/1932 und Abb. 12, Heft 3/1932. Schnitt XII auf dem Schnittbogen. — 30. Schöner Schmuck. — 31. Dreieckkragen, Abb. 8. Beilage Heft 8/1932, umgekehrt umgebunden, Zipfel hinten verschlungen, vorn farbige Keile angesetzt. — 32. Tresse auf Georgette oder Tüll, Abb. 22, Heft 2, 1931. Ärmelabnäher mit Knopfschluß. Schnitt XIII auf dem Schnittmusterbogen.

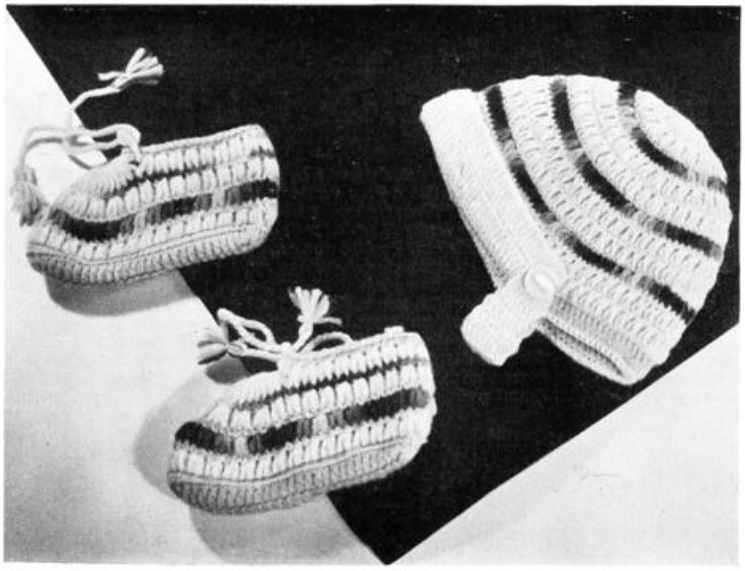
Einfache Kragen

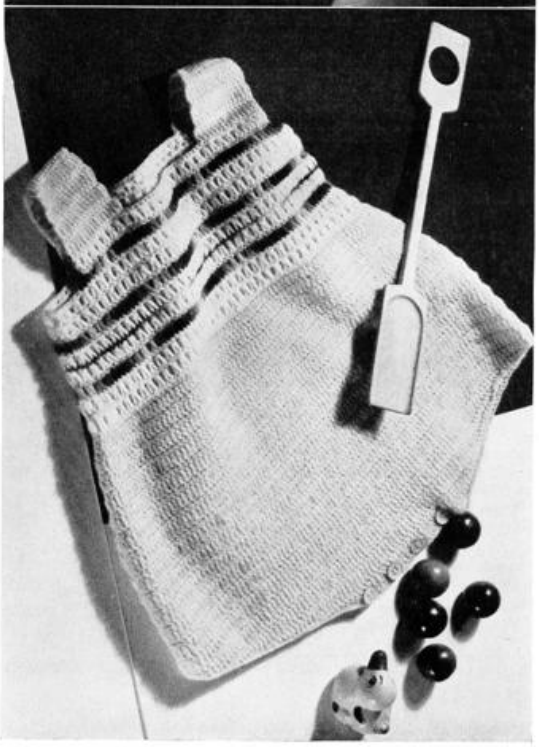
33. Für die reifere Frau: Fältchenlatz mit schmalem Bündchen, Abbildg. Seite 104, Heft 4/1932. Schnitt XIV auf dem Schnittbogen. - 34. Miederteil an Schärpengürtel (nach Abbildg. 18, Heft 10/1932) und Kette. Verwendbarer Schnitt IV auf dem Schnittbogen Heft 11. — 35. Jäckchenartiger Kragen aus abstechendem Stoff; Abb. 17, Heft 10/1932. Schnitt für 96 cm Oberweite DFK 1254. — 36. Kragen mit angeschnittenem Schärpenteil, Abbildg. 18 b, Heft 10/1932. Schnitt IV (92 cm Oberw.) auf Schnittbogen Heft 11. — 37. Schulterkragen (Kleidstoff) mit hellem Latz- und Umlegekragen, auf den Stoffgürtel geknöpft; Abbildung 2 in Heft 3/1932.

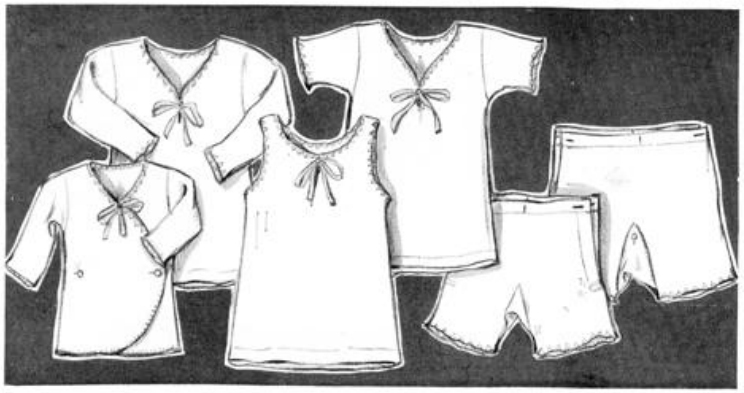
Schulterkragen

38. Gleichfarbige Seide, Abb. 18, Heft 7, 1932, hier aber ärmellos. — 39. Ein bunter Schal als Weste. Schnittübersicht XV auf dem Schnittbogen. — 40. Ein Tuch von Pechuel-Loesche, Heft 12/1931, S. 347. 41. Weste Abb. 19, Heft 3/1931. Armlöcher vertieft. Eng anliegende Stulpen verkürzt, mit Fischbeinstütze am Schluß. Feine Haken fassen die senkrecht in Ärmelnaht und Abnäher liegenden Seidenösen. Rundteil (wie Abb. 2, H. 11/1932) verdeckt Stulpenbefestigung. Schnitt XVI (96 cm Oberw.) auf dem Schnittbogen

Westen, Schals



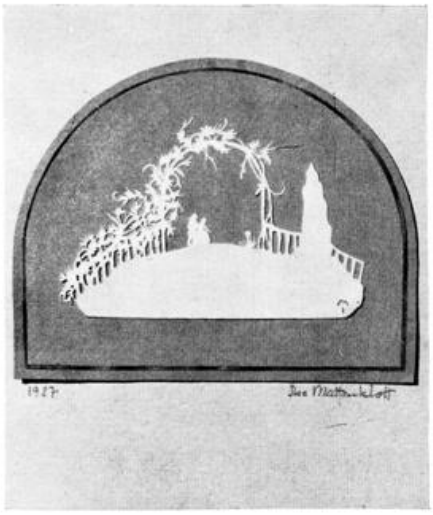


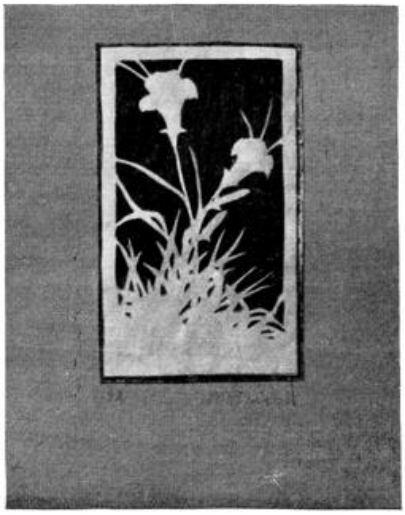


42 bis 45. Für den Erstling: Schuhchen, Mütze mit Kinnband, Jäckchen und Spielhöschen in Häkelarbeit aus weißer und buntgefleckter Wolle von Lotte Müller, Königsberg. Häkelanleitungen III bis VI mit Häkelprobe und Schnitt zu Jäckchen und Spielnöschen auf S. IV der Beilage und auf dem Schnittbogen.

46. Mitte links: Strickjäckchen mit Keilärmeln von Karla Müller, Hamburg. Anleitung u. Schnitt VII (1½ Jahr) auf dem Schnittbogen.

47 bis 52. Auch für Säugling und Kleinkind gibt es schon Trikotwäsche (Bengers Ribana). Sie wärmt, ist luftdurchlässig, sehr saugfähig und bequem zu pflegen. Das Erstlingshemd Bobby hat breit übertretende leibwärmende Vorderteile. Die Hemdchen Lotte, Eva, Loni gibt es ärmellos mit halblangen und langen Ärmeln, für die schon „sauberen" Kinder Hemdhosen mit Klappenschluß (Mädchen) oder Vorderschluß (Buben). Anknöpf-Höschen Hilde für Mädchen, Dieter für Bübchen, alle Wäsche weiß oder elfenbein Makko oder Halbwolle; siehe Seite 347.





Scherenschnitte von Ilse Mattenklott-Bonn. Links: „Der Garten", Mitte: „Weiße Blume", rechts: „Volkslied". Aufnahmen von Hanni Umlauf.

Bücher:

Ernst Wiechert: Die Magd des Jürgen Doskocil. Verlag Albert Langen/Georg Müller, München 1932. Preis RM. 4.80. Auch diese letzte und reifste Dichtung des auf der Höhe seines Könnens stehenden Ostpreußen stellt ein bedeutsames Zugleich dar. Kommt das aus diesem Lande, das am Rande der deutschen Welt unberührt und doch gewitternd umkämpft liegt? Es ist ein Zugleich, wie auch Alfred Brust, ja Hermann Sudermann es zeigen: von triebhafter Ursprünglichkeit und von wissendem Bau, ja von — glänzend — gestellten Bildern. Das Buch ist vom Verein Raabe-Stiftung in München als Volkspreis erwählt worden, aber mit Raabes stillwachsender Schlichtheit hat es nichts mehr zu schaffen. Wie arglos in all ihrem Horchen auf den rumpelnden Schüdderump liegt die Raabewelt neben dieser bohrenden Hintergründigkeit! Doch wir sind stolz, auch aus dem aufgehenden Heute Dichter unser zu nennen, die sich dem hohen Namen eines versunkenen Jahrhunderts verbinden dürfen. Einer von ihnen ist Wiechert: durch die große Linie, auf die er die Wirrnis zu bringen weiß, durch ungebrochene Naturkraft, durch tönende Musik und durch die Gläubigkeit des Herzens. Wer wissen will, wohin deutsche Dichtung nach langer Zivilisationsliteraterei wieder zu steuern beginnt, der lese solchen Roman. Es ist wahrlich nötiger, als vom neuesten Wassermann oder Werfel Kenntnis zu nehmen. Professor Dr. Ewald Geißler

Hermann Stehr: Meister Cajetan. Novelle. Horen-Verlag Leipzig 1931. In Leinen RM. 4.50. Stehr hat in dieser Novelle die künstlerische Darstellung eines Künstlerschicksals gegeben, in dem bei Hingabe an die Kunst die Verbindung mit dem Leben nicht gefunden wird. Cajetan ist Geigenbauer. In der Höhe und in der Tiefe klangen die Töne seiner Geigen wie himmlischer, unirdischer Gesang, aber der mittleren Lage fehlte die Tonschönheit. Er glaubt, das Unvermögen

DEUTSCHE EDELKULTUR G.M.B.H.
LEIPZIG C1
Gottschedstraße 30/32 (im Eckhaus gegenüber der Thomaskirche)

Trotz erstaunlicher Verbilligung **größte Auswahl u. Neumusterung** in nur ersten, gediegensten Qualitäten. In erweiterter Fortführung unserer seit Jahren beliebten und bewährten **Lieferungen nach auswärts** durch

Unverbindliche Auswahlsendung:

Deutsche Frauenkleidung für alle Jahreszeiten, jetzt für Winter besonders in: Waschsamt Ia, Wolle, Beiderwand, Chinaseide, Seidina und zahlreiche mehr (ab 10.– RM und höher). Ferner: Schwedenstoff, Voile, Glanzrips, Buntdruck, Kunstseide usw. Sämtlich in höchst erreichbarer Echtheit, z. B. Indanthren usw.

Echtfarb. Damen- u. Kleidschürzen usw. (ab 2.50 RM und 4.– RM).

Echtfarb. Tischdecken (ab 5.– RM) und **Kissenplatten** (ab 2.– RM).

Divandecken, vorw. handgewebt, (12 — 50 RM). Schwere, gute Qualitäten, zahlreiche prachtvolle Farbstellungen.

Edelschmuck: Broschen, Ketten, Leder- und Bast-taschen, Seiden- und Wollschals.

Ferner durch Proben bemustert:

Echtfarb. Vorhang- u. Bezugstoffe für vornehme Raumkunst: Ripse, Damast, Schwedenstoffe, Voile, Leinen usw.

Kleider- und Mantelstoffe: Wolle, Beiderwand, Waschsamt, reine Seide, Buntdruck, Leinen, Schwedenstoffe usw.

Sämtliche Stoffe vorwieg. **echtfarbig** (meist Indanthren), Handdruck und Handwebe. — Stoffe für **Bucheinbände — Baststoff.**

Evtl. bequeme Teilzahlung. — Unverb. Auswahlsendg. je nach festem Rechnungsbetr., Umfang usw. ganz od. teilw. ab Leipzig unkostenfr.

Wie man sich bettet so schläft man!

Welche Wohltat, – ein gutes Bett. Möchten Sie jemals darauf verzichten? Ein Drittel Ihres Lebens verbringen Sie im Bett, zwei Drittel aber in Schuhen. Wäre es darum nicht ein Gewinn, wenn auch die Schuhe die Bequemlichkeit eines Bettes hätten? Auch der Fuß verdient ein gutes Bett. Seinen runden, weichen Formen entspricht der Lipsia-Schuh mit plastischer Brandsohle, des Fußes Spiegelbild.

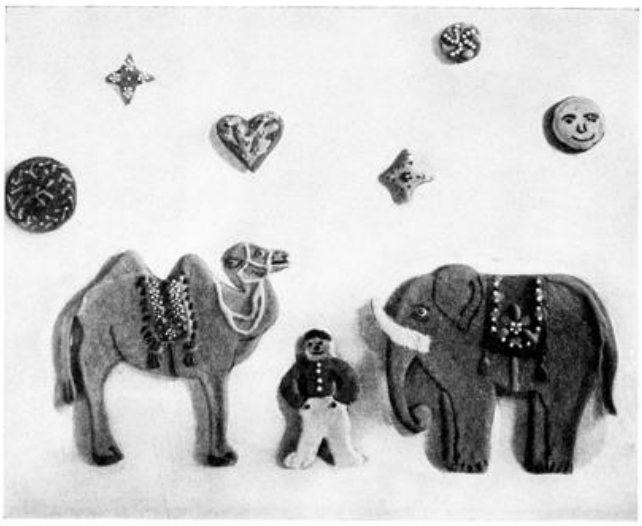
Lipsia-Schuhe

fußgeformt, machen Füße dienstbereiter.

Verkaufsstellen nennt gern Lipsia-Schuhfabrik A. Müller G. m. b. H., Weißenfels

SÄFTE DER BIRKEN · KRÄFTE DIE WIRKEN

SÄFTE DER BIRKEN · KRÄFTE DIE WIRKEN



Pfefferkuchen nach selbstgeschnittenen Pappformen, mit buntem Zuckerguß, Erdnüssen und Liebesperlen verziert. Ausgeführt von Gret Rüffler, Breslau. Die Aufnahme ist von Dietrich Rüffler in Breslau.

seiner Geigen stecke in seiner eigenen Brust, und erst wenn er es selber aus sich herausgebracht hat, würden auch die Geigen vollkommen sein. Er war, wie die meisten Künstler, ein welteinsamer Mensch. „In ihm war nur zweierlei, ein dunkler Schmerz und eine himmlische Verklärung immer lebendig; aber das wohlige, sichere Behagen der Welt kannte er nicht, es war die form- und klanglose Mittelschicht seines Innern und damit der Wesensart seiner Geigen." Bevor eine Geige in die Welt hinauswandern darf, verhört Cajetan sie in der stillen Heide am Rande eines einsamen Kolkes unter alten Eichen und Gesträuch. Da gelingt ihm das erste Mal das Wunder einer durchgehenden reichen Tonfülle bei einer Geige. In seiner glückhaften Freude über dieses Gelingen löst sich in ihm eine Fülle bis dahin ungeborener Musik, er erfährt die Gnade des Losbruchs seiner inneren Melodienwelt mit einer noch nie erfahrenen Gewalt. „Doch wie es im Menschenleben geschieht, daß alles Ringen und Kämpfen an sich selber erschöpft und zuletzt nur jener Traum übrigbleibt, dessen himmlische Einfachheit uns nicht in den irdischen Weltstreit führt, so läutert sich in allen Kunstwerken, diesen zeitlosen Symbolen des Daseins, durch die vielfältigsten Figurationen endlich die Melodie zu einer so seligen Traumform, daß sie von den Schlacken aller Widerhelligkeit befreit, in die ewige Harmonie des Alls und unserer Seele zurückfließt. Der Schluß des adagio cantabile, das Cajetan Zeisberg am Körheider Kolk im Ringen um sein unvorstellbares Glück mit seiner Geige spielte, verklang in dieser gereinigten überirdischen Sehnsucht ..." Durch den Jubel seiner Töne herbeigelockt, fällt in diesen Augenblick hoher Erfüllung die Begegnung mit einem schönen Landmädchen. Ihm ist, als wenn mit dieser Erscheinung Ahnung Wirklichkeit, Traum Leben geworden ist, als ob „Schönstes lebendig ausgedrückt, was er in heimlichen Träumen kaum sich selbst zu gestehen gewagt hatte". Während er dann in seiner halb wirklichen, halb unwirklichen Liebe, die keine Forderung des Besitzes erhebt, Erfüllung findet, die ihn als Menschen und als Künstler zur Entfaltung bringt, wird der naturhaften, lebensdurstigen Müllerstochter der lebensunkundige, in die Verklärung seiner Kunst entrückte Meister immer unfaßbarer. Sie wendet sich von ihm ab und wirft sich in triebhafter Wildheit buntem Lebens- und Liebesspiel in die Arme. Hierdurch erfährt Cajetans Leben tiefste Erschütterung, die sein Künstlertum vernichtet, ihn in die Einsamkeit zurück und schließlich zu frühem Tode führt. Dieses tragische Geschick konnte nur von einem reifen Künstler so ergreifend dargestellt werden, wie es hier geschehen ist. Die seelische Vertiefung, aus der heraus Hermann Stehr seinen Stoff gestaltet, die einfache und formschöne bildhafte Sprache verleihen diesem Buche besonderen Wert.

Paula Schulz-Pruß

Liebste Mutter. Briefe berühmter Deutscher an ihre Mütter. Mit 16 Kupfertiefdrucken. Herausgegeben von Paul Elbogen, Ernst Rowohlt Verlag, geh. RM. 4,50, in Leinen RM. 7,50. — Briefe können Aufschluß geben, aber sie tun es nicht immer, zumal wenn nur einer aus langer Reihe vor uns liegt. So scheint denn auch hier mancher Brief überflüssig, weil er nichts offenbart und nichts deutet. Andere wieder geben in wenigen Zeilen Wesentliches von dem Briefschreiber, der Mutter oder auch über die ganze Zeit. In einem sind sie alle gleich, und es ist ein rührendes Erkennen: die größten Männer sind wie die anderen Sterblichen gleich in ihrer Bindung an die Mutter. Blut ist nun einmal die festeste Bindung, die mit Geist weder zu schaffen noch zu ergründen ist, trotz aller kollektivistischen Machenschaften. — Vom gleichen Herausgeber und im gleichen Verlage erschien auch eine Sammlung Elternbriefe, die in glücklicher Weise den vorigen Band

Der Obstkorb wird zur Puppenwiege. Einst war es ein Korb voller Weintrauben, jetzt ist es eine Puppenwiege! Der Korb wird gereinigt, mit Sandpapier abgerieben und auf Kleiderbügel gesetzt. Diese halten am besten, wenn man sie gegen zwei unter den Boden geleimte und stark befestigte Leisten schraubt. Die dicken Holzknöpfe sind nur an die Enden geleimt, damit beim starken Schaukeln die Wiege nicht umkippt und die Puppe herausfällt. Natürlich sieht es besonders lustig aus, wenn der Rand der Wiege noch mit Lackfarbe blau, rot oder gelb überstrichen wird. Aus dem Werkunterricht des sozialpädagogischen Seminars des Vereins Jugendheim Charlottenburg. Die Aufnahme wurde ausgeführt von Martini, Berlin.

ergänzt, aber auch für sich allein ein Ganzes darstellt: **Geliebter Sohn. Elternbriefe an berühmte Deutsche.** Wie in der Sammlung „Liebste Mutter" bringt auch dieses vor jedem Briefschreiber eine kleine biographische Skizze, die geschickt Daten und Zusammenhänge aus dem Leben und der Umwelt des Sohnes und der Eltern gibt und auf angenehme Weise Wissenswertes vermittelt. Die Elternbriefe geben ein ganz anderes und häufig viel klareres Bild über die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern. Erschreckende Verständnislosigkeit für Wesen und Werk des Sohnes, rührendes, oft vergebliches Bemühen, ihm nahezukommen, wechseln ab mit hellseherischem Vorausahnen und Erkennen und beglückendem Verstehen und Fördern. Aber immer gleich groß und unveränderlich Wille und Wunsch der Eltern, den Weg der Kinder ebnen zu wollen zum vermeintlichen Glücke, und immer wieder die Erfahrung, daß „keine Zeit und keine Macht zerstückelt geprägte Form, die lebend sich entwickelt". Paula Schulz-Pruß

Korfiz Holm: ich – klein geschrieben. Heitere Erlebnisse eines Verlegers. Albert Langen, München 1932. Preis RM. 6.— geb., in Leinen 4.—. Im Plauderton ersteht ein Stück literarisches München um die Jahrhundertwende. Welch geistiges Leben in dem damals angeblich „ungeistigen" Deutschland! Eine Persönlichkeitsfülle gegen das typisierende Leben jetzt: Korfiz Holm selbst fühlt den Abstand schon in der verschiedenen Frauenkleidung (bei aller Anerkennung des zweckhafteren Heute). Ein anspruchsloses („ich — klein geschrieben") Stück lebendiger Literaturgeschichte! Wie greifbar steht Wedekind da, in seinem Zwiespalt, seiner unerträglichen Mache aus innerer Hilflosigkeit, und dabei dem genialen Funken. Und so die Wassermann, Björnson, Peter Altenberg, Max Dauthendey, Eduard v. Keyserling, Otto Julius Bierbaum usf. Für den, der das geistige Antlitz dieser Dichter aus ihren Werken kennt, ist es reizend und oft überraschend, sie nun auch leiblich vorgestellt zu bekommen, in ihrer Menschlichkeit, auch Allzumenschlichkeit. Denn ein paar nordisch kritische Augen haben auf ihnen geruht, und eine formelbereite Zunge erzählt. Zugleich aber ein echtes Gefühl für menschlichen Rang. Das ist Simplizissimus im besten Sinn, Elfscharfrichter-Geist, mit Pritschenschlägen nach allen Seiten. Professor Dr. Ewald Geißler

Erna Lendvai-Dircksen: Das Deutsche Volksgesicht. Mit 140 Kupfertiefdruck-Tafeln. Kulturelle Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin, 1932. Preis RM. 9,50 in Leinen. Eines der wundervollsten Bilderbücher, man wird des Betrachtens nicht müde! Denn welche Landschaft ist unerschöpflicher als das Menschengesicht? Und groß, ohne Ablenkung durch Umwelt oder Bewegen oder Tun liegen diese Antlitze vor uns. Volksantlitze von Friesland bis Oberbayern, von der Mosel bis Masuren, wenn auch mit deutlicher Bevorzugung von Nord und Nordwest. Gesichter, die noch durch keine Zivilisation unsicher und leer geworden sind, die noch ganz Natur und ganz Schicksal sind, alte vor allem, die sich vollendet haben. Und neben jedem ein kurzes Wort, gleich treffsicher wie die Kamera, das deutet und gestaltet. Ein Gang durch die deutsche Wesenstiefe, und er macht reich und zuversichtlich, und lehrt sehen und lieben. Ein Buch zum Verschenken.
Professor Dr. Ewald Geißler

Bauen – oder

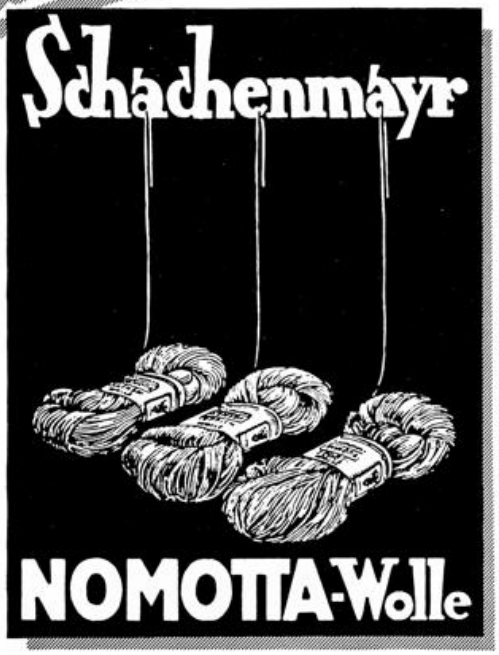
zur Miete wohnen?

Wer wäre der Mietwohnung nicht längst überdrüssig? Darum bauen Sie mit uns Ihr Eigenheim! In Ihrem Holzhaus werden Sie den jahrelangen Ärger mit der Mietwohnung schnell vergessen. 50-jährige Erfahrungen im Holzhausbau bieten Ihnen Gewähr, daß Sie bei uns gut, preiswert und schnell bedient werden. Bitte schreiben Sie uns. Wir beraten Sie gern völlig kostenlos und unverbindlich. Es kostet Sie nur die Postkarte an uns oder unsere Vertreter.

CHRISTOPH & UNMACK A.G., NIESKY O.L.

Vertretungen in allen größeren Städten

Die mottensichere



Sie wird in über 20 verschiedenen Qualitäten und Preislagen in mehr als 1000 Farben hergestellt. NOMOTTA-Wolle ist ausgiebig im Verbrauch, ferner weich, duftig, hochwertig. Ein Heft mit Abbildungen und Beschreibungen neuester Handarbeitsmodelle aus NOMOTTA-Wolle wird Ihnen auf Wunsch kostenlos zugeschickt durch „Die Schachenmayrin", Salach 24/Württemberg.

Neuerscheinungen:

B. K. von Bronsart, Die Herrin — ein Landroman / Paul Ernst, Das Glück von Lautenthal — Roman / E. G. Kolbenheyer, Weihnachtsgeschichten / Hans Franck, Die richtige Mutter / Friedrich Griese, Das Dorf der Mädchen — eine Chronik — alles im Verlag Albert Langen / Georg Müller, München / Marcus Lauesen, Und nun warten wir auf das Schiff, Roman aus dem Dänischen. Insel-Verlag, Leipzig / Georg Freiherr von Ompteda, Die schöne Gräfin Cosel — Roman. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart / Edith Gräfin Salburg, Die Tochter des Jesuiten — Ein Lebensschicksal aus dem 20. Jahrhundert / Senta Dinglreiter, Deutsches Mädel auf Fahrt um die Welt. Verlag Koehler & Amelang, Leipzig / Ruth Schaumann, Amei — Eine Kindheit. G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin / Julius Bab, Adalbert Matkowsky — eine Heldensage. Verlag Oesterheld & Co., Berlin / Leo Bruhns, Aus alten Bildern — Zeugnisse deutschen Wesens. Die Blauen Bücher, Verlag Robert Langewiesche, Königstein im Taunus. Preis RM. 2.40. / Erna Lendvai-Dircksen — Paul Seelhoff, Unsere deutschen Kinder. 105 ganzseitige Kupfertiefdruckbilder. G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung, Berlin. Besprechungen der angeführten Werke folgen.

Gute Jugendbücher des Jahres 1932

empfohlen von Mitgliedern des Nürnberger Jugendschriften-Ausschusses.

Für das 6. Lebensjahr: Pagés, Sonne, Sonne scheine! Fredebeul & Koenen, RM —.85; Grimm, Dornröschen, Scholz, RM 1.80; Petersen, Bei Tante Gruh, Scholz, RM 2.85; Fleischhacker, Der schlaue Igel u. a. Geschichten, Stiepel, RM 5.—. / Für das 7. Jahr: Grimm, Das tapfere Schneiderlein, Fredebeul & Koenen, RM —.85; Gansberg, Der kleine Helmut, Beltz, RM —.90; Kurth, Im Kinderland, I. und II. Teil, Beltz, je RM —.90; Wenz-Viëtor, Die Schule im Walde, Stalling, RM 3.80. / Für das 8. Jahr: Burgarth-Bertram, Hans und Grete, Marhold, RM —.60; Ramlay, Die goldene Kugel, Perthes, RM 5.50; Piepha, Rolf der kleine Tierfreund, Schaffstein, RM —.45; Umlauf-Lamatsch, Die neun Kegel, Jugend und Volk, RM 2.90. / Für das 9. Jahr: Binding, Das Peitschchen, Rütten & Löning, RM 1.—; Fritsche, Kita und Trixi, Schneider, RM 2.50. / Matthiessen, Die grüne Schule, Herder, RM 3.80; Schanz und Waldemar, Mädchengeschichten, Löwe, RM 3.50. / Für das 10. Jahr: Batzer, Mohrle, Gundert, RM —.85; Bergengruen, Zwielelchen im Zoo, Thienemann, RM —.85.

Fortsetzung auf Seite 346.

Erhältlich in Reform-Dürer-Häusern, Schuh-Sondergeschäften

Auskunft u. Bezugsquellen-Nachweis durch General-Vertretung:

Wilhelm Hitzschke, Naunhof Bez. Leipzig

und Hersteller:

Schulze & Ulbricht Nachf., Roßwein i. Sa.

„Hauptschuh"-Fabrik

Praktisch denken

und praktisch schenken! Der Hausfrau schenkt man einen 10 m Coupon Hausfrauentuch Treffer in der schönen Geschenkpackung.

TREFFER ist das Wäschetuch ohne jede Füllappretur für Gebrauchswäsche aller Art.

TREFFER ist 100% Baumwolle — ehrliche reine Qualitätsware.

TREFFER führen alle besseren Wäschegeschäfte.

Handweberei Schloß Westerburg (Westerburg Westerwald)

Handgewebte

Kleiderstoffe, abgepaßt, für Reise, Straße, Sport und Gesellschaft, in Wolle, Seide u. anderen Qualitäten (auch indanthren).

Dekorationsstoffe; Divandecken, Tischdecken, Möbelbezüge, Kissen, Vorhänge nach künstlerischen Entwürfen.

Kleider aus eigener Werkstatt, stilvolle, aparte Formen, individuelle Ausführungen.

Muster und Auswahlsendungen auf Wunsch

Handweberei Grete Banzer

Handgewebte Schürzen und Kleider. Leichte Wollseidenschals. Kissen, Gardinen und Tischdecken, aus Glanzgarn und Wolle. Teppiche und Divandecken aus Naturwolle. Möbelstoffe.

Osnabrück, Buersche Straße 22.

Waldorf-Schäferei. Preis ohne Karren RM 3.50

Weihnachts-Stimmung

in alle Kinderstuben

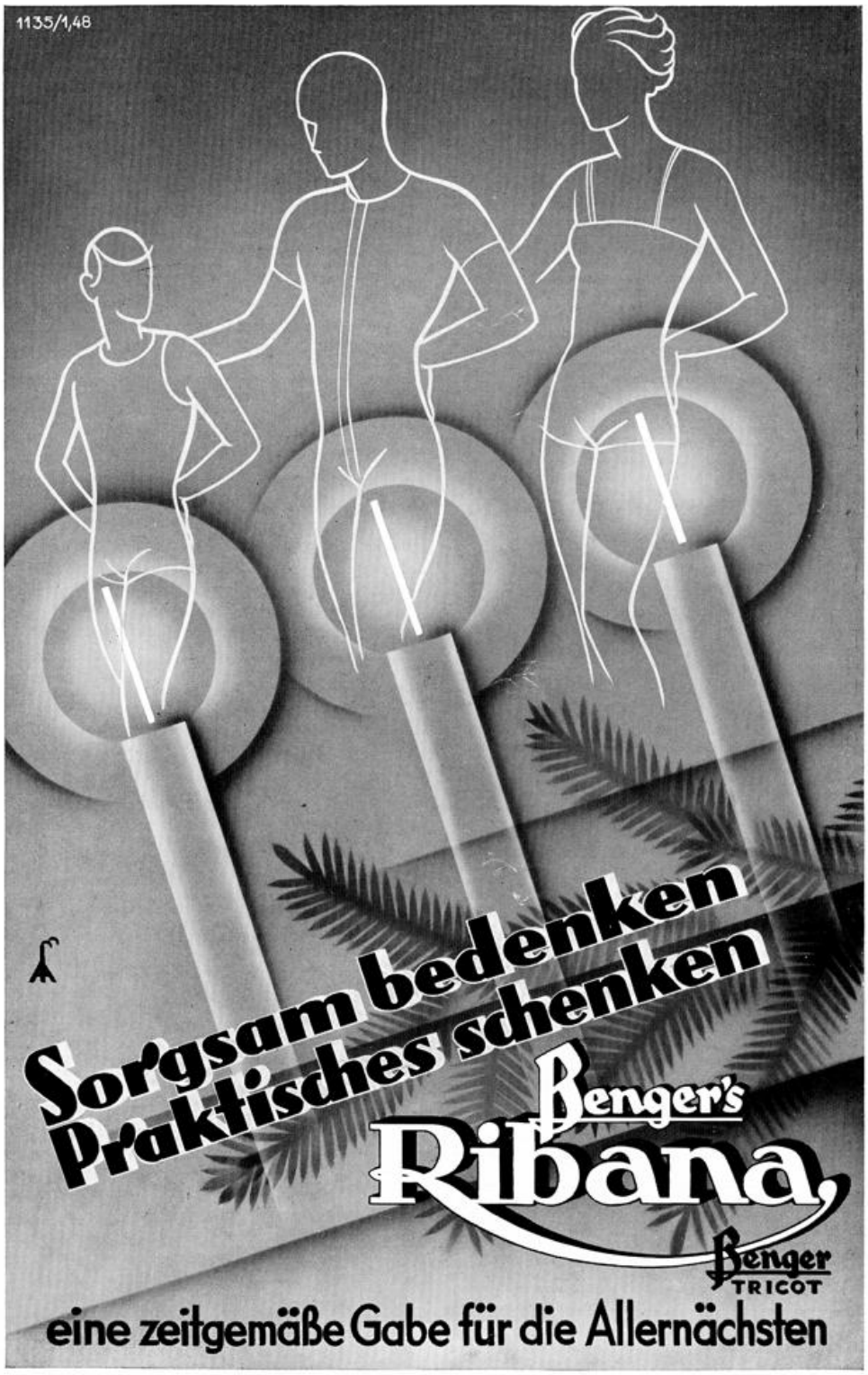
bringt

Waldorf-Spielzeug

Zeitgemäße Preislagen von 50 Pfg. aufwärts.

Neue Holzeisenbahnen usw.

Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften Einblick in unseren reichillustrierten neuen Katalog. Falls dort nicht vorrätig, beziehen Sie ihn durch Waldorf-Spielzeug G. m. b. H., Stuttgart, Postfach 586.



Verlangen Sie unseren Weihnachtsprospekt
und Verkaufsstellennachweis durch die Fabrik
Wilhelm Benger Söhne, Abt. K, Stuttgart-S.

Fortsetzung von Seite 344. Grissemann, Das Wrukibastelbuch, Jugend und Volk, RM 4.–; Schmidt-Pauli, Geschichte der hl. Elisabeth, Herder, RM 3.10. Für das 11. Jahr: Auerbach, Abenteuer der sieben Schwaben, Fredebeul & Koenen, RM –.85; Barthel, Die Verschwörung in der Heide, Universitas, RM 3.80; Delmont, 20 Jahre Großtierfang, Schliessen, RM 4.50; Gredsted, Paw, der Indianerjunge, Schaffstein, RM 5.–; Scott, Jonas sorgt für drei, Schaffstein, RM 4.80; Kästner, Emil und die Detektive, Williams, RM 3.–; Wendler, Zirkuspaul, Schneider, RM 2.50. / Für das 12. Jahr: Ebermann, Sagen der Technik, Dürr, RM 4.30; Egg, Die Windiwendkinder, Füßli, RM 4.–; Geiger-Gog, Heini Jermann, Gundert, RM 4.20; Grumann, Die Geschichte von Bengeles Schwester, Herder, RM 3.10; Italiander, So lernte ich segelfliegen! Füßli, RM 3.80; Metzker, Der junge Goethe, Kranz-Bücherei, RM –.80; Tetzner, Negermärchen, Schaffstein, RM –.45; Satow, Von der Wasserkante, Colemann, RM 4.50; Watzlik, König Oswald und sein Rabe, Kösel & Pustet, RM 1.25; Von Müttern und ihrer Liebe, Kranz-Bücherei, RM –.80; Das Wunderbuch der Pflanzenwelt, Perthes, RM 7.50 / Für das 13. Jahr: Bernatzki, Riesenpelikane und ihre Kinder, Seidel-Wien, RM 4.50; Huffzky, Wir durchstreifen Bulgarien, Füßli, RM 3.80; Köster, Orientfahrt der Sturmvaganten, Union, RM 3.80; Kotchewnikow, Jewan, der Lappe, Bachem, RM 3.50; Mittelholzer, Kilimandjaroflug, Füßli, RM 4.80; Schieker-Ebe, Was tun, Sybille? Sybille blickt ins Leben, Silberburg, je RM 3.40; Steuben, Der fliegende Pfeil, Franckh, RM 4.80; Velter, Auftralien kreuz und quer, Wölfe, Bären u. Banditen, Bachem, je RM 3.50; Zaum, Goethe, Dürr, RM –.75. / Für das 14. Jahr: Batten, Tiere begegnen uns, Füßli, RM 5.80; Carossa, Aus dem rumänischen Kriegstagebuch, Kranz-Bücherei, RM –.90; Heinen, Der braune Tod, Bachem, RM 4.40; London, Die Goldgräber am Jukon, Universitas, RM 1.80; Prochnow, Wolken, Brehmverlag, RM 1.60; Ryssel, Geschichten und Gestalten um den jungen Goethe, Dürr, RM 2.–; Schäffer, Glück ab! Union, RM 7.65; Welzel, Glückliche Jugend, Brehmverlag, RM 3.20; / Für Jugendliche: Bürgel, Deutsche Arbeit, Ullstein, RM 4.50; Arnesen, Roald Amundsen, wie er war, Union, RM 4.80; Meister, Was Du bisher nicht wissen durftest, Union, RM 3.40 (für Mädchen); Meyer, Knips das Licht an! Beltz, RM 1.50; Miethe, So ist Liselotte, Schaffstein, RM 5.50; Katz, Ernte des Bummels um die Welt, II. Folge, Ullstein, RM 5.40; Rölvaag, Das Schweigen der Prärie, Peder der Sieger, Grethlein, je RM 7.50; Reinhardt, George Washington, Societätsverlag, RM 7.50; Rudolph, Allerseelen 1914, Willmy-Nürnberg, RM 1.80; Venhues, Königin Luise, Fredebeul & Koenen, RM –.85; Weismantel, Buch der Krippen, Zilser, RM 3.–; Wehrlos hinter der Front, Societätsverlag, RM 2.85; Frauen im Beruf, Hirt, RM –.50.

Anmerkung: Die Preise sind unverbindlich, sie verstehen sich meist für gebundene Bücher!

Bücher und Spiele für Kinder

siehe auch 1931, Novemberheft, Seite 323–324, Dezemberheft, Seite 352–353.

Die Schriftleitung.

Berichtigung. Das im Novemberheft auf Seite 313 veröffentlichte Bild wurde nicht von A. von Mertens, sondern von der Photographin Ulla Sturtzkopf, Hannover, aufgenommen.

Die Schriftleitung.

Praktischer Hinweis: Abwaschbare Puppen sind die Freude eines jeden Kindes und einer jeden Mutter. Abwaschbar, das bedeutet immer wieder eine neue Puppe, bedeutet ein hygienisch einwandfreies Spielzeug fürs Kind. Die von der Firma N. W. Luthardt-Thoma, Steinach, herausgebrachten gesetzlich geschützten abwaschbaren Puppen, deren ganzer Körper aus bestem hautfarbigen, waschbaren, besonders präparierten GL-Leder bestehen, sind von Müttern und Vätern begeistert aufgenommen worden. Siehe Anzeige auf der 4. Umschlagseite.

Einbanddecken für die Zeitschrift mit alphabetischem Inhaltsverzeichnis und in orangerotem Indanthren-Leinen mit Goldprägung zum Preise von RM. 1.20 zuzüglich 30 Pfg. Porto zu haben.

1.20 RM

BESTELLUNGEN an die Ortsgruppen oder direkt an **VERLAG OTTO BEYER, LEIPZIG, WESTSTR.**

Zweiseitige Inhaltsverzeichnisse gesondert: durch die Ortsgruppen für 10 Pfg., vom Verlag für 25 Pfg. spesenfrei erhältlich.

Der Gesamtauflage dieser Zeitschrift liegen Prospekte folgender Firmen bei: Wilhelm Benger Söhne, Stuttgart, C. Bertelsmann, Verlagsbuchhandlung, Gütersloh, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, Insel-Verlag, Leipzig.

Vorkriegspreise!

Mathilde Zimmer-Stiftung e.V.

1. **Heimfrauenschulen und Töchterheime** in Berlin-Nikolassee, Berlin-Zehlendorf, Dresden-Hellerau, Eisenach, Gernrode (Harz), Kassel, Weimar. / Gesunde, schöne Häuser. / Wirtschaftlich-praktische und wissenschaftliche Lebensschulung der Frau mit staatlicher Berechtigung, lebendiges Gemeinschaftsleben, individuelle Behandlung, gute Verpflegung. In den einzelnen Heimen Sonderfächer.
2. **Frauenoberschule Weimar.** Der Weg zur Vollreife für praktisch frauliche Begabungen (Obersek.-Oberprima). Internat / Werkabitur.
3. **Halbjahrskurse** für Abiturientinnen in Eisenach, Gernrode, Kassel und Dresden. – Fordern Sie den reichillustrierten Führer!

M.-Z.-St., Berlin-Zehlendorf, Königstraße 19

Ev. Diakonieverein E. V. **Krankenpflege, Wirtschaft und Anstalts-Erziehungsarbeit, Säuglings-, Kinderkrankenpflege und Geburtshilfe.** – Unentgeltliche Ausbildung für evangelische junge Mädchen und alleinstehende Frauen. Mit und ohne staatliche Prüfung. Vereinsausbildungsstätten in allen Teilen Deutschlands. Keine Verpflichtung für die Zukunft, Ruhegehalt für Alter und Invalidität. **Vorbedingung: Lyzeumsbildung** (Obersek.-Reife), gründl. hauswirtsch. Kenntnisse. Eintrittsalter 19–30 Jahr. – **Hauswirtschaftliche Vorschulen** im Heimathaus Berlin-Zehlendorf und im Diakonieseminar Stettin mit ½jähriger Ausbildungszeit. Bei Bewährung kann danach Einstellung in einem Diakonieseminar zur weiteren Ausbildung auf einem der obengenannten Gebiete erfolgen. – **Ev. Fröbelseminar:** mit Schülerinnenheim, Kassel, Lessingstr. 5. **Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminar** mit staatl. Prüfung. **Jugendleiterinnenkursus** mit staatl. Prüfung. **Staatl. anerkannte hauswirtschaftliche Frauenschule** (Töchterheim am Brasselsberg) Kassel-Wilhelmshöhe, Wiederholdstraße 20. – **Prospekte und nähere Auskunft durch den Ev. Diakonieverein Berlin-Zehlendorf, Glockenstr. 8.**

Rheinische Obst- und Gartenbauschule für Frauen in Bad Godesberg

Berufliche Ausbildung zur Gärtnerin mit staatlichen Prüfungen / Kursusbeginn stets Ostern / Hospitantinnen zu jeder Zeit / Vollausgebildeten Gärtnerinnen konnte bis jetzt noch stets beruf. Tätigkeit vermittelt werden. Prospekte auf Anfrage durch die Leitung der Schule. **Das Kuratorium**

Erziehung in schweiz. **Höhenlandschaft**

Knaben-**Institut Dr. Schmidt** über **St. Gallen** Schweiz. Alle Schulstufen. – **Einziges** Schweizer Institut mit **staatlichen** Sprachkursen. / **Individualisierung durch Kleinklassen. Neue amtliche Devisenerleichterung.**

Technische Assistentinnen an mediz. Institute

Ausbildung zum Staats-Examen durch die Electricitäts-Gesellschaft „SANITAS" (Röntgen-Lehrinstitut)

Mitglied der staatlichen Prüfungs-Kommission

Berlin N 24, Friedrichstr. 131 d. Prospekte frei.

Bisher über 1000 ausgebildet / Die Schülerinnen lernen alle neuen Röntgen-Apparate-Typen in der Fabrik der Electricitäts-Ges. „SANITAS" kennen. **Das ist der Vorzug der Sanitas-Röntgenkurse.**

Mitteilung

Thomas Mann schreibt an Lotte Arnheim über ihr neues Mädchenbuch „Lusch wird eine Persönlichkeit": „Es ist ein sehr liebenswertes, warmherzig-lustiges Buch, mit reizvollen Bildern darin. Ich danke Ihnen herzlich dafür, auch im Namen meiner jüngsten Kinder, die mit mir ihre Freude daran haben." Die froh-besinnliche Erzählung gehört den 10–14jährigen. Sie ist bei D. Gundert in Stuttgart erschienen und kostet mit 29 Bildern geschmückt nur RM. 1.90 in schönem Halbleinenband. Bezug durch jede Buchhandlung.

schule witow ausbildungsstätte für tanz und gymnastik

prospekt 2 b gratis — leipzig, magazingasse 5

Wir suchen Mitarbeiterinnen

geistig lebendige und schriftstellerisch befähigte Frauen für unsere Arbeitsgemeinschaft. Wir bearbeiten ausgewählte und freie Themen aus allen Interessengebieten und pflegen künstlerische Gestaltung in Prosa und Lyrik; wir diskutieren schriftlich über alle theoretischen und praktischen Fragen der Gegenwart und üben gegenseitige Kritik. Unsere Zweimonatsschrift zeigt die besten Leistungen unserer Arbeitsgemeinschaft. Auskunft erteilt **DER LITERARISCHE BUND / Geschäftsstelle: Berlin-Steglitz, Mariendorfer Str. 12**

Handstickerei Originalentwürfe

Leibwäsche · Bett- und Tischwäsche
Teegedecke · Blusen · Monogramme
Modische Kleinigkeiten

Staatl. Schlesische Stickschulen

Verkaufszentrale: Berlin N 24, Am Kupfergraben 4 · Fernruf: A 6 Merkur 2995

Werkstattleiterin (Meisterin) künstlerisch u. technisch vollkommen, per 15. Jan. gesucht. Zeugnisse und Lichtbild erbeten an Stuttg. Werkstätte für Eigenkleidung **M. Miller,** Gymnasiumstraße 14, Stuttgart.

Haus Heide-Herwig

Freudenstadt im Schwarzwald

Am Kienberg · Tel. 638 · Zentralheizung

Beste vegetarische Verpflegung nach Dr. Bircher-Benner

H Winterkuren
H Gymnastik
H Höhensonne

Kochlehrgänge, elektr. Küche, Aufn. v. 3–4 Schülerinnen. Vorm. Kurse, sonst Erholung bei Sport (Skimstrsch. 1932)

nur die edel-schlichten Kaestner-Porzellane (Entwurf Prof. Hennig) zu zeitgemäßen Preisen. Bezugsquellen weist nach

Porzellanfabrik Friedrich Kaestner G. m. b. H. **Oberhohndorf b. Zwickau/Sa.**

Emil C. Thomsen, Flensburg, Neumarkt 15

Webstuhlbau · Webgeräte

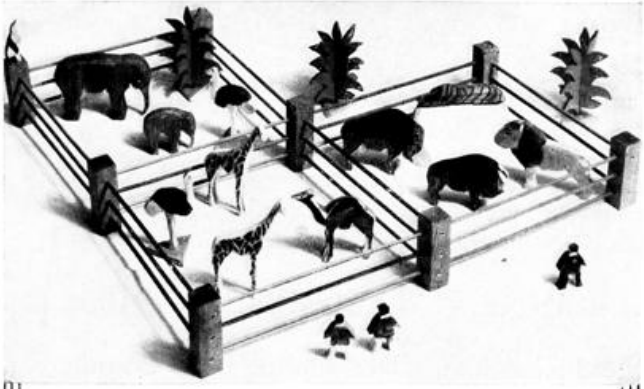
Neu! Neu!

Der billigste, vollkommenste Webstuhl für Haus und Erwerb. Verlangen Sie Prospekt.

Verzeichnis für Anſchriften und Bezugsquellen

Den Anſchriften an die Werkſtätten bitte Rückporto beifügen.

Seite 325: Lothar Schwink, Erling-Andechs, Obb. Oben links: Krippe, Geſamthöhe ca. 30 cm, untere Breite des Sockels 19 cm, Tiefe: 5 cm. Preis RM 10.—. Oben rechts: Madonna, Höhe ca. 14 cm, untere Breite ca. 11 cm. Preis RM 4.50. Unten: Krippe, Höhe ca. 20 cm, Breite ca. 22 cm. Preis RM 10 —. Auch durch die Deutſche Wertarbeit G. m. b. H., Nürnberg-A., Hauptmarkt 25, zu beziehen. **Seite 326:** Marianne Schwink, Fiſchen am Ammerſee, Poſt Pähl. Krippe 20 × 30 cm RM 5.—. Goldene Engelchen RM 0.50 und RM 0.75. — **Seite 326 unten:** Marta Hinckeldey-Wittke, Rothenburg o. T. Engel 12—16 cm, Madonna 23 cm. — **Seite 327:** Gela Landwehr-Hobbing, Hameln/Weſer, Finkenborner Weg 10. Transparent 25×50 cm RM 10.50, dasſelbe mit Seitenteilen RM 16.50. Andere Transparente: Madonna 20×20 cm RM 5.— bis RM 8.—. Heilige Nacht 30×40 cm RM 10.50, mit Seitenteilen RM 16.50. Heilige Nacht — andere Ausführung — 40×50 cm RM 15.— mit Seitenteilen RM 24.—. Seitenteile halb ſo breit wie das Mittelſtück. Kalikorahmung, auf Wunſch Holzrahmen. — **Seite 328 oben:** Anna Fehrle, Schwäbiſch-Gmünd. Stoffpuppen, Höhe ca. 20 cm. Preis einer Puppe RM 5.—. **Unten:** Kurt Seifert, Fiſchen am Ammerſee, Poſt Pähl. Zirkus: Arena 35 cm Ø, rot und blau laſiert. Figuren: gelb, rot, blau, ſchwarz; Pferde: fuchsbraun, dunkelbraun und falb, Elefanten und Eſel blau-grau. Preis RM 7.50. — **Seite 329 oben rechts:** Buchbinderei Cilli Seutemann, Hameln/Weſer, Finkenborner Weg 16. — **Links:** Reſi Brandl, Tereſa-Werkſtatt, Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 22. Elefanten rot und blau. Länge bei ausgeſtreckten Hinterbeinen 42 cm. Preis RM. 5.50. Haſe, blau, grau und weiß, Länge, einſchließlich Ohren 48 cm, RM 5.30. — **Unten:** Lotte Höper, Spielzeug-Werkſtatt, Witten/Ruhr, Breddeſtr. 24. Kindermöbel aus Pitchpine. Stuhl: Sitzhöhe 30 cm. Preis RM 10.—, Tiſch, Höhe 50 cm, Länge der Tiſchplatte 65 cm, Breite der Tiſchplatte 50 cm. Preis RM 14.—. **Seite 330 oben links:** Eliſabeth Michahelles, Hamburg 36, Neuer Wall 70—74. Buchſtütze Nr. 708, das Paar RM 7.50. — **Mitte links:** Briefmarkenbuch Nr. 729, 8 Fächer, 13×10,8 cm, RM 2.15. — Haushaltkaſten Nr. 720, 15,7×10×2 cm RM 3.50. — **Unten links:** Dokumentenmappe Nr. 718 mit 8 Umſchlägen, Größe 19×25 cm RM 9.— Dokumentenmappe Nr. 705 mit 12 Umſchlägen, Größe 36×27×2,5 cm RM 12.— — **Oben rechts:** Editha Klein-Köppen, Berlin W 30, Roſenheimer Str. 32. Teemütze und Unterſetzer mit Baſtverzierung: lind, gelb, orange, grau. Teemütze RM 7.50, Unterſetzer von links nach rechts RM —.65, —.95, 1,10, 1.35. — **Mitte rechts:** Reiſekiſſen mit Baſthülle 36×28 cm. Preis RM. 12.50. — **Unten rechts:** Eiermützen RM —.60 das Stück. — **Seite 331 oben links:** Arbeitsvermittlungsſtelle der Staatlichen Schleſiſchen Stickſchulen, Berlin N 24, Am Kupfergraben 4. Von links nach rechts: Kleines Kiſſen Nr. 2108, 30×45 cm. Preis RM 6.25 in feinem Leinen. Überſchlaglaken Nr. 2302 Stick- und Nähpreis RM 9.50, Nr. 2107 RM 6.55. — **Oben rechts:** Nr. 2103, Preis für Sticken und Nähen des Lakens RM 12.50, des Kiſſens RM 12.50. Geſamtpreis je nach Wahl des Stoffes. — **Mitte rechts:** Werkſtätte Treibmann-Heß, Cronberg i. Taunus. Schreibmappe SM 07 gefüttert, mit Taſchen, in braunen Holztönen, Größe 23×31 cm RM 4.20. Buchhülle H 02, Größe 20×17 cm, Farben: zinnober, hellbraun, mais. RM 1.50. — **Unten rechts:** Große Taſche E 070, untere Breite ca 35 cm, Höhe ca. 30 cm. Farben: hell- und dunkelbraune Holztöne. Preis RM 1.90. Kleine Taſche E 06, Größe 28×22 cm. Farben: türkis, zitrone, orange, naturfarben, RM 2.10. Topfhülle Top 4, oberer Durchmeſſer 14 cm. Farben: braun, orange, naturfarben. RM 1.—. — **Unten links:** H. Korn, Hameln/Weſer, Büreſtr. 8. Schale Nr. 1220a, ca. 25,5 cm Ø, 6,5 cm hoch. Deckelkorb Nr. 1227 ca. 23 cm Ø. — **Seite 332 oben links:** Arbeitsvermittlungsſtalle für die Staatlichen Schleſiſchen Stickſchulen, Berlin N 24, Kupfergraben 4. — Oben Mitte: Nr. 9129 RM 1 90. — Oben rechts: Nr. 9126 RM 1.70. — Unten rechts: Nr. 9121 RM 1.70. — Unten Mitte: Nr. 9123 RM 3.10. — Unten links: Nr. 9120, RM 1.70. — Oben links außen: Nr. 9310, RM 2.25. — Bildmitte: Nr. 9125, RM 1.90. Taſchentücher 28 cm □. — **Oben rechts:** Stickereiſchule Enchenreuth/Oberfranken. 3 Leinen-Deckchen Nr. 249a—c. Preis RM 2.50, 2.80, 3.20. — **Seite 334 bis 340, Abb. 1—3:** Staatl. Arbeitsvermittlungsſtelle für die Schleſ. Stickſchulen, Berlin N 24, Am Kupfergraben 4. Abb. 1: Nr. 1242 Länge 1,30 m, RM 11.15; Abb. 2: Nr. 6106, RM 17.25; Abb. 3: Nr. 6217, RM 21.95. — **Abb. 4:** Werkſtätte Hanna-Sophie Lehmann, Schwerin/Mecklenburg, Lutherſtr. 15. Preis für die fertige Bluſe RM 18.—. — **Abb. 5 u. 6:** Werkſtätte Magda Egermann, Nürnberg-A., Königſtraße 14. — **Abb. 7 bis 9:** Buntlederhaus Pfennig & Plank, Ludwigsburg/Württ., Solitudeſtraße 2. Abb. 7: rotbraun, graubraun, ſand, mittelblau, rot, ſchwarz. Taſche Nr. 47177/22 ungef. RM 6.—, Gürtel Nr. 47313/5 ungef. RM 3.25; Abb. 8: dunkelbraun, rotbraun, mittelbraun, ſand, rot, orange, dunkelblau, mittelblau, ſchwarz, dunkelgrau, hellgrau, weiß, Taſche Nr. 40167/18 ungef. RM 5.50, Gürtel Nr. 40296/6 ungef. RM 4.75; Abb. 9: dunkelbraun/mittelbraun, mittelbraun/fleiſchfarben, dunkelblau/mittelblau, mittelblau/hellblau, rot/rolagrau, ſchwarz/rot, Taſche Nr. 40166/18 ungef. RM 6.50, Gürtel Nr. 40307/3 ungef. RM 3.75. — **Abb. 10:** Werkſtätte Hedi Metzke-Rovira, D.W.B. Stuttgart, Adolfſtraße 8. — **Abb. 12 u. 13:** Werkſtätte Eliſabet Közle, Lützenhardt b. Dornſtetten/Württemberg. — **Abb. 14:** Gertrud Staudigel-Scharlau, Dresden-Blaſewitz, Regerſtraße 9, meterweiſe Borte für RM 10.—, die fertige Mütze RM 14.—, Schal RM 18.—. — **Abb. 27 bis 41:** Kleid: Werkſtätte Elfriede Antritter, Pforzheim, Hermannſtraße 5; Abb. 27: Státní ústav školský pro domácký průmysl, V Praze III., Karmelitská 5; Abb. 30: Werkſtätte Hein Meyer, Bremen, Lindhornſtraße 26; Abb. 40: A. Pechuel-Loeſche, Köln-Thielenbruch, Waldhausſtraße 5. — **Abb. 42 bis 45:** Lotte Müller, Königsberg/Pr., Clauſewitzſtr. 17; Abb. 42: RM 1.—; Abb. 43: RM 1.40, Abb. 44: RM 4 —; Abb. 45: RM 4.50. — **Abb. 47 bis 52:** „Ribana" Wilhelm Benger Söhne, Stuttgart, weiſen Bezugsquellen an Ihrem Orte nach, ein Proſpekt liegt dieſem Heft bei. — **Seite 341:** I. Mattenklott, Bonn/Rh., Hindenburgſtr. 137. Der Garten 6,7×8,2 cm RM 10.—; Weiße Blume 4,5×2,7 cm RM 5.—; Volkslied 7,7×6,1 cm RM 5.—. — **Beilage: Abb. 5 bis 7:** Lotte Müller, Königsberg/Pr., Clauſewitzſtr. 17; Abb. 5: RM 1.—; Abb. 6: RM 1.—; Abb. 7: RM 1.25. — **Abb. 9:** Nordhild Fick, Würzburg, Ständerbühlſtr. 10. — **Abb. 11:** Theodor-Storm-Haus, Marga Wand, Heiligenſtadt (Eichsfeld), Wilhelmſtr. 73.

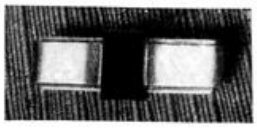


Spielzeug als Schmuck des Heims!

Das wirkliche Spielzeug des Kindes, das den Farben- und Geſtaltungsſinn lebendig beeinflußt!

Bezugsquellen weiſe ich nach

Holzkunſt · Kurt Seifert · Fiſchen P. Pähl · Ammerſee



FUGIA

der edle Schmuck handgearbeitet

Spezialität: **Knöpfe**

aus der Werkstätte Gerhard Metz, Bonn a. Rhein

WEBE-WERKSTATT

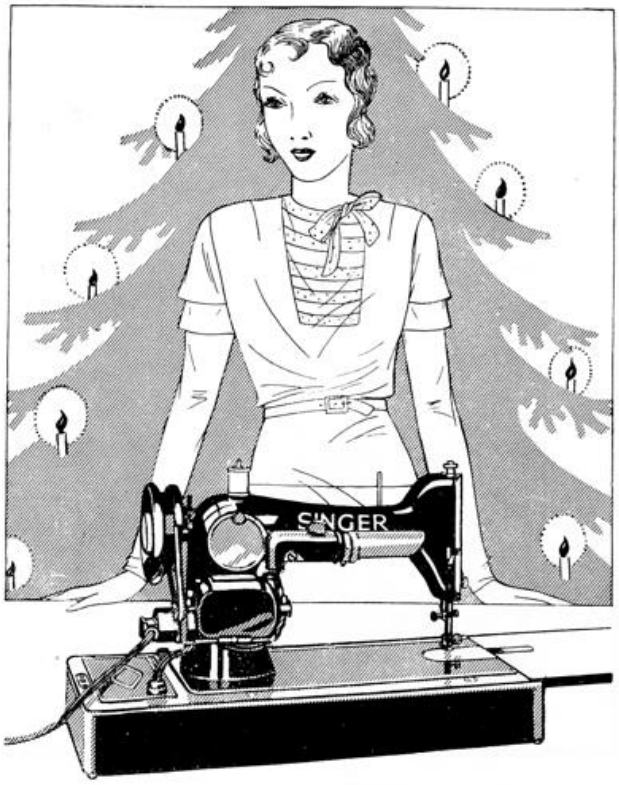
Hilde Ebel, Mainzer Str. 40

WIESBADEN 5

WEBT

nach eigenem Entwurf alle Arten von Stoffen für Kleid und Raum, jederzeit Auswahlsendungen

HEGRE der Stoff der neuen Zeit mit perlschimmerndem dezenten Seidenglanz, weich, schmiegsam, leicht waschbar, RM 2.25 d. Mtr. Muster an Private auch von anderen besseren Indanthrenstoffen für Kleider, Decken, Kissen, Vorhänge, Möbelbezüge usw. v. Hegre-Lieferer A. R. Heinzel, Schweidnitz, Margaretenplatz 7/8.



Die tragbare elektrische Singer

ein Weihnachtsgeschenk,

das sich mehr als bezahlt macht

Weitestgehende Zahlungserleichterungen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Singer Läden überall

Deutsch-Handdruck-Stoffe

sind keine Stoffe in gewöhnlichem Sinne – sie sind etwas ganz Eigenartiges. Schon die unverarbeiteten Stoffe sind Kunstgegenstände gewissermaßen, man kann sie sammeln, wie man Bilder sammelt. Es sind keine Eintagsfliegen, diese Deutsch-Handdruck-Stoffe: die älteren Muster sind so reizvoll wie die neuesten, und „alle sind sie so hübsch blank und naturverbunden.

Viel Fröhlichkeit und Stimmung für uns selber und für die anderen birgt dieser schlichte Stoff". Emmy Schoch

Fordern Sie heute noch Muster auch von den Neuheiten für Herbst und Winter bei

Chr. Deutsch · Schw.-Hall (Wttbg.)

„Gminder-Halblinnen"

einfarbig und bedruckt

und „Gminder-Rips"

in ihren leuchtenden Indanthrenfarben geben die schönsten Handarbeiten, Decken und Kissen für Zimmer, Veranda und Garten. Vorhänge aus diesem Material gehören in jedes Heim, in dem Licht und Sonne geschätzt werden.

„GMINDER-HALBLINNEN" und „GMINDER-RIPS"

sind dauerhaft und leicht waschbar. Der mäßige Preis erlaubt es auch Ihnen, Ihr Heim wohnlich und behaglich zu gestalten.

GMINDER HALB-LINNEN

Echt nur mit dem Aufdruck „G" „Gminder-Halblinnen" oder „Gminder-Rips" auf der Webekante des vorgelegten Stückes.

Verlangen Sie bei Ihrem Einkauf gratis das Modeheft „Alles aus Gminder-Halblinnen".

Ulrich Gminder G.m.b.H., Reutlingen

Versand nach ganz Deutschland

Gminder-Halblinnen u. Gminder-Rips

stets in allen Farben vorrätig bei **Christian Pfleiderer**

Zum Weißen Haus • Stuttgart, Hauptstätterstraße Ecke Torstraße

Ford. Sie bitte kostenlose Bemusterung

Schriftleitung des literarischen u. kunstgewerblichen Teils: Dr. Hanna Holzwart, Nürnberg-A, Königstr. 3. — Schriftleitung des Kleiderteils und der Beilage mit Schnittbogen: Grete Unger-Ehrler, Leipzig, Weststraße 72. Anzeigen: Lotte Schmidt-Ehlers, Leipzig, Weststraße 72. Rücksendung unverlangter Manuskripte nur bei ausreichender Portoeinlage. Nachdruck nicht gestattet. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und den Verlag. Preis des Heftes 1 M. Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitschrift durch die Ortsgruppen. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin. Druck von Carl Marquart, Leipzig.

203

Lippische Landesbibliothek
06161336